F·M·G
1720

Asc. 5540 n

E. - Slg.

84/24129

1504

B S B
MÜNCHEN

Das Wol der Ewigkeit.

Das Ehr- und Freuden-reiche
Wol der Ewigkeit/
für die
Verächter der Eitelkeit/

In zwey und fünfftzig Bedencken der ewigen / über alle Maſſe wigtigen / und lieblichen Herzlichkeit des Triumph-Reichs JEſu Chriſti/ und ſeiner Mit-Erben / erwogen.

Dabey zuforderſt die Gewißheit ſolches unausſprechlichen Wol- und Luſt-Weſens / ja ſo vergnüglich/ als gründlich/ behauptet; demnechſt die Würck- und Vermittlungs-Urſachen deſſelben / ſamt der ewigen Gnaden-Wahl/ tröſtlich ausgeführt / und endlich die unendliche Seligkeit/ Glori/ und Wonne / womit die Glieder dieſes ewig-blühenden Jubel-Reichs an Seel und Leib/ inner- und äuſſerlich/ unverwelcklich gekrönt werden / Schrifftmäſſig fürgeſtellt wird.

Allen die Luſt haben / auf dis vorgeſteckte Kleinod / mit einem guten Schrancken-Lauff anzuſetzen / zur Anfriſchung / auch manchen / bey jetziger trübſeligen Zeit faſt ſinckenden / Gemütern zur Aufrichtung / und Vermehrung ſehnlichen Verlangens nach ſolchem ſüß-ruhigem Himmels-Wol/

Vorgetragen / anjetzo auch von Neuem durchgeſehn/ und entfehlert/

durch

Eraſmum Franciſci.

Nürnberg/
In Verlegung Wolfgang Moritz Endters.
Druckts / Joh. Ernſt Adelbulner.
ANNO MDCC. XVII.

Der Hoch-Wolgebornen Frauen/

Frauen

Maria Louyſe/

Gebornen und Vermählten von Wallenrot/ Erb-Frauen auf Willkinen/ Liepe/ Jrgelacken/ Prekelwitz/ Pochollen/ rc.

Meiner gnädigen Frauen.

Hoch-Wolgeborne Frau!

SUrnehme Perſonen ſeynd/ wie die Geſtirne/ neben andern Urſachen/ dazu erhoben/ daß ſie die Niedrige beleuchten/ und durch ihre Klarheit die wolgemeynte gemein-nützlich Wercke derſelben aus dem Schatten ins Liecht gemeiner Beliebung befördern mögen. Darum hoffe von Euer Gnaden ich einen klaren Anblick dieſer aufwartenden Zeilen / womit Dieſelbe Dero demütiger Diener zu einer gnädigen Patroninn und Vorſteherinn gegenwärtiger Beſchreibung des ewigen Wol- und Heil-Weſens / zu erbitten / das Hertz gefaſſt. Welches ich nicht genommen / wann Dero mir erfreulichſt-kund gewordener Gnaden-Blick auf meine vorige geiſtliche Schrifften/ mirs nicht gegeben / neben dem auch das Verlangen / die Gnade / darinn bey Dero höchſtgeehrtem Herrn Vater ich/ von vielen Jahren hero / unwürdig ſtehe / an Dero hochpreislichen Perſon mir erblich zu machen / mich dazu getrieben hätte. Die Verpflichtungen/ welche hochgedachter Dero Herr

Vater/

B S B MÜNCHEN

Vater / aus angebohrner Güte / mir angelegt / verbinden mich / zu möglichſter Ehrerbietung / gegen deſſen gantzen weit-leuchtenden Famili; alſo noch vielmehr / gegen deſſen Hochwolgebohrnen Frauen Tochter / an welcher die Welt einen Ehren-Spiegel ſeiner rühmlichſten Generoſität / und ertz-edlen Gemüts / erblickt.

Nachdem nun bey mir die Schluß Wage eine Zeitlang gezweiffelt / was ich doch immermehr / zum Zeugniß meines Pflicht-erkenntlichen Willens / und zur Empfehlung deſſelben in Eurer Hochwolgeb Gn. hohe Huld / mögte wählen: hat mir endlich rathſamſt ſcheinen wollen / bey einer ſolchen Damen / die in allen ihren Qualitäten himmliſch iſt / mit himmliſchen Sachen mich demütig einzuwerben / und Derſelben / mit einer Beſchreibung des jenigen Standes aufzudienen / darinn etliche Jahre lang allbereit triumphirlich ruhet. Dero hochſelige Frau Mutter / die rechte Tugend-Sonne des Frauenzimmers; deren heroiſcher Augen-Glantz / und helles Tugend-Weſen / mir noch dieſe Stunde preis-erinnerlich vor Augen ſchwebt / auch zweifels ohn vielen Andren annoch im Gedächtniß blühet: zumal weil ſie / durch Hinterlaſſung ihres lebendigen Ehr- und Eben-Bildes / das Fräuliche Geſchlecht gleichſam mit einer neuen Kron geziert / und zugleich allen Tugend-Verehrern Dero Lob ſeligen Angedencken um ſo vielmehr verlängert hat.

Der erſte Monarch des Römiſchen Reichs dedicirte der Venus / als ſeiner (wiewol fälſchlich-gemaſſten) Stamm-Mutter / ein Bruſt-Stück von Engländiſchen Perlen / ſamt einer feyerlichen Zu- und Unterſchrifft. Ich / ob gleich privat und

viel nidrigern Standes / opffre dennoch / als ein gläubiger Chriſt / viel billiger Eurer Gnaden / nicht wie einer heidniſchen Abgöttin / ſondern / welches weit vortrefflicher / als einer Verwandtin und edlen Braut des Sohns GOttes / und hochfürnehmen Chriſtlichen Damen / die auf das Reich GOttes wartet / anjetzo ein Bruſt-Stück / welches / ſo viel die Materi betrifft / nicht von Engländiſchen Perlen / ſondern von den Perlen der Engel / das iſt / von den Gaben und Gütern der Ewigkeit / wiewol mit einer einfältigen Feder / zuſammen geſetzt worden. Denn weil E. Gn. wie ich gläublichſt erfahre / von der Natur mit ſonderbaren / ſo inner- als äuſſerlichen Vollkommenheiten / mit Leibs- und Gemüts-Zier / mit Ruhm-erheblichſter Leutſeligkeit / Verſtande und Klugheit / hochveredelt / und alſo Dero hell-ſtrahlenden Famili zu mehrerm Glantze gebohren; über das aber auch / von GOTT / mit der himmliſchen Weisheit nemlich mit unertichteter Gottesfurcht / bekrönet / ſolchem nach ſeiner Göttlichen Natur theilhafftig worden (2. Petr. 1. v. 4.) und auch aus GOtt gebohren / (Joh. 1. v. 13.) alſo folglich an Ihrer edlen Seelen warhafftig vergöttlicht ſeynd: Dörffte / meines Verhoffens / für eine ſo Göttlich geſinnte Perſon / dieſes aufwartende Buch kein mißfälliges Opffer ſeyn: Zumal weil deſſen fürnehmer und wichtiger Einhalt die Ungeſchicklichkeit des Verfaſſers / wo nicht gäntzlich bedecken / doch etlicher Maſſen vertretten und vergüten kan.

Eure Hochwolgeb. Gn. geruhen dann / aus der hohen Freundlichkeit und Sanfftmut / ſo der Himmel ihrem edelſten Gemüt / wie ein ſchönes Kleinod angehefftet / auf diß papierne Opffer einen holdſeligen Winck ſpielen zu laſſen / es mit gnädiger Hand / und bey-

beynebſt mich / der ſelbiges / zu gehorſamſter Verſicherung ſeiner neigenden Ehrerbietung / darbeut / in Dero Gnaden-Huld aufzunehmen. Hingegen werde ich den Höchſten nicht unerſucht laſſen / um die Erfüllung meines hertzlichen Wunſches / daß diß überſendende Zeugniß meiner demütigen Ergebenheit E. Hochw. Gn. bey erfreulichem Wol-Weſen antreffen / und der Allmächtige Dieſelbe / ſamt Ihrer hohen Excell. Dero höchſtgeehrtem Herꝛn Vater / wie auch Dero Herꝛn Gemahl / und geſamter hohen Famili / nicht nur das jetzo annähernde / aber nach Uberkunfft des Buchs vielleicht allbereit ſchier entneuerte Neue / ſondern auch viel andre nachruckende Jahre / mit unverruckt-lang-jähriger Geſundheit / Segen / und Glückſeligkeit / weit übertreffen laſſen / zuletzt aber / nachdem Er Dero ſchönen Tugend-Glantz der Welt / bis in ein hohes Welt- und Leben-ermüdetes Alter geliehen / Ihr / als einer erwählten Ehren-Genoſſin ſeines Ehren-Reichs / die hierinn beſchriebene Krone aufſetzen / und ſie mit ſeinem **ewigen Wol** ewig erſättigen möge. Unterdeſſen bin und bleibe ich / ſo lang ich ſterblich bin / in unſterblicher Treu

Eurer Hoch-wolgeb. Gn.

Nürnberg / am 22. Decembr.
Anno 1682.

Gehorſamſter und demütig-
ergebener Knecht

Eraſmus Franciſci.

Vor-

Vorrede.

Furcht und Hoffnung bewegen das menſchliche Hertz am ſtärckſten / vom Böſen zum Guten: Dadurch ſind alle Geſetz-Stiffter bewogen / den Leuten nicht allein die Straffen der Ubertrettung / ſondern auch die Beehrung des Gehorſams und Ruhm-Wandels vorzuſtellen. Der Allerhöchſte Geſetzgeber leuchtet uns zu ſolcher Ordnung / vor. Er dräuet zu ſtraffen Alle / die ſeine Gebote übertretten / und Ihn haſſen; hingegen denen / die Ihn lieben / und ſeine Gebot halten / wol zuthun. Er zerſchlägt und zerknirſcht das Hertz / mit dem Donner ſeines blitzenden Geſetzes; richtet es aber wieder auf / und zeucht es / mit Liebes-Seilen / an ſich / durch die Hoffnung jener Herrlichkeit / welche ſein Evangelium den Bußfertigen und Gläubigen vorlegt.

Dieſe Ordnung halten wir billig auch / in unſern Bedencken der vier letzten Dinge. Nachdem wir unſer Hertz in heilſame Furcht geſetzt / durch Betrachtung der Sterblichkeit / letzten Rechenſchafft / und ewiger Höllen-Pein: erfordert die Noth / daß wir daſſelbe auch / mit einer ſtattlichen Hoffnung / zum Guten / anfriſchen. Welche Hoffnung kan / aber prächtiger und herrlicher

cher ſeyn / als die jenige / ſo der Höchſte ſeinen Auserwählten angeboten / nemlich die Hoffnung der Himmliſchen Güter / und ewigen Seligkeit? Was kan uns zur Standhafftigkeit des Glaubens / und gottſeligen Lebens / kräfftiger antreiben / als wenn wir nicht allein das ewige Weh der Unbeſtändigen und Weichenden / ſondern auch das ewige Wol der Beſtändigen / wol zu Hertzen nehmen: Dieſem nach ſtellen wir / nechſt dem peinlichen Marter-Weſen der Ungerechten / welches / in verfloſſenem Jahr / von meiner Einfalt / dem Chriſtlichen Leſer vorgeſtellt worden / nunmehr auch das triumph-reiche und ewige Wolweſen der Gerechten zu Gemüt. Sintemal dieſe zeitliche Lebens-Friſt uns fürnemlich deswegen eingeräumt wird / daß wir allhie die Wahl unter ſolchen zween mächtig-ungleichen Zuſtänden wolbedächtig und weißlich möglich ergreiffen. Dieſe Wahl iſt das fürnehmſte Geſchäfft / und die einige Haupt-Ubung unſers gantzen zeitlichen Odems. Dieſe iſt das Nothwendige / worauf der HErr deutet / wenn Er ſpricht / Eins iſt noth: nemlich / daß man den beſten Theil erwähle. Solche Wahl aber iſt nicht gleich / mit einer oder andren Handlung verrichtet: bey allen Handlungen und Wercken / ja bey allen Worten und Gedancken / wählet man Himmel oder Hölle / das Weh oder Wol der Ewigkeit. Alles unſer Thun und Laſſen / Tichten und Trachten / ſtimmt bey dieſer Wahl mit ein / und tritt auf die eine oder andre

Seite/ befordert den Weg zum ewigen Wol- oder Ubelſtande.

Zwiſchen beyderley Wahl / der Höllen und des Himmels / Todes oder Lebens / ſetzt es allein dieſen Unterſcheid / daß man / in die Hölle zu fallen/ nur den Weg für ſich nehmen darff/ der zur Höllen führt / und ſonſt unvonnöthen hat / viel darauf zu richten oder zu trachten / viel weniger bey ſich einige Begierde darnach zu erwecken (und wer wird auch ſolchen grauſamen Stand wol jemals verlangen ?) aber / daß man / zur himmliſchen Glückſeligkeit / gedeye / dazu gehört ein aufrichtiges und durſtiges Verlangen. Wie nun / ohne Erkänntniß und Bedenckung/ ſich kein Verlangen erhebt: alſo muß unſere Sorgfalt zuvorderſt in dieſer Bemühung geübt werden / daß wir den ſeligen Zuſtand der glückſeligen Ewigkeit / ſo viel die H. Schrifft uns davon vorſtellig macht/ recht erkennen lernen / und demnechſt auch weislich bedencken.

Viel tauſend Menſchen / ſie mögen gleich Chriſten / oder Unchriſten / heiſſen/ laſſen/ wo nicht eben aus ihren Worten/doch aus ihren Handlungen / und ruchloſer Sicherheit / erſcheinen / daß ſie kein ewiges Leben gläuben; vielweniger ein ewiges Wol- oder Weh-Leben. Deswegen habe ich/ gleichwie in der Letzten Rechenſchafft / und Beſchreibung des ewigen Weh-Standes / alſo auch jetzo / bey Fürſtellung des ewigen Wol-Standes / mit gantzem Fleiß/ in unter-

ſchiedlichen Bedencken/ die Gewißheit/ eines ewigen Lebens / ausführlich erwieſen : Wie ſolches die Ordnungs-Gebühr / und gleichfalls die Erbaulichkeit / mich dazu verpflichtet.

Die Gedancken deret / ſo da vermeynen / es ſey ſolches unter Chriſten / die/ in ihrem dritten Glaubens-Artikel / ein ewiges Leben bekennen / zu erörtern unvonnöthen/ fehlen gar ſehr. Die wenigſte Chriſten ſind Chriſten; die wenigſte gläuben von Hertzen / was der Mund bekennet. Solche muß man überweiſen. Manche gläubens; aber wie die Teufel: ſie leben als ſolche / die ſich ſelbſt des ewigen Lebens nicht werth achten / und denen es gleich gilt / ob ein ewiges Leben ſey oder nicht. Sie gläubens ja endlich noch wol: denn ihr Gewiſſen überzeugt es ihnen aus der Schrifft / und andren vernünfftigen Urſachen / daß eines ſeyn müſſe: Dennoch wenden ſie keinen Fleiß an / daß ſie/ durch den Heil. Geiſt / mögten würdig (oder geſchickt) werden / zum Reich GOttes : weil das Reich dieſer Welt/ und ihre ſchnöde Lüſte/ihr Hertz in Beſitz genommen.

Von ſolchen hat ehedeſſen der gelehrte und berühmte Picus de Mirandula vernünfftig alſo geurtheilt : Es iſt eine groſſe Unſinnigkeit / dem Evangelio nicht gläuben / von deſſen Warheit doch das Blut der Märtyrer ſchreyet / die Apoſtoliſche Predigten erſchallen / die Elementen reden / und welches die Teufel ſelbſt geſtehen müſſen: aber dieſe Unſinnigkeit iſt weit gröſſer / daß/

da

da man / an der Warheit des Evangelii / nicht zweifelt / man dennoch gleichwol ſo lebt / als ob man/ an der Unwarheit deſſelben / nicht zweifelte. Dieſe Unſinnigkeit und ſchreckliche Thorheit reiſſt jetzo gar tieff ein / bey gegenwärtigen Läufften. Man hört und glaubt auch offt wol/ daß eine Hölle und Paradeys ſey: wandelt doch alſo / als hätte man Siegel und Briefe darauf/ es ſey weder Paradeys/ noch Hölle. Solchen harten Schlaff nun zu brechen / und den eingeſchlummerten Verſtand wieder aufzuwecken / bey denen / die ein ewiges Leben nicht leugnen / doch aber unterdeſſen ihre Seele in keine Verſicherung deſſelben/ durch wahre Bekehrung / ſtellen/ dienet die Ausführung unfehlbarer Gewißheit des ewigen Lebens eben ſo wol / als denen/ die noch daran zweifeln. Denn woher entſtehts/ daß mancher nicht achtet/ was er doch wol weiß? Daher/ daß er es nicht bedencket. Darum muß die Vorſtellung der Unfehlbarkeit ihn / zu ſolchem Bedencken / und das Bedencken ferner / zu beſſerer Beobachtung ſeiner Seligkeit / veranlaſſen. Es gibt hernach auch Schwach-gläubige / Betrübte/ und Viel-geplagte: Die hiedurch können/ in ihrem Glauben / und in der Hoffnung / geſtärckt/ in ihrem Kreutze getröſtet und aufgerichtet werden. Sie wiſſen / ſprichſt du/ ſo vorhin wol / und gläuben/ daß ein ewiges Leben / nach dieſem / erfolge: freylich! Und Moſes wuſſte auch / ſamt allen Iſraeliten/ daß der Menſch ſterblich: denen betet er/

im 90. Pſalm: Lehre uns bedencken/daß wir ſterben müſſen; auf daß wir klug werden. Nicht in bloſſem Wiſſen; ſondern reiffliche m Bedencken deſſen/ was man weiß/ ſteckt die Klugheit. Und deßwegen werden/in dem vordern Theil dieſes Wercks leins/ nemlich im dritten/und etlichen folgenden Bedencken/ die Mühſeligkeiten dieſes zeitlichen Jammer-Lebens angezogen/daß ſie uns/ zu der Betrachtung jenes glückſeligen Lebens/ bewegen mögen. Worauf nachgehends die Gewißheit ſolches Freuden-Lebens/ mit feſten Schlüſſen/ behauptet wird.

Darnach folgt eine Beſchreibung des ewigen Lebens überhaupt; deſſen Herrlichkeit/ unter andren/ aus der Unbeſchreiblichkeit/beſchrieben iſt. Nechſt dem werden die Würckungs- und Verdienſt-Urſachen ſamt dem Ergreiffungs-Mittel unſers ewigen Heils erörtert: Dabey inſonderheit die ewige Gnaden-Wahl in ausführliche/ doch reine/ geſunde/ und tröſtliche Betrachtung kommt. Nach ſolchem/ gibt dir dieſe Schrifft das Wolweſen der abgeſonderten Seelen/ ſamt einer Erklärung des Schoſſes Abrahams; beſſer hin aber die fröliche Auferſtehung/ und hohe Gerichts-Ehre der Gerechten/ zu bedencken. In denen übrigen Bedencken aber/ wird die Seligkeit der Auferſtandenen/ nemlich ihr ewiges Wol an Seel und Leibe/ mit mehrerm betrachtet.

Als

Als der Athenienſer Legat/ Demades/ der wol reiſſen kunnte/ dem Macedoniſchen Kônige/ Philippo/ die Stadt Athen abzeichnete; ward jener gleich begierig/ dieſelbe an ſich zu ziehen/ entweder mit Gewalt/ oder Gelde. Ich wünſche von Hertzen/ der Chriſtliche Leſer môge aus dieſem meinem zwar einfältigem/ doch wolgemeyntem Entwurff der triumphirenden Stadt GOttes/ oder jenes ewigen Wol-Weſens/ gleichfalls eine brünſtige Begierde dahin gewinnen/ und/ nebenſt mir/ den feſten Schluß ergreiffen/ keine geiſtliche Gewalt / keinen Eyfer noch Fleiß/ zu ſpahren/ bis er/ durch GOttes Gnade / derſelben endlich fähig werde. Wozu mir/ und uns allen/ der Heilige Geiſt/ welcher uns / zu dieſem herrlichen Reich/ beruffen hat/ beyſtandig/ und Hülff-befôrderlich wolle erſcheinen!

An die Buchbinder.

Wo die Kupffer-Figuren einzuhefften/ weiſet die kleinere Zahl/ ſo den Erklärungen der Sinnbilder beygefügt.

Ord-

Ordnung und Inbegriff der Bedencken.

I. Daß das herꝛliche Wol der Ewigkeit zwar unbeſchreiblich ſey/und doch eine / obgleich ſehr unvollkommene Beſchreibung erfordre. Bl. 1.
II. Warum man das ewige Wol wol- und offt bedencken müſſe. 18
III. Daß die Mühſeligkeiten und Beſchwerniſſen dieſes zeitlichen Lebens uns befugen/dem Ewigen wol-und fleiſſig nachzudencken. 33
IV. Daß das inner-und geiſtliche Elend der Menſchen/ſie bemüſſige/ auf das ewige Wol-Weſen zu gedencken. 55
V. Daß auch allerdings die zeitliche Glückſeeligkeit durch endliche Abwechslungen / zur Verbitterung des irdiſchen Jammers/hinaus reiche/und die Kürtze derſelgen / mit keiner wahren Glückſeeligkeit ſich ſtelle; ſondern uns / dieſelbe zu ſuchen/auf ein andres Leben hinaus weiſe. 81
VI. Warum das ewige Wol/oder das Reich der Seligkeit von vielen Leuten/ gar wenig verlangt werde. 122
VII. Wie merckwürdig und erfreulich das ewige Wol/an vielen Orten heiliger Schrifft / tituliret werde. 143
VIII. Daß die Gewißheit eines ewigen Lebens/aus Möſe und den Pſalmen bewehrlich ſey. 170
IX. Mit was für troſtreichen Verheiſſungen Gott uns/durch die Propheten/ ein ewiges Wol verſprochen. 184

X. Wie gewiß etliche ungewiſſe Schrifft-Bücher/ auf den Troſt eines ewigen Lebens/ mit einſtimmen. 200
XI. Wie die Unfehlbarkeit eines ewigen Lebens/ von dem Sohn GOttes ſelbſten/und von ſeinen lieben Apoſteln/ bezeuget werde. 212
XII Wie die Gewißheit unſers ewigen Lebens aus GOttes Warheit/Allmacht/ Güte/ Gerechtigkeit/Barmhertzigkeit/wie auch aus Chriſti Verdienſt erhelle. 223
XIII. Welcher Geſtalt/aus unſerer Schöpffung/ ein ewiges Leben/und Unſterblichkeit der Seelen/ erfolge/ auch die Göttliche Gerechtigkeit ſolches erfordere. 239
XIV. Wie die Mißgunſt des Teuffels/ ingleichen das böſe und gute Gewiſſen / und gleichfalls manche verſtändige Heiden/ noch ein anders Leben bezeugen. 258
XV. Daß der Vor-Geruch ewiger Freuden ein ewiges Leben bezeuge. 286
XVI. Daß der Vor-Glantz / welchen etliche Kinder GOttes/ von jener Herrlichkeit/ allhie geſehen / ein ewiges Leben beſcheinige. 308
XVII. Wie der Frommen gedultige Entſchlieſſung/ oder Verlangen zum ſeligen Ende / und gegentheils der Gottloſen Furcht und Abſcheu für dem Tode/ uns zum Beweiß eines ewigen Lebens/ diene. 342
XVIII. Wie ſo wol/ aus den Schreck-Geſichtern der Gottloſen/ als holdſeligen Fürſtellungen der Gottſeligen/wie auch aus jener verzagtem / und dieſer freudig-getroſtem Ende/ein ewiges Leben verſpühret werden könne. 360

XIX. Daß

XIX. Daß/in dieſem Leben/ der übertrefflich Zuſtand deß ewigen nicht begreifflich ſeye. 383
XX. Daß man ſich die ewige Herrlichkeit und Glückſeligkeit nicht / auf irdiſche Weiſe / müſſe fürbilden; ſintemal ihr nichts auf Erden gleich: und daß GOtt ſelbſt das rechte Haupt-Stück unſerer Seeligkeit ſey. 403
XXI. Was die ewige Seeligkeit ſey? Samt einem ausführlichen Bericht von dem irrigen Fürgeben deß tauſend-jährigen Reichs Chriſti / und zweymaligen Auferſtehung. 427
XXII. Woraus man erkennen möge / daß das ewige Wol ſo groß und herrlich ſey /wie man davon ſchreibt. 477
XXIII. Daß GOtt der Herr/durch nichts andres/ als durch Liebe/bewogen/uns ein ewiges Wol/ aus Gnaden/ zu ſchencken. 508
XXIV. Daß GOtt / auf mehr- als einerley Art/ unſers Heils Stiffter ſey. 531
XXV. Wie/und welcher Geſtalt/GOtt der HErr uns/von Ewigkeit/zum ewigen Leben / erwählt habe. 560
XXVI. Daß nicht GOtt / ſondern die Menſchen ſelbſt / an der Verwerffung ſo vieler Menſchen/ Urſach ſeyen; und der Menſch ſelbſt ſich/an ſeiner Bekehrung/hindre. 587
XXVIII. Daß GOtt keinen Menſchen/ zur Sünde/oder Verdammniß/beſtimmt/oder erſchaffen habe; auch/durch die Verſtockung/zur Sünde und Unbußfertigkeit nicht nöthige; ſondern der Gottloſe/durch freywillige Uberwindung / ſich um das Reich GOttes bringe. 622
XXIX. Wie wir / zu einem dreyfachen Zweck/

von GOtt erwehlet worden; und wie man die ewige Vorſehung behut-und heilſamlich betrachten müſſe. 663
XXIX. Wie die Lehre von der Gnaden-Wahl beydes zur Augen-und Hertz-Stärckung / zur Fürſichtigkeit und zum Troſt / uns könne erbaulich ſeyn. 680
XXX. Durch was für Prob-Zeichen der Menſch erkennen könne/ ob er unter den Auserwählten/ ſtehe/oder nicht. 700
XXXI. Daß Chriſtus einig allein die verdienſtliche Urſach unſers Heils ſey. 744
XXXII. Daß man/ durch den Glauben / die Gnade GOttes/und das ewige Leben/ wie eine Gabe / ergreiffen; derſelbige aber doch nicht todt oder müſſig / ſondern lebendig und thätig ſeyn müſſe. 772
XXXIII. Wie die gläubige Seele/ von den Engeln/ ab-und eingeholt werde / ins Paradeys; und wie glückſeelig ſie daſelbſt lebe. 811
XXXIV. Wie frölich die Auserwählten aufwachen /zum ewigen Leben. 859
XXXV. Von dem freudig-herrlichem Gerichts-Stande der Auserwählten. 879
XXXVI. Wie die Auserwählten mit Ehren-Kräntzen gerichtlich beſchenckt / und ihnen mancherley Kronen zu erkannt werden. 905
XXXVII. Von dem herrlichen Triumph und Einzuge der Heiligen / in das Majeſtät-Reich GOttes. 936
XXXVIII. In was für einen ſtattlichen Pallaſt die Triumph-Schaar der Heiligen wird aufgenommen. 970

XXXIX Was für eine Seligkeit es ſeye/ daß wir/ im Himmel/ von keinem Ubel und Ungemach mehr wiſſen. 997
XL. Von der ſeligen Anſchauung GOttes. 1015
XLI. Was es für eine Herrlichkeit ſey / daß wir dort GOttes vollkommenes Ebenbild ſeyn/ auch eines ewigen Friedens und ewiger Ruhe genieſſen ſollen. 1064
XLII. Daß die Auserwehlten/ mit himmliſcher Herrſchafft bewürdet werden. 1087
XLIII. Von den ſonderbahren Gaben und Vollkommenheiten der verherrlichten Seelen. 1107
XLIV. Daß unſere Leiber/ im ewigen Leben/ unſterblich / unbeſchmertzlich/ ſtarck/ und aus der Maſſen ſchön ſeyn werden. 1130
XLV. Von der Geiſt-verglichenen Eigenſchafft/ Geſchwindigkeit/ Hurtigkeit/ und Ringfertigkeit der verherrlichten Leiber. 1147
XLVI. Von der triumphirenden Leiber Durchdringungs-Krafft/ Unbefänglichkeit/ Unſichtbarkeit/ Unberührlichkeit/ und Klarheit. 1158
XLVII. Was für Glückſeeligkeit wir / im Himmel/ aus der angenehmen Geſellſchafft/ zu gewarten haben. 1167
XLVIII. Daß die himmliſche Freude herrlich/ unausſprechlich/ und ewig ſey. 1186
XLIX. Wie die Auserwählte einander / in der Glori/ zwar übertreffen/ doch Alle/ an Seel und Leib/ vergnügt/ GOtt ewig loben werden. 1198
L. Was die Lüſte dieſer Welt dem Menſchen/ an der Seligkeit / für ſchwere Hinderniſſen machen. 1206

LI. Daß ſonderlich der Geitz dem Menſchen/ vom Himmelreich ab-und ins Verderben ſencke. 1214
LII. Was für Leute die ewige Seligkeit ererben; und daß man ernſtlich müſſe darnach trachten. 1221

Erklärung der Sinn-Bilder.

I. Mancher Knabe/ ſolte wol meynen/ auf einem hohen Berge/ mit der Hand/ oder Schleuder/ die Sonne zu erreichen: wenn er aber droben; würde er mercken/ daß der Himmel noch gar hoch/und der aufgeworffene Stein annoch tieff genug unter dem Geſtirn bleibe. Alſo bleibt die Herrlichkeit deß ewigen Lebens/ noch unermeß-lich-hoch/über alle Einbildungen unſerer Gedancken und Hoffnung/erhaben. Bl. 10

II. Wie Moſes ſeine Hände/ſamt dem Stabe/ empor hielt/bis Amalek gedämpfft war: alſo muß unſere Hoffnung zwiſchen den Betrachtungen der Verdamniß / und Seligkeit / Himmelwerts gerichtet ſtehen / bis zum Ende unſers Streits; ſo fern wir überwinden wollen. 22

III. Der im Kreys herumgehende Mühlen-Eſel dienet zum Gleichniß deß Kreys-Ganges unſerer zeitlichen Mühſeeligkeit / da man von der Erſättigung wieder zum Hunger/ von der Fülle zum Mangel/von der Freude zur Traurigkeit/kehren muß. 45

IV. Die Welt gleicht einem Dorn-Igel: wo man ſie anrührt/ da fühlt man Stacheln/ und verwundt die Hände. Und wie die Mühle Tag und

Nacht

Nacht durchs Waſſer geht: alſo wir unſer Gemůt ſtets allhie von den Anfechtungen/ verunruhiget und herumgetrieben. 74

V. Wie ein lőchrichtes Faß alles Eingeſchűttete wieder durchrinnen/ und ſich niemals fűllen lâſſt: alſo werden die menſchliche Begierden/ von den Gűtern dieſes Lebens/ nimmer erſättigt. 98

VI. Ein Adler / welchem die Flűgel / von einer groſſen Schlangen/ umſchlungen/ und verſtrickt ſind/ kann ſich nicht empor ſchwingen; alſo auch unſer Hertz mit ſeinem Verlangen / ſich nicht Himmel auf erhőhen/ wenn es mit irdiſchen Lűſten verwickelt/ und von eitlen Gedancken befanden liegt. 137

VII. Jedwede ſchőne und rare Blume eines zierlichen Blumen-Strauſſes zeuget von der zierlichen Einrichtungen deß Gartens/ darinn ſie iſt gewachſen: alſo gibt eine jegliche Eigenſchafft/ ſo die H. Schrifft dem ewigen Leben zuſchreibet/ zu mercken/ daß es ein űber-herꝛliches Leben műſſe ſeyn. 160

VIII Wie einer / der ſich eines geſchenckten Ritter Guts verſichert halten ſoll / einem von Kőnige unterſchriebenen Gnaden- oder Schenck-Brief haben muß: alſo muß die Gottes-Gabe deß ewigen Lebens uns/ von GOtt ſelbſten / in ſeinem Wort verſprochen/ verſchrieben/ und ſicher geſtellet ſeyn. 173

XI. Wie vielerley Geſund- und edle Steine/ ob ſie gleich von mancherley Farben und Waſſern/ dannoch ingeſamt eine runde Schnur ſchlieſſen/ um den Hals und die Bruſt damit zu ſchműcken/ und wider gewiſſe Kranckheiten zu bewahren:

alſo formiren/ die vielerley Weiſſagungen der Propheten / mit unterſchiedlich bewörterten Sprüchen / einen Kreyß glücklicher Ewigkeit/ und Gewißheit ewiger Seeligkeit ; dienen zum Hertzens-Angehenge/wider allen Zweiffel/ und Kleinmut. 197

X. Ein edler Weinſtock wird darum nicht ausgerottet/ noch verworffen/ daß ſeine Beerlein annoch nicht zeitig/ und deßwegen noch herbe ſind; ſondern man erwartet des Weinmonats. Alſo werffen wir darum die Hoffnung und Verheiſſung des Ehren-Reichs Chriſti nicht von uns ; ob ſie gleich noch zur Zeit uns keine andere / als bittre Creutz-Früchte gibt ; ſondern erharren der rechten Zeit ihrer Zeitigung ꝛc. 205

XI. Daß die Krone des Lebens allen Hoh- und Vollkommenheiten dieſer Welt/ beydes in der Fürtrefflichkeit/und Beſtändigkeit/ vorgehe / wird/ durch eine güldene Monarchen-Kron/ und eine verwelckliche Blumen-Kron/ ausgebildet. 220

XII. Wie der Mittel-Tupff alle Puncten des gantzen Umzugs mit ſeinen hervorgehenden Strichen beſtreichen kann : alſo bleibt / in dem Wärungs-Kreyſe der Ewigkeit/ kein einige Minut/ von den Verheiſſungs-Strahlen Göttlicher Allmacht / ausgeſchloſſen; und keine einige/von den Gnaden-Strahlen des Troſtes/den er uns/ auf ein ewiges Leben verſpricht. 230

XIII. Ein groſſer Fürſt/ wenn er ſich in Ertz/ Metall/oder Stein/bilden läſſt/wünſchet er nicht/ daß ſolches Bildniß nur eine kurtze Zeit/ſondern etlich tauſend Jahre / ja biß an den Jüngſten Tag/ſtehen möchte. Alſo hat der groſſe Schöpf-

fer

fer ſein Ebenbild / den Menſchen / nicht zur Sterb-und Verweslichkeit / ſondern auf die Unſterb und Unverweslichkeit / erſchaffen / 242
XIV. Werden den Spiegel-Blumen / oder ſcharffe Stacheln / vorgehalten; ſo bildet er dergleichen zurück: alſo vergilt uns das Gewiſſen die Tugend-Blumen / mit Luſt und Ruhe; die Laſter-Dörner / mit Reu-Stacheln. 263
XV. Die Iſraelitiſche Kundſchaffter verſicherten das Volck der Fruchtbarkeit des gelobten Landes / durch etliche mitgebrachte Trauben / Feigen und Granaten; alſo bringt uns der Glaube einen Vorgeſchmack deß ewigen Freuden-Lebens mit / aus dem himmliſchen Canaan; indem er die Gedancken dahin erhöhet: und ſolcher lieblicher Vorſchmack / nemlich die Freude des Geiſtes / zeuget in uns von der Gewißheit des ewigen Lebens. 293
XVI. Die Verklährung Chriſti auf dem Berge Thabor / wie auch die Klarheit Moſis und Eliä / und die Zuſammenkunfft dieſer heiligen Leuthe / war ein Fürbild unſerer Klarheit / und frölichen Zuſammenkunfft / mit allen Auserwählten / im ewigen Leben. 314
XVII. Wie die Sonnen-und Ringel-Blumen ſich nach der natürlichen Sonnen herum lencken / ob ſie gleich / durch einen groſſen Hügel ihres gewünſchten Anblicks beraubt ſind: alſo / ob gleich die Chriſtliche Seele ihrem Leibe / wie einem irdenem Blumen-Scherben / oder Garten-Bette / annoch eingeſenckt / und von ihrem liebſten Geſtirn / Chriſto / durch den Sand-Hügel dieſer Eitelkeit / noch zur Zeit ausheimiſch iſt:

wird doch ihr Gedanck und ſehnlicher Wunſch dahin gezogen. 353
XVIII. Wie Joſua und Caleb den Riſen/ unerſchrockenes Muts/ unter Augen ſahen; die übrige Kundtſchaffter dafür verzagten; alſo zittern und zagen die Gottloſen/ im Tode/ für dem Trutz und Schreck-Blick deß Satans: die Gläubigen aber ermuntern ſich wider ihn / mit Gebet und Glauben/ zur Standhafftigkeit. 374
XIX. Der Engel / welcher mit einem Schwamm alles/ was auf Erden / hochfürtrefflich iſt / als Kronen/ und dergleichen/ ausleſchet/ will ſagen/ daß alle Herrlichkeiten dieſer Welt/ gegen jenem engliſchen Himmel-Leben/ nichts ſey. 392
XX. Wie lauter und hell gleich der Brunn iſt/ darinn ſich eine ſchöne Jungfrau ſpiegelt; kann derſelbe doch ihre Schönheit nicht vollkömmlich vorſtellen: alſo/ ob gleich GOttes Wort hell/ klar/ und wahr; weiſet es unſerer Seelen doch nur Schatten/ und nicht den lebendigen Glantz künfftiger Herrlichkeit. 406
XXI. Wie die Stern- und Welt-Beſchreiber/ an ihren Himmels und Erd-Kugeln/ den entſetzlich-weiten Himmels- und Erd-Kreys vorſtellen: alſo verfaſſt die H. Schrifft eine unendlich-groſſe Seligkeit der Auserwählten/ mit kurtzen Zeilen und Worten. 430
XXII. Wie die Ehren Seule/ ehe und bevor ſie/ aus dem Marmel-Stein/ gehauen und aufgerichtet/ und mit dem Namen/ oder denckwürdigen Thaten groſſer Herren / beſchrieben iſt/ wenig Ehre hat: alſo erſcheinet auch die Ehre der Heiligen GOttes / in dieſer Welt / nicht; ſon-

ſondern/nachdem ſie vollkommlich zugerichtet/ und auferwecket ſind/ in jener. 480
XXIII. Wie der Iſraelitiſche Printz/ Jonathan/ ſeinem Knaben über dem Kopffe hingeſchoſſen/ und hernach demſelben zugeruffen/ Suche mir die Pfeile! ſo hat der Allerhöchſte die Pfeile ſeiner Liebe voraus- und von Ewigkeit her/ über unſer Haupt fahren laſſen/ iſt uns mit ſeiner Liebe zuvorgekommen/ und rufft uns/ nach dem Schuß allererſt zu/ daß wir die Pfeile deß Heils vom HErrn auffſuchen ſollen. 524
XXIV. Daß GOtt von Ewigkeit her/ beſchloſſen uns zu ſeinem Reich aus Gnaden zu beruffen/ ſolchen Ruff auch/ recht ernſtlicher Meynung/ jetzt in der Gnaden-Zeit/ erſchallen laſſe/ ob gleich die Wenigſten darauf erſcheinen/ wird fürgebildt/ durch eine angezogene Glocke/ welche darum geläutet wird/ daß alle Leute ſollen zur Kirchen kommen: ob gleich der Läuter wol weiß/ daß bey Weitem nicht Alle kommen werden. 545
XXV. Gleichwie nun das Perſpectiv eines Feld-Herrn/ wodurch er ſeiner Regimenter gute oder üble Anführung von weitem erblickt/ Urſach daran iſt/ daß er die verzagte Officier hernach in Arreſt nimt/ und die tapffre hingegen erhöhet; ſondern ſolche Straffe/ oder Belohnung/ aus dem Wol- oder Ubel-verhalten der Officier/ entſpringt: alſo bringt die Vor-Erſehung GOttes Niemanden zur Seligkeit/ oder Verdamniß: ſondern die Annehm- oder Verwerffung ſeiner Gnade. 576
XXXVI. Die Kron und Todten-Kopff bedeutet/

daß

daß GOtt uns Leben und Tod/ewige Herrlichkeit und ewige Schmach/fürlege/und die Wahl gebe/Eins von Beyden zu ergreiffen. 604

XXVII. Wie eine edle/ ſchöne/ und reine Jungfrau billig denſelben keiner Gunſt/ noch Brautſchatzes würdigte / der/ wenn ihm die Wahl geſtellt wäre / Sie/ oder eine garſtige blattrichte Mörinn/zu erwählen/ ihr die unſaubre Moren-Dirn vorzöhe: alſo ſtehet der Göttlichen Gnade nicht zu verüblen/ wann ſie den jenigen / der ihr die ſchändliche Laſter-Luſt dieſer Welt vorſetzt/ ihres himmliſchen Brautſchatzes nicht würdiget. 658

XXVIII. Wie nach dem alten Sprichwort/ die Elephanten im tieffen Waſſer zu Grunde gehen/ die Lämmer ſchwimmen: alſo kommt unſre Seele/ mit einfältiger Betrachtung der Gnaden-Wahl/am ſicherſtern hindurch: durch fürwitziges Grüblen aber / muß ſie darinn verſincken. 675

XXIX. Wie die Bienen / aus einer Granadill- oder Paſſion-Blumen/ einen ſüſſen Honig ſaugen: alſo zeucht unſer Glaube / aus Chriſti Wunden und Worten/die Verſicherung/ daß wir/zum ewigen Leben/erwehlt ſeyen. 687

XXX. Wenn die Waſſer-Wolcke der Sonnen Gegen-Bild/ nemlich eine Affter-Sonne / an ſich erweiſet; ſo kan man ſicher gläuben/ daß ſie von den Sonnen-Stralen beſchienen worden: Alſo/ wenn Chriſtus/ in uns/ eine Geſtalt gewinnt; dörffen wir nicht zweifeln/Er habe uns/ von Ewigkeit / mit dem Gnaden Stral ſeiner Erwählung/ angeblickt. 702

XXXI. Wie eine Latern / darinn kein Licht brennet / im Finſtern/ ſelbſt finſtert iſt: alſo hat keine Seele/vor GOtt einen Glantz/in welcher Chriſtus/mit ſeinem Verdienſte / nicht leuchtet/ als wodurch ihr Liecht und Glantz ertheilet wird. 766

XXXII. Wie einer/der/nach erlittenem Schiffbruche / nicht ſchwimmen kan / wenn er das Glück erlangt/einem perfecten Schwimmer auf dem Rucken zu ruhen / oder bey ſelbigem ſich anzuhalten/durch denſelbigen mit fortgezogen/und dem Untergange entführt wird: alſo ergreiffen wir/durch den Glauben Chriſtum/und gründen unſere Erhaltung auf ſeinem heiligen Rücken: welcher uns / durch die Waſſerflut deß Göttlichen Zorns/ und durch unſre Sündflut/ davon führt / ans Ufer deß Lebens: dahin wir nicht/ durch unſere/ ſondern durch Chriſti Krafft/ gelangen. 794

XXXIII. Als Elias im Wetter gen Himmel fuhr: ließ er ſeinen Mantel fallen: Alſo hinterbleibt/ im Tode/unſer Leib/der Seelen Umhang / für den Grabes-Staub. 817

XXXIV. GOtt kan und wird unſerem entlebten Leibe ſein Leben wieder ſchaffen; wie man ein erloſchenes Liecht wieder anbläſt. 869

XXXV. Ein vergüldter Knopff gläntzet noch heller / wenn die Sonne darauf ſtralet und hat ſo wol ſein Gold / als den Widerglantz deſſelben/ der Sonnen zu dancken. Alſo haben die Gerechten alles was dort / vor Gericht/ Gutes/ an ihnen/erfunden wird/ ihrer Gnaden-Sonnen/ der Göttlichen Güte und Mildigkeit zu dancken/ als Würckungen deß Heiligen Geiſtes. 891

XXXVI.

XXXVI. Wer im Wetlauffe nur / um einen halben Schuh / zuruck bleibt / der hat doch das Kleinod verſpielt; alſo auch der jenige die Kron deß Lebens / der ſich nur / um einen Augenblick / an der Gnaden-Zeit / verſpätet. 918

XXXVII. Der Palmbaum iſt / unten / mit ſcharffē und rauhen Rinden umgůrtet; oben aber / mit Laub und Frůchten / ſchồn gekrồnt: alſo ſihet das Leben der Gerechten / hier unten auf Erden / verắchtlich; oben im Himmel aber / zierlich / und ſchồn: Und nach der harten Můhſeligkeit dieſes Lebens / folgt / in jenem / eine liebliche Ruh-Seligkeit. 951

XXXVIII. Wie ein groſſer Kron-Leuchter / der mit vielen Liechtern beſteckt iſt / das gantze Gemach erleuchtet: alſo wird der Himmel / durch den Glantz ſo vieler tauſend Heiligen / noch heller. 978

XXXIX. In der ſeligen Auferſtehung / werden die Krůcken in ein Zepter verwandelt / welches ůber den Tod / und alle Leibs-Gebrechen / unendlich triumphirt. 1007

XL. Wie / auf der Můntze / deß Fůrſten Bildniß ſtehet: alſo wird unſer Lohn GOtt ſelber ſeyn. 1018

XLI. Gleichwie ein vorgeſetztes Liecht ſeinen Schein / zu etlichen gegen geſtellten Spiegeln dergeſtalt hinein wirfft / daß alle die Spiegel den Glantz deß Liechts empfahen und nachbilden: alſo werden auch wir / von der Gồttlichen Klarheit / leuchten. 1072

XLII. Wenn die Sonne aufgeht / leſchet man die Liechter: alſo wird alle weltliche Herrſchafft auf-

aufgehaben; wenn die himmliſche der Auser-
wählten dort angehet. 1094
XLIII. Wie beyde Augen ſich zugleich nach einer
Seiten/ wenden: alſo werden die Seligen im
Himmel ihren Willen gantz vereinigen. 1124
XLIV. Groſſen Herren ſtellet man ſchöne Blumen
in zierlichen Blumen-Krügen vor: alſo wird
unſere Seele vor GOttes-Thron/ in einem zier-
lichen Leibe/erſcheinen 1130
XLV. Wie in heiliger Schrifft/ die Gläubigen/
unterſchiedlicher Meynung/ den Hirſchen ver-
glichen werden; alſo auch/ in dieſem Bedencken
die glorificirte Leiber/ihrer Geſchwindigkeit hal-
ben. 1152
XLVI. Die Sonne kan ihren Strahl/ durch ein
Glas-Fenſter werffen/ohne Zergäntzung deſſel-
ben; alſo auch ein verklährter Körper allent-
halben durchfahren. 1161
XLVII. Je mehr Weinbeeren an der Trauben
ſitzen/je dichter/feſter/und genauer hafften ſie an-
einander/ ſie begreifft auch eine deſto gröſſere
Süſſigkeit: alſo je mehr Heiligen/in der himm-
liſchen Geſellſchafft ſind/ zu deſto feſterer Ver-
traulichkeit und Liebe ſchlieſſen ſich ihre Hertzen
aneinander. 1178
XLVIII. Durch einen gekrönten Granat-Apffel/
wird zugleich die Herrligkeit/ Menge/ und E-
wigkeit himmliſcher Freuden bemerckt. 1190
XLIX. Ob eine Säite gleich höher geſtimmt/ und
etwas heller klingt/ als die andre: machen ſie
doch eine liebliche Zuſamenſtimmung. Alſo ob die
Heiligen im Himmel einander/in der Glori/gleich
überhöhen; ſtimmen ſie doch alle/ mit höchſt an-
muti-

mutiger Einhälligkeit/ auf GOttes Lob / zuſammen. 1201
L. Die Luſt der Welt und des Fleiſches iſt des Satans Raub-Vogel / den er zu ſeiner Seelen-Jagt/gebraucht. 1028
LI. Was das Cameel und Nadelöhr wolle; iſt aus heiliger Schrifft/bekandt / und wird allhie weiter erklährt. 1215
LII. Das Wort vom ewigen Leben wird einem Kleinod verglichen / welches ſo wol dem innern/ als äuſſerem Ohr muß an-und eingehenckt/und fleiſſigſt bewahrt werden. 1233

I.

C. N. S. ſc.

Das I. Bedencken.

Daß das herꝛliche Wol der Ewigkeit zwar unbeſchreiblich ſey / und doch eine Beſchreibung erfordere/ ob dieſelbe gleich unvollkommen.

DAs iſt je gewißlich wahr / und ein theuer werthes Wort / daß Chriſtus JEſus kommen iſt in die Welt / die Sünder ſelig zu machen : unter welchen ich der fürnehmſte bin ; (a) finde ich Urſach/mit dem fürnehmen Herold ſolcher gewiſſen Warheit/und theur-wehrten Worts / Paulo / zu ſagen : indem ich anhebe zu ſchreiben / von der Seligkeit/die mir/und allen/ſo an den Seligmacher glauben / aus Barmhertzigkeit ſoll wiederfahren. Denn / aus dieſem unſchätzbaren Kern-Spruch / entſpringen die drey Haupt-Quellen aller derer Bedencken / und tröſtlichen Gedancken / die ihr eine glaubige Seele/ von der ewigen Lebens-Freude / und unverweßlichen Wolweſenheit aller Auserkohrnen des HErꝛn / machen kan : nemlich die Ge-

(a) 1. Tim. 1. v. 15.

wißheit eines ewigen Wol-ſeyns; die Herrlichkeit ſolches ſeligen Wol-habens; und die glaubige Zueignung deſſelben.

Vergeblich würde unſere Hoffnung/ mit einer eingebildeten Seligkeit prangen/ und von den Anfechtungs- oder Zweiffels-Wellen gar leicht begraben werden; dafern ſie keinen feſten Ancker an dem Prophetiſch und Evangeliſchem Wort/ ſondern gleichen Grund hätte/ wie die Lehr-Sätze/ Schlüſſe/ und Meynungen der Heiden: welche/ ob zwar manche derſelben eine Seligkeit der Seelen geglaubt/ gleichwol in keiner gründlichen Gewißheit beſtanden/ und demnach keinem Menſchen eine unfehlbare Verſicherung liefern können.

Nicht unſere Vernunfft/ ſondern die Göttliche Offenbahrung/ iſt eigentlich die rechte Seule des Glaubens/ daß eine ewige Seligkeit zu hoffen/ und mein Heyland darum kommen ſey in die Welt/ damit Er uns den Weg der Seligkeit zeigete/ und durch ſeine Wunden eröffnete. Auſſer dem würde uns das ewige Leben nicht viel verſicherter ſeyn/ als ein güldener Traum.

Warum iſt aber ſolches Wort ſo theuer und wehrt/ als/ daß die Seligkeit/ ſo uns dadurch verheiſſen wird/ allen Wehrt der gantzen Welt überſteigt/ alle Schätze der Erden gering-ſchätzig macht? Einem/ den ſeine üble

Ver-

Verdienſte des Todes gewärtig ſeyn heiſſen/ kan kein Geld/ noch Silber / ſo hell und lieblich klingen / als die Stimme deſſen / der die Gnade bringt/ und ſpricht: Du ſolt leben! Wie viel wehrter und theurer iſt denn der Gnaden Ruff deſſen/ der von dem Thron des höchſten Reichthums / zu der nidrigſten Armut des armen Sünders / hernider fährt/ und ſpricht: Du ſolt ewig leben! O welch eine Tieffe des Reichthums Göttlicher Barmhertzigkeit! welche nicht allein ſpricht / Du ſolt ewig leben; ſondern auch/ Du ſolt ſelig leben! Solte ich hie nicht / in die heilige Säiten/ mit einſtimmen/ und ſagen: Dieſes Wort iſt mir lieber / denn viel tauſend Stück Gold und Silber? (a) Ich liebe es über Gold / und über fein Gold. (b)

Es muß freylich wol ein theures Wort ſeyn: weil die Erfüllung deſſelben das Blut des ewigen Worts gekoſtet/ gegen welchem aller andrer Wehrt des Erdbodens unwehrt iſt. Und daraus läſſt ſich leicht abnehmen/ wie hochwehrt die Seligkeit / wie theuer der Himmel ſeyn müſſe; weil nemlich dasjenige/ womit uns Himmel und Seligkeit erkaufft worden / ſo theuer und wehrt iſt.

Bin ich gleich der Allerfürnehmſte unter den Sündern: ſo iſt doch der / welcher in

(a) Pſal. 119, v. 72.
(b) v. 127.

die Welt gekommen/ die Sünder ſelig zu machen/ an Barmhertzigkeit und Gnade noch viel fürnehmer und mächtiger/ und ſtellet den Vorzug/ welchen ich leider in Sünden habe/ hinter ſeinen Rücken. Sein theures wehrtes Wort ſchaffet/ daß mich meine Unwürdigkeit nicht verhindert/ zu ſprechen: Ich glaube ein ewiges Leben. Und weil ich ſolches/ durch ſeine Gnade/ glaube; eigne ich gleichfalls mir/ Krafft ſelbigen Gold-Worts/ die Verheiſſung ſolches ewigen Lebens zu. Ich rechne mich/ durch den Glauben/ mit unter die Exempel ſeiner Barmhertzigkeit/ als Einer von denen/ die/ durch ſeine Gnade/ die Seligkeit ererben ſollen/ von den reichen Gütern ſeines Hauſes.

Jedoch kan ich mich ſolcher Zueignung/ auf keine andre Maſſe und Weiſe/ anmaſſen/ als die Er/ der Fürſt des Lebens/ durch ſeinen Diener/ nicht nur den Jüden/ ſondern allen Menſchen/ angedeutet/ und vorgeſchrieben/ in dieſen Apoſtoliſchen Worten: So thut nun Buſſe/ und bekehret euch/ daß eure Sünden vertilget werden: auf daß da komme die Zeit der Erquickung/ für dem Angeſicht des HErrn: wenn Er ſenden wird den/ der jetzt zuvor geprediget wird/ JEſum Chriſt. (a)

Mit ſolcher Weiſe/ leuchtet uns der hocherleuchtete Gnaden-Bot/ Paulus/ ſelber

(a) Apoſt. Geſchicht am 3. Cap. v. 19. 20.

her vor; indem er ſich/ für den fürnehmſten Sünder/ erkennet/ und alſo/ durch ein fürnehmes Stück der Buſſe/ nemlich durch die Sünden-Erkenntniß/ auf die wahre völlige Buſſe/ Bekehrung/ und Erneurung des Geiſtes/ zielet/ welche von allen denen erfordert wird/ die an Chriſtum/ zum ewigen Leben/glauben/und/ durch ſolchen Glauben/ſolches ſelige Leben der Ewigkeit erlangen ſollen. Was will dieſes anders ſagen/als/daß da/ wo die Sünde lebt und herꝛſchet kein ſeliges Leben/ oder himmliſche Mit-Herꝛſchafft/ ſtatt finde/ſondern der alte Adam in uns zuvor/ durch tägliche Reu und Buſſe/ erſäufft werden/ mit allen Sünden und böſen Lüſten ſterben/ und täglich ein neuer Menſch wiederum heraus kommen müſſe/ der ſich im Glauben/ durch einen gottſeligen Wandel/ redlich übe? Wo eine ſo bußfertige Anſtalt/ und ungeheuchelte Bekehrung iſt; da geſchicht auch die glaubige Zueignung der ſeligmachenden Gerechtigkeit Chriſti/ als das allereedelſte Stück der Buſſe.

Gleichwie nun kein Menſch den ewigen Herꝛn und Freuden-Stand der Kinder Gottes erbaulich bedencken kan/ er ſetze dann denſelben auſſer Zweiffel/halte denſelben für ſo unvergleichlich/ unerſchätzlich/ unausſprechlich/ daß er dieſer Zeit Leiden und Freuden ſolcher Herꝛlichkeit nicht wehrt achte/ und ringe auch

darnach/ durch Buſſe / Glauben/ und fürſichtigen Wandel/ welcher von der gläubigen Buſſe ſo wenig/ als der Glantz von der Flammen/ ſich trennen läſſt: alſo ſoll auch der Anfangs-geſetzte Spruch des H. Geiſtes/ zu dergleichen dreyerley Betrachtungen/ allhier unſer heller Leitſtern ſeyn / und dieſe dreyfache Haupt Quelle unſren vorhabenden Reden ihren Fluß geben.

Denn ich will (GOTT gebe/ mit feſtem Glauben!) bedencken / daß / wie die wahre Glaubens-Erkänntniß vermag / nach dieſem Leben / ein ewiges Leben / nicht wahrſcheinlich / ſondern warhafftiglich ; nicht vermuthlich / ſondern gantz gewiß und unfehlbarlich angehe. Ich verhoffe(GOtt verleihe Gnade und Krafft dazu!) von der Herrlichkeit und Freude ſolches ewigen Lebens/ etwas / obgleich in kindlicher Einfalt / als ein Kind des Liechts und Lebens / zu lallen. Ich gedencke auch (GOTT heiliger Geiſt / du wehrtes Liecht / gib mir deinen Schein / und Beyſtand / dazu!) die Mittel zu betrachten / wodurch wir / zu ſolchem allerſeligſten Ehren-Leben/ gelangen. Und will meinen Lebens-Erwerber bitten/ mit dergleichen Gedancken mein Hertz zu erfüllen / ſo lang es warm iſt.

Was unterſteht ſich aber die unmündige Einfalt / von ſolchen Sachen / zu handeln/ die kein Menſch ſagen kan / das Unbeſchreibliche

zu

zu beſchreiben / und von dem unausſprechlichem Gut zu ſprechen? Was erkühnt ſich die Armut meines Verſtandes / den höchſten Reichthum / und die Schätze aller Schätze / ſo in der Schatz-Kammer des Allmächtigen / vor menſchlichen Augen / annoch verſigelt liegen / in die Feder zu faſſen? Alle Farben auf Erden würden ja dieſe Güter nicht abmahlen. Die Welt würde die Bücher nicht begreiffen / die zu beſchreiben wären / wenn alle die Dinge / ſo JEſus / auf dieſer Welt / beydes als ein Schöpffer / und als ein Erlöſer / beydes im Reiche der Natur / und im Reich der Gnaden / gethan / ſolten beſchrieben werden: (a) wie viel weniger würde ſie die Dinge begreiffen / welche er thut / und thun wird / im Reich ſeiner Herrlichkeit! Wenn das gantze Meer ſamt allen Flüſſen / ſich in Dinte verwandelte: würde doch damit der unſchätzbare Seelen-Schatz / die ewige Seligkeit / und ſelige Ewigkeit / nicht zu beſchreiben ſeyn.

O Menſch! bedenck es weiß- und danckbarlich! kein bloſſer Menſch / ſondern JEſus Chriſtus / wahrer GOTT und Menſch / iſt kommen in die Welt / uns ſelig zu machen; und zwar / durch ſein eignes Blut / durch das Blut des Sohns GOttes. In dem allerkleineſten dieſer flieſſenden Schatz-Korallen / die

(a) Joh. 21. v. 25.

die wir aus dem rohten Meer ſeiner Wunden ſamlen/ſteckt mehr Liebe/Gnade/Reichthum/ Wehrts /und Verdienſtes / weder in tauſend Welten: ſo nun ein einiges Bluts-Tröpflein JEſu Chriſti ein ſo unermeßlicher Schatz iſt; wer will die Reichthums-Tieffe ſeines gantzen/ vom Kreutze herabflieſſenden/ Blut-Stroms ergründen? Wann nun kein Senck-Bley die Tieffe dieſes Verdienſt-Blutes meſſen kan: ſo wird eben ſo wenig das Verdiente/ mit dem Wurff-Bley menſchlicher Zungen und Gedancken / abzumeſſen ſeyn. Gewißlich / was GOtt denen bereitet / die Ihn lieben / das wird von dem (menſchlichen) Glauben nicht begriffen/ von der Hoffnung nicht erreicht / von der Liebe nicht gefaſſt: es überhöhet alle Wünſche und Begierden; kan erlangt / aber nicht geſchätzt werden. (a) Iſt/ deutlicher zu geben/ ſo viel geredt: Der Menſch kan zwar und muß/ in dieſem Leben/eine ewige Freude und Herrlichkeit gläuben; aber / mit ſolchem ſeinen Glauben/ vor der Offenbahrung der Herrlichkeit aller Kinder GOttes / da er noch auſſer der Schau lebet/ nicht faſſen/noch ihm recht vollkömmlich einbilden die Gröſſe ſolcher Herrlichkeit: weil er niemals was geſehn / noch gehört / noch gedacht / damit er ſie könte vergleichen / und das Aller-

(a) Eucher. lib. 3. in libr. Regum p. 146. vel potius Auguſtinus lib. 12. de Civ. Dei.

Allerherꝛlichſte dieſer Welt dagegen eitel verächtliches Weſen / und ſo viel / als der Schatten gegen dem Liecht iſt. Solchem nach weiß er auch / mit ſeiner Hoffnung / die Höhe ſolches majeſtätiſchen Reichs nicht zu ermeſſen: denn ſo hoch der Himmel über der Erden / wird ſie / über alle Gedancken und Entwürffe unſerer Hoffnung / ſich erheben. Er kan es / mit ſeiner Liebe / nicht faſſen: denn alles / was wir allhie lieben / iſt lauter Leid dagegen. Und weil wir allhie GOtt / nach dem Maß deß Geiſtes und Glaubens / lieben / auch in der Liebe noch unvollkommen seyn: können wir / mit dieſer Liebe / ebenfalls noch nicht die Süſſigkeit jener ewigen Liebes-Brunſt / noch die Unbegreifflichkeit jener ſeligen Anmut / begreiffen. Wir können nichts / in der Hoffnung und Liebe / ſo Hohes wünſchen / noch verlangen / das nicht / wenn die Zeit der Erfüllung vorhanden / noch unermeßlich viel höher hervor prangen ſollte. Es geht unſrer Hoffnung und Vermutung / von der Beſchaffenheit des zukünfftigen Lebens / wie unſren Augen / wann wir unten zu den Füſſen eines Alp-Gebirges / oder noch ſehr weit von dannen / ſtehen: denn alsdenn ſtellen ſie uns kaum den allerunterſten Berg / und dazu auch deſſen rechte Höhe noch nicht ſo vollkömmlich vor / wie ſie an ihr ſelbſten ſich befindt. Wenn man aber hinauf geſtiegen / und die / vor groſſer

Tieffe/ertuncklende und gleichſam verſincken-de Felder/ oder Thåler / von oben herab ſchauet: da mercket man erſt / auf was fůr einer ſchrecklichen Hőhe wir ſtehen: da ůberſteiget hernach ein neuer Hůgel den andern; alſo/ daß wenn wir vermeynen / nunmehr die Scheitel des Gebirges zu betretten / immer noch ein neuer und hőherer Berg ſich hervor thut / deßen wir vorher nicht anſichtig worden.

Auch der Himmel ſelbſt kommt uns unten nicht viel hőher vor / weder die Spitze manches Berges / welche ihn zu růhren ſcheinet / indem ſie zu den Wolcken nahet. Manche Kinder/ oder einfåltige Knaben / ſolten wol gedencken / wann ſie nur den hőchſten Berg in den Canariſchen Inſeln/ oder den Schweitzeriſchen Gotthards-Berg/ erſtiegen; wůrden ſie wol mit der Hand / oder mit einem Steinwurff die Sonne treffen kőnnen/ und das Geſtirn ihnen nicht weit mehr ſeyn. So bald man aber den allerhőchſten Berg-Gipffel unter ſich gelegt / findt ſichs/ daß dem Himmel an ſeiner Hőhe noch wenig abgebrochen/ und / ob man gleich eine gantze Million hoher Berge/oder Thůrne/ůbereinander hůgelte/ das Firmament dennoch / ůber ſolche aufgethůrnete Hőhe / mit der Seinigen / unabreichlich triumphiren wůrde.

Unſre Hoffnung und Glaube ſtehen gleichfalls

falls noch unten an dem hohen Berge / auf welchem das himmliſche Jeruſalem / die ewige Freuden-Stadt / ſtehet / und machen ihnen billig ſehr hohe Gedancken / von der Höhe ihrer Herꝛlichkeit / die ihnen / wie ein gewaltig-hoher Hügel / und Wolcken-Durchbrecher / fürkommt. Wann wir aber / durch GOttes Gnade / dermaleins werden droben ſeyn; wird ſich eine viel andere Höhe ſolcher glückſeligſten Herꝛlichkeit / und allerherꝛlichſten Glückſeligkeit erweiſen / weder hie der Glaube / und die Hoffnung / mit den Augen ihrer Gedancken / erblicken. Da wird uns die ſelige / die freudenreiche Erfahrung lehren / daß wir / mit unſrer Hand / Feder / und Zunge / die Ubertrefflichkeit der Himmels-Höhe ewiger Seligkeit / damals / als wir daran gedacht / oder davon geredt / und geſchrieben / noch bey weitem nicht erreicht haben.

Der Omeyſſen dörffte es ſchier möglicher fallen / ſich an die Sonne zu ſchwingen / weder mir armen Erd-Würmlein / das groß-herꝛliche Königs-Leben der Ewigkeit recht fürzuſtellen. Denn wie GOtt ein König aller Könige: alſo iſt diß eine Höhe über alle Höhen; ja eine ſolche Höhe / die kein Gedanck erfliegen kan. Die allerhöchſte Höhen des Geſtirns müſſen ſich / unter unſre Gedancken / erniedrigen: denn kein Stern ſitzt ſo hoch / daß ihm der menſchliche Gedanck nicht

noch

noch wol einen höhern Sitz zurechnen könte: aber die Höhe des himmliſchen Ehren-Standes wird nicht nur unſern Sinnen / ſondern auch Gedancken / in dieſer Sterblichkeit / verſagt. Den Maß-Stab behält er bey ſich / welcher die Ewigkeit miſſt.

Solte man aber darum des ewigen Lebens / und ſeiner unverwelcklichen Blumen / nicht offt gedencken? darum ſtillſchweigen? Nein: je unausſprechlicher / unbeſchreiblicher / unausdencklicher ſolches ſeyn wird / deſto mehr und öffter ſoll man es bedencken / davon / ſingen und klingen / reden und ſchreiben / und ſich / mit dieſen Worten / daß die ewige Glückſeligkeit gröſſer / weder man jemals geſehn / oder gehört / oder gedacht / ſeyn werde / untereinander tröſten. (a)

Wie groß die zukünfftige Herrlichkeit werde ſeyn / was für Reichthümer darinnen blühen / wie ſie glänzen und ſtrahlen werde; das können wir zwar nicht erklären / noch ausreden; dennoch aber rühmen / (b) und uns / in der Hoffnung / damit ſelig preiſen.

Wie / wann der Mahler eine gantze Landſchafft / oder ein groſſes Kriegs-Heer / ſamt der ſtattlichen Mundirung der Oberſten / und andrer Kriegs-Beamten / dir vorbilden ſoll / auf einer engen Tafel? Wie / wann er eine Käyſer-

(a) 1. Theſſ. 4. v 18.
(b) Auguſtinus Serm. I. de Verb. Apoſt. Tom •.

Käyſer-oder Königliche Krönung / oder ein hohes Beylager / zu Augen ſtellen ſoll? Kan er auch wol dort alle Berge / Hügel / Felder / Wälder / Bäume / Ströme / Bäche / Pfützen / Städte / Schlöſſer / Thürne / Häuſer / Kirchen / ſchöne Kantzeln und Altäre / Einwohner / und Thiere / ingeſamt deinem Geſichte lieffern? Wiederum / kan er auch wol hier alle Regiments Glieder / alle Männer und Roſſe / Fahnen und Standarten / ſamt dem Schmuck derſelben / dir / mit ſeinem Penſel / zuzehlen / oder / mit ſeinen Farben / alle Gewehr und Waffen beſchreiben? Iſt es ihm auch wol möglich / alles Gepränge der Coronirung / allen Pracht und Luſt des Beylagers / völlig auszudrucken? Wird er auch wol alle die funcklende Kleinodien / Ketten / Arm-Bänder / ſtoltze Hut-Schnüre / prächtigſte Kleider / ſchammarirte Mäntel und Ehr-Röcke / Gold-und Perlen-geſtickte Schuhe / ſichtbar machen können? Wird ſeine Kunſt auch den Glantz der / in ſo vielen hochkoſtbaren Ringen ſpielenden / Diamanten und Rubinen / recht natürlich heraus bringen? Nimmermehr. Der Platz gibts nicht zu: ſo vermag auch die Kunſt bey weitem ſo viel nicht / als die Natur. Was thut aber der Künſtler? Läſſt er darum den Penſel fallen / und das Gemähl unterwegen? Mit nichten: ſondern von der Landſchafft / legt er einige

nige Gräntzen / und gewiſſe Anzeigungen der Berge / und Wälder / Ströme und Städte / für; überlåſſt das Ubrige dem gegenwärtigen Augen deſſen / der dahin kommt / und alle Gelegenheit in völlige Erfahrung nimmt. Das Kriegs-Heer vorzuſtellen / penſelt er etwa ein halb hundert Fuß-Knechte / und Reuter / bezeichnet etliche Generaln / und Obriſten; låſſt ſonſt / von hinten / nur viel Köpffe / und die Obertheile von Sturm-Hüten / und Helmen / hervor blicken / auch hie und da etliche Fahnen / Standarten / und Geſchütze / ſich eräugnen / zur Bedeutung vieler tauſend Reuter und Muſquetirer / die auf einander allda getroffen. Gleicher Maſſen giebt er / nur mit etlichen Zeichen / die Krönungs-Pracht und Vermählung-Freude / zu verſtehen.

Alſo können wir / von der herzlichen Pracht / Glori / Freude / und Glückſeligkeit des ewigen Lebens / in dieſem Zeitlichen / das vollkommene und rechte Weſen / weder mit Gedancken / noch Worten / abbilden; dennoch aber etlicher Maſſen verzeichnen / und zu fernerem Nachdencken damit Anlaß geben / daß jenes Land der Lebendigen ein unvergängliches Reich / jener Triumph-Platz der guten Streiter JEſu Chriſti über alle irdiſche Herzlichkeit weit erhaben / jenes Beylager der geiſtlichen Sulamitin mit ihrem mehr-als-Salomon / Sonne / Mond / und alle

Sternen / weit überglänzen / an Schönheit/ Schmuck und Zier alle Lilien und Roſen überblühen / mit ſeinem Engliſchen Reigen/ und himmliſchen Wollüſten / alle Ergötzlichkeiten / alle Ritter-Feuer und Waſſer-Spiele dieſer Welt unerſchwinglich hoch übertreffen/ mit ſeiner vollkommenen Liebe/und Verwunderung aller Hertzen der Auserwählten entzucken / und unſre irdiſche Liebe nicht eins den Namen einer Aſche dabey verdienen werde.

Wann mir ein groſſer Potentat / mit geſchloſſener Hand / einen Hauffen Edelgeſteine reichte/ oder ſeine gantze/ doch annoch nicht eröffnete / Schatz- und Kleinodien-Kammer/ aus Gnaden-reicher Mildigkeit / verehrte: würde ich zwar nicht gleich wiſſen / was für wunder-köſtliche Sachen darinn eigentlich vorhanden; doch leicht erachten können / daß daſelbſt ein ungemeiner hoher Wehrt von theuren Stücken müſſte beyſammen ſeyn; und derhalben mit öffterer Erinnerung ſolches reichen Königlichen Geſchencks mich ſtets aufmuntern / zu ſo getreuer Bezeigung / die mich der würcklichen Einlieferung und Uberantwortung derſelben nicht unfähig machte. Chriſtus/ mein König / beut mir nicht nur eine Hand- ſondern gantzes Land-voll edler Steine/ das iſt/ himmliſcher Gaben und Güter/ und berufft mich zum Mit-Beſitzer ſeiner

Gött-

Göttlichen Schatz-Kammer: wiewol nun dieſelbe/ noch zur Zeit/ mit dem Vorhange der Sterblichkeit/ mir verdeckt bleibt; ſolte ich darum unterlaſſen/ mit Bedenckung ſolcher mir gnädigſt-beſtimmten Schätze/ die bittre Stunden dieſes Lebens zu verſüſſen? Er ſelbſt hat/ von dem eigentlichen Zuſtande/ des himmliſchen Weſens/ uns eben nicht viel offenbahren wollen; ſondern vielmehr durch Gleichniſſen/ und durch bekandte irdiſche Exempel uns erinnern/ anreitzen/ und ermahnen laſſen/ den Himmel/ und das Himmelreich/ in dieſem Leben/ deſto öffter/ eigentlicher/ und gewöhnlicher/ zu bedencken/ und des künfftigen Zuſtands halber uns erinnern: damit wir/ durch die denen Gleichniſſen beygefügte/ Bedingung/ und nothwendig-erforderte Verrichtungen/ ſo allen bekandt/ offenbahr/ und unlaugbar angewieſen/ und durch uns ſelbſt überzeugt würden/ das jenige zu glauben/ was Chriſtus angedeutet; demjenigen nachzukommen/ was Chriſtus befohlen/ und zwar alſo nachzukommen/ ſo nachzutrachten/ wie Chriſtus eigentlich die Nachfolge verordnet. (a)

Ein groſzanſehnlich-und hoch-vermöglicher Ehren-Mann zeuget ſeinem Sohn nicht gleich alles vorher/ was ihm künfftig von ſeiner

(a) Schottelius, im nachdencklichen Vorbericht von der Zeit und Ewigkeit/ am 20. Blat.

ner reichen Hinterlaſſenſchafft zum Erbtheil beſtimmt ſey; friſchet ihn doch gleichwol biß-weilen/ zum Wolverhalten/ an/ mit Verſpre-chung / wofern er ſich ehrlich halten und gehor-ſam erzeigen werde/ er ihm auch ein Ehrliches dermaleins vermachen wolle. So verſpricht uns der Mund der Warheit ein ſtattliches Er-be/ und herꝛliches Kleinod; auf daß wir / mit unverdroſſenen Fleiß / darnach trachten und lauffen ſollen: ob Er uns daſſelbe nicht gleich/ zu genauer Beſichtigung / darreicht/ und vor-her ſo eigentlich zu erkennen gibt. Unterdeſ-ſen vertröſtet uns doch hierauf ſeine heilige Geburt/ ſein Kreutz und Tod / Auferſtehung und Himmelfahrt / ſeine öffentlich-ſchallende Gnaden-Predigt / ſeine Tauffe / ſein Nacht-mal; welche alle einhällig zuſammen ſtim-men/ und ruffen: Es kommt ein ewigs Le-ben / voll Freude und Herꝛlichkeit: Wacht auf! wachet! und wandelt / wie ſichs ge-bührt; daß das Reich GOttes zu euch kom-me! Dieſe Stimmen ſollen / ohne Erſtum-mung/ in unſer Gedächtniß / erſchallen / und uns allen Verdruß hinweg poſaunen / die Ru-der tapffer anzugreiffen / welche uns/ durch die Wellen dieſes brauſenden Welt- Meers/ nach dem ſanfften Port der Seligkeit reiſen müſſen.

So erhebet denn / mit mir / Alle/ die ihr ſeine Erſcheinung lieb habet/ euer Hertz/Sin-

ne / und Gedancken / zu jenem allerhöchſten Ehren-Reich / welches uns zu beſcheiden / der Allerhöchſte ſich auf das allertiefſte erniedrigt hat / und von der Erden erhöhen laſſen / damit Er uns Alle mögte zu ſich hinauf ziehen. Laſſt uns fleiſſig und offt zu Hertzen faſſen das / was in keines Menſchen Hertz annoch gekommen: auf daß es dermaleins unſre Hertzen / Augen / und Ohren / entzücke / und ewiglich weide.

Das II. Bedencken.

Warum man das ewige Wol wol-und offt betrachten müſſe.

WAnn der HErr der Herrlichkeit / aus unvergleichlicher Güte / uns zurufft: Trachtet / am erſten / nach dem Reich GOttes / (a) ſo befiehlt Er uns zugleich das Betrachten und Bedencken: gleichwie derjenige / welcher uns rahten wolte / einen prächtigen hohen Thurn zu bauen / ſolchem ſeinem Raht die Legung des Grunds / und die richtige Abmeſſung der Höhe und Breite / wie auch der Bequemlichkeit und Nutzbarkeit ſolches Gebäues / zugleich mit einverleibt. Wenn eben dieſer gnädige HErr ſeine Jünger / und uns Alle / mit dieſem Troſt-Spruch auffri-

ſchet:

(a) Matth. 6. v. 33.

II.

C. N. S. sc.

ſchet: Freuet euch/ daß eure Namen im Him̄el geſchrieben ſind/ (a) bindet Er uns ebenfalls darunter mit ein die fleiſſige Betrachtung des Himmels/ und himmliſchen Wolweſens aller derer/ die droben in der Höhe/ mit beſſer als güldenen Buchſtaben/ beſſer als mit Rubin und Perlen/ nemlich mit den köſtlichen Schweiß-und Bluts-Tropffen der alleredelſten Liebe des Himmels-Fürſten ſelbſtens/ angezeichnet ſtehn. Denn ohne ernſtliche Betrachtung des Himmels/ kan ſich Keiner des Himmels im Geiſt erfreuen.

Dieſem Allwiſſenden war unverborgen unſre Munterungs-Bedürfftigkeit/ unſers Fleiſches Trägheit/ und Verdroſſenheit zu allem Guten. Er wuſſte/ daß unſere Schiffahrt viel tauſend rauher Wellen durchzubrechen hätte: darum/ wie die leibliche Meerfahrt allſtets den Hafen ſuchen muß/ wenn ſie ihn nicht vorbey ſtreichen will: alſo fand Er nöthig/ uns treulich zu erinnern/ daß wir auf der geiſtlichen Seefahrt/ gleichfalls den gewünſchten Meer-Port derſelben/ nemlich die ewige Ruhe/ offt überlegen müſſten; um damit alle Wogen und Stürme/ alles Widrige und Eckelhaffte/ allen ſaltzen und bittren Geſchmack dieſes Meer-gleichen Lebens zu durchſüſſen/ und erträglich zu machen. Er ſahe unſre Schwachheit und Schläffrigkeit.

(a) Luc. 10. v. 20.

Er kannte gar wol die Unart unſers Gemüts / wie gar leicht ſich daſſelbe lieſſe / vom Schlaff der Sicherheit und Wolluſt berucken. In irdiſchen Sachen ſeynd wir Hirſche; im himmliſchen faule langſame Schnecken / und ſolche Kröten / die einen ſchweren Schild / womit die Seele übel bedeckt wird / auf dem Rücken führen. Darum muß die Himmels-Betrachtung eine Freude / und die Freude die Lebens-Geiſter der Seelen in uns erwecken; um unſren Lauff zu behurtigen / und aus den Schnecken hochauffahrende Adler zu machen.

Die Welt iſt gar anziehiſch: ſie fängt / mit leichter Mühe / auch die Allerwitzigſten / ſo ſie / mit Betrachtung jener zukünfftigen Welt / ihr ſich nicht entziehen. Der Stäuber / oder Spühr-Hund / habe noch ſo ſcharffen Geruch; ſo wird er doch nur Fuß vor Fuß gehn / und dem Kuppel- und Leit-Strick / ohne Widerſpenſtigkeit / folgen: Laß ihn aber nur die Fußſtapffen des Wildes ſpühren / und mit der aufgeworffenen Schnautzen dem Geruch deſſelben auffangen; alsdann wird er ſich bald abreiſſen / gar eyfrig hin und wieder lauffen / und ſuchen / auch eher nicht ruhen / biß er das Wild ausgeſpähet und aufgetrieben. Wir ſeynd nicht anders geartet: ſo lange wir / durch die Betrachtung der Ewigkeit / keinen Geruch des Himmels gewinnen; bleiben wir / um

die

die ewige Seligkeit / wol unbemüht / ergeben unſern Hals / oder vielmehr unſer unbedachtſames Hertz ungeweigert / in die Stricke der Welt und ihrer Lüſte; oder tragen aufs wenigſte / nach dem ewigen Leben / kein ſonderliches Verlangen. Wann wir aber / durch emſiges Nachſuchen / und Bedencken / gleichſam einen Geruch der Seligkeit empfinden; ſo reiſſen wir uns / von den aufhaltenden Stricken der Eitelkeit bald los / eilen / lauffen / und fliegen mit unſern Begierden / dem Himmel zu.

Kein Glantz erleuchtet unſre Augen ſtärcker / als der / welchen die Ewigkeit / in unſere Gedancken / voraus wirfft. Als Jonathan / der Iſraelitiſche Printz / mit ſeinem Stabe / den Honigſeim nur berührte / und deſſelben nur ein wenig koſtete; wurden ſeine Augen gleich wacker. So geſchicht ebenfalls uns / ſo wir den Stab unſerer Hoffnung / vermittelſt kluger Betrachtung / in den Honig der Ewigkeit tauchen / und täglich davon etwas / mit unſren Gedancken / verſuchen: unſre geiſtliche Augen / die Wachſam- und Fürſichtigkeit / ermuntern ſich davon: daß ſie eine ſolche Seligkeit nicht verſchlaffen.

Von dem nimmer-ruhenden Kampffe / der uns verordnet iſt / ermüden wir gar leicht / ſo bald wir das ewige Kleinod nur ein wenig aus der Gedächtniß verlegen. Siheſt du / daß Je-

mand/ in ſeinem Chriſtenthum / ſtill ſtehet; wird er laulecht/ oder kalt / in dem Eifer der Gottſeligkeit; vergeht ihm der Appetit zur Kirchen / zum Gebet; vertunckelt ſich der Glantz ſeiner vorigen Gottſeligkeit; ſo bilde dir nur nicht anders ein/ denn der Glantz ewiger Herzlichkeit habe ſich/ aus ſeiner Gedächtniß / verlohren / und er die Gedancken der Ewigkeit aus der Ubung gelaſſen.

Ruffinus erzehlt/ es habe ein geiſtlicher und andächtiger Jüngling dem Abt Achilla geklagt/ daß er vielmals / von Unluſt und Verdruß gottſeliger Ubungen / überfallen würde/ und ihn deßwegen um Rath gebeten. Dem der fromme Abt geantwortet: Mein Sohn/ ſolches kommt daher/ daß du annoch nicht geſehen oder erwogen haſt die Marter / ſo wir ſcheuen/ und die Ruhe / darauf wir hoffen. Hätteſt du/ durch fleiſſiges Bedencken/ hievon einen Vorſchmack gewonnen / würde dir / in deinem Hüttlein/ die Weile nicht verdrießlich fallen / ob du gleich / mitten unter allerley Würmern und Ungeziefer / biß an den Hals ſäſſeſt. (a)

Wenn Moſes die Hände/ ſamt dem Stabe/ ſincken ließ; ſiegete Amaleck: hielt er ſie aber ſteiff empor; ſo ſiegete Iſrael. Diß kan uns ein Lehr-Bild geben / daß wenn unſre Handlungen / Sinnen/ und Gedancken / Himmelauf

(a) Ruffin. Aqil. N. 107.

auf gerichtet ſtehn/ die Waffen des Geiſtes in uns ſieghafft ſeyen; und Gegentheils die Waffen der Finſterniß mächtig werden / ſo unſrem Hertzen die himmliſche Betrachtungen entſincken. Darum es höchſtnöthig / daß unſre Hände und Stab ſteiff bleiben/in der Aufrichtung/ biß zum Untergange der Sonnen; das iſt/ daß unſre Hoffnung/zwiſchen ſolchen Betrachtungen und Bezielungen der Ewigkeit / Seulenfeſt ſtehe/ biß die zwo Sonnen unſres Leibes/ die Augen/untergehn/und ſich zu der Grabes-Ruhe ſchlieſſen.

Wenn die Laſter wider uns aufſtehen/ wird man ihnen nicht mutiger widerſtehn/ als / ſo man ihnen / mit zwo Heer-Flügeln/ entgegen geht ; nemlich mit dem Bedencken der Verdamniß/ und Betrachtungen der Seligkeit. Die Arbeit geht nie beſſer von ſtatten/ als wenn uns der Lohn in den Sinn kommt. Das Kleinod bereichert und erfreut diejenige am gewieſſeſten / welche durch Vor-Augen-Stellung deſſelben angeſpornet werden/ ſich in der Zielungs-Gewißheit zu üben. Wenn die Feld-Herren und Oberſten den Soldaten ein friſches Hertz / und ſtandfeſten Mut/ einſprechen wollen / führen ſie mit an die Hoffnung der ſtattlichen Beute/ die groſſe Ehre des Obſiegs/ die Freyheit ihres Vaterlandes / und alle andre Früchte der Uberwindung : Alſo ſtellen wir uns billig auch / in

dem Streit mit den Fürſten der Finſterniß/die Beute der Unſterblichkeit/ die Freyheit der Kinder GOttes/ und den Triumph-Glantz derer/ ſo durch des Lamms Blut überwinden/ je öffter/ je Sieg-befördericher/ zu Hertzen. Denn/von dem Hertzen/werden die Handlungen regiert. Nun haben wir/ von unſerer Seelen-Arbeit/ keinen mittelmäſſigen/ ſondern groſſen Lohn/zu hoffen; nemlich die Krone der Ehren: welche unſer Kröner ſelbſt einen groſſen Lohn/ und Wol-Vergeltung nennet. Darum können wir uns/zur Arbeit/nicht beſſer antreiben/noch unverdroſſener machen/als ſo wir/ auf ſolchen groſſen Gnaden-Lohn/ tägliche Blicke werffen/und dieſe Krone ſtets vorher im Hertzen tragen/ die wir wünſchen künfftig auf dem Haupt zu tragen/ als den allerſchärffſten und ſüſſeſten Stachel/ beedes zur Arbeit/ und zum Kampffe. Kein Zielen verſpricht uns ein herzlichers Kleinod/ als dieſes: darum muß eben dasjenige uns/ zum Zielen/anführen/ auf daß wir das Ehren-Mal unfehlbar treffen/ und den aufgeſetzten Preis erheben.

So hat es Paulus/der auserwehlte Rüſtzeug Chriſti/ gemacht. Das theure/ das wehrte Wort vom ewigen Leben lockte und reitzte ihn zur Arbeit/ wie er ſelber bekennt: Denn dahin (nemlich ſolche Gnaden-Verheiſſung des ewigen Lebens zu erlangen) arbei-

arbeiten wir auch. (a) Daraus erfolgt / daß er ihm ſolche theure Verheiſſung / und das ewige Leben ſelbſt / allezeit vor Augen geſtellt. Deßwegen achtete er auch nicht des Schmähens / daß er auf den lebendigen GOtt / der uns ſolches ſtattliche Leben verſpricht / hoffete.

Soll dein Hertz und Gemüt nicht erfaulen / noch angeſteckt werden / mit böſem Gifft tödtlicher Sünden? beſtreich es / mit dieſem Honig; durchſtreu es / mit dieſem Zucker der Ewigkeit. Der hieſige Bienen-Honig verhindert leibliche; der Honig aber / ſo aus den Paradeys-Blumen / durch Betrachtung / geſogen wird / geiſtliche Fäulung. Warum übte ſich doch erſtgelobter heiliger Apoſtel / allenthalben ein unverletzt Gewiſſen zu haben / beyde gegen GOTT und den Menſchen? Darum / weil er die Hoffnung zu Gott hatte / auf welche wir auch ſelbſt warten / das zukünfftig ſey die Auferſtehung der Todten / beyde der Gerechten und Ungerechten. (b) Dieſe Auferſtehung der Ungerechten zum Gericht / und der Gerechten zum Leben / poſaunete ihm immer / wie dem Kirchen-Lehrer Hieronymo / und allen fürſichtigen Chriſten / in den Ohren / und behielt ihn in ſtetiger Ubung / ein unverletztes Gewiſſen zu behal-

 ten

(a) 1. Tim. 4. v. 8. 9. 10.
(b) Apoſt. Geſch. 24. v. 16.

ten; indem er ſie in feſter Gedächtniß behielt.

Ehr und Ruhm entzünden das Gemüt / zu unverdroſſener Bemühung. Wie iſt es aber um die bewandt/ ſo nach Würden und Ehren ſtreben? worauf ſinnen und mercken ſie? Lieben ſie etwan den müſſigen Lediggang? Nein: Ihre Gedancken und Geſpräche ſeynd mit Regiment-Stäben / Ehr-Röcken / Raths-Stühlen / Thronen / Kronen / Gnaden-Bildern/und dergleichen/ beſetzt. Die allgemeine Ehrerbietung / und Neigung / ſo Andren begegnet/die Triumph-und Ehren-Seulen / die gehauene Denck-Bilder / gedruckte Lob-Reden / und Ruhm - Gedichte der Vorfahren/ ſchauen ſie an / wie ſtummredende Erinnerungen der Nachfolge/wie eitel Mahnzettel einer Ehr - verbindlichen Bezeigung / und Erwerbung allgemeiner Gunſt/durch behörige Geſchicklichkeit und Bedienung des Vaterlands. Die Zufrohlockung des Volcks / und Geſchützes/und die häuffige Einbegleitung der Groſſen/mit Paucken und Trompeten/ ſumſet den jungen Leuten/ die eines fürnehmen Geblüts ſind/ noch lange nach in den Ohren/ weckt ihre Begierden auf / und mehret ihnen das Verlangen / nebſt dem Verlangen aber auch den Eyfer und die Hurtigkeit zur Erſtrebung ſolcher Mittel / wodurch ſie dergleichen Reſpect hoffen/ zu erlangen.

Würcket

Würcket ſo viel die zeitliche Hochſchä⸗tzung / Beehrung / Reputation / Ruhm und Erheblichkeit; deren doch ein verſtändiger Chriſt gern entbehren will und kan: was für einen Eyfer wird dann nicht die unver⸗gängliche Ehre / und das herꝛlich⸗ſchallende Lob / ſo dort einem Jeglichen / von GOTT / nicht von ſterblichen Kreaturen / widerfahren ſoll / in Chriſtglaubigen Seelen erregen kön⸗nen / wenn ſie die künfftige Glori / die Hoheit / die Ehre und Würde der Auserwehlten an⸗jetzo zu Gemüt faſſen / und vielmals behertzi⸗gen! Was für Flügel / kan ihnen ſolches Vor⸗Bedencken nicht anhefften / zu der Ent⸗richtung ihrer Chriſtlichen Pflicht / daß ihr Lob und Ehr alsdann viel heller leuchten / viel weiter und höher reichen ſoll / weder wann jetzo die Sonne am Firmament / durch alle Welt / über den gantzen Erdkreys / und mitten durch den Himmel / ihren Namen mit ſich herum führte!

Wünſchet ihr / bußfertig zu leben? Lebt / mit euren Gedancken / in jenem Leben; ſpa⸗tziret offt / durch das Luſt reiche Land der Le⸗bendigen / da die Ernte der wahren Buſſe ohn Aufhören geſammlet wird. Nehmet offt ei⸗nen Vorſchmack von dem ſüſſen Weinſtock des Reichs GOttes; ſo wird euch allhie der Engel⸗Wein / das iſt / das Threnen⸗Waſſer der heilſamen Reue / mildiglich flieſſen. Ba⸗

det täglich eure Betrachtung / in den Freuden-Quellen der Ewigkeit: ſo werden hie eure Augen zu Thränen-Quellen werden / und Waſſers gnug bekommen / eure Sünden Tag und Nacht zu beweinen / hernach aber euer Weinen / dort in Lachen / eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Wollt ihr neugeboren ſeyn? Braucht zur Heb-Ammen die Betrachtung des Reichs GOttes; darein keiner kommt / er ſey dann von neuem geboren. Sucht ihr einen rühmlichen Schrancken-Lauff in allen Tugenden? Gedenckt stets / an das Ende derſelben: welches iſt das ewige Leben.

Jene Wunder-Schau des Göttlichen Angeſichts / und alles Paradeys-Schmucks / ſchärffet allhie die Augen des jenigen Glaubens / der ſich / mit vielen Vor-Blicken / daran weidet. Jene unbegreifflich-ſüſſe Liebe druckt jetzt die Liebes-Threnen heraus / und wetzet das brünſtige Verlangen / wann wir manchen Gedancken zu ihr erheben. Von der Beluſtigung des Geiſtes an der zukünfftigen Erfüllung / empfähet jetzo unſre Hoffnung ihre Wart-Gelder. Unſre Keuſchheit bleibt unbefleckt / ſo wir jene reine Lilien bedencken / womit das Lamm ſeine / ihm folgende / Jungfrauen unverwelcklich beblühmen will. Unſer Leib wird ſich / unter die Zucht / viel williger bequemen / ſo der Geiſt ihm öffters fürhält /

mit

mit was für Vergnügung/ Zier/ und Ergetzlichkeit/ man ihn dort wolle ſättigen. Unſre Mildigkeit gegen dem armen Nechſten kan nicht beſſer ausgefordert/ noch gereitzet werden/ als ſo uns/ von der tauſendfältigen Vergeltung/ und von den ewigen Hütten/ geſagt wird. Nichts kan uns der Danck- und Lobſagung/ nichts des danckbaren Gehorſams gegen GOtt/ Hertz-beweglicher erinnern/ als die Unterhaltung des Gemüts in der bevorſtehenden Seligkeit. Denn das ſelige Leben der Ewigkeit iſt die höchſte Vollkommenheit und Fülle aller Wolthaten/ welche der Seligmacher uns erzeigt.

Wollen dir die Stricke und Hamen dieſer Welt den Fuß verwickeln und beangeln/ mit ihren eitlen Lock-Körnern? Nichts kan ſie kräfftiger zureiſſen/ oder zu nicht machen/ und deine Füſſe dafür bewahren/ als die Verachtung. Was mir verächtlich fürkommt/ würdige ich keines Auges/ geſchweige Hertzens. Wie kan aber alles/ was die Welt hoch achtet/ in tieffere Verachtung ſincken/ als/ ſo man die ewige/ und über alle Maſſen wichtige/ Herrlichkeit jenes Lebens/ durch Uberlegung/ drauf legt? ſo man/ ſage ich/ die Ewigkeit der Zeitlichkeit/ das Lange dem Kurtzen/ das Feſt-ſtehende dem Vergänglichen entgegen ſetzt?

Will Schwermut und Traurigkeit/ bey

uns

uns/ anſetzen? Kein hülffreichers Gegen-Mittel können wir finden als eine himmliſche Andacht/ und gläubige Erinnerung Göttlicher Verheiſſungen von dem Freuden-Leben der Ewigkeit. Als David die Lieblichkeit der Wohnungen des HErrn Zebaoth betrachtete/ freuete ſich ſein Leib und Seele/ in dem lebendigen GOTT: (a) wie viel mehr wird ſein Glaube gefrohlockt haben/ wenn er an die himmliſche Wohnungen GOttes gedacht! Auf dieſe Kuhr der Schwermut verſtund ſich trefflich wol der alte gottſelige Eremit und Prälat Apollo. Darum/ wann ihm/ unter ſeinen Leuten/ Jemand betrübt vorkam/ pflag er demſelben alſo zuzuſprechen: Mein lieber Bruder! Was plagen und martern wir uns viel/ mit ſo mancherley Bekümmerniſſen? Laß diejenige trauren/ die keine Hoffnung zum Himmel haben/ und irdiſch geſinnet ſind. Iſt uns doch die Seligkeit/ durch Chriſti Handſchrifft/ verheiſſen: Dieſe unſre Hoffnung iſt ja unbetrieglich/ der Weg auch gewiß und richtig genug: unſre Reiſe geht zur Seligkeit: was trauren wir denn viel?

Die Erinnerung der Seligkeit iſt ein allheilendes Mittel: welchen ſie in feſter Gedächtniß hafftet/ die befinden ſich/ nach Pauli Beſchreibung/ als die Traurigen/ und doch allezeit frölich. (b) Wem dieſe ſchöne Rahel/ die

(a) Pſal. 84.
(b) 2. Cor. 6. v. 10.

die Seligkeit / vor Augen ſchwebet / und täglich die Gedancken entzuckt / der erduldet mit Freuden Froſt und Hitze; den Froſt ſeiner Achtbarkeit in der Welt / den Froſt der gegen ihm erkalteten Welt-Gemüter / und die Hitze der Trübſal / oder Verfolgung. Nicht nur ſieben / ſondern ſiebentzig Jahre / duncken ihn eitel Tage zu ſeyn. Ein Kauffmann / der / aus den Schreiben ſeiner Correſpondenten und Handlungs-Genoſſen / erfahren hat / was für eine reiche Ladung auf ihn / an dem fern-entlegenem Ort / warte / verzuckert alles Ungemach der See / allen Eckel / alle Wind und Wellen-Streiche / ſo offt er ſich des ſtattlichen Gewinns und der reichen Güter erinnert / die er einzuholen bemühet iſt. So können auch wir / mit frölicher Gedult / allen Verdruß dieſes Lebens / welchs eine rechte Schifffahrt iſt / überwinden / wann wir die unbeſchreiblich-groſſe Güter / ſo uns / in dem himmliſchen Briefen / nemlich in der Heiligen Schrifft verſprochen worden / unterwegens fleiſſig überdencken. Armut / Kranckheit / und andere Plagen / werden auf ſolche Weiſe / viel erträglicher; alle Trübſalen / Verfolg- und unſchuldige Beleidigungen / für eitel Freude geachtet.

Hätte jenes Maccabäiſches Helden-Weib nicht das ewige Triumph-Leben ſo offt bedacht / und ihrer Gedächtniß ſo tieff eingedrückt;

drückt; würde ſie/ ſamt ihren Söhnen/ die Marter-Palmen ſchwerlich behauptet haben. Man kan unſchwer erachten/ (daß ich/ mit Chryſoſtomo/ rede) was diejenige ausgeſtanden/ die keinen fremden Menſchen/ ſondern ihre ſieben leibliche Söhne miteinander/ und zwar auf einen Tag mit mancherley Pein martern und hinrichten ſahe. Solche ihre männliche Stand- und Hertzhafftigkeit kam daher/ daß ſie nicht auf ihrer Kinder flieſſendes Blut ſahe; ſondern vielmehr/ an die Ehren-Kräntze/ welche man ihnen im Himmel bereitete/ mit inniglicher Erfreuung/ gedachte. Sie betrachtete nicht das umherſtehende Volck: weil ſie die zugegenſtehende Engel (im Glauben) ſahe. Sie bereitete ſich nicht/ zu dem Gegenwärtigen und Irdiſchen; ſondern zu dem Künfftigen/ und Himmliſchen. (a)

Durch gleiche Fürſtellung der unvergleichlichen Ehren-Kron/ haben auch andre Blut-Zeugen Chriſti den Ritterſchlag des Kreutzes erduldet/ und ſich gefreuet/ um Chriſti willen/ zu leiden. Haben dieſe/ ihr ſchweres und bittres Kreutz zu tragen/ aus dieſer Betrachtung/ Mut und Kräffte gewonnen; wie ſolten wir/ zur Ertrag- und Uberwindung unſeres Kreutzleins/ nicht eben ſo wol einen herrlichen Beyſtand darinn finden? Das Bedencken ewiger Seligkeit iſt ein Schmertz-

(a) Chryſoſt. Homil. de ſeptem Machab.

III.

Cl. N. sculp.

Schmertz-ſtillendes Pflaſter / für alle Wunden des Gemüts; lindert auch / auf gewiſſe Art / die Gebrechen des Leibs. Iſt dir übel und Weh / und das Ubel gröſſer als des Artzts Verſtand? Brauch / in Gedancken / das ewige Wol. Fürchteſt du vielleicht den Tod? auf Erden / wachſen keine Kräuter dafür: aus dem Paradeys muſſt du ſie holen. Durch was für Boten? Durch Hoffnung / und Glauben. Wer richtet ſie zu? Wer legt ſie ums Hertz / das ſolche Bangigkeit fühlt? Die gläubige Betrachtung.

Das III. Bedencken.

Daß dieſes zeitliche Leben voll Mühſeligkeit ſey / und uns derhalben / auf das Ewige zu gedencken / bewegen ſolle.

DIe Kröten ſpeyen bißweilen einen köſtlichen und geſunden Stein aus / welcher zur Artzney vortrefflich geachtet wird: alſo fällt manchem Narren / oder gottloſen Menſchen / auch bißweilen wol ein kluges und erbauliches Wort aus dem Munde: wiewol er es gemeiniglich / mit Thorheit / vermengt / oder zur Narrheit / im verkehr-

tem Brauch / anwendet. Aus ſolcher Narren-und Thoren-Zunfft ſeynd jene rohe Leute und Wollůſter / deren epicuriſche Reden das Buch der Weisheit / im andren Hauptſtůck / erzehlet. Dieſelbe kotzen und ſpeyen gleichſam dieſen wahren Ausſpruch von ſich: Es iſt ein kurtz und můhſelig Ding um unſer Leben: und geben damit ein Exempel / daß nicht Alles nårriſch ſey / was Narren reden / und daß den Lůgnern manches Mal auch wol eine Warheit ungefåhr aus dem Munde fahre. Der Stein iſt gut; aber das Gebåu / ſo ſie drauf grůnden / taug nichts. Sie ſuchen damit ihr ruchloſes und ůppiges Leben zu rechtfertigen / und bauen drauf die ſchåndliche Folgerey / daß man / weil diß zeitliche Leben kurtz und můhſelig / die Mäyen-Blumen der Jugend nicht verſåumen / ſondern ſeine Luſt bůſſen / und ſolche ſchnöde Luſt fůr ſeine einige Glůckſeligkeit ſchåtzen můſſe.

Wir wollen es umkehren / die Perlen aus dem Miſt klauben / den ausgeſpeyeten Stein der gifftigen Kröten aufheben / und Seelen-nůtzlich anwenden. Denn es iſt billig / daß man das ſilberne / gůldne / und eiſerne Geråht / aus Jericho / dem HErꝛn heilige; (a) billig / daß man die Steine der abgebrochenen Götzen-Håuſer / zum Kirchen-Bau / die nůtzlichen Sprůche ſage ich der Gottloſen / zum Seelen-

(a) Joſ. 6. v. 19.

Seelen-Bau wende. Wie die Spötter und Gottesleugner / aus der Kürtze und Mühſeligkeit dieſes Lebens / eine ruchloſe und verkehrte Entſchlieſſung zur Uppigkeit / Epicurerey / und Ungerechtigkeit / ziehen: ſo wollen wir hingegen den rechtmäſſigen Schluß daraus erfaſſen / daß ſo wol die Mühſeligkeit / als die Kürtze dieſer unſerer Zeitlichkeit uns bewegen ſolle / zu täglichen Gedancken der Ewigkeit / zumal der ſeligen; und derhalben den Jammer dieſes eitlen Lebens ein wenig anſehen; um deſto ausfündiger zu machen / was für eine Nothwendigkeit uns dadurch auferlegt ſey / die Müh- und Jammer-leere Freyheit jenes unſterblichen Lebens ſtets im Sinn zu führen / und unſre Hoffnung / mit ſolchen vorgeſtreueten Blumen und Aepffeln des Paradeyſes zu erquicken.

Es würde mehr / denn einen oder andren Folianten / füllen / wenn man allen Jammer / alle Mühſeligkeit / womit diß zeitliche Leben vermyrrhet wird / beſchreiben wollte. Du würdeſt leichter die Zahl der Mücken und Schnacken / welche das warme Wetter ausbrütet / ſummiren / als die Menge der Beſchwerniſſen und Unfugen unſerer Lebens-Zeit. Hiob / da er doch nur allein ſeine eigene Laſt beſeufftzet / klaget: Wenn man meinen Jammer wöge / und mein Leiden zuſammen in eine Wage legte; ſo würde es ſchwerer ſeyn /

denn Sand am Meer. (a) Dieſes verſtehet der geplagte Fürſt nur allein/ von dem ſonderbaren ſchweren Unfällen / und peinlichem Druck des Kreutzes : was für eine Vergleichung würde er denn der Menge geben / wenn dazu alle andre Verdrißlichkeiten und Mühen/ die uns / durch Gewonheit / leidlich werden/ ja auch endlich die Eitelkeiten aller zeitlichen Güter und Lüſte / mit eingerechnet werden ſolten! Das Meer hat nicht ſo viel Wellen / als uns Menſchen allhie Ungelegenheiten/Widerwertigkeiten/ Strittigkeiten/ Verunruhigungen / Verfolgungen / entgegen brauſen ; der Regen nicht ſo viel Tropffen/ als uns Threnen von den Backen rinnen. Widerfährt uns je bißweilen was Gutes/ ſo bleibt es nicht / von dem Ubel/ ungefälſcht/ noch gantz lauter ; wird auch / ohne Schweiß und mühſelige Arbeit / entweder nicht erlangt/ oder nicht behalten.

Der herrliche Lehrer Auguſtinus ſtellet/in ſeinen Schrifften/vielmals hierüber eine Betrachtung an / und gehet uns gar fein vor/ wie man überhaupt ſolchen Jammer dieſes Threnen-Thals könne entwerffen / und die Mühſeligkeiten aller menſchlichen Alter-Zeiten zu Hertzen faſſen. Er nimmt insgemein erſtlich die Kindheit und Jugend vor ſich / und folgt der natürlichen Ordnung unſers Wachsthums.

(a) Hiob 6. v. 2.

thums. Schauet an / ſchreibt er / (a) die Kinder / und betrachtet / mit wie vielem Ubel ſie überhäuffet ſeyen. In was für Eitelkeiten / Irrthum und Schrecken / ſie wachſen. (†) Gewohnt mans gleich / ihren elenden Zuſtand ohne Schrecken anzublicken / indem man gedenckt / ſie werden von demſelben / zu rechter Zeit / ſchon austretten: ſo iſt derſelbe gleichwol ſo beſchaffen / daß kein verſtändiger Menſch nicht lieber einen ſeligen Tod erwählen / als / zu einer ſolchen kindlichen Schwachheit / Unwiſſenheit / Unvermögen des Geiſtes und Leibes / wiederkehren ſolte / wie man bey den Kindern findet. Alſo machen wir den Anfang unſers gantzen Lebens / von einem ſolchen Stande / den wir ſchlechter faſt (auf ſolche Weiſe) ſchätzen / als den Tod. Dennoch ſteckt / in dieſem ſo elenden Zuſtande / ein anſehnliches Stück unſers Lebens. (b)

Nachdem ſich dann / nach und nach / der Verſtand hervor thut / und mehret; ſo werden uns etliche ſolcher kindlichen Schwachheiten / durch Belehr- und Unterweiſung / benommen: das geſchicht aber dann (wie derſelbige Lehrer meldet (c) nicht ohn viel Mühe und Schmertzen. Wie viel braucht es Bedrauens / Züchtigens und Straffens / die

(a) Auguſt. contra Julian. lib. 4. c. ult.
(†) In quibus vanitatibus, erroribus, terroribus, creſcant.
(b) Auguſt. lib. 21. de Civ. Dei, c. 14.
(c) Lib. 22. c. 22. de C. D.

Kinder im Zaum und zu ihrer kindlichen Gebühr / anzuhalten: und doch richtet man/ manches Mal / mit ſo vieler Beſtraffung/ wenig aus. Der Strom natürlicher Unart/ und erblicher Anſteckung / reiſſt ihrer Viele mit ſich fort; die andre werden / durch ihren verfinſterten / oder blöden Verſtand / aufgehalten/ das/ was man ſie lehren will/ zu faſſen. Es iſt ja ein Elend/ daß man/ in ſo thieriſcher Unwiſſenheit / die uns angebohren wird / ſo ziemlich lange verweilen muß; und wiederum dieſes auch ein Elend/ daß man derſelben anders nicht / als durch ſo arbeitſelige und mühſame Wege kan entgehn.

Dieſen einigen Vortheil haben die Kinder/ wann es anders ein Vortheil zu nennen/ daß ſie/ um ihren elenden Zuſtand / nichts wiſſen / noch ihren Jammer erkennen: und dieſen Vortheil benimmt ihnen der Wachsthum ihres Alters: welches / indem es ihnen eine mercklichere Beſinnung / und klährere Erkenntniß ihrer Zuneigungen bringt / ſie auch zugleich deſto elender macht: weil ſie allezeit gar viel von dem / was ſie verlangen / entbehren müſſen.

Dem könnte auch dieſes beygefügt werden / daß ſie ſelbſt / gleich bey ihrer Geburt/ ihre Armut und Hülff-Benöthigung / mit Threnen/ bezeugen. Mit Threnen geben ſie der Lufft und Welt den erſten Gruß; mit

Thre-

Threnen klagen ſie die erlittene Ungelegenheit in der Mutter Leibe/ als einer Herberge/ darinn ſie / zwiſchen Harn und Kot/ gelegen: mit Threnen kommen ſie / aus dieſer ſo übelriechenden Herberge/in eine andere Herberge (der Welt nemlich) an welcher ſie gleichfalls ein Threnen-Thal antreffen / und von ihr auch zuletzt wiederum mit Threnen / der Threnen-Wohnung des Todes / dem ſtinckendem Reich der Verweſung/ ſollen überlaſſen werden. Sie ſchwimmen/ durch ihre Kindheit / dahin / wie durch einen Fluß von Threnen: als die/ ihrer Zartheit halben/ gar leicht können / zu den Threnen/ verurſacht werden; und ſo wol ihrer Unmündigkeit/ als Unverſtandes wegen / ſolche Urſachen nicht klagen könuen. Daher auch vielmals / durch Mißverſtand / entweder mit unfügſamen Artzneyen / oder Beſtraff- und Bedräuung/ ihrer Unſchuld weh geſchicht / indem man ihrem unbekandten Gebrechen mit ſo unbequemen Mitteln begegnet / die ihnen mehr Leides/ als Nutzens / zufügen. Und ob man bisweilen gleich mercket/ was ihnen fehlet: weiß man darum nicht fort allemal die widerwertige Kuhr ihnen beyzubringen; weil ihr kindiſcher Eckel und Unverſtand alle widrigſchmeckende Heilſamkeit verſchmähet. Was müſſen ſie nicht ausſtehen von bekandten Schmertzen / als Zahn- oder Leib-Weh / oder

Freiſchlein/ und dergleichen Anſtöſſen der Kindheit!

Wachſen ſie hernach auf; ſo wachſen ihnen auch viel vergebliche Wünſche und Begierden; und weil dieſe überall ihren Widerſtand finden; leiden Leib und Gemüt darüber manche Gefahr/ manchen Schaden/ und Schmertzen. Da ſcheuet man das Grab/ die Beleidigung/ und den Betrug; (a) und iſt doch unterdeſſen keine Stunde/ weder für dem Tode/ noch für Beſchmertzung/ noch für Betrug und Uberſehung ſicher.

Wer kan (frage ich mit Auguſtino) nicht allein ausſprechen/ ſondern auch begreiffen alle Mühſeligkeiten/ welchen die Menſchen ſeynd unterworffen/ und bey ihrem arbeitſeligem Zuſtande ſie zu Gefährtinnen haben? Wie ſchmertzlich geht uns nicht zu Hertzen der Tod unſerer Nechſt-Verwandten/ der Verluſt unſerer Güter/ die Einbüſſung und Geld-Straffe vor Gericht/ die Los- und Bosheit der Leute/ der falſche Argwohn/ die Gewalt/ ſo man etwan leidet! Wie ſchmertzlich der Straſſen-Raub/ die Gefangenſchafft/ Bande und Eiſen/ Kercker/ Exulirung/ Banniſir- und Land-Verweiſung/ die Folter/ Zerſtümmelung der Glieder/ die Ehren-Schändung/ die Sinn-Beraubung/ die unzüchtige Nothzüchtigung/ und viel andre grau-

(a) Auguſt. de C. D. lib. 22. c. 22.

grauſame Sachen mehr / ſo ſich vielmals begeben? Was hat der menſchliche Leib auch ſonſt / von tauſenderley Unglücks-Fällen/ nicht zu fürchten? Von Hitze und Froſt / von Regen und Ungewitter / Waſſer-Fluten/ Donner/ Hagel/ Wetter-Schlägen/ Erdbeben/ Zerreiſſung der Erden/ Uberfallung der Ruinen rc. von böſen und ergrimmten Thieren/von ſo manchem Gifft der Gewächſe/ Gewäſſer/ Lüffte/ und Düffte / der wilden Thiere/ oder auch nur von denen/ wo nicht Lebensfährlichen/ dennoch beſchwer- und verſehrlichen Biſſen derſelben/ von der Wüterey / ſo auf den Biß eines wütigen Hunds erfolgen kan? Was für Ubels müſſen die Seefahrende nicht ausſtehen? Was nicht die/ ſo zu Lande reiſen? Wer kan wol irgendswo für unverhofften Fällen / verſichert gnug wandern? Mancher iſt friſch und geſund heimgekehrt vom Marckt/ dennoch aber daheim gefallen/ hat das Bein gebrochen/ und an ſolchem Schaden ſterben müſſen. Wer ſcheinet ſicherer/ als Einer/ der da ſitzet? Gleichwol iſt der Prieſter Eli vom Stuhl gefallen/ und hat den Hals gebrochen. Wie viel und groſſe Schäden müſſen die Acker-Leute/ ja auch alle Menſchen / vom Himmel und Erden / oder ſchändlichen Thieren/ für die lieben Feld-Früchte / beſorgen! Sie pflegen zwar endlich ihr eingeſammletes Getrayde in Si-

 cherheit

cherheit einzuführen/ und aufzuſchütten: doch wiſſen wir aber auch/ daß/ obgleich Mancher eine reiche Ernte gehabt/ ihm doch eine unverſehene Waſſer-Flut ſolche zu den Scheuren wieder heraus geriſſen/ und davon geführt.

Wer kan ſich ſeiner Unſchuld ſo verſichern/ daß er damit bedeckt ſtehe/ wider die liſtige Anläuffe der Teufel/ nachdemmal ſie allerdings auch wol bisweilen die/ erſt-neulich-getauffte/ Kinder ſo grauſamlich quälen? GOtt der HERR/ der es alſo zugibt/ lehret uns dadurch den Jammer dieſes Lebens beweinen/ und die Glückſeligkeit jenes andren verlangen. Was ſoll ich ſagen/ von den Kranckheiten/ deren eine ſo groſſe Anzahl/ daß ſie/ in den Artzney-Büchern/ nicht einmal alle begriffen ſeynd? Die meiſte/ ja ſchier alle Medicamenten/ Hülff- und Heil-Mittel derſelben/ ſeynd ſchier Quaal-Mittel denen/ die ſie gebrauchen; alſo/ daß die Leute/ von dem peinlichem Verderben/ oder Gebrechen/ nicht wol anders/ ohn durch peinliche Hülffe/ zu retten ſeynd. Hat nicht manche Leute der unleidliche Durſt dahin gebracht/ daß ſie andrer Menſchen/ oder ihren eignen Harn/ getruncken? Und der Hunger/ daß ſie ſich des Menſchen-Fleiſches nicht haben enthalten können/ ſondern ſo wol die verſtorbene Leichnam/ als die von ihnen ſelbſten deßwegen umgebrachte Menſchen/ gefreſſen; ja/

daß

daß die Mütter / vor wütendem Hunger / mit unglaublicher Grauſamkeit / ihre eigene Kinder geſchlachtet / und verzehrt? (a)

Der gewöhnliche Zuſtand (ſagt er anderswo) der Leute iſt nichts anders / als eine immerwährende Kranckheit / (und die Welt ihr Spital /) eine ſolche Kranckheit / welche man bändigen muß / durch Medicamenten: und ſolche Medicamenten ſeynd eine andre Art von Kranckheiten / ſo man hernach wiederum kuriren muß. Hunger und Durſts müſſten wir ſterben; wenn wir es nicht vermittelten / durch Speiſe und Tranck. Steht man aufrecht / ſo ſitzt man ſich müde / und ermüdet ſich an der Ausruhung ſelbſten: Man ermüdet ſich im wachen / (und ſchlaffen /) ſtehen und gehen / ſitzen und liegen: und womit man ſich auch ſuchet zu ermüden / oder beruhigen / darinn wird man Ermüdung und Arbeit finden. Wir mögen / zu unſerer Erfriſchung / fürnehmen / was wir wollen; ſo werden wir doch dabey auch wiederum unſere Abmattung antreffen. (b)

Alles Vermögen / alle Kräffte / und Zierathen unſers Lebens ſeynd wie Gras; blühen / wie die Blumen auf dem Felde. (c) Dieſe mag die Sonne / der Regen / und der leibliche Weſt-

(a) Auguſt. de lib. &c.
(b) In Pſ. 84.
(c) Pſal. 103.

Weſt-Wind eine keine Weile ergetzen / und ein paar Wochen in der Blühe friſten; ſo müſſen ſie doch endlich Safft und Glantz verlieren. Ihre Nährer werden / mit der Zeit / ihre Beſchwerer. Seynd ſie / von der Sonnen / hervor gezogen / und beſchienen; ſo werden ſie auch / von ihr / hernach gebrennt und ausgedorrt. Hat ſie der Regen getränckt im Sommer; ſo ertränckt er ſie wiederum auch im Herbſt. Dienet ihnen / im Sommer / der Wind zum Sonnen-Wedel; ſo wird er ihnen / im Herbſt und Winter / zum Scheermeſſer / er ſchneidet ſie weg / wie Haare / und verſtreuet ſie dergeſtalt / daß man ihre Stätte nicht mehr findet.

Gleiche Beſchaffenheit hat es mit unſern natürlichen Kräfften: alle Güte unſers Fleiſches iſt / wie eine Blume auf dem Felde / und alles Fleiſch iſt / laut der prophetiſchen Predigt / Heu. (a) Wir mögen uns / mit unſrer Schönheit / Geſundheit / und andern Natur-Gaben / noch ſo viel einbilden: ſo rufft uns doch die Stimme der Göttlichen Warheit nur für Heu aus. Ja der hoch-verſtändige Lehrer / Gregorius Nyſſenus / bricht uns allerdings auch dieſe Güte ab / und will beweiſen / daß uns ſolche Vergleichung noch zu gut ſey / wann er alſo redet: Was erblickſt du Gutes / an dieſem unſerm Leben? Betrachte doch /

(a) Eſa. 40, v. 6.

doch/ wie es damit bewandt ſey. Ich will mich hier nicht der Stimme des Propheten bedienen/ der da predigt: Alles Fleiſch iſt Heu: denn er macht dem Jammer dieſes Lebens damit noch ein Anſehn / und ſchmücket es. Vielleicht wäre es (in ſo weit/ was die Zier betrifft/) beſſer / daß es vielmehr Heu wäre/ weder das/ was es iſt. Denn das Heu hat / von Natur / nichts Unliebliches noch Widriges/ an ſich: unſer Fleiſch aber iſt eine Werckſtätte voll häßliches Geruchs / darinn alles das/ was hinein kommt/ verderben muß. Iſt das nicht / gleichſam wie eine ſchwere Straffe/ daß man allezeit / mit Wartung und Bedienung des Leibes / muß behafftet ſeyn? Denn dencket nur / wie ſcharff und ernſtlich dieſer Mahner/ der Bauch / immerfort ſeinen Tribut einfordre / wie unnachläſſig er denſelben täglich erzwinge. Wir mögen ihm gleich bißweilen etwas mehr / als gewöhnlich iſt/ und die ordentliche Auflage vermag / vorher entrichten; ſo wird uns / durch ſolche Vorauszahlung / an der folgenden Schuld / doch nichts abgerechnet. Wie die Thiere in der Roß-Mühlen/ von Arbeit / abgetrieben und ausgemerckelt werden: alſo gehen wir / in der Mühle dieſes Lebens / herum / mit verbundenen Augen / wandeln ſtets durch gleiche Bewandniſſen der Mühſeligkeit / und kehren wieder um / zu dem / was wir verlaſſen;

ſen; von der Erſättigung/ wieder zum Appetit; vom Schlaffe/ zum Wachen; von der Ausleerung/ zur Füllung; halten alſo immer einen Kreyß-Gang/ von dem einen zum andren; hören auch niemals auf/ im Zirckel herum zu gehn/ biß wir zu der Mühlen hinaus gekommen. (a)

Ein jeglicher Tag hat/ wie unſer Heiland erinnert/ ſeine Plage. Wollen wir das Böſe ableinen; geſchicht es nicht/ ohn mit Mühe und Streit: das Gute ergreiffen? es koſtet Mühe und Nachjagens: denn der H. Geiſt ſpricht: Allezeit jaget dem Guten nach. (b) Das bedeutet eine redliche und tapffer-ſchwitzende Bemühung/ um das Gute. Denn/ ohne Müh und Ungemach/ gelingt keine Jagt; Das Wild fällt in kein Garn/ es werde dieſes dann aufgeſpannt. Durch den Mund des mühſeligen Hiobs/nennet es der Geiſt der Warheit einen Streit. Muß nicht der Menſch immer im Streit ſeyn. Streiten und Ruhen halten niemals Beylager miteinander. Ritter ohne Mühe braucht man zu keinem Kampffe. Wider die Armut müſſen wir ſtreiten/ durch Fleiß; wider die Kranckheit/ durch Mäſſigkeit/ und Artzney; wider die Unwiſſenheit/ durch Lernen; wider die Verſtöhrer und Räuber/ durch Vertheidigung;

(a) Gregor. Nyſſen. de Orat. funebri Placillæ.
(b) 1. Theſſ. 5. v. 15.

gung / oder Behutſamkeit; wider die Diebe/ durch Wachſamkeit; wider die rauhe Lufft/ Regen und Stürme / durch Erbauung der Obdächer / und Verſchaffung der Kleider; wider Feuer und Waſſer / durch Fürſichtigkeit; wider die Verfolger und Feinde/durch Gedult / oder erlaubte allgemeine Noth-Wehr.

Zeige mir einigen menſchlichen Zuſtand/ der des mühſeligen Streitens entübriget/und von der Mühſeligkeit verſchonet bleibe. Die Ungelegenheiten der Kindheit haben wir vernommen/ und auch überhaupt etwas von dem Jammer unſerer erwachſenen Jahre. Sollte man aber alle Theile unſerer Lebens-Zeit recht genau muſtern; hilff GOtt! was für ein elendes Müh-beſchwertes Weſen würden wir daſelbſt antreffen! Wie muß die Jugend den Kopff brechen / ſo ſie was redliches/ Brod- und Ruhm-erwerbliches faſſen will! Wie muß ſich der Jüngling zernöthigen/ biß er zu Ehren / oder zur Nahrung kommt / und einen rechten Grund ſeiner künfftigen Haushaltung und Wolfahrt leget! Ehe der Bauer einen Acker und Pflug beſitzt / muß er / in der Jugend/den Pflug treibē/den Acker bepflügē/ auch zu allerley andrer Feld-Haus-und Stall-Arbeit Füſſe und Hände rechtſchaffen regen. Wird er denn endlich / mit der Mannbarkeit/ zugleich ein Herr / oder Beſitzer des Ackers/ ſo

ſo trägt er doch den Göttlichen Befehl / Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen / ſo wol / als alle andre Menſchen / noch immerfort auf dem Rücken / und zwar / mit deſto vermehrter Bürde / je mehr ihm die Haus-Sorgen nunmehr allein auf dem Halſe ligen. Nunmehr muß er des Tages Laſt und Hitze noch eins ſo hart / und ob er gleich vielleicht wolhabend / dennoch mitten in ſeinem Gut eine Armut an der Ruhe / empfinden.

Dem Handwercker / dem Studenten / dem Kriegsmann / wird der Anfang ſeines Berufſs gleichfalls / jedwedem nach ſeiner Art / rechtſchaffen gepfeffert / mit Müh und Arbeit. Denn weil man keinen Stümpler / ſondern Meiſter / zur Meiſterſchafft / keinen Idioten / ſondern Gelehrten / zu Schulen / Kirchen / Raht-Häuſern / und andren Aemtern / ſucht ; müſſen dieſe Alle / in ihrer Jugend / die Geſchicklichkeit / um eine unverdroſſene Bemühung / ermarckten. Der Kauffmann / welcher / von Jugend auf / bey der Handlung keine fleiſſige Hand angelegt / wird mehr Verluſts / als Gewinns / erhandeln. Und wenn er nun in voller Handlung ſitzt / darff er die Hände nicht in den Schoß legen; weder Pferd- noch Waſſer-ſcheu ſeyn.

Will Jemand Andre unterrichten / zumal die widerſpenſtige und unbändige Jugend /

gend / deren Hertz immer den Irrweg will / dem Müſſiggang und Mutwillen hold / dem Fleiß feind iſt; ich meyne / der wird erfahren / was Mühſeligkeit ſey: er wird Knie tieff im Staube gehn.

Gedenckt Jemand / eine weltliche Ehren-Stelle zu bekleiden / ein anſehnliches Amt zu betreten; ſo muß er gewißlich in der Jugend ſeinen Verſtand vielmals durch die Hechel ziehen / ehe und bevor er ihm ein Ehren-Kleid daraus erſpinnen mag. Wer die Welt / ſeines Theils / als ein kluger Welt-Mann / ſoll regiren helffen; muß ſich ſelbſten vorher / zu einer kleinen Welt machen / und faſt die gantze Welt in ſich begreiffen. Ehe er aber den Lohn ſeiner Bearbeitung / ſeiner Sprach- und Wiſſenſchafft-Lernung / erhebt; finden ſich dennoch wol tauſenderley Beobachtungen / Auf- und Umſichten; tauſenderley Ungleichheiten findt er zu ebnen / tauſenderley Steine wegzuräumen / daß ſie ihn nicht hindern / noch er / im Lauffe nach Ehren / den Fuß dran ſtoſſe. Kommt er denn einmal auf den Ehren Stuhl zu ſitzen; ſo wird er / mit der Zeit / wol fühlen / daß man ihn zwar auf einen güldnen / aber glühenden / Stuhl geſetzt / daß der Gerichts-Seſſel unter ihm gleichſam brenne / und man ihm / in der Regiments-Stuben / ein Küſſen untergelegt / ſo mit Dörnern gefüttert.

Will ſich Einer GOtt / und ſeiner Kirchen / zu Dienſten / widmen / und einen Seelen-Wächter abgeben / auf daß er dermaleins / im Reich GOttes / das Lob eines frommen und getreuen Knechts anhören / und Sonnen-hell leuchten möge: ſo wird er ſeinen guten Zweck umringt finden mit Mühe / wie die Roſe mit Stacheln / wie die Kerne mit harten und rauhen Schalen. Und nachdem er / mit Verheiſſung vieles Ungemachs / einmal zum Kirchen-Amt gelangt; das iſt / nachdem er nunmehr würcklich / an einen ſchweren Pflug / geſpannt iſt / um den harten Acker menſchlicher Hertzen zu zerſchneiden / und mit Göttlichen Saamen zu beſäen: wird er / je länger / je mehr / wol fühlen / wann anders ſein Gewiſſen ein rechtes Gefühl hat / unter was für einer Sorgfalt-Bürde er einher gehe. Siher er gleich ſeine (künfftige) Ruhe / daß ſie gut / und das Land (jenes gelobte /) daß es luſtig iſt; ſtehet ihm gleich ſolches im Glauben vor Augen; empfähet er auch etwan allhie einige Ergetzlichkeit / Ehre / und gute Beſoldung / (wie billig /) ſo hat er doch (wie der Stamm Iſaſchar / ſeine Schultern geneigt zu tragen / zu tragen manche hohe und nidrige Ungunſt / Haß / Verleumdung / Verfolgung / um der Warheit willen; zu tragen Sorge / für die Gemeine / daß er nicht ihrenthalben Schuld tragen müſſe; zu tragen die / ihm anbefoh-

befohlene/ Seelen/ wie eine Amme ihr Kind trågt: (a) Er iſt ein zinsbar Knecht worden (b) des jenigen groſſen Herꝛn und Kónigs/ der von ſeinen anvertrauten Pfunden Wucher/ und ſo wol wegen ſeiner / des Seelen-Håndlers/ eigenen Natur- und Gnaden-Gaben/ als wegen derer ihm anvertrauten Seelen Zinſe und Tribut/ nemlich die Vermehrung des Reichs GOttes / fordert. Die Heerde Chriſti recht zu weiden / das bedarff Jacobs Augen/ darein kein Schlaff kommt/ (c) und die wol zuſehen můſſen / daß nichts vom Wilde zerriſſen werde. Es gehóren ſolche Augen dazu/ die nicht auf ihren Eigennutz/ nicht mit ihrer Wiſſenſchafft / Gelehrtheit/ Beredſamkeit/ und andern ſchónen Gaben/ auf eigene / ſondern auf GOttes Ehre / ſchauen. Es gehóren keine Bauch-Diener/ ſondern Chriſti Diener dazu ; keine Ehrſucht-Sclaven/ ſondern demůtige Verächter aller weltlichen Verachtung oder Prachts: keine hochintonirte und einbildriſche Phariſåer / noch Heuchler/ noch Wollůſter / noch Faullentzer / und Siebenſchlåffer; ſondern ſolche Leute / die ſich beweiſen / in groſſer Gedult/ ꝛc. in Arbeit/ in Wachen/ in Faſten/ in Keuſchheit / in Erkenntniß/ in Langmut / in

(a) 4. Moſ. 11. v. 12.
(b) 1. Moſ. 49. v. 15.
(c) 1. Moſ. 31. v. 40.

Freundlichkeit/in dem H. Geiſt/ in ungefärb-
ter Liebe/ꝛc. als die Diener GOttes/(a) und
Hauptleute des Streits / wider die Fürſten
und Gewaltigen in der Lufft / als Fürbilde
und Exempel der Heerde / als wachſame
Wächter auf den Ringmauren deß geiſtli-
chen Jeruſalems / als treue Arbeiter am
Hauſe und Weinberge deß HErrn. Dieſe
Titeln/ ſo ihnen die Schrifft zueignet / zeugen
von ihrer Mühſeligkeit. Ein Hirt/ein Wäch-
ter/ein Häcker im Weinberge/ leiden gewiß-
lich viel Ungemachs/ und treten manchen har-
ten Stein / oder manchen ſcharffen Dorn in
den Fuß.

Sie müſſen Acht haben / nicht nur auf
Andre; ſondern noch vielmehr auf ſich ſelbſt/
daß *ſie* keine Aergerniß geben; und Andre/
die Aergerniß ſtifften/ nicht unbeſtrafft laſſen.
Weil ihnen aber die Welt und der Teufel da-
für wenig Dancks wiſſen ; ſondern ſich hart
widerſetzen : wird ihnen die zwiefache Ehre/
welche den Wolfürſtehenden der Apoſtel zu-
geſprochen / zwiefach allhier auf der Welt
verpfeffert und verſaltzen. Daher man wol
einen rechtſchaffenen Prieſter/ der GOTT/
und der Kirchen / recht dienet / ſeinem Amt
und Gewiſſen gnug thut / und nicht nur/ als
ein Geld-ſüchtiger Miedling/ ſeinem Seckel
wol fürzuſtehen ſucht / für einen rechten Laſt-
Trä-

(a) 2. Corinth. 6.

Träger/ und wolgeplagten Menſchen halten darff.

Nun! ſolche Mühſeligkeit wächſt / in allen Ständen/ mit den Jahren/ immer höher: biß das traurige Alter/ und die Tage / welche man/ Sie gefallen mir nicht/titulirt/ herbey rucken: da werden / je näher die Ausführung von dem Dienſt-Hauſe der Eitelkeit heran kommt/ auch die Ziegel-Steine uns deſto mehr verdoppelt. Da ſetzen die Schwachheiten und Abkräffte des Leibes erſt recht an/ da häuffen ſich Sorge / Jammer / und Hertzleid: da reiſſt jeglicher Tag ſchier / von dem Gebäu unſers Leibes/ gleichſam einen Stein herab ; da ſpinnen alle Stunden einen Faden/zu unſerm Todten-Hemde. Bald wünſchen / bald fliehen wir alsdann den Tod: wünſchen / es käme unſer Ende bald herbey/ welches/an unſerer Mühſeligkeit und Ritterſchafft / ein Ende machen ſoll; und ſorgen gleichwol/ aus natürlicher Lebens-Begierde/ mit möglichſten Wehr-Mitteln / dafür / daß es nicht bald/ ſondern ſo langſam / als immer möglich / komme. So ſage mir denn nun/ iſt denn nicht durchgehends unſer Leben mühſelig/ und ſo voll Elends / als ein Spital voll Seufftzer ; ſo voll Elends / als Lazarus voll Schwären; ſo voll Mühe / und Arbeit/ als ein ſtrenges Zucht-Haus; ſo voll Thre-

nen / als Bluts-Tropffen in allen Menſchen und Thieren enthalten.

Es iſt nicht ohn / daß alle ſolche Ungelegenheiten können der Tugend / zur Ubung / dienen: aber obſchon die Tugend ſich derſelben nützlich gebrauchen kan / und ob ſie gleich ſelbige mit Gedult erträgt: ſo liebt ſie darum doch ſolche Jammerſalen ſelbſt nicht / bringt es auch nicht dahin / daß man ſie liebe. Denn ſolches iſt der menſchlichen Natur entgegen. Und obgleich alle Züchtigung hernach denen / ſo dadurch geübt ſind / eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit gibt: duncket ſie uns doch / wenn ſie da iſt / nicht Freude / ſondern Traurigkeit ſeyn. (a) Dieſes iſt nemlich ein Anhang und Nachgeſchlepp der Sünden: und wie man eine Auflöſung eine Vertilgung der Sünden wünſchen muß; alſo wünſchet man auch billig die Vertilgung dieſes ihres Troſſes und Anhangs. Das ſind ſchwere Kriegs-Läufften / ſcharffe Scharmützel und Treffen / die uns keines Friedens / in der Welt / genieſſen laſſen. Wie uns denn unſer Kriegs- und Friedens-Haupt / Chriſtus / ſelbſt unverholen anzeiget: In der Welt habt ihr Angſt. (b)

Deſto mehr aber haben wir Urſach / nach unſrem allererſten Wolſtande / nach dem Stan-

(a) Ebr. 12 v. 11.
(b) Joh. 16. v. 33.

IV.

C. N. S. sc.

Stande der Unſchuld / und nach dem Frieden/ welchen die Sünde vertrieben hat/zu trachten. Krieg und Streit kan weder natürlich/ noch ewig ſeyn; ſondern es zielt alles/ zu einem Frieden. Mit einem Wort; es iſt recht/ es iſt der Göttlichen Ordnung / und ſeiner ewigen Satzung/allerdings gemäß/ daß wir verlangen ſollen/ Seiner zu genieſſen / ohn einige Mühſeligkeit/ ohn einige Verunruhigung des Leibs und Geiſts. Hierzu iſt eben der Menſch geſetzt und beſtimmt: welcher/ auſſer ſolcher Verordnung/anders nicht/ als elend wäre/ in- und zu welcher er iſt erſchaffen.

Das IV. Bedencken.

Des innerlichen und geiſtlichen Elends des Menſchen/ allhie in dieſem Leben: welches uns treibt/ auf das ewige Wolweſen zu gedencken.

Billig klagt/ und zwar vermuthlich aus eigener Erfahrung / der kluge Tugend-Meiſter Sirach: Es iſt ein elend jämmerlich Ding / um aller Menſchen Leben/ von Mutter-Leibe an / biß ſie in die

Erde begraben werden: da iſt immer Sorge/ Furcht/ Hoffnung / und zulezt der Tod/ ſo wol bey dem/ der in hohen Ehren ſitzt / als bey dem geringſten auf Erden/ 2c. Da iſt immer Zorn/ Eyfer/ Widerwertigkeit / Unfriede/ und Todes-Gefahr/ Neid/ und Zanck. (a) Welcher Menſch keine verruckte Sinnen / noch ſeinen rechten Verſtand/ durch die Zauberey weltlicher Lůſte/ verlohren hat/ der wird gar gern hierzu ſeine Stimme bequemen / und wann er nur kaum ſein Leben noch biß auf die Helffte gebracht / bekennen můſſen/ es ſey diß Leben ein Paradeys voll Dornen und Hecken/ daran Leib und Gemůt ſich ritzen. Inſonderheit můſſen die/ ſo GOttes Diener und wahre Chriſten ſeyn wollen/ ſich zur Anfechtung ſchicken/ und gar nicht befremden laſſen/ wenn ſie befugt werden/ zu ſeufftzen: Unſer Fleiſch hat keine Ruhe. Wir ſeynd allenthalben in Trůbſal. Auswendig Streit! Inwendig Furcht!

Dennoch machen alle åuſſerliche Beſchwerniſſen / und Plagen / welche / auf den Menſchen/ wie auf ihren Zweck/ zielen/ nur einen kleinen Theil der Trůbſalen dieſes Lebens aus. Die jenige / ſo den Geiſt angreiffen/ ſollten uns daſſelbe billiger viel verhaſſter machen; weil ſie uns nicht ſo ſehr den Leib/ oder das Glůck/ als den Geiſt und die Seele/ beſtrei-

(a) Sir. 40.

beſtreiten. Ein Gefangener hat nicht ſonderliche Urſache / ſeinen Zuſtand viel zu rühmen / noch ſeine tunckle Wohnung für einen Tantz-Boden zu halten ; zumal ein ſolcher / der / wenn er aus dem Kercker hervorgeholt wird / vor ein ſolches Gericht treten muß / welches ihm entweder Gnade oder Verdammniß / die Freyheit oder den Tod / zuerkennen wird. Alſo darff auch unſer Geiſt / welcher / mit dem Leibe / gefänglich gleichſam verhafftet iſt / mit ſolcher ſeiner Herberge / nur nicht viel prangen / gleich als ob er in einem gantz freyen Palaſt / und in keinem Kercker / ſäſſe / daraus er vom Tode herausgeführt wird / zum ewigen Leben / oder zu ewiger Verdammniß: Derhalben ihm die ſtetige Betrachtung / ſo wol deß ewigen Lebens / als ewigen Todes / bey ſolchen ſeinen Banden / von der Nothwendigkeit mit eingebunden iſt: auf daß er zwar / wofern er Chriſtum und ſein Wort zum Ancker erwehlet hat / an ſeinem ewigen Heil nicht zweiffle; doch aber gleichwol / mit Zittern / ſich freue / (a) und ſchaffe / daß er ſelig werde / mit Furcht und Zittern. (b) So lang wir Chriſtum / mit wahrer Zuverſicht / faſſen / umfahen wir zugleich die Gewißheit unſers ewigen Heils / und ſchlieſſen / als ſolche Kinder / die ſich auf ihres himmliſchen Vatters und hertzlichen

D v Liebha-

(a) Pſal. 2.
(b) Philipp. 2. v. 12.

Liebhabers Wort gründlich verlaſſen können/ allen Zweifel aus. Wer den Sohn ſiehet/ und glaubet an Jhn/ (mit keinem bloſſen Mund / ſondern würcklichem/ und durch Liebe thätigem/ Glauben) der hat das ewige Leben.

Allein es ſteht doch gleichwol dabey: Halte / was du haſt ! daß Niemand deine Krone nehme. (a) Es gibt Räuber ! Die mir nach der Seelen ſtehn / ſtellen mir. (b) Dieſe Nachſtellung und Anfechtung bemüſſiget uns / zu einer zitternden Freude. Dieſe erfordert fürchten und zittern ; dieſe verunruhigt uns das Leben / und gefährt es überall / mit Fuß Angeln / ſo gar / daß es dadurch noch viel elender / und bittrer / als durch leibliche Trübſalen / wird.

Werffen wir die Augen / auf ſo vielfältige / ſo unabläſſige Gefahr der Stürtzung / darinn wir ſtehen ; auf ſo viel hundert Netze / womit unſerer gejagten Hindinn / der Seelen / die Wildbahn überall angefüllet iſt ; auf die Stärcke / Liſt / und Boßheit unſers Ertzfeindes ; auf unſre Schwachheit / und geringen Verſtand : und laſſen uns / in ſolchem Zuſtande / nicht vielmehr ſehr elend / als glückſelig / bedüncken ; ſo müſſen wir wol einen höl-

tzernen

(a) Apoc. 3. v. 11.
(b) Pſal. 38. v. 13.

tzernen Klotz / an ſtatt eines wol-und vollgehirnten Kopffs / haben.

Der Heil. Geiſt öffnet uns zwar dagegen ſeine Rüſt-Kammer / und beut uns an die Waffen des Liechts. Er ruffet: Ziehet an den Harniſch GOttes! ergreifft den Schild des Glaubens! mit welchem ihr ausleſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewigts. Nehmet den Helm des Heils / und das Schwert des Geiſtes; welches iſt das Wort GOttes. Und betet ſtets / in allem Anligen / mit beten und flehen im Geiſt / und wachet dazu / mit allem Anhalten und Flehen / für alle Heiligen / (a) als für die Spießgenoſſen unter den Fahnen des Heilands. Aber wer greifft allemal ſo hurtig / wie er ſollte zu ſolchen Waffen des Lichts? Wer liebet nicht vielmehr offt die Waffen der Finſterniß / nemlich die ſündliche Lüſte? Und wenn ja Ihrer Viele das Gewehr des Lichts ergreiffen; ſo behalten und brauchens Ihrer Wenige doch recht: ſie verlieren das Schwert des Geiſtes gar leicht wiederum von der Seiten; weil ſie es nicht an einem Gürtel oder Gehänge tragen / der ſtarck genug wäre; ich meyne / weil ſie ihren Glauben nicht / durch ein ernſtliches Gebet / bewahren; obenhin / ohne Geiſt und Andacht / beten / dazu im Gebet nicht anhalten.

Die Göttliche Gnade und Erleuchtung

(a) Ephes. 6.

tung kan uns / für aller Seelen-Gefahr / ohn allen Zweiffel / verſichern / und feſt behalten / biß auf den Tag JEſu Chriſti; ſie kan unſerer Schwachheit aufhelffen / wider ſolche ſchreckliche Feinde : aber mit was für ſchwachen Strohalmen / mit wie laulechten Seufftzern / welche Ketten-ſtarck ſeyn / und wie ein hefftiges Geſchrey / gleich den Seufftzern Moſis wider die Aegypter / gen Himmel dringen ſolten / ziehen wir ſolche Gnade / und Kräffte / von oben herunter? Wie genau wird unſere Seele erforſchet und gewogen / wenn ſie ſich will / zu GOtt erheben! Wie viel Verwirrungen / Anſtöſſe / und Hindernissen / verursacht ihr der ſterbliche Leichnam / von dem ſie nach der Erden hinab gedruckt / und von GOtt abgedrehet wird! Was für eine unzehlbare Menge von Phantaſeyen / und Verſuchungen / fallen nicht auf ſie an! (a) Fühlt ſie nicht / in ihr ſelbſten / gleichſam einen Hauffen Würmer / (böſe Lüſte und Begierden / und Neigungen zum Böſen /) welche ſie nagen / und aus dem Grunde ihrer verderbten Natur erzeuget werden?

Der Geiſt iſt willig; aber das Fleiſch iſt ſchwach: Je ſchwächer aber das Fleiſch / je ſtärckern Widerſtand thut es dem Geiſt. Iſt es nicht ein Elend / daß man weder ſeines Geiſtes / noch ſeines Hertzens / Herr und Meiſter ſeyn

(a) Auguſtin. in Pſ. 102.

ſeyn kan / ſondern ſpühren muß / daß jener /
mit tauſenderley lächerlichen / thörichten / und
unordentlichen Gedancken / eingenommen;
dieſes aber / von unermeßlich viel böſen Be-
gierden / verderbten und zerrütten Sinnen /
entruhiget und geſchändet wird / und ſolche
unglückſelige Laſter Brut / ſolche ſchädliche
Fruchtbarkeit / ſolches Geſchwürm und Un-
geziefer / nicht gar dämpffen / noch ausrotten
kan! Iſt es nicht höchſt beſchwerlich / daß man
verbunden iſt / mit und bey dieſer Menge in-
wendiger Feinde / zu leben / allezeit mit ihnen
im Gefechte ſeyn muß / und ſie doch niemals
gar kan vertreiben!

Man iſt gar bald verlohren / ſo man nur
aufhört ſie zu beſtreiten; und kan ſich / für ih-
nen / nicht verſichern / als durch unaufhörli-
chen Widerſtand. Bißweilen wird zwar "
ſchärffer / und ungeſtümer / bisweilen etwas "
leichter oder langſamer gefochten : unter- "
deſſen gelüſtet doch / ohn unterlaß / das "
Fleiſch wider den Geiſt / und den Geiſt "
wider das Fleiſch / daß wir nicht thun / was "
wir wollen / (a) und dieſe böſe Luſt nicht gar "
austilgen / ſondern dieſelbe uns / ſo viel wir / "
durch Göttlichen Beyſtand vermögen / un- "
terwürffig machen / indem wir dieſelbe nicht "
verwilligen / (gleichwie wir gegenſeits auch "
hierinn leider nicht thun / was wir wollen /
daß

(a) Galat. 5. v. 17.

daß wir das Gute nicht ſo vollkömmlich vollen-
“ bringen / wie wir ſollten.) Da gilt es nun
“ unermüdten Wachens / und Fürſorgens /
“ daß uns kein falſcher Schein / kein liſti-
“ ges Wort / betriege / kein Irrthum uns
“ einen Dunſt vor die Augen mahle; daß wir
“ nicht / was gut iſt / für was Böſes / und das
“ Böſe für was Gutes / aufnehmen; uns
“ nicht von dem / was unſre Pflicht zu thun
“ erheiſchet / durch Furcht abwendig machen /
“ noch durch Begierde uns überſchnellen laſ-
“ ſen / zu thun / was nicht ſeyn ſoll; daß die Son-
“ ne / über unſren Zorn / nicht untergehe; daß
“ Haß und Feindſchafft uns nicht treiben /
“ Böſes mit Böſem zu vergelten; daß keine
“ unvernünfftige noch unmäſſige Traurig-
“ keit uns unterdrücke; daß wir nicht un-
“ danckbar / noch träg werden / Wolthat mit
“ Wolthaten zu vergelten: daß unſer gutes
“ Gewiſſen / um übele Nachreden / ſich nicht
“ zu viel bekümmere; daß wir Jemanden
“ nicht leichtfertig verdencken oder beargwoh-
“ nen / noch hingegen andrer Leute falſcher
“ Argwohn auf uns / uns kleinmütig mache;
“ daß die Sünde nicht herrſche / in unſrem
“ ſterblichen Leibe / ihr Gehorſam zu leiſten /
“ in ihren böſen Lüſten; daß wir unſre Glie-
“ der nicht der Sünden begeben zu Waffen der
“ Ungerechtigkeit; daß das Auge nicht nach
“ unordentlicher Begierde fliege; daß die
Nach-

Rachgier uns nicht überwältige; daß unſer Anblick/oder Gedanck / ſich nicht zu lange verweile/in Betrachtung einer Sache/daran ſündliche Behäglichkeit klebt; daß wir auch kein unverſchämtes/garſtiges/oder ſonſt unziemliches Wort/mit Wolgefallen/ anhören; daß wir nimmermehr was Ungebührliches begehen / ob es uns gleich noch ſo annehmlich wäre; daß wir / in dieſem ſo mühſeligem und gefährlichem Seelen-Kriege / von unſren eignen Kräfften keinen Sieg hoffen / noch denſelbigen ihnen zuſchreiben / wann er uns zu Theil worden; ſondern der Gnade deſſen/ von welchem der Apoſtel ſagt: GOtt ſey Danck der uns den Sieg gegeben hat / durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.(a) Welcher auch/ an einem andern Ort/ ſchreibt: In dem Allen/ überwinden wir weit/ um des willen / der uns geliebt hat.(b) Jedoch ſollen wir wiſſen daß/ mit was für ſtreitbarer Tapfferkeit wir auch den Laſtern widerſtreben / oder auch dieſelbe überwinden/und unters Joch bringen / uns dennoch/ ſo lange wir in dieſem Leibe ſeyn/ es nicht fehlen könne/ an Urſache/zu GOtt zu ſprechen: Vergieb uns unſre Schuld. Aber in jenem Reiche/da wir allezeit in unſterblichen Leibern ſeyn ſollen/

(a) 1.Corinth. 15.v.57.
(b) Röm. 8.

„ ſollen / werden wir weder Streit / noch
„ einige Schuld haben : welche auch jetzo
„ nirgend und niemals ſeyn würden ; wann
„ unſere Natur ſo recht und vollkommen blie-
„ be / wie ſie anfangs erſchaffen. Darum ge-
„ hört auch der Streit / darinn wir in die-
„ ſer Gefahr ringen / und / durch die endliche
„ Uberwindung / davon erlöſt zu werden /
„ wünſchen / zu den Ubeln / Beſchwerniſſen /
„ und Plagen dieſes Lebens. (*a*)

Wer kan läugnen / daß dieſes nicht ein ſehr groſſer Jammer ſey / wann man / in ihm ſelbſten / ſo geſpalten / ſo zerriſſen / und zu einem ſtets-anhaltenden Streit gezwungen ſeyn muß? Der Geiſt (ſind Wort deſſelbigen Lehrers) führet uns in die Höhe; das Gewigt deß Fleiſches treibt und drückt uns wieder herab. Alſo entſteht / aus ſo widrigen ſtarcken Bewegungen und Bemühungen / in uns / ein beharrlicher Streit: und ſolcher Streit iſt eigentlich die Plage / und Mühſeligkeit dieſes Lebens. (*b*) Sihe / ſo ein mühſelig Ding iſt es um unſer Leben.

Wie arbeitſelig iſt demnach daſſelbe! wie viel ſicht-und unſichtbare Wunden empfängt man darüber! wie hohe Urſache findt man / den Ausgang ſolches innerlichen Krieges zu fürchten; indem es offt nur / um einen Augen-

gen-

(*a*) Auguſtin. lib. 22. de Civ. D. c. 23.
(*b*) Idem in Pſ. 87.

genblick / um einen Ja-Winck / und um eine einige Bewilligung zu thun iſt / daß wir zu Grunde gehn! Kan man doch nicht einmal die jenige Gnaden-Gaben / ſo man von GOtt bekommen hat / und die gute Wercke / ſo wir in Krafft derſelben verrichten / mit ſorgloſer Sicherheit / betrachten: Man befleckt / beſudelt / und verlieret ſie offt / indem ſich die Augen darinn / mit einer Selbſt-Verwunderung / ſpiegeln; oder indem wir ſolche Gaben / und Wercke / Andren erzehlen. Wie traurig auch immermehr der Anblick unſerer Fehler und Unfälle seyn mag: iſt der behägliche Anblick unſerer Tugenden / und Gaben / doch noch mit mehrer Sorge vermiſcht.

Wenden wir denn unſere Gedancken / von unſrem innerlichen Jammer-Weſen / ein wenig ab / in Meynung / durch die Gemeinſchafft der Creaturen / und durch Anſchauung deſſen / was in der Welt Alles vorgeht / uns zu erquicken: ſo werden wir daſelbſt dennoch keine andre Urſache finden / als dieſe Welt zu haſſen. Denn was entdeckt ſich dir da wol anders / als Eigennutz / Ungerechtigkeit / ungehaltene Begierden und Affecten / unbillige Verfahrung / Unterdruckung der Warheit und Gerechtigkeit / Blindheit / Irrſal / Liſt / Falſchheit / Eitelkeit / und Betrug? Wo hört man wol faſt Recht und Billigkeit recht mehr an? Wo ſihet man wol nicht vielmehr auf den

zeitlichen Schein-Nutzen / als den ewigen Grund-Nutzen?

Es iſt nicht allein / wie der Prophet klaget / weder Treu / noch Warheit / noch Barmhertzigkeit / noch Erkenntniß GOttes im Lande / das iſt / in der heutigen Welt: ſondern es weiß auch das geringe Häufflein derer Leute / die Warheit / Barmhertzigkeit / und Gerechtigkeit / im Hertzen haben / dieſelbe ſchier nicht recht an- und beyzubringen den Leuten dieſer Welt. Man weiß faſt nicht / wie man ſie ihnen gnug würtzen / oder verzuckern ſolle. Man hat zu ſorgen / daß ſie dadurch nur gereitzt und entrüſtet werden / und man ihnen wol eben ſo leicht damit ſchade / als diene; indem ſie nur deſto mehr ſich / wider die Warheit und Gerechtigkeit / vielmals erheben: daher denn mancher in Sorgen ſtehet: ob er nicht etwan / wider die Chriſtliche Liebe / einen Fehler begehen dörffte / indem er / mit ſeiner freundlichen Beſtraffung / ſie noch wol viel ärger machete. Wiewol die / ſo im Straff- und Lehr-Amt des H. Geiſtes ſitzen / ſolches nicht anſehn / ſondern nach ihrem ſonderbaren / ausdrücklichem / und öffentlichem Beruff gehn / und ſtraffen müſſen / es ſey zu rechter Zeit / oder zur Unzeit: denn hie wird nur / von der Chriſtlichen Ermahnung / ſo insgemein ein Chriſt dem andern thut / geredt. Dieſe zwiefache Furcht hält das Gemüt / in einer

fortwährenden Unruhe und Ungewißheit. Wie fleiſſig man ſich auch hütet und fürſihet; wird man doch offt kein Ausweichen erſehn / daß Einer / mit ſolchen empfindlichen Leuten / nicht in verdrießlichen Streit und Widerwillen / drüber zerfalle.

„Wie ſchwer fällt es / (ſpricht Auguſtinus /) bey Jedermann wol dran zu ſeyn / und mit Niemanden ſich zu entzweyen! GOtt fordert von uns die Eintracht / und befihlt / daß wir miteinander ſollen Friede halten: Dis iſt der Zweck / darnach wir ſollen zielen. Wir müſſen unſer äuſſerſtes verſuchen / daß wir / zu einem vollkommenen Frieden / gelangen: Unterdeſſen geſchichts doch offt / daß Einer mit denen / welchen er dienen will / in Ungelegenheit kommt. Geſetzt / es ſtecke Jemand in irgend einem Irrthum; ihr wünſchet / ihn wiederum auf den Weg des Lebens zu bringen: er aber wird euch hingegen / mit erbittertem Gemüt / widerſtehn. Auf dieſe Weiſe / widerſtreben die Heiden und Ketzer denen / welche ihre Irrthümer und Teufels-Lehren angreiffen. Geſetzt / ein böſer Chriſt / ſo ſich zum allgemeinen Chriſten-Glauben bekennt / will nicht Chriſtlich leben / und ihr ſeyd verpflichtet / denſelben mit einer Vermahnung zu ſtraffen / ob er gleich im Schoß der Kirchen iſt: Mit was groſſer Bemühung /

„ muß einer Mittel und Wege ſuchen/ ihn zu
„ corrigiren/ auf daß man unſrem allgemei-
„ nem HErrn gute und beliebte Rechenſchafft
„ davon geben möge! Wie ſchoſſet doch/
„ von allen Seiten/ ſo manche Materi/ zum
„ Hader/ Streiten und Diſputiren/ hervor!
„ So geſchichts dann manches mal/ daß/
„ wenn Einen der Uberdruß befällt/ man
„ bey ſich ſelber ſpricht: Was habe ichs nöthig/
„ ſo viel Widerwärtigkeit zu leiden/ von de-
„ nen/ die Böſes um Gutes vergelten? Ich
„ ſuche ihre Erhaltung/ und ſie ihren Unter-
„ gang. Ich verzehre mein Leben/ in Streit
„ und Widerwillen: Ich habe mit der Weiſe/
„ weder Friede noch Ruhe/ und richte damit
„ doch nichts anders aus/ als daß ich mir
„ die zu Feinden mache/ die mir billig günſtig
„ seyn ſolten/ wenn ſie recht betrachteten/ wie
„ gut ichs mit ihnen meyne. Wozu dients/
„ daß man ſtets/ in ſolcher Verwirrung/ lebt/
„ und ihm ſo viel Ungelegenheiten auſladet?
„ Iſt es nicht beſſer/ man ſorge für Nieman-
„ den/ als für ſich ſelbſten/ entziehe ſich allen
„ andern Sachen/ bleibe mit Andren unver-
„ worren/ und nehme vorlieb mit dem lieben
„ Gebet? Aber abſondert euch/ wie ihr wol-
„ let; verſperrt und vereinſamet euch in euch
„ ſelbſten/ ſo viel euch möglich: wofern ihr
„ angefangen habt/ GOtt zu folgen; wer-
„ det ihr auch da (bey und in euch ſelbſten)
Wider-

Widerſpenſtigkeit genug antreffen. Und„ was für Widerſpenſtigkeit? Dieſe/ daß das„ Fleiſch gelüſtet / wider den Geiſt; und den„ Geiſt/ wider das Fleiſch. (a) „

Fällt es nun ſchwer / den Leuten Seelen-erbaulich zu dienen; ſo fällt es nicht leichter/ für den Leuten ſein Gemüt zu ſchützen. Denn / in dieſer verführiſchen Welt/ iſt nichts / das nicht anſtecken und vergifften könne: ihre Regeln / ihr Geiſt/ Sinn und Gemüt / ihre böſe Neigungen und Affecten/ ſchleichen unvermerckt ein/ bey denen/ die bey ihr leben. Eh mans hätte gedacht/ findt man ſich gantz mit ihrem Staube bedeckt / und verliert in der Finſterniß/ die ſie erregt/ die Warheit aus dem Geſicht. Es vermag auch wol ein einiger / allerdings weltlich-geſinnter/ Menſch einer lieben frommen Seelen gar bald was Böſes eindrucken. Denn in allen böſen Gemütern / wohnet gleichſam eine heimlich-ſchlimme Lufft / die ſich mit noch geheimern unmercklicherm Schlich denen Seelen/ ſo mit ihnen einige Gemeinſchafft haben/ gerne mittheilet / weder eine Peſt-vergiffte Lufft denen/ die ihr zu nahe kommen.

Die jenige / welche die Welt wol kennen gelernet/ bilden uns dieſelbe für / wie ein groſſes Feuer/ oder vielmehr wie einen Urſprung des Feuers/ welches die/ in der Welt regirende/

(a) Auguſtin. in Johann. tr. 35.

de / dreyfache Begierde erweckt: deſſen Brunſt und Flammen ſich ausbreiten / von allen Seiten / und die arme Seelen / vermittelſt der ſtürmiſch-herausfahrenden Lohe / ergreiffen. Dieſe feurige Stürme / und ſtürmiſche Feuer-Flammen / fliegen / durch die Augen und Ohren / in das Weſen der Seelen hinein / und bringen dieſelbe um das Leben des Geiſtes; ob ſie ihr des Leibes Leben gleich übrig laſſen. Sie gehen zu ihr ein / auf unterſchiedliche Art / nach dem unterſchiedlichen Paſſionen / oder Regungen / ſo ſie im Hertzen aufrühren. Bißweilen vergifften ſie daſſelbe / mit einer tödtlichen Anmut und Süſſigkeit: Bißweilen ſchlagen ſie es nieder / durch eine ſündliche Kleinmüthigkeit und Furcht: bißweilen erbittern ſie es / durch Haß und Zorn. Denn alles / was in der Welt / iſt uns gefährlich: ſo wol ihre Freundſchafft / als Feindſchafft; ſo wol ihre Liebkoſung / als Verfolgung. Es gereicht der Seelen Alles / zur Verſuchung; macht auch offt Gelegenheit / zum Fall / und Aergerniß.

Wäre dieſe Welt / darinn der Satan / als ein Fürſt der Welt / herrſchet / durch einige ſichtbare Kennzeichen / in ſich ſelbſten / unterſchieden / von denen Theilen oder Gegenden / da er nicht herrſchet; könnte man noch etwan gewiſſe Maſſe ſtellen / wie man gantz ſicher / und ohn einige Sorgfahrt / darinn wallete:

aber

aber es ſteht / mit ihr / gar anders: Alles iſt / in dieſem Leben / mit Finſterniß / überzogen. Fromme und Böſe mengen ſich hier untereinander / und ſeynd nicht unfehlbar (vor menſchlichen Augen oder Gedancken) unterſchieden / ohn allein / durch den Grund des Hertzens; welchen man weder ſehen noch beurtheilen kan. Indem man ſich alſo gedenckt / mit guten Hertzen / zu verbinden / und einen wahren Freund / an ihnen / zu finden; findt man ſie offt / mit boshafften / neidiſchen / und recht feindſeligen / verhengt.

Solcher böſen Gattung können ſie dennoch wol ſeyn; wann ſie ſchon ihre Geberde nicht abſcheulich verſtellen / noch ihre üble Geſinnung uns / mit verdrießlichen und ſauren Geſichtern / oder bittren Worten und Wercken / öffentlich blitzen laſſen: es iſt gnug / daß ihr Hertz nicht mit uns / und ſie unſerm Vorhaben das ihrige entgegen richten. Wer ſolte noch viel zweiffeln / ob ſie auch unſre Feinde ſeyen; weil ſie darauf umgehn / wie ſie uns in die Geſellſchafft ihrer Straffe mögen ziehen: ꝛc. Es iſt wol ein groſſes Wunder / wenn ſie uns ſtets / mit ihren Diſcurſen / anligen / daß man / von den Wege Göttlicher Gebote nicht austritt. Denn es wird offt eine Seele / ſo dem HErrn nachzuwandeln trachtet / mitten auf den Wege ſcheu gemacht / und vollſtrecket

gemeinlich ihren guten Fürſatz darum nicht/ damit ſie die jenige/ mit welchen ſie in Converſation und Kundſchafft ſtehet/ nicht erzörne / als die / zu vergänglichen und verſchwindenden Gütern / Luſt und Belieben tragen. (a)

So ſoll es uns denn nicht fremd lauten/ daß die Schrifft ſagt / Wir müſſen durch viel Trübſalen / in das Reich GOttes gehen / und daß Alle / die da gottſeelig leben wollen / in Chriſto JEſu / Verfolgung leiden müſſen: Denn die tägliche Erfahrung weiſet es aus. Welches auch den / in dieſer Materi vielmals angeführten/werthen Kirchen-Vatter/bewogen/ zu behaupten/ daß gute und redliche Leute/ in dieſer Welt / allezeit ihre Plage finden/ und daß man nur den ſchmalen Weg bewandeln/nur anheben dörffe/gottſeelig zu leben/ in Chriſto/ alsdenn die Verfolgung Einem bald folgen werde. (b) Einem ſolchen wird/ wenn nichts anders/ doch gewißlich die Unordnung/ und häuffige Aergerniß dieſer Welt/der Leute Wanckelmut und Unbeſtändigkeit im Guten / und andre dergleichen Verfolgung / niemals abgehen. Darum wird die geiſtliche Sulamithin / von ihrem himliſchen Liebſten/ bald einer Roſen unter den Dörnern verglichen / bald ihre vielfältige Anfechtung / durch ein

(a) Auguſtin. in Pſ. 6.
(b) Idem in Pſ. 85.

ein beſtürmtes Schifflein / bald durch einen gejagten Hirſch / vorgebildet.

Zu Drepano / in Sicilien / werden / aus dem faulendem Waſſer / unglaublich-viel Schnacken erzeugt / welche des Nachts den Leuten viel Plage anthun. Man wehre gleich noch ſo viel ab / mit dem Wedel / man vertreibe ſie gleich mit Feuer und Rauch; ſo kommen ſie dennoch wieder; ſolte es auch nur / durch ein Fenſter-Ritzlein / geſchehen; zerſtechen einem die Hände / das Geſicht / und alles / was ſie bloß antreffen / gar übel. Dafür hilfft anders nichts / als daß man das Angeſicht / mit einem Wiſch Tůchlein / bedecke / und nur um die Naſen eine kleine Oeffnung / zum Athemholen / laſſe. Eben ſo häuffig und unverſchämt ſetzen Anfechtung / Verſuchung / Verfolgung / auf uns / an / in dieſer Welt: und dawider hilfft nichts / ohn allein / daß wir Chriſti Schweiß-Tůchlein auf unſre Augen werffen: das iſt / daß wir betrachten / und vor Augen haben / wie uns ſeine Grab-Tůcher / in Lebens-Bündlein / verwandelt ſeyen / und zu ſolchen Wiſch-Tůchlein dienen / die uns allen Schweiß abtrucknen / und für allem Anfall der Verſuchungen / dort / in jener Welt / Schirm halten werden. Der Pomerantz-Apffel begreifft einen lieblichen Marck; aber ſeine gůldene Schalen ſind bitter: und die welſche Nuß-Kerne werden inwendig / von

einer harten Schalen; auswendig / von bitter-grünen Schelffen / eingefangen. Alſo wird der Kern und das Marck der Chriſtenheit / nemlich das GOtt-ergebene Häufflein der Auserwählten / und ein jedes GOtt-liebendes Hertz / allhie auf Erden / von einem harten Uberzuge vieler Anfechtungen / gleichſam eingeklemmt.

Ja alle Menſchen / gute und böſe / finden / in dieſer Welt / ſo viel Aufechtungen / wie man Stacheln in einem Bienen-Korbe. Denn die Welt iſt ein Dorn-Schwein / und Schwein-Igel / mit Stacheln überall ſo dick beſetzt / daß / wo man ſie nur anrührt / man ſchmertzlich-korallirte Hände nach ſich zeucht. Sie iſt ein Mühlen-Waſſer / wovon dem menſchlichem Hertzen / als wie dem Rade / weder Tags / noch Nachts / einige Ruhe vergönnt / ſondern dieſes unabläſſig herum-auf und nieder getrieben wird.

Es iſt zwar ſo / daß ihrer Wenige dergleichen Anfechtungen empfinden / womit die Kinder GOttes befehdet werden / und daß die Böſen / welcher es die gröſſeſte Menge gibt / davon wol unberührt bleiben. Deßwegen ſind ſie aber im geringſten nicht glückſeliger; ſondern vielmehr am allerunglückſeligſten: angemerckt / dieſes eben ihres Unglücks gröſſeſte Vermehrung iſt. Denn ſolche Unempfindlichkeit entſteht von der Blindheit

heit ihres Geiſtes/ und von ihres Hertzens Härtigkeit. Sie ſeynd überall / mit erſchröck- und tödtlichen Wunden / gleichſam bedeckt; ſeynd aller wahren Güter beraubt; ſeynd das rechte Zielmal des Göttlichen Zorn-Bogens / und der Zweck ſeines Rach-Pfeils; ſeynd ein Spiel-Zeug der böſen Geiſter / die in ihnen herrſchen/ſie regen/ bewegen/und zur Höllen führen; ohn daß ſie ſolches ſehen/ oder das Geringſte davon ſpühren ſolten.

Ob ſie gleich dabey alle Güter des gantzen Erdbodens genöſſen / und von allen gewöhnlichen Beſchwerniſſen dieſes Lebens frey wären; würden ſie darum nicht aufhören/ die allerunglückſeligſte zu ſeyn/ und könte dennoch ihre falſche irdiſche Glückſeligkeit/beym Licht der Warheit/anders nicht/ als für ein rechtes Elend/ erkannt werden. Denn falſche Glückſeligkeit/ iſt eine wahre Unglückſeligkeit und Jam̃er; Wie Auguſtinus redet.(a)

Vielmals aber ſeynd ſie auch nicht zeitlich einmal glückſelig. Die Göttliche Gerechtigkeit gibt bißweilen ihren Gedancken einen Blitz-Winck / und verwirrt ihnen ihre jämmerliche Ergetzlichkeit/ wirfft ihnen ihr ſchnödes Gauckel-Spiel übern Hauffen / oder einen grauſamen Schrecken und Gewiſſens-Wurm ans Hertz / daß ſie/ mitten unter aller ihrer Uppigkeit/ Pracht/ Wolluſt / und Mutwillen/

(a) In Pſ. 85.

willen / in ihrem Geiſt ein ſcharffes Schwert fühlen/ welches ihnen / wenn ſie ein wenig allein/ und ohne Geſellſchafft/ bleiben/ alle Ruhe / Freudigkeit/ und Zuverſicht/ abſchneidet. Zudem gibt ihnen die Welt ihre Bitterkeit ſo wol/ ob gleich auf andre Art/ zu verſuchen/ als denen / die nicht von der Welt / ſondern aus GOTT geboren ſind. Sie haben eben ſo wenig Sicherheit / für Einbuß / Verluſt/ Kranckheit / und andre menſchliche Zufälle/ wie andre Leute ; laſſen ſich aber ſolche deſto tieffer zu Hertzen gehn/ je feſter ihr Hertz den geraubten Gütern war angewachſen.

Und wie denen / die GOtt lieben / auch der Verluſt zum Gewinn / das Unglück zum Glück / dienen muß: alſo ſeynd hingegen dieſen Welt-Verliebten ſolche ihre zeitliche Unglücks-Fälle ein pur lautres Unglück ; weil ſie / bey ihrem Einbuß/ und Unglück / nichts finden/ ſo ſie könne tröſten. Sie können alsdenn weder auſſer ſich ſelbſt gehen / (wie die Gottsfürchtigen / die in GOtt/ und in ſeiner Zukunfft/ eine beſtändige Glückſeligkeit ſuchē) ſintemal ſie/ (die Gotts-Verächter/) auſſer ihnen ſelbſten/ und ihrem Wandel/ nichts/ als Plage / finden : noch wieder in ſich ſelbſt gehen ; weil ſie daſelbſt nichts Gutes antreffen. Der Gottloſe findt nicht/ wo er hinausgehe ; weil ihm da nichts/ als Strengheit/ und harte Dinge/ begegnen : noch / wo er hineingehe;

gehe ; weil daſelbſt Elend und Unglück vor ihm ſteht. (a) Welches ſo viel geſagt : Ein Menſch/der GOtt nicht / ſondern die Welt/ für ſeinen Troſt hält/erblickt/wenn es ihm/in der Welt/beginnt übel zu gehen/weder auſſer- noch in ihm ſelbſten/eine Verſüſſung/oder Erleichterung ſeines Ubels. Nicht auſſer ſich; weil alsdenn ſein Welt-Glück ſich verwandelt hat/ in weltliches Unglück: nicht in ihm ſelbſten; weil daſelbſt kein Vertrauen auf GOtt/ ſondern Ungedult / Mißtrauen / Zaghafftigkeit/ und eine Traurigkeit/ſo den Tod wirckt/ vorhanden.

Jedoch / wenn die Gottloſen gleich/ auſſer ſich ſelbſten / nemlich in weltlichen Dingen/ keine Urſachen der Angſt und Kümmerniß hätten; brüten ihnen doch ihre Gemüts-Regungen und Begierden inwendig derſelben genug aus / und verſtatten ihnen keine wahre Ruhe. Darum obſchon durchgehends / von allen Menſchen/ſo wol guten/als böſen / dieſes geſagt werden kan / daß ſie / in dieſer Welt/ von der Furcht / Arbeitſeligkeit/ Leid/ und Gefahr / nicht ausgeſondert ſeyn: ſo kan es doch am allermeiſten / von den Böſen/ geſprochen werden. Denn ihnen wiederfährt ſiebenmal mehr Plage. (b) Sie haben keine Ruhe/ keinen Frieden/keine Freude. Ihr

(a) Auguſtin. in Pſ. 36.
(b) Sir. 40.

Ihr Leben iſt deſto elender / und deſto mehr zu beweinen / je weniger ſie ihr Elend erkennen/ und zu Hertzen ziehen ; deſto mehr zu beweinen/je weniger es beweinet wird ; deſto tieffer zu beſeufftzen/ je höher ſie ſich laſſen dabey bedüncken.

Elend ſeyn/ und das Elend nicht erkennen wollen/iſt das äuſſerſte Elend. Quid enim miſerius miſero, non miſerante ſe ipſum? Was iſt elenders / als ein Elender / der ſich um ſein Elend nichts bekümmert/ noch ſeiner ſelbſten ſich erbarmet ? (a)

Dieſes Ungefühl entſteht/bey ihnen/ eben nicht / von einer Verachtung der Mühſeligkeiten dieſes Lebens; ſondern von dem Ungeſtüm ihrer blinden Begierden und Gemüts-Neigungen. Denn wie ſchaffen ſie ihnen Ruhe und Freude ? auf dieſe Weiſe : Erſtlich werffen ſie nicht den geringſten Ruckblick/ oder Nachgedancken/auf die Unfälle/ ſo ſchon vorüber ſind. Hernach ſo rechnen ſie auch das zukünfftige und noch bevorſtehende Ungemach nicht aus / ſchlagens in den Wind / als eine Sache/ die wenig zu bedeuten gibt/ und entſchütten ſich aller Furcht / alles Bedenckens/ und Fürſorgens/ entweder durch eine vermeſſene Hoffnung / oder ſchlechts durch eine liederliche Unachtſamkeit und Ruchloſigkeit. Wenn aber endlich ein rechter Haupt-Sturm

(a) Auguſtin.l.1.Confeſſionum c.13.§.1.

Sturm des Unglücks / oder der Anfechtung/ unverſehens ſie überfällt; zerrinnt ihnen auch aller Troſt/Raht/und Rettung; zumal alsdenn / wenn ihr Gewiſſen den letzten und gefährlichſten Todes-Sturm ausſtehen ſoll.

Aber die Gerechten/ weil ſie / von der Ruchloſigkeit/nicht verhärtet/ noch gleichſam feſt gemacht ſind / ſondern / von dem inner- und äuſſerlichen Jammer dieſes Lebens/ durch Chriſtliche Betrachtung / ihnen ſelbſten eine rechte Erkenntniß ſolcher Mühſeligkeit machen: werden ſie zugleich/ durch ſolche weisliche Erkenntniß / zur Verlangung eines ſo eitlen Lebens/ und zur Verleugnung eines ſeligern/ bewogen. Sie murren zwar nicht / über ſo vielerley Anfecht- und Verſuchungen; ſintemal ihnen bekandt iſt / daß kein wahres Chriſtenthum / ohne Anfechtungen/ beſtehe: Denn wie das Fleiſch/ wann es nicht mit Saltz beſprengt / ſtinckend wird; ob es gleich ſonſt noch ſo gut und köſtlich wäre: alſo hebt die Seele an zu faulen/ wofern ſie nicht/ durch Verſuchungen/ſtets geſaltzet: (a)Doch aber werden ſie darüber eines ſo unruhigen Lebens müde/ und zu einer tapffern Gegenbereitung entzündet/auf daß ihnen der Mut nicht dadurch zerbrochen / noch die Hoffnung der ſchönen Krone/ welche/ in jenem Leben/ erfolgt/ in Ungedult/ Zaghaff-

tig-

(a) Origen ſup. lib. Num.

tigkeit/und Läſterungen/verſchwinde. Solche Vor- und Gegenbereitung begreifft in ſich ein unvergeßliches Vorbedencken jenes gantz geruhlichen und unbeſtrittenen Lebens/im Purpur der Unſterblichkeit/ und in der leuchtenden Krone der Ehren.

Die ſich/ in dieſem Vor- und Wol-Bedencken/ üben; werden über alle/ſo geiſt- als leibliche Anfechtungen/ zu Rittern/ bieten ihnen Trutz/ und ſchicken ſich/ zu dem Reich GOttes/ mit gantzem Fleiß. Weßwegen auch alle leib- und geiſtliche Anfälle der Verſuchungen/ſich/an ihrem wolbereitetem Mut/ wie die Wellen an einem Felſen/ zerfallen und zerſprengen/nachdem ſolche/ mit den Gedancken der himmliſchen Ewigkeit/ beharniſchte Gemüter/vorher ſich gerüſtet/geſchicket/ geſtärcket/ und ermahnet haben in ihren Glauben/ damit ſie nicht weich würden/ in dieſen Trübſalen: als die da wiſſen/daß wir dazu geſetzt ſind/(*a*) nemlich Trübſal zu leiden/zu überwinden/ und hernach die Vergeltung der triumphirenden Ruhe zu genieſſen: (*b*) wiſſen/ daß dieſe Trübſal/ die da zeitlich und leicht iſt/ eine ewige über alle Maſſen wigtige Herrlichkeit Allen denen ſchaffe/ die nicht auf das Sichtbare/ſondern Unſichtbare/ſehen. (*c*)

Dieſe

(*a*) 1.Theſſ.3.v.2,3.
(*b*) 2.Theſſ.1.v.7.
(*c*) 2.Corint.4.v.17.

V

C. N. S. sc.

Dieſe ſinds / welche / weil ſie frölich in Hoff-
nung / auch gedultig in Trübſal / (a) ja in al-
lem ihrem Trübſal / mit Paulo / überſchweng-
lich in Freuden ſind / (b) und ſich auch der Trüb-
ſal rühmen. (c) Alſo wird dann der Spruch
Chryſoſtomi bewehrt : Wie ein köſtlicher
Balſam auch / im Winter / kräfftig / und eines
guten Geruchs iſt / ſo die Leute ergetzet und
fett macht / wenn ſie damit geſalbet worden:
alſo bleibt der Gerechte / auch im Winter der
Verfolgung / unverwelcklich und getreu:
Weil er ſich nemlich / mit den Betrachtungen
der Ewigkeit / als wie mit einem heilſamen
Geruch / wider alle gifftige Lüffte / und böſe
Anhauchungen der Welt / und des Teufels /
täglich hat angeſtrichen.

Das V. Bedencken.

Daß auch allerdings die zeitliche Glückſeligkeit / durch endliche Abwechslungen / zur Verbitterung des irrdiſchen Jammers hinaus reiche; imgleichen / daß die Kürtze

F die-

(a) Röm. 12. v. 12.
(b) 2 Corinth. 7. v. 4.
(c) Röm. 5. v. 3.

dieſes Lebens demſelben den Preis der wahren Glückſeligkeit/nicht geſtatte/ſondern uns/ dieſelbe zu ſuchen/auf ein anders Leben hinausweiſe.

DEr Nebel / welchen inwendig unſer Fleiſch und Blut / auswendig die betriegliche Welt/ uns vorwirfft/ iſt ſo dick/ daß wir/ weder das Gegenwärtige/noch Künfftige/ recht erkennen; ſo wir nicht/ mit dem Licht Göttliches Worts/unſre Augen erleuchten/ und dabey ſo wol das Sicht- als Unſichtbare/ das Zeitliche als Ewige / betrachten. Dieſer Nebel/nemlich die Luſt des Fleiſches/ und Liebe der Welt / verhindert ihrer Viele/daß ſie das/ bisher angezogene / Elend dieſes Lebens zuſehens nicht ſehen/noch für eine Verbindlichkeit achten wollen / jenem ſeligen Leben der Ewigkeit nachzutrachten / und ihre Betrachtungen zuzueignen.

Die Güter/ Bequemlichkeiten / Erquickungen / und erlaubte Ergetzlichkeiten dieſes Lebens/ſolten uns Anlaß geben/uns für hochverpflichtete Schuldner des Allmächtigen / mit demütiger Danckſagung/ zu erkennen/ und daraus ferner zu urtheilen/ wann/ in dieſer Welt/ unſre Unwürdigkeit ſolcher Wolthaten gewürdigt/und das Gefängniß / dieſe gegen-

gegenwärtige Lebens-Zeit meyne ich / ſo viel Zierrathen von Ihm hat / wie viel höherer Gnaden denn unſre Freyheit / in jenem Reich der Herꝛlichkeit / dort werde theilhafft werden / und wie viel prächtiger dort die groſſe Ehren-Burg ſeiner Majeſtät / in der ſeligſten Ewigkeit / glântzen müſſe: ſo verkehren wir uns vielmehr dieſelbe / durch üblen Gebrauch / und unweisliche Beurtheilung / in Larven und Schmincke aller zeitlichen Mühſeligkeit und Eitelkeit. Wir verſencken leider gemeinlich / oder gar offt / in den Zufluß irꝛdiſcher Güter und Gemächlichkeit / welche den Trübſalen dieſes Lebens eingeſchaltet werden / und unter ſo vielen Stacheln / wie die Roſen / hervor ſchimmern / unſere Anwartung auf die ewige Güter: Wir vergeſſen dabey alles zeitlichen Elends und Wehes / welches uns / zur Bedenckung jenes beſtändigen Wolweſens / wie mit Sporen / anſtechen ſollte.

Woher kommt aber ſolcher groſſer Fehler / ohn / weil wir / von der zeitlichen Glückſeligkeit / die rechte Maſſe nicht nehmen / ſondern ihre Grentzen / in unſerer Begier und Einbildung viel zu weit erweitern / ihre Mängel und Unvollkomenheit nicht ermeſſen / dem Wurm-Stich ihrer roten Aepffel / und Kürbiſſen / die Verwelcklichkeit ihrer winckenden Blumen / aus der Acht laſſen / und nur den erſten Anblick drüber zum Richter ſetzen?

Damit nun ſolcher falſcher Wahn und Mißverſtand mir/ bey denen / die irꝛdiſch geſinnet ſeynd / keine Hinderniß einwerffe/ dieſes zu erhalten/ daß dieſes Leben / von Mühſeligkeit und Eitelkeit / als wie ein weiches Holtz von Würmern/ durchnagt werde / und uns mit ſeiner durchgehenden Arbeitſeligkeit höchlich befuge/ der wahren Seligkeit/ Süſſigkeit/Schönheit/und Herꝛlichkeit des unbewürmten Reichs-Apffels der Ewigkeit recht nachzuſinnen : ſo muß ich hiemit/durch dieſes folgende Bedencken/das falſche Urtheil dieſer Welt durchſtreichen/ und anzeigen / daß ihr Schein dennoch auch zuletzt ertunckle und den Schatten unſers menſchlichen Elends alsdenn nur vergröſſere.

Keine Threnen ſind bitterer/ als die dem ſüſſen Gelächter nachflieſſen. Kein Unglück fällt ſchwerer/als/welches dem Glück auf den Rücken fällt. Kein Unmut noch Wehmut macht unſren Mut ſchwüriger / als welcher Anmut und Wolmut zu Vorgehern gehabt. Wie können denn einige Freuden oder Lieblichkeiten/ oder Güter/und andre Gaben dieſes Lebens / dis Leben der Mühſeligkeit entnehmen ? Geſundheit/ Reichthum / Ehre/ und andre Blumen zeitliches Wolergehens/ können gar wol / aus GOttes Huld und Segen/ entſprieſſen / das menſchliche Hertz erfreuen/und an GOtt/ den milden Geber/

zu

zu Danck verknüpffen: aber lieber! warum ſchreibt der H. Geiſt doch / von ſeinen allhie noch wallenden Pilgrimmen / daß ſie ſich freuen / als freueten ſie ſich nicht? Warum will Er ihr Hertz / von ſolcher Freude / unbeſeſſen wiſſen? Darum / weil dieſe Freuden-Blühe auf ſehr ſchwachen Stengeln ſitzt / und denen / die ihr Hertz dran wachſen laſſen / nichts / als Hertzleid / fruchtet.

Iſt es nicht ein Glück / und der Dancksagung wehrt / wenn man / von tugendhafften / ehrlichen / auch wol dazu fürnehmen / Eltern / erzeugt worden? Freylich! Der hohe Stamm iſt eine güldene Ehren-Flamm / ſo den Menſchen zu hohen Tugenden verbindt / ihm auch hohe Ehre / und Ehrerbietung / auf Erden / zuneiget. Durchſuche ihn aber recht; ſo wirſt du finden / daß er die Mühſeligkeiten bey Hauffen nach ſich ziehe; die ich jetzt nicht mag erörtern. Für einen geſunden und geraden Leib / gebührt dem Schöpffer Lob: Aber die Sünde hat uns dieſe edle Gabe / die Geſundheit / aus dem Marmel / in gebrechliche Leimen-Hütten / verſtoſſen / und der Kranckheit mehr / als eine Thür / offen gelaſſen. Der Artzt flicke dran / ſo lang er will; ſo vermag er doch / aus Leimen / keinen Marmel / aus Gebrechlichkeit keine Daurfeſtigkeit / zu machen. Leibes Schönheit iſt ein Schmuck / welchen GOtt und Natur dir anleget; aber

es iſt auch ein gefährliches Feuer / dafür man immer ſorgen muß / daß keine böſe Brunſt daraus entſtehe.

Sich wol beehlichen / dienet dem zeitlichen Wohlergehen / zum guten Grunde / und erweckt Freude / durch Fruchtbarkeit. Doch bleibt Ehſtand Wehſtand. Jener artliche Kopff tichtete / wie ein Engel / auf der Schau-Bühne / mancherley Kreutze feyl böte / mit Vermelden / daß man hinten auf der umgekehrten Seiten finden würde / was jegliches für ein Kreutz wäre / und wie es hieſſe. Unter ſo vielen Kreutzen / befand ſich ein gar groſſes / welchem ein friſcher behertzter Jüngling zueilete / und es / mit ausgebreiteten Armen / begierlich umfieng; da hingegen die Andre ihre kleine Kreutzlein / gantz furchtſam / mit zittrender Hand / ergriffen / und hielten. Als nun ein jeder das Seinige hinweg hatte / und befohlen wurde / daſſelbe umzuwenden / damit er ſähe / was für eines er gewählet hätte / und wie es titulirt wäre: fand der Eine / mit Kreyden / drauf geſchrieben / die Armut; der Andre / auf dem Seinigen / die Verachtung; der Dritte / die Beſchimpffung; der Vierdte / die Breſthafftigkeit; der Fünffte / die Dienſtbarkeit; der Sechſte / die Stieffmutter; der Siebende / die Wittwerſchafft; und ſo fort an. Zuletzt / da Jedermann begierlich ward zu wiſſen / was doch derjenige / welcher

cher ſich ſo mutig an das gröſſeſte Kreutz gewagt/ hätte überkommen/ fand man darauf geſchrieben ein Weib. Uber welche Aufſchrifft alle Zuſchauer ſehr gelacht/ und die rechte Warheit ſich unbeſchwehrt befunden: weil/ an dem Lieb- und Ruhm-würdigen Ehſtande/ ſehr viel/ und zwar groſſe Kreutze hafften/ und kein Haus/ noch Haushaltung/ iſt/ ſo nicht mit Sorgen/ Beſchwerniſſen/ und Klagen/ angefüllt. Hieronymus/ der alte Kirchen-Vater/ erzehlt ſiebenzehen ſolcher Eh-Kreutze: (a) deren doch vielmehr/ als ſiebenzehen mal ſiebenzehen ſind. Sollte Einer die Schwachheiten und Gemüts- oder Leibes-Gebrechen/ jetzt des Manns/ jetzt des Weibes/ beſchreiben/ dörffte die Summa ziemlich ſteigen. Sollte man andre Umſtände und Begebniſſen dazu ſchreiben; würde ſie noch viel höher kommen. Iſt das Heirahts-Gut ſchlecht geweſen; ſo finden die Eh-Leute gnug zu ſchaffen/ daß ſie ſich/ mühſamſten Fleiſſes/ miteinander fortbringen; eher hundert Schweiß-Tropffen/ als eine Perl/ um den Hals. Haben ſie denn ein Ehrliches miteinander erheirahtet; ſo ſetzt es eben wol Mühe und Sorgfalt gnug/ daſſelbe klüglich anzulegen/ oder zu erhalten. Bald geſchicht Schade im Hauſe/ im Handel/ Verluſt am Gut/ oder am Vieh/ oder Abbruch an der Nahrung. Bald müſ-

(a) Lib. 1, contra Jovianum.

ſen ſie/ von ihren eigenen Verwandten/ Neid/ und allerley unbefugte Anfordrungen; bald von den Nachbarn/ allerley Beſchwerniſſen/ leiden. Manchesmal reiſſt auch wol/ unter ihnen ſelbſten/ Eiferſucht/ oder andre Unzufriedenheit/ ein. Das Weib gebiert Kinder/ aber mit Schmertzen. Gebiert ſie keine; ſo gebiert ſie Traurigkeit. Gebären die Eltern Kinder; ſo gebären dieſe ihnen wiederum groſſe Unruhe. Kinder ſind eine Gabe des HErꝛn/ eine Fortpflantzung unſerer Gedächtniß/ ein zeitlicher Troſt unſerer Sterblichkeit: Ihre ſüß-lieblende Freundlichkeit entzuckt den Eltern das Hertz. Allein dieſe Honig-Vöglein haben auch Stacheln. Wem ihr holdſeliges Lächeln beliebt/ dem muß auch ihr Schreyen/ Winſeln/ und Anders/ darinn ſie Hülff-bedürfftig ſind/ gefallen: er muß bißweilen die Lufft corrigiren/ durch ein gutes Rauchwerck. Ihre Schmertzen ſind der Eltern Marter. Sterben ſie/ ſo wird den Eltern ein Stück vom Hertzen geriſſen. Kommen ſie auf/ und wachſen; ſo wächſt auch mit ihnen die nöthige Fürſorge. Je mehr man ſie liebt/ je mehr man ſich um ſie bekümmert/ daß ſie nicht etwan am Leibe/ oder Gemüt/ erkrancken/ verführt werden/ und man Schmach und Hertzleid an ihnen erlebe: da man dann wünſchet/ daß ſie nie gebohren wären. Erfreuen ſich Eltern/ an den Kindern;

dern; ſo leiden ſie auch / an den Kindern. Andrer ſchweren Haus-Sorgen nicht zu gedencken. Macht denn der Tod einen Riß und Bruch in der Ehe / ſo ſtirbt der Uberbleibende gleichſam zweymal / indem ihm ſein Hertz zerſpaltet / und die Helffte / mit dem Leichnam ſeines liebſten Ehgattens / begraben wird.

Manche můſſen kurtz vor / Manche kurtz nach dem Hochzeit-Bette / ſich in den Sarck betten / und nach dem Beylager ſich zu den Begrabenen hinab lagern. Hochzeit- und Leich-Fackeln rucken bißweilen gar nahe aneinander. Johannis / des Zweyten / Kőnigs in Portugall Sohn / Alphonſus / ein Printz / von deſſen trefflichem Verſtande man groſſe Hoffnung ſchőpffte / ward / im ſiebenzehenden Jahr ſeines Alters / mit des Kőnigs in Spanien Tochter / Frăulein Iſabella / vermăhlt / welche die Erbſchafft aller Reiche ihres Vatern zum Braut-Schatz hatte. Beyde Nationen fůhrten / in prăchtiger Zurůſtung des Beylagers / und kőſtlicher Ausſtafirung des Gefolgs und Aufzugs / einen hochkoſtbaren Wett-Streit. Es wurden / nach feyerlicher Trauung / mancherley Frőlichkeiten / Schau-Spiele / und andre Ergetzlichkeiten / angeſtellt; als Turnier- Stech- und Renn-Spiele / Spiel- Gefechte und Scharmůtzel zu Pferde / herꝛliche Mahlzeiten und Bancketen /

ten/ Balleten/ Komedien/ und andre Schau-Lüſte. Welches/ biß in den ſechſten Monat/ währete. Aber die Freuden-Spiele verwandelten ſich bald in ein Trauer-Spiel/ und wurden beſchloſſen / von einem kläglichen Exempel der Unbeſtändigkeit alles irdiſchen Wollebens. Denn/ als der König / an einem Abend / an das Ufer des Fluſſes Tagi hinaus ſpatziren fuhr / und Printz Alphonſus denſelben / mit ſeiner Begleitung/ ehrete/ auch / um demſelbigen eine Luſt anzurichten/ den Juan Menez / zum Wett-Ritt und Renn-Lauff / ausforderte ; ward er / von dem allzumutigem Pferde/abgeworffen/und mit ſolcher Gewalt zu Boden geſtürtzt / daß er den Hals drüber brach. Man brachte ihn / in das nechſte Fiſcher-Hüttlein ; welches kaum für ihn/ und zween Diener/ Raums genug gab. Sein Herr Vater/ der König / und die Königinn/ eilten hinzu/ und ſahen das klägliche Spectakel/ mit heiſſen Zehren / an / wie ihr liebſter Infant/ in ſeiner ſchönſten und friſcheſten Jugend-Blühe / gleich einer abgemeheten Imperial Blume / da lag. Und ſeine hinterbliebene junge Gemahlinn / Iſabella / muſſte/ als eine frühzeitige Wittwe/ mit bethrentem Auge und Hertzen / in einer verdeckten Leid-Sänfften/ wieder heimkehren / nach Caſtell/ zu ihren Eltern. (a)

Der-

(a) v. Joh. Mariana lib. 25. c. 14.

Dergleichen gähe Todes-Fälle neuer Eh-Leute lieſſen ſich mehr hervor ziehen. Ob nun zwar ſolche ſchleunige Trennungen nicht ſo gar offt geſchehen / ſondern manche Eh-Genoſſen länger beyſammen bleiben / auch wol gar bey einander alten: ſo ſchmertzt hernach nur das Scheiden deſto hefftiger; die Erinnerung der lang gepflogenen Liebe und Verträulichkeit ſchärffet alsdenn das Leid. Die vieljährige Genoſſenſchafft wird eben ſo ungern aufgelöſet / als wie ein feſter Diamant zerſtückt / und ein erſtarckter Eichbaum auswurtzelt.

So nun dieſes angenehme Joch / dieſer ſeidne Zaum / die Ehe / mit vieler Mühſeligkeit verknüpfft iſt; ohnangeſehn ſie doch / unter allen menſchlichen Bündniſſen / die ſtärckſte / unter allen Freundſchafften die engſte / die vertraulichſte / die lieblichſte iſt: wie will denn der Menſch / durch eine andere bloſſe Gemüths-Freundſchafft / oder beliebte Kundſchafft / Wolbefohlenheit / und Hertzens-Vertraulichkeit / das menſchliche Elend gantz aufheben / und dieſem zeitlichem Leben den Titul der Seligkeit geben können?

Es ſteckt zwar einige Vergnügung darinn / daß man / mit tugendhafften Gemütern / ſich verbindt; geſtaltſam offtgeprieſener Auguſtinus dieſes faſt / für das einige Labſal / ſo der Menſch in ſeinem Leben haben kan / erken-

erkennet: aber/ mit wie vielfältiger Bitterkeit/ iſt dennoch auch dieſes Konfect vermiſcht! Wenn wir der Freunde am meiſten bedörffen; ſo wird unſer Elend offt/ durch ſie/ vergröſſert. Geht es ihnen übel/ ſo finden wir unſern Theil daran. Daher die menſchliche Vertraulichkeit/ der angenehme Hertz-Wechſel/ und die Gemüts Vereinigung ſelbſt nur/ zu einer Erweiterung unſers Elends/ gereicht: weil man/ vermittelſt der genauen Freundſchafft/ nicht allein ſein ſelbſteigenes/ ſondern auch des Freundes Unglück empfinden/ nicht nur in eigener Perſon/ ſondern auch um des Hertz-Freundes willen/ Widerwertigkeit leiden muß. Hieraus flieſſt eine Vervielfältigung der Furcht/ Traurigkeit/ und Verdrießlichkeit.

Aber das allerleidigſte und mißlichſte hiebey iſt dieſes/ daß gleichwie die/ mit denen man eine freundbare Vertraulichkeit ſchleuſſt/ ſo wol Menſchen ſeynd/ wie andere Leute/ man ſich offt/ an ihnen/ verirrt/ und in ſeiner Hoffnung betrogen findt/ indem offtermals/ mit der Zeit/ viel beſchwerliche Mängel und Fehler an ihnen ausbrechen/ wie die Unreinigkeiten/ die eine Zeitlang im Geblüte verborgen ſteckẽ/ hernach aber hervorgehn/ durch ſchändliche Krätze/ oder böſe Blattern/ und Geſchwüre/ ſich zu erkennen geben. Da man denn an ihnen verſpührt/ was man wol niemals hätte vermutet.

mutet. Wie fleiſſig mancher ſich auch hütet/ ihnen keinen Mißfallen zu erwecken; ſetzt es doch leicht Argwohn/ Gewäſch/ und ungegründete Einbildungen/ darüber ſie/ gegen uns/ erkalten. Manches mal werden ſie unſerer müde/ aus bloſſem Wanckelmut / oder durch neue Mißverſtändniſſen/ womit ſie ſich einlaſſen. Behält man etwas bey ſich allein/ und deckt ſich ihnen nicht gantz auf; ſo klagen und zörnen ſie darüber: öffnet man ſich aber zu weit; ſo mißbrauchen ſie es. Nicht ſelten halten ſie für gnugſame Urſach/ uns abhold zu werden/ wenn ſie nur die geringſte Einbildung bekommen/ als ob wir ſie nicht hoch genug achteten. Nachdem man alſo/ viel Jahre über/ miteinander in tieffer Vertraulichkeit gelebt; befindt man offt hernach die Gemüter gegeneinander viel fremder/ als hätte Einer den Andern niemals vorhin geſehn. Wenig wenig vertrauliche Freundſchafften werden / unter den Leuten/ angeſponnen/ die nicht endlich einen ſolchen Ausgang nehmen/ und zuletzt auf eine bloſſe Höflichkeit hinaus lauffen/ ohne einige wahre Vereinigung der Gemüter.

Wo finden wir doch viel Leute / in dieſer Welt/ die ihnen unſere Wolfahrt / mit rechtem Ernſt/ laſſen angelegen ſeyn? die ſich unſerer geiſt- und leiblichen Nothdurfft recht annehmen? die darauf ſinnen / wie ſie unſrem Schaden zuvor kommen/ und uns/ wenn wir

ſchwach

ſchwach worden/ unterſtützen mögen ? Jedweder ſorget für ſich/ in der Welt/und ſondert ſich / von Andren / hierinn faſt gäntzlich ab. Sihet man doch nirgendswo ſchier eine aufrichtige Verſtändniß und Hertzens Einigkeit. Muß Einer doch nur ſeinen Jammer ſehen/ wie die Warnung und Klage des Propheten Jeremiä/ ſo er auf die Jüden gerichtet/ mehr/ als zu viel/ auch unter den Chriſten zur Erfüllung kommt: Ein Jeglicher hüte ſich für ſeinem Freunde / und traue auch ſeinem Bruder nicht! Denn ein Bruder unterdrückt den andren/und ein Freund verrätht den andren. (a) Darum dräuet der HErr auch / Er wolle Jeruſalem machen zum Steinhauffen.(b) Denn die Kirche (wie ein gewiſſer Scribent klaget) ſihet/jetziger Zeit/ (ſo viel nemlich die äuſſerliche Gemeinſchafft / Eintracht und Vertraulichkeit betrifft/) ſchier einem Sand-Hauffen gleich: das iſt/ ſie hat ſo dürre Gliedmaſſen/ die nicht wol (überall oder aller Orten) aneinander hängen / noch durch eine innerliche Einigkeit im Geiſt / Alle miteinander vereinigt ſind; ſondern allein/ durch eine äuſſerliche Zuſammenfügung / ſo die Geſtalt einiger Geſellſchafft oder Gemeinſchafft gibt / welche nicht allzufeſt beyeinander hält / und leicht von einander fallen dörffte / wenn nur das geringſte Windlein drein blieſe. (Von der

(a) Jerem. 9. v. 4. (b) v. 11.

der unſichtbaren Kirchen-Gemeinſchafft/die GOtt allein vor Augen ſtehet/wird hie nicht geredt; wie auch eben nicht von allen äuſſerlichen Gemeinſchafften und Verſammlungen der Kirchen / ſondern nur von den meiſten.) Das allerſeltſamſte iſt dieſes / daß ſolche Zereinigung / und Gemüts-Zergäntzung / nicht nur / in der groſſen Kirchen-Gemeine/ Platz findet / wegen der Böſen / und Heuchler / womit dieſelbe iſt angefüllt; ſondern auch ſchier / in allen Particular-Gemeinen; ja ſo gar vielmals / unter den erbaren Leuten. Es iſt Alles daſelbſt voll innerlicher Mißhälligkeit: und wird der äuſſerliche Friede/ unter Manchen / kaum anders erhalten / ohn auf dieſe Weiſe/ daß ein Jeglicher ſein Hertz verbirgt / und ſeine Gedancken bey ſich behält. † Und obgleich hingegen noch manche Chriſt-liebende Seelen einander treulich meynen / auch theils äuſſerliche Particular-Gemeinen / unter ſich/ den Kirchen-Frieden / ſamt der Einmütigkeit des Geiſtes / beſten Fleiſſes bewahren: ſchleichen ſich dennoch viel Heuchler/ und falſche Chriſten / ja auch wol Schwärmer und Sectirer / bey ihnen ein: welche ihnen Unruhe genug machen. Denn daß ſie auch öffentlich/ von den Jrrglaubigen/ angefochten und verunruhiget werden; davon ſage ich jetzt nichts:

† Sind Klag-Worte eines geiſtreichen Frantzoſen.

nichts: weil allhie nur / gute Verſtändniß und das Wolvernehmen untereinander / betrachtet wird / wie gewaltig nemlich daſſelbe / faſt allenthalben / wackle und zittre; und wie die beſtändige / grundfeſte Freundſchafft / allerdings unter der äuſſerlichen Gemeinſchafft der Kirchen / ein ſeltenes Wildpret ſey.

Wenn man aber endlich auch gleich ſolche Freunde gefunden / die von allen ſolchen Fehlern frey: hat man doch ſtets / wie Auguſtinus erinnert / zu fürchten / daß ſie ſich etwan nicht ändern und verkehren; allerdings / wie man ſolches / auch von ihm ſelbſten / fürſichtiglich fürchten muß. Wie derhalben die Bosheit der Boshafftigen uns immerdar / zum Leidweſen befuget: alſo richtet hingegen dieſe Ungewißheit / ob die Guten und Frommen auch / bey ihrer Güte / und Frömmigkeit / beharrlich werden bleiben / immerzu Sorge und Unruhe bey uns an.

Gehen wir nun weiter / um die übrige Güter dieſer Welt / als Ehre / Reichthum / allerley Herrlichkeit / Gunſt bey hohen Herren / und dergleichen / zu beſehen: ſo wird es alles eitel Mertzen- und Mäyen-Blühe erfunden werden / ja gewißlich nichts / als ein gläntzendes Elend; nichts / als eine rote Dorn-Blume / die auf ſcharffen Stacheln ſitzt. Sie ſchmeicheln den Augen und Begierden: aber das Gemüt wird ſehr unſanfft darauf gebettet: denn

denn es ſind demſelben gemeiniglich lauter Dorn-Polſter. Biſt du arm/ und nidrig/ ſo haſt du/an Sorgen/keinen Mangel. Biſt du reich/und fürnehm/ſo biſt du/an Sorgen noch reicher. Dieſe Welt-Geſtirne/Reichthum und Ehre/ leuchten nicht allein ; ſondern brennen auch: ſie ſtehen nimmer ſtill ; ſondern lauffen/ aus einer Unruh/in die andre. Bald begegnet ihnen der Neid/bald die Ehrſucht / bald der Wett Eyfer / bald die Empfindlichkeit und Rachgier/bald die Unerſättlichkeit.

Biſt du hoch geſtiegen;ſo ſchwebſt du/unter dem Gewölcke/ das von Schwefel/ Blitz/ Hagel/ und Donner/ ſchwanger iſt / und haſt dich ſtets / nach dem hohen Sprunge/ für dem tieffen/zu beobachten. Wer viel Guts geſammlet/der hat viel Sorgen mit eingeſammlet/daß Räuber und Diebe nicht mit ihm theilen. Und wie bisweilen/ſamt dem Heu/eine Heidex/eine Kröte / mit eingeſchöpffet wird: alſo erndtet Mancher / ſamt dem Reichthum / auch groſſe Ungerechtigkeit und Armut der Seelen/mit ein. Die Güter dieſer Erden können wol den Seckel/ aber nicht das Gemüt / bereichern. Beym Reichthum / bey groſſer Herrſchafft/ wird die Unvergnügſamkeit ſelten unterthänig; ſondern insgemein großmächtig und unbeſchränckt/ und führet ihrer Schweſter/ der Hellen / Stimme: Es iſt nicht gnug : Gib mehr her.

Deßwegen vergleicht der gelehrte Lehrer/ Nyſſenus / die Begierden groſſer Ehre und Reichthůmer/ gar fůglich/ mit einem lȯchrichten Faß/ das nimmer voll wird/ weil alles Eingegoſſene wieder durchrinnet. Du ſiheſt/ (ſpricht er/) wie die Leute ihnen allezeit zugieſſen/ einſchůtten/ und zutragen/ Wůrde/ Gewalt/ Glori / und anders dergleichen. Aber was hineingethan wird / lȧufft alles wieder hinaus/ und bleibt nicht / in dem / darinn es enthalten. Denn man trachtet zwar immerfort/ nach Glori/ Macht/ und Ehre/ mit groſſem Eyfer: aber das Faß der Begierden lȧſſt ſich nimmer fůllen. Und wie gehts mit dem Geld-Fleiß? iſt es nicht ein rechtes durchbortes Faß / daß im Grunde ůberall auslaufft: wůrdeſt du gleich ein gantzes Meer hineinſchůtten/ iſt es doch ſo genaturt / daß es nimmer voll werden kan. (a)

Alſo kan / weder der Reiche/ noch der Herrſchende / allhie eine rechte Vergnůglichkeit erlangen; ob ſie gleich Můh und Arbeit drum haben: und daraus wȧchſt eitel Unruhe des Gemůts; an deſſen Vergnůgung doch die grȯſſeſte Glůckſeligkeit/ und Reichthum/ hanget.

Es iſt aber das zeitliche Gut nicht allein/ von der Mißgunſt/ Unruhe/ Streit/ Sorge und Unvergnůglichkeit / ſondern auch von der Ver-

(a) Gregor. Nyſſen. in Orat. funebri Placillæ.

Vergänglichkeit/beſchwert. Keines ſitzt nagelfeſt / noch für der Abwechſelung ſicher. Wie die Geſund- und Schönheit / durch Kranckheit/verändert wird; alſo die Ehre gar leicht / durch Schmach; die Erhöhung/ durch Stürtzung; die Begüterung / durch Entgüterung/ durch Schiffbruch/Raub/und Brand. Sollte uns deren keines betreffen; ſo währet doch/ohne das/ die Beſitzung weltlicher Güter und Gaben nicht übrig lange. Gleichwie dis Leben ſelbſt flüchtig; (denn es fähret ſchnell dahin/als flögen wir davon/(a) alſo ſind auch alle ſeine Güter und Wollüſte geflügelt. Die Heil. Schrifft achtet ſie allesämtlich/ ſamt dem menſchlichem Leben für ein Geſchwätz und Traum.

Schatten/ Traum/und Rauch/ und alles dergleichen/was aufs ſchnellſte davon fleugt/ kan man dis Leben nennen. Darum muß das Gemüt auch dieſem Leben ſelbſten nicht gänzlich ergeben ſeyn / noch das / was delicat iſt/ für delicat achten : angemerckt / der gröſſere Theil dieſes Lebens nichts ſchier davon empfindet. Denn unſere erſte Kindheit und Jugend-Zeit ſteckt im Unverſtande / biß über die Ohren/und Augen. Und die/ zum grauen Alter neigende/ Zeit / ſchwächet oder leſchet die/in uns befindliche/ Sinnen / Freude wol gar aus. Die Mittel-Zeit unſers Lebens/

(a) Pſal. 90. v. 10.

bens/darinn wir der Ergetzlichkeit und Wolluſt/mit rechter Empfindung/ genieſſen mögten / iſt gar gering und kurtz ; dazu auch ihre Luſt und Behäglichkeit nicht allerdings lauter und vollkommen: ſintemal unzehlich viel Sorgen/ Bemühungen/und Beſchwerniſſen dieſelbe verkürtzen und entkräfften. Geſetzt aber/ſolche Mittel-Zeit genöſſe eine gantze und ununterbrochene Luſt ; welches doch nicht geſchehen kan : ſo kan doch ſolches Mittel der vor-und nachgehenden Zeit nicht vorgezogen werden/ in der Währung / noch ſeine Bequemlichkeit ihrer Unbequemlichkeit gleichwigtig ſeyn ; ſondern wird / von beyden/ darinn übertroffen. Weil aber der Mittel-Theil unſerer Lebens-Friſt vielmehr auch / mit unzehlich-vielen Unglücken/ Sorgen/ Gefährlichkeiten/Nachſtellungen/ ſchweren Mühen/ und andren Ungelegenheiten/ beſtürmt und verwirrt wird : wo wilt du mir dann eine rechte (beſtändige) Ergetzlichkeit/ an irgend einem Gut dieſer Zeit / doch weiſen? (a)

Ein Schlaff iſt dieſes Leben / und was darinn ausgerichtet wird / von einem Traum wenig unterſchieden/ ꝛc. Wem vom Reichthum träumet; der ſpührt / mit anbrechendem Tage / daß er / im Traum / vergeblich ſo reich geworden: aber/ an den Gütern / (und ver-

(a) Iſidorus lib. 2. epiſt. 165.

vermeynter Glückſeligkeit/) dieſes Lebens/ verſpühret man offt/ noch vor dem Tage/ (nemlich vor dem letzten unſers zeitlichen/ und erſten unſers ewigen Lebens/) daß es Betrug und Schatten ſey: und ehe wir von hinnen gehen/ ſeynd ſolche eitle Träume ſchon davon geflogen. (a)

Gut wäret nicht ewiglich/ und die Krone wäret nicht für und für: erinnert der Weiſeſte unter den Gekrönten. (b) Und darum legen die jenige ihren Verſtand ſehr übel an/ die nach Kron und Scepter/ zeitlicher Glori/ und Vermöglichkeit/ ſo brennen/ rennen/ lauffen/ und/ ihren Herꝛſch-Durſt zu leſchen/ das Menſchen-Blut ihrem Schwert zu sauffen geben/ wie Waſſer. Ehe noch die kalte Todes-Ruhe ſie berückt/ werden ſie offt gewahr/ daß ſie ihnen viel vergeblicher Unruhe/ und nichts/ dann ein unruhiges Gewiſſen/ gemacht. Ehre/ Herꝛſchafft und Reichthum führen ſo vorhin/ wann ſie gleich rechtmäſſig erworben worden/ Unruhe gnug mit ſich: wie vielmehr/ wenn ſie unverantwortlich erſtrebt/ oder geliebt werden! Solche Dörner unter ſein Haupt legen/ als einen groſſen Schatz oder Glückſeligkeit/ iſt ein ſonderbarer Jammer/ und deſto gefährlicher/ je ſpäter ſeine Eitelkeit ſich/ durch die Flucht/ entdeckt.

(a) Chryſoſt. Homil. 24. ad Romanos.
(b) Spr. Salom. 27. v. 24.

Vor der Welt / glåntzet ſolche Můhe / wie eine groſſe Herrlichkeit / und was der eitle Sinn des Menſchen tichtet / oder richtet / oder ſtifftet / da achtet er fůr den Grund ſeiner weltlichen Unſterblichkeit. Seine Pracht und Gedåchtniß zu verhimmeln und vergöttern / reiſſt er / åuſſerſter Krafft / nach ſich / Haus / Hof / Aecker / Wieſen / Schlöſſer / Stådte / Långer / Silber / Gold / Perlen / Geld und Gut. Er hofft / ſeinen Namen der Ewigkeit einzuſchreiben / wenn derſelbe am ſtoltzen Triumph-Bögen / Marmel- und Porphyr-Såulen pranget: ohne Betrachtung / daß alle ſolche eitle und hoffårtige / oder geitzige Můhe / auf gleichem Eckſtein / als wie das Gewirck der Spinnen / ruhe.

Spendire doch dieſer eyfrigen Lufft-Arbeiterin etliche Augenblicke / beſchaue doch ein wenig ihren Eyfer / ihren wunderlichen und můhſamen Bau; du wirſt dich verwundern. Wie geſchåfftig / wie emſig laufft ſie hin und wieder / um die Ståtte auszuſuchen / da ihr vorhabenden Faden-Bau ſoll angelegt werden. Zuforderſt zeucht ſie / aus ihrem Leibe und Eingeweide / einen ſehr zarten und klebrigten Faden hervor; breitet denſelben aus / zum Grund-Faden ihres Bauwercks / hefftet ihn unten / und neben den Seiten / mit ihren Vor-Hånden / gar kůnſtlich an / und befeſtigt ihn / mit den Hinter-Beinlein. Da ligen

gen alsdann die Eckſtücke! da ſtehen die Pfäle fertig/ worauf ihre geſtrickte Wohnung ſich verlaſſen ſoll. Folgends hefftet ſie ſolche ihre Zwerch-Balcken und Ständer / vermittelſt einiger weitſtehender Stricklein / vorerſt zuſammen: läſſt ſichs auch nicht irre machen/daß der Wind ſie hin und her wehet; fährt deſſen ungeachtet / ob ſie gleich / von der bewegten Lufft/ ziemlich erſchüttert / ja hin und wieder geſchwänckt wird / dennoch fort / mit wircken und knüpffen ſich feſt zu ſtellen.

Auf dieſen künſtlich-mühſamen Spinn- „ weben-Grund (ſind Worte eines gelehrten „ Teutſchen) eilet / bauet / und künſtelt die „ Spinne / ohne Aufhören / ohne Müd-wer- „ den / mit Anwendung aller ausdehnlichen „ Feuchtigkeit und Gedärm aus ihrem „ Bauch / immerfort; eilet / gehet / laufft/ „ und fleucht / von einem wohlangefaſſtem „ Fädenlein/ zum andren; knüpffet / wircke- „ let und zirckelet immer eins ans ander: „ und ob ſie ſchon hundert-ja tauſendmal/ „ in ihrem Webe-Zirckel / muß herumlauf- „ fen; ſo läſſt ſie doch nicht nach / bis dieſes „ ihr künſtlich/ feſt-hafftendes / flattrendes/ „ durchſichtiges Häuslein und Faden-Pal- „ laſt ſey verfertigt / und zu ihrem vermeyn- „ tem langen/ reichen Aufenthalt und Nah- „ rung recht ausgebauet worden. Wenn „ nun alle dieſe Mühe aus / und dieſe Arbeit „

„fertig; dann hofft / in ihrem eng-gewölb-
„tem feſt-gewebtem Loch / die Spinne nur
„Mucken und Fliegen zu fangen / und in
„ſteter Hinterliſt und Tücken ſich lange Zeit
„ſatt und feiſt zu machen. Ehe ſie ſichs a-
„ber verſihet / kommt ein (ſtarcker) Wind/
„oder die Magd mit einem Beſen / reiſſt mit
„einem Streich das gantze Webe-Werck/ ſamt
„der Spinne ſelbſt/ hernieder / und wird die-
„ſelbe/ in ihrem eignem mühſamen Netz/ alſo
„mit den Füſſen zertretten. (a)

Gleichen Beſtand und Gewinn hat die ſo eyfrige Bemühung der Kinder dieſer Welt. Ihre Gedancken würcken tauſenderley Anſchläge/ auch wol mit gewünſchtem Erfolg/ aus; laſſen ſich dabey keiner Schwerigkeit/ keiner Arbeit/ keiner entgegen-wehenden Hindernisſen/ noch Widerwertigkeit/ verdrieſſen: weil ihr Hertz daran hangt / und eine treffliche Vergnügung davon hofft. Sie ſchonen ihrer Kräffte noch Geſundheit nicht / wenn ſie nur ihren Schatz / bey dem ihr Hertz iſt / erzielen mögen. Welcher doch / ſo er von rechtgläubiger Vernunfft beleuchtet / und gegen dem ewigen Gut gerechnet wird / nichts / als eine Mucke oder Fliege iſt. So viel/ als eine Mucke/ haben ſie gefangen; ob ſie gleich die gantze Welt hätten in ihr Netze gezogen / und groſſe

Gold-

(a) Schottel. in der Vorrede von der ewigen Seligkeit.

Gold-Berge zuſammen getragen. Denn der Beſitz iſt ſehr kurtz / und ungewiß. Ehe ſie daran gedencken / wird ihnen / durch den Tod / der Lebens-Faden plötzlich abgeriſſen. Da ſind verlohren alle ihre Anſchläge: er verwickelt ſolches alles in ſeinen Sterb-Kittel / und tritt es mit Füſſen / oder gibt es Andern / und ihnen ein Maul voll Staubs. Unterdeſſen hat man / um eine Mucke / den Himmel verſäumt.

Jedoch es mag ſeyn / daß ein Reicher / oder Mächtiger / bey ſeiner Macht und Hochvermögenheit / dennoch / wie Abraham / und David / den HErrn für ſeine rechte Macht / und Schätze / halte: ſo wird ihn zwar dieſes / aber nicht jenes / warhafftig beglückſeligen / und ſein zeitlicher Wohlſtand gegen dem ewigen / nicht anders / als ein Elend / ſeyn. Denn wenn gleich die irdiſche Glückſeligkeit nicht / an ſich ſelbſten / gegen der himmliſchen / nur Armſeligkeit / und mit vieler Unluſt vermengt wäre: würde ſie doch / durch ihre gläſerne Gebrechlichkeit / und Vergänglichkeit / das irdiſche Elend vermehren. Und wäre ſonſt gar kein Elend in der Welt; ſo könnte dennoch die Sterblichkeit allein allen zeitlichen Wohlſtand in Traur kleiden / und alle Menſchen darſtrecken / zum Beweis / daß diß Leben ein elendes Leben ſey / indem ſie alle Menſchen erſtickt.

Die Zeit reibt uns auf / ohn einigen Stillſtand / und die Vergänglichkeit / ſo ſich / mit der allererſten Erb-Sünde / uns Allen / wie der Krebs / an die Bruſt geſetzt hat / höret nicht auf / uns zu verzehren / biß ſie uns aufgefreſſen. Die Speiſe / ſo uns zum Unterhalt des Lebens dienet / führet uns doch gleichwol auch / wiewol mehrentheils unempfindlicher Weiſe / unter die dürre Hand des Todes: wie das Oel / wovon das brennende Lampen-Flämmlein ernährt wird / endlich auch ſelbiges Lichtlein ertränckt. Mit der erſten Anbrennung eilet eine Fackel / zu ihrer endlichen Erlöſchung: alſo wird uns die erſte Minut unſers Lebens / auch zur erſten des Todes. Die beſte Blühe unſerer Lebens-Roſe hilfft uns / zur Verwelckung / befördern. Denn ob wir gleich noch ſo ſtarck und friſch uns befühlen; geht dennoch unterdeſſen unſer Lebens-Lauff fort / zum Ziel. Unſere Verweſung iſt kein ſolches Pferd / daß jetzt ſchnell / jetzt langſam geht; ſie fleucht / Tags und Nachts / bey geſunden und ungeſunden Tagen / auf uns an / wie der Adler zum Raube.

Wir ſpielen / ſchertzen / prangen / ſtellen ein Luſt-Feſt / eine Freude nach der andren an; indem der Tod / auf dem Strom der Zeit / wider uns / mit aufgehabener Senſen / daher fährt / und offtmals zuſtreichet / wenn wir nichts weniger vermuthen. Wie ſich

bis-

bisweilen der Himmel/ um die Mittags-Zeit/ gähling vertunckelt/und bewölcket: alſo überfällt offt die Todes-Wolcke den herzlichſten Sonnen-Schein unſers Ehren-und Freuden-Glantzes; breitet über allen unſern Glücks- und Luſt-Triumph ſein Threnen-naſſes Leich-Tuch aus / und ſtöſſt uns unter die Erde / indem wir / auf Erden / uns einen Himmel anzurichten/ befliſſen ſind.

Ladislaus / König zu Hungarn und Böhmen / bewarb ſich / im neunzehenden Jahr ſeiner Jugend / um die Princeſſin Margreta / Königs von Franckreich / Caroli des Siebenden Tochter / und fertigte eine ſtattliche Geſandtſchafft ab / um dieſelbe nacher Praga / zum beſtimmten Beylager / aus Franckreich abzuholen. Das Haupt ſolcher Legation war der Paſſauiſche Biſchoff Ulrich; dem zwohundert Perſonen des fürnehmſten Ungariſchen Adels / und eben ſo viel des Böhmiſchen/ nebſt noch zweyhundert Oeſterreichern / das Geleit gaben. Die alle/ von Geſtalt/ und prächtigem Schmuck/ ſo vortrefflich gläntzten / als ob es lauter Scepter-mäſſige Fürſten wären. Von den Paſſauern / nahm der Biſchoff gleichfalls hundert Perſonen mit. Nebſt dieſen ſiebenhundert Rittern und Edelleuten / wurden vierhundert adeliche Jungfrauen und Matronen abgeſchickt / die Königliche Braut heraus-

auszubegleiten / welche gleichfalls aufs köſtlichſte ausgeſtafirt waren mit Kleidern. Alle Kammer-Wägen waren auswendig vergüldt; inwendig mit Perlen und Edelgeſteinen beſetzt / darinn man hochſchätzbare Geſchencke und hochkoſtbare Kleider / ſo der Königliche Bräutigam ſeiner Braut ſandte / geführt wurden. Aber eben an demſelbigen Tage / da dieſe herrliche Geſandtſchafft / zu Paris / ihren Einzug hielt / ehe ſie noch im Louvre / oder Königlichen Burg / angelangt / da man / ſie aufs ſtattlichſte zu empfangen / bereit ſtund / kam ein Courrier / aus Ungarn / angeflogen / mit der unverhofften Poſt / der Bräutigam wäre geſtorben. Worüber der König in Franckreich ſo erſchrocken / daß er weder / mit ſeinen Hof-Leuten / noch mit den Geſandten / ein Wort reden können: und alle hochzeitliche Zurüſtung verwandelte ſich ſtracks hiemit / in eine tieffe Trauer. (a) Alſo iſt es nicht nur ein mühſeliges / ſondern auch kurtzes Ding / ſo wol um dieſes unſer Leben / als um die Herrlichkeit dieſes Lebens.

Uns wird allhie doch nur eine Nacht-Herberge erlaubt: ob wir gleich viel hundert tauſend Nächte / von dieſer Welt / beherbergt würden. Jacob / der hochbejährte Ertz-Vater / ſprach zu Pharao: Die Zeit meiner Wallfahrt iſt hundert und dreyſſig Jahr.

[a] Dubrav. lib. 29. Hiſtor. Bohem.

Scheinet doch eine ziemlich lange Wallfahrt. Wer erlebt jetzt ein ſolches Wunder-Alter? Gleichwol that der liebe Alte hinzu: Wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens / und langt nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. (a) Der allerälteſte Menſch/Methuſalah/ hat ohne Zweiffel / in ſeiner Sterb-Stunde / die Zeit ſeines Lebens ebenfalls für wenig und kurtz erkannt; indem ihm die ſchnelle Hinfahrt ſeiner ſonſt langen Lebens-Zeit zu Gedancken gekommen: denn Jacob beſchliesſt auch die Zeit ſeiner Väter/ unter dem Namen der Wallfahrt. Eine Wallfahrt hat keine bleibende Stätte/und derhalben ſchlechte Ruhe / ſchlechte Bequemlichkeit. Dieſen Jammer haben jederzeit alle Heiligen/ in wahrer Demut / betrachtet. Abraham erkannte ſich für Erde und Aſche; (b) David/der mächtige König/ für einen Pilgrim / wie alle ſeine Väter. (c) Der Pilgrim darff keinen Erdſchollen für ſeinen eignen/ anſehn: wann er gleich/ etliche Tage nacheinander/darauf ruhete/und denſelben zum Haupt-Küſſen gebrauchte: alſo hat auch / unter den allerlängſt-belebten Alt-Vätern der erſten Welt/ Niemand ſein Land / oder ſeinen Acker / Haus / und Hof / anders beſeſſen / als beſäſſe er ſie nicht: weil er ſtets auf der Flucht geſeſſen.

Die

(a) 1. B. Moſ. 47. v. 9.
(b) C. 18. v. 27.
(c) Pſal. 39. v. 13.

Die gantze Währungs-Zeit dieſer Welt/ von ihrer erſten Erſchaffung an/ biß zu ihrer Wiederauflöſung/ iſt/ von der Ewigkeit/ vorn und hinten beſetzt/ und hat/ gegen derſelben/ kein ſo groſſes Maß/ als wie ein Abſtäublein (Atomus) gegen Himmel und Erden: Was wird denn eines Menſchen Leben für eine Gröſſe oder Länge machen? Jetztgemeldter Iſraelitiſche Monarch will ihm nicht einmal die Gröſſe eines Gerſten-Körnleins zurechnen. Denn ob er gleich anfangs einige Maſſe benennet/ indem er/ zu dem ewigen GOtt/ ſpricht/ Sihe! meiner Tage ſind einer Hand breit bey dir: verliert ſich doch/ nach genauer Betrachtung/ ſolche Hand-Breite in ſeinem Sinn/ ſo gar/ daß er gleich darauf den vorigē Ausſpruch verbeſſert/ und hinzuſetzt: Mein Leben iſt wie nichts für dir. Wie gar nichts ſind alle Menſchen! die doch ſo ſicher leben/ Sela! (a)

Gar nichts iſt ihre zeitliche Glückſeligkeit; gar nichts ihr zeitliches Leben/ gegen der Ewigkeit. Weil dann alles allhie ſo gar nichts; weil unſer Leben wie Nichts iſt; erfolgt daraus/ daß es gar elend ſey: denn was iſt elenders/ als ſo viel/ wie Nichts/ und gar nichts ſeyn? So bleibt denn nur allzugewiß/ daß auch das allerglückſeligſte Leben/ auf Erden/ weil es gar bald verſchwindt/ und zu dem mit vielen Verdrießlichkeiten beſtachelt iſt/ ein kurtz und mühſeliges Ding ſey. Bey

(a) Pſal. 39. v. 6.

Bey ſolcher Mühſeligkeit und Lebens-Kürtze/trachten wir ja denn billig nach einem ſeligern und beſſern Leben/ dadurch wir dieſes arbeitſeligen Jochs abkommen und frey werden. Von ſolchem jämmerlichem und Todgleichem Leben / befreyet uns nichts als die Gnade unſers GOttes/HErrn/und Seligmachers/Chriſti. Denn das weiſet der Name JEſus ſelbſt; als welcher einen Seligmacher bedeutet/ und verhindert/ daß wir / nach dieſem ſo elendem Leben / in kein noch elenders Leben/oder vielmehr Sterben / gerathen. (a) Er winckt und rufft ſelber uns gar freundlich zu: Kommt her zu mir/Alle/die ihr mühſelig und beladen ſeyd ! Ich will euch erquicken. (b) Zu dieſem muß unſer Hertz kommen/im Glauben/ und mit ſeinem Wandel im Himmel ſeyn/ da Chriſtus iſt ; von dannen wir auch der Erſcheinung ſeiner Herꝛlichkeit erwarten.

Wie ein Auſter inwendig/ zwiſchen ihren Schalen/eine edle Perl trägt/ und damit durch viel tauſend Wellen fährt ! ſo müſſen wir gleichfalls / unter ſo tauſendfältiger Unruh/Ungemach / und Mühſeligkeit dieſes Lebens / das uns von Chriſto erworbene Kleinod/den Himmel/im Hertzen führen / und die zukünfftige Herꝛlichkeit offt bedencken ; auf daß

(a) Auguſtin. lib. 22. de C. D. c. 22.
(b) Matth. 11. v. 28.

daß uns die gegenwärtige Müh und Armſeligkeit nicht / in Mißglauben / Troſtloſigkeit / Ungedult / und andre groſſe Schande und Laſter / ſtürtze.

Derhalben laſſt uns dem / der da ſpricht / Wen da dürſtet / der komme zu Mir / und trincke! (a) mit dieſen Seufftzern antworten: Du Brunn des Lebens / gib der durſtigen Seelen allezeit von Dir zu trincken! Du Brunn des Lebens! erfülle mein Hertz mit dem Strom deiner Wolluſt / (mit himmliſchen Betrachtungen.) Mache truncken meine Seele / mit dem nüchternen Rauſch deiner Liebe! daß ich alles / was eitel und irrdiſch iſt / vergeſſe / und Dich ſtets in meiner Gedächtniß habe / ꝛc. Gib mir / bitte ich / deinen H. Geiſt / welcher durch ſelbiges Waſſer / ſo Du zu geben verſprachſt / verſtanden wird. Verleihe / daß ich / mit gantzem Fleiß und Verlangen / dahin ſtrebe / wohin Du / am viertzigſten Tage nach Deiner Auferſtehung / biſt aufgefahren: daß ich / bey dieſem irrdiſchen Elende / nur mit meinem Leibe allein verweile; bey Dir aber allezeit / mit Gedancken und Begierden / wohne: daß mein Hertz ſey / wo mein höchſtverlanglicher / unvergleichlicher / und liebwürdigſter Schatz iſt. Denn auf dieſen Meer-Wellen / da die Wellen um uns her rauſchen /

(a) Joh. 7. v. 37.

ſchen/ wird kein ſicherer Hafen gefunden/ noch ein erhabener Ort / da der Tauben Fuß könnte ein wenig ruhen. (a)

Lied.

1.

HErtz! betrachte/
Hertz! verachte
Dieſes eitle Zehren-Thal/
Da bewußt
Deiner Bruſt
Nichts/ als Unruh/ Sorg' und Qual.
Kreutz und Dörner
Sind die Körner/
So man hie/ für Zucker/ ſtreut.
Welt die reitzt/
Satan beitzt/
Die Verſuchung bleibt nie weit.

2.

Was man ſihet/
Iſt bemühet/
Erd'/ in deinem Ringer-Kreys.
Luſt und Leid
Schafft uns Streit/
Bis zum letzten Todes-Schweiß.
Kein' Erlaſſung/
Ohn Erblaſſung/
Gibt die ſcharffe Wahlſtatt dir.

(a) Auguſtin. Meditat. c. 37.

Wer iſt klug?
Der bald gnug
Hat/ an dieſem Leben/ hier.

3.

Mein Geiſt threnet/
Thrent und ſehnet
Sich/ nach jener Friedens-Stadt/
Da man Ruh
Jmmerzu
Und gar keinen Anſtoß hat.
Wer hier klebet/
Und nicht ſchwebet/
Mit dem Hertzen/ in der Höh';
O! der fehlt
Hoch! und wählt
Einen tieffen Threnen-See.

4.

Die ihr trauet;
Die ihr bauet
Auf den Roſen-Flor der Welt/
Ach! wacht auf!
Nehmt den Lauff
Zu dem Ancker/ der euch hält.
Was erlangen/
Und was prangen/
Die verblendte Menſchen hier/
Da ſo leicht
Alles weicht/
Wie der grünen Wieſen Zier?

5. War-

5.
Warum brenneſt
Du/und renneſt/
Nach ſo kurtzer Menſchen-Ehr?
Wann dir rufft
Sarck und Grufft/
Rennt hernach dich keiner mehr.
Ach! was ſtutzeſt
Du/ und trutzeſt/
Reicher/mit der groſſen Summ?
Sie läſſt dich
Doch im Stich/
Wann die Zunge dir wird ſtumm.

6.
Deine Lüſte
Werden wüſte:
Deine Pracht und Herrlichkeit/
Die verſchwindt/
Wie der Wind
Klare Federn bald verſtreut.
Sind die Gaben/
Die wir haben/
Von Natur; ſo ſind ſie Laub/
Laub und Gras/
Gras und Glas/
Blitz-geſchwinder Zeiten Raub.

7.
Schönheit-Kerne/
Menſchen-Sterne.

Ihr müſſt bald im Schatten ſeyn:
Euer Licht
Flammet nicht/
Bis zum kalten Grabes-Stein.
Die Korallen
Müſſen fallen
Von dem lieblich-roten Mund/
Eh der Tod
Macht zu Kot/
Was ſo manchen Blick verwundt.

8.

Biſt du witzig/
Scharff und ſpitzig
Von Verſtand' und Wiſſenſchafft/
Hoch von Blut/
Groß von Mut:
Es wird Alles hingerafft.
Biſt du Ritter/
Beym Gewitter
Der Kartaunen unverzagt:
Fleucht viel Bley
Dich vorbey?
Wirſt du endlich doch beklagt.

9.

Suchſt du Würden:
Du find'ſt Bürden/
Und ſehr ſchwere Rechenſchafft.
Ob du wirſt
Gar ein Fürſt/
So vergeht dir doch die Krafft.

Würd'

Würd' und Künſte
Werden Dünſte/
Wann der Tod den Köcher rührt/
Lern die Kunſt/
So dir Gunſt/
Bey dem Lebens-HErrn gebiert.

10.

Lern bedencken
Das Verſencken
Aller Menſchen in das Grab:
Das macht klug/
Und dir Fug/
Dort zu führen Kron und Stab.
Alle Weile
Wird zur Eile/
In der eng-beſchrenckten Friſt/
Die uns hie
Nur durch Müh/
Wie ein Bach / vorüber fleuſſt.

11.

Ach! ſo ſchicke
Hertz und Blicke/
Auf das allerletzte Ziel.
Gläube mir/
Es wird dir/
Jetzt und ewig nutzen viel.
Weil das Ende
Kommt behände;
So ſey ſtets darauf bedacht/

Erden-Gaſt/
Ob du haſt
Richtigkeit mit GOtt gemacht.

12.

Wilt du ſterben/
Ohn Verderben;
So entzeuch der Wolluſt dich;
Gib der Buß
Deinen Kuß/
Eh dein Mund verſchlieſſet ſich.
Was gewinnen
Schnöde Sinnen
Von der falſchen Süſſigkeit?
Dort/ vor GOtt/
Bittren Sport/
Und ein ſtrenges Höllen-Leid.

13.

Jch will ſcheiden
Von den Freuden/
Die mit GOttes Zorn vermengt.
Kurtze Freud'!
Ewigs Leid;
Brunſt/ die Leib und Seel verſenckt!
Euer Schertzen
Hecket Schmertzen/
Dem Gewiſſen einen Wurm/
Welcher nagt/
Nagt und plagt/
Und die Seele ſetzt in Sturm.

14.

So dir werden
Könnt' / auf Erden/
Aller Menſchen Gut und Mut:
Sage mir/
Hülff es dir/
Wann du kämſt ums Seelen-Gut:
Welt! vorüber!
Ich will lieber
Dencken auf ein ewigs Glück/
Das nicht weicht/
Noch erbleicht
Für dem blaſſen Todes-Blick.

15.

Diß kan geben
Mir mein Leben/
Mein Erlöſer/ JEſus Chriſt:
Weil ſein Blut/
Mir zu gut/
An dem Kreutz vergoſſen iſt.
Ich zwar habe
Solche Gabe
Nicht verdient: Er aber ſchenckt
Alle Schuld
Mir/ aus Huld/
Heilet Alles/ was mich kränckt.

16.

Ich will neigen
Mich/ und zeigen/

JEſu/ meine Wunden/ dir:
Dann wirſt du
Geben Ruh/
HErr/ in deinen Wunden/ mir.
Dieſe ſollen/
Dieſe wollen
Deiner Taube Höle ſeyn/
Und die Thür/
Welche mir
Räumt den Tritt zum Leben ein.

17.

Wenn die Frommen
Wieder kommen/
Nach bethrenter Grabes-Saat;
Wenn man lacht/
Bey der Tracht/
Die viel edler Garben hat;
Wird GOtt wecken
Mich/ ohn Schrecken/
Ruffen zu der Herrlichkeit/
Zu der Blüh/
Welche nie
Welckt/ wie Blumen dieſer Zeit.

18.

O der Freude!
O der Weide!
(Wer hat ſie gehört/ geſehn?)

Die

Die uns dort/
Ohne Mord/
Soll in vollem Lentzen ſtehn!
Stahl und Steine
Sind Gebeine
Der Verweſung/ in der Welt:
Jene Stadt
GOttes hat
Keinen Stein / der jemals fällt.

19.

Wer wird rauben
Dort die Trauben/
Die uns jener Weinſtock reicht/
Da kein Tod/
Keine Noth/
Uns/ mit Gifft und Gall' / erſchleicht?
Dahin dencke/
Dahin lencke
Dich/ mein Erd-entwandtes Hertz:
Dann der Schatz
Macht den Satz
Aller Welt zu Spott und Schertz.

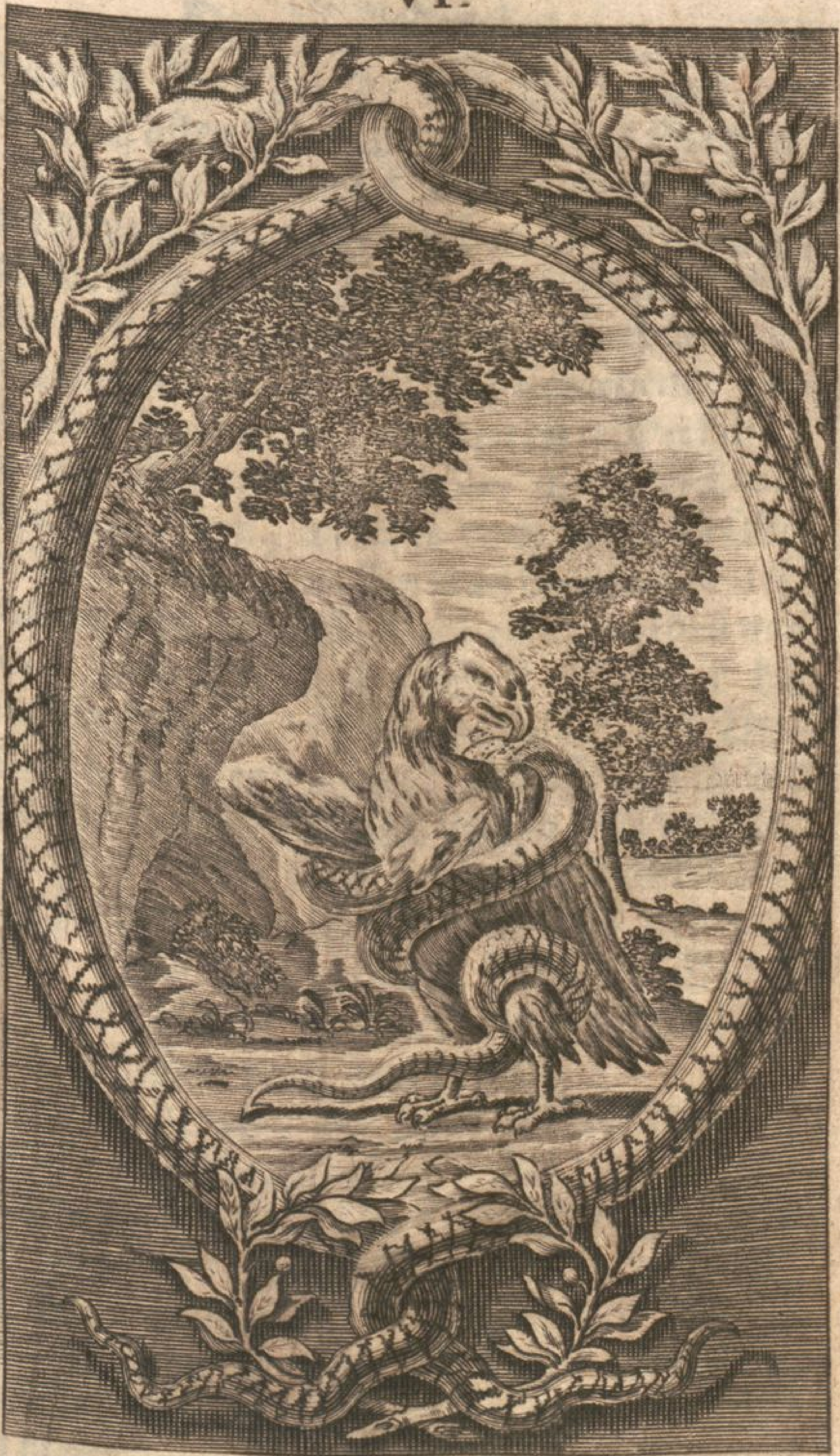
Das VI. Bedencken.

Warum das ewige Wol/ oder das Reich der Seligkeit/von vielen Leuten/ gar wenig verlangt wird.

NAchdem nun/beglaubter Maſſen/dieſes Leben/ mit Wehmut/ durchwachſen/ und ein gantzer Dorn-Wald iſt/ den man/ ſonder Empfindung vieler Stachel-Spitzen / nicht durchreiſet : ſo mag man ſich billig wol verwundern / warum die wenigſte Menſchen daſſelbe / gegen einem ſeligern Leben auszuwechſeln begehren / und nach dem ewigen Verlangen tragen. Von Natur ſeynd wir / zur Glückſeligkeit/ geneigt / und iſt Keiner ſo albern/ oder thöricht / daß er ihm dieſelbe nicht ſolte zum Zweck ſtellen ; obſchon dasjenige / was er dafür achtet / und erwählt / offt mehr Unglücks und Böſes / als Glücks und Gutes/ vermag. Keine Begier erregt/ unter den Leuten / mehr Uneinigkeit / indem man/ durch Mißbrauch ſolcher natürlichen Neigung/ Andern/ durch unverantwortliche Wege/ in der Glückſeligkeit/ weit vorgehen/ oder die rechte Art der wahren Seligkeit nicht erkennen / oder die erkannte nicht erringen will: dennoch treffen alle Menſchen in keiner Sache / ſo gar überein / als in dieſer Neigung und Begier ſelbſten / nemlich daß ſie ſich wol-und glückſelig gehaben mögen. Denn es iſt / nach

Augu-

VI.



C. N. S. ſc.

Auguſtini Ausſpruch / das Verlangen der Seligkeit allen Menſchen ſo tieff ins Hertz gegraben / daß / obgleich Sünde und Elend unzertrennlich ſeyn / ſie dennoch aus keiner andern Urſache Sünde begehn / als / weil ſie ſich dabey einiger Glückſeligkeit verſehn. Nachdemmal (ſchreibt er) Elend ein ungeſchiedener Gefährt der Bosheit iſt: wollen dieſe Verkehrte dennoch nicht nur allein böſe / und gleichwol nicht elend / ſeyn; welches doch nicht geſchehen kan: ſondern wollen eben darum bös und Sünder ſeyn / daß ſie nicht elend werden mögen. Zum Exempel: Weil Mancher die Dörfftigkeit / oder Mittelmäſſigkeit des Vermögens / für elend achtet; befleiſſt er ſich der Ungerechtigkeit / läſſt ſich ſtechen / oder raubt / oder ſtielt / oder ſucht ſich / durch unkeuſche Gunſt fürnehmer Unzüchterinnen / zu beglücken. Weil Mancher den Mittlern Stand für elend anſihet: ſtrebt er / durch ungewiſſenhaffte Stuffen / nach dem höhern.

Von denen / die keine Erkenntniß des wahren Glaubens haben / kan uns ſolches nicht ſo hoch befremden: weil der Irrthum und Unglaube / darinn ſie ſtecken / ſie verleitet / mit ihrer Begier der Glückſeligkeit ſich auf ſolche Dinge zu neigen / durch welche ſie würcklich unglückſelig gemacht werden. Allein dieſes verdient gröſſere Verwunderung / daß die / welchen GOtt die unvergleichliche

Gnade gethan/daß er ihnen die herꝛlich-groſſe und glückſelige Botſchafft vom Himmelreich kund gemacht / ſamt dem unbegreifflichen Glück / ſo Er denen verheiſſet / die deſſelben theilhafft werden / gleich wol ſo wenig Verlangens darnach tragen / und am allerwenigſten oder ſelteneſten daran gedencken. Sollten nicht alle ihre Sinnen / Gedancken / und Begierden / auf dieſes unausſprechliche Glück / ſo GOtt uns geoffenbart / vorgelegt / und an die Hand gegeben / billig anzielen? Sie ſuchen zwar hie das Glück / mit vieler Unruhe / machen ihnen viel Mühe darum; haben aber / zum öfftern / ſchon verſucht und erfahren / daß / auf Erden / keine wahre gründliche Glückſeligkeit zu finden: man weiſet ihnen jenes rechte und gründliche: und ſie bekennen / daß ſie ſolches gläuben. Wie kommt es denn / daß ſie ihren Geiſt / mit derſelben / nicht beluſtigen / ihre Gedächtniß nicht damit erfüllen? Ihr verkehrter Sinn / und verderbtes Hertz / macht es.

Das erſte / nemlich der verkehrte Sinn / iſt gleichſam eine Ketzerey der Vernunfft / und des Verſtandes: und regiert alsdenn / wenn der Verſtand den falſchen Wahn / welchen ihnen manche Völcker / ſonderlich Heidniſche / von der Seligkeit des Menſchen / einbilden / gutſpricht / und alles ſein Vermögen anwendet / denſelben zu behaupten. Das

verderb-

verderbte Hertz (oder der verkehrte Will) mögte man füglich eine Ketzerey des Hertzens nennen: weil dieſe/ von ſeinen Begierden/ und fleiſchlichen Lüſten/ entſpringt; welche den Verſtand vielmals überwältigen/ und ein ſolches Urtheil zu ſtellen zwingen/ ſo ihnen angenehm: ohnangeſehn/ zu derſelbigen Zeit/ in demſelbigen Verſtande/ ſolche Vernunfft- und Tugend-Lichtlein ſchimmern/ welche dem falſchen Urtheil nicht beyſtimmen/ ſondern den Irrthum deſſelben klärlich gnug weiſen.

Zum verkehrten Sinn/ und zur Verſtands Ketzerey/ gehören alle falſche Gedancken/ Einbild- und Meynungen/ ſo die heidniſche Vernunfft Weiſen/ von der Seligkeit/ entdeckt/ und durch ihre Scharffſinnigkeit/ oder Beredſamkeit/ verfochten haben. Solche Phantaſeyen hat man/ ſeit dem das Licht der Welt gekommen/ mit dieſem Licht der Warheit beſchämt/ und leicht übern Hauffen geworffen; indem faſt alle alte Kirchen-Lehrer dawider geſtritten/ und ſie/ durch die wahre/ vom Glauben erleuchtete/ Vernunfft/ und noch vielmehr durch GOttes unbetriegliches Wort gedämpfft. Aber die Hertzens-Ketzerey auszureuten/ hat je und je viel gröſſere Mühe gebraucht. Denn unter derſelben befindt ſich ein ſolcher Wahn/ welcher/ wie ein dickes Unkraut/ unter allen Leuten/ ſich ausbreitet/ und das höchſte Gut dieſem gegenwärti-

wärtigem Leben zurechnet / indem er ſelbiges ſuchet im Genieß der Sinn-Beluſtigungen/ der Wollüſte/der Neu Luſt/oder Erfahrſucht in allerhand fürgeſtellten Curioſiteten/ in der Ehre/Herrlichkeit/ und Macht dieſer Welt/ und in allen dem/was dazu anführet/ oder beförderlich iſt.

Dieſe Hertzens-Verketzerung iſt anders nichts/ als die dreyfache ſündliche Begier / worunter der liebſte Jünger des HErrn alle böſe Lüſte/ Begierden/ und Wercke der Menſchen/ begreifft/wann er ſpricht: Alles/ was in der Welt iſt/ nemlich des Fleiſches-Luſt/ und der Augen-Luſt/und hoffärtiges Leben / iſt nicht vom Vater; ſondern von der Welt. (a) Dieſes iſt eine allgemeine Ketzerey des gantzen menſchlichen Geſchlechts; herrſchet in allen Menſchen/welche annoch unerneuert ſind im H. Geiſt/und/in Krafft ſolcher Erneuerung/ ihr nicht täglich ſieghafft widerſtehen. Dieſelbe verdirbt zuerſt das Hertz/und hernach auch den Verſtand; welchen ſie/ durch ihren Gifft/ dergeſtalt verpeſtet/ daß er dem böſen Gelüſten des vereinigten Hertzens / obgleich wider ſein beſſers Wiſſen und Gewiſſen/ endlich ſeinen Willen verhengt.

Solcher Leute verderbte Gemüter und Weiſe zu konterfeyten / kan uns Lactantius dieſe ihre natürliche Farbe und Bildung gewehren:

(a) 1. Johan. 2. v. 16.

wehren: Sie verſtehen nichts/ als das Irꝛdi-ſche/ (ſind gantz irꝛdiſch geſinnet/) meſſen Gu-tes und Böſes allein nach der Leibes-Em-pfindung und Wolluſt. Wie ſie/ nach deſ-ſen Gutdüncken/ die Religion und Gottes-dienſt betrachten/ alſo richten ſie auch die Handlungen ihres gantzen Lebens darnach. Weil ſie ſich/ von der Betrachtung des Himmels/ abgewendet/ und den Sinn/ der him̃liſcher Art iſt/ (nemlich das vernünfftige Gemüt/) dem Leibe zum Knechte unterge-ben haben; überlaſſen ſie ihren Lüſten den Zaum; gleich als ob ſie die Wolluſt/ de-ren ſie alle Augenblicke nacheilen/ mit ſich würden von hinnen nehmen; da vielmehr das Gemüt ſich des Leibes/ und nicht der Leib des Gemüts/ zu ſeinen Dienſten ge-brauchen ſoll. Reichthum und Güter hal-ten ſie/ für das gröſſeſte Gut. Können ſie/ mit guten Erfindungen/ nicht dazu ge-langen; kommen ſie/ mit böſen/ dazu; be-triegen überſchnellen/ raffen/ rauben/ le-gen heimliche Netze/ und thun falſche Eyd-Schwüre. Sie fragen nach nichts; wann ſie nur mögen von Golde glåntzen/ von Sil-ber/ Edelgeſteinen/ und herꝛlichen Kleidern/ blincken; ihrem geitzigem Magen gantze Güter anhencken; und durch das Platz-ge-bende Volck/ in Begleitung vieler Aufwår-ter und Diener/ daher treten. Alſo dåmpffen

dieſe

dieſe Sclaven der Wollüſte alle Krafft und Vermögen des Verſtandes / und eilen aufs ſchnellſte zum (ewigen) Tode / indem ſie/ am allermeiſten und ſtattlichſten zu leben/ vermeynen. Denn das Himmliſche beſteht im Gemüte; das Irrdiſche/ im Leibe. Die/ ſo des Gemüts Güter (oder Gaben) verachten / und nur den Gütern des Leibs nachtrachten; wandeln im Finſtern/ und im Tode / welche der Erden und des Leibes ſind: ſintemal das Leben und Licht vom Himmel iſt: weil ſie nun deſſen ermangeln / und dem Leibe frohnen; ſeynd ſie/ von dem Verſtande Göttlicher Dinge/ entfernt. (*a*)

Denn das iſt des Menſchen ſein Amt / und darinn beſteht einig allein die gantze und fürnehmſte Bewandtniß eines ſeligen Lebens; daß wir GOtt mit reinem / und aufrichtigem Hertzen/ dienen: maſſen wir auch deswegen/ von Ihm / erſchaffen ſeynd / und Er uns den lebendigen Odem darum eingeblaſen hat / ꝛc. Dieſe heilige und ſonderbare Majeſtät verlangt nichts anders von dem Menſchen / als allein die Unſchuld. (*b*)

Nirgends anders/ohn bey beregter durchgehends graſſirenden Hertzens-Ketzerey / darff man den Urſprung ſolcher Kälte und Unem-

(*a*) Lactant. lib. 6. Inſtitut. Divin. c. 1. p. m. 543.
(*b*) Idem, paulo ante.

Unempfindlichkeit ſuchen / ſo ſich bey den meiſten Leuten / in der Betrachtung wahrer Seligkeit/läſſt verſpühren. Der Chriſtliche Glaube findt dieſelbe dem menſchlichem Hertzen tieff eingewurtzelt / und in voller Herrſchafft: und ob er gleich / durch die Licht-Stralen des Geiſtes / ſie daraus vertreibt / auch zugleich das Hertz ſelbſt / von dem / was ſie Tód- und Verdammliches ihm hat angehenckt / heilet; ſo rottet er dieſelbe doch ſo gar und gantz nicht aus / daß nicht noch allezeit eine Wurtzel davon / im Grunde der Seelen / ſtecken bliebe / biß an den Tod. Selbige bóſe Wurtzel erweckt immerzu daſelbſt noch einen Appetit / zu dem Irrdiſchen; und einen Eckel oder Unluſt / zu dem Himmliſchen.

Die Gůter / ſo uns der Chriſtliche Glaube vorſtellt / ſeyn nicht gegenwårtig / noch von dieſer Welt: die Luſt aber fordert ſolche Gůter / die gegenwårtig vor Augen ſtehn. Man muß darauf warten: das will die ungeſtůme Luſt nicht; ſondern wird ungedultig / des Aufſchubs ůberdrůſſig / und dringet darauf mit Unbeſcheidenheit / will mit keiner Hoffnung des Zukůnfftigen ſich ſpeiſen / noch weiſen laſſen. Man ſihet und begreifft das Zukůnfftige nicht / mit den åuſſerlichen Sinnen: die Begier Luſt aber befindt ſich allein wol / bey dem / was die Sinnen berůhrt und gegenwårtig erfreut. Der Glaube ſucht nicht die

Ehre dieſer Welt: die Luſt-Gier aber ſtrebt darnach. Jener weidet ſich in ewigen; dieſe/ in zeitlichen Dingen. Wer/ nach der ewigen Glori/ verlanglich entbrennen will; der muß das weltliche Ehr-Feuer bey ſich laſſen åſchern/ und die Herꝛlichkeit dieſer Welt verachten lernen. Das kan die Begier nicht leiden: es thut ihr wehe/ daß man ihre Buhlerinnen/ die Lůſte der Welt / will unterdrůcken. Darum widerſpricht ſie ſtets dem Glauben/ und wenn derſelbe warnet / Fleiſchlich geſinnet ſeyn/ iſt der Tod/ und geiſtlich geſinnet ſeyn/ iſt Leben und Friede/ (a) verketzert und verkehrt ſie es/ und antwortet: Geiſtlich geſinnet ſeyn/ iſt der Tod/ iſt eine Begråbniß aller weltlichen Reputation/ Liebe und Gunſt; Fleiſchlich geſinnet ſeyn/ iſt Leben / Friede und Freude. So man weltlich geſinnet iſt/ hat man Friede mit der Welt / und Freude in der Welt.

Dieſem nach widerſetzt ſich die Luſt-Gier den Betrachtungen der ewigen Himmels-Gůter/ als einer Vernichtung der ihrigen. Sie ſchůtten ihren Eckel / Haß und Verdruß aus / über alle Handlungen / wodurch die Seele ſich dahin trachtet zu erheben: Sie ziehet dieſelbe hernieder / wenn ſie ſich in die Höhe ſchwingen will. Sie kehrt alles um/ ſtreicht der Sachen eine falſche Far-

be

(a) Röm. 8. v. 6.

be und Mißgeſtalt an ; ſtellet dieſe Brunn-Quelle aller wahren Güter / und wahrer Freuden / nemlich die Betrachtungen der Seligkeit / gar traurig für / unter der ſchwartzen Larven einer unluſtigen und melancholiſchen Bewölckung des Gemüts.

Die jenige / derer Hertz / von beſagter Luſt-Gier / gantz angefüllt und eingenommen / verſtehn nicht / was man / von den zukünfftigen Gütern / redet ; ja ſie begehren nicht einmal darvon zu hören ; achtens für eitel Schaden / und Einbuß ihrer / zu viel luſtigern oder reputirlichern Sachen / verordneten Zeit / und den jenigen ſchier für einen Träumer / oder Phantaſten / der mit ſolchen Gedancken anders / als nur etwan verflogener Weiſe / und des Jahrs ein paar mal / umgeht. Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt GOttes / (und alſo auch nichts von ſeinen Verheiſſungen / alſo daß er dieſelbe recht zu Hertzen und in heilſame Betrachtung nähme /) es iſt ihm eine Thorheit / und kan es nicht erkennen. (a) Was er aber nicht erkennt / darnach verlangt ihn auch nicht : wornach ihn nicht verlangt / das bedenckt er auch nicht : und was er nicht bedenckt / darnach verlangt ihn je länger / je weniger / alſo / daß er es zuletzt gar in Vergeſſenheit und Verachtung ſchlägt. Wenn man Welt-verbuhlten Leu-

J ij ten

(a) 1. Cor. 2. v. 14.

ten was/ vom ewigen Heil/ im Diſcurs/ vorbringt; wird ihnen/ über ſolchem Geſpräch/ die Weile ſo lang/ als ob ſie/ bey einem Todten/ ſäſſen/ oder unter den Verſtorbenen wandelten/ und ob man ihnen eitel dürre Todten-Beine fürlegte.

Kinder dencken lieber/ auf Schöſſer/ als auf Schlöſſer: alſo ziehen auch die geiſtlich-kindiſche Spiel-Knaben dieſer Welt ihre Buben-Luſt/ ihre eitle ſchnöde Welt-Gedancken den himmliſchen Welt-weit vor. Ein gemahltes Schloß auf Erden würdigen ſie lieber ihres Anblicks/ weder die/ ihnen vom Glauben vorgemahlte/ Ehren-Burg der Ewigkeit. Ihr Schatten-Glaube beſteht auf Menſchen-Weisheit/ und nicht auf GOttes Krafft; auf dem gläſernen Fuß eines falſchen Witzes. Sie ſind/ mit äuſſerlicher Glaubens-Bekenntniß übertünchte/ und Chriſtlich-gefärbte Heiden: darum nehmen ſie es/ mit lauterm Verdruß/ auf/ ſo man redet/ von der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes/ welche GOtt verordnet hat/ vor der Welt/ zu unſerer Herrlichkeit/ (a) nemlich von unſerer Erlöſung/ Seligmachung/ und von dem Reich/ das uns bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Welche verborgene Weisheit dennoch bey den Vollkommenen iſt; bey denen/ die der Göttlichen Warheit vollkömm-

(a) 1. Corinth. 2. v. 7.

kömmlich vertrauen / die Verheiſſungen des zukünfftigen Troſts wol aufheben in ihrer Hoffnung / wie einen unvergänglichen Saamen / der weder unter die Dörner eitler Sorgen / noch unter die Stacheln der Wolluſt / noch nebenhin / am Wege des Mißtrauens und Unglaubens / unter die Zertrettung gefallen; ſondern gerad in ihr glaubiges Hertz; auch darinn bewahrt wird / und in Gedult die Früchte des Geiſtes bringet / biß zur Zeit / da ihre vollkommene Freuden-Ernte ſoll angehn.

Aber denen / die ihr Hertz der Welt einräumen / lautet dieſer Troſt / wie ein Schlotter-oder anders Spiel-Werck / womit man die Kinder ſtillet / wenn ſie ſchreyen: Es iſt ihnen ein abgeſchmacktes Weſen / und wann ſie ja ein wenig dran glauben / ein widriges Medicament / welches ſie lieber ſpahren wollen / biß zu einer tödtlichen Kranckheit / als ihren Luſt-verwehnten Mund / bey friſcher Lebens-Zeit / damit verbittern. Das Fieber der Sünden-Brunſt hat ihnen allen Appetit und Geſchmack / zu ſolchem Himmel-Brod / entwandt.

Solchen Welt-vernaſchten Himmels-Koſt-Verächtern gilt dieſe Straff-Rede Auguſtini: Was wollt ihr / daß ich euch thun ſoll? Wie ſoll ichs mit euch anfangen? weil ihr die wahren Güter nicht verſuchen noch

ſchmecken wollet; ſteht es nicht / in meinem Vermögen / euch dieſelbe begreiffen zu machen. Stellet mir ein Hertz / das ſie liebe; ſo wird daſſelbe verſtehn / was ich ſage. Stellet mir ein Hertz / das darnach verlangt / das darnach hungert / das ſich / in der Wüſten dieſer Welt / alſo umſchauet / und betrachtet / als wie auſſer ſeiner Heimaht / das ſich ſehnet und ſeufſzet / mit heiſſem Durſt / nach jenem Brunnen unſers ewigen Vatterlandes. Stellet mir / ſag ich / einen Menſchen / in ſolcher Beſchaffenheit; der wird verſtehn / was ich rede. Wenn ich aber einem kaltſinnigen Hertzen zurede; wird daſſelbe nicht wiſſen / was ich rede. (a)

Solche Trägheit / Unluſt / Kaltſinnigkeit / und Eckel / wird / von der Luſt-Gier / in dem Hertzen ausgebreitet. Und gleichwie dieſelbe / bey Etlichen / viel ſtärcker und ſchärffer durchdringt / weder bey Andern; alſo verbreitet ſie ſich daſelbſt auch ungleich / und mit unterſchiedlichem Nachdruck. Denn manche Hertzen verſchleuſſt ſie gäntzlich / für allen Geſprächen und Gedancken von jenem Leben. Andren / welche bisweilen darauf kommen / leſchet ſie ſolche ſchöne Strahlen bald wieder aus / mit ihrem faulen Waſſer; macht / daß ſie der himmliſchen Betrachtungen bald müde / und überdrüſſig werden. Wiederum Andre / die ſolche geleſchte Lichtlein / bey Anhörung

(a) Auguſt. in Pſ. 30. & Tr. 26. in Johann.

hörung Göttliches Worts / wider anzünden/ und ſich offt zwar damit beleuchten / verhindert ſie/ an einem guten Nachdruck/an würcklicher Anwendung und Ausübung ſolcher nützlichen Gedancken ; wirfft ihnen immerzu andre Sachen vor / und beſchäfftigt ihre Sinnen mit weltlichen Vergnügungen : worüber die Gedancken der Ewigkeit ſtets/ ohne Frucht / in ihnen ſteigen und fallen / und mehr nichts / als Gedancken / bleiben. Sie entſchlieſſen ſich wol offt / dem Ewigen nachzutrachten / aber mit Entſchlieſſung und Bedingung zeitlicher Wolfahrt. Darum/ wenn der Reichthum ſich ihnen zum Gott fürſtellet / und ſpricht / Bete mich an ; fallen ſie nieder / werffen die Betrachtung ewiger Wolfahrt/ ſamt dem Gewiſſen / in einen finſtern Winckel/ wie ein paar alter unwehrter Lumpen. Kommt die ſtoltze Pflaſter-Treterinn/ Hochſucht / mit einem Gefolge von Dienern oder Beyläuffern / aufgetreten/ und ſpricht : Setz dich in Betrachtſamkeit! mach dich groß! ſo muß ſich die Betrachtung der Seligkeit ſtracks hindan ſetzen/oder wol gar verkriechen. Um ein Händlein Ehre / um einen anſehnlichen Titel/ wird das Ewige verkaufft.

Nachdem die Schweitzer des überwundenen Burgundiſchen Hertzogs Carln reichen Schatz zur Beute bekommen / ſeynd ſie ſo albern geweſt/ daß ſie/ aus den allerkoſtbarſt-

und prächtigſten Zelten/ihnen Kleider zuſammen geflickt. Einer verkauffte eine ſilberne Schüſſel/ für eine zinnerne/um zween ſchwere Weißpfennige; Ein Andrer warff den wundergroſſen Diamant des Hertzogs/ daran eine köſtlich groſſe Perl hieng / (welchen jetzo die Groß-Hertzogliche Schatz-Kammer zu Florentz weiſet/) verächtlich hinter einen Wagen/ als ob es ein Stücklein Glaſes geweſt wäre; beſann ſich doch/ hub ihn wiederum auf / und verkauffte ihn einem Prieſter/um einen Gülden. Derſelbe ſandte ihn ſeinen Herren: die ihm dafür drey Francken (oder einen Thaler) verehrten.

Dieſer Simpliciſten ſpottet die Nachwelt: was gedenckſt du / wie die Ewigkeit derer ſpotten werde/ die ſie ſo wenig jetzo betrachten/ daß ſie dieſelbe/ um ſolche Eitelkeit/ vertauſchen/ welche/ gegen ihr/ weit geringer/ weder ein Guldiner gegen dem rarſten Diamant iſt? Alſo iſt es/ um die Neigungen unſerer verderbten Natur / beſchaffen! So übel betrachten ſie den allerbetrachtſamſten Diamant der Seligkeit / die allerköſtlichſte Perl des Himmelreichs!

Ein Jedweder darff nur ſein eigen Hertz ein wenig erforſchen / alsdenn wird er dergleichen / in gewiſſer Maſſe/ mercklich genug verſpühren/ und dabey abnehmen / daß er wigtige Urſache habe / die ſelige Ewigkeit / und

glück-

glückſeligſte Wolweſenheit der triumphiren-den Kinder GOttes fleiſſig zu betrachten/ und ſolche Betrachtungen vielmals zu wie-derholen: auf daß die eitle Begierden da-durch/ in ihm geſchwächt/ und der Durſt nach GOtt/ nach der Anſchauung ſeines Göttli-chen Angeſichts/ in ihm entzündet werde. Denn gewißlich/ wo die Lüſte und Ergetzlich-keiten dieſer Welt/ die Liebe und Umfahung des Irdiſchen/ den Vorzug haben; da wird das heilige Verlangen nach GOTT fern ge-nug bleiben; und wer GOttes Angeſicht nicht verlangt/ von demſelben auch keinen Gnaden-Blick empfahen.

So wenig ein Adler in die Höhe fährt/ wenn er die Flügel nicht ausbreitet/ oder wenn ihm dieſelbe/ von einer groſſen und ſtar-cken Schlangen/ umflochten/ umſchlungen/ und verſtrickt ſind: ſo wenig kan auch unſer Hertz nach dem Himmel trachten/ im Fall es/ in irdiſcher Luſt verwickelt/ und mit eitlen Ge-dancken befangen ligt! Das Hertz machts/ „ ſchreibt eine ſinnreiche Feder/ daß der Ver-„ ſtand offt ſolche falſche Urtheile fället/ die „ den Zuneigungen des Hertzens gemäß ſind. „ Das Hertz macht/ daß der Verſtand/ oder „ die Vernunfft/ das Gegenwärtige dem Zu-„ künfftigen vorzeucht/ und ſo wol die Glück-„ als Unglückſeligkeit/ ſo wol das Gute/ als „ das Ungemach dieſes Lebens/ anſihet/ für „

„eine viel-würcklichere und kräfftigere Sache/
„weder alles das jenige/ ſo man / von den Gü-
„tern jenes Lebens/ſaget. Die Vernunfft
„unterläſſt zwar nicht / eben zu ſolcher Zeit/
„das Widrige zu ſchlieſſen ; doch nur mit ei-
„nem ſo kalten Anblick/daß ſie die Zuneigung-
„und Begierden des Hertzens nicht vermag
„dadurch zu hemmen.

„Wenn man aber gleichwol das jenige/
„ſo die Vernunfft hievon ergriffen hat / ſtär-
„cket/ indem mans hernach weiter / bey allem
„Vorhaben/ fleiſſig anwendet : ſo wird die
„hieraus erzeugte Furcht oder Hoffnung
„kräfftig und geſchickt dadurch/aufs wenigſte
„die Hand anzuhalten ; ob ſie gleich nicht
„das Hertz heilet: und die äuſſerliche Wür-
„ckungen der Begierden abzuſchneiden ; ob
„ſie ſchon die innerliche Bewegungen nicht
„gnugſam bindet: und indem ſie alſo die Für-
„ſtellungen / durch welche die Begierden in
„uns wachſen/ von uns abſondert ; bereitet ſie
„der wahren Liebe einen Platz / und bricht
„ihr die Bahn.

„Durch eine ſolche Furcht / die ſich mit
„Hoffnung der Belohnungen / ſo GOtt den
„Gerechten zuſagt / verſtärckt und befeſtigt/
„wird man fähig / alle Verheiſſungen der
„Menſchen zu verachten. Erzittere und er-
ſchrick/

ſchrick/ſpricht Auguſtinus/ (†) für dem U- „
bel/das der Allmächtige dir drohet: liebe das „
was der Allmächtige dir verheiſſt: ſo wirſt „
du dich/weder um die Verheiſſung/ noch „
Drohung der Welt/ bekümmern.

Derhalben muß Einer / in dieſem „
Grunde/ ſich wol befeſtigen und ſtärcken/ an „
welchem die Vernunfft nicht zweiffeln „
kan / ſo fern ſie nur recht drauf mercken „
will; nemlich / weil die Plagen jener an- „
dern Welt ſo erſchrecklich/ hingegen die Er- „
quickungen ſo unausſprechlich / und ſo wol „
das Gute als Ubel/ Glück als Unglück die- „
ſes Lebens / gewaltig hoch übergehen / daß „
ſie uns zu einer Regel und Maſſe dienen „
ſollen/ von denen jetzigen zu urtheilen; und „
daß wir alſo alles das jenige/ was uns vom „
Wege der Seligkeit ab-zur Höllen leitet/nie- „
mals für was Gutes; ſondern/ für was Bö- „
ſes/ und für ein groſſes Ubel/anſehn müſſen. „
Hernach hat man ſeine Freude und Trau- „
rigkeit zu reguliren/ bey allen Erfolgungen „
und Fällen/ ſo uns betreffen. Denn zu wiſ- „
ſen/ ob wir/ uns darüber zu erfreuen/oder zu „
betrüben / befugt ſeyen / dörffen wir uns „
ſelbſt nur befragen / und unterſu- „
chen/ ob dieſelbe uns die Seligkeit leichter / „
oder

[†] Auguſtin. in Epiſt. Joh. tr. 3. Exhorreſce, quod minatur Omnipotens. Ama, quod promittit Omnipotens: & vileſcit omnis mundus, ſive promittens, ſive terrens.

„ oder ſchwerer machen / Beförderung oder
„ Hindernuß dazu bringen.

„ Dieſes iſt die bekandte Warheit / und
„ die Wiſſenſchafft gemein: aber daß man
„ ſolche dem Gemüte wol eindrücke / ſeine Ge-
„ dancken / Rathſchläge / und Wercke / darnach
„ richte / und alle Dinge dieſer Welt / bey dem
„ Lichte / ſo man hieraus ziehen kan / beſchaue /
„ iſt was Ungemeines. (a) Die Meiſte wiſſens;
„ die Wenigſte übens.

Weil kein rechter Eindruck ſolcher Warheit und Erkenntniß geſchicht / kan auch keine Ubung / und alſo auch kein Verlangen nach der ewigen Wolluſt / erfolgen. Der Eindruck muß es erſt in die Ubung bringen. Die Ubung vertieffet hernach den Eindruck / oder die ernſtliche Einbild- oder vielmehr zu Hertzen-Nehmung und gleichſam Einverſeelung / unauslöſchliche Gedächtniß / Bewahr- und Feſt-Haltung ſeiner Erkenntniß. Wo ein ſolcher Eindruck geſchehen iſt; da bleibt denn auch der Nachdruck / nemliche die ſtetige und beharrliche Ubung / nicht aus / welche nicht zuläſſt / daß das Hertz den Eindruck wiederum verliere. Unmöglich aber mag es weder zu dem Einem noch Andren gerathen / dafern nicht zu allererſt eine gute Betrachtung der Eitelkeit und Ewigkeit angeſtellet wird.

Nun

(a) Eſſais de Morale liv. 2. de l'Enfer. ſ. 200. edit. 1678.

Nun wünſchet zwar Mancher / daß ihm ſolche Betrachtungen offt mögten einfallen: Allein es iſt / mit wünſchen / nicht ausgerichtet / auch der bloſſe Einfall / der bey Vielen offt genug geſchicht / nicht gnug dazu. Es muß Jemand erbeten werden / welcher ſolche Gedancken uns eingebe / ſolche Betrachtungen in uns erwecke / und pflantze / hernach auch die gepflantzte mit ſeinem Gnaden-Regen begieſſe / daß ſie zum Wachsthum des wahren Erkenntniſſes in uns / und zur Beſſerung der Seelen / gerahten; daß die Einfälle / wie ein guter Saame / in uns aufgehen / grünen / und reiffen zu einer Befruchtung des Gemüts.

Wer iſt aber der jenige / ſo hierum zu erſuchen / anders / als der / welchen Moſes im Pſalm / bittet: Lehre uns bedencken! und David / im dreyzehenden: Erleuchte meine Augen! Alles muß / vom H. Geiſt / durchs Gebet / erlanget / und ebenfalls das Gebet / von dem H. Geiſt / angeflammet werden: deren keines ohne Andacht / und glaubige Betrachtung / geſchicht.

Eines befördert das Andre: Die Betrachtung reitzet das Gebet; das Gebet hinwiederum die Betrachtung: und / aus Beyden / entſpringt alsdenn der feſte Eindruck / und die tägliche Ubung / und aus dieſem endlich das Verlangen. Keines aber kommt in

eine Luſt befleckte Seele. Eine Kloack wird ſchwerlich einen Balſam-Roſen oder Zimmet-Ruch gewinnen. Zwiſchen dem Aas-Geripp auf der Schinder-Gruben/ pflantzt man keine Lilien. Alſo wird man ſich/ zu keiner Betrachtung der ewigen Glori / gewöhnen/ noch eine Begierde himmliſcher Freude ſeiner Seelen einpflantzen/ ſo lange ſie eine Miſt-Grube unreiner Lüſte / und eine Aas-Grube weltlicher Uppigkeiten iſt.

Es ſtöſſt uns aber gleichwol noch eine dritte Urſach vor/ warum das ewige Wol/ von den meiſten Leuten / ſo wenig verlangt wird; dieſe nemlich: daß ſie es entweder gar nicht / oder nur/ mit einem todten Glauben / gläuben. Die/ ſo es nur/ mit einem todten/ gläuben/ ſind eben die rechte Hertzens-Ketzer/ von welchen ich allererſt geredt habe. Die es aber gar nicht recht gläuben / ſind theils offenbare/ theils geheime und ſubtile Atheiſten. Durch die ſubtile verſtehe ich jetzt ſolche Leute/ welche ſich zum Glauben von der Auferſtehung/ und ewigem Leben/ öffentlich bekennen / unterdeſſen doch heimlich etlicher Maſſen dran zweiffeln; zumal an einem ſolchen Leben/ darinn Leib und Seele wieder beyeinander wohnen/ und ewiglich blühen/ oder brennen ſollen. Wiewol ſonſt die ſubtile Atheiſterey noch viel weiter um ſich friſſt. Die offen-

VII.

C. N. S. p.

fenbare ſind offenbar genug / und braucht es keiner Beſchreibung.

Weil nun unſre Seele dieſes Glaubens-Puncts ſich wenig zu getröſten / wenn ſie deſſen keine gründliche Gewißheit hätte; zudem das heilſame Betrachten und Verlangen des künfftigen Lebens / auch bey den Gläubigen / durch klaren Grund-Beweis ſolcher erfreulichſten Unfehlbarkeit/mercklich ergröſſert/geſtärcket/und genähret wird; hingegen die Verächter/ Spötter / Wollüſter Epicurer / und Zweifeler/ hiedurch beſchämt/ und gehindert werden / mehr Seelen in ihren ruchloſen Unglauben/durch ihr rohes Gewäſch/ zu verführen: wollen wir/in folgenden Bedencken / an ſolcher troſtreichen Gewißheit-Erweiſung / unſren Geiſt erquicken.

Das VII. Bedencken.

Wie merckwürdig und erfreulich das ewige Wol / an vielen Orten heiliger Schrifft/ titulirt werde.

Die Frucht unſers Glaubens iſt das ewige Leben; und der Zweck unſerer geiſtlichen Saat iſt eine Ernte ohn Aufhören. Der Baum / woraus der Glaube

be/ ſolche edle Frucht erzielet/ iſt Chriſtus/ der Baum des Lebens: welcher ſo viel ſchöne ſüßriechende Blumen hervor bringt / als viel Ihm Worte und Verheiſſungen / von dem ewigen Leben/ aus ſeinem Munde hervor blühen. Durch ſolche liebliche Blumen-Schau wird unſer Glaube/ gleichſam/ mit einem anmutigen Vor-Geruch des Paradeyſes/ angewehet/ erfriſchet/ und bekräfftiget/ daß er im Streit nicht ſincke; ſondern getroſt beharre/ und überwinde. Darum ſollen alle Chriſten an dieſe geiſtliche Blumen offt riechen/ und durch das Göttliche Wort / welches das Wort der Warheit iſt / ihren Glauben ſtets aufmuntern.

Wer durch väterliches Zuſchreiben/ Zeit währender ſeiner fernen Reiſen / auf groſſe herrliche Dinge vertröſtet wird / die/ bey ſeiner glücklichen Heimkunfft/ nach rühmlich-vollbrachter Peregrination / oder Wander-Reiſe / und Welt-Schau/ ihm bereit ſtehn; der wird/ zum Wolverhalten/ deſto eyfriger und ſtandhaffter / je öffter er ſeines freundlichen Vaters liebreiche Zeilen anblickt / oder denſelben nachſinnet. Er wird ſich / für verführiſches Auf und Anhalten in der Fremde/ wol fürſehen/ allen Netzen der Leichtfertigkeit ausweichen / auch keine andre Fahrt vornehmen/ als die er für ſicher / und von Räuberey rein/ achtet: damit er nicht ſein bevorſtehen-

des

des hohes Glück / ſamt dem Leben / verliere/ noch eines ſo ſtattlichen Guts / von ſeinem Vater / enterbet werde. Uns/ die wir hier/ durch dieſe Welt / noch wallen/ und bey dem HErrn annoch nicht daheim ſeyn/dienet/gleicher Maſſen / zur Erinnerung eines kindlichen Gehorſams / und tugendhafften Betragens/ zur Behutſamkeit wider alle verführiſche Welt-Lüſte / wider alle Lock-Stimmen der ſchädlichen Sirenen / das iſt / wider alle liebkoſende Verreitzungen unſerer Seelen / und zum Troſt / wider alle Mühſeligkeiten dieſer rauhen und gefährlichen Wanderſchafft / die von ſo vielen Seelen-Räubern belauſchet/ von ſo vielen Dorn-Hecken beſtachelt wird; daß wir / es gehe uns wol/ oder übel/ vielmals die leutſelige und hochanerbietliche Gruß-Zeilen unſers gnädigen Vaters im Himmel/ nemlich die getröſtliche Verheiſſungen ſeines Worts vom ewigen Leben / mit unſeren Gedancken wiederum übergehn/ als die allerbeſte Stärck-Mittel / und pocula magnanimicatis, oder Mut-Trüncke unſers Glaubens/ und unſerer Hoffnung: wodurch ſie beyde verſichert/ geſteifft / und bekräfftiget werden/ allen Zweiffel / an jenem unſrem erwartenden groſſem Heil der Ewigkeit / zu überwinden / in allem Kreutz und Trübſal an einem ſo Huld- und Gnaden-reichem Vater zu beharren; auf daß wir des verſprochenen

ewigen Segens / als die Geſegneten ſolches hohen Vaters / unfehlbar theilhafft / und als getreue Knechte / über viel himmliſche Güter geſetzt werden.

Es wäre uns übel-verdienten Menſchen doch eine groſſe Gnade / wenn die hochbeleidigte himmliſche Majeſtät uns / die wir des ewigen Todes ſchuldig waren / und im Schatten des Todes ſaſſen / bloß nur / mit dem Lebens-Geſchenck / begnadet / und ſonſt weiter nichts verſprochen hätte. Aber GOtt iſt nicht wie ein Menſch / der ſeine Güte ſo genau limitirt / und mit gewiſſen Grentzen beſchneidet / daß er / mit bloſſer Erlaſſung der Rache / oder Straffe / ſich begnügt / und im übrigen den Pardonnirten / oder Loßgelaſſenen / keiner ſonderbaren Huld / noch Wolthaten / würdiget: ſondern Er iſt ein groſſer König / deſſen Hertz von überköniglicher / von recht göttlicher Mildigkeit / überflieſſt: denn was Er aufhört zu haſſen / das hebt Er an zu lieben; und handelt alsdenn nicht mit uns / nach dem Wehrt unſers menſchlichen Zuſtandes; ſondern / nach dem Wehrt ſeiner Liebe / welche göttlich / und alſo unendlich iſt; ſolchem nach auch unendliche Wirckungen thut / und die jenige / ſo von ſeiner Güte umpfangen worden / mit unendlicher / mit ewiger Gnade und Barmhertzigkeit / krönet. Dieſes Meer ſeiner Liebe / das / mit keiner andren Bley-

Schnur /

Schnur/ als der Ewigkeit und Unergründlichkeit/ zu gründen iſt/ ruhet nicht dabey/ daß es unſre Sünden/ in ſeiner roten Flut/ ertränckt/ und alle unſre Miſſethaten bedeckt: es beut uns auch ſeine Reichthümer an/ ſeine köſtliche Korallen/ſo aus den Liebes-Wunden des Sohns GOttes gefloſſen; verſpricht uns eine Perl/ die alle irrdiſche Kronen im Wehrt unabreichlich überſteiget; nemlich das Himmelreich; welches unſer Heiland ſelbſt eine Perl nennet. O Gnade über alle Gnade!

Dieſes allerhöchſte/allerherrlichſte/allerreichſte Reich wird/ in heiliger Schrifft/ ein Leben genannt/nicht nach gemeiner/ ſondern übertreffender Deutung! weil es vita vitalis, das allerlebendigſte/ allerlebhaffteſte/ allervollkommenſte Leben/ gegen welchem dieſes zeitliche Leben nur ein todtes Leben iſt. Jetziges unſer Leben mögen wir einem Schatten/ jenes aber dem rechten Weſen/ vergleichen; dis gegenwärtige einer Stroh-Hütten/ das verhoffende aber einem Marmel-Schloß; dieſes einem Dienſt-Hauſe und Sclaven-Gefängniß/ jenes aber einem Reich voller Herrlichkeit und Freyheit; dieſes einer ſterblichen Kranckheit/ jenes einer völligen und unverbrüchlichen Geſundheit. Hier leben wir gleichſam/ als wie im Traum: dort wer-

den wir das rechte Leben haben: (a) Denn nirgends iſt ein wahres Leben/ als da/ wo man glückſelig lebt; noch eine wahre Unverderblichkeit/ als wo das Heil/ durch kein Leid/ verderbt wird. (b)

Dieſer Meynung/ rühmt das fürnehme Kind des Lebens/ David/ den Himmel/ für ein Hertzens-Leben/ wenn er ſingt: Denen die GOTT ſuchen/ wird das Hertz leben. (c) Die nach dem HErrn fragen / werden ihn preiſen: euer Hertz ſoll ewiglich leben. (d) Im Hertzen hat das Leben ſeinen fürnehmſten Sitz: es lebt am erſten / und ſtirbt am letzten; begreifft demnach/ ſo zu reden/ gleichſam den beſten und edelſten Kern / und die rechte Krafft des Lebens / in ſich. Gleichwol verſpricht der Pſalmiſt / es werde den GOttſuchenden das Hertz leben : daraus iſt derhalben zu ſchlieſſen / daß dort allererſt das rechte Hertz eines lebendigen Lebens / der allerkräfftigſte und edelſte Auszug eines wahren Lebens / ſeyn; und alsdenn unſer Hertz der Lebens-Krafft und Freude ſo voll ſeyn werde / daß jetzo unſer Hertz dagegen nur für ein todtes Hertz zu achten ſey.

Es gibt/ in dieſer Welt / wie bekandt/ dreyerley Leben / deren eines das andre über-

(a) Sir. 48. v. 12.
(b) Auguſtin. in Enchirid. ad Laurent. c. 92.
(c) Pſal. 69. v. 33.
(d) Pſal. 22. v. 27.

übertrifft / und in der Lebendigkeit weit über-
ſteigt; nemlich ein Pflantz-Leben / ein Thier-
Leben / ein menſchlich Leben. Was für ein
ſchlechtes Leben haben die Gewächſe / gegen
dem vernünfftigen Menſchen! es wäre kaum
ein Leben zu nennen; wenn uns nicht ſeine
Bewegung / im Zunehmen und Wachſen / be-
wegte / ihm den Titel des Lebens mitzuthei-
len: dennoch iſt dieſes unſer gegenwärtiges
Menſchen-Leben für weit ſchlechter und ge-
ringer noch zu achten / gegen unſrem zukünff-
tigen Himmel-Leben / welches ein Engliſches /
ja ein Göttliches Leben ſeyn / und dieſem Leben
es ſo weit zuvorthun wird / als wie der Him-
mel dieſer Punct-gleichen Erd-Kugel / in der
Höhe / Gröſſe / und edlen Kräfften / über-
legen.

Darum hat das Leben des Himmels die
Ehre / daß es manchesmal / in Heil. Schrifft /
bloß allein das Leben / und leben / ſo viel / als ſe-
lig ſeyn / heiſſet: womit ſie uns gleichſam
winckt / nachzudencken / daß wir diß natürliche
Leben / gegen dem übernatürlichem / ſchier für
kein Leben rechnen / und derhalben allezeit den
Willen GOttes höher ſchätzen ſollen / als
dieſen gebrechlichen Lebens-Leimen; allezeit /
auf ſeinen Winck / dieſes Leibes-Leben willig
verlieren / damit wir jenes Himmel-Leben fin-
den mögen. Denn wenn ſie / durch den Eze-
chiel / dem Gottloſen verſpricht / ſo er ſich bekeh-

 ren

ren werde / ſolle er leben / und nicht ſterben; meynet ſie kein irdiſches / ſondern himmliſches Leben. Und wenn der HErr unſers Lebens zeuget / daß alle Ertz-Väter Ihm / dem Dreyeinigem GOtt / alle leben; (a) verſteht Er das Leben der Glori.

Weiter wird dieſes Freuden Leben / von dem Geiſt des Lebens / ein ewiges Leben (b) getitulirt; und daſſelbe damit klärlich / von dem prächtigen / doch aber dem Tode unterworffenem / Leben der allermächtigſten Könige / und von dem allergeſundeſten Leben / ſo etwan / in dieſem groſſen Welt-Lazareth / noch anzutreffen ſeyn mögte / wie nicht weniger von dem allerfrölichſt- und lieblichſtem Leben in den irdiſchen Luſt-Gärten / oder an hochzeitlichen Freuden Tägen / unterſchieden. Denn das prächtig-leuchtende Leben weltlicher Monarchen wird doch einmal ausgeleſcht: das geſundeſte Leben auf Erden ſchwebt doch in ſteter Furcht des unumgänglichen Todes. Das allerfrölichſte Leben / und die allerluſtigſte Zeit allhie / iſt / wie ein Geſang der Nachtigalen / der bald verſtummt. Aber das Leben des Gerechten ſoll / weder an Herrlichkeit / noch an Krafft und Geſundheit / noch an Zier / Luſt / und Lieblichkeit jemals abnehmen / viel weniger aufhören.

Dieſes

(a) Matth. 22. v. 32. Luc. 20. v. 38.
(b) Matth. 25. v. 46. Joh. 3. v. 16.

Dieſes ewige Leben nun beſchreibet der Finger GOttes / mit mancherley Namen/ die alle eine ſonderbare Vortrefflichkeit/ überſchwengliche Herꝛlichkeit und Freude zu vernehmen geben. Denn weil weder unſer Hertz/ noch Ohr/ noch Auge / anjetzo einer recht eigentlichen Fürſtellung des ewigen Lebens fähig; ſintemal daſſelbe in unendlich-vielen und groſſen Gütern/ und in einer unausdencklichen Glückſeligkeit / beſteht; ſo wird die ſelige Gemeinſchafft ſolches ewig-währenden Guts/ durch vielerley Benennung/ ausgedruckt. Chriſtus / (a) wie auch ſeine Diener / Paulus / und Johannes / (b) nennens das Paradeys: weil (nach eines alten Kirchen-Scribentens Erklährung) das ewige Leben ein Uberfluß aller Güter / und geiſtlicher Speiſen/ in ſich begreifft: (c) oder auch / wegen der ausbündigen Luſt und Zier/ womit das irdiſche Paradeys / darein Adam und Eva geſetzt wurden / prangte / und des himmliſchen Luſt-Gartens Vorbild war. Denn wenn aller groſſen Herren Luſt- und Thier-Gärten beyeinander lägen/ würden ſie doch keinen ſolchen Zier- und Freuden-Garten zuſammen richten / wie das Paradeys geweſen. Adams Empfindung hat es

[a] Luc. 23. v. 43.
[b] 2. Cor. 12. v. 4. Offenbahr. 2. v. 7.
[c] Andreas Cæſarienſis in c. 19, Apocal.

beſſer / als einige Beſchreibung / können begreiffen / was das für ein Kern aller holdſeligen Anmut und Luſtbarkeit müſſe geweſen ſeyn / ſo mancherley zierlichſt belaubte / und herrlichſt-befruchtete / Bäume / ſo viel tauſend Blumen in ihrem Purpur / Schnee / oder Golde / oder buntem und geſprengtem Schmuck / ſo manchen Kryſtall-hellen Bach / und Brunnen / einen ſolchen unzehlbaren Chor muſicirender Vögel / ein ſo groſſes Heer allerhand Thiere / beyſammen ſchauen; und dazu von keiner Unruhe / von keinem unſanfftem Gefühl / viel weniger von einiger Sterbens-Noth / oder andrer Beleidigung / den geringſten Anſtoß haben; überdas die leutſeligſte Stimme des holdreichſten Schöpffers hören / und ſich in Ihm erfreuen / ſeine Güte und Allmacht erkennen / aller erſchaffenen Sachen völlige Erkenntniß / bey vollkommener Unſchuld und Gerechtigkeit / nebſt völligem Gewalt über alle / auch die grimmigſte Thiere / beſitzen / dieſelbe mit einem Blick commandiren / in der Liebe GOttes / und ſeines ſchönen Ehgattens / brünſtig entzuckt werden. Diß alles war ein Vorſpiel des ewigen Paradeyſes / darinn noch viel gröſſere Luſt und Freude / ohn alle Gefahr der Veränderung / oder Verhauſung / ſoll wohnen.

David titulirt es / mit ſüſſer Entzuckung die liebliche Wohnungen des HErrn Zebaoths / nach

nach deren Vorhöfen ſeine Seele ſich freuet und verlanget. (a) Denn er wirfft/ bey ſolcher Freude/ nicht nur einen Prophetiſchen Blick/ auf die Chriſtliche Kirche/ ſondern auch in die Wohnungen/ von welchen ſein Sohn/ der Meſſias/ redet/ wenn er ſpricht: In meines Vaters Hauſe/ ſind viel Wohnungen. (b) Der HErr Zebaoth Selbſt nennet es ein Haus/ das Er dem David machen/ ein Königreich das ewiglich beſtändig ſeyn ſolle. (c) Von eben dieſem Hauſe/ ſchreibt der Apoſtel: Wir wiſſen/ daß wir einen Bau haben/ von GOtt erbauet; ein Haus/ nicht mit Händen gemacht/ das ewig iſt im Himmel. (d) Moſes nennet es die heilige Wohnung GOttes im Himmel: (e) Der prophetiſche König/ den feſten Thron des HErrn: (f) Der Sohn GOttes/ ſeine Scheuren/ (g) darein Er nemlich ſeinen Weitzen/ das iſt/ die Seelen/ ſo beſtändig an ihm verbleiben/ ſammlen/ gleichwie gegentheils die Abtrünnigen/ als Spreuer/ verbrennen laſſen werde/ mit ewigem Feuer.

Eben das bedeuten/ beym Eſaia/ die Häuſer des Friedens/ und die ſichere Wohnungen/ darinn das Volck GOttes wohnen ſoll/

(a) Pſal. 84.
(b) Joh. 14. v. 2.
(c) 2. Sam. 7. v. 11. und 16.
(d) 2. Cor. 5. v. 1.
(e) 5. B. Moſ. 26. v. 15.
(f) Pſalm. 33. v. 14.
(g) Matth. 3. v. 12. Luc. 3. v. 17.

in ſtolzer Ruhe; (a) Eben das die ewige Hütten/ darein die Gebete des Armen uns aufnehmen: (b) Welches keine ſolche bewegliche Wander-Hütten seyn ſollen/ wie die jenige/ ſo von den lieben Ertz-Vätern aufgerichtet wurden; ſondern feſt-gegründete/ als die GOtt ſelbſt erbauet hat. Das/ ſage ich/ bedeutet die Hütte des HErrn/ in welcher wohnen wird/ der ohne Wandel einher geht/ und Recht thut; Der heilige Berg des HErrn/ auf welchem der/ ſo die Warheit von Hertzen redet/ und ſeinem Nechſten kein Arges thut/ bleiben wird. (c) Denn durch den Berg Moria/ darauf das irdiſche Jeruſalem ſtund/ ward vorgeſchattirt der himmliſche Freuden-Berg/ auf welchem das himmliſche Jeruſalem ſtehen ſoll. Maſſen denn/ nach gleicher Fürbildung/ das zukünfftige Leben den Namen des himmliſchen Jeruſalems/ als einer himmliſchen Friedens-Stadt/ führet; (d) imgleichen des neuen von GOTT aus dem Himmel herabfahrenden/ Jeruſalem; (e) des freyen Jeruſalems/ das droben/ und unſer aller Mutter iſt; (f) der Stadt des lebendigen GOttes/ wo die Menge vieler tauſend Engel

(a) Eſa. 32. v. 18.
(b) Luc. 16. v. 9.
(c) Pſal. 15.
(d) Ebr. 12. v. 22.
(e) Offenbahr. Johan. 21. v. 2.
(f) Galat. 4. v. 26.

gel iſt; (a) der zukünfftigen Stadt/ die wir ſuchen/ (b) des HErrn Tempels. (c)

Anderswo wird es benamſt das Heilige/ da der Hoheprieſter zukünfftiger Güter/ Chriſtus/ durch ſein eigen Blut/ hineingegangen: (d) das Vaterland/ (e) das Land der Lebendigen; (f) darinn wir hoffen zu ſehn das Gut des HERRN: (g) das Erbe/ das GOTT geben wird Allen/ die geheiligt werden: (h) das Erbe/ ſo durch Verheiſſung (und alſo aus Gnaden) gegeben und frey geſchencket wird: (i) das Erbe des Reichs Chriſti und GOttes: (k) der Reichthum ſeines herrlichen Erbes an ſeinen Heiligen: (l) das ewige Erbe: (m) die Freude unſers HErrn/ wie es die Brunnquell unſerer Freuden/ Chriſtus/ ſelber nennet: (n) Freude die Fülle/ und liebliches Weſen/ zur Rechten GOttes: (o) Unſere Freude/ die niemand ſoll von uns nehmen: (p) Ewige Freude/ ſo über unſrem Haupt ſeyn wird: Freude und Wonne/ ſo die allhie verfolgete/ und durch den Tod vertriebene/ aber mit Jauchtzen wieder-

(a) Hebr. 12. v. 22. (b) Ebr. 13. v. 14.
(c) Pſ. 11. v. 4. Offenbar. 1. v. 22.
(d) Hebr. 9. und 10. (e) Hebr. 11. v. 14.
(f) Pſ. 116 v. 9. (g) Pſ. 27. v. 13.
(h) Ap. Geſch. 20. v. 32. (i) Gal. 3. v. 18.
(k) Epheſ. 5. v. 5. (l) Epheſ. 1. v. 18.
(m) Hebr. 9. v. 15. (n) Matth. 25. v. 23.
(o) Pſal. 16. v. 11.
(p) Johan. 16. v. 22.

wiederkommende / Erlöſeten des HErrn ergreiffen werden. (a)

In Betrachtung ſolcher Freude und Wonne / vergleicht der HErr auch das ewige Wol-ſeyn / einem Gewächſe des Weinſtocks: (b) weil man alsdenn recht ſoll truncken werden / von den reichen Gütern ſeines Hauſes / und weil ſelbiger Wein beydes Götter und Menſchen frölich machen / das iſt / die Engel / und Auserwählten / erfreuen wird. Was iſt lieblichers und ſüſſers / als der Weinſtock / oder ein ſolcher edler Weinberg / der hier voll weiſſer Trauben / dort voll Purpur-Trauben / hängt? Er ſcheinet / mit eben ſo vielen Augen / als Beeren / zu wincken / daß man hinzu tretten / und brechen ſolle. Darum wird auch die Kirche Chriſti einem Weinberge / und Er Selbſt / einem Weinſtock verglichen: weil Er / in der Kirchen / wie der Weinſtock im Weinberge / zu finden; und weil wir / von Ihm / als unſrem rechten Weinſtock / die Trauben ewiger Frölichkeit / durch Anſchauung ſeines allerſüſſeſten Angeſichts / brechen ſollen.

Solche Luſt und Lieblichkeit wird gleichfalls einem Königlichen Beylager verglichen / dabey Niemand geduldet wird / er habe denn das Hochzeit-Kleid des liebreichen und lebendigen

(a) Eſa. 35. v. 10.
(b) Matth. 26. v. 29. Luc. 22.

digen Glaubens an; (a) da keine Seele zur Thůr des Hochzeit-Hauſes mit hinein geht/ ſie habe ſich denn dazu bereitet. (b) Dis iſt die Hochzeit des Lamms / zu welcher die gantze Welt jetzt/ und biß an den jůngſten Tag/ durch die Herolden/ Botſchaffter/ und Hochzeitlader des Lamms/ beruffen/ und (iſt das nicht eine groſſe Freundlichkeit GOttes!) gebeten wird. Denn ſie bitten uns/ an Chriſtus Statt/ daß wir uns ſollen verſöhnen laſſen/ mit GOtt: (c) damit unſre Seele auch einmal mit anſtimmen möge jenes Reigen-Lied der Engel und Auserwählten: Halleluja! Dann der Allmächtige GOTT hat das Reich eingenommen. Laſſet uns freuen / und frölich ſeyn/ und Ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lamms iſt kommen / und ſein Weib hat ſich bereitet. (d) Wiewol es nicht nur/ um der immerwährenden Freude willen / eine Hochzeit genannt wird; ſondern auch / wegen der aufrichtigen und unbeſchreiblichen Vereinigung GOttes mit ſeinen getreuen Knechten und Freunden. Welche Vereinigung / in der Sůſſigkeit/ Hold- und Liebſeligkeit / der leiblichen Beywohn- und Vermiſchung ſo weit vorgehet/ wie

(a) Matth. 22. v. 12. ſeq:
(b) Matth. 25. v. 10.
(c) 2. Corinth. 5. v. 20.
(d) Offenbah. 19. v. 6. 7.

wie das Licht die Finſterniß/ und die köſtlichſte Salbe den Aas-Geſtanck übertrifft. (a)

Uberdas wird der himmliſche Zuſtand uns fürgeſtellt/ wie ein Sabbat/ oder Feyer und Ruhe-Tag; da alle Mühe und Arbeit aufhört. Denn alles Fleiſch wird/ einen Sabbat nach dem andern/ kommen/ und anbeten/ für dem HErrn. (b) Es wird ein ewiger Feſt-Tag ſeyn/ da man/ mit entzücktem Hertzen/ und frölichem Munde/ immerdar GOtt loben wird/ wegen ſeiner hohen Weisheit/ allweiſen und liebreichen Fürſehung/ treu-väterlichen Güte und Gnade; ſonſt aber/ von keiner verdrießlichen Beſchäfftigung das Geringſte wiſſen. Daher dis glückſeligſte Weſen/ auch bißweilen/ mit dem Namen der Ruhe/ inſonderheit bezeichnet wird. (c) Gleichwie es anderswo/ unter dem angenehmen Wort des Friedens/ begriffen iſt/ (d) und die Wohnungen des Himmels deswegen Häuſer des Friedens benamſet ſind.

Alle dieſe Benennungen lauten aus der Maſſen tröſtlich/ für alle/ die hie mühſelig und beladen/ hie in dem Werck des HErrn/ und in einem redlichem Beruffe/ nicht nachläſſig/ hie zu guten Wercken fleiſſig und unverdroſſen ſind/ hie unter den Dornen wandeln/ in

Trüb-

(a) Andreas Cæſarienſ. in c. 19. Apocal.
(b) Eſa. 66. v. 23.
(c) Luc. 1. v. 79. 2. Theſſ. 1. v. 7.
(d) Röm. 14. v. 17.

Trůbſal und Elende Knie⸗ ja wol gar Her⸗tzen⸗ tieff ſtecken / wie im tieffen Schlamm. Denn ſolches Troſtes uns deſto mehr zu ver⸗gewiſſern / heiſſt es auch die Zeit der Erqui⸗ckung; (a) anzudeuten/daß uns dieſe Lebens⸗Zeit / zum Schweiß⸗Bade / verordnet ſey; nachdem man aber / durch einen ſeligen Tod/ ſein Angſt⸗Bad gedultig und glåubig ausge⸗ſtanden / alsdenn nichts gewiſſers / als lauter Erquickungen/ anmutige Erfriſchungen/ und Hertzens⸗Labungen / zu erwarten habe. Gleichwie/allhie auf Erden/ manche fůrneh⸗me und delicate Leute / wenn ſie/ aus dem heiſ⸗ſen Bade / getreten / auf ſanfften Lagern zu⸗forderſt ein wenig ausruhen/ folgends / in ei⸗nem ſchönen Garten / unter dem Geruch ed⸗ler Blumen/ oder mit einer ergetzlichen Spa⸗tzier⸗Fahrt/ ſich erquicken / auch mit einigen Frůchten/ oder Konfect/wiederum erkräfften: Alſo/ und noch tauſendmal ſůſſere Erquickung ſoll der Menſch dort genieſſen / ſo bald er hie/ auf der Welt / ſeinen letzten und kalten Schweiß abgelegt : denn da fůhren ihn die heilige Engel / an den Ort der Erquickung/ unter den Blumen⸗Purpur des Paradeyſes; woſelbſt ihn die Holdſeligkeit ſeiner gůldnen Roſe / nemlich ſeines Seelen⸗Bräutigams / umfähet und erquickt.

Ich halte / alle dieſe bisher erzehlte Na⸗men

(a) Apoſt.Geſch 3. v. 19.

men haben eine ſo glückſelige Bedeutung/ daß ein Jedweder uns verbinden kan/ nach einem ſo ſeligem Zuſtande/ mit Händen und Füſſen/ und noch vielmehr mit Hertzen und Hertzens-Seufftzern/ zu ringen/ und der Vermahnung des Seligmachers/ Ringet darnach/ daß ihr eingehet/ durch die enge Pforte/ nachzukommen.

Wenn der Gärtner einer Fürſtlichen Perſon einen ſchönen Strauß präſentirt/ ſo von lauter ungemeinen und wolriechenden Blumen zuſammen gefügt iſt; bezeugt eine jedwede/ durch ihre ſeltene Zier/ daß der Garte/ da ſie abgebrochen/ zierlich eingerichtet seyn müſſe. Dein auferſtandener Heiland kam nicht allein der Marien Magdalenen/ nach ſeiner Auferſtehung/ vor/ wie ein Gärtner; ſondern wolte auch damit unſren Nachdencken ein Sinnbild geben/ daß Er unſer Gärtner/ wir ſeine Pflantzen oder Saam-Körnlein ſeyen/ die Er in ſeinen Kirchen-Garten/ und hernach in das Grab ſetze/ endlich aber herrlich wieder hervor bringe/ wenn jener ewige Sommer-Tag angebrochen: maſſen Er ſich auch ſelbſt einem Sämann vergleicht. Dieſer ſtattliche Gärtner und Garten-Meiſter beut deiner und meiner Seelen/ die/ durch ſeine Erhöhung ans Creutz/ in den Fürſten-Stand der Auserwählten erhöhet/ und eine Prinzeſſin ſeines Königlichen Geblüts

blûts iſt / gleichſam eine Blume nach der andern an / indem Er ihr / in ſeinem Wort / unterſchiedliche Eigenſchafften des ewigen Lebens entdeckt. So viel Namen derſelben / ſo viel Blumen weiſet Er ihrem Glauben. Weil nun alle ſolche Blumen / alle dergleichen Beſchaffenheiten / die jetzt genannt worden / von groſſer Raritât / und mehr / als irrdiſch: zeigt jedwede / durch ihren beſondren Schmuck / von ſich ſelbſten / und rufft / mit der Zunge ihrer vortrefflichen Farbe: Ich bin aus dem Paradeys! Jedwede gibt zu erkennen / der Garten / da ſie gewachſen / ſey ûberirrdiſch und gôttlich. Denn Friede / Ruhe / Erquickung / Freude / und ewig-liebliches Weſen ſind keine Blumen / ſo irrgendswo auf Erden / in hôchſter Vollkommenheit / und ohne Fehl wachſen: Streit / Unruhe / Arbeitſeligkeit / Abmattung / Hertzleid / und allerley Unweſen / ûberzeucht faſt alle Felder unſers Lebens: und wird gleich bisweilen eine kleine Stille ſo vielen Stûrmen eingeſchoben; iſt es doch lauter Aprill-Schein / lauter Unbeſtand. Steht demnach / aus einer jedweden gemeldeter Eigenſchafften und Bewandniſſen jenes Lebens / um ſchwer zu erkennen / was fûr ein vortrefflicher Ruh-Stand; und aus dem vortrefflichen Ruh-Stande / was das fûr ein ſeliges Leben ſeyn mûſſe.

Gleichwie aber / unter vielen ausbûndi-

gen Blumen / dennoch eine die andre im Glantz überſtreitet / alſo reicht der H. Geiſt / aus ſeinem Blumen-Garten mancherley Blumen der Seligkeit unſerem Glauben dar / darunter manche noch weit höhern Glantz haben / als andre ihre Neben-Blumen. In prächtigen Luſt-Garten erzielt man mehr als einerley Roſen / und benamſet ſie unterſchiedlich / nach dem Unterſchiede ihrer Geſtalt / Form und Zier ; insgemein aber nach den Ländern / oder Herren Garten / daraus man den Saamen derſelben bekommen hat. Den Gras Blumen oder Näglein eignet man gleichfalls vielerley Namen zu / und zwar den ſchönſten allezeit die fürnehmſten. Dieſe Gattung wird der Adler / jene der Schwan / eine andre der Han / der Pfau / der Tiger / genannt. Dort ſtehet der General / der Admiral / der Printz / der König / der Apollo / der Morgen-Stern / der brennende Kriegs-Stern / die Iſabella / der Römiſche Käyſer / der König in Spanien / der Frantzos / der Kur-Fürſt ; und dergleichen. Solche Titeln verdienen die Näglein-Blumen / durch ihre manchfaltige Schönheit : und weil eine Art noch zierlicher prangt / als die andre ; empfähet ſie auch höhere und anſehnlichere Namen. Eben alſo gibt GOtt ſeinem Ehren Reich / welches eine Verſammlung von lauter Herrlichkeiten / Zierrathen / Schönhei-

heiten/iſt/vielfältige Ehren-Namen/deren einer deñoch den andren überhöhet: weil die Blumen des Paradeyſes/das iſt/die Seligkeiten/ zwar alle von hochfürnehmer und auserleſener Art/doch eine noch herrlicher als die andre.

Es lautet herrlich die Stadt des lebendigen GOttes / die Hütte GOttes bey den Menſchen-Kindern/herrlich der Friede/ herrlich die Ruhe/ herrlich die Erquickung/ noch viel herrlicher aber die Krone/ (*a*) die Krone der Gerechtigkeit/ (*b*) die unverwelckliche Kron der Ehren/ (*c*) die Krönung mit Ehr und Schmuck/(*d*) die Krone des Lebens/ (*e*) die Herrlichkeit/ (*f*) die zukünfftige Herrlichkeit/ die GOtt geben ſoll/ (*g*) die herrliche Freyheit der Kinder GOttes/ (*h*) die ewige Herrlichkeit/(*i*) die Herrlichkeit GOttes/(*k*) der Reichthum ſeiner Herrlichkeit / an den Gefäſſen der Barmhertzigkeit / die Er zubereitet hat zur Herrlichkeit / (*l*) die ewige und über alle Maſſen wichtige Herrlichkeit/ (*m*) die Zu-Ehren-Machung und Sättigung mit langem Leben / (*n*) das Heil GOt-

(*a*) Offenb. 3. v. 11. (*b*) 2. Tim. 4. v. 8.
(*c*) 2. Petr. 5. v. 4. (*d*) Pſal. 8. v. 6.
(*e*) Jac. 1. v. 12. Offenbahr. 6. v. 10.
(*f*) Coloſſ. 1. v. 72. (*g*) Röm. 5. v. 2.
(*h*) Röm. 8. v. 21.
(*i*) 1. Petr. 5. v. 10. 2. Timoth. 2. v. 10.
(*k*) 1. Theſſal. 2. v. 12. (*l*) Röm. 9. v. 23.
(*m*) 2. Corinth. 4. v. 17.
(*n*) Pſal. 91. v. 16.

GOttes/(a) das Herrſchen im Leben/(b) das Herrſchen mit Chriſto.(c)

Weil nun unter allen/ mit Chriſto herrſchenden/ keiner dienſtbar/ auch ſolche Herrſchafft ewiglich währen/ und alle/ auch die allergewaltigſte/ Herrſchafften dieſer Welt/ die alsdenn aufgehaben ſeyn werden / dafür nur Knechtſchafften ſind: wird ſolche unvergleichliche Herrſchafft auch getitulirt das Reich/ das ewige Reich/(d) das Reich/ ſo der kleinen Heerde (dem Häufflein der Gerechten / den Elenden/ die der HErr erhebt) ſoll gegeben werden;(e) das Reich GOttes;(f) das him̃liſche Reich des HErrn; (g) das ewige Reich unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti; (h) die Hand GOttes; (i) der Schos Abrahams; (k) Welches eben ſo viel geredt/ als das Reichs-Bancket der Auserwählten/ oder die himmliſche HErrn-Tafel GOttes. Das Heil/ (l) die Seligkeit/(m) die ewige Seligkeit/ dazu Chriſtus Allen/ die Ihm gehorſam ſind/ eine Urſach worden iſt.(n)

Durch die Worte / Heil und Seligkeit/ wird ein Begriff oder Beſitz allerley Güter/

(a) Pſal 91.v.16. (b) Röm.5. v.17.
(c) 2.Timoth.2.v.12. (d) Dan.7.v.27.
(e) Luc.12.v.32. (f) Matth.6.v.33.
(g) 2.Tim.4.v.18. (h) 2.Petr.2.v.11.
(i) Buch der Weish 3.v.1.
(k) Luc.16.v.12. (l) Apſt.Geſch.4.v.12.
(m) 1.Theſſ.5.v.9.
(n) Hebr.5.v.9.

ter / Reichthümer / Herꝛlichkeiten / Lüſte und unausſprechlicher Freuden / angedeutet: wie gleichfalls / durch den Himmel / und Himmelreich / womit ſonſt insgemein das Reich der Seligkeit / in Heiliger Schrifft / angezeigt wird. (a)

Es befugt uns aber der Nam des Himmels / zu einem ſonderbaren Nachdencken. Denn das Himmelreich iſt nicht der natürliche Himmel / welchen die H. Schrifft ſonſt die Feſte des Himmels und bisweilen das Firmament heiſſt; ſondern wird nur / verſetzter Weiſe / alſo genannt / um unſerem engen Verſtands-Begriff die Herꝛlichkeit des ewigen Lebens etlicher Maſſen damit fürſtellig zu machen: weil wir unter den natürlichen Gebäuen / nichts mächtigers / noch prächtigers / noch würck-kräfftigers / noch zierlichers / finden / als dieſen ſtattlichen Bau der Allmacht / den ſichtbaren Himmel.

Wie der Himmel / unter allen unbelebten körperlichen Kreaturen / das alleredelſte und vollkommneſte Werck iſt: alſo iſt der Himmliſche Aufenthalt verſeligter Seelen und Leiber gleichfalls der alleredelſte und vollkommneſte. An keinem Königlichem Pallaſt / erblicken wir einige Herꝛlichkeit / die / mit dem ſichtbaren Himmel / vergleichlich

 wäre.

(a) Matth. 5. v. 12. c. 6. v. 1. v. 20. Luc. 15. v. 7. Matth. 8. v. 11. & alibi paſſim.

wäre. Wenn groſſe Herren ihren Sachen ein prächtiges Anſehn geben wollen / wiſſen ſie nichts prächtigers zu finden / als daß ſie das Gebäu des Firmaments dabey in etwas auszubilden ſuchen. Ihren Palläſten geben ſie eine gewelbte Figur / wie der Himmel hat / und laſſen ſie mit Sternen ausmahlen. Ihre Kleinodien werden offt / von Edelgeſteinen / Stern-weiſe zuſammen gefügt. In ihren Wappen führen ſie Sonne / Mond / oder Sterne : und der fürnehmſten Königlichen Ritter-Orden einer wird / mit dem Stern / bezeichnet. Die H. Schrifft ſelbſt ſpricht deswegen / GOtt der HErꝛ wohne im Himmel; weil Er ſeine Majeſtät und Allmacht / an der herꝛlichen Burg des Himmels / unſerer Vernunfft am meiſten zu erkennen gibt. So iſt auch Chriſtus / da Er zu ſeiner Herꝛlichkeit eingehn wollen / ſichtbarlich gen Himmel gefahren : daß wir dabey mercken ſollten / Er hätte ſich in einen hocherhabenen herꝛlichen und herꝛſchenden Stand geſetzt. Weil nun die Auserwählten / bey GOtt dem HErꝛn / ewiglich und herꝛlich leben ſollen : wird ſolche glückſeligſte Gegend / dahin ſie / nach ihrem bußfertigem Leben und Sterben / aufgenommen werden / zu einer ſüſſen und höchſt-ergetzlichen Ruhe / am allerfüglichſten der Himmel genannt.

Der ſichtbare und körperliche Himmel iſt

iſt unermäßlich hoch; geſtaltſam der heilige Harfeniſt deßwegen die Erhöhung göttlicher Gnaden über die / ſo den HErrn fürchten / mit der Himmels-Höhe vergleicht. (a) Was ſind die höchſte Thürne / was die allerhöchſten Berge der Erden / gegen der Höhe des Himmels? Für nichts zu rechnen! gleich alſo die Vortrefflichkeiten dieſes Lebens / für den Ubertrefflichkeiten jenes Lebens / für nichts anders / als Nichts / zu achten. Die Freude und Luſt der ſeligen Kinder GOttes erhebet ſich ſo hoch / und noch viel höher / über alle irdiſche Freude / weder das Firmament ſich über den Erdbodem.

Wo findt man einen ſo weiten und breiten Bau / als den Bau des Himmels? Manche Stern-Kugel übergröſſert unſren Erdboden / zu vielen Malen. Daher ſchickt abermal der Himmel ſich trefflich wol / zum Namen unſerer ſelig-ewigen Wohnung. Denn die wird gleichfalls unumſchrencklich weit ſeyn. Setz mir alle Häuſer und Schlöſſer aller Städte dieſer Welt zuſammen: ſie werden gewißlich eine erſtaunliche Zahl geben; doch eine gantz geringe und verächtliche nur / gegen der unzahlbaren Menge der Sternen / welches doch lauter groſſe Welt-Kugeln / und wunder weit-umfangene Gebäue ſind / deren die wenigſte uns nur

(a) Pſal. 103.

noch zu Geſichte kommen. Alſo hat der Glori-Himmel auch viel Wohnungen. (a)

Endlich ſo iſt auch der Himmel das allerſchönſte/ Zier- und Kunſt-reichſte Gebäu der gantzen Welt; man betrachte gleich die über alle Maſſen wunderſame Ordnung/ ſamt dem Lauff der Sterne; oder allein die ſchöne Geſtalt. Siht er nicht/ dem Anſehn nach/ einem ſaphirnem Teppicht gleich? oder einem klaren Kryſtall/ ſo mit hellen Gold-Strahlen durchſpielet wird? Prangt er nicht/ wie ein groſſer Herrn-Saal/ von dem blanckſtem Marmel/ oder ſchneeweiſſem Agtſtein/ darinn das groſſe Sonnen-Geſtirn/ wie eine ſtattliche Krone/ hangt? Kan man ihn nicht/ bey der Nacht/ einem braunem/ oder tunckelblauen Teppicht vergleichen/ der mit lauter guldnen/ ſilbernen/ diamantenen/ und rubinenen Roſen/ zierlichſt beſetzt iſt? Funckelt und flammet er nicht/ von ſo viel tauſendmal tauſend hellen Sternen/ als ſchönſten und unſchätzbarſten Edelgeſteinen des Firmaments? Schauet man nicht die Milch-Straſſe/ wie einen mit Perlen/ Korallen/ und Granaten/ geſtickten groſſen Gürtel? Alſo wird nicht allein der künfftige Glori-Himmel mit ſeiner ſelbſteigenen Schönheit/ Alles/ was wir hier erblicken/ auch ſo gar unſere Gedancken und Einbildungen/ übertreffen; ſondern es werden

(a) Joh. 14.

den auch ſeine Einwohner leuchten / wie die allerhellſte Sterne / ja mit ihren Leibern die Klarheit der Sterne vertunckeln.

Dieſe hohe Namen nun / womit gleichſam gantze großmächtige Schatz-Truhen eines unendlichen Reichthums / die herzlichſte Staats- und Reichs-Kammern / unbeſchreibliche Kronen und Regiments-Stäbe / die allerhöchſte Spitzen der Glückſeligkeit / das allerhellſte Licht der Schönheit / die allerzedelſte Verſammlung aller Gaben und Vollkommenheiten beydes der Seelen und des Leibes / die völligſte Ströme der Wolluſt und Lieblichkeit / und ein unbegreifflicher Inbegriff aller Seligkeit / bemercket ſind / werden gewißlich / in ſolcher Menge / von dem Geiſt Gottes / umſonſt nicht aufgeſchrieben; ſondern zu unſerer gäntzlichen Entzweifflung / daß / ſo wir / mit feſtem Glauben / beſtändiger Liebe / beharzlicher Hoffnung / und Gedult / auf das ewige Leben / zielen / uns die Mühe nicht gereuen werde. Weltliche Monarchen führen offt viel mehr Länder und Städte / in ihren Titeln / weder in ihrer Gewalt: aber / ſo du ein Fürſt des Himmels wirſt / ſollen dir keine bloſſe Ehren-Titeln / ſondern alle die Güter und Gaben / ſo in denen angedeuteten Namen des Himmelreichs enthalten ſind / zu Theil werden. Die ſo theuer und koſtbar / daß wenn man uns / für jedweden ſolchen Namen / will nicht

ſagen ein Königreich / ſondern das Reich der gantzen Welt / geben wolte / wir uns / mit gleicher Verſchmähung / ſolches Tauſches bedancken ſolten / als ob man uns einen Sack voll Spreuer / für einen Kaſten voll Perlen / geboten hätte.

Das VIII. Bedencken.

Daß die Gewißheit eines ewigen Lebens / aus Moſe / und den Pſalmen / bewehrlich ſey.

DAs Heil unſers Glaubens hanget nicht / an errichteter ſcharff-erſonnener Vernünfftelung und Wort-Streit; ſondern / am Beweiß aus der heiligen Schrifft: ſchreibt ein alter Kirchen-Lehrer.(a) Das Glaubens-Heil aber iſt das ewige Leben. Solches zu erharren / wären wir nicht verbunden / auch nicht zu verdencken / ſo wir keines gläubten; wenn man uns deſſen / nur aus menſchlicher Meynung oder Vernunfft / und nicht aus dem geoffenbartem Wort GOttes / wolte überreden. Wolteſt du wol Jemanden Glauben zuſtellen / daß ein irdiſcher König / welchen du weder geſehn / noch bedienet

[a] Cyrillus Hieroſol. Cath. 4. p. 52.

VIII.

C. N. S. sc.

dienet hätteſt / aus angebohrner Liebe / dir ein ſtattliches Schloß- oder Ritter-Gut geſchenckt hätte / welches du mit eheſtem einnehmen und eigenthümlich beſitzen ſolteſt; wann ein ſolcher frölicher Bot dir nicht einen Königlichen Gnaden-Brieff / ſo mit deſſen Hand und Siegel unterzeichnet / vorweiſen könnte? würdeſt du auch wol trauen / und dich durch eines ſolchen Menſchen Rede dahin ziehen laſſen / ehe du es / entweder aus dem Königlichem Munde ſelbſten / oder / auf des Königs Befehl / von ſeinen Räthen vernommen hätteſt? Ich beſorge / ein ſo unbeſonnener Traugern / der ohne einige Erforderung des Königs / ſich um das eingebildete Herrn-Schloß anmelden / und deßfalls lediglich auf die Diſcurſe eines durchreiſenden Boten beziehlen wolte / dörffte dem Hofe mehr Luſt / als ihm ſelbſten / erwecken / und zum Narren-Hauſe geſchickter / denn zum Königlichem Schloß / erkannt worden. Denn ſo anſehnliche Schenckungen müſſen / auf Weiß und Schwartz gegründet / und mit dem Königlichen Inſiegel bekräfftiget ſeyn / wenn man mehr / als die bloſſe Einbildung / davon haben ſoll! Gleiche Rohr- und Stroh-Seulen hätte unſre Hoffnung zum Grunde / wenn das ewige Gut / womit ſie unſren zeitlichen Verdruß und Unmut verſüſſt / durch menſchliches Geſchwätz / oder bloſſe Vernunfft / und

Gedan-

Gedancken kluger Leute / uns eingebildet wäre. Dann obgleich die Unſterblichkeit der Seelen / und ihre Wol-oder Ubel-Befindung nach dieſem Leben / von keiner guten Vernunfft verworffen wird: könnte ſie uns doch keiner ewigen Herꝛlichkeit / keines ewigen Wohlgehabens / beydes des Leibes und der Seelen / einige Gewißheit geben; ſondern nur eine Vermuthung und Meynung / die nicht von allem Zweifel gereinigt wäre. Daher auch die kluge Heiden / weil ſie kein Göttliches Wort für ſich hatten / der Seelen lauter gemeine und irdiſche Glückſeligkeit nach dem Tode zuerkenneten. Hätten ſie aber / von dem verdammlichen Fall Adams / und der allgemeinen Erb-Sünde menſchliches Geſchlechts / und wie hoch die Gerechtigkeit der unendlichen Majeſtät GOttes dadurch / wie imgleichen durch unſere würckliche Sünden / beleidigt wäre / gewuſſt / hingegen von der Gnugthuung Chriſti für unſre Sünde / keine Wiſſenſchafft gehabt: ſo würden ſie zwar wol eine ewige Pein / aber gar keine Erquickung noch Ergetzung der abgeleibten Seelen geglaubt haben; in Betrachtung nemlich der böſen Verdienſte menſchliches Geſchlechts. Eben ſo ſchlecht könnte auch uns unſer eignes Hertz vertröſten / auf ein ewiges Wol-Leben; wann nicht der Geiſt GOttes / durch ſeine Verheiſſungen / Zeugniß gäbe

unſerm

unſerm Geiſt/ daß wir GOttes Kinder ſeyen. Denn auſſer der Schrifft / findt der Glaube nirgends feſten Fuß. Es muß/ aus der himmliſchen Kanzelley / beurkundet ſeyn / was wir von dem Ehren-Reich GOttes/ und unſerer Seligkeit / gläuben ſollen: ſonſt ſtünde unſer Glaube/ mit einem ſüſſen Traum / in gleicher Würde und Gülte.

Aber darum ſeynd wir dem barmhertzigen GOtt tägliche Danck-Opffer ſchuldig/ daß uns die himmliſche Güter nicht/ mit bloſſen ſüſſen Worten / noch von bloſſen Menſchen/ angekündigt; ſondern auch von unſrem Himmels-Könige ſelbſten/ verſchrieben worden. Denn wir haben keine Mährlein-Prediger / wie die unſelige Mahometiſten; ſondern die Diener göttlicher Warheit/ zu Anſagern ſolches herzlichen Troſts; nemlich ſolche Sendboten des Höchſten/ die uns den ſchrifftlichen Gnaden-Brieff GOttes vorzeigen/ und mit demſelben ihre Auſſage belegen. In welchem Gnaden-Brieffe/ das iſt/ in der heiligen Schrifft / wir die Unterſchrifft finden: Ich/ der HErr! Wie ein König ſich unterſchreibt: Ich/ der König. Denn wenn wir/ in heiliger Schrifft leſen: Der HErr ſprach/ 2c. oder GOtt ſprach/ 2c. gilt es eben ſo viel/ als die eigenhändige Unterſchreibung GOttes. Alles / was die heilige Männer GOttes geredt/ oder geſchrieben/ iſt geſchehn/ durch

den

den Trieb des H. Geiſtes / und alſo für GOttes eignen Mund / für ſeine eigne Hand zu rechnen. Was dieſe göttliche Hand unterſchrieben / und was dieſer ewige König zuſagt / das muß erfüllet werden / ſolten auch Himmel und Erden drüber vergehn: wie ſie auch würcklich alsdenn vergehn müſſen / wenn das Majeſtätiſche Gericht vorüber / und die Verheiſſungen des ewigen Lebens zu gäntzlicher Vollziehung kommen ſollen.

So wollen wir denn zuforderſt / mit dieſen groſſen GOttes / und höchſten Königs / eigenen Worten / die Unfehlbarkeit eines ewigen Freuden- und Ehren-Lebens aller wahren Gläubigen / als wie mit gantz hellen und klaren Sonnen-Stralen / ans Licht ſetzen.

Im Buch der Schöpffung / wird gar nachdencklich gedacht / GOtt habe dem / aus einem Erdenkloß gemachtem Menſchen / einen lebendigen Odem / in ſeine Naſen / geblaſen. (a) Hiemit wird die vernünfftige Seele gemeynt: welches ein gewiſſes Anzeigen / der Menſch ſey nicht nur zu dieſem ſinn- und zeitlichem; ſondern auch zu dem himmliſchen und ewigem Leben / von GOtt erſchaffen. Und wenn es anders gemeynt wäre / würde der Menſch / laut der Schöpffungs-Beſchreibung / nicht zum Bilde GOttes erſchaf-

(a) 1. B. Moſ. 2. v. 7.

ſchaffen ſeyn: (a) angemerckt / die ſelige Unſterblichkeit ein treffliches Haupt-Stück ſolcher Ebenbildung iſt. Und dazu wäre auch der Menſch / nach Vollendung ſeines irdiſchen Lebens-Lauffs / ohne Vermittelung des Todes / verſetzet worden / wann ihn des Teuffels Neid nicht von dem Gehorſam / und zugleich auch von der Unſterblichkeit / verruckt hätte / in den Tod. Denn GOtt hat den Menſchen geſchaffen / zum ewigen Leben / und hat ihn gemacht zum Bilde / daß er gleich ſeyn ſoll / wie Er iſt: aber durchs Teuffels Neid / iſt der Tod in die Welt kommen. (b)

Was aber für ein Tod? Der jenige / für welchem der Schöpffer ernſtlich hatte gewarnet / im Verbot eines gewiſſen Baums; nemlich der zeitliche und ewige Tod. Denn ſo nur allein der zeitliche angedräuet wäre; hätte die unermäßliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes uns / durch den gebenedeyten Weibes-Saamen / zur Hoffnung des ewigen Lebens / nicht wieder aufgerichtet / noch geweiſſagt / Des Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopff zertretten. Welches ſo viel geſagt: Er ſoll des Teuffels Reich zerſtören / dem ewigen Tode ein Gifft werden / vollkommene Gerechtigkeit und ewiges Leben wiederbringen. Gantz unwidertreiblich ergehn hier-

(a) 1. Moſ. 1. v. 27.
(b) Weisḣ. 2. v. 23.

hieraus dieſe Schlüſſe: Wann der Weibes-Saam / und die Zertrettung des Schlangen-Kopffs / das iſt / des Sataniſchen Anſchlags und End-Zwecks / nemlich den Menſchen in das ewige Verderben zu ſtürtzen / nicht auf die Abwendung des zeitlichen / ſondern ewigen Todes / von GOtt gnädig beſtimmt iſt; ſo muß Adam nicht nur / für dem zeitlichen / ſondern auch / und zwar hauptſächlich / für dem ewigen Tode / gewarnet ſeyn. Daß aber der Weibes-Saam nicht den zeitlichen / ſondern ewigen Tod zerbrochen habe / (wiewol der zeitliche gleichfalls / zu ſeiner Zeit / aufgehaben werden ſoll /) bezeugt der Weg alles Fleiſches: alſo erkennen wir daraus / daß die Warnung fürnemlich / auf den ewigen Tod / zielt. Die Artzeney richtet ſich / nach der Kranckheit; und das Pflaſter / nach der Wunden. Wo man einen kleinen Schnitt in den Finger noch bluten ſihet / hingegen den Lebens-gefährlichen Stoß in die Bruſt / oder Hieb in den Kopff / geheftet / gepflaſtert / und verbunden findt; da muß der Wund-Artzt den tödtlichen / und nicht den leichten Schaden; nemlich die Wunde / und nicht den kleinen Finger-Schnitt / in ſeine Kur genommen haben: in Betrachtung / daß das Blut einer ſo gelinden Aufſchärffung der Haut nicht ſo gefährlich / und deßwegen zuforderſt das Blut der tieffen Wunden geſtil-

geſtillet werden müſſen. Der zeitliche Tod iſt kaum ſo viel / als ein kleiner Finger Schnitt/ gegen dem Stoß/welchen der Teufel uns/mit dem Stachel des Todes/ das iſt/mit der Sünden/nach der Bruſt geführet. Dieſen Finger-Schnitt/ den kurtzen Tod nemlich / und die Verweſung unſers Fleiſches/läſſt der Todes-Tod/und Lebens-Artzt/zu einer kleinen väterlichen Züchtigung unſers ſündlichen Fürwitzes/eine Weil unverbunden/ und ein wenig ſchmertzen / biß an die fröliche Wiederaufwe-ckung/ greifft aber indeſſen den gefährlichen Schaden/mit ſeiner Kuhr/an/legt ſeine Wunden/ auf die unſrige / zu Pflaſtern / verbindt uns / mit ſeinen Banden / und vergieſſt ſein Blut / zur Erſäuffung unſerer Gefahr des ewigen Todes.

Gleichwie nun / krafft dieſes Beweisthums/der Menſch/ für dem ewigen Tode/gewarnet / aber / durch den Weibes-Saamen/ vom ewigen Tode/ erlöſet worden: alſo entſpringt hieraus die Noth Folge/ und der andre Schluß/daß der/welcher / durch die Sünde/ des ewigen Todes ſchuldig worden/ anfangs / zum ewigen Leben / erſchaffen ſey. Denn was wir/ in dem andren Adam / wiedergefunden/ das haben wir / in dem erſten/ verlohren. Was wir/ in dem erſten Adam/ verlohren / das muß der erſte Adam anfangs gehabt haben : nun haben wir / in dem erſten/

die Bevorſtehung des ewigen Lebens verlohren; alſo muß der erſte Menſch ſolche Bevorſteh oder Anwartung des ewigen Lebens anfangs gehabt haben/ und derhalben/ zum ewigen Leben/ erſchaffen ſeyn.

Daß/ in Abraham/ das iſt/ in ſeinem Saamen/ dem Meſſia/ alle Völcker ſollen geſegnet werden/ wie der HErr dem Abraham mehr/ als an einem Ort/ verſprochen/ iſt nichts anders/ als/ daß ſie/ in Chriſto/ mit dem ewigen Leben/ begnadet werden ſollen. Allhie auf Erden/ ſteht der Gottloſe und Unglaubige ſo feſt/ wie ein Palaſt: ſeine Häuſer ſcheinen lauter Glücks-Tempel und Luſt-Häuſer; des Gerechten und Frommen ſeine aber offt Klag-Häuſer und Begräbniſſen weltlicher Freuden zu ſeyn. Die Söhne der Weltlinge wachſen auf/ in ihrer Jugend/ wie die Pflantzen; ihre Töchter/ wie die ausgehauene Ercker/ gleichwie die Paläſte. Ihre Kammern ſind voll/ können herausgeben einen Vorraht nach dem andern: ihre Schafe tragen tauſend/ und hundert tauſend/ auf ihren Dörffern: (a) da dennoch der HErr nicht/ ſondern der Mammon/ ihr Gott iſt. Darum muß durch die Verheiſſung/ ſo dem Abraham gegeben iſt/ kein irrdiſches/ ſondern himmliſches Wolergehn verſtanden werden. Der Segen wird damit angedeutet/ welcher uns/ durch

(a) Pſal. 144.

durch Chriſtum/ erworben iſt/ und den Fluch des Geſetzes tilget/ den ewigen Tod aufhebt/ und uns ein ewig- herꝛliches Leben verſchafft. Für welchen Segen/ der Apoſtel GOtt dem HErꝛn alſo dancket: Gelobet ſey GOTT/ und der Vater unſers HErꝛn JEſu Chriſti! der uns geſegnet hat/ mit allerley geiſtlichem Segen/ in himmliſchen Gütern/ durch Chriſtum. (a)

Dem Ertz-Vatter Jacob ward nicht allein/ im Traum-Geſichte/ eben dieſes verheiſſen/ daß/ durch ihn/ und ſeinen Saamen/ alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden ſolten: ſondern ihm die Bedeutung ſolches Segens auch/ durch die Himmels-Leiter/ vorgebildet. (b)

Hierinn beſteht der groſſe Lohn/ worauf GOtt den Abraham/ und Alle/ die des Glaubens Abrahams ſind/ vertröſtet; (c) nemlich/ in der ſeligen Anſchauung ſeines Göttlichen Angeſichts. Er belohnete ihn zwar auch zeitlich; machte ihn zum Fürſten GOttes/ und zum hohen Vater: aber die Kron des Lohns war dieſes/ daß Er Selber/ als das höchſte Gut/ ſein groſſer Lohn ſeyn wolte/ durch Mittheilung der herꝛlichen Freuden ſeines Antlitzes.

(a) Epheſ. 1. v. 3.
(b) 1. B. Moſ 28. v. 12. 14.
(c) 1. B. Moſ. 15. v. 1.

Auf ſolchen unermeßlich-groſſen Lohn/ wartete der Ertz-Vater Jacob/ als er/ auf ſeinem Sterb-Bettlein/ ſeufftzete: HErr! ich warte auf dein Heil.(*a*) Welches ſehnliche und verlangliche Warten die Seele Davids dem Geſchrey eines durſtigen Hirſchen vergleicht/indem er betet: Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer/ ſo ſchreyet meine Seele/ GOtt/ zu dir. Meine Seele dürſtet nach GOtt/ nach dem lebendigen GOTT. Wenn werde ich dahin kommen/ daß ich GOttes Angeſicht ſchaue? (*b*) Was meynet dieſer andächtige und gottſelige Monarch für ein/Wol/ da er ſingt/ Wol allen die auf Ihn (den HErrn/ den Sohn GOttes) trauen! (*c*) Das ewige Wol meynt er; gleich wie/ mit dem Anbrennen ſeines Zorns/ das ewige Weh derer/ die den Sohn nicht küſſen/ in einem liebreichen Glauben.

Was/ im ſechszehenden Pſalm/der Meſſias/ von dem Ertheil/ rühmet/ſo ihm zu Theil worden ſey; deſſen haben ſich gleichfalls alle ſeine Glieder und Mit-Erben zu erfreuen. Ja ſo klar/ und deutlich/ als getröſtlich redet der Schluß des ſiebenzehenden/ von der Fülle alles Guten in jenem Leben! Ich will ſchauen (ſagt er) dein Antlitz in Gerech-

(*a*) 1. Moſ. 49. v. 18.
(*b*) Pſal. 42.
(*c*) Pſal. 2. v. 12.

Gerechtigkeit. Jch will ſatt werden/ wann ich erwache nach deinem Bilde. (a) Womit ermuntert der Mann nach dem Hertzen und Willen GOttes ſein betrübtes Hertz/ daß es/ wider Alle/ die ihm/ ohne Scheu/ Unrecht thun/ ſoll getroſt und unverzagt ſeyn/ und des HErrn harren? hiemit/ daß er ein ewiges Leben gläubt. Wie ſolches dieſe ſeine Worte geben: Jch glaube aber doch/ daß ich ſehen werde das Gut des HErrn/ im Lande der Lebendigen. (b)

Nicht weniger gehen folgende Sprüche/ auf das ewige Leben. Wie theuer iſt deine Güte/ GOtt! daß Menſchen-Kinder/ unter dem Schatten deiner Flügel/ trauen. Sie werden truncken/ von den reichen Gütern deines Hauſes/ und du tränckeſt ſie/ mit Wolluſt/ als mit einem Strom. Denn daß ſolches nicht allein die geiſtliche Gaben betreffe/ womit die Glaubigen/ in dieſem Leben/ von dem Heil. Geiſt/ tüchtig gemacht werden/ zum Erbtheil der Heiligen im Licht; ſondern auch/ und zwar fürnemlich/ jenem himmliſchen Reichthum des zukünfftigen Lebens; gibt der nachfolgende Verſicul zu mercken: Denn bey Dir iſt die lebendige Quelle/ und in deinem Licht ſehen wir das Licht. (c) Durch truncken wer-

(a) Pſal. 17. v. ult.
(b) Pſalm. 27. v. 13.
(c) Pſal. 36. v. 8. 9. 10.

den / wird die unausſprechliche Krafft jener himmliſchen Süſſigkeit bemercket; (wie Auguſtinus erinnert/) und die Wunder-liebliche Entzuckung der ewigen Freuden. Denn wenn einer des ſtarcken Weins gar viel trinckt/ bleibt er ſeiner Sinnen nicht mächtig; ſondern wird gleichſam auſſer ſich ſelbſt geſetzt: gleich alſo werden dort die Auserwählten/ von Freuden/ von Göttlicher Liebe / gleichſam entzuckt/ und als wie truncken/ in dem ſie trincken von den reichen Gütern ſeines Hauſes; und geſchicht ihnen/ wie dem Apoſtel Paulo/ bey ſeiner Entzuckung in den dritten Himmel; da er / vor überſteigender Freude / ihm ſelbſten ſo gar entnommen ward / daß er hernach nicht wußte / ob er in oder auſſer dem Leibe/ geweſen.

Die Braut ſtehet zu deiner Rechten (gleichwie die ungetreue Welt-Metze / zur Lincken/ unter den Böcken) in eitel köſtlichem Golde 2c. Man führet ſie/ in geſtickten Kleidern/ zum Könige 2c. Man führet ſie / mit Freuden und Wonne/ und gehen in des Königs Pallaſt. (*a*) Die Gerechten müſſen ſich freuen und frölich ſeyn/ vor GOtt / und von Hertzen ſich freuen. (*b*) Du leiteſt mich nach deinem Rath / und nimmſt mich endlich mit Ehren an. (*c*) Ich will

(*a*) Hebr. 45.
(*b*) Pſal. 68. v. 4.
(*c*) Pſal. 73.

will ihn heraus reiſſen/ und zu Ehren machen. Ich will ihn ſättigen mit langem Leben/ und will ihm zeigen mein Heil.(a) Die mit Thränen ſäen/ werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin / und weinen / und tragen edlen Saamen/ und kommen mit Freuden / und bringen ihre Garben: (b) nemlich wenn die Ernte / ſo das Ende der Welt iſt/ (c) herbeygekommen.

Hiemit wußte ſich auch der / mit äuſſer- und innerlichen Schmertzen gequälte / Hiob / mitten in der Aſche ſeines Elends/ aufzurichten. Mitten in ſeiner bitterſten Trübſal/ freuete er ſich dieſer Gewißheit/ daß er dermaleins/ von GOtt / wiederum auferweckt werden ſolte/ zur Anſchauung GOttes / ſeines Heilandes: darum trutzte er der Zaghafftigkeit/ mit dieſer Glaubens-vollen Rede: Ich weiß/ daß mein Erlöſer lebt / und Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken; und werde darnach mit dieſer meiner Haut umgeben werden/ und werde in meinem Fleiſch GOTT ſehen / und meine Augen werden Ihn ſchauen. (d) Auch meine / und deine/ und alle Augen/ die Ihn jetzo/ im Glauben/ ſchauen/ werden Ihn alsdenn ſchauen / in aufgedeckter Klarheit / und den König ſehen/ in ſeiner Schöne.

(a) Pſal. 91.
(b) Pſ. 126. v. 5.
(c) Matth. 13. v. 39.
(d) Hiob, 19. v. 25. ſeqq.

Das IX. Bedencken.

Der troſtreichen Verheiſſungen / womit GOtt uns / durch die Propheten / ein ewiges Wol verſprochen.

Hätte GOtt der HErr / nur ein einiges Mal / mit einem einigem Spruch / uns die Seligkeit verſprochen; ſo wäre es eben ſo kräfftig und unfehlbar / als ob Er uns ſo viel Verheiſſungen / als des Sandes am Meer iſt / darüber zuſchüttete: Weil Er aber unſers Hertzes Trägheit / und des Fleiſches Schwachheit / erkennet / und weiß / wie leicht wir / an ſeinem Manna / einen Eckel empfinden; hat Er / durch mehr / als eine / Zuſage / uns des ewigen Lebens verſichert: auf daß wir deſto öffter daran erinnert / und in die Gedancken geführet werden / es müſſe das / worauf Er ſeine Glaubige / ſo gar offt vertröſtet / nichts Mittelmäſſiges ſeyn.

Unſer Geiſt ermüdet leicht / auf dem harten und rauhen Wege dieſes Lebens; wenn er nicht / zum öfftern / angefriſchet / und von dem Krafft-Balſam des Göttlichen Troſts / angeſtrichen wird. Er bedarff täglichen Unterhalts und Nahrung: darum erquickt GOTT ihn / mit ſeinen Tröſtungen / mehr / als ein Mal. Es iſt kein andres Licht /

noch

IX.

C. N. S. sc.

noch ewige Speiſe der Seelen/ als/ das Wort GOttes/ ohn welches ſie weder leben / noch ſehen kan. Denn gleichwie unſer Fleiſch ſtirbt / wo es keine Speiſe zu ſich nimmt : alſo ſtirbt auch unſre Seele; wenn ſie kein Wort GOttes genieſſt. (a) Sie gleicht dem Tocht in der Lampen/ welches verleſchen muß/ ſo man nicht wiederum ein friſches Oel daran gieſſt. Der Menſch lebt/ von einem jeglichen Wort/ das durch den Mund GOttes geht. (b) Durch ſeinen Göttlichen Mund aber / ſind nicht nur etliche/ ſondern viel Troſt-Worte/ von dem zukünfftigen Leben/ gegangen : auf daß der Menſch/ gleichwie er / mit vielen Sprüchen heiliger Schrifft / für der Höllen/ gewarnet/ alſo auch/ durch viele/ auf den Himmel vertröſtet würde! Denn hieran erkennen wir die inbrünſtige Liebe und Treue des Höchſten / gegen den Menſchen/ daß / wie ein getreuer ſorgfältiger Vater ſeinem Sohn / ſehr offt / die Früchte / ſo wol der Tugend/ als Laſter/ fürſtellet; alſo Er auch uns beydes den ewigen Tod / zur Warnung / und das ewige Leben/ zur Aufmunterung/ zu vielen wiederholten Malen/ vorlegt.

Solche ſeine hertzliche Treu greifft man nicht allein / in den Moſaiſchen Büchern / und

M v Pſal-

(a) Cæſar. Epiſcop. Arelatenſ. Homil. 13. Tom. 7. Bibliothec. P. P. col. 171.

(b) Matth. 4.

Pſalmen; ſondern auch / in den Propheten; voraus / bey dem Eſaia: welcher / unter andern / weiſſaget: Der HErr wird den Tod verſchlingen ewiglich: und der HErr HErr wird die Threnen / von allen Angeſichtern abwiſchen. (a) Daß hiemit / auf die freudenreiche Auferſtehung / und unſers / jetzt ſterblichen / Leibes Bekleidung mit der Unſterblichkeit / geſehn werde / zeigt der Apoſtel klärlich an / in dieſen vortrefflichen Zeilen: Diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche / und diß Sterbliche muß anziehen die Unſterblichkeit / ꝛc. Denn wird erfüllet werden das Wort / das geſchrieben ſteht: Der Tod iſt verſchlungen in dem Sieg. (b) So hat auch Johannes / aus ſelbigem Spruch Eſaiä / in ſeiner Offenbahrung / etliche Worte angezogen / und auf die Erquickung der ſeligen Kinder GOttes gedeutet. Das Lamm / ſpricht er / mitten im Stuhl wird ſie weiden / und leiten / zu dem lebendigen Waſſer-Brunnen: Und GOtt wird abwiſchen alle Threnen von ihren Augen. (a) Er wiſchet / auch in dieſem Leben / manche / aber nicht alle / Threnen ab; zumal die Todes-Threnen nicht. Denn wir müſſen alle ſterben: aber dort werden alle Threnen abgewiſchet / und keine mehr zu ſehn ſeyn.

Da

[a] Eſa. 25. v. 7.
[b] 1. Cor. 15. v. 53. ſeqq.
[c] Offenbahr. 7. v. 17. c. 21. v. 4.

Da wird man ſagen: Sihe / das iſt unſer GOtt/ auf den wir harren/ und Er wird uns helffen. Das iſt der HErr/auf den wir harren/ daß wir uns freuen/und frölich ſeyn/in ſeinem Heil. (a) Des Monds Schein wird ſeyn / wie der Sonnen Schein/ und der Sonnen Schein wird ſiebenmal heller ſeyn / denn jetzt / zu der Zeit / wenn der HERR den Schaden ſeines Volcks verbinden / und ſeine Wunden heilen wird.(b) Welche Vertröſtung nicht allein/von der Wiedererquickung / des zerſtörten Jůdiſchen Volcks; ſondern auch/von der künfftigen Verklärung der Kinder Gottes/ zu verſtehen iſt: wie es auch/ theils der alten Kirchen-Våter / als Hieronymus und Ambroſius / und zwar billig/dahin gedeutet: angemerckt/ gleich darauf die Gottloſen / mit der Verdammniß zur Höllen/ bedrauet werden.

Eben dahin gelten die tröſtliche Worte: Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn/ und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit ſeyn: daß mein Volck in Håuſern des Friedens wohnen wird/ in ſicheren Wohnungen/und in ſtoltzer Ruhe. (c) Die Erlöſeten des HErrn werden wiederkommen/ gen Zion/ mit Jauchtzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupt ſeyn. Freude und Wonne wer-

(a) Eſa. 25. v. 9.
(b) Eſa. 30. v. 18.
(c) Eſa. 32. v. 14. 18.

werden ſie ergreiffen / und Schmertzen und Seufftzen wird weg müſſen. (a) Wie das irdiſche Jeruſalem ein Fürbild des himmliſchen; alſo iſt auch hier die irdiſche Zions-Burg ein Fürbild der himmliſchen; und die Ruckkunfft des Volcks GOttes / aus der Babyloniſchen Gefängniß / gleichfalls ein Vor-Schatten unſerer Auferſtehung: auf welche auch dieſe Prophezey hinaus ſihet/wie nicht weniger auf die Freude und Wonne im Himmel. Denn ſo der Prophet damit nicht die himmliſche meynte; wurde er / von keiner ewigen Freude / ſagen. So ſind auch nicht die von Babel wiederkehrende Juden allein; ſondern wir Alle / die an den HErrn gläuben/ die Erlöſeten des HErrn; darum geht dieſer liebliche Troſt fürnemlich / auf den frölichen Eingang aller Gläubigen in das ewige Leben. Geſetzt aber / man wolte es enger einziehen/ nemlich allein auf die Loßlaſſung / und fröliche Heimkunfft der Gefangenen gen Jeruſalem; ſo erhellet doch die Gewißheit einer ewigen Seligkeit daraus: und wäre ſo viel geredt/daß die beſagte Gefangene nicht allein allhier auf Erden / durch eine freudenreiche Wiederkehr in ihr Vaterland; ſondern auch/ als GOttes liebes Volck / dort im Himmel / mit ewiger Freude / ſoll erquicket werden. Wo nun eine ewige Freude iſt; da

(a) Eſa. 35. v. 10.

da muß nothwendig auch ein ewiges Leben ſeyn.

Aber es werden vielmehr die Gefangene des zeitlichen Todes / auf dieſe Freude / angewieſen: welchen gleichfalls dieſes zu gute kommt / was anderswo zu ihnen geſagt wird: Geher heraus! und zu denen im Finſterniß: Kommt herfür! ꝛc. Sie werden weder hungern / noch dürſten / ſie wird keine Hitze / noch Sonne / ſtechen: denn ihr Erbarmer wird ſie führen / und wird ſie an die Waſſerquellen leiten. (a) Denn obgleich / dem wortlichem Laut nach / die evangeliſche Lehr-Weide hiemit angedeutet wird / darauf uns der Ertz-Hirt unſerer Seelen führt / begreifft es doch zugleich eine Weiſſagung / von dem ſeligen Zuſtande der Auserwählten: weßwegen es auch / in der hohen Offenbahrung / darauf bequemet wird. (b)

Mit gleichem Fuge / werden auch viel andre Weiſſagungen / ſo die Chriſtliche Kirche betreffen / zum Beweis des ewigen Lebens / genommen. Denn die ſtreitende Kirche kämpffet in gewiſſer Hoffnung / daß ſie künfftig eine triumphirende ſeyn werde: und wenn der ſtreitenden verheiſſen wird / GOtt wolle ſie / mit mancherley geiſtlichen Gaben / ſchmücken / und in alle Warheit leiten; ſo wird

(a) Eſa. 49. v. 10.
(b) Offenbahr. 7. v. 17.

wird damit gleichfalls der Glaubens-Troſt vom ewigen Leben verſichert: weil wir in der Kirchen/ dazu angeführt/ und darauf vertröſtet werden. Derhalben hat ſich nicht nur das jetzige geiſtliche/ ſondern auch das zukünfftige himmliſche Jeruſalem dieſer güldnen Verheiſſung eines prächtigen Baues anzumaſſen: Sihe! Ich will deine Steine/ wie einen Schmuck/ legen/ und will deinen Grund mit Saphiren legen / und deine Fenſter aus Kryſtallen machen/ und deine Thore von Rubinen/ und alle deine Grentze von erwähleten Steinen. (a) Maſſen auch Johannes das neue Jeruſalem/ auf gleiche Weiſe/ mit vielen Edelgeſteinen/ zieret. (b)

Die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu ſich nehmen. (c) Deine Mauren ſollen Heil/ und deine Thore Lob heiſſen. Die Sonne ſoll nicht mehr des Tages dir ſcheinen / und der Glantz des Monden ſoll dir nicht leuchten: ſondern der HErr wird dein ewiges Licht/ und dein GOtt wird dein Preis ſeyn. Deine Sonne wird nicht mehr untergehn / noch dein Mond den Schein verlieren: denn der HErr wird dein ewiges Licht ſeyn/ und die Tage deines Leidens ſollen ein Ende haben. Und dein Volck ſollen eitel Gerechte ſeyn / und werden das

(a) Eſa. 54. v. 11. 12.
(b) Offenbahr. 21. v. 19.
(c) Eſa. 58. v. 8.

das Erdreich ewiglich beſitzen; als die der Zweig meiner Pflantzung/ und ein Werck meiner Hände ſind/ zu preiſen. (a) Dieſes zeucht die geheime Offenbahrung Johannis abermal auf das himmliſche Jeruſalem/ wenn ſie ſpricht: Die Stadt darff keiner Sonnen/ noch des Monden/ daß ſie ihr ſcheinen: denn die Herꝛlichkeit Gottes erleuchtet ſie/ und ihre Leuchte iſt das Lamm. (b) Die Tage des Leides nehmen/ auf dieſer Erden/ kein Ende: darum wird die Erfüllung ſolches frölichen Wechſels/ im Himmel/ ihre Vollkommenheit erreichen. Denn daſelbſt wird allererſt den jetzt-Traurigen zu Zion die gäntzliche Veränderung geſchafft werden/ daß ihnen Schmuck für Aſchen/ und Freuden-Oel für Traurigkeit/ und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt/ gegeben werden. (c) Hie wird ſolcher Schmuck nur ihrem Glauben/ und ihrer Hoffnung/ angelegt: denn unſer Hertz freuet ſich des HErꝛn/ indem wir auf ſeinen heiligen Namen trauen: Dort aber wird Leib und und Seele damit angeſchmückt/ und ſolcher Herꝛlichkeit und Freude mit Augen genieſſen.

Von der Welt her iſt nicht gehört/ noch mit Ohren gehört/ hat auch kein Auge geſehn/ ohn dich/ GOtt/ was denen geſchicht/ die auf

Jhn

(a) Eſa. 60. v. 18. ſeqq.
(b) Offenbahr. 21. v. 23.
(c) Eſa. 61. v. 3.

Jhn harren.(a) Sihe! Ich will einen neuen Himmel/ und neue Erde/ ſchaffen/ daß man der vorigen nicht mehr gedencken wird/ noch zu Hertzen nehmen: Sondern ſie werden ſich ewiglich freuen/ und frölich ſeyn/ über dem/ das Ich ſchaffe/ ꝛc. (b) Ich will euch tröſten/ wie einen ſeine Mutter tröſtet/ ꝛc. Ihr werdets ſehen/ und euer Hertz wird ſich freuen/ und euer Gebein ſoll grünen wie Gras/ ꝛc.(c)

Mit noch viel klärern Worten/ weiſſagt Daniel/ in der Auslegung des Königlichen Traum-Geſichts/ von dem ewigen Reich der Kinder GOttes. Zur Zeit ſolcher Königreiche/ (ſpricht er/) wird GOtt vom Himmel ein Königreich aufrichten/ das nimmermehr zerſtöret wird: und ſein Königreich wird auf kein ander Volck kommen. Es wird alle dieſe Königreiche zumalmen/ und verſtören: aber es wird ewiglich bleiben.(d) Die Erklärung des Geſichts/ von den vier Reichs-Thieren/ beſchloß der Engel/ mit dieſem Anhange: Aber das Reich/ Gewalt/ und Macht/ unter dem gantzen Himmel/ wird dem heiligen Volck des Höheſten gegeben werden/ des Reich ewig iſt.(e) Viele/ ſo unter der Erden ſchlaffen ligen/

(a) Eſa. 64. v. 4.
(b) c. 65. v. 17. 18.
(c) c. 66. v. 13. 14.
(d) Dan. 2. v. 44.
(e) Dan. 7. v. 27.

ligen/ werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben; etliche / zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glantz / und die / ſo Viele zur Gerechtigkeit weiſen / wie die Sterne immer und ewiglich. (a) Wenn die ehrſüchtige Köpffe / ſo um weltlicher Hoheit / zeitlicher Ehre / und weitfliegenden Ruhms willen / ſo viel blutiger Händel und Verwirrungen anrichtē/ dieſe Weiſſagung recht gläubten/ oder recht bedächten / was für eine entſetzliche Veränderung ſie ihnen / durch die Aufwachung zur ewiger Schmach und Schande/ verkündige / würden ſie ihre ungehaltene Begierden viel beſſer zäumen / und aus einer kurtzen laſterhafften Ehr-Gier ihnen ſelbſten keine ewige Schande hecken. Und wann die Diener GOttes dieſe / ihnen verſprochene / Klarheit recht betrachten; haben ſie Urſach / ſich zu freuen / daß ſie durch ihren Amts-Eyfer / allhie ſchwartze Wolcken über ſich ziehen. Aber wer hie / zu gebührender Zeit / mit dem Geſetze / nicht blitzet; der wird dort auch nicht leuchten / wie des Himmels-Glantz; ſondern / wie ein tunckles Nacht-Licht helliſcher Finſterniß / erſcheinen. Und die / ſo allhie / vor Andren / Sterne ſeyn wollen / ſollen dort keine; ſondern Pech-Lichter der Hellen ſeyn. Je mehr ſie allhie Sterne der Ehrſucht / oder Heuche-

 ley/

(a) Dan. 12. v. 2. 3.

ley geweſt / je weniger Sterns werden ſie dort haben. Wer dort will unter die Sterne kommen / muß hie im Licht der Warheit wandeln / und dieſelbe / der finſter-blickenden Unſterne wegen / nicht verkürtzen. Wer dort leuchten will / wie des Himmels Glantz / muß ſich hie / zu der Demut / in ihren Schatten / ſtellen / und den eitlen Glantz dieſer Welt nicht groß achten. Es kan auch / in dem Glantze der Welt / mancher wol leuchten; ob er gleich / mit ſeinen böſen Exempel / Viele zur Ungerechtigkeit weiſet / oder ihnen Ungerechtigkeit / durch Gewalt / und mißbrauchtes Anſehn / erweiſet: aber ihr Licht muß erleſchen / und ſich in traurige Finſterniß verwandeln. Es können viele / durch allerley Liſt und Rencke / Raketen-hoch ſteigen / und ſich zu Sternen bilden: ſind aber keine Sterne; ſondern kurtze Schein-Sterne / die heut in hoher Betrachtung vor der Welt leuchten / morgen in die Aſche zerfallen. Es gibt hier manche Tugend-Ehr-und Glücks-Sterne; können aber nicht immer und ewiglich leuchten: dieſes wird allein den Sternen der Seligkeit vorbehalten.

Wir müſſen aber noch etliche Zeugniſſen mehr / aus den Propheten / herfürholen. Unter ſolchen blincket ſonderlich dieſes ſehr hell / welches uns / durch Chriſti Auferſtehung / eine fröliche Auferſtehung zum Leben verkün-

kündigt: Er macht uns lebendig nach zweyen Tagen: Er wird uns am dritten Tage/ aufrichten/ daß wir/ für Ihm/ leben werden.(a) Ich will ſie erlöſen aus der Helle/ und vom Tode erretten. Tod/ Ich will dir ein Gifft ſeyn! Helle/ Ich will dir eine Peſtilentz ſeyn! Doch iſt der Troſt/ für meinen Augen/ verborgen.(b) Denn/ in dieſer Sterblichkeit/ ſehen wir nur annoch/ mit Glaubens-Augen/ daß der Tod dermaleins ſolle gantz aufgehaben/ und vom ewigen Leben verſchlungen werden. Es ſchrecken uns noch dieſe Feinde/ Tod/ Teufel/ und Helle; ob ſie gleich Chriſto ſchon unter ſeinen Füſſen ligen. Wir müſſen dem Teufel noch durch die Spieſſe lauffen/ und dem zeitlichem Tode herhalten: aber im Glauben/ und durch den Glauben/ ſind wir dieſes Troſts verſichert/ und alſo ſelig in der Hoffnung/ Röm. 8. v. 24. (c)

Aber dieſe verborgene Güte wird ſchon/ zu ſeiner Zeit/ entdeckt werden denen/ die für den Leuten auf GOtt trauen/ und alsdann allen geiſtlichen Iſraeliten dieſes wiederfahren/ was der HErr allhie dem leiblichē Iſrael verſpricht: Ich will Iſrael/ wie ein Thau/ ſeyn/ daß er ſoll blühen/ wie ein Roſe/ und ſeine Wurzeln ſollen ausſchlagen/ wie Libanon/ und

(a) Hoſ. 6. v. 2.
(b) Hoſ. 13. v. 14.
(c) Weinmariſche Erklärung.

ſeine Zweige ſich ausbreiten / daß er ſey ſo ſchön / als ein Oelbaum / und ſoll ſo guten Ruch geben / wie Libanon. (a) Hier blühen keine Roſen unverwelcklich. Keine Zedern ſtehen hier unverdorrlich. Der Libanon hat ſeine ſo berühmte Zedern meiſtens ſchon eingebüſſt / von der Axt / und kaum etliche wenige mehr übrig. Die Welt iſt ein Libanon / voll ſchönes Geruchs: aber die Todes-Axt hauet ihr einen Zeder nach dem andren um. Es blühen Roſen allhie; aber es brauſen auch Nord-Winde allhie. Nach dem erquickendem Perl-Thau muß unſre Lebens-Wieſe doch endlich die Gras-Sichel fühlen/und ihr grünes Röcklein fallen laſſen. Derhalben haben wir den rechten völligen Genieß ſolches gnädigen Verſprechens/ in jenem Leben/ erſt zu genieſſen: Da werden unſre Luſt-Auen/und Roſen-Garten/ weder Sichel/ noch Meſſer / weder/ Hitze noch Kälte/ſcheuen ; ſondern ewiglich grünen und blühen: Da werden unſre Zedern ihre Wurtzeln durch die Ewigkeit erſtrecken/ und in unverwelcklicher Zier prangen.

Die Sonne ſoll in Finſterniß/ und der Mond in Blut verwandelt werden/ehe denn der groſſe und ſchreckliche Tag des HErrn kommt. Und ſoll geſchehn / wer des HErrn Namen anruffen wird / der ſoll errettet werden/(b) das iſt: er ſoll der Verdamniß ent-

(a) Hoſ. 14. v. 6. 7. (b) Joel. 2. v. 31. ſeq.

entrinnen / und ſelig werden. Welches uns erinnert / daß das Reich GOttes / auf unſere Bitte / zu uns / und die Verdammniß von uns komme; derhalben es unabläſſigen Betens brauche / ſo wir wollen ſelig werden.

Dieſe / und dergleichen Himmels-Vertröſtungen können unſrem Hertzen / zu einem kräfftigen Angehenge / dienen / wider die Langweil und Unluſt / den uns allhie das Kreutz macht; und wider die Verkleinerung Göttlicher Gerechtigkeit / wenn ſie es den Gottloſen manches Mal ſo wol gehen läſſt. Denn wie vielerley Geſund-Steine / oder edle Steine / von mancherley Farben / dennoch alle eine runde Schnur ſchlieſſen / um Hals und Bruſt damit beydes zu ſchmücken / und wider gewiſſe Kranckheiten zu bewahren: alſo ſchlieſſen die ſo vielerley Weiſſagungen der Propheten / mit unterſchiedlichen Worten und Sprüchen / einen Kreys der Ewigkeit / eine Gewißheit ewiger Seligkeit; und geben uns ein gutes Schirm- oder Vorbewahrungs-Mittel / ſo wol wider die ruchloſe Verleugnung des ewigen Lebens / als wider den Unmut und Neid / über den jetzigen Glücks-Stand der Gotts-Verächter. Sie enthalten uns / daß wir nicht ſagen: Es iſt umſonſt / daß man GOtt dienet! Und was nützet es / daß wir ſeine Gebot halten / und hart Leben für dem HErrn Zebaoth führen? Darum preiſen

wir die Verächter. Denn die Gottloſen neh-men zu/ ſie verſuchen GOtt / und gehet ihnen Alles wohl hinaus. (a) Sie treiben Alles durch mit Gewalt/ oder Liſt. Ihr Gott/ das Geld/ hilfft ihnen überall aus / und macht ſie ſelbſt zu Göttern / oder bey den Göttern be-liebt. Um das güldne Kalb / tantzt alle Welt/ und betet es an/ ſchreibt ihm alle Wolfahrt zu/ und ſpricht / oder gedenckt: Sihe! das ſind deine Götter / die dich aus der Noth führen! das deine Götter/ die dich zu Ehren und in Hochachtbarkeit bringen! die dir den Wi-derſacher von der Haut treiben / und dich über ihn/ vor Gericht/ erheben. Dieſen haſt du Haus und Hof / Gutſchen und Pferde/ Sammit und Seiden / Perlen und Edelgeſtei-ne zu dancken. Darum diene ihnen immer-fort/ ſo lang du lebſt; ſo bleibſt du ein angeſe-hener Mann / weil du lebſt. Das Gewiſſen trägt weder dem Beutel/ noch dem Kaſten/ noch der Küchen/ noch dem Keller / was ein. Nicht aufs Gewiſſen; ſondern aufs Gewiſſe/ auf das Gegenwärtige / ſo vor Augen ligt/ muß Einer ſehen. Das Zukünfftige iſt noch weit/ und die darum ſich eines Vortheils all-hie enthalten / werdens / in der Welt / nicht weit bringen; bleiben insgemein arm/ und un-geachtet/ und einem Jeden/ der ſie nur tretten will/ unter den Füſſen ligen.

Mit

(a) Malach. 3. v. 14. 15.

Mit ſolchen Gedancken brůſten ſich nicht allein die Kinder dieſer Welt; ſondern es werden auch wol bisweilen die Glåubige damit angefochten / wenn ſie den Gottloſen vor ſich ſehen/ und ſchweigen můſſen. Aber doch geben ſie ihnen nicht viel Raums ; ſondern tröſten ſich untereinander alſo : Der HERR merckts/ und hörets ! und iſt / vor Jhm / ein Denckzettel geſchrieben / für die / ſo den HErrn fürchten / und an ſeinen Namen gedencken. Was ſteht doch auf dieſem Denckzettel ? Sie ſollen (ſpricht der HErr Zebaoth) des Tages / den Jch machen will / mein Eigenthum ſeyn: und Jch will Jhrer ſchonen/ wie ein Mann ſeinen Sohns ſchonet / der ihm dienet. Und ihr ſollt dagegen wiederum ſehen / was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen den Gerechten und Gottloſen ; und dem/ der GOTT dienet / und dem / der Jhm nicht dienet. (a)

Alle dergleichen Troſt-reiche Zuſagungen GOttes ſeynd auch uns zu Denckzetteln gegeben / die uns erinnern / einer herrlichen Veränderung / und beſſern Lebens / in guter Gedult / zu erwarten ; můſſte es gleich geharret ſeyn / von einer Morgenwache biß zur andren. Den Unterſcheid / den der HERR dort / zwiſchen ſeinen / und der Welt / Dienern / machen will ; ſoll uns ſtets im Sinne

(a) Malach. 3. v. 16. 17. 18.

ligen / und ſo hohe Schrancken zwiſchen unſern / und der Welt / Sitten / ſetzen / daß wir nimmer darinn zuſammen / noch übereinkommen / ſondern / mit unſrem Gemüt / immerzu von ihr unterſchieden bleiben.

Das X. Bedencken.

Wie gewiß etliche ungewiſſe Schrifft-Bücher / auf den Troſt eines ewigen Lebens / mit einſtimmen.

Wer nicht wider uns iſt / der iſt für uns; (a) und alſo können wir uns auch derer Schrifft-Bücher / die wir zwar / um einer und andren Urſach willen / für keine Richt-Bücher des Glaubens annehmen / in dienſamen Stücken und Fällen dennoch erbaulich bedienen; nemlich in allen denjenigen / worinn ſie mit den Göttlichen Schrifft-Büchern / ſo für Regel-mäſſig gelten / übereinſtimmen / und nicht wider uns ſind. Darunter iſt auch die Lehre vom ewigen Leben: in welcher man etliche ſchöne Blumen bey ihnen findet / ſo dem Hertzen einen lieblichen Geruch und Stärcke geben können / und derhalben wehrt ſind / daß wir ſie mit einſammlen.

Zur beſtändigen Hoffnung auf jenen reichen

(a) Marc. 9. v. 40.

X.

C. N. S. fc:

chen Gnaden-Lohn im Reich der Seligkeit/ und zum feſten Vertrauen auf GOTT auch in dem ſchwerſten Kreutze / gibt der alte Tobias eine gute Vermahnung / beydes mit ſeinem Exempel / und Wort. Mit ſeinem Exempel: indem er GOTT / von Jugend auf / fürchtete / und ſeine Gebote zu halten ſich befließ; auch / wider denſelben / nicht zürnete / noch murrete / daß Er ihn hatte laſſen blind werden; ſondern / in der Furcht Gottes beſtändig blieb / Ihm alle ſein Lebenlang danckte / und alſo / mit dem Glaubens-Auge / in die Ferne blickte / als ſeine leibliche Augen in die Nähe nicht mehr ſehen kunnten. Mit dem Wort aber: indem er ſeine / ihm verlachende / Freunde / als ſie fragten / Wo iſt nun dein Vertrauen / darum / daß du deine Allmoſen gegeben / und ſo viel Leute begraben haſt? mit dieſer Antwort ſtraffete: Saget nicht alſo! denn wir ſeynd Kinder der Heiligen / und warten auf ein Leben / welches GOTT geben wird denen / ſo im Glauben ſtarck und feſt bleiben für Ihm. (a) Tobias vertrauete; doch gleichwol nicht / auf ſeine Allmoſen; ſondern / auf den gnädigen GOtt: und ließ ſolches Vertrauen / durch Mildigkeit gegen den Armen / leuchten / auch ſo gar gegen den todten Leichen; nicht zweifflend / GOTT werde es ihm / in jenem Leben / tauſendfältig vergelten;

(a) Tob. 2. v. 13. ſeqq.

wiewol aus Gnaden: ſintemal er ſonſt/ mit ſeiner Unvollkommenheit/ ſolches nicht/ ſondern vielmehr Kreutz und Anfechtung verdiente; ſolchem nach auch die Blindheit für ein väterliches Zucht-Rütlein ſchätzte/ und derhalben/ wider GOtt/ nicht murrete; ſondern Ihm vielmehr danckte/ daß Er ihn/ durch dieſes Kreutz/ zu gläubiger Gedult/ üben/ und zu jenem Freuden-Leben/ dahin man/ durch den Weg der Trůbſal und Demut/ gehet/ deſto geſchickter machen wolte. Mit welchem Vertrauen gewißlich Tobias/ oder der jenige Hebräiſche Poet/ welcher diß gottſelige Lehr-Gedicht vom Tobia/ aufgeſetzt/ viel tauſend unter uns heutigen Chriſten ſehr beſchämt; die wir kaum der Lebendigen/ geſchweige der Todten/ uns ſonders viel achten/ ja/ wenn es bey unſrem Wunſch ſtůnde/ manchesmal lieber die Lebendigen/ als die Todten begrůben. Wie komts doch/ daß jetzo wenig Leute ihre Mahlzeiten/ mit armen/ ſehr viele aber/ und zwar die meiſten/ mit ſtoltzen und reichen Gäſten/ zieren/ und alsdenn/ auf eine einige Gaſterey/ mehr wenden/ weder auf die Dörfftigen in vielen Jahren? Daher kommt es/ daß ihnen des Tobiä Vertrauen auf ein andres Leben gebricht/ oder im Hertzen übel gegründet iſt; derwegen ſie nicht dem Rath des HErrn Chriſti nachgehn/ da er vermahnt: Wenn du ein Mahl macheſt/ ſo lade die Armen/

die

die Krůppel/ die Lahmen/ die Blinden. So biſt du ſelig: Denn ſie habens dir nicht zu vergelten. Es wird dir aber vergolten werden/ in der Auferſtehung der Gerechten. (a) Sie gehen vielmehr auf Reputation/ Großmachung und Pracht/ oder auf Hoffnung einer anſehnlichen Wiederbegegnung/ oder Willfahrung in wichtigen Angelegenheiten/ oder auf Gunſt und Freundſchafft. Welche beyde letzte Bewegniſſen/ in gewiſſer Maſſe/ und Ordnung/ auch nicht verweislich ſind: wenn nur die Nothdůrfftige/ in ſolcher Gaſt-Freyheit/ Chriſto zu Ehren/ den Vorzug håtten. Aber da fehlt es/ daß ihnen kein rechtes Vertrauen/ noch lebendige Hoffnung einer gnadenreichen Wiedervergeltung/ im Hertzen ſitzt; weßwegen auch nicht leicht ein Armer/ bey ihnen/ zu Tiſche ſitzt/ und ſie wol eher ſich befleiſſen/ ihren reichen Nechſten arm/ als den Armen reich zu machen; eher den Armen niederzudrucken/ als aufzuhelffen. Viel iſt es/ wann ſie ihn noch/ wie jener reiche Bancketirer/ der jetzo ein armer Hållen-Gaſt iſt/ den geſchwůrigen Lazarum/ vor ihrer Thůr/ ein Stůcklein Brods erbetteln laſſen. Daß ſie ihn aber/ wann es in ihrem Vermögen/ einer Mahlzeit wůrdigen/ ſpeiſen/ trån cken/ kleiden/ beherbergen/ (oder zur Herberge verhelffen/) in der Kranckheit beſuchen/ oder

[a] Luc. 14. v. 13. 14.

oder ſonſt / ſo gut ſie könnten / tröſten ſollten/ wäre/ in ihrer Meynung / was Ungereimtes/ Scheinheiliges/ und Phantaſtiſches. Sie vermeynen/ von ihrer Chriſten-Pflicht ſich wol gelöſt zu haben/ wenn ſie etwan dieſem / oder jenem Gaſſen-Bettler ein paar Heller / oder ins Becken einen lautklingenden Groſchen werffen ; und leben weiter unbeſorgt / ob die Haus Arme verſorgt ſind / oder nicht ; ſo ſie doch die Chriſtliche Liebe/ von ſolcher Pflicht/ nicht entbindet. Wie ſolche Leute aber vor Gottes Gericht/ für Chriſten beſtehn können/ findt man in der Schrifft nirgends. Die jenige / welche des Menſchen Sohn / zu ſeiner Rechten ſtellen wird / werden gewißlich / mit gantz andren Farben/ abgemahlt.

Das Buch der Weisheit führet gleichfalls manche ſchöne und Troſt-reiche Reden / von dem zukünfftigen Leben/ die würdig ſind / daß ſie ein Chriſt / zumal ein betrübter/ offt bedencke. Wir wollen den Anfang machen / von einem ſolchen Spruch / der dem vorigen nicht ungleich/ und nicht nur wider die Tyrannen/ und Verfolger/ſondern auch wider die/ ſo keine Liebe / noch Barmhertzigkeit / an ihrem Nechſten beweiſen/ betrachtet werden kan/zur Aufmunterung einer Chriſtlichen Gedult/ und Hoffnung einer ſeligen Veränderung. Sie (die Ungerechte / die Gott-und Liebloſe) haben der Hoffnung nicht / daß ein heilig Leben

ben belohnet werde / und achten der Ehre nichts/ſo unſträfflichе Seelen haben werden. Denn GOtt hat den Menſchen geſchaffen zum ewigen Leben/und hat ihn gemacht zum Bilde/ daß er gleich ſeyn ſoll / wie Er iſt. (a) Freylich haben ſie der Hoffnung nicht! Denn die grünet nur / bey denen/ die gerecht und gottſelig leben / in der Welt/ und ob es ihnen gleich hart geht/ auf Erden / dennoch ihr Vertrauen / welches eine groſſe Belohnung hat/ nicht wegwerffen. Sie wachſen/ mit ihrem Heiland/ aus dürrem Erdreich;werden aber/ durch Jhn / endlich / in eine ewig blühende neue Erde/verſetzt. Sie genieſſen jetzt/ von ihrem geiſtlichem Weinſtock / zwar noch nicht den himmliſchen Geſchmack ſeiner Trauben; ſondern/weil dieſelbe noch nicht zeitig/vielmehr annoch nur herbe Beerlein / nemlich Kreutz/ Trübſal/und eine zittrende Freude/ einen ſehr beſchwerlichen Kampff wider die Welt und fleiſchlichen Willen. Aber gleichwie man darum den Weinſtock nicht wegräumt / ob er gleich annoch unbeträubelt iſt / ſondern der rechten Wintzer- und Weinleſ-Zeit erharret: alſo werffen wir darum die Hoffnung auf das Ehren-Reich Chriſti nicht von uns; verachten die Verheiſſung nicht: ob ſie uns ſchon/ noch zur Zeit/ihre Früchte/ oder Erfüllung / nicht zum Munde reicht/ ja vielmehr bittre Kreutz-Früchte giebet: wir behalten ſie / biß die Zeit

(a) Buch der Weish. 3. v. 22. 23.

Zeit ihrer Zeitigung vorhanden iſt/ unterhalten ſie aber indeſſen/ mit den ſchönen Belehrungen derer / die nunmehr allbereit/ in der Vor-Ernte des himmliſchen Weins/ begriffen ſind/das iſt/bey Chriſto/ihrem Weinſtock/ im Paradeys/der Seelen nach/leben.

Von ſolchen Seelen der Frommen ſpricht eben dieſes weiſe Buch ſehr tröſtlich: Der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand/ und keine Quaal rühret ſie an. Für den Unverſtändigen werden ſie angeſehn/als ſtürben ſie/und ihr Abſcheid wird für eine Pein gerechnet/und ihre Hinfahrt für ein Verderben: aber ſie ſind im Friede. Ob ſie wol/ für den Menſchen/viel Leides haben: ſo ſind ſie doch gewiſſer Hoffnung/ daß ſie nimmermehr ſterben/2c. Und zur Zeit/ wenn GOtt drein ſehen wird/ werden ſie helle ſcheinen/ und daher fahren/ wie Flammen/ über den Stoppeln. Sie werden die Heiden richten / und herꝛſchen über alle Völcker/ und der HErr wird ewiglich über ſie herꝛſchen. (a)

Alsdenn wird der Gerechte ſtehn/mit groſſer Freudigkeit/ wider die/ ſo ihn geängſtet haben / und ſeine Arbeit verworffen / (ihn für einen Narren gehalten haben/ daß er/um Warheit/ und einer noch unſichtbaren Vergeltung willen/ ſo viel Ungemachs/ von der Welt/ ihm aufgebürdet.) Wenn dieſelbigen denn ſolches ſehen; werden ſie grauſam erſchre-

(a) B. der Weish. 3. v. 1. ſeq.

ſchrecken/ für ſolcher Seligkeit / der ſie ſich nicht verſehn hatten/ ꝛc. Sie werden/ von den Heiligen/ untereinander reden/ mit Reu: Das iſt der/ welchen wir etwa für einen Spott hatten! ꝛc. Wie iſt er nun gezehlet unter die Kinder Gottes! und ſein Erbe iſt unter den Heiligen! (a) Die Gerechten werden ewiglich leben / und der HErr iſt ihr Lohn/ ꝛc. Darum werden ſie empfahen ein herꝛliches Reich/ und eine ſchöne Krone von der Hand des HErꝛn. (b) Dich (den wahren GOtt/ und den du geſandt haſt / JEſum Chriſtum / Joh. 17.) kennen / iſt eine vollkommene Gerechtigkeit: und deine Macht wiſſen/ iſt eine Wurtzel des ewigen Lebens. (c)

In dem vierdten Buch Eſra/ (†) mag gleich noch ſo viel Heu und Stoppeln ſeyn; ſo findt man doch dieſes ſchöne Gold-Stück darunter/ will ſagen/ dieſes Lehr-Geticht/ darinn nichts deſto weniger die Bekenntnis eines ewigen Lebens begriffen iſt. Ich Eſra ſahe auf dem Berge Sion / eine groſſe Schaar / welche ich nicht zehlen kunnte/ die lobten alle den HErꝛn/ mit Lobgeſängen. Und / mitten unter ihnen/ war ein Jüngling/ der/ mit ſeiner Länge/ Alle überging / und ſetzte einem Jeglichen eine

(a) B. der Weish. 5. v. 1. ſeq.
(b) v. 16. 17.
(c) c. 15. v. 3.
[†] Welches aber fälſchlich dem Eſra zugeeignet / und vermuthlich nach der Offenbahrung Johannis erſt geſchrieben/ dazu voll Unrichtigkeit iſt.

eine Krone aufs Haupt/und ward immer gröſſer.2c. Da fragte ich den Engel/ und ſprach: Lieber Herr! wer ſind dieſe? Er antwortet/ und ſprach zu mir: Dieſe ſeynds / die das ſterbliche Kleid abgelegt/und das unſterbliche angethan / und den Namen GOttes bekannt haben. Jetzt werden ſie gekrönet / und empfangen Palm-Zweige. Weiter fragte ich den Engel: Wer iſt aber der Jüngling/der ihnen die Kronen auffſetzet / und gibt ihnen Palm-Zweige in die Hände? Und er antwortet/ und ſprach zu mir: Er iſt GOttes Sohn/welchen ſie in der Welt bekannt haben.(a)

Kurtz vorher redet er die Heiden alſo an: Ihr Heiden! 2c. erwartet eures Hirten: Er wird euch ewige Ruhe geben. Denn Er iſt nahe / welcher am Ende der Welt kommen wird. Seyd bereit/die Belohnung des Reichs zu empfangen: Denn das ewige Licht wird euch leuchten für und für / in alle Ewigkeit.

In dieſer Hoffnung/ eine herrliche und ewige Krone/ von dem HErrn zu empfahen/ befanden ſich die Maccabäiſche Martyrer/ (gleichwie auch alle Bekenner und Blut-Zeugen JEſu Chriſti/) darum ließ der Zweyte/ nachdem er erſt geſchunden/ folgends am gantzen Leibe und an allen Gliedern gemartert war/ in ſeinen letzten Zügen / dieſes Zeugniß ſeines Glaubens / wie eine Vorſtimmung

(a) Eſra. 3. v. 42. ſeq.

mung ſeines bald anhebenden Triumph-Liedes / hören : Du verfluchter Tyrann! du nimmſt mir wol das zeitliche Leben: Aber der HErr der Welt wird uns/die wir / um ſeines Geſetzes willen/ſterben/auferwecken zu einem ewigen Leben? Mit gleicher Standhafftigkeit / hat auch der Dritte / als er ſeine Gliedmaſſen darreichte / geredt : Ich hoffe / der HErr werde mir dieſe Gliedmaſſen wol wieder geben. Und der Vierdte: das iſt ein groſſer Troſt/ daß wir hoffen / wenn uns die Menſchen erwürgen / daß GOtt uns wird wieder auferwecken: du aber (tyranniſcher König!) wirſt nicht auferwecket werden zum Leben. Der Jüngſte und Letzte ſagte: Meine Brüder! die eine kleine Zeit ſich haben martern laſſen/ die warten jezt des ewigen Lebens / nach der Verheiſſung GOttes: (a) nemlich desjenigen Lebens/ da Leib und Seele wieder vereinigt/ ſich ewig wol befinden ſollen: Denn es waren ihre Seelen allbereit im Paradeys; da ſie der noch vollkommener Herrlichkeit und Freude in der Wiederaufſtehung ihrer Leiber/ in lieblicher Ruhe und Erquickung/annoch harren: wofern ſie vielleicht nicht etwan mit geweſen unter denen Leibern der Heiligen/ die mit dem HErrn auferſtanden.

Gleicher Geſtalt ſoll auch uns / wir mögen gleich mit den Reutern nicht mehr lauf-

O ſen

(a) 2. Maccab. 7.

ſen können/oder von denen/ die zu Fuß gehen/ müd gemacht werden / dieſe Hoffnung zum Stabe/und zur Stärckung/dienen/ daß wir noch ein anders Leben vor uns haben/ da uns Niemand beſchwer-noch gefährlich ſeyn/noch einige Quaal rühren kan. Dieſe Hoffnung trutzt dem Tode ſelbſten : welcher noch tauſendmal ſo bitter ſchmecken würde/ wann ſie ihn nicht/ mit dem Troſt-Honig der herbeynahenden Himmels-Freuden/verſüſſte. Mit dieſer Hoffnung / haben alle Heiligen ihren Todes-Schweiß abgewiſchet: gleichwie man/ mit Vertröſtung erlangender Geſundheit/ den Eckel des Purgier-Bechers überwindet. Ja/wie ein gutes Gold/im Feuer/ ſich am beſten bewehrt; alſo dieſe Hoffnung ſich am beſten/ in Angſt und Noht. Alſo blinckte die Hoffnung unſers geliebten Heilands ſonderlich/im Tode/ ſehr hell. Als Er mit dem Tode ringte/ließ Er die Hoffnung ſeiner Auferſtehung und Verklärung hell und klar blicken. Denn was wollten dieſe Worte/ Vater! Ich weiß/daß Du mich allezeit erhöreſt/ doch anders/als dieſes/ daß Er nicht zweifelte/ Er würde nach ſeiner Würdigkeit erhört/ durch dieſen Tod nur deſto höher glorificirt/ durch die Herrlichkeit des Vaters von dem Tode wiederum auferweckt/ und zur Rechten der Majeſtät geſetzt werden ? Seine Hoffnung blühete/am dürren Kreutz-Balcken/ und un-

ter ſeiner Dorn Krone / wie die edelſte Roſe zwiſchen den rauhen Stacheln: wie / aus ſeiner gnädigen und leutſeligen Vertröſtung des armen Schächers / auf das Paradeys erhellet. Da man Ihn ärger / als den liederlichſten Sclaven / Spitzbuben / und Mörder / handelte / und überall / mit ſeinem zukünfftigen Reich / verſpottete; beharrete Er dennoch gleichwol darauf / Er wäre ein König / obgleich ſein Reich nicht von dieſer Welt. Da man Ihn ans Kreutz erhöhete; erhöhete ſich zugleich ſeine Hoffnung herrlich in die Höhe zu fahren / das Gefängniß gefangen zu führen / und alle Gläubigen / von der Erden / zu ſich hinauf zu ziehen. Dieſe gläubige Hoffnung iſt auch eines von den ſtarcken Seilen / womit Er ſie hinaufzeucht. Denn Er hat / nebſt andren Gaben / ihnen auch dieſe verliehen / daß Sie auf ſeine herrliche Erſcheinung warten / auch durch ſolches verzuckende Erwarten zu allen Anfechtungen geſchickt / gerüſt / und ſieghafft werden. Daß wir denen / uns von Ihm erworbenen / Gütern nachtrachten / geſchicht auf den Trieb ſeines H. Geiſtes: und dieſer treibt / wo Er einen findt / der zu ſolchem trefflichem Wildpret / zum ewigen Wol / Luſt hat / auch deßwegen die ſehr-verwachſene Wild-Bahn nicht ſcheuet. Welche aber / von Niemanden / geſcheuet wird / der ſeine Troſt-Zeilen / womit Er den Seinigen daſſelbe

verſchrieben / ans Hertz druckt/ und offtmals küſſet.

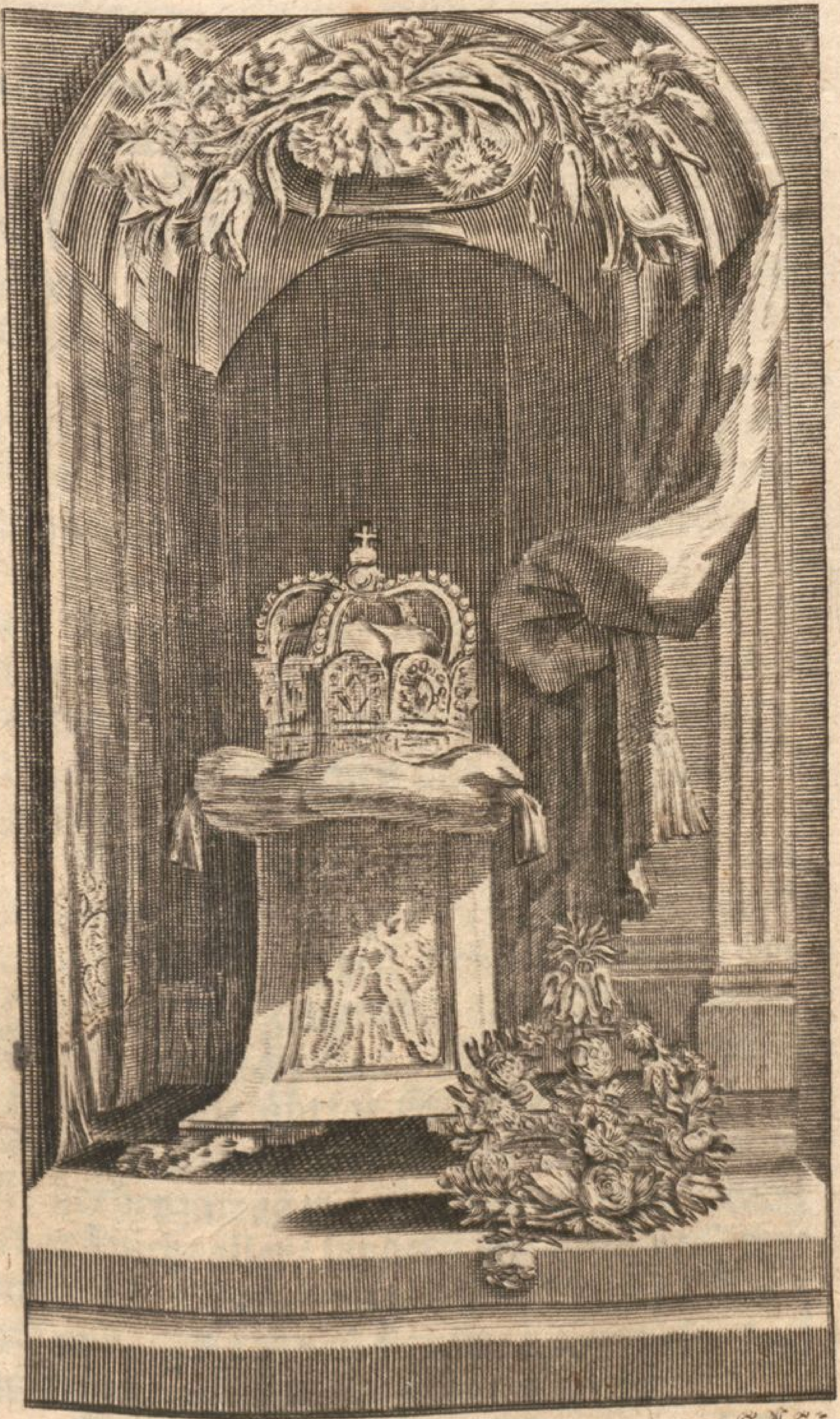
Das IX. Bedencken.

Wie die Unfehlbarkeit eines ewigen Lebens/ von dem Sohn GOttes ſelbſten / und von ſeinen heiligen Sendboten / bezeuget werde.

DIe heilige Bücher / welche das Zeugniß haben / daß ſie zur Göttlichen Schrifft gehören/ ſeynd gleichſam gewiſſe Leitern / darauf man zu GOtt ſteigt. Darum man das Alles / was daraus / in der Kirchen wird vorgebracht/ wie feines reines Gold hat aufzunehmen; ſintemal es / durch den Göttlichen Geiſt der Warheit / als wie durchs Feuer/ gereinigt iſt (a) Dieſe Worte des alten wolberedten Lehrers Iſidori ſeynd wehrt/und geſchickt/daß wir uns/zu fernerem Bedencken der Zeugniſſen eines ewigen Lebens/damit aufmuntern. Deñ ſie bekräfftigen/ daß man den Weg des Lebens nirgends richtiger antreffe/ als in der Schrifft des H. Geiſtes/ und ergeht zugleich auch dieſer Schluß daraus/daß die Gewißheit eines ewigẽ Lebens durch nichts beſſers zu entzweifeln ſey/ohn aus den

(a) Iſidor. Peluſiota lib. 1. Epiſt. 369.

XI.



C. N. S. fc.

den Worten GOttes. Alſo hat man ſie billig eine Himmels-Leiter / drauf man zu GOtt ſteiget / zu tituliren. Sie iſt es ja einig allein / die uns die Glaubens-Geheimniſſen entdeckt / und die Stuffen fürſtellet / ſo wir beſteigen müſſen / wofern wir den Himmel erreichen wollen. Wir ſteigen hinauf / durch den Glauben: und der gebraucht ſich ihrer allein zur Leiter: weil der Geiſt der Warheit ſie angeſetzt. So offt derhalben ein gläubiges Hertz aufwärts ſteigen / und im Glantz betrachten / oder ſuchen will / was droben iſt; muß er dieſe Leiter antretten / und ſich / durch ſie / zu unbetrieglicher Erkänntniß nicht allein des wahren GOttes / ſondern auch / zur Verſicherung eines himmliſchen und ewigen Wohlergehns / erhöhen.

Weil wir nun / zur Erkundigung der Gewißheit eines ewigen Lebens / den unterſten und halben Theil dieſer Himmels-Leiter / nemlich die Zeugniſſen altes Teſtaments / allbereit überſchritten: übergehn wir billig hiemit auch die übrige Sprößel / nemlich die fürnemſte Kern-Sprüche des Neuen. Denn alle herbeyzutragen / iſt unvonnöthen: man bedarff nicht aller / ſondern nur etlicher Stralen / zur Beſcheinigung / daß die Sonne klar; und nur etliche Sprüche / zum Vorſchein / daß die Lehre vom ewigen Leben wahr ſey.

Was die Warheit ſelbſt redet und betheurt /

theurt / wie kan das falſch ſeyn? Chriſtus iſt der Weg / die Warheit / und das Leben / und die Hoffnung der Herrlichkeit: (Coloſſ. 1. v. 27.) darum wollen wir zuforderſt Dich / Du unſer Weg / Warheit / und Leben / um die Warheit / demüthigſt begrüſſen / und dein reines Gold von dir / wie du uns gerathen / erkauffen. Was ſagſt du? iſt es Schertz / oder Ernſt / daß wir ein ewiges Leben zu gewarten haben? Es könnten uns zwar deine Wunden / deine Dörner / deine Geiſſel / dein Kreutz / und Tod / ohne Antwort / genugſam antworten / Du / als die ewige Weisheit des Vaters / würdeſt dich einer ſo ſchweren Laſt nicht unterworffen haben / ſo es Schertz wäre: aber wir verlangen / HErr / aus deinem allerheiligſten und holdſeligſtem Munde eine gnädige Belehrung. Lieber! was ſagſt Du denn doch? Ich ſage euch: Viel werden kommen / vom Morgen / und vom Abend / und mit Abraham / und Iſaac / und Jacob / im Himmelreich ſitzen. (a)

Aber / wie HERR? Vom Abend und Morgen nur? Warum nicht auch / von Mittage und Mitternacht? Oder ſind dieſe etwan mit eingeſchloſſen? Was ſagſt Du? Warlich! Warlich! Ich ſage euch! Wer an mich gläubet / der hat das ewige Leben / (b) er komme

(a) Matth. 8. v. 11.
(b) Johan. 6. v. 47.

komme gleich vom Auf-oder Niedergange/ das iſt/von welchem Ort und Ende der Welt es auch ſey.) Warlich! Warlich! Jch ſage euch! Wer mein Wort höret / und gläubet dem / der Mich geſandt hat / der hat das ewige Leben. (a) Denn alſo hat GOtt die Welt geliebt / daß Er ſeinen eingebohrnen Sohn gab: auf daß Alle/ die an Jhn gläuben / nicht verlohren werden; ſondern das ewige Leben haben. (b) Warlich! Jch ſage euch! Es iſt Niemand / ſo er verläſſet Haus / oder Brüder/ oder Schweſter / oder Vater / oder Mutter/ oder Weib / oder Kinder / oder Aecker / um Meinet willen / und um des Evangelii willen / der nicht hundertfältig empfahe / jetzt in dieſer Zeit/ Häuſer und Brüder / und Schweſter/ und Mutter / und Kinder / und Aecker / mit Verfolgungen; und / in der zukünfftigen Welt / das ewige Leben. (c) Aber Warlich! Jch ſage euch! Wer nicht das Reich GOttes nimmt/ als ein Kind/ (in gläubiger Einfalt/ Demut/ Liebe/ und Sanfftmut / und mit kindlichem Gehorſam / und in kindlicher Furcht/) der wird nicht hinein kommen. (d) Warlich! Jch ſage euch! Was ihr nicht gethan habt Einem unter dieſen Geringſten / das habt ihr mir auch nicht gethan. Und ſie (ſolche Unbarmhertzige und alle Ungerechte) werden

(a) Johan. 5. v. 24. (b) c. 3. v. 16.
(c) Marc. 10. v. 29. Luc. 18. v. 29. (d) Lu: 18. v 17.

in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. (a)

Gnug / mein treuer Heiland / mein Licht und Heil! Deine Lippen ſind Honigſeim / deine Rede iſt lauter Milch und Honig / und ſo ſüß / daß wir die Widerholung auch / von deinen getreuen Apoſteln / verlangen. Was ſagt der älteſte unter ihnen? Lieben Brüder! thut ꝛc. Fleiß / euren Beruff / und Erwählung feſt zu machen: ꝛc. und alſo wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem Reich unſers HErrn und Heylands JEſU Chriſti. (b)

Der hocherleuchtete Heiden-Lehrer hat alle ſeine Send-Schreiben / mit dieſem Zucker durchſtreuet. Wir wollen nur gleichſam etliche Meſſer-Spitzen voll davon verſuchen. Der Tod iſt der Sünden-Sold: aber die Gabe GOttes iſt das ewige Leben. (c) Sind wir mit Chriſto geſtorben; ſo gläuben wir / daß wir auch mit Ihm / leben werden. (d) Kämpffe den guten Kampf des Glaubens! Ergreiff das ewige Leben: dazu du auch beruffen biſt / ꝛc. Ich gebiete dir / für GOTT ꝛc. daß du halteſt das Gebot / ohne Flecken / untadelich / biß auf die Erſcheinung unſers HERRN

JESU

(a) Matth. 25. v. 45.
(b) 2. Petr. 1. v. 10, 11.
(c) Röm. 6 v. 23.
(d) Röm 6. v. 8.

JEſu Chriſti. (a) Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit/ die GOtt geben ſoll. (b) Wir empfahen ein unbeweglich Reich. (c) Wie ihr denn wiſſet/ daß wir / als ein Vater ſeine Kinder / einen Jeglichen unter euch vermahnet / und getröſtet / und bezeuget haben / daß ihr wandeln ſollet würdiglich / vor GOtt / der euch beruffen hat zu ſeinem Reich / und zu ſeiner Herrlichkeit. (d) Der HErr wird mich erlöſen von allem Ubel/ und aushelffen zu ſeinem himmliſchen Reich. (e) Darum dulde ich Alles/ um der Auserwählten willen: auf daß auch ſie die Seligkeit erlangen / in Chriſto JEſu / mit ewiger Herrlichkeit. (f) GOTT wird geben Preis/ und Ehre / und unvergängliches Weſen denen / die mit Gedult / in guten Wercken / trachten nach dem ewigen Leben. (g) Seynd wir Kinder; ſo ſeynd wir auch Erben / nemlich GOttes Erben / und Mit-Erben Chriſti: ſo wir anders mit leiden; auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. (h) Wir reden / von der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes / welche GOTT verordnet / vor

O v der

[a] 1. Tim. 6. v. 13. 14.
[b] Röm. 5. v. 2.
[c] Ebr. 12. v. 28.
[d] 1. Theſſal. 2. v. 11. 12.
[e] 2. Timoth. 4. v. 18.
[f] 2. Timoth. 2. v. 10.
[g] Röm. 2. v. 6. 7.
[h] Röm. 8. v. 17.

der Welt / zu unſrer Herrlichkeit. (a) Unſre Trübſal / die zeitlich und leicht iſt / ſchafft eine ewige / und über alle Maſſe wichtige Herrlichkeit. (b)

Johannes ſtimmet dazu mit ein / und ſchreibt: Das iſt die Verheiſſung / die Er uns verheiſſen hat / das ewige Leben. (c) Solches habe ich euch geſchrieben / die ihr gläubet an den Namen des Sohns GOttes: auf daß ihr wiſſet / daß ihr das ewige Leben habt. (d)

Wäre kein ewiges Leben / ſo würde die heilige Schrifft uns nicht die Gedult ſo hoch recommendiren. Nun aber preiſet nicht allein der Sohn GOttes die jenige ſelig / welche um Unſchuld willen leiden / und heiſſt ſie ſich darüber freuen / frölich / und getroſt zu ſeyn / weils ihnen im Himmel wol belohnet werden ſoll: ſondern es erhebt eben ſo hoch daſſelbige Leiden Jacobus der Apoſtel / welches wir doch / als eine groſſe Schmach / eyfrig zu rächen ſuchen / und ſchreibt: Selig iſt der Mann / der die Anfechtung erduldet: denn nachdem er bewehrt iſt / wird er die Kron des Lebens empfahen / welche GOtt verheiſſen hat denen / die Ihn lieb haben. (e)

Warum mag dieſer Apoſtel es doch die Krone des Lebens tituliren / und nicht viel-

mehr

[a] 1. Corinth. 2. v. 7.
[b] 2. Corinth. 4. v. 17.
[c] 1. Johan. 5. v. 25.
[d] 1. Johan. 2. v. 13.
(e) Jac. 1. v. 12.

mehr die Himmels-Krone? Welches zwar auch nicht übel geredt wäre. Oder warum mag er es nicht die Krone der Gerechtigkeit tituliren? auf welche Paulus ſich freuet/ wenn er ſpricht: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ ꝛc. Hinfort iſt mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit/ welche mir/ an jenem Tage/ der HERR/ der gerechte Richter/ geben wird: nicht mir aber allein/ ſondern auch Allen/ die ſeine Erſcheinung lieb haben. (a) Warum titulirt er es nicht/ wie Petrus/ die unverwelckliche Krone der Ehren? (b) Darum/ daß er eine ſonderbare Eigenſchafft/ Krafft und Vortrefflichkeit des ewigen Lebens/ damit anzeigen möge. Er will ſo viel damit zu mercken geben/ diß Leben ſey gleichſam nur ein knechtiſches Leben/ und dem Joch der Sterblichkeit geleibeignet/ auch ſonſt von vielem Jammer und Elend durchſtrömt; und ob zwar das menſchliche Erd-Leben viel edler/ als das Thier-und Pflantz-Leben/ ſelbiges dennoch/ gegen dem ewigen Himmel-Leben nur unedel/ und dieſes dagegen ein Kron-Leben/ oder die Krone alles Lebens ſey; weil es nicht nur ein wahres und geſundes/ und blühendes/ ſondern auch unverwelckliches Leben; nicht nur ein unverwelckliches/ ſondern auch hochherrliches Ehren-Leben ſey.

Die

(a) 2. Timoth. 4. v. 7. 8.
(b) 1. Petr. 5.

Die höchſte Glückſeligkeit dieſes Lebens mögte etwan einem Pfauen-Krönlein/ einer Blumen-Kron/ einer Kron-Blumen/ ſo man in Gärten die Kayſers-Kron nennet/ oder einer Indianiſchen Feder-Kron vergli-chen werden: denn ſie wird entweder/ durch den Unglücks- oder Todes-Nord/ verwüſtet/ zer-riſſen/ und vertilgt. Die Kron des Lebens aber mögte dagegen betrachtet werden/ wie ein groſſes monarchiſches Diadem von Gold/ Perlen und Edelgeſteinen; oder vielmehr/ wie die Krone des Himmels/ die güldene Sonne/ welche/ mit unzehlich-viel tauſend Stralen den Glantz aller irdiſchen Dinge weit überhellet: weil die Krone des Lebens das allerhöchſte/ würdigſte/ vollkommneſte/ beſtändigſte/ und gleichſam ein Kern oder Be-griff aller Lebens-Seligkeiten/ andeuten will. Darum auch der HErr Chriſtus/ in der ho-hen Offenbahrung/ (a) dem/ der/ biß an den Tod/ getreu geblieben/ die Krone des Lebens verſpricht/ und uns damit auffriſchet/ den Tod/ um Gerechtigkeit willen/ ſamt aller Glückſeligkeit dieſes eitlen Lebens/ zu verach-ten; gewiſſer Zuverſicht/ Er werde uns hin-gegen die Krone alles Lebens/ nemlich das alleredelſte Leben/ ſchencken. Gleichwie nun ſolche unterſchiedliche Benennung der Him-mels-Kronen anders nicht/ denen einen be-ſon-

(a) c. 2. v. 10.

ſondren Ruhm/ oder ſonderbare preisliche Eigenſchafft des himmliſchen Zuſtands / bezeichnet: alſo bezeugen doch alle ſolche Kronen / eine ſo wol / wie die andre / ein ewiges Leben.

Dieſe Lebens-Kron iſt es ja wehrt / daß wir die heilſamſte Ermahnung des Apoſtels Judä unſerer Gedächtniß / mit Demanten/ und eiſernen Griffeln/ einſchreiben: Ihr/ meine Lieben! erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben/ durch den H. Geiſt / und betet/ und behaltet euch in der Liebe GOttes / und wartet auf die Barmhertzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſti/ zum ewigen Leben. (a)

In Summa / Alles / was in heiliger Schrifft enthalten / von Straffen oder Belohnungen/ Verheiſſ- oder Drohungen / alle Sprüche/ Erzehlungen/ und Exempel/ haben keinen andren/ als dieſen/ (wiewol offtmals/ durch mancherley Umſchweiffe ſeltſamer Wunder-Geſchichte / und Fälle geſuchten) Zweck / daß wir dadurch / auf den Weg des ewigen Lebens/ geleitet werden. Denn was zuvor geſchrieben iſt/ das iſt uns zur Lehre geſchrieben: auf daß wir durch Gedult und Troſt der Schrifft Hoffnung haben. (b)

Spottet demnach ihr blinde Thoren! ſpottet immerhin/ mit dem ewigen Leben! Es ſey

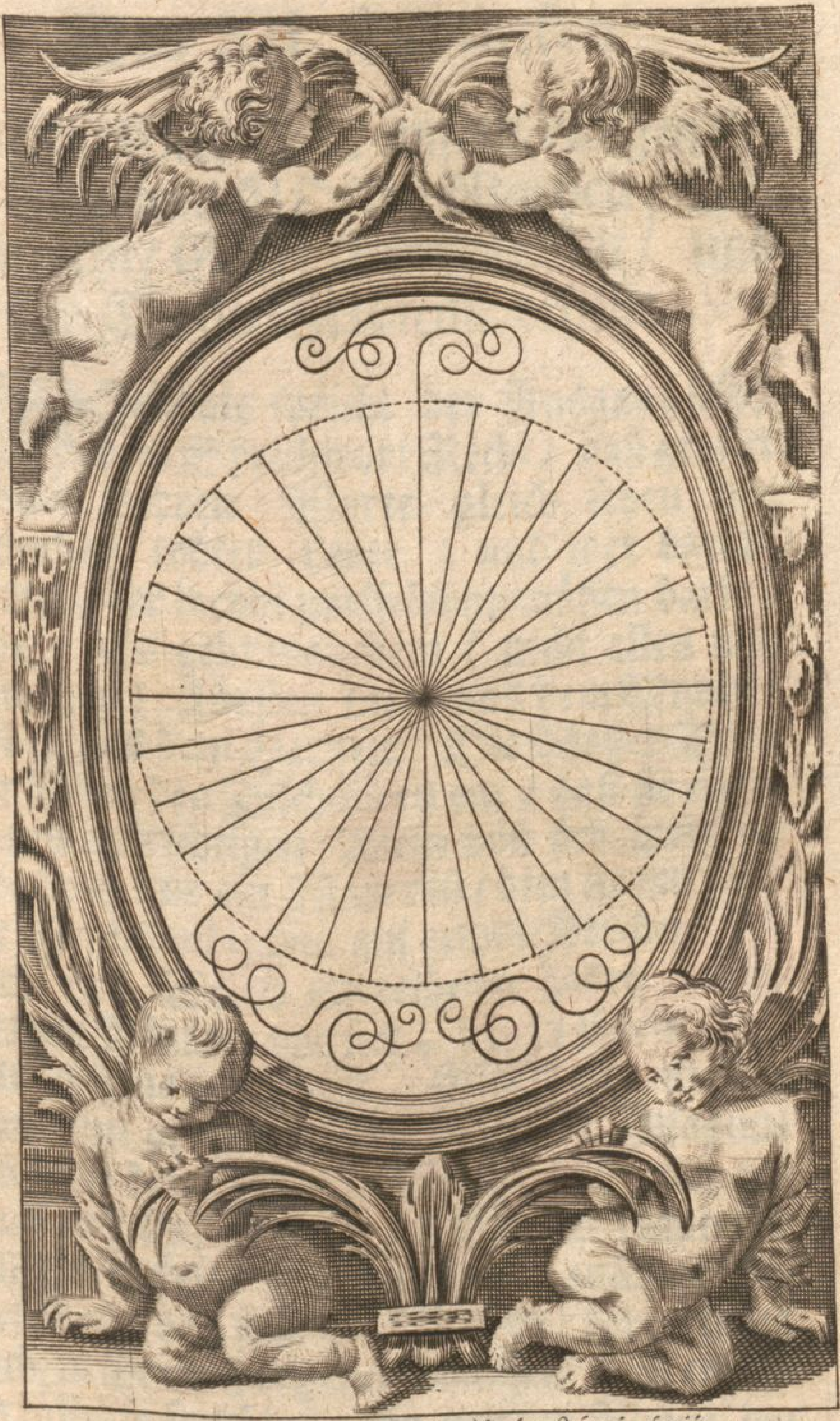
(a) Judä 20. 21.
(b) Röm. 15. v. 4.

ſey euch immerhin ein ſüſſer Traum! Verachtets immerhin / ihr dunckelwitzige Atheiſten! Verwerfft/ihr Wollüſter/ für dem zeitlichen/ das ewige Wol/ immerhin! Es wird euch dermaleins die Warheit dieſer Verſicherungen ſo hell in die Augen ſtralen / daß ſie euch ewiglich davon thränen müſſen. Euch wird dis ewige Wol/ zum ewigen Weh / gedeyen/ vermittelſt der grauſamen Reue/ und bittren Schmertzen / daß ihr ſo viel klare und theure Verheiſſungen vernichtet habt/ und zu dem H. Geiſt ein Mißtrauen geſetzt/ als ob Er die Welt / mit gemahlter Hoffnung / hätte betriegen/ und mit freundlichen Worten abſpeiſen wollen! Uns iſt GOttes eignes Wort keine klingende Schelle/ kein falſches / ſondern gutes und reines Gold / das für Alles gilt. In dieſem edlen Golde/ ſteckt unſre Kron : darum wollen wir feſt halten/ was wir haben; auf daß Niemand unſre Kron nehme.

)o(

Das

XII.



Cor: Nicola: Schurts. fecit.

Das XII. Bedencken.

Wie die Gewißheit unſers ewigen Lebens/ aus GOttes Warheit/ Allmacht/ Güte/ Gerechtigkeit/ und aus Chriſti Verdienſt/ erhelle.

VIelmals ſpricht der Ausgang ſelbſt dem Sprichwort Recht/ daß groſſer Herren Worte gleich ſeyen den Schuhen todter Leute ; und wer darauf wartet/ der werde zweifelsohn müſſen barfuß gehn. Es geht manchem (nicht allen und jedweden) Fürſten mehr aus dem Munde/ weder aus dem Hertzen. Die Waſſer-Trincker bilden den Zuſchauern ein / daß ſie einen klaren aufrichtigen Wein von ſich ſpritzen; ſo es doch nur ein Waſſer iſt / dem ſie mit liſtiger Geſchwindigkeit/ auf gewiſſe Art/ den Geruch des Weins mitgetheilet haben. Sie ſpritzen Blumen von ſich ; die in ihrem Magen doch nie gewurtzelt. Gleich alſo flieſſen manchem groſſen Herrn die milde Zuſagungen von den Lippen ſo lieblich / daß man gedencken ſolte / es wäre ein Wein purlauterer Aufrichtigkeit: Sie ſtreuen die gnädige Erbietungen von ſich/ wie Blumen: deren keine doch/ in ihrem Hertzen/ gewachſen/ noch einige Erfüllung fruchten : ihr gantzes Weſen beſteht

ſteht in Farbe und Geruch / und auf keinem andern Stengel / als auf Leichtgläubigkeit derer / ſo ſich darauf verlaſſen / und nicht gedencken / an die göttliche Warnung: Verlaſſt euch nicht auf Fürſten: ſie ſind Menſchen. An groſſen Höfen blühen groſſe Verſprechungen: darunter aber viele / wie die Diſtel-Blume / unter den Bieſem beruchten Purpur-Blätlein eine ſchmertzende Stachel-Krone verbergen.

Sanherib bot den Jüden / wenn ſie ſich ihm ergeben würden / Gnade an / und ließ ihnen / durch ſeinen Ertzſchencken / groſſe Verheiſſungen einſchencken / wie er kommen / und ſie in ein Land holen wolte / das ihrem Lande gleich wäre / da Korn / Moſt / Brod / Weinberge / Oelbäume / Oel und Honig seyn / ein Jedweder ſeines Weinſtocks und Feigenbaums eſſen / und ſeines Brunnens trincken ſolte. Nun waren / unter ſeiner weit-reichenden groß-königlichen Gewalt / zweifelsohn Oerter genug / die mit ſo edlen Früchten reichlich geſegnet; ob ſie aber den ergebenen Jüden viel vors Maul kommen wären / und ſie mehr daran / als eine Augen-Weide / oder bloſſe Erregung des Appetits / davon würden genoſſen haben / dafür hätte man andre Bürgen / als einen Miniſter des Obſiegers / und als einen ſolchen Ertz-Lügen-Schencken / und Läſterer des wahren GOttes / gebraucht. In der

der Türckey / wachſen viel ſchöner Früchte: davon haben die Gefangene das Anſehn umſonſt. Vermutlich hätte der Aſſyriſche Tyrann die betrogene Jüden in ſolche Länder vertheilt / da ſie den Beſitzern ſchöne Aecker und Weinberge Eſel- und Pflug-Dienſte hätten thun / und mehr Treſter / als Weintrauben / mehr Träber / als Korns / freſſen / und eine neue Dienſtbarkeit beſeufftzen müſſen / auf derer Joch / an ſtatt Aegyptens / Aſſyrien geſchrieben ſtünde. Das wäre beſorglich das Ende von ſolcher Lock-Pfeiffen geweſt.

So ſchlüpffrig und ungewiß ſind mit nichten die Verheiſſungen GOttes / von ſeiner ewigen Gnade gegen allen Gläubigen; ſondern lauter Treu und Warheit. Jedes Wort / das aus ſeinem Munde gehet / iſt ein Fels / und feſter Ancker. Was Er zuſagt / das hält Er gewiß. Denn ſeine Erbietungen quellen nicht / wie mancher Potentaten Lock-Worte / aus eigennütziger Herrſch-Gierde; ſondern aus unergründlicher Güte und Liebe. Was hat Er jemals zugeſagt / ohne Erfüllung? Er verhieß / Jſrael in ein Land / da Milch und Honig flieſſen ſolte / zu bringen: Das kunnten weder Aegypten / noch Amaleck / noch alle Könige der Cananiter / noch die ſubtile Enaks-Pürſchlein / die ſtarcke Rieſen / weder Meer / noch Ströme / weder dieſe noch jene Wüſte / verhindern. Er verhieß

hieß der Sara/ und der Eliſabeth/ einen Sohn/ in ihrem Alter/ und richtete ihnen ein Lachen zu/ durch würckliche Erfüllung. Er weiſſagte/ durch den Mund des sterb-krancken Ertz-Vaters / es würde das Zepter von Juda nicht entwendet werden/ noch ein Meiſter von ſeinen Füſſen / biß der Held käme / dem die Völcker anhangen würden ; und es iſt geſchehen. So hat es auch niemals gefehlt/ wann Er gewiſſen Perſonen/ oder Häuſern/ eine Gnade verſprochen: wie/ aus heiliger Schrifft/ mit unterſchiedlichen Exempeln/ zu beſcheinigen wäre. Warum ſolte Er denn mangelhafft erfunden werden/ in ſolcher Verheiſſung/ die Er/ durch aller Propheten und Apoſtel/ ja durch ſeines eingebornen Sohns/ ſelbſteigenen Mund / hat/ über den gantzen Erdboden/ erſchallen laſſen/ nemlich daß Er/ in Chriſto JEſu/ ein ewiges Leben ſchencken wolle Allen/ die an ſeinen Namen gläuben/ und nach der Regel ſolches Glaubens würdiglich einhergehn?

Daß Potentaten ihre Gelobung und Zuſage vielmals erſitzen laſſen/ iſt kein Wunder: denn ſie ſind Menſchen; denen mancherley Zufall/ in ihrem Vorhaben/ kan Einhalt thun. GOtt aber iſt GOtt/ der/ mit vollkommener Gewißheit/ ſagen kan: Was gilts? Es ſoll gehen/ wie Ich dencke/ und ſoll

blei-

bleiben / wie Ichs im Sinn habe! (a) Ich ſchwere bey Mir Selbſt / und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde / da ſoll es bey bleiben. (b) Wann groſſe Herren gröſſer in ihren Worten / als Wercken / ſind / und Wolcken ohne Regen vorſtellen; ligt es daran / daß ſie entweder keines tugendhafften / ſondern argliſtigen / falſchen / und ehrſüchtigen Gemüts; oder daß ſie ſich vermöglicher vermuten / weder befinden; oder / durch einbrechende Unfälle / und Niderlagen / an ihrem Vermögen / geſchwächt werden; oder / daß ſie ihrer Zuſage vergeſſen.

Deren keines kan die Göttliche Verſprechungen aufhalten / vielweniger vernichten. Denn / was die Aufrichtigkeit belangt; ſo iſt der HErr unſer GOtt ein treuer GOtt / der Bund und Glauben hält ewiglich / von dem die Warheit und Aufrichtigkeit viel weniger ſich abſondern / als das Licht von der Sonnen. Er iſt die Warheit ſelbſt / und bringt die Lügner um: wie ſolte Er denn was ſagen / und nicht thun? Nein! der Held in Iſrael leugt nicht; Er iſt kein Menſch / daß Ihn etwas gereue. Er zeucht ſein Wort nicht um; zerbräche eher Himmel und Erden / ehe Er ſein Wort bräche. Nun vermag ſolches ſein unbewegliches Wort / daß Er denen / die

(a) Eſa. 4. v. 24.
(b) Eſa. 45. v. 23.

an Chriſtum gläuben/ und Ihm im Glauben gehorſam ſind/ das ewige Leben gebe. Denn das iſt die Verheiſſung / die Er uns verheiſſen hat. (*a*) Alſo wird Er dieſe ſeine Warheit/ von der aufgehenden ewigen Gnade / auch treulich halten / im Himmel / (*b*) und nichts wiederruffen / was ſein allerheiligſter Mund geredt hat.

Wie glückſelig ſeynd die Diener / die einem ſolchen HErrn aufwarten / der nichts/ als Warheit/ iſt! Er iſt kein HErr/ der ihm läſſt umſonſt dienen: kürtzet Niemanden/ an dem verſprochenen Lebens-Groſchen / und Gnaden-Lohn / etwas ab. Denn es kan Ihm / als dem Allgewaltigen / keine Gewalt/ kein Glück / kein Zufall / ſein Vorhaben brechen/ noch krebs-füſſig machen. Alle Kräffte und Unkräffte der Kreaturen demütigen ſich / unter ſeinen Willen. Niemand darff Ihm Geſetze vorſchreiben; und Er/ von Niemanden/ etwas entleihen; ſintemal alles/ was da iſt/ ſein iſt.

Solte dem Allmächtigen was unmöglich ſeyn? Solte dem Brunnen des Lebens es zu ſchwer fallen/ uns Waſſer zu geben/ das ins ewige Leben quellet / uns / ſage ich / ein ewiges Heil zu quellen? Solten ſeine/ in der Gnaden-Zeit flieſſende / Verheiſſungs-Worte

(*a*) 1. Johan. 2. v. 25.
(*b*) Pſal. 89. v. 31.

te wol verſigen / und nicht Waſſers gnug behalten / daß ſie uns / mit vollem Strom / führen könnten in die Ewigkeit? Solte ſein Waſſer nur ein vergebliches Troſt-Waſſer / und kein Waſſer des Lebens / ſein Wort nur ein Hof-Wort / und kein Krafft-Wort / ſeyn? O nein! des Hofs und des Himmels Worte seynd ſehr unterſchiedlich: Jene wägen offt weniger / denn nichts; ob ſie ſchon noch ſo prächtig aufgeputzt und geſchmückt ſind / und wie die Feder-Püſche daher prangen: dieſe leiſten ihr völliges Gewicht. Auf jene / kan Einer kein zeitliches Alter; auf dieſe / kan er die Ewigkeit gründen. Jene hebt der Tod des Fürſten auf / wenn er ſie ja ſelber hält. Es lautete / für Iſrael / gar erfreulich und gewünſcht / daß der fromme Pharao / ſo gnädige Worte gab: Eſſet das Marck / im Lande: aber dieſe Worte erſchalleten / mit der Zeit; ſie gingen mit ihm zu Grabe. Denn als hernach ein anderer König aufkam / nemlich der böſe tyranniſche Pharao; ging es / aus einem andren Thon: Man drücke die Leute mit Arbeit / hieß es. Man erwürge die männliche Geburten! Man gebe ihnen nicht das Marck im Lande / ſondern Prügel-Suppen / zu eſſen! GOTT ſtirbt nimmer; hat / auf ſeinem Thron / keinen Nachfolger / und es alſo keine Gefahr / daß ſeine Verheiſſungen / durch einen neuen Gott / umgeſtoſſen würden.

Sein Stuhl ſteht feſt. Er wohnet / in keinem Zedern Hauſe / wie David / welches dennoch verweslich wåre; in keiner Marmel-Burg / und mit Saphir ausgeſchmücktem Gerichts-Saal / wie Nebucadnezar / in ſeiner groſſen Babel; die ſich dennoch herunter in den Staub geſetzt / und / mit ihren luſtigen Schlöſſern / den Drachen zur Wohnung worden. Er wohnet / in einem Licht / dazu Niemand kommen / noch Ihm daſſelbe ausblaſen kan. Er wohnet / als der Mittelpunct / im Kreys der Ewigkeit / und ſein Umkreys iſt nirgends. Wie der Mittel-Tupff alle Puncten des gantzen Umzugs / mit ſeinen hervorgehenden Strichen / beſtreichen kan: alſo bleibt / in dem Wåhrungs-Kreyſe der Ewigkeit / keine einige Minut von den Verheiſſungs-Strahlen Göttlicher Allkrafft ausgeſchloſſen; von den Gnaden Strahlen / ſage ich / ſeines Troſtes / den Er uns / auf ein ewiges Leben / gibt. Und ſo wenig der geringſte Platz / der dem Sonnen-Kreys unterworffen / in der Mittags-Stunde von der Sonnen unbeleuchtet bleibt; ſo wenig kan einige Zeit den Glantz Göttlicher Gnade und Gaben denen entziehen / die unter der Gnade ſtehen / und mit ihrem Glauben unter der Verheiſſung ligen / mitten am Tage des Heils. Ehe muß die Sonne ſamt dem Mond / ſtill-ſtehen / (a) weder GOttes Wille.

(a) Joſ. 10.

Wille. Ja ehe muß die Sonne/ (a) weder Gottes Gnaden-Wort/ zurücklauffen.

Ich weiß/ an welchen ich gläube/ und bin gewiß/ daß Er kan mir meine Beylage bewahren/ biß an jenen Tag/ (b) gewiß/ daß Er mir auch/ nach jenem Tage/ eine ewige Seligkeit bewahren kan. Denn die Gewißheit/ ſo wol des Erſten/ als des Letztern/ fuſſet auf ſeine Allmacht/ aus welcher ſolche Unfehlbarkeiten hervor wachſen/ die keine Höhe/ noch Tieffe/ noch Breite/ fehlbar machen kan: weil ihr nichts zu hoch/ nichts zu tieff/ nichts zu breit; und weil ſie auch weder Höhe/ noch Tieffe/ noch Breite/ ſondern allein die Unermeßlichkeit/ für ihre Maſſe/ erkennt. Dieſe ſeiner Allmacht Unermeßlichkeit leſchet mir allen Zweiffel aus/ bläſet mir alle Schwerigkeiten/ ſo etwan die unvernünfftige Vernunfft/ und der aberwitzige Witz vorwerffen mögten/ vom Hertzen ſo leicht/ wie einen dünnen Staub/ hinweg/ und dringet mich/ zu gläuben/ daß Er dieſe ſeine Worte gar wol könne und werde zur Erfüllung bringen: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben/ und ſie werden nimmermehr umkommen/ und Niemand wird ſie Mir aus meiner Hand reiſſen. Der Vater/ der ſie mir gegeben hat/ iſt gröſſer

(a) 2. Kön. 20.
(b) 2. Tim. 1. v. 12.

denn Alles / und Niemand kan ſie aus meines Vaters Hand reiſſen. (a)

Gleichwie es auch recht und billig iſt / daß der Gottloſe ein ewiges Straff-Weh fühle: alſo erheiſchet gegenſeits das Göttliche Gnaden-Recht / daß die Gottsfürchtigen ein ewiges Wol empfinden. Welches Gnaden-Rechts ſich Paulus getröſtete / da er ſchrieb: Hinfort iſt mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit / welche mir der HErr / an jenem Tage / der gerechte Richter / geben wird: nicht mir aber allein; ſondern auch allen / die ſeine Erſcheinung lieb haben: (b) Nachdemmal es recht iſt / bey GOTT / denen / welche Trübſal leiden / Ruhe zu vergelten / wenn nun der HERR JESUS wird offenbahret werden vom Himmel. (c) Nicht / als ob unſere Gedult und gute Wercke einer ſo unausſprechlichen Belohnung wehrt wären; ſondern weil der HErr Chriſtus / durch ſein bittres Leiden / Sterben / und vollkommenen Gehorſam / uns ein Gnaden-Recht erworben hat / nach welchem GOTT verſprochen denen / die im Gehorſam des Glaubens / und im neuen Leben der Wiedergeburt / wandeln / um ſeinet willen / ihre / ob gleich ſehr mangelhaffte und unvollkömmliche gute / Wercke zu belohnen / und dieſelbe / als Gaben ſeines H. Gei-

(a) Joh. 10. v. 28. 29.
(b) 2. Timoth 4 v. 8.
(c) 2. Theſſal. 1. v. 7.

H. Geiſtes / in ſo weit / als ſie in GOTT gethan ſind / zu krönen / ihre Unvollkommenheit aber gnädig zu überſehen / und ihnen dafür den Wehrt der Wercke Chriſti zuzurechnen / welcher unſchätzbar iſt.

Non ſum meriti inops, quamdiu ille miſerationum Dominus non defuerit. Si miſericordiæ Domini multæ, multus ego ſum in meritis. Quanto ille potentior ad ſalvandum, tanto ego ſum ſecurior. Mir mangelt kein Verdienſt / ſo lange dieſer HERR der Barmhertzigkeit mir nicht mangelt. Iſt der HErr reich / an Barmhertzigkeit; ſo bin ich auch reich / an Verdienſten. Je mächtiger Er iſt / ſelig zu machen / ſo viel bin ich der Seligkeit verſicherter. (a) Laß meine unverſtändige Gedancken dann / ſo lang ſie wollen / murmeln / und zu mir ſagen: Wer biſt du? und wie hoch iſt jene Herrlichkeit? oder mit was für Verdienſten hoffſt du ſie zu erlangen? Ich will zuverſichtlich drauf antworten: Ich weiß / an Wen ich gläube; mit was überſchwenglicher Liebe Er mich aufgenommen / zum Kinde: ſintemal Er / in ſeiner Verheiſſung / warhafftig; und / in der Erfüllung / mächtig iſt / und thun darff / was er will. (b)

Chriſti Verdienſt iſt / an Gewicht / Wehrt und Würden / unermeßlich; weil die Perſon /

[a] Auguſt. de Contemplatione Chriſti c. 22.
[b] Idem c. 23.

ſo ſolches geleiſtet/ von unermeßlicher Wůrdigkeit/ und unendlich iſt: derhalben hat Sie auch ihren Gliedern nicht nur zeitliche/ ſondern gleichfalls ewige und unendliche Gůter dadurch verdient und erworben. Dieſer groſſe Kǒnig der Ehren hat uns nicht etwan/ mit einer Kayſerlichen Purpur-Dinte/ (†) ſondern/ mit ſeinem eignem Blut/ das Reich verſchrieben. Wann die Ottomaniſche Potentaten etwas unterſchreiben/ das gar feſt und heilig ſoll beobachtet werden; pflegen ſie die gantze Hand/ ůber und ůber/ mit der Dinte zu fårben. Unſer hǒchſt-geſalbter Kǒnig/ Chriſtus/ hat nicht nur ſeine Hånde/ ſondern auch die Fůſſe/ das Haupt und Hertz/ ja den gantzen gebenedeyten Leib/ mit dem allerkǒſtlichſtem Purper ſeines Bluts/ ůberall beſtrichen/ als Er/ am Kreutze/ unſere Seligkeit unterzeichnet/ und ſich Selbſten zum Denck-Buch gemacht/ indem Er uns in ſeine Hånde/ mit Någeln/ gezeichnet/ und die Verſchreibung unſers ewigen Heils ſeinem eignem hochheiligen Leichnam/ als wie einem roth-geſprengtem Marmel/ oder Porphyr/ mit gar tieffen Wunden/ Striemen/ und Beulen/ eingegraben.

Menſchliche Liebe empfindt keine mittelmåſſige Bewegungen; die Gǒttliche noch weni-

(†) Womit ſich die Griechiſche Kayſer zu unterſchreiben pflegten.

weniger. Sie ſpahret keine Mühe / für die Wolfahrt der Geliebten / und keinen Koſten / ihr ein theures Kleinod zu kauffen. Wir ſeynd die Geliebten des ewigen Liebhabers / der uns geliebt hat / in Chriſto JEſu / ehe der Welt Grund gelegt worden: darum hat Er ſein allertheurſtes aufgewandt / uns das Kleinod der Seligkeit / und die Krone des Lebens / zuzueignen. Aus Liebe iſt GOtt gekommen zu den Menſchen / gekommen in die Menſchen / und Menſch worden. Aus Liebe / ward der unſichtbare GOtt ſeinen Knechten gleich; aus Liebe / um unſerer Miſſethat willen / verwundet. (a) Aus Liebe / geſtattete Er den Geiſſeln / ſeinen heiligen Rücken zu beſtriemen / ſeine Seiten zu zerreiſſen / und mit Schmertzen durchzubeiſſen: aus Liebe / den Dornſtacheln / ſein Kron-würdiges Haupt zu durchboren; aus Liebe / dem ſchmählichem Kreutz-Balcken / ſeine Schultern zu beſchweren: aus Liebe / den Nägeln / Ihm Hände und Füſſe durchzuſpieſſen: aus Liebe / dem Speer einen Stoß in ſein getreues Hertz: aus Liebe / dem Tode / daß er Ihm das Hertz bräche. Zu welchem Ende anders / als / damit wir leben / und Kronen tragen mögten / in der Ewigkeit?

Sein hoch-prieſterliches Amt geht nicht leer ab. Er iſt zur Rechten GOttes und

[a] August. de Contemplat. Christi c. 21.

und vertritt uns/ (a) mit allen ſeinen vergoſſenen Bluts-Tropffen / mit unausſprechlichen Seufftzen ſeines Geiſtes. Er ſpricht: Wo Ich bin/ da ſoll mein Diener auch ſeyn: und wer Mir dienen wird / den wird mein Vater ehren. (b) Vater! Ich will/ daß/ wo ich bin/ auch die bey Mir ſeyn / die Du Mir gegeben haſt/ daß ſie meine Herrlichkeit ſehen / die Du Mir gegeben haſt. Denn Du haſt Mich geliebt/ ehe die Welt gegründet ward. (c) Hat Er Ihn / vor der Welt Grund/ geliebt; wie lieb muß denn GOtt die Welt haben / für die Er dieſen ſeinen Geliebten in den Tod gegeben! Hat Er Ihn / vor der Welt Anfang/ ſo geliebt; wie hefftig muß Er Ihn dann jetzo lieben / da Er / Ihm zum liebreichen Gehorſam/ für die geliebte Welt/ geſtorben! Iſt Er denn ein ſo hertzgeliebter Sohn; ſo muß Er auch / nach ſeiner Würdigkeit / erhöret werden/ und der Vater Ihm nicht weigern / was Er von Ihm verlangt/nemlich das ewige Heil der Menſchen. Er wird allezeit erhöret: (d) Alſo wird Er auch hierinn erhört / daß die jenige/ſo Ihm der Vater gegeben hat/ bey Ihm ſeyn/ in ſeiner Herrlichkeit.

Er iſt ein ewiger König: darum müſſen Ihm ſeine getreue Unterthanen auch ewiglich/ vor ſeinem Thron/ ſtehen / und Ihm aufwarten / im Reich ſeiner Majeſtät.

(a) Röm. 8. v. 34. (b) Joh. 12. v. 26.
(c) c. 17. v. 24. (d) Joh. 11. v. 42.

Er iſt ein ewiger Bräutigam/der/durch ſeinen Tod/von uns/nicht entbunden/ ſondern mit uns unauflößlich verbunden worden: derowegen wird Er auch ſeine Braut/ unſere Seele/ aufnehmen/ zu der himmliſchen Hochzeit-Freude. Iſt Er ehelich/ mit uns/ verbunden/und zwar viel feſter/ viel genauer/ als mit einem weltlichen Ehe-Bande: warum ſolte Er uns denn nicht heimholen/ in ſein Reich? und wer will uns/ von ſeiner Liebe/ ſcheiden?

Unſere Seele iſt/ zur Fürſtinn des ewigen Reichs/ erkoren/ indem der Groß-Fürſt ſelbiges Reichs ſich um ſie beworben. Weil der Bräutigam herꝛſchet/ und aus der Knechts-Geſtalt in den Stand der Herꝛlichkeit getreten; kan die Braut/ in der Sclaverey/ nicht ſtecken bleiben. Hat Er ſie geadelt; ſo muß ſie auch/ mit adlichen Gütern/ verſehen werden. Er hat ſie geadelt/ indem Er ſie erſchaffen zu ſeinem Bilde; noch tauſendmal höher aber/ indem Er ſein Blut für ſie vergoſſen/ und ſie/ durch ſeinen Geiſt/ geheiligt.

Wozu hat GOtt die Seele ſo hoch geadelt? Dazu/ daß Er ſich Selbſten der „ Seele geben könnte. Würde GOtt Ihr „ etwas anders ſchencken/und Sie damit ab- „ weiſen wollen/ wäre es zu gering/ für ſolche „ edle Kreatur. Die Seele/ die GOtt „

recht

„ recht edel macht/will er auch recht reich ma-
„ chen/2c. Wo Chriſtus mein iſt / da muß
„ auch mein ſeyn Alles / was GOttes iſt;
„ Wären auch tauſend Himmel voll Gerech-
„ tigkeit und Seligkeit/voll Ehre und Reich-
„ thum. Da ſchadet mir auch keine Sün-
„ de; ſolten auch aller Welt Sünden auf
„ meinem Halſe ligen. Da ſchadet mir auch
„ kein Leid/ noch Kreutz. In Chriſto habe
„ ich mehr/als ich/in der Welt/verlieren kan.
„ Wenn mich die Welt verachtet; ſo laß ich
„ mich begnügen/an der Ehre/die ich in Chri-
„ ſto habe. Wenn mich die Welt haſſet/ laß
„ ich mich daran begnügen/daß mich Chriſtus
„ liebet/2c. Wenn mich die Welt tödtet; ſo
„ bleibet Chriſtus mein Leben / und mein
„ ewiges Leben / das tauſendmal beſſer iſt/
„ als das zeitliche Leben. (a)

O wie ſelige Leute ſeynd wir / in Chriſto! Er iſt warhafftig/allmächtig/ gütig/ getreu/ gerecht/barmhertzig: Er liebt uns höher/ als ſein Leben: Er ſtirbt / daß wir leben ſollen: Er verbittet uns/ bey ſeinem Vatter/ unabläſſig: Er hat ſich / mit uns / unauflöslich verbunden/ und vereinigt: Wir ſind auf Ihn / als unſern ewigen König / getaufft: Er verglidert uns zu ſeinem heiligen Leibe/ im hohen Geheimniß des Abendmahls/ ſpei-
ſet

(a) J.L. Im andern Theil des Vorſchmacks Göttlicher Güte. Bl.670.

XIII.

C. N. Schurtz sc.

ſet und tränckt uns/ mit ſeinem eigenem Fleiſch und Blut/ als einer Nahrung der Unſterblichkeit: wie ſolte ich denn nicht/ mit gewiſſer Zuverſicht/ ſprechen/ Ich gläube ein ewiges Leben?

Das XIII. Bedencken.

Welcher Geſtalt/ aus unſerer Schöpffung/ ein ewiges Leben/ und Unſterblichkeit der Seelen/ erfolge; auch die Göttliche Gerechtigkeit ſolches erfordre.

So lang Hagar ſich demütigt/ unter die Hand ihrer Frauen/ Sara/ kan ſie wol bey ihr bleiben im Hauſe: ſo bald ſie aber herꝛſchen/ oder gleiches Recht und Anſehn/ mit ihr/ haben will; heiſſt es billig: Stoß die Magd aus! Alſo/ wenn die Vernunfft dem Glauben ſich widerſetzen/ und den Vorzug haben will/ verdient ſie kein Quartier/ kein Gehör/ keine Erduldung: ſondern Ausſtoſſung von der vorhabenden Frage. Wann ſie aber/ ihr Liechtlein/ mit dem Licht des Glaubens/ vereiniget/ und ſolche Urſachen/ zur Beſtetigung eines Artickels/ beybringet/ die entweder aus dem Licht natür-

natürlichen Verſtandes / oder aus den Stra-
len der geiſtlichen Sonnen / das iſt / aus den
klaren Worten / und Erzehlungen heiliger
Schrifft / einen guten Schluß erwecken: da
leidet man ſie gar gern / unter einem Obdach /
als eine gute Gehülffinn des Glaubens / die
ihm zur Hand gehet: und gilt alsdenn dieſes /
was die Vernunfft / durch eine gute richtige
Schluß-Folge / aus der Schrifft / hervor ſucht /
eben ſo wol / als ein klarer Spruch der Schrifft
ſelbſt; gleichwie das jenige / was ſie bisweilen /
von ihrem eigenem natürlichem Füncklein /
beyträgt / zwar für keinen ſicheren Grund
des Glaubens / doch aber gleichwol für eine
Mit-Uberzeugung / und Affter-Zeugniß / an-
genommen werden kan.

Auf ſolche Weiſe / mag unſre Vernunfft /
nachdem ſie von dem Schrifft-begründtem
Glauben erleuchtet und befehlicht worden /
für genehm und gewiß zu halten Alles / was
das göttliche Wort ſagt / nicht allein von den
göttlichen Eigenſchafften / von der Allmacht /
Güte / Treue / Warheit / Gerechtigkeit / und
von den Verdienſten Chriſti / einen bündigen
Schluß und Beweis ziehen / daß warhafftig
und ungezweifelt ein ewiges Leben zu hof-
fen ſey; wie / in vorhergehendem Beden-
cken / geſchehen; ſondern es dienen ihr gleich-
falls viel / von der Schrifft beglaubte / Eigen-
ſchafften und Begegniſſen des Menſchen da-
zu.

zu. Denn gleichwie der Glaube ſchlechter Dinge zuforderſt die/ ihm fürgelegte Stücke/ bekennt/und gläubt; alſo bedient er ſich hernach der gehorſamen Vernunfft/ einen Glaubens Punct/ durch den andren/ ferner zu beſtärcken/und beleuchten: und endlich verwirfft er auch die Beypflichtung der natürlichen Vernunfft nicht ; in ſo weit/ als ſie geſund/ und etliche Stimmen/ auſſerhalb der Schrifft/ aus andren ſcheinbaren Anzeigungen/ zuſammen lieſet:

Zum Exempel : Wenn der Glaube ſpricht/ der Menſch ſey von GOtt erſchaffen/ zu ſeinem Bilde/ hernach/ um des Ungehorſams willen/ zum ewigen Tode verurtheilet; ſolches Urtheil aber/durch die Verurtheilung des unſchuldigen Emanuels/ vergnügt/ und der Schuld-Brieff/ ſo uns entgegen war/ ans Kreutz gehefftet; es ſey Chriſtus/ um unſerer Gerechtigkeit willen/ wiederum auferweckt/und gen Himmel gefahren/ werde auch wieder kommen/ zu richten die Lebendigen/ und die Todten: ſo tritt die gläubige Vernunfft hinzu/ belegt Eines mit dem andren/ und vergliedert daraus eine Schluß-Kette/ die von dieſem/ biß in das zukünfftige Leben reicht; das iſt/ ſie führt/ von allen und jeden ſolchen Puncten/ eine kräfftige Bewährung dieſes Satzes/ daß ein ewiges Leben gewiß ſey; und nechſt dieſen dann auch etliche an-

dre Schlüſſe / ſo auf dieſelbige Beſtättigung/ obgleich nicht/mit gleichem Anſehn und Nachdruck / zielen ; als / von dem Zeugniß des menſchlichen Gewiſſens / von Beyſtimmung der allervernünfftigſten Heiden ; von dem neidiſchen Eyfer des Teufels / die Menſchen unter ſeine Gewalt zu bringen / in ſo weit/ als man ſolches / durch tägliche Fälle erfährt: ſintemal uns ſolches auch ſonſt / ohn die tägliche Verſpührungen / aus der Schrifft bekandt iſt / daß der Teufel / wie ein brüllender Leu/ umhergehe und die / Seelen zu verſchlingen ſuche.

Von ſolchen Allen können wir Steine und Werck-Stücke leſen / zur Erbau- oder Befeſtigung unſers Glaubens vom ewigen Leben.

GOTT ſchuff den Menſchen / zu ſeinem Bilde / (a) daraus ſchlieſſen wir ſicher/ mit dem Verfaſſer des Buchs der Weisheit/ (b) Er habe ihn erſchaffen zum ewigen Leben. Wenn ein groſſer Fürſt ſeine Geſtalt einem Metall eingieſſen / oder einem Marmel einhauen läſſt / wünſchet er nicht nur / daß ſolches Bild eine Lebens-Zeit / ſondern tauſend Jahre/ ja wo möglich/ ſo lang / als die Welt/ ſtehe. Eben deswegen erwählt man dazu kein weiches Holtz; ſondern die härteſte Steine/

(a) 1. B. Moſ. 1. v. 27.
(b) Buch der Weißh. 2. v. 24.

ne/oder daurhaffteſte Metallen. Ja manche Großmächtige haben ſich darum in Edelgeſtein bilden laſſen: damit ihr Bildniß deſto länger und ehrlicher / bey der Nachwelt / verharrete. Je gröſſer und herzlicher nun auch der allmächtige Schöpffer iſt / deſto weniger hat Er ſein Ebenbild / den Menſchen / auf eine kurtze Zeit / auf die Sterb- und Verweslichkeit / ſondern auf die Unſterb- und Unverweslichkeit / erſchaffen. Er hat dis ſein Eben- und Ehren-Bild nicht geſetzt / zum Zorn; ſondern zur Beſitzung der Seligkeit / (a) das iſt / zu einer Ewigwährung / zum ewigen Ehren-Stande.

Es lautet gantz ungereimt / daß Er ſolte eine Kreatur / in vollkommener Heiligkeit / Gerechtigkeit / Weisheit / und vortrefflichſtem Temperament / erſchaffen haben / zur Vergänglichkeit und zum Tode; oder / daß Er die Seele / ſo ſein Bild / wie ein theures Kleinod / an ſich trug / der Sterblichkeit unterworffen hätte. Wir ſollen dem jenigen / der Sich uns geoffenbahrt / daß Er unſer GOtt und Schöpffer / auch Heiland und Erlöſer ſey / viel ein Beſſers zutrauen / als daß Er den Erdbodem mit Menſchen nur alſo / wie mit Blumen / bepflantzen / und nachdem ſie etliche Jahre geblühet / ſie / beydes mit Leib und Seel / der Verweſung zueignen wol-

(a) 1. Theſſ. 5. v. 9.

len. Kein Printz henckt ſein Konterfeyt/ an einen Stroh-Halm: viel weniger GOtt. Daß unſer Leib Laub-ähnlich worden / hat des Satans Neid verurſacht : und ſolcher Neid hätte den Menſchen eines liſtigen Anſchlags nicht würdig geachtet / wenn denſelben/ von dem hohen und gnädigen Schöpffer / nur ein zeitliches Leben zugedacht wäre. Das Vieh würdiget der Teuffel keiner Nachſtellung; es geſchehe denn / den Menſchen dadurch weh zu thun. Die Schlange bemühete ſich / keinen Leuen / noch Hirſchen zu betriegen / oder zu erwürgen ; ſondern einig allein den Menſchen in den Tod zu ſtürtzen: weil nicht das Vieh / noch Gevögel; ſondern dieſer/ zum ewigen Leben / war erſchaffen.

Ob nun ſchon der Leib / durch ihre Liſt/ ſterblich ward : behielt doch die Seele ein Stück ihres göttlichen Bildes / nemlich die Unſterblichkeit/ und dazu / durch die Verheiſſung des geſegneten Weibes-Saamens / die Hoffnung einer ſeligen Unſterblichkeit. Denn der Allgütige wolte Ihm ſeinen gnadenreichen Zweck unſerer Schöpffung ſo gäntzlich nicht wegräumen laſſen ; ſondern richtete das verfallene Leben uns / durch den Lebens-Fürſten und Mittler/ Chriſtum/ wieder empor / und ſtellete es auf den feſten Fuß des Glaubens.

So

So ſeynd dann wir nicht weniger / als unſere erſte Stamm-Eltern / aus der Schöpffung / des ewigen Lebens vertröſtet: die wir / ob gleich mittelbarer Weiſe / durch eheliche Erzeugung und Geburt / noch heut / von Ihm / erſchaffen werden. Er ſchafft / noch auf dieſen Tag / die Menſchen / zu einem ewigen Leben; ob gleich / über den Leib / das Recht des zeitlichen Todes ergeht. Seine Gedancken ſind noch niemals anders / als gut und gnädig / gegen dem menſchlichen Geſchlecht / geweſt. Denn meyneſt du / Er habe Wolgefallen / am Tode des Gottloſen? mit nichten! Er will / daß derſelbe ſich bekehre / und lebe.

Was gedenckeſt du / warum Er dich menſchlich bilde: darum / daß du / in dieſer Zeit / Ihm / und dem Nechſten / als deinem Mit-Erben der zukünfftigen Güter / und Mit-Gliede ſeines Sohns / dienen; nachmals aber / in der Ewigkeit / bey Ihm / als deinem höchſten Vater und Könige / herꝛlich leben ſolteſt. Hie ſolt du ſein treuer Knecht / dort ein Mitgenoß ſeiner Herꝛlichkeit ſeyn. Denn dieſes iſt die alleredelſte Zugehör des göttlichen Ebenbilds / ewiglich leben / und herꝛſchen.

Mein GOtt! wie unendlich ſeynd wir dir verpflichtet / daß du / mit uns / bey unſerer Hervorbringung aus Mutterleibe / ein ſo unendlich-groſſes und herꝛliches Abſehn haſt!

Auf Dich / nicht auf dieſe vergängliche Welt / nicht auf den Tod / auf dich bin ich geworffen aus Mutterleibe / (a) auf einen ſolchen Grund / der das Leben ſelber iſt. Das Leben hat mich erſchaffen / das Leben unterhält mich auch / zum ewigen Leben. Es iſt wol eine wunderwürdige Arbeit ſeiner Hände / daß Du mich bereitet haſt in Mutterleibe: Ich dancke Dir darüber / daß ich wunderbarlich gemacht bin ꝛc. und das erkennet meine Seele wol: (b) Aber viel wunder- und lobreicher / viel gröſſer und tauſendmal danckwürdiger iſt das / worauf Du / mit ſolcher Arbeit deiner Allmachts-Hand / gezielet haſt. Denn wozu haben mich deine heilige Hände fürnemlich anders bereitet / und erſchaffen / als zu einer unvergänglichen Herzlichkeit? Anfang und Ende ſiud / bey ſolcher Zubereitung / nicht gleich. Mein Anfang war wol ſchlecht und gering: Wir ſeynd gebildet / aus einem Erdenklos: das Ende aber beſteht in einer hohen Glori. Du erſchaffeſt uns / zu überſchwenglich-groſſen Dingen. Wer diß nicht gläubt / iſt wie ein verlohrnes / und in der Irre gehendes / Kind / das ſeinen Adel und Herren-Stand nicht weiß. Du haſt mich / aus Mutterleibe / wie einen Deamant aus der Gruben / gezogen; daß ich / an deiner

Krone /

(a) Pſal. 22.
(b) Pſal. 139.

Krone/ dermaleins leuchten ſoll. Wie die Sonne das Gold/ in dem finſtern Schacht/ wircket und zeitiget; ſo haſt Du mich/ in der Mutter/ ausgewirckt: daß ich ein unverweſliches Sonnen-Metall würde. Ja Du haſt mich/ aus der leiblichen Berg-Gruben/ aus den Schlacken vieles Unluſts/ herfürgeholt/ und davon abgeſondert/ daß ich eine Krone würde/ ein Königlicher Fürſt deines ewigen Reichs.

Laſſt euch diß nicht befremden/ daß der Höchſte/ aus einer ſolchen Nidrigkeit/ uns ſo hoch aufzuführen gedenckt/ daß Er/ aus armen Erdklöſſen/ ewig-leuchtende Sterne machen will: ſeine Gewonheit bringt es ſo mit ſich. Es gereicht zu Ehren beydes ſeiner Allmacht und Gnaden/ daß Er/ aus Nichts/ was Groſſes und Ubertreffliches macht. Seine Erhöhungen fangen an/ aus der Tieffen.

Will mir nun hie der Unglaube vorwerffen/ daß gleichwol der ſo ſchön-bereitete Menſch wiederum müſſe zur Erden werden; ſo thut mir ſolches einen ſchlechten Abbruch/ und ſtoſſt mir noch lange die Ewigkeit nicht um. Ich kan ja wol ein Kleid ablegen/ und dennoch leben. Der Leib bekleidet meinen Geiſt. Dieſer iſt der Kern des Menſchen/ und verweſet nimmer; ob gleich das Fleiſch verrottet. Zudem ſoll mir eben diß leibli-

 che

che Kleid / welches mir der Tod auftrennet/ und der Verweſung / zu zerreiſſen / vorwirfft/ durch Göttliche Allmacht wieder ergäntzet/ erneuret / und in weit ſtattlicherm Schmuck wieder angekleidet werden. Indeſſen lebt meine Seele immer und ewig. Der Tod findt / unter allen ſeinen Pfeilen/ keinen / der ſie treffen könnte: denn ſie iſt engliſch / und bleibt/ mit dem Göttlichen Ebenbilde/als wie mit einem Schilde der Unſterblichkeit / bedeckt. Der Leib ward ſo erſchaffen/ daß er/ auf den Fall der Ubertrettung/ſterben könnte; die Seele aber empfing / von dem Göttlichem Odem / Unſterblichkeit. Was Erde iſt / und von der Erden genommen / muß zur Erden werden. Die Seele iſt aber nicht irdiſch/ noch theilbar; ſondern ein Geiſt; alſo unauflöſ-und folgends unverweslich; wird derhalben / mit dem Leibes Leben / nicht ausgeleſcht: ſie iſt und bleibt warhafftig eine ewigbrenn ende Lampe: die aber / aus dem lebendigen Grabe ihres Leibes / in das Haus der Herrlichkeit verſetzt wird. Denn der ſie angezündet/ hat ihr die Unausleſchlichkeit eingeſchaffen. Krafft ſolches Göttlichen Willens/ muß ſie / auch nach Entziehung des Leibes/ leben / bey ihrem Schöpffer und Erlöſer/ in groſſer Glori und Wonne; falls ſie gottſelig und fromm allhie gelebt: in Schmach aber und Pein / bey den Teufeln / gefangen

ſitzen;

ſitzen; ſofern ſie/ im Unglauben/ und gottloſem Weſen/ ſich allhie geletzet.

Anjetzo lebt die Seele/ ſo lang ſie noch/ in der ſterblichen Hütten des irdiſchen Leichnams/ ſich behilfft/ gleichſam in einer tuncklen Behauſung/ und als wie in einem Schlaffe/ in einem dicken Nebel/ darinn ihr Verſtands-Licht ſehr tunckel brennet: aber/ durch die Ablöſung des beſchwerenden Leibs/ wird ſie/ in einem viel andren Stand/ geſetzt/ da ihre Erkenntniß und Verſtand ſich unermeßlich-weiter erſtreckt und erhellet. Ihr Verlangen vergröſſert ſich gleichfalls alsdann/ ſamt dem Licht der Erkänntniß. Und hieraus muß folgen/ daß die Seele/ nachdem ſie ihres leiblichen Verhaffts entbunden/ und in einen freyern Stand gelangt/ gegen dem Object oder Ziel ihrer Liebe/ mit einem viel hefftigerm Triebe/ geführt werde/ weder anjetzo in dieſem Leben. Wenn Jemand etwas rühmen hört/ als etwan eine vortreffliche Schönheit/ einen überaus luſtreichen und zierlichen Garten/ einem königlichen Pallaſt/ da Pracht und Glantz alle Säle und Zimmern füllet; wird es ihn zwar in etwas/ doch bey weitem ſo ſehr nicht bewegen/ als wenn ihm ſolche Wunder der Natur/ oder Kunſt/ würcklich vor Augen ſtehn. Der Anblick entzuckt viel mehr/ weder das bloſſe Gehör/ und die Schau erweckt den Begierden viel ein gröſ-

 ſers

ſers Feuer / weder das Gerücht/und der bloſſe Gedanck. Alſo fleugt das Verlangen der Seelen/ nachdem ſie iſt abgeſondert/ nunmehr viel ſtärcker / denn zuvor / nach dem Zweck und Mal/ da ihr Kleinod ſteckt / weder vorhin / da ſie noch mit den Banden des Leibs verſtrickt war: Weil ihr nunmehr die Augen aufgethan / und der Nebel vertrieben worden / daß ihr hell ins Geſicht leuchtet/ was ſie vorhin/an dem tuncklen Ort dieſer Welt / nur im Spiegel/und Gemähl/in Worten und Gedancken/ ſahe; eilet ſie/ mit ihrem Verlangen / ſo ſchnell und gewaltig/ wie der beſte Pfeil / auf ihr vorgeſtelltes Gut zu / deſſen ſie genieſſen ſoll. Je gröſſer alsdann ihre Liebe und Begierde darnach iſt / in deſto gröſſeren Freuden muß ſie dann auch ſeyn. So ſie aber deſſen nicht genieſſen ſoll; muß ſie/in eine ſolche Traurigkeit/ hingegen verfallen / welche der Gewalt ihrer Liebe / und hefftigen Verlangens / gemäß. Denn die Traurigkeit entſteht ſo wol / aus der Beraubung deſſen / was man liebt; als/ aus dem Schmertz-Gefühl deſſen / was man haſſt.

Dieſer Schluß iſt / mit noch einem andern/ vergliedert; nemlich/ mit dieſem / daß nothwendig die menſchliche Seele/ in oder gewißlich nach der Minut des Todes/ entweder in einem ſehr frölichem/ oder ſehr traurigem Stande/ ſich befinde/ und ihrer Natur nach

nach keiner mittelmäſſigen Empfindungen fähig ſey.

Man kan dieſes noch weiter treiben/ ſo man dieſe zween Sätze dazu thut/ welche/ aus der Vernunfft/ und aus dem Glauben/ erhellen. Erſtlich: daß die Göttliche Gerechtigkeit/ in jenem Leben/ welches feſt/ und unwandelbar iſt/ der Seelen keine Genieſſung unordentlicher und laſterhaffter Begierden verwillige. Zweytens: daß/ weil die Seele nicht deswegen fürnemlich gemacht iſt/ daß ſie ihre Freude/ hauptſächlich/ in den Kreaturen ſuche/ alles Verlangen/ ſo ſie/ zu ſolcher übermäſſigen Kreatur-Luſt und Genieſſung/ trägt/ ſchlimm und unordentlich ſey.

Hieraus entſpringet folglich die Gewißheit/ daß alle die Seelen/ welche/ bey ihrem Abſchiede von dieſer Welt/ keine andre Liebe/ als zu den Kreaturen haben/ derſelben hernach ewig müſſen beraubt werden: weil GOtt nicht zugeben kan/ daß eine ſo böſe Begierde/ durch Genieſſung ihres begehrten Zwecks/ hier und auch dort vergnügt werde; und ſie alſo folgends/ in eine erſchreckliche Traurigkeit/ verfallen müſſe. Hingegen daß auch alle die jenige Seelen/ welche GOtt den HErꝛn lieben/ als das einige rechtmäſſige Ziel ihrer Liebe/ mit demſelben vereiniget ſeyn/ und Seiner genieſſen werden. Denn wenn ihnen ſolche Genieſſung nicht zu Theil würde/

würde/ würden ſie unglückſelig ſeyn. Und wie es unbillig wäre / daß ſie in der Freude wären/ dafern ſie etwas liebten/ ſo ihnen zu lieben nicht gebührte : als wäre es gleichfalls der göttliche Gnade zuwidern / daß ſie ſolten in der Traurigkeit ſeyn / nachdem ſie geliebt das jenige/ was ſie haben lieben ſollen.

Warum ſollte die Seele / welche GOtt fürchtet/ehret/ und liebet/ hie das ſchwere und bittre Kreutz tragen / ſo ſie dort keine Krone tragen ſolte ? Die allergehorſamſte und liebſte Freunde und Brüder Chriſti kämen ſo am allerkahlſten davon / nemlich die Märtyrer/ u. eifrige Bekenner der Warheit/wenn der gerechte Richter ihnen keine Siegs-Kräntze und Triumph-Kronen beygelegt hätte. Hoffen wir/ allein in dieſem Leben/ auf Chriſtum ; ſo ſeynd wir die elendeſten/unter allen Menſchen. (a) Herodes muß nicht/hier und dort/ regierẽ; die üppige Herodias nicht/hie und dort/frölich hüpffen. Die theure und heilige Seele des eyfrigen Buß-Predigers / Johannis / welche hier/im Maleſitz-Loch geſeſſen/ und/ durch des Henckers Fauſt / blutig herausgetrieben worden / muß nicht ſo unergetzt verflattern / wie ein Wind / viel weniger aus einer Angſt und Todes-Pein in die andre fahren ; ſondern/ auf den Händen der Engel getragen werden ins Paradeys / und ihren Bräutigam / den König

(a) 1. Corinth. 15. v. 19.

König der Warheit/ küſſen/ welchen ſie ſo redlich geliebt / und Ihm zu Ehren ihren Kopff verachtet hat.

Alſo leitet uns die Erkenntniß menſchlicher Seelen / zu der Bekenntniß/ daß eine Helle/ und auch ein Paradeys / müſſe ſeyn : gleichwie die Erkenntniß des Paradeyſes / und der Hellen / uns auch den Adel des Menſchen zu erkennen gibt. Denn weil er unvermeidlich eines dieſer beyden ungleichen Zuſtände theilhafft werden muß ; bricht hieraus Sonnen-klar hervor/ was der Menſch für eine hohe Kreatur ſey. Man merckt dabey/ GOtt habe ihn / zu nichts Mittelmäſſiges/ beſtimmt. Man ſpührt daraus/ daß er keinen Mittel-Stand/ ſondern entweder einen hochglückſeligen/ oder ſehr elenden / zu erwarten habe ; daß er geboren ſey / zu der Fülle künfftiger Güter / ohne Vermiſchung einiges Ubels ; oder / ſo er ſich derſelben / durch Gottloſigkeit/ verluſtig macht / zu der unerträglichen Bürde allerley Ubels / dem nichts Gutes eingemengt iſt : weßwegen er eigentlich nicht/ für dieſe Welt/ könne erſchaffen ſeyn / die ein Gemiſch von Gutem und Böſem hat / und da weder die Glück- noch Unglückſeligkeiten ſonderlich groß ſind/ noch weit reichen ; weil beyde das Grab endlich verſchlingt.

Derhalben muß ein anders Leben noch rückſtellig ſeyn / darinn der Gottsfürchtige lau-

lauter Gutes/der Ruchloſe und Gottes-Verächter lauter Böſes empfahe/und ein Jedweder ſeinen Theil ewig behalte.

Seynd wir denn nun / zu einem andren ewigwährenden Leben erſchaffen; ſo ſeynd wir auch befugt/als Abrahams Saamen / mit Abraham zu warten/auf eine Stadt / die einen Grund hat/ welcher Bau-Meiſter und Schöpffer GOtt iſt. (a)

Iſt unſre Seele unſterblich/ und ihr / nach ihrer Ausfahrt / entweder eine freundliche/oder feindliche Aufnehmung/groſſe Freude und Lieblichkeit / oder tieffe Traurigkeit und Trübſal/ nach Beſchaffenheit ihres hieſigen Verhaltens/ zugedacht: ſo handelt der ja/ wie ein Raſender/und wie ein wütiger Selbſt-Verderber / der ihr/ mit böſen Lüſten / allhie eine ewige Unluſt anpflantzet / welche dort muß aufgehen / zu einer unſeligen Ernte ohn Aufhören. Iſt die Seele unſterblich ; ſo iſt ſie viel edler/ als der Leib ; und muß demnach dem Edlern beſſer aufgewartet werden / als dem Unedlern ; dem Geiſt / ſage ich / fleiſſiger / als dem Fleiſch. Die Seele des Weiſen / und eines ſolchen Menſchen / der Verſtand hat/ hält ihren Leib/in welchem ſie hie wallfahrtet / in ſtrenger Zucht / erweiſet ſich ihm nicht allzugünſtig / gibt ihm nicht zuviel nach/ läſſt ihm ſeinen Willen nicht: als

(a) Ebr. 11. v. 10.

als die zur Stunde dieſe ihre Hütten verlaſſen muß/ſo bald die Zeit ihres Ausziehens und Wanderns da iſt / und man ſie auffordert. Sie ſpricht/(zu ihren Gliedern / und Begierden/) Jch bin ein Gaſt auf Erden / und ein Fremdling bey euch; (a) Kan demnach nicht verſtatten/daß ihr euch/ in der Fremde/ ſo einheimiſch ſtellet/ und dieſer Welt das Hertz vertrauet; bey welcher wir doch/kurtze Zeit / bleiben können.

O wie ſelig iſt die Seele / die/ mit ihren Sinnen und Begierden/täglich ſo diſcurrirt! die ihnen das Kinder-Spiel vorenthält/ und das Engel-Spiel vorbehält! ihnen die erlaubte Wolluſt gebührlich beſchneidet/ die unerlaubte gäntzlich abſchneidet!

Aber derer findt man leider nicht übrig viel: Der mehrere Theil Leute verſtattet ſeiner Seelen kaum das Bitten/ viel weniger das Gebieten; kaum das Bedencken viel weniger das Lencken und Wenden. Sie halten den Leib/ wie einen Fürſten/ da er doch ein Knecht iſt; und die Seele/ wie eine Sclavinn/ da GOtt ſie doch zur Königinn und Engel des Leibes/ geſetzt. Sie ſpeiſen und träncken den Leib überflüſſig; laſſen die arme Seele / an der geiſtlichen Nahrung / Mangel/ Hunger/ und Durſt/ leiden. Jhren lebendigen Maden-Sack/ den Leib/ kleiden ſie aufs prächtigſte; entblöſſen die Seele/ von

(a) Clemens Alexandr. ſub finem libri 4. Stromatum.

von der Demut / und von allen Kleidern des Heils.

Wie ſchlecht die Seele eines Chriſten gekleidt ſey / kan man / an ſtoltzer und gar zu fleiſſiger Leibes-Schmückung / wol mercken. Der Schmuck eines wahren Chriſten beſteht / in zierlicher Bekleidung der Seelen. Allzuſorgfältiger Zierraht des Fleiſches verunziert den Geiſt. Dem Leibe iſt ein zierlicher Stand-mäſſiger Schmuck zugelaſſen / vom H. Geiſt; das hochſüchtige Gepränge aber / mit Zöpffen / Golde / oder Perlen / oder köſtlichem (allzutheurem) Gewand / verboten; hingegen / die Seele / mit Schaam / Zucht / und allen Chriſtlichen Tugenden zu ſchmücken / befohlen. (a) Unſer Geſchmuck ſoll nicht auswendig ſeyn / ſondern inwendig; nemlich der verborgene Menſch des Hertzens unverruckt / mit ſanfftem und ſtillem Geiſt: Welches köſtlich iſt vor GOtt. (b)

Es ſteht ſeltſam und thörlich / daß die Magd prächtig / die Frau lumpicht einher geht; der Knecht in Gold-verbremten / der Herr in zerriſſenen Hoſen. Wer iſt aber Magd / wer der Knecht / der Leib / oder die Seele? Wer / mit köſtlichen Kleidern / ſich groß zu machen ſucht / thut eben / als wenn ein Verwundter / oder geſchwüriger Menſch / mit

(a) 1. Timoth. 2. v. 9.
(b) 1. Petr. 3. v. 3. 4.

mit ſeinen Bändern und Pflaſtern / ſich viel einbilden wolte : denn die Kleider ſind ein Denckzettel unſerer / durch den erſten Sünden-Fall verurſachten / Schaam und Schande.

Daß manche Leute hierinn die Maſſe überſchreiten / ſich / wie jener Reiche / mit Purpur und köſtlichem Leinwand / ſo gern kleiden / und bisweilen die Freyheit zu ſtoltziren (das iſt / die Seele mit Schellen zu behencken) wol gar erkauffen / entſteht daher / weil ſie den ſterblichen Leib viel mehr achte/n als die unſterbliche Seele / und die geiſtliche Zierrathen geringer / als die leibliche. Von ſolchen ſagt gar recht Auguſtinus: Bey den Verkehrten / ſeynd lauter ſchöne Sachen; ſie ſelbſt aber häßlich und ſchändlich; nemlich der Seelen nach. Denn ſie bedencken / und mercken nicht / daß die Seele der fürnehmſte Theil des Menſchen ſey / weswegen GOtt ſie / als ein theures Kleinod / dem Leibe / wie einem bequemen Futteral / oder Beutel / eingefügt habe. Aber ſie betrachten nur das äuſſere Käſtlein / und verachten den Schatz / ſo darinn verborgen ligt; ſchmücken derhalben das Auswendige / und laſſen das Inwendige aus der Acht.

Wer Chriſto / ſeinem HErrn und Könige / gefallen will / und wünſchet / daß ſeine Seele / wenn er ſie abfordert / zu ihm ins Paradeys /

 radeys/

radeys / in den lieblichſten Ruh- und Freuden-Stand kommen möge; der mache nicht viel Weſens / von den Zierrathen der Welt / und des verweslichen Fleiſches; ſintemal ſolcher Pracht die Seele nicht ehret / ſondern nur ſchåndet: Er lege an den edlen Tugend-Schmuck / die Demut / Zucht / Erbarkeit / Keuſchheit / Måſſigkeit / Gedult / Sanfftmut / Langmut / Liebe / Barmhertzigkeit / Friedfertigkeit / gehorſame und glåubige GOtt-Ergebenheit. Denn auſſer dieſen Tugend-Kleidern / muß die nackt-erſcheinende Seele ſich ihrer Unſterblichkeit mehr ſchåmen und fůrchten / als erfreuen / und ſolte Einer / der ohn ſelbige / bis an ſein Ende / wandelt / ſeiner Seelen lieber die Vergånglichkeit / weder die Ewigkeit / wünſchen.

Das XIV. Bedencken.

Wie die Mißgunſt des Teufels / imgleichen das böſe und gute Gewiſſen / und gleichfalls manche verſtåndige Heiden / noch ein anders Leben bezeugen.

SEit dem der HErr Chriſtus ſo wol Selber / als durch ſeine Jůnger und Sendboten / die Welt / zum ewigen Leben /

XIV.

C. N. Schurh. sc.

Leben / als wie zu einer fürnehmen Hochzeit / eingeladen iſt / wie Auguſtinus ſchreibt / nunmehr kein Idiot ſo grob / und kein geringes Weib ſo albern / daß ſie die Unſterblichkeit der Seelen / und nach dem Tode ein anders Leben nicht gläuben ſolten. (a) Hiemit wird doch leider die Erfahrung nicht widerſprochen / daß dennoch viel tauſend Menſchen / und unter denſelben ſehr viel falſche Chriſten / die Lehre vom ewigen Leben heimlich verwerffen; ſondern allein angezeigt / es leuchte / aus der beſchriebenen göttlichen Lehre / die Gewißheit eines ewigen Lebens ſo hell und klar hervor / daß ſie auch / von den Allereinfältigſten / könne begriffen werden. Wie viel leichter ſolten es billig die Scharffſinnige faſſen / und bekennen! Aber weil Viele unter dieſen / durch die Wercke der Finſterniß / entweder das Glaubens-Licht von ſich ausſchlieſſen / gleichwie ein beſpeichelter Tocht ſich nicht anzünden läſſt; oder / nachdem es in ihnen angebrennt worden / durch die todten Wercke des Unglaubens wiederum ausleſchen: ſo wächſt / mit der überhandnehmenden Ungerechtigkeit / auch die Menge ſolcher heilloſer Gedancken / daß / nach dieſem Leben / der Menſch weiter nichts / als ein ewiges Nichts / zu hoffen / oder zu fürchten habe.

Weil dann ſolchen Ungerechten die gött-

(a) Auguſtin. Epiſt. 3. ad Voluſianum.

liche Zeugniſſen wenig gelten; womit doch die Unfehlbarkeit des ewigen Lebens unfehlbar bewähret wird: weil ſie auch/mit gleicher Leichtfertigkeit/ die Unſterblichkeit der Seelen/ſo doch der Vernunfft gantz gemäß iſt/ ihrem Zweifel/ wo nicht gar einer Leugnung/ unterwerffen: muß man mit ihnen umgehen/ wie mit den widerſpenſtigen ungerathenen Knaben/denen man/ weil ſie die Ehre und zukünfftige Würden / womit Geſchicklichkeit und Tugend gekrönet werden/nicht achten/ noch betrachten/ nicht allein die Ehre/ſo berühmten Leuten / ſondern auch die Schande/ ſo den ſchändlichen Sitten widerfährt / vorhält; ihnen nicht nur/ eines vorübergehenden Ehren-Manns Anſehn/ ſondern auch den vorbeygehenden Scharff-Richter / imgleichen den Pranger/ und das Hochgericht/ zu Vernunfft- und Beweg-Schlüſſen / daß ſie die Nothwendigkeit eines redlichen Wandels erkennen ſollen/vorſtellet. Denen/ſage ich/ welche die Ehre/ſo GOtt einem unſträfflichen Leben verordnet hat/verachten/oder die Verheiſſung derſelben für vergebliche Vertröſtungen ſchätzen / und die Zeugniſſen des Heil. Geiſtes unter die betriegliche Kunſt-Griffe der politiſchen Regiments-Larven rechnen/ müſſen wir/ durch furchtſame Fürſtellungen/ eine Lebens-Ewigkeit in die Gedancken bringen / und begreifflich machen.

Wir wollen ihnen beydes den Nachrichter des Hertzens / und den höllischen Scharffrichter / zu Zeugen herbey führen / daß / an keinem andern Leben / nach jetzigem / ſey zu zweifeln. Wir wollen aber auch zugleich / ihnen / die ſich mit dem Chriſtlichen Namen ſchmincken / zur Schande / etliche heidniſche Bekänntniſſen eines andern Lebens herbeyziehen.

Hat die Seele keinen Herrn / nach dieſem Leben / unter deſſen Gewalt ſie / in immerwährender Unſterblichkeit / bleibe: ſo ſage mir / warum wird ihr / von dem Teufel / die verſprochene Seligkeit ſo hefftig mißgönnet und durch allerley Anfechtungen beſtritten? Es ſchleuſſt ja dieſer grauſame Leu niemals ſeine tückiſche Augen zu / damit er keine Gelegenheit / ſie zu erhaſchen / verabſäume: er ſtellet ihr ja tauſenderley Netze / durch Wolluſt / Ehrſucht / Geitz / und andre Laſter: Er ſetzet ihr ja / auf dem Todbette / mit verzweiffelnden Einfällen / zu: Er widerſteht ja der Bekehrung des Menſchen / ſo viel ihm möglich / und von GOTT zuläſſig iſt. Wie ungern erläſſt er die jenige / ſo ſich ſeiner Gewalt zugeeignet und verſprochen! Wer dieſes leugnet / iſt ein recht unverſchämter Lügner / welcher mutwillens der Welt kündigen Begebenheit widerſpricht. Nun dieſer hölliſche Scharffrichter und Seelen-Häſcher

gibt dir damit nachdencklich zu mercken / daß die Seele unſterblich / und nach ihrer Ableibung entweder von ihm / oder von den Engeln / aufgenommen werde. Denn wann er das erſte nicht hoffte / und das letzte nicht beſorgte / nemlich daß ihm der Braten entgehen mögte / welchen er zu erſchnappen trachtet; würde er / um eine verwesliche Seele / keinen Gedancken verlieren.|

Alſo kan man die Ungerechten und Verächter Göttlichen Worts / durch ihren böſen und verdammten Zeugen / überzeugen / daß gewiß ein ewiges Leben obhanden ſey. Denn ob er gleich / an ſich ſelbſt / ein falſcher Zeuge iſt / von dem man / als einem Lügen-Vater / kein Zeugniß begehren ſoll; können wir doch ſeine Wercke zum Zeugen nehmen / wider ihn ſelbſten / und damit ihn / oder ſeine Schuppen / überweiſen / daß es Betrug und Lügen ſeyn / wenn er / oder ſie / vorgeben / oder ſie ſich einbilden / es ſey kein ewiges Wol noch Weh zu gläuben.

Weiter; ſo kan man ihnen auch / durch den inwendigen Buſem-Peiniger / nemlich durch den Zwick ihres böſen Gewiſſens / eine Selbſt-Bekenntniß oder Uberweiſung ſeliger oder unſeliger Ewigkeit / vorhalten. Denn ob gleich die Verächter Göttlichen Gebots die Ewigkeit aus den Augen ſetzen / und als ein Gedicht verlachen / wenn der Satan

ſie verblendet / daß ſie ihren böſen Lüſten gehorſamen: reget ſich doch / dann und wann / zumal wann ſie bisweilen einen kurtzen Blick an ihr Ende thun / bey ihnen eine heimliche Sorge / und Erſchaurung / für einer zukünfftigen Straffe der Seelen: wiewol ſolche Sorge alſofort / durch den Eigennutz / oder Wolluſt / wiederum erſtickt wird; damit keine weisliche und bußfertige Fürſorge daraus erwachſe.

Die Natur hat dieſes einem Jedweden ins Hertz geſchrieben / daß noch ein andres Leben zu gewarten ſey / darinn es die Frommen gut / die Böſen aber bös und ſchlimm haben ſollen. Daher auch manchesmal die Tyrannen / wenn ſie / nach langem Wüten / ein wenig in ſich gehen / mit einer groſſen Furcht zukünfftiger Vergeltung / inwendig gehenckert werden; ob ſie ſich gleich / durch ihre Macht / und groſſe Gewalt / über alle menſchliche Rache gar hoch erhoben / und für Schwert / Meſſer / oder Gifft / aufs Beſte verſichert ſchätzen.

Stelleſt du einem Spiegel Dörner / oder glüende Kohlen für: ſo wird er dir / mit Dörnern / und glüenden Kohlen / begegnen / und / lauter ſcharffe Stacheln / oder Kohlen / in die Augen werffen. Werden ihm aber ſchöne Blumen-Kräntze / oder Kleinodien / und Edelgeſteine / vorgehalten / wird er Blu-

men und Edelgeſteine erwiedern. Gleicher Geſtalt beut und verſpricht uns der Wunder-Spiegel unſers Gewiſſens nichts/ als ſchmertzende Dörner und Kohlen ewiger Verdamniß/ ſo wir ihm/mit den Dörnern fleiſchlicher Begierden / ſo nahe tretten: ſonſt aber das Kleinod des ewigen Lebens / und die Blumen des Paradeyſes; ſo wir ihm einen ſchönen Blumen-Krantz/ von Chriſtlichen Tugenden / und Chriſtum/ als das köſtlichſte Kleinod unſerer Seelen / einpflantzen. Das gute Gewiſſen zeuget / mit ſeiner Hoffnung; das böſe / mit ſeiner Furcht; daß ein unentlebliches Leben/ auf dieſes abgelebte Leben/ erfolge. Jenes lachet; dieſes weinet: ob gleich die Threnen nicht aus den Augen / ſondern über die Gedancken / daher flieſſen/ und allen Mut erträncken.

Diß Gewiſſens-Zeugniß findet ein Jeglicher in ſeiner Seelen der nur einen Einblick thun mag/ und die Buchſtaben deſſelben / mit dem Schwamm der Eitelkeit / nicht ausleſchet / oder vielmehr / mit ſelbſt betrieglicher Tünche ruchloſer Sicherheit / überſtreicht. Wiewol dennoch das Ende dermaleins alle ſolche Tünche wiederum abwiſchet / und die Gewiſſens-Schrifft gantz klar wiederum entdeckt. Wer nur ans Ende gedenckt / dem werden dieſe Buchſtaben/ ob ſie gleich / durch

Ruch-

Ruchloſigkeit/ einer Zeitlang unſichtbar worden/ alſo fort wieder ſichtbar und leslich.

Es iſt diß Gemerck ſo natürlich/ daß es die meiſte Heiden/ zumal die kluge/ allerdings erkannt/ und die Sorgfalt des Gewiſſens deßwegen/ für ein Merckzeichen des unbezielten Seelen-Lebens/ geachtet. Daher der Zier Redner/ Cicero/ dieſes für ein gewaltig-groſſes Kennzeichen achtet/ womit die Natur ſelbſt/ für die Unſterblichkeit der Seelen/ ſtummer Weiſe ſpreche/ daß alle Leute (verſtändige nemlich) Sorge und zwar die allergröſſeſte tragen/ um den Zuſtand nach dem Tode/ (a) das iſt/ wie es nach dem Tode werde ergehen.

Hieraus ſind ihnen/ den Heiden/ hernach allerley Gedancken/ von der verwichenen Seelen Beſchaffenheit und Tractament in der andren Welt/ entſtanden: womit ſie zwar/ als unerleuchtete Leute/ das rechte Weſen der Seligkeit nicht getroffen/ doch aber gleichwol dem Schatten derſelben etlicher Maſſen folgen wollen/ und insgemein ſolche Sachen einer tugendhafften Seelen zugeſchrieben/ die uns auf Erden/ luſtig fürkommen/ und für eine Glückſeligkeit geachtet ſind. Weil unſerem Geſichte und Ohr allhie nichts luſtigers begegnet/ als ein ſchöner Blumen-reicher Garte/ oder anmutiger Luſt-Wald/ da die

[a] Cicer. 1. Tuſcul. Quæſt.

ſchlagende Nachtigal / und der rauſchende Bach / oder Kryſtall-klare Brunn den gantzen Menſchen erquickt und aufmuntert: kamen ſie / mit den Elyſiſchen Feldern / aufgezogen / und räumeten dieſelbe den frommen ruhmwürdigen Seelen ein / zu einer ſüſſen Ruhe und Aufenthalt. Solchen Luſt-Garten der Seelen eigneten ſie bald dieſer / bald jener luſtigen Gegend zu. Etliche gaben vor / es wäre unter der Erden; Etliche / um den Kreys des Monds / wo die Lufft gantz rein und hell / (der alten Meynung nach;) Etliche / in den glückſeligen Atlantiſchen Inſeln. Andre wolten dieſe Ehre den Böotiſchen Feldern; Andre dem Thebaniſchen Gefilde; wiederum Andre dem Arcadiſchem zutheilen. Homerus und Plutarchus verpflantzen ihn / nach etlichen Inſeln / am Britanniſchen Meer.

Die alte Gallier begehrten ſo weit nicht darnach zu ziehen; ſondern machten / weil es doch rathens galt / ihnen fein / in ihrem eignem Lande / ein Seelen-Feld / bey einem Tempel der Dianen / ſo auf einer ſehr luſtigen Inſel / unter Arles / bey den Zuſammen-Flüſſen der Rhone / ſtund; und titulirten ſelbigen Platz / wegen ſeiner Aug-erfreulichen Gelegenheit / die Elyſiſche Felder: und weil ſich die menſchliche Leichtgläubigkeit / von einer natürlichen Bequemlichkeit / gar leicht beſchmeicheln

cheln läſſt / ein Gedicht für die Warheit anzunehmen ; geriethen ſie / mit der Zeit / in den abergläubiſchen Wahn / dieſer Ort / da ſich die Natur ſo freudig und anmutig blicken ließ / müſſte das rechte Elyſiſche Feld / oder die Seelen-Wieſe ſeyn : Geſtaltſam ſie ſich deßwegen glückſelig achteten / ſo man ſie darinn begrübe. Daher auch die jenige / ſo längſt der Rhone / biß drey oder vier Tagreiſen über Arles / gewohnt / ihre Toden auf ein Bret gebunden / und dieſelbe / nebſt dem beygewickeltem Begräbniß-Gelde / langſt dem Strom hinab ſchwimmen laſſen : gleichwie man folgends / zu Arles / die Sorge über ſich genommen ſie aufzufangen / und zur Erde zu beſtatten. (a)

Die Gelehrte und Vernunfft-Weiſe wußten wol / daß der Poeten Elyſiſche Felder nur ein Gedicht ; und vermuteten dennoch / die Seelen befünden ſich / an einem herzlich-ſchönem / wiewol ihnen unbekandtem / Ort. Einige ſtunden in den Gedancken / ſie führe hinauf / über alle Gegenden dieſer Erd-Lufft / und erlangete ihren Sitz nechſt unter dem Geſtirn ; da ſie / keines Dinges bedürfftig / von dergleichen Sachen / wie die Sterne / unterhalten würde / aller leiblichen Begier-Schmertzen und Anfechtung frey wäre / und ſich

[a] D. Spons im 1. Theil ſeiner Reiſe / am 7. Bl.

ſich / in allerley herꝛlichen Betrachtungen/ oder Beſchaulichkeiten / ergetzte. (a)

Von Andren ward den redlichen und gerechten Seelen eine Wohnung / mitten unter den Sternen/ zugeſchrieben/ da ſie/ bey ihren vermeynten Göttern / mit dem himmliſchen Nectar/ gelabt würden. (b)

Wunderwürdig fällt / aus einem heidniſchen Munde / die letzte Rede des unſchuldig-verdammten Socratis / vor ſeinen ungerechten Richtern. Ich ſtehe in groſſer Hoffnung/ ihr Richter! mir geſchehe wol/ daß ich zum Tode abgefertigt werde. Denn Eines von Beyden muß nothwendig erfolgen / das uns entweder der Tod alle Sinnen und Empfindungen wegnehme; oder daß man / nach dem Tode/ aus dieſen Oertern / in einen andrē fahre. So nun die Empfindlichkeit gantz erliſcht/ und der Tod einen ſolchen Schlaff gleichet/ der bisweilen/ ohn Traum-Geſichter/ den Menſchen gar ſanfft und ſtill beruhiget; hilff GOTT! was iſt denn ſterben nicht für ein groſſer Gewinn! Wie viel Tage wird man wol finden/ die man einer ſolchen Nacht möge vorziehen/ womit alle hernachfolgende Zeit alsdeñ ewiglich übereinkommen wird? Wer iſt aber ſeliger/

[a] Quam in ſententiam Cicero inclinare videtur lib. 1. Tuſc. Quæſt.

[b] Unde Horatius lib. 3. Oda. 3. Illum ego lucidas inire ſedes, ducere nectaris ſuccos, & adſcribi quietis Ordinibus patiar Deorum.

ger/ als ich / wofern es wahr iſt/ was man ſagt/ daß der Tod eine Hinfahrt ſey in die jenige Gegend/da die/von hinnen Abgeſchiedene/ wohnen? Das iſt denn ja nun noch ein viel ſeligerer und gewünſchterer Wechſel!nemlich daß man von ſolchen / die dem Namen nach wollen Richter ſeyn/abkommt / und zu den jenigen gelangt/ die mit Warheit Richter titulirt werden können; zu dem Minos / Rhadamanthus/ Aeacus/Triptolemus; und/ mit denen zuſammen kommt/ die gerecht und redlich auf Erden gelebt. Dauchte euch das eine gering-ſchätzige Wanderſchafft und Reiſe zu ſeyn? Meynt ihr/ es ſey ein ſchlechtes / daß man einen Zutritt gewinnt/mit dem Orpheus/ Muſäus/Homerus/Heſiodus/zu reden? Gewißlich!ich wolte gern offt ſterben/um ſolches Glück zu erlangen. Wie erfreulich würde mirs doch ſeyn/mit dem Palamedes/Ajax/und Andren/durch gottloſe Leute unſchuldig Verurtheilten/in Geſellſchafft zu kommen ! Da wollte ich auch prüfen die Klugheit des Groß-Königs (Agamemnons/) der ſo groſſe Krigs-Heere für Troja geführt/ wie auch des Ulyſſes / und Siſyphus : und würde mir deßwegen nicht / daß ich dergleichen erforſchete/wie ich hier that/ das Leben aberkannt werden. Eben ſo wenig ſollt ihr Richter / die mich geabſolvirt/ den Tod fürchten. Denn es kan keinem Frommen was Ubels wiederfahren

ren; er lebe gleich/ oder ſterbe; die unſterbli-
che Götter werden ſeine Sache nimmermehr
aus der Acht laſſen. Mir ſelbſten begegnet
dieſes nicht ungefähr. Habe mich auch / über
die/ von welchen ich verklagt/oder verdammt
worden/nicht zu beſchweren; ohn allein hier-
inn/ daß ſie gegläubt / mir hiedurch zu ſcha-
den. Ich halte/ mir hätte kein grö̈ſſers Glück
wiederfahren können. Aber die Zeit iſt vor-
handen/ daß ich gehe / und ſterbe; und ihr
hingegen lebet, ꝛc.

Wiewol nun dieſer ſo freudig / als un-
ſchuldig ſterbende Heide/ nach Art ſeiner aca-
demiſchen Secte / in Zweiffel ſtellet / ob der
Tod die Empfindlichkeit aufhebe / oder nicht:
gibt er doch ſattſam zu verſtehen / daß die
Vermutung einer lebendigen Empfindlich-
keit bey ihm vorſchlage/ und am ſtärckſten ſey.
Aus welcher Vermutung/ wir ihn / als einen
Heiden / zwar nicht ſelig preiſen/ (denn der
Glaube / und nicht die Vermutung macht ſe-
lig/) unterdeſſen aber doch ſolches billig an-
ziehen / zum Exempel / daß die Natur ſelbſt
dem Menſchen ein innerliches Vernunfft-
Zeugniß / von der Seelen Unſterblichkeit/
eingepflantzet. Wie denn dieſer Socrates/
ohnangeſehn / dem neu-academiſchen Satz zu
Ehren/ daß man nichts gewiß wiſſen könne/
er/wie gemeldt/ keine Gewißheit/ daraus ma-
chen

chen wolte/ Selber doch gleichwol ſehr ſtarck vermutete/ und dafür hielt/ die gemeine Meynung / von der Seelen Unvergänglichkeit / wäre gewiſſer/ als ungewiß. Denn ſonſt hätte er hernach/ in dem letzten Geſpräch / mit ſeinen guten Freunden / unter andern Urſachen/ warum weiſe Leute / mit mehrer Hertzhafftigkeit/ als andre / dem Tode begegnen / dieſe nicht mit angezogen / daß ihnen/ den Weiſen/ die Gegend / dahin ſie / nach Ablegung dieſes irrdiſchen Lebens/ gelangen werden/ nicht unbewußt ſey.

Er führt/ in angeführtem letzten Diſcurſe/ manches edles Wort / von Unſterblichkeit der Seelen/ und ihrer Elyſiſchen Beherbergung: wiewol er ſolches / mit heidniſchen Einfällen und Einbildungen/ fürſtellet. Wir wollen/ von vielen/ etliche ausleſen/ und (†) dieſelbe/ in gebundener Rede/ vorſtellen.

Wenn uns der blaſſe Tod aus dem Gefängniß führet/
Dem leiblichem Verhafft; ſo hofft ein weiſer Mann/
Daß er/ nachdem er hat die Sterblichkeit quitiret/
Ein andres Leben noch hernach genieſen kan.

Was

(†) Nach Anleitung des Frantzöſiſchen Poeten Theophile. Wiewol ich meine eigene Worte und Reimen dazu gebraucht.

Was trůg' es uns ſonſt ein/ daß wir die Wol-
luſt fliehen/
Die Buhlſchafft/ faulen Schlaff/ und naſſe
Fůllerey:
Die ſcharffe Selbſt-Zucht wår' ein thörichtes
Bemůhen/
Und unſer Tugend-Fleiß nur lauter leere
Spreu.
Die Hoffnung/ daß wir dort verewigt ſollen
leben/
In Luſt/ nach dieſer Laſt/ verblieb' ein leich-
ter Wind:
Der Troſt/ den manche Schrifft/ vom Seelen-
Wol/ gegeben/
Wår ein erhabner Dunſt/ ein Schall/ der
bald verſchwindt. ꝛc.

Wann des Todes grimme Macht
Unſern Leib und Seele trennet;
Raubt er/ nach der letzten Schlacht/
Was zum Raub' ihm iſt vergönnet:
Unſrer Haabe Kern beſteht/
Unſer Geiſt wird nie begraben;
Muß ſein Haus/ gar hoch erhöht/
Bey den Himmels-Geiſtern haben.

Weil dann die Seele ſtets/ und unverweslich
bleibt:
Soll man ſie billig ja zu ſåubern ſeyn be-
dacht.

Wol

Wol dem! der allen Wuſt und Unflat von
ihr reibet/
Und den geheimen Witz gebürlich nimmt
in Acht!
Es wird das güldne Ziel / von ſeinem Geiſt/
erreichet:
Und wann ſein kalter Leib geht in den
Staub zur Ruh/
Wann ſeine Seel nun aus der Kummer-Hüt-
ten weichet/
So wandert ſie / mit Luſt / dem Ort der
Freuden zu.

Da wohnt Ehre/ Freud' und Luſt/
Da muß Alles lieblich lachen /
Trauren bleibt da unbewuſt /
Gantz kein Donner muß da krachen.
Marmel/ Gold/ und Deamant/
Die man hier ſo herrlich preiſet/
Seynd/ vor jenem Kleinod/ Sand/
Das die Burg der Götter weiſet.

Dort wird die klare Lufft von Wolcken nie
ſchattiret.
Der müde Schlaff bleibt aus. Der Sonnen
heller Glantz
Wird nimmermehr entſtrahlt : die finſtre
Nacht entzieret
Dort nie/ mit ihrem Ruß/ den güldnen Ta-
ges Krantz.

Ihr Raben-Flügel kan dort keinen Dieb be-
decken.
Nie wird daſelbſt gehört / von einer Miſſe-
that.
Gantz unausſpührlich muß das Unrecht ſich
verſtecken;
Das Unheil findt allda kein Land zu ſeiner
Saat.
Hier behält kein Gifft die Krafft/
Peſt und Brand kan hier nicht ſchaden.
Tod ligt ewig hier in Hafft/
Hier an dieſem Ort der Gnaden.
Auf dis unbegrenzte Glück /
Soll man alle Sinnen lencken.
Dieſer Ehre Wunder-Blick
Kan die höchſte Kronen ſencken.

Plato ſelbſt / welcher dieſe Socratiſche Reden zuſammen gefaſſt / läſſt ſich / von der Seelen Unſterblichkeit / bisweilen trefflich verlauten. Man ſoll/ ſchreibt er/ von einem gerechten Menſchen / er mag gleich von Armut / oder Kranckheit / oder von andrer Widerwertigkeit/geplagt werden/ſich keine andre Gedancken machen / als daß ihm daraus dermaleins/entweder bey ſeinem Leben/ oder im Tode / was Gutes entſtehn werde. Denn der / welcher den Fürſatz hat / gerecht und tugendhafft zu leben alſo/daß er / ſo viel einem Menſchen möglich iſt / GOtt gleich werde / wird

wird niemals von GOtt verachtet. ꝛc. Wir müſſen dafür halten / die Seele ſey unſterblich / und alſo beſchaffen / daß ſie Gutes und Böſes könne ausſtehen; ſollen derhalben allezeit der jenigen Bahn / die hinaufwerts geht / folgen / und in alle Wege Gerechtigkeit und Klugheit ehren; auf daß wir GOttes / und unſere ſelbſteigene Freunde mögen ſeyn / ſo lange wir allhie leben / und hernach / wenn wir die Belohnung der Tugend davon tragen / als ſieghaffte Triumphirer / hier und dort ewig glückſelig ſeyn mögen. (a)

Die Platoniſche Schrifft von luſtreichen Himmels-Oertern / wohin die unſterbliche Seele gelangen würde / hat bey theils unbeſonnenen Griechen eine ſolche Sterbens-Begier entzündet / daß ſie ſich ſelbſt umgebracht. Einer / Namens Cleombrotus / ſtürtzte ſich darum / von einer Mauren / ins Meer. Andre beraubten ſich / auf andre Weiſe / des Lebens. Aus des Hegeſiä Diſcurſen / erwuchs / bey Vielen / dergleichen raſendes Verlangen / daß König Ptolemäus bemüſſigt ward / ihm zu verbieten / in Schulen davon nicht mehr zu handeln.

Anaxagoras / Einer von den älteſten Philoſophis / reiches Vermögens / und fürnehmen Herkommens / verwandelte alles ſein Geld und Gut in Bücher / und wolte lie-

(a) Plato lib. 10. de Republ.

der ſelbſt ein Acker ſeyn/darein Wiſſenſchafft und Weisheit geſäet wäre/ als ſeine Aecker recht beſtellen: reiſete derhalben/mit Hindanſetzung derſelben/in fremde Länder/daß er daſelbſt was lernen mögte. Als man ihn nun fragte/ warum er ſeine Güter/ und ſein Vaterland/ ſo aus der Acht ſchlüge? zeigte er/ mit Fingern/ nach dem Himmel/ und ſprach: Um ſelbiges Vaterland/ bekümmere ich mich am meiſten. Nun iſt zwar ſolches ſo eben nicht zu rühmen/ daß Einer alles das Seinige/ nebſt ſeinem Vaterlande/ gar hindanſetzt; doch aber das ewige Vaterland dem allen weit vorzuziehen/und derhalben/ mit dieſem Exempel/manchen Chriſten/billig zu verweiſen/ daß ſie/ welche doch den rechten Weg zum himmliſchen Vaterlande wiſſen/ der dieſem tugendhafften Heiden verborgen war/ dennoch nicht am erſten/ nach dem Reich GOttes/ſondern nach dem Reich/und Reichthum dieſer Welt/ trachten.

Die Krone Lateiniſcher Beredſamkeit/ Cicero/ hat/ von der Verhimmelung und Ewigkeit der Seelen/ ſeinen Schrifften auch manchen Spruch eingefügt/ der unter ſolcher tieffen Nacht des Heidenthums/ wie ein Sternlein/ ſchimmert. Er ſchreibt/ man könne/ zum Schutze dieſes Satzes/ daß die Seele/ nach dem Tode/ übrig bleibe/ der beſten Scribenten ſich bedienen; welches der

Be-

Beglaubung aller Sachen einen groſſen Nach-druck gebe: und erſtlich habe man / auf ſeiner Seiten / die gantze Antiquität / oder verlebte Vorzeit: Welche vermutlich das / was gewiß und warhafft / deſto beſſer geſehen / je näher ſie dem Urſprung / und Göttlichen Erzeugung (oder Schöpffung) geweſen: Darum ſey allein dieſe einige Meynung / bey den Alten / eingewurtzelt geweſt / daß / nach dem Tode / eine Sinnlichkeit und Empfindung übrig bleibe / und werde / durch das Abſterben / der Menſch nicht ſo gar vertilgt / daß er gäntzlich vergehe: und ſolches könne man / ſo wol aus vielen andren Dingen / als inſonderheit aus dem Jure Pontificio, (oder heidniſch-hochprieſterlichen Recht /) wie auch aus den Begräbniß-Zeremonien / abnehmen: welche / von ſo hochverſtändigen Leuten / nicht mit ſo groſſer Sorgfalt würden beobachtet / noch ſo heilig und ehrfürchtig gehalten worden ſeyn / wenn ihnen dieſes nicht feſt und tieff im Sinn geſteckt / daß der Tod kein ſolcher Untergang / welcher Alles aufhebe / und ausleſche; ſondern eine Ausfahrt und Verwechſelung des Lebens / wodurch berühmte Manns- und Weibs-Bilder in den Himmel geführt; andre abgelebte Seelen aber bey der Erden behalten würden / doch aber auch lebendig verblieben. (a)

(a) Cic. lib. I. Tuſcul. Quæſt.

Bald hernach ſagt er/ er halte/ nach einhälliger Beyſtimmung aller Nationen / dafür/ daß die Menſchliche Seelen ewig währen.

Was redet er / in der Schutz-Rede/ für den Rabirium? Die Seelen guter ehrlicher Biederleute ſeynd / meines Bedunckens / göttlich und ewig; ſie wandren / aus dieſem menſchlichem Leben / zu der Andacht und Heiligkeit der Götter. (a)

Wie mancher Geruch der Ewigkeit blühet/ in ſeinen Tuſculaniſchen Fragen hervor! Was könnte doch ein Heide weislichers vorbringen/ als dieſe Worte: Das gantze Leben der Witz-Verliebten / ſagte Jener / (Plato nemlich/) iſt eine Sterbens-Betrachtung. Denn was thun wir anders / wenn wir unſer Gemüt / von der Wolluſt/ das iſt/ vom Leibe/ oder auch von der Haushaltung / welche eine Dienerin und Magd des Lebens iſt / oder auch von den Regiments- und allen andren Geſchäfften/ bisweilen zurück ruffen? Was / ſag ich / machen mir denn anders/ als daß wir unſer Hertz für ſich ſelbſt beſcheiden / bey ſich ſelbſten zu verweilen zwingen / und vom Leibe weit abführen: Das Gemüt aber / vom Leibe / abſondern/ iſt nichts anders / als ſterben lernen. Darum laſſt uns hierauf ſinnen/ und von den Leibern abthun; das iſt/ laſſt uns des Sterbens gewöhnen. Dieſes wird / auch weil wir noch

[a] Cic. Orat. pro C. Rabirio.

noch auf Erden ſeyn werden / jenem himmli-ſchen Leben gleich ſeyn / und wenn wir / aus dieſen Leibs-Banden loßgelaſſen / dahin fah-ren / wird der Lauff unſerer Seelen deſto we-niger verzögert werden. Denn ſonſt pflegen die / welche ſtets / in Eiſen und Banden / ge-ſeſſen / auch dann / wenn man ſie aufgelöſt / etwas langſam daher zu tretten. Wenn wir dahin gekommen / alsdann werden wir erſt recht leben: Denn dieſes jetzige Leben iſt nur ein Tod. (a)

Eben dieſer gelehrte Heide ſtrafft auch ſeine ſonſt gute Freunde / die Stoicos / wegen des Irrthums / als ob die Seelen / nach ihrer Ausfahrt vom Leibe / zwar lebendig bleiben / aber nur eine Zeitlang noch: und ſchlieſſt zu-letzt dieſen ſeinen Diſcurs / mit dieſer ſchönen Rede: Wenn uns / von GOTT / dieſes Le-ben wird aufgekündigt; ſo laſſt uns frölich / und mit Danckſagung / gehorchen / und gedencken / man laſſe uns loß aus einem Arreſt / und befreye uns von den Feſſeln; damit wir entweder jenes ewige Haus / wel-ches gänzlich unſer rechtes und eigenes iſt / wiederum beziehen; oder aufs wenigſte aller Empfindung und Beſchwerlichkeit erman-geln mögen. So uns aber die Wohnung noch nicht aufgeſagt wird; ſollen wir doch ſo geſinnet ſeyn / daß wird den Tag (des To-

[a] Cic. lib. 1. Tuſcul. Quæſt.

des nemlich/) welcher Andren ſchrecklich iſt/ uns für glücklich ſchätzen / und nichts für was Ubels rechnen / was entweder von den unſterblichen Göttern / oder von der Natur/ als unſer Aller Mutter/ verordnet iſt. Denn wir ſeynd nicht zufälliger Weiſe / noch ohngefähr / gepflantzt und erſchaffen : ſondern es hats/ ohn allen Zweiffel/ eine (hohe) Krafft gethan / welche des menſchlichen Geſchlechts Aufnehmen geſucht/ und daſſelbe nicht / zu dem Ende / erzeugt/ noch genährt/ daß es nach Ausſtehung aller Mühſeligkeitẽ/ zulezt / in ein immerwährendes Todes-Ubel/ verfallen ſolte. Vielmehr laſſt uns dafür halten/ es ſey uns ein ruhiger Hafen bereitet / dahin wir / nach dem Tode / können unſre Zuflucht nehmen. Ach daß ich ſchon / mit ausgebreiteten Segeln dahin zu fahren / Erlaubniß hätte ! (a)

Das Hertz heidniſcher Sitten-Lehre Seneca / läſſt in ſeinen Schrifften / dergleichen viel mit unterlauffen : Wir wollen uns / mit dieſem wenigem / begnügen / womit er ſein hundert und zweytes Sendſchreiben zieret. Wenn (ſchreibt er) der Tag gekommen / welcher dieſes Gött- und Menſchliche Gemiſch (nemlich der Seelen und des Leibs) voneinander ſondert / ſo will ich dieſen Leib laſſen/ wo ich ihn gefunden ; mich ſelbſten aber den Göttern

[a] Cic. in fine libri 1. Tuſcul. Quæſt.

Göttern überliefern. Bin zwar auch ſchon jetzo nicht ohne ſie; werde aber / von der irdiſchen Laſt / annoch aufgehalten. Durch die Friſten dieſer ſterblichen Lebens-Zeit wird ein Vorſpiel gemacht / zu jenem beſſern und längerm Leben. Wie der Mutter Leib uns/ neun Monaten / beherbergt / und nicht für ſich / ſondern für denjenigen Ort / bereitet / dahin wir ausgefertiget und verſetzt werden / wenn wir nun ſchon Odem ſchöpffen / und in freyer Lufft dauren können: alſo werden wir / nach dieſer Friſt / welche von der Kindheit bis ins Alter reicht / zu einer andren Geburt der Natur übernommen. Es erwartet unſer noch ein andrer Urſprung und Zuſtand / wir können den Himmel annoch nicht / ohn nur von weitem / ertragen. Darum ſchaue unerſchrocken voraus / auf jene (zum Auf- und Ausbruch) beſtimmte Stunde: ſie iſt nicht der Seelen / ſondern nur dem Leibe / die letzte. Alles / was um dich her ligt / das ſihe an / wie lauter Gerümpel / Bürden / und Wander-Geräthlein in einer Herberge. Man muß nur durchreiſen ꝛc. Der jenige Tag / welchen du / als deinen letzten ſcheueſt / iſt dein Geburts-Tag der Ewigkeit ꝛc. Tag und Nacht wechſeln / in unſerer Erd-Lufft / ab. Wenn du das gantze Licht dort ſiheſt / welches du jetzt / durch die gar enge Augen-Löcher / nur dunckel ſiheſt / und dennoch in ſo groſſer Entfer-

nung verwunderſt; ſo wirſt du ſagen/ du habeſt hier im Finſtern gelebt. Wie wird dir das Göttliche Licht fürkommen/ wenn du es nun/ an ſeinem rechten Ort/ ſchaueſt; Dieſe Bedenckung wird/ in unſerem Gemüt/ nichts Garſtiges/ nichts Schlechtes/ nichts Grauſames/ ſich anſetzen laſſen: Denn ſie lehret uns/ daß die Götter Zeugen aller unſerer Handlungen ſeyen: Sie erinnert uns einer ſolchen Vorbereitung/ daß ſie künfftig unſer Thun und Laſſen mögen gut ſprechen: Sie will/ daß wir uns die Ewigkeit fürſtellen ſollen: welche den/ der ſie ihm wol hat eingedruckt/ für allen Kriegs-Heeren/ für Trompeten und Poſaunen/ unerſchrocken/ und gegen allen Bedrohungen fruchtlos macht. (a)

Mein GOTT! wie filtzet und ſchändet dieſer Heide die jenige epicuriſch-geſinnte Chriſten ſo hefftig aus/ welche ihr zeitliches Leben ſo anſtellen/ als ob das ewige in bloſſer Einbildung beſtünde/ und man dazu gar keiner Vorbereitungen anjetzo bedörffte! Der Heide hatte keinen andren Grund/ als die ſtarcke Vermutung ſeiner Vernunfft/ und einhellige Zuſtimmung vieler andrer Gelehrten der Heidenſchafft: Wir haben ein feſtes nicht allein prophetiſches/ ſondern auch evangeliſches Wort und Licht/ welches die Gewißheit jenes Lebens hell genug weiſet; wenden

[a] Seneca Epiſt. 102.

den dennoch der Ewigkeit den Rücken / der Eitelkeit aber die Bruſt zu.

Manche fleiſch- und weltlich-geſinnte Menſchen fragen zwar gern/aus eitler Curioſität/ nach der Bewandtniß jenes ewigen Lebens/nach der Beſchaffenheit unſerer wiederauferſtandener Leiber/ nach unſerer Erkänntniß untereinander / und was dergleichen mehr: welches gar wol gethan wäre / ſo es hernach / zur Beſſerung des Gemüts/ und zu guter Anſchickung der Seelen/ gebraucht würde: Sie ſtehen aber/ von ſolchem Diſcurs / gemeinlich auf / als wie von einem Traum; oder unterhalten ſich hernach / mit güldenen Träumen und Einbildungen; indem ſie gedencken/ ſolche Seligkeit ſey ihnen ſchon gewiß genug/ ob ſie gleich/ dieſelbe würcklich zu erreichen/ keine Vorbereitſchafft machen; in der Zeit ihres jetzigen Lebens/ nichts dafür ſorgen/ noch ſich der dazu behörigen Mittel bedienen/ keine Gedancken / zu dem / der ſie / zu ſolcher Seligkeit / aufnehmen ſoll / ſteigen laſſen / mit keiner Mühe noch Fleiß ſich auf den engen ſchmahlen Weg begeben/der zum Leben geht/ von den Früchten des Glaubens / und der Liebe / nichts erweiſen/ noch ſolcher Fruchtbarkeit ſich ſonders benöthigt / ſondern mit einer bloſſen Wiſſenſchafft/ und vermeſſener Einbildung des Glaubens/ gnug verſorgt ſchätzen. Welches eben ſo

klüglich gehandelt iſt/ als/ ob ſich Einer rühm-
te/ er wolle nach der allerluſtigſt- und frucht-
barſten Inſel in gantz America ziehen/ ſich
daſelbſt/ mit den Seinigen/ hausſäſſig ma-
chen/ und ein irdiſches Paradeys-Leben füh-
ren/ die güldene Zeit allda wieder finden/ und
die eiſerne dieſer alten Welt allein laſſen; Er
wolle da die ſchönſten Aecker und Baum-
Gärten anrichten/ der herꝛlichſten Palm-
Nüſſe/ Zitronen/ Pomerantzen/ Granaten/
genieſſen/ des beſten Wieſewachſes ſich zur
Vieh-Zucht bedienen; von den Bienſtöcken
und fetten Weiden ſolten ihm Milch und Ho-
nig flieſſen/ von den gepflantzten Rebſtöcken
der edelſte Wein/ von den zierlichſt-eingerich-
teten Gärten/ Augen und Geruch ſich in vie-
lerley köſtliche Blumen vernaſchen; dort mu-
ſte ihm ein ſtattliches Wild/ da ein delikater
Vogel/ hier ein lieblichs Eſſen von Fiſchen/ in
die Netze fallen; da könnte er alsdenn/ wie ein
Juncker und Freyherꝛ/ ohn alle Beſchwerun-
gen/ leben/ ja mit den Engeln um die gröſſeſte
Glückſeligkeit wetten/ und den Himmel auf
Erden haben: und hätte ſich aber doch in-
zwiſchen weder mit Schiff/ noch Geld/ noch
andren behörigen Reis-Mitteln/ noch Kund-
ſchafft des Weges/ noch einiger Proviſion und
Vorrath/ verſehn/ um ſich daſelbſt wol zu ſe-
tzen/ und ſeßhafft zu beharren.

Hält der kluge Heide dafür/ weil die
Seelen

Seelen eines beſſern Lebens / im Himmel / genieſſen / dagegen das hieſige gleichſam kein rechtes / ſondern ein todtes Leben ſey / ſo müſſe man allhie ſeinen Begierden abſterben / und offt / ja allezeit ſterben / und jenen trefflichen Wolſtand der unſterblichen Seele allſtets im Gedächtniß behalten / um dadurch aller eitlen Glückſeligkeit Verwundrung / als eines falſchen Wahns und Nebels / ſich zu entledigen: was iſt es denn nicht uns / die wir Chriſten / und durch Chriſti / nicht mit eiſernen Griffeln / ſondern Kreutz-Nägeln / geſchriebene Handſchrifft / eines ewigen Wolſtandes im Himmel verſichert ſeyn / für ein harter Verweiß / daß wir mehr dem Himmel / als der Welt / abſterben / indem wir nicht GOtt ſondern der Welt leben / und / an ſtatt des Reichs GOttes / in unſren Begierden täglich ein irrdiſch Reich / ein ſchnödes und eitles Reich / ein ſünd- und laſterhafftes Reich anrichten / darinn Fleiſch und Blut die fürnehmſte Ober-Rähte / Geiſt aber und wahre Vernunfft gefangene Sclaven ſind! Gedencken wir das gewiß-verſprochene ewige Leben zu beſitzen; ſo laſſt uns hier nach GOttes Willen leben / und den Weg gehen / welchen Er uns fürgeſchrieben / zu Ihm zu kommen: anderſt betriegen und verführen wir uns in den ewigen Tod / und gewinnen Kappen / für Kronen.

Das XV. Bedencken.

Das der Vorgeruch ewiger Freuden ein ewiges Leben bezeuge.

DEn Spatzirenden führt der Wind bisweilen einen ſo ſchönen Geruch entgegen / als ob ihnen lauter Roſen unter die Naſe geflogen kämen. Wie nun ſolche Luſt-Wandlende daraus ſchlieſſen/es müſſe in ſelbiger Gegend/ vor ihnen/ein Roſen-Garte ſeyn: alſo bezeugt auch die innerliche Freude/ ſo der Glaube an JEſum Chriſtum/ unſren liebſten Seligmacher/in uns vielmals erregt/ daß gewiß ein ewiges Heil und Paradeys zu erwarten ſey. Wenn der Geiſt unſrem Geiſt Zeugniß gibt / daß wir GOttes Kinder ſeyen; gibt Er uns auch zugleich ein Zeugniß/ daß ein ewiges Leben / und uns daſſelbe zugedacht ſey. Wer da gläubet an den Sohn GOttes / der hat ſolches Zeugniß bey ihm. (a) Denn indem er gläubt/ dieſer Sohn des Höchſten ſey ſein Heiland und Seligmacher; muß er auch nothwendig eine ewige Seligkeit gläuben.

Wenn nun dieſes nicht nur unſer Mund; ſondern auch unſer Geiſt und Hertz/ gläubt; welches / ohn Erleuchtung und Würckung des

(a) 1. Joh. 5. v. 10.

XV.

C. N. S. fc.

des H. Geiſtes/nicht geſchehen kan; ſo haben wir das Zeugniß beydes einer Göttlichen Kindſchafft/ und eines ewigen Lebens/ bey uns. Und das iſt das Zeugniß / daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben: und ſolches Leben iſt in ſeinem Sohn. Wer den Sohn GOttes hat/ der hat das Leben. (a) Aus dieſem güldnen Glaubens-Zeugniß entſteht/in der Seelen/ eine hertzinnigliche Freude; davon / weil das Hertz ihrer voll iſt / auch der Mund übergeht/ und alſo jubilirt: Ich freue mich im HErrn / und meine Seele iſt frölich in meinem GOtt: denn Er hat mich angezogen/ mit Kleidern des Heils/ und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. (b) Alſo ward Abraham/ im Glauben/ froh / daß er den Tag des Meſſiä ſehen ſolte: und er ſahe ihn/ und freuete ſich. (c)

Solche Glaubens-Freude iſt ein edler Vor-Geruch des Paradeyſes / ein lieblicher Vorſchmack des him̃liſchen Triumph-Mahls: und bezeuget uns zweyerley; erſtlich / daß/ nach dieſem/ ein ewiges Leben erfolge; zweytens / daß es uns zutheil werde. Denn das erſte wiſſen auch die Teuffel wol / und gläubens/ ſamt vielen falſchen Chriſten / denen kein Chriſtus im Hertzen / ſondern allein auf der

(a) 1. Joh. 5. v. 11. 12.
(b) Eſa. 61. v. 10.
(c) Joh. 8.

der Zungen ſitzet. Das zweyte aber können nur die wahre Chriſten / mit einer unvermeſſenen und unbetrieglichen Zuverſicht / gläuben. Denn Chriſtus wohnet / durch den Glauben / in unſrem Hertzen / (a) nicht durch einen unfruchtbaren / todten / und bloſſen Lippen-Glauben; ſondern durch einen fruchtbringenden / lebendigen / und im Kleide der Liebe ſich hochzeitlich-einfindenden Hertzens-Glauben. Angemerckt / der H. Geiſt / da Er / von der Einwohnung Chriſti durch den Glauben / ſchreibt / gleich alſo fort dieſe Nothwendigkeit unmittelbar dazu ſetzt / der / durch Glauben in unſrem Hertzen wohnhaffte / Chriſtus müſſe / durch die Liebe / eingewurtzelt und gegründet werden / in uns. (b) Die Wurtzel Jeſſe wurtzelt durch keinen Glauben / der ohne Liebe iſt. Wo ſich die Liebe verliert / da verſchwindt auch der wahre Glaube / und Chriſtus mit ihm.

Wo aber Glaube und Liebe beyeinander bleiben / da ligt Chriſtus mitten in ihren Armen / und gibt ihnen Urſach zu ſingen: Er iſt mein Schatz / ich ſeine Braut / ſehr hoch in Ihm erfreuet: Ewigs Leben wird Er geben Mir dort oben: Ewig ſoll mein Hertz Ihn loben. Was kan ſolche geiſtliche Freude doch wol anders / als ein Vorſchmack der himmliſchen /

(a) Epheſ. 3. v. 17.
(b) Ibid.

ſchen/und eine liebliche Anwehung des Paradiſiſchen Roſen Geruchs ſeyn?

Dis ſind die Tröpflein / ſo der Glaube/ aus dem himmliſchen Balſam-Garten herab holet/ und/ nachdem er die Seele damit angeſtrichen/ ihr groſſe Krafft verſchafft / wider Sünde/Trübſal/Tod/ und Teufel/ den Sieg zu erkämpffen. Dis iſt das wahre Getränck der Großmütigkeit/in aller Widerwertigkeit. Wer die Süſſigkeit ſolches gläubigen Vorſchmacks gekoſtet; dem ſind die Näſchereyen weltlicher Uppigkeiten / die Schleckereyen ſündlicher Lüſte / und alle irdiſche Dinge / wornach die unordentliche Begierden einen ſo groſſen Hunger haben/ein Eckel. Er trägt den Himmel allbereit bey ſich / im Hertzen. Ach mit wie groſſer Glückſeligkeit wird der beſchätzet/ mit wie groſſer Seligkeit befeuchtet/ dem Alles ſchlecht und gering iſt / ausbenommen Chriſtus! dem Chriſtus allein zum Honigſeim wird. (a)

Demſelben ſind nicht allein dieſer Zeit Freuden/ ſondern auch dieſer Zeit Leiden/ nicht wehrt der Herzlichkeit / die an uns ſoll geoffenbaret werden. Er iſt auch mitten in Trübſal/ frölich. Den Camelen hat die Natur eine Gunſt ſo wol gegen dem Menſchlichen Geſange / als gegen dem Säitenſpiel/ eingepflantzt. Daher ſie / wann ihnen / im

(a) Bernhard. Serm. 11. de Cœna Dom.

Durchreiſen der Arabiſchen Wůſten / eine Můdigkeit zu tritt / von ihren Treibern / mit dem Zither-Klange / und Geſange / aufgefriſchet / und dadurch viel ſchneller / als mit Streichen / fortgebracht werden. Unſre geiſtliche Wůſte iſt dieſe Welt / an allen / auch den allerluſtigſten / Orten: wir finden doch ůberall unſere Laſt und Wallfahrt. Will uns aber die Bůrde des Kreutzes zu ſchwer fůrkommen / und der Mut ermůden; ſo růhrt unſer Fůhrer / der Heil. Geiſt / ſeine Såiten / ſeine Vertrôſtungen auf eine himmliſche Ruh / und bequemt dazu (†) die Apoſtoliſche Stimme:

Was iſt es doch / hier Unglůck haben /
Mit Kreutz und Unmut ſeyn beſchwert /
So lang dis kurtze Leben wåhrt /
Und dort dafůr ſich ewig laben /
In ſolchen Freuden / die kein Mann /
Wie tieff er ſinnt / erſinnen kan? 2c.
Halt aus / O Hertz! und ſey beſcheiden!
Was krånckt dis Elend deinen Sinn?
Schau auf der Zukunfft Gůter hin:
Du wirſt es ſehn / daß dieſes Leiden
Sey nimmer wehrt der Herrlichkeit /
Die GOtt uns ſchenckt / nach dieſer Zeit. (a)

Hiedurch wachſen dem můden Kreutz-Tråger alsdenn neue Kråffte zu / und ſein geſuncke-

(†) Der Meynung und dem Inhalt nach.
(a) Simon Dach.

ſunckener Mut wird wieder aufgerichtet. Bey-nebſt weidet und nähret ſich auch ſein Glaube/ an dem Brod und Tranck des Lebens/ nemlich an Chriſti Fleiſch und Blut / mit gewiſſer Hoffnung eines ewigen Lebens. Mitten unter den bitter-ſaltzen Meer-Wellen fängt die Perl-Schnecke den ſüſſen Himmel-Tau auf; alſo auch der Glaubige / mitten unter den brauſenden Trübſalen dieſer Welt / mitten unter den Angſt-Wellen vieles Unglücks/ Kreutzes / und Elends / etliche ſüſſe Zehrlein Weins / von jenem lieblichem Trauben-Gewächſe/ welches wir mit Chriſto trincken werden/ in ſeines Vatters Reich / nemlich einen kleinen Vor-Verſuch der himmliſchen Freude. Denn indem unſer allhie verfolgtes/ und vom Verdruß dieſer Welt vermyrrhtes/ Hertz nach GOttes Angeſicht und nach der himmliſchen Freyheit Verlangen trägt / läſſt der H. Geiſt / die Gedancken und Hoffnung des zukünfftigen Troſts / als wie etliche Nectar-Tröpfflein / vom Himmel fallen: welche unſer Hertz / mit dem Glauben / auffängt/ und dadurch einigen Vorſchmack der Ewigkeit gewinnt.

Ob gleich die Perlen / in dem herben Saltz-Waſſer des Meers/ wachſen ; ſeynd ſie doch dem klaren Himmel ähnlich gebildet/ mit licht-weiſſem und hellem Glantze/ und ſo ausbündig ſchön / als ob ſie aus keiner/ zwiſchen

Schlamm am Grunde ruhenden/ Auſter/ ſondern zwiſchen den Sternen an der Himmels-Feſte/bishero gewurtzelt/ und allda abgebrochen wären. So ſind gleichfalls die Gemüter der Frommen und Gläubigen / ob ſie ſchon/ von den Angſt-Wellen vieler Widerwertigkeit/ beſloſſen werden/ und auf Erden/ wie die Gäſte/ oder Pilgrim / wallen müſſen/ dennoch/ klar/ munter / und himmliſch geſtaltet/ durch den Glauben an die Verheiſſungen des himmliſchen Lebens / indem ſie ſich / auch unter dem ſchrecklichſten Wellen-Geräuſch der mühſeligen Welt/ dennoch nicht anders betrachten/ als da die wiſſen / daß ihre Namen im Himmel geſchrieben/ (a) und bey ihrer Tauffe / mit dem Blut des Sohns GOttes/ in das Stadt-Buch GOttes / eingezeichnet ſind. Daher ſie/ aus ſolcher Einzeichnung eine ſtetige Freudigkeit im Geiſt / einen wunderlieblichen Troſt/empfinden / und alſo dem Himmel viel näher / mit ihrem Hertzen/ denn der Erden/ ſeynd.

Der erfreuliche Geruch des geiſtlichen Balſam-Gartens / der lieblichſte Trauben-Geruch jenes unvergänglichen Wollebens gewinnet ihnen eine ſo muntre Geſtalt an. Denen/ die auf der See ſchiffen/ trägt der Berg Libanon von ſeinen Zedern/ Myrrhen/ Weyrauch / und allerley Kräutern / wie auch

(a) Luc. 10. v. 20.

auch einiger Orten/von denen allda gepflantzten Weinſtöcken/ einen vortrefflichen Geruch/ mit gutem Winde/ von Weitem entgegen: und denen/ die auf dem eitlen Meer dieſer Zeitlichkeit noch ſchiffen/ wehet der Gnaden-Wind des Heil. Geiſtes einen wunderkräfftigen Troſt und Himmliſchen Krafft-Geruch zu/ von ſeinem geiſtlichen Libanon/ von dem Himmel / da die Zedern und Myrrhen der Unverweslichkeit / der Weyhrauch Himmliſcher Erquickung / und die Reben ewiger Wolluſt/ wachſen. Da wird ihre Gedächtniß / wie der Wein am Libanon (a) wird gantz durchzogen/ mit dem trefflichſten Vor-Geruch jenes Freuden-Weins der Auserwählten.

Damit Iſrael der herrlichen Fruchtbarkeit des Gelobten Landes deſto mehr verſichert/ und zum Kampffe wider die Heiden angefriſchet würde; brachten die ausgeſandte Kundſchaffter Wein-Trauben/ Granat-Aepffel/ und Feigen/ bey ihrer Wiederkunfft/ mit. (b) Gleicher Geſtalt bringt uns unſer Glaube / durch die Gedancken / aus dem Himmliſchen Canaan / manche anſehnliche Reben / und gekrönte Aepffel mit / indem er die Seele/ zu dergleichen Betrachtungen/ erhöhet; und derſelben geiſtlicher Geſchmack labet uns/ in der Wüſten dieſes Lebens / ſo kräff-

(a) Hoſ. 14 v. 8. (b) 4. B. Moſ. 13.

kräfftig / daß wir / wider alle unſre Seelen-Feinde/dadurch/ zum tapffren Streit/ ermuntert/und bewogen werden/ mit David auszubrechen / in dieſen Ruhm Göttlicher Freundlichkeit: Schmecket und ſehet wie freundlich der HErr iſt! Wol dem/ der auf Jhm trauet. (a) Wol dem/ der Jhm/ in ſeinen Worten/ trauet / die Er uns / von dem ewigen Troſt/ ſpeiſet / und darauf vertraut! Die hertzliche Freude / ſo unſer Geiſt daraus genieſſt / iſt der Vorſchmack der herrlichen Paradeys-Früchte/ und ein Pfand der Verſicherung unſers Erbtheils im himmliſchen Canaan.

Jener liſtige Saraceniſche Fürſt richtete / in einem überaus anmutigem Thal / einen ſchönen Luſt-Garten zu / darein er herrliche Bäume pflantzte / auch daſelbſt zierliche Gebäue und Zimmer aufführete / dahin allerley köſtlicher Hausrath verſchafft ward. Hier erfreute den Geruch ein ſchöner Blumen-Schmuck; dort das Auge der flieſſende Spiegel etlicher klaren Bächlein. Es war daſelbſt ein rechter Zuſammen-Fluß von Waſſer/ Wein/ Oel/ Milch/ und Honig. Nach Vollendung ſolches Luſt-Gebäues / und Gartens/berieff er die junge Mannſchafft aus dem Reiche/ machte denſelben weis / er wäre ein Diener Mahomets / und von dieſem mit völligem Gewalt verſehn / das ewige Leben mit-

(a) Pſal. 34.

mitzutheilen welchen und wie er wolte. Darauf gab er ihnen einen Schlaff-Trunck ein/ und ließ ſie folgends in dieſen Luſt-Garten tragen. Wenn ſie nun daſelbſt erwachten/ bildeten ſie ihnen nicht anders ein / als daß ſie ſchon im Paradeys wären. Nachdem ſie aber allda eine Zeitlang alles Wolluſts gepflogen; wurden ſie wieder eingeſchläffet/ und alſo unvermerckt wiederum zum Garten hinausgetragen. Gleich nach ihrer Wiederaufwachung überfiel ſie groſſe Bekümmerniß / daß das eingebildete Paradeys ihnen ſo bald aus den Augen geruckt und verſchwunden wäre. Er aber vertröſtete ſie/ ihnen den Weg/zu ſolchem Luſt-Leben / eheſtens wiederum zu eröffnen / wann ſie / in ſeinen Dienſten / ſich ritterlich verhalten / und für ihn redlich fechten würden. Solche Vertröſtung reitzte ſie viel ſtärcker/ als die beſte Feld-Trompet/ Leib und Leben für ihn aller Gefahr vorzuwerffen/ und kunnte der Tod ſelbſt die Hoffnung dieſes Wollebens ihnen nicht ausreden ; ſondern war ihnen wehrt / und angenehm / als ein Patron und Befordrer ihres Verlangens. Mit ſolcher Liſt verſammlete er/ in kurtzer Zeit/ viel tauſend Rauber und ruchloſe Vögel / die/ in den Dienſten ſeiner Raub- und Herꝛſch-Gierde / den Himmel/ mit einer Mord-Hippen zu ernten/ hofften. (a) Wenn nun dieſe falſche

[a] P. Venetus lib. I.

Einbildung und Schatten-Freude einen ſolchen Kampff-Eyfer / Mut / hohe Begier zu fechten / und Verachtung des Lebens / bey dieſen betrogenen Leuten / erwecken können; wie vielmehr kan denn die unbetriegliche Paradeys-Schau des Glaubens / die gläubige Betrachtung des Himmels / ſage ich / eine freudige Begier und Gedult in uns erregen / den uns verordneten Kampff behertzt auszuſtehen / und dem Tode ſelbſten zu trutzen; weil wir keine betrogene / ſondern vergewiſſerte Hoffnung auf ein ewiges Paradeys / aus Chriſti Zuſage / durch den Glauben / gewinnen / auch den Vorſchmack ſolches künfftigen Heils / offt und vielfältig / durch eine gläubige Andacht / wiederholen und erneuren.

Woher entſteht doch / bey einem gläubigen Chriſten / offt eine ſo ſehnliche Begier / um Chriſti willen zu leiden? warum ſteckt er ſeinen Hals ſo willig in den Henckers-Strick des Verfolgers / als ob man ihm eine güldne Ketten / zum Zierrath und Ehren-Schmuck / anhencken wolte? warum ſtreckt er ihn ſo freudig / als ein Schwan / dem Schwert dar? Warum ſetzt er ſich / auf den Scheiterhauffen viel getroſter / und williger / als der vermeynte Phoenix in die Sonnen-Strahlen / welche ihn / wie man dichtet / die zuſammgetragene Zimmet-Rinden anzünden / und ihn darinn verbrennen ſollen? Warum freuet er

ſich /

ſich / mit ſeinen Gliedern / das Rad zu beklei- den? Woher doch dieſer Helden-Mut / dieſe mehr als natürliche Gedult / daß Ignatius die grimmige Umfahung der Leuen-Tatzen mehr verlangt / als fürchtet? daß die Heil. Apoſtel und Jünger Chriſti ſich freueten der Ehre und Würde / um des Namens Chriſti willen Schmach zu leiden? Daher kommts / daß ihr Hertz voll Himmliſches Troſtes iſt / und mit der Hoffnung / als wie mit einer Zungen / den Honigſeim der Seligkeit beleckt / welcher ihnen alle Bitterkeiten des Kreutzes verſüſ- ſet. Dieſe Hoffnung / in der Liebe des aller- liebreichſten GOttes ſich dort unaufhörlich zu ergetzen / macht Paulum ſo behertzt / und unüberwindlich / daß er alle Plagen / und An- fechtungen dieſer Welt / ausfordern / und ih- nen dieſen Fehd-Zettel ſchicken darff: Wer will uns ſcheiden / von der Liebe GOttes / Trübſal / oder Angſt / oder Verfolgung? oder Hunger / oder Blöſſe? oder Fährlichkeit? oder Schwert / ꝛc. In dem Allen / überwinden wir weit / um deß willen / der uns geliebet hat. (a) Woher / du lieber Paule! woher ein ſolches Felſen-Hertz? Biſt du vielleicht feſt? Frey- lich! die Gewißheit / ewiglich bey Chriſto zu ſeyn / ewig von ſeiner Liebe ungeſchieden zu bleiben / hat dich / wider alle Furcht und Schrecken / auch wider alle Reitzungen und

(a) Röm 8. v. 35. ſeqq.

Lüſte dieſer Welt / undurchdringlich feſt gemacht. Dieſer Glaube war dein Schild/ dieſe Hoffnung dein ehriner Helm wider alle Pfeile des Satans / und der Welt: dieſe ungezweifelte Verſicherung hat dich gantz Nothfeſt geſtellet / nicht ſo ſehr deinen Leib / als deinen Mut / unverwundlich gemacht / und gleichſam mit einer eiſernen Haut überzogen. Daß der gottſelige Blut-Zeuge / Laurentius/ auf dem glühenden Roſt / als wie auf einem weichen Bettlein / auf den brennenden Kohlen / als wie auf einem Hauffen unterſtreueter Roſen/ ſich kühles Muts umwendete / und des Verfolgers / Decii / ſpottete / dazu friſchete ihn die Gewißheit eines ewigen Lebens an. Daß der heilige Märtyrer / Quintinus/ da man ihn/ mit eiſernen Ruten/ zerfleiſchte/ und mit heiſſem Pech begoß / ſich vernehmen ließ / diß gäbe ihm eine Erquickung; daß / als man ihm hernach einen herben Tranck / von Eſſig/ Senff/ und lebendigem Kalch/ gemiſcht/ in den Mund ſchüttete / das Fleiſch unter den Finger-Nägeln durchborte / und endlich durch den gantzen Leib / von der Schulter biß an die Ferſen / zween Spieſſe ſtieß / er dennoch ſolches nicht achtete/ ſondern ſagte/ ob es zwar bitter und tödtlich / wäre ihms doch / um Chriſti willen / lauter Zucker und Honig; ſolches alles rührte her / von der Unfehlbarkeit eines andern Lebens / darinn alle Schmach

und Plage dieſer Welt ihm/ in Herꝛlichkeit und Erquickung/ verwandelt würde.

Als der Arabiſche Tyrann/ Zarha Dunowas/ welcher 70. Jahr vor dem Mahomet ſoll gelebt haben / in Erfahrung gebracht/ daß/ in der Stadt Nahran/ viel Chriſten wären; zog er dahin: und nachdem er unterſchiedliche Oefen mit Feuer verſehn laſſen: legte er den Chriſten/ einer Seiten / das Jüdiſche Geſetz/ (welches er angenommen hatte/) anderſeits aber das Feuer vor/ Eines darunter zu erwählen. Da nun hierauf ſehr viel Chriſten ins Feuer geworffen wurden; brachte man auch eine Frau herzu/ die ein kleines Kind auf den Armen trug: zu der ſagte daſſelbe/weil es ſahe/ daß ſich die Mutter hefftig entſetzte: Mutter! Stirb getroſt / um des Glaubens willen! Denn dieſes Feuer wird dir kein Feuer ſeyn. (a)

Was war das geredt? Es wird deiner Seelen der Eingang zu einer ſo ſüſſen Ruhe ſeyn/daß/ob es gleich peinlich eine kleine Weile ſchmertzt/ man doch daſſelbe/ um ſolcher Ruhe willen/ wie kein Feuer/ achten/ ſondern willig leiden/ und ſtandhafft erdulden ſoll. Wiewol nun der H. Geiſt/ durch diß Kind/ ohne Zweifel wunderbarlicher Weiſe/ geredt: iſt Sie doch/ von ihm/ hiemit/ an das ewige Wol tröſtlich

(a) O. Dapper/ in der Beſchreibung Arabiens/ am 382. Blat.

tröſtlich erinnert / und dadurch zur Standhafftigkeit befeſtiget worden. Denn die Verſicherung einer ſeligen Ewigkeit erweckt / in den geängſteten und verfolgten Hertzen / eine Freudigkeit / und unausſprechlichen Troſt: und ſolche Vor-Prüfung des ewigen Troſts / in den auserwählten Seelen / zeuget / daß ein ewiger Troſt nach dieſer zeitlichen Trübniß / werde erfolgen.

Wie geſchicht es aber / daß dieſer Vorſchmack manchen Chriſten entweder gar nicht / oder nur ſelten / zu theil wird? Will ſagen / daß nicht ein Jedweder eine ſo hertzinnigliche Freude / an den Verheiſſungen des ewigen Lebens / empfindet? Es werden alle und jede wahre Chriſten / durch die Hoffnung des ewigen Lebens / getröſtet: daß aber / bey Etlichen / ſolcher Troſt / eine gröſſere Freude / als bey Andren würcket / kommt entweder von dem Maß des Glaubens / und der Gabe / die GOtt unterſchiedlich austheilet; oder weil Einer ſich / im Gebet / und Betrachtung des himmliſchen Weſens / fleiſſiger übet / als der Andre; oder auch / aus allweiſer Fürſehung des Höchſten / die / aus väterlicher Fürſorge / uns bisweilen ſolchen Vor-Geruch / das iſt / ſolche ſonderbare und inbrünſtige Freude / eine Zeitlang entzeucht / und hingegen in traurigen Anfechtungen unſren Glauben übt / denſelben gleichſam / aus dem Sonnenſchein / in die Wolcken / wirfft /

wirfft / und allda eine gute Weil kämpffen läſſt: auf daß wir nicht vergeſſen / wie leicht wir können erſchrecken / und den Kopff hencken / wenn GOtt ſeine Hand ein wenig verbirgt; wie nicht unſere eigene Krafft / ſondern ſeine Gnade uns / einen freudigen Geiſt gebe / und deßwegen unſre Seufftzer und Andacht nicht viel feyren laſſen ſollen; und endlich / daß wir deſto tapffrer / von Ihm / zum Streit / auferzogen / nicht / durch die Uberſchüttung / mit ſolchen Seelen-Moſt / verzärtelt / oder durch alltägliche Süſſigkeit deſſelben / überdrüſſig werden / und einen Eckel dafür bekommen. Die Sulamitinn muß bisweilen ſuchen / und nicht finden; auf daß ſie hernach deſto inbrünſtiger ihren gefundenen Seelen-Troſt ans Hertz drücke. Ihr Freund läſſt Sie manchesmal in der Dürre ſitzen / daß ihre Seele / nach den himmliſchen Tröſtungen / dürſten muß / wie ein dürres Land. (a) Er weidet ſie nicht allemal eben unter den Roſen und Lilien; ſondern offt auch wol unter den Dörnen. Bald ligt Iſrael / bald Amaleck oben; ſo lang der Streit währet; bis endlich unſer himmliſcher Joſua den Amaleck / durch die Schärffe des zweyſchneidigen Schwerdts ſeines göttlichen Worts dämpffet. Wir ſeynd / will ich ſagen / bald ſtarck / bald ſchwach / im Glauben; empfinden / über die Trübſa-

(a) Pſal. 143.

Trübſalen/bald eine hertzliche Freude; bald aber auch wol hertzlichen Kummer. Bald ſorgen wir nichts/weil wir wiſſen/der HErr ſey uns nahe: bald ſorgen wir dennoch faſt mehr/ als zu viel/ob wir gleich wiſſen/daß der HErr nahe ſey. Welcher uns mancherley Getränck/ bald Moſt/ bald Threnen/ bald Milch/ bald Myrrhen und Wermut/einſchenckt/ jetzt den Troſt-Becher/ jetzt den Leid-Becher/ vorſetzt. Unterdeſſen ſincken wir doch nicht zu Bodem; ſondern werden/ durch den Stab der Hoffnung eines beſſern Lebens/ unterhalten; ob gleich nicht allemal/ mit gleicher Freudigkeit und Großmütigkeit.

Aber die jenige/ welche darum das Schwerdt/ ſamt dem Mut/ fallen laſſen/ und nimmer keinen Troſt/ aus den Göttlichen Lebens-Verheiſſungen/ ſchöpffen/ verſchulden ſolches/ mit ihrer irrdiſchen Geſinnung; berauben ſich des himmliſchen Troſts/ indem ſie ſich/ mit der Welt/ zu viel tröſten/ und der Apoſtoliſchen Ermahnung vergeſſen/ daß man ſich irrdiſcher Dinge alſo freuen müſſe/ als freuete man ſich nicht. Keiner freuet ſich des HErrn/ und der Welt/ zugleich. Wer/ mit ſeinem Hertzen/ an den Freuden der Ewigkeit/ hafftet/ der hat es/ von den Freuden der Zeitlichkeit/ abgelöſt.

Darum/ wo du einen Vor-Geruch der Ewigkeit verlangſt; muſt du die Naſe nicht

zu hart/ an die Blumen dieſer Welt / reiben; Ehre Reichthum / leibliche Ergetzlichkeit / Schmuck / und Zierrahten / nicht zu hoch achten / und dich keines zeitlichen Dinges zu viel erfreuen: auf daß dein Hertz ſich der zukůnfftigen deſto mehr erfreue. Denn bey wem dieſe wahre Freude gantz verliſcht; bey dem erliſcht auch endlich die Hoffnung eines ewigen Lebens. Wo keine Luſt noch Freude ůber einer Sache iſt/da iſt die Verachtung derſelben. Wofern unſer Wandel nicht im Himmel / da Chriſtus iſt / ſo kan auch unſer Hertz/ bey dieſem unſrem Schatze/Chriſto/nicht ſeyn; ſondern ſitzt im Kreyſe dieſer Welt gefangen und gefeſſelt.

Welche Seele / von einiger Vor-Freude der ewigen Freuden/ berůhrt zu werden/wůnſchet ; die muß jetzo ſich / mit GOTT/ durch ein glåubiges liebreiches Vertrauen/ und gottſelige Willens-Ergebung/ gantz vereinigen: alsdenn wird ſie / von dem Heiligen Geiſt / die Gnade haben/ daß ſie einen guten Vorblick in die Ewigkeit thue / und ſich aller Sachen/ zur Betrachtung jener groſſen Herrlichkeit / weislich bevortheilen kőnne. Da wird ſie alle natůrliche Vortrefflichkeiten / alle Gůter und Wunder der Natur / allen ihren Reichthum/Zierraht/und Schőnheit/ in ein kluges Nachdencken ziehen / und damit ihren Appetit zu der Ewigkeit ſchårffen. Sie

wird/von den Sternen/ihr ſelbſten dieſe Anmerckung nehmen : Wann die allmächtige Hand meines Schöpffers dieſen vergänglichen Himmel/mit einem ſo unzehlbarem Heer von Sternen/ mit ſo viel tauſendmal tauſend großmächtigen Karfunckel-Kugeln/geziert; wie wird dann der unvergängliche blincken! Hat Er jetzo dieſe Erde / mit ſo mancherley Schau-Lüſten/erfüllet/ die Felder / Wälder/ Berge/und Thäler / nach einer ſo trefflichen Ordnung / zugerichtet ; die Wieſen und Auen gleichſam mit einer ſchmaragdenen Decke überzogen / mit Hyazinthen / Türckiſſen/ Rubinen/ Granaten/ Saphiren/ will ſagen / mit mancherley Feld-Blumen beſchimmert / die Gärten mit ſo mancher blühenden Schönheit an Thulpen / Narziſſen / Roſen/ Näglein/ Jaſminen/ Peonien/ Käyſer-Kronen/Ackleyen / mit Pomerantzen / Zitronen / luſtigen Lorbeer-Bäumen / begabt ; die gepüſchte Wildniſſen/ mit Wildpret / Ströme / Seen/und Teiche / mit vielerley Fiſchen beſetzt ; hat Er der Lufft ſo manches buntes Geflügel geſchenckt/ das dieſelbe/mit holdſeligem Geſange/ durchſchallet ; Aecker / und Baum-Gärten / mit ſo vielen Früchten geſegnet ; die Bergwercke / mit klarem Kryſtall/und Deamant / mit dem brennenden Rubin / flammenden Karfunckel / grünendem Jaſpis und Schmaragd / bräunendem

Amethiſt/ Himmel-blauem Saphir / ſatt- und hochblauem Tůrckis / ſchwartz- und weiſſem Alabaſter/ mit blanckem/ mit roth gekrǒntem/ blut-beſprengtem Marmel/ mit Golde/ Silber/ Zinn/ Kupffer/ Eiſen/ Bley / hingegen den Grund des Meers mit edlen Perlen/ bereichert; hat er die Lånder / mit Schlǒſſern und Stådten / Schlǒſſern und Stådte / mit herꝛlichen Tempeln / und Pallåſten / groſſen und kleinen Håuſern / bebauet; die Gebåue inwendig mit Gold / oder ſchǒnen Mahlereyen/ angeſtrichen/ oder mit kǒſtlichen Teppichten bekleidet: was fůr Schmuck / Schǒnheit/ Zierraht/ Reichthum / und Herrlichkeit/ wird denn jene neue Erde / nemlich die ewige Wohnung/ und Stadt ſeiner Heiligen/ von ihm nicht empfangen! Wo der Kǒnig ſelber das Haus mitbewohnen / und in ſeiner Herrlichkeit erſcheinen will; da muß gewiß die Wohnung tauſendmal ſchǒner und pråchtiger ſeyn/ weder wo nur allein die Knechte geſchaut werden. Solte einer den Hof eines måchtigen Monarchen beſichtigen / und daſelbſt die ſchlechteſte Diener in ſtattlicher Kleidung antreffen/ auch erfahren / daß man ſie trefflich wol ſpeiſete / und reichlich beſoldete: wůrde er/ ohn allen Zweiffel/ von dem Kleider-Schmuck des Kǒnigs ſelbſten/ von ſeiner Kǒniglichen Tafel / von ſeinen reichen Einkůnfften/ von ſeiner unerſchǒpfflichen Schatz-

und Rent-Kammer/ noch viel höhere Gedancken faſſen. Und wenn er die Wohnungen der nidrigſten Bedienten künſtlich auferbauet/ mit ſchönen Schwibbögen / Schnecken/ ausgehauenem Bildwerck/ zierlich getäfelten Wänden / Italiäniſchen Pflaſter / ausgeſchmückt fünde; würde er billig / von den Zimmern der Edlen / von den Loſamenten der hohen Bedienten / und von dem Palatio des Monarchens ſelbſten/ viel gröſſere Vermutungen faſſen. Wir ſtehen / noch zur Zeit/ bey unſerer ſündhafften Sterblichkeit/ nur in einem gar nidrigen Stande / und ſeynd/ gegen dem Königlichem Zuſtande des Himmels / nur von knechtlicher Condition: weil aber dennoch die Güte des Höchſten uns unſre hieſige Wohnung / den Erdbodem/ ſo ſtattlich ſchmücket; weil ſie unſern Sinnen ſolche Ergetzlichkeit ſchaffet / da wir noch im Reiche der Unvollkommenheit / unter den Lager-Hütten des Kriegs/ uns aufhalten/ und mit Sünden befleckt ſeyn: wie wird ſie denn nicht dort unvergleichlich-viel ſchönere Friedens-Häuſer uns einräumen / da wir nicht mehr im Elende herumziehen/ ſondern im Vaterlande angelangt; nicht mehr Knechte/ ſondern Fürſten und Herren / ja leibliche Engel ſeyen? da kein Flecken/ noch Runtzel mehr / an unſerer Seelen/ ſich eräugnet? Wie viel höhere Luſt / wie viel ſüſſere Hertzens-Wonne werden

den uns/ von allen Sünden dort befreyeten / die Göttliche und unverwesliche Himmels-Güter/ und himmliſche Behäglichkeiten verſchaffen; wenn anjetzt dieſe zeitliche/ irrdiſche/ und hinfällige/ uns ſo wol gefallen!

Solche Vergleichungen aber ſtellet kein Welt-ſondern rechtſchaffener Gottes-Menſch an/ und reitzet alſo / durch ſolche Betrachtungen/ in ihm ſelbſten auf den Vorſchmack jener unausſprechlichen Glori und Freuden. Welchen Vorſchmack Andre bald / an ſeinem exemplariſchen Wandel / und gutem Chriſtenthum / wie an einem leuchtendem Licht/ verſpühren: ſintemal eine ſolche Vorempfindung des zukünfftigen Troſts/ von dergleichen gläubigen Nachdencken / durch Mit-Würckung des H. Geiſtes / entſpringet/ auch folgends dem ewigen Leben ein Zeugniß ſeiner Gewißheit gibet/ indem ſie die Wirckungen ſolcher Vergewiſſerung / und ſolches Vorgeſchmacks/ nemlich einen freudigen Gottesdienſt/ Fleiß der Heiligkeit/ und Verachtung der Eitelkeit Andren / die darauf Achtung geben/ zu erkennen gibt.

Das XVI. Bedencken.

Daß der Vorglantz/ welchen etliche Kinder GOttes/ von jener Herrlichkeit/ allhie geſehen/ ein ewiges Leben beſcheinige.

DAs Göttliche Wort / und die heilige Sacramenten / ſind die allerköſtlichſte Speiſe/ darinn unſer Glaube einen Vorgeſchmack himmliſcher Freuden gewinnen/ und dadurch die Gewißheit eines andern Lebens in uns feſt ſtellen kan : jedoch hat GOtt Ihrer Etlichen / nebſt dieſen ordentlichen und nöthigen Gerichten / bisweilen noch gleichſam ein kleines Bey-Eſſen / nicht aus Verbindlichkeit einiger Zuſage/ ſondern aus freywilliger Selbſt-Beliebung / vorgeſtellt / daß ſie daran einen kleinen Vorgeſchmack jener ewigen Süſſigkeit und Wolluſt empfangen mögten.

Das begläntzte Angeſicht Moſis war nicht nur allein ein klares Fürbild unſerer zukünfftigen Beglänꝛung von der Sonnen Göttliches Angeſichts/wenn wir dieſelbe/in ewiger Freude und Herrlichkeit/werden anſchauen;ſondern auch zugleich ihm ſelbſten ein Vorgeſchmack der ewigen Glori. Denn er iſt/ auſſer allen Zweifel / als ein hocherleuchteter Mann Got-

tes/

XVI.

C. N. Schurtz. sc.

tes/ und Prophet/ vor Freuden/ darüber ſchier entzuckt worden/ indem er dabey betrachtet hat/ wie der HErr ihm nicht allein jetzo ſein ſterbliches Angeſicht/ zum Zeugniß ſeiner gegen ihm ſtrahlenden Gnade von den Iſraeliten mit einem ſonderbaren Glantze verhellet hätte; ſondern auch zweifels-frey im Geiſt ſich dabey erinnert und erfreuet hat/ über die noch viel hellere Klarheit/ den ſein künfftig-glorificirter Leib gewinnen würde. (a) Denn wiewol der fürnehmſte Zweck dieſer Beglänꝛung der Moſaiſchen Haut/ in dem zweyten Send-Brieffe an die Corinther/ (b) entdeckt wird; nemlich daß es eine ſtumm-redende Weiſſagung/ Sinn- und Fürbild geweſt/ wie die verſtockte Jüden den rechten klaren Verſtand des Geſetzes/ und der Propheten/ nicht könnten/ noch wolten ſehen oder ertragen/ ſondern derſelbe/ um ihres Hertzens Härtigkeit/ Unglaubens/ und fleiſchlichen Sinns willen/ ihnen verhüllt und zugedeckt bliebe: hindert doch ſolches nicht/ daß zugleich Moſes daraus manchen ſüſſen Nachgedancken/ und lieblichen Vor-Glantz des künfftigen Stern-Glantzes unſerer wiederauferweckter Leiber/ empfunden. Denn daß/ indem ſeine Haut/ von GOtt/ beglänꝛt worden/ auch zugleich/ ſein Hertz einen Strahl aus der Ewigkeit empfan-

(a) 2. B. Moſ. 34. v. 29.
(b) c. 3.

pfangen / kan nicht fehlen: weil ihm bekandt war / was die Zertrettung des Schlangen-Kopffs / und der Ferſen-Stich des Zertretters / für eine wichtige Erfolgung würde nach ſich ziehen; und daß / durch Abrahams Saamen / alle Völcker ſolten geſegnet werden. Eben ſolch ſüſſes Nachdencken hätten auch alle Iſraeliten / aus dem Glantze ſeiner Haut / gewinnen können; wenn ihnen nicht der falſche Schein irdiſcher Glückſeligkeit das Hertz mit Wunſch und Verlangen eingenommen / und wann der Glaube an den wahren GOtt ſeine Wurtzeln ihnen tieffer eingeſenckt hätte.

Welch einen hellen Vor-Glantz jener himmliſchen Verklärung ließ der HErr den dreyen Jüngern / Petro / Jacobo / und Johanni / leuchten / an der Verklärung ſeiner hochgelobten Perſon / vor ihren Augen! Niemals hat der HErr Chriſtus ſolche Stralen ſeiner Herrlichkeit und Verklärung am Leibe / auf Erden / blincken laſſen / als auf dieſem Berge; niemals auch gleichfalls ein hellers Fürbild himmliſcher Klarheit / als eben daſelbſt. Derhalben auch Johannes ſagt: Wir ſahen ſeine Herrlichkeit / eine Herrlichkeit / als des eingebornen Sohns vom Vater. (a)

Wir müſſen dieſer Verklärung Umſtände ein wenig durchgehen; damit deſto klärer erhelle / wie trefflich ſolche Vor-Stralen

[a] Johan. 1.

len die Klarheit und Herꝛlichkeit des ewigen Reichs bezeugen können.

Es wird / von allen Kirchen-Lehrern / dem Berge Thabor die Ehre und Denck-Würde dieſer Verklärung zugeeignet: weil dieſelbe in Galiläa / geſchehen / und Thabor der höchſte Berg ſelbiges Landes iſt. So beglaubt es auch die luſtige Gelegenheit und Geſtalt dieſes Berges. Der HErꝛ hätte / Krafft ſeiner Allmacht / und freyen Willens / ſolchen Blick ſeiner Herꝛlichkeit und Verklärung auch wol jedwedem andren Berge verleihen können. Durch ſeinen Blitz und Donner / gab Er / auf dem Oreb und Sinai / einen ſcharffen und bedrohlichen Schreck-Blick ſeiner gewaltigen Majeſtät / und gerechten Eyfers. Auf einem andren hohen Berge / ließ Er ſich / vom Teufel / im Stande ſeiner tieffen Erniedrigung / in Knechts-Geſtalt / und bey verhüllter Gottheit / hart verſuchen und anfechten / mit Fürſtellung der Herꝛlichkeit / und Herꝛſchafften dieſer Welt / und behielt den Sieg. Von dem Oelberge fuhr Er gen Himmel / nachdem eben derſelbige Berg ſeinen blutigen Angſt-Schweiß in ſich getruncken / und ihm zur Wahlſtatt gedient / auf welcher Er / für uns / mit dem Tode gerungen. Das ſind Alles wigtige Sachen und Denckwürdigkeiten / womit ſelbige Berge geadelt werden: Dennoch hat der HErr ſie / zur Fürſtellung

 ſeiner

ſeiner Klarheit nicht ausgeſondert. Warum? Weil ſie / zum Fürbilde der ewigen Freude / keine ſolche natürliche Bequemlichkeit haben / wie der Thabor. Welcher / mitten aus dem Galiläiſchen Felde / ſich / mit einer zierlichen / überall-gleich ſchlieſſenden Rundung / erhebt / zu einer Höhe von dreyſſig Stadien / oder dreytauſend / ſiebenhundert und funfftzig Schritten / (†) zu oberſt eine Ebene hat von 3250. Schrit-

(†) Nach der Beſchreibung Joſephi lib. 4. Belli Judaici cap. 6. welcher aber dem Platz des Gipffels sechs und zwantzig Stadia zurechnet. Polybius vermindert die Höhe dieſes Bergs / faſt um die Helffte. Wiewol Caſaubonus vermutet / daß Joſephus und Polybius / von unterſchiedlichen Theilen oder Stücken des Berges / reden. Die Schnur-richtige Höhe begreifft / nach Gemini Zeugniß / 14. Stadia oder Roßläuffe. v. Caſaub. Exercitat. 15. contra Baronum pag. 390. Beſihe auch Dappers Palæſtinam am 118. Blat / da gemeldet wird; wenn man dieſem Berg / von der Mittags-Seiten / ſihet / ſehe man denſelben / als in drey unterſchiedliche Theile aufwerts abgetheilt; der mittelſte und höchſte weiche ein wenig auswerts / und habe / auf beyden Seiten / zween kleine Berge / ſo auf demſelben ruhen; wiewol ſie nicht davon abgeſondert ſeyn. Hieraus ſteht leicht zu ſchlieſſen / warum Ihrer Etliche dieſen Berg kaum die Helffte ſo hoch geſchätzt / wie Andre. Die Schrifft gibt uns unterdeſſen ſelbſt Gewißheit / daß er hoch ſey / wenn ſie

Schritten. Die Lufft iſt daſelbſt gar freund-lich und geſund: weßwegen man ihn / wie Adrichomius beglaubt / mit Weinſtöcken / Oel-Bäumen / und vielen andren ſo frucht- als unfruchtbaren Bäumen / überall bewachſen / von dem Tau immerzu gekühlt und erquickt / voll luſtiger Gepüſche / bunter Blumen / und ſchöner Kräuter findt; wovon den hinanſteigenden ein ſehr erfreulicher Geruch entgegen fährt / und ſie lieblich hinauf begleitet. Dieſe Luſt vermehrt ſich / durch das im Puſch herumſpringende Wild / und den luſtreichen Geſang des Geflügels.

Durch aller gereiſten Perſonen Aug-Zeugniß / wird die Luſtbarkeit dieſes Berges bekräfftigt / und ſeine Schönheit gelobt. Nur etlicher zu gedencken; ſo ſchreibt ein alter Peregrinant / (a) er ſey unten / mit anmutigen Wieſen / umfangen / gebe manches luſtig-quellendes Brünnlein von ſich / wovon die

ſie die Macht und Gewalt des Babyloniſchen Groß-Königs / Nebucadnezars / über die Kräffte aller andrer Könige / erhebt. So wahr als ich lebe / ſpricht der König / der HERR Zebaoth heiſſt / er wird daher ziehen / ſo hoch / wie der Berg Thabor / unter den Bergen / iſt / und wie der Carmel am Meer iſt. (*)

(*) Jerem. 46. v. 16.
(a) Melchior von Seidlitz.

Wieſen ihren Durſt leſchen/ und unterſchied-liche Silber-klare Bächlein erwachſen; man finde daſelbſt vielerley Vögel/ die ihre Stim-me trefflich hören/ und in den andren Gegen-den ſich nicht antreffen laſſen: An Höhe ü-bertreffe er alle andre Berge ſelbiges Landes/ von dem Berge Carmel an/ bis ans Gebirge Ephraim.

Ein andrer gar fürnehmer Reiſ-Be-ſchreiber (a) beglaubt mit ſeinen Augen/ es ſey ein ſehr hoher Berg/ wunderbarlicher Weiſe/ in eine runde Form/ ſo zierlich aufgeführt/ daß Einer meynen ſolte/ er wäre mehr aus Kunſt/ weder von Natur/ alſo gebildet; an-gemerckt/ er unten herum mit Aſch-färbigen Felſen/ umgürtet; worauf eine ſchöne Reyhe/ oder Ordnung/ grüner Stauden/ folge; da-her es nicht anders ſich anſehn laſſe/ als ob dem/ von unten an bis oben gerundetem/ Fel-ſen ein grüner Krantz aufgeſetzt wäre.

In Summa/ es kommt dieſer Luſt-Berg den Augen/ und Ohren/ wie ein irrdiſch Paradeys/ für/ und kan uns gar feine Ge-dancken erwecken. Seine Höhe ermahnet uns/ zur Erhebung des Gemüts nach dem/ was droben iſt. Wer mit Chriſto will zur Herrlichkeit erhaben werden; muß zuvor/ mit Ihm/ leiden/ und des mühſeligen Stei-

gens

(a) Fürſt Razevil im erſten Sendſchreiben von ſeinen Reiſen.

gens nicht müde noch überdrüſſig werden. Der Himmel hat / wie der Berg Thabor / einen Aſch-färbigen rauhen Fuß; wer ihn erklettern will / der muß durchs Rauhe hinauf / durch einen Aſch-grauen / durch einen von der Welt verachteten Weg / hinan gehen; findet aber oben Alles voll Freuden. Der harte Steig führt einig und allein zur Krone.

So gibt auch die Luſtbarkeit dieſes Berges / und ſeine luſtreiche Ebne / ein fürbildliches Merckzeichen der himmliſchen Paradeys-Luſt / und friedſamer Ruhe. Denn wie man / oben auf dem Thabor / der Mühe ferner zu ſteigen überhaben / und einen ſchönen gleichen Raum vor ſich findt; alſo hört auch / nachdem der himmliſche Freuden-Berg erſtiegen iſt / droben alle Mühe / Arbeit / und Beſchwerlichkeit auf / alle Ungleichheit iſt überſtrebt.

Nun auf einer ſo anmutigen Berg-Höhe / als einem irdiſchen Spiegel der himmliſchen Luſt-Gegend / wird der hochgebenedeyte Leib des Allerhöchſten verklärt: ſein holdſeliges Angeſicht fängt an zu leuchten / wie die Sonne / und gewinnt / an ſtatt der knechtlichen / eine viel mehr als Königliche Geſtalt / und Majeſtätiſchen Blick: ſeine Kleider werden ſo weiß / als ein Licht; (a) werden hell / und ſehr weiß / wie der Schnee / daß ſie kein

(a) Matth. 17. v. 2.

kein Färber / auf Erden / kan ſo weiß machen. (a) Sie ſchienen ſo klar und hell / wie der Glantz des Blitzes. Dieſer Glantz der Kleidung gewann ſein Herkommen / von der Klarheit ſeines heiligſten Leibes ; gleichwie ein Feuer das Kryſtall durchglåntzet / und die Sonne ihr Licht durchs Fenſter wirfft. Der allerhellſte Deamant / der allerbeſt-leuchtende Karfunckel / kan das Futteral / oder Schatz-Trühlein / darinn er verwahrlich ligt / nicht durchfuncklen : aber dieſe Klarheit dringt durch alle Kleider. Die Sonne låſſt ſich / von den Wolcken / verdecken : dieſe des Sonnen-Schöpffers himmliſche Sonnen-Strahlen aber laſſen ſich / mit dem Gewölcke ſeines verhelleten Leibes / mit der Kleidung nemlich / nicht verhüllen ; ſondern überhellen dieſelbe vielmehr ſo ſtarck / als wie die Sonne auf ein blanckes Metall oder auf einen ſtählernen Spiegel ſpielet. Wåre ſein ungeneheter Rock / mit einer Millionen Goldes an Kleinodien / beſetzt geweſen / wie man an etlichen Staats-Perſonen bey pråchtigen Verſammlungen geſehn ; ſo wåre es nur ſo viel / als Schatten und Finſterniß / gegen dieſem ihrem Glantze geweſt.

So erſchienen die / mit ihm redende / groſſe Propheten / Moſes und Elias / gleichfalls in Klarheit. (b) Hieran iſt uns ein Spie-

(a) Marci 9. v. 3. (b) Lucä 9. v. 31.

Spiegel⸗Winck unſerer zukünfftigen Klar⸗heit gegeben. Die Verdammte müſſen hin⸗abfahren/ in die äuſſerſte Finſterniß. (a) Die Begnadigte fahren in die Höhe/ mit Chriſto/ der ſie/ durch ſeine Erhöhung von der Erden/ Alle mit ſich hinauf ziehet zu ſich / und tüchtig gemacht/ zum Erbtheil der Heilgen im Licht. (b) Wir werden daſelbſt GOTT ſchauen/ der in einem Licht wohnet / wozu Niemand kommen kan / ohn die jenige / welche / durch den Sohn/zum Vater kommen.(c) Von ſol⸗cher Anſchauung deſſen/der allein Unſterblich⸗keit hat/(d) werden die zu unſterblicher Herr⸗lichkeit Auferweckte ein herrliches Licht em⸗pfahen / ſo wol für ihre Seelen/ als Leiber/ welches ihnen zu höchſter Glori und Freude gedeyen muß. Denn gleichwie nichts hel⸗ler / noch reiner / noch Glantz⸗reicher / noch Aug⸗erfreulicher / denn das Licht; alſo wird die Klarheit der verherrlichten Lei⸗ber aufs allerreinſte / allerhellſte/ allerglantz⸗barſte / alleranmutigſte / leuchten. Und ſol⸗che Reinigkeit wird/ unter andren/in der Of⸗fenbahrung (e) angedeutet / durch die weiſſe Kleider/womit daſelbſt die Heiligen angethan erſcheinen. Angemerckt/ ſolches vorzubil⸗den/

(a) Matth. 8. v. 12.
(b) 1. Timoth. 6. v. 16.
(c) Joh. 14 v. 6.
(d) 1. Timoth. 6. v. 16.
(e) Offenbahr. 3. v. 18. c. 7. v. 13.

den/ Moſes und Elias / auf dieſem Berge/ in Klarheit und Herꝛlichkeit/erſchienen. Denn die Auserwählten werden/in gewiſſer Maſſe/ an der Klarheit/ ſo von dem Leibe Chriſti/her⸗vor leuchtet/Theil haben.

Chriſti Angeſicht leuchtet / wie die Son⸗ne. Der Sonnen Glantz beglåntzt und ů⸗bertrifft die andre Sterne: alſo ůberleuchtet auch Chriſti Glori / Glantz und Klarheit Alle / die/ ſo Ihm der Vater gegeben hat. Denn in Ihm wohnet die gantze Fůlle der Gottheit/ ſolchem nach auch die Fůlle Gôttli⸗cher Klarheit / leibhafftig/(a) und wir ſeynd vollkommen in Ihm / dem Haupt aller Fůr⸗ſtenthůmer und Obrigkeit/(b) dem Kônig al⸗ler Kônige. Eines groſſen Kônigs Bedien⸗te treten zwar auf/ in zierlicher und pråchtiger Kleidung/durch ſeine Mildigkeit: aber ſeiner Majeſtåt gebůhrt der allerkôſtlichſte und großherrlichſte Ornat allein: alſo werden wir zwar auch der Klarheit unſers hôchſten Haupts/Chriſti/theilhafft ſeyn; doch nicht/in gleicher Ubertrefflichkeit.

GOtt der Vater fertigt Moſen und Eliam hinab/ auf den Berg/ als die zween anſehnlichſte Propheten des Alten Teſta⸗ments: GOtt der Sohn fůhret drey Apo⸗ſtel mit ſich hinauf. Das gab eine auserle⸗ſen⸗

(a) Coloſſ. 2. v.9.
(b) v. 2.

ſen = ſchöne und heilige Zuſammenkunfft ſo vieler hochwürdiger Perſonen. Und GOtt der Vater bezeugte gleichfalls ſeine Gegenwart / durch das Zeugniß/ ſo Er / von ſeinem Sohn / erſchallen ließ: Dis iſt mein lieber Sohn/ꝛc. Dis war ein Vorſpiel / und gleichſam ein Vorgruß/ein kurtzes Vor=Geſpräch/ und Bildungs= Zeichen jener frölichen Zuſammenkunfft und Unterredung aller Heiligen mit der hochheiligen Dreyfaltigkeit/ mit Chriſto / mit den heiligen Engeln / und Auserwählten. Es war ein kleiner Vorblick und Verſicherungs=Blick der Gewißheit/daß wir werden GOtt ſchauen/ von Angeſicht zu Angeſicht: Chriſtum ſchauen / in dem Strahl ſeiner Majeſtät und Ehren; die lieben Ertz=Väter / Propheten / Apoſtel / ſamt dem hellleuchtenden Chor aller Kinder GOttes/ ſchauen.

Was will aber dis ſagen / daß Petrus/ und ſeine Mit-Genoſſen / voll Schlaffs geweſen? Unſre Schläffrigkeit im Trachten nach den himmliſchen Gütern. Denn weil wir die Herrlichkeit des ewigen Lebens nicht würdig genug bedencken; ermüden wir gar offt / der Gottſeligkeit nachzujagen / und hält die Schwachheit des trägen Fleiſches gar offt ihre Umwechslung / mit der Willigkeit des hurtigen Geiſtes. Da aber dieſe drey Jünger/welche vermutlich/ im Auffſteigen des hohen

hen Berges/ſich ermůdet hatten/ aufwachten; ſahen ſie ihres HErrn und Meiſters Klarheit: (a) Alſo wird dort/wenn wir / aus dem Schlaff des Todes/ aufwachen/ die aufgedeckte Klarheit unſers Erlöſers uns zu Geſichte kommen/ und alle ſchläffrige Můdigkeit uns gäntzlich entziehen.

Moſes und Elias wurden / ohne einige Nachfrage / alſofort/ mit dem erſten Aufblick/ von den Jůngern/ erkannt ; uns/ zur Anzeigung/ daß wir/ im ewigen Leben/alle Heiligen GOttes/ auch die/ ſo wir hie niemals geſehn/ alſofort werden kennen. Petrus wůnſchete/ drey Hůtten auf dem Berge zu pflantzen: das erinnert uns jener ewigen Hůtten/ darein die Gutthäter der Armut aufgenommen werden; (b) und des/ nicht mit Händen gemachten / ewigen Hauſes im Himmel. (c) Gleichwie auch die Jůnger / von einer lichten Wolcken/ůberſchattet worden: alſo werden wir/ im ewigen Leben/von dem H. Geiſt/mit jenem himmliſchen Licht/ gantz erfůllet.

Wie nun/ ůber ſolchen Wunder-Blick der herꝛlichen Klarheit Chriſti/die liebe Jůnger mögen erfreuet worden ſeyn / das ůbertrifft/ menſchliche Gedancken. Unterdeſſen kan man leicht erachten / daß ihr Auge und

Hertz

(a) Lucä 9. v. 32.
(b) Lucä 16. v. 9.
(c) 2. Corinth. 5. v. 1.

Hertz gleichſam in lauter Zucker und Honig eingemacht geweſen/ und ſie/ vor Verwunderung und übermachter Freude/ ſchier auſſer ſich ſelbſt geruckt worden. Wie denn die Schrifft zeuget / daß ſie verſtürtzt worden / über eine ſolche groſſe Herꝛlichkeit/ und Petrus nicht gewußt/ was er redete / (a) weil nemlich die Vernunfft / als Regentinn der Rede/von der Majeſtät ſolches Anblicks/und ſo wol von dem gählingen Blitz dieſer Klarheit / als von der überfallenden Freude/ gantz übernommen ward/ auch/ ohne Zweifel/keine Rede erſinnen kunnte / die ſüſſe Empfindung ihres Hertzens recht auszudrucken. Ein Licht-Mücklein kan ſich leichter/ in den Licht/begraben/ als das Licht begreiffen. Die Blicke und Blitzen der Ewigkeit machen ſich dem/ der ſie/ mit ſterblichen Augen/einnimmt/unbeſchreiblich: Und wenn das kleinere Lichtlein/ von der Sonnen / überſchienen wird / kan es ſeinen Glantz nicht weit werffen; alſo auch der Verſtand eines ſterblichen Menſchens ſeine Stralen ſo weit nicht ausbreiten/ daß er/ bey dem Einbruch einer übernatürlichen Klarheit/der Rede ſo viel Lichts verleihen könnte/ womit ſelbige hohe Klarheit könnte genugſam abgebildet werden / und daß die Beſinnung oder Bedachtſamkeit nicht einiger Maſſen verhindert würde.

(a) Marci 9. v. 6.

Hätte ihm nicht die Unausſprechlichkeit dieſes ſchönen Glantzes ſeines Ehren-Königs die Gedancken überfüllet; würde er wol andre Worte/ als dieſe/ geſprochen haben/ HErr! hier iſt gut ſeyn! Er hätte billig dafür mögen niderknien/ dieſe groſſe Majeſtät/ dieſe übermenſchliche/ dieſe Göttliche Herrlichkeit des verklärten Menſchen-Sohns/ als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohns vom Vater/ anzubeten/ Ihr die Füſſe zu küſſen/ und zu ſagen: HErr/ mein GOtt! Du biſt ſehr herrlich! Du biſt ſchön/ und prächtig geſchmückt! Licht iſt dein Kleid/ das du an haſt. (a) Dein Haupt iſt das feineſte Gold/ ꝛc. Deine Lippen ſind/ wie Roſen: Deine Hände ſind/ wie güldene Ringe voll Türckiſſen: Dein Leib iſt/ wie ein Elffenbein/ mit Saphiren geſchmückt/ ꝛc. (b) Aber es gieng dem guten Petro nach der Weiſſagung des heiligen Pſalmiſten/ von den Erlöſeten aus der Babyloniſchen Gefangenſchafft/ daß ſie würden ſeyn/ wie die Träumenden. (c) Er wußte vermutlich/ vor entzuckender Freude/ vor ſo unvermuteter Augen-Beglückung/ und Geiſtes-Verſüſſung/ nicht recht ſchier zu unterſcheiden/ ob er wachte oder träumete: gleichwie er hernach/ ein anders mal/ da ihn der Engel an die Seiten ſchlug/ und zum Kercker hinaus führte/ nicht

(a) Pſal. 104. v. 2.
(b) Hohelied 5.
(c) Pſal. 126.

nicht wußte / daß ihm ſolches warhafftig durch den Engel geſchähe / ſondern ſich beduncken ließ / er ſähe ein Geſicht. (a)

Zudem geſtatten übergroſſe Sachen mehr Verwunderns / als Lobens. In der Sterblichkeit / iſt kein Redner / für den Glantz der Unſterblichkeit. Wer ſonſt hohe Dinge mittelmäſſig rühmt / der ſcheinet ſie zu verkleinern. Dieſer Wein und Moſt war / für die ſchwache Häupter der Sterblichen / ſo ſtarck / daß ſie nicht wußten / was ſie ſagen ſolten / und mehr einfältig lallen / als reden / mußten.

Die fröliche Beſtürtzung verurſachte Petro / in ſeinen Gedancken und Worten / einen Irrthum. Er vermeynte / dem verklärten HErrn / und den beyden hell-leuchtenden Heiligen / eine Ehre zu erweiſen / und Hütten für ſie zu machen. Der Eyfer und die Liebe waren gut; aber annoch viel zu einfältig. Die Wurtzel verdiente Lob; die Blume eine Verzeihung. Lieber Petre! Was ſolten deine armſelige Hüttlein / für ſolche Herrlichkeiten / für ſolche himmliſche Serenitäten? für ſolche glänтzende Klarheiten der Ewigkeit? Was dieſe / aus den Baum-Zweigen etwan zuſamm-gepflochtene / Laub-Hütten / für Moſen und Eliam / die allbereit / unter den unverwercklichen Paradeys-Blumen / herumzuwandeln / und vor dem

(a) Apoſt. Geſch. 12.

Thron GOttes zu ſtehen / gewohnt waren? Wozu die gebrechliche Hütten / für himmliſche Heiligen? So ein guter Landmann etlichen reiſenden Fürſten die Scheuren / oder ein Stroh-Hüttlein einzuräumen verſpräche/ wenn ſie ſtets bey ihm verbleiben wolten; wäre es nicht eine lächerliche Anerbietung? Nun das Feuer war gut/ aber nicht / auf dem rechten Heerd/ angemacht ; Petri Andacht und Gutwilligkeit hitzig/ allein zu unbedachtſam. Du weiſſt / vor Entſetzung und Entzuckung/ freylich nicht / lieber Petre / was du redeſt. Du weiſſt / vor Verwunderung / dich nicht zu begreiffen / noch zu betrachten/ was Moſes und Elias / mit deinem HErrn und Meiſter / redeten / von dem Ausgange / welchen Er ſolte erfüllen zu Jeruſalem. Auf dem Berge Thabor/ unter den Luſt-Hütten/ wohnen/ und gen Jeruſalem / unter die Dörner und Geiſſeln / ja gar ans Kreutz / und zum bittren Tode gehen/ das reimt ſich übel beyſammen. Laß Chriſtum nur / in deinem (und meinem) Hertzen/ wohnen : denn Er wünſchet/ auch mitten im Palaſt ſeiner Verfolger/ keine beſſere Luſt-Hütten : wie ſein gnädiger Anblick / als der Han krehete/ dir zu mercken gab.

Aber es gereicht/ etlicher Maſſen / der Menſchlichen Schwachheit dieſes gutherzigen werthen Jüngers zur Entſchuldigung/

daß

daß dieſer Vorſchmack ewiger Luſtbarkeit ihm den betrübten Ruckſtand ſeines HErrns aus dem Sinn / und alle grauſame Bevorſtehungen/in Vergeſſenheit/ gebracht. Denn / von einer ſo groſſen Vor-Freude / mag leicht alle Sorgfalt verſchlungen werden. Er hatte Zeit ſeines Lebens / keine ſo Sonnen-klare/ſo göttlich-leuchtende Leute geſehn: darum muſten alle ſeine Sinnen und Betrachtungen daran kleben.

Eben dieſer Vor- Strahl ewiger Klarheit hat/ mit gleich lieblicher Gewalt/ die Augen und Gedancken ſeiner beyden Mit- Jünger durchblitzet / und in eine anmutige Erſtarrung geſetzt / als eine ſolche Wunder-Schau/ daran aller Menſchen Sinnen gnug zu ſchaffen und ihren Arreſt gefunden hätten. Jedes war der gantzen Welt Augen würdig/ ſo engliſch - hell- glåntzende Menſchen zu ſchauen/ und ſolche höchſtberühmte/ vorlångſt aus der Sterblichkeit weggenommene Propheten nicht allein zu ſehen / ſondern auch reden zu hören / und was die allerſchönſte Augen-Weide gab/ den Sohn des Allerhöchſten in ſolcher Schönheit/ in ſolchem hellen Licht/ zu erblicken / als ob ſein Leib von lauter Sonnen- Stralen / wie gleichſam von eitel glåntzenden Gold-Fåden zuſammen geſetzt und formirt wåre.

Er hatte zwar allezeit (a) in vultu ſidereum quiddam, wie Hieronymus ſagt / (welches ein Andrer (b) erklårt) eine gewiſſe him̃liſche Majeſtåt und Krafft (*) in ſeinem Antlitz gebildet. Welche auch machte / daß ſeine Jůnger Ihm alsbald / auf das erſte Anſehn / folgeten: aber da war die Vollkommenheit alles ůberhimmliſchen Glantzes. (**)

Derhalben wurden ihre Hertzen / mit lauter Honig-Tropffen / vielmehr beregnet / als betrôpffelt: aller Begriff ihrer Vernunfft ward / als wie in einem Abgrund von Freuden / erſåufft. Wie ihr Wort-Fůhrer / Petrus / gleich als / vor Freuden und Verwunderung / truncken war / (daß ich mit Augustino rede) alſo waren ſie gleichfalls jetzo / von etlich wenigen Vor- und Verſuch-Trôpfflein des

(a) Sind Worte des ſinnreichen Englånders / Joſeph Halls / aus dem dritten Theil ſeiner Bibliſchen Geſichter / am 675. Bl. teutſcher Edition.

(b) Nemlich beſagter Englånder.

(*) Ich wolte es aber lieber bloß nach dem Latein deuten / etwas Himmliſches / nemlich eine gewiſſe / aus Ernſt und Holdſeligkeit vermiſchte Krafft oder Verbindlichkeit der Ehrerbietung. Denn himmliſche Majeſtåt / und Knechts-Geſtalt / ſind nicht beyeinander vermuthlich / im åuſſerlichen Anſehn.

(**) Gegen ſeiner vorigen gewôhnlichen Geſtalt nemlich zu rechnen. Denn ſonſt erſchien der HErr da noch nicht in ſolcher Vollkommenheit ſeiner Glori und Klarheit / wie Er am Jůngſten Gericht erſcheinen wird: ſintemal Er ſeinen Glantz anjetzo noch / zu den ſterblichen Augen ſeiner Jůnger / måſſigen muſte; auch ſeine Menſchheit allererſt / nach ihrer Auferſtehung / zur allervollkom̃neſten Klarheit gelangen ſollte.

des zukünfftigen Himmel-Moſts/ und allerſüſſeſten Weins/gantz voll. Das hieß redlich/ in den Wein-Keller geführt; (a) wiewol nicht die Lippen/ ſondern Augen und Hertzen. Und ob gleich die Seele dieſer lieben Jünger daſelbſt durch keinen rechtvölligen Trunck/ ſondern nur durch ein kleines Verſuch-Trüncklein des Himmliſchen Nectars/ verſüſſet worden: haben ſie dieſe Süſſigkeit doch/ bis ans Ende/ immerzu im Hertzen/ erinnerlich geſchmeckt. Welche ſonderbare Hertzens-Verſüſſung zwar nicht Jedwedem/ durch dergleichen Thabors-Geſicht/ von GOTT widerfährt; ſintemal wir/ ohne Geſicht/ zu glauben verbunden ſind/ (denn ſelig ſind die nicht ſehen/ und doch gläuben!) unterdeſſen aber doch/ wenn GOtt/ freyes Willens/ ſie etlichen ſeiner getreuen Diener/ als wie Petro/ Johanni/ Jacobo/ vorſtellet/ auf die Bezeugung eines ewigen Wolweſens mit einſtimmet. Allermaſſen dann Johannes (b) und Petrus (c) ſelbſt deswegen/ Jener in ſeinem Evangelio/ dieſer in ſeinem Sendbriefe/ ſolche Erſcheinung der Herꝛlichkeit Chriſti mit eingezogen/ daß man deſtoweniger es für kluge Fabeln halten möchte/ was von der Herꝛlichkeit des Sohns GOttes/ und des ewigen Lebens/ verkündigt iſt.

(a) Hohelied Salom. 2. v. 4.
(b) Joh. 1.
(c) 2. Petr. 1.

Eben zu dem Ende hat der Heil. Geiſt auch aufzeichnen laſſen / daß alle / im Rath zu Jeruſalem / des H. Stephanus Angeſicht geſehn / wie eines Engels Angeſicht; nemlich ſo rot / ſo lebhafft / ſo munter / ſo frölich / ſo holdſelig und lieblich / als ob es recht engliſche Blicke von ſich würffe: (a) Denn daraus erhellet / daß dieſer theurer Märtyrer einen freudigen Geiſt / und treffliche Vorempfindung himmliſcher Freuden geſchmeckt: Gleichwie ebener Maſſen folgends auch beygezeichnet worden / daß er / gen Himmel aufſehend / die Herrlichkeit GOttes geſehn / und JEſum zur Rechten GOttes ſtehn. (b) Welches billig die gottloſe verſtockte Jüden / zu einem Nachdencken hätte bewegen ſollen; weil ſie aber die Ohren dagegen zugehalten / ihn zur Stadt hinaus geſtoſſen / und geſteinigt / am Jüngſten Gericht ſie der boshafften Gnaden-Verſchmähung deſtomehr überzeugen wird: gleichwie unſer Glaube / durch ſolche Beyſpiele derer / vom Heil. Geiſt ſelbſt bezeugten / Vor-Blicke ewiger Herrlichkeit / ſich deſto beſſer aufmuntert / die Gewißheit eines ewigen Lebens um ſo viel feſter zu halten / und ſich daran zu ergetzen.

Welch ein köſtlicher Vorſchmack des Himmels war dieſes / daß Paulus in den dritten

[a] Apoſt. Geſch. 6. v. 15.
[b] c. 7. v. 55.

ten Himmel / das iſt / ins Paradeys / oder in den Himmel ewiger Herꝛlichkeit / entzucket ward / und daſelbſt Wort hörete / die niemand ſagen kan! was für eine übernatürliche Bewegung / und unbeſchreibliche Freude / er damals habe empfunden / giebt ſich hieraus leicht zu mercken / daß der ſtarcke Anzug ſolches him̃liſchen Vor-Blicks ſeine Sinnen ſo ſtarck nach ſich gezogen / und entzuckt / daß er drüber nicht gemerckt / ob er in- oder auſſer dem Leibe wäre. Daran haben wir einen Spiegel und Beyſpiel / wie unbegreifflich das Ewige / gegen dem Zeitlichen; wie unermeßlich die Paradeys-Luſt / gegen unſrer zeitlichen Lebens-Luſt / seyn müſſe. Es war doch nur ein kleiner Winck von der Seligkeit / nur gleichſam ein einiger Blumen-Geruch aus dem Paradeys; gleichwol weiß der Entzuckte nicht / ob er im Leibe geweſen / oder nicht. So gar kommt das Irdiſche in Vergeſſen / und auſſer Betrachtung / wenn ſich einer Seelen der Himmel öffnet / und ihr ſeine Herꝛlichkeit nur ein wenig zeiget! Was kan ſolches anders / bey uns / als ein unbetriegliches Nachdencken / erregen / wie alle Glückſeligkeit / alles Weſen / aller Wohlſtand dieſer Erden / gegen dem ewigen Wol / ſo viel / als Nichts / und demnach die Vortrefflichkeit ewiger Wolfahrt überſchwencklich-hoch alle Sinnen und Vernunfft übertreffen müſſe?

Es ſeynd zwar andre Exempel der Fürſtellungen Himmliſcher Freuden / die in der Heil. Schrifft nicht enthalten / von ſo Göttlicher Gewißheit nicht / wie die jetzt-erzehlte / welche in den bibliſchen Richtſchnur-Büchern begriffen ſind ; doch aber darum nicht alle gleich zu verwerffen / zumal die jenige / ſo von glaub- und ehrwürdigen Männern erzehlt werden / als vom Auguſtino / und theils andren alten Kirch-Vätern / wie nicht weniger von etlichen jüngern Chriſtlichen Scribenten / und reinen Lehrern Heil. Schrifft. Johannes Damaſcenus / der alte Kirchen-Lehrer / gibt dieſes Folgende / für eine wahre Begebenheit / aus. Es pflag Einer unter den Kirchen-Vätern / der gottsfürchtig / und bey männiglichen wol geachtet war / umherzugehn / die Conventen und Geſellſchafften der Manns- und Weibs-Bilder zu beſuchen. Derſelbe traff / an einem Ort / eine alte Jungfrau an / die Gott / mit Faſten und Beten / wie jene fromme Witwe / Hanna / dienete / auch ihren Leib kaſteyete / und in ziemlich-ſcharffer Zucht hielt. Da er nun fragte / warum ſie ſolch ein ſtrenges Leben führte? erzehlte ſie ihm / mit Seuffzen ; ſie hätte ungleich-geſittete Eltern gehabt ; der Vater wäre ſchwacher Natur / und ein Kränckler / doch allzeit ſittſam / ernſthafft und erbar / ſanfftmütig und gedultig / niemals müſſig / inſonderheit aber der Gottesfurcht

ſehr zugethan geweſt: gegentheils hätte ihre Mutter nie keine Anfechtung von einiger Kranckheit/ſondern einen beharrlich-geſunden Leib/ gehabt; darzu auch ein wackere anſehnliche Geſtalt/ aber/ für der Arbeit/ einen Eckel; wäre offt/ auf der Gaſſen/ herumgeſtreint/ über alle Maſſe neuſüchtig/ vorwitzig/ geſchwätzig/ gähzörnig/ haderſüchtig geweſt/ auch den Zuſammenkünfften der Manns-Leute ſehr nachgegangen/ hätte gern getruncken/ und/ was darauf zu folgen pflegt/ böſe Brunſt hernach bekommen; dem Vater/ als ihrem Eh-Mann/ welcher faſt ſtets mit Kranckheit behafftet geweſen/ allerley fürgemahlt/ um ihre verſtohlene Unzucht-Schliche zu verdecken: Sie/ die Tochter/ hätte zwar viel geſehn/ und gehört/ ſo ihrer Mutter übel anſtändig/ aber kein Wort dazu ſagen dörffen: endlich wäre der/ von langwieriger Kränckeley ausgemergelter/ Vater Todes verblichen: Nachdem er verſchieden/ habe ſich der Himmel gähling angewölckt/ die Lufft vertunckelt/ der Wind angefangen zu toben; es habe einen ſtarcken Platz-Regen geworffen/ der Blitz ſtarck geleuchtet/ der Donner gebrüllt/ und ſo erſchrecklich gekracht/ als wolte er die gantze Welt in einen Hauffen ſchlagen; der Sturm habe drey Tage und Nächte gewährt/ und ſo grauſam gewütet/ daß ſie/ innerhalb ſolcher dreytägigen Zeit/ ihren todten

Vater

Vater nicht zur Erden bringen können: Worüber/ unter den Leuten / eine üble Nachrede/ und Splitter-Gericht/entſtanden/ der Mann müſſte bey GOtt dem HErrn ſo verhaſſt geweſen ſeyn/ daß ihn die Erde/in ihrem Schoß/ nicht leiden wollen: Endlich / als drey Tage vorüber / und das Ungewitter ſich noch nicht gäntzlich gelegt / habe man den Leichnam/ üblen Geruchs halben/länger nicht ertragen können / ſondern ohn einige Leich-Folge hinaustragen/und begraben müſſen.

Wie nun/ (fuhr Erzehlerinn fort) meine Mutter/ ihres Auffſehers / durch des Vatern Tod/befreyt war/und keinen Zaum mehr hatte; that ſie ungeſcheut/ was ihr geyles Hertz gelüſtete/ verſchüttete alle Schaam und Erbarkeit / wie Waſſer. Sie ſuchte nun nicht mehr ihren Spaß / auſſerhalb Hauſes; ſondern machte ſich gemein / als ein offentliches Buben-Futter/ und verwandelte unſers Vaters Haus in ein rechtes Hur-Haus. Endlich machte der Tod / an ihrem ſchnöden Leben/ ein Ende. Doch lag ſie nicht lange kranck/ litte auch keine ſonderliche Schmertzen: und ſchien / ſich auch nichts/ für einiger üblen Seelen-Fahrt/ zu fürchten. Sie bekam auch/ zu ihrer Leichbegängniß/einen gar ſchönen Tag/ gleich als ob die Sonne ſelbſt / ihr zur Leich-Fackel/ zu dienen/ Belieben trüge.

Dieſe Exempel (alſo redete ſie weiter) bey-

beyder Eltern ſtunden mir / nachdem ich die Mäglein-Jahre zurück gelegt / ſehr vor Augen. Mein Verſtand war ſchon ſo reiff / daß er mir gute Anſchläge ertheilen könnte / und mich auf den Tugend-Weg anführen. Hingegen begunte auch mein aufwallendes hitziges Jugend-Blut mich / um fleiſchliche Lüſte anzuſprechen / und zur Kühlung zu reitzen. Als ich derhalben / eines Tages / gegen Abend / den ungleichen Abzug meiner Eltern / gar inſtändig / und in ſehr tieffen Gedancken / bey mir betrachtete; entſchloß ich mich zuletzt / der Mutter Fußſtapffen zu betreten / und es da anzufangen / wo ſie es gelaſſen; nemlich der Wolluſt zu pflegen / meinen jungen Leib in aller Luſt und Ergetzlichkeit / mit Gaſtereyen / Täntzen / üppigen Schertz-Spielen / zu weiden / und nichts auszuſchlieſſen / was mir Freude und Behäglichkeit geben könnte. Hierinn ſtellte ich mir die Mutter zum Fürbilde (die vielmehr zum Traur- und Schreck-Bilde ſich geſchickt hätte) und verſprach mich den unziemlichen Lüſten zum Opffer.

Allein was geſchahe! Nachdem mich / bald hernach / der Schlaff überſchlichen; kam mir / im Traum / vor / als ſtünde ein ſehr groſſer langer Mann / erſchrecklichen Anſehns / neben mir / der mit gewölckter Stirn / zörnigem Blick / mich hefftig beſtürtzte / endlich mit rauher Stimme mich anfuhr / und fragte:

Ey! du ſaubre Schweſter! mit was für ſchönen Gedancken gehſt du ſchwanger? Sein Anblick/ und Furcht-regende Geſtalt/ erſchreckten mich dermaſſen/ daß ich meine Augen gegen ihm nicht aufheben/ noch meine Zunge ein Wort machen kunte. Nichts deſtoweniger befahl er/ mit viel ſtärckerer Stimme/ als vorhin/ ich ſolte ihm ſagen/ was ich bey mir beſchloſſen. Ich aber/ die voller Furcht war/ und ſo wenig mich meiner ſelbſten/ als meiner Gedancken/ mehr zu beſinnen wußte/ ſprach: es wäre nichts. Weil ich nun alſo leugnete; erinnerte er mich fein ordentlich eines nach dem andern/ was ich heimlich hätte bey mir betrachtet. Was kunte ich da viel mehr in Abrede ſeyn? mußte geſtehn/ daß ich dergleichen bey mir hätte beſchloſſen/ legte es aufs Bitten: und damit ſich ſein Zorn deſto leichter möchte ſtillen laſſen; eröffnete ich aufrichtig/ ohn ferneres Hinterhalten/ die Urſach meiner Gedancken. Darauf antwortete er: Sey nicht neidiſch über die Ubelthäter! (laß dich den Wett-Eyfer nicht entzünden zu ihrer Nachfolge!) denn wie das Gras/ werden ſie bald abgehauen. (a) Weil aber deine Eltern ſo ungleiches Sinnes geweſt/ und du Luſt haſt/ einem derſelben fußtapfflich nachzufolgen; ſo komm mit mir/ und beſihe zuforderſt eines Jeden jetzigen Zuſtand; hernach kanſt

(a) Aus dem 37. Pſalm.

kanſt du/ deines Beliebens / eine unter ihren Lebens-Arten erwählen.

Dis geſagt / hat er mich (im Traum) bey der Hand ergriffen / und mit ſich fortgeführt. Ich folgte ihm. Wir kamen in ein gar weites / geraumes / und luſtreiches Feld / woſelbſt viel Blumen-volle / und mit allerley Bäumen bepflantzte Garten die mir / durch ihren anmutigſten Geruch und Schönheit / ein rechtes Paradeys abſpiegelten. Allda eilte mir mein Vater / mit wunder-frölichem Angeſicht / entgegen / fiel mir um den Hals / grüſſte mich / mit einem Kuß / und nannte mich ſeine Tochter. Ich / von Freuden und Verwunderung gantz durchzuckert / preſſte ihn / vor inbrünſtiger Liebe / mit meinen Armen: und weil ich ſeines Anſchauens mich nicht erſättigen kunte; bat ich ihn ſehr / mir zu erlauben / daß ich doch allda mögte bey ihm verbleiben. Er aber ſprach: *Nein / mein Kind! für dismal wird dirs noch nicht zugelaſſen: ſo du aber deinen Lebens-Wandel / nach meinen Fußtapffen / richten wirſt / wird es geſchehn.*

Gleich damit ergriff mich mein Führer bey der Hand / zog mich / meines vergeblichen Widerſtrebens ungeachtet / von dannen / und ſagte: *Geh fort! Ich muß dir nun auch deine Mutter weiſen: damit du begreiffeſt / weſſen Sitten und Wandel du nachgehn müſſeſt.*

Die-

Dieſem nach ward ich / in den hölliſchen Ker⸗cker / hinabgeführt / wovon die Flamme er⸗ſchrecklichſt empor lohete / und ein grauſam⸗ſtinckender Dampff herausfuhr. Unter an⸗dern erblickte ich allda einen großmächtig⸗weiten Ofen / der Feuer⸗ und Schwefel⸗Flam⸗men / mit Hauffen / von ſich bließ: und in ſol⸗chen grimmigen Flammen / ſahe ich meine be⸗trübte Mutter / zwiſchen abſcheulichen / tiefſt⸗entſetzlichen Ungeheuren / mitten im Feuer / brennendem Pech / und Schwefel / bis an den Hals ſteckend. Sie brannte nicht allein aus⸗ſondern auch inwendig / alſo / daß ihr das Feuer zum Munde / Augen / Ohren / und durch alle Schweiß⸗oder Lufft⸗Löcher / heraus ſchlug. Wie ſie meiner anſichtig ward / bat ſie / gleichwie jener reiche Mann / ich ſolte das äuſſerſte meines Fingers ins Waſſer tauchen / und ihr eine kleine Kühlung bringen; ſie müſſte nun leider! allzuſpat erfahren / und füh⸗len / was die Wolluſt für ein Ende gewönne / was auf Geſöff / Unzucht / Verachtung GOt⸗tes / und andre Schande und Laſter / für ein Lohn erfolgte; eine kurtze Luſt müſſte ſie nun / mit ewiger Pein und Qual / büſſen.

Nach Anhörung deſſen Allen / hebt die / von dieſem Traum⸗Geſicht erwachende / Jungfrau an / überlaut zu ſeufftzen / und er⸗zehlt es Alles den Hausgenoſſen: welche / mit

mit einer heilſamen Furcht / darüber erſchra-
cken/und die hölliſche Pein zu ſcheuen begunn-
ten. Sie aber war die erſte unter ihnen Allen/
ſo der verſtorbenen Mutter leichtfertiges Le-
ben verfluchte / und ihr ein bußfertiges für-
ſetzte: welches ſie auch / biß an ihr Ende / be-
harzlich fortgeführt. (a)

Dieſem wollen wir ein anders Exempel unſrer Zeit beyfügen. Es erzehlt ein/um den Chriſtlichen Leſer / mit ſeiner Feder / wolverdienter Geiſtlicher/(b) daß ihm ein Chriſt bekandt (ohne Zweifel ein rechter würcklicher/ und kein bloſſer Maul-Chriſt) welchem/nachdem er / mit vielen ſchwermütigen betrübten Gedancken/ zu Bette gangen/ und vor dem Einſchlaffen/ viel hertzlicher Seufftzer zu ſeinem GOtt hinauf geſchickt/ im Traum fürgekommen/ wie er / von einem hellgläntzendem Jünglinge/ einen hohen Berg hinan geführt/ oben eine Pforte/ oder erhabenes Portal / erblickte/ welches / auf künſtlich gemachten/güldnen / mit Perl- und Edelgeſtein verſetzten prächtigen Seulen ruhete / dergleichen ihm / in der Welt / niemals zu Geſicht gekommen. Selbiges Thor hatte doppelte Thüren/ eine vor der andern. Als nun der Jüngling die vorderſte ein wenig öffnete; hör-

(a) Joh. Damaſcenus, de iis, qui cum fide exceſſerunt ex hac vita.

(b) M. Scriver. im 1. Theil des Seelen-Schatzes/am 30. Bl.

te ſein Gefährt ein ſo liebliches Geſänge/ und empfand eine ſolche Anmutigkeit/ daß er/ vor Freuden/ begehrte/ vollends hinein zudringen. Aber der Jüngling hielt ihn zurück/ mit Vermelden/ es wäre jetzt noch nicht Zeit/ er müßte ſich noch eine weile gedulden.

Eben demſelbigen bildete/ zu einer andern Zeit/ der Traum unzehlich viel Leute vor/ welche unter vielen köſtlichen Fahnen vertheilt in das himmliſche Jeruſalem ihren Einzug gehalten; deſſen unausſprechlichen Glantz ſie von ferne erblickend/ geſungen hatten Halleluja! GOtt ſey Danck/ der uns den Sieg gegeben hat/ Hoſianna! Halleluja (a)

Man hat zwar dergleichen holdſelige und ſüſſe Traum-Bilder/ mit nichten für ſolche vollgültige Zeugniſſen der Ewigkeit zu achten/ wie die vorige Geſichter/ ſo ich aus der heiligen Schrifft angezogen/ als die allein/ in allen ihren Erzehlungen/ unbetrieglich und allem Zweifel entnommen iſt; daher man auch daraus keine Evangelia/ noch Glaubens-Artickel/ darff machen/ noch mit den Schwarm- und Traum-Geiſtern/ ſie für Nohtwendigkeiten eines Chriſten erachten/ noch mit Begehrung derſelben GOtt verſuchen muß: unterdeſſen ertheilen ſie doch ſolchen Leuten/ die im Glauben rein ſind/ ein Her-

(a) Idem im 86. Cap. des vierdten Hundert zufälliger Andachten.

Hertzens-Gezeugniß / daß ihre Seele nach GOtt frage und ſich nach Ihm ſehne: daher alsdenn auch die / bey ihnen darüber entſpringende / hertzliche und ungewöhnliche Freude ihnen zur vernünfftigen Folgerung Anlaß gibt / daß / weil allerdings ein bloſſer Traum von dem Himmel eine ſolche Freude in ihnen erweckt / die rechte Erfüllung dermaleins ſie / mit tauſendmal gröſſerer / überſchütten werde.

Etwas mehr Nachdrucks aber / zum Beweis der Ewigkeit / haben ſolche gottſelige Traum-Fürſtellungen / denen die bemerckte Erfüllung unſerzn nachgehet; wovon wir im achtzehenden Bedencken / etliche Exempel beſehen wollen; anjetzo aber dieſes mit etlichen / dem vor-beſchriebenen Berge Thabor abgemerckten Erinnerungen / beſchlieſſen.

Derſelbe hochgewürdigte Verklärungs-Berg ſteigt herfür / aus einem Galiläiſchen Thal. Das gibt dir die Anweiſung / wo unſere Erhöhung müſſe anheben; nemlich bey der Selbſt-Ernidrigung / und lieben Demut. Aus Thälern / werden Berge aufgeführt / und aus ſolchen Leuten / die in ihren Augen klein und nidrig ſind / groſſe und hohe / von GOTT gemacht. Chriſtus war eine Roſe im Thal / (a) und die ſich ſeines Geruchs ergetzen wollen / müſſen zu Ihm hinab in die

(a) Hohelied 2.

Demut: hernach werden ſie / mit Ihm/ hohe Libanons-Zedern/ und zu den Hügeln groſſer Ehren erhaben.

Moſes/ und Elias/ reden / auf der höchſten Spitze des Thabors / vom Ausgange: alſo ſollen die jenige / welche vom Glück hoch erhaben ſind/ nicht allein des Aufgangs / ſondern auch des Nidergangs / nicht allein des Vorgangs/ ſondern auch des Ausgangs/ und daß man ſie allhie nicht ewig auf den Händen/ ſondern dermaleins auch auf der Achſel tragen werde/ daß ſie nicht immerzu der Purpur/ ſondern endlich auch ein ſchwartzes Leich-Tuch bedecken werde/ bedencken.

Der Berg Thabor ſoll ziemlich gähe ſeyn/ und den Hinaufſteigenden keine geringe Mühe machen. Wie denn etliche reiſende Engeländer/ ſo ihn/ vor etlichen Jahren erſteigen wollen/ froh geweſen/ ihn in der Mitte zu verlaſſen/ und den übrigen Reſt nur mit ihren Augen zu meſſen; (a) da ſonſt doch dieſe Nation insgemein ſehr begierig iſt/ die Gelegenheit berühmter Oerter genau zu beſichtigen. Den hohen Himmels-Berg kommt keiner hinauf/ mit ebenen Schritten/ oder leichter und ſanffter Bewegung: er erfordert einen groſſen unverdroſſenen Ernſt/ und unausgeruhetes Steigen. Wer hinauf will/ muß ſich / von der Erden/ je länger / je mehr

(a) Wie J. Halle/ an obgemeldtem Ort/ berichtet.

mehr / abziehen / und keinen Schweiß / noch müde Beine / kein Ringen noch Streiten wider die Welt / und wider ſich ſelbſten / ſcheuen. Die Himmliſche Klarheit erwiſcht man nicht im Katzen-Sprunge. Das Kleinod der Seligkeit iſt kein ſchlechtes Bier- oder Wein-Glas / oder Kirchweyh-Han; darnach doch die Bauren ſo offt und vielmals aufhüpffen / bis ſie es erſpringen. Der Himmel iſt wehrter / als etliche tauſend Schritte. Wann aber unſer Hertz nur mit ſteiget / und Chriſtum zum Geleitsmann hat / erſtreben wir ihn gewiß. Dieſe Hoffnung widerſtehet aller Müdigkeit / daß wir droben / mit Petro / ſagen können / Hier iſt gut ſeyn! Hier iſt Ruhe / und liebliche Erquickung! Hie Freude die Fülle! Im Bergſteigen ſchauet man die Niederung / mit dem Rucken / an. Den Himmel anzuſteigen / muß gleichfalls das Irdiſche / hinter unſrem Rucken / tieff hinab ſincken / und unſer Auge erhaben werden / zu den Bergen / von welchen uns Hülffe kommt / trachten nach dem / was droben iſt; nicht nach dem / das auf Erden iſt. (a)

Endlich ſo ſteht der Verklärungs-Berg / Thabor / da / als ein gewiſſes Pfand-Zeichen / daß ich gleichfalls dermaleins werde Klarheit empfangen; ſintemal Chriſtus daſelbſt / aus keiner andren Urſach / vor den Augen ſeiner Jün-

[a] Coloſſ. 3. v. 1.

Jünger/ verklärt worden/ als daß ſie/ und/ durch ihr Wort/ auch Wir/ gläuben mögten/ Er ſey der jenige/ welcher unſren nichtigen Leib verklären werde/ daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe.

Das XVII. Bedencken.

Wie der Frommen gedultige Entſchlieſſung/ oder Verlangen nach einem ſeligen Ende/ und hingegen der Gottloſen Furcht und Abſcheu für dem Tode/ uns/ zum Beweiß eines ewigen Lebens/ diene.

UNſer Leben iſt verborgen mit Chriſto/ in GOtt. Wenn aber Chriſtus/ unſer Leben/ ſich offenbahren wird; denn werden wir auch/ mit Ihm/ offenbahret werden/ in der Herꝛlichkeit. (a) Unſer Geiſt lebt hie/ in GOtt/ verborgen/ und die/ in uns blühende/ Hoffnung jenes ewigen Lebens/ welche eigentlich der wahren Chriſten geiſtliches Leben anjetzo iſt/ wird von der eitlen Welt nicht geſehen: denn ſie hat keine Augen/ zu dem unſichtbaren/ und ewigen Gut. Was der lebendige Glaube für einen Schatz/ in der Hoffnung/ beſitze/ nemlich die Reichthümer der

[a] Coloſſ. 3. v. 3. 4.

XVII.

C. N. S. fc.

der Ewigkeit / das merckt kein todter Glaube / und kein Unglaube. Die Blindheit ſihet gar übel. Solche Verborgenheit wird mehrentheils dadurch verurſacht / daß GOtt der HERR / allhie auf Erden / mit den Seinigen / nicht viel Gepränges macht: daher die Welt-Kinder unſre Glaubens-Bekänntniß vom ewigen Leben / in ihren Gedancken und Wercken / wo nicht eben in Reden / verlachen / und ſolche Leute / die um jener Herꝛlichkeit willen / mit Paulo / alles Eitle für Dreck achten / für todte Leute anſehn / darinn kein rechtſchaffenes Leben wohnet: zumal wenn der getreue und fürſichtige Vater im Himmel uns / entweder mit ſeiner Zucht-Hand / um der Sünden willen / druckt / daß wir dem David mit Threnen nachſprechen müſſen / Deine Hand (HERR!) drücket mich! Es iſt nichts geſundes an meinem Leibe / für deinem Dräuen; (a) oder uns ſonſt den Zaum ziemlich hoch führet / damit wir Ihm nicht aus dem Gehorſams-Gleiß ſpringen mögen. Worüber man alsdenn den gantzen Tag traurig geht; oder / ob man gleich innerlich / unter der Trübſals-Hitze / mit dem Troſt-Tau Göttlicher Verheiſſung / daß Er uns zu Ehren machen und ſein Heil zeigen wolle / (b) lieblich gekühlt

 wird;

[a] Pſal. 38.
[b] Pſal. 91.

wird; dennoch/ in den Augen der Eitlen/ nur ein ſtinckendes Aas iſt.

Die Sonne übernachtet/ vor unſren Augen/ in düſtren Wolcken / oder auſſer unſrem Geſichts-Ender / wie ein erloſchnes Licht / bis ſie / zu Morgens / wiedrum hervorſtrahlet. Gold ligt in Schlacken verhüllt/ oder hat ſonſt/ wenn es erſt neulich ausgegraben worden / eine blaue Farbe; alſo/ daß es nicht ein Jedweder kennet/ ohn allein der Bergmann/ Metallgräber / und Goldſchmied. Der Deamant ſitzt/ in harten Steinen/ verborgen / eh und bevor er/ aus dem Felſen/ gegraben wird. Daß der Weinſtock / von ſo ſüß-ſafftigen Amethyſten/ und Hiazynthen / von braunen oder gelben Trauben/ meyne ich / welches die Edelgeſteine unter dem Getrâncke ſind/ künfftig wincken und blincken ſolle / wird man ihm nicht anſehn/ wann er ohne Laub / und voll Schnee ſitzt. So lange die Blumen-Zwiebel / im ſchwartzen Staube / und unter der Erden/ verborgen ligt / wird Niemand anders / als der Gârtner/ der ſie eingepflantzt/ oder geſâet/ Narziſſen / Jaſminen / Tulpen / Lilien / und andre dergleichen ſchöne Blumen / daſelbſt erwarten. Daß der rauhe Dornſtrauch/ mit ſo edlen güldnen Roſen/ ſoll gekrönet werden/ hat/ bey Winters-Zeit / keinen Schein. Alſo betrachtet zwar das hohe Auge des eitlen Weltlings den ſchwartzen Umhang der

Trüb-

Trübſal / worein GOTT ſeine Kinder verwickelt / wie eine dicke Wolcke; aber ohne Nachdencken / daß / in ſolchem finſtrem Wolcken-Neſt / unſre herzliche Hoffnung / wie ein groſſes güldnes Ey / (womit der liebe Auguſtinus die Hoffnung der Chriſten zu vergleichen pflegt /) nemlich die Sonne jener ewigen Klarheit / verborgen lige / und zu ſeiner Zeit prächtig hervorbrechen werde. Nichts weniger bildet der ſtoltze Verächter ihm ein / als daß / in den Schlacken unſerer Schmach / das theure Gold der Ehren-Kron begriffen ſey; nichts wenigers / als daß den harten Steinen dieſer zeitlichen Mühſeligkeit / ein Edelgeſtein / ein Deamant eingekerckert ſitze / ein Kind GOttes nemlich / das dort / im Ringe ſeliger Ewigkeit / Demant-helle ſpielen und glántzen ſolle; nichts wenigers / als daß unſre jetzo mit Kreutzen beſchneyete Reben / unſre Seuffzer und Threnen nemlich / mit ſüſſen Trauben gefüllt werden ſollen. Aus ſo armſeligen ſtaubigten Erd-Zwiebeln / aus Leuten / die im Staube ligen / und die ſo kümmerlich leben / vermutet kein Welt-Sinn einen ewig-blühenden Garten-Schmuck: daß aus ſolchen Betten / die mit Miſt der Unehre und Beſchimpffung gedünget / und mit dem Grabſcheit der Verfolgung geſtoſſen worden / eine herzliche Blume hervorprangen werde / daucht ihm ein Mährlein: daß ſich /

in ſo elenden Würmlein / wie jetzo die Gottſeligen ſcheinen / dermaleins noch die Klarheit des HErrn / mit aufgedecktem Angeſicht ſich ſpiegeln / und ihnen einen Wunder-Glantz mittheilen werde; iſt ihm eine Thorheit; er kan/ er will es nicht begreiffen.

Wiewol nun / ſolcher Geſtalt / das Leben der Gläubigen / vor der Welt/verborgen/ und ihrer Hoffnung/ von den Spöttern / Aſche für Schmuck/ Staub für Laub/ zugeſprochen wird: laſſen ſie nichts deſto weniger doch bisweilen / noch auf dieſer Welt / ein Leben in ihnen blicken; indem ſie alle Widerwertigkeit nicht allein / mit großmüthiger Gedult/ überwinden; ſondern auch wol dazu / in Trübſal/ frölich ſind/ munter und freudig erſcheinen. Daraus die Welt/ wenn ſie / durch Unglauben/ nicht entäuget wäre / wol ſo viel abnehmen könnte / es müſſe ein gewiſſer freudiger Geiſt in ihnen weben/ der ſie / mit der Hoffnung eines andren und beſſern Lebens/ aufrichte / und ſo rittermäſſig/ ſo ſieghafft mache/ daß ſie weder vor dem Unglück / noch vor der Welt / die Knie beugen / ſondern ihren GOTT / in allen Nöthen/ loben / und Ihm dancken.

Am allermeiſten aber endeckt ſich gemeinlich allhie ſolche ihre Lebens-Verſicherung/ in Todes-Nöthen. Denn der Gerechte iſt auch im Tode getroſt / und läſſt/ durch ſolche

getro-

getroſte Sterbens-Gedult / blicken / was für ein Leben / in ſeiner Seelen / bishero verborgen geweſt / nemlich das allerherzlichſte Leben der Ewigkeit; wiewol annoch im Glauben nur / und in der Hoffnung; doch aber in ungezweifelter Gewißheit. Ja dieſe verſicherte Hoffnung macht / daß ſie den von Natur ſchrecklichen Tod lieben / und manche ihn ſehnlich verlangen: damit ihre Seele nur / zu dem gewünſchten Frieden / und zu der ſüſſen Ruhe / deſto er gelange / darinn ihr ſanfft und wol iſt. Durch ſolche Sterbens-Begier / oder willige Ergebung ihres Willens in GOttes Willen / legen ſie alsdann ein gutes Gezeugniß ab / daß / an einem ewigen Leben / im geringſten nicht zu zweiffeln ſey. Denn ihre Gedult und Freudigkeit / oder hertzliche Luſt abzuſcheiden / kan nicht aus der Natur / die eine abhäſſige Feindin des Todes iſt / ſondern allein von dem Geiſt des Troſtes und der Warheit / der uns auch in alle Warheit leitet / und den Glauben eines ewigen Lebens / uns / in Chriſto / mit Ja und Amen / verſiegelt / entſpringen.

Die Verſicherung von dem Meſſia des GOttes Jacob / der ein unvergängliches Reich würde aufrichten / machte dem Mann / der ſolche herzliche Verheiſſung empfangen / und ſo offt mit Pſalter und Harffen lieblich gelobt hatte / eben da ſein Fleiſch nun verwelckte /

und

und verweſen ſolte/ das Hertz und den Geiſt ſo friſch/ wie das Gras/ ſo nach dem Regen wächſt/ vom Glantz des Morgen-Lichts. (a) Er fand/ um ſein Hertz/ keine Wolcken; ſondern lauter Sonne: indem er feſtiglich glaubte/ ſeine Seele würde nun bald die Sonne der Gerechtigkeit ſchauen/ und das ſtattliche Haus beziehen/ welches ihm die Göttliche Güte zu bauen verſprochen.

Dieſelbige Verſicherung des ewigen Lebens in Chriſto/ beruhigte den Simeon/ mit ſo guter Sterbens-Zufriedenheit/ daß er ſich in den geiſtlichen Schwanen-Chor begab/ und über ſein herbey-nahendes Ende/ mit den gläubigen Troſt-Worten: HErr! nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren/ rc. jubilirte.

An den Irdiſch-Geſinnten/ an den Wolluſtern/ Mammons-Anbetern/ und hochſüchtigen Welt-Köpffen/ wird man kein ſolches Sehnen und ſehnliches Verlangen nach dem Tode/ ja nicht einmal eine rechte willige/ ſondern gezwungene Annehmung des Todes/ verſpühren: er führt ſie nicht/ mit entgegen-geſtreckten/ ſondern gebundenen Händen/ davon. Denn ihr Leben iſt allhie nicht verborgen in Chriſto; ſondern offenbar; aber in Ruchloſigkeit/ Ubermut/ und Uppigkeit: Darinn ſteckt ihr Leben. Sie halten ſich/ als Fleiſchlich-Geſinnte/ für das Fleiſch; und dieſe

[a] 2. Sam. 23. v. 4.

dieſe vergängliche Welt; für ihren Töpffen: gedencken niemals daran / GOtt werde ſie / aus dem Töpffen/einmal/durch den Tod/her-vorreiſſen/und den Höllen-Hunden zu freſſen vorwerffen. Dieſe Erde iſt ihr Himmel/ dar-an ſie gern ewige Sterne ſeyn mögten / auch nicht anders glänzen wollen/ als ob ihnen ein ewiger Sitz / an ſolchem eingebildtem Erd-Himmel/ verſprochen wäre. Im Jahr Chri-ſti 1555. ward beym Vor-Gebirge Como-rin / gegen den Maldiviſchen Inſeln über/ein dreypfündiges Stück Ambra gefunden. Der-jenige/ſo es fand/ſahe es für Pech an/und ver-kauffte es / um einen gar geringen Preis. (a) Machen es die Säuglinge dieſer Welt / die Hertzens-Freunde der Eitelkeit/wol anders? Den Troſt eines ſeligen Endes / welcher den wahren Gläubigen ein lieblichriechender und Geiſt-ſtärckender Ambra iſt / halten ſie für Pech/ für einen Troſt-Raub/ und verkauffen ihn gar gern/ ſo lang ihr Marckt allhie wäh-ret / um den liederlichen Preis ihres üppigen und Pracht-vollen Welt-Lebens. Hieran hätten ſie/ ihres Beduncken s/ Himmels ge-nug: Darum wünſchen ſie/ daß kein andrer Himmel wäre / gläuben auch nicht recht / was ſie nicht verlangen ; verbittern ihnen alſo / durch ſolchen Unglauben / den Tod noch viel mehr/

(a) D. Dapper / in Beſchreibung der Landſchafft Arabiens/ am 346. Blat.

mehr / weder er an ſich ſelbſten ſonſt iſt; folgen ihm ja ſo ungern / als ein Ubelthåter dem Hencker / und ſterben mit Zentner-ſchwerem / ja ewig-ſchwerem / und verzweifeltem Hertzen. Und wie mögen die wol / mit getroſtem Hertzen / von der Welt ſcheiden / denen die Welt ans Hertz gewachſen? Wie kan der Tod ſo genaue und ſchnöde Verbündniſſen / ohne ſchmertzlichſte Empfindung / zerreiſſen? Sie wiſſen von keinem andern Licht / als zeitlicher Ehre / oder Güter / oder Wollüſte: und dieſe Irrlichter will er ihnen / mit ſeinem ſtinckendem Odem / ausblaſen: darum zittern ſie für ihm / und haſſen ihn / wie den allerärgſten Greuel: wie einen Tyrannen / der ſie gleichſam lebendig ſchindet / indem er ihnen ihre weltliche Vergnügung und Ergetzlichkeit / wie eine Haut / gleichſam über die Ohren ſtreifft / ihnen alles zeitlich Vermögen und Wolleben auszeucht / wie ein Hemd / und ihren Leib in Würmer und Motten kleidet / (denn Würme müſſen ihr Kleid / und Motten ihre Decke ſeyn /) ihre Seele aber voll ungeheffteter unverbundener Wunden und Eiter-Beulen dem Göttlichen Blut-Gericht überlåſſt.

Weit aber! o weit anders! betrachtet und empfåhet ein Glaubens-voller Erd- und Welt-Veråchter den Tod! Er titulirt den Tod ſelig / preiſet das Sterben ſelig: weil er nicht

nicht zweifelt/ daß der Tod die/ ſo im HErrn ſterben/ zur Seligkeit heraus führe/ aus dieſem Leibes-Leben/ wie aus einem Kercker. Alles/ auch das Allerköſtlichſte/ was auf Erden ſeyn mag/ ſchätzt er viel zu unwehrt/ daß er es einem ſeligen Tode ſolte vorziehen. Er ſihet den Tod an/ nicht nur mit dem leiblichen Auge/ dem er häßlich/ gräßlich/ ſcheußlich/ abſcheulich/ greulich/ düſterlich/ wurmſtichig/ Aas-faul/ furchtſam/ erſchrecklich/ grauſam/ elend/ jämmerlich/ als ein Verwüſter alles menſchlichen Natur-Schmucks/ als ein Würger aller Lebendigen/ als ein freſſender Leu/ der alle Gebeine zerbricht/ als ein Vater der Verweſung/ als ein bleicher unfreundlicher Handelsmann/ der nichts/ als Leid und Thränen/ dürres Geripp/ Staub/ und Würmer/ Wuſt und Eyter/ feyl hat/ für kommt: ſondern auch/ mit dem ſcharffſichtigem Glaubens-Auge: welches dem Tode/ durch ſeine Larven/ ſchauet/ und hinter ſeinem ſchwartzen Vorhange unerſchätzliche Schätze erblickt. Dieſes geiſtliche Seelen-Auge ſihet/ hinter dem Tode/ als einem Moren-Bilde/ die ſchöne Engel/ welche die/ vom Tode entbundene Seel in Abrahams Schoß tragen.

Der Glaubige betrübt nicht/ ſondern freuet ſich/ daß er die Welt laſſen ſoll; ſeufftzet vielmehr/ daß er hie ſo lang muß unter vielen Lebendig-Todten/ in der falſchen eitlen

Welt/ in der Fremde/ Wildniß/ und Wüſteney / auſſer dem gelobtem Lande / als ſeinem rechten Vaterlande/ herum wallen ; und überwindt gar weit alle weltliche Reitzungen/ oder zeitliche Bequemlichkeiten / ſo ihn anfechten / und hindern möchten/ der Göttlichen Auf-und Abforderung mit frölicher Gedult zu folgen. Das Verlangen nach Chriſto reiſſt ihn los / von allen Häklein / die ſeinen Willen/ von einer gehorſamen Ergeben-und Gelaſſenheit/ wollen auf halten; und gedenckt wie jener heiliger Kirchen-Lehrer: So groß iſt die Schönheit der ewigen Gerechtigkeit/ ſo groß die Lieblichkeit des ewigen Lichts/ daß wann Einem gleich länger nicht/ als nur einen einigen Tag / darinn zu bleiben/ erlaubt wäre; dennoch unzehlich-viel Jahre dieſes Lebens / wie delicat und luſtig dieſelbe auch ſeyn / mit wie groſſem Uberfluß aller Güter ſie uns auch bereichern mögsen / gegen ſolcher kurtzen Seligkeit / billig und recht verachtet würden. (a) Iſt ein Tag in den Vorhöfen des HErrn Zebaoth/ in dem Hauſe GOttes nemlich/ beſſer/ denn ſonſt tauſend/ (b) ſo muß ein Tag / in der himmliſchen Wohnung des HErrn Zebaoth/ beſſer ſeyn/ denn auf der Welt viel tauſendmal tauſend. Moriar, Domine, ut Te vide-

(a) Auguſtin. lib. 3. de lib. arbitr, c. 25. Tom, 1.
(b) Pſal. 84. v. 11.

videam! Ach laß mich ſelig ſterben/HErr/daß ich Dich nur ſchaue! ſeufftzte der gottſelige Lehrer/ Auguſtinus.

Die Gerechten ſehnen ſich/nach der Sonnen ihrer Gerechtigkeit/ wie die Sonnen und Ringel Blumen / nach der natůrlichen Sonnen. Ob dieſe gleich/mit der Wurtzel/der Erden angefeſſelt ſind; ob ſie gleich auch etwan/ durch einen groſſen Hůgel / des Anblicks der hinten-vorbey lauffenden Sonnen/ beraubt werden: drehen und lencken ſie doch ihr Goldgelbes und Sonnen-farbnes Haubt/ nach dieſem edlen Geſtirn/ ſehnlich herum. Alſo/ ob die Chriſtliche Seele gleich ihrem Leibe / wie einem irrdinem Blumen-Scherben / oder Garten-Bette / annoch eingeſenckt / eingepflantzt/ eingebunden/ und von ihrem liebſten Geſtirn/ Chriſto/ durch den Sand-Hůgel dieſer Eitelkeit / annoch ausheimiſch iſt / wird doch ihr Gedanck / und hertzlicher Wunſch dahin gezogen.

Von den Kamelen lieſet man / daß/ wenn ſie/ in den důrren Arabiſchen Wůſten/ da man offt in etlichen Tagen kein Waſſer-Tröpfflein findet / ungefähr noch eine gute halbe Stunde/ bis zu einer Waſſer Gruben haben/ ſie gantz ſchnell / aller Bürden und Můdigkeit ungeachtet / zu lauffen beginnen/ um ſelbige Waſſer-Gruben/ welche man doch von Fernem nicht ſihet / weil ſie mit keinem

Gelenter umher eingefaßt ſind / deſto eher zu erreichen / und ſich zu entdurſten. Dabey mercken alsdann die reiſende Leute / daß die Waſſer-Grube nicht weit ſey. Gläubigen Seelen iſt das Welt-Weſen eine ſchwere Wallfahrts-Bürde / und keine wahre Labung allhie / für ſie: darum durſtet ſie gewaltig / nach dem Brunnen des Lebens / und wenn derſelbe in der Nähe nun vermutet wird / eilen ſie ihm / mit geflügelten Seufftzern und Begierden / entgegen; bezeugen uns alſo hiemit die Gewißheit / daß ihnen eine ewige Erquickung bevorſtehe.

Als Jonas / in ſeinem ſchwimmenden Kercker / dem Wallfiſche / gefangen ſaß / seufftzte er / ohn Unterlaß / nach freyer Lufft. Er war von der Flut umgeben / von Wellen und Wogen gewiegt: wie offt und vielmals er / aus ſolcher grauſamen und ſchrecklichen Angſt-Wiegen / aus dem Bauch dieſes ungeheuren Fiſches / die Erlöſung mag gewünſchet / und GOtt darum angeruffen haben / ſteht unſchwer zu gedencken. GOtt-ergebene Seelen befinden ſich auch allhier / im Leibe / als wie in einem ſolchen Fiſche / der von lauter Meer-Wellen der Welt umringt iſt / werden bald von den Wogen der Anfechtung / Trübſal / und Verfolgung / angebrauſt und erſchreckt; bald von den Wellen ſchnöder Begierden / und ſchmeichlenden Winden vieler

Eitel-

Eitelkeiten/ angeſpielt/ und verſucht. Unter ſolchem Streit mit geiſtlichen Wind- und Wellen/ ſeufftzen die/ ſo unſanfft/ ſo gefährlich gewiegte/ Seelen/ GOtt wolle ſie aus ihrem lebendigen Grabe/ dem ſterblichen Leibe/ heraus nehmen/ zu Sich in die ſichere/ und ſanfftruhende Ewigkeit. Sie ſehnen ſich/ bey ſich ſelbſt (aus innerſtem Grunde ihres Hertzens) nach der Kindſchafft/ (nach einer ſolchen nemlich/ die nicht mehr unter der Welt- und Sünden- oder Gewiſſens-Wellen ſo ſchmertzlich annoch gewiegt/ ſo hart hin und her geworffen/ ſondern in Abrahams Schoß erquickt und getröſtet wird/ wie einen ſeine Mutter tröſtet) und warten auf ihres Leibes Erlöſung.

Daniel/ der heilige Prophet/ und zugleich groſſe Staats-Diener des guldnen Haupts am monarchiſchen Traum-Bilde/ Nebucadnezars/ hat ohne Zweifel eine ziemliche Bürde von Reichs-Geſchäfften getragen: Fürſten-Hüte ſind/ mit Sorgen/ bordirt und umher eingefaſſt/ wie mit einer Schnur: und ob das Gold der Gekrönten gleich an ſich ſelbſt lauter und pur; iſt es doch mit Bley-ſchweren Gedancken vermengt; wovon der fürnehmſte Reichs-Raht das fürnehmſte Gewigt fühlet. Ein ſolcher war Daniel/ nachdem er vom Groß-Könige Nebucadnezar erhöhet/ und zum Fürſten über

das gantze Land Babel geſetzt worden. Er blieb beym Könige zu Hofe/das iſt/bey einem ſolchem Mittel-Punct / darauf damals alle Herrlichkeiten / und Merckwürdigkeiten der Welt/nebſt tauſenderley Beobachtungen / zulieffen. Man ließ ihn / ob er gleich / durch einen Traum/erhoben war/darum/doch nicht träumen; ſondern vielmehr wachen / für die damalige Groß-Herrſchafft der Welt. Man ehrete ihn aber auch/ wie das Auge/Ohr/und Zunge eines ſolchen Königs/für welchem die Welt zitterte. Nichts deſtoweniger behielt dieſer Babyloniſche Joſeph/ dieſer ſo hochgewürdigte/ und zugleich höchſtbemühete Daniel/ unter ſo vielen Regiments-Geſchäfften / den Strom ſeiner himmliſchen Begierden / wie der Rhein ſeinen Lauff mitten durch den Boden-See / unverhindert. Es ſtunden ſo wol die Fenſter ſeiner Stirn / als ſeines Gemachs / offen / gen Jeruſalem / gegen dem Fürbilde der himmliſchen Friedens-Stadt. Dis himmliſche Friedens-Geſicht/ das Jeruſalem / ſo unſer aller Mutter iſt / brachte ihn täglich dreymal auf die Knie/ GOtt anzubeten/ und zu loben.(a) An das irrdiſche Jeruſalem hätte er nicht ſo offt gedacht / wenn er es nicht / als wie eine Vor-Stadt des himmliſchen / betrachtet hätte/ darinn der Weg zu dem ewigen bishero geleh-

(a) Dan. 6. v. 10.

lehret / und der Stiffter des Himmliſchen mit Opffern verehret war.

Dieſe Weiſe Danielis führen alle Heiligen GOttes / alle Ritter von Jeruſalem / (von dem himmliſchen / meyne ich /) Sie leben hie / in einem Babyloniſchem Reich / in einem verworrenem unruhigem Leben / in einem Kopff- und Hertz-brechendem Leben / fern von der heiligen Stadt / da unſre Ruhe wohnet: darum thun ſie täglich das Fenſter der Beſchaulichkeit und Betrachtung auf / täglich öffnen ſie das Hertzens-Fenſter / laſſen ihre heiſſe Wünſche und Begierden / an ſtatt der Blicke / fliegen / nach dem herzlichen Jeruſalem / das droben iſt / und keinen König von Babel ſcheuet / noch jemals zerſtöret wird.

Solches wird man / an den Ungewiſſenhafften / nicht ſpühren / daß ſie des eitlen Glücks dieſer Welt ſolten müde / und nach der wahren Glückſeligkeit / ſo uns der Himmel angeboten / begierlich werden: ob ihnen gleich die hohe Amts- oder ſchäbiſche Seckel-Sorge / noch ſo beſchwerlich; ob ihnen gleich der Glantz ihrer zeitlichen Ehre und Hoheit / mit dem heiſſen Stachel der Ehrſucht und Unruhe / wie der heiſſeſte Sonnen-Strahl / den Kopff ſticht und brennet; ſuchen und wünſchen ſie doch keine andre Ewigkeit / als in ihrer gläntzenden Mühſeligkeit / und Eitelkeit. Warum? Die Gold-Zunge heiliger Beredſamkeit /

ſamkeit / Chryſoſtomus; erſtattet uns eines Theils die Urſache / in dieſen ſeinen merckwürdigen Zeilen: O Menſch! du wirſt zum Reich abgefordert / zum Reich des Sohns GOttes! biſt doch gantz träg und unluſtig dazu / krazeſt den Kopff dafür / wie die faulen Geſellen! Wenn du gleich / alle Tage / in tauſend Todes-Rachen ſpringen müſteſt / ſolteſt du es nicht alles gern leiden? Eine Obrigkeitliche Ehren-Stelle zu erlangen / thuſt du Alles / was dir möglich: warum ſpringſt du denn nicht (mit Gedult und Freuden) in tauſend Schwerter? Warum wirfſt du dich denn nicht (als ein Märtyrer) gern ins Feuer / nun du ſolt ein Mit-Erbe des Reichs des eingebornen Sohns GOTTES werden? Und das iſt noch nicht ſo grob gefehlt / als dieſes / daß du / wenn du (natürlicke Weiſe) von dieſer Welt ſcheiden ſollſt / wehklageſt. Du wandelſt gern allhie / auf der Welt: weil du ein Liebhaber des Leibes (und Fleiſches) biſt. Warum achteſt du den Tod / für ſo ſchrecklich? Die faule müſſige Ruhe / und Wollüſte verurſachen ſolches. Denn wer ein verdrießliches mühſeliges Leben führet / der wünſchte wol Flügel / die ihn mögten von hinnen führen. Nun aber geht es uns / wie den jungen Vöglein / welche / indem ſie gern ſtets im Neſte ſtecken wollen / weich und zart darüber werden: aber / je länger

ger ſie darinn bleiben/deſto ſchwächer werden ſie. Denn diß gegenwärtige Leben iſt nur ein Neſt/ von Spreu und Koth. Ob du mir gleich groſſe Häuſer zeigteſt / und zwar Königliche Häuſer / die von vielem Golde und Edelgeſtein blinckten; würde ich ſie / nach meiner Rechnung / doch nicht / von den Schwalben-Neſtern/ unterſcheiden. Denn wenn der Winter kommt / wird Alles / von ſich ſelbſten / dahin fallen. (a)

Es ſind aber auch noch andre viel verweislichere Urſachen / warum die Welt-Schwalben/ welche auf Leimen / Koth / und Stroh-Halmen / ihr Vertrauen ſetzen / von ſolchem ihren Neſt ſo ungern heraus wollen. Sie haben nicht den Geiſt des Lichts / den Geiſt der Warheit / und des Glaubens; ſondern des Geiſt des betrieglichen Scheins / den Geiſt der Finſterniß / des Zweifels / und Unglaubens / der ihrem Hertzen heimlich einpflantzet das Unkraut des Wahnglaubens/ es ſey das ewige und ſelige Leben eine Fabel/ und das Evangelium ein liebes anmuthiges Mährlein / für die allzutraurige Mütter/ wenn ſie ihre Kinder / von den Brüſten / in den Sarg legen müſſen.

Wir aber / denen der Mund des HErrn alle Orakel übertrifft/ bekräfftigen und ſtär-

(a) Chryſoſt. Homil. 2. cap. 1. ad Coloſſ.

cken uns/durch ſolches Sehnen der Frommen/ in unſerer unfehlbahren Hoffnung. Die Seuffzer der gedruckten Unſchuld und Frömmigkeit blaſen uns die Kohlen der Begierden auf/ daß ſie gleichfalls anheben/ zu glühen und zu brennen/ nach der jenigen Seligkeit/ wohin ſich alle Welt-müde Sinnen/ mit ihrer Hoffnung und Verlangen/ retiriren.

Das XVIII. Bedencken.

Wie ſo wol aus den Schreck-Geſichtern der ſterbenden Gottloſen/ als holdſeligen Fürſtellungen der Gottſeligen/ wie auch aus Jener verzagtem/ und dieſer freudig-getroſtem Ende/ ein ewiges Leben verſpühret werden könne.

VOn der jenigen Hoffnung/ die in uns iſt/ zeuget keine Zeit unſers gantzen Lebens ſo klar und deutlich/ als die allerletzte/ welche uns nemlich an die Grentze der Ewigkeit ruckt. Denn bey dieſer Grentze/ das iſt/ auf dem Sterb-Lager/ kommt uns allererſt der ſtärckſte Vor-Geruch aus der Ewigkeit/ und entweder ein lieblicher/ oder bitterer Vorſchmack derſelben/ entgegen: nachdem nemlich GOttes Gnade/ oder Ungnade/

XVIII.

C. N. Schurh. sc.

gnade / alsdenn über uns ſchwebet / und uns unſer Gewiſſen ergetzt / oder beiſſt.

Das die Frommen ins gemein den Tod hertzlich verlangen ; (wofern nicht ein anders Chriſtliches Abſehen ſie bewegt / GOtt um einige Friſtung längeren Lebens zu bitten) wäre für ſich allein / kein ſo unbetriegliches Merck-Zeichen eines ewigen Lebens; wann ſie nicht endlich den verlangten ſeligen Tod getroſt annehmen / und im HErrn ſtürben. Man erfährt / daß auch wol / unter den Liebhabern der Eitelkeit / ihrer Etliche den Tod wünſchen ; wenn ihnen ihr Wunſch / in der Welt / herrlich und prächtig immerfort zu leben / endlich zu Waſſer wird. Denn da ruffen ſie / vor ehrſüchtigem Verdruß und Ungedult / dem Tode wol gar offt / als einem Deckel ihrer Verringerung und Geringſchätzung. Weil ihr Sterbens-Verlangen aber hoffärtig / und ja ſo eitel / als ihr Lebens-Verdruß ; weil ſie nicht aus Luſt / bey Chriſto zu ſeyn / noch aus Haß der Ungerechtigkeit / noch aus gläubiger Anwartung auf jenes Leben / ſich dem Grabe anbieten : ſo finden ſie / im Tode / auch ſchlechten Troſt / und richtet ſeine Ankunfft ihnen den geſunckenen Muth nicht wieder empor ; ſondern ſtürtzt ihn vollends zu Bodem. Ihnen mangelt nemlich der Beyſtand des H. Geiſtes / wider die Schrecken und Bitterkeit des Todes. Daher ſie

alsdenn ihr Verlangen wiederruffen/und den geladenen bleichen Gaſt gern abweiſen mögten. Zumal weil ihnen dann allererſt auch recht zu Sinnen kommt; wie übel ſie annoch / zum Sterben / gerüſtet ſeyn / wie heil-los ſie ihre Seele und Gewiſſen bishero verſorgt / wie ſchändlich ſie dieſelbe / mit Unrecht / Frevel/ Geylheit/und Uppigkeit/befleckt haben. Worauf ihnen denn das aufgerührte Gewiſſen/ nicht anders / als ein / in vielen Jahren nicht geräumtes / tieffes Secret / einen tödtlich ſtinckenden Dufft ins Geſicht ſchlägt / und die Hoffnung/ als das Hertz der Seelen/ in ihnen erſtickt.

Aber die gläubige Sterbens-Gedult/ die ſelige Abſcheidens-Luſt GOtt-getreuer Seelen erleſcht/ im Tode/ ſo gar nicht/ daß ſie vielmehr alsdenn noch viel klärer erhellet. Sie haben die rechte Wurtzel des ewigen Lebens/ den Glauben / in ihrem Hertzen/ und danebſt ein / durch den Glauben gereinigtes/ Gewiſſen; ſolchem nach/ ſo wol wider die Bitterkeit des Todes / als wider die Sünden/ ein kräfftiges Mittel bey ſich. Darum verſchwindt ihr Sterbens Troſt nicht / ſamt den Leibes-Kräfften; ſondern wächſet / indem jene verwelcken: und ihr Gewiſſen verzagt nicht; ob es gleich ſich bisweilen in etwas entſetzte. Ihr Hertz ruhet / in aller leib-und geiſtlichen Unruhe/ auf der Bruſt JESU: wel-

welcher alle Stürme in ihnen beſchwichtiget. Weßwegen ſie endlich/mit gantz-lauterm/ reinem/und beruhigtem Gewiſſen/ ihrer Aufbietung frölich erwarten.

Wer beydes einen Gottloſen und Gottsfürchtigen ſterben ſihet / (welches gewißlich viel was ſchauwürdigers/ für unſre ſchau-lüſterne Augen / und Ohren / wäre/ als ein üppiges Schauſpiel /) der wird bekennen / daß der Meyländiſche Kirchen-Engel / Ambroſius / unter allen dieſen Syllben / keine umſonſt geſetzt: Man ſoll nicht eines Jedweden Glückſeligkeit / nach dem äuſſerlichem Uberfluß / ſchätzen ; ſondern nach dem innerlichem Gewiſſen / welches die Würden und Vortrefflichkeiten der Unſchulden und Laſterhafften unterſcheidet / und ein warhafftes unverfälſchtes Urtheil fället / welche Seele Lohn- oder Straff-fähig seyn. Der Unſchuldige ſtirbt / in der herzlichen Würde ſeiner aufrichtigen Einfalt / in dem Reichthum ſeines eigenen Wunſches und Willens/ (indem er nemlich fein ruhig und ſelig / wie er gewollt und gewünſchet/ ſtirbt/) und ſeine Seel iſt/ gleichſam mit vollem Fett der Gottſeligkeit / durchwachſen. Aber der Sünder/ ob er gleich äuſſerlich die Fülle hat / und an Wollüſten lauter Uberfluß ; ob er gleich/ gebalſamirt und gepülvert / einer gefüllten Roſen gleich reucht: ſchleuſt er doch ſein Leben/

ben/ mit höchſter Betrübniß/ und bitterſten Schmertzen des Geiſtes; nimmt nichts mit/ von ſeinem delikaten Eſſen und Trincken; nichts/ von allen ſeinen Gütern/ (und guten Tagen/) ſondern allein die Belohnungen ſeiner Unthaten/ ꝛc. Jener (der Wolbewußte/) iſt/ in ſeinem Hertzen/ ſelig; dieſer (der Ubelbewußte) armſelig: Jener/ nach dem Urtheil ſeines Gewiſſens/ abſolvirt: dieſer/ ſchuldig: Jener/ im Ausgange von dieſem Leben/ frölich; dieſer traurig. Denn das Leben des Ubelthäters und Gottloſen gleicht einem Traum: ſo bald er die Augen anfgeſchloſſen/ iſt ſeine Ruhe vergangen/ ſeine Freude verſchwunden. Wiewol auch eben die jenige Ruhe und Ergetzlichkeit der Gottloſen/ ſo man/ in ihrem Leben/ ſpühret/ in der Höllen iſt. Denn ſie fahren lebendig zur Höllen/ (indem ſie nemlich/ in Uppigkeit und Ungerechtigkeit/ welches die Wagen ſind/ worauf der Satan die Seelen zur Höllen führt/ leben.) Siheſt du einen Sünder herꝛlich und in Freuden leben? ſo betrachte auch ſein Gewiſſen: es wird übler ſtincken/ als alle Gräber. Schaueſt du ihn/ in vollen Freuden? verwunderſt du dich/ wie er ſo friſch und geſund/ wie er ſo viel Kinder und Güter hat? ſo thu auch einen Einblick auf die Schwären/ Beulen/ und Striemen ſeiner Seelen/ und Traurigkeit ſeines Hertzens.

In der GOtt-empfohlenen Seelen aber/ regiert lauter ſchönes und klares Wetter: weil ſie glaubt/ und verſichert iſt/ der HERR habe ihre Miſſethaten getilgt / um Seinet willen/ wie den Nebel. Die Hertzens-Angſt des ſterbenden Frommen wird/ durch die Todes-Angſt Chriſti / überwunden: in Chriſti blutigem Schweiß/ empfindet er ſein Krafft-Waſſer; erſchrickt derhalben gar wenig für dem allgemeinen Natur-Schrecker; oder erholt ſich doch aufs wenigſte / nach dem erſten Schrecken/ gar bald: weil er ſterben gelernt/ eh denn es mit ihm/ zum ſterben kommt / und ſich Chriſt-gläubig/ in ſeinem letzten Ende/ erinnert / daß er keine Blume des Paradeyſes werden / noch ſein Leib zu jener Herrlichkeit/ in der Auferſtehung/ wiederum hervor blühen könne/ er werde denn zuvor in die Erde geſäet/ und zu Staub und Aſche. Die feſt-eingedruckte Auferſtehung zum Leben/ zum ewigen/ zum herrlichen Leben/ bewegt ihn/ das Grab/ für ſein Ruhe-Bettlein / und den Tod/ wie einen Schlaff/ zu halten/ daraus er werde/ zu groſſen Ehren / erwachen/ wie die Morgenröte aus dem nächtlichen Schatten her-vor ſteiget.

Das Wort des Lebens/ welches der GOtt-befliſſene / in ſeinem Leben / geliebt/ welches ſeinem Hertzen / durch die reine Lehr/ eingeſtreuet / auch durch treuliche Bewah-

rung

rung und Betrachtung darinn tieff eingewurtzelt/ und zu würcklichem Gehorſam erwachſen iſt/ fruchtet ihm nun/ im Tode/ vortrefflich/nähret/ſtärcket/und bewahrt ihn wider alle Kleinmütigkeit/ und gedeyet ſeiner Seelen/ zum wunder-lieblichem Labſal. Denn es verſichert ihn/ daß/ ob GOtt ihn gleich/ durch das allgemeine finſtre Thal des Todes/ zu ſich berufft/ Er dennoch ihn/zur Kron/ beruffe/dazu ſich kein andres/ als gedultiges Haupt/ſchicke/ das/ in Chriſto/ Sünde/ Tod/ und Teufel/ durch den Glauben/überwunden.

Sage mir/ woher kommt es/ daß da ſonſt die Frauen-Bilder/ in ihrem Leben/ von Furcht und Schrecken/ ſo leicht bewegt werden/wie ein Rohr/ oder Laub/ von dem Winde/ dennoch/ bey Vielen/ wider den Tod/ den allerentſetzlichſten Feind der Natur/ für welchem ſich das menſchliche Leben am hefftigſten ängſtet/ein mehr als männliches/ ja ein recht engliſches Hertz/ eben zu der Zeit/ da das Hertz am ſchwächſten iſt/ hervor leuchtet? Die Gnade des Himmels iſt/ in dieſen ſchwachen Werckzeugen/ſo mächtig/vermittelſt der Hoffnung eines ewigen Lebens/ welche ihr Glaube/ bey ihrem Leben/aus der Göttlichen Lehr/gefaſſt/ und/ wie einen unzerbrechlichen Ruh-Stab/ ergriffen. Dis iſt der Stecken/ der ſie tröſtet: dis das Meel/ welches die bittre Todes-Colochynten / und den Grabes-

Wermut/

Wermut/ verſüßt. Wir wollen ein Beyſpiel anziehen.

Von einer gottſeligen Matron / welche die heilige Schrifft über alle Maſſen geliebt/ und ſich täglich darinnen geübt / lieſet man/ daß ſie/ auf ihrem Sterb-Bettlein/ dieſe ſchöne Jubel-Worte geführt: Ich dancke GOTT/ für ſeine Gnade! Ich weiß/ was mir Chriſtus/ durch ſein Blut / erworben/und in der Tauffe geſchenckt hat. Ich habe mein Heil / und bin darinn frölich. Ich ſuche mein Heil nicht; ſondern beſitze es: Meine einige Sorge iſt / daß ichs nur feſt halten / und mich deſſelben / zu allem Troſt/ Friede/ Freude/ Lob/ und Danck/ gebrauchen möge/ 2c. Ich kan mich nicht ſeliger wünſchen : ob ich wol noch Sünde fühle / und viel Leidens habe : denn/ an ſtatt der Sünden/ hab ichs dreyfach/ nemlich neue Gerechtigkeit / GOttes Gnade/ und den heiligen Geiſt. Mein Leiden aber wird bald aufhören / und in eine ewige unausſprechliche Freude verwandelt werden. Hie hab ich das Reich der Gnaden: dort werde ich haben das Reich der Herrlichkeit. Der Heil. Geiſt wohnet in mir / und verſichert mich der Gnaden / und gibt ſie mir zu koſten. O wie tröſtet Er meine Seele! Er führet mein Hertz ab/ von der Welt/ zu GOtt. 2c. Ich habe mir/ durchs Wort und

Gebet/

Gebet / dis herbe Leben zum Paradeys gemacht/2c. Ich bin voll himmliſcher Freude: denn ich ſehe / vor meinen Augen / eitel Gerechtigkeit/ Gnade und Leben: Ja/ich koſte in mir den allerſüſſeſten Safft der Gnaden GOttes. Ich fühle keine Schmertzen mehr/ an meinem Leibe: denn ich bin voll himmliſchen Zuckers. Ich ringe / mit dem Tode/ gar ſüſſiglich. Ich ſehe den Himmel offen/und die heiligen Engel zu meiner Rechten/2c. (a)

Solcher ungleicher Anblick / welchen das Schoß-Kind der Welt / und das Schoß-Kind Abrahams/ auf den Tod werffen/ läſſt zugleich den Beweis eines andren Lebens blicken: ſonſt würden wol beyde Theile den Tod entweder mit oder ohne Furcht und Schrecken/ annehmen/ und für einen guten oder böſen Boten erkennen/ einen getroſten oder verzagten Mut / gegen ihm/ gewinnen. Der ſo merckliche Unterſcheid / ſo ſich allda/ bey dem Gerechten und Ungerechten/ eräugnet/ übergrentzet die Natur gar weit / und tritt mit ſeinem Vor-Blick in die ſelige oder unſelige Ewigkeit; holet alſo/ aus derſelben/ Troſt/ oder Hertzleid. Denn was hätte ſich der Verächter zu fürchten / in ſeinem Gewiſſen / ſo keine Ewigkeit wäre / und ihm daſſelbe keine erſchreckliche Auferſtehung weiſſagte? Weſſen

(a) M St.Pr.apud M.Scriverium im erſten Theil des Seelen-Schatzes/ am 272. Blat.

ſen auch der GOtt-Verliebte ſich / im Tode / zu getröſten / wenn ſein Troſt ihm nicht vom Himmel aufs Hertz tauete / und aus Chriſti Wunden auf die Seele flöſſe? Was für tröſtlicher Geſchmack wäre / in ſolchem Himmel-Tau / und Wund-Balſam / wenn mein Mund und Geiſt / aus Chriſti Wunden / kein ewiges Leben trüncke? Sihe doch / wie richtig und lieblich Eines aus dem Andren erfolget / und Alles / auf die Gewißheit eines ewigen Wol- oder Ubel-ſeyns / ſich verbindet.

Bisweilen ertheilet auch wol der Heil. Geiſt denen / die Ihn lieben / einen auſſerordentlichen Beweis ihrer obhandenen Ewigkeit / und ewigen Seligkeit / durch eine oder andre merckſame Vorbedeutungen / welchen der Ausgang die Gewißheit einer übernatürlichen Anzeigung gibt. Petrus / der heilige Apoſtel / gedenckt / der HErr JEſus habe ihm eröffnet / daß er ſeine Hütten bald ablegen müſſe. (a) So wußte auch Paulus / daß die Zeit ſeines Abſcheidens vorhanden wäre. (b) Durch ſolche Eröffnung / hat GOTT / in ihnen / einen ſtandhafften Mut / gegen den Tod; und wiederum / durch ihre Standhafftigkeit im Tode / die wahre Lehre von der Auferſtehung / und ewigem Leben / ihren Zuhörern / wie auch / uns / die wir / durch ihr Wort /

Aa an

(a) 2. Petr. 1. v. 14.
(b) 2. Timoth. 4. v. 6.

an Ihn gläuben/ beſtetigen wollen. Dieſen könnten gar viel Märtyrer/ Bekenner / und andre GOtt- liebende Leute/ beygezehlet werden / denen GOtt ihre Aufnehmung in die Herꝛlichkeit/ wiewol durch den Todes-Gang/ kurtz vorher/ auf ſonderbare Weiſe / entweder offenbahrlich/oder doch wolmercklich und ſehr nachdencklich/ kund gethan.

Von M. Johanne Kaupilio , einem im Jahr 1620. vertriebenen frommen Pfarr-Herꝛn / lieſet man / daß demſelben vier Tage vor ſeinem Tode/ geträumt/ ob ſähe er / in einer ſtattlichen Bücherey / die Bücher durch/ bis ihm daſelbſt eines unter die Hand gekommen/ worauf/ an ſtatt des Titels/ dieſe / mit güldnen Littern geſchriebene/ Lateiniſche Worte geſtanden: Juſtum eſt, ut juſti mactentur, tandem coronentur: (wiewol ich vermute/ dieſe Schrifft ſey auf dem Buch alſo geſtanden: Juſtum eſt , ut juſti , cum mactentur, tandem coronentur. (†) Es iſt recht und billig / daß die Gerechten / weil ſie geſchlachtet werden / zuletzt auch gekrönet werden. Weil ihm nun dieſes Buch trefflich gefallen; hat er es/ unter ſeinen lincken Arm/ genommen ; um / bey glegener Zeit/ darinn zu leſen. Nachdem er aber aufgewacht/ findt er/ an ſtatt des Buchs/ unter dem

Arm/

(†) Denn im Druck kan leicht das Wörtlein cum überſehen ſeyn.

Arm/ein Peſt-Geſchwür: daran er/ am vierd-ten Tage hernach/ ſelig verblichen. (a)

Als einsmals Doctor Ananias We-ber/ weiland Haupt-Prediger/ bey der Kir-chen St. Eliſabeth zu Breßlau / bey Nachte Schlaff-los lag / und / untern andren Ster-bens-Gedancken/ zu GOtt ſeufftzete/ daß der-ſelbe ihn doch einmal/ von der Mühſeligkeit und Laſt dieſes Lebens/ durch einen ſeligen Ab-ſcheid/ mögte erlöſen: daugte ihn/ als hörete er eine Stimme antworten: Ich will dich erlö-ſen! und ward zugleich gewahr/ daß/ aus der Wand ſeines Schlaff-Gemachs / eine bloſſe Menſchen-Hand hervorging / die eine vier-viertheil-Sand-Uhr hielt/ darinn die beyde er-ſte Viertheil-Stunden ausgeloffen waren/ die zwo übrige aber noch nicht: und dieſer ihm vorgeſtellte Sand-Zeiger ward ihm eine lan-ge Weile ſo vor Augen gehalten. Hier-über machte er ſich gleich alſofort die Ge-dancken und Deutung / er würde etwan noch zwey Viertheil-Jahre leben / und her-nach ſeinen Lauff vollenden. Welches ihm auch richtig eingetroffen. Angemerckt/ er/ ein halbes Jahr hernach / nemlich am 16. Jenner 1665. im 68. Jahr ſeines Alters/ auf-gelöſet worden.

Im Jahr 1348. wütete die Peſtilentz

 faſt

(a) Joh. Amos, Comment. Hiſt. perſec. Bohem. Eccleſ. pag. 190.

faſt überall / und erkranckte damals auch ein zwölffjähriges Mägdlein gar tödtlich; ward aber im Angeſicht / je länger / je ſchöner / ſahe ſtets gen Himmel / und lächelte freundlich / klitſchte mit den Händen / und geberdete ſich gantz frölich. Seine Eltern fragten / nach der Urſach ſolches luſtigen Hände-Klopffens. Denen antwortete es: Ey! ſehet ihr nicht / wie der Himmel offen ſtehet / und ſo unzehlich-viel ſchöne Lichter hinauf fahren. Da man ferner fragte: Was ſind es denn für Lichter? ſagte ſie / mit frölichem Blick: Es seynd die Seelen der Auserwählten / welche / von den Engeln / gen Himmel geführt werden. Da nun Jedermann hierauf ſtill ſchwieg / hub ſie wieder an: Damit ihr erkennen möget / daß ich wahr geſagt habe; ſo nehmt dieſes zum Wahrzeichen: Dieſe folgende Nacht werde ich ſterben / und du / meine liebe Mutter / den dritten Tag hernach. Hiernechſt ſtreckte ſie ihre Hände aus / und zeigte / mit Fingern / auf ſieben unterſchiedliche Perſonen / nebſt ausdrücklicher Benennung nicht allein der Wochen / ſondern auch des Tages / daran ſie würden ſterben. Welches auch Alles alſo / ihren Worten nach / geſchehen iſt. (a)

Im Gegentheil kommt den Ungläubigen und Gottloſen vielmals gleichſam ein Rauch

(a) Michael Sachſe / im vierdten Theil der Käyſer-Chronic / am 169. Blat.

Rauch und Dampff aus der Höllen/ im Tode/ zu Geſicht. Sie werden/ durch häßliche Moren Geſichter/ und abſcheuliche Geſtalten/ in zaghaffte Furcht und Verzweifflung/ von aller Hoffnung der Seligkeit/ abgeriſſen.

Der hölliſche Mor erſcheint ihnen offt/ vor ihrem Ende/ verkündigt ihnen den Tod/ ſamt der Verdammniß/ wie man/ mit vielen Exempeln/ bewehren könnte. Etlichen mahlet er den offenen Höllen-Rachen für/ welcher ihrer Seelen warte; Etlichen andre grauſame Geſichter/ wodurch aller Mut ihnen wird ausgeſchreckt. Manchen verſperzt er Ohren und Verſtand/ für dem Zuſprechen des Geiſtlichen/ ſo lang biß man ihnen von andern Sachen/ ſo die Seligkeit nicht angehn/ etwas vorgeſagt. Solche teuffliſche Liſt und Bemühung überführt die Ruchloſen/ nicht allein daß eine unſelige; ſondern auch/ daß eine ſelige Ewigkeit ſey. Denn wenn/ nach dieſem Leben/ nicht ſo wol die eine/ als die andre/ wäre; würde der Satan/ am letzten Ende des Menſchen/ ſich nicht ſo geſchäfftig erweiſen/ ihn völlig von GOtt abzutrennen/ oder in ſeinen Stricken zu behalten/ und mit ſich in den Grund der Höllen/ hinab zu ziehen.

Es feyert gleichfalls der Böſewicht nicht/ alles zu verſuchen/ ob er auch die Auserwählten mögte/ in ihrem letzten Kampffe/ durch

ſeine feurige Anfecht- und Verſuchungs-Pfeile / überwinden / ſie in Mißglauben / Feigmüthigkeit / und Zweiffel an GOttes Gnade / zu führen. Wiewol es ihm weit damit aus der Rechnung / und ſeine Mühe verlohren geht: ſo erkennet man doch leicht dabey / daß er ſie gern des ewigen Lebens berauben wolte / und ergeht daraus unſtrittig / daß das ewige Leben in keinem bloſſen Geſchwätze gegründt ſey.

Mit ſehr ungleichem Mut / wurden die abſcheulich-groſſe Rieſen / die Enacks-Kinder / von den ausgeſandten Iſraelitiſchen Kundſchafftern / betrachtet. Die meiſte von ſolchen Ausſpähern verzagten / für ihrer ungeheuren Leibes-Stärcke / und zörnig-ſtrengen Blicken. Denn ſie ſtunden da / vor ihnen / wie lauter Rhodiſer-Coloſſen / wie die dickſte Eychen-Klötze / wie mächtige Wallfiſche. Ihre Augen glüheten und flammten / wie ein paar feurige Ofen-Löcher. Ihre Haare flogen gantz wild und verworren / um die breite Achſeln / wie die rauheſte Zoten der Leuen / und längſte Mähne der wilden Pferde / ja! wie lauter lange Görten-Reiſer / derer bloſſes Anſchauen dieſe kleine Iſraelitiſche Fremdlinge / mit Furcht und Schrecken / gleichſam zum Lande wieder hinaus geiſſeln und ihnen den Mut beſtriemen könnte. Geſtaltſam beſagte Kundſchaffter auch deßwegen nicht

nur an Leibes-Gröſſe / ſondern zugleich an Mut/ gegen ihnen / wie die Heuſchrecken / waren/ und mit verzagtem Hertzen zuruck kehrten/ auch im gantzen Lager / durch furchtſame Beſchreibung ſolcher ſubtilen Enacks-Büblein/und ſchönen Bilder/ Schrecken/ Furcht/ und Wehklage/ ausſtreueten.

Caleb aber und Joſua waren viel anders geſinnt. Dieſe beſichtigten ſolche Cananitiſche Monſtra und Ungeheuer / mit den Augen-Gläſern des Glaubens und der Hoffnung: welche ihnen dieſelbe verkleinerten; hingegen die Stärcke Iſraels / welche auf Göttlichen Verheiſſungen / wie auf feſten Seulen / gefüſſet ſtund / vergröſſerten. In dieſer beyden Glaubens-Helden Augen / waren ſie keine Elephanten / ſondern Mucken; keine Leuen/ ſondern Küniglein; keine Rieſen / ſondern Zwerge. Darum ſich auch dieſe zween kein Haar/ für ihnen/ entſetzten; ſondern das Volck ermahnten/ Laßt uns hinauf ziehen und das Land einnehmen; denn wir mögen es überwältigen. (a)

Saul/ und andre Iſraeliten/ erſtauneten gleichfalls/ wenn Goliath hervortratt / und einen Gegen-Streiter forderte: dem David entfiel aber das Hertz gar nicht; ſondern vielmehr dem groben gottläſterlichen Hohnſprecher / von ſeinen Händen / der Kopff. Mit

(a) 4.B. Moſ. 13. v. 31.

gleichem Unterſcheide / begegnen die Fromme und Böſe dem Trutz und Schreck Blick des Satans; wenn es an dem / daß man das gelobte Land / das himmliſche Canaan / entweder gewinnen und einnehmen / oder verlieren / und davon zurück getrieben werden ſoll. Jene erkennen zwar auch / daß dieſer Mord-Geiſt ein Rieſe / und ein Starcker ſey; weil ihnen aber daneben bewußt / daß Chriſtus / ihr Feld-Herr / der Allerſtärckſte / die Starcken zum Raube bekommen habe; (a) ermuntern ſie ſich bald wieder / aus der erſten Beweg- und Entſetzung; bieten dieſem groſſen Schnarcher / dieſem hölliſchem Rieſen / einen tapffren Kampff / und achten / in Betrachtung des Allgewaltigen / der ſeine Hand über ihnen hält / nicht ſich / ſondern ihn / und ſeine ſchwartze Spießgenoſſen / für Heuſchrecken; Hingegen verſchwindt den Gottloſen aller Mut / alle Hoffnung in das himmliſche Canaan / wenn dieſer ungeheure Rieſe / in irgend einer angenommenen wüſten Geſtalt / ſich ihnen ſichtbar macht / und aufthürnet. Sie verzweifeln / an der Einnahme des gelobten Landes / des ſeligen Reichs; befinden ſich gegen dem anſetzenden geiſtlichem Enack ſo gering / ſo klein / ſo ſchwach und unkräfftig / wie die Heuſchreck gegen dem Drachen / und wie ein Würmlein gegen dem Leuen.

Sie / die Verzagte / werffen ſich / wenn der

[a] Eſa. 53. v. 12.

der feurige Goliath auftritt / um beydes ihr Fleiſch / und ihren Geiſt / den Raubvögeln und Thieren der Höllen zu geben / von einer Seiten zur andern / und mögten ihm gern entfliehen / wenn die tödtliche Kranckheit ihnen nicht einen Strick hätte angelegt. Sie können ſeine Mord-Blicke nicht ertragen; ſondern wünſchen / daß ihre Augen / ſamt dem Hertzen / ſchon mögten gebrochen ſeyn / um ſolchen Greuel und Scheuſal nicht länger anzublicken: ohnangeſehn derſelbe ihnen hernach / noch tauſendmal greulicher / ewiglich vor Augen ſtehen ſoll. Gegenſeits treffen die / ſo nicht / wie Saul / ſondern wie David / geſinnt / nicht von der Welt / ſondern aus GOtt ſind / dieſem ſtarcken Abgrunds-Philiſter die Stirn-loſe ungeſtirnte Stirn / mit der Schleuder Davids / mit dem Göttlichem Krafft-Wort; werffen ihn damit zu Bodem / und köpffen ihm ſeine Anſchläge / mit dem Schwert des Glaubens. Der HERR iſt ihr Licht und Heil: darum ob ſich ſchon ein gantzes Heer von Teufeln wider ſie legt / und der letzte Krieg wider ſie erhebt; verlaſſen ſie ſich doch auf Ihn / mit ſo fußfeſtem und ungezweifeltem Vertrauen / daß die böſe Geiſter / welche ihren Geiſt freſſen wollen / müſſen anlauffen und fallen.

Alſo muß der Widerſacher / wenn man den letzten Gang mit ihm geht / denen / die

ſtarck im HErrn/ und in der Macht ſeiner Stärcke ſind/ die Wahlſtatt doch hinterlaſſen/ und mit ſeinen Pfeilen eitel Fehl-Schüſſe thun; muß/ mit allen ſeinen Streit-Fragen/ und betrieglichen Schluß-Reden/ unten liegen. Und weil ſolches Treffen mit dieſem neidiſchen Amaleck/ um den Paß zum Reich der Glori/ daraus er vertrieben iſt/ geſchicht; ſammlet man handgreifflich den Schluß daraus/ daß würcklich ein ſolches herrliches Ehren-Reich denen/ die da überwinden/ und ihn mit dem geiſtlichen Schwert dämpffen/ offenſtehe.

Eben derſelbige Schluß wird/ mehr-berührter Maſſen/ aus der Niederlage der Abtrünnigen und Weichenden/ erhoben. Welche Niederlage nicht ſelten/ aus ihrem verzweiffelten Wehklagen/ erſchallet: womit ſie dem/ ihnen bisweilen erſcheinendem/ Satan den Sieg/ und ſich zur Beute/ ſelbſt zuſprechen.

Vom König in England/ Heinrich dem Achten/ der ſo viel Weiber nach einander geheirathet/ und das Ehband unterſchiedliche Mal/ mit dem Schwert des Scharffrichters/ aufgelöſt/ ſchreibt Paciuchellus/ ein Welſcher Dominicaner/ er habe/ kurtz vor ſeiner Verſcheidung/ einen Trunck Weins gefordert/ und als er ſolchen zu ſich genommen/ hernach geſprochen: Wir haben Alles/ das Reich/

gutes

gutes Gerücht / Leib und Seele / verlohren. Solche Raben-Lieder der Kinder von der Nacht bedeuten ein Leben in der ewigen Finſterniß.

Die Auserwählten aber ruffen / wie Turteltauben/und locken ihrem Himmliſchen Bräutigam/ mit troſtreichen Liebs-Worten / in hertzlichem Vertrauen. Was ſie reden/ ſingen/ gedencken / bey voller / oder gerückter Vernunfft/das ſchmeckt und klingt alles / nach der Himmels-Freude: weil es / aus einem gläubigen Hertzen / entſpringt; obs gleich jemaln / mit unvollkommenem Verſtande/ und etwas ſeltſam vorgebracht wird.

Zu dem Hohenprieſterlichen Schmuck Aarons/ hieß der HErr/ neben andren/ einen ſeidnen Rock / unter dem Leib-Rock/ machen/ von geler Seiden. Unten an deſſen Saum/ hafften Granat-Aepffel von geler Seiden/ Scharlacken / roſinroth / um und um; und/ zwiſchen denſelben/ güldne Schellen/ auch um und um. (a) Mit dieſem ſeidnen Rock/ vergleicht ſich nicht übel das Leben und Lebens-Ende wahrer Chriſten. Ihr gantzer Lebens-Wandel iſt gleichſam ein heiliger Ehr-Rock / von Chriſtlichen Tugenden / wie von goldgelber Seiden / gewirckt; und unten dieſes ſeidnen Rock-Saums / nemlich die letzte Stunde ihres Lebens / mit Granat-Aepffeln Schar-

[a] 2. B. Moſ. 28. v. 33.

Scharlach/ und Roſinroth umher beſetzt/ das iſt / mit allerhand ſchönen und gläubigen Troſt-Gedancken von dem Scharlach und roſinrothen Braut-Rock / ſo Chriſtus ihnen aus ſeinen Wunden bereitet hat / und von der Krone der Ehren / (welches die Granat-Aepffel bezeichnen können/) ſo ihnen der gerechte Richter geben wird. Es ſind güldne Schellen dazwiſchen eingehefftet: Denn die Gerechten preiſen den HErrn / in ihrem Tode/mit Glauben/Gedult/ und Danckſagung/ und laſſen manchen Krafft-Spruch des Heil. Geiſtes / oder ſonſt manches ſchönes Wort/ daraus man die Freudigkeit ihrer Hoffnung vernehmen kan / erklingen. Ihre Seele jubilirt / vor hertzlicher Freude / wegen ihrer vorhandenen Auflöſung / und Einführung in das Paradeys / und von dem ſüſſen Vorgeſchmack himmliſcher Freuden / welchen ihr Hertz ſchon empfindet. Solche güldne Schellen ſaſſen / an dem äuſſerſten Lebens-Faden des gottſeligen Vincentii / und gaben dieſen lieblicheu Laut: Alles/ was Odem hat/ lobe den HErrn ! Womit ihm der Odem gantz verſchwand. Eben ſo frölich klingten ſie / aus dem ſterbenden Munde Gerardi/ des Brudern St. Bernhards : Denn Dieſer kunnte kaum ſeine ſchwache Zunge recht mehr regen / als er doch noch ſeinen GOTT ein Lob-Lied ſang. Mitten / in ſeinem Todes-

Kampffe/hub er wieder an: Lobet/ihr Himmel/ den HErrn! Lobet ihn/ in der Höhe! (a) Demnechſt ſprach er/ zu wiederholten malen: Vater! Ich befehle meinen Geiſt in deine Hände: warff hernach/auf ſeinen Brudern/ den berühmten Lehrer/Bernhard/ einen ſehr frölichen Blick/ und ſagte: Wie hoch iſt die Freundlichkeit GOttes/ daß GOtt ein Vater der Menſchen iſt! Wie hoch iſt die Glori der Menſchen/ daß ſie GOttes Kinder und Erben ſind! Denn ſind ſie Kinder; ſo ſind ſie auch Erben. (b)

Das muß je wol eine Wunderſüſſigkeit ſeyn/ welche das Allerbitterſte auf Erden/ den Tod/verſüſſen/ und die allergröſſeſte Angſt-Stunden zu Erquick- und Lab-Stunden/ ja wol gar Freuden- und Jubel-Stunden/ machen kan! Was derhalben auch Auguſtinus/ über die Worte Petri/ womit dieſer die Anmut und Luſt des Bergs Thabors/ bey der Verklärung/ gerühmt/ ſchreibt/ mögen wir allhie wol füglich zum Schluß wiederholen: Wenn ein einiges Honig-Tröpfflein aus dem Paradeys allen Durſt der Eitelkeit ſo ausleſchet; was wird das unerſchöpffliche Meer der Wolluſt nicht thun! So ein einiger Strahl Göttlicher (oder himmliſcher) Herrlichkeit das Gemüt ſo bewegt; was für Freude

(a) Pſal. 148.
(b) Bernhard. Serm. 26. ſuper Cantic.

Freude iſt denn nicht alsdenn zu hoffen/wenn wir dieſes Threnen-Thal überſtrebt haben/und der Glantz Göttlicher Klarheit ſelbſt / über alle Himmels-Genoſſen/ ſich aufs allerhelleſte ausbreitet!

Cyprianus/ der glorwürdige Märtyrer/ ſtimmet mit bey / und ſpricht: Dort werden ſie nicht ſchmecken / wie freundlich der HErr ſey; ſondern von wunderbarer Süſſigkeit erfüllet / und geſättigt werden. Ihnen wird nichts mangeln/noch ſchaden/ Chriſti Gegenwart wird alles ihr Verlangen erfüllen. Sie werden nicht mehr alten / noch ſchwinden / noch verfaulen. (a)

Wenn nun das ewige Leben/ durch den Heil. Geiſt/ in der Schrifft/ vorhinbeſchriebener Maſſen / klar und deutlich verſichert/ dazu durch ſo mancherley unwidertreibliche Schlüſſe der gläubigen Vernunfft beſtetiget/ über das/ durch das ſehr ungleiche Ende der Frommen und Gottloſen/bemercket wird: ſo mögen die epicuriſche Maſt-Säue und Atheiſten immerhin dawider gruntzen/ auf ihrem Miſt: darinn ſie lieber immerhin fortwühlen/ als/ durch gläubige Beypflichtung der Lehr vom ewigen Leben / ſich davon abziehen laſſen wollen: Es bleibt dennoch die Sonne hell und klar; ob ſie gleich die Flattermaus und Nacht-Eule nicht ſehen kan/ noch will. Wir haben GOtt / auf den Knien/ zu dancken / daß wir/

(a) Cyprian. Serm. de Chriſti Aſcenſione. p. 476.

XIX.

C. N. Schurtz. sc.

wir/durch ſo viel und mancherley unverwerff-liche Zeugniſſen/ in dieſer Gewißheit feſt ge-ſtellet ſeyen; und nur zu verhůten/ daß wir/ durch zeitliche Wollůſte/ uns ſelbſt/ von den ewigen/ nicht ausſchlieſſen.

Das XIX. Bedencken.

Daß/ in dieſem Leben/ der ůbertreffliche Zuſtand des ewigen nicht begreifflich ſey.

DIe Frage/ was der Himmel/ was ein Stern/ was die Sonne ſey/ iſt durch vieler Natur- und Sternkůndiger Gedancken paſſirt. Was der Schweiff-Sterne/ der Kometen/ Urſprung und Weſen ſey/ das wird/ ſo offt ſich einer blicken låſſt/ unterſucht/ und dieſes dennoch ſo wol/ als das vorige/ mit ſolcher Ungewißheit erfunden/ daß keiner unfehlbarlich ſagen kan: Ich habs erfunden! Ich habs geſehn! Ich weiß es gantz gewiß! Nichts deſto weniger ſpendiren viel ſinnreiche Kôpffe manche ſchône Stunden drauf/ um die rechte Beſchaffenheit dieſer Himmels-Lichter zu erreichen; ohngeachtet dieſelbe viel zu hoch/ daß ſie/ mit der Vermutung unſerer Vernunfft/ als einer ſehr gebrech-

brechlichen und kurtzen Leiter/ ſolten erſtiegen werden. Denn die Vortrefflichkeit/ Zier/ und Kunſt dieſes Wunder-Gebäues der Allmacht ſchärffet und wetzt ihnen den Eyfer/ ſo wol mit natürlichen/ als künſtlichen Augen/ ſich daran zu erſehn: und wann gleich die ungläubliche Höhe nicht zugibt/ daß man die recht-eigentliche Natur/ Materi/ und Subſtantz derſelben/ mit einem unbetrieglichen Urtheil/ ermeſſe; können ſie doch den wunderbaren Lauff derſelben erlernen/ und ihren feurigen Verſtand/ an ſolchen herrlichen Wunder-Flammen des Firmaments/ ergetzen. Dieſe Ergetzung wird aber wol der gröſſeſte Gewinn ſeyn/ welchen ſie damit erwerben: denn daß die Erben eines Sternforſchers/ um ſeine Hinterlaſſenſchafft/ ſchwere Rechts-Händel führen ſolten/ wäre faſt eine Seltenheit zu hören.

Wann aber nichts deſto weniger ſolche Firmaments-Betrachtung viel Liebhaber/ und das groſſe/ in Saphir eingebundne/ Welt-Buch/ zu ſeinen guldnen Littern/ (den Sternen/) viel Leſer bekommt: wie viel billiger üben wir denn unſere Betrachtung und Gedancken/ in dieſer Frage/ was das Himmelreich/ das Reich GOttes/ das Reich der Auserwählten/ das ewige Leben/ das ewige Wol ſey? Worinn es doch wol beſtehen möge? Was es denn wol für Reichthümer und

Güter ſeyn / womit es uns beydes bereichern und erfreuen werde? Werdē unſre Augen / von dem natürlichem ſichtbarem Himmel / darum deñoch nicht abgewandt / daß ſeine rechte Subſtantz von unſerer genauen und unfehlbaren Wiſſenſchafft entfernet iſt: ſo ſollē viel weniger unſre Hertzen / und Gedancken / des Hiṁels der Glori / des Freuden-Hiṁels der Auserwählten ſich entſchlagen; ob gleich ſeine Herrlichkeit alle unſre Gedancken unerreichlich-hoch überhöhet / und ſeiner Güter Werth / von keinem menſchlichen Urtheil ſich ſchätzen läſſt. Denn dieſe Beſchauung vergnügt uns / mit keiner bloſſen Forſch-Luſt; ſondern erhöhet unſere Gemüter und Begierden / zu einer wahren und würcklichen Glückſeligkeit / welche uns / wañ ja nicht zeitlich / doch gewiß ewiglich beſeliget. Sie fertiget uns nicht / mit unſichern und fehlbaren Einbildungen; ſondern mit unzweiffelhaffter Gewißheit ab / daß aller irꝛdiſchen Güter Höhe / gegen ihrem höchſten Gut / nichts / als eine Tieffe / ſey; daß Himmel und Erde nichts begreiffe / welches ſo groß wäre / als wie das allerkleinſte Stück der ewigen Wolfahrt. Sie wird uns zeigen / daß / wie die Erde ein ſubtiler Punct gegen dem geſtirntem Himmel / alſo Himmel und Erde / gegen dem Freuden-Himmel der Auserwählten / gar nichts ſey.

Einer / der das Eitel liebt / und die Lügen gerne hat / ein irꝛdiſch-geſinnter Hiṁels-Verächter

ter nemlich/dörffte leicht einwerffen/ man könne / von dem natürlichen Himmel / gewiſſere Wiſſenſchafft/weder von dem übernatürlichen erlangen: angeſchaut/wir jenen täglich/durch einen Aufblick/erreichen; dieſer aber/ für unſeren Augen verborgen ſey. Dem gibt man aber ja ſo kurtzen/als leichten/ Beſcheid/ und antwortet: Es ſey viel ein Anders/ von fernen Etwas ſehen/ und recht vollkömmlich erkennen/ was oder wie es eigentlich recht geartet ſey. Den geſtirnten Himmel ſehen wir; wiſſen doch darum noch nicht gewiß/ woraus er beſtehe: weil er alle Leitern und Stuffen überhöhet/ und weder GOtt / noch Engel/ uns die Subſtantz des Him̃els geoffenbaret hat. Den übernatürlichen Himmel der Glori ergreiffen wir zwar/ weder mit dem Geſicht der Augen/ noch des natürlichen Verſtandes; aber doch/ mit dem Blick des unbetrognen Glaubens/ als mit dem einigen Adler-Blick/ dem die Sonnen-Stralen ewiger Herrlichkeit von fernen anzuſchauen erlaubt ſind. Und dieſe Glaubens Schau zahlt uns nicht aus / mit bloſſen Vermutungen/ noch Meynungen; ſondern mit lauter beſtändigen Schlüſſen: weil GOtt ſelbſt/ und ſein eingeborner Sohn / uns geoffenbahrt hat/ was/ und wie viel uns / von dem Zuſtande der Seligkeit/ von dem Himmel der Erwählten/ in dieſer Zeitlichkeit zu wiſſen vonnöthen.

Niemand weiß recht eigentlich die Gelegenheit des Himmels / als der / ſo vom Himmel hernieder kommen iſt / uns durch ſeinen Wandel / Wort / und Tod / zu lehren / daß kein Tod / (den ſeinigen ausgenommen /) kein Leiden dieſer Zeit wehrt ſey der Herꝛlichkeit / die an uns ſoll offenbahret werden. Weſſen mich die Augen eines redlichen / verſtändigen / und aufrichtigen Manns / der es von nahem ſelbſt geſchaut / verſichern / das kan ich beſſer gläuben / als was meine Augen von fernen erblicken. Dem Geſicht eines Scharffſichtigen traue ich ſicherer / wenn er warhafftig / als meinem blöden. Mit den Augen des Sohns GOttes / der im Himmel iſt (a) ſchaue ich den Ehren-Himmel; mit meinen ſchwachen / den Natur-Himmel an: darum iſt jene Schau unfehlbar; dieſe mißlich. Sagt mir gleich mein Auge nicht / was das ewige Wol ſey: ſo ſagt mirs doch der / welcher das Auge gemacht: Chriſti Auge ſagt mirs. Es iſt überaus viel geſprochen / wenn ſein Geiſt ſpricht / es ſey unausſprechlich: ſintemal damit geſagt wird / daß / wenn aller Menſchen Zungen hievon reden ſolten / ſie es doch nicht ausſprechen könnten. Wenn der König ſpricht / Ich will dir ſolche Gnade erweiſen / daran du wol nie gedacht; ſie ſoll alle deine Gedancken ſo hoch / wie die Sonne den Erdboden /

(a) Johan. 3.

boden/überſteigen: ſo habe ich/ ob mir gleich eigentlich noch nicht wiſſend/ was es für eine Gnade ſey/ doch ſchon ſatten und zu einer wahren Freude gnugſamen Bericht/ es werde eine vortreffliche Gnade ſeyn/ die mich erhöhen wolle an Reichthum und Ehren. Noch viel ungezweifelter weiß und gläube ich/ es werde der Himmels-König mich/ an Gut/ Ehre/ und Luſt/ glückſelig und herrlich machen; nachdemmal derſelbe theuer verſprochen/ es ſolle kein Menſch ausſprechen können/ was Er verborgen habe denen/ die Ihn fürchten/ und/ vor den Leuten/ auf Ihn trauen. (a)

Wollet ihr denn nun wiſſen/ was das ewige Heil/ ewige Wol/ die ewige Seligkeit/ das ewige Leben ſey? Nicht herrlicher/ nicht ſtattlicher könnt ihrs begreiffen/ als daß ihr gläubet dem H. Geiſt/ der uns verſichert/ es ſey unbegreifflich. In dieſer Unbegreifflichkeit/ ſteckt mehr/ als in der gantzen Welt: denn hieſige Welt hat ihren/ ob gleich weiten/ Umſtrich; jene Welt aber keinen.

Ich laſſe mich damit begnügen/ und dancke GOtt/ daß das ewige Wol unausſprechlich; nemlich ſo viel die genaue Wiſſenſchafft/ und eigentliche Erkenntniß deſſelben betrifft. Was ſuchſt du viel auf die Zunge zu bringen das

(a) Pſal. 31.

das jenige/ſo in keines Menſchen Hertz ge-
kommen? (a)

Wie geſchrieben ſteht; (b) daß kein Au-
ge geſehen hat/und kein Ohr gehört hat/und
in keines Menſchen Hertz kommen iſt / das
GOtt bereitet hat denen / die Ihn lieben: (c)
alſo ſteht auch meinem Hertzen und Glauben
feſt eingeſchrieben/daß ſolche Zubereitung/ an
Grösse / an Herrlichkeit und Freude/ alle
menſchliche Vernunfft und Sinnen über-
ſchreite.

Ein Sinnreicher kan noch ziemlich viel
begreiffen. Die menſchliche Gedancken
ſchweiffen offt auch wol / über die Grentzen
natürlicher Dinge / bilden ihnen bisweilen
mancherley Sachen ein/die/ ihres guten Wiſ-
ſens / in der Natur nicht vorhanden. Wir
können mehr wünſchen / weder der aller-
mächtigſte Monarch vermag / ob gleich / vom
bloſſen Wünſchen / keiner reich/ viel weniger
ein Monarch wird. Aber das / was die ewi-
ge Seligkeit vermag / kan weder unſer Ge-
danck/ noch Einbildung / noch Wunſch/ erſin-
nen: weil es alle Sinn- und Vernunfft-Fä-
higkeit / alle Einbildungs-Kräffte / alle hohe
Wünſche / alle Fürſtellungen menſchlicher
Gedancken/unerſinnlich-weit übertrifft. Mit
ſo kleinen Löffeln / ſchöpfft man diß ſüſſe Meer

(a) Auguſtin. in Pſ. 85.
(b) Eſa. 64. v. 4.
(c) 1. Cor. 2. v. 9

der Ewigkeit nicht aus. Es kan uns derglei-chen gar nichts einmal in den Sinn / viel weni-ger in unſern Begriff/ kommen.

Sehr wol hat dieſes Chryſoſtomus in acht genommen/ daß der Apoſtel nicht geſagt/ es ü-bergehe oder überhöhe das menſchliche Hertz; ſondern daß es niemals in einiges Menſchen Hertz gekommen / was GOtt denen / die Ihn lieben/ bereitet habe. (a) Er hat nicht geſagt/ daß die himmliſche Herꝛlichkeit übergehe; ſon-dern / daß ſie gar nicht hinein gehe in des Menſchen Hertz. Was übergeht/ davon iſt die Fülle da: was nicht hinein geht/ davon iſt kein Tröpflein da. Wie iſt es möglich/ daß ich recht/ nach Würden / beſchreiben kan ein Ding / da-von nie ein Tröpflein in mein Hertz gekom-men? (b)

Woher (fragt das Hertz der Africani-ſchen Gotts-Gelehrtheit/ Auguſtinus) ſol-te doch in mein Hertz kommen / daß ich ſagte/ was in keines Menſchen Hertz nie gekom-men? Es wird geglaubt / und nicht geſehn. (c) Warum aber doch nicht geſehn? weil nichts dergleichen/ auf dieſer Welt / zu finden iſt. So man die Majeſtät und Herꝛlichkeit aller Potentaten des Erdbodens verſammle-te/ auf einen Hauffen; würde man doch nichts darunter antreffen/ von ſolcher Herꝛlichkeit/ womit

(a) Chryſoſt. Homil. 23. in Epiſt. ad Hebr.
(b) D. Müller am 543. Blat des Danck-Altars.
(c) Auguſt. Serm. 64. de Verb. Dom. ſecund. Johannem.

womit dort die Fürſten der Ewigkeit / die gekrönte Auserwehlten / umſtrahlet werden. Geſetzt / es träte ein ſo groſſer Engel / wie dem H. Johanni / in der hohen Offenbahrung / vorgeſtellt wird / mit einem Fuß auf die Erde / mit dem andern auf das Meer / und zeigte dir alle Herrlichkeiten / Reichthümer / Ergetzlichkeiten / alle Natur- und Kunſt-Wunder / allen Glantz und Schönheit / womit Erde und Waſſer prangen; er zeigte dir etwan alle blinckende Kleinodien / alle Kronen und Zepter der höchſten Potentaten / alle ehrerbietige Bedien- und Aufwartung / ſo ihnen widerfährt / alle prächtige Bancketen / Luſt-Spiele / Feuerwercke und andere Hof Lüſte derſelben; imgleichen die allerſchönſte lebendige Linien und Roſen / die wolgebildeſte Jungfrauen und Frauen / die holdſeligſten Blicke und Reden derſelben; er ſtellte dir die zierlichſte Blumen und edelſten Früchte in den Gärten / die luſtigſte Bäume und Thiere / in den Wäldern / vor; er brächte dir zu Augen alle Luſt der klaren Brunnen / Bäche / und Ströme / alle Wunder des Meers / welche gewißlich einem Schaugierigen zu unbeſchreiblicher Luſt gerahten könnten; ſo viel tauſend vollkommener Perlen und ſchöner Perl-Muſcheln / ſo viel edles Koralls / Agtſteins / und wolriechender Ambra / ſo viel ſeltſamer ungeheurer Fiſche: Geſetzt / er lieſſe dich alle Lieblichkeit und Anmut

der Nachtigalen/ alle Ohr-verzuckende Stimmen der ſchönſt-ſingenden Knaben und Jungfrauen/ prüfen; ja er gäbe dir die allerſüſſeſte Liebes-Brunſt der allervergnügteſten Liebhaber zu verſuchen/ ſamt allem was in der Welt/ für hoch/ glückſelig/ und erfreulich/ geachtet wird: und du fragteſt ihn/ was das alles für eine Gleichheit/ mit der himmliſchen Glückſeligkeit/ hätte/ und wie es dagegen zu ſchätzen wäre; er aber führe/ mit einem groſſen Schwam̃/ darüber/ und leſchete ſolches Alles/ was er davon deinen Augen/ oder Gedancken/ vorgemahlt/ auf einmal aus: alsdenn könteſt du erkennen/ wie viel alles Zeitliche/ gegen dem Ewigen/ wehrt; nemlich Nichts.

Noch viel mehr aber würdeſt du ſolches empfinden/ wenn du/ mit Paulo/ wäreſt ins Paradeys entzückt: darauf würdeſt du ohne Zweifel ſelbſt den Schwamm erwiſchen/ alle weltliche Glückſeligkeiten/ von deinem Hertzen/ austilgen/ und es einig allein der Ewigkeit zur Tafel einraumen/ daran ihr alleredelſte Geſtalten allein ſolten gemahlt ſtehen/ und mit groſſen Ehren aufgehebt werden/ als Gemählte/ die auf Erden keinen Meiſter finden/ der ihnen eine Gleichheit beyfügte. Wenn alle Purpur-Muſcheln die ihr edles Blut zur Dinten/ alle Perlen/ Rubinen/ Türckiſſen/ und Diamanten ſich zu Buchſtaben/ alles Gold und Silber zur Auszierung/ ja alle

Sterne zur Beglåntzung / ſich antrůgen; ſo wůrdeſt du doch bekennen můſſen / daß die allergeringſte Zier der Ewigkeit ſich damit nicht beſchreiben lieſſe. Das uns bereitete Himmels-Gut hat kein Auge geſehn; denn es iſt keine Farbe: es hats kein Ohr gehôrt; denn es iſt kein Schall: ſo iſt es auch in keines Menſchen Hertz hinab geſtiegen; weil des Menſchen Hertz/ zu ihm/ hinauf ſteigen ſoll. (a)

Darum ſchreibt Chryſoſtomus: Es môge ihm Einer einbilden / von dem Zuſtande jenes Lebens / ſo viel ein Menſch immermehr ihm vorſtellen und begreiffen kônne; ſo werden doch keine Worte vorhanden ſeyn/ die hohe Wůrde deſſelben zu erklåren / und kônne man allein aus dem / was wir gehôrt / eine kleine Mutmaſſung/ als wie/ aus einem Råtzel/ oder tuncklen Spiegel / ſchôpffen. (b)

Was die Seele / ſagt er / welche zu ihrer eigenen Natur / (zu ihrer rechten Freyheit) gelangt/ und hinfůro ihren HErrn unverhindert anſchauet/ fůr Frucht/ was fůr Lieblichkeit und Gewinn/ daraus genieſſet / wird nimmermehr Jemand gnugſam beſchreiben. Wer mag doch alle ſolche Sůſſigkeit / mit Worten ausbilden? Wer mit Gedancken/ erreichen? (c) Das ewige Leben kan weder mit Augen geſehn / noch mit Gedancken

(a) Auguſt. in Pſ. 85.
(b) Chryſoſt. Epiſt. ad Theodorum Lapſum.
(c) Idem ibid.

unſers Verſtandes berührt werden. Es iſt leichter zu erlangen/ als zu beſchreiben. (a)

Gar ſchön und andächtig redet hievon Bernhardus: Jch mögte doch wol wiſſen/ mit was für einem Dinge die jenige Unermeßlichkeit/ ſo uns verheiſſen wird/ zu meſſen ſey? Es hats kein Auge geſehn/ ohn Dich/ GOtt/ was Du bereitet haſt denen / die Dich lieben. Ey nun! ſo ſage du uns/ der es bereitet/ was bereiteſt du doch? Wir gläuben/ wir vertrauen/ daß Du/ in deiner Verheiſſung/ warhafftig ſeyeſt. Wir werden voll und truncken werden/ von den reichen Gütern deines Hauſes. Aber/ lieber! mit welchen/ oder was für Gütern? Vielleicht/ mit Getreyde/ Wein/ Oel/ Gold und Silber/ und köſtlichen Steinen? Aber das Alles kennen wir / habens geſehn/ ſehens auch noch/ und gewinnen leicht dafür einen Eckel. Das ſuchen wir/ was kein Auge geſehn/ und kein Ohr gehört / und in keines Menſchen Hertz iſt kommen. Das gefällt/ das ſchmeckt mir/ darnach gelüſtet mich zu fragen; es ſey gleich/ was es wolle. (b)

Wie kan mir das aber ſchmecken/ was mir nicht recht bekandt/ und in keines Hertz/ viel weniger in den Sinn gekommen? Durch den Glauben geſchicht es. Wie unſer

(a) Cæſar. Homil. 26.
(b) Bernhard. Serm. 11. in Cantic.

ſer Geſicht viel zu ſchwach / daß er ſolte die Gröſſe des Geſtirns erreichen: alſo iſt auch unſer Verſtand zu ſchwach / daß er die himmliſche Freuden ſolte vernehmen. Das Geſicht ſtärcken wir aber / durch vernünfftiges Nachdencken / und durch ein gutes Schau-Rohr; alſo gleichfalls den Verſtand / bey Betrachtung himmliſcher Dinge / durch den Glauben.

Unſer Verſtand iſt gemeſſen und bezielt; mag alſo die unermeß- und unendliche Glückſeligkeit der Auserwählten nicht erkennen. Wir ſehen jezt / durch einen Spiegel / in einem duncklen Worte. (*a*) Unſer Wiſſen iſt Stückwerck. (*b*) Wie iſt es denn möglich / daß wir die Herrlichkeit des ewigen Lebens vollkömmlich erkennen ſolten? Ein Kind / ſo lang es / in Mutter-Leibe / verſchloſſen ligt / weiß nichts / von der Schönheit des Lichts: alſo auch / ſo lange wir / mit der Tunckelheit dieſes zeitlichen Lebens / umfangen ſeyn / können wir die Freude und Luſt des zukünfftigen Lebens nicht vollkömmlich / noch gründlich / verſtehen; ſondern müſſen unſre Kindheit bekennen. Dieſes Gleichniſſes gebraucht ſich auch Chryſoſtomus. Laſſt uns / ſpricht er / ein Exempel nehmen / an einem Königlichen jungen Printzen: So lange derſelbe noch in der Mutter ligt / mercket und ver-

[*a*] 1. Corinth. 13. v. 12.
[*b*] v. 9.

vernimmt er nichts. Kommt er aber heraus/ an das Licht der Welt/ und hernach auf den Königlichen Thron: ſo wird er nicht allgemach/ ſondern gleich alſofort/ zur Herrlichkeit erhoben/ und ihm alle Gewalt gegeben. Alſo iſt es auch/ mit dem Zuſtande des Himmels/ bewandt. Es iſt noch nicht erſchienen/ was wir ſeyn werden. (*a*)

Warum mag aber GOtt der HERR doch/ mit dem Reichthum ſeiner Himmliſchen Güter/ ſich ſo verborgen halten? Ein kluger Handelsmann pflegt ja ſeine Waare ans Licht zu legen/ völlig anzuzeigen/ und aufs Beſte herauszuſtreichen. GOtt handelt ja auch/ und marcktet/ um unſre Seelen; wiewol mit lauter von Ihm ſelbſten vorgeſtrecktem Gelde. Ein gewiſſer Scribent antwortet hierauf/ Er halte den Glantz der Seligkeit darum noch ſo verborgen und geheim/ daß wir gläuben und hoffen ſollen. Denn ſelig ſind/ die nicht ſehen/ und doch gläuben. Was wir ſehen/ dörffen wir nicht mehr gläuben. Die Hoffnung/ die man ſiehet/ iſt nicht Hoffnung: denn wie kan man das hoffen/ das man ſihet? So wir aber deß hoffen/ das wir nicht ſehen; ſo warten wir ſein/ mit Gedult. (*b*) Darum hat GOTT dergleichen mehr/ mit einem Vorhange/ bedeckt: daß der Glaube

deſto

[*a*] 1. Joh. 3. v. 2.
[*b*] Röm. 8. v. 24. ſeqq.

deſto ſtärcker / je weiter er / von dem Betruge der Augen / entfernet wäre.

Hernach / wenn wir die himmliſche Glori / Anmut und Freude / nur durch ein kleines Ritzlein / erblickten; würden wir vermutlich vor Freuden und Begierden / weder eſſen / noch ſchlaffen / und vor übermachter Empfindung kaum das menſchliche Leben behalten. Immerdar würde man nur wachen / und ringen und arbeiten / und viel wünſchen zu leiden / aus brennendem Verlangen des Himmels / ſolchem nach / leichtlich in eine Kranckheit fallen / und durch allzuheiſſen Durſt himmliſcher Glori das zeitliche Leben verlieren. Wäre alſo der Anblick des Himmels ein gar zu ſcharffer Sporn und Stachel himmliſcher Begierde. Nun ſteht es aber nicht / in unſerer Gewalt / daß wir uns ſelbſt das Leben abkürtzen mögen; ſondern uns gebührt / des Ziels / ſo der Lebens-Fürſt uns geſetzt / zu erharren / bis Er Selber / uns auszuſpannen kommt. So wird auch dem Göttlichen Willen viel beſſer nachgelebt / wenn Einer dem Andren dienet / als wenn er nur ihm ſelbſten allein dienet und nutzet. (a)

Allein es ſind noch andre Urſachen übrig. GOtt verbirgt auch deswegen annoch die himmliſche Klarheit und Herꝛlichkeit / vor unſren Augen: weil ſolche Anſchauung ein für-

(a) Drexel. lib. 1. de Cœlo c. 8.

fürnehmes Stück der Seligkeit/und des edlen Kleinods/ welches keinem gebührt/ der nicht ſeinen Kampff vollendet/ und Glauben gehalten hat. Denn es iſt die Anſchauung GOttes ein unermeßlich-hoher Lohn/ welcher allein denen vorbehalten wird / die im Glauben/ Hoffnung/Gedult/und guten Wercken/ trachten/nach dem ewigen Leben. Es iſt eine Krone/ womit Niemand gekrönt wird/ er kämpffe denn recht.

Dieſe Krönung geſchicht zwar aus lauter Gnaden: ſintemal unſer Wandel / ſeiner Unvollkommenheit halben / keiner Kron wehrt wäre / und das / was Gutes daran zu finden/ des heiligen Geiſtes Gaben ſind / die wir nicht unſren eignen Kräfften zuſchreiben können: jedoch will GOtt unſern Glaubens-Gehorſam dort offentlich krönen; ſucht alſo (welches die vierdte Urſach iſt) unſre Ehre damit / daß Er uns nicht gleich in die Augen leuchten läſſt den Glantz / welcher uns dort ſoll umgeben: auf daß Er nemlich uns deſto gnädiger rühmen und offenbarlich loben möge/wie wir/ohne Schau/Ihm geglaubt/ und im Glauben Früchte gebracht; wie wir / im Finſtern/Ihn doch für unſer Licht gehalten;in Trübſal doch feſt und treu an Ihm geblieben.

Es geſchicht/ Fünfftens/ darum/ daß unſer Freude/und der Gottloſen Erſtaunung/ über einem ſo entſetzlichen Wechſel/deſto gröſſer ſey.

Sechſtens deswegen; weil wir annoch Sünden und ſündliche Luſt an uns tragen / ſo durch die Verweſung von unſrem Fleiſch muß ausgerottet werden. Denn wer geſtorben iſt / der iſt gerechtfertiget von der Sünden. (a) Daher wir / in dieſer Sterblichkeit / ſolchen Glantz der Ewigkeit nicht faſſen können / weder mit Sinnen / noch Gedancken. Fürs Siebende aber / und zwar hauptſächlich darum / daß die Stralen der Ewigkeit unſren ſterblichen Augen viel zu hell und unerträglich. Können wir doch dieſe natürliche Sonne am Himmel nicht / ohne Verletzung des Geſichts / gerad und ſteiff anſchauen; wie viel weniger würden wir jetzo das jenige Licht ertragen können / welches viel tauſend Sonnen / ja die gantze Welt / ob ſie gleich in lauter Sonnen beſtünde / und von lauter klaren Stralen zuſammen gefügt wäre / überleuchtet. Es ſind nicht einmal unſre Gedancken / viel weniger Augen / einer ſolchen Schau anjetzo fähig. Wir können (wie vorhin gemeldt) uns vielerley Entia rationis, viel Entwürffe / ſo in bloſſer Ausſinnung / Phantaſey / und Selbſt-Ertichtung / und in keinem Grunde der Natur beſtehn / in unſerer Einbildung figuriren und geſtalten: die Fürtrefflichkeit aber des himmliſchen Weſens ſo wenig / als den Wallfiſch durch ein Nadelöhr / in unſer Concept brin-

(a) Röm. 6, v. 7.

bringen: warum ſolte GOtt der HErr uns denn damit/ vor der Zeit/ umleuchten? Es würde alles Licht der Vernunfft/ in uns/ vielmehr unterdrücken. Demnach urtheilt Gregorius gar recht: Der menſchliche Verſtand mag ſein Nachdencken/ mit noch ſo groſſem Ernſt/ erſtrecken/ mag alle Phantaſeyen oder Fürbildungen leiblicher Bildniſſen/ von ſeinen Gedancken abſchneiden/ mag alle Geiſter/ (oder Kräffte) concentriren oder zuſammen ziehen/ und die Augen ſeines Hertzens damit ſchärffen: ſo kan er (der Verſtand) doch/ ſo lang er noch in dem ſterblichem Fleiſch wohnet/ die Herrlichkeit GOttes nicht ſehen/ wie ſie iſt. Sondern alles/ was davon unſrer Vernunfft und Einbildung vorſcheinet/ iſt nur ein Gleichniß/ und nicht die Sache ſelbſt. (*a*) Denn welche Zunge kan es doch ausſprechen/ welcher Verſtand faſſen/ wie groß die Freude jener himmliſchen Stadt ſeyn werde/ da man dem Chor der Engel eingemengt/ mit dieſen ſeligſten Geiſtern/ bey der Glori des Schöpffers ſtehen/ GOttes Angeſicht gegenwärtig anſchauen/ das unbegrentzte Licht ſehen/ aller Todes-Schmertzen befreyet leben/ und der Gabe immerwährender Unverweslichkeit genieſſen kan: (*b*)

Eben deswegen bequemet ſich der Heilige Geiſt/

(*a*) Gregor. ſuper Ezech. Homil. 8.
(*b*) Idem.

Geiſt unſerer kindlichen Einfalt/ und verfähret mit uns / wie die Lehrmeiſter mit den angehenden kleinen Lehrlingen: denen ſie die eintzelne Buchſtaben / durch mancherley Bildniſſen/ beybringen; weil ihr Verſtand noch zu gering / daß ſie die Buchſtaben für ſich allein/ und noch viel weniger die daraus zuſammengeſetzte Wörter/ſo bald begreiffen ſolten: Er ſtellet uns die ewige Glückſeligkeit für / in mancherley Fürbildern/ Gleichniſſen / übertragenen (†) und verblümten Reden; indem Er ſie bald einer fetten Weide/ oder fruchtbaren Acker/ oder reichen und frölichen Erndte/ bald einem Wein Getränck/ bald einer ſtattlichen Mahlzeit/ bald einer frölichen Hochzeit/ bald einer ſehr ſchönen Stadt/ bald einer Krönung/ vergleicht: Weil wir nemlich das recht eigentliche Weſen derſelben jetzo nicht verſtehen können.

Ohne Sonne/ wird die Sonne weder erkannt/ noch erblickt : Wir müſſen/ in Gedult/ harren/ bis unſre hervor bricht/ und uns mit den Stralen ihres Angeſichts vergüldet. Dann werden wir verſtehen/ ſehen / ſchmecken / und fühlen / was das ewige Wol ſey. Jetzo empfangen wir zwar wol bisweilen einen kleinen Vorſchmack / wie vor dieſem gedacht ward: GOtt gönnet ſeinen Kindern/ von dieſem ſtarcken Wein / in dieſem Leben/

Cc bis-

(†) Metaphoricis.

bisweilen einige / doch gemäſſigte und geſchwächte Tröpflein / oder vielmehr nur einen kleinen Vor-Geruch ſolches herꝛlichen Freuden-Weins: aber es iſt alles nur ein geringer Schatten / ein kleines Vorſpiel himmliſcher Freuden / und nicht eins ein Broſamlein jenes hochprächtigen Triumph-Mahls eigentlich zu nennen.

Je höher nun ſolche Herꝛlichkeit iſt / je mehr und eyfriger ſollen wir darnach trachten / und dieſen beſten Theil / zu Folge der klugen Wahl jener gottſeligen Lehr-Jüngerinn des HErꝛn / erwählen. Wann es in keines Menſchen Hertz herab gekommen iſt; ſo ſoll des Menſchen Hertz hinauf kommen. Laſſt uns unſre Hertzen dahin erheben; daß es nicht / an der Erden / verfaule.(a) Faß JEſum Chriſtum in dein Hertz: ſo wird dein Hertz ein Begriff des ewigen Lebens. Denn wer Ihn hat / der hat das ewige Leben; ob gleich annoch unſichtbarer Weiſe / und eingewickelt in gläubiger Hoffnung.

Das

(a) Auguſtin. de Symb. lib. 33. c. 11.

XX.

Corneli Nicola Schurē sculp:

Das XX. Bedencken.

Daß man ſich die ewige Herꝛlichkeit/ und Glückſeligkeit/ nicht/ auf irꝛdiſche Weiſe/ müſſe einbilden; ſintemal ihr nichts/ auf Erden/ gleich: und daß GOtt ſelbſt das rechte Haupt-Stück unſerer Seligkeit ſey.

WEnn ein groſſer Schatz irgendswo offenbaret iſt/ der bemühet ſich/ denſelben zu erheben/ und ſchwebt mit ſeinen Gedancken um die Ståte/ wo er vergraben ligt: ob ihm gleich eben nicht bewußt/ ob er in Golde/ Silber/ oder Edelgeſteinen/ begriffen ſey/ oder wie hoch er ſich am Wehrt belauffe. Viel gröſſere Urſach haben wir/ den Himmels-Schätzen nachzugraben/ unſre Hertzen und Gedancken dahin zu ſchicken; ob uns gleich die eigentliche Bewandniß und Art derſelben annoch verborgen iſt. Chriſtus/ unſer himmliſcher Schatzmeiſter ſelbſt/ befihlt uns/ ſolche Schätze zu ſammlen/ welche weder die Diebe ausgraben/ noch der Roſt verzehret; und damit meynet Er die himmliſche/ welche für Dieben/ Räubern/ Roſt/ und Motten/ ſicher ſind/ ſo bald man ſie recht in Beſitz genommen. Machet euch/

vermahnet Er/ Seckel/ die nicht veralten/ einen Schatz/ der nimmer abnimmt/ im Himmel/ da kein Dieb zukommt/ und den keine Motten freſſen. (a) Und/ zu dem reichen Jünglinge/ ſprach Er: Verkauffe Alles/ was du haſt/ und gibs den Armen: ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben/ (b) nemlich die reichliche und ewige Vergeltungen im Himmel.

Wenn der Indianiſche Großkönig mir ſein Schatz-Haus geſchenckt hätte / mit dem Bedinge/ daß ich keinen Tritt/ noch Blick hinein thun ſolte / ehe und bevor er mich dazu Selbſt lieſſe beruffen; und ich wüſte alſo noch nicht / was für Kleinodien/ Müntz-Stücke/ Summen/ und Raritäten darinn enthalten wären; ſolte ich deswegen auch wol nicht verſichert gnug ſeyn/ daß es dennoch ein gewaltiger Schatz ſey; oder nicht denen/ die mich fragten/ mit gutem Fuge antworten / und rühmen können/ ein ſo reicher Monarch hätte mir einen groſſen Reichthum verehrt? Alſo auch/ ob uns ſchon annoch kein rechter Einblick in die himmliſche Schatz-Kammer erlaubt wird: können wir doch/ mit Warheit/ denen/ die vielleicht ruchlos fragen/ ob/ und was das für ein Himmel-Schatz ſeyn möge/ deſſen rechte Eigenſchafften und Beſchaffenheiten uns doch noch nie ins Hertz gekommen / antworten/ es ſey ein überreicher und hochherzlicher Schatz; weil

(a) Luc. 12. v. 33. (b) Luc. 18. v. 22.

weil der Warheit Mund uns alle irdiſche Schätze dafür verachten heißt / und keiner gröſſere Reichthümer hat / als der / welcher uns damit zu begnaden verſpricht / nemlich GOtt der HErr.

Dieſem nach hindert uns die Verborgenheit der himmliſchen Güter und Wolfahrt im geringſten nicht / zu bedencken / was doch das himmliſche Wol / das ewige Leben / als unſer höchſter und warhafftiger Schatz / ſeyn möge. Können wir doch auch nicht das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti / der Vereinigung Gött- und menſchlicher Natur in einer Perſon / und die Einheit der Hochheiligen Dreyfaltigkeit / ergründen; müſſen gleichwol unſere Andacht / und Betrachtung darüber anſtellen: warum denn auch nicht / über unſerer Seelen Heil und Seligkeit?

So man dieſe Betrachtung / was das ewige Leben ſey / gäntzlich einſtellete / würde unſere Seele gar leicht alles Trachten / Sehnen und Verlangen nach dem ewigen Leben verlieren / oder auch wol nie keines empfinden. Iſt es gleich unausſprechlich; ſo kan man doch viel / und erbaulich davon ſprechen. Können wir gleich nicht / nach ſeiner Würde / davon ſprechen; ſo können wir doch / nach jetziger Nothdurfft / davon ſprechen. Durch keinen menſchlichen Witz oder Verſtand / durch keine Kunſt / noch Wiſſenſchafft / noch Erfah-

renheit / noch Einbildung / noch Gedancken / iſt es in unſer Hertz annoch gekommen; dennoch aber hat es uns GOTT geoffenbahrt / durch ſeinen Geiſt (a) in ſolcher Maſſe nemlich / wie es unſer Geiſt annoch faſſen kan; nemlich im tuncklen Wort / darinn wir es doch noch nicht von Angeſicht zu Angeſicht / ſondern wie durch einen Spiegel / erſehn / nemlich durch ſolche Gleichniſſen und irdiſche Geſtalten / die uns bekandt ſind. Paulo / und theils andern Jüngern / iſt es zwar noch etwas heller / in dem Geſichte / auf dem Berge / und bey der Entzuckung ins Paradeys / von der groſſen Herrlichkeit geoffenbaret worden; doch aber noch bey weitem nicht / nach rechter Vollkommenheit; ſonder auch annoch nur Stückweiſe. Unausſprechliche Worte hören / und würcklich der ewigen Seligkeit genieſſen / iſt noch weit unterſchieden. Der Spiegel / und die lebendige Geſtalt / wircken nicht gleiche Entzuckung. Wie lauter und klar gleich der Brunn iſt / darinn ſich eine ſchöne Jungfrau ſpiegelt; wird doch derſelbe ihre liebliche Blicke / den Stern-Glantz ihrer Augen / den Zinnober ihrer Wangen und Lippen nimmermehr recht / nach dem Leben / vorſtellen / noch den Bräutigam ſo hoch / als ihre weſentliche Bildung / vergnügen: alſo ob gleich GOttes Wort lauter und klar / und von heller

[a] 1. Cor. 2. v. 10.

heller Warheit/als das rechte Brünnlein des Lebens/leuchtet; weiſet es unſerer Seelen doch nur den Schatten/ und nicht den rechten lebendigen Glantz künfftiger Herꝛlichkeit. Unterdeſſen erblicken wir doch klärlich darinn ſo viel/ daß es eine überaus groſſe Herꝛlichkeit ſeyn werde; ob dieſelbe gleich annoch uns nicht vor Augen ſteht/ noch unſern Gedancken/ ihrer Höhe nach/ begreiff- und erreichlich fällt.

Darum ob ſchon die ewige Seligkeit uns/ noch zur Zeit/ ein unſichtbars/unerhörtes/unvergleichliches Geheimniß bleibt: ſollen wir doch nicht deswegen davon gar ſtillſchweigen: ſondern davon ſo viel reden und ſchreiben/ als wir können; weil wir nicht ſo viel können/ als wir wollen; und uns der Worte Auguſtini erinnern: Die Freude unſerer Hoffnung ſoll man um des Göttlichen Lobs willen/nicht verſchweigen. Denn es iſt/ aus dem innerſten Grunde einer heiligbrennenden Liebe/ geſprochen: HERR! ich habe lieb die Stätte deines Hauſes. (a)

Das Himmelreich mag/ auf dreyerley Art/ betrachtet werden; entweder als das höchſte Gut/ darinn unſere Seligkeit beſtehet: oder als die würckliche Genieſſung ſolches höchſten Guts/ und die Herꝛlichkeit und Freude/ ſo den Auserwehlten daraus entſtehet:

(a) Auguſtin.l.22.de Civ.Dei c.21.

het: oder auch / als die Gegend / in welcher wir ſolche Freude / Ehre / und Herꝛlichkeit / ſollen einnehmen. Von der letzten Art / wird hernach unten / bey Bedenckung unſrer himmliſchen Wohnungen / etwas beygebracht werden. Unterdeſſen aber kommen ſie doch alle drey / bey Beſchreibung unſerer Seligkeit / in Betrachtung. Wir wollen aber allhie fürnemlich nur / von den beyden erſten / als den fürnehmſten und zu wiſſen nothwendigſten / reden. Zu welchem Ende ich aber zu forderſt nach Anweiſung des hocherleuchteſten Apoſtels / hertzlich wünſche: Der GOTT unſers HErꝛn JEſu Chriſti / der Vater der Herꝛlichkeit gebe mir (und Allen / die dieſes würdigen zu leſen /) den Geiſt der Weisheit / und der Offenbahrung / zu ſeines Selbſt-Erkänntniß! Und erleuchte die Augen unſers Verſtändniſſes: daß wir erkennen mögen / welche da ſey die Hoffnung unſers Berufſs / und welcher ſey der Reichthum ſeines herꝛlichen Erben / an ſeinen Heiligen. (a)

Der Wollüſter dörffte vielleicht wünſchen / das ewige Leben wäre ein tägliches Gaſteriren / Eſſen und Trincken / Löffeln und Buhlen mit ſchönem Frauen-Zimmer. Eine glatte Huren-Stirn wählt allhier Mancher für ſeinen Himmel / und den Mund der Huren / welcher doch ein offenes Grab iſt / für ſeine Selig-

(a) Epheſ. 1. v. 17. 18.

Seligkeit. Es redet Mancher anjetzt / mit ſeinen Wercken / alſo: Wie wird mir geſchehen / was werde ich ſonderlich für Freude und Ergetzlichkeit / im Himmel / haben / da ich weder eſſen / noch trincken / noch bey meiner Frauen ſchlaffen kan? Hierauf antwortet aber Auguſtinus: Dieſe deine Freude quellet aus der Kranckheit / und nicht aus der Geſundheit deines Gemüts. (a) Das wäre ein Türckiſches / und Mahometiſches Paradeys / darinn lauter Fleiſches-Luſt müſſte herrſchen.

Ey! was iſt doch denn wol das ewige Wol? Nichts dergleichen / was unſrem Fleiſch allhie wol thut. Wer fleiſchlich geſinnt / der weiß ihm auch keine andre Ewigkeit weder zu wünſchen / noch einzubilden / als Reichthum / Ehre / Pracht / und prächtige Spectakel / Ergetzungen der Sinnen / und mancherley Lüſte / ſo aus der Eigen-Liebe geboren werden. Welchen thörichten Wahn die Welt / je älter ſie wird / deſto tieffer einſaugt / ob ſie es gleich nicht / mit Worten / ſondern Wercken / zu verſtehn gibt; der gottſelige Lehrer Auguſtinus aber / mit dieſen ſeinen Feder-Zügen durchſtreicht / und austilgt:

Die Leute dieſer Welt ſeynd / durch ihre Ergetzlichkeiten / und Kurtzweile / gantz entzückt / und wie von Sinnen kommen. Unterdeſſen berichtet uns der HERR / daß die

[a] Auguſt. Serm. 2. editorum à Lovanienſibus.

Gottloſen der (wahren) Freude unfähig ſeyen. Denn es gibt noch viel eine andre Freude und Luſt / die kein Auge geſehn / kein Ohr gehört / und keines Menſchen Verſtand begriffen. Das iſt die Freude derer / die an dir bleiben / mein GOtt. So laſſt uns dann uns bereiten zu dieſer andren Freude / wovon wir / auf dieſer Welt / zwar einige Spühr-Zeichen antreffen; welche aber / von dem wahren rechten Weſen / unendlich weit entfernet ſeynd. Wir haben uns wol zu beobachten / daß wir uns nicht / von dem Himmel / ſolche Lüſte einbilden / dergleichen man auf Erden koſtet: ſonſt würde alle die Mäſſigkeit / womit wir uns der weltlichen Lüſte enthalten / anders nichts / als eine gewiſſe Art Geitzes / ſeyn. Es finden ſich Leute / die aus keiner andren Urſach faſten / als daß ſie ſich / auf eine beſſere Mahlzeit / bereiten und ſpahren mögen. Es iſt ein groſſes Ding / um das Faſten; (*) denn es geſchicht / zu dem Ende / daß man die Begierden dadurch mäſſige: und unterdeſſen bedient ſich deſſen Mancher doch vielmehr dazu / daß er ſeiner Begier gnug thue. So ihr derowegen / meine lieben Brüder / meynet / daß wir in dieſem Vaterlande / dahin wir / durch die Himmels-Trompete / beruffen worden / glei-

che

(*) Woraus zu erkennen / daß Auguſtinus das Faſten / das recht Chriſt-vernünfftige nemlich / für keinen ſo ſchlechten Handel geachtet / wie vielmals heut geſchicht.

che Beluſtigungen haben ſollen/wie allhie die irdiſche ſind/ und daß wir uns ſonſt um nichts willen der hieſigen anjetzo enthalten / als damit wir dort derſelben deſto häuffiger genieſſen mögen: ſo ſcheinet ihr denen gleich zu ſeyn/die da faſten / um ſich auf eine Gaſtung zu rüſten / (nemlich auf die / vom Hunger gewetzte/Zähne/alsdenn deſto tieffer mögen einhauen/ und der ausgeleerte Magen zur Füllerey fein deſto geraumer ſey/) die/ bey ihrer erdichteten Mäſſigkeit / die allergröſſeſte Unmäſſigkeit begehen. Schlagt euch ſolche geringe/ ſchlechte / nidrige und fleiſchliche Gedancken gantz aus dem Sinn! Spitzet und bereitet euch/ auf eine unausſprechliche Sache! Reiniget euer Hertz / von allen ſolchen irdiſchen und weltlichen Neigungen und Gedancken! Wir werden ein ſolches Object / ein ſolches Gut ſehen/ das uns gantz glückſelig machen wird: und/ an demſelben allein / werden wir volle Gnüge haben. (a)

Wir werden (ſchreibt er anderswo) truncken ſeyn / von den reichen Gütern ſeines Hauſes. Aber welches ſeynd die Güter ſolches Hauſes? Wir werden uns etwan/ meine Brüder ! einbilden einen herrlichen Pallaſt voll allerley Reichthümer / voll güldnes und ſilbernes Geſchirrs / voll Bedienten/ und Pferde; werden uns daſelbſt etwan vorſtellen

(a) Auguſtin. in Pſ. 86.

ſtellen ſchöne Mahlereyen / Getäfel/ Seulen/ und ſtattliche Wohnungen. Es hat Leute/ die in ſolche Sachen gantz verliebt ſind: aber dieſelbe gehören/ nach Babel. Schneidet dergleichen Begierden alle ab/ O ihr Bürger Jeruſalems! und wann ihr in euer rechtes Vaterland heimkehren wollet/ ſo ſucht ja nicht eure Luſt und Vergnügung in der Fremde/ da ihr/ wie Vertriebene und Pilgrim/ ſeyd! Tracht Verlangen/ nach den Gütern dieſes Hauſes. Verlangt aber keine ſolche/ dergleichen euch hier ſeynd zu Geſichte kommen/ und die ihr begehren könntet/ für euer Haus auf Erden/ oder für eures Nachbarn/ oder für eures Freunds ſeines. Das Gut des Göttlichen Hauſes iſt nicht von ſolcher Art. (a)

Es iſt zwar ein Reich; doch darum kein ſolches/ wie die Reiche dieſer Welt; welche nur Dienſtbarkeiten dagegen ſind. Wann/ (ſpricht Chryſoſtomus) ein gefangener und gefeſſelter Menſch/ der viel übels erlitten/ plötzlich hingerafft und erhoben würde zum königlichem Thron; könnte er doch zu der Gleichheit jenes Reichs nicht gelangen. Denn es empfahe Einer allhie/ was für Güter er wolle/ auch ſo gar ein Königreich: ſo wird zwar/ am erſten/ andern und dritten Tage/ die Liebe und Freude bey ihm gewaltig ſeyn: mit fortruckender Zeit aber/ beharret er zwar noch in der

(a) Auguſtin. in Pſ. 64.

der Wolluſt; doch nicht mehr in ſo groſſer: denn ſie wird / durch Gewonheit / ſich allgemach verkleinern: es ſey auch die Glückſeligkeit beſchaffen / wie ſie will. Dort aber nimmt ſie nicht allein nimmermehr ab: ſondern auch immer zu. Und da wird man erſt recht verſtehn / was es für eine hohe Glückſeligkeit ſey / daß die Seele / ſo da hinauf gelangt / kein Ende ſelbiger Himmels Güter noch einige Veränderung; ſondern vielmehr einen ſtetigen Zuwachs / ein Leben / das kein Ende hat / ein Leben / das frey von aller Gefahr / das entfernet von aller Sorge und Kümmerniß / das voll tauſend Freuden / und tauſenderley Gütern / erwartet. (a)

Siheſt du / auf Erden / eine hochprächtige Verſammlung vieler König- und Fürſtlicher Perſonen / an denen alles funckelt und blitzt / von Golde und Edelgeſteinen / da Einer noch herꝛlicher aufzeucht / als der andre: ſo gedenck nur kühnlich / es ſeyen alles miteinander / ſo wol als alle andre Großanſehnlichkeiten dieſes groſſen Rundes / lauter Schatten / oder ſo es je was weſendliches ſeyn ſoll / lauter bunte Sommer-Vögelein und Zwiefalter / gegen der unzehlbaren Reichs-Verſammlung der Ewigkeit / gegen ſo viel Millionen helleuchtender Kronenträger jenes unvergänglichen Reichs; derer Herꝛſchafft auf keinen verweick

(a) Chryſoſt. Homil. 6. in Epiſt ad Hebræos.

welcklichen Mertzen- und Mäy-Blümlein/ oder Roſen-Blätlein/ darauf beſagte Blumfärbige Zwiefalter zu ruhen / und damit der Beſtändigkeit aller weltlichen Pracht und Zier ein Muſter vorzumalen pflegen; ſondern auf feſtem und ewigen Marmel ſuſſet.

Führet man dich allhier in ein ſtattliches Prang-Zimmer / da alle Wände / Tafeln/ Stüle und Bäncke ſich viel einbilden; ſo gedenck: dis iſt noch lange nicht der Himmels-Saal / dafür dis prangende Gemach vertunckeln müßte. Geſetzt/ dir ſtünde vor Augen/ oder in Gedancken / das fürnehmſte Zimmer des Perſiſchen Haupt-Königs Darius/ welches wol/ dem irꝛdiſchen Werth gemäß / ein rechtes Schatz-Zimmer heiſſen können; weil/ laut der Geſchicht-Bücher/ ſo wol der Obboden/ als alle Wände/ Bögen / Thüren/ Fenſter/ ja ſo gar das Pflaſter / mit Deamanten/ Rubinen/ Saphiren/ Granaten/ Schmaragden/ Chryſoliten/ Türkiſſen/ Opalen/ und andern dergleichen hochſchätzbarē Steinen überall beſetzt geweſen / auch ſonſt alles übrige/ an ſelbigem Gebäu / gantz Majeſtetiſch ausgeſehn/ und die Anſchauenden entzucket hat: ſo hätteſt du dennoch Urſach zu gedencken ; das iſt nur ein Gefängniß / gegen dem Majeſtet-Saal / darein die Engel meine Seel führen ſollen.

Siheſt

Siheſt du eine ſtoltze Burg/ eine vortreffliche wolerbaute/ und mit zierlichſt aufgeführten Gebäuen behäuſerte Reichs-Stadt: gedenck; das iſt nur ein ſchlechtes Dorff/ gegen dem herꝛlichem Jeruſalem der ſeligen Friedens-Kinder. Erblickeſt du eine edle und ſchönſtgebildete Jungfrau; gedenck: wann dieſe die Geſtalten der Ewigkeit jetzo erſehen könnte; ſie würde ihren Spiegel zerbrechen/ und ſich für eine Mörinn halten / da ſie doch jetzo/ in ihren Augen/ eine liebliche Morgenröte/ ein irꝛdiſcher Engel iſt.

Führt man dich/ in einen überſchönen Luſt-Garten/ da die Lorbeer-und Pomerantzen-Granat-und Feigen-Bäume / die Tulipanen/ Roſen/ Lilien/ Näglein/ die fernverſchriebene rare Blumen und Kräuter/ die künſt-und erfreulich-geflochtene Gänge/ und Laub-Hütten / die prächtig-gehauene Denck-und Ehren-Bilder/ die ſchauwürdigſte Gemählte/ Konterfeyten/ und allerhand Antiquität-Bilder/ die ſilber ſpritzende Marmel-Brunnen/ die verdeckte und betriegende Röhren/ die ſchertzende Waſſer-Künſte/ die luſtige Teiche und Weiher/ die darauf herumſchwimmende Schwanen/ und Reiher / die anmutige/ und mit ſchönem Muſchel-Werck ausgefütterte Grotten / oder Kühl-Hölen/ die erdichtete Einöden und Einſiedlereyen/ die herumgehende Pfauen mit ihrem wunder-

derzierlich-beäugtem Spiegel/ die Vogel-Häu-
ſer/ das auf den Baum-Zweigen muſicirende
freye Gevögel/ die holdſeligſt-colorirte Stim̃e
der Nachtigal; und was dergleichen ſonſt mehr
für Ergetzlichkeiten/ in fürnehmen Gärten/ an-
zutreffen; da/ ſprech ich/ alle ſolche Aug-Er-
freulichkeiten/ und Gemüts-Erquickungen ein
irrdiſches Paradeys darſtellen/ und mit ihrer
Zier/ oder Anmut/ um die meiſte Augen ſich
wett-eyfrig gegeneinander bewerben/ um die
gröſſeſte Gunſt der Anſchauer ſtreiten: ſo ge-
denck/ dis Alles iſt doch nur eine Wüſte/ gegen
jenem himmliſchen Luſt- und Zier-Garten der
Kinder GOttes.

Siheſt du die Sonne/ das ſo herrliche Ge-
ſchöpffe GOttes/ die ſo groſſe/ ſo mächtig groſ-
ſe Feuer-Kugel (†) den ſo hellen Schau-Kreys
göttlicher Allmacht; ſo gedenck; Ich ſehe zwar
ein wunder-gläntzendes groſſes Welt-Licht/
und eine ſo groſſe güldene Roſe/ daran man ei-
nen ſtattlichen Geruch der unendlichen Gröſſe
ihres Meiſters/ der ſie dem Him̃el angepflan-
tzet/ haben kan: aber es iſt doch nur eine Wol-
cke/ gegen der Klarheit/ wovon unſre wieder-
auferweckte Leiber ewiglich leuchten ſollen.
Dieſe Sonne hat gleichwol ihre Flecken: a-
ber meine Seele ſoll/ von ihrem hohen Bräu-
tigam/

(†) Denn die Sonne iſt lauter Feuer/ und zwar das aller-reinſte/ ſubtilſte/ und ſchärffſte: was auch die Jünger Ariſtotelis/ aus Unerfahrenheit der Stern-Beobachtungen/ darwider ſchwätzen.

tigam/ durch ſein Verdienſt/ dort das Lob hören: Du biſt aller Dinge ſchön / meine Freundinn! und iſt kein Flecken/ an dir. (a) Ihre Klarheit wird/ in keine Wolcken/ begraben werden/ wie dieſe Sonne ſolchen Vorhang offt leiden muß/ der ſie/ ihre Stralen weit zu werffen/ verhindert.

Siheſt du eine vortreffliche Bibliothec allhie; ſo gedenck/ es ſey lauter Stückwerck/ lauter A b c-Werck/ gegen jener Wiſſenſchafft der Auserwehlten. Siheſt du einen ertz-klugen grauen Kopff allhie: gedenck / er ſey ein Kind / gegen unſren künfftigen Engel-Köpffen; ich meyne gegen der engliſchen Weisheit/ deren wir dort ſollen theilhafft werden.

Wird dir allhie eine Keyſer-oder Königliche Krone / auf deiner Peregrination / gezeigt: gedenck/ es ſey ein Stroh-Hut/ ein Bauren-Käpplein/ gegen der künfftigen Ehre unſers Haupts: welche die Heil. Schrifft eine Krone nennet; weil uns/ auf Erden / nichts höhers/ noch fürnehmers / in die Gedancken fällt/ als eine Krone.

Die Namen und Titel/ (daß ich mich der „ Worte eines gottſeligen / und allbereit zur Krone erhabenen / reinen Lehrers gebrauche/) damit die heilige Schrifft das ewige „ Leben begabt / zeigen etwas / aber nicht „

Dd gantz.

(a) Hohelied Salom. 4. v. 7.

„ gantz. Es muß eine groſſe Würde ſeyn/weil
„ es heiſſt/eine Krone/(a)und zwar eine Kro-
„ ne der Gerechtigkeit/(b)eine Krone der Eh-
„ ren/(c) eine Krone des Lebens.(d) Es muß
„ eine groſſe Ergetzlichkeit ſeyn; weil es heiſſt/
„ eine Hochzeit/Gaſterey/ und ein unaufhör-
„ liches Wolleben.(e) Es muß prächtig da-
„ ſelbſt zugehen: weil es genennet wird die
„ Herrligkeit (f) der Kinder GOttes/eine ewi-
„ ge/und über alle Maſſen wigtige/Herrlich-
„ keit: (g) Es muß ein groſſer Reichthum
„ ſeyn: weil es heiſſt das Erbe der Kinder
„ GOttes/ ein ewiges Erbe/(h) ein unver-
„ gängliches und unbefleckVtes / und unver-
„ welckliches Erbe / das behalten wird im
„ Himmel.(i) Iſts unſer Erbe; ſo muß es kein
„ geringes ſeyn. Denn ein reicher Vater ver-
„ läſſt eine reiche Erbſchafft. Iſt denn GOtt
„ unſer Vater; wie groß wird das Erbe
„ ſeyn! Er läſſt die Menſchen-Kinder hie er-
„ fahren Lieblichkeit/Luſt/ und Ergetzlichkeit/
„ durch das Anſchauen/und durch die Erqui-
„ ckung der Kreaturen. Iſt das auch das Erbe
der

(a) Offenbahr. 3. v. 11.
(b) 1. Timoth 4. v. 8.
(c) 1. Petr. 5. v. 4.
(d) Jac. 1. v. 12. Offenbahr. 2. v. 10.
(e) Luc. 22. v. 30. Apoc. 19. v. 7.
(f) Röm. 5. v. 2.
(g) 2. Corinth. 4. v. 17.
(h) Hebr. 9. v. 15.
(i) 1. Petri 1. v. 4.

der Kinder GOttes ? Viel zu gering! "
GOtt gibt hie groſſe Ehre/ Pracht / und "
Gewalt: iſt das auch das Erbe der Kinder "
GOttes ? Viel zu gering ! GOtt gibt "
Reichthum/ Geld / und Gut / Aecker und "
Wieſen: iſt das auch das Erbe der Kin- "
der GOttes? Viel zu gering! GOtt zie- "
ret hie Manchen / mit Schönheit/ und be- "
ſcheret ihm einen geſunden wolgeſtalten "
Leib : iſt das auch das Erbe der Kinder "
GOttes ? Viel zu geringe ! Dis Alles "
kan ſo bald einem Gottloſen zufallen/ als "
einem Frommen: drum iſt es viel zu gering/ "
daß es ſey das Erbe der Kinder GOttes. "
Groß iſt die Seligkeit / die GOtt bereitet "
hat ſeinen Kindern! Man kan ſie/mit Ge- "
dancken/ nicht erreichen. (a) "

Chryſoſtomus ſtellet den Fall / der ſich doch niemals zuträgt / daß Einer die gantze Welt überall beherzſchete/doch aber von keinē Kriegs-Gedancken / noch einig andren Sorgen / beſchweret würde/ ſondern ſich nur von Männlichen ehren lieſſe / im übrigen hätte und thäte/ was ſein Hertz gelüſtete/ aller erſinnlichen Ergetzlichkeiten pflegte/ von allen Orten der Welt Steuer / Tribut und Geſchencke empfienge/ alſo/ daß ihm Gold und

Dd ij Sil-

(a) D. Lütkmann in der 24ſten Betrachtung der Güte GOttes/andern Theils/ am 853. Blat.

Silber mit Hauffen zueilte / und er einen unglåublichen Schatz davon beylegte / und fragt endlich / Was gedenckt ihr / wie einem ſolchen glůckſeligen Menſchen zu Mut ſeyn můßte / wenn er ſåhe / daß alle Waffen des Erdbodens ruheten: (und unter ſeinen Fůſſen lågen?) Allein hiemit ſeynd wir noch lange nicht / zu der Gleichheit jenes zukůnfftigen Reichs / gelangt. (*a*)

Wir kőnnen leichter ſagen / (ſpricht Chryſoſtomus /) was / in jenem ewigen Leben / nicht ſey / als was da ſey. Es iſt kein Tod da / kein Leid / keine Můdigkeit / keine Schwachheit / kein Hunger / kein Durſt / keine Hitze / (keine Kålte /) kein Verderb- noch Verweſung / keine Dőrfftigkeit / kein Beſchwer / keine Traurigkeit. (*b*)

Ob aber gleich nichts Solches / wie hier / in der ſeligen Ewigkeit iſt: ſo iſt doch daſelbſt mehr / als alle kőſtliche Dinge der gantzen Welt. Denn ſo wir nur allein das fůrnehmſte Object / die alleredelſte Begegniß und Weide unſerer Seelen / betrachten; wird ein einiger Anblick deſſelben allen Wehrt / Zier / Schőnheit / und Luſt / der gantzen Welt / übertreffen; wie viel mehr denn der Beſitz / und die immerwåhrende ſichtbare Gegenwart deſſelben! Nun dis alleredelſte Object / dieſes gůldneſte Ziel / Zweck / und Kern aller unſerer Wůn-

(*a*) Chryſoſt Homil. 6. in Epiſt. ad Hebræos.
(*b*) Auguſtin. l. 3. de Symb. c. 11.

Wünſch / Lüſte / und Freuden jenes Lebens / iſt allein GOtt / das höchſte und unendliche Gut. (†) Hätte der treffliche Heide / Seneca / die Offenbahrung gehabt / wie wir / daß Gott / in jenem Leben / ſich Selbſten unſerer Seelen und Sinnen werde zu genieſſen geben; würde er dieſes folgende erſt recht verſtanden haben / was er / als wie im Traum / und unter der Decke ſeines heidniſchen Nebels / geſchrieben: Das ſelige Leben begreifft in ſich ein vollkommenes und unübertreffliches Gut: Wenn ſolches vorhanden; ſo iſt es vollkömmlich ſelig. So die Seligkeit keines andren Dinges bedarff / ſo iſt alles ſelige Leben vollkommen / iſt ſelig / ja aufs allerſeligſte. Zweiffelſt du noch / daß das ſelige Leben das höchſte Gut ſey? So es dann das höchſte Gut iſt / ſo iſt es aufs höchſte ſelig. Gleichwie das Höchſte keinen Zuſatz mehr annimmt / (denn was kan über dem Höheſten ſeyn?) alſo mag kein Leben ſelig ſeyn / welches ohne dem höchſten Gut. (a)

Recht! mein guter Seneca: aber / weiſe mir das höchſte Gut. Das iſt vor deinen Augen verborgen; uns Chriſten aber / von dem höchſten Gut ſelbſten / geoffenbart. GOTT der HERR iſt es / von dem alle Güter / alle gute Gaben / kommen. GOTT iſt (ſpre-

(†) Tanquam Beatitudo noſtra objectiva ſcilicet.
(a) Seneca Epiſt. 85.

chen wir / mit dem alten Lehrer Nyſſeno/) die unſterdliche Seligkeit / und das unvergängliche Leben / das unausſprechliche / unausſinnliche Gut / die unbeſchreibliche Schönheit / ſo von ſich ſelbſten entſproſſen / von ſich ſelbſten gegeben / die allerholdſeligſte Huld und Anmut / Weisheit und Macht / das wahre Licht / die Quelle aller Güte / welche allen Sachen vorſteht / und Gewalt darüber hat; die allein liebwürdigſt iſt / ihr ſelbſten allſtets gleich / eine immerwährende Freude und Frölichkeit: von welcher Niemand ſo viel ſagen (oder ſchreiben) wird / als die Würdigkeit derſelben erfordert; wann er gleich Alles ſagt / was ihm möglich. (a)

Dieſes allerhöchſte / allerſchönſte / allerlieblichſte Gut / die allerherꝛlichſte Majeſtät aller Majeſtäten / der groſſe / der mächtige / der gnädige und gütige GOTT / wird ſich ſeinen lieben Getreuen dort / in heller und klarer Anſchauung / zu ſehen / zu lieben / zu loben / zu preiſen und zu rühmen geben / und ihnen damit am allermeiſten die Ewigkeit verſeligen. Er wir allein ihr Theil / allein ihre Glückſeligkeit ſeyn. Ihre fürnehmſte Freude wird ſeyn / Ihn zu ſehen / Ihn zu lieben / Ihm mit inbrünſtiger Liebe unterthänig und ergeben zu bleiben; zu ſehen ſeine völlige Allein-Herꝛſchafft über ſie; und nichts

[a] Gregor. Nyſſenus Homil. 1. de Beatitudinibus.

nichts bey ſich zu ſpühren/das wider ſeine Gerechtigkeit ſich zu erregen geneigt wäre. Dieſes wird der wahre Grund aller ihrer Glückſeligkeit ſeyn / und alles Andre / bey ihnen / in keine weitere Betrachtung kommen / als ſo fern / wie es / auf dieſes weſentliche Gut / ſein Abſehn hat.

Dieſes / daß GOtt der rechte und einige Haupt-Zweck unſers ſeligen Verlangens / und der rechte Kern der Seligkeit ſey / läſſt ſich nicht nur ſagen / ſondern auch beweiſen. Die Seligkeit iſt / wie allererſt gedacht ward / das jenige höchſte Gut / welches unſere Begierden erſättigen und beruhen kan; ſelbiges aber kein anders / als GOTT allein: auf welchem Alles / was da iſt / ſein Abſehen; Er aber / auf nichts Anders / hat. Die Seligkeit beglückſeliget uns vollkömmlich / ſchleuſſt alles Elend / allen Mangel aus. GOTT aber / als das unermeßlich-höchſte Gut / iſt es / der uns / mit Gnade und Barmhertzigkeit / mit Leben und Seligkeit / krönet / das iſt / vollkömmlich beglückt / und der kein Gutes mangeln wird laſſen den Frommen. Denn / von einem Gute / welches das höchſte nicht iſt / können wir keine vollkommene Seligkeit / die ohne Fehl wäre / erlangen. Könige und Kayſer können ſelbſt keine unbemängelte Seligkeit hier erreichen; viel weniger Andre / in der Glückſeligkeit / vollkommen machen. Ihr

Schoß iſt keine Freyſtätte/ für Unglück. Die Glückſeligkeit/ womit ſie ſich begnaden/ iſt Stückwerck. Ob ſie dich gleich/ mit ihren Armen/ Mänteln/ und Talaren bedeckten/ würde es dir dennoch/ für dem Tode/ nicht Schutz halten/ für Kranckheit/ Kummer/ und Widerwärtigkeit/ dich nicht privilegiren/ oder verewigen. Das kan der allein/ der ewig iſt.

Weiter/ ſo können wir ja nicht leugnen/ daß GOTT der letzte und fürnehmſte Zweck ſey/ zu welchem/ und um weſſen willen/ wir ſeynd erſchaffen: darum muß Er auch unſre höchſte Seligkeit ſeyn. Die Anſchauung GOttes kan allein unſer Verlangen ſättigen: Denn Ich will ſatt werden/ (ſingt David/) wenn ich erwache/ nach deinem Bilde. (*a*) Der iſt (ſpricht Auguſtinus) unſers Verlangens Ende/ (oder Zweck/) der ohn Ende wird angeſchaut/ ohn Eckel geliebt/ ohn Ermüdung gelobt werden: (*b*) Vollkommene Seligkeit ſchleuſſt allen Eckel und Verdruß aus: ſolcher Ausſchluß aber ſteht/ von keinem erſchaffenen/ ſondern allein von dem unerſchaffenem und unbezieltem Gut/ nemlich von GOTT/ zu erwarten: alſo kan derſelbe auch allein unſere vollkommene Seligkeit ſeyn. Das jenige/ durch deſſen Mittheilung und

(*a*) Pſal. 17.
(*b*) Auguſtin. l. 22. de Civit. Dei. c. 30.

und Genieſſung wir in Ewigkeit werden ſelig ſeyn/ muß auch ſelbſt ein ewiges und Ende-loſes Gut ſeyn. Ein ſolches Gut aber iſt GOtt allein; kan demnach allein auch uns/ mit ewiger Seligkeit/ begaben. Die vollkommene Seligkeit muß den Menſchen/ nach allen Kräfften des Leibes/ uud der Seelen/ perfectioniren; muß ſeinen Geiſt/ und alle Glieder ſeines Leibes, mit ſüſſeſter und lieblichſter Behäglichkeit ergetzen. Das kan nun abermal Niemand anders thun/ als GOtt; GOTT alſo auch allein nur unſre höchſte und vollkommene Seligkeit ſeyn. Das iſt/ GOtt iſt allein der rechte Brunn/ und die immerwährende Freuden-Quelle/ unſers ewigen Heils; allein der rechte Schatz/ wovon wir dort/ mit unvergänglichen Gütern/begütert und bereichert werden.

Mercke derhalben/welches der Ring ſey/ dahin es/ mit allem unſrem Vorhaben/ Rennens und Treffens gilt. Alles zu GOttes Ehren! ſo wird der/welcher Alles in Allem iſt/ dich wieder ehren. Alles richte auf den/ und laß den allhie dein Alles ſeyn/ der dort ſeyn wird Alles in Allen. Dieſer wird dir dein Fleiſch/ ſamt der Zahl deiner Haare/ wieder liefern; wird dich/ zu den Engeln/ ſetzen/ und ewig machen/ gleich wie ſie. Da wirſt du keiner Zucht mehr bedörffen; ſondern von Ihm/ dem Grundgütigen/ beſeſſen

werden/ als ſein Eigenthum. Denn alsdenn wird GOtt ſeyn Alles in Allem/ und ſich keine Unglückſeligkeit mehr blicken laſſen / die Frommen zu üben; ſondern lauter Glückſeligkeit/ ſie zu weiden und erquicken. Er ſelbſt aber/ GOtt der HErr/ iſt unſer Hirt. Unſer Tranck wird ſeyn unſer GOtt; unſer Ehre/ unſer GOtt; unſer Reichthum/ unſer GOtt. So mancherley Weſen / das du hier ſucheſt/ wird Er Allein dir Alles ſeyn. (*a*)

Soll Er allein nun dir und mir alles ſeyn; wolan! ſo ſoll uns auch hier Alles/ gegen Ihm/ Nichts ſeyn. Vileſcat totum, quicquid præter Deum eſt, &c. Alles/ was auſſer GOTT iſt / werde ſchlecht geſchätzt! Der/ ſo uns / an dem Ort dieſes Lebens / beſchirmt / der ſey auch unſer Ort (und Hort) nach dieſem Leben. Sey du ſein Haus; ſo wird Er auch dein Haus ſeyn. Wohne bey Ihm; ſo wird Er auch in dir wohnen. (*b*)

Das

[*a*] Auguſtin. de Verb. Dom. in Evangel. ſecundùm Matth. Serm. 4.

[*b*] Auguſtin. in Enarrat. Pſ. 30.

XXI.

Cornelius Nicolaus Schurk. Fecit. Norimbergæ.

Das XXI. Bedencken.

Was die ewige Seligkeit ſey?

MAncher iſt um ſein Gold gekommen/ indem er Kupffer / oder Bley/ oder Zinn / in Gold zu verwandeln / geſucht. Kein Fleiß iſt verlohner / als dieſer Kunſt / mit groſſem Eyfer / und Koſten / viel nachforſchen. Viele / die ihr äuſſerſtes dabey zugeſetzt/ ſeynd endlich/ mit hefftiger Reu/ wo nicht gar mit dem Bettel-Stabe/ belohnt worden ; nachdem ſie ihnen vorher/ wol gleichſam ein Zepter über alle Reichthümer / und einen gröſſern Schatz damit zu erkünſtlen/ eingebildt/ weder irgends wo in der Welt mögte zu finden ſeyn. Deſſen darff ſich Niemand befahren / der den Eckſtein unſers ewigen Heils / Chriſtum / für ſeinen Weiſen-Stein hält : ſintemal derſelbe Ihm / ohne Betrug / gröſſere Reichthümer zu wegen bringt / weder die gantze Welt vermag. Ein einiges Bluts-Tröpflein dieſes alleredelſten Gold-und Weiſen-Steins / kan alles Bley unſers Gemüts / und ſchweren Zuſtands / zu Golde machen. Darum iſt es viel beſſer und rathſamer / man ſuche dieſen Weiſen-Stein/ und frage / was es für ein Gold ſey / daß Er uns bereitet hat ; was es für ein Reichthum/

und

und güldner Schatz ſey / welchen ſein heiliges Wunder-Verdienſt uns / in der Ewigkeit / zu wegen bringt? Denn wer dieſe Frage / was der Schatz im Himmel / und die ewige Seligkeit/ ſey / offt vornimmt / und wol betrachtet/ dem muß endlich alles Bley und Eiſen zu Golde werden.

Alſo gehen wir nun / in ſolcher Betrachtung/ billig fort/ und fragen weiter / nach den Schätzen / die uns Chriſtus / unſer ſchon gefundener Weiſen- und Schatz-Stein/ erworben/und/ in ſeiner himmliſchen Schatz-Kammer/ aufgehebt? Daß GOTT der HERR ſelbſt Jacobs / und aller Gläubigen Schatz ſey / und zwar von viel höherem Werth / als Himmel und Erde / hat der himmliſch-beſchätzte König/David/ſehr wol gemerckt; ſintemal er ſonſt nicht geſagt hätte/ HErr/ wenn ich nur Dich habe / ſo frag ich nichts nach Himmel und Erden: und iſt auch/ im vorigen Bedencken / dieſer unſchätzbarſte Schatz / für das Hauptſtuck der Seligkeit/angewieſen worden. Darum müſſen wir hiernechſt auch bedencken / nach der zweyten Betrachtungs-Art/ was denn für eine Seligkeit / und ewiges Wolweſen / von dieſem Wunderſchatze / von dem HErrn unſerm GOTT/ uns dort zuflieſſen werde / was das doch für ein Wol bedeute / wenn David ſpricht: Wol dem / deß Hoffnung / auf dem HErrn ſeinem GOTT ſtehet!

ſtehet! (a) Und hiemit geht es erſt recht eigendlich an die Frage/ was das Wol der Ewigkeit ſey? was für ein Wol wir doch an ſolchem unſerm höchſten Gut/ und Schatze/ dort empfinden? Denn in ſolcher Empfind- und Genieſſung muß unſre Seligkeit beſtehn.

So wiederhole ich denn die Frage/ was das Himmel-Reich/ was die ewige Seligkeit/ was das ewige Wol des Triumph-Reichs JEſu Chriſti ſey? Thäte ich wol unrecht/ wenn ich hie abermal die Unmöglich der Beſchreibung vorſchützte? Es iſt ja mehr/ und viel herzlicher/ als hundert tauſend Federn/ in hundert tauſend Jahren/ verzeichnen; mehr/ als tauſend Cicerones ausreden; mehr/ als tauſendmal tauſend Apelles/ mit Farben/ beleuchten möchten. Wenn uns die Sonne/ oder der helleſte Blitz/ alle ihre Stralen darzu ſteurten; würden wir doch dieſes herzliche Himmels Wol/ und dieſen hohen Glantz damit eben ſo wenig recht vorſtellen/ als ob wir die Kohlen/ zu einem Abriß/ ergriffen hätten. Es überſteigt den Gipffel alles Ruhms. Es iſt viel gröſſer/ als alle menſchliche Vernunfft; wie vielmehr denn/ als meine einfältige Feder! Weil wir es aber dennoch überhaupt/ aus der Offenbarung Göttliches Worts/ vernehmen; ſo wollen wir den Welt- und Erd-Beſchreibern nachfolgen; welche den

(a) Pſal. 146.

den erſtaunlich-weiten Himmel- und Erd-Kreys / durch ein paar kleine Welt-Erd-und Himmels-Kugeln / vorſtellig machen / durch kleine Figürlein großmächtige Geſtirne / durch ein ſubtiles enges Plätzlein groſſe weitläufftige Königreiche / und Meer-Seen / bemercken. Wir wollen / ſage ich / das Unbegreiffliche / nach Anleitung unſerer ſicherſten Richtſchnur / der Göttlichen Schrifft / in einen kurtzen Begriff faſſen / vermittelſt ſolcher / unſrer Verſtands-Fähigkeit bequemen / Beſchreibung / welche uns das Göttliche Wort ſelbſt vorgeſtreckt.

Die Seligkeit wird / von einem alten hochgelehrten Scribenten (a) genannt ein ſolcher Zuſtand / darinn ſich alle Güter vollkömmlich beyſammen finden / (†) nemlich alle warhaffte / und nicht bloſſe Schein-Güter / woran ſich die betrogene Welt-Kinder ergetzen. Die Kinder der Eitelkeit verlangen keine Güter der Seelen; ſondern nur Güter des Leibs / und Glücks / welchen ihre Begierden anhangen: darum finden ſie allhie nicht alle Güter / dort aber gar keine beyſammen: weswegen ſie auch / auf dieſer Welt / nicht ſelig zu achten ſeynd. Denn ob ſie ſchon / in ihren Fortgängen / mehrmalen gar glückſelig; ſchlägt ihnen doch ſolche übel-erlangte oder un-

(a) à Boëthio l. 3. de Conſol. Philoſ. Proſâ 2.
(†) Status omnium Bonorum aggregatione perfectus.

unwürdig⸗beſeſſene Glückſeligkeit/ zur Vermehrung ihrer künfftigen Unſeligkeit hinaus; wie dem gottloſen Reichen/ der dort nicht getröſtet/ ſondern gepeinigt wird: weil er hie ſeinen Troſt auf lauter vergängliches Gut geſetzt/ das Eitle lieb gehabt/ und zu lauter Eitelkeit angewendet.

Wilt du ſelig mit Warheit getitulirt werden/ ſo mußt du alle Güter/ nicht nur etliche/ erlangen. Der Menſch beſtehet aus Leib und Seele/ als ſeinen weſendlichen Theilen; muß derhalben/ ſo wol an ſeiner Seelen/ als an dem Leibe/ beſeliget werden; ſo fern er einer vollkommenen Glückſeligkeit genieſſen/ und ſein Verlangen recht erſättigen will. Und weil die Seele ſein edelſter Theil iſt: muß auch das edelſte Stuck der Seligkeit nothwendig zu forderſt der Seelen zukommen/ und von der Seelen dem Leibe hernach zuflieſſen. Solchem gemäß muß zu forderſt die Seele erſättiget werden/ und nicht nur der Leib: deſſen Erſättigung und Ergetzlichkeit alle Fleiſchlich⸗Geſinnte wünſchen/ auch guten Theils offt allhie erlangen/ und doch unterdeſſen nichts wenigers/ als die Seligkeit/damit erreichen. Denn wie Auguſtinus mercklich erinnert/ ſo haben zwar alle Seligen/ was ſie wollen: deswegen ſeynd aber nicht alle die jenigen ſelig/ die da haben was ſie wollen. Hingegen ſeynd die jenige alſo⸗

alſofort elend / die entweder nicht haben / was ſie gern wollen / oder das jenige haben / was ſie mit Unrecht wollen. So iſt derhalben keiner ſelig / er habe dann / was er will / und wolle nichts mit Unrecht. (a)

Es kan aber auch / ſo lang wir von der Sterblichkeit eingeſchloſſen / zwiſchen den Wänden der Gebrechlichkeit / nemlich eines ſchwachen und ſündlichen Fleiſches / wohnen / kein Gerechter noch Gottsfürchtiger ſich anders / als in der Hoffnung und Zuverſicht / ſelig rühmen / und auf keine andre Seligkeit ſpitzen / als auf die zukünfftige: Angeſehn / zwar die Gerechten und Frommen / nicht wie die Gottloſen / zu ihrer Erſättigung / ein falſches Gut / an ſtatt des wahren / oder ein wahres Gut / auf üble Weiſe / und durch unziemliche Wege / wünſchen / in ſo weit nemlich / als ſie (die Frommen) ſich den Geiſt regieren laſſen; unterdeſſen aber doch bisweilen / durch ihre Menſchliche Schwachheit / verhindert werden / das wahre Gut / mit ſo brünſtigem Verlangen / zu wünſchen / wie die Vortrefflichkeit deſſelben erforderte / und über das auch / in dieſem Leben / die Vollkommenheit des Guten / als der Heiligkeit und Gerechtigkeit / an ſich ſelbſten nicht / haben können: weil ihnen die Sünde noch anklebet. Und wenn ſie gleich das höchſte Gut der Seelen / nemlich ihres

(a) Auguſtin. in Pſ. 8. Concion. 13. de Trin. c. 5.

ihres GOttes Angeſicht / mit aufrichtigem Hertzen/verlangen: können ſie allhie doch anders nicht/ als im Glauben / das Verlangte beſitzen / und müſſen noch immerzu ſeufftzen: Wenn werde ich dahin kommen / daß ich GOttes Angeſicht ſchaue! (a) nemlich das jenige Wunder-reiche Angeſicht/ welches unſers herblichen Verlangens edelſter und höchſter Zweck iſt. So lang ihnen dieſe allerherrlichſte Schau- Luſt noch mangelt / haben ſie / bey weitem/ noch nicht/ was ſie verlangen/ in würcklichem Beſitze. Uber das mangelt ihnen auch offt viel/ an zeitlicher Glückſeligkeit. Bald gebricht ihnen die Geſundheit / bald Friede/Ruhe/ oder Nahrung und Unterhalt. Sie leben vielmals in der Fahr von Verfolgung / werden mit mancherley Trübſalen heimgeſucht/und entweder von den Fremden/ oder von ihren eigenen Hausgenoſſen / übel vergnügt. Und wenn ſie/ am Ende/ das Regiſter ihres gantzen zeitlichen Lebens durchblicken/ finden ſie/wie der Ertz-Vater Jacob/ daß die Zeit ihrer Wallfahrt böſe geweſt/ daß ſie/auf wenig Roſen / und vielen Dörnern/ gegangen.

Derhalben triumphirt / mit vollkommener Verſammlung aller Güter / allein jenes himmliſche Triumph-Leben. Denn indem die Auserwählten daſelbſt GOttes Angeſicht

(a) Pſal. 42.

geſicht ſchauen; genieſſen ſie/durch ſolche unbegreifflich-ſüſſe und herrliche Wunder-Schau/ als durch welche ſie hingegen mit einem unbeſchreiblichen Licht/ Klarheit und Lieblichkeit/ beglåntzet werden/ des allerhöchſten Guts: Und/in ſolcher Genieſſung/ beſteht die Krone ihrer Freuden: Ja! dieſe Genieſſung iſt ihre Seligkeit. Denn ſie beruhet nicht in einem bloſſen An- und Gegenblick; ſondern begreifft unbegreifflich-viel Gutes/verurſacht den Anſchauenden die volle Gnůge/ und unzehlich-viel Gutes/darunter auch die Ewigwåhrung ſolcher Freude und Herrlichkeit gehört. Welche Ewigwåhrung/weil ſie in der erſt-geſetzten Beſchreibung der Seligkeit nicht ausdrůcklich oder wortlich/ſondern nur dem Verſtande nach/ enthalten iſt/mich bemůſſiget/eine andre klårere/und deutlichere/zu geben; dieſe nemlich/ daß die Seligkeit / oder das ſelige Himmel-Leben/und ewige Wol/ ſey ein unerdencklich-glůckſeliger und herrlicher Ehren-Stand/dazu die GOtt-Ergebene/ aus dieſem Leben/erhöhet/ und allda begnadet werden/ GOtt von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen; da ſie/ alles Beſchwers überhoben/ in ewiger Freude und Herrlichkeit/ und unausſprechlicher Glůckſeligkeit/ leben/ und regieren werden/ ohn Ende.

Daß das ewige Leben kein unruhiger/ ſondern ruhſamer/ und unmůhſamer Ehren-

Stand

Stand werde ſeyn/ gibt die heilige Schrifft ſo mit Worten/ als Bildern / deutlich gnug zu verſtehen. Nur eines anjetzo hiebey anzuziehen/ ſo wird/ in der hohen Offenbahrung / gemeldt/ daß die Thore der Stadt GOttes/des ewigen Jeruſalems nemlich/ nicht verſchloſſen ſeyn werden des Tages / ſintemal keine Nacht daſelbſt ſeyn werde. (a) Denn ſolches Offenſtehen der Thore bedeutet / daß man daſelbſt keine Feindſeligkeit / noch Unruhe/ noch einiges Beſchwer / zu fürchten habe. Welche Laſt und Unfug man hie nicht ausſchlieſſen kan/ das Thor ſtehe gleich offen/oder geſperzt. Hier iſt keine Gemächlichkeit ohne Beſchwer; Keiner hier ſo glückſelig/ daß er ſich allſtets leicht und wol ums Hertz / und in allen Dingen Klag-los befünde. Hier ſpühret man keinen Uberfluß/ ohn Abfluß; keine Fülle / ohn Mangel. Manchen Reichen drückt die Armut des Gemüts / mit ſchweren Sorgen. Mancher / der reich / iſt hingegen ungeſund; mancher friſch und geſund vom Leibe aber kranck im Beutel. Jenem fehlt es weder an Gut/ noch geſundem Blut; aber / an Achtbarkeit und Anſehn ; wann er es nicht etwan / mit Gelde/ erkaufft/ und durch ſein Silber / einen Titel/ oder die Erlaubniß prächtiger Kleidung erhandelt. Dieſer hat vielleicht Geſundheit/ Gut/ und Eh-

(a) Offenbahr. 21. v. 25.

re / alle drey beyſammen ; aber doch keine Wiſſenſchafft/ oder/ welches der allergröſſeſte Mangel iſt / keine Tugend ; oder keine treue Freunde ; oder ſonſt / von ſeinen Neidern / viel Anfechtungen ; oder / wie der reiche und mächtige Iſraelitiſche Monarch / David / viel Hertzleid / von ſeinen eigenen Kindern. Dafür darff kein Auserwählter dort ſorgen: Seine Glücks-Sonne weiß von keinen Wolcken / ſeine Seligkeit von keiner Unvollkommenheit / von keinem Wechſel / und Abbruch. Die Sterne am Himmel nehmen / an ihrem Licht / ab und zu: die lebendige Sterne der Ewigkeit / denen GOtt / als ihre Sonne / niemals untergeht / glåntzen in einer unverminderten Klarheit / leuchten in ihrer Glückſeligkeit immerdar / ohn Aufhören. Sie leuchten von dem Licht ihres Erleuchters / des HErrn Zebaoth. Licht iſt ſein Kleid : und / von ſeinem Lichte / werden ſie auch aufs pråchtigſte bekleidet / von ſeinem Glantz angezogen / wie mit dem ſchönſtem Golde ; von ſeinen Stralen / wie mit ſilbernen Borten / und Deamanten / geblånckt und überblitzt.

Wer will doch den Glantz der groſſen Herrlichkeit / der allerhöchſten Majeſtåt / abmahlen? Können wir doch nicht einmal die ſichtbare Pracht ſeines Vorhanges / der Würdigkeit nach / abbilden. Was für eines Vorhanges? Des / mit ſo viel tauſend funck-

lenden

lenden Sternen/ beſetzten Him̃els. Sehe einer doch nur dieſen weitausgeſpannten Saphir-blauen Teppicht an / wie künſtlich/ wie hoch-prächtig und allmächtig er/ von der allvermögenden Hand/ gewürcket ſey. Wer kan doch dieſe/ des Nachts von ſo vielen Stern-Lichtern glåntzende / des Tags von der unvergleichlichen Sonnen ſtrahlende/ Welt-Decke / mit vernünfftigen Augen/ anblicken/ daß er nicht/ von ihr / in Verwunderung und Liebe ihres unvergleichlichen Meiſters gezogen würde? Wann nun diß geſtirnte Ober-Schatz-Haus der Natur ſo voll Schmucks und Zier: wie ſchön und lieblich muß denn ſeyn die Wohnnung des HERRN Zebaoths/ welche dieſer wunder-ſtattlichen Himmels-Tapezerey ſich/ gegen uns / gleichſam zu einem Uberzuge bedient! Und wie viel Millionen-Mal muß denn noch höher/ prächtiger/ und lieblicher ſeyn der ſchöne Glantz des allerhöchſten GOttes/ der / in ſolchem uns annoch unſichtbarem Licht / in ſolcher verborgenen Wohnung und Himmliſchen Ehren-Burg/ den fürnehmſten Sitz ſeiner Herꝛlichkeit den Engeln/ Ertz-Engeln/ und auserwählten Menſchen/ zeiget!

Wir arme Erd-Würmlein/ und Maden-Säcke / bilden uns zwar / von unſrem hieſigem Gepränge/ groſſe Wunder ein / ſo unſere Palläſte mit Marmel / und Teppichten/

 ſtoltzi-

ſtoltziren. Die armſelige Bettel-Welt läſſt ſich/ eine Göttin zu ſeyn/ bedunckẽ/ wenn ſie etwan ein Kleid trägt/ das ein Wurm geſponnen/ oder die Purpur-Schnecke mit Königlicher Farbe angebräunet/ oder das Scharlach-Körnlein beröthet/ oder das Bergwerck vergalloniſirt hat. Ach du eitle Pracht! Was biſt du doch/ gegen der höchſt-prächtigen Herrlichkeit und Majeſtät des allerhöchſten GOttes? gewißlich viel weniger/ als das Erd-Schämmlein/ gegen dem höchſten Zeder/ ein Stäublein gegen dem gantzen Erdboden/ eine Kohle gegen der Sonnen/ eine Fletterm aus gegen dem ſchönſt-geſpiegeltem Pfauen/ eine Schabe oder Mucke gegen dem weiſſeſten Schwan/ oder Sineſiſchem Königs-Vogel/ (*) welcher ſchier der ſchönſte auf Erden/ und deswegen von der Natur mit einer Feder-Krone beehret worden. An die Seiten/ du guter Alexander/ mit deiner von ſo vielen Edelgeſteinen ſchimmernden/ aber bey Anſtrahlung der Sonnen/ gleichſam flammenden und blitzenden/ Kleidung! Solte nur ein einiger/ auch der allerkleinſte/ Stern des Firmaments ſich neben dir geſtellet haben; würde die Verachtung deinen ſo Stein-blancken Königlichen Talar bald aus den Augen gelaſſen/ und ihn eben

(*) Die Schönheit deſſelben iſt/ am 1604. Blat des Luſt-Gartens/ beſchrieben.

eben ſo tunckel geachtet haben / als den liederlichſten Lumpen und Lappen / ſo etwan / von einem abgethanem Gefangenen / in einem finſtren Kercker hinterblieben / oder wie den ſchwartzen Leid-Mantel eines zum Tode gehenden armen Sünders. Die Herꝛlichkeit Salomons ward / von den kleinen Feld-Lilien (oder Majen-Blümlein) überwunden: wie wird ſie nicht vielmehr die groſſe Paradeys-Lilien / die von der Göttlichen Sonnen-Klarheit beſchienen werden / für Uberwinderinnen bekennen müſſen! Und ſo eines groſſes Monarchens Majeſtät-Kleid / für dem Glantze eines / zuletzt vergänglichen / Firmament-Sterns / eitel Finſterniß wäre: wie würde ſeine Zier / gegen den Geſtirnen der Ewigkeit / beſtehn / die ihren Glantz / von dem ewigen Licht / von dem Vater des Liechts / empfangen / und von ſeinen Strahlen / als Kinder des Lichts / gekrönet werden!

Die Strahlen / ſo wir dort / aus dem Göttlichen hell-leuchtendem Angeſicht / empfangen / ſollen unſren Geiſt und Leib viel heller / als Deamanten / ja viel heller / als die Sonne / beglåntzen. Ich gebe allen Chriſtlichen Hertzen zu bedencken / was das für ein Schmuck und Ehren-Kleid ſeyn würde / wenn man in lauter Licht gekleidet werden könnte / ohne Verſehrung der Haut: Dieſes Herꝛn-Kleid wird dort der Auserwählte tragen.

gen. Denn er wird/ wann er zu dem göttlichen Licht hinauf kommt/ von demſelben umringt/ und dergeſtalt bekleidet werden/ daß ſein Leib und Seel in lauter Glantz und Klarheit ſtehn/ wie ein blanckes elfenbeinern oder ſilbern Bild mitten in der Sonnen. Ich frage dich/ ob das nicht ein herꝛlicher Ehren-Stand/ das nicht eine hochglückſelige Gottes-Schau/ und zugleich vermittelſt deſſen gleichſam eine Vergötterung des Menſchen ſey?

Wir ſollen/laut abverfaſſter Beſchreibung/ ferner auch in ewiger Freude/ Herꝛlichkeit/ und unausſprechlicher Glückſeligkeit leben/ und regieren/ ohn Ende. Daß es ein ſehr freudiger/ und Freud-erweckender Zuſtand werde ſeyn/ könnte man mit vielen Schlüſſen/ ausfündig machen. Denn die/ in ſolchem Triumph-Stande lebende/ Kinder GOttes werden mit tauſenderley Urſachen der Freude überſchüttet/ deren Erzehlung uns nicht müglich. So viel können wir allein davon urtheilen/ daß dieſe Freude ſo wenig in ein noch ſterbliches Hertz gehe/ als wie das Meer in einen Fingerhut: angemerckt/ dieſe Freude nicht/ über ſo eitle Dinge/wie allhier/ſondern über die hochwichtigſte entſtehn/ und eine Würckung Göttlicher Herꝛlichkeit/ eine Geburt und Frucht ſeiner ewigen Liebe zu ſeinen Auserwählten/ ſeyn wird. Wir können ſolches abermal/ an der Vorfreude und

Her-

Hertzens Jubel mancher frommen Seelen/ ſonderlich der Heil. Blut Zeugen Chriſti/ erkennen. Haben ſich die heilige Märtyrer gefreuet/ um Chriſti Namens willen/ den herbſten und peinlichſten Tod zu erdulden; hat ihre Freude am HERRN alle Schmach und Marter/ ja die Krokodil-Zähne und Leuen-Klauen des Todes ſelbſten übermannt und getriumphirt: wie gewaltig/ wie brünſtig/ wie unvergleichlich wird dann ihre Freude ſeyn/ wenn ſie den vor Augen hat/ der ihr ſo überſchwengliche Vorfreude ehmals erweckte! Freuet ſich das Hertz der Braut/ wenn ſie nur an den abweſenden Bräutigam gedenckt; wie wird es hupffen/ wenn ſie ihn ſihet/ und hertzet!

Ein Leben voll Herꝛlichkeit wird es ſeyn: weil ſie nicht allein/ vor dem Thron des Allerherꝛlichſten/ des HErꝛn aller Herren/ ſondern ſelbſt auch herꝛlich und des höchſten Groß-Königs Unter-Könige ſeyn ſollen/ die mehr als Königliche Kronen tragen/ in allen ihren Eigenſchafften eine überirdiſche Majeſtät führen/ Könige an Ehre/ Würde und Hoheit/ Könige an Krafft und Gewalt/ Könige an Klugheit und Verſtande/ Könige und zwar Allerdurchleuchtigſte Könige an Klarheit/ und recht-vollkommene Sereniſſimi, erſcheinen werden. Dann der HERR wird nicht allein für ſie ſelbſt/ ſondern auch

in ſeinen Heiligen / herꝛlich erſcheinen / und wunderlich in allen Gläubigen. (a)

Es wird aber / bey der bloſſen Königlichen Hoheit und durchleuchtigſter Klarheit / nicht verbleiben; ſondern auch unausſprechliche Glückſeligkeit ihren Königlichen Stand zieren. Weltlichen Königen legt das Glück keine Huldigung ab: es tritt offt zu ihren Feinden / und hinterläßt ihnen die Unglückſeligkeit: es bricht ihnen gar offt / mit ſeinem Wanckelmut / den Schlaff. Sie werden bißweilen verjagt / wo nicht gar getödtet. So gibt es auch hie auf Erden manche Könige / die / von ihrer Königlichen Ehr / wenig Ergetzlichkeit haben / und mit ſchlechten Mitteln verſehn ſind. Die Könige der Ewigkeit aber genieſſen einer vollkommenen / unverbrüchlichen / und beſtändigen Glückſeligkeit / einer ergetzlichſten Ruhe / und ruhigſter Ergetzlichkeit; haben auch ein ſo hohes Königliches Einkommen / daß der geringſte unter ihnen alle Reichthümer Salomons weit überſteigt. Der HErꝛ wird kein Gutes mangeln laſſen den Frommen: Er wird ſie über viel ſetzen. Zur ſelbigen Zeit / werden redlich die Berge mit ſüſſem Wein trieffen / und die Hügel mit Milch flieſſen. (b) Das irdiſche Canaan floß von Milch und Honig: das himmliſche ſoll davon überlauffen.
Der /

(a) 2. Theſſal. 1.
(b) Joel. 3. v. 18.

Der/ ſo ſie zu Königen und Prieſtern gemacht hat/ vor GOtt/ der ewige Hohe-Prieſter/ hat ihnen Selbſt verſprochen: Ich bin kommen/ daß ſie das Leben / und volle Gnůge haben ſollen. (a) Gnůge / an Allem/ was ihr Hertz wůnſchet; Gnůge an Leib und Seele / an allen Kråfften Leibes und der Seelen / an Ehre/ Herꝛlichkeit/ und Wonne. In dem Strom ſolcher Wolluſt / wird ihre überhåuffte und ſatte Gnůge weiter nichts begehren; ſo groß wird ihre Glůckſeligkeit ſeyn. Denn da werden ſie der Glůckſeligkeit die Fůlle / und eine ůberſchwengliche Glori/ und ůberflieſſende Freude haben. (b)

Jedwede Minut wird dem Auserwåhlten eine neue Glůckſeligkeit / und Freude/ ſchaffen: angemerckt / er / bey Anſchauung GOttes/ alle Augenblicke / eine neue Süſſigkeit / neue Erquickung / neue Ergetzung der Seelen / als wie aus einem unerſchöpfflichem Brunnen alles Guten / ſchöpffen kan. Wie das Firmament voll mancherley Sternen / alſo iſt der Glori-Himmel voll tauſendmal tauſenderley Glůckſeligkeit: und ſolche werden einem jedweden Burger des Himmels zu theil werden. Ja! ein jeglicher Heiliger wird ein beſondrer Himmel / und Chriſtus an demſelben die Sonne ſeyn: ſintemal GOtt/

(a) Joh. 10. v. 11.
(b) Bernhard, Meditat. c. 4.

GOtt/ der gröſſer/ als Himmel und Erde/ einen Jeglichen mit ſeinem Licht/ bewohnen/ erfüllen/ durchleuchten/ und Alles in Allem ſeyn wird. Wer groſſe Schätze/ in ſeiner Truhen/ hat/ den achtet man für reich; wie viel billiger den jenigen voller Gnüge und Reichthum/ voll Freude und Glückſeligkeit/ der den höchſten und allertheuerſten Schatz/ den HErꝛn Zebaoth/ in ihm ſelber wohnhafft hat! Wie inniglich/ wie ſüß/ ergetzlich/ wie unausſprechlich wird ſich der freuen/ der den Stiffter aller wahren Freude in ihm hat!

Unendliche Freude iſt dort/ Frölichkeit/ ohne Traurigkeit/ Heil ohne Schmertzen/ Licht ohne Finſterniß/ Ruhe ohne Mühſeligkeit/ Leben ohne Tod/ alles Gute ohne einiges Ubel: woſelbſt die Jugend nimmermehr altet/ das Leben von keinem Ziel weiß/ die Zier nimmer verbleicht/ die Liebe nimmer äſchert/ die Geſundheit nimmer welcket/ die Freude nimmer abnim̃t/ niemals einiges Weh gefühlt/ niemals ein Seufftzer gehört wird: wo man nichts Betrübtes ſihet/ wo allezeit Wonne blühet: wo man nichts Böſes befürchten darff; weil man daſelbſt das höchſte Gut in Beſitz hält: welches iſt die ſtetige Anſchauung des Angeſichts des HERRN aller Herren. (a) wie Auguſtinus redet. Welchem der gottſelige Hugo dieſe Beyſtimme gibt: In dem Himmliſchen Vaterlande iſt Leben

[a] Auguſtin. Soliloq. c. 35. Tom. 9.

Leben ohne Entlebung / Jugend ohne Alter / Geſundheit ohne Mattigkeit / Ruhe ohne Arbeit / Freude ohne Trübſal / Friede ohn Uneinigkeit / Ergetzung ohne Eckel / Licht und Klarheit ohne Tunckelheit / Schönheit ohne Häßlichkeit / Behändigkeit ohne Schwerheit / Stärcke ohne Schwachheit / Freyheit ohne Dienſtbarkeit / Luſt ohne Angſt / Wolluſt ohne Kümmerniß / langes Leben ohn Lebens-Ende / Freundſchafft ohne Feindſchafft / Eintracht ohne Zwietracht / Ehr ohne Schimpff / Sicherheit ohne Furcht. (a) Es wird daſelbſt herrſchen Liebe ſonder Bosheit / Warheit ſonder Betrug / Glückſeligkeit ſonder Elend. (b)

Zu ſolcher Fülle der Herrlichkeit und Freude / kommt noch dieſes / daß / mit Chriſto / dem Könige aller Könige / ſeine Auserwählte ſollen im Regiment ſitzen und regieren. Der großmächtige Iſraelitiſche Fürſt / David / wünſchet / und / mit ihm / ich armer Sünder / nur die Gnade / ein Thür-Hüter dort zu ſeyn / im Hauſe unſers GOttes. Ohne Zweifel würde ein Thür-Hüter des Göttlichen Hauſes tauſendmal beſſer und glückſeliger dran ſeyn / als hie der Mächtigſte unter allen Gekrönten: welche alle miteinander / ob ſie gleich

(a) Hugo de S. Vict. lib. 4. c. 16. de Anima, Tom. 2. p. 135. H.
(b) Innocent. Serm. 1. Domin. Lætare T. 1. p. 50.

gleich viel Thor- Wårter und Thůr- Hůter haben / dennoch / fůr den Tod / keinen einigen bekommen kőnnen. Man braucht aber dort keiner Thůr Hůter / wo kein Dieb / noch Feind zu főrchten iſt. GOtt antwortet der demůtigen Seelen Davids / und eines jedweden Glåubigen / nicht : Ja / Ich will dich zum Thůrhůter machen ; ſondern : Ich will dich zu Ehren machen / und dir zeigen mein Heil. (*a*) Wer iſt / wie der HErr / unſer GOtt: der ſich ſo hoch geſetzet hat / und auf das Nidrige ſihet / im Himmel und Erden. Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube / und erhőhet den Armen aus dem Kot / daß Er ihn ſeze neben die Fůrſten / neben die Fůrſten ſeines Volcks. (*b*)

Jetzt aber / jetzt ſey ein Thůr-Hůter ſeines Hauſes / ſo du dort wilt ſitzen neben den Fůrſten ſeines Hauſes. Dein Hertz und Seele ſind GOttes Haus und Wohnung : dieſes Hauſes hůte ja fleiſſig / daß kein Dieb (kein bőſer Geiſt mit einer muthwilligen Sůnde) einbreche : damit der ſo fůrnehme Einwohner / der H. Geiſt / nicht bemůſſigt werde / aufzubrechen / und deine Seele / aus einem Gőttlichen Palaſt / kein Teuffels-Neſt / keine Ottern- und Drachen-Hőle / noch das geiſtliche Haus des HErrn / ſo ein Bet-Haus / ein Glaubens-Haus / ein Tugend-Haus ſeyn ſoll /

(*a*) Pſal. 91. (*b*) Pſal. 113. v. 5. ſeq.

ſoll/ zur Mörder-Gruben werde. Wenn du dieſes Hauſes treu und Chriſt-gehörlich hüteſt; hüten deiner hingegen die Engel GOttes/ wie eines Aug-Apffels: und Er wird dich/ aus einem ſolchen Hüter/ zum Fürſten ſeines Reichs machen/ daß du/ mit Chriſto/ ſeinem eingebornem Sohn/ regieren/ und in der Lebens-Kron/ vor aller Engel und Völcker Augen/ dermaleins auftreten ſollſt. Dulden wir mit; ſo werden wir auch mit herrſchen. Das mag ja/ meyne ich/ ein glückſeliger Stand/ ein herzlicher Ehren-Stand/ ein Freuden-Stand heiſſen!

Dis Alles/ (welches unten bey Erörterung der Himmliſchen Güter ferner ausgeführt werden ſoll/) wie hochfürtrefflich es auch immermehr iſt/ könnte doch keine vollkommene Glückſeligkeit heiſſen/ wenn es uns nur/ auf gewiſſe Zeit/ beſtimmet wäre/ und nicht von der unendlich-beharrenden Ewigkeit gekrönet würde. Glückſelig ſeyn/ iſt etwas; aber ewig glückſelig ſeyn/ iſt Alles. Glückſeligkeit mag zwar blühen/ aber nimmermehr wurtzeln/ ohne Ewigkeit. Ja Glückſeligkeit iſt keine Seligkeit/ ohne Begleitung der Ewigkeit. Denn wer ſich des Verluſts ſeines Glücks zu befahren hat; der kan noch nicht die Seligkeit beſitzen. Stelle mir Einer den allerglückſeligſten Menſchen des gantzen Erdbodens vor/ der/ in allen irrdiſchen

Gü-

Gütern/den Vorzug/ und mit dem Unfall die geringſte Kundſchafft nicht habe: ſo mangelt ihm doch die Seligkeit ſo lange / als ſeine Glückſeligkeit noch in der Endlichkeit begriffen/ und mit der Ewigkeit nicht befeſtiget iſt. Laſſt uns/ aus der Heidenſchafft / und aus dem Volck des Bundes / Einen und Andren herziehen. Nebucadnezar war das güldne Haupt aller Welt-Herꝛlichkeit. Alles lag unter ſeinen Füſſen. Und ob GOtt ihn gleich einmal demütigte / daß er von den Menſchen verſtoſſen ward: kam er doch wieder / zu ſeiner vorigen Herꝛlichkeit. Aber zuletzt fellete gleichwol der Tod dis güldne Haupt zu Bodem/ und bezwang den Bezwinger der Welt. Da war ſeine Herꝛlichkeit hin!

Salomons Glückſeligkeit iſt weit gröſſer geweſen. Ein oder zwey Königreiche wol und weislich regieren / verdient viel höheren Ruhm und Ehre / als hundert Königreiche erobern und drucken. Er bat um Regiments-Weisheit / und erlangte ſie. Der Reichthum lieff/ mit vollen Segeln / auf ihn zu ; das Gerücht ſeiner Klugheit / Großherꝛlichkeit und Pracht hingegen / durch alle Länder. Ihn ehrete gantz Iſrael / mit zitternder Liebe / als eines heiligen und groſſen Königs groſſen Sohn/ und groſſen Nachfolger. Seine Ruhe ward/durch keine Kriegs-Poſaune/verkürtzt. Stattliche Gebäue auf-

führen / ſtattliche Zier- und Luſt-Garten anrichten/ war/ nach dem Gerichts-Sitz/ ſeine Ergetzung. Uber das hatte er gleichſam einen gantzen Garten von lebendigen Jugend-Blumen/von auserleſenen Weibsbildern/zur Luſt ſeiner Augen: die gleichwol viel glückſeliger geweſt wären / wenn ſie/ unter ſo vielen Eh-Sternen/nie keine Unſterne/nie keine heidniſche Schönheiten/ nie keine Verleiterinnen zu abgöttiſcher Häßlichkeit/ angeblickt hätten. Unterdeſſen war doch / an irrdiſcher Glückſeligkeit / Salomon der berühmteſte. Aber wie lange? bis nemlich der Tod/dieſes glückſeligen/Gold/und Wolluſt-reichen Königs eigenen Spruch / Es iſt alles eitel! mit ſeinen ſtaubigten Erd- ſchwartzen Fingern unterzeichnete/ und ihn ſelbſten zum Exempel ſolcher Regel machte.

Valerius Maximus verwundert ſich/ über die Glückſeligkeit des fürnehmen Römers / Q. Metelli / ſo hoch / daß er vermeynt / wenn Jemand den Himmel beſchauete / würde er ſchwerlich jemals daſelbſt einen ſolchen Zuſtand antreffen. (a) Nun iſt nicht ohn/daß derſelbe/ faſt in allen Stücken/glückſelig geweſt. Er ward geborn/in der Stadt/ die den Zaum des Erdbodens führte; geborn/ von hochedlen Eltern. Die Natur adelte ihn auch / mit einem edlen Verſtande / und groſ-

(a) v. Val. Max. l. 7. c. 1. in fine.

groſſer Leibes-Stärcke. Glückſelig war ſein Eheſtand/ welchen ſeine adeliche/ züchtige/ und fruchtbare Gemahlinn ihm zum irrdiſchen Paradeys machte. Glückſelig auch ſein Ehr-Stand. Er ward nicht allein mit der Römiſchen Bürgermeiſter- ſondern auch mit der Feld-Herrn-Stelle bewürdet/ darzu mit einem prächtigem Triumph-Zuge beglückt. So erhöhete man gleichfalls ſeine drey Söhne/ von einer Ehren-Stafel zur andern/ zu den höchſten Ehr-Aemtern und Dignitäten. Seine drey Töchter brachte er ebenfalls treffſlich wol und reputirlich an zu ſtattlichen Heirathen/und hörte die Kindes-Kinder/ auf ſeinem Schoß/ mürmeln. Alle Pflantzen ſeiner Ehe wuchſen daher/wie die Palmen/ und ſahen/ wie die ausgehauene Ercker. Ihn bethrente kein Haus-Leid: er nahm keine Leid-Klage/ ſondern nur eitel Glückwünſche/ein. Seine Glücks-Lilie blieb ſo gar unbefleckt/ daß allerdings ſein Ende auch noch glückſelig war. Denn er ſtarb/ in geruhigem hohen Alter/ eines gar ſanfften Todes/ und erleſchte/ mitten unter den Küſſen und Umfahungen der liebſten Angehörigen/ wie ein Licht. Seine Söhne/ und Eydams/ trugen ihn/auf ihren Schultern/durch die Stadt/ nach der Leich-Stäte zu/ und ſetzten den Leichnam ſelbſt auf den Holtz-Stoß.

Ich bekenne/die Welt könne dieſen/für einen Phoenix unter den Glückhafften/rühmen: Aber doch iſt dis groſſe Glücks-Gebäu endlich eingeſuncken. Denn ob gleich die Lateiner/ ihrer Red-Art nach/ (wenn ſie ſich glücklich preiſen wollen/) hätten ſagen mögen: Metellus noſter in cœlo eſt, Unſer Metell iſt im Himmel! er hat ein himmliſches Glück: ſo erkennt der Himmel doch keinen für himmliſch und ſelig / deſſen Glück und Wolfahrt zuletzt/ an der Todes-Senſen / einen Abſchnitt leiden muß. Ein prächtiges Haus iſt nicht glückſeliger/ als ein ſtrohernes/ wenn der Sturm/ oder das Erdbeben / beyde miteinander übern Hauffen reiſſt. Und wie mag der recht glückſelig heiſſen / zu dem die Ewigkeit ſpricht: Du haſt dein Gutes empfangen/ in deinem Leben! Du haſt dein Glück dahin! Auf Erden ſteht kein einiger Weinſtock deſſen Weinbeerlein ſich nicht endlich in Leid-Perlen verwandeln. Ein ſolcher Weinſtock/ der ſeine Trauben unanfällig behält / wächſt nirgends/ als im Paradeys. Da! da bleibt ſo wol die Glückſeligkeit / als die Freude der Glückſeligkeit/ ewig und unabſterblich! Da wird der Ehr-Rock nimmer zerriſſen/der Regiments-Stab nie zerbrochen/die Herzlichkeit nie/mit Staub und Aſche/zugedeckt!

Das göttliche und ſelige Leben muß/ wie

der nunmehr längſt-beſeligte Lehrer / Nyſſenus / erinnert) dieſe eigene und ſonderbare Beſchaffenheit haben / daß man ſtets / in dem ſeligen Stande / beharret / und keiner Veränderung unterwürffig ſey.(a) Der Lauff jenes Lebens (ſpricht ein Anderer) wird ohne Ende / der Gebrauch deſſelben ohne Uberdruß / die Labung ohne Speiſe / die Hülffe ohne Aufhörung / die Ruhe ſonder Nacht / die Geruhſamkeit ohne Alter ſeyn. Die Liebe wird / vor dem Angeſicht GOttes / nimmermehr abnehmen; auf die alte und immerwährende Freude allezeit eine neue Anmut und Liebſeligkeit hervor kommen / und Keiner in Gefahr ſtehn / ſolche Glückſeligkeit zu verlieren.(b)

Denn das Reich der Seligkeit iſt uns nicht zeitlich / ſondern ewig verſprochen worden. Daniel weiſſagt / es werde auf kein ander Volck kommen: (c) und das Sendſchreiben Pauli an die Ebräer nennet es ein unbeweglich Reich. (d) Daher die jenige einen ziemlichem Irrthum begehen / welche ihnen ein tauſendjähriges Reich Chriſti auf Erden einbilden / und auch andren Leuten einzubilden ſich bemühen: mit dem Vorgeben / es werden nicht alle Menſchen zugleich / ſondern zuforderſt die Gerechten / auferſtehen /

(a) Greg. Nyſſen. Orat. Quod filius ſubjicitur patri.
(b) Cæſar. Homil. 26.
(c) Dan. 2. v. 44.
(d) Ebr. 12. v. 28.

hen/und mit Chriſto tauſend Jahre herꝛſchen; hernach wiederum entſchlaffen/ oder/ wie Andre wollen / im Nu verwandelt werden / zu dem ewigen Leben. Geſtaltſam ſie auch deßwegen zweyerley Auferſtehungen ſetzen / und ſolches / mit dem Spruch der heiligen Offenbahrung / Selig iſt der / und heilig/ der Theil hat an der erſten Auferſtehung ꝛc. (a) verfechten: Wie glück oder unglücklich aber/ wird die nechſtfolgende ausführliche Anmerckung dieſes Bedenckens ausweiſen.

Wir wiſſen/ aus Heiliger Schrifft / von keinem andren Triumph- und Ehren-Reich JESU Chriſti/ als einem ewigen und unvergänglichen/ das nicht auf Erden / ſondern im Himmel herꝛſchen ſoll. Paulus ſetzt die Auferſtehung der Gerechten und Ungerechten zugleich / wann er zum Landpfleger ſpricht: Ich habe die Hoffnung zu GOTT / daß zukünfftig ſey die Auferſtehung der Todten/ beydes der Gerechten und Ungerechten (b) Und daß/ auf ſolche einmalige allgemeine Auferſtehung/ gleich das Gericht/ und ewige Reich des Himmels angehen werde / erſcheinet gantz hell / aus dieſer Nachricht / ſo er den Theſſalonichern / oder vielmehr der gantzen Chriſtenheit/ ſchreibet: Wir / die wir leben/ und überbleiben / werden zugleich / mit denſelbi-

(a) Offenbahr. 20.
(b) Actor. 24. v. 15.

ſelbigen (Auferweckten nemlich) hingeruckt werden / in den Wolcken / dem HErrn entgegen / und werden alſo bey dem HERRN ſeyn allezeit; (a) nicht nur tauſend Jahre. So vertröſtet auch ſonſt die Schrifft uns nirgends / auf ein tauſendjähriges / ſondern ewiges Reich / ewiges Leben.

So iſt demnach das ewige Leben der allerglückſeligſte und ſeligſte Stand / (nicht auf Erden / ſondern im Himmel /) womit GOTT der HERR / aus unermeßlicher Güte / Liebe / Barmhertzigkeit / und Gnade / um ſeines Sohns / JEſu Chriſti / des einigen Mittlers / und Seligmachers willen / alle die jenige / ſo denſelben / mit einem wahren lebendigem Glauben / ergreiffen / und beharrlich halten / nach dieſem Leben / begaben wird: alſo / daß zuforderſt die vom Leibe abgeſonderte Seelen ſolcher Gläubigen / gleich nach dem zeitlichen Tode; nachmals aber auch / ihre / in der Auferſtehung alles Fleiſches / mit der Seelen wieder vereinigte Leiber von aller Sterblichkeit / Noth / Kummer und Elende frey / bey und mit Chriſto / ſamt allen heiligen Engeln / und Auserwählten / in ewiger Glori / Glückſeligkeit / und Freude leben / GOtt vollkömmlich erkennen / mit vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit geziert / Ihn von Angeſicht zu Angeſicht ohn Ende ſehen / ohne Eckel

[a] 1. Theſſ. 4. v. 17.

Eckel und Uberdruß lieben / und unermüdet loben und preiſen ſollen. (a)

Da werden wir alsdenn erzielen das Ende unſers Glaubens / und die Herrlichkeit des Schauens. Denn diß iſt das Ende des Glaubens / (b) diß die unaufhörliche Ernte der Frucht unſers Heilig-werdens / diß das unendliche Ende und Ziel ſolches rühmlichen klugen Wechſels / daß wir anjetzo von der Sünden Knechtſchafft frey- und GOttes Knechte werden / nemlich das ewige Leben. (c)

Hie mögen wir uns wol rechtſchaffen beſinnen / und mit dem from̃en Bernhardo gedencken: Was iſt ſo lang / als was ewig iſt? Was iſt ſo lang / als was / durch kein Ende / wird abgeſchnitten? O welch ein gutes Ende iſt das ewige Leben! welch ein gutes Ende iſt das / was kein Ende hat! (d) Wer iſt aber / frage ich / mit demſelbigen alten Lehrer / geſchickt? Es muß warlich ein ſolcher ſeyn / der wahre rechtſchaffene Buſſe thut / GOtt wol gehorcher / dem Mit-Chriſten ein leutſeliger Geſell und ein getreuer Knecht ſey. Ein recht-Bußfertiger / befindt ſich allezeit in groſſer Arbeit und Reue / bereuet das Vergangene / arbeitet und bemühet ſich das Künfftige zu

(a) Gerhard. c. 12. de Vita æterna p. 1050.
(b) 1. Petr. 1. v. 9.
(c) Röm. 6. v. 22.
(d) Bernh. Serm. 17. in Pſ. Qui habitat. &c.

zu verhüten/ (nemlich fort nicht mehr zuſündigen.) Der GOtt-Gehorſam-Leiſtende iſt bebereit zu thun Alles / was ihm GOtt zu thun befihlt; daß er ſagen könnte: Mein Hertz iſt bereit / GOTT mein Hertz iſt bereit! bereit/ GOttes und des Gottesdienſtes abzuwarten/ dem Nechſten zu dienen/ auch ſich ſelbſten wol in Acht zu nehmen / wol zu verwahren/ und in Himmliſchen Betrachtungen ſein Hertz zu beruhigen. Ein leutſeliger Geſell iſt dienſthafft gegen Jedermann/ und Niemanden beſchwerlich. Dienſthafft gegen Allen; weil er andächtig gegen GOtt/ und Ihm ergeben; gutthätig / gegen dem Nechſten; nüchtern und fürſichtig / gegen der Welt; als des HErrn Knecht/ des Nechſten Geſell/ und der Welt Herr (†) rc. ein getreuer Knecht iſt er/ in Betrachtung Göttliches Willens / und in Beobachtung Seiner Selbſten. (*a*)

GOtt dienen/ iſt herrſchen. Wer Ihm hie dienet / biß ans Ende / ſoll dort herrſchen ohn Ende. Darum/ weil wir empfangen ein unbeweglich Reich/ haben wir Gnade/ durch welche wir ſollen GOTT dienen / mit Furcht und Zucht. (*b*) Das iſt: Wir haben eine ſolche Gnade daran empfangen/ welche uns bewegen

(†) Das iſt/ er wird den weltlichen Lüſten nicht unterthänig/ ſondern unterwirfft ſie dem Zaum.

(*a*) Bernhard. cap. 4. Meditationum.

(*b*) Ebr. 12. v. 28.

gen ſoll / GOTT / als gehorſame Kinder / in kindlicher Furcht und Ehrerbietung / treulich zu dienen: damit uns nicht / an ſtatt der Gnade / das verzehrende Feuer ſeines Zorns umringe.

Anmerckung zu dem ein und zwantzigſten Bedencken.

WEil ich / am 851. Blat der letzten Rechenſchafft / verſprochen / ſo fern GOTT mich / mit Leben und Geſundheit / länger begnaden würde / von dem irrigen Wahn von der zweymaligen Auferſtehung alles Fleiſches / von dem tauſendjährigen Reich Chriſti auf Erden / imgleichen von dem Mißverſtandt der **Erſten Auferſtehung** / entweder in der Beſchreibung des ewigen **Wehes** / oder ewigen **Wolweſens** / etwas gründlichern und ausführlichern Bericht zu erſtatten; und aber der gütige GOTT mich bis anhero bey Leben gefriſtet (wofür ich billig ſeiner Gnade demütig dancke) als erheiſchet die Gebühr / daß ich hiemit den Anfang mache / ſolche Schuld meines Verſprechens abzutragen. Ich ſage den Anfang: weil die völlige Entrichtung weiter ſich erſtrecken dörffte / weder der Band dieſes Wercks möchte leiden; indem der Haupt-Materi deſſelben damit allzuviel Platzes benommen würde. Weßwegen ich den Reſt / nemlich den rechten Verſtand der erſten und andern Auferſtehung / verſpahre / bis zur Erneur- und Vermehrung der **Lampen der Klugen**: darinn ſolche Erklärung dem XXVIſten **Bedencken** beygefügt werden / und jetzo allein der Irrthum von dem irdiſchen Reich der Heiligen entdeckt werden ſoll.

Welches um ſo viel rathſamer / als mehr Leute / noch auf heutige Zeit / mit dieſem Irꝛſal behafftet ſind / und je mehr dieſer Wahn der H. Schrifft zu widern iſt.

Der Irꝛthum von dem tauſendjährigem Reich Chriſti auf Erden / und der erſten leiblichen Auferſtehung der Gerechten / hat / gleich dem viel-ſtämmigen Indianiſchen Feigen-Baum / welcher ſonſt auch der **Wurtzel-Baum** benamſet wird / und von einem Ur-Stamm offt eine halbe Meil weit ſich umher ausbreitet / viel Platzes in der Chriſtenheit eingenommen / und ſonderlich / in den erſten fünffhundert Jahren derſelben / ſich ziemlich tieff eingehenckt / auch ſo gar unter manchen frommen Lehrern. So iſt gleichfalls hernach keine Chriſtliche Welt-Zeit / oder *ſæculum*, von ſolcher vergeblichen Meynung / allerdings ſauber geblieben. Jedoch haben die Glieder dieſer Chiliaſtiſchen Secte nicht einerley Gedancken / von der Beſchaffenheit ſolches irdiſchen Vor-Reichs Chriſti / gehabt / noch mit gleicher Halsſtarrigkeit dieſen Wahn behauptet / noch einerley Folgereyen daraus gezogen / und endlich auch nicht gleiche Sitten oder Wercke / auf dieſen ungründlichen Sand-Grund / gebauet.

Denn (Erſtlich) ſind etliche / mit einer gar groben / und gantz fleiſchlich-geſinnten Chiliaſterey / angeſteckt / und eignen dem irdiſchen Reich Chriſti einen Flor und Uberfluß zu / von leiblicher Wolluſt und Behäglichkeit. Aber bey etlichen Tauſend-jährigen Millenariis, und Melitanis (wie ſie Auguſtinus nennet) iſt dieſer Wahn gantz ſubtil und leidlich; nemlich bey denen / welche / durch die tauſendjährige Welt-Beherꝛſchung Chriſti / einen langen beſtändigen Kirchen-Frieden / vollkommene Gerechtigkeit im Leben und Wandel / Ruhe von Verſuch- und Anfechtungen / nebſt einer allgemeinen

meinen Ubereinſtimmung im rechten Glauben / verſtehen.

Zweytens; wähnen Etliche / ſolches Reich werde vor-Etliche aber es werde/ nach der Auferſtehung/ ſeinen Anfang gewinnen. Wiewol dieſe Mißhälligkeit leicht dörffte zur Einhälligkeit gebracht werden/ ſo man (ihrer Meynung nach) ſagte/ es würde ſelbiges Reich angehn/ nach Auferſtehung der Heiligen / oder zum wenigſten der Märtyrer / und vor der allgemeinen Auferſtehung aller Menſchen. Im Jahr 1524. iſt zu Landshut / in Bäyern/ein Buch/mit Approbation der Superiorn/ von einem Römiſch-catholiſchen Authore geſchrieben/ und beym Wyſſenburger gedruckt worden / welches den Titel / **die Laſt der Kirchen** / führt: darinn dreyerley Zukunfft Chriſti gelehret wird: Die Erſte / ins Fleiſch; die andre / in Krafft und geiſtlicher Gewalt den groſſen Antichriſt zu tödten / und die Kirche zu reformiren; die dritte/ in ſeiner Herrlichkeit zum Gericht über die Welt/ am Ende derſelben: Die erſte Zukunfft ſey geſchehen / in dem ſechſten (groſſen und tauſendjährigem) Welt-Alter/ die alte Synagoga zu richten; die zweyte werde ſich begeben/am Ende des ſechſten; die dritte/ am Ende des ſiebenden Jahr-tauſends oder ſiebenden groſſen Welt-Alters. Vor der andern Zukunfft zu dieſem vermeyntem tauſendjährigem Reich / ſtellet der Author zu Vorläuffern den Bernhardum / Franciſcum / Dominicum/ und andere dergleichen / endlich auch den Enoch und Eliam. (a)

Drittens; hoffen Etliche / es werden alle Gottſeligen erſtlich aufgeweckt / zur Genoſſenſchafft und Einvergli-

(a) Memi nit hujus libri Heideggerus, in Diſſertatione XXIII. de Chiliaſmo, & Johannem, Chemenſem Epiſcopum, Authorem illius putari.

vergliederung dieſer tauſendjährigen heiligen Groß-herrſchafft: und wollen die ſtoltze Jüden nur allein den Iſraeliten; Andere aber nur den H. Märtyrern/ ſolche Herrlichkeit zueignen/ und dieſelbe für Gliedmaſſen eines ſolchen hohen Reichs erkennen. So währen auch Einige/ daß ſolche Vor-Aufgeweckte/ noch vor dem jüngſten Tage/wieder entſchlaffen; Andere aber/daß ſie/ mit Chriſto/ ewig leben ſollen.

Vierdtens; ſo man fragt/ **wie lange?** antworten Etliche/ es ſey GOtt allein bekandt/ wie lange ſolches Reich werde ſtehn. Etliche aber meſſen ihm genau tauſend Jahre zu.

Fünfftens/ benennen Etliche/ für ſelbiges Reich/ keinen gewiſſen Ort: Etliche hingegen beſtimmen dazu das Land Canaan; vermuten auch/ daß alsdenn die Jüden daſelbſt wieder eingeführt werden ſollen.

Sechſtens/ geben Etliche ſolche ihre Meynungen/ für keine Glaubens-Stücke aus; ſondern für wahr ſcheinende Vermutungen: Etliche aber fahren unbeſcheidentlich zu/wollen dieſelbe/ als unfehlbare glaub-nöthige Puncten/ der Kirchen aufdringen.

Fürs Siebende/ diſcurriren und diſputiren Manche/ von ſolchem tauſendjährigen Reiche/ nur in ihren Schulen/ oder Schrifften/ und begnügen ſich/ mit der bloſſen Betrachtung. Manche aber unterſtehen ſich/ daſſelbe zu befordern/ und mit Gewalt einzuführen: als die Münſteriſche Wiedertäuffer/ und etliche Secten in England. Maſſen auch unlängſt noch in Schottland/ eine aufrühriſche Rotte zerſtreuet worden/ die dem Reich Chriſti/ den Anfang zu machen ſich gerühmet: gleich als ob der HERR Chriſtus ſolcher wahnſinnigen Phantaſten dazu bedörfftig/ und nicht mit viel Millionen Engeln verſehn wäre/ um alle Hinderniſ-

dernißen wegzuräumen/und Ihm die Bahn zu ſolchem Reich zu ebnen. Wie gefährlich dieſe aufrühriſche Schwarm-Geiſter der gemeinen Ruhe und Obrigkeit fallen/ ſo man keine Lux-Augen auf ſie wirfft/ iſt bekandt. Fürs Achte; gebrauchen ſie ſich auch unterſchiedlicher Beweisthümer: Etliche ſuchen dieſelbe aus H. Schrifft: Etliche beruffen ſich auf Traditionen/oder mündlichen Bericht/der Apoſtel: Etliche nehmen die Sibylliniſche Orakel zu Hülffe: Etliche behelffen ſich mit den Sprüchen der/ in Glaubens-Sachen ungewiſſen/ und nicht Regel-gültigen/ Bücher/ (die man ſonſt apocryphos nennt) vorab des vierdten Buchs Eſdra.

Von dieſem Reiche / ſchreibt der zwar eyfrige und fromme/ aber mit vielen Irrthümern ſcheckirte/ Tertullianus alſo: Wir bekennen/ daß uns/auf Er- „ den/ ein Reich verſprochen ſey; aber/vor dem Him- „ mel/und in einem andern Zuſtande; nemlich nach „ der Auferſtehung / auf tauſend Jahre lang/ in der „ von GOtt erbauten / und vom Himmel her abfahren- „ den / Stadt Jeruſalem. Von dieſer Stadt/ weiß „ Ezechiel zu ſagen: der Apoſtel Johannes hat ſie ge- „ ſehn / und die Rede der neuen Prophezey / ſo bey „ unſerm Glauben iſt / zeuget von ihr. NB. Durch „ ſolche Prophezey wird insgemein die Schwärmerey des ketzeriſchen Träumers/ Montani/ verſtanden: welcher auch den guten Tertullian bethöret; zuletzt aber ein jämmerliches Ende genommen/ und ſich ſamt ſeiner Buhlſchafft/Maximilla/ erhenckt hat.) Dieſe „ Stadt (alſo redet er weiter/) iſt von GOTT verſehn „ und uns zugedacht/ daß die Heiligen / nach ihrer „ Auferſtehung/dieſelbe bewohnen / und mit der Fülle „ aller Güter/ zumal geiſtlicher / erquickt werden ſol- „ len;

" len; zur Vergeltung deſſen / was wir / in der Welt /
" verachtet / oder verlohren / und eingebüßt haben. Sin-
" temal es billig / und Göttlicher Güte gemäß iſt / daß
" eben daſelbſt ſeine Diener ſich auch freuen / wo ſie /
" um ſeines Namens willen / betrübt und geplagt wor-
" den. Solche Gelegenheit hat es / mit dieſem himmli-
" ſchen Reiche. Nach deſſen tauſend Jahren / (mit
" welcher Zeit die Auferſtehung der Heiligen / ſo entwe-
" der früher / oder ſpäter / nachdem ſie es verdienẽ / aufer-
" ſtehen / umfangen iſt /) wird der Welt-Bau zerbro-
" chen / und durch den Gerichts-Brand verzehrt / und
" wir im Nu verwandelt / in eine Engliſche Subſtantz /
" auch durch ſolche Uberkleidung der Unverweslichkeit /
" ins Himmel-Reich verſetzt werden. (*a*)

Woraus zu erſehen / daß Tertullianus die Freude des vermeynten tauſendjährigen Reichs nicht ſo ſehr in irrdiſchen und leiblichen / als geiſtlichen / Wollüſten / geſucht / und alſo was dieſes anbetrifft / noch ein wenig hierinn geſunder iſt / als Lactantius.

Dieſe Chriſtliche Redner-Blume Lactantius / der / von Glaubens-Sachen viel zierlicher / als reiner / oder richtiger / geſchrieben / hat / von den letzten Welt-Händeln / ſeltſame Händel / und faſt abentheurliche Einfälle / ſchrifftlich hinterlaſſen: wovon wir allhie allein das jenige / was das eingebildte Erdreich Chriſti angeht / beſehen wollen.

Im 20. und 24ſten Capitel ſeines ſiebenden Buchs von der Göttlichen Unterweiſung / ſchreibt er davon dieſes Inhalts: Nachdem der grauſamſt-wütende Widerchriſt / in vier Schlachten gedämpfft und umgebracht / werde GOTT alle Ungerechtigkeit und Abgötterey ausrotten / die Todten (jedoch nur die jenige /

(*a*) Tertull. l. 3. ad verſ. Marcion. c. 25.

nige/ ſo ſich zum Chriſtlichen Glauben bekannt / und ſe-
lich im HErrn geſtorben) auferwecken und richten/
und den Frommen ein glückſeliges Herrn-Leben / auf
Erden; denen aber/ ſo dem Glauben entgegen gewan-
delt/ und zu ſelbiger Zeit annoch im Leben ſeynd / die
Straffe zu erkennen: Unter denen Beſeligten / wer-
de der HErr Chriſtus ſelbſt / tauſend Jahre / auf Er-
den/ ſichtbarlich wandeln/ und ſie regieren: Die Ge-
rechten/ ſo alsdenn auferſtanden ſind/ ſollen denen Le-
bendigen zu Richtern geſetzt / auch die heidniſche Völ-
cker nicht gantz vertilgt/ ſondern theils derſelben/ zum
Triumph Chriſti/ übrig gelaſſen werden / und den Ge-
rechten immerdar unterworffen bleiben: Eben um
dieſelbe Zeit/ ſoll der Satan gebunden werden / auch
die gantze tauſendjährige Zeit über in den Banden be-
harren/ indem die Heiligen/ der allerglückſeligſten Frey-
heit und Freude aller Fülle und Uberfluſſes genieſſen/
auch die jenige/ ſo ſelbige Zeit/ wo das ſieben tauſendſte
Jahr angeht/ erlebt haben / von keinem Tode wiſſen;
ſondern/ innerhalb ſolcher tauſend Jahre / unzehlich-
viel Kinder zeugen: Wann aber mehr-gedachte tau-
ſendjährige Zeit herum / werde der Satan wieder los
kommen / alle Heiden/ ſo bis dahin denen Gerechten
unterthänig geweſen / zur Rebellion erregen / und ſie
verſammlen/ um die heilige Stadt der Gerechten / wel-
che alsdenn mitten auf Erden ſeyn werde/ zu bekriegen/
da werde ſich dann GOtt der HErr aufmachen / und
die Heiden/ in ſeinem letzten Zorn beſtreiten/ und zu
förderſt ein ſolches Erdbeben erwecken / daß die Berge
in Syrien ſich voneinander reiſſen / die Hügel verſin-
cken/ und die Mauren aller Städte umfallen müſſen:
Er werde der Sonnen einen dreytägigen Stillſtand
gebieten/ dieſelbe dermaſſen anzünden und anfeuren/

daß die feindſelige Heiden / vor Hitze ſchmeltzen und ver-
brennen möġten; Er werde Schwefel / Hagel / und
Feuer-Tropffen / auf ſie regnen laſſen ; über das auch
ſie ſo uneins unter ſich ſelbſten machen / daß eines Jegli-
chen Schwerdt wider den Andern ſeyn / die Berge mit
Leichen / und die Felder voller Beine der Erſchlagenen
ligen werden; Inzwiſchen werde das Volck GOttes /
in den Hölen der Erden / verdeckt und verborgen blei-
ben; bis der Zorn GOttes / wider die Heiden / vollendet
ſey: Da ſollen die Frommen / aus ihren Schirm-Lö-
chern / wiederum hervor gehn / und alles Land mit Lei-
chen bedeckt finden; alle Heiden und Gottloſen ausge-
rottet / und allein das heilige Volck übrig ſeyn: welchem
die Waffen der Getödteten ſieben gantzer Jahre lang /
zum Feuer dienen können / alſo / daß man indeſſen kei-
nen Baum wird fällen dörffen: Wenn aber nun die
tauſend Jahre gantz aus ; ſo ſoll die Erneuerung der
gantzen Welt / des Himmels und der Erden / erfolgen:
da werde GOtt die Menſchen den Engeln gleich ma-
chen; auch zu derſelben Zeit die andre und allgemeine
Auferſtehung der Todten geſchehn / darinn die Unge-
rechten / und alle Gottloſen hervorgehn müſſen / zu ewi-
ger Pein.

Dieſer Wahn iſt bey vielen / ſonſt gelehrten und
frommen Chriſten der erſten Kirchen / allgemach einge-
ſchlichen / durch eine Mißdeutung der Weiſſagungen /
ſo wol des Propheten Ezechiels vom Gog und Magog /
als inſonderheit und fürnemlich des heiligen Manns /
welcher der hohen Offenbarung gewürdigt wor-
den / und / im zwantzigſten Hauptſtück / ſchrei-
bet / daß die Heiligen / mit Chriſto / regieren ſollen
tauſend Jahre / und der jenige ſelig ſey / welcher Theil
habe an ſolcher erſten Auferſtehung. Worauf ſie auch
die

die mißverſtändlich-aufgenommene Worte Eſaiä gezogen: Sihe! meine Knechte ſollen eſſen / ihr aber ſollt hungern; Sihe! meine Knechte ſollen trincken / ihr aber ſollt dürſten ꝛc. Sihe! meine Knechte ſollen für gutem Mut jauchtzen / ihr aber ſollt / vor Hertzenleid / ſchreyen / und vor Jammer heulen: (a) imgleichen die Rede Davids und Petri / daß / vor dem HErrn / ein Tag ſey / wie tauſend Jahre.

In ſolchem Wahn ſeynd auch Manche / ſonderlich Lactantius / geſtärcket worden / durch die vermeynte Weiſſagungen der Cumaniſchen oder Erythräiſchen Sibyllä / welchen doch / allem Anſehn nach / ein / mit gleichem Chiliaſtiſchem Irrthum behaffteter / Chriſt dieſes / und viel andres mehr / wiewol ſehr ungereimt / eingeflickt; um dadurch die Heiden deſto mehr zum Glauben zu bewegen. Plato hat ihnen gleichfalls etwas dazu geſteurt.

Auguſtinus läſſt ſich beduncken / dieſe Meynung von dem tauſendjährigen Reiche Chriſti / und ſeiner Heiligen / auf Erden / fiele den Liebhabern der Warheit etwas erträglicher / wenn ſie / auf eine geiſtliche Ergetzung zielete / deren die Heiligen alsdenn / bey ſichtbarer Gegenwart des HErrn / zu genieſſen hätten: ſintemal er ſelber auch einmals ſolche Gedancken geführt: (wie denn auch etliche den Hieronymum ſelbſten gleiches Wahns / doch fälſchlich / bezüchtigen wollen) weil man aber vorgäbe / dieſelbe Heiligen der vermeynten erſten Auferſtehung würden / in ſolchem tauſendjährigem Reiche und Sabbath / irrdiſcher Wolluſt pflegen / bey Schüſſeln / und vollen Bechern / guter Dinge ſeyn / und in der Frölichkeit die Mittelmäſſigkeit weit übergehn:

(a) Eſa. 65.

gehn: ſo könne er ihm durchaus nicht einbilden/wie ſolches anders / als von fleiſchlich-geſinnten Leuten / geglaubt werden möge. Wiewol er hiemit fürnemlich die Cerinthianer angeſtochen: als der ſonſt wol gewuſſt/ daß andre Chriſtliche Hertzen geiſtliche Wollüſte hiemit gemeynt. Denn der Ertzketzer Cerinthus hat/ wie Einige wollen / dieſem Irrwege / den erſten Eingang zu der Chriſtenheit eröffnet / nachdem er / wie beſagter Lehrer Auguſtinus gedenckt / dieſen Irrſal aus dem Jüdenthum / als ein halber Jüde / und Vorfechter der falſchen Apoſtel/ welche die Beſchneidung/und Sabbathshaltung / für nothwendig ausgaben / geſogen. Denn die rechte Mutter dieſes Irrthums iſt die jüdiſche Einbildung/ welche vermag/ der Meſſias werde die/ in der gantzen Welt zerſtreuete / Jüden verſammlen/ die Todten auferwecken / und alsdenn das Volck Iſrael über die gantze Welt herrſchen/ nachdem es an ſeinen Feinden ſich hefftig gerochen / und dieſelbe insgeſamt vertilgt: Da werde man denn keine Kranckheiten / noch Plage / empfinden / auch eine geraume Zeit leben; da ſollen alle Heiligen GOTT von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen/ welcher die angeborne Begierden/ und böſe Lüſte von ihnen nehmen werde: die jenige aber / welche alsdenn auferſtehn ſolten/müſſen durch verborgene Hölen/ Löcher und Gänge des Erdbodens / aus allen Strichen der Welt / herzu kriechen/ ins Land Canaan: der Meſſias werde von dem wilden Ochſen/ dem Behemoth (deſſen im 40. Capitel Hiob gedacht / und von Andern dadurch der Elephant / von Etlichen aber das ſtarcke Nil-Pferd/verſtanden wird) ihnen ein ſtattliches Gaſtmahl bereiten: ſintemal ſelbiges Thier / einig allein zu ſolchem Ende erſchaffen worden: von welchem ſie dieſen groſ-

ben

ben Schnitt daher machen/ daß es täglich tauſend Berge abweide / denen dennoch alle Nächte / wiederum das Gras ſo dick und häuffig zuwachſe / wie es vorigen Tages geſtanden ; damit dem Thier ſein Futter niemals abgehe. Das andre Tractement ſoll / von dem Fiſch Leviathan ſeyn: Das dritte / von dem Vogel Juchne/ (oder Jochne) deſſen Eyer ſo groß / daß einiges / als man es einsmals aus dem Neſt geworffen / dreyhundert der allerhöchſten Cedern nidergeſchlagen/ und mit ſeinem Saffte ſechtzig Dörffer überſchwemmet hat. Man wird ſolchen alten Wein dabey trincken/ der bisdaher/ von Erſchaffung der Welt an/ in ſeinen Trauben verblieben; auch ſchöne Granatäpffel aufſetzen/ die im Paradeys ſchon/ für die Gerechten/ bereitet worden. (*a*) Wiewol Rabbi Menaſſe Ben Iſrael (*b*) unter dieſer Gaſtmahlzeit/ ein Geheimniß ſucht/ und es/ von einer vollkommenen Erkenntniß aller Dinge / womit die/ ſo zu des Meſſiä Zeiten leben werden / begabt ſeyn ſollen/ verſteht.

Aus ſolchem Jüdiſchen Mährlein / hat der heilloſe Cerinthus den Irr-Saamen von dem tauſendjährigen irrdiſchen Reich des Meſſiä entliehen / und/ als ein recht teuffliſcher Unkraut-Pflantzer/ in der Chriſtenheit ausgeſtreuet / vorgebend / das ewige Leben wurde / auf Erden/ ſeyn/ und die Gottsfürchtigen daſſelbe / zu Jeruſalem/ in mancherley Luſt/ Freude/ und Ergetzlichkeit / tauſend Jahre zubringen. Hernach fabulirte der Biſchoff Papias/ ein Mann / deſſen Anſehn mehr galt/ als ſein Verſtand / nachdem er durch ungewiſſe Traditionen ſich verleiten laſſen / gleichfalls / von dem tauſendjährigen Reiche Chriſti auf Erden : welches /

(*a*) v. Buxtorf. in Synagoga Judaica c. 36.
(*b*) De Reſurrectione c. 19.

nach ihm/ ein Aegyptiſcher Biſchoff/ Nepos genannt/ mit groſſem Ernſt/ durch öffentliche Schrifften/ ums Jahr Chriſti 264. zu beſtetigen/ und ſolche jüdiſche Tradition weiter fortzupflantzen ſich bemühet/ (*a*) auch zu einer groſſen Spaltung Urſach damit gegeben/ zumal in der Stadt Arſinoe. Bis der Alexandriniſche Biſchoff Dionyſius/ bey öffentlicher Verſammlung aller derer Geiſtlichen/ die/in beſagter Stadt/durch ſolches Buch eingenommen waren/ aus GOttes Wort/ dieſe falſche Meynung/ nebſt allen derſelben vermeynten Gründen/ gründlich widerlegt hat. Worauf endlich Coracion/ der gröſſeſte Lehrer daſelbſt/und nicht weniger im Wandel fürtrefflich/ob er gleich bishero dieſen Irrthum auch mit vertheidigt hatte/ Namens aller der Andren/ aufgeſtanden/ und überlaut geſprochen/ man ſolte hinfort dieſer Lehre mit keinem Wort mehr gedencken; es wäre ſo ſchon gnug an dem/ daß man bishero geirret. (*b*)

Weil nichts deſto weniger auch ſonſt viel anſehnliche Lehrer/um ſelbige Zeit/ dieſen Wahn eingeſogen; als Juſtinus Martyr/ Tertullianus/ Lactantius/ Victorinus/ und Andre; Verſtändigere aber wol gemerckt/ daß der rechte Grund deſſelben/ in dem Ungrunde der Eitelkeit/ beruhete: als haben andre Kirchenväter/ die ſich genauer an die heilige Schrifft/ und derſelben rechten Verſtand/ gehalten/ denſelben geſtrafft und widerlegt; ſonderlich Auguſtinus (*c*) und Epiphanius. (*d*) Jedoch/ mit groſſer Beſcheiden-

(*a*) Teſte Euſebio, & Hieronymo in Catalogo Scriptorum eccleſiaſt.

(*b*) Euſeb. lib. 7. Hiſtor. Eccleſ. c. 22.

(*c*) lib. 20. de Civ. D. c. 7. 8. 9.

(*d*) lib. 3. Tom. 2.

denheit/und Gelindigkeit: in Betrachtung/daß ſelbige im übrigen gar gottsfürchtige liebe Seelen nicht aus neuſüchtigem Dünckelwitze/ oder mit einem halsſtarrigem oder rottiriſchem Geiſt/ wie obengedachter Cerinthus/ und ſein Anhang/ noch mit einbildriſcher Abſonderung/ Klügeley/ und Reformir-Sucht/ nach Art der heutigen Irrgeiſter/ dieſen falſchen Wahn behauptet; ſondern/ durch Anſteckung ſelbiger in den Glaubens-Puncten hie und da etwas unlautern Läufften/ denſelben gleichſam erblich empfangen. Sie waren hierinn auch ſo fleiſchlich nicht geſinnet/ wie Cerinthus: welcher lehrete/daß/ in ſolchem tauſend Jahr-Reiche/ die Leute/ mit den beſten Tractamenten/ eitel Leibes- und Weibes-Lüſten/ Sauffen/ Freſſen/ Buhlen/ und andern irdiſchen Wollüſten/ ſolten beglückt werden. Gleichwie eben dieſer epicuriſche Ketzer ausſtreuete/ Chriſtus wäre annoch nicht auferſtanden; ſondern müßte allererſt/ bey Eingange des tauſendjährigen Reichs/ auferweckt werden.

Iſt demnach der alten Chiliaſten Meynung dreyerley geweſen. Cerinthus/ und ſein Anhang/ machten eine ſolche Regierung draus/ welche dem Bauch dienen/ und in ſündlicher Luſt herrſchen ſolte. Solcher grober und ſchändlicher Irrthum aber war fern von obbemeldten irrenden Kirch-Lehrern. Denn dieſelbe glaubten/ man würde/ in ſolchem Reiche/ lauter geiſtlicher Lüſte pflegen/ und Seel-erquickende Freuden haben. Jedoch vermuteten (drittens) Etliche unter ihnen/ als beſagter Papias/ Nepos/ Irenäus/ und Lactantius (denen Einige auch den Tertullian in dieſem Verſtande/ wiewol unrecht/ beygeſellen) man würde zeitlicher Fülle/ und aller Ergetzlichkeit/ nebſt der geiſtlichen/ genieſſen/ alles irdiſchen Guts vollauf ha-

 ben;

ben; jedoch deſſen allen ſich mäſſig / und ohne Verſündigung gebrauchen.

Haben alſo dieſer fehlenden frommen Lehrer Gedancken keine Gemeinſchafft hierinn / mit den Wiedertäuffern: welche ſich dieſes falſchen Wahns zur Empörung und Aufruhr / wider die weltliche Obrigkeit / bedienen / wenn man ihnen zu viel Luffts gibt: gleichwie auch manche Schwarm-Geiſter / in Engell- und Schottland / ſehr dazu geneigt / und in dem Wahn ſtehn / daß man / zu Herbeyziehung des Reichs Chriſti / alle gottloſe Könige vertilgen müſſe. Daher vorgedachten gottſeligen Alten viel leichter zu verzeihen / weder denen Rotten- und Irr-Geiſtern / die aus bloſſer Neu- und Empörungs-Sucht / mit dem Vorwand eines obhandenen tauſendjährigen Reichs Chriſti wieder aufgezogen kommen. Ein anders iſt / einen Lehr-Satz verwerffen; und ein anders / Einen darüber gleich der Ketzerey beſchuldigen. Man trägt billig hohes Bedencken / ſo viel heilige Väter und Märtyrer / ja ſchier die gantze Chriſtliche Kirche / ſo zu Juſtini Martyris Zeiten mit dieſem Irrthum befangen geweſen / deßwegen als ketzeriſch / zu verdammen. Man weiß / daß auch etliche / im übrigen hochbegabte und berühmte Evangeliſche Lehrer / durch Mißverſtand einiger Prophetiſchen Sprüche / die ſo ziemlich ſchwer / daß die Gelehrteſten zu ſchaffen finden / ſich recht heraus zu wickeln / auf dieſe fehlende Deutung und Meynung gerathen. Irren iſt nicht viehiſch / ſondern menſchlich. Unterdeſſen thut doch vonnöthen / ſolchen Fehler / aus der Schrifft / zu corrigiren / und iſt der liebe Hieronymus allzu milde in dieſen ſeinen Zeiten. Es haben viel Kirchen-Lehrer und Märtyrer ſolches

geſagt:

geſagt: Man laſſe einem Jedweden hierinn ſeine Meynung / und dem Gericht des HErrn Alles vorbehalten ſeyn. (a) Denn ob gleich nicht alle Irrende zu verdammen / oder auszufilzen; ſoll man doch allen Irrthümern widerſprechen / und nicht Jedwedem ſeine falſche Meynung laſſen.

Die neuwitzige Schwarm-Geiſter aber / ſo aus einem ehrſüchtigem / (mancher Orten auch wol / aus einem aufrühriſchem) Geiſt dieſen Wahn von dem irdiſchem Reich Chriſti / zu einem Standart ihrer Rottirung und Verführung / aufrichten wollen / hat man billig ſchärffer darum zu beſprechen. Man weiß / wie / im Jahr 1530. ungefehr / etliche Rotten und Secten / ſonderlich die wiedertäufferiſche / aus lauter verdammter Ehr-Herrſch-Klügel- und Rebellir-Sucht / muthwillig und ſchalckhafftig in dieſen Irrſal ſich vertiefft haben; um ihrem empörlichem Aufſtande hierdurch beydes eine Farbe und Fortgang zu geben; und damit / in Teutſchlande / viel Jammers angerichtet / alſo / daß ein groſſer Hauffe einfältiger Leute / durch ihren Betrug und Aufſtand / um Leib und Seel gekommen.

Auguſtin Weber / ein Kürſner ſeines Handwercks / machte den Anfang; wigelte / unterm Vorwand des reinen Evangelii / mit ſeinen ſchwärmeriſchen Träumen / das Volck auf / zur Hoffnung eines neuen Reichs; und hielt in einem Garten / ſeine Zuſammenkünffte. Als aber ſeine Rottirung entdeckt / und er gezwungen worden / durchzugehen; hat man ihn / ſamt den Fürnehmſten ſeines Anhangs / im Hertzogthum Würtemberg / zu wolverdienter Straffe gezogen. Drey (oder wie Andre zehlen / fünff) Jahre noch

(a) Hieron. lib. 4. in Jeremiam.

nach dieſer Unſinnigkeit / iſt / zu Münſter / Johann von Leiden / ſamt ſeinen Gehülffen / aufgeſtiegen / hat ſich zum Könige der Heiligen aufgeworffen / die Stadt in groſſe Noth / ſich ſelbſten aber / und theils andre Redleinsführer / in einen ſchmählichen Tod / gebracht.

Ob nun gleich diejenige unruhige Köpffe / und ſcheinheiliche Sonderlinge / ſo nach der Zeit dieſen Irrthum wieder aufgegraben / oder aus den letzten Zügen wieder aufgerichtet und geſtärckt / nicht eben / wie jene / das Volck erregt / noch Aufruhr zu ſtifften geſtrebt: ſo dienet doch ein jedweder falſcher Wahn und Irrſal allezeit mehr zur Unruhe / und Verführung / weder zum Chriſtlich-ſtillem Leben: er iſt eine Wurtzel / daraus / wenn nur Gelegenheit / und bequeme Perſonen / die kühnes Muts ſind / zuſammen treffen / gar bald ein groſſes Ubel entſprieſſen kan. Was vom Fleiſch geboren wird / das iſt Fleiſch. Dieſer Wahn hat zur Mutter die uralte und noch heut glimmende Ehrſucht des Jüdenthums / welches auf einen irdiſch-herrſchenden Meſſiam hoffet: iſt demnach vom Fleiſch / oder fleiſchlichem Sinn / geboren / und alſo ſelbſt auch Fleiſch / das iſt / voll fleiſchlich-geſinnter Eitelkeit; wie tieff ſich dieſelbe auch / unter einer äuſſerlichen Heiligkeit / immermehr verſtecken mögte. Zudem ſind alle Irrthümer ins gemein / wenn ſie nicht entweder die Güte der Natur / und Sittſamkeit derer Gemüter / ſo damit befleckt ſind / oder die Furcht der Straffe / im Zügel hält / zum Unglück und Unheil geſchickt.

So nun Einer oder Andrer / noch heutiges Tages / ohne boshafften Zweck / aus Einfalt / oder Leichtgläubigkeit / ſolchem Wahn beypflichtet / und von der Schwärtze dieſes Irrſals / auch eine Schmitzen bekommen; ſonſt aber ſo ſittſam / beſcheiden und ſanfftmütig iſt / daß er denſelben nicht weiter auszubreiten / noch der gemeinen Ruhe

damit

damit einen unſanfften Stoß zu geben/ geſonnen: ſoll ihn doch die Liebe gemeiner Einigkeit/ und die Betrachtung/ daß dennoch Andre/ die etwan unruhigers Geiſtes ſind/ durch ſolche irrige Meynung/ zu groſſer Vermeſſenheit/ Zerrüttung gemeinen Weſens/ Veracht- und Läſterung derer von GOtt verordneten weltlichen Obrigkeit/ leicht angeſpornet werden können/ davon abzuſtehn bewegen.

Es ſollte ihn ja auch das bloſſe Urtheil/ welches alle erbare und verſtändige Chriſten/ von den Beypflichtern dieſes nunmehr längſt verhöhnten Wahns/ fällen/ und auch vormals ſchon gefället/ davon zuruckziehen. Hieronymus nennet dergleichen Leute **Juden-Patronen**/ das iſt/ die den Jůden das Wort ſprechen/ in ihren falſchen Einbildungen. Gennadius titulirt (a) die zweymalige Auferſtehung eine **Fabel der Träumer**. Und Euthymius ſchreibt/ (b) daß diejenige/ welche/ von dieſer Kranckheit (zu ſeiner Lebzeit) gantz eingenommen/ für der Arbeit/ wie für der Peſt/ geflohen/ dem Schlaff gemeiniglich ergeben geweſt/ und dasjenige/ was ihnen im Traum vorgekommen/ enthuſiaſmum, oder **Göttliches Eingeben**/ oder Offenbahrungen getitulirt. Maſſen man denn dergleichen Leute/ mit den Poeten/ gar füglich imaginoſos, **einbilderiſche Phantaſten**/ heiſſen kan; dieſe nemlich/ die einen/ ſo lange ſchon verworffenen/ Irrthum wiederum hervor ſuchen/ und zwar aus pur lauterer phantaſtiſcher Einbildung/ und innerlichem Stoltze.

Noch vielmehr ſolte uns die Luſt der Warheit und Glaubens-Reinigkeit ſelbſt dringen und treiben/ der-

(a) De Eccleſ. dogmat. apud Heinſium, in Exercit. in Epiſt. Judæ, fol. 26.

(b) Apud Eundem.

gleichen Phantaſeyen und Irꝛſalen zu fliehen / oder zu verlaſſen. Denn daß dieſe Meynung der Göttlichen Warheit entgegen ſtehe / können wir gnug / aus dem Munde der Warheit / das iſt / Chriſti / verſichern: Sintemal derſelbe ausdrücklich / zu Pilato / geſprochen: **Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt.** (a) Imgleichen aus der Weiſſagung Daniels / welche verkündigt / das Königreich / ſo alle irdiſche Königreiche zuletzt verſtören wird / werde ewiglich bleiben: (b) welches / von dem himmliſchen Ehren-Reiche Chriſti / ſo am Ende der Welt / alle Herꝛſchafften der Welt aufheben ſoll / zu verſtehen; gleichwie / in den vorhergehenden Worten / zugleich das geiſtliche Gnaden-Reich begriffen wird. Und wann das Reich / Gewalt und Macht / unter dem gantzen Himmel / dem heiligen Volck des Höchſten gegeben wird; ſo ſoll ſolches ſein Reich / wie derſelbige Daniel prophezeyet / ewig ſeyn. (c) Soll es ewig ſeyn / wie kan es denn mit tauſend Jahren umſchränckt ſeyn / da doch etliche weltliche Reiche länger geſtanden / als tauſend?

Daß es / mit ſolchem irdiſchen Reiche Chriſti nichts ſey / erſcheinet auch gnugſam daraus / weil den Frommen / von Ihm / und ſeinen lieben Apoſteln / in der letzten Zeit / keine Roſen / ſondern Dörner / Angſt und Trübſalen / geweiſſaget werden / ſo wol / als von obangezogenem Propheten: welcher prophezeyet / daß das Läſter-Horn / der Widerchriſt / allererſt umkommen werde / wenn der Alte zum Gericht kommt. Womit auch Paulus einſtimmet / indem er ſchreibt / der HErꝛ werde denſelben umbringen / durch den Odem ſeines Mundes / (2. Theſſ. 2. v. 8.) **In der Welt** / ſpricht Chriſtus / habt

(a) Johan. 18.
(b) Dan. 2. v. 44.
(c) c. 7. v. 27.

habt ihr Angſt/ (Joh. 16.) und Paulus: Alle / die da gottſelig leben wollen / in Chriſto JEſU/ müſſen Verfolgung leiden. (2. Tim. 3.) Wir müſſen / durch viel Trübſal/ ins Reich Gottes gehn. (Ap. Geſch. 14.)

So mahlet auch weder der HErr Chriſtus / noch gelobter Apoſtel / die letzte Zeit vor dem Jüngſten Gericht mit einer ſolchen Gold-Farbe der Heiligkeit und Gerechtigkeit ab/ daß ſie ſo gülden / und ſo voll gottſeliger / gerechter Leute ſeyn ſolte; O nein! vielmehr gantz kohlſchwartz. Denn es heiſſt: Die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen (worzu ſichs denn ſchon überall gnugſam anſehn läſſt) und die Liebe in Vielen erkalten. (Matth. 24. v. 12.) Wie es/ zu der Zeit Noa/ war; alſo wird auch ſeyn die Zukunfft des Menſchen-Sohns: (v. 37.) zur Zeit Noå aber / lebte alles in fleiſchlicher Luſt und Sicherheit. Und wie ſchön konterfeytet Paulus die letzte Zeiten ſeinem Timotheo ab! Das ſolt du wiſſen/ daß / in den letzten Tagen / werden greuliche Zeiten kommen/ ꝛc. Er verſpricht keine Leute / die ein gottſeliges Weſen / ſondern die den Schein eines gottſeligen Weſens haben / aber ſeine Krafft verläugnen. (2. Tim. 3. v. 5.) Das reimt ſich/ mit einer güldnen Tugend-Zeit/ wie ein Säu-Stall/ zu dem Luſt-Garten.

Wenn auch Chriſtus tauſend Jahre / vor dem Jüngſten Gerichte / auf Erden/ mit ſeinen Heiligen/ regieren ſolte; würde alsdenn der Tag ſeiner letzten Zukunfft zum Gericht / den Menſchen unverborgen ſeyn: welchen doch/ weder die Engel / noch einiger Menſch/ wiſſen. Uber das verkündigt die Schrifft die Auferſtehung des Fleiſches ſtets alſo / daß Gerechte und

Unge-

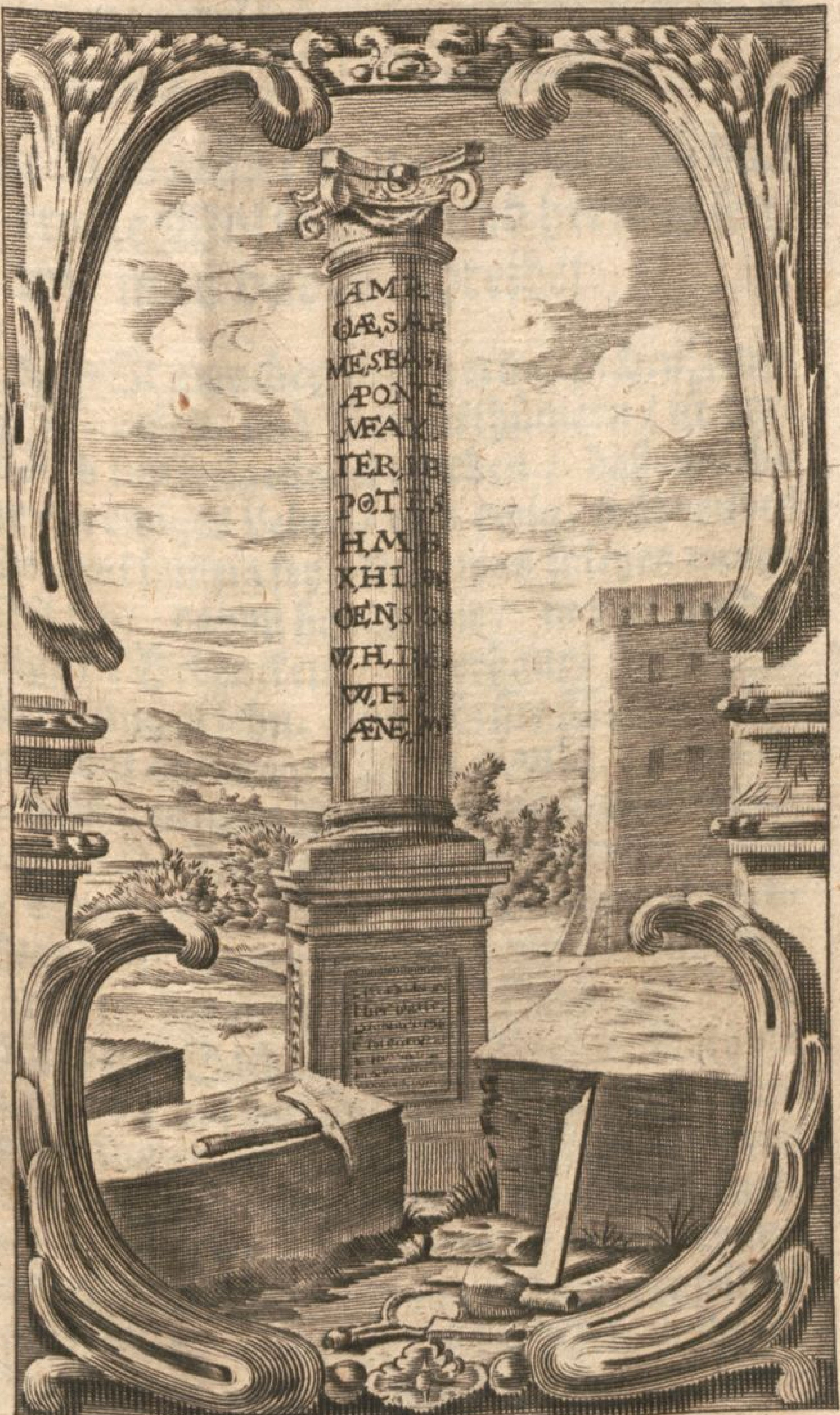
Ungerechte / Böſe und Frommen / miteinander zugleich auferſtehen ſollen. Nachdem der Engel dem Daniel angezeigt / wie trübſelig die letzte Zeit ſeyn werde / und daß das im Buch beſchriebene Volck ſolle errettet werden / ſpricht er bald darauf: **Und viele / ſo unter der Erden ſchlaffen ligen / werden aufwachen; Etliche / zum ewigen Leben; Etliche / zur ewigen Schmach und Schande.** (Dan. 12.) Der HERR Chriſtus ſagt gleichfalls: **Es kommt die Stunde / in welcher Alle / die in den Gräbern ſind / werden ſeine Stimme hören: Und werden herfür gehen / die da Gutes gethan haben / zur Auferſtehung des Lebens: die aber Ubels gethan haben / zur Auferſtehung des Gerichts.** (Joh. 5. v. 28. 29.)

Das Geſicht Johannis / und ſeine Worte / von der erſten Auferſtehung / und dem andren Tode / betreffend / welchen Ort dieſe Irrende / zum Haupt-Beweis / anziehen; wird daſelbſt / durch die erſte Auferſtehung / nichts anders als die Wiedererhebung der Seelen / aus dem Unglauben und Laſter-Kot / aus dem Zorn GOttes / zum Glauben / zur Gnade GOttes / als / vermittelſt derer / ſie Antheil am Reiche GOttes / und der ewige Tod keine Macht über ſie hat / angedeutet. Maſſen es nicht allein die Verſtändigſte unter den Vätern / ſondern auch die meiſte und berühmteſte Evangeliſche Lehrer / auch Lutherus ſelbſt / alſo ausgelegt.

Allein / damit dieſe Anmerckung nicht zu weit lauffe; werde ich / von der erſten und andren Auferſtehung / in der vermehrten Lampen / ein Mehrers / und daſelbſt / wie Eingangs gedacht / den Rückſtand völlig erſtatten.

Das

XXII.



C.N.S. ſc.

Das XXII. Bedencken.

Woraus man erkennen möge/ daß das ewige Wol ſo groß und herꝛlich ſey/ wie man davon ſchreibet.

MIt mancherley unverwerflichen Zeugniſſen/ und Beweisthümern / iſt vorhin feſtgeſtellet worden / daß unfehlbar ein ewiges Leben / und ewig-währendes Wol/ zukünfftig ſey. Und was ſolches ewige Wol ſey/ davon haben wir / in den beyden jüngſten Bedencken / überhaupt einige Beſchreibung geſehn. Nun dörffte Mancher / der zwar wol ein ewiges Leben glaubt / dennoch vielleicht etlicher Maſſen zweifeln / ob nicht etwan ſolche Beſchreibung ein wenig zu milde davon rede / und den künfftigen Ehren-Stand der Auserwählten / mit allzuhohen Farben / heraus ſtreiche. Denn unſre / in Glaubens Sachen blöde / Vernunfft trauet nicht gern auf das Zukünfftige gar viel ; ſondern ſäumet ſich bisweilen / ſelbigen Stand der Seligkeit / für ſo unvergleichlich anzunehmen / wie man / zu unſerer Aufmunterung und tröſtlichen Erfriſchung / pflegt denſelben vorzuſtellen. Erhebt ſich die Welt in ihrem Pracht ; ſchmeichelt und lockt ſie uns / mit ihren ſchnöden Lüſten : ſo will unſrem engen Ver-

Vernunfft-Begriff die ewige Freude und Herꝛlichkeit nicht allemal/ ſo groß und unausſprechlich/ eingehen / wie man ſie ausgibt. Tritt uns die Verachtung mit Füſſen/ und zehlet uns unter die Todten / unter die Erſchlagene in der Welt / unter die zerbrochene Gefäſſer ; ſo will uns die Glori des Himmels nicht allzeit ſo herꝛlich fürkommen/ daß wir darum die unbillige Schmach dieſer Erden uns zur Ehre rechnen ſollten. Greifft uns Armut/ Kranckheit/ oder andre Trübſal/ an/ und wirfft uns eine ungewöhnliche Bürde auf den Rücken; ſo leidet unſer Mut offt einen harten Stoß / daß er / von der Wermut-Speiſe und dem Gallen-Getränck (*a*) des Kreutzes/ zu taumeln beginnt: weil die Vernufft alsdenn / wider den Glauben/ ficht und diſputirt/ und nicht dazu mit einſtimmet/ daß dieſer Zeit Leiden nicht wehrt ſey jener Herꝛlichkeit; oder/ daß unſre zeitliche Trübſal nur leicht ſey/ gegen jener Freude; oder/daß die ewige Herꝛlichkeit ſo über alle Maſſe wigtig ſey/ daß unſre zeitliche Leibs- oder Gemüts-Laſt dagegen / ſo viel/als Nichts/und der Tod ſelbſt ſo bitter nicht ſey/daß ihn die Süſſigkeit des ewigen Lebens nicht ſolte verzuckern können.

Was macht es doch? Das Gegenwärtige will immer den Vorzug / vor dem Zukünfftigen/

(*a*) Jerem. 9, v. 15.

gen / in dem Wehrt / haben / das Sichtbare / für dem Unſichtbaren. Es iſt noch nicht erſchienen / was wir ſeyn werden. (a) Darum ſcheinet unſren Sinnen das / was da iſt / offt gröſſer / und findt der Geiſt zu ſchaffen / ſie / zur Enthaltung von fleiſchlichen Lüſten / zu bewegen: weil ſie ſich nicht wol einbilden können / daß dieſelbe / gegen jenen Himmels-Lüſten / für lauter Unluſt / Rauch / und Miſt / zu achten ſeynd. Der irrdiſche Sinn gedenckt: Solte ich die Mäyen-Blumen verſäumen / und des Leibes nicht gebrauchen / weil er noch jung iſt? Wer weiß / ob der Himmel ſolche Blumen / ſolchen Honig hat? Wer weiß / ob ſolche Anmut und Ergetzlichkeit im ewigen Leben / dir begegne? Unſre Hände ſeynd beäugt? ſie trauen / was ſie ſehen: Solte ich eine ſo gute Gelegenheit / Profit zu machen / vorbey gehn laſſen? Solte ich darum unterlaſſen / Geld und Gut / welches mich / auf der Welt / groß und glückſelig machen kan / zu erjagen / und mit allerley Netzen zu fahen? Das ſey ferne! Solte ich mich darum in den Aſch-Hauffen des gewiſſenhafften Häuffleins werffen / das / von ſeiner Enthaltung / nichts / als Armut / oder Mittelmäſſigkeit / und Gemein- oder Geringſchätzung / hat?

Aber / O mein guter Freund! Es iſt noch nicht erſchienen / was wir ſeyn werden. Wenn

(a) 1. Joh. 3. v. 2.

Wenn wir recht und allezeit bedächten / was wir ſeyn werden/und unſren Glauben darinn zu ſtärcken trachteten; würden unſre ſchnöde Luſt und Hab-Gierden nicht in vollem Lauffe/ ſondern in den Feſſeln/ nicht im Sprunge/ſondern in den Springern/ gehen. Daran ligt es hauptſächlich / daß wir die Gröſſe jener Herꝛlichkeit und Seligkeit uns nicht / mit ernſtlicher Betrachtung / wol eindrucken / noch / von allem Mißtrauen uns zu läutern / bemühet ſeyn.

Ein groſſes rauhes Marmel-Stück wird / ſo lang es unbearbeitet auf dem Platze/ oder in dem Steinbruch/ ligt / bey weitem ſo vieles Anſchauens nicht gewürdigt / als / wenn eine ſtattliche und hochanſehnliche Ehren- oder Triumph-Seule daraus gehauen iſt. Wer ſolte es wol dafür anſehn / daß es / nach völliger Ausarbeitung / und Aufrichtung / in den Augen aller Vorübergehenden/ oder Stillſtehenden / ſo viel gelten würde/ wenn es / von vielen güldnen Littern / oder andren Zierrathen/eine Schau- und Denckwürdigkeit erlanget hat ? So lange der Stein / oder das Holtz / dem Werckmeiſter / Steinmetzen / oder den Zimmerleuten noch unter den Händen ligt / werden wenig Leute ſtill dabey ſtehen : wenn aber die Meiſter-Hand ihm ſein Recht gethan / wird er ſich anders darſtellen. Die jenige / ſo nicht wiſſen/

ſen/ oder nicht nachdencken/ was man / mit ſol- chen Steinen/ vorhabe / und daß ſie zu einem Ehren-Mal beſtimmet ſeynd; werden wol kei- nen Blick darauf werffen / viel weniger ihn ſonders achten : aber wer da betrachtet / wozu man ihn daher gebracht / und dem Meiſter un- tergeben habe / der wird ſchon andre Gedan- cken von ihm faſſen.

Alſo faſſen wir ſelbſt / viel weniger die eitle Welt / nicht offt genug zu Hertzen / was GOtt für Ehren-Seulen aus uns machen wolle; ſondern ſehen nur / auf die gegenwär- tige Unvollkommenheit und Rauheit unſers jetzigen Zuſtandes : daher verſchwindt die Herrlichkeit des himmliſchen Weſens aus unſren Gedancken / wo nicht gar / doch gröſ- ſern Theils. Man bedenckt ſie wol / aber nicht recht / nicht ernſtlich / nicht offt genug; ſondern ſo oben hin. Man betrachtet ſie nicht mit gläubiger / ſondern bloß natürlicher Vernunfft. Man überlegt nicht / bey anſprin- gender Verſuch- und Anfechtung irrdiſcher Lüſte / oder Trübſeligkeit / die Zeugniſſen heiliger Schrifft von jener überwigtigen Se- ligkeit / und von der Unermeßlichkeit jenes hohen Ehren-Lebens. Weil wir nun / in ſol- chem Nachdencken / gar ſelten begriffen; ſo wackelt auch / bey uns / in unſren Gedancken / nicht ſelten die Gewißheit / daß die Herrlich- keit der Himmels-Kinder ſo hoch erhaben /

und ihre Freude ſo überſchwenglich hoch ſeyn ſolte / wie ſie / in voriger Beſchreibung ward vorgetragen: alſo gewinnt die Freude der Eitelkeit gar leicht / in unſerem Hertzen / den Platz / und verliert die Freude der Ewigkeit / bey uns / ihr Credit.

Dieſes Unheil zu verhüten / und das / was / von jener ewigen Glückſeligkeit / oben geredet worden / noch weiter zu beſcheinigen; wollen wir uns / mit unterſchiedlichen Grundfeſten / verſehen / wodurch unſre Seele / wider die mißtrauige Einfälle / als ob die zukünfftige Seligkeit nicht ein Glück über alles Glück / noch eine Hoheit über alle Hoheiten / noch eine Lieblichkeit über alle Lieblichkeiten wäre / gerüſtet und wol verwahrt bleiben kan; ſo ſie anders die Betrachtungen derſelben ſich nicht verdrieſſen läſſt / ſondern allem Streit der ſchnöden Furcht oder Luſt ſtets entgegen ſetzt.

Stück- und Flick-Werck vergnügt keinen Verſtändigen. Das iſt aber nicht allein unſer Wiſſen allhie; ſondern auch unſer Wol-ſeyn allhie. Das Glück / oder die Luſt / macht hie kein Meiſterſtück / welches nicht / von der Vergänglichkeit / übermeiſtert; und nichts ſo Vollkommenes / welches von der Unvollkommenheit gäntzlich befreyet würde. Lieber gehe ich dann ja dem vollkommenen und unbefehlertem Meiſterſtück der Glückſe-

ligkeit und Luſtbarkeit nach. Das erſcheinet aber allein/ im Himmel : da die Freude/ mit keinem Leid/abwechſelt/ und der Glückſelige/ in ſeiner Seligkeit / unwandelbar beharret: und da man nicht/ in dieſer Sache/glücklich/in jener hingegen unglücklich iſt/ dieſes Dinges die Fülle/ jenes hingegen Mangel ; ſondern durchgehends / in allen erwünſchenden Dingen/ die volle Gnüge / und Wunſches-Erſättigung hat. Denn wo ſich einiger Mangel findt/ da kan die Seligkeit nicht ſeyn. Niemand iſt auch recht ſelig/ er genieſſe dann der Seligkeit in alle Ewigkeit. Und deswegen werden hauptſächlich die Auserwählte ſelig genannt/ weil ihnen der feſte Sitz ihrer Seligkeit nimmermehr verruckt wird / ſondern ſie/ in ihrem allerſeligſtem Zuſtande und Ehren-Stande/ ewiglich verbleiben. Daſelbſt wird vorhanden ſeyn Alles/was Einem wird lieb ſeyn/ und nichts verlangt werden / was nicht da ſeyn wird. Alles/ was da ſeyn wird/ das wird gut ſeyn/ wird den Liebhabern allſtets zur Genieſſung bereit ſtehn : und/ was das Allerſeligſte iſt / es wird immerzu bereit und zugegen ſtehn. (a)

Hernach läſſt ſich auch / aus der groſſen Pein der Verdammten/ unſchwer ſchlieſſen/ daß gegenſeits die Geſegneten / in groſſem Glück/leben werden. Die Quaal der Un-

(a) Auguſtin.lib.13. de Trin.c 7.

gerechten iſt unendlich: ſintemal ſie ewig wåh-ret/und die Verfluchten/von GOtt/ewiglich abſondert; der gleichwol ein ewiges Gut iſt: alſo muß auch die himmliſche Glůckſeligkeit unendlich ſeyn; weil ſie ebenfalls ewig iſt/und uns/ mit GOtt/dem unendlichen Gut/ vereiniget. Wie die Straffe der Verdammten allerley Pein und Quaal zuſammen håufft: alſo begreifft das Reich/ ſo den Gottſeligen bereitet iſt/ allerley Gůter/Freude/ und Ergetzlichkeit in ſich.

Weiter; ſo gilt ja dem Menſchen das zeitliche Leben hóher/ als alle Gůter dieſer Welt: geſtaltſam er/ fůr dieſes flůchtigen Lebens Erhaltung/ keine Mühe/ noch Arbeit/ noch Sorge/ ſcheuet. Wenn dann nun das vergångliche Leben ſo wehrt und theuer: wie viel kóſtlicher und glůckſeliger ſoll man denn das ewige Leben ſchåtzen/ welches eine glůckſelige Ewigkeit/ und ewige Glůckſeligkeit iſt. Jene Stadt/ darinn uns zu herrſchen verſprochen worden/ iſt von dieſer ſo måchtig weit unterſchieden/ als wie der Himmel von der Erden/ das ewige Freuden-Leben von einer zeitlichen Freude/ die wahre/grundfeſte/ und beſtåndige Glori von eitlem Ruhm und Lobe/ die Geſellſchafft der Engel von Geſellſchafft der Menſchen; das Licht deſſen/ der Sonne und Mond gemacht

macht hat / von dem Licht der Sonnen und des Monds. (a)

Was inſonderheit die herzliche und unausſprechliche Freude betrifft / deren der Apoſtel Petrus gedenckt; werden wir die Uberſchwenglichkeit derſelben deſto weniger können in Zweiffel ziehen / wenn wir nur den ungemeinen Freud-Bezeugungen derer / die einen Vorſchmack jener Himmels-Freuden allhie geprüfet haben / ein wenig nachdencken: wovon in dem fünff- und ſechzehendem Bedencken / Bericht gegeben worden. Findet man / in den Erſtlingen / ſo viel Zuckers; was wird die völlige Ernte und Überſchüttung nicht geben! Verſüſſet das Hertz ein einiges Prüf-Zehrlein / was wird das gantze groſſe Wein Faß / ja der volle Strom jenes Himmliſchen Nectars / nicht thun!

Endlich / und zwar hauptſächlich / erſcheinet die hocherhabene Herzlichkeit / Freude / und Seligkeit des Himmliſchen Zuſtandes / aus den Gleichniſſen / womit der Heilige Geiſt dieſelbe unſerer kindlichen Fähigkeit himmliſcher Dinge vorgebildet: ſintemal dieſelbe von lauter ſolchen Sachen / welche / in dieſem Leben / am luſtigſten / köſtlichſten / vergnüglichſten / lieb- und herzlichſten ſeynd / wie die Blumen zuſammen geleſen worden. Er vergleicht den Luſt- und Glück-reichen Zu-

(a) Auguſtin. lib. 5. de Civit. Dei, c. 17.

ſtand der Him̃els-Kinder einem verborgenem Schatz im Acker: welchen ein Menſch fand / und verbarg ihn / und gieng hin / für Freuden über demſelbigen / und verkauffte Alles / was er hatte / und kauffte den Acker. (a)

Er vergleicht ihn einem Sommer: (b) um zu bedeuten / daß / wie der fröliche Sommer mit allerley lieblichen Blumen und Früchten prangt / und gleichſam in einem Braut-Rock erſcheint; alſo auch das ewige Leben tauſenderley Ergetzlichkeit und Luſt ſeinen Kindern ſchaffe / ſie mit allerley Zier und Herrlichkeit bekleide / wie mit einem hochzeitlichen Schmuck. Den Sommer erfreut die Nachtigal / verguldet die Sonne / erfriſcht der klare Bach und Brunn: im ewigen Leben / wird uns das Liebes-Lied / das Braut-Lied des Lamms / und das Triumph-Lied der Auserwählten / durch alle Chöre der Engel und ſeliger Menſchen / erſchallen. Da wird Chriſti Augen-Glantz uns viel heller und güldner / als die Frühlungs-Sonne / ſtrahlen. Da wird der Brunn des Lebens / ſamt dem Strom aller himmliſchen Wolluſt / unſren Mund / Hertz / und Auge / erfriſchen / und mit einer Silber-Flut nach der andren beſchencken.

Er vergleicht ihn einer trefflichen Weide:

[a] Matth. 13. v. 44.
[b] Hohel. 2. v. 12. Matth. 24. v. 32.

de: zu bemercken den Uberfluß aller Güter/ womit dieſer Zuſtand ſoll bereichert ſeyn. Deßwegen ſtellet Er ſich auch wie einen getreuen Hirten/ und uns/ wie ſeine liebe wolbefohlene Schäflein/ vor/ welche dieſe ſeine Stimme/ an ſtatt eines luſtigen Schäfer-Lieds/ mit Gehorſam und Freuden anjetzo hören: Ich bin die Thür! ſo jemand/ durch mich/ eingehet/ der wird ſelig werden/ und wird ein- und ausgehen/ und Weide finden. (a) Ich bin kommen/ daß ſie das Leben/ und volle Gnüge/ haben ſollen. (b) Das Lamm mitten im Stuhl wird ſie weiden/ und leiten zu den lebendigen Waſſer-Brunnen. (c) Daher es ihnen/ weder an Himmels-Speiſe/ noch Tranck/ noch ſonſt an einiger Erquickung/ mangeln wird. Und ſolches Himmel-Brod nennet er das verborgene Manna/ welches die/ ſo da überwinden/ eſſen ſollen: (d) anzudeuten/ daß die Süſſigkeit jener himmliſchen Erquickung/ unſerer menſchlichen Wiſſenſchafft und Einbildung/ in dieſem Leben/ vorenthalten bleibe; weil ſie unſern Begriff gar zu weit übertrifft.

Es wird die übertreffliche Freude des ewigen Lebens verglichen einer Hochzeit. Die kluge Jungfrauen/ ſo bereit waren/ giengen/ mit dem Bräutigam/ zur Hochzeit. (e) Und in

(a) Johan. 10. v. 9.
(b) v. 11.
(c) Offenbahr. 7. v. 17.
(d) c. 2. v. 17. (e) Matth. 25. v. 10.

in der heiligen Offenbarung/ ſpricht eine engliſche Stimme: Selig ſind/ die zum Abendmal des Lamms beruffen ſind. (a) Das hochzeitliche Beylager verknüpfft den Liebes-Band am allerfeſteſten / vereinigt Braut und Bräutigam in ſüſſer und liebreicher Brunſt. Die Braut wird vom Bräutigam heimgeführt/ in ſein Haus/ und daſelbſt ſo wol ſeiner Ehren/ als Güter / theilhafft. Alſo erfolgt/ im ewigen Leben / zwiſchen Chriſto und der Chriſtlichen Seelen / eine unauflösliche wunderlieb-seligſte Vereinigung: ſie wird/ als eine herrlichſtgeſchmückte Braut / heimgeführt/ in ſein himmliſches Haus. Man führt ſie in geſtickten Kleidern/ zum Könige/ und gehen in des Königs Pallaſt: (b) da ſie/ an allen ſeinen Himmels-Gütern / einen Mit- und Antheil bekom̃t. Auf Hochzeiten/erklingt ein fröliches Säiten-Spiel / und offt auch wol ein muſicaliſches Geſinge: im ewigen Leben/ werden Engel und Menſchen GOTT dem HErrn einen Jubel- und Lob-Geſang anſtimmen. Auf Hochzeiten ergetzt man ſich/ mit einem guten Tractament/und ergeiſtert ſich/mit einem Trunck edlen Weins. Alle Hochzeit-Gäſte erzeigen ſich frölich/und guter Dinge.

So werden (die Hochzeit-Leute des Himmels) truncken/ von den reichen Gütern des gött-

(a) Offenbahr. 19. v. 9.
(b) Pſal. 45.

göttlichen Hauſes/ und der HErr träncket ſie/ mit Wolluſt/als mit einem Strom. (a) Sihe! (ſpricht der HErr HErr) meine Knechte ſollen eſſen/ ihr (Sünden-Knechte) aber/ ſolt hungern. Sihe! meine Knechte ſollen trincken: ihr aber ſolt dürſten. Sihe! meine Knechte ſollen frölich ſeyn: ihr aber ſolt zu Schanden werden. Sihe! meine Knechte ſollen/von gutem Mut/ jauchtzen: ihr aber ſolt/ vor Hertzenleid/ ſchreyen/ und vor Jammer heulen. (b)

Gleicher Bedeutung gibt der HERR dem Himmliſchen Wol-Leben die Vergleichung einer Gaſterey/ oder eines Abendmals/ darzu viele geladen ſind: ob gleich viele/ ihrer undanckbaren Verſchmähung wegen/ es nicht ſchmecken werden. Ihr ſolt/(ſagt Er) eſſen und trincken/ über meinem Tiſch/ in meinem Reich. (c) Und damit man kein ſchlechtes Tractament/ſondern ein prächtiges Ehren-Mal/ darunter verſtehe: thut Er hinzu/ und ſolt ſitzen auf Stühlen; nemlich auf Fürſt- und Königlichen Regiments Stühlen. Wobey abzunehmen/ daß wir/ an der Göttlichen HErrn-Tafel/ wie lauter Kinder des Höchſten/ und Printzen vom Geblüt des Königs aller Könige/ mit Ehren und Wonne geſpeiſt werden ſollen. Denn daß dieſer hohen

(a) Pſal. 36. v. 9.
(b) Eſa. 65. v. 13. 14.
(c) Luc. 22. v. 30.

Tafel nicht allein die Apoſtel / und Ertzväter / ſondern auch alle andre Gläubige gewürdigt werden ſollen / entzweifelt der HErr ſelbſt / in dieſer ſeiner Verheiſſung: Viele werden kommen / vom Morgen / und vom Abend / und mit Abraham / und Iſaac / und Jacob / im Himmelreich ſitzen. (a) O der Freundlichkeit Gottes! Dieſer unſer armer Maden-Sack / welcher den Grabs-Würmern ſoll zum Tiſch-Tuche dienen / und auf dem ſie nach unſrem Abſcheid Tafel halten / ſoll / mit Abraham / Iſaac / und Jacob / mit Moſe / Joſua / Elia / Samuel / David und Hiskia / mit Petro / Paulo / Johanne / mit ſolchen Fürſten und Königen des Volcks Gottes / mit ſolchen Lichtern der Heiligkeit / und Spiegeln der Gottesfurcht / an der Reichs-Tafel der Ewigkeit ſitzen. Ja! was noch tauſendmal mehr iſt / vor Gottes aufgedecktem Angeſichte / wie ein hell-leuchtender Stern / ſitzen! das mag eine Güte und Freundlichkeit ſeyn! Mögen wir / bey ſolcher Bedenckung / nicht / mit ſchuldigſtem Recht / auf die Knie fallen / und ſamt dem Auguſtino / zu einem ſo leutſeligſtem GOtt / in erkenntlicher Demut / ſprechen: O HErr! was iſt unſer gantzes Heil anders / als deine groſſe Barmhertzigkeit? Was biſt du anders / als eitel Gnade / eitel Liebe / eitel Freundlichkeit?

Hie auf der Welt / ſetzt man nur hohe und fürnehme Qualitäten / nur die Hoch-oder

(a) Matth. 8. v. 11.

der Wohlgeborne nur die Edle/entweder von Geblüt/oder von Gehirn/oder auch von Vermögen (zumal/wenn es einen guten Vorſchuß bedeutet) an groſſen Höfen/ zur Tafel: die göttliche Hofſtatt wird den geringſten Bettler von ihrer weitfürnehmern Tafel nicht ausſchlieſſen. Es ſitzt/ ſo wol/ als Lazarus/ in Abrahams Schoß. Alle/ auch die alleredelſte und heiligſte Leute/ bedörffen ſo wol GOttes Hülffe/ als die allerverlaſſenſte und dörfftigſte Allmoſen-Bitter/ daß ihnen ſolche/weit über der allerwürdigſten Menſchen Verdienſt und Würdigkeit erhabene/ Würde widerfahre.

Ja! der HERR ſagt/ Lazarus ſey/ von den Engeln/ getragen/ in Abrahams Schoß: welches/ ſo viel geſagt/ es ſey ihm/ an ſolcher hohen Herrn-Tafel/ nechſt bey dem Abraham der Sitz angewieſen: angemerckt/ bey den Hebräern/ nichts gebräuchlichers/ (†) als/ daß ſie/ durch das Sitzen im Schoß/ die nechſte Stelle bey dem fürnehmen Beyſitzer verſtehn. Wer/ wie Lazarus/ GOtt fürchtet/ auch/mitten im gröſten Kreutz und Elende/ ſeiner Hülffe ſich getröſtet/ der wird/ an dieſer Tafel der durchleuchtigſten Himmels-Genoſſen/ vielen Fürſten und Königen vorſitzen.

Weiter

[†] Monente Heinſio in Exercitat. ſacris in cap. 16. Lucæ fol. m. 181.

Weiter bildet unſer Himmel-Erwerber das Himmelreich für / wie das Paradeys! (a) um der unbeſchreiblichen Zier und Luſt willen / ſo wol des Orts / als aller derer Ergetzlichkeiten / ſo die Auserwählten daſelbſt genieſſen: wie deſſen ſchon zuvor / in dem ſiebenden Bedencken / mit mehrerm gedacht worden. In dem irdiſchen Paradeys / ſtund der Baum des Lebens / welcher die Krafft hatte / die menſchliche Kräffte zu erfriſchen / zu ſtärcken / und unverfällig zu erhalten: alſo wird / im Himmliſchen Paradeys / der Menſch ſich / an dem Lebens-Holtz / erlaben / und mancherley Früchte davon einnehmen. Chriſtus iſt ſolches unſer Lebens-Holtz / welches uns darreicht die Fülle alles deſſen / was zu unſerer vollkommenen Glückſeligkeit gehörig. Von dieſem Lebens-Holtze ſollen wir / durch alle zwölff Monaten / neue Früchte erheben; nemlich wahre und ewige Geſundheit Leibes und der Seelen. Denn dieſe zwölff Früchte ſind Geſundheit ohne Kranckheit / Jugend ohne Alter / Erſättigung ohne Eckel / Freyheit ohne Dienſtbarkeit / Schönheit ohne Häßlichkeit / Leidens-Freyheit ohne Schmertzen / Uberfluß ohne Dürfftigkeit / Friede ohne Verunruhigung / Sicherheit ohne Furcht / Erkänntniß ohne Unverſtand / Herrlichkeit ohne Schmach / Freude ohne Traurigkeit. (b) Daß

[a] Luc. 23. v. 43. wie auch Paulus 2. Cor. 12. v. 4.
[b] Gerhard. ex Patribus.

Daß ſolche Früchte/ alle Monaten / ſollen erneuet werden/ will ſo viel ſagen / daß die Auserwählten der himmliſchen Luſt und Güter nimmer mehr ſatt / noch überdrüſſig werden: denn Alles und Jedwedes wird ihnen gleichſam offt/ wie etwas Neues/ und alſo überaus annehmlich/ ſeyn. (a)

Man hat allhie auch Lebens-Bäume/ Paradeys-Holtz / und Lebens-Balſam / womit die Aertzte Manchen ſeine ſinckende Kräffte bisweilen wieder aufrichten / und erneuern : aber ſolche Kräfft-Erneuerung hat man kaum mehr / als einmal / von dieſem ſo genannten Lebens- und Paradeys-Holtz / oder Balſam / zu hoffen: und / wider den Tod / findt man keinen Harniſch daran ; ob man ſich gleich / mit ſolchem Lebens-Balſam / von Haupt zu Fuß / beſtriche / oder gantze Bollwercke von Lebens-Bäumen und Paradeys-Holtze aufwürffe. Aber jenes Lebens-Holtz im Paradeys hat den Tod ewiglich verſchlungen: wer hie davon iſſet / im Glauben ; der wird auch dort davon eſſen / im Schauen / und ewiglich leben.

Das Paradeys des Gartens Eden war gleichſam der Kern und Auszug aller Schön-

(a) Wie es Bonaventura erklärt / in Diæt. ſalut. tit. 10. c. 4. apud. d. Gerardum.

Schönheit / eine Wohnung aller Freude und Luſt / dagegen / nach dem Fall / dieſe gantze Welt / für ein trauriges Todten- und Klag-Haus / zu ſchätzen. Es war ein Schatz-Haus / ſo allen Verſtand / alle Einbildung der ſicht- und leibbaren Zier und Schönheit übertraff; wie Damaſcenus redet. (*a*) Weit O weit ſchöner aber wird doch noch das himmliſche Paradeys ſeyn: ſintemal darinn keine Gefahr der Verführung / keine hölliſche Schlangen / kein hauendes Schwerdt des Cherubs / ſondern alle Cherubim und Seraphim ſich / in holdſeligſter Freundlichkeit / um und bey uns befinden werden. Da wird man / weder des Haupt-Stoms Piſon / noch des Gihon / noch des Hidekel / noch des Phrat / verlangen; ſondern gnug haben / an dem lautern Strom des lebendigen Waſſers / welches / von dem Stuhl GOttes und des Lamms / Kryſtall klar heraus fleuſſt. (*b*)

Es wird über das die Herrlichkeit jenes Lebens einem Palm-Baum verglichen. Denn es ſteht geſchrieben / der Gerechte werde blühen / wie ein Palm Baum. So erſcheinen auch die heilige Obſieger / in der hohen Offenbahrung / mit Palm-Zweigen in ihren Händen: und wird dadurch ihr prächtiger Triumph bezeichnet. Welches auch ihre weiſ-
ſe

(*a*) lib. 2. de Orthodoxa Fide c. 11.
(*b*) Offenbahr. 22, v 1.

ſe Kleider bezielen: als die nicht nur ihre unbefleckte Reinigkeit und Unſchuld / ſondern auch Triumphir- und Königliche Pracht / bedeuten. Denn weiſſe Kleidung war ehedeſſen Königlich / und Fürſtlich. Darum verſpricht der Sohn GOttes denen / die allhie ihre Kleider nicht beſudelt haben: Sie werden mit Mir wandeln / in weiſſen Kleidern: denn ſie ſinds werth. (a)

Ein Nachdencken ihrer unvergänglichen Ehre und offentlichen Ruhms im Himmel / uns allhie zu erwecken / ſtellet Er ſie für / wie eine prächtig-aufgerichte Ehren-Seule / oder wie eine ſtarcke Kirchen Seule / daran (bey uns Europäern) unterſchiedliche Ehren-Mähler der Tapfferkeit / oder hohen Geburt / als Wapen / Schilde / Fahnen / Sporen / und dergleichen / aufgehenckt werden: Wer überwindet (ſpricht Er) den will Ich machen / zum Pfeiler / in in dem Tempel meines GOttes / und ſoll nicht mehr hinaus gehn / und will auf ihn ſchreiben den Namen meines GOttes / und den Namen des neuen Jeruſalem / der Stadt meines GOttes / die vom Himmel hernider kommt / von meinem GOtt / und meinen Namen / den neuen. (b) Die Seule iſt ein Bild-Zeichen der Unbeweglichkeit himmliſcher Glori / und Würden.

Auf

(a) Offenbahr. 3. v. 4.
(b) v. 12.

Auf die Seulen pflegt man die Namen groſſer Herren/zumal der ſieghafften/zu graben: aber/ auf die lebendige Ehren-Seulen des Himmels/ ſoll keines ſterblichen / ſondern des unſterblichen Groß-Königs/ des HErrns aller Herren/ Nam geſchrieben werden: denn die Gottſeligen werden / in dieſem Leben/ durch die gnädige Erklärung / in jenem aber durch die ſelige Anſchauung/ GOttes Kinder geheiſſen. Und dieſe Pfeiler oder Seulen werden/ von dem HErrn Chriſto / durch ſein Leiden und Sterben / wodurch Er den neuen Namen / nemlich eines Uberwinders des Todes und der Höllen/erlangt hat / im Himmel aufgerichtet/ als ewige und nunmehr alsdann unvergängliche Denck- und Triumph-Mäler ſeines Siegs: weil alle Heiligen ihre Glori Ihm einig allein zu dancken haben. Werden alſo ſolche lebendige Denck-Seulen/viel höher geadelt ſeyn/mit einem ſo hohen Namen / weder unſere Kirch-Seulen / mit den Namen und Wapen fürnehmer Leute. (†)

Wie kan die Herrlichkeit himmliſcher Glori anders/ als groß und hoch / ja gar unſchätzbar geſchätzet werden/weil ſie auch einer Krone verglichen wird? Sie wird getitulirt die Krone der Gerechtigkeit/ (a) die unverwelck-

(†) Wiewol dieſer Spruch ſonſt eigentlich / auf die lebendige Seelen der ſtreitenden Kirche/zu gehn ſcheinet.

(a) 2. Timoth 4. v. 8.

welckliche Krone der Ehren / (a) die Kron des Lebens: (b) uns dadurch anzuzeigen / es werde der Gipffel aller Herrlichkeit und Freude / und eine vollkommene Seligkeit ſeyn; ja eine ſolche Ehre und Erhebung/wel- che durch Kronen / Königliche Kleinodien / Perlen und Krönungs-Gepränge / nur eini- ger Maſſen vorgeſchattirt werden. Eine Kro- ne wird/für das Edelſte und Herzlichſte in der gantzen Welt/ ein Königreich für das Höchſte auf Erden/geachtet. Könige/ und Fürſten ſind/unter andren Menſchen / was der Dea- mant/Rubin/und Karfunckel/unter den Stei- nen; Gold und Silber/ unter den Metallen. Dem Zepter/ und Reichs-Stabe / begegnet Alles/mit gebogenen Knien. Darnach ringen und ſtreben die Begierden der Hochſüchtigen/ mit möglichſter Bemühung / und ſpahren weder Gut/noch Blut/ deßwegen: weil es ein Zuſammenfluß aller Reichthümer/ aller Vergnügungen / Ehre / Hoheit/ und Ergetz- lichkeit / ein Auszug aller zeitlichen Wolfahrt und Glückſeligkeit/ zu ſeyn / ſcheinet. Was für Anſchläge und Prackiken / was für Ge- metzel und Blutſtürtzung/was für heim- und öffentliche Bündniſſen / Alliantzen und Ge- gen-Alliantzen/ was Liſt und liſtige Nachſtel- lungen/ Verrätherey en/ Rottirungen / Zu-

Ii ſamm-

(a) 1. Petr. 5. v. 4.
(b) Jac. 1. v. 12.

ſamm-Schwerungen/ was für verborgener Gedancken und Machiavelliſcher Striche/ was für ſeltſamer Unterfahungen / und gefährlicher Erkühnungen/was für großmächtige Summen Goldes und Silbers / was für Stöme und Seen voll Bluts / haben manche Groſſen dieſer Welt nicht aufgewandt/ um eine Kron/ oder neue Herꝛſchafft/ an ſich zu ziehen ! Es brauchts nicht / daß wir / dieſes zu exemplariſiren / die blutige Dörner der roten und weiſſen Roſen/das iſt/ die ehmalige Kriege der beyden Engliſchen Häuſer von Lancaſter und Jorck vorſtellen: nachdemmal / zu dieſen unſren betrübten Zeiten/ ſo wol das Meer/als die Erde/ein ſolcher Schau-Platz der blitzenden / der Feuer- und Blut- ſpritzenden Herꝛſch- Sucht worden/ dergleichen man vorhin jemals mag geſehn haben.

Noch dennoch ſind die Reiche dieſer Welt nur Dienſtbarkeiten/ gegen dem Reiche / daß den Auserwählten vorbehalten iſt. Darum nennet es die heilige Schrifft auch offt das Himmelreich: daß wir daran lernen mögen / es ſey über alle irꝛdiſche Königreiche ſo hoch erhöhet / wie der Himmel über die Erde. Denn GOtt der HErꝛ Selbſt wird dieſes Königreich aufrichten / das nimmermehr zerſtöret werden ſoll: (a) daher es auch

(a) Dan. 2.

das Reich GOttes getitulirt wird. (a) Weil GOtt es nun Selber zu- und aufrichtet/ der Allweiſe und Allmächtige nemlich: ſo muß je alle irdiſche Herrlichkeit und Höhe dagegen nur Nidrigkeit ſeyn.

Das Himmelreich wird ebenfalls einer Perl (ſo ehedeſſen nur ein Königlicher Schmuck war) verglichen; aber keiner mittelmäſſigen/ ſondern einer guten / die ein kluger Kauffmann / vor allen andren Perlen / ſucht: (b) weil man dergleichen Perlen nirgends findet. Die Morgenländiſche Seen bedecken noch wol manche Perl von hohem Preis : und ſeynd derſelben allbereit viel köſtliche entdeckt. Die Perl / welche die ſchnöde Cleopatra / bey ihrem verſchwendriſchen Gaſtmal/vergeudete / galt/ nach Budäi Ausrechnung/(c) zweyhundert und viertzigtauſend Ducaten/ (wiewol Andre 250. tauſend ſetzen.) Pabſt Paulus / der Zweyte des Namens / ſoll eine Perl gekaufft haben / in Gröſſe einer mittelmäſſigen Nuß / um vier und viertzigtauſend Ducaten. (d) Scaliger gedenckt / man habe / auf der See-Küſten/ bey der Inſel Borneo / eine Perl-Muſchel gefangen / deren Fleiſch ſieben und viertzig Pfund gewogen/und ihre Perlen die Gröſſe

(a) Apoſt. Geſch. 14. v. 22.
(b) Matth 13 v. 45.
(c) l. 3. de Aſſe.
(d) Teſte Platinâ in vita Pauli Secundi.

eines Hüner-Eyes gehabt: imgleichen/ daß/ an der Krone des Königs allda/ etliche Perlen geſeſſen / die ſo groß/ als ein Gänſ-Ey/ geweſt.(*a*) Welches faſt unglaublich lautet/ und vielleicht / von den Schiffleuten / einen ziemlichen Zuſatz empfangen hat. Die Venetianiſche Republick ſoll dem Türckiſchen Käyſer/Solimann/in die Perlen-Kron/ ſo er/bey ihnen hat machen laſſen / eine Perl verehrt haben/welche man über hundert tauſend Kronen gehalten. (*b*)

Zu unſren Zeiten / werden / bey hohen Potentaten / ebenfalls noch Schatz-Perlen von hohem Wehrt gefunden. Ein Arabiſcher Fürſt von Maſcaté, Namens Imenhec, hat/ vor etlichen Jahren/ eine Perl beſeſſen/ſo man zwar nicht für die gröſſeſte/ doch aber für die ſchönſte in der Welt/ geachtet: weil ſie ſo hell und durchſcheinend / daß man faſt die Tags-Klarheit dadurch ſehen kan: und hat beregtem Fürſten der Königliche Perſiſche Stathalter zu Ormus dafür zweytauſend Tomans / die ungefähr zwey und dreyſſig tauſend Reichsthaler / unſers Wehrts / austragen / geboten ; doch nicht dafür bekommen können. Dieſe Perl trug ſelbiger Arabiſcher

(*a*) Scaliger. Exercitat. 226. Sect. 11. Es ſteht aber gleichwol dabey: memoriæ proditum eſt.

(*b*) H. J. M. Dilherꝛ ſel. am 257. Blat des Zeit- und Welt-lauffs.

ſcher Fürſt / in einem Beutel / am Halſe. (a) Wenn wir JEſum Chriſtum im Hertzen / und ſeine Gebote / wie ein Kleinod / am Halſe tragen; ſo tragen wir einen viel höhern Schatz / eine unerpreislich-edlere Perl / in unſerm Hertzen; nemlich das Reich GOttes.

Im Jahr 1633. hat der König von Perſien einem Araber / welcher aus der Perl-Fiſcherey von Catifa angekommen war / eine Perl abgekaufft / um 32000. Tomans / welches / den Toman zu 23 fl. unſers Geldes gerechnet / auf ſiebenhundert tauſend Reichs-Gulden kommt / und der Perl Cleopatrá alſo noch / am Wehrt / bevorgehet: ſoll die gröſſeſte und vollkommneſte Perl ſeyn / ſo man bisanhero noch entdecket hat / und man den geringſten Fehler nicht daran finden können. (b) Dieſe Perl mögte in ſo weit / mit der Himmels-Perl / mit der ewigen Seligkeit / wol übereinkommen: weil / an der ewigen Glückſeligkeit / gar kein Fehl / ſondern lauter Vollkommenheit / ſeyn wird. Sonſt aber mögte man alle andre Schatz-Perlen der Monarchen zuſammen hefften / und eine Krone daraus formiren; ſo würden ſie doch insgeſamt / gegen der runden Perl der Ewigkeit / nem-

Ii iij

[a] Tavernier / im 2. Theil der Indianiſchen und Perſiſchen Reiſe-Beſchreibung l. 2. Bl. 127.
[b] Idem chapitr. 22. feuill. 376. edit. gallicæ.

nemlich gegen der Seligkeit / ſo viel als nichts gelten. Denn / alle Perlen der gantzen Welt zu erhandeln / wird kein verſtändiger Kauff-mann Alles / was er hat / verkauffen : wie ein jedweder wahrer Chriſt / um die Himmel-Perl / Alles zu verkauffen / entſchloſſen ſeyn muß.

Ich bilde mir leicht ein / es dörffte Mancher hierauf einwenden / daß ein kluger Juwelirer / der etwan dreyſſigtauſend Thaler vermag / gar gern dieſelbe / auf eine Perl von ſiebenhundert tauſend Gülden / ſamt allen ſeinen übrigen beweg- und unbeweglichen Gütern / wenden / und damit ein Stattliches gewinnen würde. Aber das heiſſt noch lang nicht verkauffen Alles / was man hat. Der HErꝛ Chriſtus begreifft mit darunter unſren eignen Willen / alle unſre zeitliche Ergetzlichkeit / Weib und Kind / Brüder und Schweſtern / Vater und Mutter / ja ſo gar das Leben : welches Alles / nebſt aller zeitlichen Wolfahrt / dem jenigen / der die Perl der Ewigkeit verlangt / feil darunter ſeyn muß / wann er Eines von Beyden wählen / oder verlaſſen ſoll. Was muß das für ein Perl ſeyn / die man viel wehrter / als Leib und Leben / ſchätzen ſoll! Niemand begehrt warlich eine Perl / um ſein Leben / zu erkauffen. Sie mögte auch ſo groß / noch ſo Schnee-weiß / hell und klar / noch ſo rund und vollkomen ſeyn: ſo wird man

doch

doch die groſſe zweyäugigte Perl / ſo uns auf dem Rumpffe ſitzt / dafür nicht austauſchen. Einem Jeden gilt ſein Kopff mehr / als alle Perlen im Meer. Perozes / der Perſer König / als er / im Treffen mit den weiſſen Hunnen / in die äuſſerſte Gefahr kam / rieß eine hochſchätzbare Perl / vom rechten Ohr / und warff ſie von ſich: damit man ihn nicht dabey mögte erkennen. Dieſe nachmals / von den Barbarn gefundene / theure Schatz-Perl hätte der Kayſer Juſtinian / der Groſſe / ihnen gern abgekaufft / und bot hundert Pfund Goldes dafür. Sie wolten aber dieſelbe nicht veräuſſern; ſonder lieber / zum Denckzeichen der Perſiſchen Thorheit / aufheben. (a) Ein Chriſt aber reiſſt ſeine Perl / die Gedächtniß Chriſti / und ſeines ewigen Reichs / weder von dem Ohr / noch aus dem Hertzen / wenn es / mit der Welt / zum Treffen kommt: ſondern läſſt ihm lieber den Kopff wegreiſſen / als ſich einer ſolchen ewigen Perl berauben. Es iſt das Leben eines bloſſen Menſchen dieſer himmliſchen Schatz-Perl / der Seligkeit / gar nicht wehrt; und kan ſie unſer Keiner / durch ſein Leben / erwerben: Chriſti / des Sohns GOttes / Leben hat das Kauff-Geld ſeyn müſſen: ſeine heilige unſchuldige Bluts-Tropffen ſeynd die Ducaten / wofür ſie gekaufft worden. Wenn

[a] Zonaras l. 3. Annal.

wir dieſen/durch einen wahren Glauben/ uns zueignen/und alsdenn Alles/was wir ſonſt haben/ dafür gern und willig verlaſſen; ſo haben wir das rechte Kauff-Geld des Himmels/und kauffen die unvergleichliche Perl des Reichs GOttes.

Deßwegen wird es auch einem herrlichen Erbe (a) verglichen / und ein Erbe der Heiligen im Licht/ (b) ein unvergängliches / unbeflecktes / und unverwelckliches Erbe (c) benamſt. Jedes Wort begreifft eine gantze Welt voll Süſſigkeit. Es kan/ in der gantzen Welt/ nichts ſo ſchlecht / noch gering erdacht werden/ daß die gantze Welt / mit allem ihrem Gut/ nicht noch weit ſchlechter und geringer wäre/ gegen dem geringſten Strahl dieſes herrlichen Erbes. Hie mag ein Erbe noch ſo herrlich ſeyn: ſo bleibt es doch nicht bey den Erben; ſondern wird/ noch wol vor dem dritten Gliede/ wiederum auf ein anders Geſchlecht verſetzt. Niemanden wird die Unvergänglichkeit/ in einigem Teſtament vermacht / ohn allein durch das Teſtameut im Blut JESU CHRISTI / der ſeiner hochherrlichen Verlaſſenſchafft die Unvergänglichkeit der Himmliſchen Erb-Güter hat mit einverleibt.

Das ewige Wol wird noch weiter vergli-

[a] Epheſ. 1. v. 13.
[b] Coloſſ. 1. v. 12.
[c] 1. Petr. 1. v. 4.

glichen einem Hauſe GOttes des Vaters/ darinnen viel Wohnungen/ und einer Stadt GOttes. In einer Königlichen Burg/ vermuten wir keine ſchlechte Zimmer; viel weniger/ in dem Pallaſt des HERRN Zebaoth. In einer Königlichen Haupt-Stadt/ finden die Durchreiſende vielerley Aug-würdige Sachen: viel tauſendmal würdigere werden/ in jener Stadt GOttes/ befunden. Endlich vergleicht es auch der Apoſtel/ mit einem Kleinod/ darnach man alſo greiffen müſſe/ daß mans ergreiffe. Aus dem Allen/ erhellet/ das ewige Wol müſſe/ in einer unermeßlich-hohen Glückſeligkeit/ Freude/ Luſt/ und Herrlichkeit/ beſtehn. Denn es wird auch/ zu dem Ende/ die Freude unſers HErrn/ genannt: anzudeuten/ daß/ gleichwie GOtt/ über alle Hoheiten/ mit ſeiner Majeſtät/ erhöhet iſt/ alſo auch ſeine Freude unerſinnlich-hoch/ über alle irdiſche Freud und Wonne/ triumphire. Alle ſolche Vortrefflichkeiten begreifft Petrus/ in dieſen wenig Worten/ daß wir theilhafftig werden der Göttlichen Natur. Das mögen wol theure/ und allergröſſeſte Verheiſſungen und Geſchencke heiſſen. (a)

Jedoch müſſen wir betrachten/ daß ſolche Verheiſſungen und Geſchencke/ auf ſolche Maſſe und Weiſe/ wie GOTT es geordnet/ ſollen angenommen werden. Iſt das

[a] 2. Petr. 1. v. 4.

ewige Wol ein verborgener Schatz: ſo bedencke wol / daß dieſer Schatz nicht erhoben werde / man verkauffe dann Alles / was man hat/ man überlaſſe GOtt ſeinen Willen/ Leib/ und Seele; man verberge ſelbigen Schatz / in ſein Hertz; damit ihn die böſe Begierden uns nicht ſtehlen: man verkauffe/ vor Freuden über demſelben/ alle andre Freuden: man freue ſich der weltlichen Schätze und Glückſeligkeit/ als freuete man ſich nicht.

Das ewige Leben iſt ein Sommer: aber dabey wird erinnert/ man ſolle die Häupter aufheben/ und nicht hencken laſſen/ in irdiſchen Sorgen noch eitler Bekümmerniß. Es iſt eine Weide: aber dieſe Weide wird keiner finden/ er gehe den dazu ein/ durch Chriſtum. (a) Es iſt eine Hochzeit: aber dazu werden keine eingelaſſen / die dem Schlaff und der Trägheit ergeben ſind / und nicht immerdar des Bräutigams/ fein munter und wachſam / erharren. Man ſchleuſſt und ſtoßt hinaus die Gäſte / ſo kein hochzeitliches Kleid des Lieb-thätigen Glaubens haben. Es iſt ein groſſes Abendmal; doch nur/ für die/ ſo demſelben die zeitliche Vergnügungen nicht vorziehen/ noch dem irdiſchen Weſen angehertzet ſind. Es iſt ein Paradeyß: man kommt aber nicht hinein / ohn nach Kreutz / Threnen / Seufftzen / und mit einem

[a] Joh. 10. v. 9.

einem Hertzen/das/in groſſer Arbeit der Buſſe und des Glaubens/ ſich allhie befunden.

Es iſt ein Palm-Baum: mit deſſen Zweigen aber keiner triumphirt/ er habe denn recht gekämpfft/ den Feind/ und ſich ſelbſten/ in Chriſto/ ritterlich überwunden. Es iſt ein weiſſes Kleid; aber dem/der ſeine Kleider hell und rein gewaſchen hat/ im Blut des Lamms/ und mit dem Rock ſeiner Gerechtigkeit bekleidet iſt. Es iſt eine Ehren-Seule/ daran der Nam GOttes geſchrieben iſt: aber eine ſolche Ehren-Seule wird keiner/ der hie/ im Glauben/ ſich ein Rohr erweiſt/ wenn der Nord des Creutzes ihn anſtürmet. Es iſt eine Krone: aber keiner wird damit gekrönt/ der nicht im Glauben/in der Liebe/Hoffnung/ und Gedult/ beharret/ biß ans Ende. Eine Perl iſts: aber du mußt jetzt die Muſchel/ und deine Seele die Mutter ſeyn/ darinn ſie ſoll wachſen. Das Reich GOttes muß zuvor in dir ſeyn/ ehe du im Reich GOttes biſt. Ein herrliches Erbe iſts; aber denen/ die durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit: (a) derer Glaube rechtſchaffen erfunden wird/ und viel köſtlicher/ denn das vergängliche Gold: (b) denen/ welche danckſagen dem Vater/ der uns tüchtig gemacht hat/ zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. (c) Ein Haus

(a) 1. Petr. 1. v. 5.
(b) v. 7.
(c) Coloſſ. 1. v. 12.

Haus GOttes iſt es; aber die Thür / in dieſem Hauſe / gar eng: wer hinein gehen will / muß darnach ringen / ſich wol ſchmiegen / biegen / und bücken. Eine GOttes-Stadt iſt es: aber es wird nichts Unreines hinein können. Niemand kan ein Bürger der ſchnöden Welt / und des himmliſchen Jeruſalems / ſeyn; einer muß er die Bürgerſchafft aufkündigen / wie ein Pilgrim und Fremdling darinnen leben. Ein Kleinod iſt es: aber du mußt darnach lauffen / und zwar beharꝛlich. Denn die ſein hurtig und endbeharꝛlich darnach rennen / ergreiffen es allein. Eine Freude des HErꝛn iſts: dazu gehen aber nur die Knechte ein / welche das ihnen vertraute Pfund auf Wucher gethan / GOtt mit ihren verliehenen Gaben geehret / und den Nechſten gebauet.

Das XXIII. Bedencken.

Daß GOtt der HErꝛ / durch nichts anders / als durch ſeine Liebe / bewogen / uns ein ewiges Wol / aus Gnaden / zu ſchencken.

Würde jemanden ein groſſer Schatz heimlich in ſein Haus getragen / ſo hätte er zwar keine geringe Freude darob; doch

XXIII.

C. N. S. ſc.

doch eine noch gröſſere/wenn er erfahren könte / wer der jenige wäre / der ſolche Mildigkeit gegen ihm erwieſen : und wann ihm endlich die Nachricht/von einem guten Freunde / vertrauet würde / daß es kein gemeiner reicher Mann/ſondern ſein König/gethan; empfünde er/ zweifels ohn / darüber zehenmal mehr Freude. Denn was aus fürnehmer Hand kommt/ iſt viel angenehmer / als was aus gemeiner. Die Hoheit des Gebers vertheurt das Geſchenck / und vergröſſert das Gewigt deſſelben. Ein Ring/ſo aus Königlicher Huld uns an den Finger käme/ müßte uns viel werther und lieber ſeyn/ weder ein andrer / welchen ſonſt Jemand uns hätte zum Preſent geſchickt.

Das Himmels-Gut macht ohne Zweifel alle irꝛdiſche Schätze/ mit ſeinem unvergleichlichem Werth/ zum Schatten: darum es unſerm Hertzen ſonderbare Freude erweckt/ und viel höhere/ als das irꝛdiſche. Damit aber ſolche Freude noch viel höher wachſe/ fragen wir billich nach / von wem es uns doch / ehe wir es noch einmal gewußt / ſey beſcheret worden: denn ſolches kan der Freude eine noch viel gröſſere Vollkommenheit ſchaffen: weil es kein Menſch / kein Engel; ſondern der allmächtige König / und HERR aller Herren / der höchſte GOtt / gethan. Dieſer hat uns das ewige Leben/ von Ewigkeit

keit her/aus Gnaden geſchenckt/ehe denn wir Ihn gekannt/ und einen einigen Blick oder Tritt in dieſes zeitliche Leben gethan. Von einem ſo unermeßlich-groſſen HErrn/ mit ſo unermeßlich groſſem Schatze begnadet werden/ iſt ein unvergleichliches Glück/eine Ehre über alle zeitliche Würden/ eine Urſach dem HErrn mit Freuden zu dienen/ und mit Frolocken vor ſein Angeſicht zu kommen.

Erkennet/daß der HErr GOtt iſt: Er hat uns gemacht und nicht wir ſelbſt / zu ſeinem Volck/und zu Schafen ſeiner Weide. (*a*) hier zur Weide ſeines Göttlichen Worts/dort zur Weide ſeines Göttlichen Angeſichts: hier/ zur Weide/in den gnadenreichen Verheiſſungen; dort zur Weide/ in den freuden-reichen Erfüllungen.

Nicht wir ſelbſt/ nicht unſere Verdienſte haben uns zu ſeinem auserwähltem Volck) zu Kindern GOttes/ gemacht; ſondern Er ſelbſt. Nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit / die wir gethan hatten; ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit / macht Er uns ſelig. (*b*) Aus Gnaden/ ſeyd ihr ſelig worden/ durch den Glauben: und daſſelbige nicht aus euch; GOttes Gabe iſt es. (*c*) Fürchte dich nicht/du kleine Heerd: denn es iſt euers Vaters

(*a*) Pſal. 100.
(*b*) Tit. 3. v. 5.
(*c*) Epheſ. 2. v. 8.

ters Wolgefallen/euch das Reich zu geben.(a)

Durch die Gabe / müſſen wir allhie kein/ aus Gnaden herrührendes/ übernatürliches Geſchenck/ oder Göttlich eingegoſſene Taug- und Geſchicklichkeit/ verſtehen/ um welcher willen der Menſch GOtt angenehm/ und des ewigen Lebens würdig/geachtet wäre;ſondern eine gantz umſonſt und aus pur lauterer Gnaden flieſſende/Barmhertzigkeit/Huld/ und Liebe/ womit GOtt die jenige / ſo an Chriſtum gläuben/in Vor-und Anſehung ihres Glaubens/ umfangen hat / ehe ſie waren. Denn wie Er uns/aus Gnaden/gerecht hat gemacht; alſo auch/aus Gnaden / ſelig. Das Manna ließ der HErr vom Himmel regnen: alſo regnet auch unſer Heil vom Himmel herab/ durch das Wort der Gnaden. Aus Gnaden hat Er/ von Ewigkeit her / beſchloſſen/ ſelig zu machen/Alle/die dem Wort der Gnaden beharzlich würden gläuben : aus Gnaden/ und Barmhertzigkeit / hat Er auch beſchloſſen / ihnen die Mittel der Seligkeit zu ſchencken/ auch durch ſolche Mittel ihnen die Seligkeit zuzueignen; wenn ſie ſolche angebotene Mittel gehorſam und danckbarlich/ im Glauben würden ergreiffen.

Hie mercke doch / O Menſch ! wie hoch du deinem GOtt verpflichtet ſeyeſt. Was ſeynd

(a) Luc. 12. v. 32.

ſeynd wir/gegen einem ſo unbegreifflich ſo unermeßlich groſſem GOTT/daß Er uns/von Ewigkeit her/mit ſolcher Gnade/angeblickt? Was iſt ein Floh/ oder todter Hund / gegen einem groſſen Könige? ja was iſt Nichts gegen Allem? Was iſt der Menſch / das armſelige Erdwürmlein/ die elende Made / daß GOtt ſich ſeiner annimmt / und ihn mit Ehr und Schmuck krönen will? (a) Womit haben wir verdienet / daß GOtt über uns ſo gnadenreiche Gedancken führen ſolte / in ſeinem ewigen Raht? Womit / daß die Sonne uns leuchten ſolte/ ehe wir ſie noch jemals geſehn? Viel weniger haben wir verdient/ daß eine ewige Gnade über uns / von Ewigkeit her / aufgehen ſolte/ und wir in das Göttliche Gnaden-Buch geſchrieben würden / als noch keiner unſrer Tage vorhanden war/ und daß ſeine Augen / mit ſo gnädigen Sonnen-Blicken/ uns angeſehn / da wir noch unbereitet waren? (b) Der annoch nicht vorhanden iſt/ wie kan der die geringſte Gnade/ geſchweige eine ſo überſchwengliche Glori / erwerben? Ehe der Welt Grund geleget war / hat GOtt den Grund unſrer Seligkeit gelegt: indem Er ſeinen eingebornen Sohn / mit bedachtem Raht und Verſehung/ ergeben/ daß Er/ uns Gerechtigkeit und Seligkeit zu erwer-

(a) Pſal. 8.
(b) Pſal. 139.

werben/ durch die Hände der Ungerechten genommen/ angeheſſtet/ und erwürgt würde. (a)

Von Ewigkeit her/ hat Er uns/ mit dieſer Gnade und Barmhertzigkeit / gekrönt / (b) und gnädigſt geruffen / daß Alle Gnaden-Durſtige/ die kein Geld für den Hiñel hätten/ kommen ſolten zum Waſſer des Lebens ; daß alle kauffen und eſſen ſolten/ von ſeinem Gnaden-Mahl / ohne Geld/ und umſonſt/ beyde Wein und Milch. (c) Kauffen von dem mildreichem groſſen und herrlichem Handelsmann/ der das Kauff-Geld / ſamt dem Kauff-Gut/ uns vorgeſtreckt/ uñ geſchenckt. Ein Geſchenck und Gabe iſt das ewige Leben / und keine Schuldigkeit: ein Lohn / eine Vergeltung iſt es; aber ein lauterer Gnaden-Lohn. Denn das ewige Leben ſelbſt iſt eigendlich keine Vergeltung/ noch Lohn/ zumal in ſolchem Verſtande/ als wie ein Taglöhner den Werth ſeiner Arbeit empfähet; ſondern eine / gantz umſonſt uns wiederfahrende/ Gnade. Denn wiewol der HErr Chriſtus Selber ſpricht / Euer Lohn iſt groß im Himmel: (d) unterſcheidet Er doch damit/ zwiſchen dem Hiñel/ oder ewigem Leben ſelbſten/ und zwiſchen dem Lohn im Himmel. Jedoch kan es in weitläufftiger Bedeutung/ ein Lohn heiſſen / nemlich ein ſolcher/ der auf einen guten Glaubens-Kampff/ auf

Kk die/

(a) Apoſt Geſch. 2. v. 23.
(b) Pſal. 103. v. 4.
(c) Eſa. 55. v. 1. (d) Luc. 6. v. 23.

die/ um des Glaubens willen erlittene/ Trübſalen/ und auf eine rühmliche Vollendung des Schrancken-Lauffs im wahren Chriſtenthum/ aus Gnaden verſprochen worden/ und nicht in Krafft unſerer Würde; ſondern in Krafft ſolcher gnädigen Verheiſſung / uns zu theil wird. Denn GOtt iſt keinem Menſchen etwas ſchuldig. Wer hat Ihm etwas zuvor gegeben / daß Ihm werde wieder vergolten? (a)

Das / was wir thun / iſt unſere Pflicht: und die leiſten wir noch dazu ſehr unvollkommlich. Aber Er ſelbſt hat ſich / zum gnädigen Schuldner/gemacht / indem Er uns die Verdienſte ſeines Sohns verehrt / die Ihm / für uns / Gnade und ewiges Leben abverdienet haben; und indem Er uns die Verheiſſung gegeben/ daß wir / durch Glauben an dieſen unſren Gerechtmacher und Himmel-Erwerber/das ewige Leben ererben ſolten. Das iſt eine gar gnädige Schuld/ eine Schuld ohne Schuld / und nichts deſtoweniger keine böſe/ ſondern gar gute / gantz gewiſſe / gantz unfehlbare Schuld: Eine Schuld/in Anſehung der freywilligen Anerbiet- und Schenckung; eine lautre Gnade / in Anſehung unſerer Unwürdigkeit/ und eigener Kräffte / welche ſehr ſchwach/ abkräfftig / und allzugeringſchätzig/ gegen dem Werth einer ſolchen herrlichen Ver-

(a) Röm. 11. v. 35.

Vergeltung / ſind. Denn was wir Gutes / und GOtt-angenehmes / verrichten / das thun wir nicht / aus eignem Vermögen; ſondern aus dem Glauben / der eine Gabe des Heil. Geiſtes iſt: daher auch alle / in GOtt gethane / Wercke GOtt der HErr nicht anders / als ſeine Gaben / krönet. Iſt der Glaube (ſchreibt Auguſtinus) eine Gnade / und das ewige Leben als wie ein Lohn des Glaubens; ſo ſcheinet zwar GOtt das ewige Leben / als etwas / was Er ſchuldig worden / zu geben: aber wem doch ſchuldig? dem Glauben. Denn der Glaube ſelbſt iſt eine Gnade / und das ewige Leben iſt Gnade um Gnade. (a) Es iſt eine Gnade / ſo uns / um der Gnade willen / daß Chriſtus JEſus uns / von GOTT / zur Weisheit / und zur Gerechtigkeit / und zur Heiligung / und zur Erlöſung / gemacht iſt / (b) widerfährt.

Darum nennet es auch der Apoſtel die Gabe GOttes in Chriſto JESU / unſerm HErrn. (c) Zu dieſem Spruch / ſetzt abermal Auguſtinus dieſe gute Erinnerung: Da der Apoſtel ſagen könnte / und gar recht ſagen / der Sold aber der Gerechtigkeit iſt das ewige Leben; hat er doch lieber ſagen wollen / die Gnade aber (oder Gabe) GOttes iſt das ewige Leben: damit wir hieraus verſtehen mög-

(a) Auguſtin. Tract. 3. in Joh.
(b) 1. Cor. 1. v. 30.
(c) Röm. 6, v. 23.

mögten/ daß GOtt uns nicht / durch unſere Verdienſte/ ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit/ zum ewigen Leben führe. (a) Dergleichen gibt auch Theodoretus / über dieſen Spruch/zu mercken/indem er ſchreibt: Wenn Paulus vom ewigen Leben redet/ ſo der Gerechtigkeit gegeben wird / nennet er es keinen Lohn oder Sold; ſondern eine Gnade: denn das ewige Leben iſt eine Gabe GOttes.(b)

Chryſoſtomus beobachtet ſolches eben ſo wol; wie man / aus dieſer ſeiner Rede/ vernimmt : Der Apoſtel Paulus ſpricht nicht/ Das ewige Leben iſt ein Sold euerer guten Wercke; ſondern die Gabe GOttes iſt das ewige Leben: um den Römern damit anzuzeigen/ daß ſie nicht/aus eigenen Kräfften / frey worden/(von der Sünde/) und das ewige Leben keine Schuldigkeit/noch Lohn/ noch Wiedervergeltung ihrer Arbeit ſey ; ſondern ſie ſolches Alles umſonſt/aus Gnaden/als ein Göttliches Geſchenck/empfangen haben. (c)

Dieſem ſtimmet auch Cajetanus bey/ in folgenden Worten : Darum ſagt Paulus nicht / das ewige Leben iſt ein Sold der Gerechtigkeit; ſondern die Gabe GOttes iſt das ewige Leben / daß wir daraus erkennen ſollen/ daß wir das ewige Leben nicht / durch Ver-

(a) Auguſtin. lib. de Grat. & lib. Arbitr. c. 9.
(b) Theodoret. in h. locum Pauli.
(c) Chryſoſt. Serm. 12. in c. 6. ad Roman. Tom. 4. Columna. 124.

Verdienſt der Wercke / ſondern als eine Gna-den-Gabe GOttes/am Ende erlangen. Weß-wegen er auch hinzu ſetzt / in Chriſto/ unſerm HErrn. Sihe! da iſt Verdienſt! (nemlich in Chriſto/) da iſt die Gerechtigkeit / deren Sold das ewige Leben: welches uns aber/um Chri-ſti willen/ eine Gabe iſt. (a)

Könnte einiger Menſch / durch ſeine Wer-cke/ dieſe Gabe des ewigen Lebens erwerben/ als einen rechtmäſſig-verdienten Entgelt; ſo wäre dieſer Ruhm billigſt den Heiligen Mär-tyrern/ vor allen Andren/ zuzueignen. Nun können aber auch dieſelbe ſich deſſen nicht rüh-men; ob gleich dieſe tapffere Glaubens-Hel-den GOtt den HErrn viel höher geliebt / als wir arme ſchwach-gläubige Sünder: wie viel weniger können denn andre Leute ſich des ewi-gen Lebens als einer Vergeltung ihrer gleich-würdigen Verdienſte / berühmen. Denn Paulus / der gleichfalls ein fürnehmer Blut-Zeuge Chriſti worden / zeuget deutlich / dieſer Zeit Leiden ſey nicht wehrt der Herrlichkeit/ die an uns ſoll offenbart werden. (b) Welcher Apoſtoliſche Spruch den gelehrten Drexe-lium / zu dieſer weiteren Ausführung / und Beyſtimme / bewogen: Alle unſre Handlun-gen/ (oder Wercke) ob ſie uns gleich / die allerfürtrefflichſte zu ſeyn / beduncken / gel-ten doch / ſo man ſie/ gegen die unſterbliche Be-

(a) Cajetan. ibid. citante Gerhardo. (b) Rom. 8. v. 18.

Belohnungen / rechnet / weniger / als ein Heller gegen einer Million Goldes: ſie ſind nicht wehrt der Herzlichkeit; ſtehen / mit der Himmliſchen Glori / in gleicher Würde / keines Weges. Denn was iſt es doch wol für ein ſo groſſer Handel / daß man GOTT etliche wenig Jährlein dienet / viel Elend und Jammers ausſteht: was iſt das / gegen ſolchem ſeligſtem und ewigem Leben: Du magſt noch ſo viel thun und dulden; der Himmel bleibt doch eine umſonſt-Gabe. Könnte gleich Einer öffters ſterben / und vieler Menſchen Pein / jede zu beſondrer Zeit / leiden; lieſſe er ſich gleich / wie Stephanus / ſteinigen; wie Philippus / und Andreas / ans Kreutz ſchlagen; wie Bartholomäus / lebendig ſchinden; wie Thomas / und Sebaſtian / mit Pfeilen / durchzielen; wie Laurentius / und viel Andre mehr / auf einem glühendem Roſt braten: ſo würde dennoch Paulus dieſen Ausſpruch darüber thun: Dieſer Zeit Leiden iſt nicht wehrt jener Herzlichkeit! Ja / ob gleich eben derſelbe einige Menſch / hundert Jahre durch / jedes Jahre einmal / am langſamen Feuer / lebendig geſchmäucht würde; ja / ob er gleich allein / nach und nach / aller Heiliger Blut-Zeugen Quaal und Marter litte; ja! ob er auch gleich / eine Zeitlang / das hölliſche Feuer ſelbſt erduldete: würde Paulus dennoch ruffen: Dieſer

ſer Zeit Leiden iſt nicht wehrt jener Herꝛlichkeit. (a)

Vermutlich hat ſich dieſer rühmlich-tieff-gelehrte Ordens-Mann / als er ſolches geſchrieben / der Rede des gottſeligen Bernhardi erinnert: Es ſind die Verdienſte der Menſchen ſo groß nicht / daß ihnen deßwegen das ewige Leben / aus Recht / gebührte / oder GOtt ihnen eine Unbilligkeit erwieſe / wenn Er ihnen daſſelbe nicht ſchenckte. Denn / zu geſchweigen / daß alle Verdienſte GOttes Gaben ſeyen / und alſo der Menſch / um derſelben willen / vielmehr GOtt / weder GOtt dem Menſchen / verbunden iſt; was ſind doch alle Verdienſte gegen einer ſo groſſen Herꝛlichkeit? (b)

Das gelobte Land ward den Kindern Iſrael nicht aus Schuld; ſondern / aus Gnaden / zu Theil: angemerckt / ihr Ausführer / Moſes / ſie auch / für andre Einbildungen / alſo warnete: Sprich nicht / in deinem Hertzen / der HERR hat mich herein geführt / das Land einzunehmen / um meiner Gerechtigkeit willen. (c) Eben ſo wenig / ja noch viel weniger / können wir die Zutheilung des Himmliſchen Canaans unſerer Gerechtigkeit zumeſſen: ſintemal jenes / gegen dieſem / nur

[a] P. Hierem. Drexel. lib. 2. de Cœlo c. 14.
[b] Bernhard. Serm. 1. in Anunciat. B. Mariæ.
[c] 5. B. Moſ. 9. v. 4. 5.

eine Wüſte iſt/die nicht von Milch und Honig/ ſondern von bittrem Threnen Waſſer fleuſſt. Müſſen wir doch den lieben GOtt täglich/ um Vergebung der Sünden / bitten: wie ſolten wir denn uns des ewigen Lebens / durch einige Gerechtigkeit / berechtigt ſchätzen? Ja wenn wir gleich alle Gerechtigkeit/ erfüllen könnten und lauter Spiegel der Heiligkeit/lauter Muſter der Vollkommenheit / wären: könnten wir doch einer ſolchen über alle Maſſen wichtigen Herrlichkeit uns nicht rechtlich befugt halten. Adam ward nicht inn-ſondern auſſer dem Paradeys/ erſchaffen: um zu zeigen / daß ihm dieſer glückſelige Ort / aus keinem natürlichen Recht / ſondern aus Gnaden / ſo wol/ als die Unſterblichkeit/ zukäme. (a) Wie ſolte denn jenes himmliſche Paradeys uns / von Rechts wegen/ und nicht nur aus Gnaden/zuſtehen? Daß uns Sonne und Mond ſcheinen/ die Wolcken Regen/ die Aecker Getreyde/ die Weinberge Trauben / die Schafe Fleiſch und Wolle geben/ haben wir / an GOtt/ nicht einmal verdient: maſſen wir deßwegen auch / um das tägliche Brod/ bitten müſſen: wie ſolten wir denn das Reich GOttes unſeren Verdienſten zuſchreiben?

Jener gottsfürchtige Mann (b) will uns ſolches

[a] Lyranus in Comm. Gen. 2. v. 15.
[b] Ludolph. Carthuſ. in Meditat. vitæ Chriſti prolog.

ſolches gar nicht rathen; ſondern warnet alſo dafür: Es hüte ſich ja ein glaubiger Sünder weißlich dafür/ daß er niemals/ er befinde ſich auch gleich/ in welchem Stande er wolle/ auf ſeine Verdienſte ein Vertrauen ſetze; ſondern/ als wie ein armer/ gantz nackter Bettler allezeit leer (von eingebildten Verdienſten nemlich) die Göttliche Almoſen zu erbetteln hinzu trette. Und ſolches muß er nicht alſo thun/ als Einer/ der/ aus erdichteter Demut/ ſeine Verdienſte verbirgt; ſondern/ als der aufs gewiſſeſte weiß/ und dafür hält/ daß/ vor GOTT/ kein Lebendiger gerecht ſey.

Gleiches bezeugt die andächtige Brigitta/ mit dieſer Erinnerung: Wir müſſen nicht/ auf unſere gute Wercke/ vertrauen; welche/ wie groß ſie auch ſeyn möchten/ wir für nichts achten ſollen/ ob ſie gleich nöthig ſind; ſondern/ in Demut/ einig allein/ auf die Barmhertzigkeit GOttes/ hoffen. (a) Denn hieraus folget dennoch gar nicht/ daß uns keine gute Wercke nöthig: ſondern je höher die Gnade/ je höhere Nothwendigkeit dringt uns auch zu kindlichem Gehorſam/ und zu demüthiger Danckbarkeit/ gegen einem ſo gnädigem Vater im Himmel/ der es/ von Ewigkeit her/ ſo freundlich/ ſo hertzlich/ ſo erfreulich/ mit uns gemeynt.

[a] Revelat. Brigittæ lib. 6. c. 69.

Bona opera ſunt via regni, non cauſa regnandi, Gute Wercke ſeynd der Weg des Reichs/ nicht die Urſach des Regierens: wie abermal Bernhardus redet. (a) Das vorgeſetzte Ziel des Weges wird zwar nicht durch den Weg/ als durch ein Verdienſt (denn in ſolcher Bedeutung/ iſt Chriſtus allein der Weg) aber doch/ als durch ein unumgängliches Mittel/ erreicht. (b) Denn ohn den Weg/ welcher darzu verordnet iſt/ gelangt man nicht zum Ende des Weges. Verſpräche mir jemand eine Tonne Schatzes; jedoch/ mit dieſem Beſcheide/ daß ich dieſelbe abzuholen/ durch lauter reine Oerter ziehen/ und keine angeſteckte berühren ſolte: ſo hätte ich ſolches groſſe Geſchenck ja einig allein der Gnade des milden Scheckers/ und nicht dem reinem Wege zu dancken; nichts deſto weniger doch vonnöthen/ durch den jenigen Weg/ welchen er mir ausdrücklich vorgeſchrieben/ ſolchen Schatz abzuholen: wofern er nicht ſeine Gnaden-Verehrung/ von mir/ als einem Undanckbarem/ wieder zuruck ziehen ſolte. Der ewige Himmels-Schatz iſt uns gleichfalls/ aus lauter Gnaden/ angeboten und geſchenckt/ von dem Jenigen/ der uns beruffen hat/ durch ſeine Herrlichkeit und Tugend/ durch welche uns die theure und allergröſſe-

(a) Tractat. de Grat. & lib. Arbitr.
(b) Gerhard. de Vita æterna.

gröſſeſte Verheiſſungen geſchencket ſind: (a) aber doch hat der Anbieter / und Ausſpender ſolches hohen Schatzes / mit dieſem Anhange / uns denſelben verheiſſen / und Selbſt erworben / daß wir denſelben nicht allein mit dem Glauben ergreiffen / ſondern auch / zu würcklicher Einnehmung deſſelbigen / die jenige Straſſe ziehen ſollen / ſo er uns aufgeſetzt / nemlich den Weg der gläubigen Buſſe / der Gottſeligkeit / und aller Chriſtlichen Tugenden. Alſo müſſen wir / nachdem wir nun gerecht worden / und auf dieſen Himmels-Schatz vertröſtet ſeynd / durch den anbefohlenen Weg zu ihm kommen / und wandeln / wie Er gewandelt hat.

Wann nun / an unſerer Seiten / der Höchſte nichts Verbindliches erſehn hat / wodurch wir Ihm eine ewige Herzlichkeit könnten abhandeln / oder auf die ewige Seligkeit einen Anſpruch thun: was hat Ihn denn doch immermehr / zu ſolcher nimmer ſatt-gerühmten Gnade / bewogen? Nichts / als ſeine göttliche Güte / Liebe / und Barmhertzigkeit. Nicht auf Erden / ſondern im Himmel / im Rath der Heil. Dreyfaltigkeit / iſt der Gold-Faden angeſponnen / welcher uns / zur himmliſchen Glori und Seligkeit / hinauf zeucht; da / da iſt das güldne Band gewirckt / welches uns an das höchſte Gut verknüpfft. Wir haben GOTT den HERRN nicht zu uns /

(a) 2. Petr. 1. v. 4.

uns/ ſondern Er uns zu ſich / gezogen. Maſſen Er ſolches auch / beym Propheten / in dieſen holdſeligen Liebes-Worten / zu verſtehn gibt: Ich habe dich / je und je / geliebt: darum hab ich dich zu mir gezogen / aus lauter Güte. (a) Mit einer dreyfachen Schnur / der Liebe / der Güte und der Barmhertzigkeit/iſt ſolcher Zug geſchehn. Meine Hände haben nichts/ſondern die Hände des Sohns GOttes / der ewige Rath des Vaters / alles daran gearbeitet. In dieſem hat Er uns geliebt; in dieſem/ uns ſelig gemacht / und uns beruffen / mit einem heiligen Ruff: nicht / nach unſern Wercken; ſondern nach ſeinem Fürſatz und Gnade: die uns gegeben iſt in Chriſto JEſu/ vor der Zeit der Welt. (b) Denn dieſer hat ſich anerboten/ uns ſelig zu machen/ ehe Er die Welt gemacht. Er iſt dazu / von ſeinem Vater erkohren / daß er ſey ſein Heil biß an der Welt Ende / bevor die Welt einen Anfang gewonnen.

Wie der Iſraelitiſche Printz/ Jonathan/ ſeinem Knaben/ über dem Kopffe hin geſchoſſen/ und hernach demſelben zugeruffen: Suche mir die Pfeile! eile friſch! ſo hat der Allerhöchſte die Pfeile ſeiner Liebe voraus/und von Ewigkeit her über unſer Haupt fahren laſſen; iſt uns unausdencklich / lange und fern / mit ſeiner Liebe / zuvor gekommen ; und rufft uns/

(a) Jerem. 31. v. 3.
(b) 2. Timoth. 1. v. 9.

uns/ nach dem Schluß/ allererſt zu: Auf/ ſuchet die Pfeile! Suchet die Pfeile des Heils vom HErrn! Suchet/ für euer Hertz/ den jenigen/ welchen ich zum reinen Pfeil gemacht/ und in meinen Köcher geſteckt. (a) Leſet und hebt auf Chriſtum/ und in ihm die Hoffnung des ewigen Lebens: welches verheiſſen hat/ der nicht leugt/ GOTT/ vor den Zeiten der Welt; hat aber offenbaret/ zu ſeiner Zeit/ ſein Wort/ durch die Predigt/ die den Apoſteln vertrauet iſt/ nach dem Befehl GOttes/ unſers Heylandes. (b) Suchet den/ der ſich hat finden laſſen/ ehe ihr nach Ihm fraget/ Chriſtum/ das unbefleckte Lamm; der zuvor verſehen iſt/ ehe der Welt Grund gelegt ward; aber offenbart/ zu den letzten Zeiten/ um euretwillen/ die ihr/ durch Ihn/ gläubet/ an GOtt. (c)

O Göttliche Liebe! was für einen weiten Vortritt thuſt du/ vor aller Menſchen-Liebe! Menſchen-Liebe liebet nicht umſonſt: ſie ſucht war Liebwürdiges/ oder Lieb-reitzendes/ oder ihren Nutzen/ und Vergeltung: Du aber deren keines. Unſre Liebe hat dich nicht geſucht/ als du ſchon vorlängſt/ in Gnaden und Barmhertzigkeit/ unſer gedacht. Das iſt wol ein Wunder-Liebe/ die das Höchſte/ mit dem Nidrigſten/ ſo verknüpfft! die das jenige ſchon liebt/ was noch nicht iſt.

Keine

(a) Eſa. 49. v. 2. (b) Tit. 1. v. 2, 3.
(c) 1. Petr. 1. v. 20. ſeq.

Keine Frau liebt ein Kind/ daß ſie weder empfangen/ noch geboren hat: keine iſt Mutter ehe/ denn ſie gebiert. GOttes Liebe aber hat uns geliebt/ehe ſie uns erſchaffen. Er heiſſt Ewig-Vater/ und ſorgte für uns/ ehe wir in die Welt kamen. Nathanael hatte Ihn noch nicht/ Er aber Jenen nicht allein unter dem Feigenbaum/ ſondern vor der Welt/ ſchon geſehn/ und geliebt. Er hatte den / auf den Maulbeerbaum ſteigenden/ Zachäum geſehn/ ehe denn die Welt ein Maulbeerblätlein ins Geſicht bekommen. Er hieß ihn herunter ſteigen / begnadete ihn/ mit freywilliger Anerbietung/ bey ihm einzukehren/ und zu eſſen/ ehe den Zachäus noch ein Wort mit ihm geredt/ viel weniger ſolches Ehren-Glück vermutet hatte.

Was hat Er doch aber wol / an dieſem Männlein erſehen / daß ihn ſolte befugt haben/ auf ihn einen Blick zu werffen/ und zwar einen ewigen Vorblick ? Es ſteckten gewißlich/ hinter dem Zachäo / ſchlechte Heiligthümer: ſein Haus war ein Tempel der Ungerechtigkeit / eine Kapell des Geitzes und der Schacherey. Er war ein Sünder und Schinder; klein von Perſon / noch viel kleiner von Liebe des Nechſten; kurtz vom Leibe/ lang von Hab-Gier; ein Zöllner/das iſt/ein Ubernehmer/ und Drucker der Leute / der allerley Griffe und Netze zu finden wußte/

Geld

Geld von den Leuten zu erfiſchen/und mit Aufſchlag/ mit Steigerung der Impoſten auf jeden Zentner / ſeinen Beutel auszudehnen wußte. Betriegen / und den Leuten ihren Schweiß wacker pfeffern / war ſeine beſte Kunſt. Er hatte / ſonder Zweifel/ſein Haus/ mit nicht wenigern Flüchen / als ungerechten Pfenningen / und erzwackten Waaren / erfüllt: gleichwol (O der zuvorkommenden Gnade!) hatte die Göttliche Güte/von Ewigkeit her ſchon / ihren Pfeil der Liebe über ihn hinſtreichen laſſen / und den gnädigen Rahtſchluß über ihn verfaſſt/ daß der Segen aller Völcker ihn der Einkehr würdigen / und/aus einen Mammons-Jünger / zum Jünger des HErrn/ machen ſolte. Ich meyne / das war ein weiter Vorſprung der Göttlichen Gnade/ ein weiter Vor-Flug des Göttlichen Liebes-Pfeils! nemlich von der Ewigkeit her / bis an die Stunde/da es bußfertiglich hieß: So ich Jemand betrogen habe / gebe ichs vierfältig wieder.

Finden wir hieran nicht die wigtigſte Urſach/mit dem heiligen Auguſtino / vor Verwunderung/in dieſe Rede auszubrechen: Aller älteſtes ewiges Licht ! Licht / welches eher/ denn alles Licht/ leuchtete/ auf den heiligen Bergen der uralten Ewigkeit / dem alle Dinge bloß / entdeckt und offenbar waren/ ehe denn ſie wurden! Licht/ welches/als des aller-

allerreineſte und unbefleckteſte / alle Flecken und Unreinigkeiten haſſet: was haſt du doch immermehr für Luſt an den Menſchen! Wie ſchicken ſich Licht / und Finſterniß / zuſammen? Denn wo hat doch der Menſch etwas / das dich könnte ergetzen? Wo haſt du für dich / an mir / eine würdige Sacriſtey gefunden und zuvor bereitet / da du hinein gehn / und deiner Freude und Ergetzlichkeit daſelbſt pflegen mögteſt? Denn eine reine Wohnung gebührt dir / du reinmachende Krafft / die anderſt nicht / als von reinen Hertzen / kan geſchaut / viel weniger beſeſſen werden. In homine autem ubi eſt templum tam mundum, ut Te ſuſcipiat, qui regis mundum? Wo iſt aber / in dem Menſchen / ein ſo reiner und geſchmückter Tempel / welcher dich / du Regierer der ſo zierlich-geſchmückten Welt / würdig wäre aufzunehmen? Wer kan den rein machen / der von unreinem und ſündlichem Saamen gezeugt iſt? Thuſt du es nicht / der du allein rein biſt? (a)

GOTT preiſet ſeine Liebe / gegen uns / daß Chriſtus für uns geſtorben iſt/) da wir noch Sünder waren / (b) daß Er uns / vor aller Ewigkeit / geſchrieben in das lebendige Buch des Lamms / das erwürgt iſt von Anfang der Welt. (c) Unſer Hertz

(a) Auguſtin. Soliloq. c. 28.
(b) Röm. 5. v. 8.
(c) Offenbahr. 13. v. 8.

Hertz und Verſtand ſeynd viel zu eng / eine ſo hohe Göttliche Liebes-Flamme recht zu faſſen / eine ſolche Tieffe der Güte zu ergründen. Wie ſoll ich nicht / für Verwundrung / entzückt / und anmutig beſtürtzt werden / wenn ich / aus der Feder des Heil. Geiſtes / vernehme / daß die allerhöchſte Herzlichkeit und Majeſtät / für mich armen / verlohrnen und verdammten Sünder / von Ewigkeit her / ſo liebreiche Sorge getragen / indem ſie Ihr liebſtes Kleinod / nemlich den eingebornen Sohn GOttes / zu meiner Erlöſung / Gerecht- und Seligmachung / aufzuſetzen / und zwar / in den ſchmählichſten Tod des Kreutzes / für mein ewiges Leben / zu ergeben / beſchloſſen? Wenn mir ein Engel gleich die Feder führte / wie könnte ich dennoch ſolche Liebe gebührlich beſchreiben? Wenn ich tauſend Zungen / für eine / hätte / wie könnte ich ſie dennoch ausſprechen? Ach! daß aber nur mein Hertz die Süſſigkeit dieſer Liebe recht eyfrig betrachten mögte! ſo würden gewißlich alle Liebes-Flammen der Eitelkeit bald darinn zu Aſche werden! Ach! daß meine Gedancken / von dieſer hohen und ewigen Liebe / ſtets angezündet und erfüllet / leuchten möchten! ſo würde alle unreine Welt- und Laſter-Liebe in mir verzehrt / und mir kein Kreutz / noch Ungemach / um dieſer ſüſſen Liebe willen / zu ſchwer fürkommen: Ja! ich würde mich

glückſelig und herꝛlich dabey duncken laſſen/ dieſer Göttlichen Vor-Liebe zu Ehren/ meine/ wiewol weit geringere/ Nach- und Wieder-Liebe/ mit meinem Blut zu bezeugen / und/ durch williges Leiden aller Trübſal / zu erklären.

Als Aaron ein Sünd-Brand- und Danck-Opffer gemacht hatte; erſchien die Herrlichkeit des HErrn allem Volck. Denn das Feuer kam aus/ von dem HErꝛn/ und verzehret/ auf dem Altar/ das Brand-Opfer ꝛc. Da das alles Volck ſahe/ frohlockten ſie / und fielen auf ihr Antlitz. (a) Aus liebreicher Vor-Verordnung / iſt unſer himmliſcher Aaron/ und ewiger Hoher- Prieſter ſelbſt/ für uns/ ein Sünd-Opffer worden/ da Er unſre Sünde Selbſt/ an ſeinem Leibe/ geopffert; Selbſt auch/ für uns/ ein Brand- und Danck-Opffer geworden / da Er/ am Kreutze / in heiſſer Liebe/ für uns/ als das wahre Oſterlamm/ iſt gebraten/ und durch ſeinen Gehorſam bis zum Tode / GOtt ſeinen himmliſchen Vater hat geprieſen. Hierauf iſt die Herꝛlichkeit ſeines Namens allem Volck / in der gantzen Welt/ erſchienen / und verkläret worden. Dieſem nechſt wünſchen wir billig/ es möge gleichfalls nun auch das Feuer / das holdſelige Feuer/ und ſüſſe Liebes-Flämmlein / vom HErꝛn herab kommen/ nemlich der Heil. Geiſt/ und auf

(a) 3. B. Moſ. 9. v. 24.

XXIV.

C. N. S. ſc.

auf den Altar unſers Hertzens fallen/ daſelbſt unſer geiſtliches Brand-Opffer / nemlich die inbrünſtige Gegen Liebe/ nicht verzehren/ ſondern anzünden/ nähren/ und immer brünſtiger machen: damit wir gleichfalls/ über ſeiner Liebe/ frohlocken/ auf unſre Knie fallen/ und alle unſre Wercke und Gedancken Ihm / zum Danck-Opffer/ heiligen mögen.

Er aber / unſer HErr JEſus Chriſtus/ und GOtt und unſer Vater / der uns hat geliebet/ und gegeben einen ewigen Troſt/ und eine gute Hoffnung / durch Gnade / der ermahne (hiezu) unſere Hertzen/ und ſtärcke uns/ in allerley Lehre/ und gutem Werck: (a) auf daß wir ſolcher Güte / die von der Welt her geweſt iſt/ nicht mißbrauchen/ ſondern / durch ihre Treu/ begleitet werden/ bis ins ewige Leben.

Das XXIV. Bedencken.

Daß GOtt/ auf mehr / als einerley Art/ unſers Heils Stiffter ſey!

Guten Theils / hanget des Menſchen Heil daran/ daß er erkenne und bekenne / von wem er ſolches habe. Das Himmels-Gut iſt kein Glücks-Gut / noch

(a) 2. Theſſ. 2. v. 16. 17.

Spiel-Gut/ viel weniger ein Raub-Gut; ſondern ein Gnaden-Gut / ein von GOtt beſchertes Gut. Wir haben es weder erwürffelt/ noch erſtritten / noch erbeutet/ daß wir unbenöhtigt wären/ denſelben zu kennen/ vom wem es herrühre; ſondern empfangen es aus Göttlicher Güte und Mildigkeit/ und zwar mit dieſem Beſcheide / daß wir dem mildreichſten Verleiher und Austheiler deſſelben/ mit täglicher Verehrung/ dienen / ſeine Liebe und Freundlichkeit zeitlich und ewig rühmen ſollen. Daß GOttes Gnade die einige wahre Quelle/ und Chriſti Wunden die Röhren ſeyen/ wodurch uns das Heil zuflieſſe/ muß ein Jedweder wiſſen und gläuben/ der ſich dieſes Heils will getröſten / und verſichern. Zu Kunſt- und Ehren-Wercken/ die aus mancherley Stücken beſtehn / wird gemeiniglich mehr/ als von einer Perſon / die Zubehör genommen. Zum ſchönen Konterfeyt / verſchafft der Bergmann die Mineralien / woraus die Farben zugerichtet werden : Der Materialiſt beut ſie feil: der Mahler Jung reibt ſie ab: der Künſtler miſchet/ theilt ſie ein/ und ſtreicht ſie ans Tuch/ oder an die Tafel; nachdem er zuvor reiſſen gelernt / und von dem Mathematico / in der Geometria oder Meßkunſt nach Nothdurfft/ in ſeiner Jugend / unterwieſen worden. Der Krämer muß das Oel / der Schreiner die Tafel/ oder

der

der Weber das leinen Tuch / dazu reichen. Zum Königlichen Purpur-Mantel ſteuret die Schnecke ihr Blut/das Schaaf die Wolle/der Tuch Bereiter den Purpur/welchen der Purpur-Krämer verkaufft: und der Schneider macht das Kleid fertig. An einem ſtattlichen Gebäu / thut der Steinbrecher / Kalchbrenner/ Steinmetz/ Zimmermann/ Baumeiſter/ Schreiner / Glaſer / Mahler / Tüncher / jedweder das Seine. Daß man einen Ehren-Stand betrette / und mit Hochachtbarkeit in der Würde ſitze / erfordert mehr / als eines Menſchen / Hülffe. Die erſte Stuffen muß der Lehrmeiſter/ und Kirchen-Lehrer / die andre der Hohe-Schul-Lehrer / die dritte der Sprachmeiſter / die vierdte mancher kluger Mann mit ſeiner Converſation/(ſonderlich in der Fremde) die fünffte der Unterweiſer in wolſtändiger Leibes-Bewegung; die ſechſte ein oder etliche gute Gönner / und Fürſprecher; die ſiebende des Königs Gnade; die achte und letzte das von oben kommende Glück/ dazu legen. Denn ob zwar eine einige mächtige Perſon / durch ihren Verlag und Beforderung/ ſolches Alles bißweilen Einem zuwegen bringt: kan ſie doch / durch ihren eigenen Verſtand/alle ſolche Wercke nicht ausrichten; ſondern muß jedweden Meiſter laſſen allein wircken/nach ſeiner Kunſt/ wie es derſelbe am beſten verſteht.

Weit anders iſt es / mit der Auswirckung unſerer Seligkeit/beſchaffen: die hangt/ in allen Stücken / allein an der Gnade GOttes. Welcher ſich zwar der Lehrer und Prediger dazu mit bedient; aber nicht durch ihre eigene Krafft; ſondern ſeines Geiſtes: den Er ihnen / und dem Zuhörer / mittheilet / und uns zur Seligkeit führt. Ihr Pflantzen gedeyet und fruchtet nichts / ohn ſein Begieſſen. So haben ſie auch den Verſtand / auf das Pflantzen/von Ihm: denn alle natür-und geiſtliche Gaben kommen / vom Vater des Lichts. Er regiert gantz allein das gantze Werck unſerer Seligkeit. Unſren Leib und Seele dort/ in der Ewigkeit/ ſchön und herzlich zu bilden/ und mit vielen Gaben / als wie gleichſam ein treffliches Kunſt-Gemähl/ mit den zierlichſten Farben/ zu beſchönen; reicht Er alles Selber dazu her: Selbſt mahlt und illuminirt Er es auch: wiewol Andre hie daran arbeiten; regiert und führt Er ihnen doch Verſtand und Hände dazu. Selbſt bereitet Er uns die Kleider des Heils. Den Purpur unſers zukünfftigen Ehr-Rocks hat Er Selbſt zugerichtet. Er hat ſeine Lamms-Wolle / in ſeinem eigenen Blut / gefärbt / uns zum Königlichem Talar; legt uns denſelben Selber an/ in dem Er uns den Glauben ſchenckt. Er erbauet uns Selbſt / zu ſeinem Tempel / mit den Fingern ſeines Heil. Geiſtes. Alles geſchicht/

ſchicht / durch ſeine Göttliche Weisheit / und Gnade / was daran gearbeitet wird. Er ſchmückt ihn herꝛlich aus. Er / und Niemand anders / macht / in der Auferſtehung / einen Königlichen Pallaſt / ein prächtiges Triumph-Gebäu / aus unſren Leibern.

Solches deſto beſſer zu verſtehen; gehn wir / zu danckbarer Erkänntniß / und unſerem Nutzen / hiemit / in Betrachtung unſerer Heil-würckenden Urſach / weiter. Denn wie ich / in vorigem Bedencken / erörtert habe / daß wir / gantz aus Gnaden / ſelig werden; daß die Gnade GOttes / von Ewigkeit her / ihre Liebes-Strahlen auf und über uns voraus geworffen: alſo dienet demnechſt zu bedencken / auf was Art und Weiſe / dieſer ſo lieb-brünſtige und gnadenreiche GOtt ſolche ſeine Gnade habe über uns laſſen walten.

Solches iſt geſchehen erſtlich alſo: daß GOTT / von Ewigkeit her / beſchloſſen / die Menſchen zu erſchaffen / und zwar zum ewigen Leben / zu Ehren ſeiner Herꝛlichkeit. Fürs andre: daß Er / eben in demſelbigen Vor-Blick der Ewigkeit / darinn Er gleichfalls geſehn / wie der erſchaffene Menſch / durch Verleitung des Satans / fallen würde in Sünde / Tod / und Verdammniß / aus groſſer Liebe und Erbarmung den Schluß gefaßt / ſeinen Sohn herzu geben / für die Sünden der gantzen Welt: damit ſie / von dem er-

ſchrecklichen Fall / durch denſelben / wieder aufgerichtet / vom ewigen Tode errettet / und zum ewigen Leben erhalten würde. Welche Gnade Er nicht nur etlichen / ſondern allen Leuten anzutragen / und nicht nur zu den Gehorſamen / ſondern auch zu den Ungehorſamen / ſeine Hand / mit ſo Heil-milder Erbietung und Darſtellung des Mittlers zwiſchen Ihm und Uns / auszuſtrecken / beſchloſſen: ohnangeſehn / Ihm unverborgen war / wer Ihm dieſelbe / im Glauben / küſſen / oder mit Verachtung von ſich ſtoſſen würde. Denn ob gleich ein Rebell die angebottene Verzeihung nicht ſo wol / als der andre / annimt / ſondern freventlich verſchmähet: iſt ihm doch die Gnade der Anerbietung widerfahren / und ſchuldiget ihn die Verachtung derſelben um ſo viel härter der beleidigten Majeſtät. Doch verliert ſolche Anerbietung darum den Titel der Gnade mit nichten; ob ſie ſchon keine danckbare und demüthige Annehmung gefunden. Daraus denn ein warhaffter Schluß erfolgt / daß der Allgütigſte nicht nur die Auserkorne / ſondern auch die Verworffene / nach ſeinem gnädigſten und Hülff-willigſten Vor-Willen (welcher / von Etlichen / ſehr unweislich geleugnet wird) von Ewigkeit her / in gewiſſer Ordnung / und Weiſe / zu erhalten / gewünſcht; von Ewigkeit her / auch die ungerathene Jeruſalems-Kinder gerne ſamm-

len wollen / wie eine Henne ihre Küchlein / unter ihre Flügel: ob er gleich / von Ewigkeit her / wol gewußt / daß ſie nicht würden wollen kommen: von Ewigkeit her / allen Menſchen ſein Himmliſches Freuden-Mahl gerne gegönnt; ob Er gleich / im Licht ſeiner ewigen Vorwiſſenheit / gar wol geſehen / daß die meiſten ſich entſchuldigen / und ausbleiben würden.

Eine hertzgetreue Mutter / ob ſie zwar wol ſihet / daß der ungeratene Sohn ihr nicht folgen will / wird doch / von der Mutter-Liebe / angeſtochen / noch einen oder andren Anwurff der Ermahnung zu thun / und alſo / in ihrer mütterlichen Liebs-Gebühr / keinen Platz unerfüllt zu laſſen: auf daß / wenn gleich das ungerathene Kind mutwillens in ſein Verderben ſich ſelbſten ſpornet und ſtürzt / ſie doch ihr ſelbſten / das iſt / ihrer Liebe und Mutter-Treu / gnug thue / und heut oder morgen / wenn ihren undanckbaren Buben das beſorgte Unglück zerſchmettert / mit fröhlichem Gewiſſen ſich / und alle ehrliche Leute / verſichern könne / es ſey / ihres Theils / kein Theil mütterlicher Pflicht an ihm unverſucht geblieben; wenn nur / an ihm / einiger gütlicher Verſuch hätte hafften wollen. Mit gleicher Güte / hat der grundgütige GOTT / der nichts gemacht / dazu Er Haß hätte / von aller Ewigkeit her beſchloſſen / nicht nur den Gehorſamen / ſondern auch den Ungehorſa-

men / Gnade und Heil anzubieten / und ſie / durch den Schall ſeines Worts / dazu einzuladen: ohnangeſehn / Ihm unverholen war / daß Ihm hingegen gar Viele den Rücken bieten / mit einer eiſernen Stirn und Hertzen entgegen wandeln / ein härters Angeſicht / denn ein Fels / haben / und ſich nicht bekehren würden. (a)

Er hat ſich / als ein treuer und frommer Vater / je und je / bald durch ſeine Propheten / Apoſtel / Lehrer / und Prediger / bald durch ſeltſame Wunder- und Warnungs-Zeichen / bemühet / unſer zeitliches / wie vielmehr ewiges Verderben abzuwenden. Deſſen gab er ein klares Beyſpiel / an dem Hauſe Juda / vor der Babyloniſchen Gefängniß. Dieſe halsſtarrige / mit Ertz und Eiſen durchäderte Leute hatten Ihm ſeine Propheten ſchon offt beleidigt / verhönt / und ihren Straff-Predigten trutzig widerſprochen: dennoch zwang Ihn ſeine mehr als mütterlich-brennende Liebe / dem Jeremias zu befehlen: Nimm ein Buch / und ſchreib darein alle Rede / die Ich zu dir geredt habe / über Iſrael / über Juda / etc. von der Zeit Joſia an / biß auf dieſen Tag: Ob vielleicht das Haus Juda / wo ſie hören alle das Unglück / das Ich ihnen gedencke zu thun / ſich bekehren wolten / ein Jeglicher von ſeinem böſen Weſen: damit Ich ihnen ihre Miſſe-

[a] Jerem. 5. v. 3.

Miſſethat und Sünde vergeben könnte. (a) Was waren doch die Threnen des Sohns GOttes, über die zweyte Verſtöhrung Jeruſalems / anders / als rechte Mutter-Threnen / über den Untergang ihres einigen Sohns? Hat nun das Göttliche Mutter-Hertz unſrer zeitlichen Wolfahrt eine ſo groſſe und manchfaltige Sorgfalt zur Seulen und Stützen unterſtützen wollen / daß ſie nicht zu Grunde ſüncke: ſo muß Er gewiß / von Ewigkeit / aller Menſchen ewige Wolfahrt eher / mit gröſſerer / als geringerer Fürſorge geſucht haben. Von Ewigkeit hat Er / mit dem Aug- und Bluts-Tropffen des vom Anfang erwürgten Lam̄s / viel Heiden / ja alle Menſchen / zu beſprengen / verlangt: auf daß ſie alle / von ſolchem Heilfruchtendem Regen begoſſen / zu lauter Paradeys Roſen erſprieſſen mögten.

Diß war nemlich / und iſt der allgemeine Göttliche Will / nach welchem Er allen Menſchen / nach dem Fall / Gnade zu erweiſen / beſchloſſen. Welchen gnädigſt-anerbietlichen Willen der alte Lehrer Damaſcenus einen vorhergehenden Willen (oder Vor-Willen) genannt: alſo / daß diejenige / ſo keinen Vor-Willen / weil derſelbe ihrem Irꝛſal entgegen / zugeben wollen / vergeblich einwenden / ob wäre dieſe Unterſcheidung des Göttlichen Willens / von unſren heutigen Evangeliſchen Leh-

(a) Jerem. 36. v. 2. 3.

Lehrern / erſt erfunden worden. Es ſeynd darum dennoch nicht zweyerley ſtrittige Willen / ſondern ein einiger heiliger und gerechter Will in GOtt: ob derſelbe gleich / in Krafft ſeiner Heiligkeit / nach Befindung der Sachen / den Einen liebet und ſegnet / den Andren haſſet und ſtrafft; und ſeine Gnade / nach gewiſſer Ordnung / entweder ertheilt / oder entzeucht. Ein rechtſchaffener Fürſt will allen ſeinen Unterthanen wol; doch mit dieſem Verſtande / ſo fern ſie GOtt / und ihm / getreu bleiben: denn / widrigen Theils / vermag ſein Will / ihnen Zorn und Ungnade zu erweiſen. Welcher Will / ob er gleich / durch die unterſchiedliche Sachen / und Begebenheiten / unterſchieden wird; dennoch ihm ſelbſten nicht zuwidern läufft / ſondern allezeit mit ihm ſelber einig verbleibt.

Dieſer gnädiger Vor-Will / dieſe allgemeine Wolwollenheit des Höchſten gegen dem gantzen menſchlichen Geſchlecht / leuchtet / an vielen Orten Heiliger Schrifft / ſo Sonnenhell / daß nichts drüber. So wahr / als Ich lebe / ſpricht der HErr HErr! Ich habe keinen Gefallen / an Tode des Gottloſen; ſondern / daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen / und lebe. (*a*) GOtt unſer Heyland / will / daß allen Menſchen geholffen werde / und zur Erkänntniß der Warheit kommen. (*b*)

Der-

(*a*) Ezech. 33. v. 11. (*b*) 1. Tim. 2. v. 4.

Derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde: nicht allein aber/ für die unſere: ſondern auch für der gantzen Welt.(a) Iſt Chriſtus für Alle / auch für die Gottloſen und Verdammten/ geſtorben: ſo dringet/ nechſt Zulaſſung dieſes Ober-Satzes/ mit unabtreiblicher Folge/ auch dieſer hernach / daß GOttes ewiger und gnädiger Vor-Will allen Menſchen Gnade/ Heil/ und Seligkeit gönne. Jetzt vernommener Ober-Satz aber wird ſo wol/ aus denen allbereit angezogenen Zeugniſſen der unverwerfflichen Zeugen Göttlicher Warheit/ befeſtiget/ als auch aus dieſen: Der (geärgerte) ſchwache Bruder wird umkommen: (das iſt/ verlohren werden/) um welches willen doch Chriſtus geſtorben iſt. (b) Petrus zeuget/ daß die falſche Lehrer/ welche neben einführen werden verderbliche Secten/ den HErrn verleugnen / der ſie erkaufft hat/ und über ſich ſelbſt führen werden ein ſchnell Verdammniß. (c) So nun Chriſtus auch dieſe/ die ein ſchnell Verdammniß über ſich führen/ erkaufft/ und ſein Blut zum Löſegeld für ſie dargegeben; was widerſpricht man denn den klaren Worten des Heil. Geiſtes / als ſey Chriſtus für die Gottloſen nicht geſtorben? Wiederum zeuget Paulus / Chriſtus habe/ von

(a) 1. Joh. 2. v. 2.
(b) 1. Corinth. 8. v. 11. Röm. 14. v. 15.
(c) 2. Petri 2. v. 1.

von GOttes Gnaden/ für alle/ den Tod geſchmeckt. (a)

Weil alſo der Ob-Satz/ auf dieſen/ und andren Grund-Steinen/ unbeweglich ſteht: muß unverweigerlich der Nachſatz auch gelten; nemlich/ daß der gnädige Vor-Will GOttes aller Menſchen Seligkeit von Ewigkeit her verlange. Denn ſo es von GOttes Gnaden herrührt/daß Chriſtus/für Alle/ geſtorben; muß auch ſolche Gnade GOttes/ in ſolcher Betrachtung/ auf Alle gehen/ und zwar von Ewigkeit her: Sintemal die heilſame Gnade GOttes/welche allen Menſchen/ in der Zeit/ erſchienen iſt/ und ſie züchtiget/ oder lehrt und unterweiſet/ das ungöttliche Weſen zu verleugnen/ ꝛc. und nach ſolcher Verlegnung auf die ſelige Hoffnung der erſcheinenden Herꝛlichkeit unſers HErꝛn JEſu Chriſti zu warten/ (b) nothwendig vor aller Zeit/ allbereit/ bey dem Höchſten/ muß beſchloſſen ſeyn.

So hat demnach der Allgütige/ von aller Ewigkeit her/ beſchloſſen/ ſolche allgemeine Gnade/ welche durch Chriſtum allen erworben iſt/ Allen/ recht ernſtlicher Meynung/ und Vor-Beliebung/ anzudeuten/und zu verheiſſen/ durch die offentlich Predigt vom Glauben: auch ſo gar den Gottloſen; wiewol

(a) Ebr. 2. v. 9.
(b) Tit. 2. v. 11. ſeqq.

wol/in ſolchem Verſtande/ſo fern ſie ihr gottloſes Weſen verleugnen/ und an ſeinen Sohn gläuben werden.

GOtt macht es nicht/ wie mancher liſtiger Fürſt/ welcher/ damit er/ unter ſeinen Unterthanen/einen Neid-Eyfer erwecke/Allen ingeſamt eine Gnade und Belohnung fürſtellt; inzwiſchen aber doch bey ſich beſchleuſſt/ nur Etlichen ſolche Gnade/ oder Belohnung/ zu ſchencken: ſondern/ wie ein ſolcher Lands-Vater/ der alle ſeine Unterwürffige gern begaben mögte/ und auch Allen/ wofern ſie der Bedingung nachkommen werden/ die vorgetragene Gnade würcklich zu erweiſen/ geneigt iſt. Denn GOTT redet nicht anders/ als wie Er es meynet. Der Sohn GOttes nennet ſich ein Licht/ nicht nur weniger oder vieler Menſchen/ ſondern der Welt: (a) Und beglaubt/ ſein himmliſcher Vater habe die Welt alſo geliebt/ daß Er ſeinen eingebohrnen Sohn gegeben; auf daß Alle/die an Ihn gläuben/nicht verlohren werden/ ſondern das ewige Leben haben. (b) In welchem kräfftigem Zeugniß/ ein unüberwindlicher Beweiß der allgemeinen Gnade/ und gnädigen Heil-Erbietung ſteckt. Denn ob zwar das ewige Leben eingeſchränckt wird/ auf alle Gläubige: geben doch die Worte/ Alſo

(a) Joh. 8. v. 12.
(b) Joh. 3. v. 16.

Alſo hat GOtt die Welt geliebt / deutlich zu erkennen / daß die Liebe und Gnade der Heil-Erbietung nicht nur auf Etliche / ſondern auf alle Menſchen insgemein ziele. Denn die Welt beſteht ſo wol aus Ungläubigen / als Gläubigen. Nun werden / in H. Schrifft / durch das Wort Welt / nirgends die Gläubigen / oder Auserwählten allein / verſtanden / (excluſivè) und mit Ausſchlieſſung der Ungläubigen: wie es die Irrende deuten: Was bedarff es denn / daß wir ſelbſt / durch ſolche Mißdeutung / die Göttliche Gnade verengern / und ſelbſt die klare Meynung des Heil. Geiſtes zu vertuncklen uns bemühen / wann Er ſeine Gnaden-Flügel über die gantze Welt ausbreitet / und keinen Menſchen damit unbedeckt zu laſſen verſpricht / der ſich derſelben nur ſelber nicht / durch Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit / entblöſſet? Es wird / mit nichten allhie / in dieſem herzlichem Macht und Troſt-Spruch / nur das bedungene Mittel angewieſen / vermittelſt deſſen GOtt der HErr den Auserwählten ſeinen Sohn / zum ewigen Heil / verordnet hat / nemlich der Glaube an denſelben: ſondern auch zugleich die Urſach ſolcher heilwärtigen Liebe GOttes; nemlich der geliebte Sohn / in welchem einig allein alle Göttliche Liebe / zu dem menſchlichen Geſchlecht / gegründet iſt / (zu Lobe ſeiner herzlichen Gnade / durch welche Er uns hat angenehm

nehm gemacht/in dem Geliebten.(a) Welcher Geliebter/vor aller Zeit/gewollt/ daß Er/ in der Zeit / der Welt gegeben werden mögte/ zum Heil Menſchlichen Geſchlechts.

Es war nicht ein Theil der Welt/ſondern die gantze Welt/verlohren / und dem Tode in den Rachen gefallen: darum ſchlug ſich das ewige Wort/ und der Raht des Vatters/ auch für die gantze Welt ins Mittel/mit Erbietung ſeiner heiligen Menſchwerdung / Leidens und Sterbens für aller Welt Sünden: auf daß die Gnade nicht ſchwächer/ ſondern vielmehr/ ſo viel an Ihm / mächtiger würde / als die Sünde. (b) Und alſo hat GOtt Ihn / auf Antrieb ſeiner unermeßlichen Liebe/zur Erlöſung der gantzen Welt/ in der Fülle der Zeit/ geſandt: auf daß Alle/die an Ihn gläuben/ſelig werden.

Obgleich nicht alle Einwohner/ auf den Glocken-Streich/ſich/ zu Anhörung des Göttlichen Worts/ einſtellen / ſondern Viele ausbleiben/ und lieber dem Sirenen-Geſange der weltlichen Lüſte / oder andren eitlen Bemühungen / indeſſen Gehör und Gedancken verleihen : wird doch unterdeſſen die Thurn-Glocke / aus guter Chriſtlicher Begier/alle Einwohner/durch die Göttliche Lehr/ und Vermahnung/ zu erbauen / und zur Se-

(a) Epheſ.1.v.6.
(b) Röm. 5. v. 20.

ligkeit damit zu befördern/ gezogen: alſo/ ob gleich nicht alle Menſchen auf den Gnaden-Ruff GOttes / gehorſam erſcheinen; ſondern gewaltig-Viele denſelben verſchmähen: geſchicht doch ſolcher allgemeiner Ruff / aus einem väterlich-geneigtem Willen GOttes/ gegen Jedermann: es mögen ſich gleich Wenige/ oder Viele / darauf / mit Buſſe und Glauben/ einfinden.

Mein gnädiger GOtt! behüte mich dafür / daß ich nimmermehr mich / an deiner väterlichen Güte/Liebe/Freundlichkeit / und Göttlichen Majeſtät/mit ſo argen Gedancken/ vergreiffe als hätteſt du/wie Etliche/ gantz undanckbarlich und läſterlich / von dir ausſprengen/gewollt/ daß das menſchliche Geſchlecht fallen ſollte/damit du / aus dem ſelben nur etliche wenige dir mögteſt ausſondern/zur Begnadung: oder als hätteſt du deinen Sohn nur Wenigen unter den Gefallenen / mit einem unbedungenem abſolutem Schluß/ zum Erlöſer gegeben. Denn damit würde beydes deiner ewigen Liebe und Gütigkeit/und auch meiner Seelen Sicherheit / viel zu nahe geſchehen; als welche ſich hiemit/ gegen den giftigen Pfeilen des Verſuchers/ gantz bloß / und in Gefahr der Verzweifflung / ſtellen würde. Spräche ich/du hätteſt/von Ewigkeit her/den Menſchlichen Fall gewollt / um unter den Menſchen/ nur etliche/ zur Kindſchafft/ auszule-

zuleſen: ſo würde ich damit leugnen/ daß du/ in der Schöpffung / unſer Aller Vater ſeyeſt. Spräche ich / du hätteſt/ mit einem abſolutem oder ungemeſſenem und unbedingtem Rahtſchluß/nur etlichen Wenigen Chriſtum / zum Seligmacher/verordnet; ſo würde ich/deinen Sohn/ und heiligen Geiſt/der Unwarheit zeihen: ſintemal ſie uns reichlich vertröſtet haben/ du wolleſt nicht / daß Jemand verlohren werde / ſondern Jedermann ſich zur Buſſe kehre.(a) Ich würde dich allerheiligſten und warhaffteſten GOTT / der die Warheit und Treue Selber iſt/ eines Meyneydes beſchuldigen: weil du / bey deinem Leben / geſchworen haſt / daß du nicht wolleſt den Tod des Sünders / noch Gefallen daran habeſt; ſondern vielmehr/ daß er ſich bekehre/ und lebe. Ich würde damit die ärgerliche Folgerey herbey ziehen / als ob dein eingeborner Sohn dich nicht/ im Blick der Ewigkeit / fürbittlich hätte / durch Anerbietung ſeiner Gnugthuung / zur Barmhertzigkeit reitzen/ (†) noch in Ihm ſelbſten/ als in dem Geliebten/ uns angenehm machen wollen / und als ob die Gnade/ nach einem ſchlechten / und ungeordnetem/Fürſatze/ uns widerführe : welche doch/wie der Apoſtel beglaubt/ uns gegeben iſt/ in Chriſto JESU / vor der Zeit der

(a) 2. Petr. 3. v. 9.
(†) Ex mente ſcilicet, vel potiùs amentiâ Socinianorum.

Welt. (a) Ich würde Urſach geben/ zu dieſer Läſterung/ als ob der Sohn des Höchſten einen unbeurſachten blinden Haß wider den meiſten Theil der Menſchen gehabt/deßwegen für den gröſſeſten Theil derſelben keine Vorbitte eingelegt/ und alſo/in ſeinem Mittler-Amt/ mehr einen ſtrengen Richter/ als gnädigen Vermittler/ſich erwieſen hätte. Mit ſolcher Weiſe/ würde ich den unbedungenen Rathſchluß GOttes/ wegen Seligmachung etlicher Weniger / auf einen unbeurſachten und unbedungenen Haß des Sohns GOttes gründen/ welcher/ nur für etliche/ ſich zum Mittler und Verſöhner hätte anbieten wollen/da doch Alle im Elende ſtecken: und damit würde ich die Urſach der Verdammniß vieler/ ja der meiſten Leute / auf die Urſach unſerer Seligkeit/ nemlich auf meinen Heiland/ werffen/mich alſo/durch Verleumdung deſſen/der mich gerecht und ſelig macht/ höchſtverdammlich machen. Das ſey ferne!

Ich gläube von Hertzen / GOtt habe ſeinen eingebornen Sohn der gantzen Welt geſchenckt/und beſchloſſen/ um dieſes Sohns willen allen Menſchen ſein Heil gnädig anzubieten/auch/in dieſem/ſolches Heil Allen/ die an Ihn gläuben werden/zu geben/ über das auch/ mit dieſem Sohn/ den Glauben zu ver-

lei-

(a) 2. Timoth. 1. v. 9.

leihen Allen / die das Wort vom Glauben nicht verſchmähen.

Die offentliche Kirchen- und hohe Schul-Lehrer wiſſen / dieſes alles noch beſſer auszuführen: wir aber bleiben allhie / in dieſer Materi / nur am Ufer / und gehen nicht weiter / als zur Verſicherung unſers Hertzens / wider Mißtrauen und Zweiffel / an GOttes Gnade / dienlich iſt: welche gar leicht / aus dem widrigen Satz / entſtehen. Denn wer da gläubt / GOtt habe die gantze Welt alſo geliebt / daß Er ſeinen eingebornen Sohn gegeben / auf daß Alle die jenige / in der Welt / ſo denſelben mit feſtem Glauben ergreiffen und halten / das ewige Leben haben mögen; der kan ſein Hertz viel getroſter aufrichten / weder der / welcher meynet / GOtt habe nur allein ſeine Auserwählten alſo geliebt / daß Er den Auserwählten allein ſeinen Sohn zum Verſöhn-Opffer gegeben / auf daß Alle die jenige / ſo unter ſolchen Auserwählten an Ihn gläuben (ſintemal eine ſolche ſeltſame Deutung erfolgen muß / ſo man / durch die Welt / die Auserwoählten allein verſteht) ſelig werden. Denn wie wann Einer ſeiner vielfältigen ſchweren Sünden / und täglichen Gebrechen / eingedenck wird / in ſeinem Hertzen und Gewiſſen drüber hefftig erſchrickt / und zu zweifeln beginnt / ob die Gnade GOttes ihn auch mit / unter die Auserwählte / beſchloſſen ha-

be? was will er alsdenn für Troſt ziehen/ aus einer ſolchen Gnade/ die ſich/ ohn einiges Abſehn/ und Betrachten/ mit einem ungemeſſenem abſolutem Fürſatze/ nur zur Erhaltung weniger Leute/ nemlich der Auserwählten/ entſchloſſen/ und den gröſſeſten Theil der Menſchen davon/ ohn einiges Bedinge/ ausgeſchloſſen? Iſt Einer aber/ in ſeinem Hertzen gewiß/ GOtt habe/ von Ewigkeit/ alle und jede (wiewol nach gewiſſer Ordnung) geliebt: ſo findet und ſihet er/ daß er/ von ſolcher allgemeinen Liebe/ nicht ausgeſchloſſen/ auch ihrer Würckung/ nemlich des ewigen Heils/ theilhafftig ſey/ ſo fern er das Beding/ welches ſie geſetzt hat/ gehorſamlich eingeht/ das iſt/ Chriſto in wahrem Glauben anhangt/ und durch Ihn/ bey dem Vater/ Vergebung ſucht. Liebt ein Vater ſeine Kinder/ ſammlet er ihnen Schätze/ und gedenckt ihnen dieſelbe erblich zu vermachen/ dergeſtalt/ daß ein Jedwedes/ ſo ſich gehorſamlich/ und nicht Hencker-mäſſig/ verhalten/ noch ihm eine Schande zuziehen wird/ derſelben würcklich theilhafft werden ſoll: ſo hat gewißlich GOtt/ als der allergütigſte Vater aller Menſchen/ keinen Menſchen enterbt und verworffen/ ohn allein den jenigen/ welchen ſeine ewige Vor-Erſehung/ in end-beharrlichem Unglauben und Frevel/ erfunden. Aus bloſſem Haß/ enterbt kein Vater ſeinen

Sohn: auß bloſſem Haß/ verſtoßt auch GOtt keinen Menſchen/ von dem Erbe des Himmels. Dieſes muß gewiß/ oder GOtt nicht aller Menſchen Vater/ ſondern gröſſern Theils/ ein Menſchen-Feind ſeyn: welches die höchſte Unwarheit iſt.

Wie muß ich aber ferner den grundbarmhertzigen GOTT/ für den Stiffter unſers Heils/ erkennen? Das muß/ fürs dritte/ geſchehn/ nach der Vorbereitung des Himmelreichs/ das iſt/ nach Erwählung derer Menſchen/ welche dem allgemeinen Gnaden-Ruffe folgen/ und den geſandten Mittler gläubig annehmen. Welche/ weil Er ſie/ von Ewigkeit her/ kennet/ Er auch in Betrachtung ſolches ihres gläubigen Gehorſams/ von Ewigkeit her/ zu ſeinem Reich/ erwählet hat. (Wie hievon/ in folgendem Bedencken/ weitere Meldung erfolgen ſoll.) Denn den Geſegneten iſt das Reich von Anbeginn der Welt bereitet. (a) (†)

Hernach/ und fürs Vierdte/ haben wir Ihn/ für den Stiffter unſerer ewigen Wolfahrt/ zu rühmen/ wegen ſeiner gnädigen Verheiſſung: denn dieſelbe dienet unſerer Hoff-

 nung/

[a] Matth. 25. v. 34.

[†] Denn ob gleich alle Menſchen/ in dem erſten Adam/ zum ewigen Leben erſchaffen/ und in dem andern Adam beruffen ſind: ſeynd ſie doch darum nicht alle dazu erwählt; ſondern allein die/ welche GOtt/ vor der Welt/ als Gläubige/ erſehn hat.

nung / an Statt einer Handfeſte und Verſchreibung / Krafft welcher unſer Glaube allezeit / durch das Gebet / ein demütiges Anſuchen auf das himmliſche Erbe / bey Ihm / thun kan. Denn das ewige Leben iſt die Verheiſſung / die Er uns verheiſſen hat. (a) Die zeitliche Verheiſſungen GOttes fallen / nach Unterſchied der Stände und Zeiten / ſo unterſchiedlich / daß nicht ein Jeglicher ihm dieſelbe zueignen kan: weil ſie mehrmalen auf gewiſſe Völcker / Häuſer / oder Perſonen / allein gehen: aber die Verheiſſungen des ewigen Lebens seynd ſo allgemein / wie die Sonne / daß ſie ein Jeweder ergreiffen kan / der nur die Hand des Glaubens darnach ausſtreckt. Hätte aber der ſo gütige / der ſo wolthätige GOtt mir keine Verſchreibung darauf gegeben; könnte ich auch keinen Glauben darauf bauen / noch mich eines ſo groſſen Geſchencks anmaſſen / darüber ich keine Verſicherung hätte.

Als Er Selbſt unſeren erſten gefallenen Eltern dieſe Gnaden Verheiſſung geprediget / Des Weibes Saame ſoll der Schlangen den Kopff zertretten / (b) hat Er nicht nur ihnen allein / ſondern auch allen ihren Nachkommen / das ewige Leben verſprochen / und damit angedeutet / daß der / im geheimen Rath der heiligen Drey-

(a) 1. Joh. 2. v. 25.
(b) 1. B. Moſ. 3. v. 15.

Dreyfaltigkeit zum Mittler und Verſöhner menſchliches Geſchlechts verordnete / Sohn GOttes / die himmliſche Güter / deren wir / durch den ſchweren Adams-Fall / verfällig worden / wiederbringen / auch das menſchliche Geſchlecht / aus dem Reich des Teufels / und ewigem Tode / erlöſen wolte. Welche Verheiſſung die erſte Eltern ihren Nachkommen nachrichtlich hinterlaſſen: Unter denen auch Viele ſich derſelben gläubig angemaßt / und durch ſolchen Glauben das ewige Leben ererbt haben. Dieſe Lebens-Verheiſſung iſt nachmals / im Alten und Neuen Teſtament / zum öfftern wiederholt / und zwar im neuen je mehr und mehr erklärt / und mit neuen Sacramenten bekräfftig worden.

Dem gemäß iſt (Fünfftens) der Sohn GOttes / in der Fülle der Zeit / von dem Vater / in die Welt geſandt / hat wahre menſchliche Natur an ſich genommen / und uns / durch ſeinen Tod / das verſchertzte Leben wieder erworben. Wie uns nun hiedurch die Macht gegeben iſt / GOttes Kinder zu werden: alſo eignet GOtt der HERR uns das wiedererlangte Himmels-Erbe zu / auf dreyerley Weiſe. Erſtliche / auf dieſe / daß Er der Welt das Wort des Evangelii läßt vortragen / und in demſelben die Wolthaten des HERRN Chriſt / darunter das erworbene Reich Gottes die allerfürnehmſte. So viel Ihrer nun

die/ in den Gnaden-Wort angebottene/ Him-mels-Güter/ durch Glauben an Chriſtum/ mit Danck annehmen/ die empfahen/ in Chri-ſto/ das ewige Leben. Dieſen wird auch der H. Geiſt/ nemlich der Geiſt der Kindſchafft/ geſchenckt/ der ihnen/ mit ſeinem innerlichem Zeugniß/ bekräfftet/ und verſiegelt/ daß ſie GOttes Kinder/ und Erben des ewigen Le-bens ſeyen. Denn ſind ſie Kinder/ ſo ſind ſie auch Erben; nemlich GOttes Erben/ und Mit-Erben Chriſti. (*a*) Daher auch dieſes Zeugniß des Heil. Geiſtes genennet wird das Pfand unſers Erbes/ zu unſer Erlöſung: daß wir GOttes Eigenthum würden/ zu Lobe ſeiner Herzlichkeit: (*b*) Jmgleichen der Heilige Geiſt GOttes/ damit wir verſiegelt ſeyn/ auf dem Tage der Erlöſung. (*c*)

Durch eben dieſen ſeinen H. Geiſt/ er-hält Er ſie in ſolchem rechten Glauben/ in der Liebe/ Hoffnung/ und Gedult/ biß ans Ende. Denn der es in uns angefangen hat/ muß es auch vollenden. Aus ſeiner Macht und Krafft/ werden wir/ durch den Glauben/ bewahrt/ zur Seligkeit. (*d*) Damit Glaube und Liebe/ in uns/ nicht erleſchen/ lehrt Er uns beten/ und reitzet uns auch zum Gebet/ und Vertrauen/ bald durch Woltháten und Segen/ bald durch Kreutz und Trübſal. Denn das Kreutz macht

[*a*] Röm. 8. v. 16. 17. [*b*] Epheſ. 1. v. 14.
(*c*) Epheſ. 4. v. 30. [*d*] 1. Petr. 1. v. 5.

macht demůtig/ Demut aber/ (die glåubige nemlich) aus der Seelen eine Wohnung Gottes; der bey denen wohnet/ die zuſchlagenes Hertzens/ und demůtiges Geiſtes ſind. Er leitet uns nicht allein/ mit den Augen ſeiner Allweisheit und Vorſehung/ auf unbegreifflich mancherley Art und Weiſe; ſondern hůtet und wacht auch fůr uns/ ſo wol mit feindſeligen Augen der Widerſacher/ Verfolger/ Tyrannen/ und bőſer Regenten/ als mit gůtigen und freundlichen der Lehrer/ der frommen Obrigkeit/ und guter getreuer Freunde; daß wir/ durch die Uppigkeit und Lůſte dieſer Welt/ Ihm nicht abgeſpannet werden/ noch den ewigen Troſt/ fůr den zeitlichen/ verwechſeln.

Denen nun/ die das Wort nicht allein/ mit Freuden/ angenommen/ und in einem glåubigen Hertzen bewahrt/ und dieſes Pfand des Erbes/ dieſes Siegel der Gerechtigkeit/ nemlich das Zeugniß des Heil. Geiſtes/ daß ſie/ durch den Glauben/ GOttes Kinder worden/ in ihrer Seelen fleiſſig verwahrt/ und durch einen undanckbaren Wandel nicht verſchertzet haben/ ſondern nach der vorgeſchriebenen Regel/ nach dem Vorgange des Erlőſers/ einher gegangen ſind/ alſo/ daß ſie/ nach ſeinem Sinn und Fuß/ gewandelt/ denen eignet und theilet endlich GOTT der HERR auch die Erfůllung ſeiner Verheiſ-

ſungen

ſungen zu. Denn die Verheiſſung / ob ſie gleich / aus lauter Gnaden / uns das Heil verſpricht / ſchleuſſt doch ſtets dieſes Beding mit ein / daß man / im wahren liebthätigen Glauben / ſoll beharren. Und diß iſt die zweyte Art / nach welcher der Höchſte uns ſein Heil beybringt. Von derſelben / macht Er einen Anfang / gleich bey Abfahrt unſerer Seelen vom verblaſſtem Leibe: da Er dieſelbe / durch ſeine Engel / in Abrahams Schoß / tragen läſſt / nemlich in das freudenreiche Paradeys: darinn ſie / mit ſüſſer Ruhe / Freude / und Luſt / erquicket wird / und in dem allerholdſeligſten Anblick ihres Heylandes ſich ergetzt. Hernach aber / am jüngſten Tage / wenn Leib und Seel wieder vereinigt ſind / wird Er uns / in völligen Beſitz ſeines Triumph-Reichs / einführen / und uns denſelben auf ewig beſtetigen.

Wenn der Menſch dieſe Liebe und Gnade recht bedenckt: muß er ſich ja nothwendig / in ein ſolches Gnaden-Meer / mit ſeiner Verwundrung / verſencken / Leib und Seele einem ſo gnädigem / ſo barmhertzigem GOTT aufopffern. Warlich diß iſt je ein ſolches Liebes-Feuer / das billig alle unſere Gedancken / zur Ehre und brünſtiger Umfahung eines ſo holdſeligſten groſſen Liebhabers / anflammen ſolte. Erſtaunet jener danckbare König darüber / vor Verwundrung / daß der lieb-

liebreiche GOtt des lebendigen und zierlich-gebildten Erdkloſſes / des Menſchens / gedenckt: ſo erſtaunet man weit billiger noch hierůber / daß Er / von Ewigkeit her / unſer ſo gnådig / ſo liebgůnſtig / ſo brůnſtig gedacht. Wenn ein måchtiger Monarch ſich darauf beſönne / wie er ein armes Bauren-Kind / zu groſſen Ehren / zu einer Fůrſtlichen Hoheit / erheben / dazu mit Fůrſtlichen Einkůnfften verſehen mögte; wůrde ja ein ſolches / aus Ton in Gold verwandeltes / Hof und Reichs-Gefåß tauſend Gelegenheiten und Kråffte / fůr eine / wůnſchen / einem ſo gnadenreichem Könige ſeine Treu und Danckbarkeit gnugſam zu erlåutern. Nun iſt das elende Dorff-Kind lange ſo unbetrachtſam nicht / gegen einem gekröntem Haupt / als wie ich / gegen dem / welchem alle Könige ihre Kronen endlich zu den Fůſſen legen / und verrechnen můſſen: ſo hat auch dieſer allergewaltigſter Himmels-Monarch mir unvergleich-höhere Gnade erzeigt / weder der Allermåchtigſte des gantzen Erdbodens Einem ſeiner Diener ertheilen kan. Schencke mir ein König ſeine Krone / ſamt dem gantzen Königreich / und tråte mir das Zepter ab: was wåre es doch gegen dem / das GOtt mir ſchenckt? Nichts! Nicht ſo viel wåre es dagegen / als håtte der König mir ein Blůmlein verehrt / das in einem Tage verblůht. Denn was der HErr

mir

mir ſchenckt / das währet und blühet ewiglich. Er ſchenckt uns nicht nur ein herꝛliches Reich; ſondern auch Sich Selbſten / zu eigen. Und was noch mehr dieſes Geſchenck erhöhet; ſo hat Er uns ſolches nicht heut / oder geſtern / ſondern ſo lang / als Er GOtt iſt / das iſt / vor aller Ewigkeit / zugedacht. Hierinn ſteckt der Abgrund aller Verwunderung / hierinn die allerſtärckſte Pflicht unſerer Wieder Liebe. Warum liebt ein feines Kind doch ſeine Mutter höher / denn Alles / was man ihm in die Händlein gibt? Warum ſind ihm hunderterley Gaben ſo erfreulich nicht / als der erſte Anblick ſeiner wiederkehrenden Mutter? Darum / weil die Mutter es nicht jetzt erſt auf ihren Schoß ſetzt; ſondern / noch vor dem freundlich- und frölichem Anblick / ſchon viel Monden im Schoß / unter ihrem Hertzen / getragen / auch die Natur / von dem Mütterlichem Fleiſch und Blut / dem Kinde / was mitgetheilt / und damit eine natürliche Gegen-Liebe eingepflantzt. So ſoll denn ja gleichfalls denen Kindern / die von der ewigen Weisheit und Gnade geboren worden / nemlich allen Chriſten / dieſe himmliſche Mutter ihres Heils / in der Liebe / allen liebwürdigſten Sachen der Welt vorgehen: ſintemal ſie uns nicht erſt in der Zeit / ſondern von Ewigkeit her / geliebt. Ewig ligen wir GOtt in der Mutter / ewig in ſeiner Gnade. Ewig hat

hat ſeine Weisheit und Allwiſſenheit ſo gnädige Gedancken über uns gehabt/ wie ſie uns ewig beſeligen / und zur Erreichung ſolcher Seligkeit / die nöthige Mittel mildreichlichſt darreichen wolte / nemlich das Fleiſch und Blut JEſu Chriſti / welches die / ſo es im Glauben genieſſen/zum ewigen Leben ſpeiſet. Wie köſtlich ſind vor mir/ GOtt / deine Gedancken! wie köſtlich deine Liebe! Sie iſt ewig. Was iſt köſtlicher/ als die Ewigkeit? Nichts! Die gantze Welt gilt keinen Heller/ dagegen. Das Ewige kan/ mit Vergänglichem/ nimmermehr bezahlt werden. Mein ſo gütiger GOtt! weil Du/ in der Liebe / einen ſo unendlich weiten Vorſprung gethan/ den ich unmöglich kan einholen: ſo laß mich doch gleichwol einen hurtigen Nachſprung thun/ und dieſes allezeit deiner Liebe / mit der meinigen/nachzueilen/der ſchärffſten Sporen einen ſeyn/daß ich Dich nicht gnug/ für deiner Liebe/ lieben und loben kan.

)o(

Das

Das XXV. Bedencken.

Wie und welcher Geſtalt GOtt der HErr uns / von Ewigkeit / zum ewigen Leben/erwählt habe.

MEnſchliche Heirathen werden weit eher/im Himmel/ als auf Erden / beſchloſſen; wie vielmehr denn die Verheirathung GOttes / mit unſrer Seelen! GOtt iſt auch ein Bräutigam : welches aber iſt ſein Lieb ? Ich / und ein jeglicher Chriſt. Kanſt du es nicht gläuben? Blicke nur hinauf ans Kreutz / und ſihe / ob Er nicht einen Krantz trägt; einen Krantz / den ich/ und meines Gleichen / Ihm geflochten/ und auf ſein Menſchen-verliebtes Haupt geſetzt haben. Hätte Ihn nicht eine ewige Liebe dazu angeſtachelt; würde Er ſolche Stacheln / zum Bräutigams-Krantze / wol nicht angenommen haben: denn die allerköſtlichſt- und prächtigſte Krone des Erdbodens wäre eines ſolchen Haupts nicht wehrt/ viel weniger die Dorn-Krone: noch hat Er dieſe/auf dieſer Welt/ getragen / daß wir eine Ehren-Kron/ in jener/ tragen mögten. Zu ſolcher Ehren-Kron / ſeynd wir nicht in der Zeit/ ſondern vor aller Zeit / erwählet worden. Vor aller Zeit / iſt die Heiraht geſtifftet/ und

das

C. N. S. sc.

das Krönungs-Feſt angeſetzt. Denn Er iſt/ in dem ewigen Rahtſchluß GOttes / dazu ergeben/ daß Er in ſolchem rauhen Braut-Krantze einher treten ſolte : darum muß auch die Braut / von Ewigkeit / zu ſeiner himmliſchen Hochzeit/ erſehn ſeyn.

Er hat Ihm keine ungeſchaute Braut erkoren; wie/ bey Türcken / und vielen Heiden/ bräuchlich iſt; ſondern ſie/ ehe die Welt / entſtanden/erblickt/und ſich/mit ihr/zu verloben/ fürgenommen. Seine Liebe iſt nicht blind/ ſondern allſehend: greifft nicht zu/wie ein thörichter Liebhaber; ſondern wählet/ und zwar die jenige Seele/welche Er weiß/daß ſie Ihn/ als den beſten Theil / auch erwählen werde. Und dieſe Liebs- dieſe Braut-Wahl geſchahe/ ſeines Theils/ vor ewigen Zeiten.

Er liebte/ vor der Welt/alle Menſchen; wählte ſie aber nicht alle / zu ſeinem Eigenthum. Er verordnete alle Menſchen / zur Gnade/ſo fern ſie dieſelbe würden ergreiffen; aber die alleine ſo ſich in ſolche Gnade feſt einwickeln würden/ zur Herꝛlichkeit/ und würcklicher Genieſſung der preſentirten Gnade. Dis iſt die hochpreiſlichſte Ausſonderung der Gläubigen von den Ungläubigen / der Gerechten von den Ungerechten/ der Frommen von den Böſen/der Bußfertigen von den Unbußfertigen / welche vorgegangen / ehe die Welt angegangen/ und keine unbedachtſame /

keine partheyſüchtig / keine durchs Loß angeſtellte / ſondern nach dem Raht der allerhöchſten Weisheit / Gerechtigkeit / Liebe / und Barmhertzigkeit / eingerichtete Gnaden-Wahl derer Menſchen / welche der Chriſtliche Glaube GOTT dem HERRN hernach gleichſam auf den Schoß geſetzt / und Ihm in die Arme gebracht. Es iſt eine ewige Handlung / ein ewiger Fürſatz Göttlicher Fürſehung / die Menſchen / durch den Glauben an Chriſtum / ins ewige Leben zu leiten: eine ſolche Handlung / welche / nach der Vorwiſſenſchafft / und nach dem Vorhaben des Göttlichen Willens und Rahts / geordnet iſt. (a) Es iſt ein Stück der Vorverſehung / wodurch der Menſch / zum ewigen Leben / dazu er / durch eigene Kräffte / nicht gelangen kan / verordnet wird. (b) Es iſt der Rahtſchluß GOttes / darinn Er / von Ewigkeit her / aus lauter Güte / Liebe / und Barmhertzigkeit / in ſeinem Sohn / JEſu Chriſto / alle Menſchen / die ſeine ewige Vorwiſſenheit getreu und ſtandhafft im wahren Glauben erſehn hat / zu ſeinem Eigenthum erwählt / und nach ſolchem Fürſatze / zu Mit-Erben ſeines Reichs eingeſetzt und beſtimmt hat: daß ſeine Liebe / und Gnade / an ihnen ewiglich

(a) Joh. Micrælius lib. I. de Prædeſtinatione c. 2. de Theſi orthodoxa in Articulo de Prædeſt. & lib. 2. c. I. de ſubjecto & forma prædeſtinat.

(b) Thomas de Aquino I. q. 23. art. I.

lich erhellen/und ewiglich von ihnen gepreiſet werden mögte.

Denn nachdem Er zuvor geſehn/daß die/ zu ſeinem Ebenbilde Gebildete/durch Adams-Fall/ ins Verderben ſincken/ und der Todes-Gewalt unterworffen würden: hat Er/ ſolchem grauſamen Unheil und Verderben zu ſteuren/ in ſeinem ewigen Raht/ beſchloſſen/ ſeinen allerliebſten Sohn/ als das theurſte Pfand ſeiner Liebe/ für die Erlöſ/ und Gnugthuung der gantzen Welt/ in den Tod zu geben/ ſolche Gnade auch/ durch die Freuden Poſt des Evangelii/aller Welt anzukündigen/und/ aus lauter Gnaden die jenige Menſchen/ welche Ihm/ in dem Lichte ſeiner Allwiſſenſchafft/ vor Anbeginn der Welt/ in ſolcher Geſtalt vor ſeinen ewig/ zuvorſchauenden Augen geſtanden/ daß ſie/ in Krafft des Heil. Geiſtes/ vermittelſt der Evangeliſchen Predigt/ an Chriſtum beharꝛlich gläuben würden/ durch einen ewigen Raht-Schluß/ zu Lobe ſeiner herꝛlichen Gnade/ zur ewigen Seligkeit zu beſtimmen; hingegen die/ ſo Er zuvorgeſehn/ daß ſie an den vorgeſtellten Heyland der Welt nicht gläuben/noch rechtſchaffene Buſſe thun würden/gerechteſter Maſſen in dem Elende/ darein ſie/ durch ihrer erſten Eltern/ und ſelbſt-eigene Schuld/gefallen/ ſtecken zu laſſen/ und der ewigen Verdammniß zuzuerkennen. Dieſes wird/ durch den

Geiſt der Warheit ſelbſten / unůberwindlich gemacht: welcher lehret/der HErꝛ habe Luſt zum Leben/(a) und nicht zum Tode. (b)

Nachdem nun dieſer groſſe Liebhaber unſers Heils und Lebens Ihm vorgeſetzt / die Welt/ und Alles / ſehr gut zu erſchaffen/(c) und die Erſchaffene / nach ſeiner Göttlichen Providentz / mit einer trefflichen Ordnung zu regieren; (denn GOtt iſt nicht ein GOtt der Unordnung/)(d) und dem / nach ſeinem Bilde erſchaffenem / Menſchen den gantzen Erdbodem zu untergeben/(e) immittelſt aber dennoch auch / als ein GOtt / deſſen Augen auf aller Menſchen Wege ſehen / und auf alle ihre Gånge ſchauen (f) dem keine Kreatur unſichtbar / ſondern alles bloß und entdeckt für ſeinen Augen/ (g) zuvor geſehn/daß die Sünde / durch einen Menſchen / in die Welt kommen / und durch die Sünde der Tod/ zu allen Menſchen durchdringen wůrde: (h) hat Ihn der An- und Vorblick ſolches Menſchlichen Elends zur Barmhertzigkeit/daran Er reich iſt/bewogen/ uns/ da wir annoch todt waren in den Sünden/durch ſeine groſſe Liebe/damit Er uns geliebet hat/ ſamt Chriſto lebendig zu machen; (i) und ſolchem nach/

(a) Pſal. 30. v. 6. (b) Ezech. 18. v. 23.
(c) 1. Moſ. 1. v. 23. (d) 1. Cor. 14. v. 33.
(e) 1. Moſ. 1. v. 26. (f) Hiob. 34 v. 21.
(g) Hebr. 4. v. 13. (h) Röm. 5. v. 12.
(i) Epheſ. 2. v. 4. 5.

nach/ alles Ernſtes/ gewollt/ daß die Welt / in dieſem Chriſto/ ſolte mit Ihm verſöhnet werden/ (a) ja daß Alles / durch Ihn / verſöhnet würde/ zu Ihm ſelbſt/ es ſey auf Erden / oder im Himmel: damit / daß Er Friede machte/ durch das Blut an ſeinem Kreutz / durch ſich ſelbſt: (b) imgleichen/ daß dieſe Gnade und Barmhertzigkeit überall / durch die heilige Sendboten/und Lehrer/ſolte ausgeruffen/und Jederman/ohne Unterſcheid/zur Annehmung ſolcher Gnade/ ermahnet werden. Wie ſie denn ſelbſt ſich ausdrücklich vernehmen laſſen: Wir verkündigen und vermahnen alle Menſchen / und lehren alle Menſchen / mit aller Weisheit: auf daß wir darſtellen einen jeglichen Menſchen vollkommen / in Chriſto JEſu. (c) Und Chriſtus JEſus Selbſt / welcher beglaubt / er ſey kommen/die Welt ſelig zu machen; (d) befihlt ſeinen Jüngern / zu lehren nicht etliche/ ſondern alle Völcker. (e) Durch die Apoſtoliſche Predigt von JEſu Chriſto/ iſt das Geheimniß offenbahret / das / von der Welt her/verſchwiegen geweſen iſt; nun aber offenbahret / und kund gemacht / durch der Propheten Schrifft / aus Befehl des ewigen GOttes/den Gehorſam des Glaubens aufzurichten/ unter allen Heiden. (f)

 Weil

(a) 2 Cor. 5. v. 19.
(b) Coloſſ. 1. v. 20.
(c) Coloſſ. 1. v. 28.
(d) Joh. 12 v. 47.
(e) Matth. 28. v. 19.
(f) Röm. 16. v. 25. 26.

Weil Er aber zuvor geſehn/ daß Viele ſolchem gnädigen Befehl ungehorſamlich widerſtreben/die heilſame Mittel der Seligkeit mutwillens verwerffen / und ſich nicht bekehren würden; daß Viele / denen das Wort GOttes zu erſt müßte geſagt werden / daſſelbe von ſich ſtoſſen/und ſich ſelbſt des ewigen Lebens nicht werth achten/(a) Viele/um des Unglaubens willen/ nicht hinein kommen/ (b) oder/ wegen Zuruckziehung / der / an den Pflug gelegten Hand / zum Reich Gottes nicht geſchickt seyn würden: (c) hat Er ſolche/um ihres Ungehorſams und Undancks willen/aus gerechtem Gericht / nach ſeinem ewigen Rathſchluß/ dem ewigen Tode zugetheilt. Angemerckt / in ſolchem ſeinem ewigen Rathſchluſſe allbereit verabſcheidet worden / was nachmals der HErr Chriſtus/ durch ſeine Lehrer / der Welt angedeutet/ daß/wer dem Sohn nicht gläubte/ das ewige Leben nicht ſehen / ſondern der Zorn GOttes über ihm bleiben ſolte. (d) Diejenige aber/welche Jhm von ſeiner Vorwiſſenſchafft alſo fürgeſtellt/daß ſie/ durch Krafft und Beyſtand ſeines H. Geiſtes / in dem gepredigten Glauben an Chriſtum / biß ans Ende beharren würden; deren bey Gegenſtellung der Verworffenen/ wenig ſeynd; (denn Viel ſind beruf-

(a) Ap. Geſch. 13. v. 46.
(b) Hebr. 3. v. 19.
(c) Luc. 9. v. 62.
(d) Joh. 3. v. 36.

beruffen; aber Wenig ſind auserwählt/ (a) hat Er/ aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit/ ohne Vorherbefindung einiger ihrer Verdienſte und Wercke / nach dem Vorſatz und Wohlgefallen ſeines Willens (b) und nach ſeiner Göttlichen Verſehung (c) in Chriſto/ und durch Chriſtum für die Seinige erkannt/ (d) zum ewigen Leben verordnete / (e) vom Anfang zur Seligkeit erwählt / in der Heiligung des Geiſtes/ und im Glauben der Warheit; (f) und nach dem Er ſie / in ſeinem ewigen Anblick / von der übrigen Menge ausgeſondert / in der Zeit durch das Wort/ zu bekehren/ zur Kindſchafft aufzunehmen/ zu erneuern/ zu ſchützen/ biß zum Ende ihres Lebens zu bewahren / endlich auch herrlich und ſelig zu machen/ beſchloſſen / daß ſie gleich ſeyn ſolten dem Bilde ſeines Sohns. (g) Dieſe hat Er erwählt/durch Chriſtum/ehe der Welt Grund gelegt war: daß ſie ſolten ſeyn heilig und unſträfflich/ vor Ihm in der Liebe: (h) durch die Heiligung des Geiſtes / zum Gehorſam / und zur Beſprengung des Bluts JEſU CHRJSTJ/ (i) Denn durch Chriſtum ſeynd wir kommen zum Erbtheil / die wir zuvor verordnet ſind/ nach dem

[a] Matth. 22. v. 14.
[b] Ephes. 1. v. 5. 9.
[c] 1. Petr. 1. v. 2.
[d] Joh. 13. v. 18.
[e] Ap Geſch. 13. v 48.
[f] 2. Theſſ. 2 v. 13.
[g] Röm. 8 v. 29. 39.
[h] Epheſ. 1. v. 4.
[i] 1. Petr. 1. v. 2.

dem Fürſatz deß/ der alle Dinge wircket / nach dem Rath ſeines Willens: auf daß wir etwas ſeyn/ zu Lobe ſeiner Herrlichkeit. (a)

Dieſe Zeugniſſen heiliger Schrifft vergewiſſern uns/ daß die Gnadenwahl nicht/ in bloſſen unbedingten Schlüſſen/ über Dieſen oder Jenen/ man betrachte ihn/ gleich vor oder nach dem Fall/ beſtehe: auch nicht/ ohn einiges Abſehn auf dem Glauben an Chriſtum/geſchehn; ſondern in der/ nach der Vorwiſſenheit/ und nach dem Fürſatz eingerichteten/Ordnung Göttlicher Rathſchlüſſe/ zu ſuchen ſey. Daher die Auserwählte auch die zum ewigen Leben Verordnete/genennet werden: (b) weil ſie in der ewigen Vorwiſſenheit GOttes/ und in ſeinem ewigen/ uns durch das Wort entdecktem/ Fürſatze/ nach der Ordnung gewiſſer Mittel und Zueignung betrachtet werden: nemlich/ auf ſolche/ Weiſe/ nach welcher ſie zuvor erſehn worden/ wie ſie zwar gantz nicht durch ihre natürliche Kräffte/ doch gleichwol/ durch die zuvorkommende Gnade angemuntert und vorbereitet/ ihnen die Woltharen Chriſti zueignen/ und alſo gerechtfertigt im Glauben/ durch eben dieſelbe Gnade/ bleiben. Denn dieſen Allen und Jeden/ die der Gnade nicht freventlich widerſtreben/ hat GOTT/ von Ewigkeit/

(a) Epheſ. 1. v. 11. 12.
(b) Actor. 13. v. 48.

keit / in dem / mit wahrem Glauben ergriffenem / Chriſto in ſeinem ewigen Rathſchluß das ewige Leben beſtimmt / und ſie dazu erwählt.

Aus Güte und lauter Gnade / hat der HERR ſolche Wahl vorgenommen. Denn Er fand / an uns / keine Würdigkeit; ſondern bey ſich die Barmhertzigkeit / gegen unſerm Elend. Er hat uns ſelig gemacht / und beruffen / mit einem heiligen Ruff / nicht nach unſern Wercken; ſondern / nach ſeinem Fürſatz und Gnade. (a)

Allein / durch ſolche Gnade / wird darum die gebührliche Ordnung / Maß und Weiſe ſolche / uns bereitete Seligkeit zu erlangen und anzutretten / nicht aus- ſondern vielmehr mit eingeſchloſſen. Es wird auch dadurch kein Zwang / oder unwiderſetzlicher Trieb / verſtanden / die dem erwählten Menſchen / mit Gewalt / den Glauben aufdrünge / oder ihn dazu nöthigte / und gleichſam bey den Haaren dazu riſſe. Die der Geiſt GOttes treibt / das ſind Kinder GOttes: aber ſolcher Trieb geſchicht durch keine unwidertreibliche Gewalt; iſt vielmehr eine heilige Beweg- und Anregung / weder gewaltſame Ubermächtigung. Denn ſonſt würde nie kein Erwählter / in eine Tod-Sünde fallen können; weil er der / einmal / von Ewigkeit her / über ihn gnä-

Nu v digſt

[a] 2. Tim. 1. v. 9.

digſt beſchloſſenen / und in der Zeit reichlich ü- ber ihn ausgegoſſenen / Gnade / und Triebe des H. Geiſtes / niemals (nach ſolcher irrigen Meynung) ſo viel widerſtehen könnte / daß ihm noch möglich wäre eine Tod-Sünde zu begehen. Davon hätte / nach ſolchem Irr-Satze / weder mit Ehebruch / noch Todſchla- ge / noch hochſüchtiger Volck-Zehlung / ſich aus der göttlichen Gnade in den Zorn ſetzen können: Petrus hätte ſeinen HERRN / und alſo ſeinen Glauben nicht verläugnen / noch falſch ſchwören und fluchen können. Ihr trau- riges Beyſpiel zeiget / daß die Auserwählten ſo wol / als die / ſo ihres Abfalls halben von E- wigkeit verworffen ſind / die Warnung zu be- obachten haben / Wer ſtehet / der ſehe wohl zu / daß er nicht falle. Und wenn die Auserwählte nicht fallen könnten / gienge ſie die Erinner- ung Sehet zu / daß ihr fürſichtig wandelt / nichts an. GOtt will ſie mit ſeinen Augen leiten / wann ihre Augen auf ihn / und ſeinen Willen ſehn: Sonſt kan es leider! mit ihnen gar wol / zu einem ſchweren und gefährlichen Fall / kommen.

Unterdeſſen iſt doch gleichwol nicht ohn / daß ob gleich die / zum Leben Verordnete / die gött- liche Gnade gar verſchertzen können; ſie den- noch nicht endlich in ihren Sünden ſterben und verderben. Denn in dem ſie ihr Gewiſ- ſen / mit tödtlicher Sünde / wiſſentlich be-

ſchweren / mögen ſie zwar mit nichten den Heiligen Geiſt / GOttes Gnade / und den Glauben / behalten; werden aber / durch die zuvorkommende göttliche Gnade wieder aufgeſpornet / die entwiſchte Güter / durch wahre Buſſe / wieder einzuholen; werden auch / biß an den letzten Augenblick ihres Lebens / durch denjenigen / im Glauben erhalten / der das zuſtoſſene Rohr nicht zubricht / und das glimmende Tocht nicht ausleſcht. (a) Denn der Auserwählte kan zwar wol / auf eine Zeitlang / der Göttlichen Gnaden verluſtig ſeyn; aber nicht / aus der Wahl / verfallen / noch aus einem Erwählten ein Verworffener werden: ſintemal GOtt der HERR denjenigen / welchen Er einmal erwählet hat / auch gewiß / ſelig zu machen / beſchloſſen hat. (b) Der Rathſchluß / ihn zu beſeligen / iſt unwandelbar. Warum aber? darum etwan / daß es GOtt / von Ewigkeit / ohn einige Betrachtung / ſo geſetzt? Nein: ſondern / weil Er zuvor geſehn / daß der / welchen Er erwählte / durch die Gnade ſich wieder bekehren / und endlich im wahren Glauben ſterben würde. Denn die / ſo ſolcher anregenden Gnade / in verſtockter Unbußfertigkeit widerſtehen / biß ans Ende / ſeynd nicht unter der Zahl der Auserwählten / ſtehen nicht im Buch des Le-

[a] Eſa. 42. v. 3.
[b] Matth. 24. v. 24.

Lebens / und der HErr wird ſie / für die Seinige / auch nicht erkennen.

So kan demnach nimmermehr / mit einigem Fuge / dem gnädigen GOTT vorgeworffen werden / als ob ſeine ewige Wahl und Verwerffung / ſchlechts und ohne Betrachtung Glaubens oder Unglaubens / wenig Menſchen ausgeleſen zur Seligkeit / und ſolchen die Gnade beſtimmt / den übrigen viel gröſſern Hauffen aber ſchlechter Dings / ohn einige Vor-Erkänntniß und Anſehn ihres verſtockten Hertzens / verworffen hätte. Er verwarff ſie / weil Er ſie verwerfflich erblickte. Solchem nach entſtehet auch weder aus der Wahl / noch aus der Verwerffung / ein Zwang. Angemerckt / auch der Name Gnaden-Wahl Fürſatz / Verordnung / Erſehung / Vorbeſtimmung / keine Aufdringung des ewigen Lebens / oder Todes / ſondern einen aus billigen Urſachen und Betrachtungen / ordentlich gefaſſten Schluß / zu erwählen / oder zu verwerffen anzeiget: wie Fulgentius / mit dieſen Zeilen / erinnert: Durch den Namen der Prädeſtinir- oder Vorbeſtimmung / wird keine Zwang-Nöthigung des menſchlichen Willens angedeutet; ſondern eine barmhertzige / gerechte und ewige Diſpoſition (oder ordentliche Einrichtung) der zukünfftigen Göttlichen Wercke und Handlungen /

gen/gerühmt. (a) Chriſtus ſteht/in dem ewigen Anblick ſeines Vaters/in ſolcher Betrachtung / als ein Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen; und in Ihm Alle/die an Ihn gläuben werden/ wie die angenehme Kinder.

So ſeynd wir derhalben nicht nur erwählt / daß wir in Chriſto ſeyn ſollen/(wiewol wir / nachdem wir Ihm einmal eingepflantzt worden / auch in Ihm bleiben müſſen/) ſondern darum auch / weil GOtt zuvorgeſehn/ daß wir/durch GOttes Gnade/ an Ihm / als an dem rechten und wahrem Weinſtock/ rechte wahre Reben ſeyn würden. Das ewige Wort/die ewige Weisheit GOttes/trug von Ewigkeit / eine ſolche Liebe zu dem Menſchlichem Geſchlecht/daß es ſich / in ſeiner (wiewol hernach erſt zukünfftigen) Menſchheit/ zwiſchen der zörnenden Gerechtigkeit GOttes / und Zorn = verdienendem Menſchen/ ins Mittel ſtellete / alle Straffen / ſo der fallende Menſch würde verwircken / ſamt der Schuld / auf ſich zu nehmen/ erbot; und damit vermittelte/daß der himmliſche Vater beſchloß / dieſen ſeinen eingebornen Sohn/ in der Fülle der Zeit / dem Menſchlichen Geſchlechte zur Erlöſung / in die Welt zu ſenden/ auf daß Alle/die an Ihn gläubten / ſelig würden/und Er alſo Alles zu Ihm Selbſten verſöhnete / durch dieſes Haupt der Gemeine/ wel-

(a) Fulgent.l, 1.ad Monim.c.7.

welcher/in allen Dingen/den Fürgang hat. (a)

Wann ein groſſer Fürſt ſeinem jungen Printzen ſo viel verwilligte/ daß alle die Banditen / welche an des Printzens Wagen die Hand ſchlagen würden/ begnadet / die übrige aber dem Bann-Urtheil unterworffen bleiben ſolten; ſo würde keiner dadurch gezwungen/die Hand dran zu halten/und damit Gnade zu erlangen; ob gleich der Printz ihnen die Erlaubniß der Anrührung ſeines Wagens/ durch einen Herold/offentlich ausruffen / und ſie dazu gnädig ermahnen lieſſe: gleichwie er auch Niemanden / zurückzubleiben / zwinget; ſondern ein jedweder Bandit hinzu treten mag/ zumal wann etliche Printzliche Wagen hintereinander fahren / und zur Begnadung ernennet ſind. Alſo dringet die Göttliche Gnaden-Wahl keinen Menſchen unwiderſtreblich zur Bekehrung; viel weniger Jemanden/zur Verdammniß: ſondern hat ihren Schluß alſo verfaſſt/ daß Alle / die den Wagen / darinn unſer Hertzog des Lebens daher gefahren kommt / nemlich das Wort der Gnaden/welches/beym Propheten Heſekiel/ vier Türckis-blauen Rädern verglichen wird/ mit der Hand des Glaubens halten / errettet und aufgenommen / die übrige Alle aber der Gerechtigkeit zur Straffe überlaſſen werden ſollen.

Es

(a) Coloſſ. 1. v. 18.

Es wird auch Niemand/ durch die Vorwiſſenſchafft des höchſten GOttes/ nach welcher die Wahl iſt eingerichtet/ gedrungen/ ſich bey GOtt gefällig und angenehm / oder verwerfflich zu machen. GOtt ſahe wol / von Ewigkeit/ daß Naeman/ der Syrer/ von ſeinem Auſſatz würde rein werden: Er ſahe aber zugleich auch voraus/ daß er ſich würde endlich / auf Zuſprechen ſeiner Diener / bequemen/ in den Jordan zu ſteigen / und darinn ſiebenmal ſich zu waſchen/ wie Eliſa ihm hatte befohlen: darum hat Er / von Ewigkeit her/ beſchloſſen / ihn zu reinigen. Unterdeſſen that doch Naeman ſolches nicht gezwungen/ noch durch einen gewaltſamen/ ſondern vernünfftigen Trieb / und freywillig. Alſo/ ob gleich GOtt den Menſchen darum / von Ewigkeit / zum ewigen Leben erwählet hat / weil Er vorher geſehn/ daß derſelbe ſich würde weiſen und ziehen laſſen; hat Er ihn doch damit nicht/ zur Ergreiffung der angebotenen Gnade/ genöthigt: ſondern der Menſch ergreifft dieſelbe dennoch mit freyem/ wiewol nicht aus eigener / ſondern des Erleuchters und Anregers des H. Geiſtes / regiertem (†) Wil-

(†) Den ſolcher Geſtalt hat der Menſch/ in geiſtlichen Dingen/ keinen freyen Willen / daß er ſich / aus eigener Krafft und Bewegung/ könnte bekehren: ſondern der Heil. Geiſt muß ihn dazu anmuntern und regen; welcher Regung er alsdenn nicht gezwungen/ ſondern/ durch des H. Geiſtes Regung/ freywillig folgt.

Willen. Und hingegen/ob Er gleich den Gottloſen/von Ewigkeit/ verworffen/ weil Er deſſen Unbekehrlichkeit / und daß derſelbe der Ermahnung des Heil. Geiſtes immerdar widerſtreben würde / zuvor erblicket hat; wird gleichwol keines Weges der Gottloſe / durch ſolche Vorwiſſenſchafft GOttes/zur Verſtockung und Unbußfertigkeit/ verſtrickt.

Ein kluger Feld-Herr ſchauet ſeinen fechtenden Regimentern / durch ein gutes Fern-Glas oder Seh-Rohr / zu; erblickt von ferne / welcher Rittmeiſter ſeine Truppen wol oder übel anführt / welcher ſeine ihm gegebene Ordre / gehorſamlich vollzeucht oder nicht; beſchleuſſt darauf alſofort / bey ſich ſelbſten/ den unſtreitbaren und ungehorſamen Rittmeiſter/ ſo bald nur das Treffen vorbey/ in Arreſt zu nehmen / aber dem parirendem hurtigem und taffren / der die feindliche Rotten reſolut anblitzet/ und ſchlägt / eine höhere Stelle zu geben. Wie nun dieſes Feld-Herrn Perſpectiv weder den tapffer- commendirenden Rittmeiſter zu einer höhern Charge/ noch den übel-anführenden in Arreſt zeucht: wie es weder der ritterlich-fechtenden Compagnie etliche Monat-Soldes/giebt/noch der liederlich-fechtenden die Monat-Gelder entzeucht; ſondern der Feld-Herr ſeine Entſchlieſſung/ nach jedwedes Verhaltung/richtet: alſo dringet auch unſers allerhöchſten

Feld-Herꝛn Allvorſehung uns weder zur Se-ligkeit/noch zur Verdam̃niß: ſondern entwe-der die Annehmung/ oder Verſchmähung ſei-ner Gnade. Denn anders nicht/ohn mit dem Blick auf unſren Glauben / und gläubige Er-greiffung der Gnade / als das einige Mittel/ wodurch wir Chriſto eingepflantzt werden/ hat GOtt uns angeſehn/ für ſeine Kinder/die Er/ um ſeines Sohns willen / wolte zu Kindern aufnehmen / und zu Erben der Seligkeit ma-chen. Die Vorbeſtimmung iſt Vielen eine Ur-ſach/ zu ſtehen; Niemanden eine Urſach / zu fallen: ſchreibt Auguſtinus. (a)

Dieſer herꝛlichen Wahl/ſind keine Engel/ ſondern wir arme Menſchen / von dem Höch-ſten/gewürdigt. Denn Er nimmt nicht die En-gel an ſich: ſondern den Saamen Abrahä nim̃t Er an ſich. Etliche halten dafür/GOtt habe die Menſchen nicht allein/an Stat der gefalle-nen Engel/ſondern auch eben eine ſolche An-zahl aus den Menſchen erwählt/als der Engel gefallen ſind. Geſtaltſam auch der alte hochge-lehrte Römer/Boethius/in ſeiner Glaubens-Bekenntniß/ ſolcher Meynung ſich geneigt er-weiſt. Welche heilige Schrifft aber hat ihnen dieſe ihre Meynung unterſchrieben? Unterdeſ-ſen können wir doch die Göttliche Gnade nim-mer gnug preiſen/daß ſie / unter uns ſündigen elenden Menſchen/ Leute ausgeſucht/ die nicht

(a) Auguſtin. lib. ad articul. ſibi falſo impoſ. Art. 12.

allein den Engeln / ſondern ſo gar dem Eben-bilde ſeines Sohns/ gleich werden ſolten. Die überflieſſende reiche Quelle der Güte GOt-tes mußte Gefäſſe haben / die ſie füllen / und durſtige Seelen / die ſie träncken und erqui-cken mögte: als wie reiche Eltern/denen ihre Kinder abgangen ſind / ein oder mehr arme Kinder erwählen und aufnehmen: damit ſie jemand haben / welchen ſie ſchmücken / verſorgen / bereichern/ und ihre Gutthätig-keit an ihm erweiſen mögen. (a) Denn Er hat uns verordnet zur Kindſchafft / gegen Ihm ſelbſt. (b)

Er ſtellete den Menſchen vor ſeine Au-gen ſo / wie derſelbe / nach dem Fall geruf-fen/ die Allen ins gemein angebotene Gnade und den Jedermann fürhaltenden Glauben (c) nicht ausſchlüge/noch verwürffe. Gleich-wol wird ſolche Nicht-Verwerffung oder Un-widerſpenſtigkeit/ an den Auserkornen/nicht betrachtet / als eine verdienſtliche Handlung / oder guter Fürſatz / darum die Erwählung geſchehen müßte/oder als eine ſo würdige Ei-genſchafft/ um deren Willen der Nicht-wi-derſtrebende Andren müßte vorgezogen/ und begnadet werden: ſondern / als eine Wür-ckung

(a) M. Scriverius im dritten Theil des Seelen-Schatzes/ von der Gnaden Wahl/ p. 1045.
(b) Röm. 8. v. 29.
(c) Apoſt. Geſch. 17. v. 31.

ckung der Gnade/welche dem / vom Sünden-Tode erwecktem/ Menſchen ſolche Kräffte ertheilet/ und ihn alſo diſponirt oder zubereitet / und bequemet/ daß er nunmehr das halsſtarrige Widerſtreben kan unterwegen laſſen/und aufhören den Glauben von ſich zu ſtoſſen. Ja! wenn auch ſolchen Unwiderſpenſtigen die Gnade vermehrt wird / nach dem Spruch/ Wer da hat/ dem wird gegeben/ (a) muß ſolches eben ſo wol der Gnade / und gnädigen Verheiſſung GOttes / zugemeſſen und gedanckt werden.

Die Erwähl- und Verwerffung ſind zwar beyde unbetrieglich / und kan es der Menſchlichen Seelen unmöglich anders zuletzt ergehn/ als wie der / aus der Vorwiſſenheit GOttes ergangene / ewige Schluß vermag: Denn den Ausgang betreffend / iſt und bleibt dieſelbe unfehlbar. Deßwegen iſt der Auserwählten auch eine gewiſſe Zahl / bey GOtt/ und wird derſelben keiner verlohren/ die Er ſeinem Sohn Chriſto JEſu gegeben hat. Doch entſpringt ſolche gewiſſe und beſchriebene Anzahl nicht aus einem ungemeſſenem Raht-Schluß; ſondern ihre gewiſſe Summa iſt hauptſächlich aus der Vorwiſſenheit GOttes gezogen: der nicht nur ins gemein weiß / wieviel Ihrer erwählt ſeyn/ ſondern auch vermöge ſeiner Allwiſſenheit/ insonderheit

(a) Matth. 13. v. 12.

inſonderheit einen Jedweden vorher kennt / der erwählt ſey/ oder nicht. Denn der feſte Grund GOttes beſteht / und hat dieſes Sigel: Der HErr kennt die Seinen. (a)

Dieſe Zahl wird / der Göttlichen Vorwiſſenheit nach / weder gemindert / noch gemehrt. Wenn ich dieſes (ſpricht Auguſtinus) bedencke / ſo erſchrecke und entſetz ich mich / über der Tieffe des Reichthums deiner Weisheit und Wiſſenſchafft / die ich nicht erreichen kan. Unbegreifflich ſind die Gerichte deiner Gerechtigkeit: ſintemal Du / aus einerley Ton / etliche Gefäſſe zu Ehren; etliche aber / zu ewiger Schmach und Unehren / macheſt. Welche Du nun / aus vielen / Dir auserwählet haſt / zu deinem heiligen Tempel / die reinigeſt Du / und geuſſeſt aus über ſie reines Waſſer; derer Namen und Zahl Dir bewußt ſind / der Du allein zähleſt die Menge der Sternen / und ſie alle mit Namen nenneſt: die auch geſchrieben ſind / im Buch des Lebens: die mit nichten können umkommen: denen Alles zum Beſten dienet / auch ſo gar die Sünde. (†) Denn wenn ſie fallen / ſo werden ſie

(†) Wie hart dieſe Rede auch klingt / wird ſie doch / vermittelſt richtiger Erklärung / wahr befunden. Die Sünden der Gottloſen dienen uns / wenn wir uns mutwilliger Sünden enthalten / allhie zur Ubung im Streit / zur Gedult / und Wachſam-

(a) 2. Timoth. 2. v. 19.

ſie nicht zerſchmettert: weil Du deine Hand unterlegſt: der Du alle ihre Gebeine bewahrſt / daß deren nicht eines zerbrochen.

Oo iij wird.

ſamkeit: Unſere eigene aber / zu demütiger Reue/ zum Gebet / zu gläubiger Umfahung und Rühmung Göttlicher Gnade / zur Behutſamkeit für Erneuerung voriger Sünden/zum Eyfer im neuen Gehorſam. So lange die Auserwählten in fürſetzlichen Sünden ſtecken/ dienen ſie/ ihnen/ zu GOttes Zorn / und zeitlicher Straffe: würden ihnen auch einen ewigen Zorn auswircken/ wenn ſie nicht Buſſe thäten. Weil GOtt aber weiß/ daß ſie gewiß Buſſe thun werden; begnügt Er ſich / um Chriſti willen/ an der zeitlichen Heimſuchung/ und hat ſie deswegen ſeiner ewigen Wahl mit eingeſchloſſen. Wenn aber der Auserwählte ſeine begangene Sünden nun bußfertig bekennet und bereuet; alsdenn dienen ſie ihm (oder vielmehr ihr Erinnerung/) daß er hinfort fürſichtig wandele/ damit ihm nicht was ärgers widerfahre; daß er GOtt deſto andächtiger / um Regierung des Heil. Geiſtes/ anruffe/ und ſeinen Erretter / deſſen Blut ihn gereiniget/deſto inbrünſtiaer liebe und lobe/auch die Güte/ Sanfftmut und Verſöhnlichkeit / gegen dem Nechſten / um ſo vielmehr erweiſe/ ſein Fleiſch und Blut bezwinge / die Lüſte und Begierden dämpffe/ ꝛc. Allerdings wie den jenigen / welche die Frantzoſen zum Huren-Lohn empfangen / nach ihrer Reinigung/ ſolche abſcheuliche Seuche / in ihrer Gedächtniß / zum Denck- und Erinnerungs-Mal gereichet/ mit Huren ſich nicht wieder zu vermiſchen.

wird. Aber der Sůnder Tod iſt ſehr bős; nemlich derer/ von welchen Du/ ehe Du Himmel und Erden machteſt/ nach dem vielfåltigen Abgrunde deiner verborgenen/ doch allzeit gerechten/ Gerichte zuvor gewußt haſt/ daß ſie des ewigen Todes ſterben wůrden: (††) derer Namen und bőſer Verdienſte Zahl bey Dir iſt/ der Du die Zahl des Sandes am Meer gezehlt/ und die Tieffe des Abgrundes gemeſſen haſt. Dieſelbe haſt Du/ in ihrer Unreinigkeit/ gelaſſen. (*) Dieſen wircken und gereichen alle Dinge/ zum Bőſen: und wird auch allerdings ihr Gebet ſelbſt/ in

(††) Wiewol es im Lateiniſchen måchtig hart lautet/ (quos præſciviſti ad mortem æternam:) und Auguſtinus das Wort præſcire bisweilen fůr prædeſtinare gebraucht: verſteht er doch ſtets eine bedungene Vorbeſtimmung. Wie aus dieſen ſeinen Worten zu ſehen: Creavit Deus hominem & prædeſtinavit, ut, ſi obediens eſſet, in vita permaneret; ſin inobediens eſſet, ſententiam mortis ſubiret, lib. de Prædeſtinat. Dei, c. 2.

(*) Nicht/ als håtte Er ſie nicht begehrt zu reinigen; ſondern weil ſie ſelbſt nicht gewollt/ und Er ſolchen ihren Widerwillen von Ewigkeit wol geſehn: daher Er ihnen zwar die Gnade auch angebotten; aber ſie/ als ſolche Fåſſer/ die/ durch ihre Hartnåckigkeit/ und des Teuffels Verfůhrung/ zu Unehren und Verdammniß zugerichtet worden/ dennoch nicht erwåhlet hat: weil ſie die Mittel nicht annehmen wůrden.

in Sünde/ verwandelt. Ob ſie gleich auch/ bis an den Himmel/ ſtiegen / und mit ihrem Haupt die Wolcken rühreten/ ja ihr Neſt unter den Sternen des Himmels machten: werden ſie doch zuletzt / wie ein Miſt-Hauffen/ verlohren.(a) Das iſt: Ob ſie gleich/ vor der Welt / entweder mit eitlem Gepränge empor ſteigen / oder ſich durch heuchleriſche Scheinheiligkeiten in ſolches Anſehn bringen: werden ſie doch/ weil ihnen die ewige Warheit/ als der rechte Grund/ mangelt/ endlich in den Abgrund ſincken. Ihr Gebet ſelbſt verwandelt ſich in Sünde. Denn ſie heben unreine Hände und Hertzen auf: Ihr Hertz begehrt auch nicht die geiſtlichen Gaben/ darum es bittet/ wenn ſie GOTT gäbe/ zu gebrauchen. Sie beten um Verachtung der Welt/ und bleiben doch/ mitten unter dem Gebet/ an der Welt hangen: um Demut / ohne Vorſatz und Willen ſich zu demütigen / und das Zeichen oder Fähnlein der Hoffart/ allerley äuſſerliches ſtoltzes Gepränge/ herabzureiſſen: um Gedult und Sanfftmut; ergeben ſich dennoch der Ungedult und Tollſinnigkeit: um Gehorſam; aber ohne Vorſatz / denen / welchen GOtt zu gehorchen und zu ehren ihnen geboten / Ehrerbietung und Gehorſam zu erweiſen: um Keuſchheit / ohne ernſtliche Entſchlieſ-

(a) Auguſt. c. 29. Soliloquiorum.

ſchlieſſung die Unzucht zu meiden: um Vergebung der Sünden / ohne Reu und Haß der Sünden; auch ohne Vergebung deſſen / was der Nechſte an ihnen geſündigt. Weil ſie nun mit ſo unreinem Gebet / vor GOtt / tretten: wird es ihnen / in lauter Sünde / verwandelt; hilfft ihnen mehr zur Verdammniß / als zur Seligkeit.

Gleichwol hat es / mit ſolcher richtigen Abzehlung der Erwählten und Verworffenen / gar nicht die Meynung oder Bewandniß / als ob ſie durch ein Noth-Verhängniß / oder Zwang-Geſchick / droben alſo geſetzt wäre / daß / nach dem Wolgefallen eines abſoluten oder ungemeſſenen Rathſchluſſes / gewiſſe Leute / aus allen / ohne Betrachtung einiger Sachen / erwählt / und zum ewigen Leben gezählt wären: ſintemal Chriſtus ſonſt nicht hätte geſagt / die zu Tyro und Sidon würden Buſſe gethan haben / im Sack / und in der Aſchen / wann / bey ihnen / ſolche Thaten und Wunder geſchehen wären / wie in Galiläa: ſondern / weil GOtt / der gar ernſtlich aller Menſchen Seligkeit / ſo viel an Ihm iſt / verlangt / Ihrer nicht mehr zuvor erſehn hat / die das ihnen / von der Gnade fürgeſtellte / Licht mehr lieben würden / als die Finſternis.(a)

Solchem nach wird / von denen / deren beharrlichen Glauben GOTT zuvor erſehn hat /

[a] Joh. 3. v. 18.

hat/ mit Warheit geſagt/ daß ſie im Buch des Lebens geſchrieben ſtehen/ und ihre Namen daraus nicht geleſchet werden können; wenn ſie gleich/ aus hertzlicher Liebe und Guthertzigkeit/ einen ſolchen Wunſch/ den die Gerechtigkeit Gottes ihnen nicht gewähret/ thäten/ daß ſie/ wie Moſes begehrte/ für ihre Brüder/ mögten ausgetilgt werden; oder/ wie Paulus/ daß ſie/ für dieſelbe/ verbannt würden. In Summa/ es müßten eher alle Sterne vom Himmel fallen/ ehe ein einiger Auserwählter ſolte aus der Wahl fallen.

Du verwahreſt dein Auge wol; GOTT ſeine Augäpffel/ die Auserwählten/ noch viel beſſer. Ein köſtlicher Ring oder edler Stein möchte uns leicht aus der Hand fallen/ und verlohren/ oder geſtohlen werden: GOTT aber läſſt ſeine edle Steine und Kleinodien/ die Auserwählten/ nimmermehr fallen/ noch durch einigen Diebſtal/ oder Raub des Teufels und der verführiſchen Welt/ Ihm entwenden. Denn es iſt unmöglich/ daß die Auserwählten ſolten verführt werden/ zu einem verdammlichen (und End-beharrlichem) Irrthum des Glaubens/ oder Wandels. (a) Niemand wird die Schäflein Chriſti/ (das iſt/ ſeine Erwählten) aus ſeines Vaters Hand reiſſen. (b) Folge dem Stabe dieſes Ertz-

Oo v Hir-

(a) Matth. 24. v. 24.
(b) Joh. 10. v. 29.

Hirtens unſerer Seelen: ſo ſteht deine Seele in guter Hand und Hut / und ſitzt daſelbſt viel ſicherer weder ein Deamant in dem Finger-Ringe eines Fürſtens / oder eine Perl an der Krone eines groſſen Königs / ja tauſendmal ſicherer in der Liebes-Hut GOttes / weder ein eingeborner junger Printz auf der Schoß einer Königin. Ein Todes-Fall kan der Königin den neugebornen Printzen / aus ihrer / in den ſchwartzen Schoß der Erden / hinabreiſſen: aber unſerer hohen Seelen-Mutter / der Göttlichen Liebe / kein einiges von ihren Schoß-Kindern. Der Tod hat eine ſcharffe Senſen / die zu allen Menſchen durchgedrungen / und Menſchen von Menſchen / Seele vom Leibe / trennet: aber daß ſie uns / die Auserwählten GOttes / von der Liebe und Fürſorge GOttes ſcheiden oder ſchneiden ſolte / dazu iſt ſie viel zu ſtumpff. Seine Auserkorne ſehen den Tod nicht: ſie leben Ihm Alle; ob ſie gleich ſterben: und werden mit Ihm ewiglich leben.

Das

XXVI.

C. N. S. ſc.

Das XXVI. Bedencken.

Daß nicht GOtt/ ſondern die Menſchen ſelbſt/ an der Verwerffung ſo vieler Menſchen/ Urſach ſeyen: und der Menſch ſelbſt ſich/ an ſeiner Bekehrung/ hindre.

DEr Menſch wüßte nichts von GOtt/ ſo es GOtt ihm nicht hätte geoffenbart. Daß ein GOTT ſey/ zeigt GOTT ihm/ an den Wercken ſeiner Allmacht/ durch die Vernunfft: daß Er gerecht und gnädig ſey; durchs Wort/ welches ihm gepredigt wird. Damit ſolten wir danckbarlich vorlieb- und in ſtätige Betrachtung nehmen/ wie wir nach Anleitung ſolches heilſamen Worts/ dieſes gerechten und gnädigen GOttes Heil und Segen/ durch den Gehorſam des Glaubens/ erlangen möchten: aber damit will unſer Vor- und Dunckel-Witz nicht zufrieden ſeyn; ſondern die geheime Rath-Stuben GOttes durchgrüblen/ und die darinn gemachte Verabſcheidungen alle/ nach ſeiner Vernunfft/ meſſen und examiniren: da man vielmehr dem groſſen GOTT/ nicht alſo/ wie Er ſich verborgen/ ſondern wie Er ſich entdeckt hat/ nachfragen/ und die Schlüſſe ſeiner allweiſen Majeſtät nicht

zur

zur Rechenſchafft ziehen / ſondern anbeten ſollte.

Dergleichen Kühnheit begehen auch ihrer Viele / in ihren Gedancken / von der ewigen Gnaden-Wahl gewiſſer Menſchen zum ewigen Leben. Sie könnten dieſen hohen Artickel / mit trefflicher Erbauung ihrer Seelen / betrachten; wenn ſie denſelben / mit einfältig-gläubigem Hertzen / alſo bedächten / wie ihnen des hohen Erwählers heiliges Wort darinn vorleuchtet: welches ſie hinabweiſet / in ihr kindliches Unvermögen / und von der geheimen Cancelley-Thür des Himmels wiederum zurückführt / nach der Töpffer-Stuben / da der Töpffer ein Faß zu Ehren / und das andre zu Unehren macht: nemlich wenn ſie / über ihren Leiſten / hüpffen / und fragen: Warum machſt du mich alſo? Denn darauf werden ſie / mit der Gegen-Frage / vom Apoſtel / kurtz abgefertigt: Ja lieber Menſch! wer biſt du denn / daß du mit GOtt rechten wilt? (a) Wie gar unbegreifflich ſind ſeine Gerichte / und unerforſchlich ſeine Wercke! (b) Die Gerechtigkeit des HErrn ſtehet / wie die Berge GOttes / und ſein Recht / wie groſſe Tieffe / (c) welche wir / mit unſerer Hirn-Schalen / nicht erſchöpffen können. Im Fall ſie

(a) Röm. 9. v. 20.
(b) Röm. 11. v. 33.
(c) Pſal. 36. v. 7.

ſie aber/mit demůtiger Ehrerbietung und einfåltiger Lehr-Begierde/ vor der öffentlichen Verhör- und Lehr-Stuben / ſich anmelden/ mit der Frage / Warum GOtt nicht alle Menſchen / zur Seligkeit / erwåhlet habe? wird ihnen daſelbſt dieſer klarer Beſcheid: Wer da glåubt/ und getaufft wird/ der wird ſelig; wer aber nicht glåubt / der wird verdammt werden. (a) Wer (im Glauben) bis ans Ende beharret/der wird ſelig. (b)

Wer nun Chriſtliche Beſcheidenheit braucht/der hat hieran gnug; empfåht dieſen Beſcheid auf den Knien / mit tieff-geneigtem danckbarem Hertzen/ und geht getroſt davon/ zeucht ſeine Straſſen / gleich jenem/ von gantzem Hertzen glåubendem Kåmmerer der Königinn Candaces/(c) frölich: weil ihm hiedurch/daß er glåubt / ſeine Erwåhlung gnugſam beglåubt / und durch dieſe Sprůche ſattſame Verſicherung gegeben worden/daß/ſo er im lebendigen wahren Glauben beharret/ er/ von Ewigkeit/ zum Leben erkoren / und nicht verworffen ſey. So findt man Ruhe! ſo erquickt man die můde Seele!

Viel unruhige Sinnen wollen dabey nicht ruhen/ſondern ſetzen es/ aufs Grůbeln/ und damit ſelbſt ihr Gemůt in groſſe Verwir-

(a) Marci. 16. v. 16.
(b) Matth. 10. v. 22.
(c) Actor. 9.

wirrung/nicht ſelten auch in gefährliche Angſt und Bangigkeit. Sie verachten das Waſſer zu Siloha / das ſtill gehet (a) und Blinde ſehend macht / (b) das lautre Gnaden-Waſſer des Lebens / das Wort der Verheiſſung: und begeben ſich in ein Waſſer / darinn hie eine Tieffe / und da eine Tieffe brauſet; wollen/mit der Göttlichen Gerechtigkeit/ rechten/und fragen: Warum haſt du ſo viel Menſchen / von der Gnaden-Wahl / ausgeſchloſſen? Wenn nun dieſelbe ihnen / durch ihre Diener und Boten/antwortet; Darum/ daß ſie ſich nicht / zum HERRN / gewendet noch bekehret haben/durch den Glauben / an ſeinen Eingebornen ; fragen ſie abermal; Warum hat ſie der HERR nicht bekehrt / der doch aller Menſchen Hertzen in ſeinen Händen hat / und wie die Waſſer-Bäche lencket? Begegnet ihnen denn gleich / in heiliger Schrifft/dieſe Antwort der Gerechtigkeit GOttes: Man hat ihnen geruffen: ſie wolten aber nicht kommen ; und weil ich ſolches von Anfang ſahe / ſonderte Ich gleich von Anfang und Ewigkeit / bey der himmliſchen Regiſtratur der Erwählten und Verworffenen/ dieſe Böcke von den Schäflein ab; Ich ſahe/ daß ſie nicht tantzen würden / ob man ihnen gleich pfiffe; darum zehlte Ich ſie/ unter

(a) Eſa.7.
(b) Joh.9.

ter die jenige / welche dem Engliſchen Reigen nicht beywohnen könnten: Ich wußte zuvor / daß ſie das hohe Abendmahl würden verachten; darum beſchloß ich / daß ſie es auch nicht ſolten ſchmecken: So forſchen ſie doch wiederum / warum GOtt / in Krafft ſeiner Allmacht / ſie nicht zum Gehorſam des Glaubens / gezwungen? wer ſeinem Willen widerſtehen könne? und was ſonſt der eitlen Grübeleyen mehr. Welche ſich ingeſamt / mit dieſem ſchrecklichen Schluß / zu letzt enden: Weil die Gnaden-Wahl nicht alle / ſondern nur wenig Menſchen / begreiffe; ſo müßte GOttes Gnade und das Verdienſt JEſu Chriſti / auch nicht Allen / ſondern nur dem Ausſchuß / den von Ewigkeit Erwählten / allein vermeynt ſeyn / und GOtt nicht aller Menſchen ewige Wolfahrt begehren.

Nun iſt es nicht ohn / daß / wie voriges Bedencken uns fürgeſtellt hat / in dem Rahts-Saal Göttlicher Majeſtät / vor Anfang der Welt / zugleich ein helleuchtender Sonnen-Strahl Göttlicher Gnaden über die Erwählten / und ein feuriger Blitz-Strahl über die Unerwählten ergangen: nemlich eine gnadenreiche Wahl vieler Menſchen zum ewigen Leben / und eine gerechte Ausſchlieſſung noch viel mehrer Menſchen vom ewigen Leben: mit dieſem unfehlbarem Schluß / daß jene / nach

nach dem jüngſten Gericht / im Reiche Gottes / leuchten ſollen / wie die Sonne; dieſe / im Reich des Teufels / ewig brennen ſollen / nachdem ſie / von dem Donnerſchlage des letzten Urtheils getroffen / und angezündet worden. Allein daran iſt GOtt im geringſten nicht ſchuldig / wie wir bereits vernommen / und allhie noch weiter in etwas erläutern müſſen.

Iſt gleich die Frucht Göttlicher Liebe im Gebrauch nicht allgemein worden; ſo thut doch die Gnade Göttlicher Liebe eine allgemeine Erbietung. Sie ſtreuet ihren Liebes-Saamen / die Lehre und den Ruff zur Buſſe und Bekehrung / auf alle vier Aecker der Welt aus: der geht aber nicht überall auf. Warum? Der Bodem iſt / mehrer Orten / allzu ſteinigt und ungeſchlacht / oder mit Dornen überwachſen / will den Lehrſaamen nicht annehmen / oder nicht in ſich wurtzeln laſſen. Es iſt befohlen: Gehet hin in alle Welt / und lehret alle Heiden! lehret alle Völcker! Das iſt je eine allgemeine Gnaden-Stimme. Dis hat der Sohn jener ewigen Liebe nicht nur / als ein Menſch / oder als ein liebreicher Erlöſer / und Menſchen-Verwandter / für ſich allein geredt; wie Mancher ſolches / zur Ausflucht / nimmt: ſondern / aus Befehl ſeines himmliſchen Vaters. Laſſt uns Ihn nur Selbſten darüber vernehmen.

Wie wird die Antwort anders lauten? als: Ich habe nicht von Mir ſelber geredt; ſondern der Vater/ der Mich geſandt hat/ der hat Mir ein Gebot gegeben/ was Ich thun und reden ſoll. Und Ich weiß/ daß ſein Gebot iſt das ewige Leben. (a)

Wer nun dieſem Gebot ſich gläubig unterwerffen wolle/ oder nicht; hat das ewig-allſehende GOttes Auge ewig vorher überſchaut. In GOtt iſt ein ewig-gegenwärtiger Anblick aller vergangenen/ gegenwärtigen/ und zukünfftigen Dinge und Begebenheiten: welchen Anblick man vielmehr/ nach der Erkenntniß/ womit Ihm alle Ding/ von Ewigkeit zu Ewigkeit/ zugegen ſtehn/ für eine Wiſſenheit/ Erkenntniß oder Anblick eines nie aufhörenden Vorſtandes/ oder Zugegenſeyns/ und offenbarer Erſcheinung/ weder für eine Vorwiſſenheit/ halten mag. (b) Jedermanns Wege ſind ſtracks vor dem HErrn: nicht erſt jetzo; ſondern gleich von Ewigkeit her. Wie ein Lebens-groſſer Spiegel den gantzen Menſchen/ von Haupt zu Fuſſe/ ergreifft und vor-

(a) Joh. 12. v. 49.

(b) Boethius lib. 5. de Conſolat. Proſâ 6. Eſt DEO ſemper æternus ac præſentarius Status. Scientia quoque ejus, omnem temporis ſupergreſſa motionem, in ſuæ manet ſimplicitate præſcientiæ; infinitaque præteriti ac futuri ſpatia complectens, omnia, quaſi jam gerantur, in ſua ſimplici cognitione conſiderat. Itaque ſi præſentiam penſare velis, quâ cuncta dignoſcit, non eſſe præſcientiam quaſi futuri, ſed ſcientiam nunquam deficientis inſtantiæ, rectius æſtimabis.

ſtellet: ſo ſpiegelt ſich gleichſam / in dem Göttlichen Auge / nemlich in ſeiner Allwiſſenheit / die gantze Ewigkeit von ihrem unanfänglichen Anfange / bis zu ihrem unendlichem Ende / mit allem ihrem Einhalt / und Begriff; wie vielmehr die Zeit und Währung dieſer Welt / ſamt ihren Begebniſſen! Angeſehn ſolche Welt-Zeit / zwiſchen der Vor- und Nacht-Ewigkeit / ſo viel / als ein ſubtiles Pünctlein mitten in einer unendlich-zu beyden Seiten fortlauffenden Linien / austrägt. Wenn denn / von Ewigkeit / alle Hertzens-Gedancken / vor GOttes Geſicht / bloß und entdeckt ligen: wie ſolte Er denn nicht auch / von Ewigkeit / dieſelbe / bey ſeinem Wahl-Schluß / in Betrachtung ziehen? Darum / wie es / in der Zeit / lautete: Wer dem Sohn nicht gläubet / der wird das Leben nicht ſehen; ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm: (a) alſo lautete es auch / vor aller Zeit / bey der Wahl und Verwerffung: und weil daſelbſt ſo wol die gefärbte als ungefärbte Chriſten / die Rechtgläubige als Falſchgläubige / und Ketzer / und Heuchler / längſt vor ihrer Zeit / dem allein-Ewigen vor Augen waren: ſetzte er ſie / wie er ſie fand; die Gottſeligen ins Buch des Lebens; die Gottloſen ins Regiſter der Verdammten.

So iſt demnach der Ausſchluß ſo vieler Millionen Menſchen vom Reich GOttes / nicht

(a) Joh. 3. v. 36.

nicht GOtt dem HErrn / ſondern ihnen ſelb-
ſten / zuzurechnen. Es mag ſich gleich Je-
mand ſelbſt der Göttlichen Gnad-Erbietung/
durch Ungehorſam entziehen; oder durch ſeiner
Eltern und Vor-Eltern Unglauben / auſſer-
halb der Gemeinſchafft Chriſti ſtehn / und in
ſolcher Gegend leben / da keine Predigt von
Chriſto ſchallet: ſo muß deßwegen der ewige
Rahtſchluß GOttes nicht alſo verleumdet
werden / als ob er einen Solchen / aus bloſſer
Beliebung / ohn einige rechtmäſſige Urſach /
von der Himmels-Thür ausgeſperrt / oder zu
den Mitteln und Wegen der Verdamniß ver-
ordnet / mit gewiſſem Raht und Fürſatz es alſo
beſtimmt und auserſehn hätte / daß er / nebſt
ſeinen Unglaubens-Verwandten / in Sünden /
gantz verſtockt und halsſtarrig ſolte verbleiben.
Denn hiemit würde ſo viel geſagt / daß der
Höchſte ein Andres im Munde / ein Andres
im Hertzen führte: Hiemit würde der Wol-
gefall und Will GOttes von unſrer Selig-
keit / auſſer Chriſto / geſucht / und auſſer Chriſto
noch eine Gnade geglaubt: Hiemit würde
der Apoſtel Lügen geſtrafft / der da ſchreibt /
daß uns / im Evangelio / aller Raht GOt-
tes / wegen unſerer Seligkeit / offenbaret ſey:
Hiemit würde unſere ewige Wolfahrt aufs
Schlüpffrige / und in Ungewißheit / geſetzt;
weil nemlich die Evangeliſche Verheiſſung /

mit der Weiſe/gar genau eingezogen/ und alle Begebenheiten für nothwendig ausgegeben werden; wodurch ſich leicht das Menſchliche Hertz zu ruchloſer Sicherheit/ oder zur Verzweiflung/ neigen kan : Und weil hiemit ein andrer ſonderbarer Grund/ in dem geheimen Willen GOttes/ geſucht wird; ſo wird hiemit der Grund Chriſtlicher Glaubens-Bekenntniß/welcher in dem geoffenbarten Wort befindlich/gäntzlich umgeriſſen.

Solte GOtt einen Menſchen / unſchuldiger Weiſe / und ohne Vor-Ermeſſung ſeiner Sünden/verwerffen: würde Er ſeiner natürlichen und unendlichen Güte entgegen handeln/und die Barmhertzigkeit/wozu Ihn ſeine Göttliche Natur immerzu neiget/auf die Seiten werffen. Will man aber einwerffen / daß keiner unſchuldig/ſondern Alle/aus einem erbſündlichem Ton-Klumpen/geformirt;ſo würde doch damit die Berüchtigung nicht abgewendet/als wenn GOtt / ſeinen klaren Worten zuwidern/nicht wolte/ daß allen Menſchen geholffen werde/ und ſie zur Erkenntniß der Warheit kommen. Denn daß Er ein Faß zu Ehren / das andre zu Unehren gemacht / iſt zwar wahr; aber auch dieſes/ daß Er ſolches/ aus gerechter/ in ſeinem Wort entdeckter/ Urſach/ gethan: nicht aus bloſſem theilſüchtigem Haß. Den Eſau hat Er gehaſſt: weil Er die gehäſſige Sitten des Eſau von Ewigkeit ge-

kannt.

kan. Non odit Deus Eſau hominem, ſed Eſau peccatorum, ſpricht Auguſtinus: Gott haſſt den Eſau nicht/als einen Menſchen; ſondern/ als einen boshafften Sünder.

Wie ſolte der ſo viel hundert tauſend Seelen/ ſo viel Länder und Städte/ von Ewigkeit her/aus bloſſem unbeurſachtem Zorn/verſtoſſen/ und zur Höllen verordnet haben/ der auch das gottloſe Sodom und Gomorra nicht eins umzukehren geſonnen war/ſo er nur etliche wenig Gerechte darinnen gefunden hätte? Jammerten Jhn die Seelen der einigen Stadt Ninive; weil viele darunter/die nicht wuſſten/ was recht oder linck: wie ſolte Jhn nicht das ewige Verderben ſo unzehlich-vieler Seelen jammern/ daß ſie/ohne höchſte Urſach/ durch einen unbetrachtſamen Schluß/ der Verdamniß ſolten zuerkannt werden? Solte der/ welcher allen Menſchen/ an allen Enden/ Buſſe zu thun/gebeut/(a) mit den meiſten ſolche Hinterliſt treiben/ daß Er ſie hiedurch/ zu deſto gröſſerer Verdammniß/zu bringen/und nicht vielmehr/von Hertzen/ihre Seligkeit damit zu ſuchen/trachtete? Denn wenn Er nicht geſonnen wäre/ ſie/ rechter aufrichtiger Meynung/ dadurch zum Himmelreich zu beruffen; müſſte ſolcher ſein Gebot von der Buſſe nur darum ausgegangen ſeyn/ an allen Enden/daß viel tauſend Menſchen nicht ſelig/ſondern/

(a) Actor. 17. v. 30.

dern/ als Leute/ die ſeinen Willen gehört/ aber nicht gethan/ doppelt verdammt würden/ und Er nur/ mit öffentlichem Ausruff eines gnädigen Perdons/ den bloſſen Schein einer Gnade/ oder Beſchönung ſeines Haſſes/ ſuchen: (wenn es/ ſpreche ich/ nicht ſein gäntzlicher/ gnädiger und guter Will wäre/ daß ſie kommen/ und Vergebung bey Ihm ſuchen ſolten.)

Der einige Prophet Jeremias kan ſolchen böſen Wahn allein gnugſam der Unwarheit überzeugen. Er ward nicht zu etlichen Jüden/ ſondern zu dem gantzen Volck/ geſandt/ daſſelbe im Namen des HERRN/ für Unglück/ zu warnen/ und zur Buſſe zu ermahnen. Er legte ihnen für Tod und Leben/ und that eine Straff-Predigt/ über die andre/ muſſte Schmach/ Läſterung/ Schläge und Gefängniß drüber leiden. Was er ausrichten würde/ oder nicht/ das war dem Allwiſſenden/ von Ewigkeit/ ſchon bekandt/ und deswegen auch von Ewigkeit ſchon der Nebucadnezar/ zu ihrer Geiſſel/ auserſehn/ ſo wol/ als über die beharrliche Ungehorſame/ das ewige Feuer. Dennoch ließ Er der Gnade und Barmhertzigkeit ſo weit den Vortritt/ daß Er ihnen bezeugen ließ/ durch alle ſeine Propheten/ wie hertzlich ungern Er ihnen das Ubel zufügte/ wozu Ihn ihr halsſtarriger Götzendienſt/ und Frevel/ verbünde.

Dar-

Darum ließ Er ſie offt anſchreyen / mit einer flehendlichen Klag⸗ und Jammer⸗Stimme: Warum wollt ihr ſterben? (a) Beſſert euer Weſen und Wandel / und gehorcht der Stimme des HErrn euers GOttes: ſo wird den HErrn auch gereuen das Ubel / das Er wider euch geredt hat. (b) Ich habe euch nun (klagt der Prophet) drey und zwantzig Jahre mit Fleiß geprediget: aber ihr habt nie hören wollen. (c) Gleich wie ein Mann den Gürtel um ſeine Lenden bindet: alſo hatte der HErr das gantze Haus Iſrael / und das gantze Haus Juda / um ſich gegürtet / daß ſie ſein Volck ſeyn ſolten / zu Seinem Namen / Lob und Ehren: aber ſie wolten nicht hören. (d) Mit dem Liebes⸗Gürtel / hat eben dieſer liebreiche GOtt / vor der Welt / die Welt um ſich gegürtet / das iſt / mit dem gnädigen Vor⸗Willen und Wunſch / daß alle und jede Menſchen ein Volck ſeines ewigen Reichs ſeyn ſollten / zu einem unſterblichem Namen / Lob und Ehren: aber weil Er geſehn / daß Viele ſolchem allgemeinen Liebes⸗Gurt ſich entreiſſen würden; hat Er dieſelbe durch ſeinen Nach⸗Willen / mit dem Gurt der ſtrengen Gerechtigkeit wieder auf⸗ und eingefangen / und durch die Verwerffung in den Todes⸗Band geknüfft;

(a) Jerem. 27. v. 13.
(b) c. 26. v. 13.
(c) c. 25. v. 3.
(d) c. 13. v. 11.

knüpfft; gleichwie die / ſo Er geſehn / daß ſie in dem Gurt ſeiner Liebe beſtändig verbleiben würden / ins Bündlein der Lebendigen / durch die Gnaden-Wahl / gebunden worden; Jedoch alſo / daß ſie / durch ſolche Wahl / oder Verwerffung / keines Weges gedrungen oder gezwungen würden / den Höchſten / zu ihrem Verderben / oder Erhalten / zu beurſachen. Er hätte Niemanden auserkorn / oder verworffen / wenn Jhm der künfftige Wandel deſſelben wäre verholen geweſt. GOtt ſammlet nicht / wie wir / einen Schluß aus dem andern / ſihet nicht Einem nach dem Andern an; ſondern mit einem Blick alle und Jede / auch Alles und Jedes an Allen und Jedweden / zugleich; begreifft alles / mit dem allervollkommenſten Verſtande. Sein Will / ſein Schluß / und ſeine Wiſſenſchafft / ſeynd in Jhm / gleichewig; dennoch aber geht / in der Ordnung und Veranlaſſung / Eines dem Andern zuvor / und nach ſolcher Ordnung folgt die Entſchlieſſung des freyen göttlichen Willens / auf die natürliche Wiſſenſchafft oder Vorwiſſenheit GOttes. Denn der Göttliche Will / nach welchem GOTT freyes Gefallens etwas zu thun beſchleuſt / veranlaſſt ſich durch die Erkänntniß deſſen / was Er ſchlieſſen will. Unterdeſſen wircket die natürliche Vorwiſſenheit GOttes nichts von Auſſen zu; zwinget alſo auch keinen Menſchen / zum glück- oder unglückſeligem

ligem Ausgange. Sie verändert nicht die Natur und Eigenſchafft der Dinge: ſondern ſchauet ſie alſo gegenwärtig vor ſich / wie ſie dermaleins / in der Zeit / werden hervorkommen; verwirret nicht unſre Beurtheilungen / und Rathſchläge in dieſen oder jenen Sachen: Sie erkennet / und unterſcheidet / mit einem einigen Anblick ihres Verſtandes / Alles / ſo wol was nothwendig / als / was unnothwendig kommen werde: gleichwie / wenn wir einen Menſchen / auf Erden / daher tretten / und zugleich die Sonne / am Himmel / aufgehn ſehen / wir beydes zwar zugleich ſchauen / dennoch aber unterſcheiden / und jenes für willkührlich / dieſes aber für nothwendig / erkennen. (a)

Vergebens werden den Frommen / oder Böſen / Belohnungen / oder Straffen / vorgeſtellt / wenn keine freye und willkührliche Bewegung der Gemüter ſich derſelben fähig macht. Und das würde alsdenn das allerunbilligſte ſcheinen / was jetzo das allerbilligſte iſt / nemlich daß die Böſen geſtrafft / und die Guten beſchenckt werden; wenn Beyde nicht / das Gute / oder Böſe / willkührlich ergriffen / ſondern / durch eine gewiſſe unumgängliche Nothwendigkeit / dazu gezwungen würden. Laſter und Tugenden werden ſo viel / als Nichts / ſondern vielmehr

[a] Boëth. lib. 5. de Conſolat. Proſâ 6.

ohn Unterſcheid Eins ſo viel wehrt / als das Andre / ſeyn. (a)

GOTT iſt aller Falſchheit feind / und hat denen / die ihren Nechſten falſch ſchweren / die Belohnung ſeiner Hütten verſagt: (b) wie ſolte Er denn Selber falſch ſchweren / wenn Er ſeinen Mißfallen am Tode des Sünders / mit dem hohen Eyde / So wahr Ich lebe! betheuret? Der die Warheit hart gebotten / und deſſen Warheit um Ihn her iſt / (c) wie eine ſtarcke Ringmaur aller ſeiner Verheiſſungen / wie ein überall ausgeſpanntes Garn / welches unſerem Glauben die Erfüllungen ſeiner Worte nicht entwiſchen läſſt; ſolte der mit politiſchen Sincerationen / Conteſtationen und Complimenten / der falſchen Höflichkeit dieſer Welt vorgegangen ſeyn? Der den Lucifer darum / aus dem Himmel / geſtürtzt / daß er / in der Warheit / nicht beſtanden / ſolte der ſelber mit Unwarheit beſtehn? Lieber hätte Er ja entweder gar keine Menſchen / oder nur ſo viel erſchaffen dörffen / als derſelbe Ihm / zu Erweiſung ſeiner Gute / anſtändig / weder / daß Er allen ſeine Gnade angebotten / und ihnen heimlich Ungnade / Zorn / und Verdamniß unterdeſſen zugedacht hätte. Wie kan der jenige

[a] Idem Prosâ 3. ejusdem libri.
[b] Pſal. 15.
[c] Pſal. 89. v. 9.

nige Luſt haben / ohne erhebliche Urſach / die Menſchen zu verderben / und auszurotten vom Lande der Lebendigen / der ſo freundlich und gnädig verſpricht / Es ſoll meine Luſt ſeyn / daß Jch ihnen Gutes thun ſoll: und Jch will ſie pflantzen treulich / von gantzem Hertzen / und von gantzer Seelen? (a) Ein Grund frommer / doch dabey gerechter / und redlicher Richter wünſchet allen Einwohnern der Stadt eine beſtändige Wolfahrt / und daß ihrer Keiner der Juſtitz möge unter die Schärffe fallen: weil er aber leichtlich erachten kan / und beſorgen muß / es dörffte Mancher / unter dem Hauffen / aus dem Gleyß ſeiner Pflicht tretten / den Neben-Wohner und Mit-Bürger / an Ehren und Gütern / ja an Leib und Leben / gefähren / auch wol gar wider den Lands-Fürſten oder König einen Aufſtand erregen / oder zum Verräther des Reichs werden: ſo geht er ſtets / mit dieſem Schluß / ins Gericht / daß er / gemeiner Sicherheit / Ruhe / und Wolſtandes wegen / ſo dann auch um Rechts und Gerechtigkeit willen / das Böſe / an Allen und Jeden / ohn Anſehn der Perſon / mit allem Ernſt ſtraffen wolle. Alſo war / iſt / und bleibt des gütigen GOttes Wille / Wunſch / und gnädige Meynung / daß alle Menſchen zur Seligkeit gelangen: Weil Er aber nicht nur / wie ein

(a) Jerem. 32. v. 41.

ein menſchlich-verſtändiger Richter / vermutet / ſondern ſchon vorher ſihet / und unfehlbar weiß / daß viel Menſchen ſich unmenſchlich / ja gar teufliſch verhalten werden: ſo treibt Ihn ſeine Göttliche Gerechtigkeit / ſolchen boshafften und mutwilligen Frevelern das ewige Gefängniß / die ewige Pein der Höllen zu beſtimmen.

Er ſtellet uns Allen eine Kron / und einen Todten-Kopff / vor / eine güldne Gnaden-Kette / und eine glühende Zorn-Kette / ein von Edelgeſteinen beſtirntes Halsband / und einen Galgen-Strick; und gibt es unſerer Willkühr anheim / zu welchem wir / mit der Hand des Glaubens / oder ungläubiger Ruchloſigkeit / wollen greiffen; und rufft allen Menſchen zu: Sihe! Ich lege euch für den Weg zum Leben / und den Weg zum Tod! (a) Seine Stimme ſchallet durch alle Welt: Wendet euch zu Mir / ſo werdet ihr ſelig / aller Welt Ende! (b) Es ſind einerley Mittel / wodurch die Gläubende bekehrt / und die von den Unbußfertigen verworffen werden. Es iſt einerley Saame; er mag gleich unter die Dornen / oder auf ein gutes Land / fallen. Einerley Maſt-Vieh iſt ſo wol für die Ausbleibende / als Kommende / geſchlachtet. Einerley wird / in dem groſſen Abendmal / ſo wol den Unwürdigen / als Würdigen / anfangs vorgeſetzt; einerley

[a] Jerem. 21. v. 8. [b] Eſa. 45. v. 22.

nerley Glaube an Chriſtum angekündigt. Ein Chriſtus hat ſich Allen dargeſtellet / und ſein himmliſcher Vater Alle / die denſelben/ mit feſtem Glauben/umfangen würden/aufzunehmen in die Herꝛlichkeit/beſchloſſen.

Zu ſolcher Annehmung/ begehret Er Niemanden/ mit Gewalt/ zu ziehen; ſondern mit Eingebungen und Anregungen ſeines Heil. Geiſtes: welche denen wiederfahren/ und das Hertz bewegen / die der Gnade allgemeiner Anerbietung nicht verächtlich / oder frevents lich widerſtehen Der Menſch wird/vom Heil. Geiſt/nicht fortgeriſſen / wie der Metzger ein Vieh/ am Seil/ fortreiſſt; ſondern gelenckt / und mit einem anmutigem Zuge / dem das Menſchliche Hertz freywillig alsdenn folgt/zu Chriſto gewendet.

Die Araber geben aus / es habe der Aegyptiſche König Naucraus/ auf ſein Luſt-Haus/ ein Götzen-Bild ſetzen laſſen/welches ſich allezeit/ mit der Sonnen/herum gewendet / und / wie man vermutet / durch künſtliche Einfügung eines Magnet-Steins / zuwegen gebracht worden. Zu ſolchen Götzen-Bildern hat GOtt uns Menſchen nicht / ſondern zu ſeinen Ebenbildern / gemacht / die Er mit Vernunfft und Willen begabt / ſeinem Willen/ der unſer Sonnen-Licht iſt/ ohne gewaltſamen Trieb oder Zwang/ zu folgen. Wir ſollen der Erleuchtung / und dem Licht ſeines Evangelii/

angelii / freywillig und ungenöthiget / folgen / wie die Ringel-Blumen der Sonnen / wenn ſein Heiliger Geiſt uns dazu reitzt und lockt. Wir müſſen / mit willigem Hertzen / uns zum HERRN nahen / (a) wenn Er ſich zu uns nahet.

GOTT regiert zwar und ordnet / als die allererſte und höchſte Urſach / alle Affter- oder Nach- und Unter-Urſachen; geſtattet doch unterdeſſen allen natürlichen Urſachen / unter ſeiner Regierung / ihre natürliche Bewegungen: weßwegen Er auch dem Menſchlichen Willen / wenn derſelbe etwas erkieſet / mit ſeiner Göttlichen Providentz / ſo viel die natürliche Wirckung ſelbſt betrifft / allſtets zwar beywohnet; aber denſelben dennoch / zu ſeinem freyen Thun oder Laſſen / weder natürlich / noch ſittlich / gewaltſam vorher bezielt oder zwingt. Wiewol neben ſolcher Freyheit Thuns oder Laſſens / nichts deſto weniger einige innerliche ſtarcke Neigung zum Böſen / nunmehr / nach dem Fall / gar breiten Platz findet. (†) Alſo hat der erſte Menſch / durch ſeinen Fall / ihm ſelbſten / ohne daß GOtt ihn im geringſten dazu vorhergeneigt oder bewogen hätte / nach Verluſt der Freyheit / dieſe Seuche über ſein Hertz

(a) Jer. 30 v. 21.

(†) Deus, quamvis ſuâ providentiâ in ipſis volendi actibus præſtò eſt; illos tamen non prædeterminat nec neceſſitat vel phyſicè, vel moraliter ad liberas ſuas actiones: poſſunt hæ tamen conſiſtere cum aliqua immutabilitatis interna neceſſitate, ut doctiſſimus quidam Theologus loquitur.

Hertz gezogen/daß ihn daſſelbe(ſo lang er nemlich unwiedergeboren iſt) nöhtiget und treibt/ Böſes zu wollen und zu begehren. In natürlichen und Welt-vernünfftigen Sachen zwar/ hat er noch eine freye Kühr behalten; aber weder er/ noch ſeine Nachkommen/ vor der Wiedergeburt/ aus ſich ſelbſten einen freyen guten Willen/ zum geiſtlichen Leben wieder aufzuſtehen. Denn (wie der vortreffliche gelehrte Chriſt/ Boethius/ redet) weil das Menſchliche Geſchlecht/ durch den böſen Verdienſt der ſündlichen Natur/ welchen es/ von dem erſten Ubertreter/ erblich empfangen/ mit ewigen Straff-Pfeilen verwundet war/ und ihm ſelbſten nicht helffen kunnte/ nach demmal es alles Heil/ in ſeinem Stamm-Vater/ Adam/ verloren hatte; hat der Sohn GOttes ihm etliche heilſame Artzneyen und Sacramenten gegeben: damit es erkennen mögte/ daß ihm ein Anders gehörte/ nach dem Verdienſt ſeiner Natur; und ein Andres/ nach der Gnaden-Gabe: nemlich/ daß ſeine Natur nichts Anders/ als uns der Straffe unterwürffe; die Gnade aber/ welche uns/ ohn alle Verdienſte/ widerfahren iſt/ (ſintemal ſie nicht Gnade hieſſe/ wenn ſie den Verdienſten zugeeignet würde) Alles/ was unſere Seligkeit betrifft/ uns zu wegen brächte.(a)

Ob

(a) Boëth. lib. 5. de Conſol. Proſâ ult.

Ob nun alſo zwar die Unwiedergeborne/ zu ihrer wůrcklichen Bekehrung / aus eignen Kråfften ihres Willens nicht gelangen: verſetzt doch die Gnade den Menſchen / nicht mit bloſſer Macht und Gewalt / ſondern durchs Wort des Evangelii / in der Wiedergeburt/ aus dem Tode der Seelen / ins Leben/ und überwåltiget nicht alſo den Menſchlichen Willen / daß er gar nicht mehr könnte widerſtreben: denn der Menſch behålt dennoch ſo viel Machts / daß er im Argen beharren / und dem Heiligen Geiſt widerſtreben könnte: ſintemal er nicht bekehrt wird / wie ein Stein/ oder Klotz; ſondern als eine / mit Vernunfft und Willen begabte / Kreatur / die gewiſſe Sachen / dazu GOTT ſeine abſolute Gewalt nicht auslåſſt / verſchmåhen kan. Weil derhalben GOTT beſchloſſen / den Menſchen / durchs Wort zu bekehren / welches dieſer hören / bedencken / und offt gleichſam/ als eine wahre Seelen-Speiſe / wiederkåuen ſoll / mit dieſer Verwarnung / daß die Veråchter / und Låſterer derſelben/ fallen / umkommen / und zu Schanden werden müſſen: kan man ja daraus unſchwer ſo viel erfaſſen / daß die Göttliche Gnade dem bekehrenden Menſchen die Widerſtreblichkeit nicht wegreiſſe: angemerckt/ ſonſt der Menſch

(4) Boëth. lib. 5. de Conſol. Proſâ ult.

Menſch gantz keiner Ritterſchafft / noch Kämpffens / noch Uberwindens mehr benöthigt / folgends auch / am Ende / nicht zu krönen / wäre. Darum nöthiget und zwingt die Gnade unſren Willen nicht unwiderſtreblich / indem ſie neue Bewegungen / in uns / erweckt; ſondern überwindt die bisherige Widerſpenſtigkeit deſſelben dergeſtalt / daß er ſich / durch die Krafft und Macht des Evangelii / ſanfft und gern ziehen läſſt / zum Beyfall / und ſich ferner nicht widerſetzt.

Jedoch iſt / in ſolchem Nachgeben / Weichen / und Niderlegung der rebelliſchen und fleiſchlichē Waffen / noch keine rechte geiſtliche Würckung; als die allein / von der Krafft des H. Geiſtes / herrührt: ſondern nur annoch die durch ſelbige Gnade zuwegen gebrachte Unterlaſſung ſolcher willkührlichen Handlung / mit welcher der Menſch dem Einſprechen des H. Geiſtes könnte widerſprechen / oder widerſtreben / wie von vielen Menſchen würcklich geſchicht. Maſſen man deßfalls / mit Auguſtino / den Menſchlichen Willen unterſchiedlich betrachtet; nemlich anders / nachdem er von GOtt erſchaffen iſt; und wiederum anders / nachdem er würcket oder etwas thut / da er ſich mehr / zu dieſer / als zu jener Handlung / neiget. Man hat Unterſcheid zu machen / zwiſchen der Krafft oder natürlichen Vermögenheit des Wollens / die von GOtt iſt;

und der Ubung des Willens / welche von ſolcher Vermögenheit / ſo ſich auf beyde Seiten wenden kan / und zwar unter GOttes Dirigir- und Regierung / doch nicht unter einer Zwang-Nöthigung / hervor gebracht wird.

Denn ob gleich der H. Geiſt allein alle übernatürliche und geiſtlich gute Würck- und Handlungen / ſo in dem Menſchen vorgehen / würcket: findet die Göttliche Gnade ihn doch nicht vor ſich / wie einen Felſen-Stein; ſondern Menſchen / der zwar / in geiſtlichen Dingen / erſtorben / doch noch ein natürliches Leben hat / darinn ein Tichten und Trachten des Hertzens / und der Gedancken / befindlich. Dieſe ſind zwar / wegen der verderbten Natur / allezeit bös: aber / wenn die Gnade angekündigt / und derſelben nicht hart widerſtanden wird / ſondern Einer thut / was die Geſetze der Natur ſelbſt erheiſchen / daß er dem / welcher ihm was Gutes gerahten / aufmerckt / und gehorcht; ſo wird zwar / dafern alsdenn Jemand / durch die zuvorkommende Gnade / bewogen worden / dem Wort nicht länger zu widerſtreben / der Will deſſelben / durchs Wort / als durch den Gebährer des Glaubens / und Wiedergebährer des Menſchens / zubereitet / und bequemt; jedoch nicht Zwangs-Weiſe geriſſen / ſondern / von der anmuntrenden Gnade / lieblich gezogen: und zwar / mit keinem natürlichen Noht-

Zuge;

Zuge; ſondern Hertz-bewegendem Gemüts-Zuge.

Solcher Geſtalt empfindt der Wille/nachdem er/ vom Geſetze/ ſeiner Sünden/ und/ vom Evangelio/der Göttlichen Gnade/ überführt iſt/ neue Bewegungen in ſich/ die vom Heil. Geiſt/ durch das Wort/erzeuget ſind: und ſolche Bewegungen lencken ihn alsdenn/ daß er den gekreutzigten JEſum nicht mehr/ wie anfangs/für eine Thorheit hält; ſondern/ Ihn zu lieben/beginnt/ und ſich ſeinem Heiligen Geiſt/ zu weiterer Anführung/ untergibt. Wofern aber der Menſch/ durch das Fleiſch/ zu vorigem oder neuem Ungehorſam/ ſich wieder zurück ziehen läſſt/ und alſo ſolche heilſame Bewegungen in ſich ertödtet : wer iſt denn anders ſeines Verderbens Urſach / ohn er ſelber?

Nichts deſto weniger ſteigen / bey Manchem/ die arge Gedancken auf/ es lige an GOtt/ und nicht am Menſchen/ daß der im Unglauben beharre: dieſer könne nicht gläuben/ es beſtrahle ihm denn die zuvorkommende Gnade zuvorderſt ſein Hertz: und ſo GOtt/von Ewigkeit her/ ſolche gnädige Zuvorkommung/ſo wol über den Verworffenen/ als über den Erwählten/ hätte beſchloſſen/ würde Keiner ungläubig ſterben / noch verlohren werden. Aber das ſind gar irrige Gedancken. GOTT kommt freylich auch

dem Unbußfertigen und Verworffenem / mit ſeiner Gnade / in gewiſſer Maſſe / zuvor; hat auch ſolche Zuvorkommung ſeiner allgemeinen Gnade / über die gantze Welt / von Ewigkeit beſchloſſen; dennoch aber alle die jenige / die ſeiner Zuvorkommung nicht nachkommen würden / verworffen.

Beyden / ſo wol dem Unbekehrlichem / als Bekehrlichem / kommt Er zuvor / und öffnet ihnen die Gnaden-Thür / indem Er Beyden ſeines Sohns Wunden öffnet. Beyden ſchallet (oder könnte ſchallen / ſo ſie es nicht hinderten) die Stimme des Evangelii: welche eine gnugſame Krafft hat / das Hertz zu erleuchten. Daſſelbe wird ihnen äuſſerlich vorgetragen / auch innerlich angeboten. Beyden wird die Hertzens-Thür angeklopfft: Beyden ertheilt die zuvorkommende Gnade das Vermögen des Wollens und Beyfalls; reiſſt aber / von Keinem / das Vermögen der Widerſetzung dergeſtalt hinweg / daß Er / zum Beyfall / mit Gewalt / würde gedrungen. Denn GOtt erweckt / im Menſchen / den Glauben nicht unmittelbar / durch eine unvermeidliche Krafft ſeiner Allmacht / nimt auch das Trachten und Tichten nach dem Argen nicht weg / durch eine unwiderſtrebliche Gewalt; ſondern / auf eine ſolche Weiſe / die ſo wol der Gnade / als der vernünfftigen Kreatur / gemäß. Er bewegt den Willen des Menſchen / durch gewiſſe ordent-

ordentliche Mittel / und ſtellet ihm ſeine Gna⸗de vor: zu welcher ſich zwar Niemand / ohn ſeinen Zug / nahen kan; Viele aber dennoch derſelben halsſtarrig widerſtehen / und ſie von ſich ſtoſſen können. Denn der Menſch kan die angebottene Gnade zwar / aus ſich ſelbſten / verſchmähen; aber nicht / aus ſich ſelbſten / be⸗gehren / oder annehmen.

Solche Widerſetzung aber geſchicht als⸗denn: Wenn Jemand / in der äuſſerlichen Zucht oder Erlernung / und in äuſſerlichen Handlungen / ſo in Anhörung / Betrachtung / und Bedenckung des Göttlichen Worts / be⸗ſtehn / dasjenige unterläſſt / was die Natur⸗Rechte ſelbſt von ihm erfordern / nemlich / daß man gutem Rath allezeit Gehör und Folge leiſten / und ſeine Glückſeligkeit / auf gewiſſen Grund / ſtellen müſſe. Wenn derhalben die göttliche Gnade Ihrer zweyen das Evange⸗lium ankünden läſſt; ſo weiſet die geſunde Vernunfft / daß ein Jedweder / mit gleicher Aufmerckung / drauf höre; wann er anders nicht / gleich daſſelbe zu verachten / geſonnen iſt. So er aber ſolches thut / und es entweder gar keines Ohrs würdiget / oder mit Eckel und Verdruß anhört / und nach Anhörung / in den Wind ſchlägt / ferner nicht ernſtlich nachdenkt / indem ihn die Lüſte oder Sorgen dieſer Welt / an ſich halten / und ſein Hertz beſitzen / noch er ihnen daſſelbe entreiſſen mag; verhindert

er ſelbſt muthwillens das Werck ſeiner Bekehrung.

Hingegen der Andre / welcher fleiſſig aufmerckt / und den Gnaden-Wercken des Heil. Geiſtes / mit keiner eigen- noch hart ſinnigen Widerſetzlichkeit / begegnet / iſt zwar ſelber keine Urſach ſeiner Bekehrung; ſchleuſſt doch aber auch nicht fürſetzlich die Augen zu / wann der geiſtliche Artzt ſie ihm aufthun will / reiſſt ſie ihm ſelber nicht aus / widerſetzt ſich dem H. Geiſt nicht / mit widriger Bezeugung; ſondern / wer / durch die Gnade / angefangen hat / geiſtliche Sachen zu erkennen; der wird alsdenn auch / durch die nicht-verſchmähete Gnade / unterhalten / und beharret unter ihrer Hülffe. Denn wer die erſte Gnade nicht von ſich ſtoſſt / der wird ferner erhalten und bewahrt / zum ewigen Leben. Welcher aber Gegenſtands die angeborne Unart / die ſo vorhin ſchon / mit ihrem Sinnen und Tichten / eine Feindſchafft wider GOTT iſt / noch mit dieſem boshafften Vor- und Zuſatze ſtärcket und verärgert / daß er den gnadenreichen Mitteln / vermittelſt deren der Will ſchon dasjenige vermögte / was er von Natur nicht vermag / ſich feindſelig zu widern ſtellet / oder mit einer ſonderbaren Träg- und Nachläſſigkeit dieſelbe aus der Acht läſſet; an demſelben hafftet keine Hoffnung der Bekehrung. Denn die Urſach / daß Einer / vor dem Andern / verworffen

ſen wird / wurtzelt nicht nur in der Erb-Sünde/oder in der erſten Ubertrettung Adams; wie manche vermeynen; vielweniger/in einem abſolutem oder ungemeſſenem Rathſchluß: ſondern fürnemlich/in deſſen/der verworffen wird/ ſelbſteigenen würcklichen Sünden/ die GOtt bekandt ſind.

So hangt demnach der Nachdruck und die Krafft des Zugs/ an Gott; die Verhinderung aber des Zugs/an dem Menſchen ſelbſten. Gott will würcken/durchs Wort; nicht da/ wo man das Wort verwirfft/noch ſelbſt die Gnade/ohne welche man zur Bekehrung nicht gelangen kan/ ausſchlägt. Der unfruchtbare Weinberg bringt nicht deswegen Heerlinge / als ob der Herr des Weinberges nicht Alles / an ihm/ gethan hätte/was Er thun ſolte: ſondern darum/ weil einige Weinberge ſo gar ungeſchlacht ſind/ daß ob gleich der Weingärtner ihrer eben ſo wol/ als der andern/ pfleget/ſie dennoch wilde unfruchtbare Reben bringen.

Warum eckelt der Göttlichen Wahl für dem Korbe der böſen Feigen/ ſo neben dem Korbe voll guter Feigen / vor dem Tempel/ ſteht / daß ſie dieſelbe wegſchüttet? Darum / daß ſie ſo gar böſe / und abſcheuliches/ widriges Geſchmacks ſind. Beyde Körbe ſahe der Prophet/ vor dem Tempel / ſtehn: Beyde Hauffen / ſo wol der Auserwählten/ als der Verwerfflichen / hat der HERR vor

die Gnaden-Thür geſtellt: aber weil der eine ſo gar widerſinnig und eiſen-hertzig/ daß er nicht einzugehen begehrt/ durch die Gnaden-Thür: wird er/ als gantz abgeſchmackt/ verworffen.

Warum fallen doch dort die ſo harte Worte aus dem holdſeligſten Munde des allerfreundlichſten GOttes/ Wenn gleich Moſe und Samuel vor mir ſtünden: habe ich doch kein Hertz zu dieſem Volck: treib ſie weg von Mir/ und laß ſie fahren? (a) Ich habe meinē Frieden/ von dieſem Volck/ weggenommen ſamt meiner Gnade und (O der erſchrecklichen Donner-Worte!) Barmhertzigkeit: (b) Darum/ daß ſie die Gnade verſpottet hatten: Warum kunnten dieſe Moren und Parder ihre Haut und Flecken nicht wandeln? weil ſie nemlich des Böſen gewohnt waren. (c)

Halsſtarrigkeit/ und Verſtockung/ ſeynd Straffen der vorherbegangenen mutwilligen/ und unbereueten Sünden. Es gibt eine erbſündliche Bosheit und Feindſchafft gegen GOtt/ womit alle Menſchen durchgehends befleckt ſind: aber es ſetzt auch überdas eine ſelbſt-angenommene und hartnäckigte Eiſenſtirnige Widerſpenſtigkeit/ die bey Dieſem viel gröſſer/ als bey Jenem. In dieſer letzten/ ſoll

(a) Jerem. 15. v. 1.
(b) c. 16 v. 5.
(c) c. 13. v. 23.

ſoll man vielmehr die Urſach des Ungehorſams gegen dem gepredigten Wort ſuchen; weder in der erſten.

Warum aber eines Menſchen Hertz ſo ſtählern/ des andern beweglich ſey/ gegen dem göttlichen Gnaden-Ruffe; das kan nicht allemal menſchlicher Verſtand völlig ergründen: weil GOTT allein ins Verborgene ſihet. Wann des verſtockten Sünders Ruchloſigkeit bekandt; ſo ſteht leicht zu ermeſſen/ daß die böſe Gewonheit ſolche Hertz-Verſteinerung verurſache/ und deßwegen die offt-angebottene Gnade ſich nicht länger anbieten wolle/ noch den Boshafften erleuchten. Wann aber keine offenbare Ruchloſigkeit/ noch ſonderbare grobe Mißhandlungen an ihm erfunden werden/ von Menſchen/ und er ſich dennoch zu GOTT nahen will/ ſondern in ſeiner Blindheit beharret; ſo iſt GOTT darum nicht ungerecht; ob Er gleich einem ſolchen ſeine Gnade entzogen: ſintemal ſeine Augen viel heller/ als die menſchliche/ und allein einem Jedweden ins Hertz ſehen. Darum ſchreibt Auguſtinus gar recht/ in ſolchem Fall: Wenn dieſer gläubt/ Jener nicht gläubt/ da Beyde doch Einerley hören/ auch/ ſo Angeſichts Ihrer ein MiracKel geſchicht/ und Beyde Einerley ſehen; ſo iſt es eine Tieffe der Weisheit und Erkänntnis GOttes/ deſſen Gerichte unerforſchlich/ und bey welchem

kein Unrecht iſt/ indem Er ſich erbarmt/ weſſen Er will/ und verſtockt/ welchen Er will. Denn ob ſolcher Verfahrung Urſachen gleich verborgen; ſeynd ſie doch darum nicht unrecht. (*a*)

Wer iſt der Menſch/ daß Er ſich unterſteht/ den/ der allein gerecht/ und die höchſte Gerechtigkeit iſt/ ins Recht zu ziehen/ warum Er dieſen noch mehr Gnade/ als Jenen/ erweiſe? Man könnte zwar/ mit eben dieſem Lehrer/ unterſcheiden/ zwiſchen der allgemeinen und ſonderbaren Gnade/ welche letztere GOTT denen nicht gibt/ ſo die allgemeine verworffen haben; ſintemal GOTT Gefallen habe/ an Manchen eine beſondere Barmhertzigkeit zu thun/ und die allgemeine Niemanden zu verſagen; damit aus beyderley erſcheine/ was einem Theil zugeeignet worden/ das ſey dem gantzen Hauffen nicht abgeſchlagen worden; ſondern/ in Etlichen die Gnade vor ſich geſchlagen; bey Etlichen aber die (böſe) Natur zurückgeſprungen: (*b*) Denn ſolches kommt eben darauf endlich hinaus/ was bishero erwieſen iſt/ nemlich GOTT verlange/ (nach ſeinem allgemeinem Vor-Willen) daß auch die Verworf-

[*a*] Auguſt. Epiſt. 105. ad Sixtum, contra Pelagianos.

[*b*] Quam ſententiam inter alias, Auguſtino tribuit autor de Vocatione Gentium lib. 2. c. 8. qui libri Tomo ſecundo Ambroſii inſerti ſunt.

worffene glåuben/ und ſelig werden mögen; habe ihnen auch gnugſame Mittel dazu verliehen/ daß ſie/ durch die Gnade/ dasjenige können/ was ſie/ durch die Natur nicht können; es ſey aber die angetragene Gnade/ von ihnen ſelbſten/ muthwillens verhindert worden/ daß ſie ihnen nicht würcklich zu theil würde: Allein weil der menſchliche Fürwitz/ mit ſeiner Grübeley/ dennoch immer wieder anſetzt/ weiter ſcrupulirt und förſchelt/ warum denn GOTT/ zu Annehmung der angebottenen allgemeinen Gnade/ nicht ſo wol den Einen/ als den Andern/ bewege? nachdemmal wir je/ von uns ſelbſten/ nicht tüchtig ſeyn etwas Gutes zu wollen/ ſondern zum Böſen von Natur geneigter? Warum Er nicht ſo wol dem Unbekehrlichen/ als dem Bekehrlichen/ das Hertzens Ohr öffne? Warum Er nicht Allen und Jeden die Gnade verleihe/ das angehörte Wort heilſamlich zu betrachten; wie ein Chriſt ſolche Betrachtung von GOTT verlangt/ indem er betet: HErr lehre uns bedencken/ daß wir ſterben müſſen; auf daß wir klug werden! Lehre mich thun/ nach deinem Wohlgefallen: und was dergleichen Einwürffe ſonſt noch mehr: So könnte zwar ſolche Urſach den vorhergangenen muthwilligen Sünden/ wodurch ihm der Menſch ſelber die Straffe der Uneröffnung des Hertzens eines Theils zuziehet/ billig heim-

heimgemeſſen werden: aber weil dennoch bisweilen Mancher / nach vielen abſcheulichen Miſſethaten/ bekehret / und alſo die vorhergegangene Mißhandlungen nicht eben allemal/ mit der Verſtockung / beſtrafft werden: als bleibt die Apoſtoliſche Antwort/auf ſolche Fragen/ die allerbeſte / uns warnend / daß wir in dem / was wir nicht verſtehn / noch begreiffen können/ GOTT nicht Unrecht geben / noch mit Ihm viel darüber diſputiren / noch ſeine Wahl oder Verwerffung viel beklügeln/ ſondern uns in den Grentzen eines demüthigen Gehorſams halten ſollen; eingedenck / daß der Ton nicht Macht habe / ſeinen Meiſter viel zu reformiren / warum derſelbe ihn alſo mache; das iſt / warum Er bisweilen manchen groben Sünder / und Spötter / dennoch zur Buſſe bewege / manchen aber / um der Spötterey willen / in ſeinen Sünden ſterben laſſe.

Es ſteht bey GOTT / ob Er einen Gnaden-Verächter ferneren Ruffs mehr würdigen wolle / oder nicht. Er hat Macht / und Niemand Ihn darüber zu beſprechen / daß Er / unter den Abtrünnigen / etliche wieder holet zur Buſſe; etliche nicht. Können wir gleich die Urſachen nicht ergründen; ſeynd dennoch dieſelbe wichtig gnug: Können wir gleich ſeine verborgene Gerichte nicht erforſchen; wird ſie doch der allgemeine Entdeckungs-

ckungs-Tag des jüngſten Gerichts gnugſam offenbaren/erläutern/und rechtfertigen. Menſchen ſind nicht GOtt/ daß ſie/ gleichwie Er/ Hertzen und Nieren prüfen könnten.

Darum am ſicherſten/ man traue dieſer höchſten Güte/ anders nichts/als alle Billigkeit / Gerechtigkeit / und Barmhertzigkeit zu / und zweifle im geringſten nicht / GOtt habe die Arme ſeines hochgebenedeyten Sohns/ am Kreutze / der gantzen Welt/ zu ihrer Umfahung / zugeſtreckt/ und dennoch aber die gerechteſte Urſachen der Zulaſſung / daß nicht aller Welt Arme ſich demſelben entgegen ſtrecken / noch mit Glauben und Liebe in die verwundte Arme werffen. Wer/ für tieffen Fällen / ſicher ſeyn will / der ſteige nicht zu hoch/ nicht von oben zu/ ſondern ſein durch die verordnete Thür/ hinein; wann Er den Göttlichen Wolgefallen von ſeiner Wahl vernehmen will. Chriſtus/ und ſein Wort/ ſind die Thür. Dieſer lebendige Fels erhält alle / die ihre Wahl und Seligkeit vertraulich auf Ihn gründen: hingegen dörffte der / ſo Ihn vorbey fähret / oder mit Zweifel ſich an Ihn ſtöſſet / und auſſer Ihm noch eine Vor-Erwählung ſuchet/ gar leicht an ihm zerſcheitert werden. Und wer den Allſehenden einer blinden ungemeſſenen Wahl/ oder Verwerffung/ bezüchtigt; der findt Urſach / an ſeiner

Wahl

Wahl zu zweifel / und zu beſorgen / daß er leicht / unter den Verworffenen / künfftig mögte erſcheinen.

Das XXVII. Bedencken.

Daß GOtt keinen Menſchen / zur Sünde / oder Verdammniß / beſtimmt / oder erſchaffen habe / auch / durch die Verſtockung / zur Sünde und Unbußfertigkeit / nicht nöthige; ſondern der Gottloſe / durch freywillige Ubertrettungen / ſich / um das Reich Gottes / und ins Reich des Teuffels bringe.

DEr allererſte Tribut und Wucher / welchen die Sünde / von uns / fordert / iſt dieſer / daß man ihr / aus allerley nichts nützigen Farben eine Unſchuld anſtreiche / und aus allerley Entſchuldigungen einen Mantel oder Decke wircke / darunter ſie ihre Schande verbergen / und nicht durchaus ſündig / noch eine ſo blattrichte Hur erſcheinen möge / derer gifftiger Kuß uns des ewigen Lebens beraube / noch eine Einführerinn des ewigen Todes ſey. Adam hatte ſo bald ſich

XXVII.

C. N. S. ſc:

ſich kaum/ unter ihre Botmäſſigkeit/geſteckt/ als ſie gleich Feigen-Blätter/zur Verhüllung ihrer Schaam/begehrte. Er hatte kaum den böſen Welt-verderblichen Mißgriff / an dem verbotenen Baum/ gethan; als er fort darauf einen Griff erdachte / wie er den Mißgriff mögte beſchönen / mit einem Schein unſchuldiger Verleitung. Denn er warff die Schuld auf das Weib / und zwar mit ſolcher groben Undanckbarkeit gegen GOTT / daß er zugleich ſeinem gnädigen und gerechten Schöpffer einen Verweis mit einwickelte / indem er ſagte: Das Weib/das Du mir zugeſellet haſt/ gab mir von dem Baum: und ich aß. (a) Als wolte er ſagen: Warum haſt Du mir ein ſolches Weib gegeben/ durch welche ich verführt bin? Und alſo gedachte er/ allem Anſehn nach / GOTT dem HERRN die Schuld ſelbſten in den Buſen zu ſchieben / als ob derſelbe ihn / durch Zugeſellung eines ſo lüſternen Weibes/zum Ungehorſam hätte veranlaſſt.

Solche Unart hat der erſte Menſch ſeinen Nachkommen angeerbt. Ihre verderbte Natur will dem HErrn der Natur die Schuld beymeſſen/ daß ſo viel verdammlicher Sünden geſchehen / und darüber Vielen der Sünden Sold/ nemlich der ewige Tod / an ſtatt der Gabe des ewigen Lebens/ ausgetheilet wird.

Klagt

(a) 1.B.Moſ.3.v.12.

Klagt Er/ über ihre Halsſtarrigkeit; ſo klagen ihrer Viele Ihn an / für einen Urſacher der Halsſtarrigkeit/ der viel Menſchen / zur Sünde/ und Verdammniß/ beſtimmt habe / von Ewigkeit her ſie auch/ in der Zeit/ verhärte/ verſtocke/ und ihre Augen verblende/ daß ſie nicht ſehen/ noch ſelig werden. Solte nicht / für ſolcher grauſamen Auflage/ für ſolchen Läſterungen der höchſten Heiligkeit / Gerechtigkeit/ Güte/ und Barmhertzigkeit / Himmel und Erde ſich entſetzen/ und die Sonne ihr Angeſicht verhüllen?

Iſt dieſes wahr/ daß GOtt die Verwerffliche/ zur Sünde/ vorbeſtimmt hat/ ſo zeucht ſolches die Gewißheit nach ſich / daß Er ſie auch zur Verdammniß vorbeſtimmt habe/ ohn einige Urſach. Beydes ſey ferne! Welche Sünde iſt ſündlicher/ als den Sünden-Tilger/ für den Stiffter der Sünden/ (denn was iſt ein Sünden-Verordner anders?) ausgeben? Nichts kan läſter- und abſcheulichers (ſpricht Boethius) erdacht werden / als wenn wir deßwegen / daß aller Dinge Ordnung / aus der Göttlichen Vorſehung/ geleitet wird/ auch unſre Sünden ſelbſt dem Stiffter alles Guten zurechnen.(a) Und Auguſtinus: GOtt hat nichts Ubels zuvor verordnet oder beſtimmt. Er hat die Seele nicht zugerichtet / daß ſie ſolte ſchändlich leben; aber wol

(a) Boëth. lib. ult. de Conſol. Proſâ 3.

wol gewußt/ daß ſie ſchändlich leben würde/ und zuvor erſehen / daß Er eine ſolche Seele recht verurtheilen würde. (a) Es kan nicht ſeyn/ daß man/ durch den Jenigen / ins Böſe falle/ durch Welchen man / vom Böſen / aufſteht. (b) Es mangelte GOtt dem HErrn nicht am Vermögen/einen ſolchen Menſchen zu machen/ der gar nicht könnte ſündigen: aber Er hat lieber einen ſolchen machen wollen der da ſündigen könnte/ſo er wolte; und nicht ſündigen/ſo er nicht wolte. Dieſes hat Er geboten; Jenes verboten: damit er/ durch das Nicht-ſündigen / zuforderſt dieſen guten Verdienſt erhielte / daß er hernach das Nicht-können-ſündigen zum gerechten Lohn bekäme.(c) Gleicher Meynung ſchreibt Bernhardus: Unter allen beſeelten Geſchöpffen/iſt allein dem Menſchen gegeben/daß er wol könnte ſündigen/ um des Vorzugs willen der freyen Willkühr. Es iſt ihm aber nicht darum gegeben / daß er deßwegen würcklich ſündigen ſolte; ſondern / daß er deſto herrlicher erſchiene/ wenn er nicht ſündigte / da er doch wol könnte ſündigen. (d)

Wenn die Gelegenheit offen ſtehet/ zum Feinde überzugehen / und thut es doch nicht; wer eine offene Thür/oder einen Schlüſſel/ zu frem-

(a) Auguſtin. in lib. ad art ſibi falſo impoſitos, art. 11.
(b) Idem art. 14.
(c) Idem lib de Continent. c. 6. Tom 4.
(d) Bernhard. Tract. de Grat. & Libero arbitr. col. 1060.

fremden Gut/ findet/ und geht doch nicht hinein/ oder ſperret nicht auf; Wem viel Edelgeſteine und Kleinodien vor der Naſen ligen/ und begehrt doch keinen heimlichen Griff drein zu thun: der verdient weit höhern Ruhm/ als der/ welcher Thür und Schlüſſel verſchloſſen antrifft/ und gar keine Edelgeſteine erblickt/ oder dem Hände und Füſſe gebunden ſind/ daß er keine zum Einbruch/ oder Eingriff/ mißbrauchen kan. Es iſt viel gröſſere Ehre und Gunſt/ wenn der Herr ſeinem Knecht die freye Hand vergönnt/ und ihm alle Mittel durchzugehen nicht entzeucht/ als wenn er ihn/ wie einen Ubel Betrauten und Verdächtigen/ oder wie einen Gefangenen/ allezeit mit Feſſeln verwahrt. Aus der Unmöglichkeit des Ubels/ wächſt kein Tugend-Krantz; aus der Unfreyheit des Willens/ kein Glantz der Heiligkeit. Möglichkeit der Untreue ſetzt die Treue auf die Probe.

Was kan der Allmächtige davor/ daß der Menſch die Probe nicht gehalten? Er hat befohlen/ und gewollt/ der Menſch ſollte entweder fromm und gehorſam ſeyn/ oder ſterben. Daß derſelbe aber ſündigen/ und alſo ſterben ſollte/ hat Er nicht befohlen/ noch gewollt. Wann demnach Einer/ wider GOttes Gebot und Willen/ handelt: ſo wird zwar die GOtt-gefällige Ordnung verkehrt; doch aber dem groſſen GOtt ſein End-Zweck/

nem-

nemlich ſeine Glori/ nicht umgekehrt. Denn er hat beſchloſſen / den Menſchen ſeinen freyen Willen (jedoch gleichwol/ unter ſeiner Fürſehung) zu laſſen / und ihnen das Ubel / welches Er nicht befohlen/ noch gewollt / ſondern verboten / nicht mit Zwange zu wehren; unterdeſſen aber doch/ wenn ſie es thun werden / ſie zu ſtraffen/ darum daß ſie der Freyheit mißbrauchen. Derhalben iſt der ewige Rath-Schluß GOttes nicht alſo verfaſſt worden/ Adam ſündige/ und ſterbe; ſondern dieſer bedraulichen Meynung/ Adam muß nicht ſündigen/ oder er muß ſterben.

Gleichwie nun der Allerhöchſte mit nichten einigen Menſchen/ zur Sünde/ erſchaffen/ oder vorher beſtimmt hat: alſo hat Er eben ſo wenig einigen / zur Verdammniß / beſtimmt; ob gleich ſein Vor-Blick Viele / in Anſehung ihrer Unbußfertigkeit / verworffen. Die Verwerffung iſt eben ſo wol / als die Erwählung/ nach gewiſſer Ordnung / und nach dem Fürſatze / geſchehen; und in derſelben dreyerley zu betrachten / nemlich die ewige Vorſchauung der Gottloſigkeit / vor aller Zeit; die Verſtock- oder Entziehung der Gnade / in gegenwärtiger Zeit; und die Vorbereitung ewiger Straffe in der zukünfftigen. (a) Weil GOTT ſich / und ſeinen Sohn / von

(a) Wie ſolche drey Stücke Albertus M. in Compend. Theol. verit. aus dem Auguſtino / anzeucht.

dem Ungläubigen und Gottloſen / vor der Welt Anfange / verworffen ſahe: verwarff Er denſelben wieder / beſchloß / ihm ſeine angebotene Gnade / die derſelbe verſchmähen würde endlich zu entrucken / und eine ewige Pein / an ſtatt ewiger Freude / für ihn zu bereiten. Die Wahl fand nichts / an dem Menſchen / das / ihn zu erwählen / verdiente: die Verwerffung aber fand eine verdienſtliche Urſach / ihn zu verwerffen. Denn der Tod iſt der Sünden Sold. (*a*) Und gleichwie wir unſere Erwählung keinem Himmliſchen Glücks-Hafen / ſondern den Verdienſten JEſu Chriſti / zu dancken haben: alſo ſeynd die Verdammliche gleichfalls / von Ewigkeit / nicht durchs Loß / oder Glück / ſondern durchs vorhergehende Urtheil der H. Dreyfaltigkeit / von Ewigkeit her verworffen / und von GOtt der Verdammniß zugeſchrieben: weil Er wolte Zorn erzeigen (*b*) wider die Sünde des Unglaubens und verſtockter Unbußfertigkeit.

Die Verwerffung an ſich ſelbſt verſtrickt den Verworffenen nicht / zur Verdammniß / oder Sünde; ſondern nimmt Urſach / von der Sünde. Sie verweigert oder entzeucht ihm nicht die Mittel / wodurch er / aus dem Elende / empor gerichtet werden könnte; läſſt ihn auch deßwegen nicht in ſeinen Sünden / als

(*a*) Röm. 6. v. 23.
(*b*) Röm. 9. v. 22.

als ob es GOTT nicht gefallen / ihn heraus-zureiſſen / oder als ob die Erlöſung / ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen ſollte / und die Beruffung zur Buſſe / ihn nicht angingen: ſondern ſie iſt mit gewiſſer Abſicht und Befugniß geſchehen; nemlich wegen der Unbekehrlichkeit: um welcher willen / die ewige Vor-Erkänntniß ihn gehaſſet und verworffen hat / nach dem göttlichen Folg- und Nach-Willen; gleichwie GOtt ſonſt / nach dem Vor-Willen / ihn geliebet / und ihm die Seligkeit gewünſchet. Denn nach ſeinem verſtockten und unbußfertigem Hertzen häufft er (der Verworffene) ihm ſelbſt (und nicht die Verwerffung) den Zorn / auf den Tag des Zorns / und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes. (a)

Alſo gründet ſich demnach die Verwerffung / auf den Ungehorſam des Menſchen / welchen er / wider die Ergreiffung der vorgeſchlagenen Mittel des Heils / beweiſet.

Es fallen aber Manchem leicht die Gedancken ein / weil GOTT die Unbußfertigen verſtocke / und ihnen ſeine Gnade entziehe; ſo verweigere Er ihnen ja die Mittel des Heils / und ſtoſſe ſie / daß ſie fallen / und umkommen müſſen. Aber der Schluß fehlet. GOTT hat / und zwar nicht nach ſeinem Vor-Willen / ſondern Nach-Willen / beſchloſſen / die jenige / ſo ſich

[a] Röm. 2. v. 5.

ſo ſich / von der gern-gegönnten und ange-wünſchten Gnade / ſelbſt ausgeſchloſſen / kei-ner ferneren Gnade zu würdigen / ſondern die-ſelbe ihnen zu entziehen / und endlich / vermöge richterlicher Amts-Gebühr eines gerechten Richter / mit einem ewig-peinlichem Urtheil wider ſie zu verfahren.

Dieſen Schluß ziehen die Unbußfertige ſelbſt / zur Vollenziehnng; indem ſie dasjenige thun / warum es alſo beſchloſſen iſt. Und dar-um kan abermal der gerechte GOTT deswe-gen / daß Er die Böſen verblendet / oder ver-ſtockt / keiner Sünden-Urſach bezüchtigt wer-den: ob Er gleich nicht alle groſſe Sünder / ſondern nur etliche / wiewol viele / verſtockt. Der / zum Ubel-thun verkauffte Ahab ward verblendet nnd verſtockt; der groſſe Greuel- und Aergerniß Anrichtende / Manaſſes / nicht: ob dieſer gleich auch / vor ſeiner Gefängniß / die Warheit blutig verfolgte. Der Hertzens-Kündiger findt offt / an ihrer zweyen / ſolche Ubelthaten / die / vor Menſchen einerley / vor Ihm aber doch zweyerley / und ſehr ungleich ſind: ſintemal ſeine Augen nicht allein die That / ſondern auch das Hertz / richten. Die-ſes Hertz kan bey Einem / aus einem noch viel tückiſchern Fürſatze / und noch viel bitterer Feindſeligkeit / einerley Mißhandlungen bege-hen / weder bey dem andern. Denn das aller-erſte / worauf der Blick Göttlicher Augen zie-let /

let/ iſt das Hertz: welches gleichſam die Tinctur/ ſo alle unſre Handlungen/ vor ſeinen Augen/ ſo und ſo färbet. Es iſt als wie der Spiritus oder Geiſt/ Kern/ und Auszug aller menſchlichen Fürnehmens. Es kan Einer/ mit was einfältigerm Hertzen/ als der Andre/ in groſſer Sünde verweilen/ und die angediente Gnade zwar auch anfangs von ſich ſtoſſen/ doch ſo ſpöttiſch und mit ſolcher Läſterung des heiligen Geiſtes/ etwas nicht/ wie der andre: GOtt ſihet auch vorher/ daß dieſer doch noch/ mit der Zeit/ zumal wenn Trübſal da iſt/ Ihn ſuchen werde; wie Manaſſes thut; Jener aber nimmermehr; es gehe ihm wol/ oder übel.

Dieſer Unterſcheid iſt unſrer Vernunfft viel zu ſubtil/ und allein der Göttlichen Hertzens-Schau ſichtbar: GOTT allein/ und kein Menſch/ iſt Richter der Gedancken. Darum ſetzen wir billig die Rede Auguſtini hiebey in Betrachtung: GOtt erbarmt ſich/ weſſen Er will; und verſtockt/ welchen Er will. Dieſer Wille GOttes aber kan nicht ungerecht ſeyn. Denn er kommt her/ von überaus verborgenen Verdienſten/ (†) weil

(†) Hiemit meynet Auguſtinus keine Himmelswürdige Verdienſte/ noch ſolche/ womit der Menſch die Gnaden-Wahl hätte verdient: ſintemal er ſonſt nicht/ kurtz hernach/ ſagen würde/ Vocatio ante meritum voluntatem opera-

weil auch die Sünder ſelbſt/ ob ſie gleich alle/ wegen der Erb-Sünde/in einerley ſündlichem Klumpen begriffen/dennoch unter ſich ſelb-ſten nicht ſo gar alles Unterſcheids erman-geln. Sondern es befindt ſich etwas vor-her/an den Sündern/ wodurch ſie zwar an-noch nicht gerechtfertigt ſeynd/ dennoch aber der Rechtfertigung würdig (fähig will der theure Mann ſagen) gemacht werden.(*) An andren Sündern findt ſich gleichfalls etwas zuvor/dadurch ſie ſich der Verſtockung wür-digen. Du haſt ja denſelbigen Apoſtel für dich/ der anderswo ſpricht: Gleichwie ſie nicht geachtet haben/ daß ſie GOTT erken-neten: hat ſie GOtt auch dahin gegeben/ in verkehrten Sinn. Solche Dahingebung in verkehrten Sinn iſt die Verhärtung des Her-tzens Pharao. Aber dieſes/ daß ſie nicht ge-achtet haben/ GOTT zu erkennen/will ſo viel ſagen/

peratur. Der Gnaden-Ruff würcket den guten Willen vor dem Verdienſt: ſondern er verſteht dadurch eine etwas erträglichere oder ſchlimmere Beſchaffenheit/ und Gnad-Fähigkeit der Menſchen. Denn die Väter brauchen das Wort meritum offt in weit-läufftiger Meynung.

(*) Es redet aber/ welches wol zu mercken/ Auguſti-nus hie nicht von der Wahl/ oder Verwerffung; ſondern von der Verſtockung/ die in der Zeit ge-ſchicht/ und nicht wie jene/ vor aller Zeit.

ſagen/ daß ſie würdig geweſt/ dahin gegeben zu werden in verkehrten Sinn/ ꝛc. War es dann dem Pharao verborgen/ wie viel Gutes dem Lande Aegypti widerfahren wäre/ durch die Ankunfft Joſephs? Dieſer Sachen Kundſchafft iſt ſeine Beruffung geweſt/ durch ein gnädiges Tractement gegen dem Iſraelitiſchen Volck/ ſich nicht undanckbar zu erweiſen. Weil er aber dieſer Beruffung nicht gehorchen wollen; ſondern gegen diejenige/ welchen er Leutſeligkeit und Barmhertzigkeit ſchuldig war/ ſich gar grauſamlich verhielte: verdiente er die Straffe der Verhärt- und Verblendung ſeines Hertzens/ daß er ſo vielen/ ſo groſſen/ ſo kundbaren Wunderzeichen des HERRN nicht gläubte. ꝛc. (a)

Jedoch ſoll man nicht gedencken/ als ob GOtt/ durch ſolche Verſtockung/ Verblendung/ und Hingebung in verkehrten Sinn/ den Gottloſen ſelber/ zu gröſſern Sünden/ oder Beharꝛlichkeit in Sünden/ verurſache und ihn antreibe/ die Gnade auf Mutwillen zu ziehen/ oder GOTT und unſern HErꝛn JEſum Chriſt/ den einigen Herꝛſcher/ zu verleugnen. (b) Mit nichten würcket der gerechte GOtt/ in einem weichen Hertzen/ die

(a) Auguſtin, libro octoginta trium Quæſtionum, Quæſtione 68.

(b) Jud. 4.

Härtigkeit/oder verurſacht/dem Sehenden die Blindheit / oder ſchaffet dem Recht geſinnten Irrthümer: ſondern/daß Er verhärtet/verſtocket/ verblendet/ meynet die H. Schrifft / alſo daß Er / als der allergerechteſte Richter/ die freventlich-begangene Sünden / mit Wegnehmung ſeiner Gnade/ſtrafft/ und die unbußfertige böſe Leute ihrem eigenem/ und des Satans Gelüſten (wiewol dennoch/ mit gewiſſer Umſchränckung) übergibt. Wenn nun ſolches geſchicht / fallen ſie/ von einer Sünde / in die andre: und indem GOtt/aus groſſer Langmut/mit der Straffe verzeucht/und dieſe Zorn-Gefäſſe alſo duldet; werden ſie/in dem Frevel/ je länger je mehr/ verhärtet.

Sagt oder thut GOtt etwas / durch ſein Wort / das den Frevelern zuwidern iſt : ſo gereicht ſolche ihre Irritirung oder Reizung ihnen / zur Verhärtung (a) (wie ein toller böſer Hund/durch das Wincken und Dräuen/ noch raſender wird) denn wenn von GOTT geſagt wird / daß Er verſtocke / muß Einer nicht meynen / als ob Er von neuem etwas Böſes in uns ſchaffete / wie etwan ein böſer Schenck/ in ein nicht böſes Faß/ Gifft ſchüttet / da das Faß ſelbſt anders nichts thut / als daß es den Gifft einnehme. (b) Er tröpffelt keinen Gifft verborgener Bosheit ihnen ins Hertz:

[a] Luther. Tom. 3. Lat. Witeberg. in l. de S. A. p. 203.
[b] Idem ibid.

Hertz: ſondern ſie mißbrauchen ſeiner Lindigkeit; ob ihnen gleich/wie dem Pharao/längere Zeit zur Bekehrung vergönnet wird: und verdienen endlich dieſes damit/ daß ſie hernach keine Barmhertzigkeit mehr erlangen.

Warum wurden die Kinder Iſrael verſtockt? wer verkauffte ſie / Ubels zu thun? Sie ſelbſt/ und ihre muthwillige Sünde that es. Hätte es GOtt gefallen / ſie ſündigen zu machen/ und dadurch in Unglück zu ſtürtzen; ſo müſſte Er / wider ſein beſſers Wiſſen / klagen: Sie haben mich erzörnet/ durch ihrer Hände Werck. Denn ſint der Zeit/ daß dieſe Stadt gebauet iſt/ biß auf dieſen Tag / hat ſie mich zörnig und grimmig gemacht / daß Ich ſie muß / von meinem Angeſicht / wegthun. (a) Worüber Einer ergrimmet / dazu wird er gewißlich Niemanden reitzen / auch beſtimmen. GOtt ergrimmet über nichts/ als über die Verachtung ſeiner Gebote und Gnade/ das iſt / über die Sünde: alſo kan Er nimmermehr ſelbſt dazu reitzen / noch beſtimmen/ noch würcken. Wer wird doch Jemanden dazu beſtimmen/ oder verordnen / oder wiſſendlich verurſachen/ daß er ihn verachten/ beleidigen/ und erbittern ſoll? Thut es doch kein Narr/ wieviel weniger die ewige und höchſte Weisheit!

Alles

[a] Jerem. 32. v. 30. 31.

Alles Laſter/ alle Miſſethat/ alle Sünde/ entſteht aus unſerer Nachläſſigkeit; Und alle Tugend/ alle Heiligkeit/ aus der Göttlichen Mildigkeit. (*a*) Iſrael bringt ſich ſelbſt in Unglück: aber ſein Heil ſteht/ bey dem HErrn. Man ergreifft den Beweiß/ aus ſo vielen göttlichen Wolthaten/ als des Sandes am Meer iſt/ daß GOttes Güte und Liebe unübertrefflich ſeynd: und daraus kan man ja offenbarlich gnug erkennen/ daß er keine Luſt trage/ die Menſchen in das unermeßliche Unheil der Verdammniß zu ſtürtzen. Er hat keinen Gefallen/ an unſrem zeitlichen/ viel weniger am ewigen Tode des Sünders. Er will nicht/ daß Jemand verlohren werde; ſondern daß ſich Jederman/ keinen ausgenommen/ (denn ſie ſind Alle ſeiner Hände Werck/ Alle ſeines eingebohrnen Sohns Verwandten und Bluts-Freunde) bekehre/ und ſelig werde. Er hat den Menſchen/ nicht zum Tode; ſondern zum Leben/ erſchaffen. Er liebet Alles/ (wie das Buch der Weisheit billig an Ihm rühmet) das da iſt/ und haſſet nichts/ was Er gemacht hat. Denn Er hat freylich nichts bereitet/ da Er Haß zu hätte: (*b*) Wenn es nur Alles auch/ in dem Stande/ geblieben/ darinn Er es erſchaffen und geſtellet hatte; und wann nur/ bey vielen ſeiner fürnehm-

(*a*) Auguſtin. Serm. 7. de Verb. Dom.
(*b*) Buch der Weish. 11. v. 25.

nehmſten Kreaturen/die Undanckbarkeit nicht ſo tieff eingeriſſen wäre/daß ſie Ihn bemüſſiget hätten/zu klagen / Dafür / daß Ich ſie liebe/ ſind ſie wider Mich ꝛc. Sie beweiſen Mir Böſes um Gutes/und Haß um Liebe. (a)

Darum ob Er gleich / von Ewigkeit her/ etliche Engel und Menſchen erwählet/ etliche verworffen hat ; hindert doch ſolches im geringſten nichts / daß Er dennoch nicht/von Ewigkeit her/gewollt und gewünſcht / daß Niemand verlohren/ ſondern allen Menſchen geholffen werde/daß ſich Jedermann bekehre und ſelig werde. Solches hat Er / von Ewigkeit her/gewollt / und will es noch/ als ein gütiger Schöpffer und Vater/ in Krafft ſeiner Güte und Barmhertzigkeit / die / von und vor der Welt her/ geweſen iſt.

Weil Er aber gleichwol ſolchen ſeinen Willen nicht/nach bloſſem Gelüſten / noch mit einem blinden und ungefähren Triebe / führet ; ſondern / als ein allweiſer HERR / mit klügſter Bedachtſamkeit/ und höchſter Billigkeit/ nach gewiſſer / in ſeinem heiligen Wort und entdeckter/ Ordnung/ auszurichten entſchloſſen: als hat Er ſolche ſeine / von Ewigkeit angeſtellte glorwürdige Wahl gethan / wie ein gerechter Richter/und in Krafft ſeiner hohen Gerechtigkeit einen Unterſcheid/beydes unter Engeln und Menſchen/ geſtellet / und die

(a) Pſal. 109. v. 4. 5.

die jenige verworffen / die Er wußte / daß ſie ſich ſelbſt würden verwerfflich machen; diejenige hingegen erwählt / die Er zuvor ſahe / daß ſie ſeine Gnade mit Danck erkennen / und in ſeiner Treu beharren / oder (ſo viel die Menſchen betrifft) durch wahre Buſſe wieder zu Ihm kehren / mit feſtem Glauben an Ihm hangen / an ſeiner Rede bleiben / Ihm dienen / Ihn förchten und lieben / in Gedult und guten Wercken trachten würden / nach dem ewigen Leben.

Nachdemmal Ihm nun alles Künfftige / von Ewigkeit zu Ewigkeit / vor ſeinen Augen / immerdar gegenwärtig / und nichts verborgen iſt: hat Er / ſolcher Geſtalt / nemlich nach ſeiner ewigen Vor-Erkenntniß des Menſchlichen Glaubens oder Unglaubens / denen / die ſeiner Gnaden-Predigt / und Göttlichem Ruffe / gehorſam ſeyn würden / eine Stadt (nemlich das himmliſche Jeruſalem) zubereitet; (a) hat ſie / als Gefäſſe der Barmhertzigkeit / bereitet zur Herrlichkeit; (b) hat ihnen ſolche überſchwengliche Seligkeit / und Glori / bereitet / die annoch kein Auge geſehn / und kein Ohr gehört / und in keines Menſchen Hertz kommen iſt. (c) Gegen über hat Er dem Unglaubigen und Gottloſen die Grube bereitet. Und gleichwie denen / die Ihn / und in

(a) Ebr. 11. v. 16.
(b) Röm. 9. v. 23.
(c) 1. Cor. 2. v. 9.

in Ihm alle Menſchen lieben / ein ſtattliches Erb-Reich von Anbeginn der Welt/ aus Gnaden/ bereitet iſt: alſo iſt/ von Anbeginn / dem Teufel und ſeinen Engeln / das ewige Feuer bereitet / und von Ewigkeit her beſchloſſen/ daß alle (um ihres beharrlichen Unglaubens und Ungehorſams willen) Verfluchte mit dahinein gehen ſollen / nachdem das allerletzte Gericht ihnen die Miſſethaten verwieſen/ durch welche ſie ſich ſelbſt in eine ſo unauslöſchliche Zorn-Flamme / und ewigen Tod/ geſtürtzt.

Wiewol nun / beſagter Geſtalt / beydes die Wahl/ und die Verwerffung / mit gewiſſem Abſehn auf den Glauben und Unglauben / eiugerichtet worden/ und der Allwiſſende wol gewußt / ehe Er noch das herrliche Werck der Schöpffung vor die allmächtige Hand genommen / was für Engel und Menſchen ſeiner Gnade ſich danckbarlich bedienen / oder dieſelbe von ſich ſtoſſen würden: wolte Er dennoch die Wercke ſeiner Göttlichen Allmacht/ Güte/ und Liebe darum nicht unterlaſſen/ noch von dem Zorn/ ſondern von der Wolthat den Anfang machen/ und durchgehends alle erſchaffene Engel und Menſchen Ihm/ mit einer herrlichen Erſchaffung/ und anerſchaffener Vollkommenheit / verbindlich machen: wolte ſie alle / mit ſolcher Freyheit/ begaben/ daß ſie/ ihres Beliebens/

und ungezwungenen freyen Willens / ſtehen oder fallen/Leben oder Tod wählen/und alſo/ durch eine freywillige/ unaufgedrungene/ ungenöthigte Treu-Beharrlichkeit / deſto gröſſere Ehre/Lob/und Gnade/ davon tragen könnten/ als ſolche Geſchöpffe nemlich / die nicht zum Verderben / ſondern ohne Unterſcheid alle miteinander zum Leben erſchaffen würden; ob ſchon ihrer Viele ihnen ſelbſten ſolchen erwünſchten Zweck würden verrucken/ durch ihre Meuterey den Tod und die Helle zum Affter-Ziel gewinnen.

Wenn nun die vernünfftige Kreatur ſich ſolches ihres freyen Willens mißbrauchet/und von GOtt / ihrem Schöpffer/ abkehret: verfällt ſie/ aus dem Guten/ ins Böſe / und zwar in das allerübelſte Ubel / nemlich in die Helle. Denn GOtt iſt das höchſte Gut / auſſer dem auch kein Gut beſtehn kan : die Hölle aber iſt das tieffſte Ubel und Unglück.

GOtt iſt die Brunnquell des Lebens/ ja das Leben ſelbſt / und auſſer Ihm kein Leben. Er iſts / der ſeine Hand in den Himmel hebt/ und ſagen kan / Ich lebe ewiglich. (a) Und wer ſeine Hand / ſamt dem Hertzen / zu Ihm erhebt/ der kan ſagen: Ich lebe/ durch Ihn/ und in Ihm/ewiglich. In Ihm war (und iſt) das Leben: und das Leben iſt das Licht

(a) 5.B.Moſ.32. v.40.

Licht der Menſchen.(a) Wenn derhalben das Geſchöpff frey und eigenwillig abfällt / von dem Schöpffer: fällt es / von dem Leben / in den Tod / und zwar in den andern Tod / das iſt / in die Hölle.

Des Menſchen Will muß / mit GOttes Willen vereinigt bleiben / und ſich von demſelben nicht abfernen: ſonſt entfernet er ſich / von dem Heil / und kommt in Unheil. Wer den Willen GOttes thut / der bleibt in Ewigkeit: und wer den Willen des himmliſchen Vaters nicht thut / der wird nicht ins Himmelreich kommen; wie die Pforte und Zunge des Himmels / Chriſtus / uns verkündigt. Nach ſeinem Willen / muß ſich der Will aller vernünfftigen Kreaturen richten / reguliren / ſchicken / und lencken. Folgt aber der Menſch ſeinem eignem Willen / und reiſſet denſelben / von dem Göttlichen / ab; ſo geht es ihm / wie dem Reben / der von ſeinem Weinſtock getrennet wird: er verdorrt. Wer nicht in mir bleibet (ſind Worte unſers geiſtlichen Weinſtocks / Chriſti) der wird weggeworfſen / wie eine Rebe / und verdorrt / und man ſammlet ſie / und wirfft ſie ins Feuer / und muß brennen.(b) Wer ſich dem allein-guten und heiligem Willen GOttes nicht unterwirfft; der wirfft ſich in die Hölle: welche nichts an-

(a) Joh. 1. v. 5.
(b) Joh. 15. v. 6.

ders / als den eigenſinnigen Eigen-Willen/ ſtraffet. Was (ſpricht Bernhardus) haſſet oder ſtrafft GOTT anders / als den Eigen-Willen? Laß den eignen Willen aufhören; ſo wird keine Hölle ſeyn. Wider wen wird ſelbiges Feuer ſonſt doch wüten/ ohn wider den eignen Willen? Der eigne Will aber iſt der / welcher mit GOtt und Menſchen keine Gemeinſchafft hat / ſondern nur unſer allein iſt: wenn nemlich das / was wir wollen/ wir nicht zur Ehre GOttes / noch unſern Brüdern zum Nutzen/ ſondern um uns ſelbſt willen/thun; nicht GOtt zu gefallen/ noch unſern Brüdern zu nutzen / ſondern den eignen Gemütsbewegungen gnug zu thun/ trachten. (a)

Hierinn verſahe es nun Lucifer / der Morgenſtern-klare Engel/am allererſten. Derſelbe ſcheidete ſeinen Willen/von dem göttlichen; ſuchte ſeine eigene Ehre / und entzoch ſich der unterthänigen Pflicht: verdiente alſo am allererſten die Hölle/ und ward geworffen / aus dem Himmel/ auf die Erde; aus der himmliſchen Klarheit und Herzlichkeit in die hölliſche Finſterniß und Abſcheulichkeit; und zwar deſto tieffer/ weil er/von Niemanden/ zum Ungehorſam und Abfall/ verleitet worden/ als von der Selbſt-Erhöhung ſeines eignen Willens/ vermittelſt deſſen er ſich wider ſeinen Schöpffer aufgeworffen und empöret hat; und dann weiter/

(a) Bernhard. Serm. 3. de Reſurrect.

weiter/ weil er nicht nur ſich ſelbſten verführet/ und in die Verdammniß/ ſondern auch/ durch ſeine Verleitung und Betrug/ den Menſchen zu Fall/ gebracht: als welchen er um die Unſterblichkeit/ anerſchaffene Vollkommenheit/ Göttliche Gnade/ und ewige Glückſeligkeit/ geneidet/ ſolchem nach/ durch ſeine argliſtige Heucheley/ ihm eine Fallen aufgeſtellt/ nemlich die falſch-weißgemachte Einbild- und Hoffnung GOtt gleich zu werden.

Der erſte Menſch war nicht allein/ zu dieſem zeitlichen/ ſondern auch zu jenem künfftigen himmliſchen Leben/ erſchaffen: angemerckt/ GOtt ihn/ nach ſeinem Ebenbilde/ erſchaffen hatte; deſſen die ſelige Unſterblichkeit ein angehöriges Stück war. Wäre er nun/ in ſolcher angeſchaffenen Vollkommenheit/ beſtanden: ſo hätte er nicht allein/ auf der Erden/ ein glückſeliges Leben geführt; ſondern wäre auch/ nach vollbrachtem Lauff ſolches ſinnlichen Erd-Lebens/ ohne Todes-Noht/ zu dem ewigen Himmel-Leben/ verſetzet worden. Solche Glückſeligkeit aber des Menſchen war dem abgefallenen Engel/ in ſeinem neidiſchem Mut/ ein Stachel: darum brachte er/ durch ſein betriegliches Eingeben/ ihn dazu/ daß er/ von ſeinem Schöpffer/ durch Ubertrettung des Göttlichen Gebots/ gleichfalls abfällig ward. Denn er wuſſte

Ss ij gar

gar wol/ daß ſolchem Gebot GOttes die Bedrohung angehenckt wäre: Welches Tages du davon iſſeſt / wirſt du des Todes ſterben. (a) So war ihm gleichfalls nicht unbekandt/ daß hiemit ſo wol der ewige / als zeitliche Tod gemeynt würde.

Durch ſolche Verführung / führte dieſer Verführer Sünde und Tod in die Welt ein/ und ſtürtzte das Menſchliche Geſchlecht (ſo viel an ihm) in das ewige Verderben. Weßwegen der Sohn GOttes ihn auch einen Mörder nennet. (b) Geſtaltſam das Pauliniſche Send-Schreiben an die Hebräer / in ſolchem Verſtande / meldet / er habe die Gewalt des Todes gehabt. (c)

Dieſe Bosheit iſt ihm / dem Böſewigt/ noch nicht genug: ſondern / nachdem der Sohn GOttes / den gefallenen Menſchen wieder aufzurichten / für deſſen Sünde gnug gethan/ ihn von der Obrigkeit der Finſterniß errettet / und aus der Höllen erlöſet hat; (d) trachtet er/ als ein Feind des Reichs Chriſti / ein Verfolger und Mörder aller Gliedmaſſen Chriſti / ein Verführer und Verrähter des gantzen Menſchlichen Geſchlechts / ein gifftigſter Beneider unſerer zeitlichen und ewigen Wolfahrt/ unabläſſig darnach/ wie er dem/

(a) 1. B. Moſ. 2. v. 17.
(b) Joh. 8. v. 44.
(c) Ebr. 2. v. 14.
(d) Hoſ. 13. v. 14.

dem/ der ihm ſeine Wercke zerſtöret / nemlich dem Sohn GOttes/ wiederum die Früchte ſeines hohen Verdienſtes/ nemlich unſere Seelen/ abwendig machen / und von neuem unter ſein Joch ziehen möge. Weil ihm aber ſeine/ zwar an ſich ſelbſten groſſe/erſchreckliche und grauſame Gewalt/ von dem Göttlichen Verhängniß dennoch beſchnitten und gemeſſen worden : darff und kan er keinen Menſchen / mit Gewalt / von Chriſto wieder abreiſſen ; ſucht derhalben / durch allerley Verſuchungen / argliſtige Eingebung und Anfechtungen/ zur Rechten und zur Lincken/ durch Schrecken und Schmeicheln / durch Drauen und Locken / den menſchlichen Willen an ſich zu verſtricken / und auf ſolche Weiſe wieder in das Netz des andern Todes zu bringen/ daraus er / durch Chriſti Banden / erlöſet iſt. Dieſer unſer Widerſacher geht umher/ wie ein brüllender Leu / und ſuchet / welchen er verſchlinge; (a) das iſt / welchen er/ nebenſt ſich in den Abgrund der Höllen/ verſencke.

Oder er wirfft der Bekehrung des Menſchen allerley Hinderniſſen in den Weg / bemühet ſich/ den Lauff der Evangeliſchen Predigt und Lehre ins Stecken zu bringen / durch Erweckung groſſer Irꝛſalen und Ketzereyen/ wie auch mächtiger Verfolger des Chriſtli-

(a) 1. Petr. 5. v. 8.

chen Glaubens; ſtreuet Unkraut unter den Weitzen/ vergifftet und verunreinigt die reine Lehr / durch Seelen-ſchädliche Irrthümer; oder wieget die Verwandten der reinen Lehr in den Schlaff/ macht ſie weltlich-geſinnt/ ruchlos/ kalt in der Liebe/ voll Dünckel / Einbildung / Vermeſſenheit/ und falſcher Sicherheit; nimmt das Leben des rechten thätigen und ſeligmachenden Glaubens hinweg aus ihrem Hertzen/ reiſſt ihnen den Gehorſam des Glaubens aus dem Sinn / und hinterläſſt ihnen eine bloſſe Larve / einen tödtlich-erkalteten Leichnam des ſterbenden Glaubens. Er ſorget / wie er die / ſo in ſeinen Banden/ durch Unglauben / oder Ruchloſigkeit / und Tod-Sünden/ ligen/ behalten möge/ bis ans Ende: anf daß ſie / mit und unter ihm / von der Seligkeit ausgeſchloſſen ſeyn / und Pein leiden mögen / ohn Ende. Iſt ihm Einer entſprungen; ſo ſtellet er demſelben wieder nach/ wie ein Vogler; lauret auf ihn / wie ein Pardel / oder Tiger / auf den Raub: daß er ihn wieder erhaſche / und deſto feſter faſſe: nimmt ſieben noch ärgere Geiſter zu ſich; um den von neuem-erwiſchten Menſchen deſto mehr / an ſeiner Seelen / zu verteufeln: damit er ſeiner Verdammniß und Straffen Geſellſchafft unzehlbar mache / ſeinem Haupt-Feinde / dem Dreyeinigen GOtt ſo viel Anbeter und Verehrer / und dem Himmel ſo viel

Seelen entführe / als ihm immer möglich fällt.

Der alte Feind (ſchreibt Gregorius) (a) wird deſto hitziger zur Nachſtellung entzündt und angeſtachelt / je kräfftiger man ihn überwindt. Denn er iſt / wie ihn Auguſtinus abmahlet / ein Geiſt / der höchſt-begierig zu ſchaden / von der Gerechtigkeit gantz entfremdt / von Hoffart geſchwollen / von Neid ergifftet / voll Betrug / ertzliſtig / und beſchmitzt. (b) Er iſt ein Engel / der ſich / aus Hochmut / von GOtt abgeſondert / und in der Warheit nicht beſtanden / ꝛc. Er iſt ein Widerſacher unſers Geſchlechts worden / ein Erfinder des Todes / Stiffter der Hoffart / die Wurtzel der Bosheit / das Haupt und der Anfang aller Bubenſtücke / der Fürſt aller Laſter / und Uberredner (Rath und Angeber) aller ſchändlichen Lüſte. Dieſer / nachdem er den erſten / von GOTT erſchaffenen / Menſchen / unſer Aller Vatern / angeſchaut / und geſehn / daß der Menſch / aus Leimen / zum Ebenbild GOttes gemacht / mit Zucht und Keuſchheit geziert / mit Mäſſigkeit begabt / mit Liebe umgeben / mit Unſterblichkeit bekleidt wäre; hat gleich einen Neid-Eyfer darob gefaſſt / daß dem Menſchen eine ſolche Seligkeit / zum ewigen Beſitze / geſchenckt wordẽ / die er / als er ein Engel war / verlohren hatte.

[a] Lib. Expol. Moral, c. 8. [b] Aug. lib. 8. de Civ. Dei, c. 22.

Gleich angeſichts hat hierauf der unerſättliche Menſchen-Mörder unſern erſten Stam-Vater ſolcher hochvortrefflichen Güter beraubt/ und uns getödtet. (a)

Solcher Geſtalt würcket der leidige Böſewicht/ noch alleweil / Tag und Nacht/ mit an dem Verdammniß / und endlichem Pein-Gerichte der Menſchen ; indem er immerdar die erbliche Sünden-Luſt zu entzünden/ hingegen die neue Geburt in uns zu erſticken/ Sünde mit Sünden / fortzupflantzen/ immer tieffer zu bewurtzeln / und alſo das menſchliche Hertz gäntzlich darinn zu verhärten/ trachtet.

Gleichwol iſt dennoch die Verdammniß der unbußfertigen Sünder gantz recht / und kan ſich Keiner / vor GOTT/ mit des Teufels Verführung/ entſchuldigen. Denn ob gleich der Teufel ein Fürſt und König der Laſter iſt ; wie ihn Auguſtinus titulirt : (b) iſt dennoch der menſchliche Will dem Satan nicht unterworffen/ daß der Menſch gleich thun müſſte/ was dieſer Verſucher will. Der Teufel hat einige Gewalt : doch will er gemeinlich nur ſchaden / und kan nicht : weil ſolche ſeine Gewalt noch unter einer (höhern) Gewalt ſteht. Denn ſo der Teufel ſo viel

ſchaden

(a) Auguſt. ad Julianum Comitem ; Et libro de ſalutarib. documentis cap. 60.

(b) Lib. de Continent. c. 5. Tom. 4.

ſchaden könnte / als er will / würde kein Gerechter übrig bleiben / noch / auf Erden / ein gläubiger Chriſt ſeyn. Er ſtoſſt / durch ſeine Gefäſſer / gleichſam auf eine geneigte Wand: ſtoſſt aber und dringet ſo viel nur / als er deſſen hat Macht erlangt. (a) Er kan / zum Böſen / vermahnen; aber nicht zwingen. (b) Er zündet nirgends den Zunder der Begierden an / wo er nicht vorher eine Beluſtigung an böſen Gedancken geſehn: So wir dergleichen lüſterne Gedancken verſchmähen: muß er unſtrittig / mit Schaam und Schande abweichen. Da werden denn alſofort die Wurffpfeile der Begierden zerbrochen: da liegen ſeine Fackeln verächtlich danider / ohne Licht und Schein. (c) Wenn aber ſeine feurige Pfeile nicht erleſchen / ſondern anzünden / und eine tödtliche Laſter-Brunſt ſtifften; ſo hat man den Glaubens-Schild nicht ergriffen / oder nicht feſt gehalten / oder gar noch keinen lebendigen Glauben gehabt.

Es hätte noch einigen Schein / als ob der Menſch / zur Sünde und Verdammniß / vorher beſtimmt wäre; wenn er allezeit unwiſſendlich ſündigte / und wider ſeinen Willen. Wäre Chriſtus nicht kommen / und hätte es den Widerſpenſtigen geſagt; ſo hätten

(a) Idem in Enarrat. Pſ. 61. Tom. 8.
(b) Chryſoſt. Homil. 5. in Matth. operis imperf. Tom. 3.
(c) Iſidor. Hiſpal. lib. 3. c. 5. de Summo Bono.

ſie keine Sünde der Widerſpenſtigkeit und Verachtung. Nun aber der Menſch wiſſendlich dem Göttlichen Willen widerſtrebt; kan er die Schuld ſeiner künfftigen Unſeligkeit dem Beruffer zur Seligkeit nicht geben.

So offt der Menſch im Zweiffel ſteht/ ob er dieſe oder jene Sünde begehn wolle/ oder nicht/ ob er ſich der weltlichen Lüſten enthalten/ ob er ſeinen fleiſchlichen Begierden/ oder dem Göttlichen Willen unterthänig verbleiben wolle/ oder nicht; ſtellet er ſich/ mitten zwiſchen ſeinem GOtt/ und dem Teufel/ als wie gleichſam ein Scheid-Richter/ der/ in ſeinem Hertzen/ einem Theil den Vorzug zuſprechen ſoll. GOtt offenbart ihm ſein Geſetz/ ſein Gebot/ ſeinen Befehl und Willen/ läſſt ihm denſelben täglich/ durch ſeine Lehrer und Abgeordnete/ erklären; weiſet ihm daneben ſeinen eingebohrnen Sohn/ der in des Vaters Schoß/ und dennoch unſerthalben ans Kreutz geſchlagen/ damit Er uns von Sünden nicht allein erlöſete/ ſondern auch zugleich abſchreckte/ und durch ſolche ſeine Blut-rünſtige Liebe/ zu einer kindlich-gehorſamen Gegen-Liebe/ ſpornete. Der Teufel wirfft ihm das Aas/ das betriegliche Aetz-Brod der Wolluſt vor/ und reitzet ihn zu Sünden. Welcher nun in die Sünde willigt/ und den Willen des Satans ins Werck ſetzet; der ſtellt/ durch ſolche würckliche Bewilligung

und Begehung / gleichſam ein ungerechtes/ Urtheil / daß des Teuffels Will beſſer ſey/ als GOttes: denn er wendet ſich von GOtt ab/ und erkennet/ als ein gottloſer Richter / dem Teufel die Sache zu. Das iſt/ in der That/ ſo viel geſagt: Die Gebote GOttes / und ſein Göttliches Wort / mögen hin und her gebieten (a) und verbieten; ſein gekreutzigter Sohn mag erinnern / ermahnen / ruffen / locken/ reitzen und bitten/ ſeine verwundte Hände den gantzen Tag ausſtrecken / ſeine Gluck-Hännen-Federn noch eins ſo ſorgfältig ausbreiten / um die ausſchweiffende Küchelein unter die Flügel der Verſicherung zu ſammlen; der Himmliſche Vater mag noch eins ſo hart drauen / mit Tod / und Verdammniß noch eins ſo herzliche Anerbietungen ewiger Gnaden thun; der Sohn noch eins ſo grauſame Würckungen der Sünden / mit ſeinem Angſt-Schweiß / mit Threnen / und Bluts-Tropffen/ bezeugen: ſo gibt mir doch der Satan/ durch die ſündliche Lüſte / ſo gute Worte/ ſo angenehme (ob gleich falſche) Erbietungen/ ſo anmuthige Sinn-Verzauberungen/ daß er mich überredt/ und den Obſieg erlangt. Ich laſſe Chriſto ſeine Myrrhen / mag mit Ihm nicht trincken/ bedancke mich ſeines Eſſigs / und ſeiner Gallen; erwähle dafür die Weinreben dieſer Welt / welche mir / aus den Hän-

[a] Eſa. 28. v. 10.

Händen des Fürſtens dieſer Welt/ entgegen winckẽn. Ich verlaſſe die Blut-beſprützte Fußſtapffen Chriſti / und gehe die liebliche Freuden-Bahn der Wollüſte. Der hohe Berg/ von dannen der Teufel mir die Reiche/ Ehre/ Herzlichkeit und Würden der Welt zeiget / überhöhet in meiner Beliebung / den dürren Schedel-Berg / da man nur immer das Fleiſch kreutzigen und tödten muß. Chriſti rauhe und ſtrenge Keuſchheit iſt mir ſo wehrt und lieb nicht / als die verbuhlte Uppigkeit; ſeine Demut nicht ſo anſtändig / als der weltliche Hochmut. Ich verachte ſeine Armut/ und bete an den Reichthum der Ungerechtigkeit.

Solche Wahl thut ein Jeglicher / der in eine Sünde willigt. So wird GOtt / in eine Wag-Schüſſel; Welt und ihre Luſt / in die andre gelegt. So entdeckt der unbeſonnene Menſch/ wie ſpottwolfeil ihm ſeines GOttes Huld/ und der Himmel/ ſey; wie er lieber der Göttlichen Gnade/ als der fleiſchen Lüſte/ entrathen wolle. Das heiſſet dann wol redlich Anfangs gefragt: Was ſoll ich machen mit JESU / den man Chriſtum nennet? hernach aber / zu den böſen Begierden / und Anſchlägen / geſprochen / ſo nehmet ihr Ihn hin / und kreutziget Ihn von neuem! Das heiſſt Barrabam Chriſto vorziehen; jenen/ zum Leben / dieſen/ zum Tode / verurtheilen.

Das heiſſt dann auch die lebendige Quelle verlaſſen / und löcherichte Brunnen machen / die kein Waſſer (ſondern Schlamm und Unflat) geben.(a) Das heiſſt die Ewigkeit um einen Augenblick verkaufft. Von beyden Seiten / wird der Menſch gezogen. Hier zeucht GOtt ; dort der Teufel. Wer die Beute an ſich ziehen ſolle / ſteht in den Menſchen Wahl. Der Satan vernüpfft ihn an einen Faden / oder ſchwachen Halm (ſintemal er anders nicht kan) weiſet ihm / was entweder dem Fleiſche ſanfft thut / oder den Geldſack füllet / oder ihm ſein Gerücht berühmet. Mit dieſen Fäden und Hälmlein (denn eben ſo leicht brechen und reiſſen ſolche zeitliche Dinge / als wie ein zarter Faden / oder Halm) ziehet er die verknüpffte leichtſinnige oder unbedachtſame Gemüter / wohin er will. Denn damit der verblendte Menſch ſeiner geylen Luſt / oder Hab-Gier / oder Ehrſucht / gnug thue ; wandelt er GOttes ausdrücklichem klarem Befehl entgegen / und ſtürtzet ſich in die verbotene Sünde. GOtt zwar bindet den Menſchen / mit keinen ſo gebrechlichen Bändern. Er ſtellet ihm ſeine Woltthaten vor / fordert den Dienſt / ſo man Ihm ſchuldig iſt / verſpricht ihm den Himmel / oder dräuet mit Enterbung des Himmels / und mit der ewigen Höllen-Glut : richtet aber nichts / bey dem

(a) Jerem. 2. v. 13.

dem Verächter/aus. Der Satan bekommt den Vorzug: weil der thörichte Menſch ſeine Vernunfft- und Glaubens- Augen ſelbſt zu ſchleuſſt/und ihm blindlings folget. Denn ſeine ungezügelte Begier überredet ihn / es ſey beſſer / der Schmeichelen des Satans zu gehorchen / weder dem befehlenden GOtt; zerreiſſt alſo alle die Seilen und Bande / welche GOtt ihm angeworffen/ und geht davon / in die Sclaviſche Freyheit ſeines eignen verkehrten Willens.

Da ſage mir nun/ob auch wol einer ſolchen Seele/ die wiſſendlich ſich alſo in die Laſter-Grube ſtürtzet/ und indem ſie/von Vernunfft und Begierden / von GOtt und vom Satan / gezuckt und gezogen / das iſt / gelockt und getrieben wird / endlich den Teufel zum Uberwinder macht/dem Starcken ſich ergibt/ und dem Stärckeren entreiſſt / zu viel geſchehe/wenn GOtt hernach ſie auch / am letzten Gerichte/von ſich weiſet / als eine Verächterinn / und ihr die Flammen des Abgrunds/ an ſtatt des himmliſchen Ehr-Rocks/ zur Decke gibt?

Welcher zeitlicher Tod/ oder was für ein Hencker mag dieſen Frevel doch gnug abſtraffen / daß der Menſch dem Satan Anlaß gibt/ den Schöpffer zu verſpotten und zu ſprechen: Ey/ wie trefflich halten ſich deine liebe Getreue/ die du ſo hoch gewürdigt / erhaben/

ben/ und meinen Kopff unter ihren Fuß gelegt hatteſt! Sihe doch! wie fein dich die/ von dir erſchaffene/ Menſchen/ lieben und ehren! Dis iſt das Danckopffer dafür/ daß du deine eigene Seele/ für die ihrige/ zum Schuldopffer/ und dich in den Tod des Kreutzes für ſie gegeben! Was ſie von mir endlich zu gewarten haben/ iſt ihnen nicht unbekandt: gleichwol gehen/ rennen/ lauffen/ fliegen ſie mir in die Netze; laſſen ſich/ mit einer liederlichen Wolluſt/ körnen und herzuziehen. Sie wiſſen/ daß ich ein Feind Menſchliches Geſchlechts: und ſchencken mir dennoch ihr Hertz/ um eine und andre geyle Luſt/ um ein Händlein voll Ehre/ oder voll Ducaten. Wie manchen haſt du/ zu dem Regenten-Stabe/ oder Richter-Amte/ als zu einer Stathalterey deiner Majeſtät/ erhaben! und gleichwol vertritt er nicht deine/ ſondern meine Stelle; hält nicht dir/ ſondern mir/ und ſeinem Geitze/ das Gericht; regiert der geſtalt/ daß die Hölle ihm vielmehr/ denn der Himmel/ zu dancken hat. Schaue doch/ um wie viel tauſend ihrer mehr unter meinem/ als deinem Standart/ ſtehen! Du Sohn GOttes! wann habe ich einigen Backenſtreich/ einige Wunde/ für ſie erlitten/ wie du? wann einigen Bluts- und Augen-Tropffen/ ihrenthalben vergoſſen/ wie du? wann Geiſſeln und Kreutz/ für ſie/ getragen/ wie du? Ich kan ihnen weder Himmel/ noch

Para-

Paradeys/ verſprechen/ als darinn kein einige Blume in meiner Gewalt iſt; kan ſie/ auf keine ewige Herꝛlichkeit/ vertröſten / wie du: dennoch eilen ſie nicht dir / ſondern mir/ nach. Sie wiſſen / denn du haſt es ihnen treulich gnug verkündigt / daß ich ein Fuhrmann des breiten Weges ſey/ der ins Verdammniß führe / für welchem du ſie / mit deinen eigenen Fußſtapffen / gewarnet / und zur Nachfolge des ſchmalen Ganges eingeladen: dennoch lauffen ihre Füſſe zum Tode. Sie begehren/ lieber ewig zu brennen/ weder eine kurtze Zeit dein ſanfftes Joch zu tragen / und nach denen Geboten einherzugehen. Ey! ſo laß ſie dann hinfahren/ weil ſie dir ja nicht bleiben wollen! laß ſterben diejenige / ſo das Leben verſchmähen! laß ewig unſelig ſeyn / die ewig ſelig zu ſeyn / ſich ſelbſt verhindern! Dich / ihren Schöpffer/ und Heiland/ verwerffen ſie: was iſt denn billiger/ als / daß ſie mich zum Herꝛn und Tyrannen/ bekommen?

Wenn wir ſolchen Spott und Schimpff/ welchen der undanckbare Menſch ſeinem Schöpffer/ Erlöſer/ und mildreicheſtem Wolthäter/ vor den Augen der verworffenen Engel/ anthut / recht behertzigen; finden wir je gröſſeſten Fug / mit dem gottſeligen Kirchen-Lehrer zu bekennen: Factus eſt malo dignus æterno, qui hoc in ſe peremit Bonum, quod poſſet eſſe æternum. Der iſt eines ewigen Ubels wehrt

wehrt geworden/der/ in ihm Selbſten/ dieſes Gut umgebracht und getödtet hat / welches ewig bey ihm ſeyn und bleiben könnte. (a) Das iſt / der ſich/ durch ſeines GOttes muthwillige Beleidigung / der ewigen Seligkeit/ und Anſchauung GOttes ſelbſt beraubet hat. Wir müſſen ja geſtehen / daß GOtt nicht unrecht handelt / wenn Er einen ſolchen Widerſpenſtigen dahin fahren/ und dem Teufel zum Affen-Spiel/zur Verhärt- und End-beharzlicher Verſtockung/ läſſt/ als Einen / welcher wiſſendlich und eigenſinnig hält / ob dem Ergerniß ſeiner Miſſethat ꝛc. auf daß er (vom Teufel/und ſeinem eigenen verkehrten Sinn) betrogen werde/ in ſeinem Hertzen. (b) Wer will dem Allergerechteſten und Barmhertzigſten verübeln/daß Er einen ſolchen Verächter ſeiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit/von ſeiner ewigen Gnaden-Wahl/ausgelaſſen/und unter die Verwerffliche gezehlt?

Schrecklich wäre es / wann der Allerhöchſte einigen Menſchen / von freyen Stücken / ohne gerechte Urſachen / vor allen Zeiten / von der ewigen Freude / durch ſeinen Rahtſchluß/ verbannet hätte; noch ſchrecklicher/ daß Er ihn/ ohne Urſach / von Ewigkeit her/ in das ewige Leid und Quaal - Weſen/ verworffen hätte; am allererſchrecklichſten/

(a) Auguſtin. lib. 21. de C.D. c. 12.
(b) Ezech. 14. v. 4. 5.

wann er ihn Selbſt/ zu den Verdienſten ſol-ches unausſprechlichen Jammers / nemlich zum Unglauben/ zur Sünde/ und Beharrlich-keit in Sůnden / verordnet und zuvor be-ſtimmt hätte. Der Alles wol gemacht/ und da Er anſahe/ was Er gemacht/ alles ſehr gut gemacht fand / kan Niemanden / zum Ubel/ gemacht haben. In unſerer willkührlichen Macht/ und Trägheit / ſteht es / daß wir fal-len; in unſerer Sorgfalt aber/ und zugleich bey der Göttlichen Hůlffe / daß wir nicht fal-len. (a)

Wann Jemand zur Hochzeit oder zum herr-lichen Abendmahl geladen wird / will aber nicht kommen; über wen hat er ſich doch zu beſchweren / daß er keinen Biſſen davon be-kommt? Könnte Einer / mit einer ſchönen/ an Tugend/ Geſchlecht/ und Reichthum für-nehmen Braut / zu Bette gehen; wolte ſich aber lieber/ an eine häßliche Mörinn/ die / an ſtatt der Perlen / Neapolitaniſche Blattern/ am Halſe trůge / hencken: wer könnte es der reinen und keuſchen Braut verůbeln/ daß ſie den Schatz ihrer Schönheit und Reichthums einem ſo unverſchämten Huren-Hengſt vor-enthielte / und ſich ihm zuzueignen Beden-cken trůge? GOTT rufft uns zu dem groſſen Hochzeit-Feſt / zum ewigen Freuden-

Mal

(a) Hugo de S. Vict. lib. 3 c. 47. de Anima, Tom. 2. Et Bern-hard. de interiori domo, c. 68.

Mal ſeines Reichs: wenn du nun deine Fünff-Joch-Ochſen-Beſchauung der Ehre dieſer Einladung vorzeuchſt; ſolte Er denn wol die Schuld haben/ daß dir/ von ſeinem hochzeitlichen Ehren-Mahl / nichts ins Maul kommt / ſondern du ewig am Hungern-Tuch nagen muſſt? Und ſo du die Gnade GOttes/welche ein ewigs Reich/ mit vielen unvergänglichen Gütern / zum Braut-Schatze hat / und ſich/mit dir/im Glauben/ in Gericht und Gerechtigkeit/ verloben will/ von dir ſtoſſeſt/ oder mutwillig wiederfahren läſſeſt/ hingegen/mit der Sünde/als einer hölliſchen Mörinn/buhleſt; iſt es auch wol Wunder / daß jene ihren himmliſchen Braut-Schatz zurück behält/und dich mit Donner-Strahlen von ihrem Angeſicht treibet? Und haſt du dir nicht ſelbſt den Spott/ſamt dem Schaden/zugezogen / wann deine häßliche Mörinn dir ihren leidigen Braut-Schatz mittheilet / nemlich Würmer und Kot/Pech und Schwefel/Fluch und Verdammniß?

Wer ſich ſelbſt/ ohne Noht / in ein Haus/ darinn die Peſt regiert / begibt / und drüber ums Leben verkürtzt wird / der hat ſich ſelbſt ums Leben gebracht : gleicher Geſtalt begeht derjenige einen Selbſt Raub an ſeiner eigenen Seelen / der wiſſendlich ſolche Sünden begeht / welche den ewigen Tod zum Schweiff haben: er entſetzt ſich ſelbſt des

himmliſches Erb-Guts / dazu die Göttliche Verheiſſung ihm/in Chriſto ein Kinds-Recht geſchenckt. Und wie/wann Jemand/der aus dem Peſt-Lazareth / durch einen erfahrnen glücklichen / und mitleidigen Artzt/wiederum heraus, auf geſunde Beine / gebracht / aller Warnung ungeachtet / gleichwol freventlich wieder hinginge ins Lazareth/ ſich von neuem unter die angeſteckte Leute zu mengen / ſo die Peſt am Halſe / und den Tod unweit vom Hertzen/tragen? würde derſelbe nicht gleichſam ſelber der Erden das Maul aufreiſſen/ ihn zu verſchlingen? Und ſo irgend / nach ſolcher offtermaligen Selbſt-Verunreinigung und Gefährung / der Artzt erforderte / er ſolte und müſſte von neuem ſchwitzen / damit der neu-aufgeſammlete Gifft vom Hertzen getrieben würde ; er aber mögte den Mund und Schlund / mit den eckelhafften Theriac/ nicht verbittern/ noch ſich/zum Gebrauch der widerlichen/ ob gleich nöthigſten/ Artzneyen/ bereden laſſen: wer trüge alsdenn wol gröſſere Schuld / an ſeinem Verderben / als er ſelbſt? wer hätte gleichſam die meiſten Stiche/ an ſeinem Todten-Hemde/ gethan ? Ich meyne ja/er ſelbſt. Und ſo Jemand mutwillens/ins Feuer/oder Waſſer/ſprünge ; müſſte man ihm ſelbſten ja billig die rechte Urſach beymeſſen/daß er verbronnen/oder erſoffen.

Sünde

Sünde iſt ein ärgers Gifft / als die Peſti-
lentz: wer ihr derhalben/nachdem er/durch die
gnädige Entbindung/ von ihr los / und durch
das Blut Chriſti abgewaſchen worden / wie-
derum von friſchem zu nahe ruckt / ſich mit ih-
rem tödtlichem Gifft verunſäubert und an-
ſteckt/ wie ſolte der nicht / für einen Todſchlä-
ger ſeiner eigenen armen Seelen / geachtet
werden? Wer aber noch über das / von aller
Ungerechtigkeit/ von aller wiederholten Sün-
de/durchaus nicht abtreten/noch das Schweiß-
Trüncklein / oder Theriac der bußfertigen
Reue/ wider ihren Schlangen-Gifft / einneh-
men / noch den Brech-Trunck der Sünden-
Bekänntniß / noch andre Medicamenten / ſo
den Seelen-Gifft abtreiben müſſen / gebrau-
chen will: der verſchuldet ſich ja doppelt und
dreyfach / an dem Mord ſeiner Seelen. Er
ſpringt fürſetzlich aus der Gnade/ in die ewige
Zorn-Flammen/ und in die Feuer-Wellen der
verfluchten Tieffe.

Der Teufel kan dich wol verhärten; aber
nicht anders/ als wenn du ſolche Verhärtung/
durch deine Hartnäckigkeit/ verdieneſt / und
verſtatteſt. Denn GOtt verſtattet zwar / wie
vor gedacht/dem Teufel die Verſuchung;aber
keinen Zwang des Menſchen. Wenn nun/
weil der ruchloſe Sünder dem Satan und der
Sünden ſeine Bruſt zur Behauſung unter-
gibt/ GOTT dadurch bewogen wird/ ſeinen

Frieden/und ſeine Gnade/aufzuheben/und einen ſolchen mutwilligen Frevler der verführiſchen Liſt des Satans gäntzlich zu übergeben/ daß dieſelbe ihn immer härter verblende/ und in der Verſtockung verſteinere / bis die Gnaden Zeit gantz vorbey: Warum ſeynd wir denn ſo Stirn-loß/ daß wir unſre Sünde/ Unbußfertigkeit/und Unſeligkeit/dem Göttlichen Willen/ und Vor-Schluß zuſchreiben dörffen? Ein Jeder murre/ wider ſich ſelbſt/ wenn er ſich/ in Sünden / vertiefft fühlet / und nicht wider den allerheiligſten Tilger der Sünden.

Ich erkenne mich ſelbſt/ HERR/ für den Urſacher und Verwircker meines Todes; Dich allein aber / für meinen Erlöſer vom Tode/ und für den Stiffter meines ewigen Heils. Und weil ich ſolches / durch deine Gnade/ erkenne: wirſt Du mich auch / durch dieſelbige Gnade/ leiten / zu dem Reich / daß Du uns bereitet / denen aber / die Dich nicht erkennen wollen für ihren Hort / von Ewigkeit her / aberkennet haſt.

Das

XXVIII.

C. N. S. fc:

Das XXVIII. Bedencken.

Des dreyfachen Zwecks / dazu wir von GOtt erwählet worden / und wie man die ewige Verſehung behut- und heilſamlich betrachten müſſe.

DJe Herrlichkeit GOttes leuchtet nie vortrefflicher herfür / als wenn ſie / aus Nichts / Etwas / und zwar was Anſehnliches / hervorbringt. Kein geringer Strahl derſelben / blincket / in unſerer Schöpffung; da ſie / aus Ton / lebendige Menſchen / gemacht: und kein ſchlechterer / bey der Auferweckung Lazari von den Todten; da ihr Glantz / aus der Finſterniß des Grabes / wie die Morgenröte aus dem Schatten / hervorgegangen. Am allerhelleſten aber iſt ſie erſchienen / in unſerer Gnaden-Wahl: da Er / aus uns armen Erd-Würmern / und Kindern des Todes / die / vor ſeiner Gerechtigkeit / ſo viel / als Nichts / waren / Kinder des Lebens / Kinder des Höchſten / Fürſten und Könige eines göttlichen und unvergänglichen Reichs zu machen / beſchloſſen. Denn je nichtiger oder unwehrter dasjenige iſt / daraus der Künſtler etwas Wehrtes und Groſſes macht / deſto gröſſere Ehre und Ruhm / legt er

damit ein. Der Allergröſſeſte im Reich kan ſich/ gegen den Seinigen/ nicht höher vergröſſern/ als durch die Verklärung ſeiner Gnade und Freundlichkeit mit Erhebung deſſen/ was nidrig iſt. GOtt war/ vor aller Ewigkeit/ ſo groß/ majeſtätiſch und herꝛlich/ in ſich Selbſten/ da Er niemals gröſſer werden kan: aber/ aus höchſter Güte und Barmhertzigkeit/ergriff Er den Schluß/ſeiner unbeſchreiblichen Seligkeit etliche Kreaturen mit genieſſen zulaſſen/nemlich diejenige Engel und Menſchen/ ſo Ihm dienen würden; und zwar inſonderheit/ an den gefallenen/ aber durch den Glauben wieder aufgerichteten/ Menſchen/ die Glori ſeiner Barmhertzigkeit und Güte/ zu offenbaren.

Dieſes iſt/ auf ſeiner Seiten/ der End-Zweck/ worauf Er unſre Gnaden-Wahl gerichtet. Denn Er hatte ſonſt unſerer Dienſte ſo wenig vonnöthen/ zur Erhöhung ſeiner Ehren/ als die Sonne eines Heerd-Fünckleins/ zu Ausbreitung ihres Glantzes; oder der Himmel eines Abſtäubleins/ zu ſeiner Vergröſſerung. Was hilfft es einem gewaltigen Monarchen/ ob ein armer Wurm ſeine Macht/Pracht/Zier/und Majeſtät/ſehe/ oder nicht? Eben ſo wenig kan auch die Göttliche Glückſeligkeit und Groß-Herꝛlichkeit/ ſich durch unſere Aufwartung und Geſellſchafft/ verbeſſern/ oder durch unſre Abweſenheit/

Ihr etwas mangeln. Zu Lobe ſeiner herrlichen Gnade (a) iſt es geſchehen. Wann ein groſſer Herr/ aus geringer und armer Leute Kindern/ ihm etliche/ zu ſeinen Edel-Knaben ausläſe/ und mit zuwachſenden Jahren dieſelbe zu fürnehmen Würden erhübe; da es ihm doch/ an andrer fürnehmerer Leute Kindern/ nicht gemangelt hätte; könnte man ſolches/ für einen/ wiewol noch ziemlich-tuncklen Spiegel unſerer Göttlichen Gnaden-Wahl/ betrachten. David ward/ von den Schafen/ genommen/ und zum Fürſten des Volcks GOttes geſalbet: GOtt wechſelte ihm den Schäfer-Stab/ mit dem Reichs-Stabe/ ab/ und ging alle ſeine Brüder/ ob gleich etliche derſelben anſehnlicher waren/ vorbey. Alſo hat Er/ an allen Auserkornen/ ſeine Barmhertzigkeit groß gemacht/ indem Er ſie/ aus ihrer Unwürde/ zur Würde erhoben/ aus elenden Leimen-Geſchirren/ zu Königen und Prieſtern zu machen/ und der kleinen Heerde das Reich zu geben beſchloſſen. Er hat uns zuvor verordnet/ ꝛc. nach dem Rath ſeines Willens: auf daß wir (die wir/ ohne Ihn/ ſo viel als Nichts) etwas ſeyen/ zu Lobe ſeiner Herrlichkeit. (b)

An unſerer Seiten/ iſt das Abſehn ſolcher hohen Gnaden-Wahl dieſes: daß wir/ in dieſem

(a) Epheſ. 1. v. 6.
(b) v. 12.

ſem Leben / ſolten heilig und unſträfflich / vor Ihm / in der Liebe / (a) und dem Ebenbilde ſeines Sohns gleich ſeyn / (b) wandeln / wie Er gewandelt hat; in jenem aber / in ewiger Herrlichkeit / und Seligkeit / vor Ihm leben. Denn Er uns geſetzt / die Seligkeit zu beſitzen / durch unſern HErrn JEſum Chriſt. (c)

Wann groſſe Könige einen ſonderlichen Liebs- und Gnaden-Blick / auf Jemanden / werffen; ſo begütern ſie ihn gemeinlich ſehr milde / und bewürden ihn zugleich mit hochfürnehmen Ehren-Aemtern. Allein was für ein Schertz und Schatten iſt das / gegen den Huld-Strahlen / ſo der Ertz-König Himmels und der Erden / auf uns / von Ewigkeit / zuſtreichen ließ / da Er uns / zu Beſitzern ſeiner Güter / zur Krone der Ehren / beſtimmete? Welcher Potentat / ob er dich gleich / zu einem herrlichen Ehren-Leben / erkieſet / wird dich / zu einem ewigen Leben / und zu ewigen Ehren-Aemtern / verordnen? Das thut allein unſer Erbarmer: der hat uns / zu keinem irdiſch- ſondern himliſch-herrlichem / zu keinem dreyſſig-viertzig-funfftzig-oder hundert- ja nicht zu einem tauſend-jährigem / ſondern zu einem ewigen Leben / verordnet. (d)

Welch eine Liebe / welch eine Freundlichkeit

(a) Epheſ. 1. v. 5.
(b) Rom. 8. v. 29.
(c) 1. Theſſ. 5. v. 9.
(d) Ap. Geſch. 13. v. 48.

keit GOttes iſt das / die uns Armen ſo aus dem Kot erhoben/und unter die Fürſten ſeines Himmel-Volcks geſetzt; die / aus dem Ton/ beleibte Engel / aus Kohlen Sterne / aus den Steinen Kinder des hohen Vaters aller Gläubigen / ja Kinder des lebendigen GOttes/ zu machen/ ſich entſchloſſen! Meyneſt du/ diß ſey was Alltägliches / daß dich GOTT/ zu Erben ſeines Reichs / von aller Undencklichkeit her / ausgeſondert / und dir / mit den theuren Bluts Tropffen ſeines Sohns / (als welche Ihn dazu bewogen) die Krone des Lebens / die Krone der Ehren / die Krone der Freuden / verſchrieben hat? Dunckt es euch das / ſprach jener ſeinem Herkommen nach arme geringe Mann/ ein Geringes/ des Königs Eydam zu ſeyn? (a) Dunckt es dich / meine Seele / ein Geringes / des höchſten Königs Gemahlin zu ſeyn? Denn hiezu hat dich Gott erkoren / hiezu / nebſt andern Erwählten / von der Welt ausgekernet.

Mein GOTT! was für einen mächtigen und gantz unverdienten Vorzug haſt Du uns gegönnt / daß Du uns / zu deinem Eigenthum / auserkorn! Denn was kan die gantze Welt doch ſo würdiges / ſo wehrtes / ſo herrliches aufbringen / das / mit dieſer Ehre/ dörffte in Vergleichung tretten? Wären wir / ins Buch eines mächtigen Fürſtens / oder einer

[a] 1. Sam. 18. v. 23.

einer ſehr reichen Stadt/unter diejenige eingeſchrieben/welche eine Anwartung auf groſſe jährliche Einkommen/oder auf ſtattliche Aemter/ verliehen worden: ſo erkennete uns die Welt für glückſelig: was für ein ſchlechter Handel aber iſt ſolches/ gegen der Hoffnung derer/ die Du/ in dein Himmliſches Stadt-Buch eingezeichnet haſt/ zu einer Anwartung deines allerherrlichſten Erbes/ und zu einem gläubigem Anſpruch auf die unvergängliche Herrſchafften?

Es mag der Weltling die Auserwählten des HErrn noch ſo wolfeil halten/ und nicht drey Heller für ſie bieten: ſo ſind ſie doch güldner/als Gold/edler/als alle Edelgeſteine und Perlen/ in ſeinen Augen. Sie ſitzen Ihm auf der Bruſt/wie die zwölff Stämme Iſrael dem Aaron/unter dem Sinnbilde der zwölff Steinen. Ja Er hat ſie/ von Ewigkeit/ in ſein Hertz geſchrieben/ als die Heiligen und Herrlichen auf Erden/ an welchen Er allen ſeinen Gefallen hat. (a) Ihre Namen ſtehn Ihm/ auf ſeiner Bruſt/ und in ſeine Hände/ geſchrieben. Sie ſeynd die Kette/ und alle Ubrige nur die Schalen und Hülſen der Welt. Sie ſeynd die Gefäſſe der Barmhertzigkeit/ und der Ehren. Sie ſeynd die güldne Siegel-Ringe an der Hand des HErrn/ die Ihm weder Tod/ noch Teufel/ kan herabreiſſen: wer

(a) Pſal. 16. v. 3.

wer ſie entwenden will/ der muß GOtt ſeinen Finger wegſchneiden / muß Ihm ſeinen Heiligen Geiſt/ der ſein Finger und ihr Führer und Regierer iſt/ überwältigen. Sie ſeynd die Kleinodien / unter den beſeelten Steinen; ſeynd Sternen hinter den Wolcken; ſeynd Engel und Götter unter den Menſchen; ſeynd/ wie Ephraim/ GOttes theure Söhne / und trautſte Kinder / ſeynd Freunde / Hausgenoſſen / gute Bekandten des Sohns GOttes/ die Er bekennen wird / vor ſeinem Himmliſchen Vater / für ſeine Brüder und Schweſtern/ und Mit Erben ſeines Reichs ; Sie ſeynd Früchte der Wunden Chriſti / und Reben an Ihm / als ihrem Weinſtock / eine Freude der heiligen Engel / eine Entſetzung der Teuffel; Dieſen ein Dorn / Jenen eine Roſe. Sie ſeynd Gewächſe zum Preis GOttes / Blumen des Paradeyſes / und Pflantzen des Himmels. Hieraus kanſt du / etlicher Maſſen / ermeſſen/ was das für ein Adel/ und Würde ſey/ ſo uns die Göttliche Gnaden-Wahl ertheilt. Dieſer Adels-Brieff/ nemlich die ewige Schluß-Verfaſſung/ daß wir aufgenommen werden ſollen in die Herzlichkeit/ trägt uns viel ein Höhers ein/ als Himmel und Erde: denn derſelbe hat uns bereitet / zu einer Herzlichkeit / für welcher alle Kronen des Erdbodens lauter Verächtlichkeit ſeyn.

Dieſe

Dieſe Erwählung iſt wol unſere rechte und einige Luſt- und Troſt-Quelle / gegen welcher alle Verheiſſungen und Wahl-Handlungen dieſer Welt eitel Threnen-Quellen ſeynd. Denn was iſt tröſtlicher / als daß GOTT mich / in ſeinem Sohn / hat auserwählt? Ich kan hiedurch mich / zu meinem GOtt / nicht nur zeitlicher / ſondern auch ewiger Gnade / verſehen / und meines ewigen Heils / im Glauben / verſichert halten. Habe ich gleich nicht eben allemal / in mir / ein innerliches Gefühl / inwendige Bewegung / und gleichſam einen Geſchmack ſolcher gläubigen Verſicherung; wie zwar Manche irrſamlich ſolches für eine durchgehende Nothwendigkeit / achten; da doch die / von GOTT / Verſuchte vielmals dergleichen nicht empfinden / und uns ſolche innerliche Empfindung zu keiner unbetrieglichen Probe gegeben iſt: ſo mangelt mirs darum GOTT Lob nicht / an andren gewiſſen Zeugniſſen / die der H. Geiſt unſrem Geiſt gibt / daß wir GOttes Kinder ſeyen. Solches ſeyen die uns geoffenbarte Göttliche Raht-Schlüſſe / daß wir / in Chriſto / zum Leben erwählt ſeynd / und die allgemeine Gnad-Verheiſſungen / daß Alle / die an Chriſtum gläuben / ewig mit Ihm leben ſollen: welches eben ſo viel geſagt iſt / als / daß alle ſolche Chriſtgläubige von Ewigkeit erwählt ſeynd. Denn hiedurch wird / in den

Aus-

Auſerwählten/der Glaube aufgerichtet: Hieraus ergreiffen ſie die Gewißheit/ daß GOtt keinen Gefallen habe/ an ihrem Tode: Hiedurch gläuben ſie/ daß Chriſtus ihnen zugehöre/dem ſie/ durch die Tauffe/ ſeynd eingepflantzt: Dis verſichert ſie/ daß ſie/ recht unterrichteter/ ernſtlicher/ redlicher Meynung/ zur Geſellſchafft des Himmliſchen Reichs/ beruffen worden/ und daß der Heilige Geiſt bereit ſey/ alles dasjenige/ in ihnen/ zu wircken/ was den Kindern GOttes iſt verſprochen. Ihr ringender Glaube mag gleich noch ſo ſchwach und zart ſeyn; ſo wird er doch dieſe güldne Verheiſſungen nicht aufheben/ daß GOtt die/ ſo an ſeinen Sohn gläuben/ werde feſt behalten/ biß ans Ende; (a) daß der getreue GOTT ihre Verſuchung ein ſolches Ende gewinnen laſſe/ daß ſie es können ertragen: (b) und daß der/ ſo/ in ihnen/ angefangen das gute Werck/ es auch vollführen werde/ bis an den Tag JEſU Chriſti. (c) Wir dörffen ſagen/ Der HErr iſt mein Helffer/ und will mich nicht fürchten. (d)

In den Africaniſchen Moren-Wäldern/ finden ſich ſeltſame grüne Vögel/ die von Geſtalt ſchier einem gemeinem Papagenen

(a) 1. Corinth. 1. v. 8.
(b) 1. Cor. 10. v. 13.
(c Phil. 1. v. 6.
(d) Hebr. 13. v. 6.

geyen ähnlich / und gern Honig eſſen. Weil nun/in gedachten Wildniſſen / oder Wäldern/ gewaltig viel Bienen ſind/die hie und da ihren Honigſeim einem holen Baum vertrauen; als dienen dieſe Vögel den Leuten / die am Vorgebirge der ſo genannten Guten Hoffnung leben/ beydes den Moren und Europäern / zu Entdeckern ſolcher Honig-Bäume / auf folgende Art. Weil ihnen wiſſend/ daß beſagte Vögel/ um ſolche Bäume / darinn es Honig ſetzt/ gerne herum fliegen: heben ſie / im Walde/ an zu ruffen : Wo iſt er? Wo iſt er? (verſtehe der Honigbaum.) Alsdenn kommt zur Stunde derer Vögel Einer herzu geflogen/ und ſetzt ſich / auf einen Baum / der voll Honigs iſt. Worauf ſie ſich ſeines ſüſſen Kernens / nemlich des Honigſeims / bemächtigen. (a)

Dieſes ſolte ſich/meines Erachtens/nicht übel bequemen/ zu einer Gleichniß unſerer Wahl-Erkundigung und Verſicherung. Wie muß derjenige es anfangen / der ſich feſt getröſten will/ daß GOTT ihn ſo wol / als Andre / ſeiner Gnaden-Wahl habe eingeſchloſſen? Er muß den Baum ſuchen / darein GOttes Güte / Liebe / und Barmhertzigkeit / als die Bienen / ſo uns die Gnaden-Wahl

(a) Ex Relat. D. Joh. Ottonis Helbigii, quæ Ephemeridibus Curioſis Anni noni, ſub Titulo Obſervationis CXCIV. de Rebus variis Indicis, inſerta eſt, p. 454.

Wahl / zum Leben / wie einen wunder-ſüſſen Honig / ausgewirckt / ſolchen ſüſſen Schatz uns verwahrlich hingelegt haben. Und die alſo ſuchen / (die nach dem HErꝛn / und ſeinem geoffenbartem Willen / ernſtlich fragen /) denen fleugt ein ſchöner Vogel die Schnee-weiſſe Jordans-Taube / nemlich der H. Geiſt / in ſeinem Wort / in den Federn der Propheten und Apoſtel / zur Nachricht daher / ſetzt ſich auf Chriſtum / als den rechten Honig-Baum / und Baum des Lebens / und zeuget / durch ſeine Verheiſſungen / der Honig unſerer Gnaden-Wahl ſtecke in dieſem edlen Baum.

Wer ſich nun darauf vertraulich gründet; der ſagt aller fleiſchlichen Sicherheit alsdenn freywillig / ab / und nimmt die Vermahnungen der heiligen Schrifft / daß man ſchaffen müſſe / ſelig zu werden mit Furcht und Zittern / dem HErꝛn mit Furcht dienen / und mit Zittern ſich freuen / nicht alſo auf / als ob er / an ſeiner Erwählung zum Leben / mißtraulich zweifeln ſolte; ſondern für Aufmuntrungen von der Träg- und Sicherheit.

Es dienet gar nicht / daß man / über ſeiner oder andrer Leute Erwählung / viel ſcrupulire / noch / auſſer den Göttlichen Verheiſſungen in Chriſto / dieſelbe betrachte; gar nicht / daß man die geheime Gerichte Göttlicher Providentz / mit Menſchlichen Gedancken / durchzuwühlen / vermeynt / und den Kopf

viel drüber zerbricht/warum GOtt jetzt dieſe/ jetzt jene Völcker/ zu ſo unterſchiedlichen Zeiten/ zur Buſſe rufft: viel weniger/daß man andre Verſicherungen ſeiner Erwählung ſucht/ als die der Mund des groſſen und allerheiligstē Erwählers uns Selbſt gegeben. Wer dieſem Majeſtätiſchem GOtt noch ein Mehrers und Gewiſſers auszufiſchen gedenckt; der wird/ an ſtatt des Fiſches/eine Schlange/und einen Stein fahen/ nemlich entweder einen gottloſen Zweifel an Göttlicher Barmhertzigkeit/ oder eine harte und ſchwere Anfechtung/ und ein Mißtrauen/ob der ſo heilige und gerechte GOtt auch wol einen ſo ſündigen Menſchen erwählt habe? Jenes Waſſer/das Ezechiel/unter der Tempel-Schwellen/ gegen Morgen/hervorflieſſen ſahe/ reichte ihm zu erſt bis an die Knöchel/ hernach bis an die Knie/ nachmals bis an die Lenden; ward aber endlich ſo tieff/ daß er es nicht mehr kunnte gründen. Es war ſo hoch/ daß man darüber ſchwimmen mußte. (*a*) Daran finden wir ein Fürbild der unergründlichen Tieffe des geheimen Rahts und Gerichts Göttlicher Majeſtät. Dieſes ſind gleichſam Waſſer/ die unter/ und nicht über der Tempel-Schwellen/ heraus flieſſen; Waſſer/die nicht in der Kirchen flieſſen/wie das Gnadenreiche Lebens-Waſſer der Tauffe/ und wie das friſche

(*a*) Heſekiel 47.

friſche Troſt Waſſer der Lehre/ dazu uns der Heil. Geiſt führet / zur Erquickung unſerer Seele: ſondern ſolche Waſſer/ die/ unter und auſſer der Offenbarung / in ſtiller Göttlicher Verſchwiegenheit / ohn einiges Geräuſch / ihren Lauff haben / und ſich für allem Senck-Bley Menſchlicher Vernunfft abgründlich vertieffen. Ein ſolches unergründliches Waſſer wird inſonderheit auch der Rahtſchluß GOttes von der Gnaden-Wahl / wenn wir den Grund deſſelben/ auſſer dem Tempel/ auſſer dem geoffenbartem und gepredigten Wort/ zu ermeſſen uns erkühnen. Es wird uns ſo hoch und tieff / daß wir darüber ſchwimmen müſſen/ ſo wir nicht wollen darinn unter gehn. Der/ in tieffen Waſſern Grund-ſuchende/ Elephant/ muß zu Grunde gehn. (†) Die Lämmer ſchwimmen hindurch. Mit Einfalt/ kommen wir/ durch dieſen Strom/ am allerbeſten; und nicht/ mit fürwitziger Gründung. Man ſoll gläuben/ und nicht grübeln/ in dieſer Tieffe Göttlicher Weisheit. Vergeblich/ ja gantz gefährlich / ſinnen wir den hohen Rechnungen Göttlicher Regierung/ und ſeinen unbegreifflichen Wegen/ nach; finden genug zu betrachten/ an ſeinen entdeckten.

Will Einer/ auf ſeine Erwählung / ſinnen/ und wünſchet/ zu erfahren / ob er im

(†) Nach dem Sprichwort der Alten. Denn ſonſt kan der Elephant auch die tieffen Ströme überſchwimmen.

Buch des Lebens/ begriffen ſey; ſo gehe er zu den Wunden Chriſti: die können es uns am beſten lehren: in dieſen Gnaden-Büchern müſſen wir anheben zu ſuchen und nachzuſchlagen. Auſſer dieſen/ fällt man gar leicht/ aus der Gewißheit in Ungewißheit/ aus dem Vertrauen in Mißtrauen. Mit bloſſen Augen/ die Sonne lang und ſcharff anſehn/ verderbt das Geſicht: alſo verliert derſelbe das geiſtliche Gnaden-Licht/ und verderbt ſein Seelen-Auge/ den Glauben/ wer/ mit ſeiner blöden Vernunfft/ das Sonnen-Licht der Gnaden-Wahl ſteiff anſchauet/ und nicht die Wunden ſeines Erlöſers zu Schau-Rören gebraucht.

Hangeſt du an Chriſto/ mit rechtem Glauben; ſo darffſt du nicht zweiffeln/ ſolche Wahl gehöre auch dich an. Glaubeſt du von Hertzen an Chriſtum; ſo magſt du nicht zweifeln/ du ſeyeſt aus der Zahl derer/ die da erwählet ſeyn. Wolteſt du aber/ von oben an/ auſſer den Schrancken Göttliches Worts/ erkündigen die Tieffe der ewigen Verſehung: ſo iſt leider zu beſorgen/ du möchteſt dich/ in die Tieffe der Verzweiflung/ herab ſtürtzen. Denn GOtt iſt/ auſſer Chriſto/ lauter verzehrend Feuer: darum du dich vorſehen magſt/ daß du dieſem Feuer nicht zu nahe kommeſt/ und davon verzehret werdeſt. Auſſer der Gnugthuung Chriſti/ klaget GOtt/ im Geſetze/ alle Menſchen zum hefftigſten an/ verdam-

dammer und verflucht Alle. Darum ſihe zu/ daß du nicht etwa/ aus der Lehre des Geſetzes/ wolleſt das Geheimniß der Verſehung ausgrübeln. Man muß nicht allen Rath GOttes/und deſſen Urſachen/wollen ausdencken: damit uns nicht unſre Gedancken verführen. Denn GOtt wohnet in einem verborgenen Liecht/ dahin ſich Niemand leichtfertiger Weiſe zu kommen/ ſoll gelüſten laſſen. Was uns aber GOtt davon/ durch das Licht des Evangelii/ hat geoffenbart/ daſſelbe ſollen und mögen wir kündlich auch ſuchen: daſſelbe Licht leuchtet uns/ zum rechten Erkäntniß. Laß den Abgrund dieſes ewigen Schluſſes/ ſo von Ewigkeit gemacht/ zu erkündigen/ fahren: und halte dich zu der geoffenbarten Klarheit/ in der Zeit/ iſt ans Licht geſtellt. Denn die Rechtfertigung/ ſo in der Zeit geſchehen/ iſt ein Spiegel/ darinn man die ewige Erwählung erkennet. (a)

Wenn das Waſſer ſtill iſt; ſo ſpiegelt ſich die Sonne darinn: wo es aber/ von ſtürmenden Winden/ erregt und bewegt wird; iſt es ſolches himmliſchen Bildes nicht fähig: alſo/ wenn das menſchliche Hertz ſtill/ geruhig in GOtt und Chriſto iſt/ kan es denen hohen Geheimniſſen der Chriſtlichen Lehre mit Nutz nachdencken/ wo es aber unruhig iſt/ ſich unter dem Gehorſam Chriſti und des

 Glau-

(a) Meditat. Gerhardi, Meditat. 24.

Glaubens nicht gefaſſet hat; wirds ihm ſelb-ſten/ mit ſolchem Nachſinnen mehr ſchaden/ als frommen. (a)

Es iſt der Menſch/ zu einer Zeit/ viel ge-ſchickter/denn zur andren/ in dieſer hohen Be-trachtung/ ſich aufzuhalten. Wem Hertz und Gewiſſen hart klopffen; der wirfft ſeinen Blick viel ſicherer ans Kreutz; als an dieſe hohe Göttliche Entſchlieſſung und Ausſonderung; ſtellet ſich fürſichtiger und ſicherer unter den Schatten / weder unter die ſcharffe Sonnen-Strahlen des Allmächtigen; ſicherer / ſage ich/ betrachtet er alsdenn die um Chriſti wil-len gnädige Uberſehung unſerer Sünden/ we-der die ewige Vor-Erſehung derſelben. Denn ſonſt kan leicht die giftige Höllen-Otter uns den Wahn und Gedancken einblaſen / wenn Gott uns erwählt hätte/ hätte Er uns / in ſolche Sünden/ nicht fallen laſſen: und daß wir einer ſolchen Herrlichkeit uns gantz unfähig ge-macht. Gleichwie er auch / im Elende und Kreutze/Manchem einzubilden trachtet/ Gott müſſe ihn nicht mit / unter die Auserwählte/ geſetzt haben: ſintemal ihm ſonſt wol ein beſ-ſerer Glücks-Stern ſcheinen würde.

Alsdenn aber wird Einer / mit heil-ſamen Nutzen/ der Gedancken von der ewigen Ver-

[a] Scriver, im dritten Theil des Seelen-Schatzes / in der achten Predigt/ am 1034. Blat.

Verſuchung pflegen; wenn er ſich vorher/ durch andächtige Betrachtung göttlicher Verheiſſungen von Vergebung der Sünden/ hernach durch ein bußfertiges und gläubiges Gebet/ ſeinem Heylande feſt an die Bruſt gedruckt/ und ſeinen Glauben/ durch Erinnerung des Gnaden-Bundes/ welchen GOtt mit uns/ in der H. Tauffe/ geſchloſſen/ imgleichen durch Genieſſung des H. Abendmahls/ geſtärckt. Denn diß Alles wird/ durch innerliches Zeugniß des H. Geiſtes/ ihn auf den feſten und frölichen Schluß führen/ daß/ weil er an Den glaubt/ auf den getaufft/ von dem er die Vergebung erhalten; und weil er den im H. Nachtmal zur Speiſe und Tranck genoſſen/ auf welchen der ewige Wahl-Schluß gegründet worden; GOtt/ bey ſolcher Wahl-Handlung/ Seiner gewißlich auch/ in hohen Gnaden/ um dieſes höchſt-angenehmen/ und allzeit erhörlichen Mittlers willen/ werde gedacht/ und von ſeinem Gnaden-Schluß nicht ausgeſchloſſen haben.

Jedoch können wir gleichwol auch/ wider die fleiſchliche Sicherheit/ und alle Ruchloſigkeit/ die Erinnerung des Zwecks unſerer Gnaden-Wahl/ ſehr nützlich gebrauchen. Denn weil GOtt der HErr uns/ unter andren/ dazu erwählt hat/ daß wir heilig und unſträfflich/ vor Ihn/ wandeln ſollten; müſſen wir dieſe Betrachtung allem üppigen und

ungerechtem Weſen entgegen ſtellen / daß GOtt uns nicht beruffen/viel weniger erwählet hat / zur Unheiligkeit ; ſondern zur Heiligung : und daß wir / durch Chriſtum / uns keiner Erwählung/ tröſten können ; ſo wir nicht GOttes Willen thun. Will uns der breite Weg zu ſich locken/ ſo lehret uns die Schrifft/ daß die Auserwählten nur den ſchmalen Weg gehen/ und auf demſelben wenig/ wie hingegen auf jenem viel Leute wandelen. Die Bewandrer des ſchmalen ſind allein auserwählt. Wenn unſer Fuß Luſt bekommt / zu dem breiten/ ſo haben wir hohe Zeit nachzudencken/ daß die Wahl auf Wenige gefallen / und unſer Wandel / unter ſolchen Wenigen ſeyn müſſe ; ſo wir uns nicht begehren unter die Unerwählte zu ſtellen.

Das XXIX. Bedencken.

Gibt fernere Anweiſung / wie die Lehre von der Gnaden-Wahl zu Augen- und Hertz-Stärckung/ zur Fürſichtigkeit/ und zum Troſt/ uns könne erbaulich ſeyn.

DIe Worte unſers theuren Erwählers/ Viele ſeynd beruffen / aber Wenig ſind auserwählt/ haben / ob ſie gleich

wenig

XXIX.

C. N. S. sc:

wenig und kurtz/ dennoch ein weites Ausſehn; reichen uns ein Artzney-Mittel ſo wol/ wider die fahrläſſige Sicherheit/ als wider die kümmerliche Arbeitſeligkeit dieſes unſers zeitlichen Lebens: darum bewegen ſie mich/ von dem Schluß des vorigen Bedenckens/ dieſem einen Anfang zu machen. Die Sonne ergetzt/ und verletzt/ ſie ehret und beſchweret die Felder/ nach dem Unterſcheid der Zeiten und Witterung: ſie erfreuet die friſche Augen/ und kräncket die rinnende. Gleiche Würckungen ergehen/ aus der Gnaden-Wahl/ nach dem Unterſcheide ihrer Betrachter/ und nach der verſchiedenen Beſchaffenheit unſers Gemüts. Iſt unſer Hertz eine Erde/ die den/ offt über ſie kommenden/ Regen des Göttlichen Gnaden-Ruffs eintrinckt/ und bequem Kraut träget denen/ die ſie bauen; ſo empfähet es Segen/ von GOTT/ und hat ſich der ewigen Wahl hertzlich zu getröſten. Wofern es aber immerdar Dornen und Diſteln trägt; ſo iſt es untüchtig/ und dem Fluch nahe; (a) findet keine Erquickung/ ſondern einen Schrecken/ in der Erwählung; wird dadurch gleichſam verbrannt/ als wie von einem heiſſen Sonnen-Schein. Fromme Glaubens-Augen werden dadurch herzlich erfreut; böſe Schalcks-Augen aber hefftig erſchreckt; und zwar ſolche böſe Augen/ die ſich noch hei-

 len/

[a] Hebr. 6. v. 7.

len / und in Tauben-Augen wieder verwandeln laſſen / heilſamlich erſchreckt; andre aber / die ihrer Schalcks-Blicke kein Ende / als mit dem Ende / machen / tödtlich erſchreckt.

Höret doch ihr / die ihr eure Zuverſicht wolvergnügt achtet / wenn ihr nur in der äuſſerlichen und ſichtbaren Gemeinſchafft der Chriſtlichen Gemeine ſtehet / von den Fußſtapffen Chriſti aber euch Himmel fern vergehet / und dem häuffigen Gelöffe des breiten Weges das Geleit gebet! Es ſeynd Viele beruffen / aber Wenige auserwählt! O daß dieſer Spruch / bey allem unſrem Fürnehmen / uns einfiele! Da würden wir daſſelbe ohne Zweifel allezeit zuvor erforſchen / ob es auch dem Göttlichen Willen gemäß. Wenige ſind erwählt; nicht Alle / die da ſagen / HErr! HErr! ſondern die den Willen des Himmliſchen Vaters thun. Es hangt mehr Laubs / an den Bäumen / als Früchte; an dem Weinſtoch / mehr Blätter / als Trauben; an dem Roſen-Stock / mehr Stacheln / als Blumen; alſo ſind auch / in der Chriſtenheit / mehr Beruffene / als Auserwählte.

Hundert und zwantzig Jahre warnete der Prediger der Gerechtigkeit die erſte Welt / für ihrem Untergange; dennoch blieben nur acht Seelen bey Leben; weil alle die Übrigen / in der Unbußfertigkeit: und / unter dieſen acht Seelen / fand ſich doch auch ein

Ruch-

Ruchloſer/nemlich der Vater-Spötter Ham: deſſen Nachkommen einen groſſen Theil der Welt eingenommen/und mit Abgötterey verderbt haben. Aus Sodom und Gomorra kamen nur drey Perſonen/ mit dem Leben/davon. Sechshundert tauſend Männer / Weib und Kinder ungerechnet / zogen aus Aegypten / in Hoffnung / das Milch-und Honigdurchfloſſene Canaan zu beziehen: und ſihe/ Caleb/und Joſua kamen nur hinein: die übrige wurden Alle / in der Wüſten begraben; Pharao aber / ſamt ſeinem gantzen Kriegs-Heer/im rothen Meer/ alſo / daß kein Einiger entrann. Da die Stadt Jericho / von Joſua / mit Feuer und Schwert / vertilget worden / iſt nur eines einigen Hauſes verſchont worden. Dreyſſig tauſend Männer brachte Gideon auf / wider die Midianiter: aber nur dreyhundert wurden / aus denſelben / zum Streit ausgeſchoſſen. Das ſind lauter Fürbilder des geringen Häuffleins der Auserwählten / und der groſſen Menge der Verworffenen.

Wenig ſind ihrer / die das Himmliſche Canaan erreichen / gegen der entſetzlichen Menge derer die in der Hölliſchen Wüſteney/ welche von nichts / als Jammer / Pein/ Angſt/ und ewiger Noth / fruchtbar iſt / ewiglich ſterben müſſen. Wenig ſind derſelben/ die ſich / mit dem rothen Schnürlein/ mit dem wah-

wahren Hertzens-Glauben an Chriſtum / ſalviren: Wenig / die eine gute Ritterſchafft / wider das geiſtliche Midian / üben. Die Pforte iſt eng / und der Weg iſt ſchmal / der zum Leben führet / und wenig iſt Ihrer / die ihn finden. (a)

Dem rebellirenden Abſalon folget Jedermanns Hertze in Iſrael nach. (b) David wird / von einem kleinem Häufflein / begleitet. Was machts? Abſalon ſtahl des Volcks Hertz / mit verführiſcher Freundlichkeit: David hielt ein rechtes Gericht. Abſalon ritte / auf prächtigen Mäulern: David ging / mit ſeinem dünnem Gefolge / zu Fuß hinaus. Beym Abſalon ſchallete die Poſaun und Heer-Paucke: David ging den Oelberg / mit ſtillen Threnen / hinan. Viel Honigs / viel Mucken. Pracht / Wolluſt / und Uberfluß haben Anhangs gnug; Demut / Zucht / und Trübſal / wenig Freunde. Auf brauſenden Waſſern / fliegen viel volle Segel: auf ſtillen kriechen kaum ein paar Nachen. Chriſtus / der andre David / hat uns den Weg des Lebens / mit ſeinem Blut / und Threnen / abgezeichnet / mit Blut-beſprengten Fußſtapffen / gewieſen. Er kommt nicht / auf ſtattlichen Roſſen; ſondern / auf einem Eſel / geritten: ja! Er geht endlich / wie ſein Vorgeher /

[a] Matth. 7. v. 14.
[b] 2. Sam. 15. v. 13.

geher/David/zu Fuß/an den Oelberg. Er geht/von dem ungerechten Richthauſe dieſer Welt/hinaus/nicht mit einem ſtoltzen Feder-Puſch/oder Perlenem Diadem; ſondern mit einer Dorn-Kron/auf dem Haupt; trägt/auf ſeinen zerriſſenen Schultern/den ſchmählichen Kreutz-Balcken; ſeine Augen ſchwimmen in Blut/Schweiß und Threnen: in ſolcher Ausſtafir- und Mundirung/tritt Er den Raben-Berg hinan/der Wolthäter für die Ubelthäter/der Freund für die Feinde: und wird gehorſam biß zum Tode des Kreutzes. Dieſer Vorgang ſchmeckt der Welt nicht: darum begehrt ſie keine Nachgeherinn abzugeben. Sie mag/auf ſolche Weiſe/nicht zum Vater gehen: darum muß ſie/zum Tyrannen und Mörder/gehn. Das Kreutz findt wenig Aufnehmer: darum findt der Gekreutzigte auch wenig/die Er aufnehme/und mit ſich zur Herꝛlichkeit erhebe. Man mögte gern/mit ſtoltzen Kammer-Wägen/zu der Herꝛlichkeit einziehen; ſo wäre es Allen ſchon recht: weil die Pforte aber eng iſt/und es ſchmiegens/biegens/bückens/gilt; ſind Ihr Wenige/die ſie finden/oder/durch den ſchmalen Weg vieler Trübſalen/hineinzugehen begehren. Sie finden ſie nicht: denn das kleine Nadel-Oehr verſchwindt/für hohen Augen. Sie finden ſie nicht: denn ſie ſuchen ſie nicht/mit Ernſt: ſie wollen

ſich

ſich nicht hinein dringen/nicht darnach ringen/ noch trachten; nicht abſagen dem/ was ſie haben/ ſich ſelbſt nicht verleugnen / nicht klein ſondern groß und reputirlich/nicht geſchmeidig zum Durchſchlupffen/ſondern groß/breit/ fett/herzlich und prächtig ſeyn. Hingegen hat die Hölle die Seele weit aufgeſperzt/ und den Rachen aufgethan ohn alle Maß: daß hinunter fahren beyde die Herzlichen und der Pöbel/ beyde die Reichen und Frölichen.(a) Daher kommts/daß ſo wenig erwählt ſeyn.

Hiemit hat mir mein treuſter Wolgönner und Lebens-Erwerber/ Chriſtus / eine über alle Maſſen wigtige und merckwürdige Erinnerung gegeben/ daß/ ſo ich ſein Auserwählter ſeyn will/ ich nicht dem gröſſeſten Hauffen/ nicht den bloſſen Wort-Chriſten/ mich beygeſellen/ ſondern den kleineſten/ der Chriſtum im Hertzen trägt/ begleiten müſſe. Wenn Wenige nur erwählt ſind / was iſt denn nöthigers/ als daß wir fürſichtig wandeln/ und auf alle unſere Tritte die Augen ſchärffen ? Was iſt nöthigers/ als/ daß wir kein laulechtes/ ſondern eyfriges Chriſtenthum führen/ von aller Ungerechtigkeit abſtehen/unſrem Willen nicht willfahren/ Uppigkeit und fleiſchliche Lüſte/ wie die Nachtlichter und Irzwiſche/ meiden? lieber/ mit Chriſto/ ver-

(a) Eſa. 5. v. 14.

verachtet/ als mit der Welt/ allhie/ aus eitlem Triebe/ verherzlichet zu werden/ erwählen?

Es hafftet aber hingegen/ an der Wenigkeit der Auserwählten/ nebenſt ſolcher Warnung/ auch ein milder Troſt. Weil der HErꝛ weiß/ daß der Auserwählten wenig ſeyn; ſo muß Er ſie ohne Zweifel Alle kennen / nach dem Spruch: Der HErr kennet die Seinen. (a) Er kennet ja unſers Hertzens Grund. (b) Er ſelbſt/ der gute Hirt/ bekräfftiget ſolches/ mit dieſen Troſt-reichen Worten: Ich erkenne die Meinen / und bin bekandt den Meinen (c) Ich weiß/ welche Ich erwählt habe. (d) Wann mich nun mein HERR kennet / und Er gleichfalls mir bekandt iſt/ durch Glauben an ſein Wort/ wie kan denn / aus ſolcher trefflichen Erkenntniß und Kundſchafft / eine ſchlechte Freude / Ehre / und Troſt/ erwachſen? Was nutzt es der Bienen / daß ſie dieſe oder jene wolriechende Blum kennet? Dieſes/ daß ſie einen Honig-Safft draus ſauget. Ich kenne gleichfalls die Blume zu Saron/ und die Roſe im Thal: daraus ziehet mein Glaube den Geruch des Lebens. Schmeiß-Mucken/ Kefer und Maden fallen auf Miſt und Kot/ an: die Bienlein lieben nichts/ als wol-

(a) 2 Timoth. 2. v. 19.
(b) Pſal 44. v. 22.
(c) Joh. 10. v. 14.
(d) Joh. 13. v. 18.

wolberuchte Kräuter und Blumen: dieſe fül-
len ihnen auch / mit ihrem Blumen-Zucker/
die wächſerne Häuslein. Alſo fällt der ver-
worffene und fleiſchlich-geſinnte Menſch auf
viel unreine Lüſte. Die Auserwählten aber
ſetzen ſich auf die Paſſion-Blume: und dieſe
ertheilt ihnen/aus ihrem lieblichen Safft / ei-
nen wunderſüſſen Honig; nemlich die Gewiß-
heit/ daß ſie diejenige ſeyen/ welche der/für ſie/
Leidende/ für die Seinige erkennet / und von
Ewigkeit erwählt habe. Aus Chriſti Wun-
den und Worten/ welches unſre alleredelſte
Hertz-Blümlein ſind / ſaugt unſer Glaube
Verſicherung / daß wir unter den Wenigen
ſeyen / die in Chriſto erwählt ſeynd. In dem
ſchmertzlichen Büſſen für mich/ iſt mein HErr
JEſus eine Blut-rote Roſe; in ſeiner Un-
ſchuld für mich / eine weiſſe Roſe: auf dieſe
beyde ſetzet ſich mein Vertrauen: alſo iſt Er
mir bekandt/ und ich Ihm / und werde alſo/
ſamt andren Gläubigen/ des Hertz ſtärcken-
den Saffts/ oder lieblichen Troſts theilhafft/
daß weil Er keine andre / als Gläubige / er-
wählt hat/ ich unfehlbar von der Gnade ſei-
ner Wahl auch ergriffen ſey.

Nachdem ich alſo ſein Kreutz / und meinen
Glauben zum Beweis meiner Erwählung
erlangt habe; achte ich billig / für eine Kron
aller Ehren und Glückſeligkeit/ daß der Hohe
und Erhabene mich armen Menſchen / unter

ſo viel tauſend Menſchen/für Sich/mit ausge-leſen. Chriſto bekandt ſeyn/in Gnaden/ und zwar von Ewigkeit her / das iſt warlich viel tauſendmal mehr / als eines mächtigen Kö-nigs Vertraulichkeit haben. Unter ſo viel tauſend Millionen Menſchen/von GOtt zu ſeinem Eigenthum/ ausgeklaubt ſeyn/iſt viel was Höhers/als über alle Könige der Erden zum Ober-Könige gekrönt ſeyn. Von ſo unzehlich viel tauſend Verworffenen ausge-ſondert ſeyn/iſt ein Glück und Gnade über alle Gnade.

GOtt ſpricht: Ich habe dir / bey deinem Namen/ geruffen: Du biſt mein. So mag denn die Welt meinen Namen immerhin in den den Staub werffen: weil GOTT den-ſelben kennt/und mich unter die Seinige rech-net; ſoll mich Jenes im geringſten nicht be-trüben. Andre mögen ihrem Namen noch ſo mühſamlich einen weitſchallenden und un-ſterblichen Ruhm ſuchen: mir kan kein Ruhm höher gelten / als dieſer / daß mein Nam im Wahl-Buch des Allerhöchſten ſte-het. Es mögen mich alle Stoltzen/ alle Nei-der / und Welt-Geſinnte immerhin verwerf-fen: was ſchadet mirs/nachdem ich weiß/daß ich gleichwol / von GOtt/nicht verworffen bin? weiß/daß Er mich/ von Ewigkeit/ bey meinem Namen genennt? Denn wie Er die Sterne des Himmels / bey ihrem Namen/

nennet; alſo nennet Er gleichfalls ſeine irꝛdiſche Sterne / die Gläubigen / mit Namen. Weil Er mich dann / unter ſeine Glaubens-Sterne zu ſetzen / gewürdigt / die Er künfftig einmal auch / zu Sternen ſeiner Glori / verklären will: bekümmere ich mich wenig darum / daß mich die Welt nicht ihren ertichteten Sternen / ihren ſteigenden Racqueten / mit einmengt.

Kein Trübſal / keine Noht / noch Gefahr kan ſo groß ſeyn / daß mich dieſe ſeine ewige Kenntniß meiner Wenigkeit nicht dawider getroſt und ſtandfeſt machen ſolte. Wirfft mich eine ſchwere Sorge darnider: ſo richtet mich dieſes alſobald wieder auf / daß dieſer ohne Zweifel am beſten für mich ſorget der mich kennet / ſo lang Er ſich ſelbſten kennet: der uns nicht nur überhaupt kennet; ſondern auch Jedweden inſonderheit / und ſo wol unſren Beruff / Thun und Laſſen / als alle unſre Begegniſſen / Gänge / Ein- Fort- und Ausgänge / kennet / unſere Zeit / Glück und Unglück gemeſſen und abgewogen von Ewigkeit. Ich ſitze / oder ſtehe auf / HErꝛ! ſo weißt Du es: Du verſteheſt meine Gedancken von ferne / (a) von der allerferneſten Vor-Ewigkeit her. Ich habe hohe Urſach / mich allen böſen und unreinen Gedancken ſo zu entfernen; weil Du alle meine Gedancken ſo von fernen

(a) Pſal. 139.

fernen verſtehſt: Urſach / Dich um gute Gedancken bittlich anzuruffen / der Du auch ein Richter der Gedancken biſt: Doch aber auch Urſach / mich deſſen hertzlich zu getröſten / daß Du alle meine Gedancken von fernen weißt: denn ſo verſteheſt Du auch meine Reu- und Glaubens-Gedancken / die Gedancken meiner Liebe und Hoffnung / ſo dein Heil. Geiſt mir eingibt; die Gedancken meines Vertrauens zu Dir / Du werdeſt Dich meiner Seelen hertzlich annehmen / daß ſie nicht verderbe / Du werdeſt die Seele deiner Turtel-Tauben / welche Du / von Ewigkeit / unter die Deinige gerechnet / dem Thier nicht zum Raube laſſen. Mich tröſtet / daß Du nicht allein meine / ſondern auch aller meiner Feinde und Freunde Gedancken / von der ewigen Ferne her / erblickſt: denn daraus faſſe ich den gläubigen Schluß / deine ewige Fürſorge führe ihrer Beyder Gedancken ſolcher Geſtalt am Zaum / daß mir die eine ſo wol / als die andre / müſſen / zu meiner ewigen Wolfahrt / gereichen. Schämen müſſen ſich / und zu Schanden werden / die nach meiner Seelen ſtehen! Sie müſſen zurückkehren / und gehönet werden / die mir Ubels wünſchen: (a) denn Du verſteheſt ihre Gedancken von ferne; Du / der mich kennet / und erwählet hat / und in ſeine

Xx ij Hände

(a) Pſal. 70.

Hände gezeichnet / und mit Gnaden-Augen angeſehn/da ich noch unbereitet war. (a)

Ich ergetze mich höchlich/ und freue mich im HErꝛn HErꝛn darüber / daß Du die Regierung meines gantzen Lebens und Ergehens auf Erden / von Ewigkeit/ haſt bey Dir entworffen/ und eingerichtet. Ich triumphire darüber / daß Du / von einer ſo fernen Ferne her / Gedancken des Friedens über mich gehabt/ und einen Abriß meiner Seligmachung gemacht/ mich zur Seligkeit / und ewigen Leben/erkoren/ ehe denn ich gewußt/daß ein ewiges Leben wäre; mich deiner gnädigen Heil-Verordnung eingeſchloſſen/ehe denn mich die Natur-Verordnung umfangen / und von Mutterleibe ausgeſchloſſen hat. Hieraus ſchlieſſe ich ungefehlt/daß deine Augen immerdar auf mich ſehen/und deine Ohren / zu meinem Schreyen / ſich neigen. (b) Wer wird mich der ewigen Vorſorge entnehmen? Wer wird den verderben/den Du/ zu erhalten/von Ewigkeit her beſchloſſen haſt? Du / der da ſchaffet/daß der Verderber umkomme.

Warum ſoll ich mein zeitliches Unvermögen betrauren/ welchen der/an Barmhertzigkeit reiche / GOtt zum Reichthum ſeiner Herꝛlichkeit beſtimmt hat? Warum mein irꝛdiſches Leidweſen viel beſeufftzen / welchen der Allgütige zum Himmliſchen Wolweſen erſehn

(a) Pſal. 139. v. 16. (b) Pſal. 34.

erſehn hat? Warum meine kurtze und leichte Mühſeligkeit beheulen / welchen Er / zu einer ewigen Glückſeligkeit/ausgemuſtert/ und dem Er / in ſeinem ewigen Rathſchluß / geſchafft hat/ daß ihm ſolle Schmuck für Aſchen/Freuden-Oel für Traurigkeit / und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt / gegeben werden? (a) Ich ſtehe / wie und wo ich wolle: ſo ſtehe ich doch / unter ſeinen Auserwählten/ die Er / zu ſeinem Preiß / Ihm auserſehn hat; unter ſeinen Blumen/die Er mit ſeines Sohns Blut/ wie mit einem Gnaden-Tau/ beſprengt / mit ſeinen Schweiß-Tropffen erquickt/mit ſeinen Threnen / wie mit Perlen/ ſchmückt / daß ſie aufwachſen ſollen / zu ſeiner Augen-Luſt / und dort vor ihm in ewiger Blühe ſtehen. Ich ſtehe / unter ſeinen Kindern / die Er / als Kinder des Lichts/ mit dem Licht ſeines Antlitzes zu erfreuen / und ewigwol-zu berathen / feſt geſtellet hat. Ich ſtehe unter den Pfeilern / daran Er ſeine Schilde und Ehren-Wappen zu hencken / geſonnen; unter den Dürſtigen / über welche ſich alle Ströme ſeiner Liebe und Gnade ergieſſen ſollen; unter ſeinen Bäumen und Gewächſen / die Er mit Heil und Segen beregnen will; unter ſeinen Weitzen-Garben / die Er/ durch einen ewigen Vor-Schluß / in das Lebens-Bündlein eingebunden / und zu ſei-

(a) Eſa. 61. v. 1.

ner Zeit von den Engeln / in ſeine Scheuren führen laſſen wird.

Darum lebe ich verſichert / Er werde / ob mich gleich Leiden ohne Zahl umgäben / dennoch ſeine Barmhertzigkeit nicht von mir wenden; ſeine Güte und Treu werden alle wege mich behüten; (a) die Macht und Krafft ſeiner Gnaden-Wahl werde mich zur Seligkeit bewahren. Denn ſolche Gnaden Wahl iſt / aus einer ſonderbaren Liebe / gefloſſen / die eine unzertrennliche Vereinigung mit dem Erwählten / eine unvertreibliche Beywohnung / und Leitung ſeines H. Geiſtes / ein ſtets für uns wachendes Schutz-Auge in ſich begreifft.

Den Widerſpenſtigen / und Verworffenen / widerfährt zwar auch / von ſeiner Güte und Langmut / viel Gnade und Wolthat: Sie genieſſen ſeiner Sonnen und zeitlichen Segens / offt wol mehr / als die Erwählten / welche manches Mal im Finſtern ſitzen / und derer Seele nach Ihm dürſtet / wie ein dürres Land. (b) Aber zuletzt verwandelt ſich aller Sonnen-Blick / wider die Gottloſen / ihrer boshafften Verſtockung wegen / in Blitz und Donner; alle Langmut-Gnade in Ungnade; und hingegen das finſtere Geſicht / ſo Er bißweilen den Auserkornen zugeworffen / die

(a) Pſal. 40. v. 12.
(b) Pſal. 143.

die Zorn-Larve des Kreutzes / ſo er ſeiner hertzlichen Liebe und Wolmeynung vorgehenckt / in lauter Leben und Seligkeit / als darauf endlich alles Ubel gehn der Auserwählten frölich hinaus gehn muß.

Soll ich mich nun einer ſo herrlichen Liebe GOttes / die mich / zu einer ſolchen Herrlichkeit / verordnet hat / nicht inniglich erfreuen / und ſo wol / in Leiden / als Freuden / damit prangen / daß Er mich Ihm / vor aller Ewigkeit / zugeeignet? daß Er / mich armſelige Kreatur herrlich zu machen / Ihm vorgenommen? meine Seele ſeinem Sohn zur Braut zu geben / ſich entſchloſſen? Man ſagt / daß eine groſſe Fürſtin dieſer Zeit / vor Freuden / in Ohnmacht geſuncken / als ihr die Zeitung gekommen / der höchſte und fürnehmſte Fürſt auf Erden hätte ſie zur Gemahlin erwählt. Viel billiger überwältiget dieſe Freude alle meine Sinnen / daß der ewige und allmächtige Himmels-Fürſt / der ſo wol alle Reichs- als alle Bettel-Stäbe austheilt / mich ſeiner gnädigen Erwählung und Vermählung gewürdigt / und zu einer Himmliſchen Kron gewidmet. Denn dieſe hohe Vermählung und Liebes-Bündniß kan der Tod ſelbſt nicht auflöſen. Dieſe Göttliche Heiraht Stifftung / iſt mit mehr / als Deamantenen Griffeln / beſchrieben / nemlich mit dem unſterblichen Finger des Heil. Geiſtes:

darum kan und ſoll mich nichts / von der Liebe Gottes/ ſcheiden/ weder Tod noch Leben/ weder Hohes noch Tieffes / weder Hunger / noch Schwerdt/ weder Engel noch Fürſtenthum/ noch einige Kreatur.

Ich weiß zwar wol / daß ich gleichwol auch / durch dieſe Gnaden-Wahl / zu einem Streit bis ans Ende / geſetzt ſey : zum Streit / wider der Fürſten der Finſterniß/ und wider ſeine Magd / die böſe Welt; zum Streit wider mich ſelbſt / wider alle böſe Lüſte/ wider meinen eigenen Willen : ich zweiſle aber keines Wegs/ weil Er mich / unter ein ſo edles und glorwürdiges Kriegs-Haupt/ unter ſeinen eingebohrnen Sohn / als meinen König und Feld-Herrn / geordnet; werde Er mich in demſelbigen / auch ſieghafft machen/ daß ich Glauben halte / und das Ende unſers Glaubens / der Seelen Seligkeit / davon bringe. Ich hoffe / in dem Allen / auch alle Anfechtungen des Unglücks / weit zu überwinden/ um deß willen/ der uns geliebet / und durch ſeine ewige Vor-Liebe zu einer ewigen Nach-Liebe verbindlich gemacht. Ich werffe nun ſicherlich alle Sorge auf Ihn / der/ gleichwie Er mich/ in ſeinem ewigen Rath/ zum Gefäß der Ehren erwählet hat/ alſo mich auch / nach demſelbigen ſeinem allweiſen Väterlichen Rath / leiten / und durch ſolche Wege führen wird / wodurch ich / am ſicherſt-

und

und gewiſſeſten/ zu ſeiner Ruhe komme. Es ge-
he die Fahrt ſanfft/ oder unſanfft/ durch rauhe/
oder ebene Straſſen; ſo vertraue ich mich ei-
nem ſolchen Führer / der mich von aller Ewig-
keit her / in ſeinen Augen führt / gantz gerne.
Er führe mich noch ſo wunderlich; ſo finde ich
doch keinen geſchicktern Führer / als dieſen/
der alle meine Gänge und Tritte zehlet / auch
wie Er dieſelbe einrichten müſſe / ſchon vor-
längſt bey ſich ermeſſen hat: darum lege ich
meine Zuverſicht / mit einer kindlichen Erge-
benheit/ in ſeinen Schoß/ bin getroſt/ und hoffe
auf Ihn: Er wirds wol machen.

Unterdeſſen müſſte mein Hertz wol här-
ter als Stein / und ſchwerer als Bley ſeyn/
ſo es den / der mich erſt ſo hoch geliebt / und
mich Unwerthen in ſeinen Augen ſo wehrt
gehalten hat/ nicht hertzlich wieder zu lieben/
und mit demütigſtem Danck zu verehren / ſich
möglichſt befliſſe. Was wird einer irdiſchen
Roſen / nachdem ſie von der groſſen Himmels-
Roſe/ der Sonnen/ aus der Erden / und aus
dem rauhen Dorn-Strauch hervor gezo-
gen / und Krantz-fähig gemacht iſt / beſſer
anſtehn/ als/ daß ſie / gegen der Sonnen / alle
ihre Blätter ausbreite / die edle Würckungen
ihrer wolthätigen Beleuchterin / durch ih-
ren purpur-ſchönen Glantz / preiſe / und der-
ſelben ihren lieblichen Geruch / an ſtatt eines
Weihrauchs/ gleichſam zum Danck-Opffer

 anbie-

anbiete? Und was kan den Paradeys-Roſen/ den Kindern GOttes/ höher gebühren/ als/ daß ſie gegen ihrer Gnaden-Sonnen/ Chriſto/von dererLiebs-Stralen ſie/aus dem Hauffen der Jrdiſch-Geſinnten/ und zwiſchen den Dörnern der Belials-Kinder/ hervor gezogen/ abgeſondert/ und zu edlen Blumen des Göttlichen Ehren-Reichs beſtimmt worden/ ein danckbares Hertz öffnen/ und daraus/ zum ſüſſen Geruch/ ein ſchuldiges Lob-Opffer herfür ſteigen laſſen?

Wenn wir rechten geſunden Witz hätten/ (ſind Worte des witzigen und tugendhafften Epicteti (a)) was ſolten wir denn anders und eyfriger/ ſo wol alle insgemein offentlich/ als Jedweder abſonderlich/ thun/ als GOTT rühmen/ loben/ und Jhm dancken: ꝛc. Wäre ich eine Nachtigal/ wolte ich die Gebühr einer Nachtigalen ablegen: Wäre ich ein Schwan; wolte ich die Schwanen-Pflicht entrichten: Nun ich aber ein vernünfftiger Menſch bin; muß ich GOtt den HErrn preiſen. Das iſt mein Amt und Pflicht/ das erſtatte ich; werde auch dieſe meine Charge nicht quitiren/ ſo lang mirs vergönnet wird: und ermahne Jedermann/ dergleichen Lob-Lied mit anzu ſtimmen. Erkennet ſich der unerwählte Heide/ gegen ſeinem Schöpffer ſo Danckpflich-

[a] Apud Arrianum.

pflichtig: wie viel höher ſoll ſich der erwählte Chriſt dazu verpflichet halten! das ſey ferne/ daß eine Nachtigal/ oder ein Schwan/ oder auch ein Heide/mit ſeiner Danckbarkeit/einen Chriſten überſtimmen/und ſchaamrot machen ſolte! Ich will den HErꝛn loben/ſo lang ich lebe/ und meinem GOtt lobſingen/ weil ich hie bin. Loben will ich den/der mich/ zu Lobe ſeiner herꝛlichen Gnade/erwählet hat. Lieben will ich den/ der mich/ ohn alle meine Würdigkeit/ewig geliebet hat. Leben will ich dem/ der mich zum ewigen Leben verordnet hat/und zwar ehe denn ich das zeitliche Leben hab empfangen. Denn Er hat uns zuvor beſtimmet/ und gewählt/ ehe wir waren; geruffen/ da wir von Ihm abgewandt waren; gerecht gemacht/ da wir Sünder waren; herꝛlich gemacht/ da wir ſterblich waren. (a) Derhalben ſoll immerdar deſſen Lob in meinem Munde ſeyn/ dem ich immerdar im Hertzen bin. Immer und ewig will ich dem dancken/ der mich mit einer ſolchen Ehren-Wahl beſeliget hat/ für welche ich nimmermehr gnug dancken kan.

[a] Aug. Serm. 16. de Verb. Apoſtoli, Tom. 10. col. 339

Das XXX. Bedencken.

Durch was für Prob-Zeichen der Menſch erkennen könne/ ob er/ unter den Auserwählten/ ſtehe/ oder nicht.

UNſre Erwählung zum ewigen Leben ruhet auf dreyen unbeweglichen Seulen/ nemlich auf GOttes Güte/ der uns geliebet; auf Chriſti/ der für uns gelitten/ und gnug gethan/ Verdienſt; und auf der Gnade des H. Geiſtes/ der uns/ durchs Evangelium/ berufft/ und im rechten Glauben/ bis ans Ende/ erhält. Allein damit/ daß wir ſolche drey Seulen kennen/ ſeynd wir unſerer Erwählung noch nicht verſichert: ſondern ſie müſſen auch ſo ergriffen ſeyn/ von uns/ wie der Geiſt GOttes uns/ im heiligen Wort lehret. Wiſſen erhebt Keinen zum Himmel; ſondern das Thun/ und dem Wiſſen nachkommen. Wie nun Einer dieſe drey Seulen ergreifft; alſo ergreifft er auch gewiſſe Zeichen/ daraus er kan erkennen/ daß er unter den Auserwählten ſtehe. Denn es gilt gleich/ mit was für einer Hand man dieſelbe ergreiffe: ſie muß nicht kalt ſeyn/ als ob ſie todt wäre; ſondern warm und voll heiſſes Verlangens.

Es

XXX.

C. N. S. fec.

Es gläuben (oder wähnen vielmehr) Ihrer Viele gar leicht / GOTT habe ſie erwählt / und trage ſie mitten in ſeinem Buſem; betriegen ſich aber erſchrecklich; ſintemal ſie ihre Verſicherung / aus der rechten Quelle / nicht ſchöpffen / nemlich aus der Göttlichen Lehre; ſondern aus ihrer eigenen Einbildung / Selbſt- Schmeichelen und Selbſt-Fromm-Vermeſſung : welche ihnen weiß machet / daß ſie / in dem Göttlichen Wahl-Regiſter / und Lebens-Buch / in beſter Form / mit güldnen Littern / unter den Allerörberſten und Fürnehmſten / verzeichnet ſtehen; ob gleich ihr Leben und ruchloſer Wandel / mitten im Buch des zörnenden Gerichts / beſchrieben ſteht. Ach! wie viel tauſend Seelen erhöhen ſich ſelbſt zu ſolcher Wahl / mit gantz falſcher Einbildung / und finden ſich / nach ihrem Tode / zur Höllen ernidrigt: indem ſie gedencken / weil Chriſtus ihnen den Himmel erkaufft / ſo ſey er ihnen übrig gewiß / und gantz unvonnöthen / daß ſie ſich nun weiter / mit einer Chriſtlichen Sorgfalt / nach Chriſto / und ſeinem Willen / umſehen. Der Mund-Glaube iſt das falſche Pitſchafft / womit ſie ihnen ſelbſten ihre Wahl verſiegeln. Niemand kan ſich der Erwählung getröſten / ſo lange er Chriſtum nur auf den Lippen / und nicht im Hertzen / nur in den Worten / und nicht auch in dem Wandel / trägt. Wenn die Waſ-

ſer-

ſer-Wolcke/ von der Sonnen/ ein Bild weiſet/ alſo/ daß gleichſam zwo Sonnen geſchaut werden/ ſo kan man ſicher gläuben/ daß ſie/ von der Sonnen/ mit güldnen Strahlen angeblickt worden. Alſo/ wann der Menſch ungezweifelt gläuben will/ die Göttliche Gnaden Sonne Chriſtus/ habe ihn von Ewigkeit/ mit dem Liebes-Strahl ihrer gnädigen Erwählung/ angeſehn/ und zum Mit-Erben Chriſti auserleſen; ſo muß/ an ihm/ auch das Bild dieſer geiſtlichen Sonnen/ erſcheinen/ und Chriſtus in ihm eine Geſtalt gewinnen; alſo/ daß er ſich des auserwählten Rüſt-Zeugs/ Pauli/ ſeiner Worte/ ohne Falſch/ gebrauchen könne: Ich lebe; aber doch nun nicht ich: ſondern Chriſtus lebet/ in mir. Denn was ich jetzt im Fleiſch lebe/ das lebe ich in dem Glauben des Sohns GOttes/ der mich geliebt hat/ und ſich Selbſt für mich dargegeben. (a)

Weiln es denn/ mit meynen/ und einbilden/ und bloſſem ſagen/ nicht ausgerichtet/ daß wir uns der herzlichen Gnaden-Wahl/ in Chriſto/ ohne Selbſt-Betrug/ mögen rühmen/ und getröſten: ſo müſſen wir gewiſſe Zeichen und Anzeigungen beobachten/ und daran prüfen/ ob wir/ mit einer unbetrieglichen Zuverläſſigkeit/ uns für Auserwählte ſchätzen können/ oder nicht. Denn wie wir uns

(a) Galat. 2. v. 20.

uns ſelbſt zu prüfen haben/ob wir im Glauben ſeyn; alſo bedörffen wir gleichfalls der Prüfung/ ob wir ſicher oder unſicher gläuben/daß wir von GOtt erwählt ſeyen: damit/ wenn ſolche Zeichen/ bey uns/ noch nicht eintreffen/ wir uns derſelben hinfort / deſto emſiger befleiſſen.

Das erſte/ fürnehmſte/ und allernöthigſte Zeichen der Auserwählten GOttes iſt/ wie aus dem End-Zweck der Gnaden-Wahl erſcheinet/ dieſes/ daß ſie ſuchen/ fragen/ und trachten nach dem Reich GOttes: welches iſt Gerechtigkeit/ Friede / und Freude / im Heil. Geiſt. (a) Wo derhalben ihr Schatz iſt/ da iſt auch ihr Hertz/ und Fleiß ſolchen Schatz zu ſuchen/ zu finden/und zu überkommen; da iſt ihr Verlangen/Hoffen/und Warten. Dieſen geſuchten Schatz finden wir allein/ in dem Wort des Lebens: darum ſuchen wir ihn auch billig nirgends anderswo/ als in dem geoffenbartem Wort GOttes / laſſen daſſelbe unſre höchſte Luſt/ und Ergetzung ſeyn. Gar erbaulich fallen hiezu die Worte Bernhardi: Was kan unſer Geiſt für Ruhe haben / ſo lang er noch kein Zeugniß ſeiner Wahl und Vorverordnung hat? Derhalben iſt das Wort getreu / glaubwürdig/und wehrt/daß man es in alle Wege feſt faſſe / in welchem die Zeugniſſen der Seligkeit uns recommendirt und

(a) Rom. 14. v. 17.

und angeprieſen werden. Denn gewißlich/in dieſem Wort/wird den Erwählten ein Troſt gereicht/und den Verworffenen alle Entſchuldigung entzogen. Denn wer die bekandt-gemachte Zeichen des Lebens verachtet; der wird dadurch klärlich überführt/ daß er ſeine Seele vergeblich empfangen / und das liebe Land (das ewige Canaan) verachte. (a)

Daraus erfolgt / daß die auserwählte Schäflein die Stimme ihres Hirten hören/ und fleiſſig auf GOttes Wort mercken/ daſſelbe ſtets/ als ihren Wegweiſer / und Metall-Rute/ in den Ohren/ und in der Betrachtung haben. Sie tragen ein Zeichen ihrer Wahl/ an den Ohren: hören begierig / und folgen. Chriſti Wort iſt ihres Hertzens Freude und Troſt. (b)

Wer von GOTT iſt / der höret GOttes Wort. (c) Sie ſtecken nicht / am Sabbath/ im Zech-Hauſe/ noch in den Wäldern; ſitzen nicht/ bey Würffeln / und Karten/ verfahren oder verſpatziren nicht die GOtt-gewidmete Zeit; ſie hören auch nicht zu / ohne Aufmercken und Andacht; beſuchen die Kirche nicht/ aus bloſſer Gewonheit/ oder Curioſität / oder nur die Zeit zu kürtzen. Sie gehen nicht eben darum zur Predigt/ daß der Prediger einen

(a) Bernhard. Serm. 2. de Octav. Paſch.
(b) Jerem. 15. v. 16.
(c) Joh. 8. v. 47.

einen guten Redner gibt / und ſein Wort zier⸗
lich ſetzt; (wiewol ſolches eine Gabe von
GOTT iſt) ſondern daß ſie was daraus ler⸗
nen wollen; nicht daraus nur gelehrt / und
zwar zum Himmelreich gelehrt / ſondern auch
bekehrt und gebeſſert werden mögen. Sie
ſind denen nicht gleich / die da Ohren haben/
und nicht hören ; Augen / und nicht ſehen;
oder die nur Ohren/ und keine Hände/haben;
nur Hörer/und keine Thäter des Worts ſind.
Ihr Hertz iſt das gute Land / das den Göttli⸗
chen Lehr⸗Saamen/wie lauter Perlen/begier⸗
lich empfähet / bewahret / und in Gedult
fruchten läſſt. Darum neigen ſie dem Gött⸗
lichen Ruff nicht allein das Ohr/ſondern auch
das Hertz zu.

Denn dieſes iſt das zweyte Kennzeichen der
Auserkornen/ daß ſie ihrem Beruffe gehor⸗
ſamlich folgen. Und hiemit werden ſie von den
Verworffenen/ gar eigendlich unterſchieden:
die zwar auch geladen werden; aber ausblei⸗
ben/das Wort Chriſti nicht halten/noch Ihm/
wie ſeine Schafe/ folgen ; ſondern entgegen
wandeln; ſich weigern/ wann Er rufft ; nicht
drauf achten / wann Er ſeine Hand ausreckt;
ſondern allen ſeinen Raht fahren laſſen / und
ſeiner Straffe nicht wollen. (a)

GOtt berufft uns / aus den Weinbergen
des Satans/und der üppigen Welt: deren giff⸗

(a) Spr. Sal. 1. v. 24. 25.

tig-ſüſſes Gewächs/ durch den Mann GOttes/alſo beſchrieben wird: Ihr Weinſtock iſt des Weinſtocks zu Sodom / und von dem Acker Gomorra: Ihre Trauben ſind Galle; ſie haben bittre Beere. Ihr Wein iſt Drachen-Gifft / und wütiger Ottern Gall. (a) Woſelbſt durch den Drachen-Gifft/und durch die Ottern-Gall/das Reich des Satans / und die Wercke des Teufels / verſtanden werden/ der/zu dieſer Zeit ſein Werck hat / in den Kindern des Unglaubens.(b) Die Trauben weltlicher Lüſte geben einen Kelch der Hurerey und Unſauberkeit / einen Kelch voll Laſter und Greuel. Von ſolchem tödtlichem Wein und Weinberge / rufft der Sohn GOttes/ welcher die Wercke des Teufels zu zerſtören/ und deſſen Weinberge zu verwüſten/ erſchienen iſt/ uns heraus / in den Weinberg / und ins Reich der Gerechtigkeit. Er rufft uns ab/ von dem Marckt der unreinen Welt: die nichts/ als Eitelkeit/ und böſe Luſt / feil beut; nichts/ als Fleiſches-Luſt / Augen-Luſt / und hoffärtiges Leben/ verkaufft: die uns viel ärger / als die gewiſſenloſeſte Marcktenterinn und Jüdinn/ beſchindet; indem ſie/ um etliche Blumen / ja um einen leichten Rauch / uns die unvergängliche Himmels - Güter abmarcktet. Welcher nun ſolchem gnädigem Ruff

(a) 5.B.Moſ.32.v.32.33.
(b) Epheſ.2. v.2.

Ruff gehorcht/die Advocatorien/oder Abför-
derungs-Befehle dieſes Himmels-Monar-
chen / reſpectirt / ſich zu Chriſto gehorſamlich/
mit rechtſchaffener Bekehrung / einfindet/und
in ſolchem Gehorſam ſein Leben beſchleuſſt/
der iſt erwählt/ und gerechtfertigt/ durch den
Gehorſam des Glaubens an Chriſtum. Denn
der Glaube macht gerecht ; und die der ge-
gläubte Chriſtus gerecht macht / die hat Er
auch erwählt / und ſelig gemacht. Dieſe er-
weiſen den Gehorſam; indem ſie ſich / weder
durch die Reitzung / noch Verfolgung dieſer
Welt/abhalten laſſen vom wahren und leben-
digen Glauben; ſondern den Gnaden-Ruff/
die freundliche Einladung zum himmliſchen
Abendmahl / mit hohem Danck / annehmen/
und ſich/mit gläubigem Hertzen/mit dem hoch-
zeitlichen Glaubens- und Liebs-Kleide / ein-
ſtellen.

Hernach ſo erſcheinen ſie auch / mit dem
Gehorſam des Lebens und Wandels ; in-
dem ſie den Marckt der Welt verlaſſen / der
fleiſchlichen Lüſte ſich enthalten. Denn ein
Jeglicher / der geſchrieben iſt unter die Le-
bendigen zu Jeruſalem / der wird heilig heiſ-
ſen.(a) Und ſolche heilig-genannte / ſolche un-
ter die Lebendigen Geſchriebene / werden/
vom H. Geiſt/alſo beſchrieben/daß ſie gereinigt
ſeyen / von den Wercken des Fleiſches/ und

 ihr

(a) Eſa. 4. v. 3.

ihr Gewiſſen gereinigt ſey / von den todten Wercken / zu dienen dem lebendigen GOtt. (a) Denn die reines Hertzen ſind / werden GOtt ſchauen.

Dieſe Reinigung geſchicht zwar / durch das Blut JEſus Chriſti / der ſich ſelbſt / ohn allen Wandel / GOtt geopffert hat / unſer Gewiſſen zu reinigen; (b) mag uns aber nicht zu theil werden / ohn durch einen bußfertigen Glauben. Das Blut JEſu Chriſti reiniget unſer Gewiſſen alſo / daß es / vor GOtt / in Krafft ſolches unſchuldigen Bluts / unſrem Glauben rein erſcheine. Aber dieſe vor GOtt beſtehende Reinigung erfordert / daß wir zuvorderſt eine Reinigung anſtellen von allem gottloſen Weſen / die Sünden hertzlich bereuen / die Luſt zu denſelben / in unſrem Hertzen / mit Threnen erſäuffen / unſer Gewiſſen durchforſchen / den alten Sauerteig der Bosheit und Schalckheit ausfegen / und ein neuer Teig werden / damit wir im Süßteige der Lauterkeit und Warheit Oſtern halten / und uns der Aufopfferung des wahren Oſterlamms / Chriſti / im Glauben / recht getröſten können. Zu ſolcher Reinigung ermahnet GOtt bey Eſaia: Waſchet euch! reiniget euch! thut euer böſes Weſen von meinen Augen: und alsdenn kommt und laſſt uns miteinander rechten. (c)

(a) Hebr. 9. v. 14.
(b) Ibid.
(c) Eſa. 1.

Wenn / unſrer Seiten / ſolche Reinigung / das iſt / die Abſchaffung aller wiſſentlichen Sünden / und ernſtliche Bereuung derſelben / geſchehen; alsdenn tritt der Glaube zu der Barmhertzigkeit GOttes / zu den Wunden Chriſti / welche / ehe denn ſolche Bereuung des Ubels vorher gegangen / dir verſchloſſen bleiben / auch kein Tröpflein Bluts zu deiner Rechtfertigung zueignen; und holet daſelbſt eine noch viel andere Reinigung / nemlich die Vergebung der Mißhandlungen / die Gnugthuung für die begangene Sünden / und die Verſöhnung mit GOtt. Denn wenn ein Miſſethäter ſoll begnadet werden; muß er zuvorderſt die Miſſethat bereuen / mit fußfälliger Demut der Obrigkeit einen Fürſatz der Beſſerung bezeugen / und alsdenn / durch einen hohen Fürbitter / ſich um das Geſchenck des Lebens bewerben. Da wird alsdenn erſtlich / im Blut Chriſti / Weiß aus Schwartz; aus der Blut-Röthe unſerer Sünden / ein weiſſer Schnee; aus der Roſin-Farbe unſerer Ubertrettung / die weiſſeſte Wolle. Da gewinnen wir / in GOttes Gericht / wider Moſen, das Recht: weil die Barmhertzigkeit / ſo ſich wider das Gericht rühmet / auf unſerer Seiten ſteht / und durch unſern ſieghaffteſten Sachhalter / Chriſtum / unſer Recht ausführen.

Gleichwie nun der Anfang gehorſamer

Einſtellung auf den Göttlichen Ruff / durch Buſſe und Glauben / geſchicht: alſo iſt das dritte Kennzeichen der Auserwählten dis / daß ſie ſich hernach / in der Buſſe / Gnaden / in den Wercken des Glaubens / und in aller Gottſeligkeit / täglich üben; um ihren neuen Gehorſam danckbarlich / vor aller Welt / zu bezeugen; nnd daß ſie / zu dem Ende / auch der Bewahr- und Stärckungs-Mittel / ſo wol des ſeligmachenden Glaubens / als der wahren Gottesfurcht / ſich fleiſſig bedienen; nemlich der andächtigen Betrachtungen Göttlichen Worts / und Heil. Schrifft / der ſtetigen Erinnerung ihres / in heiliger Tauffe / mit GOTT aufgerichteten Bundes / der öfftern Genieſſung des Leibes und Bluts Chriſti / und eines eyfrigen Gebets.

Das erſte / die tägliche Buß Ubung / betreffend; laſſen GOttes Auserwählte dieſelbe nicht nur in Worten / oder Geberden; ſondern auch / in ihren Wercken / erſcheinen / und dieſe davon zeugen / daß ſie ihren Sünden recht von Hertzen feind ſeyen. Ihre Buſſe ſteckt eben / in keinem Traur-Kleide / noch groben Sack / oder ſchlechtem Kittel / oder in rauher und ſchlechter Koſt / (wiewol ſolche äuſſerliche Demütigung / wenn ſie / ohne Heucheley / aus einer innerlichen Betraurung ſchwerer Sünden entſteht / mehr rühm- als verwerfflich / und eine ſtumme Bekänntniß der

der Reue iſt) ſondern in einem geängſtetem/ zerſchlagenem Hertzen / und zerknirſchtem Geiſt. Heuchler/und Ahabs-Affen/ können auch Säcke anziehen/ faſten / und ſauer ſehen/ den Kopff hencken/ und vor den Leuten ſcharffe Zuchtmeiſter ihres Fleiſches erſcheinen: aber wenn GOTT / durch einen Verſuch/ die Probe ihrer Demut fordert; richten ſie die Hörner auf / und guckt der Bock/ oder Fuchs/ oder Wolff/ unter dem Schaafs-Peltze/ bald hervor. Gerſon erzehlet / es habe ſich eine Frau / an einem ſchlechten Ort / einſperren laſſen/ und daſelbſt / ein ſtrenges Leben zu führen/unternommen/ gegen denen Leuten / welche dieſe vermeynte andre Mariam Magdalenam mitleidentlich beſuchten / ſich gar demütig geſtellet/ geſeufftzt / geweint / die Hände gewunden / und mit kläglicher Stimme geſprochen / Sie achte ſich/ als eine groſſe Sünderin / nicht würdig / das Licht der Sonnen zu ſchauen. Da nun einsmals dieſe gleiſſende Büſſerin ein wenig geruhet / und immittelſt ihre Magd / von etlichen Leuten / gefragt worden / was ſie von ihrer Frauen hielte; hat dieſe/ in Meynung/ es wäre alſo / wie bishero ihre Frau geſagt/ zur Antwort gegeben: Sie hielte/ihre Frau müſſte der allergröſſten Sünderinnen eine ſeyn: Worauf die/ ſolches hörende/ Frau/ behände / als wie unſinnig / hervorgeſprungen/ und geruffen: Du Schand-

 Beſtie/

Beſtie / leugſt! Jch bin ein fromm und ehrlich Weib: Die Magd habe um Verzeyhung gebeten / fürwendend / weil ſie es von ihr ſo offt gehört / hätte ſie gäntzlich vermeynt / es wäre die Warheit. Alſo nennen ſich heut noch Viele darum nur bös / daß man ſie für gut und froṁ; und groſſe Sünder / daß man ſie / für groſſe ſonderbare Heiligen / anſehn möge.

Die Auserwählten aber halten ſich warhafftig / für groſſe Sünder / ob ſie ſich gleich keiner Miſſethat für die Richter ſchuldig wiſſen / noch ſich ſelbſten einer ſolchen fälſchlich beſchuldigen. Sie legen warhafftig ab alle Bosheit. Wie die Verworffene Gott den Rücken zukehren / und nicht das Angeſicht: (a) alſo kehren die Auserwählten der Welt den Rücken zu / und GOtt das Angeſicht. Denn das iſt eigentlich eine Bekehrung. Diejenige / ſchreibt Auguſtinus / (b) werden bekehrt / welche anheben recht zu leben: denn das heiſſt / Wiederkehren zu GOtt. Die aber beharzlich ihren Begierden folgen / haben gleichſam GOtt den Rücken zugekehrt. Wenn ſich die Auserwählte bekehren / nahen ſie ſich nicht nur / zu GOtt / mit den Lippen; ſondern auch / mit dem Hertzen: Sie tretten warhafftiglich ab / von aller Ungerechtigkeit.

Weil

(a) Jerem. 2. v. 27.
(b) Evangel. Qu. ſec. Matth. quæſt. 11. apud Marcum Velſerum in Notis ad Converſionem Sanctæ Afræ fol. 447.

Weil aber viererley Stücke bey der Sünden ſind / weil die Auserwählten ordentlich nacheinander ablegen; als erſtlich / die Schuld der Sünden / ſo ſie / in der Wiedergeburt / und Rechtfertigung / ablegen; hernach die Herrſchafft der Sünden / ſo ſie / in der Erneuerung des Geiſtes / ablegen; alsdenn (drittens) die Empfindung der Sünden / ſo ſie durch den Tod ablegen / nach welchem alle böſe Zuneigungen erloſchen ſind; und (vierdtens) die Wurtzel der Sünden / ſo ſie / durch die Einäſcherung (oder Verweſung) des Leibs / ablegen: (a) als bemühen ſie ſich / zu verhüten / daß / indem allhie die Sünden-Wurtzel noch in ihnen ſteckt / dieſelbe nicht wieder aufſprieſſe / noch ſich ihres Hertzens bemeiſtere. Hieraus entſteht nun / bey ihnen / ein hefftiger / eyfriger Kampff / wider ihr eigenes Fleiſch und Blut / und alſo auch folgends die Nothwendigkeit einer täglichen Ubung in der Buſſe. Welche geſchicht / durch eine vielmalige Erinnerung ihrer begangenen Sünden / und Nicht-Vergeſſung ihrer vorigen Reinigung. Es iſt (ſagt Chryſoſtomus) ein trefflich gutes Ding / daß Einer ſeine Sünde erkennt / und ſie beharꝛlich / in der Gedächtniß / behält. Kein ſo ſtattliches Mittel wird / wider die Uber-

(a) Meyfartus / im 2. Buch des Himmliſchen Jeruſalems / Cap. 8. Bl. 61.

tretungen / gefunden / als die fortgeſezte Erinnerungen derſelben. (a)

Durch ſolche Erinnerung / werden ſie bewogen / zu der andern Ubung / nemlich zu hertzlicher Beſeufftzung ihres vorigen Sünden-Wandels; und zum eyfrigen Widerſtande / wenn ſich die Sünde / bey den böſen Neigungen der verderbten Natur / wieder ein heucheln will. Da werden ſie / durch Betrachtung / wie gröblich ſie vormals ihren lieben GOtt erzörnet / und doch gnädige Vergebung von Ihm erlanget haben / angehalten / in keine neue Sünden wiſſentlich zu willigen: wie Einem / der im ſtarcken Rauſch / verwundet worden / oder einen blutigen Fall gethan / die angeblickte Narbe zurück hält / daß er nicht mehr ſich ſo voll ſäufft. Sie werden dadurch aufgemuntert zum fürſichtigen Wandel; aufgemuntert / deſto rechtſchaffenere Buß-Früchte zu bringen; aufgemuntert zum Lobe der Göttlichen Gnade: welche hiedurch bewogen wird / ſie / für Erneuerung voriger Sünden / deſto gnädiger zu bewahren: darum ſie GOTT den H. Geiſt auch ſtets anruffen.

Sie greiffen auch würcklich / zur Beſſerung ihres Lebens; und wenden groſſe Mühe an / ihre noch übrige Fehler möglichſt auszureuten. Denn Beſſerung iſt der wahren Buſſe

[a] Chryſoſt. Homil. 31. in cap. 12. ad Hebr. Tom. 4.

Buſſe Gefährtin. Iſt der Auserwählte vorhin ein Wollüſter / ein Freſſer / ein Weinſöffer / ein Schwätzer / Lügner / Affterredner / ein Rachgieriger / ein Zäncker / ein gäh-zörniger Toll-Kopff / ein ſtoltzirender Pracht-Hans geweſen: ſo kämpfft er nach ſeiner Bekehrung / dawider / mit Enthaltung / Keuſchheit / Mäſſigkeit / Nüchternheit / mit einer behutſamen Zunge / mit Warheit / mit gütiger Entſchuldigung des Nächſten / mit Liebe des Feindes / mit Verſöhnlichkeit / mit Friedſamkeit / mit Sanfft-und Langmut / mit Chriſtlicher Demut. Ein Geſegneter des HErrn muß nicht das zerſtörete Jericho wieder aufbauen; damit er nicht / vom Himmliſchen Joſua / den Fluch bekomme: er muß vielmehr den Bau des Geiſtlichen Jeruſalems / nemlich ſeiner Seelen / immerzu fortſetzen; nicht des Morgens ein Schäflein / des Abends ein Leu / oder Wolff; nicht Vormittags ein Engel / Nachmittags ein halber Teufel ſeyn; nicht heut Chriſto / morgen wieder dem Satan / in den Armen ligen; nicht ein paar Tage / mit dem Seelen-Freunde / unter den Roſen / weiden / hernach / ein paar andere Tage über / mit der Welt die Säu-Träber freſſen. Wo die Kräncker nicht ſtets ordentlich leben; wirds ihnen nicht nutzen / daß ſie / drey oder vier Tage über / eine gute Leibs-Zucht / und Speiß-Ordnung gehaltē: alſo wird auch den Ubertretern

keine

keine zwey⸗oder dreytägige Beſſerung zu einigem Nutzen gedeyen/ſo fern ſie nicht allezeit nůchtern bleiben (a) von des Teufels Stricken.

Solcher Wanckel⸗Sinn verliert ſich/durch unablåſſige Betrachtungen des Todes/ Gerichts/ ewigen Wols/ und ewigen Wehes; ingleichen/durch eine Chriſtliche Kaſteyung des Leibes/ nemlich durch ein Chriſt vernůnfftiges Faſten/ und Gewöhnung eines nůchternen/ſtrengen Lebens/ durch tågliche Tödtung der lůſternen Begierden/wie auch/ durch Beten/durch ehrliche und tugendhaffte Beſchåfftigung/ ſonderlich in den Wercken der Gottſeligkeit. Denn ſo wir im Geiſt wandeln/ werden wir die Lůſte des Fleiſches nicht vollbringen.

Weiter ſo beſteht die bußfertige Ubung auch/in tåglicher Muſterung alles deſſen/was des Tages ůber gehandelt worden/ entweder in Reden/oder Wercken/oder Gedancken: und weil es nicht leicht fehlt/ daß ein Bekehrter/ an ſeiner menſchlichen Schwachheit/ nicht alle Tage noch/ bey ſolcher Gewiſſens⸗Durchgehung/ůbrig genug Fehler noch antreffen ſolte; ſo fern er ſich/in Gottes Wort/ ſonſt recht ſpiegelt: als thut der Auserwåhlte ſeinem GOtt deswegen auch tåglich Abbitte.

Solche tågliche Selbſt⸗Průfung und Gewiſſens⸗

(a) Chryſoſt. Homil. 3. ad Popul. Antiochenum.

wiſſens-Forſchung/darinn ſich der Bußfertige täglich übt/befordert in uns obbeſagte Lebens-Beſſerung; nemlich/daß wir abſtehen/von aller wiſſendlichen Sünde und Ungerechtigkeit; ſie ſcheine unſrem natürlichen Menſchen gleich ſo gering und leicht/ wie ſie wolle. Wer den Spiegel Göttliches Worts nicht / zu ſeiner würcklichen Beſſerung/gebrauchen/ nicht das Wiſchtüchlein ergreiffē/ſeine erblickte Schmitzen und Butzen nicht tilgen noch ausbutzen will; der vergiſſt/ wie er geſtaltet war: und macht/ aus dieſem heiligen Lebens-Spiegel/ endlich einen Zorn-und Brenn-Spiegel / welcher aus der Sonnen Göttlicher Gerechtigkeit/ ſein Gewiſſen / mit feurigen Strahlen / anblitzet/ und in einen Seelen-gefährlichen Brand ſteckt. Es iſt aber gedachte Selbſt-Muſterung nicht bloß nur / auf eine ſolche Lebens-Beſſerung/angeſehn/ krafft welcher wir/ von unſerer erkannten ſündlichen Ungebühr / abſtehen / und derſelben eine Chriſtliche Gebühr entgegen ſtellen; ſondern über das auch auf eine ſolche/ welche das Gute zu verbeſſern/ in allem Guten zu wachſen / und immerdar/ völliger zu werden/ſtrebt. Denn wer / im neuen Leben/nicht mehr wächſt/der verwelckt/ verdorrt/und eraltet wieder/ zum alten Menſchen. Ein Chriſt muß Helden-artig ſeyn/ und ſtets darnach trachten / daß er die Mittelmäſſigkeit im Guten übertreffe/und demſelben

deſto

deſto eyfriger nachjage / je brünſtiger er zuvor dem Böſen nachgeloffen.

Obgleich (ſpricht der alte Lehrer / Leo) Jemand gerechtfertiget iſt / (verſtehe / durch unſers Allein-Gerechtmachers Verdienſt / und durch den Glauben an Denſelben) ſo findet er nichts deſto weniger / als lange er noch in dieſem Leben iſt / noch immerzu Urſach / frömmer zu werden / und ſich zu beſſern. Wer aber nicht zunimmt / der nimmt ab: und wer nichts gewinnt / der verliert. (*a*) Wer nicht ſammlet / der zerſtreuet. Anderswo ſpricht derſelbige: Dis iſt die wahre Gerechtigkeit der Vollkommenen / (†) daß ſie ihnen niemals eine Vollkommenheit einbilden: damit ſie nicht aufhören / auf dem / noch nicht geendigtem / löblichem Wege fortzufahren / darüber die Luſt zuzunehmen verliehren / und in die Gefahr der Abnehmung verfallen. (*b*)

Dieſes iſt es / was der Apoſtel wandeln im Geiſt / (*c*) und nach der Regel einhergehen / heiſſt / (*d*) nemlich nach dem Wort des heiligen Evangelii ſeinen Glauben und Leben richten / und

(*a*) Leo M. Serm. 8. de Paſs. Dom. fol. 115. b.

(†) Wiſſe aber / daß hie nicht von der gerechtmachenden Gerechtigkeit geredet wird / die wir in und von Chriſto allein haben / und die / vor GOtt / allein beſteht; ſondern / von der Gerechtigkeit des Chriſtlichen Lebens.

(*b*) Idem Serm. 2. c. 1. de Quadrag. p. 35.

(*c*) Galat. 5. v. 16. c. 6. v. 1.

(*d*) Galat. 6. v. 16.

und dem Triebe des H. Geiſtes / der uns zu allem Guten leitet / gehorſamlich folgen. Dis nennet er / in einem neuen Leben wandeln. (a) Wer da wandelt / der ſteht nicht ſtill; ſondern geht immer weiter / bis er zum Ende des fürgenommenen Weges gelangt / und den verlangten Ort ergangen hat. Dieſes Sinns erklärte es der Hipponenſiſche Seelen-Hirt / ſeiner ihm anvertrauten Herde / in folgenden Worten: Ihr ſprecht: Was iſt / Wandeln? Wills euch kürtzlich ſagen. Es iſt zu nehmen: auf daß ihr der Bedeutung nicht ermangelt / und etwan träger oder nachläſſiger wandelt. Nehmt zu! (fahrt fort! wachſet!) meine Brüder! Prüft und erforſchet euch allſtets / ohne Selbſt-Betrug / Heucheley / und Liebkoſen / und obenhin-fahrendem Streicheln. Denn inwendig / in deinem Hertzen / iſt Niemand / für welchem du erröten / oder dich rühmen und groß machen mögteſt. Es iſt zwar wol Einer da / (nemlich der / ſo ins Verborgene ſihet / der allwiſſende Hertzens-Prüfer) aber ein Solcher / dem die Demut gefällt: dieſer muß dich prüfen / und loben. Jedoch prüfe du dich auch Selber. Allezeit laß dir mißfallen / was du biſt; ſo du wilt gelangen zu dem / was du noch nicht biſt. Nam ubi tibi placuiſti, ibi remanſiſti. Denn ſo bald du / an dir Selber / einen Wolgefallen haſt / bleibſt du zurück.

(a) Röm. 6. v. 4.

zurück. Wofern du ſprichſt: Es iſt gnug! (Jetzt bin ich weit genug) ſo iſt es mit dir aus. Thue immer etwas hinzu / immerdar wandle/ fahre immer fort/ und nimm zu. Bleib / auf dem Wege (der Gottſeligkeit) nicht dahinden; kehre nicht hinterwerts / wende dich nicht ab vom Wege (des Lebens.) Derjenige bleibt dahinden/ welcher nicht fortfährt/ und ein mehrers vor ſich bringt: Der kehret hinterwerts und zurück / welcher ſich wiederum dahin zurück wältzet / wovon er ſchon abgetreten war: und der wendet ſich gantz ab vom Wege/ welcher abtrünnig wird vom Glauben. Ein Lahmer geht beſſer einher / auf dem Wege; weder ein Läuffer/ auſſerhalb des Weges. (a)

Eine ſehr nützliche Belehrung theilet uns auch der vortreffliche Chryſoſtomus hierüber mit / durch dieſe ſeine heilſame Erinnerung. Wir verſamlen uns nicht täglich (in der Kirchen) bloß nur/ der Zuſammenkunfft halben: ſondern kommen deswegen zuſammen / daß Jedweder eine / für ſein Gebrechen oder Anligen dienliche / Artzney mit ſich heimnehme. Denn was kan ungereimter ſeyn/ als daß wir/ von unſren kleinen Kindern/ wenn ſie täglich aus der Schulen heimkommen/ fordern/ ob ſie auch weiter gekommen/ in ihren Lernen/ ob ſie auch

(a) Auguſtin. Serm. 15. de Verb. Apoſt. Tom. 10. & Serm. 55. de Verb. Dom. Tom. 10. col. 212.

auch ein Mehrers gefaſſt/und bis wie weit ſie es gebracht/ (denn vergeblich / oder für die lange Weile/ und ohn verhoffenden Nutzen/ und vermehrende Frucht / würden wir ſie wol nicht zur Schulen ſchicken/) hingegen aber ſelbſt / die wir ſchon bey erwachſenen Jahren/ und in den geiſtlichen Schulen ſeyn / in dieſen nicht gleichen Fleiß anwenden; bevorab / da ſolches / zum Gewinn und Heil der Seelen/ zielet? Darum bitte und ermahne ich inſtändig/ein Jeglicher examinire und durchforſche täglich ſich Selbſten/ was er/ aus heutiger/ was aus nechſt-gehörter Lection / für Nutzen gezogen: damit es nicht das Anſehn gewinne/ als ob wir gleichfalls nur ſo ungefähr / und vergeblich daher kämen / (a) und in die geiſtliche Lehr giengen.

Eben dieſes ſchöne Beyſpiel gibt er auch/in einer andern Predigt; (b) doch mit einem ſehr gutem Anhange und Zuſatze. Wann der Kleine (ſpricht er) täglich zur Schulen geht / hernach aber doch nichts weiter lernet; werden wir uns / an ſolcher Entſchuldigung / auch wol genügen laſſen/ daß er alle Tage dahin geht? Werden wir nicht vielmehr eben dieſes/ für das Sträfflichſte/achten/ daß er alle Tage dahin geht / und doch vergeblich? Dis laßt uns auch / an uns ſelbſten / bedencken / und bey uns ſelbſten / mit unſrem Hertzen/

(a) Chryſoſt. Homil. 32. in c. 12. Geneſ. Tom. 5.
(b) Homil. 5. ad Popul. Antioch. Tom. 4.

alſo reden: Ey! ſo eine lange Zeit lauffen wir ſchon zur Kirchen / hören ſo wunderſchöne Predigten / daraus wir einen groſſen Gewinn ziehen könnten! Wenn wir aber eben ſo gut wieder heraus gehen / wie wir drein gegangen/ und keinen Mangel an uns / damit corrigiren / was wird uns denn ſolcher Hingang nutzen? Denn viel Sachen geſchehen nicht/wegen ihrer ſelbſten; ſondern um des willen / was daraus entſtehn ſoll. Als/ zum Exempel: Der Sämann ſäet nicht darum / daß er nur die Saat ſtreue; ſondern/ daß er auch ernte: Denn ſo ſolches nicht geſchähe; würde er nicht allein um die Ernte kommen/ſondern auch des Saamens und der Saat Schaden leiden / indem die Saamkörner umſonſt eingeweicht wären. Der Kauffmann geht darum nicht zu Schiffe/ daß er nur ſchiffe; ſondern / daß er / durch die ferne Reiſe / ſein Gut vergröſſere. Erfolgt ſolches nicht darauf / und er gewinnet nichts damit; ſo hat er eine verlohrne Reiſe gethan/ und großmächtigen Schaden erlitten. Aus ſolchem Exempel ſollen wir / in unſeren Gedancken/einen dergleichen Schluß machen. Denn wir kommen/ gleicher Maſſen/ nicht nur allein darum zur Kirchen/ daß wir darinn eine zeitlang verweilen; ſondern / daß wir etwas groſſes daſelbſt gewinnen / und mit einem geiſtlichen Gewinn davon gehn.

Gehen

Gehen wir aber leer/und ſonder Erlangung einiges Gewinns/ wieder heim; ſo werden wir eben ſo wol verdammt/als ob wir keinen F ß/ noch Ohr / dahin verfügt hätten / und leiden darüber den allergrößeſten Verluſt (der Seligkeit.)

Was ſagt der allerälteſte und höchſte Lehrer/ Chriſtus/Selbſt ? Einen jeglichen Reben/ der da Frucht bringet/wird Er(mein himmliſcher Vater)reinigen/daß er mehr Frucht bringe.(a) Das iſt/daß er fortfahre/ mit der Heiligung / in der Furcht GOttes (b) daß er den/ durch Lüſte in Irrthum ſich verderbenden/ Menſchen je mehr und mehr ablege/ den neuen / nach GOtt geſchaffenen / Menſchen / in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit/ immer beſſer und genauer anziehe/und die Erneuerung im Geiſt ſeines Gemüts fortſetze. Das iſt die Ubung des Bußfertigen.

Wie übt aber das ausgeſonderte Schoß-Kind Abrahams ſeinen Glauben ? Wider alle leib- und geiſtliche Anfechtungen; wider Sünde/Teufel/ und Tod / wider Kleinmut und Ubermut / wider Verzweifflung und Vermeſſenheit. In dem es ihm Chriſti Verdienſt gläubig zueignet / kämpfft und ſtreitet es wider die Zaghafftigkeit / Schwermut / und Verzweifflungs-Pfeile des Böſewigts.

(a) Joh. 15. v. 2. (b) 2. Cor. 7. v. 1.

Indem es ſeine Rechtfertigung und Selig-werdung für lauter Gnade und Barmhertzigkeit annimt; übt es ſeinen Glauben wider vermeſſene Selbſtrechtfertigung/ und auch wider vermeſſenen Mißbrauch ſolcher gnädigen Erbarmung. Es thut offt einen Einblick/ in die tieffe Wunden ſeines Erlöſers / als in die Quellen ſeines Heils / und Brunnen ſeiner Rechtfertigung: Es thut daraus einen Liebes-Trunck / nach dem andren / der uns in einen ſo treuliebenden Heiland gantz verliebt machen/ und verbinden kan/ die faule Pfützen unreiner Lüſte zu meiden.

Der Auserwählte übt ferner ſeinen Glauben/ indem er ſich prüft/ ob er in Noht und Widerwertigkeit / auch auf GOtt vertraue; ob er auch gläube / was der H. Geiſt zu gläuben befohlen; ob er auch mehr Götter/ als einen/ habe? ob er nicht etwan die Welt / und ihre Götzen/ daneben anbete/ Gunſt/ Ehre/ Reichthum/ höher achte / als ſeinen GOtt / und die Gerechtigkeit? Er bauet und trauet auf GOTT allein / verläſſt ſich nicht auf Menſchen; weil derſelbe verflucht iſt / der ſich auf Menſchen verläſſt/ und Fleiſch für ſeinen Arm hält. Der Fels ſeiner Zuflucht iſt Chriſtus allein; und zwar billig: denn/ in der Welt/ iſt/ für uns/ keine ſicher-gegründte Zuverläſſigkeit.

Es laſſen offt groſſe Könige ihre getreuſte

Diener im Stich? Der Seelen-König aber gibt ſein Leben/ für ſeine Freunde. Carl/ der Erſte/ König von Engelaud/ unterſchrieb/ wiewol ungern/ das Todes-Urtheil/ wider ſeinen allergetreueſten und unſchuldigen Miniſter/ den Grafen von Strafort. Heinrich/ der Dritte/ gleichfalls Engländiſcher König/ ward/ vom Ertz-Biſchoffe/ Thomas Becquet/ welchen er/ aus nidrigſtem Stande/ zu hohen Würden erhaben/ ſo undanckbarlich verkleinert und gereitzt/ daß er zuletzt alle Gedult verlohr/ und/ weil er den widerſpenſtigen Mentenirer nicht kunnte unter die Hand der Juſtitz bringen/ ſich einsmals/ im Vertrauen/ gegen Etlichen/ vernehmen ließ/ ſo man würde ihm einen guten Dienſt thun/ ſo man dieſen boshafften und unerträglichen Menſchen caput machte. Bald fanden ſich etliche Edelleute/ die den Ertz-Biſchoff/ in ſeiner Kirchen/ umbrachten. Als aber der Papſt/ wider die Thäter/ mit der Schärffe/ verfuhr; wolte der König für den Anſtiffter des Mords nicht angeſehn ſeyn; leugnete derhalben/ daß er es ihnen angegeben/ und entſchuldigte ſich/ mit einem falſchen Eyde. (a) König Darius kunnte ſeinen geliebten Daniel nicht retten/ noch den Leuen den Rachen zuhalten: GOtt kunnte es. Chriſtus bleibt getreu/ und ſteht uns bey/ im Leben und Tode;

[a] Wicquefort dans ſon Ambaſſadeur f. 138. part. 1.

de; geht / vor uns / ins Gericht / läſſt ſich / um unſerer Sünden willen / zu ſchlagen / nimmt alle unſre Sünde auf ſich / läſſt ſie Ihm zurechnen / und weiſet auch dem Göttlichen Gericht ſeine Wunden / als unſere Gnugthuung. Er ſchleuſſt den hölliſchen Leuen ihren Rachen zu / daß ſie / im Tode / unſre Seele nicht erhaſchen: und ob gleich unſer Leib in die Grube des zeitlichen Todes / als wie in einen Leuen-Graben / geworffen wird; wird derſelbe doch künfftig auch / und zwar viel herzlicher / wieder herausgezogen / durch ſeine Weck-Stimme. Darum halten alle Auserwählte dieſen ihren Fürſten / für ihre Hülffe und Stärcke / und für ihre Zuverſicht in allen Nöthen / für ihren Felſen in allen Stürmen und brauſenden Wellen; hingegen alles Kreutz und Unglück / alle Noth und Gefahr / für Proben ihres Vertrauens.

Ferner; prüfen und üben ſie auch ihren Glauben / in der Liebe. Welche eines von den fürnehmſten Kennzeichen der Kindſchafft GOttes / und unſerer Erwählung / iſt. Wer darff zweifeln / daß er ſeinem Fürſten wol empfohlen / wenn der Fürſt ſpühret / daß er ihm hold und treu / und mit unterthäniger Liebe ergeben ſey? Wer darff zweifeln / daß GOttes Sohn ihn erwählt habe / welcher den Sohn GOttes hertzlich lieb hat / für ſeinen Theil und Hertzens-Troſt erwählt? Durch

denſel-

denſelbigen hat uns GOtt erwählt/ ehe der Welt Grund gelegt war; daß wir ſolten ſeyn heilig und unſträfflich vor Ihm/ in der Liebe. (a) Jener busfertigen Sünderin waren viel Sünde vergeben: denn ſie liebte viel. (b) Welches/ nach der Griechiſchen Red-Art/ ſo viel geſagt: Aus ihrer ſonderbaren hertzlichen Liebe/ leuchtete es hervor/ daß ihr viel Sünde vergeben wären: Gleichwie die tieffe Neigung und Ehrerbietung/ beym Danckſagen/ zu mercken gibt/ daß einem eine groſſe Gunſt oder Wolthat/ von dem/ widerfahren/ welchem man ſo demüthig/ ſo fleiſſig/ und tieff-ehrerbietig dancket.

Solches Wahl-Zeichen der Liebe aber beſteht eben nicht darinn/ daß man nur GOTT mit Gebeten/ oder Geſängen/ ehret und preiſet; ſondern auch/ und zwar hauptſächlich/ darinn/ daß man ſein Wort hält. Vox iſta veſtra laudantium tunc accepta eſt Domino, ſi videat & manus operantium, rieff Auguſtinus ſeiner Gemeine zu. Eure Lob-Stimme iſt alsdenn GOtt angenehm/ wenn Er auch eure Hände in guter Würckung beſchäfftigt ſihet. (c) Wer mich liebt/ ſpricht Chriſtus/ der wird mein Wort halten: und mein Vater wird ihn lieben/ 2c.

(a) Epheſ. 1. v. 4.
(b) Luc. 7. v. 47.
(c) Auguſt. Serm. 43. de Diverſis.

Wer aber mich nicht liebet / der hält meine Worte nicht / 2c. (a) Man muß heilig und unſträfflich / vor Ihm / in der Liebe zu ſeyn / ſich befleiſſen / und / Ihm zu Liebe / auch den Nechſten lieben / durch Wolthun / und treue Dienſthafftigkeit. Wir wiſſen / (ſchreibt der Liebling des HErrn /) daß wir aus dem Tode in das Leben kommen ſeyn: denn wir lieben die Brüder. (b) Alſo kanſt du auch wiſſen / ob du zum ewigen Leben erwählt ſeyeſt / wenn du Chriſtum / und ſeine Glieder / lieb haſt. Denn wofern du den Nechſten haſſeſt / beneideſt / verkleinerſt / durchhechelſt / verleumdeſt / beſchindeſt und beſchabſt / oder nicht nach deinem Vermögen forderſt / und ihm behülfflich biſt / und dafür nicht Buſſe thuſt: ſo haſt du daran kein Merckzeichen der Wahl; ſondern der Verwerffung. Scrupulire nicht viel / ob du auch erwählet ſeyeſt; ſondern ob du auch glaubig und vertraulich / und gehorſamlich liebeſt: denn ſo du liebeſt / und in der Liebe beharreſt / hat dich die ewige Liebe von Ewigkeit aufgenommen / und in ihr Hertz geſchloſſen. Liebe treibt die Furcht aus.

Niemand mißtraue / als ob er nicht geliebt würde / wenn er ſelber nun allbereit ſeinen GOTT lieb hat. GOttes Liebe folget gar gern / auf unſre Liebe / welcher Er iſt zuvorgekommen. Denn wie ſolte Er ſichs ver-

[a] Joh. 14. v. 23. 24. [b] 1. Joh. 3. v. 14.

verdrieſſen laſſen / diejenige wieder zu lieben / die Er ſchon geliebt / da ſie Jhn noch nicht liebten? Du haſt zum Pfande der Liebe den Geiſt / haſt auch deſſen einen treuen Zeugen an JEſU / und zwar an dem gekreutzigten JEſU. (*a*)

Ein Zeichen (ſchreibt Gregorius (*b*)) hat uns der HErr gegeben / deſſen wir uns ſehr erfreuen / und dabey die Glori der Erwählung an uns erkennen können; indem Er geſprochen: Dabey wird Jederman erkennen / daß ihr meine Jünger ſeyd / ſo ihr Liebe untereinander habt. (*c*) Thu die Hoffnung (ſind Auguſtini Worte) zum Glauben / und zu der Hoffnung die Liebe; ſo biſt du denn gewiß Einer aus den Vorbeſtimmten / Beruffenen / und Gerechtfertigten. (*d*) So der Glaube / welcher / durch die Liebe thätig / in euch iſt / gehört ihr ſchon zu den Auserwählten; ſagt derſelbige. (*e*)

Der Auserwählte ſteiget / in der Liebe GOttes / immer höher / biß er endlich / zu einem ſolchen Gemüt gelangt / daß er mehr den HErrn liebt / als die Hölle fürchtet: alſo / daß / wenn GOtt gleich zu ihm ſpräche / Gebrauch dich der fleiſchlichen Lüſte immerfort / ſo lang

[*a*] Bernhard. Epiſtol. 107.
[*b*] Lib. 9. Epiſt. 68.
[*c*] Joh. 13. v. 35.
[*d*] Auguſt. Serm. 16. de Verb. Apoſt.
[*e*] Ibid.

und viel du kanſt! Sündige immerhin! Solt deswegen nicht ſterben / noch in die Hölle geworffen werden; nur / bey mir / ſolt du alsdenn nicht ſeyn / er darüber erſchrecken / und gar nicht ſündigen würde: nicht mehr nun deswegen / daß er nicht / in die beſorgte Straffe / fiele; ſondern darum / daß er den jenigen GOtt / welchen er ſo lieb hat / nicht erzörnen mögte: in welchem allein eine ſolche Ruhe iſt / die kein Auge geſehn / kein Ohr gehört / auch in keines Hertz kommen iſt; welche GOtt bereitet hat denen / die Ihn lieben. (*a*)

Hat GOtt denen / die Ihn lieben / ſolche ſelige Ruhe bereitet: ſo muß folgen / daß Gott lieben / ein unfehlbares Zeichen der Erwählung ſey.

Dieſes Zeichen leuchtet uns alsdenn am allerhelleſten / wann wir / aus Liebe zu GOtt / auch unſre ärgſte Feinde (die Teufel ausgeworffen) lieben: Wofern nicht die Liebe der Warheit / und Eyfer Göttlicher Ehre / einen Haß wider ſie erfordert. Denn da muß es gehn / noch der Vorgehung Davids: welcher ſpricht: Ich haſſe ſie / nemlich die falſche Lehrer / und Feinde GOttes / in rechtem Ernſt. (*b*) Unſerer eigenen Beleidigungen halben / ſollen wir niemand haſſen / noch Rache an ihm ſuchen; nicht gleich / um dieſer oder jener Unbillich-

(*a*) Auguſt. lib. de Catechizandis Rudibus.
(*b*) Pſal. 139.

billichkeit willen/dem Nächſten gram werden; viel weniger um eines rauhen oder ſchimpffli-chen Worts willen. Gleichwie es einen ſchwa-chen Magen anzeigt / ſo man keine harte Speiſen kan verdauen; alſo bedeutet es eine Kleinmütigkeit/wenn man kein hartes Wort ertragen kan; ſagt der heidniſche Philoſo-phus. (a) Wofür ein Chriſt ſagen mag: Kein feindſeliges Wort überhören / oder vergeſſen können/ bedeutet ein elendes Chriſtenthum. Wer einen Andern haßt / der verwundet ſeine Seele am erſten. (b) Iſt es ſchwer / daß man den Haſſer lieben ſoll: ſo iſts noch viel ſchwerer/ daß man von GOtt gehaſſt werden/ und unter vielen Feinden ewig brennen ſoll. Es fällt Ei-nem wol ſchwer / den/ der uns ſo offt beleidigt/ unbeleidigt zu laſſen: aber wer das Schwere ſcheuet / der kommt keinen Berg hinauf / und alſo nicht gen Himmel.

Hör doch / was dein HErr ſagt: Liebet eure Feinde; ſo werdet ihr Kinder des Aller-höchſten ſeyn. (c) (†) Da haſt du ein statt-liches und unverwerffliches Zeichen deiner Erwählung / welches dir dein gnädiger Er-wähler Selbſt gegeben; nemlich die Feind-Liebe. Denn wobey man / für ein Kind des

Aller-

(a) Ariſtot. lib. 4. Ethic. c. 3.
(b) Lactant. de Ira Dei.
(c) Luc. 6. v. 35.
(†) Lieſe hiezu die XXVI. Beobachtung meiner Geißlichen Wandel Sterne/ von der Beute der Feind-Liebe.

Allerhöchſten / erkannt wird / dabey wird man auch / für ein erwähltes Kind der Seligkeit / erkannt. Worinn beruhet doch aber wol eigentlich die Feind-Liebe? Darinn / daß man deſſelben ſein Beſtes ſucht. Das hat zwar auch wol ein und andrer Heide gethan; aber nicht aus dem Glauben / noch um Chriſti willen.

Die Liebe zu Chriſto gibt noch mehr Stralen von ſich / die eben ſo wol alleſämtlich / von unſerer Erwählung / uns genaue Kundſchafft und Känntniß ertheilen. Unter ſolchen iſt dieſes / daß man nicht / in etlichen Stücken / himmliſch / in etlichen irdiſch geſinnet iſt; nicht halb und halb der Welt / ſondern gantz allein / mit dem Hertzen / GOTT anhanget. Denn ſonſt kan dabey keine Aufrichtigkeit / gegen GOTT / beſtehn. Chriſtus muß / in uns leben / und allein herrſchen; ſo wir Chriſtum lieben.

Heinrich der Vierdte / König von Franckreich hatte zween fürnehmen Engliſchen Edelmännern / namentlich Nicolas Clifford / und Antonie Scherley / darum / daß ſie ihm / im Kriege / gute Dienſte gethan / den Orden von St. Michael geſchenckt. Als aber dieſe beyde von Adel wieder in Engeland kamen / ließ die Engliſche Königin / Eliſabeth / ſie ins Gefängniß legen / und befahl ihnen / den Orden gleich wieder von ſich hinweg zu ſchicken /

nach

nach Franckreich/auch zu verſchaffen/ daß daſelbſt ihre Namen/ von dem Ordens-Regiſter/ wieder ausgeleſcht würden. Sie ſagte: Gleichwie ein keuſches Weib ihren Blick/auf keinen/als ihren eigenen Mann/werffen ſolte; alſo müßte auch ein Unterthan keinen andren Herꝛn erkennen/ ohn allein den jenigen/ welchen GOTT über ihn geſetzt hätte. Ich leide es nicht (ſagte ſie) daß meine Schafe/ mit einem fremden Zeichen/ bemerckt ſeyen/ oder/ daß ſie der Pfeiffen ein fremden Hirtens folgen. (a) Eben ſo übel kan es Chriſtus ertragen/ daß ſeine Schäflein ſein/ und der eitlen Welt Zeichen zugleich tragen/ Ihn/ und zugleich die Welt/ für ihren Herꝛn und Ordens-Meiſter erkennen: Eines von beyden/ muß Einer quitiren. Wer ſich des eitlen Welt-Weſens viel annimmt/ und in ſeinem Hertzen/ der Eitelkeit viel Raums einräumt/ der macht Chriſto den Platz zu enge. Wer das Ordens-Zeichen der Welt/ groſſes Gepränge/ Pracht in Kleidung/ und andren Dingen/liebt/ ſtoltz und hochſüchtig iſt/ der kan ſich keiner Gnaden-Wahl verſichern/ ſo lange er der Welt alſo nachafft: denn er kan Chriſtum nicht recht lieb haben; ob er gleich denſelben ſtets im Munde führte: er folgt einer fremden Hirten-Pfeiffe/ die da ſchal-

(a) l'Ambaſſadeur du Monſ. de Wicquefort &c. 2. part. fol. 138.

ſchallet: Unſer keiner laſſe ihm fehlen / mit Prangen! (a) Für die hoch- und ehrſüchtige Pranger/iſt/von Ewigkeit her/ der Pranger/ und nicht der Thron/bereitet; Schmach und keine Herꝛlichkeit. Wieviel ſie ſich / zur Ungebühr/herꝛlich gemacht / ſo viel Quaal und Leids iſt ihnen beſtimmet. Die Hoffärtigen haben GOtt noch nie gefallen.

Was den Stand betrifft/ ſo hat GOtt/ aus allen Ständen / Ihm etliche erwählt / und Niemanden um des Stands / ſondern um des Gemüts willen/verworffen. Weil aber nicht viel Edle und Gewaltige ſich demütig ernidrigen; ſondern ihrer mächtig- Viele hochmütig und hochäugig ſind / Recht und Billigkeit/ und die Armen im Lande/ verachten/ drucken und zu Fußſchämeln machen; hohe Augen aber dem HErrn ein Greuel ſeynd: ſo ſind auch nicht viel Weiſen nach dem Fleiſch (keyne hochgelehrte Phantaſten/Einbilder/Klugdünckler und Grübler der Göttlichen Geheimniſſen) nicht viel Gewaltige / nicht viel Edle/ beruffen: ſondern was thöricht iſt / vor der Welt/ das hat GOtt erwählet; daß Er die Weiſen zu Schanden machet: und was ſchwach iſt/ vor der Welt/ das hat GOtt erwählt; daß Er zu Schanden machet / was ſtarck iſt (ſeine Macht/Stärcke und Gewalt mißbrauchet) Und das Unedle für der Welt/ und

(a) Buch der Weish.2.

und das Verachte hat GOtt erwählt / und das da Nichts iſt: daß Er zu nicht machet/ was etwas iſt. (a)

Was kan nun daraus anders geſchloſſen werden / als / daß wahre Chriſtliche Demut das Mit-zeichen eines von GOTT erwählten Menſchens ſey / und daß keiner / bey Ihm / in einiger Achtbarkeit ſtehe / der nicht ſich ſelbſten / ob er gleich gröſſer als Andre / dennoch gering achtet? Bey den allervortrefflichſten Heiligen GOttes / findt man die allertiefſte Demut. Johannes war / nach dem Ausſpruch des Allergröſſeſten / der gröſſeſte Prophet / ſo von Weibern geboren. (b) Gleichwol demütigte / und ſchätzte er ſich unwürdig / dem HErrn Chriſto die Schuhriemen aufzulöſen. Es war gewißlich kein Geringes / des Königs aller Könige / des Lichts der gantzen Welt / des allgemeinen Seligmachers / des Richters der Lebendigen und der Todten / Vorläuffer zu ſeyn. Johannes hätte ſich / nach der Welt Weiſe / hiemit ſehr groß machen / und denen / die ihn fragten / wer er wäre / eine prächtige Antwort geben können / Er wäre ein Vorgeſandter / und groſſer Herold / des Hohen und Erhabenen / welchen alle Engel und Ertz Engel / Thronen und Herrſchafften anbeten; er wäre ein hochverordneter/

(a) 1. Corinth. 1. v. 26. ſeqq.
(b) Lucä 7. v. 28.

ter/von GOttes Gnaden erwählter/ hocherleuchter Fürſt unter den Propheten/ den man billig/ nach der Weiſſagung ſeines Vaters/ Zachariä/ einen Propheten des Höchſten hieſſe; er wäre ein ſehr fürnehmer Kirchen-Engel des heiligen Volcks/ ein allgemeiner Buß-Prediger/ und hochgevollmächtigter Täuffer zur Buſſe; er wäre der/ vor der Sonnen der Gerechtigkeit/ hergehende Morgen-Stern/ und daß frühe Morgen-Weiß/ das Mittel- oder Demmerungs-Licht zwiſchen Schatten und Morgen-Röte/ zwiſchen dem Schatten der Fürbildung und der Erfüllungs-Klarheit. Er wäre zwar nicht der leibliche/ doch aber der geiſtliche Elias/ ja noch wol mehr/ und mit einer höhern Würde geehrter/ als Elias. Allein er ließ das Alles aus/ ob es gleich wahr war; machte nicht viel Wunders von ſich/ maſſte ſich keiner unbefugten Zueignungen an; ſuchte nicht ſeinen/ ſondern des Meſſiä/ Reſpect und Ehre. Es hieß/ bey ihm/ nicht/ Ich bin dieſer/ oder jener; ſondern mehrentheils: Ich bins nicht. Er begnügte ſich/ zu antworten: Ich bin eine Stimme eines Ruffers in der Wüſten; ohne Zuthun/ daß man ihn/ als den Ausruffer/ oder Herold; ſondern/ daß man den/ nach ihm kommenden/ König des Herolds verehren/ und mit gläubigem Hertzen annehmen ſolte. Er gieng/ in keinem ſeidnem

Rock/

Rock/ noch ſammitten Peltze/ viel weniger im Purpur; ſondern in Kameels-Haaren als ein Prediger der demůtigen Buſſe. Und wiewol er viel grǒſſer/ als der Hauptmann / der ſich unwůrdig ſchätzte / daß der HERR unter ſein Dach gehen ſolte; ob er gleich viel gerechter war/ als der Zǒllner: demůtigte er ſich doch eben ſo tieff/ als alle beyde / wol wiſſend/ daß/ vor GOTT/ kein Menſch gerecht; bekennete ſich unwehrt / daß er ſich / vor dem Sohn GOttes / bůcken / und demſelben die Riemen ſeiner Schuhe auflǒſen ſolte. (a) Wenn er ſich wehrt achtete / (ſpricht Auguſtinus) die Schuh-Riemen aufzulǒſen/ wäre es ſchon ſo eine tieffe Demůtigung. Aber er ſagt/ daß er auch deſſen nicht wehrt ſey. Er wirfft ſich gantz danider / und zwar unter dem Felſen/ (Chriſto.) Denn er war ein Licht / und fůrchtete / es mǒgte ihn der Hoffarts-Wind ausleſchen. (b)

Der ſo groſſe Apoſtel / und Himmliſcher Botſchaffter an die Heidenſchafft / Paulus/ achtete ſich fůr den Geringſten unter den Apoſteln/ der nicht wehrt wäre daß er ein Apoſtel hieſſe: da er doch ein auserwählter Růſt-Zeug des HErrn war.

Den Demůtigen gibt GOtt Gnade: denn ſie ſind bey Ihm/ von Ewigkeit/ in Gnaden geweſt.

(a) Marc. 1.
(b) Auguſtin. Serm. 40. de Diverſis &c.

weſt. Niemand iſt gröſſer/im Himmel/als der Kleineſte auf Erden; und Niemand höher in GOttes Augen/ als der Niedrigſte in ſeinen eigenen. Mit hoffärtigen Heiligen/hat der Allerheiligſte nichts zu ſchaffen. In der Selbſt-Verachtung/wurtzelt der Chriſten Ehre. Es iſt (nach Ambroſii Ausſpruch) ein Gemerck der Erwählten/ nicht viel Gutes von ſich ſelbſt halten/ und ſeine Wunde erkennen. (a) Und (nach Gregorii Beyſtimmung) dieſes der Verworffenen ihre Eigenſchafft/ daß ſie allzeit Ubels thun; aber das Gethane nicht nachdencken/ noch zu widerruffen und zu ändern begehren. (b) Was ſie reden/ muß vom Himmel herab geredt ſeyn: was ſie thun/ muß kurtzum recht ſeyn. Sie fahren/über alle ihre Handlungen/ hin/ mit verblendter Unbeſonnenheit/ und erkennen ihre Mißhandlungen eher nicht / bevor ſie von GOtt geſtrafft ſind; wollen / man ſoll ſie ungereformirt laſſen/und der ſie/aus Amts-Pflicht/oder Chriſtlicher Liebe und Fürſorge für ihrer Seelen-Wolfahrt/eines Beſſern erinnert/der muß ein Zäncker heiſſen/und unnütze Tauben zu Lohn haben. Die Auserwählten examiniren ihre Handlungen/ nach ihres Hertzen Gedancken/ als der rechten Brunn-Quelle: und ob ſie gleich daſelbſt nichts Arges etwan fünden:

ſchä-

(a) Ambroſ. in Apologia David, c. 9.
(b) Gregor. in c. 5. Job.

ſchätzen ſie ſich damit doch nicht gerechtfertigt: weil GOTT mehr ſihet/ und ihr Hertz noch beſſer kennet/ als ſie ſelbſt. Darum demůtigen ſie ſich von Hertzen. Viele wandeln im Schatten der Demut; Wenige in der Warheit (oder im Weſen) derſelben: aber ſelig ſind dieſe Wenige/ und zum Himmelreich vorbeſtimmt/ welche/ je mehr ſie ſich ſelbſt betrachten/ ihnen ſelbſten deſto ůbler gefallen/ und GOtt deſto kőſtlicher ſeynd/ je ſchlechter ſie ihnen ſelbſten. (*a*)

Aus dieſem Kennzeichen/ aus der wahren glåubigen Demut/ entſpringen wiederum andre; nemlich die Ergebenheit in GOttes Willen/ (oder GOtt-Gelaſſenheit/) die Abſagung und Verleugnung Seiner Selbſten/ die Zåumung der Begierden und Gemůts-Regungen/ (oder Tődtung des Fleiſches/) die Gedult Sanfftmut/ und Chriſtliche Beſcheidenheit: deren jedes inſonderheit/ zu einer Anzeigung der Erwåhlung/ dienet.

Uber das erſtatten alle Wercke der Gottſeligkeit/ alle Frůchte des Glaubens/ ein Zeichen der Gnaden-Wahl. Wir ſind geſchaffen/ in Chriſto JEſu/ zu guten Wercken: zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat/ daß wir darinnen wandeln ſollen. (*b*) Chriſtus

(*a*) Hieronym. Epiſt. 27.
(*b*) Epheſ. 7. v. 10.

hat Jhm ſelbſt ein Volck gereinigt zum Ei⸗genthum / das fleiſſig wäre zu guten Wer⸗cken.(a) Unter ſolchen führen die Wercke der Barmhertzigkeit faſt den Preis. Selig ſind die Barmherigen : denn ſie werden Barm⸗hertzigkeit erlangen. Sollen ſie Barmher⸗tzigkeit erlangen; ſo müſſen ſie dazu vorher auserwählt ſeyn. Allmoſen zeugen/ von dem wahren Chriſtenthum; wenn ſie/ ohne Schein⸗heiligkeit und Rühm⸗Sucht/ gereicht werden/ mit reinen Händen. Es iſt beſſer/ die Kunſt zu verſtehn/ wie man Allmoſen geben müſſe/ als ein König zu ſeyn.(b)

Endlich ſo erkennet man auch billig das Verlangen eines Chriſten nach dem Himmel/ für ein Kennzeichen ſeiner Erwählung. Was hinauf gehört/ das ſehnet ſich hinauf / und hat Luſt/ bey Chriſto zu ſeyn. Was von Adlern her iſt/ das ſchwinget ſich/ und ſtrebt nach der Höhe. Maulwürffe trachten unter ſich/ und vergraben ſich in die Erde. Paradeys⸗Vögel ſchweben gern empor: der ſtinckende Widhopf durchhüpfft gern unreine Oerter. Was aus GOtt geboren iſt/ überwindet/ verachtet die Welt/ trachtet und werlangt nach ſeinem him̃⸗liſchen Vater: ſeine Seele ſchreyet und dürſtet nach GOtt/ wie der Hirſch nach friſchem Waſ⸗ſer/ bis ſie dahin komme/ daß ſie GOttes An⸗geſicht ſchaue. Was von der Erden/ was un⸗rein/

(a) Tit. 2. v. 14.
(b) Chryſoſt. Homil. 30. & 36. ad popul. Ant.

rein/und von GOtt verworffen iſt/ das bleibt irdiſch geſinnt/ hat keine gröſſere Freude/ als in dem Irdiſchen/ mit der Schnautzen ſeiner Begierden/ herumzuwühlen. Seine Sinnen ſind unreine Vögel/ die/ im Geſtanck der geylen und thörichten Lüſte/ ihr Paradeys haben/ und darinn ewig zu niſteln wünſchen. Aber den Auserwälten iſt das Welt-Paradeys eine Wüſte/ daraus ihr Seufftzer täglich nach dem gelobten Lande fleugt. Unterdeſſen murret doch kein Erwähler über die Trübſalen dieſes Leben; ſondern beharret in dem/ ihm verordneten/ Kampffe/ und wartet auf ſeine Leibes-Erlöſung/ mit Gedult. Er freuet ſich aber der Annäherung ſeines ſeligen Endes/ im Geiſt: ob gleich ſeinem Fleiſch die Betrachtung des Todes einen Schauer erregt. Denn weil er/ durch den Glauben/ ein Verſicherung der Seligkeit gewonnen; liebt er/ auf der gantzen Welt/ nichts ſo ſehr / daß es ihm den Wunſch/ ſolche Seligkeit bald würcklich anzutreten ſolte vom Hertzen wegtreiben. Er empfindet/ daß es mehr / als bloſſe Worte/ ſeyen was Chryſoſtomus geredt: Der/ welcher die Himmliſche Süſſigkeit ein wenig gekoſtet/ findt / in Warheit/ auf Erden/ nichts/ ſo er liebt; verſtehe/ alſo liebe/ daß er es dem Himmliſchen gleich ſchätze/ ſo feſt/ wie die Hoffnung der Seeligkeit / an ſein Hertz drücke/ und ſo inbrünſtig küſſte.

Wer demnach gerne gewiß ſeyn mögte/ und mit gutem Grunde gläuben/ daß er dem glückſeligen Hauffen der zur Seligkeit Verordneten und Erwählten mit eingeſchloſſen/ ſey/ und im Buch des Lebens ſtehe; der erörtre und durchſuche ſein Hertz; ob es GOttes Wort liebe/ und demſelben zu gehorſamen trachte/ und ob die andre benannte Eigenſchafften der Auserwählten an ihm zu finden. Verſpühret er bey ſich eine Beflißenheit ſolcher Chriſtlichen Tugenden; ſo ſteht es wol um ihn. Denn obgleich die gute Bemühung nicht allezeit/ in allen Stücken/ zu gnugſamer Vollziehung gelangt/ ſondern bisweilen hie und da in etwas mangelhafft erſcheint: kan er dennoch/ ſo fern er/ alle Mängel möglichſt zu verbeſſern/ geſonnen iſt/ alsdenn wiſſen/ daß er/ unter den Auserleſenen des HERRN/ unter dem auserwählten Geſchlecht eine Stelle habe/ und zu dem Volck des Eigenthums gehöre. Daher er auch alsdenn billig ſeinem GOTT/ aus deſſen Gnade wir ſeynd/ was wir ſeynd/ hertzlich dancket/ und verkündigt die Tugend/ (Liebe/ Gnade/ Freundlichkeit/ und Barmhertzigkeit) deſſen/ der ihn berufſen hat/ von der Finſterniß/ zu ſeinem wunderbarem Licht. (a) Denſelben ſoll er auch/ durch andächtiges Gebet/ inſtändig erſu-
chen/

(a) 1. Petr. 2. v. 9.

chen / ihn feſt zu behalten im Glauben / und in allem Guten zu ſtärcken. Findt er aber / bey ſich / einen Eckel / für dem Göttlichen Wort / einen Haß gegen den Lehrern deſſelben: O ſo ſteht es überaus ſchlecht um ihn: er ſteckt gleichſam in einem tieffen Moraſt / bis an den Hals: denn ihm mangelt der wahre lebendige Glaube an Chriſtum / und alſo das Hauptzeichen der Kindſchafft GOttes / und der Gnaden-Wahl. So hat er derhalben hohe Zeit / daß er ſich zu GOTT bekehre / dem täglich-ruffenden Heiligen Geiſt nicht länger widerſtrebe; ſondern demſelben ſein Hertz / durch das Himmliſche Wort zu erneuern / untergebe: damit er / in rechter Warheit / wiſſen könne / daß er der Zahl wahrer Gläubigen einverleibt ſey / und alſo durch GOttes Gnade / ſeinen Beruff und Erwählung feſt mache. (a)

[a] 2. Petr. 1. v. 10.

Das XXXI. Bedencken.

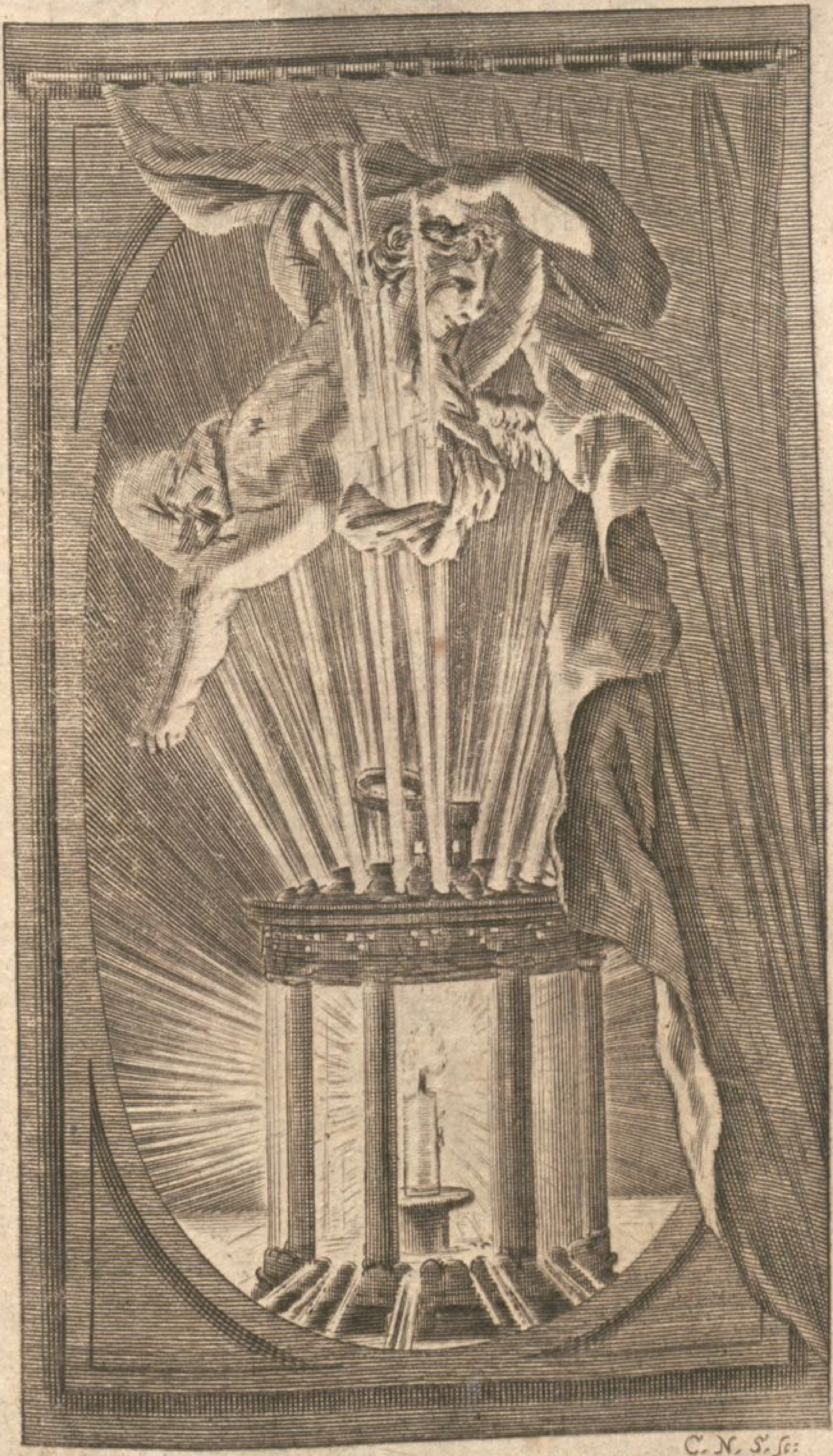
Daß Chriſtus einig allein die verdienſtliche Urſach unſers Heils ſey.

DAs gantze Werck unſers Heils iſt / wie bis daher erörtert worden / ein purlautres Gnaden-Werck / und unſre Hoffnung der Seligkeit nirgend anders her / als aus der Göttlichen Liebes-Quelle / gefloſſen. Aus Gnaden ſeynd wir / zum ewigen Leben / vor der Welt Anfang / erwählt; aus Gnaden / zum Glauben / bekehrt; aus Gnaden werden wir / im Glauben / feſtgegründet und erhalten / bis ans Ende; aus Gnaden auch / nach dem Ende / in die ſelige Ewigkeit verſetzt.

Daraus muß doch gleichwol nicht geſchloſſen werden / als ob GOttes Liebe und Gnade / ohne Mittel und Verdienſt / uns begnadet / uns beſeliget hätte. Denn ob wir gleich / in unſrem Vermögen / nichts haben / das ſolcher Gnade würdig: ſo hat ſie (die Göttliche Liebe) doch ſelbſt / in Chriſto / uns ein Verdienſt / und durch ſolches Verdienſt Chriſti / Gnade / Leben / und Seligkeit erworben. Sie hätte uns das Leben umſonſt ſchencken können / und Niemanden drum fragen: denn wer kunnte dem Göttlichen Willen widerſtehn? aber / dieſes / daß ſie es / gegen Chriſti Verdienſt / ertheilte /

diente

XXXI.



C. N. S. ſc:

diente beydes / zur Vergnügung der Gerechtigkeit / und zu mehrer Verklärung der Liebe GOttes. Die Gerechtigkeit / als ſie den ſchrecklichen Fall und Abfall des Menſchen von Weitem erblickte / fand ihrer Majeſtät und Reinigkeit gar nicht anſtändig / die in den Unflat gefallene Menſchen / in ſolcher ihrer Unreinigkeit / wieder zu Gnaden / viel weniger / zu Ehren ihrer Göttlichen Herꝛlichkeit / in die Seligkeit aufzunehmen. Die Liebe Gottes fand ſolche Beſudelte auch nicht ſchön / noch einen Einigen / unter ihnen / rein / daß ſie daran hafften kunnte. Denn wer will einen Reinen finden / da keiner rein iſt? Alſo vereinigte ſie ſich / mit der Barmhertzigkeit / und erfand ein Mittel / wodurch die Unreinen zuvorderſt gereinigt / gerecht und endlich auch herꝛlich gemacht würden; welches Mittel auch ihr / der Liebe GOttes / zu deſto höherem Ruhm / und grôſſerer Glori / erſtrecken könnte. Denn ſie beſchloß / auf Eingebung der Barmhertzigkeit / das Hertz der H. Dreyeinigkeit / den eingebornen Sohn GOttes ſelbſten / der Göttlichen Gerechtigkeit / für der Menſchen Sünde aufzuopffern / dieſelbe damit vorher auszuſöhnen / und alsdenn die ſüſſe Früchte ihrer Liebe / nemlich Friede / Freude im Heil. Geiſt / und hernach ewige Glückſeligkeit / mitzutheilen: auf daß ihr der Menſch nicht allein / für ſein Heil / ſondern auch für das

Verdienſt ſeines Heils/verbunden wäre/und ihre brünſtige Flammen/ durch das Blut des Sohns GOttes/als wie ein Feuer durch eingeſchüttetes Oel/eine deſto hellere Klarheit/ vor allen Engeln und Menſchen/ gewinnen mögten.

So wolte ſichs auch nicht anderſt ſchicken/ als/daß/weil die Gerechtigkeit GOTTES/ an ihrer unendlichen Majeſtät/ ſich beleidigt fand/ ſie auch/ durch ein unendliches Verdienſt/ befriedigt/ und GOtt dem HERRN die Welt/durch Ihn ſelbſten/ verſöhnet würden/ laut der Apoſtoliſchen Sprüche: GOtt hat uns mit Ihm Selber verſöhnt / durch JEſum Chriſt/ 2c. GOTT war in Chriſto/ und verſöhnt die Welt / mit Ihm Selber/ und rechnet ihnen ihre Sünde nicht zu. (a) Es kunnte auch Niemand anders/ als GOttes eigener Sohn ſolches leiſten. Denn es war keine Unſchuld / viel weniger ein Heilwürdiges Verdienſt/ bey einiger Kreatur/ anzutreffen. Ob gleich die Engel hell-leuchtende Kreaturen / und von groſſer Vollkommenheit: reichte doch ihre Hoheit bey weitem ſo hoch nicht/ daß ſie/ durch Darbietung eines gleich-wichtigen Gehorſams/ Löſe-Geldes/ und Verdienſtes/ den Ungehorſam menſchliches Geſchlechts gegen Göttlicher Majeſtät/ ſamt der daraus erwachſenen Schuld/ könn-

(a) 1. Cor. 5. v. 18. 19.

könnten vergüten. Zu dem kunnten die Engel / als unſterblich-erſchaffene / nicht / für die Todes-Schuldige / ſterben / auch keine menſchliche Natur an ſich nehmen: ſintemal ſolches allein ein Werck des allkönnenden Schöpffers war: der allein Menſchen ſchafft; allein die Menſchen läſſt ſterben / und ſpricht: Kommt wieder Menſchen-Kinder. (a)

Der Menſch hatte keines Engels / ſondern GOttes Gebot übertretten. Ein bloſſer Knecht iſt zu gering / daß ſein groſſer Herr ihn zum Bürgen ſolte annehmen / für eine Schuld / die eines Knechts Vermögen gar zu weit übertrifft. Es war dem Allmächtigen in ſeine Ehre gegriffen: welche unermeßlich-höher / als aller Engel Ehrerbietung und Gehorſam / ſo ſie / als ſeine Kreaturen / vorhin ſchuldig waren. Es gieng noch weit über ihren hohen Verſtand / ein Mittel zu erfinden / wodurch ſolcher Schandfleck uns Menſchen könnte abgewiſchet werden. Weßwegen ſie auch / das Geheimniß der Menſchwerdung GOttes zu ſchauen / gelüſtete; als eine ſo überaus Göttliche Erfindung und Liebes-Bezeugung / die ſie / als Engliſche Verſtändniſſen / deſtomehr verwundern / je höher ihr Verſtand und Glückſeligkeit iſt / womit ſie begabt ſind / GOttes Majeſtät anzuſchauen. Denn

(a) Pſal. 90.

Denn die Vor-Augen-Schwebung ſolcher groſſen Herꝛlichkeit ſetzte ſie / in eine ſüſſe Entſetz-und Beſtürtzung / über eine ſolche Vertieffung derſelben zur Knechts-Geſtalt; als daraus ihnen hell hervor leuchtete / was GOtt für ein liebreicher GOtt wäre / wie übertrefflich / und weislich / Er / wider alle Verleumdung der gefallenen Engel / die Ehre beydes ſeiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit / gegen dem gefallenen Menſchen / wüſſte zu erhalten.

Auf der gantzen Welt / war kein Meiſter / der zur Bedeckung unſrer Blöſſe / und zu künfftiger Erſcheinung vor GOttes Angeſicht / uns ein Ehren-Kleid hätte wircken können. Die allerheiligſte Märtyrer können ſich ſelbſt / mit ihrem Blut / nicht abwaſchen noch reinigen / noch das Reich der Seligkeit damit verdienen. Nullo modo ſuperbiant ſancti Martyres, tanquam dignum aliquid pro illius patriæ participatione fecerint, ubi æterna eſt, & vera felicitas; ſchreibt Auguſtinus. (a) Die heiligen Märtyrer dörffen / in keinem Wege / ſtoltziren / als ob ſie etwas gethan hätten / das der Theilhafftwerdung jenes Vaterlandes / wo die ewige und wahre Glückſeligkeit iſt / wehrt wäre.

Darum iſt es das Wolgefallen geweſen / daß in Chriſto alle Fülle wohnen ſolte / und Alles /

(a) Lib. 5. de C. D. c. 18.

Alles/durch Ihn/verſöhnet würde / zu Ihm Selbſt; es ſey auf Erden / oder im Himmel: damit Er Friede machte / durch das Blut an ſeinem Kreutz/ durch Sich Selbſt. (a) Iſts denn durch Ihn Selbſt; ſo iſt es / durch Niemand anders/ geſchehen. Er Selbſt/und kein Andrer/iſt hingangen / uns die Stäte/ im Himmel/ zu bereiten/ (b) durch ſein bittres Leiden/ und gehorſamſtes Gnugthun. Die himmliſche Wohnungen ſind zwar den Auserwählten/ von Ewigkeit / bereitet; muſſten aber dennoch zuvor / durch Chriſti Leiden / Sterben/Auferſtehn/ und Himmelfahrt/ uns verdient werden: weil Chriſti Verdienſt die einige Urſach / warum GOTT ſolche Wohnungen den Gläubigen bereitet hat. Es iſt in keinem andren Heil; iſt auch kein andrer Nam den Menſchen gegeben/ darinn wir ſollen ſelig werden. (c) Hiezu ſtimmen trefflich wol die Worte Arnobii : Die Menſchliche Seelen können/ von Niemanden / die Krafft des Lebens und Heils empfahen / ohn allein von dem / welchen der höchſte König zu dieſer Verrichtung und Amt beſtellet hat. Dis hat/ nach des allmächtigen Gebieters Willen/der einige Weg des Heils/die einige Thür zum Leben/ſeyn ſollen. Durch dieſen (Chriſtum) allein/ geht man ein/ zum Licht/und iſt ſonſt

(a) Coloſſ. 1. v. 19. 20.
(b) Joh. 24. v. 2.
(c) Apoſt. Geſch. 4. v. 12.

ſonſt kein andrer Zugang gegeben / dadurch man entweder hineinſchleichen / oder einbrechen könnte: weil alle die andre verſchloſſen / und mit einer unüberwindlichen Feſtung verwahrt ſind. (a) Hoffeſt du / (ſchreibt Auguſtinus /) vom HErrn / das ewige Leben / durch einen Andren / als durch Chriſtum; durch welchen allein / uns / das ewige Leben gegeben wird; ſo biſt du gottlos. (b)

Dieſem nach hat der Höchſte / um beydes ſeine Gerechtigkeit / und Güte / zu erleuchten / ein Sonderbares / ein Unvergleichliches / ein Prob-Stück / ſo wol ſeiner Allmacht und Weisheit / als der Liebe / und Barmhertzigkeit / glåntzen laſſen. Er beſchloß / ſeinen einigen und ewig-gebornen Sohn / (was für ein theures Kleinod!) den durch Sünde verunwürdigten und geſchåndeten Menſchen / zur Wieder-ehrlichmachung / zu geben / und die Menſchliche Natur / durch Vereinigung mit ſeiner Gottheit / ſo hoch zu adeln / daß ſie wiederum würdig würde / vor ſein Angeſicht zu treten / und ſeiner ewigen Gnade zu genieſſen; und daß ſie / von deſſen / ihr geſchenckten / Gnaden Gerechtigkeit / für dem Eyfer der beleidigten Gerechtigkeit / geſichert würde.

Hierauf iſt die Gnaden-reiche und heil-

wår-

(a) Arnob. lib. 2. adv. Gent. p. 110.
(b) Auguſtin. in Enarrat. Pſ. 31.

wärtige Menſchwerdung GOttes/ in der Zeit/ erfolgt. Denn da die Zeit erfüllet war/ ſandte GOtt ſeinen Sohn/ geboren von einem Weibe/ und unter das Geſetz gethan: auf daß Er die/ ſo unter dem Geſetz waren/ erlöſete/ und wir die Kindſchafft/ (a) und als Kinder/ die nunmehr / Abba! lieber Vatter! ſchreyen dörffen/ ein himmliſches Kinds-Theil empfingen. Oder / daß wir auch / mit Auguſtini Worten/ davon reden: Der / welcher von Natur GOttes einiger Sohn / iſt / unſernt halben/ aus Barmhertzigkeit / des Menſchen Sohn worden: auf daß wir / die von Natur Menſchen-Kinder ſeyn / durch ſeine Gnade GOttes Kinder würden. (b)

Dencke nach / O mein Hertz! dencke nach! wie weit ſich das Hertz deines GOttes/ durch die Liebe/ gegen dir habe verzucken laſſen / daß Er nemlich ſein allerliebſtes in den Ernidrigungs-Stand deines Menſchlichen Elends ergeben: damit Er dich / durch ſeine Ernidrigung / mögte erhöhen / durch ſeine Verſchmähung annehmlich / durch ſeine Beſchimpffungen zu Ehren machen. Denn dieſe/ und keine andre Urſach/ hat den höchſten und heiligſten GOTT bewogen / daß Er / von Ewigkeit/ Alle die/ ſo an Chriſtum gläuben/ zum ewigen Heil auserkoren / dieſelbe auch/ in

(a) Galat. 4. v. 4. 5.
(b) Auguſtin. lib. 21. de C. D. 15.

in der Zeit / gerecht und ſelig machen will: angemerckt / eben deßwegen Chriſti Gehorſam für eine verdienſtliche Urſach unſrer Seligkeit erkannt wird / weil die Würde und Vollkommenheit ſolches Gehorſams dieſes erlangen können / daß der Himmliſche Vater uns / in dieſem ſeinem geliebten Sohn / hold / und wir Ihm angenehm würden / ehe denn der Welt Grund gelegt war. Das Leiden und Verdienſt JEſu Chriſti / arbeitete ſchon für uns / in GOttes Augen / ehe denn Er noch litte / ja ehe Er noch ein Menſch geborn war. Darum wie wir / in und durch Ihn / erſchaffen / in und durch ihn / in der Zeit / gerechtfertigt ſeyn: alſo ſeyn wir auch / in Ihm und durch Ihn / erwählt. Denn das Lamm iſt erwürget von Anfang der Welt / und hat dadurch ſo viel Gnade / von ſeinem Vater / erkaufft / daß Alle / die ihre Seele / mit des Lamms Blut / reinigen würden im Glauben / in das lebendige Buch des Lamms mögten eingeſchrieben / (a) das iſt / zum ewigen Leben erwählet werden. Daher iſt das gottſelige Sprichwort aufgekom̃en / die ewige Vorbeſtimmung / oder Gnaden-Wahl / ſey ein Zirckel-Kreys / darinn Chriſtus das Centrum / oder der Mittel-Punct. Denn die rechtgläubige Lehrer machen billig einen Unterſcheid / zwiſchen dem Werck der Vermittlung ſelbſten / ſo in der Zeit vollbracht

(a) Offenbahr. 13. v. 8.

bracht iſt; und zwiſchen der Gülte / oder Genehmhaltung / Wehrt und Preis ſolches Wercks: welchen Wehrt GOtt / vor der Welt Grund-Legung / in ſeiner ewigen Vorwiſſenheit/angeſehn/ und darauf ſeinen Raht-Schluß von unſerer Auserwählung gegründet.

Solchen Raht-Schluß müſſen wir / an dem Göttlichen Vorſatze / (oder Intention/) nach dieſer / der heiligen Schrifft gemäſſer/ Ordnung alſo betrachten/daß wir gedencken/ GOtt habe erſtlich beſchloſſen/ das Menſchliche Geſchlecht zu erſchaffen / zu einem glückſeligen Stande; demnechſt habe Er / aus gerechtem Zorn über den Ungehorſam der Erſt-Erſchaffenen / das gantze Menſchen-Geſchlecht / zum Tode beſtimmt; gleich darauf aber der Sohn GOttes/ für daſſelbe / Sich Selbſten zum Löſe-Geld angetragen: worauf alſofort der Gnaden-Schluß ergangen/ daß alle / die an dieſen Gnugthäter / Büſſer/ und Bezahler / der / nach dem Gnaden-reichem Schluß GOttes / zum Heil der Menſchen/ Menſch werden ſolte / würden beſtändig gläuben / vom ewigen Tode errettet/ pardonnirt / und ſelig/ die Ubrige aber verdammt werden ſolten. Solchem nach / hat ſich der ewige Sohn / allbereit in der Vor-Ewigkeit/zwiſchen ſeinem erzörnetem Vater/ und uns armen Sündern/ zum Mittler dar-

geſtellt ; indem Er das Ubel / ſo wir in der Zeit begehen würden / in der Zeit zu büſſen / verſprochen.

Dannenhero haben wir die höchſte Verbindlichkeit / dieſen theuren Sohn der Allmacht / der uns zur Erlöſung gegeben iſt / für unſren Seligmacher zu erkennen / und zu rühmen. Denn Er hat es / bey bloſſem Verſprechen / nicht gelaſſen ; ſondern ſelbiges / durch reichliche Erfüllung / treulichſt bewährt ; bewährt es auch / auf gewiſſe Art / noch täglich / bis an- und nach unſrem Ende. Denn man muß bedencken / daß Er / auf zweyerley Art / unſer Seligmacher ſey : Erſtlich / durch ſein hohes Verdienſt / womit Er uns die verlohrne Gnade und Seligkeit wieder erworben : Hernach auch / durch würckliche Anbiet- und Ertheilung derſelben / indem Er ſolch groſſes / und ſo theur-erworbenes Himmel-Gut / durch ſein holdſeliges Freuden-Wort / durch die Evangeliſche Predigt / uns anträgt / uns / durch ſeinen H. Geiſt / mit Glauben / Liebe / Hoffnung / und Gedult / begabt / daß wir den verordneten Kampff ritterlich aushalten / und an Ihm verharren ; und endlich / nachdem wir / in Ihm / überwunden / uns / durch ſeine Engel / zu ſich nimmt / in die ewige Hütten / zu einem ewigen Triumph. Dieſe letzte Art hat Er / mit dem Vater / und heiligem Geiſt / gemein : die erſte aber / Selbſt

allein/und nach ſeiner eigenen Perſon/ausgeführt: indem Er/ durch das Leiden ſeiner Unſchuld/ unſre Schuld abgetragen/ und durch ſeinen vollkommenen Gehorſam/ für unſren Ungehorſam gebüſſt und gnug gethan.

Was uns unſre Seligkeit deſto feſter ſtellt/ iſt dieſes/ daß dieſer gehorſame Sohn nicht allein/ durch Leiden/ſondern auch durch Vollbringen/(†) ſeinen Gehorſam erwieſen/ und alſo unſerthalben nicht allein die Straffe ausgeſtanden/ ſondern auch/ mit vollkommener Erfüllung des Geſetzes/ den verſchertzten Himmels-Seegen über uns gebracht. Denn/auſſer Ihm/ ſeyn wir ein Fluch; weil Er aber/ für uns/ein Fluch worden; ſo iſt der Segen Abrahä über alle Heiden kommen.(a) Der gröſſeſte Glantz aber ſolches Gehorſams leuchtete gleichſam/ in dem allertieffſten Schatten/ die Hoheit ſeines Verdienſtes aus der Tieffe ſeiner Erniedrigung/ hervor; indem Er nemlich nicht nur gehorſam ward/ zur Erfüllung der Göttlichen Gebote; ſondern auch zum Tode/ja zum Tode des Kreutzes. Indem Er gehorſam worden/ eine unverdiente Schmach/ an ſtatt verdienter Anbetung/ auf ſich zu nehmen; hat Er/ mit Vollendung ſolches ſeines Gehorſams/ die

(†) Tam activâ, quàm paſſivâ obedientiâ ſalutem nobis promeruit.

(a) Galat. 3. v. 13.

Ehre verdient/ daß Er allen/ die Jhm gehorſam ſind/ eine Urſach zur ewigen Seligkeit worden iſt. (a) Weil Er ſein Leben ſo wol zum Schuld-Opffer/ als Schlacht-Opffer / gegeben: iſt Er / für uns Alle / zum Verſöhn-Opffer angenommen / und alle Welt / durch ſein Blut / zur Ausſöhnung / beſprengt worden.

Er hat aber nicht nur erſt am Kreutze/ angefangen / für uns ein Opffer zu werden; ſondern ſein gantzes Leben / von ſeiner unbefleckten Empfängniß / und heiligen Geburt an zum Schuld-Opffer für uns gewidmet; auf daß ſeine allerreinſte Empfängniß unſre ſündliche reinigen/und ſeine allerheiligſte Geburt uns zur Wiedergeburt bringen mögte. Den Hochmut unſers Geſchlechts / das ſich ſelbſten/ im Paradeys / einer GOtt-Gleichheit anmaſſen wollen/ zu büſſen / kam Er zur Welt in tieffer Demut / aus dem Thron der ewigen Majeſtät und Himmliſcher Freuden in das Thal der Thren: und ward daſelbſt nicht anders aufgenommen / als ein verachteter Knecht / oder gefangener Ubelthäter; da Er doch die Welt von dem Joch der Sünden und des Teufels frey zumachen / und das Gefängniß gefangen zu führen/ herabgekommen war. Denn wie bewirthete Jhn doch die Welt? gleich Anfangs / bey ſeiner Wunder-Ge-

(a) Ebr. 5. v. 9.

Geburt/mit einer ſo unluſtigen Herberge/ die mehr einem traurigen Gefängniß / als einem luſtigen Aufenthalt/ vergleichlich fiel. Der übel riechende Vieh-Stall mußte Ihm/ zum Palaſt/ dienen ; das hie und da hangende Spinnen-Gewebe/ zu Teppichten ; Heu und Stroh/ zum Bette: die harte Krippe zur Wiegen; Eſel/ Ochs/ und Kamel/ zu Aufwartern.

Er hatte aber kaum dis elende Quartier bezogen ; als man Ihn/ und ſeine hochgebenedeyte Mutter/ aus der ſchlechten Ruhe/ins Elend trieb. Er mußte fliehen / für dem Schwert des Tyrannen/ und der Menſchwordene GOtt/ in dem Götzen-Lande eine zeitlang/ mit nicht viel beſſerer Bequemlichkeit/ vorlieb nehmen. Denn GOtt iſt nirgends willkommen/ wo der Abgott herrſchet. Er hatte Viel und auch Wenig / Alles und Nichts ; die gantze Welt / und keinen eigenen Stein darinn. Er hatte nicht / in der übrigen Zeit ſeines hieſigen Lebens / wohin Er ſein Haupt legen mögte. In Ihm wohnete die gantze Fülle der Gottheit : dennoch beſtund ſein Reichthum in Armut ; ſeine Tractements-Würtze / in Hunger und Durſt; ſeine Glückſeligkeit / in Mühſeligkeit ; ſeine Ergetzlichkeit/ in Widerſetzligkeit ; ſeine Ehre/ in Verachtung und Schmach ; ſein Handel/ in Einnehmung Böſes / für Ausgabe

des Guten. Die Welt titulirte dieſen allerhöchſten Königs-Sohn/einen Sohn des Zimmermanns / von dem man wol wüßte / wo Er her wäre; das iſt/ daß er nicht weiter heim hätte/ als bis Nazareth/von dannen wenig Gutes käme. Ihn / den GOttes-Sohn / nannte Sie einen Gotts-Läſterer; den Vollbringer des Geſetzes / einen Geſetz-Brecher; den Sünder-Büſſer/ einen Sünder; den Lehrer der Gerechtigkeit/ einen Verführer; das Licht des Gehorſams/eine Fackel des Ungehorſams/ und Aufruhrs; den Befriediger des Volcks/einen Erreger des Volcks; den Woltháter einen Ubelthäter; den wunderbaren Speiſemeiſter und Geſegner weniger Speiſen / einen Freſſer und Weinſöffer. Er verwandelte Waſſer in Wein: Sie verwandelte den Wein aller ſeiner Wunder / in Waſſer / in das bittre Waſſer der Verleumdung. Er trieb die Teuffel aus: doch läſterte Sie / Er hätte den Teuffel / und wäre des Beelzebubs Bunds-Verwandter. Uberall fand ſichs/ daß Er geſetzt worden zum Zeichen/den widerſprochen würde/und zum auserwählten Mahl der zielenden Verfolgung. Meyneſt du/ diß ſey ein geringes Leiden geweſen? Gäbe dir Jemand nur einen verächtlichen Blick; O wie bald würdeſt du auf ſeyn / wie tieff dirs zu Gemüt ziehen / und für Verdruß erkrancken! Aber ſolch unſere Ungedult zu verſöhnen; war

nicht

nicht allein ſein Gefühl/ ſondern auch ſein Gehör/ der Gedult gantz ergeben.

Er dultete aber nicht allein die Ehren- ſondern auch die Leibs- und Lebens-Verletzungen. Denn als ſeine Zeit herbey gekommen / des allerbitterſten Todes/ für uns/ zu ſterben; ließ Er ſich willig fangen/ willig binden/ willig ſeinen Feinden/ wie ein frommes Lämmlein den Wölffen/ und grauſamen Leuen / in den Rachen werffen. Er ward / wie ein Lamm/ zur Schlacht-Banck geführt / (a) mit Fäuſten geſchmiſſen/ mit Geiſſeln zerriſſen/ mit Dörnern gekräntzt / mit Rohr-Stäben geſchlagen / an Händen und an Füſſen mit Nägeln durchgraben/ an den Kreutz-Galgen aufgehefftet / mit Gallen geträncket / verläſtert / verpfujet / verſpeyet/ mußte alſo/ zwiſchen Himmel und Erden/ als der rechte Mittler zwiſchen Himmel und Erden / in ſeinem Blut ſchmertzlich verzappeln / und mit einem Threnen-Geſchrey ſeinen Geiſt kläglichſt aufgeben.

Indem Er Alles alſo / beydes mit Thun und Leiden / vollbracht / was der Will ſeines Himmliſchen Vaters erforderte; hat Er/ ſein Knecht / der Gerechte/ Viel gerecht gemacht/ und dieſes / was Er damit geſucht / reichlich erhalten: daß Ihm groſſe Menge zur Beute gegeben würde / (b) daß nemlich ein groſſer

[a] Eſa. 53. v. 7.
[b] Ibid. v. 11. 12.

Theil Menſchliches Geſchlechts Ihm zu eigen würde / in ſeinem Reich unter Ihm lebte / und dort ewiglich mit Ihm herrſchte. Es ligt nicht / an dem Löſe-Geld / daß nicht das gantze Menſchliche Geſchlecht / würcklich hiedurch frey worden: ſondern an dem Ungehorſam derer / die es weigern / mit der Glaubens-Hand anzunehmen; ſondern lieber Sclaven / und unter Gewalt der Obrigkeit der Finſterniß mutwillens verbleiben wollen. Die Erlöſung iſt Allen wiederfahren; die Frucht derſelben aber / nemlich die Freyheit / und Himmliſche Herrlichkeit / nur denen beſtimmt / die ſolche Erlöſung erkennen / und die angebotene Freyheit annehmen. Die Thür des Kerckers iſt / von dieſem Durchbrecher / aufgebrochen: wer nicht herausgehn will / weil ſie noch offenſteht / hat ihm ſelbſten ſeine ewige Gefängniß zu dancken. Wer dieſer ausgeruffene Freyſtätte nicht zueilet / und wird darüber / von dem Bluträcher / erwiſcht / der hat ſich / über den Verordner / nicht zu beſchweren / als ob er die Gnade / nicht über Jedermann hätte ausgebreitet; ſondern / über ſeine eigene Fahrläſſigkeit / und Heil-Verſchmähung.

Als Alexander / Hertzog von Parma / die Stadt Dorleans / in der Picardey / mit Gewalt einbekam / ward dieſer Ort den Soldaten / zur Plünderung / Preis gegeben / und

und damit die Ehre der Weibsbilder äuſſerſter Gefahr unterworffen. Da practizirte des Hertzogs Beichtvatter / und Aufſeher über alle Feld-Prediger / ein von Brüſſel bürtiger Niderländer / Namens Thomas Seil / ein ſeltzames Stücklein / bemeldtes Frauenzimmer dem Mutwillen der unzüchtigen Kriegs-Knechte zu entreiſſen / und bey Ehren zu erhalten. Er machte Anſtalt / daß / durch die fürnehmſte Gaſſen der Stadt / lange Seilen ausgeſpannet würden / und knüpffte die äuſſerſte Enden derſelben / rings um ſich her / an ſeinen Gürtel; rieff hernach / mit lauter Stimme / allen Weibern und Jungfrauen zu: welche ungenohtzüchtigt bleiben wolten / die ſolten eines dieſer Seilen ergreiffen / und Ihm / indem er die Weiber bey Hauffen zu ſich riſſe / getroſt und ungeſcheut / mitten durch die wütende Kriegs-Gurgeln / freywillig folgen. Das geſchahe. Mitten unter den Händen und Augen der Soldaten / wurden die Weiber alſo fort- und davon gebracht. Die geyle Buben vermeynten toll und raſend zu werden / murreten / und biſſen die Zähne drüber zuſammen / daß ſie das ihnen eingebildete Wildprett ſo gerad vor dem Maul müßten vorüber paſſiren laſſen: aber die Furcht und Scheu / für der Authorität dieſes / bey dem Hertzog hochgeltenden / Paters / verſtrickte ihnen die Hände dermaſſen / daß ſie

keine rühren durfften: nachgedacht / daß das Seil / daran ſich die Weiber hielten / beſorglich denen / die ihnen Gewalt thun würden / zum Sinn- und Fürbild des Galgen-Stricks / erſonnen wäre / womit den Nothzüchtigern die Gurgel eingezogen werden ſolte. Darum hureten ſie nur mit den Augen / fluchten und ſacrirten hefftig; als unterdeſſen alles Frauenzimmer / unbeleidigt und unberührt / dieſen wihernden Hengſten entzogen / und an einen ſichern Ort gebracht ward. (a) Welche Frauen und Jungfrauen nun etwan das Seil nicht angefaſſt / ſondern daheim geblieben / und drüber eine Schande erlitten; die haben ſich ja ſelbſt verwahrloſet / die Verſicherung ihrer Ehre verſchmähet / und dem Unglück ſich in die Rappuſe gegeben.

Dieſes füget ſich / die Allgültigkeit des Verdienſtes JEſu Chriſti / und deſſen allgemeine Anerbietung / etlicher Maſſen zu erklären. Er ſtreckte ſeine beyde Arme / am Kreutz / aus / zu allen Seelen / die von der Gewalt des Satans gefährt waren / das iſt / zu der gantzen Welt. Er zoch / und zeucht noch / biß auf dieſen Tag / die Seilen ſeiner Gnade und Liebe / vermittelſt der Predigt vom Glauben / durch alle vier Theile der Welt; (†) ſich

[a] Philippus Alegambe, in Bibliotheca Scriptorum Soc. J.

(†) Denn daß / auch in America / vor gar langer Zeit / ſchon das Evangelium angekündigt worden; erkennet man / an gar deutlichen Merckzeichen.

ſich erbietend / Alle diejenige / ſo das zuge⸗ worffene Gnaden⸗Seil ſeiner Erbietung/ und ſeines Verdienſtes / würden mit wahren Glauben erfaſſen / aus der Macht der Finſter⸗ niß / zu ſich / ans Licht der Warheit / und mit ſich hinauf / in die Herꝛlichkeit / zu ziehen. Die ſich nun / durch den Glauben / mit ſolchem Lie⸗ bes⸗Seil / verknüpffen; entgehen dem Ver⸗ derben / und werden / durch ſein Verdienſt / gen Himmel gezogen. Die es nicht anzu⸗ rühren begehren; können ſeine Güte / ſeine Bereitwilligkeit / ſeine übermächtige Gnade / ſein vollgültiges Verdienſt / keiner Unvoll⸗ kommenheit / keiner Theilſucht / noch Heil⸗ Mißgönnung / beſchuldigen: ſondern finden die Schuld ihres Untergangs / bey ſich Selb⸗ ſten.

Der Sohn GOttes beut ſich an / und ſpricht: *Nimm Mich nur hin / und errette dich / durch Mich.* Nimm hin meine Ar⸗ mut / und mach dich reich / durch ſie; meine Schmach / und mach dich herꝛlich damit; mei⸗ ne Dörner / und brich Roſen davon. Ich bin ein guter Hirt / und mein Gnaden⸗Wort iſt ei⸗ ne fette Weide: gefällt dirs / mein Schäflein zu ſeyn / ſo komm / und erquicke deine Seele / auf meiner grünen Auen: Wirſt du meinem Hirten⸗Stabe folgen / ſo ſoll dir daraus ein Kron⸗Stab erfolgen.

Ach!

Ach! Chriſtus iſt die Blume/ nicht des verſchloſſenen Gartens; ſondern des offenen weiten Feldes: damit der Geruch ſeiner Güte ja nicht Jemanden könnte vorenthalten ſeyn/ ſondern Allen zu Nutz kommen. Wolteſt du zweifeln / an ſeines Verdienſtes Allgemeinſchafft? da doch Chriſtus / in ſeinem Leiden / auch für diejenige / ſo Ihn kreutzigten / ſo ſehnlich betete / und ſein Blut auch für die vergoſſen hat / welche Ihm das Blut / aus ſeinem heiligen Leibe / haben gepreſſt. Die Verheiſſung im Evangelio geht uns Alle in gemein an. Darum ſpricht Chriſtus: Kommt Alle zu Mir / die ihr mühſelig / und beladen ſeyd. Und wie ſolte nicht Alle angehören das Verdienſt und Löſe-Geld / welches für Alle bezahlt worden? So weit du dieſem Löſ-Gelde traueſt / ſo viel haſt du auch Theil daran. Denn GOtt ſchleuſſt aus ſeiner Gnade Niemanden / ohn den / der ſich ſelbſt derſelben unwürdig achten und machen will. (a)

Wo iſt / unter den Himmel / ein Held / der nicht ihm ſelbſten / ſondern ſeinen Unterthanen / ein Reich zu verdienen / ſein Blut dran wage? David kämpffte / mit dem groſſen ungeheurem Hohnſprecher und Eiſenfreſſer / damit er die älteſte Königl. Prinzeſſinn mögte erwerben. Die zweyhundert Vorhäute / ſo er von den Philiſtern lieferte / brachten ihm das jüng-

(a) Gerhardi Meditat. XXIV.

jüngſte Fräulein / die Michal / in die Arme; und ſein überall-klügliches Verhalten endlich die Krone. Chriſtus aber / der Sohn Davids / hat nicht Ihm ſelbſten / (denn Er war ſchon / durch ſeine Göttliche Natur / aufs allerherꝛlichſte gekrönt /) ſondern uns / eine Herꝛlichkeit und Herꝛſchafft / erworben / die wir / dort in der Ewigkeit / antreten / und ewiglich behalten. Er beſitzt den Himmel / nach zwiefachem Rechte: Erſtlich / für ſich ſelbſten / als wahrer GOtt / und ein mit der Gottheit vereinigter wahrer Menſch / in deſſen Perſon Gött- und Menſchliche Natur ſich einander zugeeignet: weßwegen Er / in ſolcher Vereinigung der Naturen / der angenommenen Menſchheit nach / einen viel höhern Namen / als die Engel ererbet hat: (a) Zweytens; für mich / in Krafft ſeines Verdienſtes. Denn die Seligkeit hat Er nicht Ihm Selbſten; ſondern uns erworben. Uns zu verherꝛlichen / nahm Er Knechts-Geſtalt an ſich: daß wir dort herꝛſchen mögten / wolte Er hie dienen / und verdienen. Denn des Menſchen Sohn war nicht kommen / daß Er Ihm dienen lieſſe: ſondern / daß Er dienete / und gäbe ſein Leben / zu einer Erlöſung / für Viele. (b)

Was hat uns doch aber dieſer hohe Verdiener eigentlich verdient? Erſtlich Sich Selb-

(a) Ebr. 1. v. 4.
(b) Matth. 20. v. 28.

Selbſten/ daß wir Ihn/ mit ſeinen Geiſt- und Himmliſchen Gütern zu eigen bekommen und beſitzen ſollen. Seine von Ewigkeit geſchehene Fürbitte hat uns die Liebe und Gnade erworben/ daß Er uns gegeben würde zum Licht der Welt / zum Licht und Heil unſerer Seelen. Denn in Ihm allein ſeynd wir ein Licht worden: auſſer Ihm / waren wir eitel Finſterniß. Unſre vernünfftige Seele iſt/ nach dem Sünden-Fall/ zwar eine Latern geblieben; darinn aber kein Licht. Aber/ durch den Glauben/ empfähet / ſie Chriſtum/ zum Licht/ und ſeine Gerechtigkeit / zu ihrem Glantze. Stelle die Latern/ an einen tunckelen Ort / oder bring ſie hervor zu Mitternacht/ ohne Licht: ſo wird ſie ſo voll Nachts / als die Nacht ſelbſt / und gar ohne Schein ſeyn. Wo du aber ein Licht drein ſetzeſt; ſo wird ſie ſcheinen/ und ſo wol ſich ſelbſt/ als das finſtre Gemach/ erleuchten: wiewol ſie den Schein nicht ihr ſelbſten / ſondern dem / in ihr brennendem/ Licht/ zu dancken hat. Alſo wenn wir Chriſtum JEſum/ das Licht/ ſo/ alle Menſchen zu erleuchten/ in die Welt kommen iſt/ in unſre Seele ſetzen/ durch den Glauben und Liebe in ihr wohnē laſſen/ wird ihr von ſeinem Glantze/ die Erleuchtung und Schein/ Schein und Klarheit/ verliehen. Wie das Sonnen-hell-gläntzende Antlitz Chriſti/ auf dem Verklärungs-Berge / auch ſeine Kleider

der behellete / daß ſie einen Schnee-weiſſen Glantz gewannen : alſo begläntzt Chriſti Verdienſt unſre Seelen / mit einem Licht / das ſie von Natur nicht haben ; nemlich / mit dem Licht der Gerechtigkeit / der Heiligkeit / und Himmliſchen Weisheit. Denn Er iſt uns von GOTT gemacht / zur Weisheit / und zur Gerechtigkeit / und zur Heiligung / und zur Erlöſung. (a)

Dieſen JEſum Chriſtum haben wir / in der Tauffe / angezogen / wie ein Kleid ; ziehen ihn auch noch allemal an / ſo offt wir uns / im Geiſt unſers Sinnes / erneuern. Er hat uns alle Kleider der Seelen verdient. Weil Er uns / zu Prieſtern und Königen / erwählt und gemacht : (b) hat Er uns auch Prieſter- und Königlichen Schmuck verdient. Wir ſeyn zu Prieſtern gemacht / um zu opffern geiſtliche Opffer / nemlich ein / durch Chriſti Blut gereinigtes / Hertz / Gebet / Danck / Gutthätigkeit / und allerley Chriſtliche Wercke / wozu Er uns / durch die Salbung des Heil. Geiſtes / geheiligt hat ; die GOtt angenehm ſind / durch JEſum Chriſtum. (c) Durch ſolche Barmhertzigkeit GOttes / welche uns / zu ſolchem geiſtlichen Prieſterthum / hat erwählt / ermahnt uns ſein Apoſtel / daß wir unſere

(a) 1. Cor. 1. v. 30.
(b) Offenbahr. 1. v. 6.
(c) 1. Petri 2. v. 5.

unſere Leiber begeben ſollen/ zum Opffer/ das da lebendig / heilig / und GOtt wolgefällig ſey. (a) Wir ſeynd zu Königen gemacht; daß wir herꝛſchen ſollen über unſre Lüſte und Begierden/ und hernach auch / mit ihm/ in der Ewigkeit/ regieren.

Solche Prieſter- und Königliche Würde recht zu führen und zu zieren; hat Er uns verdient das Kleid ſeiner Unſchuld / ſamt dem Rock ſeiner Gerechtigkeit ; das Kleid des Glaubens/ das Kleid der Liebe/ das Kleid des Heils; imgleichen die Krone der Gerechtigkeit / die Krone des ewigen Lebens / und die Krone der Ehren. Ein Seiden-Wurm ſpinnet nicht für Sich; ſondern für die Menſchen: alſo hat unſer Seiden-Würmlein / Chriſtus/ nicht Ihm Selbſten; ſondern uns/ die köſtliche Feyer-Kleider/ und Königliche Taläre/ am Kreutz erſponnen. Das natürliche Lamm reicht ſeine Wolle dar / nicht ihm ſelbſten/ ſondern den Leuten / zur Kleidung ; gleich alſo auch das Lamm GOttes.

So nun dieſer ſo holdreiche Menſchen-Freund / Chriſtus JEſus/ von GOTT die Gaben des Heil. Geiſtes / und ewigen Lebens / für uns / verdienet hat ; was hat Er denn doch / an uns / verdient ? demütigen Danck/ unſterbliches Lob/ hertzliche Wieder-Liebe/ Kindlichen Gehorſam / und beſtändige Treu.

(a) Rom. 12. v. 1.

Treu. Einen tapffern Ritter / der etwan ein ungeheures Thier / welches viel Menſchen und Vieh hat umgebracht / erlegt / loben Junge und Alte / alle Zungen und Federn: Ihn ehren und lieben alle Städte und Dörffer / als einen allgemeinen Wolthäter. Viel höhere Pflicht haben wir / unſren zweyſtämmigen Held einhälliges Mundes und Hertzens zu loben / der den ſchädlichen Drachen hat ausgehauen / Sünde / Tod / und Teufel überwunden / die uns nicht nur zeitlich / ſondern auch ewig zu verderben trachten: zumal / weil Er dieſe unſre Erb-Feinde / nicht durch Spieß oder Schwert; ſondern / durch ſeinen Tod / bezwungen; über das ſein eignes heiliges Blut / uns / zu Quellen eines ewigen Heils / geſchenckt / und ſein durchgrabenes ſelbſteigenes Hertz / zum Brunnen des Lebens / gemacht. Welcher Danck / welcher Gehorſam / welcher Ruhm / welche Liebe / iſt gnug dafür?

Wo dieſelbe aber nicht erfolgen; da iſt man unbefugt / Chriſti Verdienſtes ſich anzumaſſen / als lange man diß unverdiente / diß über alle Maſſen gnädige und theure Verdienſt / nicht küſſet; ſondern mit undanckbaren Füſſen tritt. Will die Wolcke / von dem warmen Sonnen-Schein / ſich nicht verklären laſſen; ſo muß ſie ſich / von dem donnerndem Blitz / zerreiſſen laſſen. Und die ſündhaffte

Seele/ſo dem leuchtendem Sonnen-Blick des ſtrahlenden Verdienſtes Chriſti ſich mit Undanck widerſetzet/ muß den leuchtenden Wetter-Blick und Donner-Strahl des Gerichts empfinden. Den Gefangenen/ welchen die Barmhertzigkeit aufgelöſt/ wird die Gerechtigkeit/ mit ſtärckern Banden/ feſſeln/ wenn er/in ſeinem Frevel/beharret. Beſſer wäre es/ keine Gnade/ als vergeblich ſie empfangen: Erträglicher/von keinem Verdienſte gewußt/ als das gewußte mißbraucht haben. Verachtete Gnade vergrimmet ſich/zu grauſamen Zorn: Mißbrauchte Gnade verſchrecklicht die Straffen. Geht ein geleſchtes Feuer wieder an/ ſo brennt es deſto weiter. Wehe dir/ du Kapernaums-Art! und Korazins-Geſchlecht! Gleiche Brüder werden gleiche Kappen tragen. Hat dich Chriſti Verdienſt/ bis an den Himmel/erhaben; ſo wird das Verdienſt deines Undancks dich/bis in die unterſte Hölle/ ſtürtzen.

Chriſtus hat dir keine Freyheit zu ſündigen/ſondern Ablaß der bereuten Sünden/verdient. Chriſti Verdienſt entſpringt/ aus lauter Liebe/ als eine unverdiente pur-lautere Gnade: eben deswegē muß es auch/mit danckbarer Gegen-Liebe/ umfangen und wolangelegt/und gleichwie nichts ſo hoch/als das/was uns dadurch iſt erworben/ alſo auch nichts ſo hoch geliebt werden/ als der allerliebwürdigſte

ſte Erwerber. Es muß gehn/nach der Vermahnung S. Bernhards: Laß dich ja/weder durch die Glori dieſer Welt / noch durch die Lüſte des Fleiſches/abſeits führen ! An ſtatt derſelben ſey Chriſtus dein Honig/der die rechte Weisheit iſt: auf daß du nicht verführet werdeſt/durch den Geiſt der Lügen / und des Irꝛſals / ſey Chriſtus dein Liecht / der die rechte Warheit iſt: auf daß du nicht ermüdeſt/von Widerwertigkeit und Trübſal / ſey Chriſtus deine Stärckung/ als welcher iſt die Krafft GOttes.(*a*) Niemand lebe Ihm ſelbſten / ſondern dem/der für ihn geſtorben iſt. Denn wem ſoll ich billiger leben / als Ihm/ nach demmal ich nicht leben könnte/wenn Er nicht wäre geſtorben? Wem lebe ich/ mit beſſerm Fuge/als dem/der mir ein ewiges Leben verheiſſt? (und auch verdienet hat?) Wem werde ich mehr benöthigt zu leben/ als dem/ welcher denen/ die Ihm nicht leben/ ewige Flammen dräuet? (*b*) Der das Leben mir verdient hat/dem ſoll auch mein Leben dienen. Hie wol gedient/dort wol gelohnt! Sein hier getreuer Knecht ſoll dort ein viel-begüterter Herꝛ ſeyn. Ihm dienen / iſt keine Dienſtbarkeit/ſondern Freyheit und Herꝛſchafft. Diene; ſo wirſt du herꝛſchen : diene redlich/bis ans Ende; ſo wird Er/aus Gnaden/dir ehrlich lohnen/ohn Ende.

(*a*) Bernhard. Serm. 20. ſuper Cantic, col. 547. B.
(*b*) Idem Epiſt. 145.

Das XXXII. Bedencken.

Wie man / durch den Glauben / die Gnade GOttes und das ewige Leben ergreiffen; derſelbige aber doch nicht müſſig / ſondern thätig ſeyn müſſe.

Ob Einem noch ſo ein groſſer Schatz geſchenckt würde; wäre man deſſen doch nichts gebeſſert / ſo man ſich ſeiner nicht würcklich habhafft machte / und verſicherte. Wir können keinen höhern Schatz erdencken / als denjenigen / der alle Menſchliche Gedancken überhöhet; nemlich das Verdienſt Chriſti / und deſſen Frucht / das ewige Leben: Was nützte uns aber derſelbe / ſo wir ihn nicht erhüben / und in unſer Hertz / als in eine Schatz-Truhe / legten? Wer Chriſti Schätze begehrt / der muß Chriſtum Selbſten an ſich ziehen / durch wahren Glauben. Die Glaubens-Hand ergreifft Chriſtum / und in Ihm / als in dem Fürſten des Lebens / das ewige Leben. An und bey Chriſto finden wir das Kauff-Geld der Seligkeit: darum muß Chriſtus zuforderſt / durch den Glauben / ergriffen ſeyn / mit ſeinem gantzen Verdienſt; alsdenn kan die ewige Glückſeligkeit nicht ausbleiben: denn ſie hangt / an Ihm / als

XXXII.

C. N. S. ſc.

als dem Mittler/ Erwerber / Verdiener/ und Austheiler.

Soll dir eine klare Brunn-Quell in deinen Hof flieſſen / und die häusliche Nothdurfft an Waſſer liefern: ſo gehören Waſſerleitungen Röhren / und Eymer / dazu. Solches Rohr / dadurch der Heil. Geiſt das Lebens-Waſſer/ auf unſre Seele / leitet / iſt der Glaube; der Glaube das Eymer / womit wir das gnadenreiche Waſſer des Lebens/ das göttliche Troſt-Wort von dem gerechtmachenden Verdienſt Chriſti/ und das herꝛliche Verheiſſungs Wort vom ewigen Leben / ſchöpffen und trincken: wer derhalben Leben und Heil/ aus Chriſti Wunden verlangt; der muß ſich des Glaubens/ zum Eymer/ bedienen: denn der iſt das einige Mittel / Chriſtum / und/ in Chriſto/ die Seligkeit zu erreichen. Nicht/ als ob unſer Glaube / an ſich ſelbſten/ die Seligkeit verdiente; ſondern/ weil er denjenigen erfaſſt/ der Leben und Tod in der Hand / die Schlüſſel des Himmelreichs und der Höllen hat/ auch Allen / die an Ihn gläuben / die von Ihm erworbene Seligkeit ſchencket/ in Krafft ſeines vollgültigen Verdienſtes / wodurch Er die Gläubigen rechtfertiget und heiliget. Wer an Ihn gläubt / der iſt gerecht. Wer an den Sohn gläubt/ (ſpricht der Sohn Selbſt) der hat das ewige Leben. (a) Wer an Mich gläu-

(a) Joh. 3. v. 36.

bet/der wird leben; ob er gleich ſtürbe.(a) Die an den Namen des Sohns GOttes gläuben/ denen gibt Er Macht GOttes Kinder zu werden.(b) Und der Apoſtel bezeugt gleichfalls/ daß wir Alle GOttes Kinder ſeyen/ durch den Glauben an Chriſto JESU.(c) Seynd wir nun/ durch den Glauben/ Gottes Kinder; ſo ſeynd wir auch/ durch den Glauben/GOttes Erben/und Mit-Erben Chriſti/ (d) Erben der Seligkeit/und Mit-Erben der ewigen Herꝛlichkeit.

Die Summa des Chriſtlichen Glaubens beſteht aber hierinn: daß wir gläuben/ an den Dreyeinigen GOtt/ der Himmel und Erden/ ſamt allem Inbegriff derſelben/ Engel/ Menſchen/ und Thiere/ erſchaffen/ der ewig/ allmächtig/ allgegenwärtig/ allwiſſend/ die höchſte Güte/ und das höchſte Gut ſey; auch/ in Krafft ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit/ uns den eingebornen Sohn GOttes und Mariä/ zum Heiland geſchenckt habe/der/ durch ſein Kreutz und Tod/ uns von dem ewigen Tode befreyen/ uns die/in Adam verlohrne/ Gerechtigkeit und Seligkeit wiederbringen ſolte; über das auch/ durch den vom Vater und Sohn ausgehenden H. Geiſt/ ver-

mit-

[a] Joh. 11. v. 25.
[b] Joh. 1. v. 12.
[c] Galat. 3. v. 26.
[d] Röm. 8. v. 17.

mittelſt des heiligen Lehr-und Predig-Amts/ uns zu ſeiner Gnade/ in der Gnaden-Zeit/ beruffe/ durch denſelben die Sünde / um Chriſti willen/ den Bußfertigen reichlich und täglich vergebe ; um Chriſti Gerechtigkeit willen/ wenn wir dieſelbe gläubig ergreiffen / und uns zueignen/ uns / für gerecht/ annehmen / und nachdem wir allhie / im wahren ſeligmachenden Glauben/ abgeſchieden / unſere Seele ins Paradeys aufzunehmen/ hernach auch unſren/ von dem Tode/ in Krafft der Auferſtehung JESU Chriſti / wiederum auferweckten Leib der Seelen wieder zueignen / vereinigen/ und beyde mit ewiger Seligkeit begnaden wolle.

Dieſes iſt die nothwendige Zugehör des Glaubens : ohn welche keinem Menſchen die Seligkeit zu Theil wird. Denn der Glaube vermag zwar auch dieſes / daß wir gläuben/ GOTT ſorge / von Ewigkeit her / für uns / es gehe Alles / in der Welt / nach ſeiner ewigen Verſehung / Rath / und Willen / ohn welchen kein Haar von unſrem Haupt fallen könne ; Er ſey unſer Schöpffer / Gut- und Wolthäter / deſſen Sonne/ Lufft / Speiſe / Tranck / Kleidung / und Beſchirmung / uns täglich die Danck-Pflicht erneuern ; Er ſey heilig / gerecht/ein Helffer nnd Richter aller Menſchen : aber / durch dieſe letztere Stücke des Glaubens / werden wir

des Himmels noch nicht verſichert: Denn es gläuben auch die Türcken / und etliche kluge Heiden/ ſolches mehrentheils Alles mit; und können doch dadurch nicht gerechtfertiget/ noch ſelig werden. Warum? es mangelt ihnen noch das rechte Hertz des Glaubens / wodurch derſelbe lebt / und ein rechter Chriſtlicher Glaube iſt; nemlich der Glaube an den eingebornen Sohn GOttes / deſſen ſich unſre Seele/ als ihres Heilandes/ durch den Glauben/ erfreuet/ und ihre ewige Wolfahrt auf ihn bauet. Dieſer Glaube ſcheidet Chriſten und Unchriſten hauptſächlich von einander; dieſer die Erwählten und Verworffenen / die Geſegneten und Verfluchten.

Da ſchwätze nun einer/ was er wolle/ als ob auch fromme Heiden und Türcken/ oder ſolche Ketzer/ die/ ob ſie gleich entweder Chriſti wahre Menſchheit/ oder Gottheit / leugnen / dennoch tugendhafft leben / ohne dieſen Glauben/ wol ſelig werden mögten: Ich halte mich / an GOttes Wort / welches deutlich zeuget/ ohne Glauben ſey es unmöglich GOTT gefallen; und wer nicht gläubet / der werde verdammt werden. Geſchicklichkeit/ Redlichkeit/ und andre Tugenden / belohnet GOtt wol zeitlich/ an manchem Ungläubigen; wird auch einem ſolchen Heiden / am letzten Gericht/ ein gelinders Urtheil ſprechen; aber die Seligkeit allein denen zuſprechen/ die an Chriſtum gläuben.

Will

Will GOTT / am Jüngſten Gericht / eine auſſerordentliche Gnade Jemanden erweiſen; hat Er zwar keinem Menſchen Rechenſchafft davon zu geben: in ſeinem geoffenbartem Wort aber / erſehen wir / von ſolcher auſſerordentlichen Gnade / keinen einigen Blick: derhalben Keiner / ohne Vernachtheilung ſeiner Seelen / ſolcher auſſerordentlichen Gnade; ſondern allein der Gnade / dazu wir / durch den Glauben / verordnet ſeynd / ſich getröſten darff.

Dieſes bekräfftigen alle Chriſtliche Lehrer der erſten Kirchen. Hieronymus ſchreibt: *Was Einer auch für Gutes thut / es ſey ein Jüde / oder Ketzer / oder Heide; ſo wird er doch / für ſein gutes Werck / keine Vergeltung empfahen / (nemlich keine ewige /) ſo fern er es nicht / im Namen Chriſti / gethan.* (a) Lactantius vergleicht die Gerechtigkeit der Ungläubigen einem Leibe / der keinen Kopff hat: daran zwar alle Gliedmaſſen / an ihrer Stelle / ſitzen / ihre Geſtalt / und Ordnung haben; doch aber das allerfürnehmſte Stück mangle; weil kein Leben / noch Empfindung darinn vorhanden. (b) Auguſtinus ſpricht: *Es ſey ferne / daß an Jemanden die wahre Tugend ſeyn ſolte / wann er nicht gerecht iſt! Ferne ſey es aber auch / daß Jemand warhaff-*

(a) Hieron. lib. 2. c. 8. in Zachar. Tom. 6.
(b) Lactant. l. 6. Inſtit. divin. c. 9.

rig gerecht ſey / wenn er nicht des Glaubens lebt: denn der Gerechte lebt des Glaubens. (*a*) Gleichwie dem menſchlichen Auge (ſchreibt Origenes) nichts / ohne Licht / ergetzlich ſeyn kan: alſo iſt gleichfalls GOTT dem HErrn / ohne dem Licht des Glaubens / nichts angenehm / noch gefällig. (*b*)

Dieſer Glaube ruhet auf dreyen Pfeilern: auf der wahren Erkänntniß des himmliſchen Vaters / und deſſen / welchen derſelbe geſandt hat / nemlich JEſu Chriſti: auf den zuſtimmendem Beyfall / vermittelſt deſſen er dasjenige / was er / aus GOttes Wort / vernommen und erkannt hat / für gewiß hält / und für die Warheit erkennet: und / drittens / auf der vertraulichen Zuverſicht gegen GOtt / gläubigen Ergreiff- und Zueignung ſeiner Verheiſſungen / die Er uns / in Chriſto JESU / gethan: unter welchen iſt die Vergebung der Sünden / Gerechtmachung / und ewige Beſeligung.

Der rechte Kern / das alleredelſte Stück / die fürnehmſte Tugend / und heilſamſte Eigenſchafft des Glaubens / ohn welche der Glaube kein ſeligmachender Glaube ſeyn kan / iſt dieſes / daß wir durch ihn / mit der / durch ihn angezogenen / Gerechtigkeit JESU Chriſti / bekleidet / und alſo / um ſolcher Gerechtigkeit willen / die GOTT den

(*a*) Auguſt. lib. 4. c. 3. contra Julianum Pelagianum T. 7.
(*b*) Orig. lib. 1. in Tob. Tom. 1. fol. 369.

den Gläubigen zurechnet / mit dem ewigen Leben begnadet werden: wann wir nemlich unſrer Rechtfertigung keine eigne Krafft und Wercke / ſondern einig allein das Verdienſt unſers Gerechtmachers / zum Grunde / und allein Chriſti Gnugthuung / zu unſerer Bezahlung / ſetzen / und demnach ſolches für uns gnugthuende Verdienſt / mit ungezweifeltem Vertrauen / ergreiffen.

Wie der wahre Glaube den Göttlichen Geheimniſſen / ohn alle Grübeley / mit demütigem Gehorſam / und mit gottſeliger Einfalt / begegnet: alſo empfähet er die gnadenreiche Verheiſſungen / mit kindlichem Vertrauen / ohne Mißtrauen und Zweifel; ſihet nicht an unſere Würdigkeit; ſondern GOttes Warheit und Treue. Denn / (daß ich / mit dem alten Lehrer / Baſilio / rede /) was iſt des Glaubens Eigenſchafft anders / als / daß man / ohn Unterſcheid / die Warheit Göttlicher Worte für gantz gewiß aufnehme / und durch keine Vernunfft / ſie mag gleich / aus der nothwendigen Natur-Folge / oder aus der gering-erwieſenen Gottesfurcht des Menſchen einen Schluß dawider machen / ſich bewegen und erſchrecken laſſe. (a) Fides ambiguum non habet: aut, ſi habet; fides non eſt, ſed opinio. Der Glaube zweifelt nicht; oder / ſo er zweifelt / iſt es kein

(a) Baſil. Magn. Moral. Sum. 80. c. 22. Tom. 3.

kein Glaube/ſondern nur eine Meynung: wie Bernhardus redet. (*a*)

Dieſer Glaube/ durch welchen der barmhertzige GOTT uns Chriſtum/ mit ſeinem völligem Verdienſte/ und allen ſeinen verdienten Himmels-Gütern/ zueignet/ entſprieſſet nicht aus unſrem Vermögen/ ſondern aus der Erleuchtung des Heiligen Geiſtes: welcher/ zu dem Göttlichen Wort/ wenn es/ mit gebührender Andacht/ wird angehört/ Krafft und Segen gibt/ daß der Glaube dadurch in uns erwachſe/ und fruchte. Wer derhalben den ſeligmachenden Glauben verlangt; der muß zuvorderſt ein fleiſſiger Hörer Göttliches Worts ſeyn/ und die Lehre des Glaubens nicht nur ſelbſt/ aus Heiliger Schrifft/ ſondern auch aus dem Munde der offentlichen Lehrer/ und Diener GOttes/ erlernen; die offentliche Verſammlungen Chriſtlicher Gemeine/ und den Ort/ da GOTT ſeines Namens Gedächtniß geſtifftet/ fleiſſig beſuchen: auf daß er daſelbſt/ ſo wol/ durch die Auslegungen und Vermahnungen der Prediger/ als durch einmüthiges Gebet und Geſinge der Gemeine/ erbauet/ und mit dem H. Geiſt erfüllet werde. Denn/ in den Winckel-Verſammlungen der Religions-Spalter und ſchwärmeriſchen Sonderlinge/wird der Glaube mehr abgebrochen/ und

(*a*) Lib. 5. de Conſiderat. ad Eugen.

und nidergeriſſen/ als erbaulich aufgerichtet: angemerckt/ in der Gemeinſchafft ſolcher klůgelnden Einbilder / und reformirſůchtiger Phantaſten/ Keiner ſich der Erleucht- und Beywohnung des H. Geiſtes zu verſehn hat. Die Pfůtzen / ſo an einſamen Orten ſind/ geben kein geſundes Trinckwaſſer; ſondern die offenbarlich-ſpringende lebendige Quellen: alſo ſchöpfft man auch/ aus den Winckel-Predigten/ (ausgenommen/ die an ſolchen Oertern/aus Noht/ heimlich geſchehen/ wo keine freye Religions-Ubung geſtattet wird/) mehr Giffts/ als Medicaments; innerlich-ſtoltze Einbildung/ an ſtatt des rechtſchaffenen Glaubens; imgleichen Neu-Sucht/ Heucheley/ Verkleinerung der Schrifft-mäſſigen Lehre/ Splitter-richten des Nechſten / und der reinen Lehrer/ und eigenwitzige/ träumeriſche Schrifft-Erklärung/ oder vielmehr Verfinſterung; vielmals auch mißgläubige Zweifelmůtigkeit/ und bisweilen zuletzt wol gar eine Verzweiflung.

Es will aber GOtt / durchs Wort/ nicht durchs Schwert/ den Glauben bey uns pflantzen: Ihm gefallen keine gezwungene Dienſte; alſo auch keine erzwungene Glaubens-Bekenntniß. Das freywillige Hertz iſt Ihm ein angenehmer Räuch-Altar. Er will uns/ zu Sich/ geleitet/ gefůhrt/ nicht geriſſen/ wiſſen. Fides ſuadenda eſt, non impo-

ponenda, ſagt Bernhardus: den Glauben ſoll man einem nicht auferlegen/ (oder aufdringen/) ſondern dazu rahten/ und ermahnen. (a)

Wer ſeine grimmige Rüden/ unter die irrende Schäflein/ hetzet/ ihnen die Gurgel auszureiſſen; der gibt keinen guten Hirten: dieſer trägt ſie/ auf den Achſeln reiner und ernſtlicher Unterweiſung/ zu der Heerde; nicht auf barbariſchen Kriegs- oder Henckers-Fäuſten/ zur Metzelbanck/ oder Scheiterhauffen. Wahrer Glaube/ und Blutdürſtigkeit/ hangen nicht aneinander. Wahre Religion verfolgt nicht. Wie kan der/ welcher ſelbſt das zerſtoſſene Rohr nicht zerbrechen will/ uns geſtatten/ entweder das gantze zu zerſtoſſen/ oder das zerſtoſſene zu zerbrechen/ oder das zerbrochene zu verbrennen? (b)

Das Wort muß nicht nur ins Ohr/ ſondern auch ins Hertz/ dringen; wenn es einen lebendigen Glauben/ und keinen todten/ ſetzen ſoll. Mit dem Hertzen gläubt man/ zur Gerechtigkeit; mit dem Munde bekennt man/ zur Seligkeit. Wer das Wort im Munde hat/ und nicht im Hertzen: der iſt entweder betrieglich/ oder eitel. Wer es aber nur im Hertzen/ und nicht im Munde/ hat: der iſt entwe-

(a) Bernhard. Serm. 66. ſuper Cantic. col. 691. B.

(b) Joſeph Hall/ im 1. Theil Bibliſcher Geſchichte/ am 641. Blat.

der ſtoltz; oder furchtſam. (a) Das iſt: Er ſchämt ſich entweder des Göttlichen Worts; oder ſcheuet ſich / die Warheit deſſelben zu bekennen.

Kommt nun ſo wol das Wort/als/durch das Wort/der Glaube/ von GOtt: ſo muß auch GOtt darum/ mit inbrünſtigem Gebet / erſucht/ bedanckt/geprieſen / auch der H. Geiſt/ um die Stärck und Erhaltung des Glaubens/ (†) täglich angeruffen werden. Gleichwie Keiner / aus Ihm ſelbſten / einiges gutes Werck anzufangen / oder auszuführen/ vermag: alſo vermag Keiner auch/ aus ihm ſelbſten/ den Anfang / oder die Vollkommenheit des Glaubens / zu gewinnen : ſondern daß wir tügtig ſeyn/iſt von GOtt. (b)

Dis allergröſſeſte Licht unſerer Seelen/ der Glaube/ erliſcht/ ſo es nicht genährt und gemehrt wird / durch die ſeufftzende Hertzens-Andacht / und fleiſſige Betrachtung des gnädigen Worts vom Glauben / und ewigen Leben. GOttes Gaben wollen ſtets / in uns/ erweckt ſeyn/durch beten und üben. Wo ſie nicht würcken und fruchten/da nehmen ſie ab/ verwelcken/und verlieren ſich wol gar. Verliert ſich aber der Glaube; ſo verliert ſich auch Chriſtus/von uns; und/ mit Ihm/der Himmel.

(a) Bernhard. Serm. ad milites Templi c. 12.

(†) Von der Stärck und Bewahrung des Glaubens/wird/ in der III. und IV. Beobachtung meiner Geiſtlichen Wandel Sterne/ausführlich gehandelt.

(b) Auguſtin. lib. 1. c 2. de Prædeſtin. Sanct. Tom. 7.

mel. Wenn der Glaube nicht zunähme/ und wüchſe / hätten die Apoſtel mit nichten / zum HErrn/ geſprochen! Mehre uns den Glauben! Denn durch ſtetige Bewürckung der (geiſtlichen) Tugenden/ und fleiſſige Betrachtung H. Schrifft/ wird der Glaube unterrichtet; durch Unterrichtung/ erleuchtet; durch Erleuchtung gemehrt; durch Vermehrung/ völliger und vollkommener; durch Bevölligung/ befeſtigt. 2c. Wie der Tag/ bey Stunden/ zunimmt: alſo wird der Glaube gemehrt/ durch Erleuchtung Göttlicher Gnade / und durch die Lehren unſerer Mutter / der Kirchen: (a) das iſt/ durch die offentliche Predigten.

Es übt ſich aber der rechtſchaffene Glaube hauptſächlich in dreyerley: In der Demut/ das iſt / in demütiger Erkänntniß Göttlicher Barmhertzigkeit; Zweytens / im Vertrauen; und Drittens/ in der Danckbarkeit; Erſtlich; in der Demut gegen GOTT / in demütiger Erkänntniß / daß alle unſre Verſöhnung mit GOTT / und alles unſer Heil/ nicht an unſerer Würde; ſondern an GOttes/ durch Chriſti Vermittelung und erlangten/ Gnade und Barmhertzigkeit/ hange. Und Krafft dieſer Ubung wirckt er ſo viel in uns/ daß wir/ vor GOTT / nicht anders / als arme Tod-ſchuldige Sünder/ auf den Knien ligen/

[a] Bernh. de Ordine vitæ & morum inſtitutione.

ligen/welche nicht leugnen / daß ſie den zeitlichen und ewigen Tod verdient haben/ auch an ihnen ſelbſten nichts finden / womit ſie ſeine Gerechtigkeit zu frieden ſtellen könnten; ſondern ihre Sache einig allein der Gnade demütigſt unterwerffen; und zur Erlangung derſelben/ ihm / ſeinen Sohn / als ihren Fürſprecher/Mittler/Bürgen/ und Schuld-Bezahler/anbieten. Welches darum nohtwendig zu erinnern / daß Mancher nicht wähne/ es werde / durch den ſeligmachenden Glauben/eine Vermeſſenheit verſtanden/oder eine verwegene und unbußfertige Anmaſſung/ die ſich keiner Demütigung vor GOtt ſchuldig erachte. Sintemal der Glaube die Buſſe nicht aufhebt; ſondern befeſtigt/ und ſich / als der andre Theil der Buſſe/ von der wahren heilſamen Sünden-Reu/ nicht trennet; vielmehr/durch ſelbige/ſich treiben läſſt/die Gnade fußfällig zu umfaſſen / und / in beſagter demütigen Erkenntniß Göttlicher Gnaden/ſich fleiſſig zu üben.

Hernach/ſo übt ſich der rechtſchaffene Glaube/mit Vertrauen/auf die Göttliche Verheiſſungen; als das allerfürnehmſte Object/ oder die alleredelſte Vorlage / und das allereigentlichſte Stück ſeiner Ubung: indem er dieſelben nicht allein/ für gewiß und warhafftig erkennt; ſondern auch ihm ſelbſten gläubig zueignet/als eine allheilende Artzney wider alle

Plagen/vorab wider den ewigen Tod. Die alleredelſte Ubung findt hiebey der Glaube/ an dem Prieſter-und Königlichem Amt Chriſti: Er betrachtet CHriſti Wunden und Straffe/als wie unſre Verbindung und Verſchonung; Chriſti Auferweckung/als wie ein Zeugniß unſerer zugerechneten Gerechtigkeit; Chriſti Auffahrt und Aufnehmung in die Herzlichkeit/ als wie unſere Nachfahrt/ und Verähnlichung mit ſeinem verklärtem Leibe.

In allen geiſt- und leiblichen Nöhten/hält ſich der Glaube/an dieſen Heiland und Nohthelffer/im Leben und im Tode/an dieſen Hertzog des Lebens/und Todes Uberwinder; in Gewiſſens-Aengſten / und ſchweren Anfechtungen/ an dieſen ſeinen Durchbrecher und Siegs-Held/der die Starcken zum Raube bekommen; wenn groſſe Waſſerfluthen kommen/ an dieſen Gebieter des Windes und der Wellen; in dieſen vollkommenen Bezahler.

Wenn das Geſetz dräuet/mit dieſen Donner-Worten: Verflucht ſey/ wer nicht alle Wort des Geſetzes erfüllet! (a) ſo ergreifft der Glaube dieſen Troſt des Evangelii: Chriſtus hat uns erlöſet/von dem Fluch des Geſetzes/ da Er ward ein Fluch/ für uns. (b)

Brau-

(a) 5. B. Moſ. 27. v. 26.
(b) Galat. 3. v. 13.

Brauſet/ im Gewiſſen/ hie und da eine Sünden-Tieffe/ wollen die Zorn-Wellen des gerechten GOttes uns verſchlingen: ſo wirfft der Gläubige ſich dem HErrn Chriſto auf ſeinen heiligen Rücken/ oder hält ſich an ſeinen Arm; wird alſo/ von dieſem allerbeſten Schwimmer und Waſſer-Treter/ davon getragen/ der ſchrecklichen Zorn-Flut entriſſen/ und aus der Gefahr des ewigen Todes/ ans Ufer des Lebens gebracht. Er hängt ſich/ an ſeinen Erretter/ mit feſt-gläubiger Bekenntniß dieſes Spruchs: Von JEſu/ zeugen alle Propheten/ daß/ durch ſeinen Namen/ Alle die an Ihn gläuben/ Vergebung der Sünden empfahen ſollen. (a)

Will uns der Satan/ mit einem feurigen Zweiffel-Pfeil angreiffen/ und Scrupeln einwerffen/ ob uns/ durch die H. Abſolution/ auch alle Sünden vergeben/ und nicht vielleicht etliche vorbehalten ſeynd/ droben im Himmel; wann ſie gleich ernſtlich von uns beſeufftzet worden: ſo wirfft der Glaube/ an ſtatt des Schildes/ dieſes gnädige Verſprechen unſers Gnad-Erwerbers vor: Alles/ was ihr (Lehrer und Beichtväter) auf Erden löſet/ ſoll auch im Himmel los ſeyn. Dieſe haben keinen unvollkommenen/ oder nur auf die Vergebung etlicher Sünden/ eingeſchränckten/

(a) Apoſt. Geſch. 10. v. 43.

ten/ſondern vollkommenen Befehl/alle Sünden zu vergeben.

Von den Abgeſandten weltlicher Potentaten/ wird bisweilen Mancher/ mit unbefohlenen Erbietungen/ getäuſchet: die der Fürſt nachmals nicht geſtehen will. Jean de Monluc, Biſchoff von Valençe, und des Frantzöſiſchen Königs/ Carln des IX. Abgeſandter in Polen/ damit er deſto leichter dem Hertzog von Anjou die Polniſche Kron erlangen mögte/verſprach/unter andren/man würde/durch ſolche Wahl/ für die Reformirten in Franckreich/groſſen Vortheil erhalten: denn er wuſſte/ daß gar viel Polniſche Herren der reformirten Religion waren. Da nun die Polniſche Legaten/ in Franckreich / den Wahl-Schluß/für gedachten Hertzog/überlieferten/ und hingegen / um die Erfüllung des Verſprechens/für die Hugenotten/eyfrigſt anhielten; entſchuldigte man ſich damit / daß des Biſchoffs von Monluc ſeiner Vollmacht dieſe Erbietung nicht einverleibt wäre. Welches er zwar ſelber auch geſtund; doch gleichwol dabey erinnerte/ es wäre ihm eine gar breite und ungemeſſene Ordre gegeben/ die Wahl auszuwircken/ mit was Erbiet- und Bedingungen er nur immer vermögte / es mögte auch koſten/ was es wolte: weswegen er/ in Anſehung der Unmöglichkeit/ auf andre Weiſe die Intention König Carls glück-

lich

lich zu erreichen / die proteſtirende Polniſche Herren verſichert hätte / daß weder der König / noch deſſen Herr Bruder / der Hertzog von Anjou / an der Pariſiſchen Blut-Stürtzung / Theil hätte / auch nichts wenigers / als darein gewilligt / ſondern vielmehr die Anſtiffter derſelben zur Straffe zu ziehn ; hingegen die Reformirten / in ſeinem Königreiche / gnädigſt zu handhaben / gemeint wäre. Allein / weil ſolches Biſchöffliche Verſprechen / in ſeiner Ordre / nicht ausgedruckt / noch in ſeinem Gewalts-Brieffe enthalten war : weigerte ſich der König / daſſelbe für genehm zu erkennen. (a)

Dergleichen Hinterliſt hat der Gläubige / bey der Losſprechung von ſeinen Sünden / im geringſten nicht zu befahren. GOttes Barmhertzigkeit / gegen bußfertigen Sündern / kan Niemand ſo weit ausbreiten / noch erhöhen / daß ſie nicht noch tauſendmal breiter und höher allen menſchlichen Ruhm überſchritte. Seine Diener haben keine weitläufftige / mißliche / oder undeutliche und zweifelhaffte / ſondern ausdrückliche / ſichere / klare / gewiſſe und durch den Göttlichen Finger beſchriebene Vollmacht darauf / daß ſie / im Namen Chriſti / alle Bußfertige / keinen ausgeworffen / von allen ihren bereueten Sünden / keine vorbehalten / entbinden ſollen. Denn

(a) l'Ambaſſadeur du Vicquefort, pag. 2. Sect. 15. f. 254.

weil der Gewalts-Brieff alſo lautet: Wem ihr die Sünde erlaſſet / dem ſind ſie erlaſſen: und Was ihr / auf Erden / löſet / das ſoll auch im Himmel los ſeyn: ſo wird keine einige Perſon / noch Mißhandlung / weder Sünder noch Sünde / ausgenommen. GOTT iſt getreu; kan ſich Selber / und ſein Wort / nicht leugnen.

Betrübt ſich aber unſer Gewiſſen allzuhart / wegen der Verunreinigung des Hertzens / und wirfft demſelben vor / daß keiner GOTT ſchauen werde / der nicht reines Hertzens ſey: ſo antwortet der Glaube / aus der Schrifft: Das Blut JEſu Chriſti macht uns rein von allen Sünden. (a) Wir ſeynd abgewaſchen / wir ſeynd geheiligt / wir ſeynd gerecht worden / durch den Namen des HErrn JESU / und durch den Geiſt unſers GOttes. (b) Jene Sünderin war unrein genug: gleichwol weigerte ſich der Allerreinſte und Heiligſte nicht / Ihm / von ihr / die Füſſe küſſen zu laſſen. Denn ſeine Anrührung (durch den Glauben) wäſchet ab allen Unflat der Tochter Zion. Er hat ſie gereiniget: und ihre Unreinigkeiten kunnten Ihm ſeine Klarheit nicht beſudeln. Das vom Himmel herab-gläntzende Licht der Sonnen bleibt rein / ob es gleich in Kloaken / und kotichte Gaſſen /

[a] 1. Johan. 1. v. 7.
[b] 1. Cor. 6. v. 11.

Gaſſen/ ſcheinet. (Es reiniget und läutert doch unterdeſſen auch manche trübe und unreine Feuchtigkeiten und Säffte.) Darum nimm du gleichfalls auf das Licht des Glaubens: auf daß du/ von aller Sünde/ gereinigt/ und mit ewiger Klarheit erfreuet werdeſt; antwortete der H. Biſchoff Narciſſus der bußfertigen Afrä; als ſie/ zu ihm/ ſagte: Wie kan ich abgewaſchen werden/ von ſo groſſer Unſauberkeit/ die ich/ mit meinen Sünden/ die Menge meiner Haar übertreffe? (a)

Wirfft der Satan ein: deiner Sünden ſind aber zu viel/ haſt es zu grob gemacht/ und/ wie ein Hund/ das Geſpeyte offt wieder gefreſſen: ſo ſetzt ihm der Glaube dieſe Göttliche Gewißheiten (denn was ſeynd des H. Geiſtes Worte anders?) getroſt entgegen: Nicht iſt die Gabe allein über eine Sünde/ ꝛc. Die Gabe hilfft auch/ aus vielen Sünden/ zur Gerechtigkeit. Wo die Sünde mächtig worden/ da iſt doch die Gnade viel mächtiger worden. (b) Iſt unſre Sünde ein dicker Nebel? Chriſtus iſt die Sonne/ ſo ihn tilget und verzehret. Seynd unſre Sünden häßlich/ unſre Miſſethaten abſcheulich? Unverzagt! wir wollen ſchon/ mit einem ſo ſchönem Uberzuge/ ſie zu bedecken wiſſen/ daß der Teufel kei-

[a] v. Converſionem S. Afræ, Operi Velſeriano annexam, fol. 441.

[b] Röm. 5. v. 16. und 20.

ner Sünden mehr anſichtig werden ſoll. Wir wollen uns/ in das Schweiß- und Grab-Tüchlein Chriſti / verwickeln und einwindeln/ und Chriſti weiſſes Unſchuld-Kleid zur Decke nehmen: welches die Engel ſelbſt loben / und mit Verwunderung unerſättlich beſchauen werden. Hab ich viel geſündigt / ſo iſt / bey GOtt/ doch auch viel Vergebung: der Iſrael erlöſt/ nicht nur aus vielen / ſondern aus allen Sünden. (a)

Wollen uns/ am Ende unſers Lebens/ die ſchwere Gedancken einbrechen / daß wir nun vor GOttes Gericht / und GOTT Rechenſchafft geben müſſen: ſo kan uns der Glaube hiemit tröſten/ daß der Richter Selbſt für uns ins Gericht gegangen / daß Er / um unſerer Sünde willen / geſtorben / und / um unſerer Gerechtigkeit willen / wieder auferweckt ſey. In dem rothen Meer ſeiner Wunden/ müſſen alle / meiner Seelen nachjagende / geiſtliche Aegypter / alle teufliſche Anfechtungen / zu Grunde gehen. Denn dieſes tieffe Blut- und Gnaden-Meer verſchlingt das gantze ſchwartze Heer meiner Sünden / ſammt allen Zorn-Flammen der Göttlichen Gerechtigkeit / wie ein kleines Füncklein.

Aengſtet uns die Betrachtung/ daß Chriſtus die/ zu ſeiner Rechten / Gerechte titulirt; wir aber unſere Gerechtigkeit/ wie ein beflecktes

(a) Pſal. 130. v.7.

tes Tuch/ und unflätiges Kleid/ befinden: ſo erholet ſich der Glaube wiederum ſeines Muts/ an dem Troſt des Heil. Geiſtes/ und ſpricht: Im HErrn HErrn/ hab ich Gerechtigkeit und Stärcke. (a) Er iſts/ der mich/ mit dem Rock ſeiner Gerechtigkeit/ bekleidet. (b) Er/ der allein gerecht iſt/ macht gerecht den/ der da iſt des Glaubens an JEſu. (c) Wer da gläubet an den/ der die Gottloſen gerecht macht/ dem wird ſein Glaube gerechnet/ zur Gerechtigkeit. (d) Nach welcher Weiſe auch David ſagt/ (e) daß die Seligkeit ſey allein des Menſchen/ welchem GOtt zurechnet die Gerechtigkeit/ ohne Zuthun der Wercke. (f)

Kan ich doch/ ſo ich will/ Einem ſchencken/ was er an mir geſündigt: und GOTT ſolte nicht erlaſſen können/ was man/ wider Ihn/ begangen? ꝛc. Der unſer Fleiſch angezogen/ und den Tod erlitten/ meyneſt du/ der werde uns ſeine Gerechtigkeit abſchlagen? Freywillig hat Er Fleiſch an ſich genommen/ freywillig gelitten/ freywillig ſich kreutzigen laſſen: ſolte Er denn allein ſeine Gerechtigkeit uns vorenthalten? ꝛc. Durch Chriſti Tod/ wird der Tod verjagt/ und Chriſti Gerechtigkeit uns zugerechnet. (g)

[a] Eſa. 45. v. 24. [b] Eſa. 61. v. 10.
[c] Röm. 3. v. 26. [d] Röm. 4. v. 5.
[e] Pſal. 32. [f] Röm. 4. v. 6. 7.
[g] Bernhard. Serm. ad Milites Templi c. 11.

Wer / nach vor-angefügtem Gleichniß / einem guten Schwimmer ſich angehenckt / der wird nicht durch ſeine eigene / ſondern durch ſeines Helffers / Krafft und Geſchicklichkeit beym Leben erhalten: alſo / wer JEſu Chriſto anhanget / und ſich durch Glauben an Ihn hält; den entführt allein die Gerechtigkeit Chriſti / aus den tieffen Waſſern der Sünden. Denn der Glaube bindt Chriſtum und mich aneinander / ſo feſt / daß er mich mit Sich dahin ziehen muß / wo Er iſt.

Gläubeſt du ſolches / (daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt / die Sünder ſelig zu machen) gibeſt voriger Sicherheit Urlaub / und eileſt zu dem Gnaden-Thron ꝛc. ſo iſt eben der Glaube die feſte Lötung / dadurch aus Zweyen Eins wird. Der Glaube iſt das kräfftige Ja-Wort / welches die busfertige Seele / mit dem Bräutigam Chriſto / auf ſein liebreiches Anerbieten / wechſelt / und dergeſtalt mit Ihm ſich unauflöslich verbindet / daß ſie getroſt ſagen kan: Dennoch bleib ich ſtets in dir: denn Du hälteſt mich bey meiner rechten Hand. Da geſchicht ihr / wie ſie gläubet (a) Sein Wort iſt ihr viel zu theuer und gewiß / daß ſie / in geiſt- und leiblicher Noth / daran verzagte. Seine Warheit bleibt / wider alle Anfechtungs- und Unglücks-Pfeile / ihr Schirm und

(a) D. Geyer / in der 14. Andacht / von der Allgegenwart GOttes / Bl. 259.

und Schild. Kein Kreutz / noch Elend / kan ihr ſo bitter ſeyn / daß ihr der Glaube nicht eine Chriſtliche Gedult verſchaffte / indem er ihr vorhält die Göttliche Verheiſſungen / von der ewigen Freude und Herꝛlichkeit.

Einen einigen Buchſtaben Göttlicher Zuſagung ſchätzt ein gläubiger Chriſt viel höher / als ob ihm Himmel und Erde zu Pfande geſetzet würden. Denn Himmel und Erde werden vergehen; Chriſti und ſeines Heil. Geiſtes Worte aber / nimmermehr. Alphonſus / König von Arragonien / pflag zu ſagen: Das bloſſe Wort eines Fürſten ſoll eben ſo viel gelten / als der Eyd einer Privat-Perſon. Wie viel höher ſoll denn GOttes Wort gelten / und zwar ein ſolches Wort / daß Er Selbſt dazu noch ſo hoch betheurt / mit dem Eyde: So wahr Ich lebe! oder / Ich ſchwere bey meinem Namen! ꝛc. oder / Warlich / warlich / Ich ſage euch! Wer mein Wort höret / und gläubet Dem / der Mich geſandt hat / der hat das ewige Leben. (a)

Unſer Glaube hat deſto weniger / an der Erfüllung / zu zweiffeln / weil GOttes Gewalt und Krafft allmächtig / und durch keine Zufälle kan verhindert werden. Groſſe Könige ſeynd offt viel milder / im Verſprechen / als Halten; weil ſie entweder ihr Verſpre-

[a] Johan. 5. v. 24.

ſprechen nicht können / oder nicht wollen/ würcklich liefern. Manche ſchweren gar/ aufs Kreutz und Evangelium/ den Friedens-Schluß treulich zu halten ; halten doch nicht länger/ als ſie ihren Gegner in guter Poſtur ſehen : da alsdenn Kreutz und Evangelium/ bey ihnen/vergeſſen ſind/ und ſie das Kreutz ihrem Nachbarn / ihnen ſelbſten aber ſein Land/ an ſtatt des Evangelii / zueignen. Chriſti Kreutz/ daran Er / durch ſein Blut / uns mit GOtt einen Frieden geſchloſſen / und Chriſti Evangelium / hat GOtt / mit einem unverbrüchlichem Eyde / bekräfftigt / und eben ſo wenig Urſach/ als Beliebung / jemals denſelben Eyd zu brechen : weil Ihn keine Noth/ viel weniger einige Argliſt / zwingen kan/zum Bruch.

Was der Allerheiligſte / bey ſeiner Heiligkeit/ geſchworen / wie ſolte Er das nicht leiſten ? Er hat uns / ein ewiges Haus zu bauen/ geſchworen : warum ſolte Er es denn nicht halten ? Er hat uns / bey der Tauffe / eine/ mit ſeines Sohns Blut unterzeichnete / Verſchreibung himmliſcher Güter und Herrſchafften eingebunden : darauf können wir uns ſicherlichſt verlaſſen. Fürnehme Perſonen ſchencken bisweilen ihrem Tauff-Kinde / auf dem Papier / ein anſehnliches Einkommen : welches aber / mit der Zeit / abgeht : weil die Kinder durch Erb- und

Kriegs-Fälle verruckt werden auf andre Familien. Als der junge Pfaltzgraf/ und Chur-fürſtlicher Printz / Ruprecht / getaufft ward; band ihm das Königreich Böhmen eine Verſchreibung ein / auf vier und zwantzig tauſend Reichsthaler jährlicher Renten; Schleſien/ auf acht tauſend; Mähren/ auf achtzehen tauſend; die Ober-Lauſnitz zehen tauſend Reichsthaler/ an Gold/ in einer vergüldten Schalen. (a) Aber ein einiger Feld- und Haupt-Streich zog / durch ſolche Schenck-Briefe / einen Strich. Unſer Glaube hat auch einen Schenck-Brieff/ nicht auf jährliche Gefälle / ſondern auf ewige Reichthümer/ in der Tauffe empfangen: der kan aber / durch keine Kriegs- noch andre Gewalt/ zerriſſen werden: denn GOtt/ der ihn uns hat verehrt/ bleibt und regiert für und für.

Alſo übt ſich der Glaube/ an GOttes Verheiſſungen: und erhält damit Vergebung der Sünden/ Gerechtigkeit/ Friede mit GOtt/ GOttes Huld / ewiges Leben und Seligkeit. Darum nennet Chryſoſtomus den Glauben das allergröſſeſte und heilſamſte Medicament der Seelen; (b) Baſilius/ die Krone der Kirchen / das Fundament unſerer

(a) Baudartius, im zwölfften Buch denckwürdiger Kirchen- und Welt-Geſchichten/ am 37. Bl.

(b) Chryſoſtom. Homil. in c. 1. prior. epiſt. ad Timoth. Tom. 4.

ſerer Aufnehmung zur Kindſchafft / und die fürnehmſte Zier der Jünger Chriſti (a) das iſt / aller Chriſten. Billig mag er eine Krone heiſſen: Denn GOtt krönet uns / durch den Glauben / mit Gnade und Barmhertzigkeit / indem Er uns / durch den Glauben / Chriſti klare Unſchuld / und vollkommene Gerechtigkeit / ankleidet: ſo erfolgt auch / auf den ſieghafft-vollendten Glaubens-Kampff / die himmliſche Ehren-Kron. Denn dieſer Glaube kriegt und ſiegt / nicht allein / wider Fleiſch und Blut; ſondern auch / in aller Trübſal / und ziehet alſo nach ſich die Himmliſche Triumph-Krone.

Die dritte Glaubens-Ubung beſteht / in der Danckbarkeit gegen GOTT: Er übt ſich / an ſeinem Preis und Lobe / in ſeiner Liebe und Gehorſam. Denn durch den ſeligmachenden Glauben / wird keine bloſſe Bekenntniß des Chriſtlichen Glaubens / keine leere Einbildung / kein eitler Ruhm des Glaubens / keine / mit dem Vertrauens-Titel belarvte / Vermeſſenheit; ſondern ein rechter wahrer / lebendiger / demütiger / liebreicher / thätiger / kindlich-gehorſamer / zuverſichtiger / und fruchtwilliger Glaube verſtanden. Ich ſage nachdencklich fruchtwilliger Glaube. Denn ſo Jemand etwan noch / an ſeinem letzten Ende erſt / zum wahren Glauben / wie der

(a) Baſil. Seleucienſ. Orat. 20. p. 191.

Schächer am Kreutze/ bekehrt würde/oder/ nachdem er ſein Leben in heuchleriſcher Schein-Heiligkeit / und Unbußfertigkeit/ ſchier zugebracht / am Ende noch erſt eine hertzliche Reue darüber empfünde/ und den/ der den Gottloſen gerecht macht / um Barmhertzigkeit und Vergebung/ gläubig anrieffe/ mit einem reinem Ernſt / daſern GOtt ihm wieder aufhülffe / rechtſchaffene Früchte des Glaubens zu thun: (welcher langer Aufſchub aber über die Maſſen gefährlich/mißlich/ und gar ſehr eine beharrliche Unbußfertigkeit alsdenn zu beſorgen iſt) ſo würde die Güte des Höchſten ſolchen guten Willen/eben ſo wol/für eine Glaubens Frucht/ erkennen / und des Verdienſtes JEſu Chriſti genieſſen laſſen. Denn GOtt richtet eben nach dem Hertzen und Willen vielmehr/als nach den äuſſerlichen Wercken: nemlich/nach einem ſolchen Willen/ der/ohne Falſch und Trug / bereit und begierig iſt / nach GOttes Willen zu leben und zu würcken / ſo bald ihm nur Gelegenheit und Vermögen zur Hand ſtehn.

Iſt derhalben gantz falſch / was mancher Ruchloſer vermeynet/daß des bekehrtē Schächers Glaube gantz fruchtlos geweſen; und alſo ihm gleichfalls kein fruchtbarer Glaube ſo unumgänglich von nöthen ſey. Weg/mit ſolcher recht teufliſcher Selbſt-Täuſcherey; GOtt ſchenckt Niemanden einen unfruchtſamen Glau-

Glauben: ſondern ſo bald Einer warhafftig/ an den dreyeinigen GOtt/mit keinem bloſſen hiſtoriſchen oder Beyſtimmungs-Glauben/ ſondern recht bußfertigem/kindlichem Gnad-erkennendem/und zuverſichtlichem Glauben/ gläubt; ſo bald trägt er auch eine kindliche Liebe/gegen GOtt: welche Liebe/ von Begier/ ihre Frucht/nach aller Möglichkeit/ abzuſtatten/brennet / und lieber heut/ als morgen/ durch Chriſtliche Wercke/ ihren Glauben bezeugen mögte. Eine ſolche Begier war/ in den frommen Schächer: deren Frucht ſich auch alſofort hervor gab/ indem er den andern Mörder ermahnte/die Läſterung einzuſtellen/ und den Sohn GOttes zu fürchten. Mehrere Glaubens-Früchte ließ ihm ſein heraneilender ſchmertzlicher Lebens-Schluß nicht zu. Unterdeſſen war ſein guter ernſtlicher Will nicht unbekandt. Merckwürdig redet hievon Chryſoſtomus: Ich kan einen Gläubigen zeigen / ohne Wercke / der des Lebens und Reichs gewürdigt worden. Niemand hat / ohne Glauben/ das ewige Leben erhalten. Aber der Schächer iſt / als er nur gläubte / gerechtfertigt. Man darff mir nicht ſagen/ er habe auch keine Zeit mehr/ recht zu leben/gehabt : denn darüber ſtreite ich nicht; ſondern habe dieſes allein klar und ausfündig gemacht / daß der Glaube auch für ſich ſelbſt allein den Menſchen erhal-

halten könne. Denn das iſt gewiß: wenn er/ nach ſolchem Glauben/ noch länger gelebt/ und gutes zu wircken unterlaſſen hätte/ würde er des ewigen Heils verfallen ſeyn. (a) Wozu aber ein gelehrter Theologus billig dieſe Erinnerung thut: Man muß dieſes gleichwol nicht alſo aufnehmen/ als ob Jemand wäre ſelig worden/ ohne eine gute Zuneigung (oder Liebe) gegen GOTT und dem Nechſten/ ſo aus dem ſeligmachendem Glauben nohtwendig erfolgt/ wie die Hitze von dem Feuer; das Licht/ aus der Sonnen: ſondern vielmehr alſo/ daß der Glaube jemaln/ wegen Mangel der Zeit/ die äuſſerlichen Wercke nicht habe vollbringen können. Hiezu füget ſich auch der Spruch Hieronymi: Im Geſetze werden Wercke erfordert: und wer ſie thut/ der wird darinn leben. Im Evangelio/ wird der Will erfordert: welcher/ ob er gleich nicht zum Effect (nicht ins Werck) gelangt/ dennoch ſeinen Lohn nicht verliert. (b) Daher dienet auch das Exempel Abrahams: welcher das äuſſerliche Werck/ nemlich die Aufopfferung ſeines Sohns/ nicht vollzogen in der That; ſondern nur defunctione cordis, (wie es/ beym Salviano/ lautet/) das iſt/ mit dem Hertzen und Willen.

Eee So

(a) Chryſoſt. Orat. de Fide, Lege, & Spiritu S.
(b) Hieron. ad 12. Matthæi.

So unmöglich derhalben als ein Feuer oh-ne Hitze ſeyn kan/ ſo unmöglich kan auch ein lebendiger Glaube ohne Willen und Begier-de ſeyn/ Gutes zu thun; ob er gleich / an würcklicher Vollbringung des guten Wil-lens/bisweilen verhindert wird.

Wenn ſich eine Menſchliche Bildung we-der regt/ noch bewegt; ſo hat man nicht zu zweifeln/es müſſe entweder ein todter Menſch/ oder eine Larve/ oder ein gemahlter Menſch/ das iſt/ ein Konterfeyt ſeyn. Alſo muß der Glaube / der ſich nicht auch/ in gläubigen Wercken/übt/nur ein todter / oder falſcher Schein-Glaube ſeyn. Gleichwie aber we-der ein todter / noch ein gemahlter Menſch/ noch eine Menſchliche Larve/etwas anhalten/ oder ergreiffen kan; alſo vermag auch ein tod-ter und heuchleriſcher Glaube Chriſtum nicht zu ergreiffen/ viel weniger zu behalten.

Die geſtickte Roſen und Lilien/ ſo manche Aſiatiſche Printzen/an ihren Röcken/ tragen/ gläntzen zwar ſchön ins Auge; erquicken aber das Hertz/mit keinem Geruch;wann ſie gleich/ mit Salomons prächtigſtem Schmuck/ ſtrit-ten: rechte wahre Blumen beſitzen dieſen Preis allein/ und übertrifft die Natur das Affen-Werck der Kunſt gar weit. Alſo ob dein Glaube ſchon/ von mancherley Schein-Roſen eines äuſſerlichen Gottesdienſtes/blü-hete/ und gantz Lilien-rein wäre: könnte er

doch

doch dein Hertz/ mit keinem wahren Troſt der Seligkeit ſtärcken/ noch GOtt einen Geruch geben; ſo er nicht recht lebte/ das iſt/ ſo er faul/ müſſig/ und lieblos wäre. Wer den Glauben/ von der Liebe/ abſondert; der ſondert ſich auch ab/ von Chriſto/ und dem ewigen Leben: ob gleich der Glaube allein Chriſti Gerechtigkeit/ und die Gnade des ewigen Lebens/ erfaſſt. Die Hand greifft und hält allein unter allen Gliedmaſſen: trenne ſie aber/ von den andren Gliedmaſſen; ſo wird ſie weder faſſen/ noch halten. So iſt es auch mit der Ergreifſung Chriſti/ und des ewigen Heils/ bewandt: ſie geſchicht allein/ durch den Glauben. Denn wir finden Chriſtum/ (ſind Worte des hochverſtändigen Lehrers Gregorii Nyſſenii) durch den Glauben/ daß er in unſere Kammer/ welches unſer Hertz iſt/ komme: und nachdem wir Ihn gefunden/ behalten wir Ihn auch/ durch den Glauben/ daß Er daſelbſt verbleibe. (a) Aber/ durch keinen ſolchen Glauben/ der von der Liebe GOttes und des Nechſten iſt abgeſchnitten: Eine ſolche Glaubens-Leiche/ oder verſtorbener Glaube/ ſtinckt/ vor GOtt/ und zeucht/ an ſtatt der Gnade/ doppelte Streiche nach ſich.

Iſt es denn nicht wahr/ ſpricht oder gedenckt Mancher/ daß der Glaube allein gerecht und ſelig macht? Nachdem du es wol

(a) Greg Nyſſen, Orat. 6. in Cant. Canticor. p. 358.

oder übel verſtehſt/recht oder fälſchlich deuteſt; ſo iſt es auch wahr/oder unwahr. Wahr iſt es/ und aus heiliger Schrifft Sonnen-klar / daß allein der Glaube gerecht und ſelig mache; wenn du es alſo meyneſt/ daß wir / aus lauter Gnaden/um Chriſti willen / und durch Chriſtum allein/gerecht und ſelig werden/und daß/ allein durch den Glauben / indem derſelbe Chriſti Gerechtigkeit demůtig / vertraulich und bußfertig ergreifft / die Gerechtigkeit Chriſti uns zugemeſſen/(zugerechnet/ meyne ich/) und/wie ein Ehr-Rock / angezogen werde. Unwahr aber und falſch / oder vielmehr fälſchlich nur gedeutet wåre es / ſo ein ſolcher Maul-Glaube verſtanden würde / der keine Krafft der neuen Geburt von ſich gäbe/ noch fruchtbar in Tugenden und Chriſtlichen Wercken erfunden würde/ keine Liebe/Hoffnung/ Gedult/ Demut/ Måſſigkeit/ Nůchterheit/ Keuſchheit/und Andacht zu Gefährten hätte/ noch ſich in aller Gottſeligkeit übte. Wiewol wir dennoch nicht durch ſolches Tugend-Geeit des Glaubens / ſondern allein durch den Glauben/das iſt/durch den geglåubten Chriſtum/und durch Chriſti Tugenden/deren Verdienſt der Glaube ergriffen hat/ſelig werdē.(†) Die-

(†) Denn wenn die Apoſtoliſche Feder ſagt / wir werden/ durch den Glauben/ gerecht / iſt es ſo viel geſagt/ (per Metonymiam adjuncti pro ſubjecto,) als: Wir werden allein durch den geglåubten Chriſtum gerecht / ſo wir nemlich ſeine Gerechtigkeit glåubig ergreiffen und GOtt darbieten.

Dieſes iſt die zweyte Ubungs-Art/ des Glaubens/ daß/ gleichwie er/ nach der erſten/ an allen ſeinen Wercken / ſo viel die Rechtfertigung vor GOtt antrifft/ verzagt / allein in Chriſti Gerechtigkeit ſeine Rechtfertigung und Seligkeit ſucht / demſelben auch/ in allem Anligen vertrauet; er alſo / nach ſeiner zweyten Art der Ubung / deſto höher ſich / zu guten Früchten des neuen Gehorſams / zur Liebe und Danckbarkeit gegen GOTT / verpflichtet erkennt/ je höher die Göttliche Wolthat iſt/ ſo uns aus lauter Gnaden / ohn alle unſere Würdigkeit/ widerfährt. Je mehr Gnade/ je mehr Verbindlichkeit.

Den unfruchtbaren Glauben (das iſt / den leeren Mund-Glauben) der Ruchloſen/ und nicht die Rechtfertigung allein durch den Glauben/ verwirfft Auguſtinus/in dieſer Rede: Von allen Chriſtlichen Hertzen ſoll man dieſen falſchen Wahn ausreuten : damit ſie nicht / durch böſe Sicherheit / ihre Seligkeit verlieren / indem ſie / zur Erreichung der Seligkeit/ den Glauben allein für gnug halten/ (verſtehe den unfruchtbaren in der Liebe erkalteten und todten Glauben/) wol und Chriſtlich aber zu leben / und mit guten Wercken den Weg GOttes zu behalten/unterlaſſen/ 2c. Denn es erinnert auch der Apoſtel Petrus/ bey dem heiligen Kreutze / das iſt/ bey dem Leiden Chriſti / daß die / ſo durch daſſelbe ge-

heiligt und mit ſeinem Blut eingeweihet werden/ von der Sünde abſtehn müſſen/ wann er alſo ſchreibt: Weil nun Chriſtus im Fleiſch für uns gelitten hat; ſo wapnet euch auch/ mit demſelbigen Sinn: denn wer am Fleiſch leidet/ der höret auf von Sünden: daß er hinfort/ was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt/ nicht der Menſchen Lüſten/ ſondern dem Willen GOttes/ lebe/ (1. Petri 4. v. 1. 2.) Womit er folglich anzeigt/ derjenige gehöre Chriſtum/ den Gekreuzigten/ das iſt/ den Chriſtum/ der im Fleiſch gelitten hat/ an/ welcher/ am Leibe Chriſti/ ſeine fleiſchliche Begierden kreuzigt/ und durch das Evangelium Chriſtlich lebt. (a) Denn warlich es darff ihm Keiner/ von einem ſolchen Glauben/ der ohne Werck todt iſt/ das ewige Leben verſprechen. (b)

Die guten Wercke kommen dem Glauben zwar nicht zuvor/ der allein durch Chriſtum gerecht macht; müſſen aber dem Glauben folgen: Nicht/ als daß wir/ durch ſolche folgende Wercke/ oder Chriſtliche Tugend-Ubungen/ erſt (vor GOtt) gerecht werden ſolten; denn wir ſeynd ſchon/ durch den Glauben an Chriſtum/ gerecht worden: ſondern/ daß uns die Gnade ſolcher geſchenckten Gerechtigkeit/ um der Undanckbarkeit und Liebloſigkeit

[a] Auguſtin. de Fide & Operibus, Tom. 4.
[b] Idem in Pſ. 49.

ſigkeit willen / nicht wieder entzogen / noch / durch Mißbrauch / in viel höhere Ungnade / verkehrt werde. Der uns beruffen hat / zu ſeiner ewigen Herꝛlichkeit; hat uns auch beruffen / zur Unſträfflichkeit in der Liebe / und fleiſſig gewarnet / daß wir / gegen ſeiner Zukunfft / geſchickt ſeyn ſolten / mit einem heiligen Wandel / und wann wir zuforderſt unſer Beſtes gethan / alsdenn erſt erkennen / daß wir unnütze Knechte / daß alles unſer Thun noch ſo viel als Nichts ſey / gegen der Vollkommenheit / die wir zu leiſten ſchuldig wären / aber / in Ihm allein / durch wahren Glauben / haben / und auch / vermittelſt ſolches Glaubens / durch Ihn allein / die Seligkeit erlangen.

Derhalben macht es die bloſſe Bekänntniß / daß wir allein / durch den Glauben / ſelig werden / nicht aus: es muß ſolches auch das Hertz erkennen / und ſolche demüthige Erkänntniß / durch die Thätigkeit / bezeugen. Sich zu dem Wort des Glaubens nur bekennen / das verſichert uns der Seligkeit bey weitem noch nicht. Alle Iſraeliten in der Wüſten hatten GOttes Gnaden-Zeichen empfangen: und lebten doch Ihrer Viele nicht nach GOttes Wolgefallen: daher ſie auch / in der Wüſten / haben ſterben müſſen. Alſo werden noch Viele auf dem Wege ſeyn / nach dem himmliſchen Kleinod lauffen / GOttes Wort hören / und die Sacramenten gebrauchen; und doch

das Kleinod nicht erreichen. Es iſt nicht gnug / äuſſerlich GOttes Wort und Sacramenta haben; wo nicht der Glaube inwendig uns reinigt / und erneurt. Wo Wort und Sacramenten nicht ihre Krafft üben / im lebendigen Glauben / in der Liebe / im Streiten und Kämpffen; dienet es uns nirgends zu. (a)

Chriſtus hätte den Lebens-Weg nicht ſo enge und ſchmal beſchrieben / wenn der jenige Glaube / durch welchen wir gerecht und ſelig werden / nicht im Harniſch ſtehen / ſondern nur auf der Bären-Haut ligen dörffte. Viel Heiden und Ungläubige / ja die allergottloſeſte / allerunbußfertigſte Böſewichter würden den Chriſtlichen Glauben gar ſehr lieben und küſſen / wenn er ihnen / bey fortgeſetzter Fleiſches-Luſt / Augen-Luſt / und hoffärtigem Leben / einen gnädigen GOTT / Rechtfertigung und Seligkeit / zuwegen brächte: Weil aber der wahre Glaube / bey Chriſto allhie / an ſeinem Kreutze hangt / daß wir auch / mit Chriſto / zur Herzlichkeit / mögen erhaben werden / und Chriſti Gnugthuung keinem fleiſchlich-geſinntem / ſondern bußfertigem Hertzen zueignet / die Begierden kreutziget und tödtet / die Welt verachtet / uns zu einem gottſeligem Wandel nach Chriſti Sinn / und unſer Nachfolge in Chriſti Fußſtapffen verbindt /

(a) D. G. L. in der Epiſtel Predigt am Sonntage Septuageſima.

bindt / zur Sanfftmut / hertzlicher Demut / wahrer Gottesfurcht / Liebe GOttes und des Nechſten / zur Verleugnung alles ungöttlichen Weſens / und Abſtehung von aller Ungerechtigkeit; weil er / ſage ich / mit dieſem Beſcheide / durch Ergreiffung Chriſti Verdienſts / uns Gerechtigkeit und Seligkeit zuzeucht / daß / nachdem wir nun / durch den Glauben / gerecht worden ſind / unſer alter Menſch / ſamt Ihm / gekreutzigt ſey / 2c. auf daß wir hinfort der Sünden nicht dienen; (a) daß man / nachdem die Nacht des Unglaubens vergangen / ablegen müſſe die Wercke der Finſterniß / und anlegen die Waffen des Lichts; nicht in Freſſen und Sauffen / nicht in Kammern und Unzucht / nicht in Hader und Neid / ſondern erbarlich wandeln / als am Tage; (b) daß der / welcher Chriſtum wolle angehören / (ſpitzt Ohren und Betrachtung / ihr / auf dem breiten Wege trabende / Maul-Chriſten!) ſein Fleiſch / ſamt den Lüſten und Begierden / kreutzigen müſſe; (c) daß man tödten müſſe die Glieder / ſo auf Erden ſind / Hurerey / Unreinigkeit / ſchändliche Brunſt / böſe Luſt / den Geitz / den Zorn / Grimm / Bosheit / Läſterung / ſchandbare Worte / und Lügen / um welcher willen der Zorn GOttes

Eee v über

(a) Röm. 6. v. 6.
(b) Röm. 13. v. 12. 13.
(c) Galat. 5. v. 24.

über die Kinder des Unglaubens kommt; (a) daß diejenige/ an welchen/ durch den Glauben/ nichts Verdammliches iſt/ und die in Chriſto JEſu ſind / nicht nach dem Fleiſch wandeln müſſen; ſondern/ nach dem Geiſt: weil das Geſetz des Geiſtes/ der da lebendig macht in Chriſto JEſu/ ſie frey gemacht hat/ von dem Geſetz der Sünden und des Todes: (b) daß/ wie man den HErrn Chriſtum JEſum angenommen hat/ alſo auch in Ihm wandeln müſſe/ in Ihm gewurtzelt/ erbauet/ und feſt im Glauben/ und in demſelben reichlich danckbar ſeyn: (c) daß Alle/ die Luſt haben/ an der Ungerechtigkeit/ gerichtet werden: (d) daß wir/ mit Chriſto/ keine Gemeinſchafft haben/ ſo wir nicht im Licht/ ſondern im Finſterniß (oder in den Wercken der Finſterniß) wandeln: (e) daß derjenige/ der da ſagt/ daß er in ihm bleibe/ auch wandeln ſolle/ gleichwie Er gewandelt hat: (f) daß der/ welcher Chriſtum nicht lieb hat/ verflucht ſey: (g) die Liebe aber diß ſey/ daß wir wandeln/ nach ſeinem Gebot: (h) Weil/ ſprech ich/ der ſeligmachende Glaube dieſe Eigenſchafften an ſich hat: ſchmeckt er den Wenigſten/ und tragen die Meiſten Gefallen daran/ daß ſie ſelbſten mit einer klingenden Glau-

[a] Coloſſ. 3. v. 5. 6. 8. 9.
[b] Röm. 8. v. 1. 2.
[c] Coloſſ. 2. v. 6. 7.
[d] 2 Theſſ. 2. v. 12.
[e] 1. Joh. 1. v. 6.
[f] 1. Joh. 2. v. 6.
[g] 1. Cor. 16. v. 22.
[h] 2. Joh. v. 6.

XXXIII.

C. N. S. fc.

Glaubens-Schelle ſich betriegen / zu ihrem e-wigen Verderben.

Es muß aber (endlich) der ſeligmachende Glaube nicht allein zuverſichtlich / lebendig und fruchtbar / (oder anfangs der Bekehrung fruchtwillig /) ſondern auch beharrlich ſeyn. Der Glaube iſt kein Holtz/ oder Stroh; ſondern Gold: darum muß er auch Goldes Eigenſchafft/nemlich die Daurhafftigkeit/haben/ und die Probe des Kreutz-Feuers aushalten. Wer von dem / aus Gottes Wort erlangtem/ Glauben wieder abweicht; von demſelben weicht auch die Gnade GOttes/ und die Hoffnung zur Seligkeit. Nicht der wol anhebt zu lauffen; ſondern den Lauff vollendet / und Glauben hält / der erlangt das Kleinod / und die Krone der Gerechtigkeit. Denn wer / im wahren beſtändigen Glauben / beſtändig bleibt / bis ans Ende; der ſoll ſelig werden.

Das XXXIII. Bedencken.

Wie die gläubige Seele / von den Engeln / ab- und eingeholt werde / ins Paradeys / und wie glückſelig ſie daſelbſt lebe.

WEnn der Krieg ein Ende hat; legt man die Waffen nieder / den Harniſch ab;

ab; und ſo fern man den Sieg davon gebracht/ ein Triumph-Kleid an. Unſer Glaube iſt der Sieg / iſt unſer Schwerdt und Schild/ wodurch wir den Sieg erkämpffen. Er iſt unſre Rüſtung/ wider unſre geiſtliche Feinde/ Sünde / Tod / und Teufel. Wenn wir dieſen Erb-Feinden/ durch dieſes Lichts-Gewehr/ den Glauben/ obgeſiegt/ und die Fürſten der Finſterniß/ in Chriſto / überwunden; welcher Sieg / mit unſrem letztem Odem-Zuge/ allererſt völlig erobert / und aller Streit ausgefochten iſt: ſo tretten wir / aus dem Küriß/ in den Talar; aus dem Wehr-Rock/ in den Ehr Rock; und von dem Helm zur Krone. Denn das Ende unſers Glaubens iſt der Seelen Seeligkeit. (*a*) Welche alſofort erfolgt/ ſo bald der Glaube den letzten Streich/ wider den letzten Feind/ den Tod/ gethan/ und wir unſren Geiſt / in die Hände des Erlöſers/ befohlen. Denn gleich darauf kommt unſre Seele in die Hand GOttes/ zur ſeligen Ruhe / und wird ihr die Gnade zu Theil/ welche ihr Heyland zugleich allen Gläubigen verſprochen/ als Er ſeinen Jüngern dieſen Honig-Troſt gegeben: Ich will euch zu Mir nehmen; auf daß ihr ſeyd/ wo Ich bin. (*b*) O der glückſeligen Aufnahme! wenn man dahin aufgenommen wird/

(*a*) 1. Petr. 1. v. 9.
(*b*) Joh. 14. v. 3.

wird/ wo der Hertzog / und Brunn des Lebens/ der Stiffter und Auswircker unſerer Seligkeit iſt! Wo iſt denn doch/ meine Seele! dieſer dein Auserkorner unter viel tauſenden/ dein weiß- und roter Freund? Er iſt aufgenommen/ in die Herrlichkeit/ zur Rechten der Majeſtät/ da Freude die Fülle/ und lieblich Weſen immer und ewiglich: Aber Er will wiederkommen/ und dich (ach der lieb- und troſtſeligen Mutter-Worte!) zu ſich nehmen/ wie eine Mutter ihr liebſtes Kind/ aus fremden Händen/ in ihre brünſtige Arme/ oder auf den Schoß nimmt/ und/ nach Abwiſchung der Zähren/ hertzt und küſſet. Will Er ſie denn dahin nehmen/ wo Er iſt/ nemlich wo ſeine Herrlichkeit ſichtbarlich leuchtet/ (denn ſonſt iſt Er ja überall/) ſo kan ſie/ nach ihrer Leibs-Entäuſſerung/ anders nicht/ als in einen aus der Maſſen herrlichen Zuſtand treten/ und an einen ſo ſtattlichen Ort/ da nicht nur ſolche Worte/ ſondern auch Erweiſungen/ und würckliche Genieſſungen/ fallen/ die kein Menſch ſagen kan. Er nimmt ſie alsdenn auf/ an ſolchen Ort/ wo weder der Mond/ noch die Sonne/ noch einiges Geſtirn/ (denn das ſind daſelbſt nur eitel Finſterniſſen/) ſondern wo ſeine/ des Schöpffers alles Geſtirns/ Herrlichkeit ſtrahlet. Denn Er hat geſagt: Vater! Ich will/ daß wo Ich bin/ auch die bey Mir ſeyen/ die Du Mir gegeben haſt:

daß

daß ſie meine Herꝛlichkeit ſehen. (a) O was für eine Herꝛlichkeit muß das ſeyn/ welche daß wir ſie ſehen ſolten/ den Allerherꝛlichſten bewogen/ der Allerelendeſte/ Verachteſte/ Unwehrteſte/ und voller Schmertzen zu werden!

Wo JEſus/ der verherꝛlichte JEſus/ iſt/ da kan nichts/ als Herꝛlichkeit/ Freude/ Lieblichkeit/ Luſt/ und Wonne ſeyn / und zwar in ſolcher Unermeßlichkeit / daß/ über ſeiner klaren/ Hertz-zuckenden Geſtalt/ gnädigem und holdſeligſtem Anblick/ auch wol die Hölle ſelbſt zu einem Himmel werden müßte.

In ſolchen Freuden-Stand thut unſre Seele ihren erſten An- und Eintritt / gleich nach ihrem Austritt vom Leibe. Denn ſo bald der letzte Puls-Streich geſchehn / und das Hertz gebrochen: ſchauet Sie den Himmel offen/ und ſich mit heiligen Engeln / wie mit klaren Flammen / umleuchtet. Dieſe empfangen Befehl/ vom HErꝛn/ ſie herauszuführen/ vor ſein Angeſicht. Hierauf ergeht alsdenn die völlige Scheid- und Trennung Leibes und der Seelen. Wie dort / beym Propheten / ein Engel den Umſtehenden zurieff / Thut die unreinen Kleider von ihm ! Sihe! Ich habe deine Sünde von dir genommen / und habe dich / mit Feyer-Kleidern / angezogen. Setzt einen reinen Hut auf ſein Haupt: (b) alſo

(a) Joh. 17. v. 24.
(b) Zachar. 3.

alſo befiehlt der HErr den Engeln / wann ein bußfertiger Menſch verſcheidet: Entkleidet mir dieſe Seele ihres ſündlichen Leibes! Führet ſie heraus zu Mir! Denn Ich habe ihre Sünde von ihr genommen/ ſie angezogen mit Kleidern des Heils/ und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Die Lumpen aber ihres Sünd-befleckten Rocks / den Maden-Sack ihres alten Menſchens / übergebt der Verweſung / daß ſie ihn vollends zerreiſſe und beherrſche / bis Ich wiederum die Verweſung zerreiſſe / durch die Auferweckung. Indeſſen legt dieſer ausfahrenden Seelen ein weiſſes Siegs-Kleid an: weil ſie hat überwunden / durch mein Blut. Setzt ihr das Triumph-Kräntzlein auf: bis ich / nach der Auferſtehung ihres Fleiſches / ihr auch eine unverwelckliche Krone aufſetze.

Leichtlich ſteht zu erachten / daß die / GOTT-verſöhnte / Seele alsdenn mit Freuden überſchüttet werde; aber die Gröſſe ihrer Freuden unmöglich auszuſprechen ſey. Wäre ſie / mit lauter Sternen / Kronen / und Thronen / umſetzt; könnte ihr keine ſolche Ergetzlichkeit daraus entſtehn / als da ſie die Diener der höchſten Majeſtät / ihre Braut-Führer / die wunderglåntzende Engel / um ſich erblickt: welche in voller Bereitſchafft ſtehn / ſie abzufordern / und weit ehrlicher abzuholen / als ob ihr / von allen Fürſten

des

des Erdbodens / mit höflicher Unterlegung der Hände / das prächtigſte Hof- und Staats-Geleit würde gegeben. Die ſtarcke Helden des Höchſten / die edle Kämmerlinge ihres Bräutigams / des Sohns GOttes / die himmliſche Klarheiten / erſcheinen ihr / in der aller-edelſt- und lieblichſten Geſtalt / deren ſich ihr Anblick nicht gnugſam erſättigen kan / und geben ihr / mit beſonderer Freundlichkeit / zu verſtehn / ſie müſſe nun zu ihrem Schöpffer und Erlöſer / zum Vertrauten ihres Hertzens; und denjenigen ſehen / welcher ſie / von Ewigkeit her / zur Fürſtinn ſeines Reichs / habe auserkorn.

Wenn die Seele (ſpricht der alte Lehrer Macarius) von dem Leichnam gewichen; ſo geht eine großwigtige geheime Handlung vor. Denn iſt ſie eine ſchwere Schuldnerinn und Verbrecherinn; ſo treten hinzu die Rotten der böſen Geiſter / die unſelige Engel / die Fürſten und Gewaltigen der Finſterniß; packen eine ſolche Blut- ſchuldige laſterhaffte Seele an / reiſſen dieſelbe unters Joch ihrer tyranniſchen Herrſchafft / und mit ſich weg ꝛc. Denen heiligen Knechten GOttes aber / ſtehen die Engel zur Seiten: dieſe heilige Geiſter umgeben ſie / wie eine Leib-Wacht. Und wenn ſie / von dieſer leiblichen Herberge / ausgezogen / nehmen die Engel

ihre Seelen zu ſich/in die reine Welt/und führen alſo dieſelbe/zu dem HErrn. (a)

Die heilige Frohngeiſter nehmen gleichſam den Kern des Menſchen/und laſſen die Hülſen der Erden. Da Elias/im Wetter/gen Himmel ward geholt/hinterließ er ſeinen Mantel/auf Erden: alſo hinterbleibt/im Tode/ unſer Leib/der Seelen Umhang / für den Grabes-Staub/ für die Würmer/ und gehet zur Vergehung: der Geiſt aber fährt/ auf den Händen der Engel / als wie auf einem hellblitzenden Wagen/zum Könige der Engel. Welche Sänffte würde unſre Seele ſo ſanfft führen/als die Hände/das iſt/die allerdienſthaffteſte Obacht und ſicherſte Hut dieſer himliſchen Wächter? Angemerckt/ David auch ſolche ſanffte und ſichere Hinfahrt andeutet / nebſt dem zeitlichen Engel-Schutz/ wann er ſingt: Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir / daß ſie dich auf den Händen tragen / und du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtoſſeſt.(b) Welcher Kammer-Wage könnte ſie auch prächtiger führen / als dieſer lebendige Himmel-Wage / der aus lauter Engeln beſteht? Unter ſich / und neben ſich zu beyden Seiten/ hat ſie hell leuchtende Engel; über ſich/klarblitzende Engel/welche ſich gleichſam wie eine/

(a) Macarius Homil.22. de duplici ſtatu deced. Bibliothec. Magn.Patr.Tom.4. f.78.

(b) Pſal. 91.

von Edelgeſteinen funcklende/ Prang Decke/ und wie eine Krone von lauter lebendigen Lichtern/ über ihr präſentiren.

Groſſe Potentaten / reiten / bey ihrem Einzuge/ unter einem Himmel / der von Edelleuten/ oder Raht-Herren / getragen wird. Wenn die höchſten Könige der Welt einer abgeſchiedenen Seelen ihre Schultern anböten; wäre es eitel Schatten / gegen dieſem Licht; eitel Schimpff / gegen dieſer Ehre. Die Fürſten des Himmels ſind viel anſehnlicher/ als die Fürſten des Erdbodens; die belebte Firmaments-Sterne viel heller und prächtiger / als die Sterne der Erden. Das Sterbliche wird / von Sterblichen; das Unſterbliche/ von Unſterblichen/ getragen. Ob alle Paradeys-Vögel ihre ſchönſte Federn hierzu darreichten/ daß die Seele des Gerechten darauf/ zu ihrem Bräutigam/ führe: würde es doch / für den Gold-ſtrahlenden Fittichen der Cherubim/ die Geſtalt eines ſchlechten Karrens gewinnen. Wahr iſt es/ daß ein Engel weder Gold noch Federn hat; ſondern hierdurch nur ſeine Zier und Geſchwindigkeit angedeutet wird: unterdeſſen hat er doch viel was ſtattlichers an ſich/ das ſich beydes über unſren Verſtand/ und über unſre Feder/ ſchwingt. Die gnädige Heimſuchung/ durch einen Engel/ iſt eine Ehre/ ſo allein den Auserwählten wiederfährt; was für eine

Wür-

Würdigung iſt denn die Einholung durch viel Engel?

Die Königinn vom Reich Arabien kam/ mit einem groſſem Zeug / gen Jeruſalem/ zum Könige Salomo hinein / und ſahe alle Weisheit Salomo. Damit machte ſie ein Fürbild der gläubigen Seele/ welche/ mit einem groſſen Zeuge/oder Gefolge/und Geleit vieler heiligen Engel / in das himmliſche Jeruſalem kommt/zu dem andren Salomo/zum Könige der Heiligen ; um ſeine Weisheit und ſchöne Pracht zu ſehen ; wie imgleichen die wunderreiche Ordnung ſeiner Diener/ der Engel/ und die Zier des Hauſes/ und Paradeys-Gartens/ ſo Er / für ſeine Auserkorne / bereitet hat.

O welch ein ſüſſer Troſt iſt das / daß der HERR uns nicht übergibt in die Hand des Feindes/ ſondern durch die Hand der Engel/ in ſeine Hand nimmt/ wenn wir den irdiſchen Staub fallen laſſen / und aus dieſer Welt gehn! Es gehn viel Millionen in die Raub-Klauen der Seel-Leuen / und zwar nicht nur von Heiden; ſondern auch von falſchen Maul-Chriſten / welche ihnen / nach ihrem ſicheren Wahn/eine hochfehlende Rechnung/ auf ein Engliſches Geleit/ gemacht/ und doch / im ſchwartzen Geleit der hölliſchen Schergen/ davon wandren müſſen.

Wo werden aber doch die ausziehende

Seelen / von den guten oder böſen Engeln/ hingeführt? Zu Chriſto/vors ſonderbare verborgene Seelen-Gericht; und zwar die verwerffliche/ als wie zu einem erzörntem Richter/in das Blut-Gericht; die fromme Seelen aber/als wie zu einem gnädigem/gewogenem/ und mildreichem Kampff-Richter / oder wie zu einem ſolchen Könige / welcher diejenige/ ſo wider den Feind tapffer gefochten / zu Rittern ſchlagen / und ſie/ mit einem ſtattlichem Ordens-Zeichen/ beſchencken will.

Es iſt gar nicht zu zweiffeln / daß dem allerliebſten Heilande ſein Hertz/von ſonderbarer Freude/berührt werde müſſe / wenn man die jenige / um deren willen ſein Hertz ſich verwunden laſſen / zu Ihm führt. Das Verlangen nach unſrer Seelen / trieb Ihn in den Tod. Ihn hat hertzlich verlangt / um unſert willen/ das Oſterlamm zu eſſen / und auch / für uns/ein Oſterlamm/ ein Schlacht-Opffer / zu werden : wie muß er denn nun ſich ſo hertzlich freuen / über der Ankunfft ſocher Seele/ die Ihm ſo ſchmertzliches Verlangen erwecket/ und ſich/ mit ſeinem eigenem Blut/ gereinigt / gelabt / und getrăncket hat! Seine Haarlocken erregen ſich / vor inbrünſtiger Freude / und ſprechen gleichſam zu Ihm: Da kommt diejenige/ um welcher willen man uns gerauſſt/und mit ſcharffen Stacheln gekrönt! Seine holdreiche Augen ſprechen zu Ihm:

Da kommt deine Freundin/ HErr JEſu! für derer ſeligen Ankunfft wir/ am Kreutze/ mit unſren Threnen gebeten. Seine leuchtende Wangen ſprechen: Schönſter unter den Menſchen-Kindern! da kommt deine Schöne/ welche ſchön zu machen/ wir häßlicher/ denn andre Leute/ und die allerverachteſte waren. Seine Segen-reiche Hände ſprechen: Da kommt deine Auserwählte/ die uns/ mit Nägeln/ zu ewiger Gedächtniß/ tieff eingeſchrieben iſt. Sein/ vor Liebe wallendes/ Hertz ſpricht: Da kommt die/ welche ich je und je geliebt/ mit Waſſer und Blut gewaſchen/ und aus Liebe mich vom Tode habe brechen laſſen. Die heilige Füſſe ſagen: Da kommt ſie/ für welche wir den Schedelberg hinangegangen/ daß ſie jetzo nicht übel ankommen/ ſondern zum Frieden kommen und zum Leben eingehn mögte.

Nachdem ſie daſelbſt/ vor Ihn/ geſtellt/ und in einem Augenblick die richterliche Erkänntniß geſchehn/ ob ſie ihr ſelbſten und der Welt/ oder GOTT zu Ehren und Gefallen/ gelebt/ ob ſie die Gnade und Gaben GOttes recht bußfertig und rühmlich angelegt: wird ſie/ für eine Tochter Abrahams/ für eine Seele des ewigen Lebens/ erkannt/ und ihr das Paradeys zugeſprochen; nemlich ein geruhlicher Freud-und Luſt-reicher Aufenthalt/ da ſie der Auferſtehung ihres

Leibes getroſt erwarten ſoll. Man führet ſie / mit Freuden und Wonne / in des ewigen Königs Pallaſt / in den Garten / da nichts anders / als Luſt / Ergetzung / und Anmut iſt. Man führet ſie / zu den frohlockenden Hauffen aller andrer auserwählter Seelen / und in die Gemeinſchafft der Heiligen Engel: daß ſie / mit ihres Gleichen / eſſen möge / von dem Holtze des Lebens / das im Paradeys GOttes iſt. Da begrüſſt / da beküſſt ſie ſich / zu erſt / und am allerſüſſeſten / mit ihrem Bräutigam / Chriſto / hernach mit denen Engeln / welche / zeit ihres zeitlichen Lebens / Ihrer / mit ſo treuer Hut / gepfleget; folgends / mit den Seelen ihrer vorher abgeſchiedenen nechſten Anverwandten / und endlich aller Heiligen / die im HErrn ſind entſchlaffen. Man untermengt ſie dem Jubel-Chor der jüngſt-angelangten Seelen / welche GOTT / für eine ſo ſelige Auffahrt / und Aufnahme ins Paradeys / von Hertzen dancken. Ihr abgelegtes Kleid / der irdiſche Leichnam / wird etwan / in dem Leich-Hauſe / zum letzten Ehren-Dienſt / mit einigem Blumen-Schmuck / aufgeziert; Sie aber / von Engeln / mit unverwelcklichen Paradeys-Blumen / angeſtreuet / dergleichen die Erde nicht begreifft / viel weniger entſprieſſen läſſt: denn man ſihet / weder am Firmament / noch in den allerzierlichſten Gärten / noch unter der Erden in den Edelgeſtein- und Gold-

Gruben /

Gruben/ ſolche Blumen / welche dem Para-deys-Gewächſe vergleichlich wären.

O wie ſo glückſelig iſt die Seele/ die / zu dieſem Himmels-Garten hinauf gedeyet / deſ-ſen Zier und Luſt in ewiger Blühe ſtehet / deſ-ſen Roſen Blätter niemals abfallen/ noch ih-ren edlen Geruch verlieren! Keine Nachti-gal befindt ſich ſo wol / bey lieblicher Mäyen-Zeit / mitten unter den luſtig-belaubten Baum-Zweigen / an einem vorbey rinnen-dem klaren Bach; kein Sommer-Vöglein ſitzt ſo wol vergnügt / auf ſeiner Blumen; als wie eine ſo wol angekommene Seele / unter den Lorbeer-Püſchen / Lilien- und Roſen-Blumen des Paradeyſes / an dem Brun-nen des Lebens. Sie hat nunmehr / ſamt ihrem fleiſchlichem Rock / alle Furcht der Sorge des Glück-Wechſels abgelegt. Dieſe ihre Luſt-Wohnung darff keinen Winter/ kei-ne Zerſtörung/ ſcheuen. Das Lamm weidet ſie ſelbſt/vor ſeinem Stuhl/iſt ſelbſt ihre Son-ne / die ihr niemals untergehet/ und ſich nim-mer von ihr wendet.

Kein Garten dieſer Welt/ wie prächtig und zierlich er ſonſt auch ſeyn/ wie mit ſtarcken Mauren er auch bewahrt werden mögte / ge-nieſſt einer gäntzlichen Sicherheit/ für der Verwüſtung. Babylons Wunder-Gär-ten/ ſo gleichſam in der Lufft zu hangen ſchie-nen/ und ſich der edelſten Gewächſe rühm-

ten / ſeynd verfallen; Alcinoi Luſt-Gärten verſchwunden. Roms verwunderlich-prangende Garten-Zierrathen können gleichfalls verwüſtet werden / wenn ein Verſtöhrer daher zeucht.

Mancher läſſt ſich beduncken / an ſeinen Luſt-Gärten / einen Himmel zu haben: die Blumen ſind / in ſeinen Augen / Sterne; zumal ſolche / welche er / aus fremden Ländern / hat bringen laſſen. Laß aber einen Krieg kommen; ſo kan ſeine Garten-Freude gar leicht in die Züge fallen. Was den Aeckern / von dem herumwühlendem Wilde / den Weinſtöcken von den Böcken / das geſchicht den Luſt-Gärten von mutwilligen Soldaten. Was ſie ſelbſt nicht um- und abreiſſen / das verſtatten ſie ihren Pferden und Hunden / oder hinterlaſſens den eingelaſſenen Säuen / zu völliger Hinrichtung. Die Blumen werden zertretten / die Früchte abgebrochen / die Bäume umgehauen / die Kunſt- und Luſt-Brunnen zerſchlagen / die Marmel-Bilder zerſtückt / oder ſonſt geſchändet / die Grotten / oder Luſt-Hölen / zu Kloaken gemacht / die Garten-Bette / an ſtatt wohlriechender Kräuter und Blumen / mit übelriechenden Sachen bedeckt; die Zäune verbrannt / Nuß- und Obſt-Bäume / ja auch Lorbeer- und Granaten-Bäume / dem Feuer zum Unterhalt gegeben.

Ein gewiſſer Teutſcher Scribent rechnet des-

deswegen die koſtbare Garten-Verliebung billig unter die Eitelkeiten: weil ſolches ihn ſeine eigne Erfahrung gelehrt/ die er/ in folgender Erzehlung/ beklagt: Ich geſtehe es gern/ (ſchreibt er/) daß ich in die Luſt/ welche/ aus Bau- und Pflantzung der Gärten/ entſprieſſet/ mich dergeſtalten habe verliebt/ daß ich auch dieſelbe faſt allen Ergötzlichkeiten der gantzen Welt weit vorgezogen. Die Schönheit der Blumen/ die Würckung der Kräuter/ die ſo mancherley Art der Gewächſe/ die faſt unzehliche Baum-Früchte/ und tauſenderley andre Lieblichkeiten/ machten mich ſchier zu einem Sclaven der Garten; daß ich nirgends recht beten/ nirgends fleiſſig ſtudiren/ nirgends beſſer mit GOTT reden/ nirgend wol eſſen oder trincken kunnte/ als im Garten/ wenn es mir das Gewitter/ und die Zeit/ nur wolten erlauben. Als ich aber/ zu meinem groſſen Hertzleide/ mußte erfahren/ daß meine beyde/ von vielen Jahren her ziemlich-wohlangerichtete/ Garten/ nun/ zum andren Mal/ aller ihrer Palanken/ Zäune/ Thüren/ und andrer Beſchützung/ gäntzlich beraubt/ die Blumen- und Kräuter-Bette zu Pferd-Stallungen gemacht/ mit Gezelten bedeckt/ mit Munition-Rüſt- und andren Wägen beſetzt/ umgegraben/ zerwühlet/ die allerſchönſte Blumen und Gewächſe hinausgeworffen/ alle

Pfähle/ Latten und Holtzwerck/ ausgezogen/ und abgebrochen/ die luſtigſte Spatziergänge/ Lauber-Hütten/ und grüne Zeltlein/ herunter geriſſen/ und der Erden gleich gemacht/ die beſte und fruchtbarſte Bäume abgehauen / und/ daß ich es kurtz begreiffe / gedachte meine Garten endlich/ zu einem Schind-Acker hingefallener Pferde / auch vieles andren geſchlachteten Viehes / gemacht worden / (andren mehr Unluſts / der / wie gantze Hügel / darinn befindlich war / zugeſchweigen:) da erkennete ich erſt/ daß auch dieſe Luſt eine ſehr groſſe Eitelkeit / ja ein recht nichtiges / flüchtiges/ und vergängliches Weſen ſey : welches einen jedweden Frommen billig ſoll anreitzen / daß er ſich in dieſe Luſt nicht gar zu ſehr vernarre; ſondern ſein Datum/ Sinne und Gedancken/ bloß und allein auf den Himmliſchen Paradeys-Garten ſetze/ und ſein kurtzes Leben alſo anſtelle/ daß er/ in demſelbigen/ ein würdiges Blümlein möge erfunden werden. rc. (*a*)

In Summa / die rechte Wurtzel aller irdiſchen Garten-Luſt führt / mit der Wurtzel aller zeitlichen Ergetzung / und Behäglichkeit / einerley allgemeinen Namen / und heiſſt Unbeſtand. Ob aber gleich ein ſchöner Garte / in ſeinem Schmuck / und blühendem Zuſtan-

(*a*) Johannes Rüſt / in dem Vorbericht der verſchmäheten Eitelkeit.

Zuſtande/ beharꝛlich verbliebe; welches doch/ auch auſſer den Kriegs-Verwüſtungen/ bald der Hagel/ bald der Keſer/ bald die Raupe/ als die Verheerer ſo wol der Blumen/ wie der Baum-Blühe/ offt verhindert; wie er denn gleichfalls von der Winter-Kälte jährlich entſchmückt/ kahl und unluſtig gemacht wird: könnte er doch ſeinen Beſitzer nicht ewiglich ergetzen: ſondern derſelbe muß endlich ſelbſt/ wie eine Blumen-Zwiebel/ in den Gottes-Acker verpflantzt werden; auch wol vorher/ mit den ſchönſten Roſen und Näglein/ ſo in ſeinem Garten wachſen/ den Leichnam ſeiner lieben Kinder/ oder Eh-Gattin/ zu guter Letze beſtreuen.

Für ſolcher Gefahr/ iſt ſo wol der Paradeys-Garten/ als deſſen Einwohnerin/ die Seele des Gerechten/ gantz verſichert: es bricht da keine Verwüſtung ein/ keine Verwelckung/ keine widerliche Abwechslung: es regiert ein unaufhörlicher Frühling daſelbſt. Ihre Blumen-Weide/ das holdſelige Geſicht ihres Heilands/ geht ihr nimmer ab. Sie ergetzt ſich/ in ſeiner Liebe/ an ſeiner Klarheit/ Schönheit/ und Weisheit/ mit unbegreifflicher Freude; empfähet/ von Ihm/ die allertröſtlichſte Blicke und Erquickungen. Sie befindet ſich/ in einer ſolchen Freyheit und Freude/ daß ſie keinen Rucktritt wieder in dieſe Welt thun mögte/ wenn ihr gleich

die

die Herrſchafft über den gantzen Erdbodem würde dafür angeboten. So viel / als Nacht / gilt / in ihrer Gedächtniß / das natürliche Licht dieſer Welt / ſamt aller unſerer hieſigen Pracht und Herꝛlichkeit: Denn ſie glåntzt nunmehr ſelbſt in einem viel hellerm Licht: Sie ſihet vor ſich das ewige Licht vom Licht / den eingebohrnen Sohn GOttes / und pranget / in einem himmliſchen Glantze / den kein ſterbliches Auge kan faſſen noch ermeſſen. Wie GOtt / in einem Licht / wohnet / dazu Niemand kommen kan: alſo kan auch Niemand / auf Erden / das Himmliſche Licht der Seelen / die in den Sonnen-Strahlen ihres Ertz-Königs wandelt / in ſeine viel zu ſchwache Augen bringen.

Solches Licht durchleuchtet ihren Verſtand / verklårt ihr gantzes Weſen / erhöhet ſie / zu einer Engliſchen Vortrefflichkeit des Gemercks und Erkånntniſſes / daß ſie die Göttliche Weisheit / und die wunderbare Süſſigkeit ſeiner Liebe / mit unſåglicher Ergetzung / betrachten / und über der Glückſeligkeit ihres gegenwårtigen Zuſtandes eine höhere Freude empfinden kan / als alle Menſchen miteinander / auf dieſer Welt / genieſſen können. Was die Ruhe in der Hand GOttes ihr für Lieblichkeit und Erquickung gebe / kan keines Menſchen Hand beſchreiben / ſondern allein die Hand GOttes ſelbſt uns erkenntlich machen

chen. Wie wol ſie aber verpflegt werde/ verſteht ſich hieraus / daß der HERR ſpricht / Lazarus ſey/ von den Engeln/ in Abrahams Schoß/getragen. Welches eine ſonderbare Erquickung/Labung/ und Ergetzung / ſagen will. (†)

Dieſes iſt zwar nicht ohn/ daß die ſelig-abgeleibte Seelen annoch/ weder in der Glori/ noch in der Luſt und Freude/eine ſolche Höhe haben/ als die in der Auferſtehung wiederbeleibte: ſie haben nur den Anfang triumphirender Glückſeligkeit; den noch weit herrlichern Fortgang und Zuwachs aber allererſt/ nach Vergehung dieſer Welt/ und Auferwe-ckung alles Fleiſches/ zu gewarten. Denn alsdenn wird ihre Freude/ auf vielerley Art und Weiſe/ vollkommener werden: Erſtlich/ wegen der Wiederannehmung ihres / und zwar verherrlichten/Leibes : Zweytens / wegen der Verſammlung aller Auserwählten; Drittens/ wegen der Anſchauung Göttlicher Rache an dem Satan / und an allen Gottloſen. Vierdtens/ wegen des Lobes/ das einem Jedweden alsdenn offenbarlich / von GOtt / widerfahren wird. Fünfftens / von wegen der Kronen/ ſo alsdann erſt ausgetheilt werden ſollen. Ehre und Herrlichkeit wird zwar den Heiligen / gleich nach ihrem Tode / aber annoch nicht die Krone zu theil; ſpricht

(†) S. die Anmerckung.

ſpricht Chryſoſtomus/(a) nemlich die höchſte Vollkommenheit ihrer Herꝛlichkeit/ ſo durch die Krone bedeutet wird. Sechſtens: Wegen Vermehrung und Vergröſſerung der Himmliſchen Güter und Gaben / deren die auferſtandene Heiligen alsdenn genieſſen ſollen. Denn gleich wie die Herꝛlichkeit der Heiligen alsdenn vergröſſert wird/ beydes an ihrer Seelen/ und an ihrem Leibe; indem die Kräffte der Seelen noch viel mehr veredlet werden/ ihr Verſtand/ und Gemerck noch viel höher erleuchtet/ imgleichen die Krafft und Zier des Leibes aufs ſchönſte verkläret wird: alſo wird ſie noch vielmehr erhöhet/ durch noch viel klärere Anſchauung GOttes/ Göttlicher Majeſtät/ Weisheit/ und Schönheit; wie auch / durch noch ſüſſere Empfindung der Göttlichen Liebe/ andrer / uns verborgener/ Erheblichkeiten zu geſchweigen.

Nichts deſto weniger wird die GOttgelaſſene Seele alſofort/ nach ihrer Ausfahrt/ auf eine ſo hohe Stafel himmliſches Wolweſens geführt/ dergleichen allhie Niemand/ mit allen Glücks-Leitern des gantzen Erdbodens / erſteigen könnte. Der Glantz und Reichthum einer ſelig-abgeforderten Seelen geht viel höher / über den allerglückſeligſten Zuſtand dieſer Welt; weder das Geſtirn / über die auffahrende Luſt-Feuer-Ballen.

Gegen

(a) Homil. 82. in Epiſt. ad Hebræos.

Gegen ihrer Vergnügung/iſt alle hieſige Fülle eitel Mangel und Mißgnügung; gegen ihrem Licht/ aller unſer Schein Finſterniß; gegen ihrer Weisheit/ aller unſer Witz Blödigkeit und Einfalt; gegen ihrer Würde Hoheit/ alle unſere Erhebung ein erhobener Staub; gegen ihrer Erquickung / die unſrige lauter Bedrückung; gegen ihrem lieblichem Aufenthalt und Freuden-Hügel / der unſrige ein Threnen-Thal; gegen ihrer Freyheit/die unſrige eine Sclaverey.

Im alten Teſtament / fand ſich / bey dem Tempel/ zuforderſt der Vorhof; hernach das Heilige/und alsdann das Allerheiligſte. Dieſes kan uns die dreyerley Zuſtände und Zeiten der Chriſtlichen Kirchen gar bequemlich abbilden. So lange ſie/ auf Erden/ im Streit lebet; ſteht ſie noch im Gnaden-Reiche/ als wie gleichſam im Vorhofe des himmliſchen Frieden-Tempels: da ihr mancher Anfechtungs-Sturm annoch ſehr rauh begegnet. Wenn ſie aber / zu triumphiren/ beginnt; das iſt/ wenn die Seelen ihrer ſterblichen Glieder entbunden ſind; ſo werden ſie in das Heilige eingelaſſen / da ſie GOTT Tage und Nächte/ mit Ruhe / Friede / und Freude/ dienen. Aber wenn alle Leiber der Entſchlaffenen aus dem Staube des Todes ſich wieder aufrichten/ zur Unſterblichkeit; ſo kommt das triumphirende Glaubens-Heer

in das Allerheiligſte / das iſt / in den allerherꝛlichſten Stand. Allermaſſen unſer Vorgänger / Chriſtus Selbſt / über ſolche Stuffen uns vorgegangen. Erſtlich mußte Er leiden und ſterben: Demnechſt kam ſeine Seele ins Paradeys: endlich ſtund Er wieder auf von den Todten / ward aufgenommen in die Herꝛlichkeit / und ſetzte ſich zur Rechten ſeines himliſchen Vaters.

In ſolcher Mittel-Friſt / nemlich des abgeſonderten Seelen-Lebens / haben die Auserwählten keinen Mangel an Freude und Glückſeligkeit. Es geht ihnen wol: Sie ruhen / an dem Ort der Erquickung / in ſolcher Seligkeit / dergleichen in der Welt nirgends zu finden. Den Arabern werffen wir zwar ihre Phantaſeyen zurück / wenn ſie vorgeben / die Seelen der Propheten haben ihren Aufenthalt / in dem Paradeys des Gartens Eden; die Seelen der Märtyrer / mitten im himmliſchen Paradeys; der gläubigen Kinder ihre / in den Mägen der grünen Vögel des Paradeyſes. (a) Wir gläuben feſtiglich / daß / nach hieſiger Wallfahrt / alle ſelig-aufgelöſte Seelen bey Chriſto daheim ſeyen / in ihrem rechten Vaterlande / im himmliſchen Paradeys; da ſie / mit unausſprechlich-ſüſſer Ruhe / ergetzt / und mit ſolcher Er-

getz-

(a) S.D.Dappers Beſchreibung etlicher Arabiſchen Landſchafften / am 459. Blat.

ſetzlichkeit beruhiget werden/ die unſerer jetzigen Vernunfft viel zu hoch.

Alle Seelen der Heiligen rühmen daſelbſt ihres GOttes Gnade und Barmhertzigkeit; ſpeiſen und verſüſſen ſich / in ſeiner hohen Weisheit / und Liebe / als in ihrem allerlieblichſten Konfect / und Nectar; verwundern ſich/über ſeine unbegreiffliche Regierung; erinnern ſich gantz anmuthig/was für Gefahr/ Angſt/und Noth ſie entgangen; dancken/ohn Unterlaß/dem Heiligen Geiſt/der ſie herausgeführet / aus dem Jammerthal / in einen ſo ſchönen Freuden-Saal; beten und bitten auch/ für die noch ſtreitende Kirche/ für alle Mit-Brüder/die noch im Streit/wider Sünde und Teuffel/ zu Felde ligen / und mit gläubiger Gedult annoch beharniſcht ſtehen: daß GOtt ſie wolle ſieghafft machen/und ausführen zu gleicher Ruhe.

Es wird über das Alles die Luſt der Paradeys-Seelen vermehrt/ durch die Betrachtung der herzlichen Erſcheinung des HErrn zum Gericht/ bey welcher ihre wunderbare Glückſeligkeit zu dem höchſten Gipffel erhaben/ vor aller Welt Augen geoffenbart/ von allen Menſchen mit Verwunderung beehrt; von den niderfallenden Feinden und Gottloſen/ auf bebenden Knien um Gnade alsdann/ wiewol vergeblich / angebettelt / angeflehet/ angeſchrien / angeheulet werden ſoll. Sie

werden offt in ihren Gedancken / entzuckt ů-ber den / mehr als elffenbeinern / mehr als Sil-ber-blancken Bau ihres Leibes / den die All-macht GOttes / in der Auferſtehung / ihnen wird zurichten.

Unter ſolchen ihrem Freuden-Weſen / empfinden ſie ein nicht ſchmertzliches / ſondern anmutiges Sehnen nach ihren Leibern / daß ſie aufs eheſte damit mögten umhüllet und wiederum ůberkleidet werden; auf daß dieſel-be ihrer Glůckſeligkeit bald könnten mit ge-nieſſen. Die Seele eines ſelig-eingeruheten Mannes gedenckt: Ey! daß meine vormals liebſte Eh-Gefährtinn auch ſchon allhie wå-re! Denn hie iſt gut ſeyn! Die Våter- oder Můtterliche Seele wůnſchet dem zeitlichen Lebens-Ziel ihrer hinterlaſſenen Kinder / wel-ches dieſelbe / nach angeborner Lebens-Begier und Todes-Scheu / zu verlångern trachten / nicht Adler-Fittichen; ſondern Wind- und Sonnen-Flůgel: damit ſie / (doch nach GOt-tes Willen) aufs ſchierſte in dieſem ſeligen Ruh-Ort / einander frölich umſchlingen / und viel Millionen Kůſſe wechſeln könnten. Ob Jemand gleich / zu dem Hafen ſeiner Vater-Stadt glůcklich eingeloffen wåre / und allda / mit ausgeworffenen Armen der liebſten Freunde / empfangen / gehertzt / gekůſſt / und aufs allerfreundlichſte dergeſtalt unterhal-ten wůrde / daß darůber aller Eckel des

Meers /

Meers/ bey ihm / auch aus der Gedächtniß/ verſchwünde / hingegen lauter Frölichkeit regierte: würde er doch / um ſo viel deſtomehr/ ſeinem / annoch auf den brauſenden Wellen ſchwebenden/Freunde den beſten Wind wünſchen / um mit eheſtem auch/ an dieſem Ort/ da man wol aufgehoben iſt zu länden. Alſo/ ob die triumphirende Seele gleich aufs allerlieblichſte verpflegt und befrölichet wird: wäre ihr doch trefflich angenehm/ daß die jenige Hertzens-Freunde / ſo ſie noch in der Welt gelaſſen / eheſtens auch herbey ruckten / und ihr/in dieſem ihrem Glücks-Stande Geſellſchafft leiſteten. Je gröſſere Glückſeligkeit ihr widerfahren/ je ſüß-ſehnlicher harret ſie/ daß nicht allein dieſelbe ihrem eigenem Leibe/ ſondern auch ihrer Nachkommenſchafft/ bald gedeye. Wiewol ſolches ihr Sehnen keinen Unmut verurſachet / noch ihr beſchwerlich fällt: weil die Beywohnung Chriſti viel zu holdſelig / viel zu anmutig und lieblich / daß dabey einiger Verdruß ſolte Raum finden / Er iſt ihr Alles/und über Alles. Sie fragt/ bey verzuckter Anſchauung dieſes ihres wunder-ſchönen Freundes / auch mitten im Himmel/nichts nach Himmel und Erden; wenn dieſe/ gegen ſeiner Gegenwart/ in Betrachtung kommen: wiewol ihr dennoch auch der Himmel Erquickungen die Fülle ſchafft. An ſeinem hochgebenedeytem Leibe / erfreuet ſie

ſich weit mehr / als jemals ihres eigenen Leibes. Weil ſie aber ſeinem verklärtem Leibe die Mahlzeichen ihrer Gerechtigkeit/ und der Auferſtehung ihres Leibes/ eingedruckt ſihet/ als die/ wie klare Beweis-Zeichen ſeiner Liebe und Treu / auch im Paradeys gar hell leuchten; und weil dieſem herzlich-verklärtem Leibe ihres Ehren-Königs ihr annoch im Staube ruhender Leib ähnlich werden ſoll: ſehnet ſie ſich/ nach der Auferſtehung ihres Leibes/ alſo / daß ihr die Betrachtung ſeiner Auferſtehung alles Verlangen nach demſelben/ mit dem Bedencken ſeiner frölichen Erwachung / als wie mit lauter Zucker überzeucht.

Wenn man ſein Geliebtes allhie eine Weil entbehren muß; entſtehet aus dem Sehnen/Weh und Schmertz: es ſey denn / daß man noch was Liebers unterdeſſen um ſich ſehe: wodurch der Verlangungs-Schmertz mercklich gelindert/wo nicht gäntzlich geſtillet wird. Dort aber iſt man keines Schmertzens mehr fähig; Dort auch die Liebe zu Chriſto in ſolcher heiſſen Brunſt/ daß/wenn gleich die Seele ſonſt noch Schmertz-empfindlich wäre/ dennoch die Hinterſtelligkeit derer Sachen / ſo ihr in dieſer Welt am wertheſten geweſen / dort durchaus kein Leid noch Beſchwerniß ihr zufügen könnte: weil die Süſſigkeit und Wonne ſolcher Liebe alles Weh ver-

ſchlin-

ſchlingen würde. Chriſtus iſt mehr/ als alle Welt; ſeine Liebe ſüſſer/ als Leibes und Lebens. Wem die Sonne leuchtet; der kan wol leiden/ daß man ihm eine Wachskertzen hat ausgeleſchet. Die Seele/ ſo den Sonnenhellen Leib Chriſti hertzen kan/ trauret im geringſten nicht darüber/ daß ihrem Leibe das Licht/ nemlich das Leben/ durch den Todes-Nord iſt ausgeblaſen.

Nichts deſtoweniger gelüſtet ſie hertzlich/ ihren ruinirten Wirth/ ihre abgebrochene Hütten/ den Leib/ wieder im Stande/ und zwar in weit beſſerem Stande/ nemlich aus der Verweſung in Unverweslichkeit/ aus der Finſterniß des Grabes in verklärter Geſtalt/ und hell leuchtender Himmels-Wohnung/ zu ſehen: nicht allein darum/ daß ihr eine Gunſt gegen demſelben eingepflantzt; ſondern auch/ daß er ein geiſtliches Glied am Leibe ihres Allerliebſten und ſeiner Hände Werck iſt; und weil ſie weiß/ daß derſelbe ihr/ an ſtatt der Leimen-Hütten/ ein alabaſternes Haus/ an ſtatt der Scheuren/ einen Pallaſt von Marmel wieder ſchaffen werde. Ein junger Spiel-Vogel/ ein kleines Kind/ das auf ſeiner Mutter Schoß ſitzet/ beſchenckt ſeine liebſte Gebärerin mit einem holdſeligſten Gegen-Lächlen/ wenn ſie ihm zulächlet/ vergilt ihren Kuß mit einem Wiederkuß/ ergetzt ſich/ an ihrem Wincken/ hertzinniglich/ und

trauret im geringſten nichts: laß aber die übrige Kinder/ aus der Schule/ heimkommen; ſo wird ſichs doch noch mehr freuen/ und dieſelbe/ mit gereichten Fingerlein/ zu ſich locken: Alſo ruhet gleichfalls das geiſtliche Abrahams-Kind/ die Seele/ in Abrahams Schoß/ (a) mit groſſer Ergetzlichkeit/ ohn allen Kummer; ſtreckt doch gleichwol ihr Verlangen aus/ wie einen Finger/ nach ihrem abweſendem liebſten Hausgenoſſen/ dem Leibe/ erharret ſeiner Heimkunfft mit freudiger Begierde/ hertzet ihn ſtets in Gedancken/ und frolocket/ wenn er wieder aus der Erden hervorkommt.

Wann eine verlobte Braut ihrem andren Ihr/ dem Bräutigam/ an der Seiten ſitzet/ und mit aller erſinnlichen Ergötzlichkeit bedienet wird: läſſt ſolche hohe Vergnügung ihr zwar keine Seuffzer/ noch Threnen zu/ über die Entfernung ihres Bruders/ der etwan übers Jahr erſt hernach kommen/ und ſie beſuchen ſoll: gleichwol wäre es ihr erfreulich/ daß er je ehe je lieber käme/ ſich ihres glückſeligen Zuſtandes zu verwundern/ und von ihrem Liebſten alle erdenckliche Ehre zu empfangen: weil die Natur einen langen Bind-Fadem zwiſchen Bruder und Schweſter gewircket/ der von einem Hertzen (wenn es ſonſt gutes Gemüts) bis zum andren reicht/

(a) Beſihe die Anmerckung dieſes Bedenckens.

reicht / wodurch beyde in Abweſenheit / ge- zupfft werden. Alſo ob ſchon unſre Leib-ent- fernte Seele Chriſto / ihrem liebſten Hertzen / im Paradeys / an ſeiner Marmel- weiſſen Bruſt ligt / und / mit unausdencklicher Em- pfindung / den ſůſſen Liebes-Puls deſſelben ſchlagen fůhlet ; ob ihr gleich die Engel alle Ehre / Freundſchafft und Behåglichkeit / an- thun ; und ſolche ihre Erquickung alle Be- gierden der Natur weit ůberwindt : wird dennoch / bey ihr / dadurch nicht ausgetilgt das Luſt-gemiſchte Verlangen nach ihrem erwůrg- tem Bruder / dem Leibe / den ſie / in ihrem ůber- natůrlichem Stande / mit einer reinen Zunei- gung liebt ; und zwar deſto hoͤher / weil ſie ſihet den Leib ihres Allerliebſten / welcher fůr den- ſelben verwundet iſt. Denn ſie hålt ſich ver- ſichert / daß der jenige / welcher denſelben auf- erwecken wird / ihn auch herꝛlich machen / und bey ſelbiger Auferweckung ihre Freude un- endlich vermehren werde.

Alſo vertilget weder das Sehnen die Freude / noch die Freude das Sehnen : und thut ihnen die lange Abweſenheit weder ihrer noch ſterblichen Freunden / noch ihrer be- grabenen Koͤrper einigen Abbruch / an ihren Freuden. Wann / in einem zierlich- aufge- putztem Hochzeit-Saal / um den Hochzeiter / und deſſen Liebſte / ſich viel / doch noch nicht alle / geladene Gåſte eingefunden ; moͤgte man

zwar gerne ſehen / die übrige gute Freunde wären auch ſchon zur Stelle ; damit dieſe Freude ihnen gleichfalls bald zu Theil würde: doch betrübt man ſich deswegen nicht / wird dadurch / mit keiner Langweil / beſchwert : ſondern erwartet der Vermuteten / mit frölicher Hoffnung ; läſſt indeſſen ein Ehren-Glas herumgehen / oder erluſtigt ſich / durch eine leutſelige Unterredung ; bis die Ermangelte auch herbey gekommen : alſo haben und ergetzen ſich die ſchon-ſelige Seelen / untereinander / mit holdſeliger Gemeinſchafft ſo wol der Engel / als der Auserwählten / ohn einigen Unluſt über dem Abſeyn ihrer Leichnamen. Sintemal ihnen daſelbſt tauſenderley behäglichſte Zeit-Kürtzungen / für eine zufliegen : So man es anders Zeit-Kürtzungen darff nennen. Denn / die mit der ſeligen Ewigkeit umringet ſind / wiſſen von keiner langen Zeit. Alle langweilige Abmeſſung der Zeit höret bey ihnen auf. Denen Seelen / die vor etlich-tauſend Jahren / von der Welt geſchieden / wird (wie etliche fürnehme Schrifft-Lehrer dafür halten) bey ihrer Leiber Wieder-Anlegung / die Zeit ihrer Abſonderung nicht anders fürkommen / als ob ſie allererſt / in dieſem Augenblick / wären ins Paradeys gelangt : gleichwie eine Braut / die letzte Stunde ihres verliebten Geſpräches mit ihrem Augen-Troſt / die erſte Minut annoch zu ſeyn bedunckt. Und je kürtzer

ihnen

ihnen ſolche Friſt oder Währung / der ſüſſen Wolbefindung wegen / fürkommt; mit deſto frölicherm Sehnen / und ſehnlicherer Freude / leben ſie der Auferſtehung ihres Leibes gewärtig. Denn wo man der verlangten Sache ſchon ſo gewiß iſt / als ob ſie ſchon vor Augen ſtünde / da wircket das Sehnen keine Ungedult / ſondern lauter Freude.

Was ſoll denn ein Chriſtliches Hertz den Tod viel ſcheuen / der unſerer Seelen ſo gute Gelegenheit macht / und dieſelbe / aus der Wüſten / ins gelobte Milch- und Honig-Land / aus den Dornen und Hecken in das allerſchönſt-blühende Paradeys / treibt? Was weigerſt du dich / meine Seele / dieſes gebrechliche Leimen-Hüttlein zu verlaſſen / da GOtt dir doch eine ſo ſtattliche Wohnung droben bereitet hat? Warum läſſeſt du nicht dieſes armſelige Kleid / das Fleiſch / mit frölicher Dancksagung fahren / weil Chriſtus / dir einen ſchönen Rock des Liechts anzuwerffen / Vorhabens iſt? Was erſchrickſt du / für deinem höchſten Glück? Man lebt nirgends lebendiger / als bey Chriſto / dem Fürſten des Lebens. Bey Chriſto zu ſeyn / iſt das alleredelſte Wolſeyn / und beſſer / als ob man der Herꝛlichſte in aller Welt wäre. Freue dich / meine Seele / freue dich / auf einen ſeligen Tod: denn du kommſt / durch den Tod / zu dem / der dem

Tode die Macht / und den Nachdruck genommen / der dich / mit einem andern Leben beſchenckt / das aus lauter Heil beſteht. Laß aber dieſen deinen Seligmacher jetzo / in deinem Hertzen / ruhen: damit du / nach dieſem Leben / ewiglich / an ſeinem Hertzen / ruheſt.

Anmerckung zu dem drey und dreyſſigſten Bedencken.

WAs / durch den Schoß Abrahams / gemeynt werde / das wird / von den Lehrern / und Gelehrten / auf unterſchiedliche Weiſe / erklärt: und findet man hauptſächlich ſechſerley Auslegungen darüber. Etliche verſtehen dadurch das Wort und die Verheiſſung GOttes. Etliche Chriſtum ſelbſten; Etliche einen geruhſamen Freuden-Ort im Himmel / und das Paradeys / ſo darum Abrahams Schoß genannt werde / weil es demſelben / als dem Vater aller Glaubigen / verſprochen worden / und Alle / die des Glaubens Abrahams ſind / auch dahin gelangen. Etliche verſtehen dadurch buchſtäblich den rechten Schoß Abrahams; bedeutlich aber / (oder allegoricè) die Erquickung der Seelen: Etliche / einen anſehnlichen Sitz im Paradeys / der dem Abraham am nechſten ſey. Etliche aber das Himmliſche Wol- und Freuden-Leben / ſo nach der alten Jüdiſchen Sitz-Ordnung am Tiſche / beydes mit einer Ehren-Mahlzeit / und mit einer fürnehmen Stelle an der Tafel / verglichen werde. Woraus erſcheinet / daß die zwo letzte Meynungen nechſte Nachbarinnen ſeyen.

Die erſte und zweyte Erklärung ſtehet zween hochangeſehenen Chriſtlichen Lehrern zu / deren Einer / in ſei-

ner Poſtill/ hievon alſo redet: Wir halten/ die Schoß Abrahä nichts anders zu ſeyn/ denn das Wort GOttes/ da dem Abraham Chriſtus verheiſſen ward; nemlich/ durch deinen Namen ſollen alle Völcker geſegnet werden. In dieſen Worten/ iſt Chriſtus ihm zugeſagt; als/ durch den/ Jedermann geſegnet/ das iſt/ von Sünde/ Tod und Hölle/ erlöſt werden ſoll/ und ſonſt durch niemand/ noch durch keine Wercke. Alle/ die nun/ an dieſen Spruch/ geglaubt haben/ die haben/ an Chriſtum geglaubt/ und ſind rechte Chriſten geweſen/ und ſind alſo/ durch den Glauben an diß Wort/ von Sünden/ Tod/ und Hölle/ erlöſt. Alſo ſind alle Väter/ vor Chriſti Geburt/ in die Schoß Abrahä gefahren: das iſt/ ſie ſind/ im Sterben/ mit feſtem Glauben an dieſen Spruch GOttes blieben/ und in daſſelbige Wort entſchlaffen/ gefaſſet und bewahret/ als in einer Schoß/ und ſchlaffen auch noch darinn/ biß an den Jüngſten Tag; ausgenommen die/ ſo mit Chriſto ſchon ſind auferſtanden/ ꝛc. Gleichwie auch wir/ wann wir ſterben/ uns erwegn und ergeben müſſen/ mit ſtarckem Glauben/ in das Wort Chriſti/ da Er ſagt: Wer an Mich gläubt/ der wird nimmermehr ſterben/ ꝛc. oder deßgleichen; und alſo darauf ſterben/ entſchlaffen/ und in Chriſti Schoß gefaſſt/ und bewahret werden/ biß an den Jüngſten Tag. Denn es iſt eben daſſelbige Wort/ das zu Abraham und uns geſagt iſt. Alle beyde/ ſagen ſie von Chriſto/ daß wir durch den müſſen ſelig werden.

Jenes

Jenes aber heiſſet Abrahams Schoß / darum/ daß es zu Abraham am erſten geſagt ward/ und an ihm anfienge / ꝛc. Gleichwie Abrahams Schoß nun GOttes Wort iſt/ darinn die Glaubigen/ durch den Glauben / ruhen/ ſchlaffen / und bewahrt werden / biß an den Jüngſten Tag: alſo muß je wiederum die Hölle ſeyn / da GOttes Wort nicht iſt/ darein die Unglänbigen/ durch den Unglauben / verſtoſſen ſind/ ꝛc.

Der zweyte ſtellet es gleich / ob man / durch den Schoß Abrahams / GOttes Wort / oder Chriſtum Selbſten / verſtehen wolle/ wenn er ſchreibt: Durch Abrahams Schoß ſolt du keinen leib- noch äuſſerlichen Ort dieſer Welt verſtehen; ſondern entweder die Verheiſſung von Chriſto/ ſo dem Abraham geſchehen / durch deinen Saamen ſollen alle Heiden auf Erden geſegnet werden; oder Chriſtum ſelbſten / der aus dem Schoß oder Saamen Abrahams geboren. Denn in dieſen Schoß / das iſt / in Chriſtum Selbſten/ werden alle Frommen geſetzt / die im HErrn entſchlaffen / biß ſie / am Jüngſten Tage / mit den Leibern wieder auferwecket werden. Darum wenn geſagt wird / Lazarus ſey/ von den Engeln / in Abrahams Schoß getragen/ ſollen wir es alſo verſtehen / daß er / in Chriſto / die höchſte Glückſeligkeit hab erlangt/ die auch/ am Jüngſten Tage/ ſoll offenbaret werden.

Aber Abrahams / oder Chriſti Schoß-Kind ſeyn/ und würcklich in Abrahams Schoß ſitzen/ iſt noch nicht einerley; ſondern/ wie Hoffnung und Erfüllung / wie

Glau-

Glauben und Schauen / unterſchieden. Die / durch den Glauben / in GOttes Wort / eingefaſſt / darinnen ruhen / im Glauben an dem Göttlichen Spruch bleiben / und darinn bewahret werden / als in einer Schoß / können noch nicht / in jenem Troſt-Schoß Abrahams / ſitzen / welchen der HErr jetzo meynet : denn dort hört der Glaube auf / und nimmt die Schau ihren Anfang. Der Glaube muß kämpffen ; die Schau aber triumphiret. Lazarus hat ohne Zweiffel / in ſeinem armſeligen Leben / ſich in GOttes Verheiſſungen feſt verwickelt ; iſt doch allererſt / nach ſeinem Tod / in Abrahams Schoß gelangt. Kan demnach der Schoß Abrahams / in recht eigentlichem und genauem Verſtande / nicht wol / für GOttes Wort / noch das Tragen in Abrahams Schoß für die Einfaſſung und Bewahrung im Göttlichen Wort durch den Glauben / genommen werden.

Es will auch erzehlte zweyte Meynung / daß / durch Abrahams Schoß / entweder GOttes Wort / oder Chriſtus Selbſt / verſtanden werde / für den natürlichen und wahren Verſtand der Worte des HErrn Chriſti / bey dieſer Erzehlung / ſich nicht füglich ſchicken: denn wenn / durch Abrahams Schoß / die höchſte Glückſeligkeit in Chriſto zu verſtehen iſt / wie dieſer Lehrer ſelbſt zu letzt lehret ; ſo kan es Chriſti Perſon ſelbſt nicht bedeuten ; ſondern vielmehr die Genieſſung der Glückſeligkeit / die wir durch Chriſtum erlangen / und davon Chriſti ſichtbare Geſellſchafft das allerfürnehmſte Stück ſeyn wird. Will man / durch Abraham / allhie Chriſtum / oder GOtt den HErrn / verſtehen ; wie theils Evangeliſche Lehrer thun ; ſo hat man nicht Urſach / ſolches leichtlich zu verwerffen : ob gleich manche alte Kirchen-Lehrer dafür halten / und

zwar

zwar aus keinen unvernünfftigen Urſachen / daß Abraham ſelbſt damit gemeynt werde. Aber Abraham / oder Chriſtus / und Chriſti oder Abrahams Schoß / bedeuten darum nicht gleich einerley; ſondern Abrahams Schoß die tröſtliche Pflege und Erquickung / ſo der Seelen / beym Abraham / oder bey Chriſto / das iſt / an dem lieblichen Freuden-Ort / da Abraham / und Chriſtus / oder vielmehr Abraham bey Chriſto / iſt / widerfährt. **Denn der Ertzväter Schoß iſt** / wie Ambroſius redet / receſſus quidam quietis æternæ, **ein geheimer Ort / und verborgene Gegend der ewigen Ruhe.** (a)

Auguſtinus ſchreibt / der Schoß Abrahams ſey Secretum Patris, **der geheime Ort des himmliſchen Vaters / dahin Chriſtus / nach ſeiner Auferſtehung / iſt aufgenommen / ꝛc. und da auch / die Seelen der Gerechten / vor der Auferſtehung / bey GOtt leben.** (b) Und anderswo ſagt er: **Durch den Schoß Abrahams / verſtehe den abgelegenen und geheimen Sitz / da Abraham iſt. Der nicht darum Abrahams Schoß genant iſt / als ob er ihm nur allein zuſtünde: ſondern deßwegen / weil er / zum Vater vieler Völcker / geſetzt iſt / denen er vorgeſtellt worden / zur Nachfolge ſeines vortrefflichſten Glaubens.** (c)

Grotius der hochgelehrte / wiewol ſonſt vielmals irrende / Scribent / nimmt den Schoß Abrahams auf / für den ehrlichſten Ort / an der Himmliſchen Tafel Abrahams. **Die meiſte** (ſchreibt er) **unter den Alten / ſeynd der Meynung / Abrahams Schoß**

(a) Ambroſ. de Obitu Valentiniani Imperatoris.
(b) Auguſtin. lib. 2. Quæſt. Evangel. quæſt. 38.
(c) Idem lib. 4. de Anima.

Schoß ſey die Gegend / ſo den frommen Seelen eingeräumt wird : welchen Ort die Hebräer עדן, das iſt / παράδεισον, das Paradeys / die (heidniſche (Griechen aber das Elyſiſche Feld genannt / und daß ſolche Gegend ein Schoß benamſet werde / wie man ſpricht ein Meer-buſem / oder der Schoß eines Landes. Aber die urtheilen viel beſſer / welche nicht ſolche Gegend ſelbſt / ſondern den fürnehmſten Ort / oder die ehrlichſte Stelle in ſelbiger Gegend / verſtehen. Denn es iſt kein Zweiffel / daß alle Jüden dem Abraham / als dem Vater vieler Völcker / die oberſte Stelle unter allen Kindern GOttes zu geſchrieben. Deßwegen hat der HErr Chriſtus anderswo geſagt / es würden viel Heiden / mit Abraham / Jſaac / und Jacob / zu Tiſche ſitzen ; und alſo die Freuden jenes Lebens / unter der Geſtalt eines Gaſtmahls / beſchrieben : wie es damals im Gebrauch war. Bey der Gaſterey aber pflegten die Allerliebſte dem jenigen / welcher der Fürnehmſte auf der Gaſtung iſt / an den Buſem (oder wie es Lutherus / in unſerer Teutſchen Sprache / füglicher giebt / an der Bruſt) zu ſitzen. Alſo ſaß Johannes / welchen JEſus lieb hatte / ἐν τῷ κόλπῳ αὐτοῦ in ſeiner Schoß (oder beſſer zu ſagen / an ſeiner Bruſt) und / vom Sohn GOttes / wird geſagt / daß Er ſey εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς (Joh. 1. v. 18.) in des Vatters Schoß. So wird demnach hiedurch angedeutet die höchſte Ehre des Lazari; als welcher / bey ſolchem ſeligen Tafel-Sitze / dem Abraham am nechſten ſitzet; weil er demſelben / in ſeinem ausbündi-

bündigen Glauben/und in der Beſtändigkeit alle Trübſal zu ertragen/nachgefolgt. Alſo ſprechen die Hebräer/ Eleazar/ vormals Abrahams Knecht/ruhe in Abrahams Schoß. Die Guten beharren/ bey ihren Tugenden ; alſo Abraham/ bey ſeiner Gaſt-Freyheit. (a)

Ein wolbekandter und hochberühmter Schrifft-Gelehrter unſerer Zeiten verwirfft ſolche des Grotii Auslegung / und erſtattet dafür dieſe ſeinige ; in Abrahams Schoß ſeyn/ ſey eben ſo viel geredet / als im Paradeys ſeyn: Weil die Auserwählten/ im Himmel/als wie im Paradeys / und luſtreichſten Garten leben/und im Schoß Abrahams/ nemlich im Schoß Göttlicher Gnaden / darein Abraham / der Vater aller Gläubigen/ aufgenommen worden / mit Himmliſcher Wolluſt gelabt werden. Solches (ſchreibt er) wird der Schoß Abrahams genannt nicht ſubjectivè (das iſt/ nicht als Abrahams ſelbſteigener leiblicher Schoß) gleich als ob Lazarus/ vom Abraham auf- und in ſeinen Schoß genommen wäre: ſondern objectivè ; das iſt / als ein ſolcher Schoß/ darinn Abraham glückſelig lebt/ ein ſolcher/ der nicht allein den Abraham / als ſein Object, umfängt / und in ſeinem Begriff ergetzet / ſondern auch Lazarum eingenommen / und denſelben gleichfalls / in ſeinem anmutigſten Bezirck / erquicket.

Er bedienet ſich/ ſolcher ſeiner Ausdeutung zu vielgültigem Anſehen / obangezogener Meynung Auguſtini/

(a) Vid. Grot. Annotat. in h. l.

guſtini/und ſchleuſt hernach alſo: Derhalben verpflegt und tröſtet nicht Abraham den Lazarum/ in ſeinem eigenem Schoß: ſondern Lazarus wird/ in demſelbigen Schoß/ getröſtet/ darinn auch Abraham ergetzet wird. Welcher Schoß/ nach Abraham/ nur genennet wird; weil Abraham ein Vater aller Gläubigen iſt. Daraus erhellet/ daß dieſe Red-Art (in Abrahams Schoß ſeyn) keine ehrlichere oder fürnehmere Stelle bedeute: ſintemal alle Auserwählte/ in ſelbigem Schoß/ darinn Abraham ſitzt/ ergetzet werden. Und wird hie nicht geſehen/ auf die Weiſe der zu Tiſch-Sitzenden; wie zwar Matth. am 8. v. 12. geſchicht: auch nicht/ auf dem Schoß der Eltern/ darinn man die Kinder beſänfftiget; wie Capellus vermeynt: Denn Lazarus iſt nicht/ ἐγκόλπιος Abrahami, ſed ἐγκόλπιος Dei (nicht Abrahams/ ſondern GOttes Schoß-Kind) worden. Man hat auch keine Kundſchafft hievon/ und kan/ mit keinem Beweis/ dargethan werden/ daß Lazarus/ nechſt dem Abraham/ die würdigſte Stelle/im Himmel/ erlangt habe: welche/ ohne Zweiffel/ Andren/ die vielerley Verdienſten (oder vielmehr Gaben) nach/ dem Lazaro weit vorgehen/ zuzueignen. (a)

Wir hören aber billig auch den tieffgelehrten Heinſium hierüber an: welcher/ mit dem Grotio/ hierinn einerley Meynung führet/ und dieſelbe noch beſſer erleuchtet/ mit folgender Erklärung: Er (der Reiche) ſahe Abraham von fernen/ und Lazarum/ in ſei-

(a) D.C. in Annotat. ad Luc. 16.

ſeinem Schoß; das iſt/ dem Abraham am nechſten: wodurch die ſonderbare Frömmigkeit/ und Glückſeligkeit des Verſtorbenen bemercket wird. Und iſt/ bey den Hebräern/ nichts Gebräuchlichers/ ꝛc. Die/ ſo dieſe Worte/ auf einen alſo genannten Ort/ ziehen/ haben den Forſch-gierigen groſſen Anlaß gegeben/ zu vergeblichem Subtiliſiren. Merck/ auf dieſe gegenſätzige Worte: Er ſahe Abraham; aber von fernen; in deſſen Schoß aber/ den Lazarum; das iſt/ zu nechſt bey ihm/ und ihm beygefügt den Lazarum. Zu mehrerm Liecht dienet hierinn/ daß Matthäi am 8. von denen/ die ſelig geſtorben ſind/ geſagt wird/ daß ſie/ mit den Ertzvätern/ zu Tiſche ſitzen: gleichwie die Stoici ſprechen/ ein Weiſer eſſe mit den Göttern. Nach gleicher Weiſe zu reden/ wird den Apoſteln/ beym Luca am 22. verſprochen/ daß ſie eſſen und trincken ſollen/ über des HErrn Tiſch/ in ſeinem Reich/ Luc. 22. v. 30. Welches die Gemeinſchafft gleicher Herrlichkeit/ und herrlichen Ausgangs/ bedeutet. Hieher gehöret ſonderlich auch/ daß Nyſſenus gedenckt/ (a) es werde das Leben/ ſo den Heiligen beſtimmt iſt/ unter andern/ durch eine Tiſch-Frölichkeit (oder Gaſterey-Luſt) und durch den Schoß des Ertzvaters/ angedeutet. Daß aber von denen/ welche Einem beym Tiſche am nechſten ſitzen/ auch/ in H. Schrifft geſagt wird/ ſie ſitzen im Schoß/ oder an der Bruſt/ weiß ja ein jedweder. Weswegen die Schrifft/ von

(a) Libro de Vita Moſis.

von dem vierdten Evangeliſten/ meldet/ er ſey im Schoß (oder an der Bruſt) JEſu geſeſſen. Derhalben iſt dis eine Ellipſis (eine abgekürtzte Rede/ darunter noch ein Wort mehr verſtanden wird) ſo ſonderlich in H. Schrifft offt vorkommt: Er ſahe Abraham von Fernen/ und Lazarum/ in ſeinem Schoß/ nemlich ἀνακλινόμενον ſitzen. Der reiche Schlämmer/ der täglich wollebte/ und gaſterirte/ ſihet nun den Bettler/ bey einer herzlichen Mahlzeit/ und zwar/ im Reich GOttes/ nechſt bey dem Abraham/ das iſt (wie es die Schrifft gibt) in ſeinem Schoß: da er hingegen nunmehr ein Bettler/ und Waſſers bedörfftig iſt/ womit er/ angefeuchtet zu werden/ begehrt. Und wie/ ſo wol aus vielen Stellen beym Johanne/ als anderswo/ erſcheint/ daß/ durch ſolches Waſſer/ die unermeßliche Liebe/ und Wolthätigkeit GOttes/ welche Er/ auf die Seinige/ mild und reichlich/ wendet/ ingleichen die Gaben des Heiligen Geiſtes/ verſtanden werden: alſo lernen wir/ aus demſelbigen Evangeliſten/ daß man/ bey den Luſt-Mahlzeiten/ auch des Waſſers genieſt. Zu dem wird gedacht/ daß die Engel/ als guter Ordnung/ und löblichen Brauchs/ Anſtiffter/ dem Lazaro/ auf GOttes Befehl/ ſeine Stelle angewieſen: Welches auch alſo: bey der Mahlzeit/ bißweilen von dem Gaſtgeber ſelbſten/ Luc. 12 v. 17. bißweilen/ von den Aufwartern und Dienern/ geſchahe. Alles bequemt ſich ſehr wol/ beydes zu den Worten/ und zu der Allegoria oder geheimen

men Bedeutung: alſo/ daß man gar nicht zweiffeln darff/ an dem rechten Sinn und Verſtande. So weit fehlt es / daß wir etlichen Vätern / und unter ihnen dem Nyſſeno ſelbſten / ſolten zuſtimmen; welcher / in ſeinem Büchlein/ welches er/ von der Seelen / und Auferſtehung/ geſchrieben / vorgibt/ dieſer Schoß oder Buſem / werde / von einem Meer-Buſem / alſo genannt: weil die Seelen der Auserwählten dahin nicht anders / als wie in einen ſicheren Hafen/ gebracht werden. An ſolchen anmutigen Subtilitäten / haben dieſe groſſe Leute bißweilen ihr ſonders Belieben gehabt. (a)

Dieſes des Heinſii Erklärung ſcheinet gewißlich gar nicht ungereimt; ſondern dem heiligen Text allerdings gemäß; und führet mancher Evangeliſcher Lehrer eben dieſelbige Gedancken. Der hauptgelehrte Glaſſius bringet mehr/ als einerley Auslegungen her vor/ die ſich alleſämtlich ſehr wol dazu gleichen. Er nennet den Schoß Abrahams das Bündlein der Lebendigen; und ſpricht gleich darauf/ es werde durch den Schoß Abrahams/ die Verſammlung aller im Glauben Beharrenden/ (die Abrahams geiſtliche Kinder ſind) zu einerley Behauſung ewiger Seligkeit / bedeutet. Joh. 14. v. 2. Welches der Erklärung Auguſtini ziemlich nähert. Und ein wenig vorher/ führet er dieſe Worte: In der himmliſchen Stadt/ weiſet der HErr uns eine gewiſſe Behauſung / ſo von Ihm den Seligabſcheidenden bereitet iſt. In meines Vaters Hauſe / ſpricht Er / ſind viel Wohnungen: (Joh.

(a) Heinſius in Exercitat, in Luc. 16. fol. 181.

(Joh. 14. v. 2.) um dadurch die geruhſame Sicherheit ſelbiges Aufenthalts der Seelen zu bemercken. In dieſem Evangelio aber/ nennet Er/ in dem Hauſe des Himmliſchen Vaters/ vor allen inſonderheit den Schoß Abrahams/ darein die Seelen der Frommen verſammlet werden: um damit anzudeuten die allerengſte Vereinigung / ſo die verſeligte Seelen / in einem und einerley Schoß des Vaters/ beydes unter ſich ſelbſten/ und mit der Heiligen Dreyfaltigkeit / gewinnen. (a) Dieſes (ſagt er ferner) wird auch deswegen ein Schoß genannt/ damit die Gelegenheit des ewigen Lebens deſto klärer ausgedruckt werde. Wenn ein Vater oder Mutter/ ihr Söhnlein / auf dem Schoß/ trägt/ und umarmet; verſpührt man nichts anders daran / als väterliche und aufrichtige Liebe. Im ewigen Leben / wird die Liebe GOttes gegen den Auserwählten/ der Auserwählten gegen GOTT / und gegeneinander ſelbſten lauter und rein ſeyn. Und daraus wird eine ewige Freude entſtehen/ die weder Zanck / noch Zorn / betrüben kan. So pflegen auch Vater und Mutter ihr / auf dem Schoß/ oder an der Bruſt / tragendes Kindlein zu beſchützen und bewahren: alſo hat man/ im ewigen Leben / die allervollkommenſte Hut und Sicherheit / für allen Feinden. Im Schoß der Mutter / findt das Kind die allerbeſte Ruhe : Im Schoß Abrahams / ruhen gleichfalls die Gläubigen / welche / wie die jetzt-gebohrnen Kindlein / begierig geweſt/ nach der vernünfftigen lautern Milch / und durch dieſelbige zugenommen. (1. Pet. 2. v. 2.) (b)

(a) Glaſſius in Exegeſi Evangelii Luc. 16. fol. 1070.
(b) Idem in d. Exegeſi.

Abraham wird allhie (ſind deſſelbigen Schrifft-Lehrers Worte) fürgeſtellt/ wie ein Vater allen Gläubigen. Welche derhalben ſeine Fußſtapffen bewandeln/ im Glauben und in der Gottesfurcht/ biß ans Ende/ feſt ſtehen/ dieſelbe/ will der Heiland ſagen/ werden/ in jenem unſterblichem Leben/ zu ſelbigem ihrem Vater/als deſſen geiſtliche Kinder/ (denn die zarte Kinder pflegt man auf den Schoß zu nehmen) verſammlet/ ꝛc.

Weil auch endlich der Schoß/ per Metonymiam, das Kleid bedeutet/ womit der Schoß bedeckt wird; und zwar ein ſo weites/ daß man viel drein faſſen und tragen kan/(Spr. Sal. 6. v. 27. c. 16. v. 33) als wird auch die Rede/ **in den Schoß geben**/ für eine wiedervergeltende Belohnung/ oder Straffe/ gebraucht. (*a*)

Es können alle/ bißher angezeigte Meynungen der Bedeutung des Schoſſes Abrahams gemäß ſeyn/ und ſind einander gar nicht entgegen/ ob ſie gleich was unterſchiedliches bedeuten. Denn der HErr hat ohne Zweiffel dieſe ſonderbare Red-Art darum inſonderheit gebraucht/ daß ſie uns/ zu mancherley guten Gedancken/ könnte Anlaß geben. Der Schoß Abrahams kan ſo wol ſub- als objectivè genommen werden. Objectivè, in ſolcher Bedeutung/ wie vorhin/ aus dem Ambroſio/ Auguſtino/ und abſonderlich von gedachtem berühmten Schrifft-Lehrer/ vermeldet ward; nemlich für den freuden-reichen Ort/ da Abraham/ der Vater aller Gläubigen/ hingekommen/ und da ſeine Seele/ in ſüſſer Ruhe/ lebet. Welcher Verſtand ſich bequemlich auf dieſe Wort fügt. **Und ward getragen von den Engeln/ in Abrahams Schoß.** Subjectivè

[*a*] Idem in Rhetorica Sacra Tract. I. c. 12. de Metaphor. ab humano corpore, p. 348.

vè aber in dieſer Bedeutung/ daß hiedurch buchſtäb-
lich zwar Abrahams ſelbſteigner Schoß/ allegoricè
aber die himmliſche Erquickung/ Ruhe / und Freude/
verſtanden werde: geſtaltſam ſich hierauf die Worte/
und Lazarum / in ſeinem Schoß / wie auch die-
ſe / und nun wird er getröſtet / ꝛc. am beſten ſchi-
cken. Die Vielfältigkeit ſolcher Himmliſchen Erqui-
ckungen zu bemercken / hätte kein Wort bequemlicher
dazu gedient / als in oder auf Abrahams Schoß
ſitzen. Denn ſolches ſinnreichſte Wort wirfft einen
Winck / auf den ſüſſen Himmliſchen Troſt nach aller
Trübſal/ auf die genaue Vereinigung der Kinder Got-
tes mit ihrem Himmliſchen Vater; auf die inbrünſtige
und liebreiche Umfahung / ſo Chriſtus der zu Ihm kom-
menden Seelen giebt / und womit die triumphirende
Seelen einander hertzen; auf die Erquickung / Ruhe/
und unbeſchreibliche Freude / auf die hohe Ehre der
Auserwählten/ welche / mit Abraham / als einem hohen
Fürſten GOttes / gleichſam zur Tafel ſitzen / mit dem
köſtlichſten Seelen-Konfect verſüſſet; mit tauſender-
ley Lieblichkeiten ergetzt / und aufs allerherꝛlichſte tra-
cirt werden / hingegen von allem Leid und Unglück
gäntzlich befreyet leben. Und weil die abgeſonderte See-
le / ob ſie gleich den Anfang des himmliſchen Wolweſens
allbereit genieſt / dennoch einer noch viel gröſſeren
Herꝛlichkeit und Freude / nach der Auferweckung ihres
Leibes / gewärtig iſt/ und ſolche ihre ſüſſe Hoffnung auf
die Göttliche Verheiſſungen feſt ſtellet: als kan auch
endlich / in ſolchem Verſtande / das Wort GOttes
nicht ſo gar unfüglich Abrahams Schoß heiſſen:
weil ſie in der Verheiſſung und Hoffnung eines noch
viel herꝛlichern / noch viel luſt-reichern Zuſtandes / als
wie in einem Schloß/ ſanfft und lieblich ruhet. Sol-

ches Alles gibt uns der Schoß Abrahams nachzudencken: und iſt keine/ unter allen dieſen Erklärungen verwerfflich.

Unterdeſſen muß man doch geſtehen/ es bequeme ſich keine ſo eigentlich und genau dazu/ als dieſe/ welche ſich auf die Gewonheit und Sitzordnung der Alten beziehet/ ſo dieſelbe bey ihren Gaſtereyen/ gehalten. Und dieſelbe wird auch inſonderheit/ vor andren/ vom Glaſſio/ gelobt/ wenn er ſchreibt: Etliche ſprechen/ es ſey eine Metaphora (oder Vernennung) von einem Gaſt-Mal/ da einer dem andren im Schoß/ nach alter Jüdiſcher Gewonheit/ (oder an ſeiner Bruſt) zu ſitzen pflag/ Joh. 13. v. 23. Gleichwie Matthäi 8. v. 11. Chriſtus ſpricht/ **viele werden kommen vom Morgen und Abend/ und mit Abraham/ Iſaac/ und Jacob zu Tiſche ſitzen/ im Reich GOttes.** Dieſe Erklärung ſchickt ſich zu dieſer von Chriſto vorgebrachten/ Geſchicht/ oder Parabel/ vortrefflich wol. Lazarus/ der auf dieſer Welt die Broſamen/ ſo von des Reichen Tiſche fielen/ nicht erlangen kunnte/ wird nun/ mit himmliſchen Tractamenten/ gelabt. Der drauſſen/ vor des Reichen Thür lag/ ſitzt nun/ im Paradeys/ beym himmliſchen Bancket/ allernechſt beym Abraham. Der voller Schweren war/ und keine andre Aertzte/ als die ihn beleckende Hunde/ hatte/ wird nun/ im Schoß Abrahams/ als ein Beyſitzer und Tafel-Genoß Abrahams/ aufs alleranmutigſte kurirt/ erquickt/ erfriſcht. Faſt auf gleiche Deutung/ macht auch Theophylactus/ zwiſchen dem Reichen in der Höllen/ und dem Lazaro im Schoß Abrahams/ einen Gegenſatz; nemlich der Reiche habe Lazarum geſehen/ im Schoß Abrahams/ als eines Gaſt freyen Liebhabers und Gutthäters der Fremdlingen/ daß ihm dem unbarmhertzigen Schlämmer dadurch

auf-

aufgerückt würde ſeine Härtigkeit gegen den Fremdlingen und Armen. (a)

Daß Lazarus in Gottes Schoß aufgenommen worden/ giebt dieſer Erklärung keinen Stoß; ſondern eher eine Beförderung. Denn die Freude / ſo die geiſtliche Kinder Abrahams/ in Abrahams Schoß / das iſt/ allernechſt beym Abraham/an der himmliſchen Ehren-Tafel/ genieſſen / wiederfährt ſo wol ihnen / als dem Abraham ſelbſten / in GOttes Schoß / will ſagen / im Himmel. Wie Lazarus einen Weg als den andren ein Kind Gottes bleibt ; ob er gleich auch Abrahams Kind genannt werden kan : alſo hört er darum auch nicht auf / ein Schoßkind Gottes zu ſeyn/ daß er ein Schoßkind Abrahams iſt : Sondern eben darum / weil er Abrahams Schoßkind; iſt er auch ein Schoßkind GOttes.

Weil auch dieſe Erzehlung vom Lazaro eigentlich auf keine Perſon allein zielet/und weder eine Geſchicht noch Geticht ; ſondern eine / aus täglicher Begebenheit genommene / Beſchreib- und Fürſtellung iſt / wie es den Frommen und Böſen/ nach dem Tode / ergehe; welche Fürſtellung der HErr/unter dem Namen einer gewiſſen Perſon/ vorgebracht: ſo darff man deswegen/daß/durch Abrahams Schoß / eine fürnehme Stelle verſtanden wird/ nicht fürchten/ als würde dieſelbe dem Lazaro allein zugeeignet/ und andren/ die derſelben vielleicht eben ſo fähig/ entzogen. Denn/ in der Perſon Lazari / werden alle Gottsfürchtige Kreutzträger/die in ihrem ſchwerſten Kreutze/ beſtändig an GOtt verbleiben/angedeutet: ſintemal es auch/ auf ſolche Weiſe / nach dem Spruch gehet / Proximus Deo, pleniſſimus flagellis , oder vielmehr umgekehrt/ pleniſſimus flagellis , proximus Deo, je ſchärffere (Kreutz-) Ruten/ je näher bey GOtt!

[a] Glaſſius in Rhetoric. ſacra l. ſ. c.

GOtt! Zu dem iſt der himmliſche Schoß Abrahams weit und breit genug/ für viel hundert tauſend Lazaros/ und durch die nechſte Stelle nicht eben ſo genau die allernechſte/ ſondern nur eine fürnehme / oder vielmehr / auf ſonderbare Trübſal/ſonderbare Erquickung zu verſtehen; auf unſchuldig-erlittene ſonderbare Schmach / eine ſonderbare Ehre und Herꝛlichkeit. Denn ſolches alles hat der liebſte Heyland / bey dem Schoß Abrahams / uns erinnern wollen.

Dieſem nach behält es den beſten Schein / es ſey dieſe Art zu reden/ von den alten Gaſt-Ordnungen in Judäa genommen; das jenige aber/ was / durch ſolche Gleichniß/ wird gemeynt / beſtehe in allerley Luſt / Anmut/ Herꝛlichkeit / und Glückſeligkeit.

Hiemit will ich gleichwol die Gedancken vorbenannter Liechter der Kirchen und Gelehrheit nicht ausgeleſcht/ noch allerdings verworffen haben : denn ſie finden dennoch auch dabey ihre Stelle : weil das Wort Schoß und Abrahams Schoß/ nach der Allegoriæ, oder ſinnlichen Ausdeutung / mehr als einerley/ angezeigter maſſen / zu verſtehen gibt ; ob gleich die Art dieſer Rede / am füglichſten/ bemeldter Tiſch-Ordnung der alten Hebräer zugeſchrieben wird. Denn zwiſchen eigentlicher/ und allegoriſcher Bedeutung/iſt ein Unterſcheid. Die eigentliche oder Buchſtäbliche Red-Art ſihet allein/ auf mehr-beſagten Sitz am Tiſch / als auf ihren rechten Urſprung; die allegoriſche aber/ auf allerley Bequem- und Ergetzlichkeiten/ ſo damit können verglichen werden.

)o(

Das

XXXIV.

C. N. S. fc.

Das XXXIV. Bedencken.

Wie frölich die Auserwählten aufwachen zum ewigen Leben.

DEr Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand/ und keine Quaal rühret ſie an; indem ihre beerdigte Leiber / unter der Erden/ ruhen/ und ebenfalls / von aller Quaal / unberührt ligen. Denn ob zwar unſere Leichnam / durch den zeitlichen Tod/ jämmerlich zugerichtet/ entleibt/ der Fäulung und Verweſung preis gegeben worden; ob ſie gleich/ in einer tuncklen Grube/ oder Höle / vermodern/ von übel-riechenden Würmern / gifftigen Schlangen / und andrem Ungeziefer abgeweidet/ geſchändet / vergreuelt / zum Scheuſal des Anblicks/ zum Haß des Geruchs/ gemacht / und ſo lang benaget werden/ bis alles Fleiſch aufgezehrt iſt; hernach auch das Geripp / ſamt allem Gebein/ zu Staub und Aſche wird: fühlen ſie doch ſolches alles im wenigſten nicht; ſondern ligen/ und ſchlaffen/ auch in und nach der Verweſung/ gantz mit Frieden. Sie ruhen auf Hoffnung/ als wie auf dem allerbeſten Ehren-Bette / und weichſtem Lager; auf Hoffnung/ daß ſie ſollen auferſtehen / in Herrlichkeit. Sie ruhen/ in der Krafft und Allmacht GOttes:

tes: die ihnen alle ihre Gebeine / ob ſie gleich / viel tauſend Meilwegs / Glied-weiſe voneinander zerſtreuet lägen / ob ſie gleich aufgelöſt / veräſchert / verſtäubet wären / bewahrt / daß deren nicht eines verlohren wird. Aus menſchlichen Augen / müſſen ſie verſchwinden: aber / aus den Augen ihres Schöpfers / können ſie ſich nicht verlieren. Sie ſtecken im Verhafft der Verweſung: ligen aber gefangen / auf Hoffnung einer frölichen Wiederkunfft. Sie verwelcken / zu einem viel ſchönerm Wachsthum. Sie fallen in die Erde / wie ein geringges unanſehnliches Saamkörnlein; und ſteigen wieder hervor / aus der Erden / wie die zierlichſte Blumen.

Mit ſolcher Hoffnung iſt die Seele von ihnen geſchieden / und getröſtet ſich einer gewünſchten Wiederzuſammenkunfft / alle Augenblicke. Mit ſüſſem Verlangen / harret ſie des güldenen Tages / der ihren Leib ihrer Freuden und Seligkeit theilhafft macht. Froh iſt eine Verſprochene / wenn der Bräutigam in ihres Vaters Haus / täglich bey mir einkehrt: wenn ſie aber offentlich heimgeführt / und ihr hochzeitliches Ehren-Feſt angeſtellet werden ſoll / hupfft ihr das Hertz von Freuden / viel ſtärcker und ſchneller. Alſo vertauſendfältiget ſich die Wonne der Seelen / wenn Chriſtus ihr Vertrauter / welcher ihr / nach Abkleidung ihres Leibes / Lieb- und Troſt-

reiche

reiche Geſellſchafft geleiſtet/ in ſeiner Herrlichkeit erſcheint/und im Geleit vieler Millionen Engel daher zeucht / ſie ſamt ihrem erneuertem Leibe/ vor aller Welt Augen und Ohren / für die Seinige zu bekennen / und wunder prächtig einzuführen in ſeinen hochzeitlichen Palaſt.

Unterdeſſen aber weiden ſich ihre Gedancken / in der unbetrieglichen Hoffnung ſolcher ſeiner offenbaren Zukunfft/ und der freudenreichen Wiederkehr ihres verweſeten Leibs. Ich ſage/ ohn allen Zweiffel/ der Unbetrieglichen. Denn was der / welcher die Warheit ſelber / die Auferſtehung / und das Leben iſt / verſpricht/ das fehlt nimmermehr. So ſpricht aber und verſpricht der HERR HErr: Sihe! Ich will eure Gräber aufthun/ und will euch / mein Volck / aus denſelbigen heraus holen/ꝛc. Ich rede und thue es auch. (a) Ich will ſie vom Tode erretten. (b) So ſpricht dieſer unſer Erretter: Das iſt der Will des/ der mich geſandt hat/ daß/ wer den Sohn ſihet/ und gläubet an Ihn/ habe das ewige Leben / und Ich will ihn auferwecken am Jüngſten Tage. (c)

Da wird erſcheinen der Tag / dem alle Tage dieſer Welt/ mit genauer Rechnung/ ver-

(a) Ezech. 37. v. 2.
(b) Hoſ. 13. v. 14.
(c) Joh. 6. v. 40.

verpflichtet ſind; der Tag / der Alles ſo wol/ aus der Erden / als aus dem Menſchlichen Hertzen/ ſoll hervor bringen / was/ in beyden verborgen geweſen. Da wird erklingen die allerſtärckeſte Poſaune/ſo das Paradeys / die Hölle/die noch lebendige Welt/die ſchlaffende Erde/das Meer/und alle Waſſer/ dermaſſen durchſchallet/ daß ein jedes ſein Hinterlegtes/ und Anvertrautes auslieffern muß; jene die Seelen/ dieſe die Leiber.

Zu der Zeit wird Manchem / der alsdenn noch am Leben/das Hertz/vor Furcht-gemiſchter Freude/Manchem aber vor Zaghafftigkeit und Schrecken/zittern. Billig entſetzt ſich ſchon jetzo der natürliche Menſch (wolte GOtt auch der Sünder und Spötter!) davor/in Gedancken. Kunnte Iſrael den Blitz des Geſetz-Berges nicht ohn Erſchrecken/von nahen ſchauen: wie will denn Mancher ſtehen/ vor dem Donner und Blitz des Richters der Lebendigen / und der Todten! vor dem Blitz ſeiner hell-leuchtenden Majeſtät! vor dem Blitz ſeiner ſcharffen und ernſthafften Blicke!

Doch werden die Gläubigen ihre Häupter getroſt aufheben; die Ungläubigen aber ihre hencken laſſen: imgleichen die Todten/ mit gantz ungleichen Blicken und Geberden/ aufſtehen. Ein Ubelthäter ſchieſſt / vor Schrecken und Beſtürtzung/zuſammen/wenn

man/ an der Thür des Kerckers/ klopfft: eine getreue Braut ermuntert ſich/ mit Freuden/ und ſteht hurtig auf/ daß ſie ihrem Bräutigam entgegen gehe; wenn/ vor ihrem Ruhe-Gemach/ Jemand anſagt/ ihr Auserwählter werde zu ihr kommen. Die Stimme des Ertz-Engels klopfft an das Grab des Gottloſen/ mit dem Gerichts-Stabe/ mit gerichtlicher Vorforderung; an die Ruh-Stätte des Gottſeligen aber/ mit einem Herold-Stabe der Hochzeit-Ladung. Jenem knallet ſie/ in den Ohren/ wie ein Donner; dieſem/ klinget ſie wie ein Säiten-Spiel: Jenem/ wie das Brüllen eines ergrimmten Lewens; dieſem/ wie die Lock-Stimme der Turtel-Tauben und Nachtigalen. Jenem rufft ſie: Heraus du Feind des Höchſten! Herraus/ und vor Gericht! Dieſem aber: Steh auf Freund des Höchſten/ ſteh auf! und komm her! Denn der Todes Winter iſt vergangen/ und die unverwelckliche Blumen ſind hervor kommen! Gleich damit richtet ſich der/ in GOtt verſchiedene/ mit freudiger Behändigkeit/ auf: der auſſer GOtt verſchiedene aber kriegt ſo ungern/ aus ſeinem Grabe hervor/ wie ein Maulwurff/ aus der Erden/ an die Sonne. Die wiedereinfahrende Seele des Gerechten fleugt/ zu ihrem Leichnam/ mit frölichſter Begier: des Ungerechten ſeine/ zu dem ihrigen/ mit verzweiffelter Angſt.

Der

Der getreue Knecht des HErrn geht ſo munter und lieblich/ aus ſeinem Ruhkämmerlein hervor/ wie die Morgenröte/ aus dem tuncklen Nacht-Gewölcke / ſchön wie der Mond/ auserwählt wie die Sonne: der Ungetreue/ mit Zittern und Beben / wie ein ergriffener Dieb/ mit erſchrockenem/ tuncklem / und düſtrem Geſicht/ wie ein ſtinckender Dampff/ aus dem Miſthauffen/empor ſteigt. Denn jener/ der Gutes gethan/ geht hervor/zur Auferſtehung des Lebens ; dieſer / der Ubels gethan/zur Auferſtehung des Gerichts. (a)

O mein Hertz! ſo offt du erwachſt/ dencke an dieſen Hervorgang: auf daß du nicht/ mit Angſt und Schrecken/ſondern/mit Troſt und Zuverſicht/hervorgeheſt. O ſey allezeit wachſam/ damit du mögſt erwachen/ mit Ehren/ und nicht / wie die Sünden-Schläffer/ mit Schanden. Denn viele/ ſo unter der Erden ſchlaffen ligen/werden aufwachen: Etliche/ zum ewigen Leben ; etliche / zur ewigen Schmach und Schande. (b)

Würde Jemand / im tieffen Schlaff/ aus einem ſchönem Prang-Bette / auf den Miſthauffen/ oder gar unter den Galgen / nidergelegt: ſo dürffte er ſich wol nicht wenig drüber / beym Aufwachen / entſetzen / und äuſſerſt beſchimpfft achten: Aber der Ungerechte

(a) Joh 5. v. 29.
(b) Dan. 12.

rechte wird viel höher erſchrecken / wenn er/ von dem Todes-Schlaff/ aufwachet: weil er/ bald mercket / zu was für einer Schmach er ſey aufgewacht. Wie fremd und beſtürtzlich wird es manchem vorkommen / wann er / unter einer prächtigen Aufwartung vielleicht/ verſchieden; aber/ aus einem ſtoltzen Monument oder Begräbniß / zum Gericht und ewiger Schmach hervorgehen muß. Manche die unter dem köſtlichſtem Marmel/oder Porphyr-Stein/ faulen / werden viel ſchmählicher daraus hervortreten/ als ob ſie / mitten unterm Galgen/erwachten. Geſetzt / dein Grabmal ſey/ aus Porphyr / und / wie etlicher Perſiſcher Monarchen ihres/mit Blatten von gutem Golde beſchlagen: (a) ſo fern du / in Unbußfertigkeit / deine Sterblichkeit haſt abgelegt; muſt du/ alles Prachts / aller Grab-Ehre ungeachtet/ in die Unſterblichkeit eine unſterbliche Schande mitbringen / und deſto ſpöttlicher hervortreten aus deinem Grabe / je mehr Ehre demſelben unwürdig iſt wiederfahren. Unverdiente Ehre ſchändet/ vor GOtt. Beehrte Untugend erröthet/ vor dem Liecht der Offenbarung viel ſtärcker / und vergröbet die Schuld des Laſters. Laß dein Begräbniß noch ſo ſtattlich vergülden: ſo wirſt du doch nur deſto ſchwärtzer/

(a) Wie des Perſiſchen Königs Sefi ſeines/ nach Beſchreibung des Taverniers.

und/wie eine häßliche Kröte/ daraus hervor hincken/ zum Gericht; wofern deine Seele nicht mit dem Blut Chriſti recht-gläubig angeſtrichen/mit Heiligkeit gezieret iſt/ und die Farbe der Auserwählten nicht führt. Man ſetze dir noch eins ſo koſtbare Caſtra doloris, oder Trauer-Gedächtniſſen; man ehre dieſelbe/mit einem groſſen Ruhm vieler weltlichen Helden-Thaten: es ziehe die Herzlichkeit deines Leid Marmels alle vorüber-wandlende Augen an ſich/und in Verwunderung: was hilfft dirs/ſo du ſelbſt/ in der häßlichſten Unzier/ und Unehre/mit dem Blut der Unſchuld/ mit den Seufftzern der Bedrängten/ befleckt/ auferſteheſt? Was ſchadets doch/gegentheils/dem Frommen/daß er/ mit Verachtung eingeſcharrt worden/ wann er nun/ aus ſeinem armſeligen Ruh-Bettlein/wie ein Phönix aus der Aſchen/ ein köſtlicher Deamant/ oder Rubin/ aus dem rauhen Felſen/ ein trefflich-blinckendes Kleinod aus der höltzernen Schachtel/hervorkommt/ und wie der helle Abend-Stern aus dem Schatten/ oder wie der Garten-Stern/die Roſe/ aus dem Dorn-Puſch/ herfür bricht? Sein Mund wird voll Lachens ſeyn; des Stoltzen ſeiner aber/voll Weinens und Heulens: Denn jener ſihet/ daß er auferwacht iſt/ zur Glori; dieſer/ daß er aufgewacht/ zur Verachtung. Er hat ſich niedergelegt als ein Edel-

Edelmann; und richtet ſich auf/ wie ein Bettelmann.

Drey- oder viererley Anzeigungen können alſofort einen jedweden entzweiffeln/ ob er aufgewacht ſey zur Herrlichkeit/ oder zur Schmach. Erſtlich die Geſtalt und Beſchaffenheit ſeines wiederaufſtehenden Fleiſches. Des Gottſeligen Fleiſch wird geſäet in allgemeiner Unehre der Verweſung/ und ſteht auf in Herꝛlichkeit. Des Gottloſen ſeines mag in ſittlicher Unehre/ oder Herꝛlichkeit/ geſäet werden; ſo ſteht es doch auf/ in Schande und Verächtlichkeit. Der hier Augen-Luſt/ und hoffärtiges Leben/ geliebt; ſteht auf / ohne Augen-Luſt/ wie ein wüſtes unflätiges Aas; garſtiger/ als eine Sau aus dem Miſt; abſcheulicher/ als ein Ausſätziger aus dem Siechhauſe. Da wird manche üppige Kreatur/ in dieſen Prophetiſchen Klag-Worten/ ihr Konterfeyt antreffen: Die vorhin in Seiden erzogen ſind/ müſſen jetzt im Kot (der Verſchmähung) ligen. Ihrer viele waren/ (gleichwie die von Jeremia beklagte Naſarei) (der Haut/und nicht dem Hertzen nach) reiner denn der Schnee/ und klärer denn Milch. Ihre Geſtalt war röthlicher/ denn Korallen: ihr Anſehen war wie Saphir. Nun aber iſt ihre Geſtalt tunckel/ vor Schwärtze ꝛc. ihre Haut hanget/ an den Beinen/ und ſind ſo dürꝛ als ein

Scheit. (a) Die Leiber der Verfluchten ſind in der Auferſtehung/ allem Fleiſch/ und ihren eigenen Augen/ ein Greuel. Sie ſtehen auf/ von den Todten / als eitel lebendige Todten/ die der Krebs des ewigen Todes ſchon angefreſſen: ob er ſie gleich nimmermehr auffreſſen kan.

Laſſt uns doch aber nun die Augen / auf die Leichnam der ausgeruheten Frommen/ werffen: da erblicken wir gleichſam eine Blum-gefärbte Aue. Ihre verdorrten Beine grünen/ nachdem ſie gehört das Wort/und die Weck-Stimme des HErrn / die ihnen/ wie ein warmer Blumen-günſtiger Frühlings-Wind / geruffen; ſie grünen / wie Gras; blühen/ wie die Lilien und Roſen; gläntzen/ gleich dem Alabaſter; leuchten/ von Schönheit/ wie die Flammen des Firmaments. Sie ſind / aus dem Buſem der Verweſung/ hervor geſproſſen/ wie eine ſchöne Korn-Aehr/ aus dem Acker; nach dem ihre Glieder / wie ein Saam-Körnlein / das Winter-Lager darinn gehabt.

Hiemit können wir dem Tode trutzen / daß wir/ nachdem er uns häßlich gemacht und in die Erde geſenckt/ aus der Erden viel ſchöner und herrlicher und wieder erheben werden. Er äſchert / als wie der allgemeine Mordbrenner/ etwan durch eine hitzige / oder andre

(a) Klaglieder Jer. 4. v. 5. 7. 8.

andre tödtliche Kranckheit / unſerer Seelen / gleichſam ein Stroh-Dach ein: und der unſere Auferſtehung iſt / gibt ihr ein Dach von lauter unverweslichem Golde dafür wieder. Er fället ſchwache Bäumlein; GOtt läſſt / aus ihrer Wurtzel / unvergängliche Zedern wieder herauf wachſen / läſſt dafür ſo hohe Palm-Bäume herfür kommen / deren Gipfel den Himmel erſteigt / und alles Geſtirn überkrönet. Daher wir Urſach finden / dieſe Gleichniß des unvergleichlichen Chryſoſtomi zu loben: Wie den Bäumen geſchicht / wenn man ihnen die Frucht / ſamt den Blättern / raubt / und alle Zweige abſchneidet / daß ſie dennoch / ſo fern die Wurtzel gantz bleibt / in viel gröſſerer Zier / wieder empor ſteigen; alſo geht es uns auch: bleibt die Wurtzel der Gottſeligkeit in uns; ſo mag uns gleich Gut und Blut darauf gehen / Reichthum / Leib und Leben entriſſen werden; es muß doch Alles / in weit gröſſerer Herrlichkeit / wiederkommen. (a)

Ob ſchon unſerm Leibe / ſein Licht / das Leben / durch ein ungeſundes Läfftlein / durch den ſtinckenden Athem des Todes / wird ausgeleſcht: wird es doch der HErr / durch den Odem ſeines Mundes / ungefehlt wieder anblaſen / und in eine ewige Lampen verwandeln / die in ſeinem himmliſchen Tempel unausleſchlich leuchten ſoll. Unſer Leib ſoll dort

[a] Chryſoſt. Homil. 4. de Pœnit.

keine Wachskertze mehr ſeyn/ welche durch die Liebes-Flamme ab- und aufgezehrt wird; ſondern ein ewiges Licht/ und eine ewige Sonne/ die keinen Untergang leidet; ein Gebäu/ das nimmermehr eingeht.

Wenn ich/ an die ſelige Auferſtehung der Gläubigen/ gedencke; dunckt mich/ ich ſehe ſo viel helle Liechter/ aus der Erden/ und aus dem Meer/ herauffahren/ wovon Lufft/ Erde/ Meer/ ja der Himmel ſelbſt/ einen gülde- nen Wiederglantz geben. Erfahrne Feuerwercker mögen/ den hochfürnehmen Augen zur Luſt/ in der Lufft/ viel Sterne/ oder Perſonen/ fürſtellen/ und durch ſolche Fürbildung/ bey allen Zuſehern noch ſo groſſes Lob erwerben: ſo verſchwindt doch ſolche koſtbare Augen-Luſt/ im Augenblick; ſie verfällt ſamt dem/ mehrmalen unnützlich angewendetem/ und den Dörfftigen abgeſchnittenem Gelde/ endlich in lauter Aſche. Aber dieſe herrliche Schau-Luſt der Auferſtehung geſegneter Leiber verdient die Augen unſers Verſtandes/ und den Anblick unſerer Betrachtung/ nicht nur auf etliche Stunden/ ſondern ſo offt man ſich zur Ruhe legt; wie nemlich die Erlöſeten des HErrn ſo munter/ ſo friſch/ ſo hurtig/ ſo ſchnell/ trutz den ſchnellſt- aufſteigenden Kunſt-Feuren/ aus dem Grab-Staube ſich empor/ und in Gefährtſchafft der H. Engel/ nach dem Richter-Thron des Höchſten

ſten hinaufſchwingen. Denn/ bey ſolchen Ge-
dancken / wird dir gleichſam eine unzehlbare
Menge von Sternen erſcheinen / welche/ aus
dem Erd-Grunde / in die hohe Lufft / und an
die höchſte Wolcken/ fliegen. Mögteſt du et-
wan auch dieſen lebendigen Sternen mit ein-
geſtirnet ſeyn? Suche dein Firmament nicht/
auf Erden/ deinen Himmel nicht auf der Welt;
ſo kans wol ſeyn. Diene dem Stern aus Ja-
cob / mit aufrichtiger Seelen; ſo wirds gewiß
ſeyn: Dieſer iſt allein der Schöpffer ſo wol der
übernatür- als natürlichen Sterne / und eben
darum am Kreutz ertunckelt/ daß du aus der
Tunckelheit des Todes mögſt aufgehen / wie
ein ſchöner heller Morgenſtern.

Wie geht es aber denen / welche der
Jüngſte Tag noch unbegraben findt? Plötz-
lich/ und im Augenblick / werden ſie verwan-
delt / aus der Verweslich- in die Unverwes-
lichkeit / aus der Schwachheit in Krafft / aus
der Kranckheit in die Geſundheit. Alle Ge-
brechlichkeit ſo wol des Gemüts / als Ge-
hirns / des Geiſtes als des Leibes / fällt / im
Augenwinck / von ihnen hinweg / wie dem be-
kehrten Paulus die Schuppen von dem Au-
gen. Aber der Verächter und Ungerechten
Muth verwandelt ſich in Unmuth und Klein-
muth; ihre Uppigkeit / in Traurigkeit; ihr
Jauchtzen / in Heulen; ihre Künheit / in
Bangigkeit; ihr Trutz / in Zaghafftigkeit; ihr

Wangen-Purpur / in eine bleiche Todes-Farbe; ihre delicate und zarte Lilien-Haut / in zweflichte / oder räuchrige Geſtalt. Aller Hände werden dahin ſincken / und Aller Knie werden ſo ungewiß ſtehen / wie Waſſer ꝛc. Sie werden mit Furcht überſchüttet ſeyn / und Aller Angeſicht jämmerlich ſehen. Sie werden ihr Gold / als einen Unflat / achten / und (wenn es die plötzliche Wandlung zugäbe) würden ſie ihr Silber (das ungerechte nemlich / das ſchinderiſche / das Rechtbeugende) hinaus / auf die Gaſſen / werffen. Denn ihr Silber und Gold wird ſie nicht erretten / am Tage des Zorns des HERRN / ꝛc. Denn es iſt ihnen geweſt ein Aergernis / zu ihrer Miſſethat. (a) Der jetzo ſein Hertz / in der Sonnen-Metall / verwandelt / hat Urſach / an dieſe Wandlung / und in was geringem Preiß alsdann ſein Gold und Silber bey ihm ſtehen werde / zu gedencken.

Der Gottloſe ſteht nicht hinckend / noch lahm auf / am Leibe; aber lahm / am Muth: mit unvergänglichem Leibe; aber zu unvergänglicher Pein. Daß ihm dieſe nun bevorſtehe / erkennet er leichtlich / an ſeiner unſaubren Geſtalt / und ſchimpfflichen Auferſtehung: gleichwie dem Auserwählten ſein Engel-ſchöner Leib / und ſchönſt-gebildte Glieder eine ewige Gnade / ewige Glückſeligkeit / pro-

(a) Ezech. 7. v. 17. ſeq.

propheceyen. Weßwegen jenem die Beſtür⸗tzung erſchrecklich; dieſem aber die Verwun⸗derung erfreulich/ das Hertz durchblitzet. Je⸗ner ſtehet da/ wie ein Teufel; Dieſer/ wie ein Engel: Jener/ wie ein garſtiger Bock; Dieſer/ wie ein ſchneeweiſſes Lamm: Jener/ wie ein erſchrockener Ubelthåter; Dieſer/ wie ein rühmlicher Gutthåter: Jener/ wie ein Verzagter; Dieſer/ wie ein Held.

Ohne Zweiffel iſt der Syriſche Feldherr/ mit einem gantzen Freuden⸗Strom/ übergoſ⸗ſen worden/ als er/ nach ſiebenmaliger Auf⸗gieſſung des Jordans/ ſeinem Fleiſch die Rei⸗nigkeit wieder erſtattet/ und es ſo friſch/ wie das Fleiſch eines jungen Knabens/ befunden: aber daß die Kinder GOttes ihren vormals irdiſchen in einen himmliſchen/ ihren durch den Tod ſchattirten in einen verklärten/ ihren ſterblichen in einen unſterblichen Leib verſetzt finden; das wird ihnen ein Meer voll Freuden ſeyn.

Die zweyte/ und noch viel empfindliche⸗re Anzeigung/ wozu ein Jedweder erwacht ſey/ giebt die einziehende Seele ſelbſt ihrem Leibe alſofort. Denn die Seele die nicht von den Engeln in Abrahams/ ſondern von den Teuffeln/ in Lucifers Schoß/ getragen/ kan leicht gedencken/ daß ihr nun kein beſſerer Schoß eingeräumt werde. Des Verfluch⸗ten Seele hat/ gleich nach ihrer Ableibung/

gleichſam ein Brand-Mal/ vor dem geheimen Seel-Gericht / empfangen ; nemlich ein Vor-Urtheil / daß ſie verworffen / und an einem Ort der Quaal/ wie in einem üblen Gefängniß/ ſo lange verhafftet ſeyn müſſe / bis ihr und ihres Leibes offentlicher Gerichts-Tag kommt : Sie hat inzwiſchen / unter des Teuffels Gewalt / peinlich gelebt : Daraus ergreifft ſie leicht / daß ihr nunmehr / nach der Wiederbehauſung ihres Leibes / keine Linderung/ vielweniger einige Seligkeit ; ſondern vielmehr die Vermehrung der Quaal / durch den offenbaren Gerichts-Spruch / werde zuwachſen. Dem entgegen / verſteht die / bishero von den Engeln beherbergte / fromme Seele eben ſo vollkömmlich / daß ihr Leib / zur ewigen Freude und Herzlichkeit / auferwecket ſey : weil ſie/ ſeit ihrer Abſcheidung/ bey ihrem liebſten Heilande/ im Paradeys geweſen/ und aufs Lieblichſte erquickt worden. Welches demnach abermal zu erkennen gibt / wie frölich die im HErrn Entſchlaffene müſſen aufwachen: weil ihre Leiber / von einer Seelen / die den Blumen-Geruch des Paradeyſes gantz in ſich gezogen / anjetzo aufs Neue bezogen worden. Wer/ bey dem Richter/ ſo lange aus- und eingegangen / und lauter Gunſt-Blicke / auch allbereit ein ſchönes Ehren Kräntzlein von Ihm empfangen hat ; der kan ſeiner Gunſt wol vertrauen. Die Auserwähl-

erwählten haben allhie/auf der Welt/vor dem HErrn / gewandelt/ im Glauben/ und aller Gottſeligkeit; und nach ihrem Tode/in ſeinem himmliſchen Vorhofe / mit ihrer Seelen geluſt wandelt: erwachen derhalben / aus dem Grabs Schlaffe / mit ungezweiffelter Zuverſicht des ewigen Lebens.

Die dritte Anzeigung / oder vielmehr Erneuer- oder Vermehrung der Gewißheit/ daß man entweder zu ewiger Herꝛlichkeit/oder Schmach / ſey aufgewacht / entſteht / aus der Abſonderung der Schaafe und Böcke. Welche man keiner ehrlichen Stelle würdigt; der merckt bald / wie unwerth er ſey. Wer dort/zu den böſen Geiſtern/geſtellet und geſellet wird den hält kein Zweiffel lange auf/ ob er zu den Teuffeln/ oder zu den Engeln/ gehöre. Das Fett ſchwimmt oben. Die Auserkohrne GOttes ſind gleichſam das Fett und Marck / unter den Menſchen: darum ſtehen ſie/ vor Gericht / erhöhet/ als ſolche / die ſich/ in der Welt / ſelbſt ernidrigt haben. Ich bitte dich/ gedenck hieran / wenn dich allhie der Eyfer um die Vorſtelle kränckt. Der Stand zur Rechten des Richters bedeutet da eine Annehmung mit Ehren / einen gewünſchten Ausgang der Sachen / einen frölichen Eingang zur Herꝛlichkeit ; zielt auf eine hochanſehnliche Einweiſung ins Reich GOttes/ auf eine ewige Würde und Herꝛſchafft. Wie

ſanfft

ſanfft und lieblich dem Gerechten/ bey ſolchem ſeinem Stande zur Rechten des Majeſtät-Throns/ das Hertz/ vor Freuden/ klopffen/ und wallen werde; kan allein die/ von mir hochgewünſchte/ Empfindung recht ausdrucken. Bey GOtt dem HErꝛn oben an ſtehen/ überhöhet allen Ehren-und Freuden-Stand des Erdbodens.

Noch eine Anzeigung iſt hinterſtellig/ welche dir/ O Menſch! gleich bey deiner Auferſtehung/ bezeugen wird/ ob du ſeyſt zur Ehre/ oder zur Schande/ aufgewacht. Dieſelbe muſt du ſuchen/ in deinem eigenem Buſen: Und wann du klug biſt/ ſo ſuchſt du ſie allhie/ in der Zeit/ ehe du ſie findeſt/ in der Ewigkeit. Es iſt das Gewiſſen. Wirſt du ſelbiges jetzt fleiſſig durchſuchen/ und bewahren/ oder/ ſo es verletzt iſt/ wol verbinden; ſo wird es dir keine ſchändliche Aufwachung dort anzeigen. Ein jeglicher nimmt dieſen Selbſt-Spiegel ſeines Lebens mit ſich ins Grab/ auch wieder mit ſich heraus/ und vors Gericht. Stehſt du auf/ mit einer guten Sache/ und gutem Gewiſſen; wol dir! du ſtehſt/ mit keinem böſen Propheten/ auf. Thu ja jetzt dieſem Propheten kein Leid; ſo kan er dir alsdann nichts Ubels weiſſagen. Schau/ daß du/ mit einer guten Sache/ dich legeſt; ſo kanſt du/ mit einer guten Hoffnung/ wieder auferſtehen.

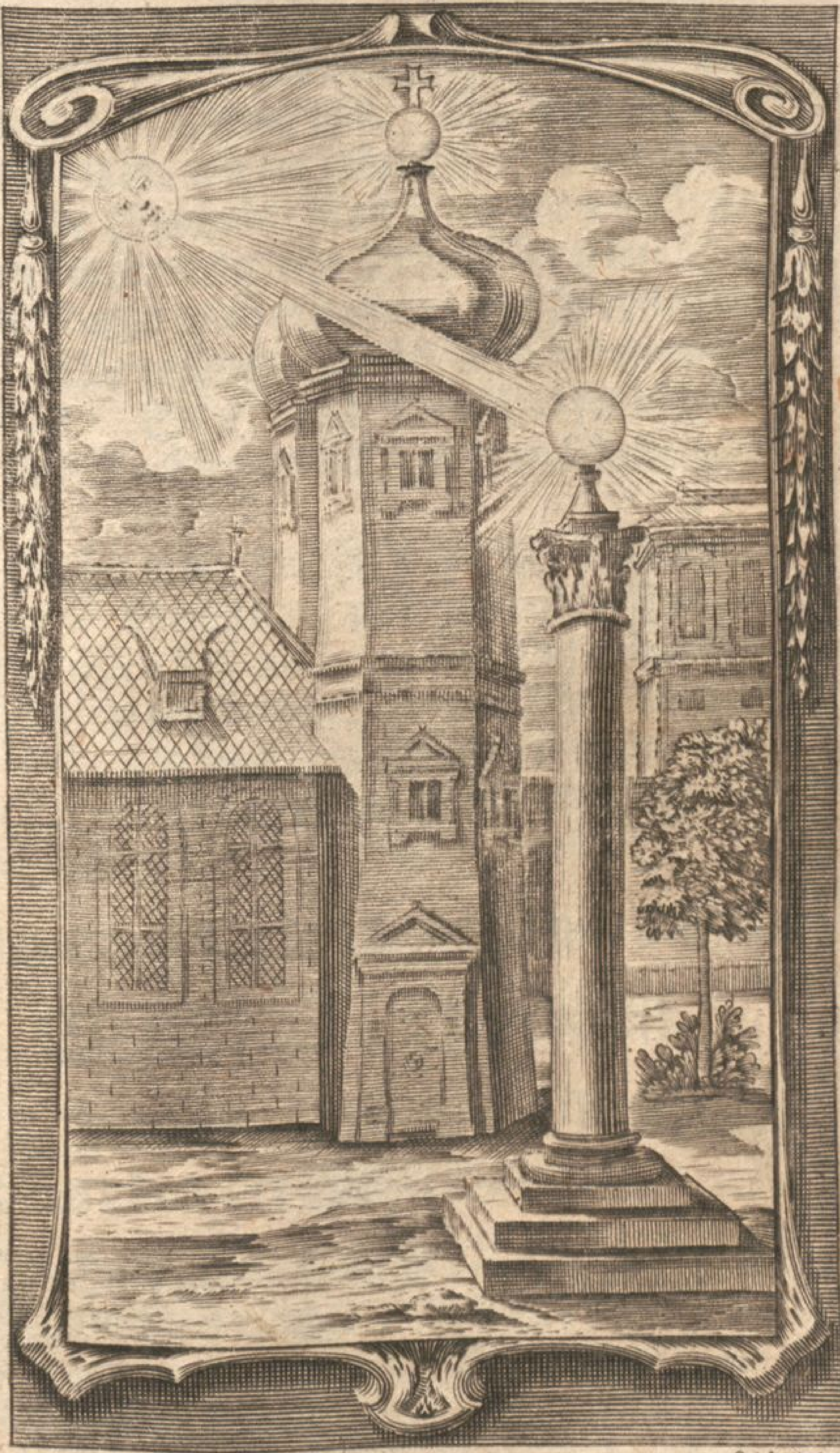
Es iſt unvonnöthen/ daß man einem/ wie Etliche pflegen zu begehren/ ſeine Sache ſchrifftlich mit in den Sarck lege: ſie kommt/ ohn ſolches Geheiß/ ohne Schrifft mit hinein. Unusquisque hominum cum cauſa ſua dormit, cum cauſa ſua ſurgit. Et intereſt, quali cuſtodia quisque recipiatur, ad Judicem poſtea producendus: nam & receptiones in cuſtodia, pro meritis cauſarum, adhibentur &c. Habent omnes animæ, cum de ſeculo exierint, diverſas receptiones ſuas. Habent gaudium bonæ, malæ tormenta. Sed cum facta fuerit reſurrectio: & bonorum gaudium amplius erit, & Malorum tormenta graviora, quando cum corpore torquebuntur.(a) Einem jeglichen Menſchen ſchläfft ſeine Sache an der Seiten/ und ſteht auch mit ihm auf. Es ligt viel daran/ in was für eine Hut und Verwahrung einer wird angenommen/ daraus er nachmals ſoll vor den Richter gehen. Denn auch/ in weltlichen Gerichts-Zimmern/ wird man/ nach Gelegenheit und Werth der Sachen unterſchiedlich beherbergt. Alle Seelen/ die von dieſer Welt ſcheiden/ treffen nicht gleiche Bewirthung/ noch Tractement an; die Gute finden Freude; die Böſen Quaal und Pein. Nach der Auferſtehung aber/ wird beydes die Freude der Frommen viel gröſſer/ und die Pein der Böſen/ wann ſie/ ſamt dem Leibe/ gepeinigt werden/ viel ſchwerer ſeyn.

Alſo hebt das ewige Wol unſers Leibs gleich

(a) Auguſtin. Tract. 49. in Joh. Tom. 9. col. 9. 360. A. B.

gleich an/mit und in ſeiner Auferſtehung: da er/ gleichwie einer / der / nach Verſchlaffung einer groſſen Můdigkeit/ oder Unpäßlichkeit/ mit erfri chten Kräfften aufſtehet / auch in allen ſeinen Gliedmaſſen eine Ergetzlichkeit und Vergnůgung empfindt. Wie groß muß die Freude der Seelen ſeyn / wenn ſie ihren Leib/ der vormals nur ihre Herberge geweſen/ anjetzo aber ihre beharzliche Wohnung bleiben ſoll / ſo wunder-ſtattlich wieder erbaut findt! Wie viel tauſendmal muß ihre Freude hiedurch vergröſſert werden / daß ſie weiß/ ſie ſey nunmehr in einem Ehren-Gefäß begriffen / das von keiner Sůnde mehr berůhrt/ viel weniger beſudelt/noch von der Sterblichkeit mehr zerbrochen werde; daß ſie weiß / dieſer ihr erneuerter Leib ſey/wie eine Ehren-Seule/ ihr zu einem ewigen Triumph / wieder aufgerichtet; und daß ſie / ſamt demſelben / nunmehr eine noch viel höhere Stuffe der Glori und Glůckſeligkeit betreten ſolle! Da wird eine Freude die andre ůberſteigen/ ůberhäuffen/ůberſchwemmen. Welche Zeit iſt luſtiger/ als die/ ſo uns den Erdbodem aufſchlieſſt / und Roſen bringt? Unſere gegenwärtige Lebens-Zeit vergleicht ſich dem Winter/darinn die Tage kurtz / tunckel/ und traurig ſeynd / zumal den wahren Chriſten: Denn die Auserwählten haben / auf der Welt/ keinen Mayen. Aber die Auferſtehung/

XXXV.



C. N. S. ſc:

hung / als der Anfang jenes Himmliſchen Sommers/würfft unſren Augen nichts/ als Luſt und Lieblichkeit/ vor. Da wird Alles/ was todt war/ wieder lebendig: da werden/ für rauhe Stacheln/ Roſen; für verwelckliche Roſen/ unverwelckliche Kronen wachſen. Die gantze Natur wird erneuert/ und übernatürlich. Die geiſtliche Nachtigalen heben an zu ſchlagen. Engel und Menſchen frolocken/ Leib und Seel freuet ſich/ in dem lebendigen GOtt.

Ach! mein HERR JEſu/ um deiner Seelen-Betrübniß und zittrenden Todes-Angſt willen/laß mich/ in der Auferſtehung des Fleiſches/ an ſolcher Freude Theil haben! Denn warum war deine Seele betrübt/ biß an den Tod/als daß meine Seele ewiglich erfreuet würde?

Das XXXV. Bedencken.

Des freudig-herrlichen Gerichts-Standes der Auserwählten.

JEner groſſe König/ der ſeinem Sohn Hochzeit machte/ und viel dazu geladen hatte/ gieng/nachdem ihrer viele ſich boshafftig geweigert/viele aber eingeſtellt hatten/ hinein/ die Gäſte zu beſehen/ ob ſie nem-

nemlich alle auch hochzeitlich angelegt waren. (a) Durch dieſe hochzeitliche Einladung wird angedeutet der Gnaden-Ruff / beydes zum Reich der Gnaden / oder geiſtlichem Hoch-zeit-Mahl; und zum Reich der Ehren / oder Himmliſchen Hochzeit-Feſt des Sohns GOttes / zur Hochzeit des Lamms. Dabey wird unbeſehens Niemand geduldet / und ſich keiner / vor dem allſehenden Beſeher / unſicht-bar machen / noch verbergen können. Der ausgeſchickten Diener und Hochzeitlader Ge-ſicht reicht weiter nicht / als auf die äuſſerliche Erſcheinung der Glaubens-Bekenntniß; des hohen Hochzeit-Stiffters ſeines aber auch / auf die innerliche. Findet er beyde bey-ſammen; ſo iſt man Ihm ein lieber Gaſt: wo nicht; ſo läſſt Er einen ſo ungeſchickten Gaſt hinaus weiſen / und in die Finſterniß werffen. Und das geſchicht am letzten Gericht. Da werden alle Menſchen / ſie mögen gleich den Chriſtlichen Glauben verworffen / oder ange-nommen haben / beſichtigt / ehe denn man ſie der hochzeitlichen Freude des Lamms genieſ-ſen läſſt. Erſt vors Richt-Haus; hernach ins Hochzeit-Haus. Die / ſo den Ruff ver-ſchmähet haben / ſeynd zwar ſchon gerichtet: weil ſie nicht gläuben / an den Namen des ein-gebornen Sohns GOttes: müſſen doch gleichwol den Ausſpruch deſſen / was ihr Un-glaube

(a) Matth. 22.

glaube werth/und deswegen über ſie beſchloſ-
ſen iſt/anhören/und den gebührenden Lohn ih-
rer Undanckbarkeit vernehmen / nemlich die
Abweiſung von dem himmliſchen Jeruſalem/
ins ewige Elend/ in die dürre traurige Wü-
ſten/ darinn kein Labung-Tröpfflein einiges
Kühl- und Troſt Waſſers anzutreffen ; das
iſt/in die Hölle. Denn wer in das Reich des
Glaubens nicht kommen will ; der ſoll auch
ins Reich des ſeligen Schauens nicht kommen;
ſondern ſeinen Ungehorſam / unter einem un-
widerrufflichem Bann/ewig bethrenen. Die-
jenige aber/ ſo ſich/auf den erſchollenen Ruff/
mit Füſſen und Lippen/ genahet/mit dem Her-
tzen aber fern geblieben/ werden zu Rede ge-
ſetzt/ und in die äuſſerſte Finſterniß geworffen.
Welche aber/in einem hochzeitlichen Ehren-
Schmuck/ erſcheinen/ das iſt/ die von Hertzen
geglaubt / mit keinem todten Heuchel-Glau-
ben/ſondern lebendig-würckendem Glauben;
werden / für würdige Gäſte / erkannt / und
tractirt.

Dieſe werden/gleich nach ihrer Leibs-Er-
neuerung / von den Engeln / mit beſonderer
Freundlichkeit / dem HERRN der Heer-
ſchaaren / dem allgemeinen Welt-Richter/
entgegen geleitet: welches eine ſolche Geſtalt
und Anſehen gewinnet / als ob viel tauſend
Sonnen/durch die Lufft/hinauf führen. Ih-
re Neider und vormalige Verächter / die

Gottloſen/ ſehen ihnen/ mit erſchrockenen Augen / hintennach / und trauern / daß ſie/ wie der Hefen / unten am Boden verbleiben müſſen. Die/ ſo ehdeſſen das Recht zur Lincken geſtellt/ müſſen nun / vor dem Recht / zur Lincken ſtehen / und für dem Augen-Blitz des Richters das Schaam-rote Geſicht fallen laſſen. Die vormals/ in der Welt / von Stoltz und Pracht/ hoch aufgeſchwollen waren/ hangen jetzo / vor Furcht und Kleinmut/ kaum in der eingeſchrumpfften Haut / erſtaunen darüber / daß ſie jetzo ſo verworffen / wie Schlacken/ ſeynd.

O des mächtig- weit unterſchiedenen Glücks! Chriſtus/der Ehren-König/kommt in heller Lufft/ mit ſeinen Engeln / und Erlöſten/ frölich zuſammen/ wie lauter hochzeitlich-geſchmückte Braut-Leute: Der Satan/ und ſein loſes Geſipp/ ſtehen drunten wie eitel Klag-Leute/die nicht Andre/ ſondern ſich ſelbſten/ betrauren; Ja! wie lauter loſe Leute/ wie Gefangene und Maleficanten / welche man dem Schwert oder Rad unterwerffen will. Jene erſcheinen / wie Triumph-mäſſige Helden; dieſe / wie Ketten- und Feſſeln-mäſſige Sclaven. Jene gläntzen / wie die Morgenröte: dieſe ſehen Schatten-gleich/ blaſſen/ wie die Larven/ und Todten-Köpffe. Die Gerechten ſchweben um den Thron-Seſſel ihres Ehren-Königs / ſchöner als die Para-

Paradeys-Vögel / leichter denn die Adler / glántzender als der Tauben Flügel / weiſſer als die Lilien / klårer als die Sonne: Sie umringen Jhn ſelbſten / wie die Bienen eine volle Purpur-Roſe. Die Ungerechten gaffen / von unten / mit aufgeſperzten Augen und Måulern / hinauf / wie eitel breßhaffte Spittel-Brůder / in ſolcher håßlichen Geſtalt / als ob man einen Hauffen aufgerichteter Todten-Gerippe da ſtehen ſåhe / oder eine Heerde Såue / und ſchwartzer Bócke / welche ihren ungetreuen bóſen Hirten / und Mucken-Kónig / Beelzebub / Mucken-håuffig umgeben / und / vor Angſt / als wie unſinnig / umſchwårmen.

Die Augen des HErꝛn Zebaoth / als hóchſten Richters / leuchten denen / zur Rechten / klar und holdſelig; denen / zur Lincken / ernſtlich / ſcharff / und ſtreng. Kåiſer Auguſtus hatte hell-klare und glåntzende Augen / und wollte dafůr angeſehen ſeyn / als ob ſie etwas Góttliches in ſich håtten: Es war ihm lieb / wenn die jenige / welche er ſcharff anſahe / das Geſicht vor ſich niederſincken lieſſen / als wie fůr einem Sonnen-Glantze. (a) Unſers Himmel-Kónigs Augen ſeynd viel heller / als die Sonne: aber ſeine Auserwåhlte haben keine Scheu / ſondern Freude / dran / und an denſelben gleichſam einen doppelten Himmel-

 Kreys /

(a) Suetonius in Auguſto.

Kreys / ein paar hell leuchtender Gnaden-Spiegel. Sie werden / durch dieſe zwey allerſchönſte Himmels-Liechter / durch die lieblichſte Stern-Wincke dieſer holdſeligen JEſus-Augen / nicht erſchreckt; ſondern erquickt / und verſüſſt. Denn ſeine Augen ſeynd die Sonnen / von welchen ihre Augen wie die Sterne / erleuchtet werden. Sie finden / in den Augen dieſes ihres hohen Freundes / eine liebliche Majeſtät / welche die Blicke der Frommen an ſich ziehet / und nicht beſchämet / noch blödet. Seine Augen ſind ihnen rötlicher denn Wein. Aber die Böſen können dieſen Augen des Richters keinen rechten Blick aushalten: Denn ihre Stralen fallen ihnen unerträglich. Es ſeynd ihnen ein paar Zorn-Spiegel der Gerechtigkeit. Sie erblicken ein erſchreckliches Eyfer-Feuer darinn: darum ſie die ihrige dafür abkehren / als wie / für einem ſcharffen Wetter-leuchten. Hie mögte Jemand wol mit dem Propheten ſagen; Von ſeinen Lenden herunterwerts (nemlich gegen ihnen zu) iſt gleich wie Feuer: aber oben über ſeinen Lenden / (gegen denen zu / die Er nicht zum Schemel ſeiner Füſſe legen / ſondern zu Ehren erheben will) iſt es Liecht-helle (*a*) und aufgeklärt / mit lauter Gunſt-Stralen.

O wie wunderlich iſt es nun Alles umgekehrt! Die vormals unter den Füſſen lagen /

(*a*) Heſek. 8. v. 2.

gen/ ſehen jetzt ihre Tretter und Dränger/ unter den ihrigen. Die vormals/ mit ihrem Maul/ groſſe Dinge redeten/ wie jenes Läſter-Horn in dem Prophetiſchen Geſichte; (a) die da läſterten/ und hoch her redeten; können jetzt das Maul nicht rühren. Vor ſchnaubten und draueten ſie: jetzt zagen und beben ſie. Was ſie ſagten/ das muſte gelten auf Erden: Jetzt iſt ihnen die Sprache/ ſamt dem Mut/ entfallen. Sie erſtummen/ vor gählinger Beſtürtzung/ daß ſie ſo plötzlich erwiſcht/ und aus allem ihrem Hochmut geſtürtzt ſeynd. Ich erinnere mich/ was ein gewiſſer Medicus erzehlt. Georg Grochatzky/ ein gebohrner Pol/ und Fußknecht in der Compagnie des Oberſten Lieutenants vom Thim/ unterm Regiment des General Knigges/ hat/ im Herbſte des Jahrs 1677. Reisaus genommen; iſt aber/ nach etlichen Tagen/ auf einem Dorff/ im Wirthshauſe/ bey den Kirchweih-haltenden Bauren/ mitten im Tantze/ als er nichts weniger beſorgte/ ertappt/ und ergriffen. Worüber er ſo gewaltig beſtürtzt worden/ daß er zwar/ bey dem erſten Anfall/ ein hefftiges Geſchrey gethan/ gleich darauf aber gantz erſtarret/ und ſich/ ohn einiges Widerſetzen/ davon führen laſſen. Als er nun nach Glogau gebracht/ und zur Verhör vor die Officierer geſtellet wurde;

(a) Dan. 7. v 8.

kunnte man/ in keinerley Weiſe/ einiges Wort von ihm herausbringen: ſondern er ſtund ſo unbeweglich da/ wie ein höltzern Bild/ und ſchien gar nichts von dem/ was geredt/ oder gehandelt würde/ zu vernehmen. Da man ihn folgends ins Stockhaus brachte; nahm er weder Speiſe/ noch Tranck/ zu ſich/ ſchlieff und ruhete niemals/ ließ auch weder ſein Waſſer/ noch andren Ausgang von ſich. Es griffen ihn ſo wol die Officierer/ als Prieſter/ zum öfftern/ bald mit Bedrohung/ bald mit Verheiſſungen/ und endlich gar mit Bitten/ an; aber umſonſt: er beharrte/ als wie ohn alle Empfindlichkeit/ und einem ſinnloſen Klotze gleich. Zuletzt nahm man ihm die Feſſeln ab/ ſtieß ihn zum Gefängniß hinaus/ daß er frey gehen mögte/ wohin er wolte: allein er ſetzte keinen Fuß von der Stelle/ und merckte nichts/ was mit ihm vorgienge. In ſolchem Zuſtande iſt er/ ohne Speiſe/ Tranck/ Schlaff/ und Stuhlgange/ fünff und zwantzig Tage lang/ verblieben/ und endlich todt zur Erden gefallen. Doch hat man ihn/ etliche mal/ tieff ſeufftzen geſehen/ und ſoll er auch einsmals einem andren Soldaten einen Waſſerkrug/ mit Ungeſtümm/ aus der Hand geriſſen/ und getruncken haben. (a)

Die

[a] Ex obſervatione D. Godofredi Schulzii, quæ centeſima octogeſima ſexta eſt anni decimi Ephemeridum Medicor. German.

Die Ungläubige / und alle Unbußfertige/ ſind gleichfalls / von der Fahnen ihres Schöpf- fers / verloffen / und / mit dieſer Welt / die eine volle tolle Bauren-Kirchweih iſt / in roher Si- cherheit weitlich herumgeſprungen. Wie nun die Zukunfft des höchſten Richters / zu ihrem ſchnöden Reigen / unverſehens eingebrochen / und ſie miteinander erwiſcht hat; heben ſie zwar anfangs an / überlaut zu heulen; werden aber bald / durch ungemeine Mut-Stürtzung / ſtumm: indem ſie grauſam erſchrecken / für ſol- cher Seligkeit der Gerechten / derer ſie ſich nicht verſehen hatten / (a) und für der Majeſtät des ernſthafften Richters. Allein ſolche ſtum- me Erſtaunung wird endlich / durch gerichtli- che Anfrage / unterbrochen / die verfluchte Zunge ihnen wieder gelöſet / um Rede und Antwort zu geben; das verflucht Ohr ihnen wieder geöffnet / um den Fluch des Bann-Ur- theils anzuhören.

Gegen über ſteht der Gerechte getroſt / freudig / und mit groſſer Zuverſicht: es lebt alles an ihm / vor Freuden. Die Gerechten freuen ſich des HErrn: denn Er erfreuet ſie / mit Freuden ſeines Antlitzes / und will ſie jetzo ſetzen zum Segen ewiglich. (b) Er läſſt ih- nen ſein Antlitz leuchten. (c) Sie ſtehen da

(a) B. der Weißh. 5. v. 2.
(b) Pſ. 21. v. 7.
(c) Pſ. 67. v. 2.

vor ihm / als das Volck / das jauchtzen kan: Sie ſtehen / in dem Liecht ſeines Antlitzes / 2c. und ſeynd herzlich in ſeiner Gerechtigkeit. Denn Er iſt der Ruhm ihrer Stärcke: und durch ſeine Gnade / will Er nun ihr Horn erhöhen: (a) Sintemal Er eben der jenige HErr iſt / an welchen ſie gegläubt / welchen ſie geliebt / treulich bedient / und ſeine Gerechtigkeit angezogen haben. Ich kan mich nicht genug erſättigen / in der Bedenckung des hochverwunderlichen Wechſels ihres Glücks und Standes. GOtt hat ihren Staub in Gold verkehrt / und den arbeitſeligen Ochſen zum glückſeligen Cherub verwandelt. Eine merckliche Veränderung wars / daß David / von den Schaafen / zur Krone kam. Eine merckliche / daß der junge Schwediſche Guſtavus / nachdem er ſich eine Weil / in bäuriſcher Kleidung / verborgen gehalten / und in der Scheuren mit gedreſchet / dennoch endlich das Königliche Scepter ergriffen. (b) Eine merckliche / daß etwan ein Mägdlein / ſo in Niderland den Schubkarren fortgeſchoben / zu Batavia / von des General Stadthalters Frauen / für eine Encklinn aufgenommen / und hochprächtig umgekleidet. Man verwundert ſich billig / daß ein Böhm ehdeſſen / von der Pflug-Schaar / zum Scepter gelangt.

[a] Pſal. 89. v. 16. ſeqq.
[b] Vid. Loccenii librum 6. Hiſtor. Suecic. p. 213.

langt. Aber das iſt alles nichts / gegen dieſem Wunder-Wechſel. Mich dunckt / da ſtehen lauter Götter und menſchlich-beglie-derte Engel / welche / nachdem ſie / unter ver-ächtlicher Geſtalt / in der Welt / herumge-wallet / einen guten Kampff gekämpffet / und Glauben gehalten / jetzo / von den Händen ih-res Himmliſchen Vaters / eine Krone / ein groſſes Fürſtenthum / ja jedweder ein Himm-liſches Königreich / erwarten. Da ſtehen / zur Rechten / lauter Triumph-gewidmete Palmen; dort / zur Lincken / eitel eingeknick-te Rohr-Halmen: Zur Rechten / lauter herr-liche Zeder Bäume / die der HErr / aus dür-ren und niedrigen Bäumen (denn ſolche wa-ren ſie vormals in der Welt) jetzo / in der Auf-erſtehung / grünend gemacht / und hoch erhö-het (a) hat; zur Lincken aber / ſolche Bäu-me / die ehedeſſen ſich ſelbſt erhöhet haben / nunmehr aber der Göttliche Zorn erniedri-get / ausgedorret / und zum Feuer verſammlet hat. Zur Rechten ſolche ſtarcke Reben / die gut und auserkohren ſind / zu Herrn-Zeptern. Zur Lincken dürre / und von ihrem Stamm abgetrennete Reben / die da brennen müſſen. Aber doch ſoll es nicht / ohne feyerliche Ge-richts-Ordnung / zugehen / daß die Gerech-ten gnädigſt gekrönt / die Ungerechten zörnigſt verhönt werden. Der gantzen Welt / allem

(a) Heſek. 17. v. 23. 24.

himmliſchen Heer / aller Engeln / Menſchen/ und Teuffeln / muß es zuvor kund werden/ warum ein Jedweder/ mit ewigem Leben/ begabt/ oder mit ewigen Tode beſtrafft werden ſoll. Der groſſe hochherꝛliche Richter läſſt ſeine gnadenreiche Leutſeligkeit leuchten und erſchallen/indem Er das Wolverhalten der Gerechten / die Zeichen und Früchte ihres wahren Glaubens/ nemlich ihre Liebe/ ihre Wercke der Gottſeligkeit und Barmhertzigkeit/ offentlich rühmet/ und damit bezeuget / daß ſie an Jhn warhafftig geglaubt haben/ ſolchem nach auch ſeiner Verheiſſungen / die Er dem Glauben gethan/ und alles deſſen / was Er ihnen verdient habe / nemlich der ewigen Seligkeit / fähig worden ſeynd. Ob ſie gleich alles / und / noch ein mehrers / zu thun / verbunden geweſt; ob gleich nicht ihre/ ſondern ſeine Wercke/ ihnen die Seligkeit erworben; ob Er ſie gleich einig allein/nach ſeiner Barmhertzigkeit/ ſelig macht: erhebet ſich doch ſeine Güte und Gnade/ in Erhebung ihrer gottſeligen Wercke / ſo hoch / daß Er auch keinen Trunck Waſſers ungerühmt läſſt. Er weiß gar wol/ daß alles / was ſie/ Jhm Wolgefälliges/ gethan / ſie / durch ſeines Heil. Geiſtes Eingeben / Trieb/ und Beyſtand / gethan; gar wol/ daß ſie ſolche Bäume der Gerechtigkeit / die keine Frucht gebracht hätten / wenn Er ihnen nicht Safft und Leben dazu geſchenckt

ſchenckt hätte. Gar wol weiß Er/ daß ſo Er ſie krönen ſolle/ Er nichts anders/ an ihnen/ als ſeine Gaben/ zu krönen finde. Ein ſchön-vergüldter Knopff am Thurn/ und eine gulden Kugel/ auf einer Ehren-Seule/ werden/ weil Gold daran ſitzt/ von der Sonnen/ wenn ſie darauf ſcheinet/ mit ihren Stralen ſo hell-beglänzet/ daß ſie gar zierlich in der Ferne blincken und leuchten: Das Sonnen-Gold ſchenckt dem irdiſchen Golde/ ſo an dem Knopff hafftet/ einen noch weit hell-erblitzenden Schein und Widerſchein: ob gleich der Knopff nicht/ aus eigener Krafft und natürlichen Eigenſchafft und angebohrnen Tugend/ nicht von ſeinem Eigenthum/ der Sonnen ſeinen güldnen Anſtrich entgegen wirfft; ſondern das Gold/ womit er umher geziert/ der Sonnen eigenes Geſchenck iſt; als die ſelbiges Metall/ in der Erden/ gewürcket. Als haben die Gerechten Alles/ was dort Gutes an ihnen erfunden wird/ ihrer Gnaden-Sonne/ der Göttlichen Güte und Mildigkeit/ zu dancken: denn es ſind Würckungen und Geſchencke/ womit ſie ſein Heiliger Geiſt begabt und begnadet hat: darum/ wann GOTT ſie/ mit einem Ruhm/ am Jüngſten Gericht beſtralet/ und zu Ehren macht; verklärt und beſchenckt Er ſeine eigene Geſchencke/ ziert die Zierrathen/ ſo ſie von ſeiner Gnade haben empfangen. Denn wer da hat/ dem

wird

wird gegeben/(a) beydes hier/ und dort. Er weiß auch/ daß ihre/ Ihm geleiſtete/ Dienſte ſo klar und rein nicht/ wie ihre Pflicht erfor- derte; ſondern Er/ wann Er ſeine Scharff- ſichtigkeit brauchen wolte/ auch in ſeinen Hei- ligen/ Thorheit finden würde. Gleichwol dringt Ihn ſeine überſchwengliche Liebe/ die alle Unvollkom̃enheiten ihres zeitlichen Wan- dels/ mit ihrem Purpur-Mantel/ bedecket hat/ alle ihre Flecken mit ihrem vermyrrhtem Eſſig-Schwamm/ ausgeleſchet/ daß Er alles das jenige/ was ſie/ aus dem Glauben/ ſo viel ihrer menſchlichen Schwachheit möglich ge- weſt/ in wahrer Demut/ und ohne vermeſſene Selbſt-Rechtfertigung/ mit danckbarem Her- tzen gethan/ in ſeinen Göttlichen Mund zu nehmen/ und mit einem gnädigen Ruhm zu ehren/ würdiget. Er bringt ans Liecht/ was ſie/ aus Demut/ im Verborgenen offt gethan/ was die Rechte gethan/ und die Lincke nicht gewuſſt. Die/ mit ihnen ſich freuende/ En- gel ſtimmen mit ein/ und breiten aus Dieſes ſeine Andacht im Gebet/ Jenes ſeinen Eyfer im Lehren/ im Ermahnen; Jenes Regen- ten Liebe der Gerechtigkeit; Jenes Unter- thanen Gehorſam und Treu gegen GOTT und ſeinem Oberherrn; Dieſes ſeine Keuſch- heit/ Mildigkeit/ und Wolthaten an den Ar- men/ ꝛc. Da werden die längſt-zerſchliſſene

Röcke/

[a] Matth. 13. v. 12.

Röcke/ ſo Tabea den Dörfftigen gewürckt/ im Lobe ausgebreitet / und weit höher geſchätzt/ als die allerköſtlichſt-funcklende Taläre groſſer Welt-Monarchen: weil nicht der Werth des Zeugs / oder Gewircks / ſondern des gläubigen Hertzens / welches dieſelbe/mit den Fäden Chriſtlicher Liebe / bereitet hat/ daran betrachtet wird. Der Purpurkrämerinn Lydiä Gaſt-Freyheit / und Chriſtliche Gutthätigkeit wird / mit hohen Purpur-Farben/ vortrefflich heraus geſtrichen / und/ mit der Sonnen-Farbe Göttlicher Freundlichkeit/ illuminirt. Des Hauptmanns Cornelii/und ſeiner Nachfolger/Almoſen werden ſo holdſelig gelobt / ob hätte er ſo viel Gold-Millionen / als Heller / den Armen mitgetheilt. Viel tauſend gottſelige Stifftungen/ auch die/ſo ſchon längſt eingegangen/ und aus Menſchlicher Gedächtniß verſchwunden/werden / von dem reichen Vergelter / als Zeichen der Liebe zu Chriſto / nach hoher Gunſt vorgeſtellet und Lob-gekräntzt. Nicht allein die Gedult Hiobs/ſondern aller guten Kreutzträger / bekommt da ihren Lob-Spruch. Die Friedfertigkeit / Sanfftmut / und Selbſt-Erniedrigung / werden / wie köſtliche Edelgeſteine eines Chriſtlichen Gemüts / Sternen-gleich erhoben/ ſonderlich an denen/welche darinn andren / mit ſonderbaren Exempeln/ vorgeleuchtet.

Nie-

Niemand wird daſelbſt gelobt / daß er / auf Erden / ſich / in Kleidern / und andren Sachen / prächtig gehalten; ſondern daß er die Nackten gekleidt / der Witwen / Wäiſen / und andrer Dörfftigen / ſich angenommen. Niemand / daß er / im Rauffen / mit der Degen-Spitze / oder im Hader mit ſpitzigen Worten und Federn / obgeſiegt; ſondern / daß er Ubelthat mit Gutthat überwunden / Haß mit Liebe / Läſterung mit Lob / vergolten / und die Unwiſſenheit der thörichten Menſchen mit Wolthun verſtopffet hat. (a) Dieſem wird der HERR geben den weiſſen Stein / als einem / der ſich / in ſeinem Chriſtlichem Kampffe / wie ein rechter Chriſtlicher Rittersmann / bewieſen.

Die / ſo allhie Menſchen-Lob am wenigſten geſucht / werden dort am meiſten gelobt. Menſchen-Lob betriegt offt / und wird betrogen. Steine werden hier offt viel zu hoch geſchätzt; Menſchen noch öffter. Menſchen taxiren die Stirn; GOtt das Hertz: Menſchen den Schein / GOtt das Seyn. GOtt iſts allein / der den Raht der Hertzen offenbaren kan: darum wird auch / von Ihm allein / einem jeglichen ein unbetriegliches Lob widerfahren. (b) Non eſt finis miſeriæ, quandiu finis officiorum noſtrorum in re inſtabili loca-

(a) 1. Petri 2. v. 15.
(b) 1. Petr. 4. v. 5.

locatur, ſchreibt Auguſtinus (a) da er die Lob-Sucht ſtrafft. Es nimt unſer Elend kein Ende/ ſo lange wir noch den End-Zweck unſerer Handlungen/ auf eine unbeſtändige und unbegründete Sache gründen. Was iſt aber unbeſtändiger/ als Menſchen-Lob? GOtt/ als der Stiffter aller Lob-Würdigkeit/ bleibt ewig/ und kan allein unſer Lob verewigen. Was kümmerſt du dich viel darum/ ob dich jetzt ein alltadlender Splitter-Richter bey jedermann verkleinert/ ſo der allwiſſende Richter dich dort vor jedermann groß machen und ehren will? In keinem Läſtermaul iſt Ehre; ſondern in dem Göttlichen Munde. Um deſſen Lob-Spruch bemühe dich. Zeitlichen Ruhms wegen/ wagt mancher ſein Leben; was ſoll man doch/ des ewigen halber/ nicht thun? Des Königes oder Fürſten Lob-Rede beſeelet alle Handlungen ſeiner Befehlhaber und Bedienten: viel billiger ſoll mich dieſes/ zu allem GOtt-beliebigem Verhalten/ treiben/ daß die höchſte Majeſtät es offenbarlich/ vor der gantzen Welt Ohren/ loben will. Wiewol ich/ ſo ich gleich etwas Löbliches thäte/ nicht mich darum/ ſondern den/ der es in mir gewirckt/ Lobens-würdig ſchätzte/ und Ihm allein die Ehre zuzuſchreiben befugt wäre.

Man rühmt aber und lobt nicht allein/ in die-

(a) Epiſt. 56. ad Dioſcorum.

dieſem groſſen Gerichte; ſondern man erörtert und offenbart auch alles aufs genauſte/ und biß auf den innerſten Grund. Deswegen kommt der Scheinheilige übel zu recht. Er ſtehet da in ſolchem Schweiß/der ihm alle Schmincke/alle Farben/wegleſchet/alle Deckel abdeckt. Der loſe Kalck fällt ab: Hie iſt weder Wand/noch Tüncher. (a) Hie wächſt das rechte Ehren-Preis. Hie kommt die bißher verborgene Warheit hervor/wie eine Blume aus der Erden. Hie wird die Gerechtigkeit (und Unſchuld) des in der Welt verkürtzten herfürgebracht/wie das Liecht; und ſein Recht wie der Mittag. (b) Hie wird alsdenn eben ſo wol die Ungerechtigkeit ans Licht/ und das Unrecht / ſamt allen Wercken der Finſterniß/aus der Nacht / an den Mittag gebracht ; wie ein verkrochenes Ungeziefer/ aus ſeiner Hölen / an die Sonne hervorgeriſſen wird.

Das Gegentheil alles deſſen / ſo/ an denen zur Rechten/gelobt worden/ wird/an der lincken Hand / geſcholten. Keine Entſchuldigung gibt der Schuld eine Erleichterung; aber wol mehrere Beſchwerung und Häuffung. Es will nicht angenommen werden für bekandt/ daß ſie zu dem Richter / vielmals HErr! HErr! geſagt / und doch ſeines Vaters

(a) Ezech. 13. v. 15.
(b) Pſal. 37. v. 6.

ters Willen nicht gethan. Daß ſie GOttes Barmhertzigkeit ſolten/ für ihr Heil/ geſchätzt haben/ will/ aus ihrer Unbarmhertzigkeit/ nicht heraus kommen. Man fordert nicht den äuſſerlichen Ruhm/ und die Bekenntniß/ ſondern die That/ zur Probe ihres vorgewandten Glaubens. Man will keine/ mit der Glaubens-Farbe übergüldte/ Heiligen-Bilder/ für Heiligen/ erkennen. Man urtheilet/ aus ihren Wercken/ daß ſie keinen rechten Glauben gehabt/ weder GOtt/ noch dem Nächſten/ recht gedient. Weil ſie dem geringſten Bruder des HErrn/ Hülffe und Troſt abgeſchlagen; bewehrt ſolches/ daß ſie nicht des HErrn/ ſondern des Satans Brüder und Knechte ſeyen. Man findet ſie noch gantz/ in der alten Geburt/ die nicht ins Himmelreich kommt.

Niemand (faſſe dis wol/ O Menſch!) Niemand kommt in das Triumph-Reich GOttes; es werde denn ſeine Seele zuforderſt ein Reich Chriſti/ und ſeines Heiligen Geiſtes. Wer den geiſtlichen Thabor/ den Freud- und Ehren Berg des Himmliſchen Reichs/ den Luſt-Hügel der Ewigkeit/ zu ſeinem Aufenthalt begehrt/ der muß nicht ſincken/ in der Gottesfurcht; ſondern ſteigen: Er muß ſein Hertz/ über alle umher ligende Berge der Eitelkeit/ erhöhen: Er muß ein rechter Petrus/ Johannes/ und Jacobus

ſeyn; welchen dreyen der HErr/ auf dem Verklärungs-Berge/ ſeine Herrlichkeit zeigte. Petrus bedeutet einen ſtarcken Felſen Mann/ der ſo feſt/ wie ein Stein Hügel/ ſteht: Das erinnert uns der Nothwendigkeit eines feſten Standes im Glauben. Denn an denen/ ſo da weichen/ hat die Seele des Seligmachers keinen Gefallen. Er liebt keinen Rohr- noch Wind-Glauben. Aus Röhren/ erwachſen keine Zedern der Ewigkeit. Von den Mühlen/ die mit allen Winden gehen/ kommt kein Brod des Lebens; vom Hie Meel/ kein Himmel. Johannes zeiget an einen Holdſeligen. Dieſen Namen müſſen wir/ nicht eben wortlich/ ſondern würcklich und thätlich/ führen/ durch ungefärbte Liebe; ſo wir die Glori der höchſten Liebe ſchauen wollen. Jacobus heiſſt ſo viel/ als ein Untertreter/ und lehret mich/ ſo ich/ mit Freuden/ zu dem Gnaden- und Ehren Stuhl Chriſti treten wolle/ daß ich die Laſter meines Fleiſches untertreten/ alles Weſen dieſer Welt unter die Füſſe ſtoſſen/ und verachten müſſe. Keiner erſteigt die Spitze Thabors/ er trete denn alles/ was ihm vorkommt/ ſo lang unter ſich/ biß die oberſte Spitze ſelbſt unter ſeinen Füſſen ligt. Alſo wird keiner/ zu der Himmliſchen Hoheit/ erhaben/ er trete denn vorher alle irrdiſche Höhen/ alle hohe Einbildungen und Eitelkeiten der Welt/ nacheinander/ mit dem Fuß der Verachtung.

Weil

Weil denn die Ausrede der Ungerechten für ungültig erklärt wird; ergeht das Recht wider ſie und der ſcharffe Spruch / Krafft deſſen ſie / zu ewiger Pein / von dem Angeſicht des Richters verſtoſſen werden. Wobey denn denen Auserwählten die hohe Ehre widerfährt daß der HErr ihrer viele / zu Beyſitzern dieſes gröſſeſten und herrlichſten Gerichts / verordnet / und die übrigen alle zu Beyſtimmern; nachdem ſie ihren Ehren- und Lob-Spruch / von Ihm / haben angehört. Da muß Pharao / vor Moſe; Felix und Nero / vor dem Apoſtel Paulo; und mancher ſtoltzer Tyrann / vor manchem ehedeſſen verachteten Menſchen / auf den Knien ligen / und ſich / von demſelben richten laſſen. Denck / was das für eine Hoheit und Würde austrage / daß man nicht allein / über ſo viel Millionen Menſchen / ſondern auch über die Fürſten und Gewaltigen der Finſterniß / über die verworffene Engel / richten ſoll! Was für eine hohe Macht und Gewalt / was für Großherrlichkeit und Authorität muß / an demſelben / glåntzen / der ſo viel tauſend gottloſe Fürſten und Könige / dazu auch ſo viel tauſend mal tauſend ſtarcke / und argliſtige Hellen-Fürſten examiniren / und verdammen ſoll. Solche Ehre werden alle Heilige Gottes haben. Ihr Mund ſoll GOtt erhöhen; und ſollen ſcharffe Schwerdter in ihren Hän-

den haben: daß ſie Rache üben/ unter den Heiden/ Straffe unter den Völckern; Ihre Könige zu binden mit Ketten/ und ihre Edlen mit eiſern Feſſeln: Daß ſie ihnen thun das Recht/ davon geſchrieben iſt. (a)

Meyneſt du/ guter Chriſt / der Teuffel ſey dir umſonſt ſo gram. Er weiß / daß du ihn richten ſollſt / daß du ein Beyſitzer oder Zuſtimmer ſeyn werdeſt / wenn das Urtheil ſeiner Verdammniß erſchallet. Ein Mörder ſcheuet und haſſt nicht allein den Burgermeiſter / und Richter; ſondern auch alle Gerichts-Beamten: weil er ſorgen muß/ ſie dörfften einmal ihm das Leben abſprechen/ und mit ihren Federn/ ſo ſeinem böſen Gewiſſen lauter ſcharffe Schwerdter ſind / ihm Hals/ Arme und Beine/ abſchreiben. Der Zauberer und Sodomit fürchtet ſich/ für keinem Naß/ härter / als für dem ſchwartzen: kein Meer erſchreckt ihn ſo/ als das Dintfaß eines Gericht- oder Loch-Schreibers: Denn es ahndet ihn/ aus dieſer Dinten dörffte einmal / wie aus dem ſchwartzen Becher des Aetna/ ein ſtarckes Feuer auffahren / und ihn verbrennen. Alſo ſind alle Gottſeligen dem Seelen-Mörder / in ſeinen tückiſchen Augen/ ein ſpitziger Stachel/ und ihr Athem ihm ein Gifft: weil ihm bewuſſt/ daß ſie nicht nur allhie/ auf Erden/ durch ihre Lehre/ oder Ge-

(a) Pſal. 149.

Gebet/ſeine Anſchläge verſtören helffen/ ſondern auch dort/durch ihren Mund/das Urtheil des groſſen Richters über ihn / erhöhen / rühmen / und drüber frolocken / ja manche unter ihnen auch die Ehre haben ſollen / die Ketten und Bande der Finſterniß ihm/ und allen/ die ſeines Theils ſeynd/ durch ihren gerichtlichen Beyſitz/ und Mitſtimme / anzuwerffen.

Hiebey hebt ſich aber an die Herꝛſchafft der Frommen/ über die Böſen / und die himmliſche Regierung der Heiligen / unter ihrem Oberhaupt/Chriſto: ob ſie wol hernach allererſt/ aus der Gerichts-Wolcken/ in das Reich der ewigen Herꝛlichkeit/ mit Ihm/ hinauffahren / und daſelbſt die/ ihnen im Gericht zugeſprochene/ Kronen würcklich genieſſen. Darum iſt auch diß Gericht mit/ für ein Theil ihrer Herꝛlich-machung / zu achten. Dieſe Ehre/ deren ſie / vor-und im Gerichte/ theilhafft werden / iſt eben die jenige Herꝛlichkeit/darüber die Gottloſen/ wie das Buch der Weisheit gedenckt / ſo grauſam ſich entſetzen/ und in ihren Gedancken ſprechen : Welch eine Herꝛlichkeit iſt das ! Was für eine Seligkeit iſt das! Ach weh uns unſeligen Tropffen ! daß wir uns dieſer ſeligſten Herꝛlichkeit ſelbſt entfernet / und unfähig gemacht ! Ach daß es uns nur ſo gut würde/ dieſelbe immerdar anzuſchauen! wir wolltens / für eine

Herꝛlichkeit / achten / daß uns dieſe Herꝛlich-
keit nie würde aus den Augen geriſſen; für
ein Glück / wenn man uns verſtattete / dieſe
Glückſeligkeit allſtets an ihnen zu erblicken/
deren Mangel wir an uns beſeufftzen. Weil
aber ſolcher ihr Wunſch umſonſt: beiſſen ſie/
vor raſendem Zorn / über ihre verzweiffelt-
böſe Thorheit / und liederliche Glücks-Ver-
ſäumung / Zähne und Lippen übereinander/
und thun gleich einen andren gantz widrigen
Wunſch; nemlich / daß ſie von ſolcher Herꝛ-
lichkeit ihres Gegentheils / entweder nie was
erfahren hätten / oder ihnen dieſelbe doch nur
bald aus dem Geſicht käme. Denn es ent-
ſteht darüber alſofort / bey ihnen / eine Reu-
Quaal / daß ſie ſehen müſſen / was ſie verſe-
hen haben: daß ſie / an jener Ehre / ihre
Schande erſehen. Je herꝛlicher und erhab-
ner die Gerechten ihnen vorkommen / je mehr
vergröſſert ſich den Ungerechten der Selbſt-
Verweis. Sie wünſchen jetzt / daß ſie nie
keine Augen empfangen / oder vielmehr nie
die Augenbräune der Morgenröthe geſehen
hätten: weil ſie ſehen müſſen / wie dieſe ſchö-
ne Himmels-Lichter leuchten; ſie aber/ in
die ewige Nacht/ und finſtere Glut/ hinab ſol-
len. Wie wird es manchen/ anjetzo aufgebla-
ſenen / Fett-Wanſt alsdenn beiſſen/ daß er
dieſen oder jenen/ vormals geringen und un-
angeſehenen / Menſchen/ der ihm viel zu un-
werth

werth geweſt / daß er ſich / um denſelben / ſo viel / als um einen guten Hund / hätte bekümmern ſollen / nun unter den Himmels-Fürſten / ſich ſelbſten aber / unter den ausgeſtoſſenen Hunden / erblicken muß! Ich zweiffle nicht / er / und der reiche Schlämmer / werden einerley Gedancken / und Empfindungen / haben.

Gleichwie es nun den Verdammten ein ſchmertzliches Augen- und Hertz-Weh erweckt / und ihren Buſem-Hencker / das Gewiſſen / gantz wütig macht / daß ſie / mit ihren Augen ſchauen müſſen / wie wunderbar / und herrlich der HErr erſcheine / in allen ſeinen Heiligen und Gläubigen: (a) Alſo ſehen / widriger Seiten / die Heiligen des Höchſten / mit ihren Augen / ihre Luſt daran / und ſchauen / wie es den Gottloſen vergolten wird. (b) Denn die Herrlichkeit der Kinder GOttes begreifft / neben andren / auch dieſes in ſich / daß ſie mit anſchauen / ſehen / und hören / wie ihres HErrn / und ihre Feinde / im Gericht / zu ſchanden werden; wie ihnen ihre Bosheit ſo redlich auf ihren eigenen Kopff fällt. Der Gerechte wird ſich freuen / wann er ſolche Rache ſihet. (c) Jetzt findt der Auserwählte redlich Urſache / mit David / zu rühmen: GOTT

(a) 2. Theſſ. 1. v. 10.
(b) Pſ. 91.
(c) Pſ. 58. v. 11.

erzeiget mir reichlich ſeine Güte / und läſſt mich meine Luſt ſehen / an meinen Feinden. (a)

Ich vermeyne / dieſe herꝛliche Freude / dieſe unvergängliche Ehre verdiente ja noch wol eine ſcharffe Auffſicht über ſich ſelbſt. Der hohe Werth des Göttlichen Lobs wäre ja allein Urſach genug / ſich / mit groſſem Ernſt / des Göttlichen Willens allhie zu befleiſſen. Laſſt uns den HErꝛn loben; ſo wird er uns einmal wieder loben. Laſſt uns Ihn loben nicht allein / mit dem Munde; ſondern auch mit gehorſamer That: denn darinn ſteckt der Kern des Lob-Opffers. Laſſt uns jetzt ritterlich ſtreiten / im Glauben: auf daß wir dort / von dem Ritters-Leuten JEſu Chriſti / nicht abgeſondert / ſtehen. Denn zu ſeiner Rechten / ſtehen lauter Ritter; zur Lincken / eitel verzagte Hudler / meyneidige / abtrünnige Böswichter; eitel Weichlinge / Wollüſter / und Rebellen / ſo den Streit geſcheuet / oder ſich Ihm gewiderſetzt. Laſſt uns jetzt Gericht / über uns ſelbſten / halten: daß es dort nicht andre / über uns / halten. Laſſt uns jetzt die rechte Seite wählen / ſamt dem beſten Theil: ſo wird uns dort das Beſte zu Theil Jetzt laſſt uns auch die geringſten und unanſehnlichſten Brüder des HErꝛn / mit Gutthaten / laben: daß uns dort / wenn ſie / in jener Herꝛlichkeit / vor dem Richter / ſtehen / ihr

(a) Pſal. 59. v. 11.

XXXVI.

C. N. S. ſc.

ihr Gezeugniß von unſerer Gutthätigkeit/ labe/ und Chriſtus uns gnädig vergelte/ was wir/auch ohne Vergeltung/zu thun/ ſchuldigſt wären.

Das XXXVI. Bedencken.

Wie die Auserwählten mit Ehren-Kräntzen gerichtlich beſchenckt/ und ihnen mancherley Kronen zuerkannt werden.

EIn Chriſt iſt zur Krone wiedergeboren; zur Krone/ die ihm des Teufels Neid entwandt / die Krone der Herrlichkeit aber / Chriſtus / durch ſeine Dorn-Krone / wieder erworben. Solche wird dieſer gerechte Richter geben allen/ die ſeine Erſcheinung lieb haben. Die Gerechten werden empfahen ein herrliches Reich/ und eine ſchöne Krone/ von der Hand des HErrn. (a) Ob ſolche Krone ihnen/ nach ausgeſtandenem Gerichte/oder vor Gerichte/ausgetheilet werden ſolle; iſt uns ſo eigentlich nicht entdeckt; jedoch gantz glaublich/ daß weil ihre Krönung ewiglich währet/ ſie/ vor Gericht/ ſchon ihren Anfang nehme/ und ihnen daſelbſt ſo groſſe Ehre begegne/ die über alle

(a) B. der Weish. 5. v. 17.

weltliche Würden geht. Denn weil die Krone des Himmels / von lauter Heil / Ehre unvergänglicher Majeſtät und Herꝛlichkeit / zuſammengeſetzt; ſolches alles aber den Geſegneten des HErꝛn / im Gericht zuerkannt wird: hat man ſolche Gerichtliche Zuerkenntniß billig für eine Aufſetzung der Kron / oder aufs wenigſte für die Austheilung der Kronen / wo nicht vielmehr / für die erſte Krönung / zu halten. Eine Krönung iſt es / daß der Ehren-König ſeinen Frommen und getreuen Knecht / über viel Güter ſetzet; eine Krönung / daß Er demſelben einen Gerichtlichen Beyſitz einräumt / und damit der Erhöhung einen Anfang macht : auf daß der Satan / und die Kinder des Satans / durch ſolche Ehre und Bekrönung der Kinder GOttes / deſto mehr beſchämt und getrutzet werden!

Der Gottloſe muß da / mit beſtürtzten Ohren / vernehmen / wie der Gerechte / durch ſeines Gerecht- und Seligmachers gerichtlichen Ausſpruch / über alle Sterne erhaben / über alle jetzo noch erſinnliche Hoheiten erhöhet / mit Triumph-Laub umkräntzet / mit Paradeys-Palmen / Lorbeern / und güldnen Kronen begnadet / zu einem Erben des ewigen Reichs ernannt / zum HErꝛn über viel Himmliſche Güter gefürſtet wird. Seine / von Kummer ſchmertzende / Augen müſſen es anſehen / wie

dem

wie dem Gerechten eine Gnaden-Kette/ ein Kleinod nach dem andern/ wird angehenckt; für ihn aber nichts/ als der feurige Beſem/ gebunden ligt.

Mit was für Feyerlichkeiten dieſe Kron-Austheilung / oder Ernennung zur Kron/ geſchehen werde/ bleibt uns zwar / in dieſem Leben/ verholen: doch wird ohne Zweiffel der HErr die Seinigen/ am Jüngſten Gericht/ mit gewiſſen Zeichen einer über-Königlichen Hoheit/ beglåntzen / welche die Schrifft mit dem Namen einer Kron/ oder andren uns bekandten Ehr und Siegs-Zeichen/ unſerer Einfalt vorſtellig macht. Die Auserwählte ſahe Johannes ſtehen/ um den Stuhl des Lamms/ in weiſſen Kleidern (ſo beydes eine Triumph- und eine Königliche Kleidung bedeutet/) und daß ſie/ auf ihren Häuptern/ güldene/ Kronen hatten: zum Zeichen nicht allein ihres/ über Teuffel/ Sünde/ Tod / Hölle/ Welt/ und alle Feinde/ erhaltenen Sieges; ſondern auch der Königlichen Würde/ ſo ihnen der groſſe Richter geſchenckt.

Durch die Kron/ wird aber hie ſo wol ein Ehren-Krantz/ ein Ritter- und Helden-Kräntzlein / als eine Königliche Reichs-Krone/ verſtanden. Die Siegs-Krone/ die Triumph-Krone / das iſt/ der geiſtliche Lorbeer-Krantz/ und die Palm-Zweige/ werden/ an dieſem allergröſſeſtem Gerichts- und

HErrn-

HErꝛn-Tage / zuvorderſt ausgetheilt / bey dem hohen und gnädigen Ruhm / welchen/ vorangezeigter Maſſen / der Allerhöchſte einem Jedweden läſſet widerfahren. Darauf wird alsdenn folgen die Benennung der him̃liſchen Reichs-Kron / das iſt der Gewalt/ Macht/ Herꝛſchafft / Hoheit / und Herꝛlichkeit / die ein jeglicher Auserwählter / nach gleich-bevorſtehendem triumphirlichem Einzuge in den neuen Himmel / in das Ehren-Reich JESU Chriſti/ erlangen ſoll. Worunter aber zugleich mit begriffen iſt unzehlich-vielerley Glückſeligkeit/womit die Frommen/ nach dem Ein- und Antritt ſolcher himmliſchen Regierung / ſollen beſeligt werden. Denn ſolche Glückſeligkeiten werden deswegen/ durch eine Krone / ſinnbildlich angedeutet: weil die Krone gleichſam ein Begriff/ ein Zuſammenfluß / ein Centrum aller Fürtrefflichkeiten / aller Glückſeligkeiten / aller köſtlichen Sachen iſt. Dann wo ein gekröntes Haupt reſidirt / dahin verſammlet ſich der beſte Kern / und der alleredelſte Auszug alles des Guten / ſo im Reich zu finden. Solche Benennung der Kron erſchallet vor der gantzen Verſammlung beydes der Auserwählten und Verworffenen: damit dieſe letzte / mit Entſetzung/erkennen mögen/ was der Höchſte von denen nun urtheile / welche von ihnen geſchimpffet/ geläſtert / und für Kot geachtet wor-

worden; auch die Ehre und Freude der Kron-fähigen deſto vollkommener ſey.

Dieſer hoch-richterlicher Zuſpruch bewürdet die Frommen viel tauſendmal herrlicher/als ob er ſie/ über tauſend Welten/ zu Herren ſetzte. So weit die Sonne einen Sonnen-Stein / der Mond einen Mond-Stein/ der Himmel einen Erdkloß/ der Engel einen annoch ſterbenden Menſchen / der Menſch ein armes Würmlein übertrifft; ſo weit wird auch die weltliche Kron / von der Himmliſchen/übertroffen. Davids Krone/ die er/ von dem Könige der Kinder Ammon/ eroberte/ wog einen Zentner Goldes; gegen der Himmels-Kron / ſo viel als nichts: ob ſie gleich noch über das/mit vielen Edelgeſteinen/ prangte. Die heutige Perſer ſchätzen das Diadem / womit ihre Könige coronirt werden / auf fünffhundert Millionen/ wegen der Menge rarer Perlen und Deamanten / ſo daran hafften. Aber gegen dem allerkleinſtem Diadem der Auserwählten / iſt es viel unwerther/als ein löchrichter Bettlers-Hut/gegen einem ſtattlichen Fürſten-Hut.

An der köſtlichen Kron / die ihm Käiſer Rudolphus/ der Zweyte/ machen ließ/befand ſich eine Perl/ in Gröſſe einer Muſcateller-Birn/ die man für dreyſſig tauſend Goldgülden gekaufft: und war auch ſonſt dieſe theure Kron/ von Perlen/ Deamanten/ und

Ru-

Rubinen/ſo prächtig/ daß man ſie / auf etliche hundert tauſend Goldgülden ſchätzte. Kein Rubin/ ob er gleich ein Königreich gölte / iſt ſo theuer und edel / als ein Bluts-Tröpfflein des Sohns GOttes; keine Perl ſo unſchätzbar / als einer von den Tropffen ſeines Angſt-Schweiſſes; kein Deamant ſo edel und hochwerth/als einer ſeiner klaren Liebs-Threnen/ ſo Er am Kreutz vergoſſen. Nun koſtet aber die Krone / ſo wir dort von ſeiner Hand empfahen ſollen / Ihm alle ſeine Bluts-ſchweiß- und Aug-Tropffen: wie unerpreislich muß denn dieſer Kronen Preis ſeyn? Einer ſolchen Kronen zu Gefallen / ſoll man ſich ja billig keiner Mühe / keinem Kampffe / noch Streit / keinen Schrancken / keinem Ring- oder Renn-Platze/ entziehen. Lieber ſollte man die Krone des Leibes/ das Haupt / als dieſe Krone des Glaubens / die Seligkeit/ verlieren.

Unter allen großmütigen Völckern / pflegt man die Jugend/ mit Aufſetzung gewiſſer Belohnungen / und Ehr-Zeichen/ zu einem tapffren Wett-Eyfer aufzumuntern / und in allen ritterlichen Ubungen zu erhitzen. Was die Griechen und Römer den Uberwindern / in allerley Kämpffen / und Exercitien des Leibs/ für ſchlechte Kräntze und Kronen vorgeſtellt/ iſt bekandt: doch haben ſie ſichs gleichwol laſſen gar ſauer drum werden / und

in allerley Wett-Kämpffen ihr Möglichſtes gethan/ das Siegs-Zeichen davon zu bringen: weil ihnen die Ehre höher galt / als Gold. Die H. Schrifft hat deswegen / von dergleichen Kämpffen / Ritter- und Schau-Spielen / Kreys-Ritten / Wett-Fahrten/ Schrancken-Läuffen/ Fechten/ Ringen / und Rennen/ bisweilen ein Gleichniß genommen: nicht eben allein dieſes uns dabey vorzubilden/ daß man keines Kampffs/ keiner Mühe/ von wegen der Himmliſchen Gnaden-Kron/ ſich müſſe verdrieſſen laſſen; ſondern auch dieſes/ daß man/ mit einem ſonderbaren Ernſt / mit groſſer Gewalt / und aus äuſſerſten Kräfften/ darauf anſetzen/ und den Ritter Kampff/ oder geiſtlichen Wettlauff / beharrlich fortſetzen müſſe: und zwar um ſo viel billiger/ weil uns hiebey viel ein höhers Kleinod/ viel eine höhere Krone/ aufbehalten iſt im Himmel / weder auf dieſer Welt denen/ die ſich in einen Spiel-Kampff/ oder in einen recht ernſtlichen Streit / einlaſſen: auf daß wir/ durch den feurigen Eyfer / womit ſo wol die Wettkämpffer/ Ringer / und Wettläuffer/ als die ernſtliche Streiter/ einem irrdiſchen Kleinod / und verwelcklichem Krantze/ nachtrachten/ beſchämt und angeſpornet werden/ nach unſerer himmliſchen Ritter Kron ſo viel eyfriger zu ſtreben / ſo viel dieſelbe der irrdiſchen/ im Werth/ vorgehet: und daß der ſo müh-

ſam-

ſamlich erlangte Wind zeitliches Lobs / zeitlicher Ehren-Kräntze in uns ein Begier-Feuer / ein brennendes Verlangen nach der unvergänglichen Kron aufblaſen möge. Denn dahin zielt es / wenn ſie ſpricht: So Jemand auch kämpffet; ſo wird er doch nicht gekrönt / er kämpffe denn recht. (a) Das Himmelreich leidt Gewalt / und die Gewalt thun / reiſſen es zu ſich. (b) Sie reiſſen es zu ſich / mit ſolcher Gewalt des Glaubens / wie ein Beute-ſuchender Soldat den Raub mit Gewalt zu ſich reiſſet; wie ein Durſtiger den Becher / ein Hungeriger die Speiſe / mit beyden Händen zu ſich rafft. Die jenige reiſſen es zu ſich / denen der Mut / durch keine Widerwärtigkeit / gebrochen / noch durch Aergerniſſen abgeſchreckt wird; und die weder dem Dräuen / noch Locken / des Satans / und ſeiner Werckzeuge / nachgeben / oder weichen; ſondern / mit dem Glauben / überall durchbrechen. Die in Krafft des wahren Glaubens / ihrem widerſpenſtigem Fleiſch Gewalt anlegen / und ihren wiehernden Hengſten / den Begierden den Mut nehmen / ſie beſchneiden / ſie / ſamt allen böſen Lüſten / kreutzigen / den Kappezaum ihnen auf die Naſe binden; aller Rachgier / allem Gähzorn / aller Unverſöhnlichkeit / und Grauſamkeit den Ring der Ewigkeit an die Naſen

(a) 2. Tim. 2. v. 5.
(b) Matth. 8. v. 12.

Naſen legen/ das iſt/durch Betrachtung der unſterblichen Glori jenes Lebens / und auch der unſterblichen Schmach jenes andern Todes/ſie zäumen und bezwingen.

Dieſen Zaum wollen die wenigſten anlegen/dieſes Gebiß nicht ertragen. Sie machen ihnen eitel güldene Träume / ohn einige rechtſchaffene Gewalt/ mit leichter Mühe/ die Krone des ewigen Lebens zu erreichen: ſie weiden ſich/ in ihren güldenen Einbildungen / wann ſie nur den Namen Chriſti im Munde führen/und HErr! HErr! ſchreyen/ ſich des Chriſtlichen Glaubens tapffer rühmen / ſo brauche es weiter keiner Tapfferkeit mehr. Sie begehren/für ihre Seele/ weiter nicht zu ſorgen/keine Arbeit/keinen Schweiß/ keine Schmertzen auszuſtehen/ ihren Willen nicht zu brechen / noch den Weg der Heiligen/ das iſt/den engen/zu gehen/ der zum Himmel führet. Sie ſchicken ſich ſo dazu / als ob es eine Spatzierfahrt / über eine luſtige Roſen-Bahn / wäre / da man gar keine Sorge für die Himmels-Krone ihm dörffe laſſen ans Hertz wachſen / ſondern nur wünſchen/ und im übrigen unbekümmert ſeyn/ ob man wol oder übel fahre / den breiten oder engen Weg gehe / bey einem gottſeligen / oder ungöttlichem Wandel/die Seligkeit hoffe. Wir hörens/wir wiſſens/wir gläubens/ daß/wenn man nicht immerzu die ewige Glori und

Schmach betrachtet/ man viel eher / zu der Schmach / als zu der Glori / gerathe; ſchlaffen doch unterdeſſen/ in dem Schoß der Wolluſt/ und Sicherheit/ gar ſanfft ein: ob gleich dem Seelen-Rauber Thür und Thor offen ſtehen. Wir hören viel reden / von der Ehren-Kron / reden auch wol ſelbſt gar viel mit davon; greiffen doch unterdeſſen friſch nach einem vollen Glaſe/ und überſchwemmen offt den Magen / mit einer ſolchen Bier - oder Wein-Flut / die bis an den Hals geht. Offt ſchicken wir einen tieffen Seufftzer / nach dem Himmel: und leeren doch indeſſen unſer Hertz von unreinen Gedancken / nicht aus; ergetzen uns dennoch heimlich / mit unſaubrem und ſündlichen Gelüſten/ und geben alſo zu/ daß unſer Hertz/ verſtohlener Weiſe / von GOtt ſich ausſchleicht. Wir rühmen/ und begehren die Himmliſche Schätze; grüſſen doch nichts deſto weniger den Schaum der Erden / das Geld/ mit verliebten Wincken; küſſens mit verbuhlten Lippen; hertzens/ mit flammender Begier; opffern GOtt die Worte/ dem Mammon das Hertz; Jhm den äuſſerlichen Schein/ und die Hülſen; der Welt das innerliche Weſen/ und den Kern. Wir verlangen der ewigen und unbemüheten Ruhe: mögen aber unterdeſſen allhie nicht arbeiten / ſeyn faul und träge / zu allem ernſtlichem Angriffe eines rechtſchaffenen Chriſten-

ſtenthums; ſeyn viel zu verdroſſen / das Himmelreich/ mit einer redlichen Glaubens-Gewalt/zu uns zu reiſſen. Das heiſſt nicht redlich gefochten/nicht recht gekämpfft.

Nach eitler und vergänglicher Ehre / ſeynd wir Haſael; zu der wahren und ewig beſtehenden/Mephiboſeth; leicht-füſſig nach den verwelcklichen ; krumm- und ſchwer-gebeint/ nach den unverwelcklichen Kräntzen. Gilt es / auf einen zeitlichen Gewinn; ey! wie hurtig ſeynd wir im Sattel; auf eine Augen Luſt/ oder andre Eitelkeit; ey! wie geflügelt ſeynd wir! Soll man aber der Gottſeligkeit / und dem Himmels-Gut nachſetzen; ſo lauffen wir/ mit Schnecken / Maulwürffen/ und Regenwürmen/in die Wette. Vor hundert und etlichen Jahren ungefähr / lebte/in Oeſterreich / ein Menſch / der ſo geſchwinde lieff/als ein Windhund. Er mengte ſich unter die Hunde / gieng mit ihnen auf die Jagt / machte ihnen ihr Geheul und Gebell nach; ſchlupffte auch / ohne Scheu / durch Puſch und Wald/lieff überzwerchs durch/ und ſtrebte nach dem Wild; kam auch hernach/ mit ſeinen Gefährten/den Hunden/wieder. (a) Ohne Zweiffel hat man dieſen Hunds-Genoſſen nicht viel beſſer / als einen Hund / tractirt; ein Hunds-Brod iſt vermutlich ſein Lohn geweſt. So du/ meine Seele/eine beſſere Ver-

(a) A. Mizald. Centur. 5. de rebus mirabile c. 46.

geltung haben wilt/muſt du warlich dich / mit den Weltlich-Geſinnten/welche/ vor GOtt/ lauter Hunde ſind/ nicht auf die Jagt begeben/ ihre hůndiſche Begierden / mit den deinigen / nicht begleiten / ihre Wildbahn verlaſſen/ und ein edlers Wild / nemlich die Krone ewiger Seligkeit/auftreiben: ſonſt wirſt du nimmermehr/an die Ritter-Tafel Abrahams; ſondern in den Stall Belials / zu den Jagt Hunden der Eitelkeit/ kommen.

Im Schlaffen / erjagt man nichts ; im Still-ſtehen/ eben ſo wenig; mit langſamen Schritten/ nicht viel mehr. Lauffen gehört dazu. Mancher gedenckt/ das Kleinod/ ſey ihm ſo gewiß genug / bey einem mittelmäſſigem Wandel; es brauche noch keiner ſonderlichen Eile/noch Eyfers; gemach komme man auch weit; wer JEſum Chriſtum im Hertzen habe/der ſey dem Kleinod nahe genug. Freylich! wer dieſen im Hertzen hat/ der hat das allerhöchſte Kleinod des Himmels bey ſich/ und ſo lang er Ihn bey ſich behält/eine gewiſſe unbetriegliche Hoffnung jener Ehren-Kron. Aber/ O du Unbedachtſamer! weiſſt du auch wol/ daß eben die jenige/ ſo in Chriſto/ und Chriſtus in ihnen iſt / gute Streiter JEſu Chriſti ſeynd? Wo dieſer Feldherr zu gegen/ da muß der Soldat eben recht und redlich ſtreiten. Die Chriſtum im Hertzen haben / das ſeynd eben die jenige / welche dem himmliſchen

liſchen Kleinod nachjagen / es ſind die Auser-wählten / ſo Tag und Nacht zu Ihm ſchreyen: und die / von ſolchem Nachjagen / nichts halten / ſondern nur Schnecken-Ritter / und Krücken-Reuter abgeben wollen / haben JESUM Chriſtum gewißlich nicht im Hertzen; ſondern nur / im Maul. Denn hätten ſie Ihn im Hertzen; würden ſie wol Verlangen haben / und trachten / dahin zu kommen / daß ſie ſein Angeſicht ſchaueten.

Ohn allen Zweiffel hatte Paulus / der aus-erwählte Rüſtzeug Chriſti / Chriſtum im Her-tzen: was ſagt aber dieſer Paulus? Ich ver-geſſe / was dahinden iſt / und ſtrecke mich zu dem / das da vornen iſt / und jage nach dem für-geſtecktem Ziel / nach dem Kleinod / welches fürhält die himmliſche Beruffung / in Chriſto JEſu. (a) Und damit Niemanden die Ein-bildung verführe / als ob ein Chriſt / nachdem der zu Chriſto einmal bekehrt worden / keines weitern Nachjagens bedörffte; wird die Noth-wendigkeit ſolches Nachjagens / durch die un-mittelbar angehenckte Vermahnung / ange-zeigt / in dieſen Worten: Wie viel nun unſer vollkommen ſind / die laſſet uns alſo geſinnet ſeyn; (b) nemlich noch immer vollkommener zu werden / und mit noch gröſſerem Ernſt dem Kleinod nachzujagen.

(a) Phil. 3. v. 13. 14.
(b) Ibid. v. 15.

Je vollkommener ein Chriſt / je beſſerer Nachjäger. Wer nicht jagt / der fängt nichts; nicht hurtig laufft / gewinnt nichts. Nicht jedwedem Wettläuffer / ſondern dem / der das Ziel / zur rechten Zeit / erloffen / wird der Preis zu Theil. Säumen und Verſäumen folgen einander offt gar genau auf den Ferſen: Weswegen der Apoſtel warnet: Sehet zu / daß nicht Jemand GOttes Gnade verſäume! Wer des ewigen Kleinods verſichert ſeyn will / der darff warlich / im Lauffen / keine einige Mühe / oder gottſelige Gewalt / keinen einigen Schritt / keine Minut / für überflüſſig achten. Man ſey ferne / oder nicht fern mehr vom Ziel; wer ſich nur / um einen Augenblick / an der Gnaden-Zeit verſpätet / der hat das Kleinod ſo wol verlohren / als einer / der noch weit davon geweſen / oder gar keinen Fuß darnach geſetzt.

Wenn ihrer zween einen Wettlauff mit einander eingehen / und nur noch etwan ein halber Schuh daran mangelt / daß ſie nicht zugleich kommen / ſo hat der eine verſpielt. Vor etlichen Jahren haben zween Hertzogen in Franckreich / um eine hohe Summa / gegeneinander gewettet / daß des einen Pferd des andren ſeinem im Rennen / obſiegen würde. Beede lieſſen ihre Pferde / nach einem geſetzten Mal / reiten. Des einen ſeines war ein Engliſches / des andern ein Spanniſches / und

jed-

jedwedes im Ruff der Unvergleichlichkeit: da⸗her alle Zuſchauer vermutheten / ſie würden einander nichts bevor geben. Wie man denn auch / unterm Lauffen / keinen Unterſcheid / keinen Vorſchritt / erkennen kunnte: beyde ſchienen vielmehr geflügelt / als gefüſſt / und ſo wenig zu ſäumen / als die gegenwärtige Zeit. Ihre Eile verglich ſich faſt mehr einer Verſchwindung / weder einem Lauff: daher ſie ſtets / ohne Vorſprung / nebeneinander fort galoppirten / und ihre Köpffe miteinan⸗der ebneten. Allein da ihnen das Ziel nun⸗mehr gantz nahe war / und jedweder Reu⸗ter ſein Pferd ſcharff anhieb / alſo / daß beyde Wind⸗ſchnell auf das Mal zu eilten; über⸗ſetzte es der Spannier / brauchte eine ſondere Gewalt / ſetzte die hindere Leiſten zu den vor⸗dern / ſchoß und flog alſo wie ein Blitz / zu dem Ziel hinan: Welches er ſonſt dem Englän⸗der nicht abgeſtritten hätte / als welcher gleich⸗falls / wie ein Vogel / darauf zufuhr; doch aber gleichwol ungefähr / um ein / Spann / weiter vom Ziel blieb / als ſein Gegenſtrei⸗ter. Nichts deſtoweniger ward er dadurch / um den Sieg / verkürtzt / und verſpielte ſei⸗nem Herrn die Wette.

Dergleichen Verluſt ſteht allen zu be⸗fahren / in dem geiſtlichen Schrancken⸗Lauff / die nicht ihr Allerbeſtes thun / noch ſich / nach dem güldenem Ziel / immerzu ſpornen. Un⸗

ſere Gedancken ſind zwar ein faſt engliſch-ſchnelles Roß: aber die Zeit/ ihre Wettläufferin/ um kein Haar langſamer/ ſondern noch wol ſchneller. Dieſes mehr- als Arabiſch-ſchnelles Flügel-Roß/ die Zeit/ kan leicht/ ehe wir uns verſehen/ und hart genug beym Ziel zu ſeyn vermeynen/ einen Vorſprung thun; ſo wir ſie nicht wol beobachten/ mit Gewalt unſeren Lauff beſchnellen/ und mit Gewalt das Ziel gleichſam zu uns reiſſen. Zu dem hat der Menſch noch andere weit gefährlichere Wett-Roſſe neben ſich/ nemlich die Anſchläge des geſchwinden und argliſtigen Geiſtes der Finſterniß: welcher immerzu/ mit ſeinen Verſuchungen/ Pfeil-ſchnellen Anfechtungen/ und Tücken/ uns vorzubeugen/ und Hinderniß zu ſchaffen/ trachtet; daß die Krone/ welche ihm nicht werden kan/ uns auch nicht werden möge. Wie uns die Hoffnung anſticht; alſo ihn der Neid.

Unter unſeren fürnehmſten Sporen ſind Gefahr/ und Gewinn. Was für Gefahr? Daß wir/ bey der geringſten Nachläſſigkeit/ können überſchnellet/ und des Kleinods beraubt werden/ und hernach/ für die Kron/ bittren Hohn/ davon tragen müſſen. Denn auf den Verluſt dieſes Wettlauffs/ ſteht nicht nur ein bloſſer Einbuß; ſondern auch eine ſchreckliche Straffe. Entweder einer unvergleichlichen Kron/ oder eines unverſchmertzlichen

Stau-

Staupen-ſchlags / muß ſich der Wettläuffer dabey getröſten.

Dieſen Gefahr-Stachel weiſet uns die Apoſtoliſche Warnung: Wiſſet ihr nicht / daß die / ſo in den Schrancken lauffen / die lauffen Alle; aber einer erlanget das Kleinod? Lauffet nun alſo / daß ihr es ergreiffet. (a) Was aber für Gewinn? Ein ſolcher / gegen welchem Alles / was dahinden / eitel Schade / und Alles was in der Welt iſt / für Dreck zu achten; es beſtehe gleich in Ehre / oder Reichthum / oder in Freude und Wolluſt. Ein ſolcher Gewinn / der nicht nur alle unſere Syllben / Zeilen / und Zahlen; ſondern auch Vernunfft / Sinne / und Gedancken / weit überwindet. Ein Gewinn / der aus vielerley Unſchätzbarkeiten beſteht / deren jedwede die höchſten und köſtlichſten Dinge aller Welt-Zeiten / von Anfange bis zum Untergange der Welt / alle miteinander geringſchätzig macht. Denn die geringſte Gabe der Ewigkeit übertrifft alle Zierrathen aller vergangenen und vorhandenen Zeiten.

Iſt es denn nicht eine Schande / daß wir den Lauff nicht beſſer beſchleunigen / nach einem ſolchem Kleinod / das aller Kleinodien und Juwelen / ja aller Scepter und Kronen Kron iſt / und welches vielmehr Läuffer verfehlen / als erlauffen / weil ſie zu langſam kommen /

(a) 1. Cor. 9. v. 24.

men / nemlich wann die Kronen allbereit ausgetheilt ſind? Solten uns auch wol nicht dermaleins die weltliche Wettläuffer beſpotten / und verweiſen / daß ſie / um einen Preis oder Danck von liederlichem Werth / viel ernſtlicher ſich bemühet haben / weder wir / um das aufgeſetzte Kleinod / welches wir von der Gnade unſers Kampff-Richters erwarten? Zu Rom / hat man dem jenigen / welcher / zu Pferde / im Lauffen / obgeſiegt / gewiſſe Leinen-Tücher gegeben / daraus er ihm einen Rock machen ließ! uns beut man an den Purpur-Rock der Unſterblichkeit / und weiß-ſeidenen Rock des Triumphs: dennoch eilen wir ſo langſam!

Der König und andre groſſe Herren in Perſien / halten viel Läuffer; aber keinen / der / in ſeiner Profeſſion / nicht Meiſter worden. Wenn er ſolche Meiſterſchafft will erweiſen; ſo bittet ſein Herr alle ſeine gute Freunde dazu; läſſt / auf offentlichem Marckt / ein Gerüſt aufſchlagen: da man eine Collation zurichtet / und dahin auch leichtſinnige Weiber kommen / um die Geſellſchafft / durch ihren Tantz / zu erluſtigen. Alsdann tritt der / ſo ſeinen Meiſter-Lauff thun ſoll / mit bloſſen Ober-Schenckeln / auf den Platz; hat nichts um den Leib / als einfache kleine Schlaff-Hoſen / und einen Gürtel / mit dreyen Schellen / ſo ihm wider den Bauch ſchlagen.

In ſolcher Ausrüſtung läufft er/ vom Stadt-Thor aus/ bis an einen Stein/ ſo anderthalb Meilen davon/ nach dem Gebirge zu/ ligt; muß ſolchen Hin- und Wiederlauff/ in einem Tage/ nemlich mit aufgehender Sonnen an/ bis zu ihrem Untergange/ zwölff mal verrichten/ und demnach in ſo kurtzer Zeit/ ſechs und dreyſſig gemeiner Frantzöſiſcher Meilen übereilen: welches weiter iſt/ als/ von Paris/ nach Orleans. Auf dem gantzen Wege/ da er durchkommt/ reiten beſtändig drey oder vier hundert Reuter/ ſo da Achtung geben/ ob auch/ im Lauffen/ einiger Betrug mit unterlauffe/ und die allzeit/ wann er wieder zuruck kommt/ voraus reiten/ um ſein Ruckkunfft zu berichten. So offt er ablaufft/ und wiederkommt/ gehen die Trompeten und Paucken: Und/ bey dem Ziel-Stein/ ſtehen etliche/ mit einer Anzahl Pfeilen in der Hand: wovon ſie/ bey jedwederer Wiederkehr/ dem Schnell-Lauffer einen überreichen; welchen er mit an das Stadt-Thor/ bringt. So offt er zuruck gelangt; trucknen ihn die Täntzerinnen (oder Huren) ab/ und liebkoſen ihm. Deren er ſich aber wenig annimmt/ auch/ in der Friſt ſolches Lauffens/ nichts iſſet; weil ihns hindern würde/ am Lauffen; ſondern nur bisweilen einen geringen Trunck/ von einem gewiſſen Getrancke/ thut. Nachdem er ſeine Läuffe wol

und richtig vollendet hat / welches die zwölff mit zurück gebrachte Pfeile zeugen; wird er / nach Gut-Befindung der Fürnehmſten unter des Königs Lackeyen / die allen den übrigen zu befehlen haben / für einen Lauff-Meiſter erklärt / und von den anweſenden Gäſten ſeines Herꝛn beſchenckt. Einer verehrt ihm eine Kappen / der andre einen Gürtel / der dritte ſonſt etwas dergleichen. (a)

Wir ſeynd auch / bey unſeren zeitlichen Lebens-Läufften / unſers groſſen Ehren-Königs Läuffer / denen Er ein güldenes Kleinod zum Ziel geſetzt: Welches doch keiner erlangt / er habe denn ſeinen Lauff redlich vollbracht. Die öffentlich-ſchallende Lehren der Prediger ſeynd unſere Trompeten und Paucken; die Erinnerungen der Sterblichkeit / der Letzten Rechenſchafft / ewiger Wolfahrt / und ewiger Ubelfahrt / die Schellen / ſo unſerer Gedächtniß angehefftet werden. Dieſes unſer Lauffen iſt / auf keinen Lackeyen- oder Poſtboten-Dienſt / ſondern / auf eine ewige und leibliche Ruhe / angezielt. Die Verehrungen ſo darauf erfolgen / ſind nicht Gürtel und Kappe; ſondern Kron und Scepter. Ey des Spotts! Ey der ewigen Schande! ſo uns ſolche theure Ehren-Gaben nicht Flügel machen. Um des zeitlichen Unterhalts willen / der doch auf eitel

(a) Tavernier / im vierdten Buch der Perſiſchen Reiſe-Beſchreibung / Cap. 5.

auf eitel Müh und Schweiß gegründet iſt/ verlaufft der Perſiſche Lakey ſchier ſeinen Athem: und wir wollen / um des ewigen willen / der doch / auf lauter Ruhe und Preis beſteht/ die Füſſe nicht dran ſtrecken / noch ihnen einige Gewalt anthun! Laufſſt du/ um dieſes Lebens willen / wol hundert Meilen: wie viel ſollſt du denn lauffen / um das ewige Leben? (a) Der Perſiſche Läuffer läſſt ſich/ von den ſchmeichlenden ſchönen Huren/ nicht beſchmeicheln / noch aufhalten; läſſt auch Eſſen und Trincken ſtehen / damit er ſeinen Leib / zum Lauffe / nicht unbequem noch träg mache: Wie viel mehr muß denn ich/ der viel ein stattlichers Kleinod nicht nur / in einem oder andrem Tage / ſondern alle Tage / zu erlauffen hat/ mäſſig und nüchtern ſeyn/ und mich / von den Lüſten dieſer huriſchen Welt / nicht verhindern laſſen! Ein jeglicher / der da kämpffet/ (oder läufft) enthält ſich alles Dinges. (b) Als David/ mit dem Philiſter / in den Kampff treten wolte; legte er die angebotene Königliche Rüſtung ab / daß ſie ihm nicht mögte/ im Streit/ beſchwerlich fallen. Alſo wenn wir recht kämpffen wollen / müſſen wir nicht auf den Pantzer dieſer Welt / auf Ehre/ Geld und Gut / ſondern auf den Namen des HErrn Zebaoth/ vertrauen. Es iſt der Brauch nicht beym Silber-ſchieſſen / daß der jenige/

(a) Auguſtin. lib. 50. Homil. 37. Tom. 10.
(b) 1. Corinth. 9. v. 25.

jenige/ an dem der Schuß iſt/ nur entweder auf ſein Rohr/ oder auf Bogen und Pfeil/ oder/ welches noch viel verkehrter wäre / auf die ſchöne Ringe an ſeinen Fingern / ſehe ; oder ſein ſtattliches Kleid/ oder ſonſt etwas dergleichen beſchaue : er muß das Geſicht / grade zum Ziel/ oder auf den Vogel / oder auf das/ was er ſonſt gerne treffen mögte / richten : ſonſt wird er manchen Fehl-Schuß thun. Alſo wenn unſere Augen/ an dem Irrdiſchen hafften / nicht auf den Zweck unſerer Schöpffung/ nicht auf die Lebens-Krone / zielen : ſo iſt unſer Hoffen und Warten umſonſt. Wolte ſich ein Wandersmann / oder Läuffer / unterwegs/ hie und da/ bald bey einem Glaſe / bald bey Anſchauung eines Gefechts/ oder Reigens/ oder andrer Händel/ verweilen/ bis der Abend herankäme; und alsdenn erſt anheben ſtarck zu gehen/ oder zu lauffen; würde er ſchwerlich den Ort/ dahin er ſich geſchätzt/ vor dem Thor-Sperren / erreichen. Wolten wir unſere Blicke und Begierden/ neben aus/ nach irrdiſcher Ergetzlichkeit/ oder Curioſität/ werffen / und nicht vielmehr auf das vorgeſtellte Kleinod / ehe und bevor uns die Augen brechen müſſten; ſo würden wir beſorglich das Himmliſche Jeruſalem ſchon geſperrt antreffen / ſchlechten Gewinn aufheben / und keine Krone empfahen.

Der Perſiſche Läuffer erfriſchet ſich doch gleich-

gleichwol bisweilen mit einem geringen Trunck. Und bey den Rennſpielen / oder Wett-Ritten der Römer / wurden die erhitzte Roſſe / mit Waſſer beſprengt / (a) auf daß ſie ſich / zu einem Lauff / deſto beſſer wieder mögten erholen. Unſer Lab- und Kühl-Trunck iſt gar köſtlich; Denn wenn wir matt werden; erquicken wir uns / an den Göttlichen Verheiſſungen einer ſo herꝛlichen Ehren-Kron / eines ſo unſchätzbaren Kleinods / das uns vorbehalten iſt / im Himmel. Davon kriegen wir neue Krafft / daß wir auffahren / wie die Adler / und in unſerem Ehren-Lauff nicht müde werden. Denn GOtt hat uns keine verwelck- ſondern unverwelckliche Krone verſprochen: Die verdient es viel höher / daß wir uns aller Hinderniſſen enthalten / und unſern Mut / durch ihre Fürſtellung / tröſtlich ſtärcken und aufwecken.

Denn was ſind das für Kronen / welche dem rühmlichen Läuffer der Chriſtlichen Glaubens- und Ehren-Bahn / entgegen wincken? Es ſind warlich keine von Golde / Silber / oder Edelgeſteine; wofür doch mancher ſein Leben waget; ſondern weit weit köſtlichere. Es ſind mancherley Kronen / deren jede viel prächtiger / als eines Königs. Es iſt die Krone der Gerechtigkeit / die Krone des Le-

(a) Vid Ulpianum in L. Athletas 4. ff. de his qui notantur infamia, & Turnebum lib. 7. Adverſar. 27.

Lebens/die Krone der Ehren. Es ſind Kräntze voll unverwelcklicher Blumen/ ſo von der hochheiligen Dreyfaltigkeit ſelbſten zuſammen geflochten, Kräntze/ ſag ich/ darzu die gantze hochgelobte Drey-Einigkeit Himmliſche Blumen geleſen.

GOtt will den Uberwindern nicht allein auffſetzen die Krone des Lebens/ die Krone der Gerechtigkeit/die Krone der Herꝛlichkeit: ſondern Er wird auch ſelber ihre Krone ſeyn/ nach der Weiſſagung Eſaiä : Zu der Zeit/ wird der HErr Zebaoth ſeyn eine liebliche Krone/ und herꝛlicher Krantz/ den übrigen ſeines Volcks. (a) Welche Herꝛlichkeit und Ehre iſt dieſer gleich/ daß GOtt ſelbſt will eine Krone und Krantz der Auserwählten ſeyn/ daß alle Kreaturen/ ſie/ wie lauter Könige und Fürſten/ ja gleichſam wie Götter/ als die mit GOtt ſelbſten bekräntzet und bekrönet worden/ betrachten/ und ihnen groſſe Ehre erweiſen müſſen? Weil König Ahasveros dem Mardochai ſeine Kleider anziehen/ und die Königliche Kron aufs Haupt ſetzen ließ: muſten ihn gleichfalls die Fürſten des Reichs ehren/ auch ſo gar ſein Tod-Feind/ Haman. Der HErꝛ Zebaoth hat ſelbſt ſeine Auserwählte/ mit ſeinen Kleidern/ mit dem Rock ſeiner Gerechtigkeit/ mit Kleidern des Heils/ angezogen; und wird ſie dort mit dem Liecht

(a) Eſa. 28. v. 5.

Liecht ſeiner Herꝛlichkeit anziehen/ ihnen auch ſelbſt die Krone auffſetzen: was werden denn nicht alle Engel und Ertz-Engel ihnen für Ehre erzeigen! wie wird der hölliſche Haman/ der Satan/Leid darüber tragen! wie wird der/ vor Gericht ſtehende/Gottloſe ſich/für ihnen/ ſo demütig alsdenn neigen!

O Menſch! biſt du unſinnig / daß du eine ſolche Krone verachteſt? Als der Engländiſche König / Henrich der Vierdte / auf ſeinem Sterb-Bette/gewahr ward / daß ſein Sohn/ Heinrich der Fünffte / die/ in Händen haltende/Königliche Krone mit Fleiß beſchauete; ſprach er/zu ihm: Ach mein Sohn! ſo du wüſſteſt / wie ſchwer mir ſelbige Krone auf meinem Gewiſſen ligt / würdeſt du ſie nimmermehr anrühren; gab darauf der Printz / mit Lächlen / zur Antwort: Ey! das ſey ferne/ mein Herr Vater/ daß ich / euer Erb-Printz/ das jenige / was euch ſo viel gekoſtet / nicht achten ſolte! Dis dienete ſonſt groſſen Herren/ zum Nachdencken / wie ungleiche Gedancken es/im herꝛſch-ſüchtigen Feldlager / und auf dem Reu-ſchmertzendem Sterb-Lager/ ſetze; da mancher Potentat endlich wünſchet/er hätte dis oder jenes Land niemals erobert: wir bedienen uns aber anjetzo dieſer Antwort des Engliſchen Printzens/ mit bequemern Fuge/ zu einem Schluß / daß man die Krone der Ehren um ſo viel weniger verachten müſſe;

Nnn weil

weil ſie viel gröſſer und herrlicher / dazu mit viel beſſerem Gewiſſen / von dem hohen Kröner ſelbſten / uns erworben iſt. Achteſt du dieſe Krone keines tapffren Kampffs/oder beharrlichen Lauffs/ werth ; ſo verachteſt du ja den Schweiß / das Blut / Leiden und Sterben des Sohns GOttes; verachteſt alle ſeine Mühe und Arbeit / ſein Kämpffen und Ringen mit dem Tode / wodurch uns dieſe Krone verdient iſt. Niemand läſſt gern ein Kleinod dahinden/welches ihm ſelbſten ſauer worden / und von ihm ſelbſten erworben iſt: und du wolteſt das allertheurſte Lebens-Kleinod/ die ewige Freuden- Kron / dir entwenden laſſen / welche dir von GOtt ſelbſten iſt erworben? Um die unbeſtändige und vergängliche Krone / wird ſo hitzig geſtritten/ ſo mühſamlich geworben ; und du wolteſt/ um die unvergängliche / allen möglichſten Eyfer ſpahren! Das wäre eine Schellen würdige Klugheit.

Dieſe Kronen ſollen wir in ſteter Gedächtniß führen / und damit alle Mühſeligkeit ſo wol des Kampffs / als aller Trübſal / überwinden. Was GOtt / zum Krantze/ zur Krone / bereitet hat / das hält Er vorher nicht zart/ noch weichlich; ſondern vielmehr hart / und immerzu im Streit. Keine Laſt dunckt denjenigen zu ſchwer/ keine Nacht zu unruhig / noch zu ſchlaff-loß / keine Gefahr

zu

zu erſchrecklich / kein Ungemach noch Mühe zu unerträglich / der eine zeitliche Krone endlich zur Ergetzung dafür hofft. Es ſind ihm etliche Millionen Goldes nichts zu theuer dafür: nicht allein ſeiner Soldaten / ſondern auch wol ſein eigenes Blut / ſchätzt er gering dagegen. Kein Wind geht ihm ſo ſcharff unter Augen / daß er ihm den Glantz / und die Begier des gehofften Diadems / aus dem Sinn blaſe. Mancher Potentat lieſſe ihm lieber einen Finger/weder ſeine Kron nehmen / lieber ein Auge aus dem Kopffe/ als das Zepter aus der Hand/ reiſſen. Wie viel unverdroſſener ſoll ein Chriſt/der/durch GOttes Gnade/und Chriſti Verdienſt/die Krone der Ehren ererben kan / alles ausſtehen und leiden/ alle Wetter über ſich gehen laſſen / alle Mühſeligkeit / alle Trübſal/ durch gläubige Gedult überſtreben / weder eine ſolche Ehre und Glückſeligkeit verſchertzen / daß er eine oder mehr von den Reichs-Kronen der Ewigkeit bekomme ! Ewig-leuchtende Kronen ſind es noch tauſendmal werther / ihrenthalben allhie/ unter den Dörnern/ zu wandeln; weder die zeitlich-gläntzende. Müſſten wir/ von der Erden / bis ans Firmament / mit bloſſen Füſſen / über eine aus lauter Dorn-Sträuchen bereitete / Leiter / hinaufſteigen/ um eine von den Kronen der Seligkeit zu holen ; wäre dennoch / ob ſolche blutige Tritte

gleich etliche hundert Jahre währeten / der Werth ſelbiger Krone noch viel zu hoch / und unerſteiglich dafür. Denn alles Leiden dieſer Zeit iſt nicht werth der Herꝛlichkeit/die an uns ſoll offenbaret werden.

So bald der neue Käiſer / Cajus Caligula/ ins Regiment tratt; ließ er den Fürſten Agrippam/ ſeinen guten Freund / welchen der verſtorbene Käiſer Tiberius hatte in Ketten und Banden ſchlieſſen laſſen/ nicht allein alſofort loß ; ſondern machte ihn auch zum Könige / über Judäa und Samaria ; und beſchenckte ihn über das mit einer güldenen Ketten/ welche der eiſernen / daran er noch vorigen Tages gefangen gelegen/ gleichwigtig war. (a) Alſo ward dieſer Herodes Agrippa des Beſchwers ſeiner ſchweren Ketten/ durch ein unbeſchwerliches Gleich-Gewigt von Golde/ wol ergetzt: und dörfften / gegen einer ſo güldenen Abwechslung / ihrer viele gar gern auf ſo geringe Zeit / eine eiſerne Laſt über ſich nehmen. Ach übel , beſonnener Menſch! was ſcheueſt du denn jetzo viel den harten Druck des Kreutzes / das ſchwere Eiſen der Trübſal/die Ketten-Weiſe in einander greiffende Glieder und eiſerne Ringe des Unglücks/nachdem dir ein ſo prächtiger Wechſel verſprochen iſt ? nemlich Gold/ für Eiſen/ und zwar keine gleich-ſondern ungleich- mehr wä-

(a) Joſeph. lib. 18. Antiq. Judaic. c. 8. & lib. 9. c. 5.

wägende Gold-Kette / die Gnaden-und Ehren-Kette / womit der groſſe Ehren-König alles unſer Leiden / in der Vergeltung / unermeßlich weit übertreffen will? Dieſer Zeit Leiden ſchaffet eine ewige / und keine gleichmäſſige / keine eben-wigtige / keine doppel-wigtige / ſondern eine über alle Maſſen wigtige Herrlichkeit. Ein einiges Glied / an ſolcher Gnaden-Kette / geht / mit ſeinem Werth / weit über den gantzen Kreys der Welt.

Niemand wird / auf dieſer Welt / ſo frey / daß er nicht annoch ein Gefangener der Sterblichkeit bliebe: Niemand ſo prächtig gekrönt / daß ihm ſeine Krönung aller Noth und Unruhe überhebte. Es ward zwar Michael Balbus wunder-ſchnell / aus dem allerübelſten / in den allerhöchſten Stand verſetzt. Kayſer Leo hatte ihn / am Feſt-Abend der H. Weihnachten / weil er ſich / mit andren / heimlich wider ihn verbunden / zum Feuer / und zwar in dem Ofen des Kayſerlichen Bades / verbrannt zu werden / verurtheilt; doch / auf inſtändige Bitte der Kayſerin / die Execution / bis nach dem Feſt / zu verſchieben / beſchloſſen: Aber folgenden Tages / nemlich am erſten Tage des allerheiligſten Geburt-Feſtes / ward Kayſer Leo / in der Kirchen / von etlichen Menchel-Mördern überfallen / und erſtochen; hingegen Michael Balbus / mit ſamt ſeiner noch unabgelöſeten Kercker-Ketten /

ten/ auf den Kayſerlichen Thron geſetzet/ und für einen Kayſer ausgeruffen. Diß gab ein ſeltzames Spectackel: Auf dem Haupt trug er ein Kayſerlich Diadem; an Händen und Füſſen/ annoch die eiſerne Feſſeln. Denn der erwürgte Kayſer Leo hatte den Schlüſſel zu dem Feſſeln-Schloß in Verwahrung genommen/ und zwar in ſeinen eigenen Buſen geſteckt/ darum man denſelben nicht finden kunnte; ſondern/ nach langem vergeblichem Suchen/ das Schloß mit Gewalt aufſchlagen muſte. (a) Hat ſichs alſo/ mit dieſem Gefangenen/ gar ſchnell verkehrt/ und ihn das Glücks-Rad/ (wenn mans anders/ nach gemeiner Red-Rad/ alſo nennen darff) von der Erden behände empor geführt; doch darum nicht/ der Nothwendigkeit/ endlich in die Erde zu kommen/ entführt; gleichwie die ſchwere Gold-Kette den Agrippa eines abſcheulichen Endes nicht entbinden können. Angemerckt/ dieſer Agrippa eben der jenige iſt/ welchen der Engel Gottes geſchlagen/ daß er von den Würmen gefreſſen worden.

Alle Gekrönte dieſer Welt ſitzen/ mitten in ihrer Herzlichkeit/ mit den Ketten des Todes/ umfangen/ mit der Verbindlichkeit zu ſterben/ ſo wol als andre Menſchen/ umfeſſelt/ ſo lange/ bis der Tod ſelbſt das Schloß ſolcher Verbindlichkeit/ ſamt ihrem Hertzen/ zer-

(a) Zonaras Tom. 3. Annal. fol. m. 106. A.

zerbricht. Solcher Furcht ſind die Auser⸗wählte gantz frey: Ihre Kronen und Ketten/ gehen nicht nur / mit Pracht und Glantze/ ſondern auch / mit der Unvergänglichkeit / den irdiſchen unendlich⸗weit vor: keine Todes⸗Gewalt kan ſie anrühren / vielweniger von ih⸗ren Häuptern/oder Hälſen/herabreiſſen. Da⸗rum kan man für ſolche unvergleichliche Kro⸗nen / Ketten / und Kleinodien / ſo von jenem Kampff⸗Gericht ausgetheilt werden / nicht allein alle Haab und Gut / alle zeitliche Be⸗gierden/ſondern auch das zeitliche Leben ſelbſt/ mit groſſem Vortheil / vertauſchen.

Dieſe Kronen aber ſollen uns auch bewe⸗gen/ daß wir allhier weder uns ſelbſt andren vorziehen/ noch mit Eigen⸗Lobe/ oder mit groſ⸗ſer Einbildung vergröſſern/ und vergöttern/ noch Verdruß darob empfinden / ſo wir / von der Welt / mit keiner Huld / noch Würde / ge⸗krönt / ſondern verhönt / verſchmähet und verworffen werden / als Leute / die ſie allein/ mit ihren Fußſolen/ zu krönen / werth ſchätzet. Niemand ehre ſich hie ſelbſt/oder verlange all⸗hie groſſe Ehre/ von Menſchen: ſonſt wird er/ in jenem Gericht / wenige Ehre empfangen. Dort! dort! wird die wahre Ehr und Herr⸗lichkeit ſeyn: da Niemand aus Irrthum des Lobenden / noch aus Heucheley / gelobt wird. Dort wird die rechte Ehre ſeyn / die keinen Würdigen verweigert / keinem Un⸗

würdigen angethan wird. Es wird auch kein einiger Unwürdiger / zu jener Ehre (oder Kron) gelangen / wo man keinen leiden wird / als den jenigen / der es würdig iſt. (a)

Es mangele uns nur allhie nicht an gutem Fleiß; ſo wird es dort / an keinem Preis / mangeln. Den Blumen der himmliſchen Kirchen mangeln / weder Roſen / noch Lilien. Jetzo laſſt uns / um beyderley certiren / und dahin ſtreben / daß wir ſtattliche Kronen und Kräntze von groſſer Ehre und Würde alsdenn empfahen; entweder die weiſſen / von der Keuſchheit; oder purpur-rothe / von der Gedult im Leiden; oder Lorberne / von der Chriſtlichen Unterweiſung andrer Leute zur Gerechtigkeit; (b) wie auch / von der Uberwindung aller Anfechtungen des Teuffels / der Welt / und unſerer eigenen Begierden. Streite beharrlich / O Menſch! auf daß du ritterlich überwindeſt. Uberwinde ritterlich / auf daß du herrlich gekrönt werdeſt.

Das XXXVII. Bedencken.

Des herrlichen Triumphs / und unbeſchreiblichen Einzugs der Heiligen / in das Majeſtät-Reich GOttes.

Wann

(a) Auguſt. lib. 22. de Civit. D. c. 30.
(b) Auguſt. Serm. 37. de Sanctis.

XXXVII.

WAnn ein Feldherr den Feind erlegt hat/ wird er/ bald hernach/ von ſeinem Könige/ mit groſſen Ehren/ eingeholt. Wann Jemand die Stimmen der Reichs-Stände/ in völliger Einhälligkeit/ empfangen hat/ daß die Krone auf ſein Haupt kommen ſoll; ſo erfolgt bald darauf der prächtige Einzug zur Krönung/ und das Feſt der Krönung ſelbſt.

Die Ritters-Leute und geiſtliche Soldaten des Höchſten/ die gute Streiter JEſu Chriſti/ haben/ durch des Lamms Blut/ alle ihre Feinde/ die Fürſten der Finſterniß/ ſamt ihrem Harniſch/ der Sünde/ und allen ihren feurigen Pfeilen/ das iſt/ ſamt allen ihren böſen und argliſtigen Anſchlägen/ Verſuch- und Anfechtungen/ ja auch/ welches die allertrefflichſte Victori iſt/ ſich ſelbſten/ nemlich die innerliche Widerſpenſtigkeit ihres eigenen Fleiſches/ und Willens/ überwunden und bezwungen; auch/ von ihrem oberſten Feldherrn/ und HERRN der Heerſcharen/ den Siegs-Krantz/ in offentlichem allgemeinem Gericht/ empfangen. Uber das iſt ihnen die unbeſchreibliche Glori zu Theil worden/ daß man ſie/ für Fürſten und Könige des ewigen Reichs/ für Mit-Erben des Reichs Chriſti/ erkläret/ und ſo wol der Majeſtätiſch hohe Richter/ als alle Engel/ Ertz-Engel/ wie auch die aus den Auserwählten erkohrne

Beyſitzer/ihnen unterſchiedliche Kronen/ und Himmliſche Kleinodien/ zugeſprochen (angemerckt/auch die gerechte Menſchen ſelbſt nacheinander/ übereinander ſelbſt/ mitſtimmen oder zeugen/ gleichwie die Ungerechten einander ſelbſt verdammen helffen werden) ſo iſt nun übrig/ daß ſie/ unterm Begleit unzehlich vieler tauſend Engel/ mit ihrem höchſten Oberhaupt/ dem Könige der Ehren/in ſeine Ehren-Burg/ aus der Thron-Wolcken des beſchloſſenen Gerichts/ hinauffahren/ und ihren Stral-werffenden Einzug/ mit Ihm halten.

Aber mich dunckt/ ich höre/ noch vor oder unter währendem ſolchem Einzuge/ gleich nach dem Aufſtande des groß-herzlichen Majeſtät-Gerichts/ einen Donnerſchlag/ dergleichen niemals in der Welt gehört worden. Iſt es etwan ein Freuden-Donner? ein Ehren-Donner? ein Frolockungs-ein Glück-wünſchender Einzugs-Donner des Geſchützes? Ja; auf der rechten Seiten zwar wol; aber nicht auf der Lincken. Den Auserwählten will freylich dieſes Donner-Gebrüll/ zu ihrem frölichen Jubel-und Lobgejauchtze/ mit zujauchtzen/ zu ihren Danck-Stimmen mit einſtimmen/ und ihren Einzug/ mit einem viel ſtärckerm Gekrach/ als vieler tauſend Kartaunen/ ehren. Aber den Verdammten will es einen traurigen

gen und plötzlichen Abzug/ einen Ab-und Einſturtz in das Reich/ wo Pein und Quaal/ Angſt und Schrecken / herrſchen / und der ewige / mit Pech/ Feuer / und Schwefel gekrönte/ Tod / kein beinernes / wie der zeitliche / ſondern eiſernes Scepter führt/ ankündigen.

Denn nachdem dieſe Vermaledeyte/ mit tieffſter Beſtürtzung/ angeſchaut / wie herrlich man ihre Gegner / die Kinder GOttes / die Glaubens-Ritter / gekräntzt / was für ſtattliche Regalien / oder Königliche Regiments- Ehr- und Majeſtät-Zeichen / was für Kronen / Reichs-Stäbe / und Kleinodien / ihnen das Urtheil geſchenckt; indem hingegen ſie/ dieſe thörichte Tropffen / welche ſich ehdeſſen ſelbſt / mit lauter hohen Einbildungen gekrönt / oder die Krone aller Sünden und Schande / den Vorzug in aller Büberey/ den Sieg in aller Bosheit/ den Ruhm und Triumph in allen Ubelthaten / gehabt / nun dagegen in einer ſpöttlichen Schellen-Kron / in der Narren-Kappe des Satans / ſtehen; ſihe! ſo hebt gähling an / ein über alle Einbildung ſchrecklicher Donner zu brüllen/ ein ſo grauſames Krachen / Knallen / Wettern und Schmettern / davon der gantze Bau Himmels und der Erden nicht nur erſchüttert / erzittert / bebt und hupfft ; ſondern gar in einen Hauffen geht / und vergeht. Der

Him-

Himmel wird eingewickelt/ wie ein Kleid oder Tuch / endlich gar eingeriſſen / und zerriſſen. Die Erde fleucht / aus ihrem Ruh-Punct/ aber entfleucht dennoch nicht der / auf den entſetzlichen Schlag und Gekrach gleich da-her-blitzenden/ und überall um ſich hauenden Feuer-Flammen des Höchſten: welche nicht allein das Firmament zerſchmeltzt/ und/ ſamt der Erdkugel / gäntzlich verzehrt / und zu nicht macht; ſondern auch zugleich die verbannte Schaar der böſen Leute und Geiſter mit er-greifft; wiewol die Leute/ als nunmehr unver-wesliche/ nicht verbrennet/ doch aber peinlichſt durchbrennet und hitzet.

Unter ſolchem Gebrauſe und Gekrach der vergehenden ſichtbaren Natur-Welt/ und Umhellung der Feuer-Lohe / wovon ſie / als wie mit einer flammenden Ringmauer / gleich den Sodomitern und Gomorrern/ umgeben/ und wie mit lauter angezündten Saltz-Wel-len des Meers/ mit eitel brennenden Schwe-fel-Wogen / umher bewütet werden; ſchnel-len ſie ihre verzweiffelte Angſt-Blicke/ aller Seiten herum / um eine Ausflucht zu erſpüh-ren. Sie blicken aufwerts: da ſtehen zwar die Heiligen des Höchſten/ neben ihrem höchſt-geſalbtem Haupt / in ſicherſter Klarheit und Herꝛlichkeit/ wie lauter ſtattliche Helden und Fürſten / welche der Ausführung und Hin-richtung gewiſſer Rebellen / an einem beque-

men

men und ſicheren Ort (wo iſt aber es ſicherer/ als / da Chriſtus/ der Ehren-König/iſt?) in ſehr zierlichem Stande und Schmuck / zuſchauen: aber doch fährt / von dannen herab / nichts / ſo zu ihrer Rettung und Hülffe dienlich / ſondern nur Feuer auf Feuer / lauter Zorn-Blicke der Straff-fertigen Gerechtigkeit. Sie ſchauen um ſich / zu beyden Seiten: was erblicken ſie da? Feuer über Feuer! Hinabwerts: was erſehen ſie? Feuer über Feuer!

Sie haben / kurtz zuvor / mit zittrendem Mut/ zugehört / wie hochrühmlich der Richter ſeiner treuen Knechte gedacht / wie hochehrlich/ wie Huld-erbietlich/ wie aus dermaſſen gnädig und freundlich Er ſie eingeladen in ſeines Vatters Reich; wie erſchröcklich Er ihnen hingegen/ dieſen Verzagten nemlich/ den Titel der Verfluchten / ſamt dem Reich oder Pfuhl der Verfluchten / zugeeignet; jetzt müſſen ſie / unter ihrer Angſt / Bangigkeit / und Geheul / in der Höhe ein Freuden-Geſchrey über ihre Verurtheilung vernehmen/ und ein Jubel-Geſchrey / über dem Heil / welches ihren Gegenſachern/ den Gerechten / widerfährt. Denn nachdem die GOttergebene ihren Gnaden-Spruch erhalten; ehren ſie den Richter/als ihren höchſten Wolthäter / allergnädigſten HErrn und König / mit laut-ſchallender

Danckſagung/ und begegnen dem Zeter-Geſchrey der Verdammten/ mit einem Triumph-Geſchrey. Und damit ſie ſehen/ wie dem Gottloſen ſein Mutwill nun ſo redlich eingetrieben werde; muß/ nach dem feurigen langen Strahl aus dem Gerichts-Stuhl/ das iſt/ nach dem ſcharffen Blut-Urtheil/ und nach Entbrennung des gantzen Welt-Gebäues/ auch eine übernatürliche Flamme von oben herab/ auf die Verächter zu fahren; nemlich ein ſolcher Strahl/ der ſie/ ſamt allen Teufeln/ vor den Augen der zuſchauenden Auserwählten/ hinab in den Abgrund ſchlägt. Da wir ſie der Verzweiflung/ und Quaal-rauchenden Ewigkeit/ hiemit überlaſſen; unſre Betrachtung aber hiernechſt/ zu der Triumph-Fahrt der Kinder GOttes erhöhen.

Doch erinnert uns zuförderſt dieſe Scheidungs-Flamme der Triumphirenden/ und der Erſchlagenen vom HErrn/ daß wir jetzt/ mit unſerm Hertzen/ müſſen aufwerts fahren/ und uns in die Göttliche Liebes-Flamme werffen: ſo wir nicht nach dieſer Zeit/ wollen niderwerts fahren/ und in die Zorn-Flammen GOttes geſtürtzt werden. Ein Eſel läſſt ſich/ unter einer ſchweren Bürde forttreiben: aber wo er ein Feuer/ oder andre tödtliche Gefahr erblickt/ da wird ihn kein Bileam hinein nöthigen/ mit aller Gewalt. Warum ſoll doch der Eſel fürſichtiger/ als wir/ ſeyn/

die

die wir hören/ und leſen / was GOtt für einen Unterſcheid/ zwiſchen ſeinen / und des Teufels / Knechten machen wolle ; wie jene frölich aufwerts in den Freuden-Himmel/ dieſe jämmerlich abwerts fahren ſollen / in die ewige Glut? Bedencke jetzt mein Hertz / dieſe Auf- und Niderfahrt ; auf daß du wol / und nicht übel fahreſt. Iſt die Abſcheulichkeit der Abfahrt nicht kräfftig genug/ ſolches bey dir/ auszuwircken ; ſo ſetze nun dazu/ in deiner Betrachtung/ die Herzlichkeit der Auffahrt: vielleicht möchte dich dieſe güldene Schnur beſſer als die glühende Kette der Finſterniß/ zur Bekehrung/ ziehen. Bewegt dich nicht das Wehklagen der Hinunter-ſinckenden ; ſo bedenck/ ob dich nicht die Frölichkeit der Erhabenen bewegen ſolte? Bedenck / wie dieſen/ vor herzlicher und unausſprechlicher Freude/ das Hertz klopffe/ die Zunge Lob-ſchalle / wie ihre Augen einander frölich und lieblich zuwincken/ und ſo friſche/ ſo muntre Blicke/ werffen/ wie ſie/ mit ihren Händen/ frohlocken / wie/ vor Wonne/ und Hertzinniglicher Ergetzung/ alle ihre Adern wallen: weil es nun an dem / daß ſie in die ewige Friedens - und Freuden-Stadt / in das Himmliſche Jeruſalem/ ſollen eingewieſen werden ; und nunmehr nicht / durch die Verheiſſung / ſondern Erfüllung/ gewiß ſeynd / daß weder Tod noch Leben/ weder Engel noch Fürſtenthum / noch einige

Krea-

Kreatur/ ſie von der Liebe GOttes/ und von der Seeligkeit ſeiner Anſchauung / ſcheiden könne. (a) Was für Freuden-Blicke wird es auch geben / wenn wir bald unſre Eltern/ bald die Kinder/ Brüder/ Schweſtern/ bald dieſen oder jenen guten Freund/ und Bekandten / unter ſolchem frohlockendem Triumph-Heer/ erſehen. Hier macht des Freundes-Glück ein doppeltes Lachen; dort ein zehen-doppeltes.

Ihre Luſt und Frölichkeit wird / durch die Neben-Freude der Engel/ vermehrt. Haben dieſe ſich erfreut/ über einen Sünder/ der Buſſe that: wie viel höher wird ihre Freude ſeyn/ über den Entſündigten / der nunmehr/ aus dem Stande der Buſſe / in den Stand der Glori/ getreten ! Wenn da alle groſſer Höfe Trompeter und Heerpaucker luſtig auf-machten/ alle Inſtrumenten / Lauten / Harfen/ Geigen und Orgeln des Erdbodens/ zuſammenſtimmten; würden ſie keinen ſolchen Freuden-Schall erwecken/ wie ſich bey dieſem Triumph-Zuge/ bey dieſem Hochzeit-Gange der Kinder des Höchſten/ hören läſſt. Groß war das Jubel-Geſchrey/ bey der Krönung Salomons. Der Jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus gedenckt / es habe damals das Volck/ mit allerley Inſtrumenten / Poſaunen/ Pfeiffen/ Säiten-Spiel/ und Reigen/ ſich

[a] Rom. 8.

ſich ſo luſtig gemacht / daß Erde und Lufft davon erſchollen. (a) Aber das iſt viel zu ſchwach/ gegen dieſer jauchtzenden Stimme ſo vieler Millionen: Das iſt der Tag / den der HErr gemacht hat: Laſſet uns freuen / und frölich darinnen ſeyn!

Ich bilde mir ſchon ein / wie ich dort eine fröliche Schaar ruffen höre: Heil ſey dem/ der auf dem Stuhl ſitzt/ unſerm GOtt/ ꝛc. und dem Lamm! (b) dort / gegen über / einen andren Hauffen/ mit hellem Luſt- und Lob-Geſchrey / antworten: Amen! Lob/ und Ehre / und Weisheit/ und Danck/ und Preis/ und Krafft/ und Stärcke/ ſey unſerm GOtt/ von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen! (c) Endlich aber die gantze Menge der Heiligen ruffen: Halleluja! Denn der allmächtige GOtt hat das Reich eingenommen. Laſſet uns freuen / und frölich ſeyn/ und Ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lamms iſt kommen. (d)

Wann/ in Perſien / die Tag- und Nacht-Gleichheit eintritt/ ſo von den Einwohnern der Neue Tag genennet wird/ und davon ſie den Anfang des Frühlings machen ; werden daſelbſt groſſe Freuden-Spiele angerichtet. Sie ziehen neue Kleider an/ eſſen / trincken/ ſpatziren/ leben wol miteinander / und laſſen allerley

Ooo

(a) Joſeph. lib. 7. Antiq. Judaic. c. 11.
(b) Offenbahr. 7. v. 10. (c) v. 12.
(d) c. 19. v. 6. 7.

ley Freuden-Zeichen blicken. (a) Viel höheren Fug finden dieſe Glückſelige / ſo im An- und Einzuge in das gelobte Land begriffen / ſich luſtig zu erzeigen / und von Hertzen zu erfreuen: weil ihnen / als Kindern des Tags / nicht nur d e Ungleichheit / ſondern auch die Gleichheit Tags und Nachts / die Vermengung und äuſſerliche Gemeinſchafft mit den Kindern der Finſterniß / gäntzlich vergangen / die Nacht gar aufgehoben / und ein ewiger Tag angebrochen / daran die Sonne ſiebenmal heller leuchtet. Sie haben / an Statt der neuen Kleider / neue Leiber angezogen / die mit lauter klaren Stralen / wie mit einem güldenen Rock / überzogen ſeynd. Sie tragen / an ihren verklärten Leibern / die Erfüllung der Zuſage ihres Groß-Hertzogs und Feldherrns: Wer überwindet / der ſoll mit weiſſen Kleidern / angelegt werden. (b) Sie werden mit Mir wandeln / in weiſſen Kleidern: denn ſie ſeynds werth. (c) Die weiſſe Kleider ſeynd ein Zeichen der Uberwindung / des Triumphs / der Unſchuld und Reinigkeit / der Herrlichkeit / Freude / und Königlicher Würde. So offt wir unſere Kleider aus- oder anziehen / ſolten wir billig / an dieſen weiſſen Triumph-Habit der Auserwählten / gedencken; damit wir allhie

(a) Sihe die Reiſe-Beſchreibung des Petro della Valle am 27. Bl. andern Theils.

(b) Offenb. 3. v. 4. (c) v. 4.

hie deſtoweniger unſre/ im Blut des Lamms gewaſchene/geiſtliche Kleider wieder beſudelten. Entblöſſet dich die Armut; ſo harre getroſt auf die weiſſe Kleider derer/die aus groſſem Trübſal kommen ſeynd/und mit glaubiger Gedult dieſelbe überwunden. Muſt du/um der Warheit Willen / den Wander-oder wol gar den Bettel-Stab in der einen Hand führen ; ſo faß / mit der andern / den Stab der Hoffnung / es werde eine Zeit kommen / da du / mit allen End- Getreuen GOttes-Kindern/ ſollſt einen Reichs-Stab / und fröliche Siegs-Zweige / in Händen führen : womit du nicht mehr ins Elend / noch Pilgrims-Weiſe / in der Welt / mühſelig herum wallen/ ſondern mit groſſen Ehren / mit Freud und Wonne/zu der himmliſchen Stadt GOttes/ zu deinem ewigen Vatter-Lande/ nebſt deinen jetzigen Kreutz-Gefährten / und allen Brüdern / über welche hier in der Welt gleiche Trübſal und Leiden ergehn/einziehen werdeſt. Müſſen wir jetzt/mit Threnen / ſäen: ſo laſſet uns bedencken/ daß die Erlöſeten des HErrn wiederkommen mit Jauchtzen/ und mit Freuden ihre Garben bringen/ und ewige Freude über ihrem Haupte ſey. Jenes Jauchtzen und Jubiliren ſoll uns unſer hieſiges Wehklagen und Heulen ſtillen.

Der ſehr beleſene Lehrer Clemens Alexandrinus gedenckt/ er habe/in den Perſiſchen

Beſchreibungen/gefunden/ daß/ in Perſien/ drey Berge / in einem weiten Felde/ hintereinander ligen ; wenn die Reiſende / zu dem erſten kämen / lieſſe ſich ein verworrenes/ und wild-vermengtes Geſchrey / als gleichſam vieler tauſend miteinander ſtreitenden Kriegs-Leute hören : nachdem ſie folgends zu dem mittelern Berge gelangt; würde ſolcher Lärmen/ſolches Getöß/ und Getümmel / noch viel ſtärcker/und gröſſer: Endlich aber/wenn ſich der dritte Berg näherte / hörte man gleichſam ein frölichs Siegs-Geſchrey / und Triumph-Geſing / ſchallen. (a) Dis kommt Etlichen vor / wie eine Fabel oder Hexerey (b) oder Geſpenſtiſches Weſen: welches letzte am glaublichſten fiele/wenn es nicht noch viel glaubwürdiger wäre / daß es / aus pur-lauterer natürlicher Urſach/ entſtehe. (c) Es ſey nun drum beſchaffen / wie es wolle/ und einer natürlichen Gelegenheit der widerſchallenden Berge/ oder den Geſpenſten/oder einem Getichte / zuzuſchreiben: ſo läſſet ſich doch unterdeſſen/ in ſolcher Erzehlung / die wahre Eigenſchafft unſer jetzigen/und zukünfftiger Gelegenheit antreffen. Anjetzo ſtehen wir / auf dem erſten / und unſerer viele auf dem zweyten Berge/da es ein Feld-Geſchrey ſetzt/

(a) Clemens Alexandrinus lib. 6. Stromat. p. 202.
(b) Ut P. Drexelio in Tractatu de Cœlo.
(c) Cauſam reddit Kircherus in Muſurgia, & ex illo etiam Schottu. Parte 2. Magiæ p. 171.

ſetzt / ein Geſchrey gegeneinander derer / die obliegen / und unterligen / wie im Streit / (a) ein Aufmunterungs- und Ermahnungs-Geſchrey derer / die einander / zum tapffren Streit und Widerſtande / alſo anfriſchen: Kämpffe den guten Kampff des Glaubens! Ergreiff / (mit gewehrter Glaubens-Hand) das ewige Leben! dazu du auch beruffen biſt. (b) Leite dich / als ein guter Streiter JESU Chriſti. (c) Halt dich an GOTT / und weiche nicht / auf daß du immer ſtärckeſt werdeſt. (d) Kämpffet ob dem Glauben / der einmal den Heiligen fürgegeben iſt. (e) Bald thun wir ein Geſchrey / um Hülffe und Beyſtand / und ruffen: HErr / ꝛc. ſtreite / wider meine Beſtreiter! Ergreiff den Schild und Waffen / und mache dich auf / mir zu helffen. Zucke den Spieß / und ſchütze mich / wider meine Verfolger. Sprich / zu meiner Seelen: Ich bin deine Hülffe. (f) Bald ein ſolches Noth- und Angſt-Geſchrey: Eile GOTT / mich zu erretten! HErr! mir zu helffen. (g) GOtt / hilff mir! denn das Waſſer geht mir! bis an die Seele. (h) Bald ein mutiges Troſt-Geſchrey: Ich gläube aber doch / daß ich ſehen werde das Gut des HErrn / im Lande des Lebendigen. Sey getroſt / und unverzagt /

[a] 2. B. Moſ. 32. v. 18.
[b] 1. Tim. 6. v. 12.
[c] 2. Tim. 2. v. 3.
[d] Sir. 2. v. 3.
[e] Judä 3.
[f] Pſ. 35. v. 1. 2. 3.
[g] Pſ. 70.
[h] Pſ. 69.

verzagt / und harre des HErrn. (a) Seyd getroſt / und unverzagt / alle / die ihr des HErrn harret. (b)

Aber wenn wir / nach dem Tode / den dritten Berg / den Ehren Berg und Gnaden-Hügel des HErrn / erreicht und erſtiegen haben; alsdenn ſolls aus einem andren Thon gehen / und das Kriegs Geſchrey ſich / in ein Siegs-Geſchrey / in einen Triumph-Geſang / verkehren. Da wollen wir uns das Paucken-Lied der MirJam zueignen / und frölich intoniren: Laſſt uns dem HErrn ſingen: denn Er hat eine herrliche That gethan: Mann und Roß (den geiſtlichen Pharao / ſamt aller ſeiner Reuterey / den Teuffel / ſamt allen / die der Teuffel geritten) hat Er ins Meer (in das Pech- und Schwefel-Meer des ewigen Todes) geſtürtzt. (c) Der iſt verſchlungen / in dem Sieg. Tod! wo iſt dein Stachel! Hölle! wo iſt dein Sieg? GOtt aber ſey Danck / der uns den Sieg gegeben hat / durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. (d)

Bedencket aber wol / alle / die ihr eure Stimme hiezu gern mit einſchallen lieſſet / und diß frölich-klingende Chor-Stück gern mitmachen hülffet / bedencket wol und reifflich / daß / vor dem Jubel-Berge / die zween Streit-Berge

(a) Pſal. 27.
(b) Pſal. 31.
(c) 2. B. Moſ. 15. v. 21.
(d) 1. Cor. 15. v. 55. 57.

Berge ligen / daß / vor dem Siegs-Geſchrey / das geiſtliche Kriegs-Geſchrey mit angeſtimmet werden müſſe.

Die Triumph-fertige Knechte und Ritters-Leute JEſu Chriſti (habt ihrs nicht geleſen? (a)) halten Palmen / in ihren Händen. Was uns dieſelbe für ein Nachſinnen anſinnen wollen / iſt allbereits vorhin / und zwar mehr / als einmal / erklärt worden; aber doch noch eine andere Bedeutung gleichfalls darunter enthalten. Die Palmen verſprechen euch nicht ſo ſchlechts hin einen Triumph / durch die grüne Zweige / und liebliche Früchte / womit ihre breit-blätterichte Zweige bekrönt ſind: ſie erinnern euch auch / mit ihren ſchuppichten rauhen Rinden / der Gebühr / vorher einen ſcharffen Krieg / in der Welt / tapffer auszuſtehen / keinem Druck der Verfolgung / keiner Laſt des Unglücks zu weichen / ſondern feſt zu widerſtehen im Glauben; auch nicht weiche Lüſte zu lieben / keine zarte Wolluſt-Bahn / ſondern die harte Tugend-Bahn zu begehen; gleichwie ihr ſehet / daß der Helden-Baum / der Palm / mit harten und ſcharffen Rinden / umgürtet ſey. Das Leben der Gerechten (ſchreibt Gregorius) wird dem Palmbaum verglichen: weil der Palm unten ſcharff und rauh gefühlt / und als wie mit dürren Rinden eingewickelt wird; oben

(a) Offenb. 7. v. 9.

aber/ von Geſtalt und Früchten ſchön iſt. Unten wird er/ von den umgebenden Rinden verenget/ greifft aber oberwerts/ mit ſchön-begrünten Zweigen/ weit um ſich. Gleich alſo ſihet das Leben der Auserwählten unten (auf Erden) verächtlich; oben (im Himmel) zierlich und ſchön. Unten wird es/ gleichſam mit vielen Rinden/ überzogen; mit unzehlich-vielen Plagen und Trübſalen beklemmt und bedrengt: Dort oben aber/ breitet es ſich/ durch eine groſſe Vergeltung/ aus/ in ſchöne Luſtgrünende Blätter. (a)

Ich zweiffle im geringſten nicht/ wenn Einer/ an der übrigen Herzlichkeit der Auserwählten/ ſonſt keinen Theil haben ſolte/ ohn dieſen allein/ daß man ihn/ unter denſelben/ bey ihrem hochprächtigen Einzuge/ nur/ bis an die Pforten des Ehren-Himmels/ mit aufziehen/ hernach aber wiederum ſeines Wegs gehen lieſſe/ es würde ihm ſolche Ehre/ Freude und Herzlichkeit nimmermehr hernach aus dem Sinn fallen/ und er allen Glantz dieſer Welt dagegen für Finſterniß achten. Ja ich bin verſichert/ dafern ihm ein rechter Blick/ von der herzlichen Pracht ſolches Himmliſchen Prang-Zugs/ nur im Traum oder Geſichte/ gezeiget/ und verſprochen würde/ daß er/ woſern er ſich aller weltlichen Ergetzlichkeit wolte verzeihen/ derſelben

[a] Gregor. M. l. 19. Moral. c. 25.

ben Anzugs-Pracht und prächtigen Triumphs-Geſellſchafft mit eingeſchloſſen werden/ doch/ an der übrigen Glückſeligkeit dieſer Himmels-Fürſten / keine Gemeinſchafft haben; ſondern / wiederum auf dieſer Welt/ ſein voriges Leben und Weſen führen ſolte: ſo würde er aller Erfreulichkeiten des gantzen Erdbodens/ um ſolcher bloſſen Ehre willen/ unter dem Geleit einer ſo majeſtätiſchen Folg-Ordnung zuerſcheinen / gantz willig ſich begeben / ja! ſich viel höher damit beglückt und geehrt ſchätzen/ als ob man ihm eine zeitliche Krone anböte. Die allerzierlichſte Balleten/ die allerſtöltzeſte und koſtbarſte Aufzüge irdiſcher Potentaten / würden ihm eines einigen Anblicks unwerth dagegen ſeyn.

Es mögen alle groſſe Häupter / von den ſinnreichſten Köpffen/ ein ſonderbares und rares Gepräng erfinden laſſen: ſo würde es doch/ bey dieſem / das Anſehen eines Schatten-Wercks gewinnen. Denn hie ziehen nicht etliche hohe Perſonen; ſondern unzehlich viel tauſend Fürſten und Könige/ zu ihren Himmliſchen Wohn-Schlöſſern ein. Ihre Leiber ſeynd nicht etwan/ mit Meng / angeſtrichen/ wie die Leiber der triumphirenden Römer / und das Götzen-Bild Jovis zu Rom / an deſſen abgöttiſchem Feſt: ſie ſeynd/ mit keinen Gold-geſtickten Kleidern / noch Edelgeſteinen / bedeckt und beſteckt: ſie glän-

tzen / an ſich ſelbſt / viel heller / als ein / von der Sonnen beglåntzter / groſſer Karfunckel / oder Kryſtall. Es ſcheinet als ob lauter Lebens-groſſe Deamanten / in menſchlicher Bildung / ſich / zum Aufzuge / bewegten. Ihre Håupter prangen weder mit theuren Hüten / noch zierlichen Feder-Půſchen; ſondern / mit ewigen Lorbeer-Kråntzen / mit Stralen des ewigen Lichts / wie mit den allerſchönſten Kronen. Wåren gleich ihre Håupter / mit lauter hellen Sternen / umringt: würde es doch ein ſchlechter Glantz ſeyn / gegen der Klarheit / womit ſie der Allerhöchſte verklårt hat. Der Schmuck dieſer Welt wird da / für Aſche / gerechnet. Ihnen geben keine ſchlechte Lakeyen / oder Trabanten / ſondern eine unzehlbare Zahl Hochfürſtlicher Himmels-Geiſter / das Geleit: und / was das Allerherrlichſte dabey iſt / ſo zeucht der König aller Könige / der HErr der Herrlichkeit / Chriſtus JEſus / Selbſt mit / und zwar voran / in ſolcher Zier / Klarheit / und Majeſtåt / welche allein übrig gnug / dieſe Triumph-Fahrt zu erleuchten.

Wir begehren hie nicht viel vergeblich zu erforſchen / was für eine Straſſe ſie ziehen werden. Die Heiden fabulirten / daß die Seelen der Helden / durch den håuffig beſtirnten Strich am Firmament / welchen man den Milch-Weg nennet / zu den Göttern reiſeten:

ten: wir wiſſen / daß die Sterne alsdenn ſchon alle vergangen / und vernichtet worden. Es wäre auch unvonnöthen / die Triumph-Bahn / mit Sternen / zu bepflaſtern: ſintemal dieſe Triumphirer / in einem ſo unbegreifflichem Liecht und Glantze / dahin fahren / davon alle Sterne / und die Sonne ſelbſt / ertunckeln müſſten. Als im Jahr 1658. die Einwohner / der Stadt Potoſi / im Königreich Peru / zu Ehren der Geburt des Königlich-Spanniſchen Infantens / ein feyerliches Freuden Feſt hielten; war das Gaſſen-Pflaſter überall gebrochen und aufgehoben: auf daß man zierliche Blumen-Betten / und Spring-Brunnen / daſelbſt zurichten mögte. Weil aber nachmals ſolche Freuden-Feyer / mit einem anſehnlichen Umgange / ſolte beſchloſſen werden: pflaſterte man den gantzen Weg / mit lauter Silber-Stangen und Blatten; alſo / daß die Straſſen / von der Haupt Kirchen an / bis zu einer andern / ſehr weit davon ſtehenden / dahin die Proceſſion gehen ſolte / gantz und überall mit Silber belegt wurden / (a) und man / mit Warheit ſagen kunnte / das Silber wäre / wie bey Salomons Zeiten / zu Jeruſalem / ſo gemein zu Potoſi / als die Steine auf den Gaſſen. Das iſt gewiß kein gemeiner Pracht geweſt. Allein ob

(a) Journal des Scavans du Lundy 13. Juin. M. DC. LXXII. fol. 72.

ob man den Proceſſions-Weg gleich / mit lauter Edelgeſteinen / beſteinert hätte; wäre es doch nur / für Kinder-Spiel / zu ſchätzen / gegen den Pracht dieſer triumphirenden Proceſſion der Gerechten. Geſetzt / ſag ich nochmals / es würde die Bahn / mit lauter Sternen / belegt: ſo würde es doch dieſelbe nicht ſo herꝛlich und prächtig machen; als wie der Glantz des groſſen Welt-Richters / und ihr ſelbſteigener / womit ſie die gantze Weg-fahrt vergülden. Wenn das natürliche Geſtirn dieſen lebendigen Geſtirnen des zukünfftigen Reichs der Klarheit noch eine Zier leihen könnte; hätte ſie der Schöpffer des Geſtirns nicht laſſen vom Himmel fallen / und zergehen. Die Auserwählten leuchten nunmehr / von keiner vergänglichen / ſondern von lauter unvergänglichen Zierrathen. Stelle dir vor / als ob du / in klarer Lufft / viel hundert tauſend Spiegel von dem hellſten kryſtallinem Glaſe ſchauteſt / welche von der an- und eingläntzenden Sonnen beleuchtet und durchleuchtet würden: ſo könnte unſer einfältiger Begriff einige / wiewol noch ſehr unvollkommene / Gleichniß davon entleihen der hochleuchtenden Herꝛlichkeit / womit die ſelige Triumphirer von der Gegenwart ihres glorwürdigſten GOttes und Heilandes angeleuchtet werden. Daher man ſie / mit dem allerbeſten Recht / jetzo die durchleuchtigſte

Ver-

Verſammlung unter dem allerdurchleuchtig-ſtem Oberhaupt nennen mögte.

Wie kommt doch aber dieſe Verſammlung der Glori fort? was für Roſſe und Wagen ſollen wir uns einbilden / darauf ſie mögen durch die himmliſche Herrn-Straſſe ziehen? Sollen wir etwan dem Propheten Nahum ſeine Worte ableihen / womit er den zugleich prächtigen und auch ſchrecklichen Heerzug des Babyloniſchen Monarchens beſchreibt? Sollen wir / von unſers himmliſchen Groß-Königs / und der Geſegneten ſeines Vaters / triumphirenden Aufzugs-Pracht / nicht auch ſagen / Sein Heer-Volck / ſiehet wie Purpur (es prangt / in dem Purpur-Schmuck einer Königlichen Hoheit) Seine Wagen leuchten / wie Feuer / ꝛc. ſie blincken / wie Fackeln / und fahren untereinander her / wie die Blitzen:(a) Oder ſo dieſes allzuſchrecklich / und gerichtlicher / als triumphirlich / ſihet; ſollte denn nicht etwann unſern Gedancken / nicht nur ein Berg / wie dem Knaben des Eliſa / ſondern eine Welt voll feuriger Wagen und Roſſen fürkommen? Könnten wir nicht etwan uns eine Fürſtellung machen / als ob tauſendmal tauſend Propheten / wie Elias / mit feurigen Wagen und Roſſen / gen Himmel geholt würden? Vielleicht dörffte / bey ſo feurigem Anblick / gleichfalls mehr ſchreckliches / als anmuti-

(a) Nahum. 2. v. 3. 4.

anmutigen Prachts/ erſcheinen. Wie wenn wir das Muſter / von den Römiſchen Triumph-Wägen/ oder von den hochkoſtbaren Stats-Wägen manches heutigen Potentaten/nähmen? Im Hofe des Groß-Hertzoglichen Palaſts zu Florentz wird der Himmel-Wage verwahrt / deſſen ſich der Groß-Hertzog/ bey ſeiner Heirath bedienet hat. Die Räder ſeynd von Stahl ; die übrige Materi faſt mehrentheils von Gold : alſo/ daß nicht leicht jemals ein Potentat dergleichen Prang-Kutſche gehabt: (a) es mögte denn das Käiſerlich-Japaniſche Hof-Gepränge dieſem Groß-Hertzoglichem Kammer-Wagen / in der Pracht / den Vorgang noch diſputirlich machen.

Gewißlich iſt dieſe Nation / im Gepränge / faſt unüberwindlich / und aller andren Meiſterinn. Ihre Prang-Wagen gläntzen von Spiegel-blanckem ſchwartzem Lack/ Golde/ſchöner Mahlerey / und Teppichten. Die Räder-Felchen ſind / mit breiten vergüldten Schienen/ eingefaſſt/ bißweilen auch wol mit klarem Silber beſchlagen; die inwendig-zierlichſt gedrehete Speichen mit Perlenmutter überlegt: welche/ im Herum-drehen/ an dem ſchwartzen Lack einen ſolchen Wiederglantz geben / als ob die Räder in einem Spiegel her-

(a) D. J. Spon in der Reiſe durch Dalmatien/ ꝛc. am 15. Blat.

herum giengen. Auf den runden Himmel-Decken/ ſtehen/ vorn und hinden / zugeſpitzte Giebel/ ſo mit eingelegter Arbeit/und vielen Perlnmutter-Stücken/ reichlich geziert. Der Beſchlag iſt / an allen Ecken / von feinem Golde; das Gewelbe aber an der Decken / an ihm ſelbſten/ſchwartz belackt / und des Potentaten vergüldtes Wappen darauf. Ein ſolcher Wagen kommt nicht viel unter eine Tonnen Goldes / des Japoniſchen Keyſers ſeiner aber auf etliche Tonnen Schatzes zu ſtehen.

Nun! ſolte dann kein einiges / von jetzt-erzehltem Wagen-Geprånge/ uns zu den Triumph-Wågen der Heiligen/ ein Muſter geben können? Kein einiges. Wåre/ in dieſer gantzen Welt/ etwas auſſer dem Menſchen/begriffen/ ſo ſolchem Triumph wol anſtåndig; würde der Allerhöchſte nicht die gantze Welt / und alles Weſen dieſer Welt/ laſſen untergehen; ſondern Alles / was dazu dienlich / übrig behalten. Könnte Gold / Silber/ Perlen / oder Edelgeſtein / oder einiger Stern / denſelben noch mehr beglåntzen; ſo müſſte nicht ſolches Alles/ ſamt dem Firmament / und Erdbodem / zerſchmeltzen: Die Menſchliche Natur iſt alsdann ſchon/ mit viel herꝛlichern Eigenſchafften / und Begierden/ glorificirt: weswegen den Kindern GOttes aller güldner / aller irꝛdiſcher Zieraht

nun-

nunmehr / zur Vermehrung ihrer herꝛlichen Ehren-Fahrt ins Reich der Ehren / eben ſo viel nutzen und gefallen würde / als einem groſſen Herꝛn / oder einen Fürſtlichen Damen / zum Schmuck ihres Haupts / und Auszierung ihres Feder-Puſches / ein saubrer Stroh-wiſch; oder einem / zu ſeiner Krönung / einzie-henden Fürſten / ein kleines Kinder-Wäglein / davor ein bunt-bemahltes höltzernes Pferd ſteht / und den Kleinen / zum Tocken-luſt / ver-meynt iſt. Da ich ein Kind war / thät ich wie ein Kind / und hatte ein kindiſches Verlangen: wird es heiſſen.

Liebe Einfalt! GOtt / und Engel / und verklährte Leute / brauchen gar keiner Wa-gen: ſie würden ihnen ſo viel helffen / als dem Adler eine Kutſche / oder ein Pferd / wenn er ſich will von der Erden empor ſchwingen. Seine eigene Flügel ſeynd die Räder / Roſſe / und Ruder / womit er die Lufft durcheilet. Der Wagen GOttes iſt zwar viel tauſend mal tauſend: aber dadurch werden keine rechte Wagen; ſondern viel Millionen Engel und Ertz-Engel / gemeynt. Auf ſol-chem Stats-Wagen zeucht mein GOtt und König einher / nicht allein in ſeinem Heilig-thum / welches Er / mit einer Wagenburg vieler tauſend Engel / umringt; ſondern / und zwar in ſichtbarer Herꝛlichkeit / bey der hoch-prächtigen Einführung ſeiner erworbenen

Beute

Beute/ ſeiner Erlöſeten ſag ich. Die Aufwartung vieler tauſend engliſcher Fürſten und Groß-Fürſten bedient Jhn/ bey dieſer allergröſſeſten Solennität/ an ſtatt eines Triumph- und Himmel-Wagens. Cherubim und Seraphim ſind gleichſam ſeine ſtattliche Haupt-Roſſe. Er ſitzet auf Cherubim: ( ) nicht allein/ als auf einem Gnaden-Stuhl; ſondern auch/ wie auf einem Triumph Stuhl. Er fähret/ auf dem Cherub/ und fleugt daher. Er ſchwebet auf den Fittichen ſeiner Winde/ (b) ſeiner Wind-ſchnellen Engel: die Er/ in ſeinen Befehlen/ zu Winden gemacht. So ſind auch ſeine Auserwählte weder einiger Gutſchen/ noch Pferde/ bedürfftig: ſintemal kein Erdboden mehr da/ darauf dieſelbe lauffen könnten; und ſie ſelbſt viel ſchneller Leibs-Bewegungen nunmehr empfangen haben/ als der ſchnellſte Adler.

Unterdeſſen ſtehet gar wohl zu glauben/ daß GOtt dannoch auch überaus-herꝛlich dieſen Triumph ſeiner Glaubigen/ mit äuſſerlichen/ aber gantz himmliſchen/ und uns annoch unbegreifflichen Dingen/ werde heraus ſtaffiren; nemlich mit ſolchen/ darüber ſich keine Kindheit/ ſondern die erwachſene Mannheit/ will ſagen/ kein bloß natürlicher/ ſon-

[a] Pſ. 99. v. 1.
[b] Pſ. 18. v. 11. wiewol es/ im Pſalm/ eine andre Bedeutung hat.

ſondern verklärter und hocherleuchter Verſtand / verwundert und ergetzt. Welche / weil ſie noch in kein ſterbliches Hertz / Ohr / und Auge / gekommen / inzwiſchen doch bißweilen / mit den köſtlichſten und wunderwürdigſten Sachen dieſer Welt / als wie mit bloſſen Buchſtaben und Zeichen / beſchrieben werden; um unſerer menſchlichen Einfalt / durch ſolche Sachen / die bey uns am höchſten geachtet ſind / wol einzudrucken und vorzubilden / daß die himmliſche Zierrathen die allerhöchſte und edelſte ſeyen. Dannenhero können wir auch bey dem Königlichen Pſalmiſten wol ſeine Worte ableihen / und ſagen / es gläntze dieſer Sieg-prangende Einzug / wie der Tauben Flügel / die wie Silber oder Gold ſchimmern. (a) Wir können ſagen / es ſchwingen ſich viel hundert tauſend ſchönſte Paradeys- oder Phönix-Vögel / oder Siniſche Kron-Vögel / mit ihren Gold- und Silber-gleich-ſchimmerenden Fittichen / in den neuen Himmel hinauf.

In der Höhe / erklingt ein Hoſianna und Halleluja / nach dem andern. Eine Menge heiliger Engel zeucht vorher; Eine Menge / bey ihrem und unſerm HErrn hernach; eine Menge / uns zu beyden Seiten: eine Menge ſchlieſſt

[a] Pſ. 68. v. 14. Wiewol David von dem Evangeliſten / Apoſteln / Lehrern / und von allen guten Streitern Chriſti / redet.

ſchlieſſt den gantzen Aufzug: eine Menge kommt/ aus dem neuen Himmel/ mit freundlichſter Ehrerbietung/ dem einziehenden Könige der Ehren/ und ſeinen Auserwählten/ als ihren liebſten Brüdern/ entgegen/ ſie nach aller erdencklicher Leutſeligkeit/ zu empfangen. Wobey es/ an zierlichen Reden/ zumal in Gegenwart deſſen/ der die Rede gemacht/ nicht ermangeln/ doch die Zier der Höflichkeit/ nicht nach Manier der falſchen Welt/ mit gefärbten/ ſondern ſo/ wie ſie bey der himmliſchen Hof-Staat üblich/ mit hertzlichen Expreſſionen/ (oder Ehr- und Huld-Bezeugungen) abgeſtattet wird. Denn meynet ihr/ die Engel ſolten keine beſondere Erfindungen/ keine Red-Blumen/ keine Perl-Worte/ keine Triumph-Worte/ keine Kron-Worte/ im Vorrath haben/ ihren König/ ſamt den Gäſten/ die er mit ſich bringt/ damit zu beehren.

Ich mögte wol/ mein Ehren-König/ einfältig wünſchen/ bey ſolchem deinem Einzuge/ dir/ für einen Vorläuffer/ aufzuwarten/ und vor der Pforten deiner Himmels-Burg die himmliſchen Wächter anzuſchreyen: Machet die Thore weit/ und die Thüre in der Welt hoch/ daß der König der Ehren einziehe! Und ſo derſelben Einer alsdann fragte: Wer iſt derſelbe König der Ehren? wolte ich frölich antworten: Es iſt der HErr/ ſtarck und mächtig!

tig! Der HErr mächtig im Streit/ꝛc. dem nunmehr alle ſeine Feinde zum Schämel ſeiner Füſſe geleget ſeynd. Es iſt der HErr Zebaoth. Er iſt der König der Ehren! (a) Der HErr kommet / mit viel tauſend Heiligen / nicht erſt zum Gericht (b) ſondern ſchon vom Gericht: und ſeine Heiligen kommen mit Ihm/ das Reich / welches auf kein ander Volck kommen ſoll / einzunehmen (c) Er kommt/ und führt ſie mit herein / daß Er ſie ſtelle für das Angeſich ſeiner Herrlichkeit unſträflich / mit Freuden. (d) Aber gleichwie die Ehre eines Vorläuffers deiner Zukunfft ins Gnaden-Reich dem allergrösseſten Propheten zu theil worden/ ſo von Weibern geborn; alſo würde/ wenn du / einen Vorläuffer ins Reich der Herrlichkeit voraus zu ſenden/entſchloſſen wäreſt/ vermuthlich dir der gröſſeſte unter den Engeln da zu ſeinen Gehorſam leiſten / und will ich/mich prächtig bewürdet zu ſeyn / gläuben / ſo ich nur die Würde erlange / der allergeringſte unter deinen Nachlauffern zu ſeyn. Aus Noth/ bedarffſt du auch gar keines Anſagers / noch Vor-Reuters ; wann du es nicht/ zierlicher Ordnung wegen/ zu thun/ beliebeſt. Denn deine Getreuen werden/ im Augenblick/ mit dir ſein können/ wohin du ſie begehret: Du aber Selbſt/ mein ander Ich/

[a] Pſ. 24. [b] Judä 14.
[c] Daniel 2. [d] Judä 24.

Ich / ja mein Alles und Gantzes / biß allenthalben / auch unangeſagt. Es wäre keine Demut / ſondern Vermeſſenheit / ſo ich mich erböhte / hinzugehen / und die Stätte zu bereiten / da du abſitzen und ruhen ſolteſt mit deinem Hof-Lager: Denn du biſt mir / und allen Menſchen zuvorgekommen mit deiner Gnade / und biſt (O Demut! O Liebe! O Gnade ſonder Exempel!) hingegangen / uns die Stätte zu bereiten. Es können nicht uns / vielweniger Dir unſere Wercke / das Reich bereiten; Du / du / HErr! haſt es uns beritet / von Anbeginn der Welt / von Ewigkeit her. Darum bleibt uus dieſe Pflicht übrig / daß wir / in Ewigkeit / dir dafür dancken / und indeſſen die Thür unſers Hertzen hoch und weit machen; auf daß du mit deiner Gnade / anjetzo vorher zu uns einzieheſt / und Wohnung bey uns macheſt; damit wir künfftig hingegen wieder mit Dir einziehen können / zu deiner herrlichen Wohnung.

O liebe Seele! welch eine Herrlichkeit wird da ſeyn / welche Freude werden wir haben / ꝛc. wann uns der HErr in ſein Reich einzehlet! ꝛc. Mein GOtt! wie groß wird unſre Herrlichkeit ſeyn / wenn der HErr uns / ſeine Heiligen / GOtt / ſeinem Vater / überantworten / und wir das ewige Himmelreich beſitzen werden! (a) Mein GOtt! was für ein herrlicher

[a] Auguſtinus in Meditat.

cher Eingang zum ewigen Reich wird das ſeyn / wenn nicht allein die heiligen Engel die Ertz-Engel / die Fürſten des HErꝛn der Heerſchaaren / ſo viel tauſend gewaltige Helden der ewigen Majeſtät / uns freundlichſt / ſondern auch die höchſtheiligſte Dreyfaltigkeit ſelbſt uns allergnädigſt bewillkommen wird! Wann der Sohn GOttes uns bekennen wird / vor ſeinem himmliſchen Vater / und ſagen: Siehe! mein Vater! da ſind die / ſo du Mir gegeben und angenommen haſt / zu deinen Kindern! Da überantworte ich dir deine gehorſame Söhne und Töchter / in deine ewige Gnade / und Liebe / daß ſie ewiglich / vor deinem Thron / dir zu Lobe / und ihnen ſelbſten zu herꝛlicher Ergetzlichkeit / ſtehen / und von deiner Klarheit / von dem Licht deines Antlitzes / leuchten mögen / wie die Sonne. Laß ſie gnädig aufgenommen ſeyn / mein Vater / denn es ſind deine Kinds-Kinder! Es ſind die Söhne und Töchter / welche dein Eingeborner geboren hat / wie die Morgenröthe den Thau / wie die Sonne die Blumen. Da ſind die Kinder / die Ich / auf dem kreyſſenden Stuhl des Creutzes / mit Aengſten / mit Geſchrey und Thränen / von dir erbeten / und wieder geboren habe. Da ſind die / welche dich angebetet / mich geliebt / geſpeiſt / geträncket / geherbergt / gekleidet; Ja dieſe ſind es / die du geliebet haſt / ehe denn die Welt war! Dieſe ſind es / die dein

Hei-

Heiliger Geiſt geheiligt / und ausgeſondert / und geleitet hat / durch die enge Bahn / zu dieſem Thron deiner Majeſtät. Vater / ich will / daß ſie ſeyn / wo ich bin / daß ſie meine Herrlichkeit ſehen / die du mir gegeben / und das ewige Gut genieſſen / ſo du ihnen bereitet haſt / von Anbegin. Laß ſie / bey dir / wohnen / in deinem Reich / leben / und geſegnet ſeyn ewiglich!

Der allerhöchſte Vater / ſamt dem Heiligen Geiſt / wird uns / mit einem aus der maſſen holdſeligem Gruß / für die Seinige erkennen / erklären. Ach! was für Freuden-Sprünge ſoll alsdenn unſer Hertz thun / wenn derjenige / der unſer Hertz erſchaffen hat / uns als ſeine hertzgeliebte Kinder / mit hertzlicher Liebe und Freude / wird an- und aufnehmen / in ſeinen liebreichſten Vater-Schoß! Wie brünſtig ſoll unſere Bruſt erwarmen / in der allerſüſſeſten Liebe / wenn unſer Bräutigam / der Schönſte unter den Menſchen-Kindern / uns küſſen / an ſeine Lilien-Bruſt drücken / und brünſtig umfangen wird! Verzuckt würde ich vielleicht / ſo mich ein Käyſer oder König umarmte; wie viel gewiſſer und höher / wenn mich mein GOtt und Erlöſer umfängt!

Nun Er ſtreckt ſich eben deßwegen / zu mir und dir / ſeine Hand aus / den gantzen Tag / daß wir Ihm hier ſollen in die Arme gehen / durch den Gehorſam des Glaubens: damit

Wir dort können in ſeine freudenreichſte Umfahung gehen. So offt du deines Heylandes blutrünſtige Arme am Kreutze ſieheſt ausgeſtreckt; ſolt du gedencken / Er breite ſie nirgends anders um alſo aus / als daß Er dich / mich und alle Gläubige / dort im Himmel leutſeligſt umfahen / und in ſeinen Armen ewiglich erquicken möge.

O wie klug iſt der Menſch / der in dieſe Arme / gleich jetzo / ſeinen Hals / ſeine Bruſt / ſein gantzes Hertz / ſchlieſſt! Der wird gewißlich / von jener Umfahung / als den allerköſtlichſten Ehren-Ketten / und Liebes-Banden / nicht ausgeſchloſſen ſeyn. Derhalben hätte ein Jedweder ſeiner Gedächtniß einzuſchreiben / was Auguſtinus / dem Licentio ſchreibet: Diejenige / welche die (ewige) Weisheit vorher allhie anbindet / und durch arbeitſelige Ubungen (im Kreutze und aller Gottſeeligkeit) zähmet / löſet ſie nachmals auf / und ſchencket ſich den Aufgelöſten zu genieſſen. Welche ſie zuförderſt mit zeitlichen (Trübſals-) Banden verſtrickt und unterweiſet; die wird ſie hernach / mit ewiger Umpfahung / an ſich verknüpffen: Welcher Knopff / und Band ſo ſüß / daß nichts Süſſers zu erdencken. Die erſte Bande ſind zwar / ich geſtehe es / ein wenig hart: jene letzte aber / weiß ich weder hart zu nennen; weil ſie überaus ſanfft / ſüß / und lieblich;

lich noch weich / weil ſie die allerfeſteſte und ſtärckſte ſeynd. (a)

Wer / recht frey zu werden / und in ewiger Freyheit zu leben / begehrt / der binde dieſen Band / dieſe künfftige Triumph-Fahrt / dieſen frölichen Eingang zum Leben / dieſe gnädige Empfahnng / dieſe liebſeligſte Umfahung auf ſein Hertz und Gedächtniß. O wie heilſam / wie nöthig / wie nützlich wäre es / daß wir an ſolchen frölichen und ſeligen Eingang / gedächten / ſo offt wir / zu unſer Thür aus- und eingehen! und an ſolche hochfeyerliche / höchſt-herrliche / allerfrölichſte Triumph-Fahrt / ſo offt wir einen ſtattlichen Herrn-Wagen ſehen vorbey fahren! Wollen wir dabey mit aufziehen / müſſen wir uns fein bey Zeit / dazu rüſten. Es gilt / auf keine Spatzier- ſondern Himmel-Fahrt / und geht in die Ewigkeit.

Als Pompejus / zum dritten mahl / zu Rom / einen Triumph-Zeug that; wurden neben andern Schau-prächtigen Sachen / dreyſſig Perl-Kronen / und ein / von klaren Perlen aufgerichtetes Muſæum, (oder kleine Kapell der Muſen (darauf oben eine guldene Uhr ſaß / mit angeführt. Sein eigenes Bild war auch dabey / von lauter Perlen zubereitet. (b) Dieſe güldene Pompejaniſche Uhr

Ppp v wollen

[a] Auguſtin. Epiſt. 39. ad Licentium.
[b] Plinius l. 37. c. 2.

wollen wir / mit einer viel nützlichern Nach-Schau / in weiters Nachdencken ziehen / als bey allen ſolchem ſeinem ſtoltzen Triumph / das Allermerckwürdigſte. Was hat die Aufſtellung ſolcher Uhr bedeuten können? Zeit hat Ehre! Wer triumphiren will / muß die Stunde eines guten ſieghafften Kampffs beobachten. Zeit und Gelegenheit gehen bald vorüber. Die wolbenutzte Uhr verwechſelt ſich / nicht nur den Buchſtaben / ſondern auch dem Stande nach / mit Ruh. In der Uhr / (in der Zeit) iſt die Unruh; nach derſelben folgt die Ruh der Ewigkeit. Verſtellet man die Uhr; ſo kommt eine Hur heraus: mißbraucht man die Zeit / ſo wird daraus eine Hur der Welt / die kein Ehren-Gräntzlein / ſondern ein Brandmal zu gewarten hat. Laß dich einer löblichen Unruh nicht verdrieſſen in dieſer Zeit / und gebrauch dich der Uhr recht; ſo zeuchſt du ein / zu einer Ehren-Ruh / in die Ewigkeit.

Das XXXVIII. Bedencken

In was für einen ſtattlichen Pallaſt die Triumph-Schaar der Heiligen wird aufgenommen.

Es iſt billich/ daß wir den Fußſtapffen der triumphirenden Heiligen/ mit unſern Gedancken und Betrachtungen/ (noch viel billicher/mit Glauben und Wandel/ Hertzen und Begierden) folgen. Wir haben/ in vorigem Bedencken/ zugeſchaut/ wie ſie/ als gleichſam lebendige und geflügelte Sterne/ ja wie lauter helle Sonnen/ mit ihrem groſſen Könige/ ſich hinauf geſchwungen/ in das Reich der Seligkeit. Man verſtattet uns/ noch zur Zeit nicht/ mit hinein zu gehen; ſo lange wir/ in dem ſündlichen Madenſack/ ſtecken. Wir ſeynd noch Gefangene der Sterblichkeit; die der Himmel nicht einläſſt/ ſo lang ſie das Verwesliche noch an ſich tragen; dennoch aber darum/ GOtt Lob! weder von Hoffnung der Nachfolge/ oder vielmehr frölicher Gefährtſchafft/ noch von der Kundſchafft des Orts/ da ſie hinfahren/ gäntzlich entfremdet. Wir wiſſen GOtt Lob/ wo unſre Vorgänger hingegangen: und den Weg wiſſen wir auch. Seine Freſen leiten und ziehen uns hernach. Wohin doch? in das Haus/ das nicht mit Händen gebaut/ ſondern von GOtt erbaut iſt: in das Heilige/ darein Er/ der Hoheprieſter der zukünfftigen Güter/ durch ſein eigen Blut/ eingegangen: (a) In den ewigen Tempel/ der nimmermehr verſtöhrt/ noch abgebrochen wird/ darinn die Herr-

[a] Ebr. 9.

Herrlichkeit deß HErrn Zebaoth / nicht mehr weder in Bildern / noch in Geſichten / noch mit einem Rauch der Unſichtbarkeit (a) noch im Spiegel des Worts; ſondern in rechter ſichtbarer und aufgedeckter Klarheit / leuchtet: in das Thron-Haus des Allerhöchſten; in das Haus der unendlichen Majeſtät; in das Haus der himmliſchen Hochzeit des Meſſiä mit ſeiner geiſtlichen Geſpons; in das Haus der Krönung aller Kinder des Höchſten.

Zu dieſem Groß-Königlichem / ja zu dieſem Göttlichen Hauſe / zu dieſer / auf den güldnen Boden und Felſen der Ewigkeit gekründten / Majeſtät-Burg / iſt der Glantzreiche Einzug deß verklärten Volcks geſchehen. Weil / nun dieſe Burg zu beſichtigen / keinem ſterblichen Auge vergönnt iſt / auch die Zier und helle Pracht derſelbem ſeinem Blick viel unerträglicher / weder die Klarheit der Sonnen / fallen würde: wiſſen wir die Schönheiten / und Zierrathen derſelben / ihrer rechten Beſchaffenheit nach / nicht zu erſinnen / viel weniger zu beſchreiben; und können dennoch / aus heiliger Schrifft / gnugſam vergewiſſert ſeyn / daß ſie von der allergröſteſten Herlichkeit / leuchten müſſe. Denn der Sohn GOttes nennet ſie nicht umſonſt das Haus ſeines Vaters / darinn viel Wohnungen ſeynd. (b)

Und

[a] Eſa. 6.
[b] Joh. 14. v. 2.

Und ob zwar / die Sonne ſich nicht / mit Koh-
len / noch das Geſtirn / aus dem Kot / will ſa-
gen / das Himmliſche ſich nicht / aus dem Ir-
diſchen / beſchreiben läſſt : werden wir doch
eben daraus entzweifelt / daß ſolcher Ort / da-
hin die Auserwählten / zu ihrem Erwähler /
gelangen / allem Pracht und Glantze dieſer
ſichtbaren Welt / ohne Ziel und Maſſe / bevor-
gehe. Denn was unvergleichlich iſt ; muß
nothwendig / vor allem Gegenhalt / den Preis
und die Krone haben. Darum mögen wir
dann auch / um ſo viel erbaulicher / unſre Ge-
dancken / zu dieſem Ort / auf die Schau füh-
ren ; je weniger ſie denſelben können begreif-
ſen. Denn es ſind doch gleichwol etliche Ei-
genſchafften ſeiner Vollkommenheit uns / von
GOtt / geoffenbaret : daran wir unſre Ver-
wunderung / und Hertzens-Begierde / ergetzen
können.

Der Stiffter dieſes Freuden-Orts / und
ewigen Ehren-Gebäus / nennt es einen neuen
Himmel und neue Erde / eine Stadt GOttes /
und das Himmliſche Jeruſalem : und lockt da-
mit unſre gläubige Vernunfft / zum Nachden-
cken / daß dieſer Ort alle hieſige Vortrefflich-
keiten weit übertreffen müſſe / und daß es je der
Mühe werth / mit unſerm Wandel / an ei-
nem ſolchen Ort / nemlich im Himmel / da
Chriſtus in ſeiner Herꝛlichkeit iſt / zu ſeyn.
Weil Er es einen neuen Himmel und Erde
heiſſt :

heiſſt: giebt er uns dabey zu mercken / der jetzige Himmel / und Erde / ob ſie gleich / von ſeiner allmächtigen Hand überauszierlich / als Meiſter-Stücke ſeiner Weisheit / gebauet und ausgeſchmückt worden / müſſen doch für Nichts / gegen ſolchem neuen / zu rechnen ſeyn: ſintemal Er ſie ſonſt nicht zu Nichts machen / und einen neuen Himmel / einen ewigen Himmel / dafür belieben würde. Kein Kluger / vielweniger der Allerklügſte / ſteckt das alte Gebäu in die Aſche / wenn Ihms nicht / gegen dem neuen / ſo viel / als Aſche / gilt: und wann die Würde des neuen nicht höher wäre / noch eine weit höhere Beliebung fünde / würde mans nicht / ewig ſtehen zu laſſen / beſchlieſſen; ſondern nur / wie das vorige / auf gemeſſene Zeit. Denn diß Haus / und Königreich / ſoll beſtändig ſeyn ewiglich. (a) Darum ob gleich uns annoch verborgen bleibt / was diß groſſe Haus der Glori für Zierrathen / und Schau-Wunder / beſitze; iſt uns doch die Gewißheit hiemit feſt geſtellet / daß dieſelbe / unter den edelſten / die alleredelſte ſeyn werden. Denn eben daraus / daß die Höhe ſeiner Vortrefflichkeit dem Augen-Maß unſers Verſtands viel zu hoch iſt / erhellet es / ſie müſſe über alle Maſſe hoch / über alle Höhen weltlichen Geprängs / erhaben ſeyn. In diß überherꝛliche Herꝛn-Haus des HErꝛns aller Herren /

[a] 2. Sam. 7. v. 16.

HErrn / in diß Königs-Haus des Königs aller Könige / gehn die Söhne und Töchter des höchſten Königs ein: Gutes und Barmhertzigkeit folget ihnen nach.

Es muß je diß Haus des HErrn / darinn wir uns einer immerwährenden Verbleibung getröſten / gewißlich ein gewaltig-groſſes und überaus weit-reichendes Haus / und viel gröſſer ſeyn / als dieſe gantze Welt. Denn Ich verſtehe dadurch eigentlich kein Königliches Gebäu; ſondern vielmehr ein gantzes über-weltlich-groſſes Reich / voll unzehlich-vieler / mehr als Königlicher / Engel-Wohnungen. Etliche gottſelige Lehrer ſind in den Gedancken / die himmliſche Wohnung bedeute anders nichts / als in GOtt ſeyn und leben / oder GOtt ſey Selbſt der Himmel: weil der weiſe Mann ſagt / der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand; (a) auch David und Christus / ihren Geiſt / in die Hände des himmliſchen Vatters / befohlen. (b) Dazu könnte man gleichfalls die Worte Auguſtini bequemen: Auſſer GOtt / ſey dir alles unwerth. Der uns / an dem Ort dieſes Lebens / beſchirmt / der ſey / nach dieſem Leben / unſer Ort. (c) Im gleichen dieſe des Bernhardi ſeine: Selig ſind / die in deinem Hauſe / in dir GOtt / wohnen.

Hier

[a] Buch der Weish. 3. v. 1.
[b] Pſ. 31. Luc. 23.
[c] Auguſtin. in Enarrat. Pſ. 30.

Hier/in den Hütten/werden ſie heilig; dort/ in den Vorhöfen/ſicher; in deinem Hauſe/in dir/ſelig. (a) Wiewol dennoch dieſe Lehrer/mit ſelbigen Worten/auf ſolche Meynung/eigentlich nicht gezielt. Andre verſtehen/durch den Himmel/die himmliſche Glori und Seligkeit. Welches zwar/in gewiſſem Verſtande/beydes recht; aber doch nicht/für die Gegend/oder für die Stätte des Himmels/angenommen werden kan. Denn der Schluß geht nicht vor ſich/daß/weil uns der Ort/in heiliger Schrifft nicht gezeigt wird/darum kein gewiſſer Ort ſey. Die Heilige Schrifft ſetzt gleichwol den Himmel/als dem erhabneſten und höchſten Palaſt/der Höllen/als dem unterſten/tiefſten und abſcheulichſtem Kercker/entgegen. So muß auch Eins aus dieſen Dreyen seyn/daß die auferſtandene Leiber der Heiligen/entweder irgendswo/oder nirgendswo/oder allenthalben/bleiben. Das andre und letzte aber läſſt ſich nicht hören: alſo muß das Erſte erwählet werden. Zudem ſagt der HErr deutlich: In meines Vatters Hauſe/ſind viel Wohnungen. (b) Und der Apoſtel nennet den Himmel einen Bau von GOtt erbaut/ein Haus nicht mit Händen gemacht/ꝛc. (c) Daraus ergehet unumgänglich/

daß

[a] Bernhard. Serm. de triplici Habitac.
[b] Joh. 14. v. 2.
[c] 2. Cor. 5. v. 1.

daß eine gewiſſe Ståte / oder Gegend / und Raum / uns zum Him̃liſchen Aufenthalt / eingeraumt werde. Ob aber ſolcher Raum und Ort erſchaffen / oder unerſchaffen / kórperlich / oder geiſtlich / inner oder auſſerhalb dieſer Welt ſey: darůber will ich / meines Theils / einer gewůnſchten und ſeligen Erfahrung lieber erwarten / als mich eines gewiſſen Schluſſes vermeſſen.

Unterdeſſen gibt es doch mehr angezogener Spruch unſers Erlóſers (In meines Vaters Hauſe / ſeynd viel Wohnungen) daß es ein måchtig groſſer / ja ein unermeßlich groſſer Ort můſſe ſeyn / den uns die Góttliche Liebe / zur ewigen Wohnung / bereitet hat / darinn wir viel freyer / als in dieſer Welt / leben und luſt-wandeln ſollen. Dieſer unbegreifflich-groſſe Raum des Ehren-Reichs / und der groſſen Stadt (wie es in der Heiligen Offenbarung genennt wird) iſt nicht óde / traurig / noch rauh und unluſtig; ſondern mit wunderbarer Luſt / Lieblichkeit / Zier / Schmuck / und Pracht / vergeſellt. Dieſe Stadt wird / von keiner Finſterniß / überſchattet; von keiner Nacht / verdůſtert; von keinem Alter ruinirt. Es leuchtet darinn / weder das Liecht der Sonnen / noch der Schein des Monds / noch der Glantz des Geſtirns. Man ſiht ſich da nach keiner Latern um / zůndet keine Lampen an / braucht keines

Leuchters. Denn die Göttliche Klarheit erleuchtet ſie/ die Sonne der Gerechtigkeit verklåret ſie / das warhafftige Liecht beglåntzet ſie: Das jenige Liecht nemlich/dazu Niemand kommen kan/das von keinem Ort eingeſchloſſen/mit keiner Zeit geendigt / durch keine Finſterniß vertunckelt / durch keinen nåchtlichen Schatten abgewechſelt wird. Das heilige Jeruſalem/unſere Mutter / welches von ſolch einem unermeßlichem / unabnehmlichem/allerhelleſtem Liecht durchleuchtet iſt/ enterbt alle Kinder der Finſterniß; und nimmt allein ihre Bürger ein/ beruhiget allein die Kinder des Liechts und des Tages/ ꝛc. (a) Wie kan ein finſtres Ecklein übrig bleiben / in einem ſolchen Palaſt/ da ſo viel helle Liechter leuchten/ als Engel/ und verklårte Menſchen / daſelbſt wandeln; das iſt/ da gleichſam unzehlich viel hundert tauſend Sonnen beyeinander erſcheinen und über das / das Liecht aller Liechter/ die allerheiligſte Dreyfaltigkeit / alles durchſtralet? Wo ein ſtattlicher und pråchtig-groſſer Kron-Leuchter/ ſo mit vielen Liechtern umher beſteckt iſt/ im Saal pranget / da wird dem Schatten kein Fußbreit eingeråumt: viel weniger wird dort unſer hochzeitlicher Freuden-Saal / darinn ſo viel tauſend lebendige Liechter / um die hellglåntzende Krone der Drey-Einigen Gottheit/ leuchten / von dem ge-

(a) Gregor. M. in 7. Pſalm. Pœnitent.

geringſten Schatten vertunckelt werden. Was für Nacht kan da ſeyn / wo das Lamm die Leuchte? was für Finſterniß / wo der jenige zugegen / bey dem auch Finſterniß nicht finſter / ſondern wie das Liecht iſt / und dem die Nacht leuchtet / wie der Tag? (a) Was für Tunckelheit findet da Platz / wo die Klarheit des HErrn alles erfüllt? Denn ob gleich der Platz an ihm ſelbſten herrlich und vortrefflich: wird er doch viel tauſendmal mehr noch verherrlicht / mit unbekandter Luſtbarkeit / und ewigen Glückſeligkeiten geſchmückt / durch das hellſtralende Angeſicht GOttes; und / durch die Majeſtät / Gröſſe / Zier / und Schönheit deſſelben / noch viel wunderlicher / viel durchleuchtiger gemacht.

Schön und luſtig ſind manche Lorbeer-Wälder; ſehr Aug-ergetzlich manche Blumen-beſtirnte Wieſen / wenn ſie / von dem flieſſendem Silber eines anmutigen Bächleins / durchſchlichen werden. Auge und Geruch muß den Luſt-Garten rühmen / in welchem hie viel / um den Vorzug der Zier ſtrittige / Blumen / dort die Pomerantzen / Zitronen / Liebs-Aepffel / und andre liebliche Früchte / wincken. Das Ohr preiſet den grünen Puſch / darinn es den Geſang der Nachtigalen belauſchen kan / und möchte der Sonnen einen langſamern Gang wünſchen / um ſolcher Freude des Gehörs deſto

(a) Pſal. 139.

länger zu genieſſen. Verſichre dich aber/wenn alle dieſe zeitliche Luſt-Plätze/mit einem Ruck-Blick/aus der luſtreichen Himmels-Gegend/ noch anzuſchauen wären; ſie würden mehr die Geſtalt einer Wüſten und Unluſt / als luſtigen Aufenthalt / ja gar das Anſehn einer Gefängniß dagegen fürſtellen.

Es vermuten zwar ihrer Etliche / der Himmel werde dennoch auch herzlich- groſſe Paläſte / und andre ſtattliche Gebäue / auch fröliche Wieſen und luſtige Wälder von unverweslicher Materi/ die köſtlicher als Edelgeſteine ſey/ begreiffen; woran die Himmels-Kinder ihre Augen weiden/ und durch ſolche Manchfaltigkeit der Luſt ihre Stadt geziert finden werden: aber ſolche Vermutungen dörfften ſich leicht / in Unvermutlichkeit / verkehren; ſo wir ſie / mit rechter Vernunfft/beleuchten wollten. Wieſen/ und Wälder/ die hauptſächlich / zu Menſchlicher Nothdurfft / nur allhie erſchaffen ſind / werden den verklährten Augen der Heiligen GOttes daſelbſt ſchwerlich- ſondern lauter ſolche Zierrathen/Schönheiten/Luſtbarkeiten/ und Ergetzlichkeiten fürkommen/dergleichen hie kein Auge niemals geſehen/noch einiges Ohr was davon gehört. Je edler Sinn/ je edlere Luſt. Wo lauter Deamanten und Rubinen blincken/ da verliert man wenig Blicke / ums Glas. Wo man lauter Kronen trägt / verlangt

langt man keine Blumen-Kräntze. Es wird dieſer ſelige Freuden-Ort/ unbegreifflichen Glantz/Liecht/und Klarheit haben. Darum nimmt man ſolche Einfälle weiter nicht an/als für Gleichniſſen/wodurch unſre Einfalt/ weil ihr die Begreifflichkeit der rechten Himmels-Luſt annoch ermangelt/ in etwas aufgemuntert werden mag. Die Wollüſte des Freuden-Himmels ſtehen/ gegen den irꝛdiſchen Lüſten/ in keiner Vergleichlichkeit; ſondern in lauter Uberſchwenglichkeit. Solten aber/ in dem Himmliſchen Canaan/ Wieſen und Auen/ Bäume/ Püſche/ und Wälder/ ſeyn; ſo müſſten alle Blumen und Blätter den Karfunckel überblincken/alle Bäume und Wälder den hellſten Spiegel überglänzen. Solten rechte Ströme/ Seen/Bäche/ und Brunnen da ſeyn; müſſten alle Tröpfflein leuchten. Solten daſelbſt Gebäue/nach unſrem hieſigen Muſter/ ſeyn (da wir doch einen Bau/ von GOtt allein erbaut/ und nicht mit Händen gemacht/ allda haben) müſſten alle und jede Steine einen prächtigſten Widerglantz von ſich werffen: weil die Klarheit des Höchſten Alles daſelbſt beglänzet. Ich bin fern von allem Zweiffel/ es werde unſer Himmliſcher Aufenthalt/mit ſolchen Luſtbarkeiten/erfüllet ſeyn/ die uns am liebſten/ angenehmſten/ und zu unübertrefflicher Ergetzlichkeit gereichen können. Im Frie-

den ſucht man andre Augen-Freude / als im Streit; in den Strömen der ewigen Wollüſte / viel andre Perlen / weder in den Bächen und Thälern der Threnen.

Unterdeſſen mögen wir / gedachter maſſen/der Zierrathen und Augen-Freuden dieſer Erden uns gar wol / Gleichniß-weiſe / bedienen/um die wunderluſtige Gelegenheit nnſres künfftigen Aufenthalts uns deſto füglicher einzubilden. Inmaſſen der H. Geiſt ſelbſt unſre Kindheit / mit ſolcher Milch / bisweilen ſpeiſet/ und mit irdiſchen Zierrathen die him̃liſche verblühmet. Er macht uns die natürliche Tapezerey zu Vorhängen der übernatürlichen; und den Glantz der Zeit / zum Augen-Schirm; daß uns der Glantz der Ewigkeit nicht blende: weil ihren Strahlen unſer Vernunfft-Geſicht annoch viel zu blöd. Was ſind der Brunn des Lebens / die Ströme der Wolluſt/der Weinſtock/ die Ernte/ das Gold und die Perlen / womit ſie jemaln die Freude und Zier des Himmels ausdruckt / anders/ als vertunckelte und gefärbte Sonnen-Gläſer/ die unſern blöden Verſtands-Augen zu Hülffe kommen / wider die noch unerträgliche Klarheit des zukünfftigen Weſens.

Auguſtinus entleihet gleichfalls / von der Natur/ die ſchönſte und zierlichſte Farben/ um das jenige/ was er nie annoch geſehen hat-

te / nemlich die Behauſung der Seelen abzu-
mahlen. Die Gebäue (ſchreibt er) ſind allda
von lebendigen Perlen aufgerichtet: die hohe
Häuſer glängzen von Golde / Tiſche / und Tafeln
blincken davon. Nur mit lauter Edelgeſtei-
nen / wird dieſer Bau aneinander gefügt.
Mit reinem Golde werden die Gaſſen dieſer
Stadt gebahnt. Es wütet da weder der rauhe
Winter / noch der brennende Sommer. Die
Roſen ſtehen in ewiger Blühe / und beharrli-
chem Frühling. Immerdar Schnee-glänzt
die ſchöne Lilie / röthet der Saffer / ſchwitzet
der Balſam. Die Felder grünen / die Wieſen
lachen / der Honig fleuſſt zu / wie die Bäche.
Von dem Mahlwerck der Auen / und von den
trieffenden Würtzen / webt ein anmuthiger
Geruch. In den Luſt Wäldern / hangen die
Aepffel unabfällig / an den Zweigen. Der
Mond wechſelt keine Ab- und Zunahme;
Sonne / und Sterne verändern ihren Gang
nicht. Das Lamm iſt dieſer glückſeligen
Stadt ein Liecht / ſo nie untergeht. Es laſ-
ſen ſich weder Nacht / noch Zeit / allda antreſ-
fen; ſondern unaufhörlicher Tag. (a)

Wäre der Himmel nicht ein rechter
Schoß aller Glückſeligkeit und Wonne; hät-
te die Heilige Schrifft denſelben nicht / durch
das irdiſche Paradeys / fürgebildt / noch Chri-
Qqq iiij ſtus /

(a) Auguſtin. vel quisquis author libri de Triplici Habitac.
cap. 4.

ſtus / und Paulus ihn das Paradeys genennt. Das irdiſche Paradeys war eine reiche Schatzkammer / ein Auszug aller Zier / Freude / und Sinnen-Erquickung; wie oben / im ſiebenden Bedencken / mit mehrern vorgeſtellt worden; aber doch dem Himmliſchen Paradeys darum / in der Vollkommenheit / noch lange nicht gleich. Alle Pracht und Schönheit unſerer Fürſten-Garten / hätte ſich / vor der Schönheit und Zier des Paradeyſes neigen müſſen / und kaum das Anſehen eines Köhl-Gartens dagegen behalten: wiederum würde auch dem Garten in Eden / wenn derſelbe / bey dem Himmliſchen Garten / ſolte in Betrachtung kommen / kaum die Ehre eines Dorff-Gärtleins bleiben: So gar Nichts iſt alles Zeitliche / gegen dem Ewigen! Nichts deſtoweniger hat der Höchſte / auf Erden / etwas Schauwürdiges und Wunder-luſtiges zurichten wollen / welches dem Menſchen die unvergänglichen Schönheit jenes himmliſchen Luſt-Gartens / etlicher Maſſen / vorſchattiren könnte.

Es ſeyen Garten / oder Schlöſſer / Blumen oder Edelgeſteine / oder was für Zierlichkeiten unſere Erde ſonſt hervor bringen kan: ſo wird es doch alles unwerth / wann mans / gegen der Himmliſchen Gelegenheit / ſchätzet. Denn was der Menſch immermehr / von ſelbiger Stadt GOttes / Hohes und Fürnehmes /

mes/ſagen möchte; ſo iſt es doch nur als wie ein Tröpfflein aus dem Meer/und ein Fünck-lein von einem Feuer-Heerd. (a) Füncklein ſeynd alle Königliche Schlöſſer/ Paläſte/Eh-ren Säle/ und zierliche Sitz-Städte/ gegen der Flammen dieſer Herꝛlichkeit unſers unver-gänglichen Baues. Wäre die groſſe Babel nicht ſo ſchon längſt ein- und der Verſtörung unter die Füſſe geſuncken: müſſte ſie doch/ vor der Majeſtät dieſer Himmels-Burg/ in tieffe Verachtung ſincken. Ahab/und Iſebel/müſ-ſen ſich wol nicht wenig eingebildet haben/ mit ihrem elffenbeinern Hauſe: wiewol ſie nunmehr gerne wol / in dem ärmſten Bau-ren-Hüttlein/ vorlieb nähmen; wenn ihre Seelen ihrer jetzigen finſtren Wohnung da-mit könnten befreyet werden. Tyrus muß gewißlich nicht wenig Gepränge / mit ſeinen Bäncken von Elffenbein / und köſtlichem Geſtühle aus den Inſeln Chitim/ geführt haben. Der Prophet bezeugt ihren zierlich-ſten Bau-Pracht/ in dem er ſpricht: Deine Bauleute haben dich aufs allerſchönſte zu-gerichtet. Deſſen ſich dieſe hoffärtige See-Stadt auch hochmütig erhub / und ihr ſelbſt das Lob-Urtheil ſprach: Ich bin die Aller-ſchönſte.(b) Aber O Allerſchönſt-vermeynte/ wo ſind die Blumen deiner Schönheit? Wer

(a) Auguſtin. ſupra citato.
(b) Ezechiel. 27.

iſt jemals auf dem Meer (ja in der gantzen Welt/) ſo ſtill worden/ wie du/ Tyrus? Wo ſind nun deine Zedern? dein Elffenbein/ und Purpur? ſeynd ſie nicht långſt verweſet/ ſo wol/ als die Eitelkeit erſtgedachten gottloſen Ahabs.

Ich weiß gewiß/ mancher heutiger Potentat würde ſeine überflüſſige Bau-Koſten bereuen/ und ſeine köſtlich-glåntzende Pallåſte gleichſam für eitel Schatten-Håuſer anſehen/ wenn ihm die ſtoltze Burg des Perſiſchen Monarchens Cyri ſolte vor Augen zu ſtehen kommen. Es ſchien/ als wåre dieſes Königs Hof-Sitz/ vielmehr eine Hoffſtatt der Götter/ weder eines Königs. Denn er war nicht allein/ von theuren Materialien/ ſondern auch nach trefflicher Kunſt/ eingerichtet. Alles leuchtete von Gold/ Silber/ Elffenbein. Die wohlpolirte/ und mit güldenen Klammern zuſamm-gefügte/ Steine ſchimmerten vortrefflich. Tiſche/ Tafeln/ Bäncke/ und Stühle/ waren von dichtem und klarem Golde/ die Wånde funckelten von Edelgeſteinen. Die Vorhöfe/ Pallåſte/ und Gemåcher/ ſtunden in zierlicher Ordnung. Wenn Mancher/ der ihm/ mit dem Marck ſeiner gepreſſten Unterthanen/ die Råder zur Höllenfahrt ſchmiert/ ſein gantzes Land gleich verbauete; würde er doch keinen ſo ſtattlichen Bau damit ausführen/ wie dieſer Perſiſche Groß-Herr. Aber es iſt doch lauter

ter Kinder-Werck/ und bey unſerer Himmels-Burg/ ſo glåntzbar/ wie das ſchwårtzeſte Pech/ gegen einem Spiegel-hellen Marmel.

Man lieſet/ mit Verwunderung/ daß/ nachdem Dionyſius gantz Indien ihm unterworffen/ er zur Ehren Gedåchtniß ſeiner Victorien/ einen Tempel aufgerichtet/ darinn dreyhundert fůnff und ſechtzig Stuffen begriffen geweſen/ die geſchienen/ als ob ſie aus purpur-rothem Saphir/ (*) oder Rubin/ beſtůnden. (a) Aber ſolcher heidniſcher Tempel wåre ſo viel/ vor dem Friedens-Tempel des Himmliſchen Jeruſalems/ als ein Såu-Stall. Es gibt ſonſt auch/ in manchem berůhmten Stådten der Chriſtenheit/ überaus ſchöne Kirchen und Gottes-Håuſer; voraus zu Genua/ in Welſchland: woſelbſt die fürnehmſte Kirchen-Gebåue/ durch und durch/ ſchier von nichts anders/ als Marmel und Jaſpis/ dazu mit vergůldtem Schnitzwerck/ und

(*) Sie werden vermutlich/ mit dem Pyropo, oder Cypriſchen Metall/ beſchlagen geweſt ſeyn/ welches wie Flammen feurte. Die Untz ſolches Ertzes bekam einen Zuſatz von ſechs Scrupeln Goldes/ und alsdann den Namen Pyropi, oder Feuer-Ertzes. Denn daß man/ durch Pyropum einen Rubin/ oder Karfunckel verſtehet/ iſt ein Irrthum/ und Mißverſtand/ wiewol der vielfåltige Gebrauch ſolcher Mißdeutung nunmehr faſt das Burger-Recht/ in Lateiniſchen Sprach/ erworben hat. Mit dieſem Pyropo, hat man/ vormals/ die Spitzen der Ehren-Thůrne/ und andrer Prang-Gebåue bekleidet. Vid. Pancirollum de Pyropo Tit. XXXIII.

(a) Epiphanius l. 12. de Gemmis, c. 5.

und überaus ſchönen Gemählten / ausgeziert ſind. Unſere Engliſche / ja Göttliche Häuſer / im Himmel / werden wol / in andrem Schmuck / erſcheinen / und aus keinem gläntzendem gehärtetem Staube beſtehen; ſondern aus ſolchen Werck-Stücken / deren jedes köſtlicher / als alles Edelgeſtein der gantzen Welt. (†) Doch iſt es fein / daß man / allhie auf Erden / die GOttes-Häuſer / über gemeine Wohnungen / zieret: Denn es ſind die Vorhöfe jener Himmliſchen / und können die Zierrathen dieſer irrdiſchen Wohnungen des HErrn Zebaoth uns den weit höhern Glantz der oberſten in die Gedancken und Betrachtung führen. Denn wenn die Menſchliche Hand allhie ſo ſchöne Gebäue bereitet; was für welche wird denn die Göttliche Hand bereiten! Was für Zier-Wercke wird die Allweisheit droben nicht machen; wenn die Menſchliche Stuck-Weisheit hier unten ſolche Augen-Wunder zuwegen bringt!

Tocken-Werck / Omeiſſen-Löchlein / Schwalben-Neſtlein / Bienen-Häuslein / ſeynd aller weltlichen Potentaten Luſt- und Prang-Gebäue / gegen dem Bau / den uns der allerhöchſte Potentat erbauet und bereitet hat. Alcinous mag ſeinen Palaſt / mit ehrinen Mauren / umringen / deſſen güldene Pforten / mit ſilbernen Pfoſten ausſtafiren / die

(†) Wiewol ich hiemit keine irrdiſche Materalien meyne.

die Zimmer mit Elffenbein und Silber-vermengtem Golde (*) vertheuren; es wird doch aller ſolcher Pracht unſern ſeligen Wohnungen ſo wenig gleichen/ als der Leimen dem klaren wahren Golde/ und eine tunckle Pech-Lohe dem hellen Morgenſtern.

Ich ſtimme einer Chriſtlichen Feder/ die nunmehr ruhet/ (†) hierinn bey: Wenn Menſchliche Augen nur den tauſendſten Theil der alſo genannten Milchſtraſſen/ welche mit unzählich-gläntzenden Sternen an dem groſſen Himmels-Teppicht iſt beſäet/recht beſehen und erkennen könnten; ja wenn nur der allergeringſte Theil beſagter Milchſtraſſen ſich zu uns herunter auf den Erdboden könnte laſſen: würde deſſen Glantz/ Liecht/ Pracht/ und Schönheit ſo herꝛlich und fürtrefflich ſeyn/ daß alle Käyſer-König-Fürſtliche Kammern/ wie reich/koſtbar/ und anſehnlich ſie auch immer ſeyn möchten/ gegen dem allerkleinſten Theil ſolches mit unzehlichen Sternen ausgeſchmückten Plätzleins/ nur wie ein tunckles Gefängniß/ſchwartzes Rauch Loch/ ja! unflätiger Vieh-Stall/anzuſehen ſeyn.

Dörffen nun unſre Menſchen-Sterne/ die Potentaten/ mit ihren Stats-Gebäuen/ den Glantz etlicher Sterne nicht ausfordern;

(*) Mit dem Electro nemlich/ welches aus 4. Theilen Goldes und einem Theil Silbers/ gemengt war.

(†) Des ſel. Johannis Riſtens.

dern; wie viel weniger können ſie es der hellen Klarheit ſo vieler tauſend Fix- oder Feſtungs-Sterne gleich thun/ die/ von den heutigen fürnehmſten Sterngelehrten/ für lauter Sonnen geachtet werden! Bey weiten aber noch weniger werden alle ihre Prang-Wercke/ für dem Königlichen Leib-Sitze (*) des allgegenwärtigen Schöpffers aller Sterne/ das iſt/ für dem Palaſt des neuen Himmels/ ein Anſehen behalten! Welche Wohnung am meiſten koſtet/ die muß auch am herrlichſten ſeyn. Kein irrdiſches Königreich oder Königliche Burg hat jemals Einer/ durch ſein Blut und Leben/ erkaufft; der Sohn GOttes aber ſein eigenes allerheiligſtes Blut/ ja ſein Leben ſelbſt/ darauf geſpendirt/ daß uns die Wohnungen in ſeines Vaters groſſem HErrn-Hauſe ſolten eingeräumet werden: derhalben müſſen ſolche Himmels-Wohnungen/ über alle Gleichheit/ erhaben/ und aller zeitlichen Prang-Gebäue Uberwinderinnen ſeyn.

Nichts deſtoweniger können uns die Herrn-Gebäue dieſer Welt dieſes Nachdencken erregen/ daß/ weil/ in unſerem Threnen-Thal/ dennoch ſo hochanſehnliche Wercke vorhanden; in jenem Hauſe der Höchſten Majeſtät Millionen mal gröſſere Wunder und Ehren-Mähler/ gläntzen müſſen.

Sol-

(*) Nach Menſchlicher Weiſe zu reden.

Solche Zier- Wunder / und Wunder-Strahlen der Schönheit des Paradeyſes werden nicht in einem bloſſen Glantze / wie die Sonne / ſondern in viel tauſenderley Stattlichkeiten / und hohen Sachen / die unſrem jetzigem Begriffe / viel zu hoch / begriffen ſeyn. Denn Johannes ſihet die heilige Stadt / das neue Jeruſalem / aus dem Himmel / in hochzeitlicher Zubereitung herabfahren / wie eine geſchmückte Braut. Einer Braut wird vielerley Schmucks angeleget / ſie wird aufs trefflichſte heraus geputzt / und doch ſolcher ihr Schmuck / allererſt öffentlich geſehen / wenn ſie heraus- dem Bräutigam entgegen geführet wird. Alſo hat GOtt das Himmliſche Jeruſalem gleichfalls zierlichſt zugerüſtet / und mit unzehlich vielen Juwelen beſchimmert; läſſt aber ſolche Zierrathen / und die alſo gezierte Braut / nemlich die Herꝛlichkeiten des Paradeyſes / eher nicht blicken / als am Tage des Beylagers / das iſt / am jüngſten. Da wird man ſie erſt recht ſchauen / in ihrer Pracht / und Lieblichkeit. Da wird ſie / wie die Morgenröte / uns in die Augen geführt werden / in ihrem Gold und Perlen-Schmuck.

Mittlerweile beſchleuſſt Johannes / unter dem Namen des Jaſpis / des Glaſes und Goldes / als wie gleichſam in wenig ſchwartzen Zipher- Zahlen eine gewaltige Summa / einen

einen unſchätzbaren Schatz und Werth/ darinn dieſes Braut-verglichene Jeruſalem erſcheinet. Ihre Mauren ſind von Jaſpis; ihre Pforten von Perlen; ſie ſelbſt/von lauterm Golde/ die Gründe der Mauren/ und der Stadt/ mit allerley Edelgeſteinen geſchmückt; ja auch allerdings ihre Gaſſen von ſo klarem Golde/ wie hell-durchſcheinendes Glas. Welches alles/ ob es gleich ſeinen geiſtlichen Verſtand hat/ und die Edelgeſteine/ſamt den Perlen/auf die Lehre der Apoſtel/ und des Predig-Amts/ gehen; dennoch eben deswegen/ zu deſto mehrer Erhöhung der Glori dieſer triumphirenden Stadt GOttes/ zielet. Denn wenn die Mittel/um des Zwecks willen/ ſo hoch und theuer geſchätzt werden; kan es/ an Gewißheit/ nicht ermangeln/ daß der Zweck ſelbſt um ſo viel edler und köſtlicher ſeyn müſſe. Iſt der Werckzeug von Perlen und edlen Steinen/ wovon wird denn nicht das Werck ſelbſt ſeyn?

In irdiſchen Städten (ſchreibt Auguſtinus) iſt ein anders das Gebäu der Häuſer/ und ein andres die Bürger/ welche ſolchen Bau bewohnen. Jenes Jeruſalem aber wird/ mit ſeinen Bürgern ſelbſten/ ausgebauet. Die Bürger ſind auch ſelbſt die Steine: Denn es ſeynd lebendige Steine.(a) Sie werden ſelbſt wie lauter klare Demanten/ Rubinen und Saphi-

(a) Auguſtin. in Pſ. 86.

Saphiren leuchten. Sie werden / ihrer von GOtt habenden Erleuchtung wegen in ſeinem Erkenntniß / und um der Hoffnung willen ihrer bevorſtehenden Verklärung / von GOtt ſelbſten / ſchon in dieſem Leben / feurige Steine geheiſſen (a) als die lebendige Steine (b) am Hauſe des HErꝛn / ſo von dem Feuer des Heiligen Geiſtes / in gläubiger Andacht / Liebe und Verlangen nach ihrem Heilande / glühen: was für Gold-gläntzende und Karfunckel-helle Steine werden ſie dort nicht ſeyn! Sie werden dem Ort / welchen ſie / ſamt ihrem HErꝛn / beziehen / noch vielmehr Glantzes geben / weder der Ort ihnen. Doch wird nichtsdeſtoweniger dieſer gleichfalls an ſich ſelbſten auch ausbundig ſchön ſeyn / und von ihrer Anſtrahlung viel heller widerſtralen / als wenn er gantz mit dem reinſtem Spiegel-Glas überzogen wäre.

Wann aber die Mauren / die Pforten / und die Gaſſen / ſo köſtlich / ſo wunderprächtig; was für Stralen der Herꝛlichkeit / was für ein Majeſtätiſches Weſen / was für unbegreiffliche Auszierungen / haben wir denn / in dem Palaſt ſelbſten / zu erwarten / in der Lichts-Wohnung nemlich des Allerhöchſten / in den Wohn-Plätzen der Heiligen / und der Engel! wie voll Schönheit und Pracht müſ-

(a) Heſek. 28. v. 14.
(b) 1. Petr. 2. v. 5.

ſen die Schloß-Säle und Kabineten dieſes Königs Himmels und der Erden dann ſeyn! Da ein ſo prächtigſt-geſtirnter Einzug ſeine ewige Ruh-Luſt-und Liebes-Stäte nimt/ da der Chor aller Engel und verklärter Heiligen/ vor der Kron aller Majeſtät und Glori/ zum hochzeitlichen Ehren-Mal/ und Triumph-Reigen/ ſich verſammlet; da ſo viel Liechter der Schönheit/ ſo viel Flammen der Holdſeligkeit/ zuſammentreffen/ und das groſſe Helden Ballet/ das ewige Siegs-Ballet halten ſollen/ wie Himmliſch/ wie Paradiſiſch/ wie Engliſch/ wie Göttlich/ müſſen daſelbſt die Gemächer prangen und funckeln! Geſetzt/ ich stickte/ durch dieſe lallende Feder/ die Wände mit Perlen/ oder richtete ſie zu aus dem allerédelſten Deamant/ ich führte groſſe Pfeiler auf von dem hellſten Kryſtall/ und krönte ſie mit güldenen Granat-Aepffeln/ oder flammenden Karfunckel; geſetzt/ ich belegte den Bodem mit Perlmutter/ oder Gold-und Silber-Stücken; meyneſt du/ ich hätte es ſo recht gemacht? Ach! nichts weniger! Ich müſſte vor höhere Gedancken haben/ und viel klärere Augen/ wenn ich die recht-eigentliche Zierrathen des Himmliſchen Ehren-Hauſes ſollte recht zu erkennen geben. Das Auge/ welches/ dieſelben zu erblicken/ tügtig iſt/ und auch mit ewiger Erfreulichkeit ihrer genieſſen kan/ muß ſelbſt erſt auch verherzlicht/

über-

übernatürlich dazu qualificirt/ bereichert und veredelt ſeyn. Derhalben weiß ich nichts Gewiſſers/ von unſrer ewigen Wohnungen Aufſchmuck/ zu ſagen/ als dieſes / daß allhie dergleichen nichts/ was dort/ ſey; daß das Alleredelſte allhie/ dort nur ſo viel / als eine Bauren Pracht/ ſeyn würde; daß die ſtattlichſte Paläſte dieſer Welt/ nur Leimen-Hütten / Stroh-Hütten/ Bettler-Hütten/ Kot-Hütten/ tunckle Hölen und Spitäle / gegen jenen/ ſeyen.

Laß dir dieſes/ an ſtatt einer Beſchreibung/ ſeyn/ daß kein Menſch dir den Glantz ſolcher Himmels-Paläſte beſchreiben kan. Laß dir dieſes gnug ſeyn/ zu ihrem Lobe/ daß Niemand ſie genug loben kan. Denn ſie ſind ſo vortrefflich/ daß ſie Alles/ was wir geſehen oder gehört/ übertreffen ; ſo ſtattlich / daß dieſe gantze Welt dagegen verächtlich ; ſo ſchön/ daß unſere ſchönſte Häuſer und Gärten dagegen Unzier ſeynd ; ſo reich / daß alle Schätze des Erdbodems dagegen Armut; ſo luſtig / daß alle unſere Luſt-Häuſer dagegen eitel Klag-Häuſer; ſo ergetzlich / daß alle unſere Freuden dagegen Melancholey ſeynd.

Was bemühet ſich doch der Unbedachtſame / in dieſem Staube der Vergänglichkeit/ ſeinem Ruhm hohe Pyramiden/ oder Flamm-Seulen / ſtoltze Ehren-Bilder / und prangende Denck-Gebäue / aufzurichten?

Warum verſchüttet er/ mit ſo eitler Mühe/ ſo viel Geldes/ auf überflüſſigen Bau-Pracht/ und ſucht nicht vielmehr ſeiner Hoffnung auf die allerſtattlichſte Triumph-Bögen und Ehren-Gebäue jenes oberſten Jeruſalems einen gewiſſen Grund zu legen / da die eingeſchriebene Namen nimmermehr / wie hier unten/ ſamt den Werck-Steinen / verfallen? Ach was äffeſt und täuſcheſt du dich ſelbſt / meine Seele/ ſo lang / mit ſo nichtiger Begierde / in dieſer Zeit-Flucht und Unbeſtändigkeit/ dich zu vergröſſern? Was trachteſt du lange nach hohen Dingen / in der Gegend / wo alle Dinge ein kurtzes Ziel/und gegen den Zukünfftigen gar kein Gewigt haben? wo ihre Eckſteine/ Heu/ Stroh/ Glas/ Federn / und falſcher Trieb-Sand ſeynd? Was bezechſt du dich viel/ in dem Wirths-Hauſe dieſer Welt? warum verzehrſt du / in ihren liederlichen Wol- und Weh-Lüſten/ das herꝛliche Wol deines Vaterlandes/ und die großherꝛliche Wohnung / womit das Göttliche Jeruſalem dich zu ehren verlangt? O meine Seele! laß uns um- und wiederkehren / zu der himmliſchen Stadt/ da wir eingeſchrieben / und zu Bürgern beſtimmt ſeyn! Laſſt uns/ als Mitbürger der Heiligen / als Haus-Genoſſen GOttes/ als Erben GOttes/ als Mit-Erben Chriſti / ſelbiger unſerer hochberühmten Stadt hohe Glückſeligkeit/ ſo viel uns immer müg-

XXXIX.

müglich/betrachten/und/mit dem (gekröntem) Propheten/von Hertzen ſprechen: O wie herr⸗liche Dinge werden von dir geprediget / du Stadt Gottes! Denn du wirſt gegründt/ zur Freude der gantzen Erden (a)

Selig/HErr! ſelig ſind/die in deinem Hauſe wohnen! Die loben dich immerdar. Ach laß mich doch auch immerdar / zu ſolchem Lobe/ mit einſtimmen / und in ſolchem Hauſe meines Gottes/ nur eines Eckleins gewürdigt / nur ein Thürhüter darinn ſeyn! ſo werde ich gewiß dennoch gleichwol damit über alle Thronen der Welt erhöhet ſtehen.

Das XXXIX. Bedencken.

Die Nothloſigkeit des ewigen Lebens; nemlich /was für eine Seligkeit es ſey/ daß wir/im Himmel/von keinem Ubel und Ungemach mehr wiſſen.

IN das hochprächtige Haus des Kö⸗nigs der Ehren/wird der Auserwähl⸗te nicht eingeführt / auf eine bloſſe Schau/ wie der Peregrinant / in eine König⸗liche Kunſt Kammer / oder Luſt Haus / um die Curioſität oder Schau⸗Gierde ſeiner neu⸗

(a) Auguſt. de Contemplatione Chriſti, c. 17.

lüſternen Augen zu vergnügen / und hernach ſeines Weges wieder hinzuziehen; ſondern als ein ſolcher angenehmer Gaſt / der zugleich als ein Hausgenoß aufgenommen / auch alles des Guten / ſo ſelbiges Ehren-Königliche Haus vermag / theilhafft gemacht wird. Denn darauf iſt die Heimholung der Him̃els-Braut angeſehen / daß ſie / von ihrem hohen Bräutigam / mit ewiger Gnade lieblich umfangen / mit ſeinem Himmliſchen Schätzen begabt werde / und in ſeinen Gütern / bey Ihm / unverruckt ewiglich ſitzen bleibe.

Wer alle dieſe Güter beſchreiben könnte / der würde allhie alle die Papirer / und Dintenmacher zwar reich machen; aber bey ſeinem Leben / ob es gleich tauſend Jahre währete / mit der Beſchreibung / nicht fertig werden: Denn ſo manchen Blick der ſelige Menſch / in das allerſchönſte Angeſicht GOttes / thut; welches er aber ewig anblicket: ſo manches Gut genieſſt er. Doch gleichwol können die Güter / Gaben / und Belohnungen der ſeligen Kinder GOttes / bey dem Liecht / welches uns die Heil. Schrifft hierinn vorgeſtellet hat / erbaulich betrachtet / und nach gewiſſer Ordnung beleuchtet werden. Solches gereicht auch unſerer Seelen nicht allein zur Erquickung / und hertzlichem Troſt; ſondern auch neben dem zur Erweckung wahrer Gottſeligkeit / und himmliſchen Verlangens.

Das

Das ewige Gut iſt bald genannt; aber nicht ſo bald recht bedacht. Wer eine rechte Hertzens-Bewegung und Freude darüber haben will / der muß auch bedencken / was für Liebes und Gutes uns denn / aus ſolchem Himmliſchen Gut und Erbe / entſtehe / und ſo viel uns davon zu wiſſen gegeben iſt / die Manchfaltigkeit der Güter / mit Glaubens-Augen / beſichtigen. Viel Menſchen (ſagt Anshelmus) wenn man ſie bisweilen / zu einem guten Wandel / und gerechten Handlungen ermahnet / daß ſie ſich / mit Hindanſtellung der Eitelkeit dieſes Lebens / in guten Wercken / üben ſollen / pflegen zu fragen warum? was für einen Lohn und Vergeltung haben wir davon? Denen wird geantwortet / kein Auge hab es geſehen / kein Ohr gehört / ſey auch in keines Menſchen Hertz kommen / was GOtt denen bereitet habe / die Ihn lieben. Wenn ſie denn / was ſolches ſey / noch nicht deutlich genug mercken können / wird es mit andern Worten / wiederholt / und ihnen geſagt: Der Lohn / welcher denen / die GOtt / in dieſem Leben / dienen / in jenem Leben gereicht wird / iſt ein ewiges Leben / ewige Seligkeit / ewige Lieblichkeit (ewiges Wohlſeyn) und zugleich eine volle Gnüge alles Guten / nach allem Wunſch und Willen / und ohn einigen Mangel. Nachdem man dieſes zu ihnen geredt; kommt es ihnen zwar gut

und groß vor; wie es auch iſt: weil ſie aber nicht verſtehen / was ſie / in ſelbigem Leben / denn Gutes empfangen werden; noch alſo fort begreiſſen können / was die ſelbſt-verlangte Gnüge alles Guten / ſonder einigen Mangel / ſey: ſtehen ſie an / und empfinden / in ſolcher Rede / keinen ſonderlichen Geſchmack / nehmen ſie nicht recht zu Hertzen. Was ſoll man denn anfangen? Wie ſoll man denn ihnen hierinn einigen Geſchmack angewinnen / daß ſie aufwachen mögen / zu guten Wercken? Ich halte / man müſſe ſie / wie die kleinen Knaben ſpeiſen: welche wenn man ihnen bisweilen einen groſſen Apffel zu eſſen gibt / deſſen / wegen ihres noch zarten Gebiſſes / und engen Mündleins / nicht genieſſen können / ſo man denſelben nicht vorher / nach ihres Mundes Maſſe / in Stücklein zerſchnitten. Derohalben laſſt uns gleichfalls die groſſe Güter des ewigen Lebens / in gewiſſe Theile / zerlegen: auf daß wir damit / zum Leben / geſpeiſt und ernährt werden mögen. (*a*)

Dieſem guten Rath wollen wir / ebner maſſen / nachgehen. Wo der Schätze viele und vielerley; da nimmt das Auge einen nach dem andern vor: alſo wollen auch wir die Himmels-Schätze / ſo viel unſre kindliche Fähigkeit / und der enge Begriff dieſes Buchs erlaubt /

[a] Anshelm. lib. de Similitud. c. 47.

erlaubt/nacheinander vor die Augen/ und ans Hertz legen.

Die erſte Haupt-Güter heiſſen Ubel-frey/ Unbeſchwert / Sicherheit / Nimmer-Streit/ Unbeſorgt/ Ohne-Furcht / Noth-los/ Klag-los/ Todes-fern. (a) So viel Ubels/ Mangels/ Jammers / Unglücks / und Elends in dieſer Welt zu finden; ſo manche Freyheit und Glück-ſeligkeit erlangt hingegen der Menſch/ nach Ab-ſchaffung ſolcher Beſchwerniſſē/in jener Welt. So voll Dörner dieſe Welt; ſo voll Roſen iſt jene. Im Römiſchen Reich / leben viel Freyherren; aber keiner/der ſich frey rühmen könnte / von allem geiſt- und leiblichem An-ſtoß: ſolche Freyherren wohnen einig und al-lein / im Rath GOttes! da unſer wahrer Freyſitz iſt. Allhie wickelt uns David alle miteinander in dieſen ſeinen Ausſpruch / wie in eine Welt-breite Decke: wie gar nichts ſind alle Menſchen ! Hie findet der Heiden-Lehrer uns alle ſämtlich / in einem ſündlichem Verhafft / oder Spital / wenn er rufft ; Die Schrifft hat es Alles unter die Sünde be-ſchloſſen, Der Allerreinſte muß hie ſeufftzen/ über ſeine ſündliche Unreinigkeit. Es lacht/ an den fruchtbaren Bäumen der Gerechtigkeit/ kein Apffel jetzt ſo roth und lieblich/ daß dieſer Wurm ihn nicht geſtochen / und der Grabes-Fäulung ein Loch gebohret hätte / dadurch

 ſie/

[a] Bona ſcil. privativa.

ſie/ mit der Zeit/ könnte hineindringen. Dort aber werden die Bruſt-Aepffel unſerer Seelen / von dem Sünden-Wurm / gantz unverſehrt bleiben / und der Ruhm der Vollkommenheit / welcher ihr allhie / durch den Glauben / nur zugerechnet wird / allda würcklich / auch an ihr ſelbſten / erſcheinen. Würcklich wird die Engel Reinigkeit daſelbſt an ihr glänzen/ alſo / daß ſie/ mit ihrer eignen Zier / das Lob/ ſo ihr Freund ihr zugeſprochen/ bewehren kan: Du biſt allerding ſchöne / meine Freundin/ und iſt kein Flecken an dir. (a) Es ſeynd alsdenn alle unſere Miſſethaten ſchon gedämpfft/ und in die Tieffe des Meers / in den Abgrund ewiger Vergeſſung geworffen. (b) Da wird weder der Apoſtel / noch einiger Menſch mehr klagen: Es wohnt in mir die Sünde ꝛc. Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes? (c)

Es wird / weder der Satan/ noch die Welt/ noch unſer eigenes Fleiſch / uns mehr verführen können / und/ an den verherrlichten Leibern/ kein Sünden-Zunder / kein böſes Gelüſten / vielweniger Vollbringen / Statt mehr finden; kein Streit/ ſondern lauter Triumph / und unſere Luſt gantz rein und heilig ſeyn. Die Wiedergeburt kreyſſet da nicht

(a) Hohel. Sal. 4. v. 7.
(b) Mich. 7.
(c) Rom. 7. v. 17. 24.

nicht länger: denn der neue Menſch iſt da ganz vollkömmlich wiedergebohren / und ein vollkommener Mann worden / in Chriſto. Der / jetzo / noch umhergehende Seelen Leu ligt alsdenn feſt genug / in den Banden der Finſterniß / mit verhauenen Klauen / und ausgebrochenen Zähnen: daß er Niemanden mehr ſuchen kan zu verſchlingen. Darum darff man alsdenn auch keinen Fall mehr beſorgen / noch mit Furcht und Zittern ſchaffen / daß man ſelig werde.

Wo nun keine Sünde mehr iſt / wo dieſe gifftige Wurtzel von uns gantz ausgereutet; da folgt auch keine Frucht / kein Sold der Sünden mehr / keine Plage / kein Unglück / kein Schmertz / noch Pein / keine Beſchwerniß / keine Widerwärtigkeit mehr. Alle Threnen seynd abgewiſcht / alles Leid in Luſt verwandelt. Wie gewaltig-groß / und bevölckert auch jene Stadt GOttes iſt; ſo findt man doch keinen einigen Spital / noch einiges Grab / darinn. Man weiß da von keinem Hunger / noch Durſt / etwas. Sie (die Kinder des ewigen Lebens) wird keine Hitze / noch Sonne / ſtechen: denn ihr Erbarmer wird ſie führen / und an die Waſſer-Quellen leiten / (*a*) Schmertz und Seufftzen wird weg müſſen. (*b*) Niemand beſeufftzt da ſein Leibes- oder Gemüts-

(*a*) Eſa. 49. v. 10.
(*b*) c. 35. v. 10.

Gemüts oder Guts- und Glücks- Unvermögen. Sie ſeynd alle geſünder / als ein Fiſch im friſchen Waſſer / und fürchten ſich / für keiner Peſtilentz / noch einiger Seuche. Mancher Potentat dörffte ſich nicht lang bedencken / alle ſeine Länder / biß auf ein einiges / abzutreten / gegen Verſicherung / daß er / ſamt ſeinem gantzem Hauſe / und allen Unterthanen / in dem übrig-behaltenem / von aller Kranckheit frey ſeyn / und etliche hundert Jahre leben ſollte / ohn einige Leibes- Beſchwerniſſen. Aber wo wird Einer / auf Erden / ein ſo glückſeligs und geſundes Land doch wol antreffen? keinem einigen iſt / nach Verfallung unſerer Unſterblichkeit / ſolche Gnade vorbehalten. In theils Americaniſchen Inſeln erſtrecket ſich das Leben mancher Einwohner / auf ein paar hundert Jahre. Die Leute / in den Inſeln Sumatra und Borneo / ſollen gemeiniglich auf hundert und dreyſſig Jahre kommen. In der Inſel Florida / haben die Frantzoſen einen Mann geſehen / der zweyhundert und funfftzig Jahre damals erlebt / und auch ſeinen Vatter noch im Leben hatte. Welcher / wie ein niderwerts gebückter / ausgedorrter / kahler Baum / vor ihnen ſtund / und faſt nichts mehr / als Haut und Bein war. Dennoch bleiben ſolche lang-lebende Leute / mit unſanfftem Gefühl / und Schmertzen / nicht verſchonet. Das kalte

Lap-

Lapland friſtet ſeine Einwohner bey ſehr langem Leben/und leidet weder Fieber/noch Peſt: Unterdeſſen bleiben doch andre Kranckheiten/ als das Seiten-Stechen / die Lungen-Sucht/ Ruck-Schmertzen / Haupt-Schwindel / und die Blattern / nicht aus. Zugeſchweigen/ was die grimmige Kälte / und auch das Alter / welches für ſich ſelbſt / ohne Kranckheiten / eine Kranckheit iſt / für Ungelegenheiten ihnen zufügt. Spanien gäbe vermutlich mehr / als eine Silber-Flotte/darum/ daß es der/ſogenannten Königs-Plage/gäntzlich befreyet wäre; Engeland/daß es der Colic; Gaſconien/daß es der roten Ruhr; Toluſa/daß es der Hauptkranckheit. Italien ſteht/ wie gereiſete Medici zeugen / voll heilſamer köſtlicher Kräuter / ſo zur Artzney dienlich. Deswegen findt man daſelbſt vielerley rare Hülffmüttel/Herzſtärkungen/Krafft-Waſſer/ und dergleichen wolriechende deſtillirte Sachen. Maſſen es auch darinn unterſchiedliche Brenn-Diſtillir und Specerey-Häuſer/ ohn die Menge der Apotheken/ hat: worinn gar ein Mittel wider den Tod ſich antreffen lieſſe/ wenn er nicht ein Fluch von dem wäre/ der über die Natur iſt.(a) Deswegen läſſt ſich dennoch keine Kranckheit/ durch ſolche heilſame Italiäniſche Gewächſe/und Specereyen/ von

(a) Wie Herr Richard Laſſel / in ſeiner Reiſe-Beſchreibung durch Italien redet.

von Italiens Beſuchung gäntzlich abtreiben: es regieren manchesmal ſo wol allda / wie an- anderswo / gifftige Peſtilentzialiſche Dünſte. Die ziemlich heiſſe Sonne erweckt / als ein zorniger Komet / mit ihren Strahlen / dem Leben offt nicht ſchlechte Gefahr. Wer daſelbſt ſichere und geſunde Tage verlangt / muß ſich / für den ungeſunden / wol verſichern. Wer ſein Leben (zumal ein Ausländer) nicht bald verlieren will; muß es / mit groſſer Sorgfalt / beobachten: muß nach gewiſſer Maß und Kunſt leben / oder ſein Leben dem Grabe aufopffern. Aber unſer ewiges Vaterland bleibt von aller Anſteckung ewig rein. Die geringſte Kranckheit kan ſich daſelbſt nicht einſchleichen. Niemand klagt daſelbſt / daß ihm ein Finger / weniger das Haupt / oder Hertz / weh thue. Niemand klagt / oder wird beklagt. Man erblickt da nirgends rote Augen. GOTT wird abwiſchen alle Threnen von unſern Augen. Und der Tod wird nicht mehr ſeyn / noch Leid / noch Geſchrey / noch Schmertzen wird mehr ſeyn. Denn das erſte iſt vergangen. (a)

Der Verfolger und Verſtöhrer iſt nun ſchon umgekommen / der Bedränger / und Tyrann / ligt in der Gruben / die von geſtern her. Der Gottloſe / der Verleumder / der Freveler / und Falſche / muß verſtummen / und ſchweigen / in der Hölle. Im Himmel / giebt es

(a) Offenbahr. 21. v. 4.

es keine Ohrenbläſer/ noch böſe Zungen / keine Hecheln/ noch Scheermeſſer/ für die Haare der Unſchuld. In der Inſel Candia/ und theils andern/ hat man ſich keiner Schlangen zu beſorgen; vielweniger im Lande der Lebendigen. Wer/ mit ſeiner Zungen/ verleumdet (O! daß es manche böſe Otter-Zunge jetzt merckte!) und ſeinen Nächſten ſchmähet / heimlich mit ehren-rührigen Läſterungen ſticht / oder ihm ſonſt Arges thut; der wohnet nicht / in der ewigen Hütten des HErrn/ und wird nicht bleiben/ auf ſeinem heiligen Berge. (a) Man ſoll keinen Frevel mehr hören / in jenem Lande; noch Schaden und Verderben/ in unſern (Himmliſchen unbegrentzten) Grentzen. Die Mauren unſers ewigen Jeruſalems ſollen Heil/ und ſeine Thore Lob heiſſen. (b) Der vorigen Angſt iſt vergeſſen. (c)

Man findt dort keine Lahmen / Krüppel/ Blinde/ Stumme/ noch Taube / mehr; keine Blöde/ Stumpffſinnige / noch Unverſtändige / vielweniger Aberwitzige/ oder Witz verruckte. Im Himmel seynd keine Narren-Häuſer / noch Preſſaunen/ noch Siech-Hütten/ oder Krancken-Häuſer. Es hat da Alles eine gantz ungleiche Geſtalt gewonnen. Die Krücken ſeynd/ in Zepter / das Todten-Ge-

(a) Pſal. 15.
(b) Eſa. 60. v. 18.
(c) c. 65. v. 16.

Gerippe in einen elffenbeinern Thron / verwandelt; aus den Threnen / ſüſſe Weinbeerlein; aus den Lazarus-Schweren / edle Perlen; aus den Bluts-Tropffen / köſtliche Rubinen worden. Die dürre Mandel-Rute des Kreutzes blühet da aufs allerherzlichſte/ und dienet nun daſelbſt zum Reichs-Stabe.

Von der Vernunfft wird aller Irrthum/ von dem Willen aller Schmertz und Unmut/ von der Gedächtniß alle Furcht weichen/und an die Stelle tretten die Wunden-Klarheit/ darauf wir hoffen / die vollkommene Anmut und Lieblichkeit / die ewige Sicherheit. Das erſte wird thun GOtt/ die Warheit; das andre/ GOtt/die Liebe; das dritte GOtt/die höchſte Macht und Gewalt; alſo/daß GOtt ſey Alles in Allen/und die Vernunfft von Ihm ein unerleſchliches Liecht empfahe / der Will einen unzerrüttlichen Frieden erlange/und die Gedächtniß ihrer nie-verſiegenden Quelle ewiglich anhange. (a)

Auf dieſe Schadloſigkeit und gänzliche Entlaſtung/freuet ſich Auguſtinus/und druckt ſolche Freude aus/mit dieſen ſchönen Troſt-Worten : O meine Brüder! wir werden in einer Stadt ſeyn / von welcher ich niemals aufhören werde zu reden; ſonderlich wenn die Aergerniſſen ſich häuffen. Wer wolte ſich nicht ſehnen/nach dieſem Friedens-Ort / von dem nim-

(a) Bernhard. Serm. 11. ſuper Cant. fol. 122.

nimmermehr ein Freund heraus gehen / und dazu nimmermehr einiger Feind einen Eingang finden wird: Da keine Verſucher / noch Aufrührer / noch Spalter und Trenner des Volcks GOttes / noch Diener des Teuffels mehr ſeyn werden / ſo die Gemeine GOttes plagen / preſſen und ausmergeln: denn ihr Fürſt wird geworffen ſeyn in das ewige Feuer / ſamt Allen / die ihm zu ſeinem Vorhaben gedient / und ſich nicht von ihm abgeſondert haben. (a)

Man thut gute Wercke / in dieſem Leben / indem man ſein Brod bricht denen / die es bedörffen / und die Fremden in ſein Haus aufnimt. Aber iſt denn das Alles nicht / mit Elend und Trübſal / vermengt? Denn man könnte ja keine Barmhertzigkeit erzeigen / wann allhie keine elende Leute wären. Weil nun da / wo man dieſelbe üben ſoll / Elend und Jammer vorhanden ſeyn muß: iſt es denn nicht viel ein anders Glück / an einem ſolchen Ort zu leben / da man keinen Menſchen mehr ſpeiſet noch unterhält / weil keiner da Speiſens / noch Unterhaltens / mehr bedarff; da man keine Fremdlinge mehr vor ſich findt / die man / in ſeinem Hauſe / beherbergte; noch Nackte / ſie zu kleiden; noch Krancke / ſie zu beſuchen; noch Strittigkeiten / ſie zu vertragen / und gütlich beyzulegen: Da Alles vollkommen / Alles heilig / Alles ewig iſt: da die

Sss Ge-

(a) Auguſtin. in Pſ. 84.

Gerechtigkeit wird unſre Speiſe / die Weisheit unſer Tranck / die Unſterblichkeit unſere Kleidung ſeyn: da wir den Himmel werden / zu unſerer ewigen Behauſung / haben: da uns keine Müdigkeit mehr dem Schlaff unterwirfft: da kein Tod mehr iſt / keine Uneinigkeit / noch Streit: ſondern / da wir eines immerwährenden Friedens / beharrlichen Ruh-Standes / und Wolbehagens an der Gerechtigkeit / uns ergetzen werden. (a)

Gleiche Entmångelung und Zufriedenſtellung låſſt derſelbige treffliche Lehr-Stern / in dieſen ſchönen und Troſt-vollen Worten / leuchten: Wir werden / in jenem glückſeligem Leben / keiner Kleider mehr vonnöthen haben: die Unſterblichkeit wird uns kleiden. Nahrung und Speiſe wird uns nicht mangeln: Denn unſere Seelen werden ſich erſättigen / an der Gegenwart des jenigen Lebens-Brods / welches / um unſers Heils willen / vom Himmel kommen iſt. Wir werden allda ſchon finden / womit wir unſren Durſt leſchen können: denn wir werden / bey dem Brunnen des Lebens / ſeyn. Gnugſam werden wir da / für der Hitze / bedeckt ſeyn; als die ihre Erfriſch- und Kühlung finden / unter den Fittichen deſſen / der uns beſchirmt hat / und ewiglich beſchirmen wird. Keine Kålte werden wir daſelbſt mehr leiden: denn wir da eine Sonne haben / die unſre Hertzen in der

Glut

(a) Idem, in Pſ. 49.

Glut ihrer Liebe erwärmen wird. Wir werden nicht matt / noch müde werden: denn wir haben dort bey uns den jenigen / der unſre Stärcke iſt. Es wird auch daſelbſt weder Handthierung und Gewerbe / noch Dienſtbarkeit / noch mühſelige Arbeit ſetzen. (*a*)

Was wird ſeligers ſeyn ſchreibt (Chryſoſtomus) als ſelbiges Leben? Du haſt da weder Armut / noch Kranckheit zu fürchten. Niemand wird da einen Ehren-Verletzer / Niemand einen Unbillig-Unterdruckten / ſehen; Niemand einen Erzörnten / oder Erbitterten / oder einen Neidhart; Niemand Einen / der von unſaubren Begierden brennet / oder wegen nothwendiger Ausgaben bekümmert iſt / oder von der Obrigkeit gezüchtigt werde. Denn aller Schwarm unzeitiger Gemütes-Regungen wird ausgetilgt ſeyn: Alles wird lauter Friede / Freude und Frölichkeit ſeyn / lauter Stille und Klarheit; Alles lauter Tag / Glantz / und Liecht. (*b*)

Welcher König / oder Keyſer / kan ſich doch / auf Erden / eines ſolchen Lebens rühmen? Um die höchſte Ehren-Hügel der Welt / brauſet der allerhärteſte Sturm. Groſſe Häupter / groſſe Sorgen! Wäre die höchſte Glückſeligkeit dieſer Welt / vor der Unglücks-Freyheit und Unanſtöſſigkeit jener

(*a*) Auguſtin. de Symb. ad Catech. l. 2. c. 12.
(*b*) Chryſoſt. Epiſt. 5. ad Theodorum lapſum.

Welt/ nicht eine elende Mühſeligkeit; ſo hätte Käyſer Carl/ der Fünffte/ ſeiner gekrönten Unruhe/ der Käyſerlichen Regierung/ ſich nicht entbürdet/ um ſeine Seele/ gegen der Himmliſchen Ruhe/ deſto beſſer zu bereiten. Und ſo ein König alle oberzehlte Freyheiten erkauffen könnte/ zumal die Sicherheit für dem Tode; würde er gewißlich ſeine gantze Schatzkammer daran wenden/ ja ſeiner Krone ſelbſten nicht ſchonen.

Den Geſund-Bädern reiſet man viel Meilen nach; welche doch nur/ auf wenig Jahre/ uns die Kräffte verbeſſern: warum ſuchen wir aber nicht auch und reiſen den Weg/ welcher uns/ zu der unveränderlichen Geſundheit/ leitet? Wüſſten wir ein Land/ darinn alle Einwohner Sterb-frey wären: würde uns der letzte Heller und Schweiß-Tropff nicht abſchrecken/ von der Beſchwerlichkeit dahin zugelangen/ und unter ſolchen Unſterblichen zu leben. Nun findt man/ in der gantzen Welt/ dergleichen Gegend nirgendswo: und ob man gleich eine ſolche anträffe; würde doch ſchwerlich allen Menſchen der Eingang/ von den Einwohnern/ verſtattet werden/ noch alle Menſchen darinn Raums genug haben. Weil dann einig allein der Himmel das Land der Ewig Lebendigen/ Unangefochtenen und Ungefährten iſt: ſoll uns ja billig keine Mühe reuen/ noch eini-

einige zeitliche Betrachtung verzögern / einen ſo ſeligen Stand zu erſtreben. Wenn uns auch die Todes-Furcht zuſetzt; können wir ſie durch dieſe Gewißheit vertreiben / daß / nach dem Tode / in der ſeligen Ewigkeit / alle Todes-Angſt / alle Furcht / Schweiß / und Threnen / verſchwunden.

Wenn ein Menſch / in ſeiner friſcheſten Jugend / blühet / einen ſchönen geraden Leib / und dabey ungekräncktes Gemüt / dazu an Mitteln und Glück keinen Mangel / hat; verſpührt man lauter Frölichkeit / an ihm: ihm iſt ſo wol / als wie der Nachtigal / bey ſchönſter Mayen-Zeit / im grünen Buſch: es lebt / und ſpringt Alles / an Ihm. Im Himmel wird kein Alter / ſondern ewige Jugend / seyn; und dieſe zwar um ſo viel friſcher / und voll kräfftiger / als viel mehr Kräffte / zur unverwelcklichen Ewigkeit / gehören / weder zu einer vergänglichen Zeit. Hieraus entdeckt ſichs / wie viel gröſſer die Luſt und Freude unſerer Himmels-Jugend ſeyn müſſe / weder unſrer irdiſchen. Ich gläube nicht / daß einiger Menſch ihm allhie ſeine Jugend-Kräffte / um eine Million / abhandeln lieſſe / und das traurige abkräfftige Alter dafür annähme: Welcher irdiſcher Reichthum mag uns denn die Glückſeligkeit der ewigen Jugend zu Kauffe ſetzen? Wie frölich müſſen die Blinden geworden ſeyn / denen der HErr Chriſtus / und hernach

ſeine Jünger/die Augen aufgethan! Wie hurtig und freudig ſprang der Lahme auf/als ihm/ nachdem Petrus ihn bey der rechten Hand ergriffen/ ſeine Schenckel und Knöchel feſt ſtunden! (a) Er war gewißlich/ in ſeinen Gedancken/ nun ein König an Glückſeligkeit. Ja! ſo ihm der Apoſtel ein Königreich gegeben hätte / wäre es ihm kein ſo angenehm und erfreuliches Geſchenck geweſt / als die Aufricht- und Behurtigung ſeiner erkrummten und verlähmten Bäume. Ein geſunder Bauer iſt/ nach dem Ausſpruch eines lobwürdigſten Kayſers ſelbſten / glückſeliger / denn ein krancker Kayſer. Wenn nun die kurtze Erquickung und Heilung dieſen Entlähmten ſo ergeiſtert und befrölichet hat: was für Freuden-Sprünge werden wir denn / in ſolchem Stande / thun/ da wir die Verſicherung haben/daß unſre Gebeine und Knöchel ewig feſt ſtehen / durch keinen Tod wieder erſtarren/noch verfaulen können! Wird dir dein Leib voll Elends/ hebt dein Gebein an zu zittern / und zu ſtraucheln? Getroſt! Sie ſollen dort keine ſo ſchwache Gras-Stengel/noch Stroh-Halmen/ mehr ſeyn/ die der Tod ſo leicht einknickt/und wegſichelt; ſondern feſte und unzerbrechliche Marmel-Seulen. Verbittert dir die tägliche Unpäßlichkeit dein Leben? Streu / auf ſolche bittere Kreutz-Artzney/ den Glaubens-Zucker/ daß jenes aller-

[a] Ap. Geſch 3.

XL.

lergeſundeſte Freuden-Leben bald Alles wieder unausſprechlich verſüſſen werde. Denn dort wird keine Hertzens Bangigkeit mehr/ ſondern Hertzens-Freudigkeit empfunden werden; dort kein Hertz mehr klopffen/ ſondern/ vor ſüſſem Gefühl und Wol-Empfindung/ frölich hupffen. Viel tauſend/ die jetzt/ in Wolluſt/ und hohem Pracht/ leben/ naget alsdenn der Tod ewiglich: viel tauſend/ die jetzt/ in Trübſal und Verachtung/ ſtecken/ erquickt dort das Leben ewiglich. Die Tage des Leidens nehmen hier ein Ende; die Tage der Erquickung dort nimmermehr.

Das XL. Bedencken.

Der ſeligen Anſchauung GOttes.

ALs der mildreichſte GOtt dem Abraham einen reichen Lohn verhieß; beſchnitte Er den Werth und die Gröſſe ſolches Lohns mit keinem Meſſer der Sterblichkeit/ nicht mit der Friſt ſeines eignen/ noch ſeiner Nachkommen/ zeitlichen Lebens: Er bezielete denſelben keines Weges/ mit der Ausbreitung ſeines Saamens/ der an Menge Stern-häuffig werden ſolte; auch nicht/ mit dem fruchtbaren Lande/ Canaan/ noch ſonſt mit einem irdiſch leiblichen Segen und

Wolergehen: ſondern mit einem unbegräntz-
tem / unermäßlichem / unendlichem / unſchätz-
barem Schatze. Denn Er ſprach: zu dem
Ertzvater / und Vater aller Glaubigen: Ich
bin dein ſehr groſſer Lohn: (a) O des groſſen
und unbegreifflich weiten Begriffs / ſo kurtz-be-
griffenen Verſprechens! Abrahams ſehr groſ-
ſer Lohn wird / in dreyen Buchſtaben / begrif-
fen; nemlich / in dem einſyllbigem Wörtlein /
Ich; welches doch mehr Schätze in ſich hält /
weder alle Buchſtaben und Zahlen dieſer
Welt mögen ausdrucken. Welcher Potentat
vermag / ſeinen fürnehmſten Miniſter ſo ein
groſſes Einkommen zu verſchaffen / als dieſer
Lohn iſt / welcher dieſem hohen Vater verſpro-
chen wird? Der König kan / aus einem
Holtzklotze / leicht ein Ehren-Bild ſchnitzen
und es vergülden; leicht / aus einem Bauren-
oder Müller-Knecht / einen Edelmann / oder
Grafen machen; wenn / an demſelben / beſon-
dre Natur- und Gemüts-Gaben hervor bli-
cken. Er kan gleichſam Feld-Steine in Edel-
geſteine / und Ton in Gold / verwandeln / nach-
dem er ihnen gewogen. Rodrigo Calderon / ei-
nes gemeinen Soldatens Sohn / ward vom
Könige in Spannien / Philippo dem Dritten /
ſchier Sternen-hoch / aus dem Staube / erho-
ben / in dem Marggrafen-Stand / und hatte
jährlich dabey zweyhundert tauſend Dukaten
gewiſſes

(a) 1. B. Moſ 15. v. 1.

gewiſſes Einkommens (andre zufällige Geſchencke ungerechnet/) So hoch ward ſein hurtiger und ſcharffſinniger Kopff eine Zeitlang geſchätzt! Aber wenn Calderon auch gleich alle Jahr tauſend Millionen / zur Vergeltung ſeiner guten Dienſte/ und zuletzt/ wegen ſeiner übler/vielmehr keinen blutigen Nacken-Streich empfangen hätte; wäre es doch / gegen Abrahams Lohn/ nur ein Spott geweſen. Denn wer iſt/ wie der HErr / unſer GOTT/ der Selber Abrahams groſſer Lohn ſeyn will? Er iſt Selber nicht aber nur Abrahams/ſondern auch aller geiſtlichen Kinder Abrahams/aller Gläubigen/ſehr groſſer Lohn; will den/aus Gnaden ihnen ertheileten Lohn / an Ihm ſelbſten / erſtatten; indem Er ſie ſein wunderhelles Angeſicht will ſichtbarlich ſchauen laſſen.

Denn die Himmels-Güter / welche die höchſte Güte uns zugedacht / halten noch weit ein Mehrers und Höhers in ſich/ als die ſichre Freyheit für allem Ubel: es ſeynd auch die herzlichſten Schätze / Reichthümer / Gaben/ Erquickungen / Beluſtigungen / und höchſte Würden/darunter. Wovon das allerfürnehmſte die Anſchauung Göttliches Angeſichts iſt/ als die rechte güldene Haupt-Quelle/ daraus alle übrige Gaben / Vollkommenheiten/ Zierrathen und Ergetzlichkeiten jenes Lebens flieſſen. Wie wol geſchehe manchem treuen Diener/ wann des Fürſten Angeſicht / auf

dieſe Weiſe/ſein Lohn würde / wie Gottes Angeſicht unſer Lohn ſeyn will! Es ſpeiſet mancher Fürſt ſeine Leute / mit gantz güldnen Blicken/deren ſie doch nicht anders/als auf den gegenwärtigen Anblick / froh / noch dadurch gebeſſert werden; weil ihm die Gnade nicht im Hertzen/ ſondern nur in den Augen/ ſitzt/ und nicht in die Hände / noch Feder / geht. Das Göttliche Angeſicht aber wird uns nicht nur bloſſe Gnaden-Blicke / ſondern auch Gaben-Blicke / ja theure Schatz-Blicke / zuwerffen: es wird uns nicht allein gnädig leuchten; ſondern auch / durch ſein Licht / erleuchten / und herrlich machen. Sein Angeſicht wird uns nicht nur etwan/ mit gnädigen Wincken/ eine Freude machen / die auf Hoffnung beruhet; noch ein bloſſes Zeichen der Gnade dadurch zu erkennen geben / ſondern auch ſelbſt unſre Vergeltungs-Gnade unſer ſehr groſſer Lohn/ und aller unſerer gläubigen Hoffnung Erfüllung ſeyn. Wie/ auf der Müntze / des Land-Herrns Bildnis ſteht: alſo wird unſer Lohn GOTT ſelber ſeyn. Die ſelige Anſchauung GOttes wird unſer Lohn ſeyn (a) Wann der Fürſt einem treu-erfundenem Miniſter ſein Bildniß in Gold verehrt; hat der damit Begnadete nicht nur die Geſtalt/ oder Bildung ſeines gnädigſten Herrn; ſondern auch zugleich ein ſchönes viel-wehrtes Kleinod und Ehren-

(a) D. Gerhard, Serm. Dom. Septuagel. in fine,

Ehren-Stuck daran. Es beluſtigt nicht allein ihm ſeine Augen; ſondern bereichert ihn auch/ mit der dran hangenden Kette / und mit köſtlichen Edelgeſteinen/womit es umher beſetzt iſt. Alſo haben die getreue Knechte GOttes / an ſeinem Angeſichte/ nur keine bloſſe Schau-Freude; ſondern auch eine würckliche Schatz-Freude/ einen ſehr groſſen Lohn; nemlich das unvergleichliche Gold der Seligkeit/ wie auch mancherley Gaben und Güter des ewigen Lebens/ſo wie güldne Gleichen einer Ketten/und wie die Auszierungs-Edelgeſteine/ demſelben anhängig ſind.

Wir werden dieſen groſſen Regierer Himmels und der Erden nicht anſchauen / wie man einen König anſiht/ und mit der Gnade vor lieb nehmen muß/ daß man vor ihm gelaſſen worden; Nein; die Anſchauung unſers höchſten Königs iſt zugleich eine Genieſſung: Der Anblick dieſer allerherrlichſten Majeſtät wird uns würcklich auch herrlich / und zu Ehren machen. Es wird keine leere Augen-ſondern Hertzens- Seelen- und Sinnen-Weide ſeyn: Kein bloſſes Schau-Gericht; ſondern Erſättigungs-Speiſe / und Labungs-Konfect. Ich will ſchauen (ſingt David) dein Antlitz in Gerechtigkeit/und will ſatt werden/ wenn ich erwache nach deinem Bilde. (a)

Wenn wir Ihn ſehen werden / von Angeſicht

(a) Pſal. 17.

ſicht zu Angeſicht/ wie Er iſt/ welches denn nicht wird ein ohnmächtiges Anſchauen ſeyn/ als wenn ich hie eine Tafel voller Braten anſehe/ da von bloſſem Anſchauen ich weder Safft noch Krafft empfinde: Sondern es wird ein lebendiges kräfftiges Anſchauen ſeyn/ das durch die Seele das jenige ſchmäckt und empfindet/ was ſie ſihet. Denn GOtt wird dadurch alle ſeine Güte über die Seele ausſchütten ꝛc. Das mag ein kräfftiges Anſchauen ſeyn! (a)

Es urtheilen zwar/ von ſolcher Anſchauung/ Manche gantz ungleich. Denn Etliche wollen/ das Göttliche Weſen ſolle uns nur/ durch eine gewiſſe Geſtalt/ oder Geſicht/ vor Augen geſtellt/ und unſer Verſtand/ durch das Göttliche Licht ſeiner Herrlichkeit/ mit einer übernatürlichen Krafft und Stärcke/ erhöhet werden. Wir ſollen uns aber dieſe Seligkeit der Göttlichen Anſchauung/ ſo uns/ in Heiliger Schrifft/ mit klaren Worten/ iſt verſprochen/ nicht ſelbſt/ durch unſre mißtrauige Klügeley/ verkleinern. So wir GOTT nur/ vermittelſt einer Geſtalt/ ſehen ſolten/ wie Moſes auf dem Berge/ und wie zwar auch etliche nicht unanſehnliche Lehrer vermuthet haben; würde ſolches nur eine Spiegel-Schau ſeyn/ und wider dieſen Apoſtoliſchen

(a) G. L. in der 24. Betrachtung der Güte GOTTES am 856. Blat.

ſtoliſchen Bericht lauffen: Wir ſehen jetzt/ in einem Spiegel/in einem tuncklen Wort; denn aber von Angeſicht/ zu Angeſicht. (a) Wir werden Jhn ſehen/wie Er iſt.(b) Durch dieſes Sehen/ wie Er iſt/ wird keine vollkommenere Erkänntniß GOttes nur gemeynet/auch keine Gleichniß-Schau; ſondern eine recht würckliche und warhafftige Anblickung des Göttlichen Weſens: nicht zwar in eben derſelbigen unendlichen und Göttlichen Vollkommenheit / nach welcher der Allmächtige ſich ſelber erkennt; ſondern in einer Engliſchen; nemlich in einer ſolchen / welche zwiſchen der Göttlichen/ oder allervollkommneſten/ und zwiſchen der Anſchauung eines Bildes/oder Gleichniſſes / der mittlern Gattung iſt; nemlich/ in einer Engliſch-vollkommenen und klaren Anſchauung des Göttlichen Weſens.(c) Denn wir werden GOtt ſehen/ und erkennen / wie auch wir von Jhm erkennet ſeyn. Nun aber erkennet GOtt uns / und unſer Weſen / nicht im Spiegel-oder Gleichniß-Weiſe/nicht unvollkömmlich/noch Stückweiſe; ſondern vollkömmlich/ gewiß / und mit einem klaren unmittelbarem Anblick: Derhalben werden wir gleichfalls eine Augenſcheinliche/ vollkommene / unmittelbare und gantz

(a) 1.Cor.13.v.11. (b) 1.Joh.3.v.2.

(c) Cognitione ſcil. comprehenſivâ, nec ſimilitudinariâ, ænigmaticâ, aut ſpeculari; ſed mediâ quâdam, perfectâ tamen, intuitivâ & quidditativâ.

gantz gewiſſe Erkänntniß GOttes erlangen. Ob nun ſolches / durch eine bloſſe Veränderung der natürlichen Ordnung / oder durch eine Erhöhung und ſonderbare Erleuchtung unſers Verſtandes / geſchehen ſolle ; ſtellen wir zwar der herrlichen Erfahrung am ſicherſten heim / zur Entſcheidung: Unterdeſſen iſt doch glaublich und der heiligen Schrifft am gemäſſeſten / es werde / durch Beyderley / geſchehen. Denn die Ordnung jetziger natürlicher Erkänntniß muß ja freylich verändert und veredelt / auch unſer Verſtand dazu Engliſch-hoch erhaben und erhöhet werden. Es iſt aber kein neu-erſchaffenes Licht / zu ſolcher Verſtands Verklährung / eben nöthig: ſondern die Klarheit des Göttlichen Angeſichts und Lichts kan ſelbſt unſrem Verſtande das dazu erförderliche Licht überreichlich mittheilen. Denn bey GOtt iſt die lebendige Quelle (aller Erkänntniß) und in ſeinem Licht ſehen wir das Licht. (a)

Die Engel ſehen das Angeſicht unſers Vaters im Himmel (b) darum ſehen auch die Auserwählten das Angeſicht des Himmliſchen Vaters: Denn ſie werden den Engeln gleich ſeyn. (c) So meynet auch der HErr Chriſtus / durch das Wort Himmel / allda keinen erſchaffenen und leibbaren Ort; ſondern die

(a) Pſal 36. v. 10. (b) Matth. 18.
(c) Luc. 20, v. 36.

die unendliche Majeſtät und Glori/ welche der Apoſtel/ ein Licht / dazu niemand kommen kan nennet. (a) So nun die Engel GOtt den HErrn/ in ſeiner Majeſtät und Herrlichkeit/ ſehen: werden ſie gewißlich/ von der unmittelbaren ſeligmachenden Anſchauung des Göttlichen Weſens/ nicht ausgeſchloſſen.

Zudem hat GOtt den Chriſt-Gläubigen Leben/ und ewige Seligkeit/ verheiſſen: Die muß aber hauptſälich / in heller und wahrer Anſchauung GOttes beſtehn: wie bald hernach ſoll erklärt werden. Derhalben muß ſolcher Seligkeit auch die klare Entdeckung ſeines Angeſichts mit eingeſchloſſen ſeyn. Wenn auch (drittens) der Auserwählte GOtt den HErrn nicht recht weſendlich ſchauen ſolte; müſſte der Gläubigen Verlangen nach ſolcher Anſchauung/ welches die Krafft des Heiligen Geiſtes in ihnen erregt/ umſonſt und verlohrn/ und ſie ihres allerbeſten Troſts beraubt ſeyn. Denn der rechte Grund und Kern alles unſres Troſtes iſt dieſer/ daß wir / in jenem Leben/ unſern GOtt / von Angeſicht zu Angeſicht/ ſehen werden. Geſtaltſam der gedultige Mann hiemit/ mitten in der Elends-Aſchen / ſein ſinckendes Hertz am tröſtlichſten aufrichtete / daß er GOtt würde/ in ſeinem/ (wieder auferwecktem) Fleiſch/ ſchauen. (b)

Daß der Gottſeligen Hertzen Verlangen eine

(a) 1. Timoth. 6. v. 16. (b) Hiob 19. v. 26.

eine ſolche wahre und weſendliche Anſchauung zum Zweck habe; beſtetigt dieſes Gezeugniß Auguſtini: Der wahren Chriſten Verlangen/ womit ſie GOtt zu ſchauen begehren / und von ſolcher Begier entbrennen/ geht/ meines Erachtens/ nicht auf die Anſchauung ſolcher Geſtalt/ darinn Er/ wie Er will/ erſcheint/ und die Er nicht Selbſt iſt: ſondern auf die weſendliche Selbſtheit (oder Substantz) wodurch Er iſt/ was Er iſt. Denn eine ſolche Verlangungs-Flamme erhellet/ an ſeinem getreuen Diener/ dem Moſe; wann er/ zu GOtt/ ſpricht: Hab ich Gnade vor deinen Augen funden; ſo zeige mir dich ſelbſten. (Oder wie es unſre Teutſche Bibel gibt/ laß mich deine Herrlichkeit ſehen) Aber wie? war Er es dann nicht Selbſt? wäre Er es nicht Selber/ ſo würde Moſes nicht ſagen: Zeig mir dich Selbſten (oder: laß mich deinen Weg wiſſen/ daß ich dich kenne. Laß mich deine Herrlichkeit ſehen) ſondern er würde ſprechen: Laß mich GOtt den HErrn ſehen. Und gleichwol/ wenn er damals GOttes Natur und ſelbſtändiges Weſen geſehn hätte/ würde er vielweniger ſprechen: Zeige mir dich Selbſten (laß mich deine Herrlichkeit ſehen.) So war demnoch GOtt der HErr damals in ſolcher Geſtalt und Bildung/ darinn Er erſcheinen wollte; erſchien aber nicht/ in ſeiner eigenen Natur/ die Moſes

zu ſehen wünſchte. Denn dieſelbe wird den Heiligen verſprochen / in jenem andren Leben/ꝛc. (a)

Warum nicht in dieſem? weil unſre Natur/ in gegenwärtigem ihren Stande/ſolchen Göttlichen Anblick nicht ertragen kan. Kein Menſch wird leben (ſpricht Er Selber) der Mich ſihet; (b) nemlich in ſeiner Sterblichkeit. Niemand kan ſein Angeſicht / in einem trüben Waſſer / erblicken ; alſo Niemand auch GOtt den HErrn / in dieſem ſündigem Leben. Denn Er will / von keinem Menſchen/ geſehen ſeyn / ohn von dem / der nichts mehr ſündiget/ ſondern ſo rein wie ein helles Waſſer iſt/ und in Engliſcher Reinigkeit dort vor Ihm ſtehet. Gehe/ bey mitternächtlicher Finſterniß/ in den allerſchönſten Garten/oder auf die allerluſtigſte Wieſen/die von der wachſenden Mahlerey/ von Blumen meyne ich/ wie mit einem Armeniſchem Teppicht/ überzogen; ſo wird dein Auge von dem Glantze der Blumen/ ob ſie gleich noch ſo zierlich gefärbt wären/die geringſte Luſt nicht ſchöpffen/ noch ihrer ſich hoch achten: Denn der finſtere Schatten hält ihren Schmuck verborgen. Laß aber das Morgen-Liecht anbrechen; da wirſt du/mit einem Blick/die blühende Kunſt-Striche des Natur-Penſels erſehen / erkennen/

(a) Auguſtin. Epiſt. 112. ad Paulinam.
(b) 2. B. Moſ. 33. v. 20.

nen/und verwundern. Alſo/ob wir gleich jetzo den HErrn aller Herren allenthalben gegenwärtig um uns haben: werden wir doch ſeiner Gegenwart eher nicht anſichtig/ biß die Sonne ſeiner herrlichen Offenbarung aufgehet/ und aller Schatten vertrieben iſt: da wird uns ſein Blumen-volles Angeſicht viel lieblicher/ luſtiger/ klärer und heller leuchten/als bey dem allerhelleſten Tags-Schein die ſchönſte Luſt-Gärten und Blumen-Wieſen. Noch zur Zeit aber/könnte kein Menſch leben/wenn ihm der Strahl dieſer Göttlichen Glori ins Geſicht fiele. Wann eine Klarheit unſrem Geſichte gemäß iſt; gebiert ſie demſelben eine Freude: ſo ſie aber gar zu hell gläntzet/wird es dadurch mehr verletzt/ als ergetzt. Wer in den ſtrengen Blitz ſihet / oder gerad in die flammende Mittags-Sonne; der wird leichter eine Verblendung/als Erleuchtung/darinn antreffen / und nicht ſonder Schrecken ſeine erblödende Augen ſchleunigſt müſſen zurück fallen laſſen. Noch viel härter würden dieſe unſere ſterbliche Augen/ für dem klarem Blick der unendlichen Majeſtät/für der Sonnen-Lohe ihrer Klarheit/ ſich entſetzen / und erblinden: Denn dieſelbe würde nicht allein das viel zu ſchwache Licht unſerer Sehe / ſondern auch gar das Leben in uns ausleſchen. Ein ſolcher holdſeliger Anblick bleibt den verklärten Augen vorbehalten. Denn er begreifft/

greifft wie vor gemeldt/kein bloſſes Anſehen; ſondern auch eine unausdenckliche Genieſſung/und einen ſehr groſſen Lohn.

In ſolcher Bedeutung/ verheiſſt auch der HErr dieſe ſüſſe Anſchauung uns beydes als einen Lohn unſerer getreuen Liebe gegen Ihm/ und als eine Frucht oder Wirckung ſeiner Liebe gegen uns; wann Er ſpricht : Wer mich liebet / der wird von meinem Vater geliebet werden / und Ich werde ihn lieben/ und Mich ihm offenbaren. (a) Welches offenbaren/ von alten und jüngern Lehrern / auf die Entdeckung ſeines ſo wol Göttlichen / als Menſchlichen glorificirten Angeſichts/gedeutet wird. Er redet nicht anders / gleich ob man Ihn (ſind Auguſtini Worte) fragte/was die Frucht und der Lohn ſey/daß man ſeine Gebote hält? Ich will Mich ihm / ſpricht Er / offenbaren / will Mich Selbſten ihm zeigen : ſetzt alſo dieſes / für die vollkommene Seligkeit/ daß Er erkennet werde / wie Er iſt. (b) GOtt/ die heilige Dreyfaltigkeit/gegenwärtig vor ſich ſehen/ohn einigen Vorhang/ohn einigen Mittel-oder Zwiſchen-Stand/ anſchauen und erkennen (welches hie die Anſchauung GOttes Angeſichts bedeutet) iſt die allervollkommneſte/ gäntzlichſte/ und lieblichſte Beſitzung unſers allerfürnehmſten Zwecks / und höch-

(a) Joh.14. v.21.
(b) Auguſtin.Serm. 121. de diverſis, Tom.X.

ſten Gutes; nemlich GOTTES ſelbſten.

Dieſe GOttes-Schau wird billig für die höchſte Seligkeit/und für einen Begriff aller Seligkeiten/aller Himmels-Schätze/Gaben/ Zierrathen/Schönheiten/Süſſigkeiten/Wolluͤſte/und Freuden geachtet: weil ſie/ mehrerwehnter Maſſen/mit einer würcklichen Genieſſung und Gemeinſchafft des höchſten Guts/ und genauer Vereinigung mit demſelben / verſüſſet wird. GOtt iſt das Leben/ ſelbſt/ das Licht ſelbſt / die weſendliche Seligkeit/ oder das weſendliche Hauptſtück der Seligkeit/ Selbſt: Darum muß/ aus der Anſchauung GOttes/ aus ſeiner geheimen und vertraulichſten Erkänntniß/ den Auserwählten auch Leben/Licht/und Seligkeit / zu Theil werden. Denn wann wir kommen werden/ zu dir / dem Brunnen der Weisheit / zu dir unaufhörlichem Glantze / zu dir unausleſchlichem Licht / daß wir dich nicht mehr im Spiegel/ ſondern von Angeſicht zu Angeſicht/ ſchauen; alsdenn wird unſer Verlangen/ mit Gütern / erſättiget werden: weil ſonſt nichts ſo verlangliches ſeyn wird / als du / HErr du höchſtes Gut: der du der Seligen Lohn und das Diadem ihrer Zier / die Kron ihrer Ehren/ und die ewige Freude über ihrem Haupt ſeyn wirſt. (a)

Am Königlichem Hofe / wird das gnädige

(a) Idem in Soliloqu. c. 36.

dige Auge des Königs/ für das glückſeligſte Geſtirn/ für die höchſte Freude und Lieblichkeit/ geſchätzt. Würdigt Jemanden der Fürſt eines freyen Tritts in ſeine Geheim Kammer/ in ſein innerſtes Gemach/ ertheilt daſelbſt ihm ein geneigtes Ohr / ſamt einen ausgewölcktem frölichem Blick / und gehet vertraulich mit ihm um; ſo hält mans für ein Zeichen groſſer Gnade/ Huld/ und Ehre/ und für ein ſolches Schau-Eſſen / das allen Delicateſſen weit vorgeht. Gleicher Geſtalt bezeugt die Würdigung der Göttlichen Anſchau/ daß GOtt ſeine Geſegneten/ mit höchſter Huld und Liebe/ umfahe / vertraulichſt und lieblichſt mit ihnen umgehe / ja auch in- und bey ihnen wohne. Maſſen dann die H. Schrifft/ wenn ſie ſpricht / daß wir in dem Liecht ſeines Antlitzes wandeln / und in ſeinem Liecht das Liecht ſehen ſollen / allezeit / durch das Liecht/ Huld und Gnade meynet. Weil nun ſolcher Huld-Blick GOttes die Seinigen einer hertzlichen Liebe und Gnade verſichert / auch dieſelbe ihnen würcklich zu ſchmecken gibt: muß daraus erfolgen/ daß ſie ſolche Göttliche Huld- und Liebs-Wincke/ für einen unerſchätzlichen allerhöchſten Schatz/ erkennen/ ihre Freude und Weide daran haben.

Soll denn dieſes Anſtrahlen / dieſes Leuchten des Göttlichen Angeſichts/ uns ein Zei-

chen der höchſten Gnade / Huld und Liebe ſeyn: ſo muß gewißlich auch ſein Angeſicht aus der Maſſen holdſelig / ſchön / und lieblich ſeyn. Der aller Schönheiten / und Lieblichkeiten Erfinder und Meiſter iſt / ſolte der nicht alle erſchaffene Schönheiten / wie die Sonne ein Stäub- oder ſchimmrendes Würmlein / übertreffen? Ein künſtlicher Mahler / oder Bildhauer / mag leicht ein Konterfeyt / oder Marmel-Bild / verfertigen / das lieblicher und ſchöner ſey / als ſeine eigene äuſſerliche Geſtalt. Die Deamanten / Rubinen / und Perlen / womit der Goldſchmid / oder Juwelirer / eine Königliche Krone beſetzt und ausziert / mögen leicht den Glantz ſeiner Haut überwinden. Denn der Künſtler muß Alles / aus der Natur / Farben / und Steine / entleihen. GOtt aber bedient ſich der Natur nicht / als einer Vorleiherin; ſondern / als ſeiner Magd / und wie eines kleinen Liechtleins ſeiner hervorſchimmrenden hohen Allkrafft. Er iſt der Vater des Liechts / von dem alle geiſt- und natürliche Gaben Leibes und der Seelen herabkommen; Er der Urſacher aller Ordnungen / alles Geſchicks und Ebenmaſſes / daraus Schönheit und Zier entſtehen. Alle erſchaffene Schönheiten ſind kleine Füncklein / aus dieſer Himmels-Sonnen. Wäre es möglich / daß aus allen Sternen / Metallen / Edelgeſteinen / Blumen /

men/belebten und unbelebten Kreaturen/ das fünffte Weſen / oder der beſte Kern gezogen/ und das vollkommneſte Bild aller natürlichen Zierrathen formirt werden könnte ; ſo bliebe es doch nichts anders/ denn nur ein Schatten/ gegen dem Licht der Göttlichen Schönheit. Wir werden ſehen (ſpricht Auguſtinus) ein Geſicht / (einen Anblick) den kein Auge geſe- hen/ kein Ohr gehört ꝛc. Einen Anblick/ der alle irdiſche Schönheiten überwindt/ des Gol- des und Silbers/ der Wälder und Felder ; die Schönheit des Meers/ und der Lufft ; die Schönheit der Sonnen und des Monds/ die Schönheit der Sterne/ die Schönheit aller Engel; die Schönheit/ ſo über alle Dinge er- haben : weil alle ſchöne Dinge/ von Ihm / ent- ſproſſen ſind. (a)

Alle Zier/ alle Natur-Gaben/ ſo auf Er- den/ oder am Firmament/ uns aufs beſte gefal- len / ſeynd lauter Tröpfflein / aus dem tieffen Meer der Göttlichen Lieblichkeit. Begreif- fen aber die Tröpfflein ſo viel Anmuts in ſich/ können dieſe uns ſo viel Ergetzlichkeit ſchaffen; was werden denn jene Ströme nicht thun! was für eine ſüſſe Entzuckungs-Krafft wird denn nicht / in dem Abgrund aller Zier/ Schönheit/ und Ausbündigkeit/ wohnen!

Iſt das Liecht der Sonnen unſren Au-

[a] Auguſt. Tract. 4. in Epiſt. Johann.

gen ſo angenehm; wie viel angenehmer wird uns denn das ewige Licht des Göttlichen Antlitzes ſeyn! Erquickt dein Hertz ein edler Wein/ wie wird es der Himmliſche Weinſtock/ der Schöpffer des Weins/ erfreuen! Ergetzen dich dieſe erſchaffene Güter/ die doch/ für ſich allein/ nicht gut ſind (denn alle wandelbare Dinge ſind nicht für ſich ſelbſt gut) wie Wunder-ergetzlich wird denn die Beſchauung des unwandelbaren ewigen Gutes ſeyn/ das allzeit in gleicher Güte beharret/ ꝛc. Dieſe Güter wären nicht gut/ wenn ſie nicht von dem wären/ der ſchlechter Dings (ohne Behuff anderer Güter) gut iſt. Alles was gut iſt/ hat Er gemacht: Er aber iſt der Gute/ den Niemand gemacht hat. (*a*)

Nichts! Nichts iſt ſo ſchön/ nichts ſo lieblich/als GOTT ſelbſten/ mit dem Blick der Seelen/ und begierlichem Hertzen/ anzuſchauen/ ꝛc. Denn das zeitliche Liecht/ ſo von gewiſſem Ort umfangen/ mit der Zeit beendigt/und durch den Einbruch der Nächte abgewechſelt wird/ und welches wir/ mit dem Gewürm und Vieh/ gemein haben/ iſt/ gegen jenem Liecht/ kein Liecht zu nennen; ſondern Nacht. (*b*)

Was iſt GOTT von Angeſicht zu Angeſicht

(*a*) Auguſt. in Pſ. 26. & 134.
(*b*) Idem c. 27. Meditationum.

ſicht ſchauen anders/ als was der Apoſtel ſagt/ erkennen/ gleichwie ich erkannt bin? Erkennen deine Warheit/ und deine Glori/ das iſt/ dein Angeſicht erkennen. Erkennen die Macht des Vatters/ die Weisheit des Sohns/ die Güte und Gnade des Heil. Geiſtes/ das einige und untheilbare Weſen der höchſten und heiligſten Drey-Einigkeit. Denn das Angeſicht des lebendigen GOttes ſchauen/ iſt das höchſte Gut/ die höchſte Freude der Engel/ und aller Heiligen/ der Lohn des ewigen Lebens/ die Herꝛlichkeit und Glori der Geiſter/ die immerwährende Freude/ die Krone/ die Zier und Ehr/ das Kleinod der Glückſeligkeit/ die reichbegüterte Ruhe/ die Zier des Friedens/ die inner- und äuſſerliche Freude/ das Paradeys GOttes/ das Himmliſche Jeruſalem/ das ſelige Leben/ die Fülle der Seligkeit/ die Freude der Ewigkeit/ der Friede GOttes/ welcher höher iſt/ denn alle Vernunfft. Diß iſt die vollkommene Seligkeit/ und gantze Glorificirung des Menſchen/ daß er ſihet das Angeſicht ſeines GOTTES; ſihet den/ der Himmel und Erden gemacht; den/ der ihn ſelbſten gemacht/ ihn ſelig gemacht/ ihn herꝛlich gemacht. (a)

In jenem Leben (ſchreibt ein fürnehmer Lehrer) werden wir/ an GOtt dem HErꝛn/ ſo viel Süſſigkeit haben/ daß keine Mahlzeit/

(a) Idem in Soliloquiis c. 36.

wie herrlich/delikat/ und niedlich dieſelbe auch zugerichtet ſeyn mögte/uns ſo viel Erquickung geben kan / als wie GOtt uns / durch einen einigen Anblick / ergetzen wird. Derhalben wirſt du daſelbſt allſtets friſch / geſund / und ſtarck/allſtets frölich und hurtig/auch ſchöner/ ſaubrer / und heller / denn Sonn und Mond/ verbleiben/ alſo/ daß die güldene Stücke / und der Purpur/welchen Kayſer und Könige zu tragen pflegen / für Koth und Miſt zu achten/ wenn ſie / mit einem einigen Anblick / womit GOtt uns erleuchten wird / verglichen werden ſolten. (a)

Es beglauben die alte Kirchen-Lehrer/ die leuchtende Schönheit/ und ſchönſte Lieblichkeit / und liebreichſte Anmut dieſer GOttes-Schau werde den Menſchen ſo wunderkräfftig ergetzen / und durchzuckern/ daß er auch/ mitten in der Höllen / keinen Schmertzen fühlen würde/ ſo ihm dabey erlaubt wäre/ GOtt zu ſchauen. Auguſtinus ſagt: Wenn alle Gefangene des hölliſchen Kerckers das Angeſicht GOttes ſchaueten; würden ſie keine Pein / keinen Schmertzen / keine Traurigkeit empfinden. Solten/ in der Höllen/ heilige Leute wohnen / und die Göttliche Gegenwart daſelbſt erſcheinen; würde die Hölle alſofort / in ein luſtiges Paradeys / verwandelt. (b) Weswegen auch den Verdamniten/ wel-

[a] B.L. in Enarr. 1. Cor. 15. [b] Aug. de triplici Habit. c. 4.

welche GOTT den HErꝛn nicht/ auf ſolche Weiſe/ wie die Geſegnete/ anſchauen/ ſondern nur/ am Jüngſten Gericht/ an der Perſon Chriſti/ auf kurtze Friſt/ einen trefflichen Majeſtät-Blick erſehen/ da ihnen ſein Göttliches Angeſicht kein leutſeliger Stern/ ſondern ein grimmiges Feuer iſt/ peinlich-weh darüber geſchicht/ daß ſie einer ſo unerſättlich-ſüſſen Augen-Weide ermangeln müſſen. Denn ob gleich die Seele des Gottloſen/ in dieſem Leben/ nach GOtt nicht fraget; empfindt ſie doch/ nachdem ſie ihres Leibes entkleidet iſt/ weil ihr alsdenn aller eitle Nebel von dem Geſichte hinweg fällt/ einen peinlich-brennenden Durſt nach dem Gnaden-Blick GOttes: welcher/ weil er ihr nun geleſchet iſt/ und ſie in der Beraubung ſolches herꝛlich-ſüſſen Liechts/ bleibet/ ihr/ bey zudringender Reu-Quaal/ beſchwer- und ſchmertzlicher fällt/ als das Feuer der Höllen. Es mag gleich der falſche/ meuchelliſtige/ und aufrühriſche Abſalon in rechtem Ernſt/ oder aus Heucheley/ geredt haben/ daß ihm lieber wäre getödtet zu werden/ als ſeines Vaters/ des Königs/ Angeſicht nicht zu ſehen: ſo iſt doch gantz gewiß/ daß alle Verfluchte/ dort gar gern tauſendmal nacheinander einen zeitlichen Gewalt-Tod leiden würden/ wenn ſie nur dadurch die Reu-Quaal des verſchertzten Angeſichts

GOt-

GOttes verlieren/ oder etliche Erquickungs-Blicke/ aus ſolchem hülffreichen Angeſicht/ gewinnen könnten. Denn die Entrathung oder Beraubung deſſen wird ihrer Seelen alsdenn weit gröſſere Bangigkeit machen/ weder die Trennung vom Leibe. Die Angſt des brechenden Hertzens iſt viel gelinder/ als der Seelen/ die dem Anblick ihres Schöpfers entbrochen wird: angemerckt/ ihre Wolbefindlichkeit und Leben viel genäuer an demſelben verbunden iſt/ weder ihr zeitliches Leben mit dem Hertzen; im Tode aber gäntzlich von ihm abgeriſſen wird/ und den jenigen Unterhalt/ ſo ſie/ auf dieſer Welt/ von ſeiner allgemeinen Güte/ aus der Nater/ vor dem genoſſen/ alsdenn auch gar verliert; nemlich eben zu der Zeit/ oder in ſolchem Zuſtande/ da ſie allererſt/ mit verzweiffelter Reu und Leidweſen/ recht erkennet/ was für ein Wolweſen die gerechte Seelen/ vor ihr/ an GOTT/ als dem Brunnen alles Heil-Weſens/ genieſſen. Denn der Durſt/ welcher ungelabt bleibt/ indem andre trincken/ foltert die Augen. Je lieblicher die Kühlung dem Verlangen fürkommt/ je ſchmertzlicher fällt ihm die Entbehrung. Darum leiden die Ausgeſchloſſene/ und von GOttes Angeſicht Verſtoſſene/ deſto peinlicher/ je lieblicher und ſüſſer das jenige iſt/ wovon ſie verſtoſſen ſind. Denn ob ſie es gleich/ ſelbſt recht zu ſehen/ ungewürdigt

digt werden : leuchtet doch nicht allein aus ihres ſtrengen Richters / ſondern auch aus aller Auserwählten Augen / bey dem allgemeinem Gerichte / ſo viel heraus / daraus ſie leicht ſchlieſſen können / es müſſe eine über alle Maſſe wigtige Herꝛlichkeit und Seligkeit ſeyn / den allerſchönſten GOtt / nicht als einen gerechten Rächer / ſondern gnädigen Vergelter / anzuſchauen.

Graf Heinreich von Bergen kam nach Brüſſel / und verlangte der Infantinn Iſabella unterthänigſt aufzuwarten : weil er aber Hertzogenbuſch verlohren hatte / verdeckt ſie ihr Antlitz / vor ihm / mit einem Flor. Darüber erſchrack er dermaſſen / daß er / vor Beſtürtzung / die Thür nicht wieder finden kunnte / durch welche er war hineingetretten. Alſo verhüllet ſich das Angeſicht der Göttlichen Majeſtät; wider die Gottloſen / am Jüngſten Gericht / mit einem ſtrengen Richter-Blick / daß ſie / von ſeiner natürlichen Liebſeligkeit / keinen erquickenden Troſt-Schein empfahen können ; ſondern nur einer entſetzlichen Herꝛlichkeit gewahr / doch gleichwol durch ſelbige / in ein trauriges und Beſtürtzung-volles Nachdencken / geriſſen werden / wie glückſelig ſie wären / wenn ſelbige Herꝛlichkeit ſich gleichfalls / gegen ihnen / wie gegen den Gerechten / mit Holdſeligkeit und Lieblichkeit / vermengte / und in unverdeckter Klarheit /

Schön-

Schönheit/Anmut/und Süſſigkeit/von ihnen anſchauen lieſſe. Unterdeſſen erblicken ſie gleichwol / zumal an dem Wiederglantze der heiligen Angeſichter / welchen dieſe von der Anſtralung des Göttlichen Angeſichts / gegeben/ ſo viel Wunders / welches kräfftig genug / ihnen eine ewige Reue aufs Hertz zu brennen; nemlich die Pein-Reue/ daß ſie ſich ſelbſt ſo leichtfertig/ um einen ſolchen Glantz/ um eine ſo herzliche Gnaden-Schau / verkürtzt haben.

Hieraus ziehen wir das Gegen-Bedencken/wie erfreulich und liebſelig das jenige den Beſitzern ſeyn müſſe/ was den Verluſtigen/ mit ſolchen Schmertzen/ vorenthalten bleibt. Würden mir (ſpricht Chryſoſtomus) tauſend Höllen vorgeſtellet; betrachtete und ſcheuete ich ſolches doch nicht ſo ſehr / als daß Einer/ von der Anmut jener ſo hochherzlichen Geſellſchafft/verſtoſſen / von ſeinem Schöpffer gehaſſt/ und ſeiner Anſchauung nicht werth geachtet wird.(a) Manche Thöricht-Verliebte/und verzweifelte Liebhaber/werden vor Ungedult und Traurigkeit/ raſend/ ja ermorden ſich wol gar ſelbſten / wenn eine ſchöne Jungfrau/daran ihr Aug und Hertz mit ungeſtümer Begier verpecht iſt/ ihrer Hoffnung entriſſen worden. Die / von der Göttlichen Schönheit ewig-verſchmähete / Welt-Buhler würden ſich/

(a) Chryſoſt. Homil. 24. in Matth. c. 5.

ſich / nach dem ſie zu ſpät ein Verlangen nach GOttes ſeliger Anſchauung empfunden/aus Verdruß / ſtracks auch entleiben/ weil ihnen alle Hoffnung ſolches Anblicks abgeſchnitten iſt ; wenn ſie nur annoch ſterblich wären / und ihr Wurm mit ihnen ſterben könnte.

Ach warum entſchlagen wir uns denn nicht/jetzt dieſen Augenblick/ſolcher Threnen-würdigen Thorheit / daß wir ſolche Kinder-Poſſen/ſolche Träume/Schatten und Larven/ ſolche ſchnöde und leichte liederliche Ergetzlichkeiten dieſer Welt/ jenem ewigen Anblick des Allerſchönſten vorſetzen? den Rauch weltlicher Ehren/ein ſchönes Goldſtück / ein ſaubres Weibs-bild / anbeten; das allerhöchſte Gut aber indeſſen aus den Augen und Hertzen ſetzen? Ach! welche Nacht iſt ſo ſtockfinſter/ welche Blindheit ſo entäugt / als der Vorzug und die Erwählung ſo geringer und kurtzer Freude/vor einer ſo groſſen und langen ; weil ja ein einiger GOttes-Blick alle Freuden dieſer Welt/ob ſie gleich/biß an den Jüngſten Tag/Einer beſäſſe/zum Eckel und Unluſt machen könnte? Laſſt uns doch abermal Auguſtinum hören : So groß (ſchreibt er) iſt die Schönheit und Lieblichkeit des ewigen Liechts / daß wenn es gleich nicht länger/ als nur einen einigen Tag über / darinn zu bleiben/ erlaubt wäre / man dennoch/ gegen

ſolchem einigen Tage / unzehlich⸗viel / von Wolluſt und zeitlichen Gütern überflieſſende Jahre dieſes Lebens verſchmähen würde. Denn es iſt gewiß nicht fälſchlich / noch aus eitlem Affect (nicht aus bloſſer Paſſion oder Begier eine Sache gröſſer auszugeben/) geredt worden / daß ein Tag in den Vorhöfen des HErrn/ beſſer ſey/ denn ſonſt tauſend (a) Nun wird uns nicht nur ein Tag / nicht nur tauſend Jahre/ ſondern in alle Ewigkeit / an dieſem wunderſchönſten wunderſüſſeſten Freuden⸗Blick/ Auge und Hertz zu ſpeiſen/ erlaubt ſeyn. Ohn Ende wird GOtt der End⸗Zweck unſers Verlangens/ von uns beſchaut/ ohne Eckel geliebt / ohne Ermüdung gelobt werden. (b)

In wie langer Zeit ſich gleich allhie die beſten Freunde einander nicht geſprochen/ und wie höchlich ſich auch Einer des Andern Gegenwart erfreuet; können ſie ſich doch/ in wenig Tagen oder Wochen / ihres freundbaren Geſprächs leicht erſättigen. Aber der Göttlichen Anſchau und Gegenwart/ unter ſtetswährender Erſättigung/ wird man niemals ſatt genug werden: es wird / durch dieſe liebliche Sättigung / allezeit ein ſüſſer Hunger und lieblicher Durſt erweckt. Honigs und Zuckers hat man bald; aber des Schau⸗Zuckers

(a) Auguſt. lib. 3. de lib. arbitr. c. 25. Tom. I.
(b) Idem lib. 22. de C. D. c. 30.

ckers Göttlicher Süſſigkeit nimmer gnug: der Appetit wächſt/durch ſeine Vergnügung/ ermüdet nicht/ ſondern erfriſchet ſich an dieſer göttlichen Blumen-Weide/ die Begier wird da/ durch Erfüllung/ ſtets vergröſſert/ gewetzt und geſchärfft. Die Luſt eines Luſt-Feuers äſchert eben ſo leicht in unſern Augen und Begierden/ als ſolches Feuer an ihm ſelbſten: aber das Luſt- und Liebs-Feuer Göttlicher Klarheit entzündet uns ewiglich/ mit neuer Schau-Luſt. Alles/ was die Kreatur Süſſes und Schönes vermag/ ſchätze nur kühnlich/ gegen dem Honig deines Schöpffers/ für Wermut und Häßlichkeit: die allerhellſte Tage auf der Welt/ für tunckle Nächte/ dagegen. Der Wein unſrer irrdiſchen Behäglichkeit gefalle der Zungen noch ſo wol: ſo machen doch endlich die Alltäglichkeit/ und die Zeit/ einen Eſſig daraus. Vor dem ſo angenehmen und Aug-erfreulichem Sonnen-Licht/ wünſchen wir bißweilen Schatten und Sterne. Wo findt man mehr Augen-Wunders als an den Höfen groſſer Monarchen/ die ein Auszug aller Curioſität/ Vortrefflichkeiten und Raritäten der Welt/ ein Paradeys aller weltlichen Blumen ſeynd? Allein verharre doch nur ein paar Jährlein/ an dem allerprächtigſt- und luſtigſtem Hofe; was gilts/ ſo du vernünfftige Augen haſt/ sie werden des Gaffens gnug ha-

ben / und des eitlen Weſens ſich viel weniger mehr verwundern / weder ein Gärtner ſich deß flüchtigen Blumen-Wercks / welches er täglich vor Augen hat. Die Königin aus Reich Arabia entſetzte ſich / für der Herrlichkeit Salomons: wäre ſie aber nur ein Jahr / an ſeinem Hofe / verblieben; würde vermutlich die Verwunderung ihr / wie ein Rauch / vergangen ſeyn / und ſie / andre Sachen zu ſehen / verlangt haben. Zu der Hofſtat heiliger Dreyfaltigkeit / kan die Ewigkeit Selbſt keinen Eckel einführen: Kein Uberdruß findt da Raum. Unſer Auge und Geiſt beharret allda / ohn Ende in ſeiner ſüſſen Entzuckung. Nach viel tauſend Jahr-Millionen / wird uns die Luſt und Anmut des Göttlichen Liechts eben ſo neu / ſo friſch / ſo behäglich fürkommen / als / in der erſten Minut unſers himmliſchen Lebens.

Die Engel (ſpricht Auguſtinus) ob ſie gleich / von Anbeginn der Welt / die Wunder GOttes zu ſchauen / gewohnt ſeynd: verwundern ſie ſich doch heut nicht weniger darob / als an dem erſten Tage der Welt. Denn ſonſt wären dieſelbe ihnen / durch ſtetige Anſchauung / ſchon längſt gemein und unachtbar worden. (*a*)

Derhalben wenn David / im 17. Pſalm ſich damit tröſtet / daß er werde GOTTES Ant-

[a] Auguſt. de Tripl. Habit. c. 4.

Antlitz ſchauen / und ſatt werden / wenn er erwache nach ſeinem Bilde / ſoll man daraus keine ſolche Sättigung ſchlieſſen / wodurch die längere Beliebung ſich gleichſam verzehrt und verliert ; ſondern eine höchſt-vergnügliche Erquick- und Beluſtigung. Angemerckt / eben in dieſem Spruch / das ſchauen / in ſeiner Grund-Sprache / mit einem ſolchen merckwürdigen Worte / ausgeſprochen wird / welches kein bloſſes anſehen / oder anblicken / ſondern eine ſolche Anſchauung bedeutet / die mit Luſt und Ergetzlichkeit geſchicht. Daß es alſo eben ſo viel / als hätte dieſer gläubige König geſprochen: Ich will / an deinem Antlitz / meine volle Luſt ſehen / und nachdem mich hie ſo lange darnach gehungert / meine Augen nicht anders daran erquicken und erſättigen / als ob ich eine gantze Königliche Hochzeit-Tafel voll Confects und allerley Delicat eſſen vor mir hätte.

Denn die Anſchauung GOttes beruhet nicht / in einer einigen / ſondern unzehlich-vielen Schönheiten / in unendlicher Liebes-Luſt und Seeligkeit. GOTTES Angeſicht iſt eine ſolche Schatz-Kammer / darinn eine unzehlbare Menge von Kleinodien und Schatz-Wundern ligt. Gibt es doch / in dieſer ſichtbaren Welt / eine ſo groſſe Manchfaltigkeit von Schau- und Denckwürdigkeiten / von Zierathen / Geſichts- und Ohr-

Lüſten / daß ſich das Auge nimmer ſatt ſihet / das Ohr nimmer ſatt höret. Der Geruch ergetzt ſich / an mehr / als einerley / Blumen / und Räuch-Wercken. Der Geſchmack erquickt ſich an vielerley Art Früchten / Säfften / Speiſen und Geträncke. Das Gefühl / an mancherley ſüſſer / oder ſanffter Empfindung / oder Wolbefindung. Kan nun dieſe Welt denen / die ein groſſes Stück derſelben beſitzen / ſo mancherley Umwechslung zur Ergetzlichkeit / verſchaffen; was kan GOtt nicht thun / der unendlich viel gröſſer / reicher / ſchöner / und lieblicher / als die Welt? Er wird / daß ich / mit einem alten Lehrer / rede unſerm Verſtande das Licht ſeyn / unſrem Willen die Richtigkeit / unſrem Gemüt die friedliche Ruhe / unſrem Gehör eine ſüſſe Melodey / unſrem Geſchmack ein lieblichſter Honig / unſrem Geſicht die höchſte Schönheit / unſrem Geruch der allerköſtlichſte Balſam / unſrem Gefühl die gröſſeſte Wolluſt.

Was wir Gutes / oder Angenehmes / immermehr wünſchen / ja tauſendmal mehr / als wir wünſchen können / werden wir / an ſolchem unſrem höchſten Gut / reichlichſt finden. GOtt wird da ſeyn Alles in Allen. (a) In welchen apoſtoliſchen Worten zwar mehr Wolweſens begriffen / weder unſere menſchliche Vernunfft anjetzo faſſen kan; angemerckt /

[a] 1. Cor. 15. v. 28.

merckt/ es auf mehr/ als einerley/ zielet: doch iſt/ unter andern/ dieſes darunter zu verſtehen/ daß GOtt uns nicht mehr / durch Lehrer / unterrichten / noch durch Glauben und Hoffnung unterhalten / noch durch weltliche Obrigkeit ſchützen; ſondern ſelbſt unſer Liecht und Weisheit / Erfüll- und Vergnügung / Schutz und Schirm ſeyn wolle; nicht mehr den Schatz ſeiner Güte und Schönheit uns/ in dem Spiegel- Gemähl der natürlichen und irdiſchen Güter / ſondern an ſeiner eigenen entdeckten lebendigen/ weſentlichen Geſtalt/ zu erkenuen geben. Nicht nur die Propheten und Apoſtel/ ſondern auch alle ſichtbare Kreaturen / alle geiſt- und leibliche Gaben / ſeynd gleichſam GOttes Mahler / durch welche Er entweder ſeinen gnädigen Willen / oder ſeine Allmacht/ Zier und Weisheit / konterfeyet. Sein Wort iſt der Spiegel ſeines Willens; ſeine ſichtbare Meiſter-Stücke das Konterfeyt ſeines hohen Vermögens. Solche Spiegel-Erkenntniß und Mahlerey verſchwindt/ nach dieſem Leben/ ſamt aller Geſtalt-Bildung; und hebt an die recht-lebendige Erkenntniß ſeines Weſens. Dort beruhigt Er uns/ durch ſich/ und in Ihm Selbſten. Dort will Er Selber durch ſeine Gegenwart unſre Weisheit/ durch ſeinē Reichthum unſer Schatz/ unſere Speiſe/ unſere Seel- und Leibs-Geſundheit/ dort unſre Zier und feſte Burg/ dort Alles in Allen ſeyn.

Alles und jedes/ was wir / in dieſem Leben/ von allen Creaturen/ bey Stück- und Bißlein zuſammen betteln / wird Er uns dort alles allein ſeyn. Nichts wird dir abgehen/ noch mangeln: GOtt wird Allen Alles werden. (a) In GOtt allein / werden wir alles / was zu vollkommener Seligkeit zu dem allerbeſtem und eldelſtem Wol-ſeyn/ gehörig völlig beſitzen/ in Ihm und durch Ihn allein ſelig/ vergnügt / verſorgt/ erquickt/ ergetzt / geziert/ beſchönt/ geſtärckt/ mit Ehre/ Würden/ allerreichſten Gütern/ und Schätzen beglückſeligt ſeyn. Sihe! einen ſo groſſen Lohn / ſo ein groſſes Himmels-Gut finden wir / in der Anſchauung GOttes! Wie wir / mit einem Anblick des Himmels / bey hell-geſtirnter Nacht/ viel tauſend Sterne zugleich erblicken: alſo erſehen wir auch / durch Anſchauung des Göttlichen Angeſichts / viel tauſend / ja alle Klarheiten / Zierrathen / und Kleinodien der Ewigkeit.

Jetzo wollen wir noch weiter vernehmen / worinn denn ſolche Anſchauung beſtehe? Was wir ſchauen? und wie wir ſchauen? Nemlich ſo viel uns/ in dieſer Sterblichkeit / davon zu wiſſen / verliehen wird.

Der alte Hugo ſpricht: Die Seeligkeit beſtehet hauptſächlich/ in Erkenntniß / Liebe / und Beſitzung GOttes. (b) Das kan gar

[a] Vid. B. L. in Enarrat. 1. Cor. 15.
[b] Hugo in Evang. Dom. Reſurrect.

gar füglich auch / auf die ſelige Anſchauung / gezogen werden / und zwar vermittelſt dieſer noch beſſeren Eintheilung / ſo man den alten Schul Theologen zu dancken hat. Welche lehren / es erfordere die Anſchauung Göttliches Angeſichts dreyerley / die Erkenntniß / die Ergreiffung / und die Genieſſung. (a) (b) Nemlich das ſelige Auge / (zumal des Geiſtes oder der Seelen /) wird eine völlige Erkenntniß des hochherꝛlichen Weſens heiliger Dreyfaltigkeit erlangen; wird die Ubertreffligkeit ſolches allerſchönſten Weſens / ſamt der Schönheit / Güte und Reichthum / ergreiffen (oder beſitzen) wird auch ſolches ergriffene und beſitzende höchſte Gut genieſſen. Welcher Genieſſung die Süſſigkeit der brünſtigen Verliebung in ſolches liebſeligſte Weſen ein ergetzliches Stück iſt.

Dieſes wird gar fein / durch folgendes Gleichniß / erläutert. Geſetzt / ich träffe ein ausbündig-ſchönes Gemähl / oder Konterfeyt / oder hochkoſtbare Sack-Uhr von ſeltener Zier und Kunſt an: ſo würde mein Auge zuforderſt den ſchönen kunſtreichen Strich des Penſels / die wolgetroffene / wol-ebenmäſſigte / und mit dem Leben eyfrende Bildung der Geſtalt / ſamt den friſchen / lebhafften / und geſchick-

[a] Thomas de Aqu. 1. 2. qu. 4. art. 3.
[b] Welche gleichfalls von reinen Evangeliſchen Lehrern gerühmt wird.

geſchicklichſt ausgetheilten Farben / Liecht / und Schatten / erkennen / mit günſtigem Anblick betrachten / und loben / und gleichfalls die kunſtreichſte Einrichtung des Uhrleins / ſamt der koſtbaren Auszierung deſſelben / hochverwundern. Das nennet man hie die Erkenntniß / oder recht eigentliche Beſchauung. Solte nun etwan der Eigen-Herr ſolches Special-Stückleins / ſolches zier- und kunſtleuchtenden Gemähls / dem Anſchauenden ſelbiges verehren / und in ſeinen Beſitz eigenthümlich übergeben ; ſo würde dieſer die Ergreiffung damit ausdrucken / indem er es an- und mit ſich heimnähme. Wann nun der Beſchenckte / mit ſolchem Kunſt Geſchencke / daheim ſeiner Augen-Luſt und Ergetzlichkeit pflegte / daſſelbe / mit ſolcher Begier und Freude / ſo unerſättlich betrachtete / daß er Eſſens und Trinckens dafür vergäſſe / wachend und ſchlaffend die Geſtalt und Bildung deſſelben in Gedancken trüge ; ſo wäre damit die Genieſſung ausgebildet.

Oder wir wollen einanders lebendiges Gleichniß vorſtellen. Ich ſetze / es würde JEmand / auf der Hochzeit / einer auserleſen-ſchönen Princeſſin anſichtig / die eines groſſen Potentaten Tochter / und eine lebendige Blume aller hohen Natur- und Gemüts-Gaben wäre ; und beſchauete ihre Spiegel-Stirn / wie einen Ehren-Spiegel aller hochfürſtlichen

chen Tugend; ihre zween Augen-Sterne/ als ein paar Liechter der mit Holdſeeligkeit gemengten Majeſtät; ihre Wangen/ als einen mit Lilien oder Perlen beſtreuten Purpur; ihre Lippen/wie die ſchönſten Korallen-Schnur; ihren Gang/Bewegung und funcklenden Edelgeſtein-Schmuck/ als wie den Aufzug der Morgenröte; ihre züchtige und holdſelige Wincke/ als lauter Wincke und Blicke der Sonnen; ihre Worte/ wie Perlen und Blumen; in Summa ihre gantze Perſon/ Zier und Manier/ als wie einen leiblichen Engel/ oder gleichſam irdiſche und beleibte Göttinn: ſo wäre ſolches die Erkänntniß. Wenn nun der Anſchauende das Glück träffe/ daß ihm ein ſo ſchönes Ehren-Bild/ eine ſolche hohe Dame/ eine ſolche Stands-und Tugend-Krone/ ehelich verſprochen und zugeeignet würde; er auch dieſelbe würcklich/ in ſeine Reſidentz/ heimholte: ſo lieſſe ſich hiedurch die Ergreiffung Göttlicher Angeſichts-Zier vergleichlich anbilden. Daß er ſich/ an derſelben Prinzeſſin holden Jugend/ und edlen Geſtalt/ folgends mit ehrlicher Liebe ergetzt/ und ſie ihm dieſelbe/ durch einen züchtigen Kuß/ und Abſtattung gewünſchter Gegen-Liebe/ täglich verſigelt; ſolches bequemt ſich/ zur Erläuter-und Vorſtellung unſerer ſeligen Genieſſungs-Schau göttliches Antlitzes.

Was werden wir denn nun alsdann erkennen / und ſehen? die Herꝛlichkeit GOttes / die Krafft und Majeſtät GOttes / die wahre Beſchaffenheit Göttlicher Natur und Weſens / ſamt allen deſſen hochleuchtenden Eigenſchafften und göttlichen Vollkommenheiten; ſehen und verſtehen ſeine hohe Weisheit / Allmacht / Unendlichkeit / Unermeßlichkeit / Unbegreifflichkeit / Güte / Liebe / Sanfftmut / Barmhertzigkeit / Heilichkeit / Gerechtigkeit / Schönheit / Holdſeligkeit / Freundlichkeit / und Lieblichkeit: welche uns viel heller / als die Stralen der Sonnen / werden in die Augen unſers erhöheten Verſtandes leuchten. Wir werden ſehen GOtt / den Vater / Sohn / und heiligen Geiſt / die drey Perſonen der Gottheit. Wir werden ſehen / zu unſerer ſonderbaren Ergetzung / (O ſelige Augen! was werdet ihr ſehen?) wir werden ſehen das Hertz der heiligen Dreyfaltigkeit / das Hertz unſerer Hertzen / die güldne Roſe / und Königinn unter den Paradeys-Blumen / den Felſen unſers Glaubens / den feſten Ancker unſerer Hoffnung / das köſtlichſte Kleinod unſerer Liebe / JEſum Chriſtum / den König der Ehren / den Sohn der allerhöchſten Majeſtät / den Sohn der allerreinſten Lilien / Mariæ, den brünſtigen Liebhaber der Menſchen: welcher / ob Er gleich in Göttlicher Geſtalt / und / als der HErꝛ der

Herr-

Herrlichkeit / GOtt gleich war / dennoch um unſert willen / aus Liebe / Knechts-Geſtalt an ſich nahm / und ſeine Liebe uns / an der Tafel des Kreutzes / mit der Purpur-Farbe ſeines eignen Göttlichen Bluts / vormahlete / ja durch ſein aufgeopffertes Leben verpfändete; der ſich / zum Könige der Liebe / mit Dorn krönen / mit ſeinem eigenem Schweiß und Blut zum Könige aller Gläubigen ſalben ließ. O Krone der Liebe! Krone aller Leutſeligkeit! Krone aller Treu und Barmhertzigkeit! O Dorn-gekrönter HErr JEſu! was für eine Krone aller Freuden und Lieblichkeit wird es ſeyn / wenn wir Dich / unſern auserkohrnen unter viel tauſend / in der Ehren-Krone / in der Krone höchſter Verklährung / in deiner Göttlichen Majeſtät / auf dem Stuhl der Herrlichkeit ſehen / und unſre Augen dich allereedelſten Seelen-Bräutigam küſſen / unſre Hertzen dein brünſtiges Hertz hertzen und drücken / unſre Ohren deine Honig-Worte / deine Roſen-Worte / deine Perlen-Worte / deine Demant-Worte / aus deinem eigenem Königlichem Munde / wie die theurſte Edelgeſteine / aufſammlen ſollen!

Iſt jetzo den wahren Gläubigen der Name JEſus Honig im Munde / ein Jubel-Lied in den Ohren / ein Balſam dem Geruch / eine Weinrebe dem Hertzen; was wird nicht dieſer

dieſer Fürſt deß Lebens / dieſer Hertzog der Auserwählten / dieſer König der Engel / dieſes Liecht der Welt / dieſe Kron deß Himmels / JEſus ſelber dort unſren Augen / Ohren / Geruch / Geſchmach Gefühl / und Hertzen / für ein Paradeys ſeyn! Biſt du / du Sonne der Heiligen / bey deiner Verklärung auf dem Berge Thabor / ſo Sonnen-hell erſchienen; wie wirſt du leuchten im Reich deiner Herrlichkeit; wenn das rechte Weſen / und der volle Glantz deines Majeſtät-Liechts ſtralet! Was man / auf dem Thabor / geſehen / das iſt Tunckelheit / gegen dem / was man / im himmliſchen Jeruſalem / ſihet. Die Kleider Chriſti (ſchreibt Cyprianus) übertraffen allen weiſſen Glantz / alſo / daß den Apoſteln die Augen dafür entblödeten: aber / durch ſolche kurtze und augenblickliche Zier / iſt nur eine Bildniß / und nicht die rechte Geſtalt (ſeiner Herrlichkeit) nur ein Gleichniß / und nicht die rechte Subſtantz / (nicht daß rechte Weſen) nur ein Theil und nicht die Fülle der Verwandlung / (oder Verklärung (ausgebreitet und vorgeſtellt worden. (*a*)

Es iſt / (wie Cryſoſtomus redet) die Karheit / ſo damals erſchienen / nur nach unſerer Fahigkeit gemäſſigt / und mit nichten die rechte vollkommene Beſchaffenheit (ſeiner himmliſchen Klarheit (gezeigt worden. Welches auch dieſe Worte deß Evangeliſten an

[a] Cypiian. de Reſurrect. Chriſti c. 3.

an die Hand geben: Sein Angeſicht leuchtete/ wie die Sonne ꝛc. Die Herrlichkeit der unvergänglichen Körper gibt nicht ein ſolches Licht von ſich/ wie der vergängliche Sonnen-Körper: und können ſterbliche Augen einen ſolchen Glantz auch nicht erleiden: Unverwesliche/ Unſterbliche werden dazu erfordert. Aber es iſt damals/ auf dem Berge/ ſo viel Lichts nur erſcheinen/ als die Augen der Apoſtel/ ohne Verletzung des Geſichts/ kunnten ertragen. (a)

Wie herrlich und erfreulich wird es dann ſeyn/ dort das hochverlangte Angeſicht des Schönſten unter den Menſchen-Kindern anzuſchauen! Keine Stimme kan der Glantz dieſes/ in der Mitte ſitzenden/ Ehren-Königs ausſprechen. Solche hohe Zier/ ſolche Glori/ Magnificentz/ Hochherrlichkeit/ und Majeſtät iſt höher/ denn alle Rede/ viel höher/ denn alle Sinnen und Gedancken menſchlicher Vernunfft: denn ſeiner unſchätzbaren Anſchauung genieſſen/ und vom Glantze ſeiner Majeſtät beſtralt werden/ das übertrifft alle andre Glori der Heiligen. (b)

Als Keyſer Theodoſius/ nach Erlegung des Tyrannen Maximi/ zu Rom in voller Siegspracht/ triumphirlich eingezogen/ und den jungen Printzen Valentinian/ in ſeiner

[a] Chryſoſt. Epiſt. 5. ad Theodor. Lapſum.
[b] Auguſt. de Sanctis, Serm. 37. in Feſto omnia SS.

ner Begleitung mit ſich führete: ward Latinus Pacatus / ein ſehr beredter Frantzos / der ſich damals zu Rom / als ein reiſender Fremdling / befand / erſucht / dem triumphirendem Keyſer Theodoſio zu Ehren / eine offentliche Lob und Glückwünſchungs-Rede zu thun. Solches nahm er auf ſich / und ſchloß endlich ſeine Lateiniſche Oration / mit dieſen Worten: O wie glückſelig ſchätze ich dieſe meine Peregrination. O wie wohl und köſtlich habe ich meine Arbeit / und mühſame Reiſe angelegt / daß ich die Ehre habe / ſolcher Feſtivität und Herrlichkeit beyzuwohnen! Was für groſſe Freuden empfinde ich! Was für Wunder-Sachen werde ich / nach meiner Heimkehr / den Städten in Franckreich zu erzehlen wiſſen! Wie häuffig wird das zudringende Volck ſich um mich herſtellen / wie mit erſtarrenden Ohren und Augen mich anhören / wenn ich ſagen werde: Jch habe Rom geſehen! Jch habe den Käyſer Theodoſium geſehen! Jch habe den jungen Käiſerlichen Printzen (des vorigen occidentaliſchen Käiſers / Valentiniani / Sohn) geſehen. Weit beſſern Fug aber wird dort mir / und jedwedem Gläubigen / die Herrlichkeit / Schönheit / und holdſelige Majeſtät meines Heilands / geben / zu rühmen: O wie glückſelig ſchätze ich meine / auf der Welt vollbrachte / Pilgerſchafft und Wallfahrt! Wie köſtlich / wie höchſt-nützlich iſt die

Mühe/

Mühe / durch den engen Steig / anhero zu wandern / angelegt / daß ich die Gnade und Ehre habe / dieſer himmliſchen Triumph-Freude und Glori beyzuwohnen! O wie viel tauſend Zungen werden mit mir das Halleluja anſtimmen / wann ich werde frolocken / und ſagen: Ich habe das ewige Jeruſalem geſehen / und werde es ewiglich ſehen! Ich habe den HErrn Zebaoth geſehen! und ſehe Ihn ewiglich! Ich ſehe den eingebornen Sohn deß ewigen Vaters / in ſeiner groſſen Herzlichkeit! Nun ſehe ich meinen GOtt und Erlöſer von Angeſicht; und meine Seele iſt geneſen. (a)

Wir werden / auch ſchauen den Ehren-Himmel / ſamt allen deſſen ſeligen Einwohnern / Engeln / und Menſchen; und zwar nicht / mit einem Blick von fernem; ſondern alle und jede ſo genau und klar / als ob ein jedweder uns hart vor Augen ſtünde. Welches uns die Göttliche Anſchauung alles zuwegen bringt. Denn in Ihm / und durch Ihn / nemlich in Krafft ſeines uns mitgetheilten Liechts / werden wir alle Engel und Menſchen perfect kennen: gleichwie wir auch Ihn ſelbſten / nicht allein in Ihm ſelbſten / ſondern auch an allen ſeligen Geiſtern und Menſchen erblicken werden. GOtt (ſchreibt Auguſtinus) wird uns alſo bekandt und ſichtbar ſeyn / daß er geſehen werde im Geiſt / von uns allen und jeden / in und an uns allen und jeden; geſe-

[a] 1. B. Moſ. 32. v. 30.

hen werde / von dem Einem an dem Andern; geſehen/an und in Jhm ſelbſten; geſehen / an dem neuen Himmel und Erden / und an allen alsdenn vorhandenen Kreaturen; geſehen werde / auch ſo gar durch alle Körper / in allen Körpern / wohin die Augen des geiſtlichen Leibs nur ihren Blick richten. (a)

Gleicher Geſtalt werden wir ſchauen die helliſche Gefängniß/ ſamt ihren betrübten Einwohnern / ohn alle Betrübniß und Mitleiden; ſondern vielmehr mit einer hertzlichen Erfreuung über GOttes Gerechtigkeit / und über unſere Errettung aus einem ſo böſen / ſo ſchrecklichen Rachen?

Wir werden ſehen die wunderbare Regierung GOttes / ſo wol der gantzen Welt / als inſonderheit ſeiner Kirchen/ da ſie noch im Streit gelegen. Erſtaunen werden wir / über die höchſt-wunderſame Ordnung ſeiner Göttlichen Fürſehung. Sehen und erkennen werden wir / mit was höchſter Billigkeit / Er von Ewigkeit / dieſen erwählet / jenen verworffen; Sehen / wie wunderlich Er uns geleidet / mit ſeinen Augen; wie verſorglich uns gegängelt / und geführt wie die Jugend; warum Er uns diß oder jenes Quer-Holtz / oder Kreutz / in den Weg/ oder auf die Schulter / geworffen; warum uns diß oder jenes anjetzo begegnet ſey; was für einen Streit

[a] Auguſtin. l. 22. de C. D. in fine capitis 29.

Streit die heiligen Engel/ wider den Satan/ zu unſrer Beſchirmung/ offt geführt; wie allweislich Er/ der Höchſte/ die Weisheit ſeiner und unſrer Feinde zur Narzheit gemacht/ die von ihnen uns gelegte Stricke / gleichſam durch ihre eigne Hände/ihnen ſelbſten an den Hals geworffen; ihre ſchlauhe und tückiſche Rahtſchläge/ wie die Schwerter der Midianiter/ wider ſie ſelbſten umgekehret/ zu unſerem Sieg und Triumph. Wir werden ſehen Alles/ was jetzo in der erbfeindlichen/ oder einer andren feindſeligen geheimen Raht- und Kriegs-Stuben/ wider uns geſchmiedet worden; ſehen auch ſo gar die/ im Hertzen heimlich-erſtickte Gedancken der Feinde / welche nicht ans Liecht gebrochen/ und alle ſolche böſe Baſilisken-Eyer/ die/ wegen gewiſſer Hindernissen/ niemals recht ausgebrütet worden. Denn der HErr wird auch ans Liecht bringen / was im Finſtern verborgen iſt / und den Raht der Hertzen offenbahren. Welcher/ auf dieſer Welt/ mehrmalen unter der Decke verborgen bleibt/ da manches Gericht/ unter ertichteten Deckeln oder falſchem Vorwand/ aufgeſetzt wird: Welche verdeckte Gifft-Speiſen aber dort alle abgehoben und aufgedeckt ſtehen. Eliſa ſahe/ und hörte Alles/ was der Syriſche König/ Benhadad / wider Iſrael/ mit ſeinen Knechten / in der geheimen Kammer berahtſchlagte: Viel heller werden die

Heiligen GOttes Alles/ auch das Geſchehene/ ſehen/ in der Anſchauung GOttes/ da ſie nicht mehr im Spiegel eines Geſichtes/ (a) ſondern/durch die Verklährung / in GOttes ſelbſt eigenem Angeſichte / Alles erkennen können. Es iſt nichts verborgen/das nicht offenbar werde; noch heimlich / das man nicht wiſſen werde. Was man hier im Finſterniß ſaget/ das wird man dort im Liecht hören.(b) Wir werden ſehen nicht nur/ was jetzo vorgeht/ in der Welt; ſondern/ was/von der Welt Anfange / auch vorgeloffen/und bis zu Ende derſelben ſich noch begeben wird. Dabey denn zugleich alle / jetzo verborgene/ Gerichte GOttes uns leuchten werden/wie der Mittag. Denn Verdammten ſelbſten wird allerdings mehrentheils Alles kund ſeyn / (wiewol zu ihrem Hertzleide) was auf Erden geſchehen ſey ; wie vielmehr den Geſegneten! (wiewol zu ihrer Ergetzung) Man wird alle Begebenheiten / und Geſchichte / ſo richtig / ſo vollkommlich und gewiß wiſſen / als ob man ſie erſt da vor ſich ſähe/und ſie würcklich erſt geſchähen.

Wir

(a) Hiedurch verſtehe ich nichts anders / als die angenommene Geſtalten/ darinn GOTT ſich / oder gewiſſe Wunder-Sachen / den Propheten und andren Heiligen / ehmals gezeiget hat.

(b) Luc. 12. v. 2. 3.

Wir werden endlich auch ſehen alle Dinge/ ſo/ wie ſie vormals geweſen/ und anjetzo ſeynd/ und dort künfftig ſeyn werden. Sehen werden wir/ wie GOtt/ in allen erſchaffenen Dingen/ und alle Dinge in GOtt/ als dem klaren Schauplatze alles Weſens/ ſeynd/ und von Ihm ihren Stand/ Beſtand/ und Unterhalt/ haben. Nicht aber werden uns ſchlechter Dings alle erſchaffene Dinge zu Geſicht und Erkenntniß kommen; ſondern uns auch alle ihre natürliche Eigenſchafften/ Gröſſe/ Ebenmaß/ Schönheit/ Kräffte/ Bewegungen/ ſamt dem Nutzen/ den ſie ehedeſſen in der Natur geſchaffet/ vollkömmlich kund ſeyn. Der ſelige Menſch (ſind Bernhardi Worte) ſihet das Wort (verſtehe das ewige) und/ im Wort/ Alles/ was durchs Wort gemacht iſt/ und hat alsdenn nicht vonnöthen/ aus denen Dingen/ die gemacht ſeynd/ die Erkenntniß deſſen/ der ſie gemacht/ zu erbetteln. (a)

Wie iſt es aber möglich/ (dörffte Mancher gedencken) daß nicht allein das Menſchliche Geſicht/ ſondern auch der Menſchliche Verſtand/ ſo hohe/ und vielfältige Dinge ſolte ergreiffen und erkennen? Aber dieſen Scrupel hat David längſt erörtert/ als er geſprochen: In deinem Licht/ ſehen wir das Licht. (b) Unmöglich wäre es freylich/ mit

(a) Bernhard. de Conſid. lib. 5. c. 2.
(b) Pſal. 36. v. 10.

dem Liecht unſers Verſtandes / viel weniger unſerer Augen / nicht allein ſolche Manchfaltigkeit / und dazu ſo manche Heimlichkeit / ſondern auch / welches noch viel ein Höhers iſt / das Göttliche Angeſicht / das iſt / GOttes Weſen und Natur / zu erkennen und anzuſchauen; wenn die Kräffte unſerer Seelen und Augen nicht erhöhet / noch durch das Göttliche Liecht beydes unſer Verſtand und Geſicht erleuchtet / verklährt / aufs höchſte geſchärfft und geſtärcket würde. Der Menſch würde auch / vor übergroſſer Freude über eine ſolche Klarheit / Lieblichkeit / und Herꝛlichkeit / plötzlich vergehen / wenn ihn nicht das Liecht der Herꝛlichkeit / das Verklährungs-Liecht / ſo ihm von dem unerſchaffenem Liecht / womit GOtt ſich Selbſten anſchauet / nemlich von GOtt dem HErꝛn Selbſten / mitgetheilt wird / ertheilte und ſtärckte. Dieſes Liecht der Glori / diß Majeſtät- und Allmacht-Liecht / welches allerdings auch unſere Leiber verklähren / und dem verklährten Leibe Chriſti ähnlich machen wird / verherꝛlichet / erleuchtet / und durchleuchtet alsdann den Menſchlichen Verſtand ſo wunder-hoch und kräfftig / daß derſelbe / ohne Verletzung der Augen / den Blitz Göttlicher Schönheit und Glori ſicher und erfreulich anzuſchauen vermag / als ein Adler die allerhelleſt-ſtralende Sonne.

Hier-

Hierinn finden wir nun auch zugleich die Nachricht / wie ſolche Wunder-Schau des Göttlichen Angeſichts geſchehe? Denn indem der Menſch dort in jenem Liecht der ewigen Majeſtät wandelt / und daſſelbe ihn wunderbarlichſt erleuchtet / durchgläntzet / und ſeinen Verſtand in übernatürliche Klarheit ſetzt; vereinigt ſich GOtt / mit der Seelen eines jedweden Auserwählten / durch die allerinnerſte Gegenwart und Einwohnung: alſo / daß der Menſch gleichſam gantz vergöttert wird: gleichwie ein Eiſen / indem das hineindringende Feuer ſich mit demſelben aufs genauſte vereinigt / gantz feurig und glühend wird. Irenäus nimmt ein Gleichniß / von einem natürlichen Liecht / wenn er ſpricht: Gleichwie die / ſo ein Licht vor ſich ſehen / im Licht ſeyn / deſſelben Klarheit und Glantz empfahen: alſo ſind auch die / welche GOtt ſehen / in GOtt / und empfangen ſeine Klarheit: und dieſelbe belebt ſie auch. (a) Wenn uns die Sonne hell leuchtet / werden auch wir von ihr begläntzt / und unſere Augen ſehen viel beſſer alsdenn / weder bey tunckel-trübem Wetter: alſo empfahen wir dort / aus den Stralen des Göttlichen Lichts / eine hohe Klarheit / Erleucht- und Verſchärffung beydes unſers geiſt- und leiblichen Geſichts. Hierauf ſtimmet gleichfalls die Rede des redſeligen und nunmehr

(a) Irenæus lib. 4. adverſ. hæreſ. c. 37.

mehr Schau-ſeligen Nazianzeni: Die Kinder der Seligkeit wird das unſägliche Licht (τὸ ἄφραςον φῶς) umfangen; und die Anſchauung der heiligſt-Königlichen Dreyeinigkeit die Stralen ihres Lichts / gantz und rein / unſrer Seelen einſtreuen. Ja ſelbiges Licht wird ſich der gantzen Seelen gäntzlich vermiſchen; Welche Anſchauung allein ich für den rechten Kern des Himmelreichs achte. (a)

Alsdenn ſoll völlig erfüllet werden der herrliche Troſt / welchen uns die Apoſtoliſche Feder gibt; nemlich daß wir theilhafft werden der Göttlichen Natur. (b) Welchen Spruch der berühmteſte unter den Evangeliſchen Lehrern hierauf billig deutet / und dafür hält / daß man / weder im Alten / noch Neuem Teſtament / einen ſo noblen und erfreulichen find. Wir werden / durch mehrgelobte Mittheil- und Ergreiffung ſolches Lichts der Herrlichkeit / theilhafft der Göttlichen Natur / das iſt / der Göttlichen Weisheit / Warheit / Gerechtigkeit / Güte / Freude / des Lebens / der Unſterblichkeit / und andrer hohen Göttlichen Güter.

Dieſe Göttliche Güter / und GOtt den HErrn Selbſten / wird der ſelige Menſch begierlichſt ergreiffen / begreiffen und ewiglich beſitzen.

(a) Nazianzen. in Orat. ad Patrem, ob grandinis calamitatem.

(b) 2. Petr. 1. v. 4.

ſitzen. Das Begreiſſen geſchicht auf dreyerley Weiſe. Erſtlich iſt es ſo viel / als mit Liebe GOtt anhangen: Hernach ſo viel / als hell und klar ſehen / erkennen / und vollkömmlich lieben: Drittens / ſo viel / als den gantzen Begriff begreiffen oder beſchlieſſen. Nach der erſten Weiſe / begreiffen die Gottſeligen GOtt den HErrn / in dieſem Leben; nach der zweyten / in jenem / als in unſrem Vaterlande: nach der dritten / begreifft GOtt allein Sich Selbſten. (a) Es muß aber jetzt die erſte vorgehen / ſo die zweyte folgen ſoll. Denn es hats kein Auge geſehen / und kein Ohr gehört ꝛc. was denen bereitet iſt (was diejenige dort ſehen werden) die GOtt lieben.

Wir wollen dieſes Bedencken ſchlieſſen / mit den ſchönen Worten Bernhardi: O des ſeligen Anſchauens! GOtt zu ſchauen in Ihm Selber / zu ſchauen in uns / und uns in Ihm / mit ſo lieblicher Glückſeligkeit / und glückſeliger Lieblichkeit! Diß wird die Summa jener Schau und Glückſeligkeit ſeyn. Denn die lautere Gottheit wird von uns erkannt werden / in ihrem reinem (wahren) Weſen / und (durch ſolche Anſchauung) die unbegreiffliche Dreyeinigkeit begriffen werden. Es werden offen ſtehen die Geheimniſſen der Gottheit. Man wird GOtt ſchauen / und lieben. Dieſe Anſchauung (Liebe) und Beluſtigung / welche

(a) Bonavent. 3. Sent. diſt. 14. qu. 2.

(als die Genieſſung) das gantze menſchliche Hertz erfüllet und ſättiget/ wird ſolcher Seligkeit gäntzliche Vollkommenheit ſeyn. (*a*)

Ach herrliches! ach allerſchönſtes Angeſicht GOttes! wenn werde ich dahin kommen/ daß ich dich ſchaue? Meine Seele dürſtet nach dir/ wie der Hirſch nach friſchem Waſſer. Du biſt uns jetzo eine noch geſchloſſene Roſe: Dort aber wirſt du uns eine aufgeſchloſſene ſeyn: Ich bitte/ und flehe/ laß mich doch eine von den glückſeligen Bienen ſeyn/ die ſich dort auf dich ſetzen/ und ewiglich deinen Purpur verwundern/ ewig deinen Roſen-Zucker ſaugen! Schaffe in mir/ GOtt/ ein reines Hertz! Selig ſind/ die reines Hertzens ſind: Denn ſie werden GOtt ſchauen. (*b*)

Das XLI. Bedencken.

Was es für eine Herrlichkeit ſey/ daß wir dort GOttes vollkommenes Ebenbild ſeyn/ des ewigen Friedens/ und ewiger Ruhe/ genieſſen ſollen.

DAs Angeſicht GOttes iſt eine Schatzkammer beydes unſrer Seelen/ und Leiber: ſie ziehen beyde daraus alle Reichthümer/ und edle Keinodien des Himmels.

(*a*) Bernhard. de Medit. c. 4.
(*b*) Matth. 5. v. 8.

XLI.

mels. Wir haben nicht nur die bloſſe Schau-Luſt davon; ſondern auch eine ewige Wolfahrt und Glückſeligkeit. Wie die Sonnen-Stralen das Land nicht allein beleuchten/ ſondern auch / durch ihrer Wärme Krafft / mit Frucht und Blumen begünſtigen: alſo wird das Antlitz unſers GOttes uns nicht nur an- durch- und umſtrahlen/ nicht nur mit ſeiner Klarheit umleuchten / und licht machen; ſondern auch/ mit hohen Qualitäten/ und Vollkommenheiten / beblümen. Die Sonne deſtillirt und klarificirt die Wäſſer/ ſo in der Sonnen ſtehen: alſo verklärt uns gleichfalls die Klarheit des Göttlichen Angeſichts / mit mancherley Gaben: es begabt uns mit einem groſſen Glantz und Krantz vieler unvergleichlichen Güter/ und machet uns zu Ehren.

Wir erlangen/ aus ſolcher ſeligen Anſchauung / dieſe Ehre aller Ehren / dieſe hochwürdigſte Würde unter allen / daß wir verklärt / und vollkömmlich erneuert werden / zum Bilde GOttes. Denn es erfolgt daraus eine vollkommene Gleichheit (a) und Ebenbild GOttes/ alſo/ daß wir gleichſam ein ſchönes Konterfeyt des Allerhöchſten werden.

(a) Nicht eine ſolche Gleichheit / dadurch die Auserwählten gleiche Majeſtät/ oder die Gottheit/ mit GOtt gemein hätten; ſondern eine ſolche / die eine Gleichförmigkeit / Aehnlichkeit/ und vollkommene / das iſt/ richtige Ubereintreffung mit dem Bilde GOttes/ ſey. Similes erimus Deo non ſecundùm æqualitatem; ſed ſecundùm conformitatem.

Denn wir werden Ihm gleich ſeyn / und Ihn ſehen/ wie Er iſt. (a)

Wir ſeynd gleichſam Göttliche Spiegel/ darinn ſich die Klarheit des HErꝛn ſpiegelt/ mit aufgedecktem Angeſicht / und wir werden verklårt in daſſelbige Bild/ von einer Klarheit zu der andern. (b) Solche Spieglung der Klarheit des HErꝛn in uns hebt ſchon an / in dieſem Leben: Denn wie der Spiegel ein Bild; ſo fåhet unſer Hertz die Erkånntniß Chriſti. Wenn wir nun wachſen / in der Erkånntniß/ Furcht / und Liebe GOttes alſo / daß wir unſern Willen dem ſeinigen je långer / je gleichförmiger und gleicher ſtellen; werdẽ wir in das Bild / nemlich in die Geſtalt des Göttlichen Willens/ und des Wandels Chriſti / welcher iſt das Ebenbild ſeines allerglorwürdigſten Vaters / und uns zum Fürbilde oder Muſter eines Gott gefålligen Wandels gegeben/ verklårt/ von einer Klarheit zur andren/ ſo lange/ biß wir zu der völligen Verklårung und Klarheit/ in jenem Leben/ gelangen: da des HErꝛn Klarheit ſich allerdings gleichförmig / ohn einigen Fehl/ in uns ſpiegeln/ und ſein Ebenbild/ welches die Sünde annoch ſehr in uns vertunckelt/ gantz hell / klar / und ohne einige Mißgleichheit / in uns/ hervorleuchten wird. Je reiner und blancker der Marmel / je beſſer bildet

(a) 1. Joh. 3. v. 2.
(b) 2. Cor. 3. v. 18.

det er die/vor ihm ſtehende/Perſon ab: je heller der Stahl/oder das kryſtallinen Glas iſt/ deſto klärer liefern ſie den Abriß der lebendigen Geſtalt. Die allerhöchſte und allerlauterſte Reinigkeit iſt nicht hier/ſondern dort/ an uns zu finden: Denn jetzt ſeynd wir noch/von dem Staube ſündlicher Schwachheit/ hie und da nicht rein. Es kommt/ dann und wann/ eine übereilende Sünde/ wie eine Mucke an den Spiegel/ geflogen/ und beſchmeiſſt den Kryſtall unſeres Hertzens mit böſer Luſt/ oder Gedancken. Darum wir immer was abzuwiſchen finden/ und doch nicht alles ſo rein auswiſchen: biß der Tod das Glas unſers ſündlichen Fleiſches zerbricht/und alle fleiſchliche Begierden/ mit dem Sterb-Kittel/ völlig ausleſcht. Darum kan die Klarheit des Göttlichen Angeſichts/ weil noch manches Stäublein/ an uns/ ihren Spiegeln/ hafftet/ ſich allhie nicht/nach ihrem rechten Glantze/ in uns bilden. Denn wie/ zu einer natürlich-gleichenden Darſtellung der Geſtalt/ erfordert wird/ daß der Spiegel rein und ſauber ſey: alſo werden die Selig-gemachte gantz vollkömmlich rein ſeyn/ an Leib und Seele: auf daß ſie GOtt ſchauen/ und ſein Ebenbild/ an ihnen ſelbſten/mit einer vollkommenen Bildung/vollkömmlich abſpiegeln können.

Die Seligen werden der Göttlichen Natur theilhafft: Darunter ſind eine vollkommen

mene Wiedererſtattung des Ebenbildes Gottes / völlige Erleuchtung des Hertzens und Gemüths / vollkommene Gerechtigkeit und Heiligkeit / imgleichen geiſtliche Gaben und herꝛliche Eigenſchafften des Leibes / und deſſelben Verähnlichung mit dem verklährten Leibe Chriſti / begriffen. Die gantze Gnade des Geiſtes / ſo den Menſchen von GOtt ſoll gegeben werden / wird uns Jhm gleich machen: Denn er wird ihn erneuren und wieder zurichten nach dem Bilde und Gleichniß GOttes: ſchreibt Irenäus. (a) Und Nazianzenus ſpricht: Wir werden ganz Gott-förmig (Gott-ähnlich) Gott-gleichfrömig / ja des gantzen GOttes / und GOttes allein / fähig ſeyn. (b) Wenn wir (ſind Worte eines hochſchätzbaren Evangeliſchen Lehrers) das Weſen / die Güte / Weisheit / Gerechtigkeit / Allmacht / Warheit / ſonderlich aber auch die mehr als Väterliche Liebe und Barmhertzigkeit GOttes gegen dem menſchlichem Geſchlecht / in jenem klarem und hell-leuchtendem Licht / offenbarlich entdeckt / und den Augen der Auserwählten vorgeſtellt ſehen / daß wir von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen; alsdenn werden wir zu demſelbigem Bilde / wozu wir den Anfange erſchaffen waren / ganz und vollkömmlich verbildet;

(a) Lib. 5. cap. 11.

(b) Ὅλοι θεοειδεῖς ὅλου θεοῦ χωρητικοὶ καὶ μόνου. Nazian. Orat. 4. de Theol.

der; und mit gleichem Licht ohn alle Finſterniß / gleicher Weisheit ohne Irrthum/ Gerechtigkeit ohn alle Sünde / Freude ohn alle Traurigkeit/ und Leben ohne Tod/ wie an GOtt ſelbſten / der daſelbſt offenbarlich in uns wohnet und blincket/ erfüllt / und von der Glori/oder von dem Licht des Glaubens/ zu der Glori oder Klarheit der ewigen Anſchauung verſetzt werden. (a)

Schütte ein kleines Gläslein Waſſers in ein großmächtiges Faß voll edles und ſtarcken Weins; ſo nimt das eingeſchüttete Waſſer die Farbe und den Geruch ſamt dem Geſchmack des Weins / an ſich/ und wird zu Wein.(b) Alſo wird der ſelige Menſch in ſeinen GOtt verſetzt und verbildet; wird Ihm gleich ähnlich/ wie Er iſt. Seine Seele wird in GOtt verſenckt/ und vertiefft/ wie in ein Meer der Süſſigkeit.

Wenn eine dicke Wolcke/von den Sonnen-Stralen/getroffen wird;ſo erſcheint an ihr das Ebenbild der Sonnen/alſo daß man zwo oder drey Sonnen für eine ſchauet : Alſo wird GOtt/ unſre Erleuchtungs-Sonne / mit ſeinem ewigen Licht/ alle Auserwählten dergeſtalt beſtralen/ daß ſie gleichfalls Stralen von ſich werffen werden / als die Ebenbilder der geiſt-

(a) Chytræus de Vita & Morte p.159.

(b) Imfall mans gleichwol nicht zu grob macht / und aus Gewinn-Sucht den Wein ſo wäſſert/ daß das Waſſer heraus ſchmeckt; wie bey geitzigen Weinwirthen gebräuchlich.

geiſtlichen Sonnen / und reine Spiegel der GOttheit. Wie kan der Menſch anders / als GOtt gleich ſeyn/ dem ſich die Klarheit des Göttlichen Angeſichts alſo mittheilet / daß ſie in ihm (wie im vorigem Bedencken gedacht ward) Alles wird? daß ſie ſeinem Wunſch und Begierden eine überflüſſige Vergnügung/ ſeinen Augen ein hell-klarer Spiegel aller Schönheit und Schau-Luſt / ſeinen Ohren eine holdſelige Muſic/ſeinem Geruch eine anmutige Roſe / ſeinem Geſchmack Wein und Milch/ ſeinem Verſtande ein hellbrennendes Licht / ſeinem Willen eine ſüſſe Ruhe und Friedlichkeit / ſeiner Gedächtniß die lieblichſte Ergetzlichkeit wird?

Es wird aber das Bild Göttlicher Seligkeit nicht nur unſeren äuſſer- und innerlichen Sinnen/ Kräfften und Begierden / ſondern auch unſeren Seelen und Leibern ſelbſten / eingedruckt/ alſo/ daß beyde von ſeinem Liecht leuchten / von ſeiner Klarheit gläntzen / von ſeiner Herrlichkeit verherrlicht werden. Unſer Leib ſoll auch/ an dieſer Ehre Theil haben/ und nicht nur die Seele. Denn GOtt ſprach nicht nach / ſondern vor der Erſchaffung des Leibes / laſſt uns Menſchen machen! Ein Bild / das uns gleich ſey. Darum wie damals dem Leibe die Unſterblichkeit / ſo ein Stück des Göttlichen Bildes iſt / angeſchaffen war: alſo muß er hierinn gleichfalls dem Bilde

GOt-

GOttes wieder verähnlicht werden. Und wie Chriſtus das Ebenbild ſeines himmliſchen Vaters/ ſo wol durch ſeines Leibs/ als der Seelen/ Heiligkeit/Renigkeit/Unſterblichkeit/ und Klarheit/ausdruckt und abbildet: alſo wird gleichfalls ſo wol unſer Leib/als unſre Seele/hierinn dem HErꝛn Chriſto gleich gebildet ſeyn. Denn welche GOtt der Vater zuvor verſehen hat/ die hat Er auch verordnet/ daß ſie gleich ſeyn ſolten dem Ebenbilde ſeines Sohns. (a) Und wie wir getragen haben das Bild des irꝛdiſchen Menſchen: alſo werden wir auch tragen das Bild des himmliſchen.(b) Nun tragen wir/ beydes an Leib und Seele/allhie das Bild des irꝛdiſchen; nemlich vielerley Schwachheit/ Schmertzen/ Trübſal/ und Widerwertigkeit: derhalben werden wir dort hingegen Krafft/ Unſchmertzlichkeit/ Herꝛlichkeit/ewige Wolfahrt und Freude/ als das Bild des Himmliſchen/ tragen.

Man erfreuet ſich jetzt einer ſolchen Bildung / die einer tugendhafften fürnehmen und edlen Perſon ähnlich ſihet: deſto höher haben wir uns deſſen zu erfreuen und zu rühmen/ daß wir dort der verklährten Geſtalt des eingebornen Sohns GOttes/ an Leib und Seele/ gleich-geſtaltet und ſeiner Klarheit

(a) Röm. 8. v. 29.
(b) 1. Cor. 15. v. 49.

heit lebendige Spiegel ſeyn ſollen. Stelle ein brennendes Liecht ſo bequemlich/daß es ſeinen Schein zu etlichen gegen-geſtellten Spiegeln hinein werffen kan: ſo wird ein jeglicher Spiegel das Bild des Liechts empfahen / und den Glantz des Liechts vollkömmlich nachbilden: alſo werden auch wir / von dem hellen Majeſtät-Liecht des Sohns GOttes/und von den Göttlichen Klarheit/wie ſchöne blancke Spiegel leuchten/und eine Gleich-ähnlichkeit ſeines Bildes/ in- und an uns/ erſcheinen laſſen.

Kein Königliches Kind auf Erden mag ſich ſo fürnehm dabey duncken laſſen/daß ihm ſeines Vaters Wapen/ als etwan ein doppelter Adler / oder Lilie / oder Leu/ von Gold oder Perlen geſtickt / auf dem Rock blincket; als wie das Kind GOttes ſich / in Warheit / höchſt damit beherzlicht achten kan/ daß ihm nicht nur eines/ ſondern ſo manches Ehren-Wapen ſeines Göttlichen Vaters/als manche Himmliſche Gabe / am Leibe und an der Seelen funckelt; und daß es / als ein Ebenbild der Herzlichkeit GOttes/ auftritt. Es laſſe kühnlich der gröſſeſte Monarch dieſer Welt die Einbildung dahinden / als ob er / mit aller ſeiner Pracht und Majeſtät / wann ſie gleich auch des Salomons ſeine weit überhöhete / gegen dieſem hochleuchtendem Ehren-Strahl des Göttlichen Ebenbildes/

des einigen Gegen-Werth erweiſen / oder etwas gelten könne. David wuchs/ von dem Hirten-Stabe / zu einem hohen und heiligen Scepter; GOtt errettete Ihn von allen ſeinen Feinden; unterwarff ſeiner geſtärckten Fauſt Leuen und Bären / hernach auch den ſchrecklichen Rieſen: Wodurch ihm eine Königliche Prinzeſſinn in die Arme kam. Er ſetzte ihm endlich die Krone auf ſein Haupt; machte Ihm auch einen groſſen Namen in der Welt/ und mächtige Völcker zinsbar. Alle ſolche zeitliche Glückſeligkeiten thaten dem Wunſch dieſes heiligen Königs doch noch lange nicht gnug. Es kam ihm Alles/ gegen dem Göttlichen Bilde/ wie ein Rauch / und gemahltes Obſt/ vor/ welches keinen Hunger ſtillt. Darum getröſtete er ſich einer viel herrlichern Augen Fülle / und ſprach: Ich will satt werden/wenn ich erwache / nach deinem Bilde.

Wie weit würde nicht unſre Glückſeligkeit jetzo die allerglückſeligſten Leute dieſer Welt übertreffen; wenn wir jetzo noch das Ebenbild GOttes / in ſolcher Vortrefflichkeit/ trügen/ als/ vor dem Fall/ unſre erſte Eltern! Dennoch war ſelbiger ihr Glantz gleichſam nur ein Sternlein / gegen dem Sonnen-Glantze unſerer zukünfftigen Ebenbildung; gleichſam nur ein helles Glas / gegen dem edlen Deamant; ein reines und kla-

res Leinwand gegen einem Gold-bordirten Atlaß/oder Purpur. Der erſte Menſch kunnte/ob er ſchon ſeinen freyen Willen hatte/ und unſterblich erſchaffen war/ dennoch ſündigen/ und alſo ſterben; kunnte ſich von der Schlangen betriegen/ und aus ſeiner Glückſeligkeit in Mühſeligkeit/ Noth und Tod / verleiten laſſen. Aber/ an den Himmels Beſitzern/iſt das Ebenbild GOttes / zu ſolcher Beharrlichkeit / wieder aufgerichtet/ daß ſie hinfort nimmer ſündigen / noch ſterben können. So leuchtet auch dieſes Gleich-Bild GOttes deswegen viel ſtattlicher/ und in noch höherer Vollkommenheit an ihnen / weil ſie den HErrn Zebaoth nicht /wie Adam/ unter einer erwählten Geſtalt / ſondern von Angeſicht zu Angeſicht/ ſehen / und durch deſſen Anſtrahlung einen viel gröſſern Glantz gewinnen.

Nun hiemit können wir uns ſehr tröſtlich aufrichten/ wenn uns die Welt in den Staub der Verachtung wirfft / und nicht werther ſchätzt als den Kot auf der Gaſſen. Stehen wir/ in den Augen der Stolten / wie Hunde gebildet / oder ſeynd ihnen aufs wenigſte/ wie ein verachtet Liechtlein : ſo ſollen wir allen Speichel / allen Hohn / alle von ſolchen Verächtern erleidende Schmach getroſt abwiſchen / mit der frölichen Hoffnung / daß wir dort deſto höher werden geachtet/ und des

Allerhöchſten Eben- und Ehren-Bilder ſeyn. Ehe denn Chriſti Klarheit ſich dort in uns ſpiegelt; muß ſich hier auch ſeine Gedult in uns ſpiegeln. Er muß jetzo/ in uns/ eine Geſtalt gewinnen; eine Geſtalt des Kindlichen Gehorſams/ eine Geſtalt der Liebe/ der Hoffnung/ der Gedult/ der Sanfftmut/ der Demut/ der Keuſchheit; wofern die Geſtalt ſeiner Herzlichkeit dort gleichfalls/ in uns/ eine Geſtalt und herzliche Aehnlichkeit gewinnen ſoll/ als in den Ehren-Spiegeln ſeiner Glori. Bilde jetzt zuvor deinen Wandel/ nach Chriſti Wandel; wenn dort dein Angeſicht nach dem ſeinigen ſoll gebildet ſeyn. Spiegele und bilde jetzt ab Chriſtum den Gekreutzigten; daß du dort ein Bild des verklärten Chriſti ſeyeſt. Laſſt uns/ in unſrem Hertzen/ ſein Kreutz aufrichten/ als unſre Ehren- und Triumph-Seule: ſo wird uns daſſelbe hinwieder aufrichten/ zu einer Göttlichen Bild-Gleichheit/ zu einer Engel-Höhe empor heben. Denn wir ſeynd Mit-Erben Chriſti: ſo wir anders mit leiden/ auf daß wir auch mit zur Herzlichkeit erhaben werden/ (a) Dulden wir mit/ ſo werden wir mit herzſchen. Welches Herzſchen dem erneuerten und verewigten Ebenbild/ ſo wol/ als das Ewig-ſeyn ſelbſt/ mit angehörig iſt: wie uns das hernach folgende Bedencken wird lehren. Die

(a) Rom. 8. v. 15.

hie/ mit Chriſto/ Dörner tragen/ ſollen dort/ mit Chriſto / Lorbeerkräntze/ als ſieghaffte Uberwinder/ tragen. Die hier/ als gute Streiter JEſu Chriſti/ in tapffrer Poſtur/ in vollen Waffen des Liechts/ wider die Waffen der Finſterniß/ ſtehen / im Harniſch ſtandfeſter Gedult/ bewehrt mit dem Schwerdt Göttliches Worts/ bedeckt mit dem Schilde des Glaubens / bewahrt mit der Hoffnung als dem Helm des Heils / angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit ; ſollen dort / mit Chriſto/ in frölichem Triumph ſtehen/ in güldenen Frieden / und ſtoltzer Ruhe leben / in Häuſern des Friedens wohnen.

Denn zu den himmliſchen Gütern/ und zu dem ewigen Wolweſen/ rechnet man billig auch den Frieden/ und die ſanffte Ruhe. Wovon zwar / in dem Bedencken der Nothloſigkeit des ewigen Lebens/ eine kurtze Meldung geſchehen; allhie aber billig abſonderlich etwas mehrers gedacht wird: weil der Friede eine ſonderbare Gabe GOttes / eine Gabe vieler Gaben/ und ein ſolcher Segen iſt/ der manchen andren Segen gebiert. Streit und Krieg wird/ von lauter Ungemach / Gefahr/ Plage/ und Verderben / begleitet. Sein Vortrab heiſt Verheerung ; ſein Mittel-Zug / Verwüſtung ; ſein Nachzug/ Armut/ Hunger und Peſtilentz / Elend und Jammer. Friede und Ruh ſteht in Gemeinſchafft / mit Ge-

Gemächlichkeit/ Sicherheit/ Wolfahrt/ und Erhaltung. Sein Vorder-Zug heiſſt Erquickung; ſein Mittel-Zug/ Erbauung; ſein Nachzug/ Reichthum/ Alles-vollauf/ Hülle und Fülle/ Freude und Glückſeligkeit. Höre einer nur die Klagen der im jüngſten Kriege/ verwüſteten/ und bey jetzt-zittrenden Frieden annoch ſeufftzenden/ Länder an: da wird er bald lernen/ was Friede für eine Göttliche Gabe ſey. Frag die Trauben/ in den Weinbergen; die Früchte/ an den Bäumen/ und auf den Aeckern; die Blumen/ in den Gärten; die Hüner und Gänſe/ im Stall; die Rinder und Schaafe/ auf den Auen; die Rehe und Hirſche/ in den Wildniſſen/ die Schiffe auf dem Meer/ die Kauff-Gewölber in den Städten; frag beydes die Wohn- und GOttes-Häuſer/ Kirchen und Schulen/ frag Vater und Mutter/ frag Braut und Bräutigam; frag Gräber/ und Monumenten/ frag dich ſelbſten/ was Friede ſey? ſie können dich trefflich unterrichten.

Es lebt kein Menſch/ der nicht/ wie Auguſtinus uns gar fein zu Gemüt führt/ Freude verlange; und gleichfalls keiner/ der keinen Frieden verlange. Auch ſo gar die jenige/ ſo den Frieden brechen/ brechen ihn nicht deswegen/ daß ſie den Frieden (ſchlechter Dings) haſſeten; ſondern/ daß ſie einen erhalten mögen/ nach ihrem Kopff. Die Rauber ſelbſt

unterhalten den Frieden mit ihren Strauch-Genoſſen; um dadurch andre Leute ungeroſchen in Unfrieden zu ſetzen (und die Landſtraſſen zu verunſichern) Jederman möchte gern in Frieden leben/ mit ſeinem Weibe/ Kindern/ und Hausgenoſſen. (a)

Raubſüchtige Kriegs-gurgeln wünſchen zwar den Krieg; aber nur zu dem Ende/ daß ſie darinn ihr ruchloſes Gemüth/ durch allerley muthwillen zu befriedigen/ oder in einem reichen Alter künfftig zu ruhen hoffen. Aus ſolcher allgemeinen Friedens-Begier/ erſcheinet klar/ was der Friede für ein edler Schatz ſey. Wann denn der zeitliche Welt-Friede allen Menſchen/ wiewol auf unterſchiedliche Art/ ſo wol behagt; was für Behäglichkeit wird der unaufhörliche Himmels-Friede nicht ſchaffen! Es ſetzt mancherley Frieden; einen Reichs und Land-Frieden/ einen Frieden des Leibs/ der ſinnlichen Seele/ der vernünfftigen Seele/ Frieden des Leibs und der Seelen/ Frieden mit GOTT/ Frieden im Himmel. Dieſe beyde letzte Frieden aber ſind höher/ dann aller Menſchen Vernunfft. Das rechte Haupt-Weſen eines wahren Friedens beruhet in einem ſolchem Zuſtande/ da unſrem Willen nichts mehr entgegen iſt/ noch widerſtehet; weil unſere Begierden eine vollkommene Vergnügung gewonnen.

Einen

(a) Auguſt. de Civ. Dei l. 19. c. 12.

Einen ſolchen Frieden kan die Welt nicht geben; ſondern der allein/ deſſen erſter Gruß/ nach ſeiner Auferſtehung/ nicht nur ſeinen Apoſteln/ſondern allen Gläubigen/ zugeruffen: Friede ſey mit euch! Und der weder mit Gold noch Silber/ ſondern durch ſein Blut/ uns den Frieden/ an ſeinem Kreutz/ gemacht und erworben; nemlich den geiſtlichen und Himmliſchen Frieden; den Verſöhnungs-Frieden/ und den Krönungs-Frieden; den Huld-Frieden/ und den ewigen Reichs-Frieden. Welches doppelten Friedens halben/unſrem Friedens-Stiffter der Titel Ewig-Vater/ Friede-Fürſt/ beym Propheten/ zugelegt wird.

Der weltliche Friede ſteuret ſich auf Rohr-Stäben; der Göttliche/ auf ewigen Seulen/nemlich auf der ewigen Erlöſung/die Chriſtus uns hat erfunden. (a) Sitzen wir gleich hier etliche Jahre/im Frieden;ſo genieſſt doch nicht allemal unſer Leib/ oder Gemüth/ des Friedens. Mancher hat Frieden/ für dem allgemeinem Feinde; aber nicht für dem böſen Nachbarn; Mancher Frieden/ in der Welt/ und Krieg im Gewiſſen. Zudem/ welches das allermühſeligſte iſt/ müſſen wir hie/ ſo wir Frieden mit GOtt haben wollen/ mit dem Teuffel/ und unſrem Fleiſch/ unſrem eignen böſen Willen/ in Unfrieden leben/ bis

(a) Ebr. 9. v. 12.

an den Schluß unſers Lebens; müſſen / mit der Welt / das iſt / mit Uppigkeit / und eitlen Lüſten / in Feindſchafft ſtehen / biß der letzte Feind / der Tod / überſtrebt worden: weil der Welt Freundſchafft / GOttes Feindſchafft iſt. Alle dergleichen Fehde nimmt / in jener Friedens-Stadt / ein Ende: aller Streit iſt dort geſtillet: alle Waffen des Feindes seynd zerbrochen und verbrannt. Man hört kein Feldgeſchrey mehr / ſondern lauter Triumph-Lieder / Es wird weder am Leibe / noch an der Seelen / etwas hinterſtellig gelaſſen werden / welches wider die Liebe GOttes rebellire: Es wird völlige Victori / völliger Friede ſeyn. (a) Nichts wird / in dem Menſchen zancken / rechten / und ſtreiten wider die Seele / auch ſie ſelbſt nicht / wegen einiger Verwunderung / wider ſich ſelbſten / nicht die Gebrechlichkeit des Fleiſches / nicht die Nothdurfft des Leibes / kein Hunger noch Durſt / Kälte / oder Hitze / noch Müdigkeit / noch einiger Mangel / noch zugenöthigter Hader / ja ſo gar auch keine behutſame Sorgfalt / den Feind fürſichtig zu meiden / oder zu lieben. (b)

O des ſeligen / des ewig-unverbrüchlichen Friedens / der Leib uud Seele ergetzt / und alle Güter uns / ſamt uns ſelbſten / in unverwelcklichem Flor erhält; der mehr Gutes /

[a] Auguſt. in Pſ. 143.
[b] Idem in Pſ. 147.

tes / Schönes / Luſtiges / und Liebliches begreifft / weder alle menſchliche Sinnen begreiffen. Dieſer Friede wird nicht aufhören zu fruchten / als ſelbſt ein friedſame Frucht der Gerechtigkeit. Denn der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn: und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit ſeyn. (*a*) Kein Frucht / kein Nutz / ſteht zu erdencken / welchen dieſer Friede nicht überflüſſig ſchaffen wird. Unſer Gold wird ſeyn Friede; Unſer Silber wird ſeyn Friede: Unſere Güter und Beſitzthümer werden ſeyn Friede. Unſer GOtt wird ſeyn unſer Friede. Der Friede wird uns / an ſtatt Alles ſeyn. Und dieſer Friede iſt GOtt Selbſt. (*b*)

Hie iſt kein Land / keine Stadt / ſo feſt und ſicher / daß uns kein Feind daraus vertreiben könnte / und man nicht Haus und Hof / Haab und Gut / manchesmal auch wol das Leben dazu / im Stich laſſen müſſte. Aber dort ſeynd wir rechte ſelige Friedländer / die keinen traurigen Ausgang befürchten dörffen. Denn das Volck GOttes wird / in Häuſern des Friedens wohnen / in ſichern Wohnungen und in ſtolzer Ruhe. (*c*) Der HErr Selbſt macht feſt die Thore jener friedſeligen Freuden-Stadt / und ſchafft ihren Grentzen Friede. (*d*)

(*a*) Eſa. 32. v. 17.
(*b*) Auguſt. in Pſ. 36. (37.)
(*c*) Eſa. 32. v. 18. (*d*) Pſ. 147.

Daß GOtt / am ſiebenden Tage / ruhete / auch ſelbigen Tag ſegnete / und heiligte / (a) geſchahe zum Fürbilde jenes ewigen Sabbaths / da die Auserwählten ruhen ſollen / an Seel und Leib / von Sünden / von aller Mühſeligkeit dieſes unruhigen Lebens. Darum iſt noch eine Ruhe vorhanden dem Volck GOTTES: Denn wer zu ſeiner Ruhe kommen iſt / der ruhet auch von ſeinen Wercken / gleich wie Gott von ſeinen. (b) GOtt wird in uns / und wir in Ihm ruhen.

Was das für eine Ruhe ſey / kan einig allein die glückſelige Genieſſung lehren. Mancher Gläubigen / die allhie / durch eine ſelige Entſchlaffung / eingeruhet werden / Freude und Verlangen zu ſolcher Ruhe / ſeynd gleichſam ein paar Buchſtaben nur des jenigen Lob-Spruchs / den dieſe unausſprechliche Friedens-Ruhe verdient. Denn wie ſüß muß das jenige doch ſelbſt ſeyn / deſſen bloſſes Angedencken auch den bittren Tod ſelbſten verſüſſt! Wie Wein-reich daſſelbige / deſſen Hoffnung allerdings allhie das Weinen ſtillet / und uns den widerlichen Todes-Kelch / wie einen Wein-Becher / oder wie einen Artzney-Trunck für alle Gebrechen / anzunehmen / bewegt! Es iſt in Warheit alles Lob zu gering / und der Flügel menſchlichen Verſtandes viel zu kurtz / viel zu ſchwach / ſich bis an die Hö-

he

(a) 1. B. Moſ. 2. v. 2. (b) Ebr. 4. v. 9. 10.

he dieſes Himmliſchen Friedens / mit Zungen oder Schreib-Federn / zu ſchwingen. Wie die Welt den Frieden Chriſti / welchen Chriſtus gibt nicht geben kan: alſo kan man / auf der Welt / auch den Himmels-Frieden Chriſti nicht ausſprechen.

Als der Hipponeſiſche Friedens-Engel / Auguſtinus / ſeiner Gemeine den 147. Pſalm erklärte / und auf dieſe Worte kam / preiſe Jeruſalem den HErrn / ꝛc. Er ſchaffet deinen Grenzen Friede; ward das Volck dermaſſen bewegt / und von Freuden überwältiget: daß es / weil er ihnen zum öfftern ſchon ein ſehnliches Verlangen nach dem Himmels-Frieden eingepredigt hatte / auf den bloſſen Namen des Friedens / einhällig anhub zu frohlocken / und mit einem Jubel-Geſchrey ihm bey zuſtimmen. Worüber der kluge Biſchoff / ohnangeſehen ihm ſeine Rede dadurch unterbrochen worden / ſich dennoch nicht irr- oder verdroſſen machen ließ; ſondern ſolches Zuruffs weislich bediente / die Unausſprechlichkeit des ewigen Friedens damit zu bezeugen. Denn er hub gleich darauf an / alſo zu reden: Ich ſchöpffe einen gewaltigen Troſt / und treffliche Freude daraus / meine Brüder! daß die Liebe des Friedens euch / von dem Grunde des Hertzens / einen ſo frölichen Zuruff hervor getrieben. Ihr ſeyd / von einer gählingen Freude / übernommen. Ich hatte annoch

annoch nichts erklärt / ſondern nur den Verſicul des Pſalms geſprochen; und ſihe! wie ſeyd ihr ſchon darüber entzuckt! Was iſt es anders / daß dieſes Geſchrey in euch erzwingt / als die Liebe des Friedens? Die Schönheit des Friedens hat einen Glantz auf euren Geiſt geworffen / und eure Hertzen getroffen. Es iſt alſo unvonnöthen / daß ich ein mehrers davon rede / und ſein Lob ausbreite. Die Bewegungen eures Hertzens ſeynd meiner Rede vorgekommen. So laſſt uns denn aufſchieben die Lob Reden des Friedens / biß an die Wohnungen des Friedens. Da! da werden wir Ihn recht völlig rühmen! weil wir Ihn alsdenn vollkömmlich beſitzen werden. Lieben wir Ihn aber allbereit jetzt ſo inbrünſtig / da wir doch nur ein noch ſehr unvollkommenes Concept und Einbildung davon haben; wie ſo lieb wird er uns dann ſeyn / wann wir ihn werden / in ſeiner Vollkommenheit / beſitzen! Derhalben / O meine liebwerthe Kinder! O Kinder des Himmliſchen Reichs! O Bürger von Jeruſalem! will ich euch nur ſo viel jetzt ſagen / das Wort Jeruſalem bedeutet ſo viel / daß man / (dort oben) werde den Frieden ſehen. (a)

Uber den Frantzöſiſch-Teutſchen Frieden / der vor wenig Jahren erſt geſchloſſen / und annoch ſehr jung / oder vielmehr leider! viel-

(a) Auguſtin. in Pſ. 147.

vielleicht ſchon alt genug iſt / ward insgemein nicht gar zu viel gefrohlocket. Warum? weil man wol gemerckt / daß er ſchlechte Früchte tragen / ſondern / zur Wurtzel eines viel gefährlichern Unfriedens / gerathen würde. Wie es / bey Herbſt- und Frühlings-Zeiten / mit dem unbeſtändigem Gewitter / alſo iſt es auch / mit den heutigen Friedens-Schlüſſen dieſer Welt / mehrentheils beſchaffen: hört der Kriegeriſche Blut-Regen gleich eine Zeitlang auf; ſo hebt er doch / über wenig Jahre hernach / mit ſeinen bleyernen Tropffen / wider an daher zu platzen. Aber / über den Himmliſchen Frieden / mögen wir kühnlich frohlocken: denn denſelben kan keine falſche Auslegung / noch Eydbruch / durchlöchern: er beſteht mit der Ewigkeit / die Wette. Nimmermehr wird dieſe Ruhe verſtöret.

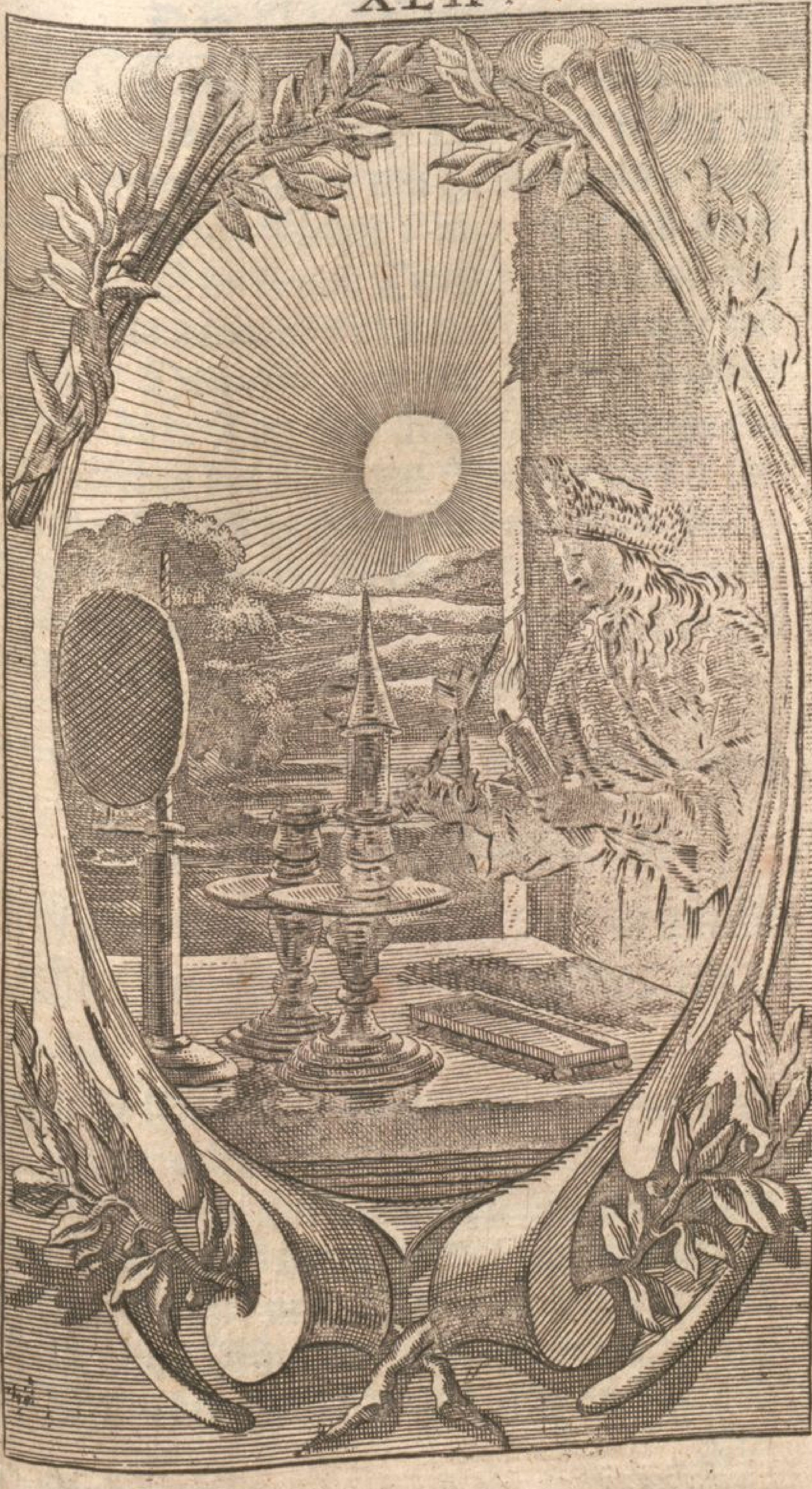
Ach! (denckeſt du vielleicht) daß ich ſolches Friedens doch auch gantz verſichert wäre! Verſichere dich / durch den Fried-Fürſten / und groſſen Friedens-Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen / vermittelſt wahrer Buſſe / eines richtigen Vertrags mit GOTT; verſichere dich ſeiner Gnade / durch einen lebendigen Glauben; hüte dich / ſolcher Gnade beharꝛlich zu mißbrauchen / und wandle nach ſeinen Geboten: ſo kan dir ſolcher Friede nicht fehlen. Denn die richtig für ſich gewandelt

delt haben/kommen zum Friede. (*a*) Wilt du dort Friede haben; ſo muſt du hier zuvor einen guten Kampff kämpffen/ von keiner Luſt noch Furcht/ dich überwinden/noch durch einige Trübſal/zur Untreu und Abtrünnigkeit/ bewegen laſſen; ſondern dieſen Troſt immerdar / wider die Ungedult / mit zu Felde nehmen: Die Elenden werden das Land erben/ und Luſt haben/ in groſſem Friede. (*b*) Krieg muß ja allezeit des Friedens/ und Arbeit der Ruhe/Vorgänger ſeyn. Der Geiſt preiſet die / im HErrn Sterbende / ſelig; weil ſie ruhen; ſetzt aber mercklich dazu / von ihrer Arbeit. (*c*) Ins gelobte Land zog Iſrael / mit fechtender Fauſt: und in das ewige Canaan/ kommt kein geiſtlicher Iſraelit / kein Rittersmann JEſu Chriſti/ ungeſtritten: es begleitet ihn Streit und Anfechtung / zur Lincken und Rechten/bis an den Tod. Der Kampff wird aber bald; der Triumph nimmer geſchloſſen. Die Arbeitſeligkeit verliert ſich; die Ruhſeligkeit verewigt ſich. Ach! was iſt das für eine Barmhertzigkeit GOttes! Er ſpricht nicht / arbeite tauſend Jahre; oder arbeite fünffhundert Jahre: ſondern nur: Arbeite/indem du hie lebſt/die wenige Jahre. Alsdenn wird die unendliche Ruhe erfolgen ꝛc. (*d*)

So

(*a*) Eſa 56.v.ult. (*b*) Pſal.37. v.21.
(*c*) Offenbahr.14. v.13.
(*d*) Augustin. in Pſ.93.

XLII.



So laſſt uns nun Fleiß thun / einzukommen / zu dieſer Ruhe. (a) Laſſt uns / ſo viel an uns iſt / Friede halten / mit Jedermann; Laſſt uns aber Krieg führen / und ritterlich ſtreiten / wider Sünde und Teuffel; ſonſt aber den Frieden nachjagen / und der Einigkeit uns befleiſſen. Denn die hier den Frieden haſſen / werden dort Tag und Nacht keine Ruhe haben: welches der heutigen Frieden ſtörer ihr endlicher Lohn ſeyn wird. Selig ſind die Friedfertigen: denn ſie werden GOttes Kinder heiſſen / (b) und ihre Seelen nimmermehr / aus ſeiner Ruhe / vertrieben werden.

Das XLII. Bedencken.

Daß die Auserwählte / mit himmliſcher Herrſchafft / bewürdet werden.

DIe Göttliche Ebenbildung / von welcher allererſt gehandelt ward / krönet uns nicht nur mit vielen Vollkommenheiten Leibes und der Seelen; ſondern auch / mit Herrſchafft und Majeſtät. Denn wir ſeyn / in allen Gütern / Mit-Erben Chriſti / des HErrn der Herrlichkeit; alſo auch ſeiner Kö-

[a] Ebr. 4. v. 11.
(b) Matth. 5.

Königlichen Herrſchafft. Wir werden/ von der Hand dieſes unſers höchſten Groß-Königs/ eine ſchöne Krone empfahen; alſo auch Königliche Hoheit/ Würde/ und Regiment; laut ſeiner gnädigen Zuſage: Wer überwindet/ dem will Ich geben/ mit mir auf meinem Stuhl zu ſitzen; wie Ich überwunden habe/ und bin geſeſſen/ mit meinem Vater/ auf ſeinem Stuhl (a) Ich will ihn/ auf den Thron himmliſcher Glori/ ſetzen; gleichwie auch Ich/ durch Kreutz und Leiden/ eingegangen bin/ zu meiner Herrlichkeit. (Denn ſo wir dulden/ werden wir mit herrſchen. (b))

Es wird zwar der Auserwählte nicht eben in gleich-hoher Macht und Majeſtät/ wie Chriſtus/ doch aber/ mit Chriſto/ herrſchen: Darum wird der Stuhl des Vaters unterſchieden/ von dem Stuhl Chriſti/ darauf die Heiligen ſitzen ſollen. Denn ſie werden eigentlich nicht/ auf demſelbigen/ nicht auf dem ſo höchſt-erhabenem Thron/ ſitzen/ auf welchem Chriſtus ſitzt; ſondern auf Chriſti Stuhl/ das iſt/ auf dem jenigen Thron/ welchen Chriſtus ihnen erworben hat/ und auch dort einem Jedweden einräumen will: daß ſie/ wie ſeine getreue/ und nun verherrlichte/ Reichs-Fürſten/ in einem Majeſtätiſchen Ehren-Stande/ bey Ihm leben/ und im Himmel/ auf

(a) Offenb. 3. v. 21.
(b) 2. Tim. 2. v. 12.

auf gewiſſe Maſſe mit Ihm herꝛſchen mögen. Ich will euch (ſpricht Er) das Reich beſcheiden, wie Mir mein Vatter beſcheiden hat: daß ihr eſſen und trincken ſollt / über meinem Tiſch, in meinem Reich / und ſitzen auf Stühlen, (das iſt, auf Königlichen Regenten-Stühlen, und Thronen) und richten die zwölff Geſchlechte Iſrael. (a)

Weil Er uns das Reich beſcheidet / und im Teſtament vermacht / auch ſolches Teſtament / mit ſeinem Blut / unterſchrieben hat / über das noch anjetzo / im heiligen Abendmahl / uns ſeinen Leib und Blut darauf / zum Pfande / und Siegel eingeſetzt: haben wir Ihn / als einen Herꝛn / der Macht hat / Könige ab- und einzuſetzen / zu betrachten / und wie unſer höchſt-gekröntes Ober-Haupt / der uns Kron und Zepter geſchenckt / und durch ſein Verdienſt erworben. Unſre Kronen hangen / an den Fuß-Nägeln des Gekreutzigten / von dannen kommen ſie / und nirgends anders her / auf unſre Häupter. Darum auch jene Aelteſten in der hohen Offenbarung / ihre Kronen / zu ſeinen Füſſen werffen. So werden wir demnach auch dort Ihn / beydes als unſre Kron und Kröner / ewiglich anbeten / als Könige unter dieſem Ober-Könige regieren / und um dieſes unſres Höchſten Haupts willen / dem billig / in der Ehre und

Zzz Herꝛ-

[a] Luc. 22. v. 29. 30.

Herꝛlichkeit / der Vorzug gebührt / dennoch / als ſeine Glieder / Königlich geehrt / geſchmückt und bezeptert ſeyn. Wir werden warhafftiglich herꝛſchen / und das Reich ererben / Krafft ſeiner gnädigſten Einlad- und Erbietung Kommt her / ihr Geſegneten meines Vatters! Ererbet das Reich / das euch bereitet iſt / von Anbegin der Welt.

Und wie ſolten diejenige nicht / in jenem Leben / Könige ſeyn / die allbereit / in dieſem / geiſtliche Könige (a) das Königliche Prieſterthum / und das auserwählte Volck / die Auserwählte / von dem Heiligen Geiſt titulirt werden? Wenn dein Wahl-HErꝛ und Erwähler ſagt: Ich weiß / welche Ich erwählet habe / ſo gläube ſicherlich / es ſeye eben ſo viel geredt / als / Ich weiß / welche Ich zu Königen und Fürſten meines ewigen Reichs / erwählet habe. Solten die nicht dort Könige ſeyn / die im Göttlichen Wort / und vor dem allgemeinem Gericht / für Mit-Erben / Brüder / und Glieder / JEſu Chriſti / erkennet werden / welchem ſein Vater Alles unterworffen / und unter ſeine Füſſe gethan? Gewißlich können ſolche nicht anders / als ſeines Reichs theilhafft werden / welche Theil an ſeinem Erbe haben / und ſeinem Leibe geiſtlich einverleibt / auch durch ſeinen Leib und Blut / zu ſolcher Hoffnung ernährt worden.

Jetzt

[a] Offenb. 1. v. 6.

Jetzt hat es freylich wol ein ſchlechtes Anſehen dazu / daß der / welchen der ſtoltze Weltling für Schatten anſiehet / für ein Schlacht-Schaaf achtet / und der in der Welt denen die im Grabe liegen / gleich gewürdigt wird / im Himmel Kron und Zepter tragen werde. Die Welt krönet rechtſchaffene Chriſten / wie Simei den König David / mit Schmach und Erdklöſſen: aber das laſſe man ſich ja nicht irren. Laſſe dieſe Närrin aus dir machen / was ihr einfällt: Was haſt du viel darauf zu geben / nachdem du verſichert biſt / daß du zur Kron beſtimmet ſeyeſt? Wir bleiben dennoch Kron-fähige Kinder GOttes; ob wir gleich anjetzo noch keine Kron / ſondern das Kreutz / tragen / und von Ihm gezüchtiget werden: Denn ſeine Zucht-Ruten ſuchen / uns alle Hinderniſſen abzutreiben; ſtrengen uns an / zum hurtigen Ring- und Schrancken-Lauffe nach dem aufgeſtecktem Kleinod. Ein Königlicher Knabe wird erſtlich nicht gar zu köſtlich geſpeiſt / wird von dem drauendem Lehrmeiſter geſchreckt / damit er nicht / wenn man ihm allen Willen läſſt / in ſchändliche Laſter falle / und ſich der väterlichen Erbſchafft unwürdig mache. So bald er aber Königliche Gewalt und Majeſtät erlangt; verändert er Alles / ſitzt auf dem Thron / mit groſſer Freyheit / gekleidet in Purpur / geziert mit dem Diadem / umgeben

mit einer ſtarcken Leib-Wacht; ſchlägt alle ring-fügige und unliebliche Sachen aus dem Sinn/ an deren Stelle lauter prächtige/ lauter anmuthige/ eingeführet werden. Alſo wird es alsdenn allen Heiligen gehen. (a) Die Frucht ihrer Zucht wird Herrlichkeit ſeyn. Sie werden / als erwachſene Printzen des höchſten Königs/ von Königlicher Glori leuchten/ und Königlich regieren. Sie ſollen Könige ſeyn/ mit welchen keine weltliche Könige zu vergleichen. Alle Könige dieſer Welt ſtehen/ in den Schrancken der Sterblichkeit. Ihre Hoheit hafftet/ an ihrem Leben: daher ſie auch keinen feſtern Beſtand hat/ als das Leben gemeiner Leute. Es darff ſich hie kein Baum ſeiner Höhe erheben/ daß ſein Wipffel/ unter groſſen dicken Zweigen ſteht. Kein Baum am Waſſer (dieſer hinflüſſigen Eitelkeit) darff ſich erheben über die andern: denn ſie müſſen alle unter die Erden/ und dem Tod übergeben werden/ wie andre Menſchen/ die in die Grube fahren. (b)

Zudem können die Könige dieſer Welt nicht allezeit/ mit Königlichen Geſchäfften/ und Herrlichkeiten/ umgehen: Es wird eine groſſe Zeit ihres Lebens/ in geringern und natürlichen Handlungen/ als ſchaffen/ reiſen/ ſorgen/ ſtreiten/ und dergleichen/ vollbracht. Aber

[a] Chryſoſt. Epiſt. 5. ad Theodorum lapſum.
[b] Ezech. 31. v. 14.

Aber auch alsdenn / wenn ſie würcklich ihre Majeſtät / Pracht / und Macht / üben / kan ihre Herrſchafft ihnen die Mühſeligkeiten dieſes Lebens / und deſſen natürliche Schwachheiten nicht abwenden. Verdruß und Widerwill ſetzen ihnen zu / und verfolgen ſie bis auf ihren Thron; zwingen ſie auch nicht ſelten / von ihren hohen Gedancken oder Geſchäfften auszuſetzen / und ſich zu gantz gemeinen offt herunter zu laſſen. Gleichwol bleibt ihnen wenig Zeit übrig / von dem mühſamen Nachſinnen / wie ſie das ſchwere Gewigt der Krone ihnen erträglich machen mögen / daß ſie darunter nicht zu Boden ſincken: Daher ihrer etliche rathſam befunden / das Zepter entweder gar nicht anzunehmen / oder endlich wieder abzulegen / ſich ſolcher groſſen Laſt zu entladen / und in Ruhe zu ſetzen. Was für Unruhe und Mühe allerdings denen / ſo die Glückſeligſten ſcheinen / auf dem Halſe liege / um ihre Autorität und Gewalt zu handhaben / wie viel Unterſtützung / und Hülff-Bewerbung / wie viel Augen und Ohren / ſie vonnöthen haben / wie manche Perſonen ſie zu ihrer Angelegenheit verbinden müſſen; würde groſſe Weitläufftigkeit brauchen / ſo mans alles wolte beſchreiben. Kurtz aber davon zu reden; ſo iſt die Herrſchafft eine ſolche Waar / welche unzehlich-viel Dienſtbarkeiten koſtet;

und ſeynd keine Leute beydes ſo geplagt und zugleich ſo frey/ als groſſe Herren.

Wir (ſagte Cicero) dienen dem Cæſar; er aber der Zeit: Derhalben kan weder ihm/ was die Zeit/ noch uns/ was er fordern werde/ bewuſt ſeyn. Solche Beſchaffenheit hat es mit dem/ was allhie die Leute für die höchſte Glückſeligkeit anſehen.

Zu dem nehmen die Reiche dieſer Welt allgemach ab/ verliehren ihren Gewalt/ werden von einem Volck/ aufs andre/ verſetzt. Und ob gleich alle/ gleichwie das vierdte und letzte Haupt-Reich der Welt/ nemlich das Römiſche/ wie der 44. Verſicul des 2. Capitels im Daniel ausweiſet/ biß an den Jüngſten Tag stünden: müſſten ſie doch alsdenn/ wie Spreu auf der Sommer-Tennen/ und als wie vom Winde verwebt werden. Wenn die Sonne hervorbricht/ leſchet man die Lichter. Wenn der HERR der Herzlichkeit die Könige und Fürſten ſeines Reichs offenbart/ und den Glantz deſſelben offentlich daher ſtralen läſſt; hebt Er alle Herrſchafften/ alle Obrigkeit/ und Gewalt/ auf; (a) zumalmet miteinander das Eiſſen/ Ton/ Ertz/ Silber und Gold (b) und füllet die gantze Welt durch den überweltlich-groſſen Berg ſeines Ehren-Reichs.

Von allen ſolchen Mängeln und Schwachheit-

[a] 1. Cor. 15. v. 14. [b] Daniel. 2.

heiten weltlicher Regimenter darff man nur das Widrige / und das Gegentheil vornehmen / ſo wird ſichs bald weiſen / was das für ein Reich ſey / welches GOtt / den Seinigen bereitet habe. Es iſt ein ſolches / welches nicht allein / an ſich ſelbſten ewig; (denn das Königreich des Höchſten wird nimmer zerſtöret / auch auf kein ander Volck kommen) (a) ſondern auch ſeine Einnehmer und Beſitzer ewig macht. So wenig man daſſelbe verliehren kann; ſo wenig hat mans auch vonnöthen / zu bewahren / und zu erhalten. Man genieſſt deſſelben nicht nur / zu gewiſſen; ſondern zu allen und ewigen / Zeiten; iſt alles Verdruſſes / alles Unmuts / aller Dienſtbarkeit / Sorgen und Mühſeligkeit / dahey überhoben. Niemals wird diß Reich / mit Krieg / verunruhigt: denn keinem Feinde ſteht dazu der Paß offen; ſondern alle Feinde und Verächter deſſelben liegen gebunden; in der groſſen Feuer-Gruben. And ob gleich diß Reich des Höchſten / von unzehlich-vielen Königin / beſeſſen wird: begehrt doch keiner derſelben / dem andern ſeine Hoheit und Gewalt zu ſchwächen; ſondern ſie ſtärcken vielmehr und befeſtigen einander darinn: indem ſie alle ſämtlich ein Hertz und Sinn haben / auch kein andres Oberhaupt erkennen / als JEſum Chriſtum / den Sohn GOttes.

[a] v. 44.

Was ſoll ich viel / von der groſſen Herrlichkeit / Pracht / und Macht dieſes Reichs / ſchreiben? Alles / was ich ſchreiben könnte / würde der Höhe deſſelben ſo wenig gleichen / als wie ein hochausgeſtreckter Finger das Geſtirn erreichen mag. So ich alle Kräffte meiner Sinnen und Gedancken hierauf vereinigte / ja die aller Sinn- und Wort-reichſte Zier-Redner / um ihre Blumen / alle Staats-Reichs- und Hof-Cancelleyen um lauter Kron-Worte / lauter Zeptermäſſige Zeilen / begrüſſte; ſo ich Gold / oder Silber / zu Blättern / und Edelgeſteine zu Littern / gebrauchte: würde ich / in Warheit / das Liecht und die Glori dieſes Majeſtät-Reichs eben ſo wenig / nach der Gleichheit / treffen / als ob jemand vermeynte / den allerhellſten Sonnen-Glantz mit einer Schatten oder Rauch Farbe vorſtellig zu machen / oder durch einen / vom Töpffer in Thon gebildeten / König die wahre Pracht und Herzlichkeit eines lebendigen Königs in einen rechten Vor- und Augenſchein zu bringen. Denn das Reich GOttes iſt gröſſer / als alles Gerichte; beſſer / und werther / als alles Lob; unzehlbarer / als alle Wiſſenſchafft; vortrefflicher / als Alles / was man für eine Glori achtet. (a)

Nun mein Hertz / erwege doch (ſo du ander ein Gewigt / für ſo über alle Maſſen wigtige

(a) Auguſt. de Tripl. Habit. c. 1. Tom. 9.

wigtige Herzlichkeit / findeſt) wie hoch du deinem Heylande / deinem Verſöhner und Kröner / verpflichtet ſeyeſt / daß Er dich armes Erdwürmlein / zu einer ſolchen Höhe / zu ſolcher Ehr und Würde / durch ſeine Erniedrigung biß zum Tode deß Kreutzes / erhebt. Wie gütig / wie freundlich / wie mild / und liebſelig iſt doch unſer GOtt / daß Er nicht nur die Hoch - bewürdete / ſondern auch die Verachtete und Ungewürdigte in der Welt / zu Gliedern eines ſolchen Göttlichen Reichs / zu Morgen-Sternen einer ſolchen Klarheit / machen will! Was ſäumſt du / O ſaumſeliger Menſch! dich dieſes angebottenen / und allein durch Chriſtum erworbenen Reichs / recht-glaubiger Weiſe / zu verſichern / und durch eine ſo ſtattliche / ſo prächtige / ſo mächtige Hoffnung deine Begierden / von dem Staube alles vergänglichen Weſens / nach jener unvergänglichen Herzſchafft aufzurichten?

Wäre es eine weltliche Herzſchafft; hätte wol der tauſendſte nicht Urſach / ihm Rechnung darauf zu machen: angeſehn / auf Erden / der höchſte Gewalt im Reich nur Einem / oder (nach beſchaffener Regiments-Form) Etlichen / zuſtehen kann / und / unter vielen Zepter-Wünſchen / nur einer allemal erfüllet wird. Allhie wird der hohe Stand vorgezogen. Die hohe Wart- und Schau-

Thürne des Landes (womit König- und Fürſtliche Häupter füglich zu vergleichen) bauet man lieber auf Bergen/ als in der Niedrigung; und die öberſte Sorgfalt fürs gemeine Beſte gründet man insgemein/ auf ein fürnehmes Geblüt/ oder ſonſt auf den Hügel hoher Welt-Klugheit/ Tapfferkeit/ groſſes Reichthums/ groſſen Anhangs/ groſſer Macht/ und dergleichen. Aber von jenem Reich der Unſterblichkeit/ wird kein Menſch/ wie gering er auch wäre/ ausgeſchloſſen; wenn er ſonſt nur/ durch einen lebendigen Glauben/ zum Reich GOttes geſchickt iſt. Hier beherꝛſcht ein König ſein Königreich/ der Fürſt ſein Fürſtenthum/ der Graf ſeine Grafſchafft. Der Gewaltige und Reiche iſt/ in ſeinem Palaſt/ ein König. Dürfftige und geringe Leutlein muß hie die Gedult/ mit Leimen-Hütten/ mit Stroh-Hüttlein/ vergnügen: Ja! ihrer Viele/ die nichts Eigenes haben/ müſſen die harte Erde/ oder/ wie der reiſende Ertz-Vatter einen Stein/ zum Polſter haben. Aber dort wird den Elenden/ nachdem ſie den Sack ihrer Streblichkeit ausgezogen/ der Königliche Purpur angezogen. Alle ungleiche Güter-Beſitzung iſt allda aufgehaben. In jenem Reich ſind keine Knechte/ noch Sclaven. Kein Geringer darff ſich da/ für dem Gewaltigen mehr krümmen/ bücken/ ſchmiegen und biegen: denn er wird ſelbſt ein gewaltiger

Herꝛ

Herꝛ ſeyn. Der jetzt Unwertheſte und Verachteſte / ſo allhie im Staube ligt / und kümmerlich lebt / wird ſo wol das Himmelreich beſitzen / als alle gottſeligt Potentaten / und fürnehme Herꝛn.

Hie möchte ja wol ein jeglicher Chriſt täglich / oder je wöchentlich / ein Viertheil-Stündlein / von allen andern Gedancken / ruhen / und abſondern zu dieſer Betrachtung / was für eine Ehre und Herꝛlichkeit / und hohe Glüſeligkeit ihm bereit ſtehe / ſo er ſich derſelben nur / durch wahre Gottſeligkeit / wolle nahen: zur Betrachtung / ſag ich / wie viel Mühe und Koſten die Fürſten und Herꝛn allhie / zu Erlangung Königlicher Hoheit / aufwenden / welche doch / nach ihrer Krönung / zuletzt der Tod / mit Staub und Würmern krönet; wie viel höhern Fleiß man denn billigſt anzulegen habe / jene unabſterbliche Kron-Würde zu überkommen: zu Betrachtung / was für ein ewiger Kummer / was für ein quälender Reu-Wurm und ſelbſt-einiger Vorwurff denjenigen / der ſolchen ewigen Herꝛn-Stand verſchertzt / nagen werde. Wie betrübt ſich jetzo Mancher / wie beſchimpfft / wie voll Verdruſſes findt er ſich / wenn nur ein anſehnlich Ehren-Amt ihn vorbeygeht; oder ſo man ſeine Widerſacher erhöhet / ihn aber erniedrigt! Trefflich-ſchön führt uns der beredte Chryſoſtomus ſolches / in folgender

der Gleichniß/ zu Gemůth. Wann ſchon (ſpricht er) kein hölliſches Feuer wäre; wie hochbetrachtlich iſt dennoch dieſes / daß dieſe Ehr und Würden/ jene Schmach und Schande davon tragen! Die Höllen-Glut iſt was Unerträgliches/ ich geſtehe; ſie iſt ſehr peinlich: doch dunckt mich viel was unerträglichers/daß man vom Reich ausgeſchloſſen wird. Denn ſo ein König / oder Königs-Sohn/ nach ſieghaft-ausgeführtem Kriege/ und Einlegung groſſer Ehre / in Begleitung des gantzen Kriegs-Heers auf einem prächtigen Triumph-Wagen / mit vielen Siegs-Zeichen / viel hundert Gold und Silber-beladenen Mäulern / vielen wol-mundirten Trabanten und Aufwartern die lauter gůldene Schilde (und vergůldte Partiſanen) führen/ zu einer Stadt / die ſich / ihm zu Ehren / mit frölichen Kräntzen geziert/ nebſt allen Fürſten des gantzen Erdbodens / aufs allerſtattlichſt einzöhe; aber eine groſſe Menge Gefangener von ausländiſchen Nationen hintennach folgte: und der triumphirende Potentat empfinge / gegenwarts ſo vieler Fürſten / Abgeſandten Burgermeiſter / und andrer fůrnehmer Herren / die ihm bey ſo hell-glänzendem Einzuge entgegen kommende Bürger mit gnädigſten Blicken/ umfienge / und küſſte ſie/ böte ihnen freundlich die Hand/ mit Verſicherung aller Gnaden; redete mit ihnen/ vor Jeder-

dermans Augen / ſo leutſelig / wie mit vertrauten Freunden / und lieſſe ſich vernehmen / daß er ihrenthalben dieſen gantzen Feldzug auf ſich genommen ; und lieſſe endlich die Wolbefohlene mit ſich hinein in ſeine Burg ziehen ; etliche andere aber (ſo bey ihm in Ungnaden) ſeines Anblicks ungewürdigt zurück ſtehen ; würden alsdenn dieſe Ungewürdigte ſolches nicht viel ſchmertzlicher / als alle Straffe / empfinden / ob man ſie gleich ſonſt weiter nicht peinlich angriffe ? So es denn nun ſo bitter-weh thut / daß man / bey einem bloſſen / wiewohl fürnehmen Menſchen / von ſolcher Ehr und Glori abgewieſen ; wird es gewiß tauſendmal bitterlich betrüben / und ſchmertzen / wenn man / bey GOTT / aus der Genoſſenſchafft jener Herrlichkeit verfiele / da die höchſte Gewaltigen (die Thronen und Herrſchafften / die Engel und Ertz-Engel) mit ihrem Könige zugegen ſeynd ; da die Teuffel krum-gebückt und gefeſſelt daher treten / und ihr öberſter Finſterniß-Fürſt / Beelzebub ſelbſt / ſamt allem Heer der Feinde / gebunden fortgetrieben wird ; wenn ſolche Kräffte der Himmel / und (die Krafft aller Kräffte) der HERR Selbſt in den Wolcken herangezogen kommt! (a)

So offt mir ein armer Menſch begegnet / er ſey gleich Bettel-arm / oder ſonſt dörfftig / und

[a] Chryſoſt. Homil. 13. ad Philippenſes.

und ſchlecht beſponnen / fällt mir gemeiniglich dieſer Gedanck ein: wer weiß / ob dieſer nicht etwan / in der Ewigkeit / einen Regenten Stab führt? Wer weiß / ob dieſe Wetter-farbne Wangen nicht Sonnen-hell dort leuchten? ob dieſe kale / und mit einem ſchlimmen Hut bedeckte / Schedel / nicht zu einer Kron-Trägerin / im Reich GOttes / wird? ob dieſe um Almoſen / oder andre Hülffe / bittlich ausgeſtreckte Hand nicht dort ein Königliches Zepter führt / ob dieſer zogtigte / dieſer gefenſterte Lazarus-Mantel nicht / durch einen hell-geſtirnten Talar / und Purpur-Rock / abgelöſet wird? Dergleichen Gedancken laß auch du nicht ferne von dir ſeyn / wenn ſich ein Nothleidender und Elender zu dir nahet. Siheſt du einen Nackenden? kleide ihn / als einen / im Elende herumziehenden / Fürſten des Reichs GOttes: und achte dich glückſelig / daß du einen Mit-Erben Chriſti kleiden könneſt / der / in der Ewigkeit / neben dir / herrſchen / und in ſeinem engliſchen Schmuck den Glantz der Sternen überſtralen ſoll.

Baſilius / eines geringen Manns Sohn / kam / bey dem Fürſten Theophilitz / der ein Gefreunder des Griechiſchen Käiſers Michael war / durch ſeine Reit-Kunſt / in Dienſt und Gnade / und mit dieſem ſeinem Herrn einsmals in eine Stadt / da beſagter Fürſt / gleich nach dem Abſteigen / in die Andreas-Kir-

Kirche gieng / bey welcher ein Münch lebte / den man für einen ſehr tugendhafften Mann hielt. Dieſer machte / mit dem Theophilitz / nicht viel Weſens : als er aber ſeinen Bereiter / den Baſilium / erblickte ; ſtund er auf / und empfieng denſelben / mit ſonderbarer Ehrerbietung. Als ſolches eine fürnehme und hochreiche Frau des Orts erfuhr / bat ſie dieſen ihr bekandten Ordens-Mann zu ſich / und fragte / warum er den Durchleuchtigen Printzen / Theophilitz / welcher doch die Ehre Käiſerlicher Anverwandtſchafft hätte / weder der Anſprache / noch ſonſt einiger Aufwartung gewürdigt / hingegen für deſſen Bedienten / mit einer ſo ſchönen Empfehlung / und ſo tieffer Ehrerweiſung / ſich gedemütigt hätte? ob er denn nicht wiſſe / daß ſolche Ehre weit über deſſen Stand wäre ? Denn weil ſie den München ſehr wohl kennete ; vermutete ſie / er hätte ſolches nicht / ohn Urſach gethan. Er antwortete ihr : Den Theophilitz erblickte ich / als einen Privat-Menſchen ; den Baſilius aber / wie einen Käiſer : und erzeigte ihm deßwegen Käiſerliche Ehr. Denn ihr ſolt wiſſen / daß er / von GOTT / zum Käiſer beſtimmt ſey. Da ſie das hörte ; nahm ſie den Baſilium / welcher in eine Kranckheit gefallen / und von ſeinem wiederabgereiſeten Herrn deswegen zurück gelaſſen war / in ihr Haus / pflegte ſeiner / mit Labungen und Medicamenten /

aufs

aufs ſorgfältigſte/ überredete ihn folgends/ ſie für eine Mutter/ und ihren Sohn für ſeinen Bruder anzunehmen; entdeckte ihm auch zuletzt/ was ihr/ von ſeiner künfftigen Erhöhung/ kund worden; bittend/ wenn ſie alsdenn noch lebte/ ihrer und ihres Sohns/ zu gedencken. Nach der Zeit/ da er zum Käiſerthum gelangt/ zoch ſie/ mit ihrem Sohn/ auf Conſtantinopel/ und präſentirte ihm köſtliche Geſchencke. Er hingegen empfing ſie ſehr ehrlich/ und machte ihren Sohn zum Oberſten über ſeine Leib-Garde.

Ob die Vorſagung deß Münchens/ von einem ſolchen Geiſt/ wie deß Eliſa ſeine/ da er den Haſael ins Geſicht bekam/ oder von einem Verdammten/ hergerühret/ darum bekümmern wir uns hier nicht; billig aber hierum/ daß wir diejenige/ welche ein immerſtehendes Käiſerthum dermaleins erlangen ſollen/ uns jetzo mögen zu Freunden machen. Kein Griechiſcher Münch/ ſondern GOttes Sohn ſelbſt/ hat es uns entdeckt/ daß die Armen/ als ſeine Brüder/ künfftig ein herrliches Reich empfahen ſollen: darum laſſt uns ja die Ehre nicht verabſäumen/ ſolche Leute hierunten/ mit Speiſe und Tranck/ mit Kleidung und Herberge zu verſorgen/ oder ſonſt durch Beforderung aufzuhelffen/ die wir droben/ unter den himmliſchen Klarheiten mehr

[*] Zonaras in Baſilio, Tom. 3. Anal. fol. m. 112.

mehr als Königlich; nemlich gantz Engliſch-bewürdet/anzutreffen hoffen können. Ey! mit wie groſſer Freude werden wir dort einen ſolchen/ wie einen Göttlichen Reichs-Hertzog/ umfangen/ dem wir hie/wie einem dörfftigen/ Gutes gethan! Sein/ und unſer allmächtiger Bruder wird es / mit keiner Hatſchier-Hauptmannſchafft/ſondern mit einer groſſen Herrſchafft/vergelten.

O du ſo herrliche/ ſo ſtattliche / ſo gewaltige/ ſo ewige Herrſchafft! ſolteſt du uns nicht auch billigſt jetzo abreiſſen von der geiſtlichen Knechtſchafft/von der Sünden? nicht antreiben/zum eyfrigen Dienſte GOttes? GOtt dienen/iſt Herrſchen. Solten wir nicht ebenfalls billig/um eine ſo lange Würde/die ſo kurtze Bürde des lieben Kreutzes/ mit frölicher Gedult tragen? Geſetzt/unſre Plage währte tauſend Jahre: ſo wäge doch / rathe ich/mit dem wolbedachtſamen Wagmeiſter/Auguſtino/tauſend Jahre/gegen die Ewigkeit. Das Endliche ſey ſo groß und lang / als es kan; was wigſt du es viel gegen dem Unendlichen: Zehen tauſend Jahre / zehen hundert tauſend und tauſendmal tauſend Jahre/ wenn man ſo rechnen mögte/ haben ein Ziel/ und alſo mit der Ewigkeit / keine Gleichheit. Hiezu kommt noch dieſes / daß GOtt deiner Mühſeligkeit und Arbeit nicht allein eine zeitliche / ſondern auch eine kurtze Friſt geſe-

zet. Das gantze Menſchliche Leben beſteht in wenig Tagen; ob ſchon nicht Freud und Leid vermengt würden. Derhalben wenn der Menſch ſein gantzes Leben zubrächte / in Arbeitſeligkeit und Kümmerniſſen / in Schmertzen und Peinigung / in Gefängniß / in Streichen und Wunden / in Hunger und Durſt / und zwar alle Tage / alle Stunden / ſo lang ſein Leben währet / bis ins hohe Alter / ſolches ausſtehen müſſte: ſo ſind doch des Menſchen gantzes Leben nur wenig Tage. Nach vollendter Arbeit aber / und ausgeſtandener Mühſeligkeit / wird kommen das ewige Reich / kommen die unendliche Glückſeligkeit / komen die Engliſche Gleichheit / komen das Erbe Chriſti / und auch kommen der Mit-Erbe / Chriſtus. (a)

O ihr Alle! die gern zu Ehren kämen / trachtet ja nach dieſer Ehre zuforderſt / daß ihr / mit Chriſto / dort möget herrſchen: ſonſt trachtet ihr blindlings / mit weltlich-ſehenden Augen / unter der Larven eitler Ehre / nach endlicher Schande. O meine Begierden! ſeyd ja nicht unterthan den Lüſten! werdet ja nicht der Sünden Knechte; ſo ihr anders / in dem ewigen Freuden-Reich / wollet herrſchen. Trachtet ja nicht zu erſt / nach dem Irrdiſchen; ſondern nach dem Himmliſchen. Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes: ſo wird euch das andre Alles / (was

(a) Auguſtin. in Pſ. 26.

XLIII.

(was ſolchem Trachten unverhinderlich iſt) zufallen.

Das XLIII. Bedencken.

Der ſonderbaren Gaben und Vollkommenheiten verherꝛlichter Seelen.

EIn Königlicher Bräutigam beſchenckt ſeine Braut/ mit keinem Ringe/ darinn ein ſchlechter mangelhaffter Stein ſitzt/ der einen natürlichen Fehler oder Flecken hat: es muß ein köſtlicher/ reiner Demant/ oder Karfunckel ſeyn/ der gar hell und klar ſpiele. Unſer Seelen-Bräutigam begabt uns/ nach dieſer Sterblichkeit/ mit der Ewigkeit/ als wie mit einem güldenen Ringe/ umgibt uns mit einer unverweslichen Haut. Er faſſt unſren Geiſt ein/ in das Gold eines herꝛlich-ſchönen Leibes/ als wie einen edlen Stein: und an ſolchem Stein/ an ſolcher unſerer wieder-beleibten Seelen/ ſoll man nichts Unvollkommenes/ ſondern die höchſte Vollkommenheit/ finden. Von ſolchen Vollkommenheiten/ und hohen Gaben GOtt-ſchauender Seelen/ ſoll jetzo inſonderheit etwas gemeldet werden. Wie allhie die Seele/ in natürlichen Eigenſchafften und Kräfften/ den Vorzug hat: alſo wird ſie

dort gleichfalls den edelſten Glantz behalten; ob gleich daſelbſt ihr Leib auch nicht ohne Klarheit iſt. Aber alle ihre Kräffte und Vermögenheiten ſtehen dort in einem ſo hohen Grad / daß ihre jetzige dabey die Geſtalt einer Unkrafft und Unvermögenheit gewinnen müſſten.

Die Tugend aber und Vortrefflichkeit unſerer Seelen / und gleichſam der fürnehmſte Adel ihrer Natur / beſteht in dem Verſtande und Willen: darum wird ſie / in jenem Stande ihrer Erhöhung / an dieſen beyden Kräfften / eine ſonderbare und weit-übernatürliche Verklär- und Vermehrung erlangen. Unſer Verſtand / wenn er nicht / von dem Irrdiſchen / oder von fauler Luſt / ſich unterdrücken / noch von viehiſcher Unachtſamkeit überwältigen läſſt / erfreuet ſich / alles was hoch / vortrefflich / herrlich / ſchön / ehr- und liebwürdig iſt / zu erkennen / zu betrachten / zu unterſcheiden / zu beurtheilen / auch viel Sachen zu erlernen / oder zu erfahren. Hierinn ſucht er ſeine Ergetzlichkeit und Vergnügung. Unſer Will verlangt / alles zu erlangen / zu beſitzen / genieſſen / und gebrauchen / was köſtlich / werth / vorträglich / nützlich / wolgefällig / beliebig / und erfreulich iſt. Solches kan weder der Verſtand / noch der Will / in dieſer Sterblichkeit / vollkömmlich erreichen. Das alleredelſte Stück unſers Verſtandes / nemlich die Erkenntniß GOt-

tes /

tes/ nimmt jetzt den Anfang / und muß täglich wachſen: doch begreifft ſie jetzo ihren GOtt anders nicht / als mit dem Glauben an ſein Wort. Welches Wort zwar ein ſtattlicher Spiegel iſt / der weit über alles Silber und Gold zu achten / und die allerkoſtbarſte irdiſche Spiegel der mächtigſten Monarchen in den Schatten wirfft. Vor einigen Jahren hat des Königs in Franckreich Stallmeiſter / Claude de Lalin / dem Könige in Perſien / Solimann dem Dritten / zu deſſen damaligen Krönung / nebſt andren Präſenten / mit einem kryſtallinen / in Gold eingefaſſtem / von hinten mit Schmeltzwerck geziertem / vornen aber mit köſtlichen Schmaragden beſetztem / Spiegel / gratulirt; und ein andrer Chriſtlicher Potentat / von demſelbigen Könige / einen Lebens-groſſen Spiegel / der auf achtzigtauſend Kronen geſchätzt worden / zum Präſent empfangen. Das mögen wol prächtige Spiegel / Spiegel Königlicher Herrlichkeit und Reichthums ſeyn; doch darum noch lange keine Himmels-Spiegel / keine Spiegel der Seelen / keine Spiegel des Gewiſſens / keine Spiegel Göttliches Willens: Dieſe Ehren-Titel gebühren allein dem Wort Gottes: welches ein ſolcher Ehren-Spiegel / darinn GOtt beydes Sich / und uns Selbſten / uns vor- und abbildet / ſo weit / als unſere gegenwärtige Vernunfft-Schwachheit ſolcher

Spiegel-Bildung fähig iſt. Was die Vernunfft nicht faſſen kan/ muß der Glaube faſſen; als nemlich/das Geheimniß der Heiligen Drey-Einigkeit/ und dergleichen. Dieſer heilige Spiegel ſpiegelt uns zwar den Willen und die Güte GOttes gantz richtig; aber doch ſteht diß Liecht nur noch/ an einem tuncklen Ort/ an dem Ort der Sterblichkeit/ und menſchlichen Einfalt: darum die Erkänntniß auch noch der zukünfftigen nicht gleichet: da die Freundlichkeit/ Güte/ Gnade/ Liebe/ Herrlichkeit/ Majeſtät/ und Weisheit GOttes/ uns nicht mehr aus dieſem allertheurſtem und unbetrieglichſtem Spiegel/ ſondern aus dem entdeckten Angeſicht GOttes ſelbſten/ mitgetheilt/ und Ihm ſelbſten/ aus ſeinen allerſüſſeſten Augen/ leuchten wird. Da Er ſelbſt will unſer lebendiger Spiegel ſeyn/ in dem wir Alles erkennen ſollen/ ſo wol das natür- als übernatürliche. Derhalben iſt und bleibt unſer Verſtand/ in der Erkänntniß/ ein Schüler/ biß der Schul-Staub ſich gantz gelegt/ und die Himmliſche Klarheit in uns erhoben iſt: da er ein rechter perfecter Meiſter wird/ der alle Geheimniſſen des Geiſtes völlig erkennt/ und begreifft.

Eben daſelbſt geht es auch unſrem gantzgeheiligten Willen gantz nach Wunſche/ daß er alles Verlangen erlangt/ beſitzt/ und lieblich genieſſt. Alle Sinnen der Seelen/ inner-

ner- und äuſſerliche / empfinden da ihre höchſte Freude und Erquickung; werden / durch die begierliche Anſchauung GOttes / dergeſtalt beluſtigt und erfreut / daß ſie ſich dadurch mit dem höchſten Reichthum aller Vergnüglichkeit begütert finden.

GOtt wird unſren Verſtand alsdenn ſo hoch erleuchten / daß er alle Dinge / und Ihn ſelbſten (wiewol nicht nach ſo unendlicher Weiſe / wie Er ſich Selbſten allein erkennt / ſondern nach engliſcher Vollkommenheit / das iſt / nach einer ſolchen / die der himmliſch-erleuchteten und verklärten Kreatur geziemt) begreiffen und erkennen ſoll. In ſolcher Hochbegreifflichkeit und Uberempfindlichkeit / bleibt ihm nichts / von himmliſchen Dingen / verborgen: Denn es iſt ihm eine Allfähigkeit / und Grund-Erkänntniß derſelben / geſchenckt. O meine Seele! wie ſelig biſt du dann / wenn eine ſo vollkommene Erkänntniß GOttes / und Göttlicher Geheimniſſen / in dir / leuchtet! O welch ein herꝛliches Liecht muß das ſeyn / wenn uns alle Siegel entſiegelt / alle Tieffen eröffnet / alle Verborgenheiten unverborgen und augenſcheinlich werden! Wir werden da alle von GOtt gelehret ſeyn. (a)

Viel war es / daß gleichwol die Jünger ohn einige Mühe der Erlernung / alſofort in aller-

(a) Eſa. 54. v. 13.

allerley Sprachen redeten: aber diß iſt viel ein mehrers/ daß man alsdenn/ ohne Sprachen (denn alle Sprachen/ und das jetzige Erkänntniß/ ſo durch Belehrung angeleuchtet werden muß/ werden dort aufhören/) Alles erkennen/ wiſſen/ und verſtehen kan. Es wird keiner den andren/ noch ein Bruder den andren/ lehren/ und ſagen/ Erkenne den HErrn; ſondern ſie ſollen Mich Alle kennen/ beyde klein und groß; ſpricht der HErr. (a) Welche Prophecey nicht nur auf die Göttliche Erkäntniß/ſo anjetzo/durch das Evangelium/und Erleuchtung des H. Geiſtes/ in uns entſtehet; ſondern auch auf jene vollkommene Veredlung unſerer Natur im ewigen Leben/ geht; da/ in unſerer Seelen/ ein neues und ewiges Liecht völliger Gottes Erkänntniß aufgehen/ und die jetzige Tunckelheit/ oder Unvollkommenheit/ Stück-und Flickerey/ (denn wie der Artzt an unſerem Leibe/ alſo müſſen Kunſt/ Sprach/ Wiſſenſchafften/ Lehre/ Unterricht/ Zucht und Ermahnung allhie an der Seele/ und am Gemüt/ immerzu flicken/ ſtücken/ und beſſern) gäntzlich verſchwinden wird; laut dieſer apoſtoliſchen Vertröſtung: Unſer Wiſſen iſt Stückwerck/ und unſer Weiſſagung iſt Stückwerck: Wenn aber kommen wird das Vollkommen; ſo wird das Stückwerck aufhören. (b) Warum nicht der Vater/ noch der Heil.

(a) Jer. 31. v. 34. (b) 1. Cor. 13. v. 9.

Heil. Geiſt / ſondern der Sohn menſchliche Natur angenommen; Wie der Sohn vom Vater / in Ewigkeit / gebohren ſey / und noch immerdar gebohren werde; Wie GOtt alles aus Nichts erſchaffen; welches Tages Er die Engel GOttes geſchaffen; Wann und wie eigentlich die Mamelucken unter den Engeln / die böſe Geiſter / gefallen? das wird uns denn ſo bekannt ſeyn / wie jetzo das Mittags-Liecht am Himmel. Unſer jetziges allermeiſtes Wiſſen von GOtt/und Göttlichen Dingen / iſt das Allerwenigſte und Geringſte/ gegen denen Sachen / die uns annoch unwiſſend. Von dem Göttlichen Weſen und Willen/ von allen Göttlichen Rathſchlägen/ Geheimniſſen/ und Wercken / welche nicht nur den Verſtand der Menſchen / ſondern auch der Engel ſelbſten/ annoch übertreffen/ werden wir den klaren Mittag völliger Erkänntniß haben. Alle Urſachen der annoch heimlichen Gerichte Gottes tretten dort / aus ihrer Unerforſchlichkeit / ans Liecht hervor. Da wird die Urſach erhellen / warum dieſer aufgenommen ſey / zum Reich / und jener in die Dienſtbarkeit getrieben; warum dieſer / in Mutterleibe / der in der Unmündigkeit / Jener in der Jugend / Andre im Alter/ geſtorben; Einer reich / der Andre arm geweſen; warum Mancher / der wol angefangen zu leben / dennoch ein böſes Ende ge-

 nommen.

nommen. Das Alles / und dergleichen viel andre Sachen werden / in dem Buch des Lebens / das iſt / der ewigen Warheit / und höchſten Weisheit / Alles kund und offenbar ſeyn. (a)

Man wird uns da / in die Himmliſche Geheim-Kammer führen / von dannen die verborgene Gänge Göttlicher Wege auszuſehen: Da wird man uns ſolche Bücher zu leſen geben / darinn man ſich nimmer müde / ſondern ewig mit Luſt und Verwundrung leſen / und ſie doch in Ewigkeit nicht ausleſen kan. Wir werden die Beſchaffenheit des neuen Himmels / und der neuen Erden / gründlich verſtehen / und hierinn der Wiſſenſchafft unſerer erſten Eltern / vor dem Fall / es gar weit bevorthun.

So hoch die Sonne / über unſeren irdiſchen Flammen / ſitzt; ſoll auch das Liecht unſers Verſtandes alsdenn / über das jetzige Füncklein deſſelben / erhaben / und mit der allertiefſſinnigſten Wiſſenſchafft begabt ſeyn. Man ehrt und begehrt / wie billig / Weisheit und Wiſſenſchafft / ſchon in dieſem Leben / und ein Gemüt / das den Säuen nicht zu nahe verwandt iſt / hat groſſe Freude daran. Das kleine / das tunckelbrennende Liechtlein / das ſchimmernde Füncklein natürlichen Witzes / Wiſſens / und Erkänntniſſes / hat etliche gelehr-

(a) Auguſtin. l. 22. de C. D. c. 30.

gelehrte Heiden dermaſſen entzündt / daß ſie ihr gantzes Vermögen / und Erb-Gut / darauf geſpendirt / ja alle Reichthümer / Ergetzlichkeiten und Hochanſehnlichkeiten dieſer Welt / dafür verſchmähet haben. Zudem ſchätzen alle kluge und gelehrte Leute einen ungelehrten / und dabey unverſtändigen Menſchen nicht viel beſſer / als ein Thier; (ſo fern er nicht etwan / durch einfältige Frömmigkeit / ſeine natürliche Blödigkeit und Unverſtand erſetzet) und hat jener gelehrte Mann (*) zu einem fürnehmen Herrn / nicht übel geſprochen / wann das Angeſicht menſchlicher Weisheit ſichtbar wäre / würde es viel ſchöner / heller / und lieblicher erſcheinen / denn der Abend- und Morgen-Stern. Allein ſo jene Himmliſche Weisheit der Auserkohrnen des Höchſten uns zu Geſicht käme; müßte alle Weisheit der Sterblichen dagegen / wie eine Möhrin bey der ſchönſten Europeerin / und wie ein Wachs-Liecht an der Sonnen / ſtehen. Denn dort / da der HErr ſeine Verheiſſung: Ich will ihm geben den Morgen-Stern (a) erfüllet; ſoll die Zier unſers Verſtandes dem Licht alles Geſtirns weit vorgläntzen. Die / ſo jetzt / auf der höchſten Stuffe der Kunſt und Erfahrung / ſtehen / und wie Sterne unter den Gelehrten

dieſer

(*) Aeneas Sylvius zum Ertz-Hertzog / Sigismund.
(a) Offenb. 3. v. 28.

dieſer Welt blincken; ſitzen doch nur noch in der Weisheit-Schul / auf der unterſten Banck / und ſeynd nur erſt noch im A B C; wenn man jene unſre Wiſſenſchafft dabey betrachtet. Der Allergeringſte unter den Heiligen GOttes wird dort alle Urſachen natürlicher Dinge / alle Künſte und Wiſſenſchafften viel gründlicher verſtehen / weder die allerſcharffſinnigſte Lehrer / Profeſſoren / und Künſtler / ſo auf Erden leben; und zwar auf Engliſche Art / mit einem einigen Blick / Alles faſſen. Dann er darff nichts mehr / aus langſamer Unterweiſung / erlernen; ſondern findet alles / in der ſeligen Anſchauung ſeines GOttes. O welche eine groſſe ſchöne und gewiſſe Wiſſenſchafft (ſchreibt der gelehrte Kirchen-Lehrer / Auguſtinus) werden wir / ohn einigen Jrrthum / und ſonder Mühe / dort haben / wo man die Weisheit GOttes / aus ihrer eignen Brunnquellen / trinckt / mit höchſter und glückſeligſter Fertigkeit / ohn einige Beſchwerlichkeit. (a)

Ich glaube / Mancher gäbe / aus Curioſität und Wiſſens-Gierde / wo nicht Alles / doch das Meiſte / darum / daß er unfehlbar erführe / wie es um das Geſtirn inwendig beſchaffen. Verſpeculirt und verguckt doch Mancher ſo ſchon / um der geringen Wiſſenſchafft willen / ſo man aus der Beobachtung haben

(a) Auguſt. de C. D. l. 22. c. 24.

haben kan / ſein Vermögen / ſeine Zeit / ja wol gar ſeine Augen und Geſundheit. Erſcheinet / am Himmel / ein Komet / oder neuer Stern ; ſo läſſt ſich ein Sternſeher weder Kälte / noch ſchlaffloſe Unruhe / von der Schau und Kündigung / abſchrecken ; bloß nur / daß er ſolches traurigen Schweiff-Sterns Lauff beobachte. Denn / von ſeiner ſonderbaren Bedeutung / weiß Niemand was Gewiſſes zu verkündigen.

Wie viel Marter-Fragen legt ſonſt das übrige Geſtirn den Forſch-gierigen doch vor! wie viel der Erdboden / und das Meer! wie peinigen doch ihrer Viele den Kopff mit dem Kreys-Sitze / oder Kreys-Ordnung der Wandel- und Feſtungs-Sterne / mit Benennung der Höhe und Gröſſe? Mit der Frage / ob das Geſtirn / oder die Erde / herumlauffe? Ob die Sterne / in der Himmel-Lufft / wie die Fiſche im Waſſer / ſchwimmen? oder wie die Vögel / hindurch fliegen? Ob der Zu- und Abfluß des Meers vom Mond herrühre / oder nicht? Andrer viel wigtigerer Fragen zu geſchweigen. Dieſelbe werden uns droben alleſämtlich nicht anders fürkommen / als wie einem hochgelehrtem Mann die Lectionen der Kinder und Schul-Knaben. Denn die Wiſſenſchafft / (oder das Erkenntniß) ſo aufhören ſoll / iſt die Kindheit-gleiche Wiſſenſchafft / darinn wir allhie leben / ſpricht Auguſtinus.

ſtinus. (a) Und Origenes ſagt: Wenn die Heiligen in dem Himmel ſeyn / werden ſie als denn nicht allein aller und jeder Sterne (vormalige) Beſchaffenheit durchblicken (genau erkennen) ſondern auch andere Urſachen Göttlicher Wercke / die Er ihnen wird offenbaren / verſtehen. Denn da wird Er ihnen / als ſeinen Kindern / die Urſachen aller Dinge / und die hohe Krafft ſeiner Condition (ſeiner wunderbaren Weisheit und Allmacht) zeigen / und ſie lehren / warum dieſer oder jener Stern / an dem und dem Ort geſtanden / und warum derſelbe / von einem andren Stern / einen ſo fernen Abſtand gehabt. (b)

Im Reich GOttes (ſind deſſelbigen Lehrers Worte) wird kein Ungeſchickter mehr ſeyn / keiner von der Erkenntniß und Wiſſenſchafft aller Dinge entfernt bleiben. Wir werden Alle / ſo wirs anders werth werden ſeyn (*) (das iſt / ſo wir / durch GOttes Gnade würdig dazu werden) Diſcipel und Jünger der Weisheit ſeyn. (c) Welches doch gleichwol nicht die Meynung hat / als ob die beſeligte Heiligen / in der Wiſſenſchafft / durch

(a) Lib. de Spiritu & litera c. 24.

(b) Origen. lib. 2. de princ. c. 12.

(*) In der Lateiniſchen Edition ſteht: Si tamen merebimur &c. welcher Art zu reden ſich viel alte Kirchen-Lehrer gebrauchen / und doch dadurch keine verdienſtliche Urſach der Seligkeit / ſondern nur eine aus GOttes Gnaden herrührende Tüchtigkeit und Geſchicklichkeit zum Reich GOttes verſtehen.

(c) Idem Homil. 5. in Pſ. 31.

durch Lernen / dort noch erſt zunehmen müſſten / wie jetzt: ſondern daß ſie Alles / was uns jetzo / nach und nach / Stück- und Stuffen-weiſe beygebracht wird / mit einem Anblick / wie die Engel / ergreiffen.

Man braucht dort keiner Bücher / keiner Briefe / noch Poſtpferde / um Alles / was in jener groſſen / und viel geraumern Welt / vorgeht / zu erfahren. Jn dieſer Zeit / verlangt uns / den Zuſtand Jtaliens / Franckreichs / Spanniens / Engelands / beyder Jndien und andrer entlegenen Länder / zu vernehmen. Und ob gleich viel falſcher Zeitungen einlauffen; vergeht uns doch darüber die Luſt nicht / aus der Ferne was zu erfahren. (wiewol hiemit die allzugroſſe Curioſität / oder die Neu-Sucht / nicht darum gebilligt wird) Was die Schreiben / oder Reiſe-Bücher / von weiten Ländern erzehlen / iſt nicht / von Jrrthümern / gantz rein: denn die Zeit / und nähere Erfahrung / widerlegen hernach viel Dinges. Weil aber dennoch / an ſo ungewiſſen und nicht unfehlbaren Relationen / das Ohr ſich nicht müde hört: muß es je eine viel gröſſere Luſt geben / daß wir / im Himmel / Alles miteinander / ohn einigen / Jrrthum / und in einem Augenwinck / erkennen können / Alles / was in dieſer (alsdenn vergangenen) und auch in jener ewigen Welt / einer Kreatur zu wiſſen möglich iſt.

Ich verſtehe aber hiedurch die Möglichkeit einer glorificirten Kreatur / und zwar nach Anleitung des hochbegabten Lehrers / Auguſtini. Welcher hievon / folgender Geſtalt / redet: Aus der Anſchauung GOttes / entſteht eine dreyfache Wiſſenſchafft / ꝛc. Denn wie das Spiegel-Glas uns ſelbſten / und ſich ſelbſt (den Spiegel) und alles was zugegen iſt / weiſet: alſo werden wir / durch den Spiegel Göttlicher Klarheit / GOtt ſelbſten / wie Er iſt / ſehen / ſo viel der Kreatur möglich iſt; werden auch uns ſelbſten / und die andren Auserwählten / mit einer rechten / gewiſſen (und unfehlbaren) Wiſſenſchafft begreiffen. (a) Ja die Krafft (oder Höhe) der Wiſſenſchafft und Erkenntniß wird / bey den Seligen / ſo groß ſeyn / daß nicht nur ihre ehmalige Begebenheiten / ſondern auch das ewige Elend der Verdammten / ihnen unverborgen ſeyn wird. (b) Hiezu ſtimmet / nebſt vielen Andren / auch Anshelmus / dieſes Lauts / mit ein: In jenem Leben / werden die Frommen eine ſo groſſe Wiſſenſchafft haben / daß ihnen / von dem / was ſie wiſſen wollen / nichts unwiſſend ſeyn wird. Denn der Fromme wird / mit vollkommener Weisheit welches GOtt iſt / erfüllt werden / dieſelbe von Ange-

(a) Auguſtin. de Triplici Habit. c. 4.
(b) Lib. 22. de C. D. c. 30.

Angeſicht zu Angeſicht ſchauen / und bey ſolcher Anſchauung die Natur aller Geſchöpffe erſehen: welche / in GOtt beſſer / als in ſich ſelbſten / beſteht. Da werden Alle / von Jedweden / und Jedwede von Allen / erkannt werden: und wird Niemanden verborgen ſeyn / aus welchem Vaterlande / Volck / oder Geſchlecht / Einer geborn worden / oder auch / was er / in ſeinem Leben / gethan. (a) Von dieſer Erkenntniß aller Menſchen untereinander / ſoll / ſo es der Raum zugibt / unten / bey Betrachtung der lieblichen Geſellſchafft / noch ein mehrers gehandelt werden.

In dieſem Leben / iſt unſere Gedächtniß ſo wol / als dieſes unſer Leben ſelbſt / verwelcklich / und vergeht wol / ehe wir ſelbſten vergehen. Dort aber / in jenem / ſoll ihr die Ewigkeit ſelbſt nichts ausräuten / was ſie einmal gefaſſt hat. Allhie ergetzt ſich offt unſre Gedächtniß und Erinnerung / mit leerer und flüchtiger Luſt; oder betrübt ſich / mit bittren Ruck-Gedancken. Dort aber ſoll auch das Bittre ſelbſt / auf gewiſſe Art / zur Süſſigkeit gereichen. Was uns Gutes oder Ubels hie begegnet / ja unſer gantzer Lebens-Lauff / wird uns / wie auf einem einigen Blatt / ja wie in einer einigen Sylben begriffen / vor Augen ſchweben / und Urſach geben / GOtt / mit Freuden / zu loben / daß Er uns / wenn wir gefallen / ſo barmher-

(a) Anshelmus lib. de Similit. c. 59.

tziglich aufgerichtet / aus ſo manchem Ubel errettet/ und ſo vielerley Wolthaten an uns gethan hat.

Anjetzo müſſen wir kürtzlich noch die Gaben der Seelen berühren / welche an ihrem Willen / Begierden / und Gemüts-Regungen/ funcklen ſollen. Wie die Auserwählten GOtt völlkömmlich erkennen; alſo werden ſie auch / vermittelſt dieſer Erkenntniß ſolches höchſten Gutes/demſelben/ durch eine heilige Willens-Bewegung/ unabſonderlich anhangen/und nicht nur/ durch das äuſſerliche Geſetz GOttes (*) ſondern auch / in Krafft ihres ſeligen Zuſtandes/ nemlich durch die Anſchauung GOttes/in aller Heiligkeit beſtetigt ſeyn/ und feſt ſtehen: wie die heiligen Engel darinn feſt geſtellet ſind / und auſſer einiger Neigung zum Sünden-Fall beſtehen. So wenig die Seiligen/ von GOtt/können abgeriſſen werden; ſo wenig kan auch ihr Will/ von Ihm/ ſich abwenden. Nun iſt aber / in GOtt/ alles Gute enthalten: darum kan der Will ſeliger Menſchen / von keinem Guten/ zum Böſen/ ſich neigen; ſondern wird/ in der allerreinſten Vollkommenheit und Heiligkeit/ ewiglich beharren / und doch mit gantz ungezwungener frölicher Freyheit / frey von aller ſündlichen Dienſtbarkeit/der Göttlichen Gerechtigkeit gemäß/ treu und hold verbleiben.

Nie-

(*) Wie etliche Schul-Lehrer wollen.

Niemand ſoll daſelbſt mehr einige böſe Luſt oder Begierde empfinden. Der Zuſtand des Menſchen wird da allerdings züchtig und friedſam/ und die Natur gantz geſund ſeyn/ ohn alle Flecken und Runtzeln. (a) Die hertzlichſte Liebe gegen GOtt könnte auch keinem böſen Gelüſten Raum geben. Denn weil GOtt das allerhöchſte Gut/ allerſchönſt und lieblichſte Weſen; muß nothwendig/ aus der Anſchauung eines ſo huld-würdigſten Weſens/ eine heiſſe Liebes-Flamme ſich entzünden/ und eine ſolche Glut inbrünſtiger Hertzens-Ergebenheit/ dafür die allerhitzigſte Liebe verliebter Sterblichen nur Aſche und Eys iſt. Weltliche Liebe verwickelt ſich/ mit mancher Beſchwerniß/ und mag leichtlich erkalten; erſättigt und vereckelt ſich auch offt gar bald: Die Liebe der ſeligen Kinder GOttes gegen dem Allerhöchſten/ wird kein Beſchwer/ noch Schwerigkeit/ noch Eckel/ noch Uberſättigung/ empfinden; ſondern mit ſüſſeſter Anmut und Ruhe/ mit höchſter Reinigkeit und Standhafftigkeit/ unzertrennlich vereinigt glühen und flammen. Aus dem groſſen Uberfluß aller Glückſeligkeit/ aller Gutthaten/ ſo der Höchſte über ſie ausgegoſſen/ und aus der innerſten Liebs-Empfindung/ erkennen ſie/ daß Er ſie im höchſten Grad liebe: darum lieben ſie ihn wieder/ in höchſter Brunſt: Und/

(a) Cyprian. Serm. de Aſcenſ. Dom. c. 9.

aus ſolcher ihrer Liebe gegen Gott/ entſpringt alsdenn zugleich die Liebe des Nächſten: welchen wir/ in- und unter GOtt/ lieben werden. Je völliger die Erkenntniß des höchſten Guts/ je perfecter wird auch die Liebe ſeyn. Weswegen Paulus ſchreibt/ daß/ wenn Glaube/ und Hoffnung/ Sprachen / und andre Gnaden-Gaben/ aufhören/ dennoch die Liebe ewiglich bleibe. (a) Die Liebe wird ewig ſeyn; weil jene Schönheit uns wird unerſättlich ſeyn. (b) Die Liebe/ zwiſchen GOtt und denen/ ſo allda ſeyn werden/ und zwiſchen ihnen ſelbſten/ wird ſo groß ſeyn / daß ſie alle einander lieben/ wie ſich ſelbſten; aber Alle GOtt mehr lieben/ als ſich ſelbſten. Und deßwegen wird keiner da etwas wollen / als was GOtt will; und was Einer will / werden ſie Alle; und was Einer / oder Alle / eben das wird auch GOtt wollen. (c) Solche Liebe wird das Band der Eintracht deſto enger ſchlieſſen/ und ſo feſter knüpffen. Alle Gerechten werden ſo einträchtig beyſammen wohnen / wie anjezo unſre Augen. Denn wie das eine Auge nirgends hin ſich verwenden läſſt/ dahin ſich das andre nicht mitwendete; ſondern allezeit beyde zugleich nach einer Seiten blicken: alſo kan auch jene Geſellſchafft der Gerechten

(a) 1. Cor. 13. v. 13.
(b) Auguſtin. in Enarrat. Pſ. 83.
(c) Anshelm. Epiſt. 2. ad Hugonem.

ten nichts Abſonderliches begehren: ſondern ſie werden alle ſämtlich ſtets einerley Willen haben. Denn wir Alle / die dort ſeyn werden / werden ein Leib ſeyn / eine Gemein ſeyn / und Chriſti Braut ſeyn. GOttes Will ſelbſt wird von dem deinigen nicht abgeſondert ſeyn: ſondern gleich wie du wilt / was Er will: alſo wird auch Er / in allen Stücken / wollen / was du wilt. Denn wie ſolte das Haupt / mit ſeinem Leibe / uneins ſeyn? (a)

Mit einem Wort: die Liebe wird / zwiſchen GOTT und uns untereinander / eine ſolche Gleich-Wollenheit (b) ſtifften / daß wir gleichſam ein Hertz und eine Seele ſeyn werden. Was nun in ſolcher Liebe für Honig begriffen ſey / wird uns der würckliche Verſuch / zu ſeiner Zeit / zu ſchmecken geben. Unterdeſſen können wir doch leicht ſchlieſſen / es werde ihre Süſſigkeit alles übertreffen. Gottſeligen Hertzen verbittert gleichſam die Liebe GOttes allhie auch die allerlieblichſte Sachen dieſer Welt; wenn eine Vergleichung angeſtellet wird: wie unausſprechlich wird ſie denn dort uns laben und entzucken / da uns die Göttliche Liebwürdigkeit nicht mehr nur in der Betrachtung / und noch unvollkommener Erkänntniß / ſondern vor Augen ſteht / und voll-

Bbbb iij

(a) Anshelm. lib. de Similitud. c. 63.

(b) Wie die reine Teutſche Scribenten das Wort Wollenheit gebrauchen: alſo kan man auch füglich Gleich-Wollenheit ſprechen.

vollkömmlich geſchmeckt wird! Wie wird unſer Hertz in Leibe / gleich dem erhitzten Waſſer am Feuer / wallen / und glühen / wenn uns die allerhellſte Flamen ſeiner Majeſtät / und Herrlichkeit / Holdſeligkeit / Schönheit / Freundlichkeit / Güte / Gnade / Gerechtigkeit / Weisheit / und Allmacht / recht in die Augen leuchten / auch Hertz und Seele / wie der Sonnen-Glantz die Lufft / durchdringen! Wie empfindlich auch immermehr das Hertz einer Braut / von der edlen Geſtalt ihres Bräutigams / getroffen wird: iſt es doch alles nichts / gegen der Liebs-Verbindlichkeit deſſen / der die ewige Liebe Selber iſt. Die Glut der Sonnen erhitzet viel kräfftiger / weder die Glut unſers irdiſchen Feuers: warum? denn die Sonne iſt / wie die gelehrte Sternſeher erweiſen / das rechte Centrum / der Mittel-Schoß / und gleichſam die Brunnquell des Feuers / oder vielmehr ein gantzes Feuer-Meer / iſt das allerreinſte / ſubtilſte / und feurigſte Feuer. (a) Alſo ſind alle Liebwürckende Kräffte der Kreaturen nur kleine Füncklein / und gleichſam nur eine warme Aſche / gegen der Lieb-zuckenden Krafft des Schöpffers ſelbſten; der um ſo viel ſtärcker unſer Hertz zur Liebe in ſich entzucken wird / je ſchöner / herzlicher / und liebwerther Er iſt / denn alle Geſchöpffe. Betrachtet / ſpricht Auguſtinus /

(a) Wie ſolches die Sonnen-Gläſer / und der Brenn-Spiegel / klärlich ausweiſen.

guſtinus / daß Alles / was ihr Schönes und Vortreffliches / in der Welt / ſehet / Alles was hier eure Hertzen ſehen / nichts anders / als ein Werck der Hand GOttes ſey. Haben nun dieſe Dinge ſolche Schönheit an ſich / was ſoll man denn von der Schönheit GOttes gedencken! Iſt eine ſolche Gröſſe an ſeinen Wercken; welch eine Gröſſe muß es denn ſeyn / die Er an Ihm Selber hat! Sind dieſe Dinge ſo ſchön / wie ſchön iſt Er denn Selber! Sind dieſe ſo groß; wie groß iſt Er denn Selber! (a)

Es iſt wol zu verwundern / daß man den Leuten noch recht beweiſen ſoll / die Anſchauung und Liebe GOttes könne ſie glückſelig machen: ſintemal es eben ſo viel / als ob man ihnen noch erſt viel darthun ſolte / daß ein groſſes Liecht ſie beleuchten könne. Denn weil GOtt weſendlich das höchſte Gut iſt: muß / an der Beſitzung GOttes / eben ſo nothwendig eine vollkommene Glückſeligkeit hafften / als nothwendig das Liecht der Finſterniſſen vertreibt. Der offt-angezogene Lehrer Auguſtinus führt dieſes gemeinlich alſo aus. Unter denen / ſagt er / die einige Liebe zur Gottſeligkeit tragen ſind wenige / die nicht auch eine merckliche Gunſt trügen zu ſolchen Leuten / an welchen man eine groſſe und vortreffliche Tugend verſpührt. Und weil das / was man an dergleichen Perſonen liebt / nicht eben der Leib / noch

(a) Auguſtin. in Pſ. 84.

noch die natürliche Scharffſinnigkeit iſt: erhel-
let daraus / dasjenige / was Einem an ihnen ſo
gefällt / müſſe die Schönheit der Gerechtigkeit /
der Liebe / und andrer Tugenden ſeyn. Wäre
die Gerechtigkeit nicht ſchön / wie könnte man
denn einen gerechten und tugendhafften Alten
lieben? Was erſehen unſre Augen doch ſonſt
wol an ihm / das man könnte lieben? Etwan
die ſchon krumme Glieder / gerunzelte Stirn /
durchgehende Schwachheit und Unvermög-
lichkeit? Vielleicht aber dörfften / wo nicht die
Augen / dennoch die Ohren ihre Vergnügung
an ihm finden? Durch was für eine Stimm
und Rede doch? Durch was für einen Ge-
ſang? Hat er gleich / in der Jugend / eine wol-
lautende Stimme gehabt; ſo iſt ſie doch / durch
das Alter / ſo erheiſert / daß man ihn kaum ver-
ſtehen kan. Nichts deſto weniger / wenn ein
ſolcher bejährter Mann gerecht iſt; wenn er
nicht eines andern Gut begehrt; wenn er ſein
Gut den Armen mittheilt / klugen Rath gibt;
von allen Sachen ein gerechtes Urtheil fället;
wenn ſein Glaube richtig; wenn er bereit iſt /
ſeinen / ob gleich noch ſo matten Leib / für die
Warheit / dahin zu geben / wie viel Märty-
rer / bey ſolchem Alter / gethan: werden wir
ihn nicht ungeliebt laſſen. Und ob wir zwar /
durch die Augen des Leibs / nichts Schönes
an Ihm erblicken: muß man doch daraus
ſchlieſſen / es gebe eine gewiſſe Schönheit der
Gerech-

Gerechtigkeit/ welche man/ mit den Augen des Hertzens/ erſihet/ und die Leute viel höher/ an den Märtyrern/ geliebt/ damals/ als ihre Glieder/ von den grimmen Thieren/ zerriſſen wurden; damals/ als ſie gantz mit Blut befloſſen waren; damals/ als ihr Eingeweide/ von den Zähnen wilder Beſtien/ zerbiſſen und zerſtückt war. Die Augen funden da nichts/ als Abſcheu: was macht denn ſelbige Bluts-Zeugen/ in ſolchem Zuſtande/ anders ſo beliebt/ als die Zier und Schöne der Gerechtigkeit/ welche/ in den zerriſſenen Gliedmaſſen/ gantz und unverſehrt blieb? (a)

So nun die Gerechtigkeit eine Liebe erregt; kan man ſich/ an ihrer Betrachtung/ ergetzen: denn alles Geliebte ſchauet man mit Freuden; und zwar mit ſo viel gröſſerer Anmut/ als viel die Liebe und Erkänntniß gröſſer ſind. Rührt uns die Betrachtung der Gerechtigkeit/ in dieſem Leben/ das Hertz ſo empfindlich nicht: ſo entſteht es nirgend anders her/ als/ daß wir ſie nicht recht erkennen/ und nur läulicht lieben. Wo ſich aber Liebe und Erkänntniß mehren/ da muß ſich ebenmäſſig die Behäglichkeit der Seelen mehren. Dieſes wird eigentlich/ in jenem Leben/ geſchehen. Da ſehen wir die Gerechtigkeit ſelbſt; nicht in ſo trüben Bächen/ und ver-

(a) Auguſtin. in Pſ. 64.

worrener Geſtalt; ſondern / in ihrer lautern Urquell ſelbſten. Da weiſet ſie ſich uns / in ihrer gantzen Schönheit / gantzen Gröſſe / gantzen Majeſtät / und Herrlichkeit ꝛc. Und weil dieſe Gerechtigkeit GOtt ſelbſt iſt: wird dieſelbe ſo brennende Liebs- und Luſt Verzuckungen in uns würcken / deren liebliche Gewalt / und wunderſüſſe Hitze / keine menſchliche Vernunfft kan faſſen. Faß es aber hie mit dem Glauben; ſo wird es dein Hertz dort faſſen im Schauen.

Das XLIV. Bedencken.

Daß unſere Leiber / im ewigen Leben unſterblich / unbeſchmertzlich ſtarck / und aus der Maſſen ſchön ſeyn werden.

DIe Roſen / und andere Blumen / ſo man aus dem Dorn / oder von der Erden / da ſie eingepflantzt ſtunden / in die Hand / oder auf die Tafel / oder ans Fenſter eines fürnehmen Herrn / erhoben / daß ſie ihm / zu ſeiner Luſt / im Geſicht ſtehen / ſteckt man entweder in ein klares kryſtallen Glas / oder ſilbernen / mit Rubin und Schmaragden verſetzten Blumen-Krug / oder ſchön-vergüldten Scherben: alſo / nachdem unſere Seele aus dem Dornſtrauch aller zeitlichen Trübſal /

XLIV.

und aus der Sterblichkeit ihres Leibes / in die Hand GOttes erhoben/hernach auch ihr verweſetes Fleiſch wieder auferweckt wordē; wird ſie/ wie eine edle Blume/ mit einem Kryſtallhellem Leibe umhůllet / und gleichſam einem köſtlichen Blumen-Geſchirr eingeſetzt / das nicht mehr aus gebrechlicher Töpffer-Erde/ ſondern aus einem ewigen Marmel/ beſteht/ und mit den ſtattlichſten Vollkommenheiten vergůldet iſt. Eine prächtig-ſchöne Kron-Braut leuchtet nicht allein von edler Geſtalt; ſondern auch von Ketten / Armbändern und Kleinodien: alſo ſoll die Himmels-Braut/die Braut Gottes / die Allerliebſte des Allerliebwůrdigſten / die Schöne des Allerſchönſten/ die gottſelige Seele / nicht nur fůr ſich allein/ in vollkommener Zier gläntzen; ſondern auch einen hochbegabten / und gleichſam mit edelſten Kleinodien / das iſt / mit herrlichſten Eigenſchafften und Kräfften/ Königlich-ja Engliſch ſtaffirten Leib beſitzen / und alſo von doppelten Klarheit erhellen. Ich ſage aber nicht darum Engliſch-ſtaffirten / als ob die Engel leiblich wären; ſondern nur / die Herrlichkeit eines verſeligten Leibes / um ſo viel nachdrůcklicher/ mir und dir einzudrucken. Weswegen man ihn auch / in ſolcher Bedeutung / gar recht/ mit dem Tertullian / indumentum angelicum, ein Engliſches Kleid / oder Engliſchen Uberzug / nennen kan. Wie die Hals-

Gehen-

Gehenge/ Armbänder (können wir mit einem andern Scribenten ſagen)(a) und anders Geſchmeide/ zum Brautſchatz; alſo gehören auch die Gaben des Leibs/ zur Himmliſchen Glori. Anshelmus tituliret es Seeligkeiten des Leibs. Ich will es dißmal Herzlichkeiten des verhimmelten und glorificirten oder verklärten Leibes benamſen.

Daß ſolches aber keine bloſſe Titeln oder Pracht-Worte; ſondern wahre und würckliche Befindlichkeiten ſeyn werden; befeſtiget der H. Geiſt Selbſt/ indem Er uns / durch ſeinen Rüſtzeug/ Paulum/ ſchrifftlich verkündigt/ es werde wieder auferſtehen ein him̃liſcher/ herrlicher/ mit Klarheit und Krafft begabter/ unverweslicher und geiſtlicher Leib. (b) In welchen Zueignungen/ alle Herzlichkeit eines verklärten Leibs begriffen. Wiewol der HErr Selbſt dieſelbe noch kürtzer faſſt / indem Er ſagt / daß wir den Engeln Gottes gleich ſeyn werden. Wenn aber ſolche Zuſammenfaſſung/ und Auszug/ oder kurtzer Begriff / auseinander gelegt wird; findet man mancherley Gaben/ und Vortrefflichkeiten darinn. Als/ erſtlich die Unſterblichkeit / und Unverweslichkeit. Verherzlichte Leiber ſind ſolche Zedern/ die nicht allein frey für den Würmern/ ſondern auch für der Axt des Todes. Das Ge-

[a] Mit dem Reinerio, in Pantheologia veterum.
[b] 1. Cor. 15.

Geräht der Stiffts-Hütten ward nicht umſonſt/ von Holtz aus Sittim/ welches der Fäulniß widerſtehet/ bereitet: denn es war ein Fürbild der Ewigkeit aller Güter/ derer wir/ in jener ewigen Hütten/ die nicht mit Händen gemacht iſt/ genieſſen ſollen; ſonderlich aber der Unverweslichkeit unſerer wieder auferweckten Leiber. Und daß die Kleider der Iſraeliten/ in der Wüſten/ weder zerriſſen/ noch verfaulten/ dienet uns zum Merckzeichen/ daß wenn der Allmächtige einen lebloſen Zeug viertzig Jahre lang/ unverſehrt/ erhalten/ auch ewiglich erhalten können/ ſo es Ihm beliebt hätte/ Er noch viel leichter das belebte Seelen-Kleid/ nemlich unſern Leib/ dort in jenem Himmel/ der aus einem viel reinerm Weſen/ als dieſe Lufft und Erde/ beſtehn ſoll/ ſo feſt und friſch erhalten könne und wolle/ (wiewol ihm Eines eigendlich nicht leichter/ noch ſchwerer iſt/ als das Ander) daß derſelbe weder Riß/ noch Fäulung/ gewinne. Chryſoſtomus ſtellet uns das Geſtirn vor/ und ſpricht: Wenn du mir nicht gläubſt; ſo ſihe die glänzende Himmels-Körper an/ die/ bis auf dieſen Tag/ währen/ und in immerwährender Tranquilitet (oder unverrucktem Zuſtande) beharren: alsdann wirſt du auch gläuben müſſen/ daß GOtt dieſe unſre verwesliche Leiber unverweslich/ ja noch viel vortreff-

trefflicher/als alle die jenige Körper / welche man jetzt mit Augen ſihet/machen könne. (a)

Welches Land/ welcher Menſch/ kan ſeinen Leib/ ob er ihn gleich noch ſo kräfftig artzeneyte/ für dem Tode/ſichern? oder/ob er denſelben gleich/ mit dem edelſten Balſam/ verwahrte / gantz unverweslich erhalten? Darius/der letzte Perſiſche Monarch/führte/unter ſeinem Heer/wider den groſſen Alexander/ zehen tauſend Eiſen-Freſſer / die man / ihrer Stärcke und Mannheit wegen / die Unſterblichen nannte. Zu Käyſers Julii Zeiten/ward den Schwäbiſchen Rittersleuten eben ſolcher Titel zugeeignet. Allein die Verweſung hat Beyden ſchon längſt ſolchen thörichten Ruhm ausgeleſcht. Aber die/ ſo unter dem Standart Chriſti redlich fechten / ſeynd die rechte Unſterbliche / die den Tod nicht ſehen ewiglich. In Betrachtung deſſen / iſt jener unſer himmliſcher Zuſtand tauſendmal noch glückſeliger und herrlicher/ als / wenn wir noch/ im Stande der Unſchuld / auf Erden lebten/und darinn die Macht zu ſterben/oder nicht zu ſterben/bis anhero behalten hätten: Denn dort ſoll unſre Unſterblichkeit/durch die Sterbens-Unmöglichkeit/feſter/als Himmel und Erden/ gegründet/ſtehn. Himmel und Erden vergehn: aber das Wort GOttes/ ſo uns die Unſterblichkeit/ und zwar nicht / wie den Verdamm-

(a) Chryſoſt. Homil. 41. in 1. Corinth.

dammten/zur Straffe; ſondern zur Glori ver-ſpricht/vergeht nicht. Dieſe Grund-Worte ſind ſolcher Unſterblichkeit Eck-Steine: Dis Verwesliche muß anziehen das Unverwesli-che/ und dis Sterbliche muß anziehen die Un-ſterblichkeit. (a) Wobey ſonderlich zu beob-achten/daß/in dem Vornenn-oder Zeig-Wort dis/ein Nachdruck und tröſtlicher Beweis ſte-cke/es werde eben dieſer unſer Leib/ der anjetzo ſtirbt / und der Verweſung in den Rachen fällt/die Unſterb- und Unverweslichkeit anzie-hen. Eckſteine unſerer künfftigen Leibs-Ewig-keit ſind auch dieſe heilige Sprüche: Der HErr wird den Tod verſchlingen ewiglich. (b) Der Tod wird nicht mehr ſeyn (c) Wir wolten lie-ber nicht entkleidet / ſondern überkleidet wer-den: auf daß das Sterbliche würde verſchlun-gen/ von dem Leben. (d) Der letzte Feind/ der aufgehaben wird/iſt der Tod. (e) Und derglei-chen Troſt-Blumen blühen in dem Garten des H. Geiſtes noch mehr: welche wir/zu kräff-tiger Seelen-Erquickung/nicht nur um unſer Sterb-Bette/ſondern auch jetzt ſchon/um das Ruh-Bettlein des H. Geiſtes/ um unſer gläu-biges Hertz/ pflantzen müſſen / ſo offt uns die Todes-Gedancken einfallen.

Aus ſolcher Unſterblichkeit / entſteht die Unverſehrlichkeit (†) Unanſtöſſigkeit/ Unge-brech-

(a) 1. Cor. 15. v. 53. (b) Eſa. 25. v. 8. (c) Offenb. 21 v. 4. (d) 2. Cor. 5. v. 4. (e) 1. Cor. 15. v. 26. (†) Impaſſibilitas.

brechlichkeit / und Freyheit von aller Ubel-Befindung. Welches alles / unter dem Kunſt-Wort der Impaſſibilität / verſtanden wird. Die ſelig-verewigte Leiber haben eine Göttliche Beſchaffenheit und Krafft an ſich / durch welche ſie / für aller verderblichen Aenderung / für allen Schmertzen / äuſſer- und innerlichem Ubel / beſchützt werden. Dann in ſolchen Leibern / ſteckt keine Wurtzel böſer Luſt und ſündlicher Begierde mehr: Keine unordentliche Bewegung regt ſich mehr / in ihnen: viel weniger werden ſie / von würcklichen Sünden mehr beſchmitzt und geſchwärtzt; ſondern gantz heilig / rein / und unbefleckt ſeyn: darum können ſie innerlich keine böſe Neigungen / oder falſche Lüſte / mehr empfinden. Vielweniger mag ihnen die geringſte Beleidigung / von auſſen / widerfahren. Sie fühlen weder Hunger / noch Durſt / Hitze oder Kälte. Moſes war bey dem HErrn / viertzig Tage / und viertzig Nächte / und aß kein Brod / und tranck kein Waſſer. (a) Dem Elias ſegnete der HErr ſeine / mit Brod und Waſſer verrichtete Mahlzeit dergeſtalt / daß er durch Krafft derſelben / eben ſo lange Zeit / wie Moſes / ohn Eſſen / daurte. (b) Alſo wird beydes unſer Leib und Seele / in dem Angeſicht GOttes / ſich ſo beweiden / daß ihnen keine irdiſche und vergängliche Speiſe vonnöthen thut. Elias / da er gen Him-

(a) 2. B. Moſ. 34. v. 28. (b) 1. B. König. 19.

Himmel geholt ward / ließ den Mantel fallen;
uns zur Nachricht / daß man/ in jenem Leben /
keiner Kleidung bedörffe / weil daſelbſt keine
rauhe noch heiſſe Lufft die Leidens-freye und
ungebrechliche Leiber könne angreiffen / und
beſchweren.

Weder Feuer oder Schwerdt mag ihnen
einigen Gewalt zufügen. Stich/ſtoß/ hau / auf
einen feſten/ dicken Marmel / oder undurch-
brechlichen Küriß / ſo viel du wilt; er wird we-
der bluten/ noch ſeufftzen / über deine Schärf-
fe: alſo kan gleichfalls die / mit der Verherrli-
chung und Ewigkeit verküriſſirte / Leiber der
Heiligen keine Anfechtung verſehren: ſie ſind
dem Eiſen und Stahl undurchdringlich. Wä-
ren gleich im Him̃el/zweyſchneidige Schwerd-
ter / oder Kartaunen-Kugeln ; welche doch
gantz daraus entfernt bleiben: würden ſie doch
den glorificirten Leib ſo wenig / als/ die Lufft/
oder den Himmel/ oder einen Geiſt / verletzen.
Solches bezeugt uns der Spruch: Sie wird
nicht mehr hungern / noch dürſten: es wird
auch nicht auf ſie fallen die Sonne / oder
irgend eine Hitze/ (a) Noch Leid / noch Ge-
ſchrey/ noch Schmertzen/ wird mehr ſeyn. (b)
Doctor/ Apothecker/und Wund-Artzt finden
da keine Bemühung: Denn alle Einwohner
jenes Jeruſalems eſſen Tag und Nacht / von
dem Holtz des Lebens/ welches ihnen/ zum

[a] Offenbar. 7. v. 16. [b] c. 21. v. 4.

Schilde / für alle Kranckheiten / dienet: Ihre Gebeine / grünen dort / wie Graß; aber verdorren nicht: ihre Leiber ſind die Blumen des Himmels; aber verwelcken nicht: Sondern bleiben bey friſcher Geſundheit, Blühe / ohn einigen Abbruch der Kräffte. Denn GOTT hat ihre Seele / mit ſo vollkommner Geſundheit begabt / daß durch ihre völlige Seligkeit / auch der Leib die Fülle der Geſundheit / das iſt / eine immer friſche Krafft der Unverderblichkeit / empfäht. (a) Ohn einiges Bedencken / (ſpricht Anſelmus) darf man ſagen / die Geſundheit jenes Lebens werde ſo beharrlich floriren / ſo unwandelbar / ſo unverbrüchlich ſeyn / daß ſie den gantzen Menſchen mit unausſprechlich-ſüſſer Wolbefindlichkeit / erfülle / und Alles was nur den Schatten einiges Umwechſels / oder einiger Verſehrung / geben mögte / fern zurück treibe. (a) Wo kein Alter / noch Kranckheit / noch Hertzleid; da ſchwinden auch keine Kräffte. Es ſoll aber der unſterblich Leib nicht nur ungekränckt beharren; ſondern auch eine gewaltige Stärcke haben. Denn er ſoll auferſtehn / in Krafft. (b) Wir ſollen ſeyn / wie die Engel GOttes. Was das für ſtarcke Helden / erſcheinet / nicht allein / aus dem Ruhm / den ihnen der Helden-mütige König / David / in ſeinem 103. Harffen-Liede zueignet; ſondern auch

[a] Anshelm. de Similitud. c. 54.
[b] 1. Cor. 15. v. 43.

auch aus der Niederlage Sennacheribs / und Herausführung Petri / von dem ſtarck verriegeltem und häuffig=bewachtem Kercker. Kunte der noch ſünd = und ſterbliche Simſon Stricke / wie Stroh=Halm / oder Zwirns=Fäden / zerriſſen / die Stadt=Thore davon tragen / ja das gantze Götzen=Haus der Philiſter / mit ſich / zur Erden reiſſen: wie ſolte nicht der Geiſt / welcher ihn ſo hoch bekräfftet / und geſtärcket / die verherrlichte Leiber noch tauſendmal mächtiger verſtärcken?

Der berühmte weiſe Künſtler / Archimedes / hat ſich vermeſſendlich erboten / ſo man ihm / auſſerhalb der Erd=Kugel / nur einen einigen freyen Schritt / oder Fußbreit Raums verſchaffte / darauf er ſeinen Fuß ſetzen mögte / alsdenn wolte er / Krafft ſeiner Kunſt / die gantze Erd=Kugel / aus ihrem Mittel= oder Ruh=Punct / verrucken. Dieſer Heyde wuſſte aber nicht / aus H. Schrifft / daß GOtt die Erde gegründet hätte / und alſo Niemanden / auſſer dem allein / der ſie gegründet / möglich ſey / ſie aus ihren Angeln zu heben. Ob er aber / wenn das Macht=Wort GOttes nicht ihr Grund wäre / durch einige mathematiſche Kunſt / ſie alsdenn bewegen könnte / lieſſe ſich dennoch erſt fragen. Die Erd=Kugel iſt nicht ſo geſchwind / aus ihrem Centro / als wie ein Schiff voll Römer / von dem Waſſer in die Lufft empor geriſſen / und umgeſtürtzet. Einem Engel

aber ſolte man dergleichen Krafft und Stär- cke wol zutrauen. Ohne Zweiffel würde / auf Gottes Erlaubniß oder Befehl / ein ſtarcker / und in den erſtaunlichen Macht-Wercken ſei- nes allmächtigſten HErrns mit hoher Wiſ- ſenſchafft erleuchteter / Engel wol wiſſen / wie er ſolches angreiffen müſſte / auch durch ſeine anerſchaffene Wunder-Stärcke wol ausrich- ten können. (*) So nun diejenige / welchen wir gleich werden ſollen / eines ſolchen entſetz- lichen Vermögens ſind; was für eine Hel- den-Stärcke wird denn auch uns nicht bey- wohnen! Man hat unlängſt geleſen / daß ein Engländer / zu Paris in Franckreich / unter etlichen wilden Ochſen den allerwildeſten bey den Hörnern erwiſcht / zur Erden gebeugt / und alſo gantz ſtill gehalten. Dieſer Engländi- ſche Milo iſt nur für ein Kindlein / gegen dem allergeringſten Himmels-Helden / zu achten. Kein Baum / kein Thurn / keine Pyramiden / keine Berge / könnten einem Engel-Stand halten / wenn er ſie umzukehren begehrte; eben ſo wenig einem Engel Genoſſen / oder ſeligen Menſchen.

Je ſchwächer und abkräfftiger anjetzo (ſchreibt der allervortrefflichſten Lehrer Ei- ner (a) unſer menſchliche Leib iſt; zumal wenn die Kranckheit ihn dermaſſen geworf- fen /

(*) Non meo ſolùm arbitratu, ſed magnorum virorum judicio.

[a] B. L. in Enarrat. 1. Cor. 15.

ſen/daß er ſich weder einer Lauß/ noch Floh-Biſſes erwehren kan: deſto ſtärcker/ kräff-tiger und feſter wird er nachmals/ wenn die Zeit kommt/ werden: alſo/ daß er dieſes Kir-chen-Gebäu/ ohn einiges Beſchwer/ auf ei-nem einigen Finger tragen/ und mit einem Fuß die gröſſeſten Thürne von der Stelle ſtoſſen ſollte: Mit den höchſten Bergen und Hügeln würde er/ wie die Kinder mit dem Ball/ ſpielen/ und in einem Augenblick biß an die Wolcken ſpringen/ oder mehr/ denn ſechs-hundert Roßläuffe/ aufs ſchnellſte überlauf-ſen. Denn alsdenn wird lauter Macht und Vermögen ſeyn/ wo anjetzt nur Unvermögen und Ohnmacht iſt. Nichts wird ihm zu ver-richten unmöglich fallen/ was er ſich fürge-ſetzt: alſo/ daß wenn er/ mit der gantzen Welt/ kämpfen wolte/ er gar leicht obſiegen könnte.

Es möchte zwar Jemand gedenckeen/ ob der HErr Chriſtus gleich die glorificirte Aus-erwählte/ mit den Engeln/ verglichen; gehe doch ſolches nur auf die Gaben der Seelen/ und nicht des Leibes; darum man auch den Leibern keine ſo engliſche Kräffte zuſchreiben könne: zumal weil die Engel unbeleibt ſeynd. Nun iſt nicht ohn/ daß ſolche Vergleichung kein Abſehen auf die weſentliche Natur/ ſon-dern allein auf die Eigenſchafften/ Kräffte/ und natürliche Vortrefflichkeiten der En-gel/ habe: aber daß zu den engliſchen Voll-

kommenheiten nur unſer Geiſt/und nicht auch der Leib/ erhaben werden / erfolgt daraus nicht: ſondern die Rede deß HErꝛn gibt das Gegentheil zu verſtehen; indem er nicht ſagt/ daß wir vor- ſondern nach der Auferſtehung Engel-gleich ſeyn ſollen. Nun ſeynd wir/ der Seelen nach/ allbereit vor der Auferſtehung/ (auf gewiſſe Maſſe) den Engeln gleich: darnm muß dieſe Gleichheit/ welche der HErꝛ verheiſſt / noch weiter ſich erſtrecken / nemlich / auch auf die wiedererſtandene Leiber der Heiligen. Uberdas thut der HErꝛ ausdrücklich hinzu / daß die triumphirende Heiligen weder freyen / noch ſich freyen laſſen/ und alſo nicht mehr Kinder zeugen: Welches ja eine Eigenſchafft der Leiber iſt. Nun kann aber unſer Leib / mit den Eigenſchafften der Engel / keine Gleichförmigkeit erlangen / ohn gleiche Verherrlichung: darum muß er auch engliſche Krafft und Stärcke überkommen.

Laſſt uns / mit dem Apoſtel / die Knie beugen / gegen dem Vater unſers HErꝛn JEſu Chriſti: daß Er uns Krafft gebe / nach dem Reichthum ſeiner Herꝛlichkeit / ſtarck zu werden (anjetzo) durch ſeinen Geiſt / an dem inwendigen Menſchen: (a) alsdenn wird Er auch künfftig unſre Leiber auferſtehen laſſen in Krafft / und / nach dem Reichthum ſeiner Herꝛlichkeit / mit unüberwindlicher Stärcke/ Macht/

[a] Epheſ. 3. v. 16.

Macht / und Engliſcher Hochmöglichkeit be-
ſchencken.

Nebſt der Stärcke / wird der himmli-
ſche Leib auch / mit überirdiſcher Schönheit /
geziert ſeyn / und nicht nur an der Daurhaff-
tigkeit / ſondern auch Farbe und Geſtalt /
gleichſam veralabaſtert / ja vielmehr Perlen-
und Silber-hell beglåntzet ſeyn. Lauter le-
bendige Roſen und Lilien wirſt du / im Para-
deys / wandeln ſehen. Unſre Schönheiten
auf Erden reichen bey weitem zu keiner ſol-
chen Vortrefflichkeit: nichts können dieſe
Gläſer gelten / bey jenen Deamanten. Wie
Schnee und Kolen / wie todte und lebendige
Kolen / wie Kupffer und Silber / wie Bley
und Gold / wie Horn und Elffenbein / wie
eine Gansfeder und Pfauen-Spiegel / wür-
den ſie ſich beyeinander ausnehmen. Den
allereDelſten Geſtalten leſchet das Alter all-
hie endlich das Licht aus: die allerſchön-
ſte Flammen der Schönheit ſetzt es in die
Aſche: Aber die Glut himmliſcher Schönhei-
ten åſchert nimmermehr. Die Stirn des glo-
rificirten Cörpers verruntzelt nimmer; bleibt
ein wenig blancker und heller Spiegel. Die
Augen der Unſterblichen vertunckeln nicht;
die Wangen derſelben verblühen nicht; die
Lippen verblaſſen nicht; die Perlen-Reihe
der Zähne erſchwartzet nicht / und gewinnt
keine Lucken. Ihre Haare / (oder ſoll ich ſa-

 gen /

gen / ihre Sonnen-Stralen?) grauen nicht
Die Leibwacht deß prächtigen Königs Salomo beſtund / in lauter beydes von Geblüt und Geſtalt edlen Jünglingen / die alle in den edelſten Pupur gekleidt waren. Ihre / mit Golde zierlichſt eingeflochtene / Haarlocken hingen den ſtoltzen Pferden biß auf den Rucken / und darum deſto freyer / daß die drauf ſpielende Sonne gleichſam eine flammende Krone daraus bilden könnte. (a) Aber das iſt / gegen dem künfftigen Schmuck unſerer Leiber / nur eitel Unform / und alle hieſige Wol-Geſtalt ſo viel / als Miß-Geſtalt dagegen. Wann eine kleine Feld-Lilie den König Salomo / in aller ſeiner Herꝛlichkeit / über prangt; ſo wird eine Paradeys-Blume noch tauſendmal höher / über die edelſte Blumen irdiſcher Zier und Schönheit / triumphiren.

Hier auf Erden findet man manche Hirnleere / wiewol ſchöne Larve: dort ſchöne Geſichter / und unwendige Lichter / ſtets beyſammen. Dort liegen / in den ſilbernen Schalen deß Leibs / keine Feben / oder Rüben / oder Kraut-Häupter; ſondern lauter güldene Aepffel deß Verſtandes. O wie manche Zigeinerinn bedeckt ſich hie / mit einem bunten Teppicht! wie manche häßliche Seele ſteckt / in einer zierlichen Haut! Viele wägen äuſſerlich / wie Absalons Haar / etliche hundert Sekel /

[a] Joseph. l. 8. Antiq. Jud. c. 8.

kel / nach dem Königlichen Gewigt ; inner⸗ lich / weniger / als nichts. Es war kein Mann in Iſrael ſo ſchön / als Abſalon / und hatte die⸗ ſes Lob / vor Allen: von ſeiner Fußſolen an / bis auf die Scheitel / war nicht ein Fehl an ihm. (c) Hingegen war auch / in Iſrael / wol kein Mann häßlicher von Gemüt / als Abſalon. Seine Blicke fielen engliſch ; ſeine Tücke teuff⸗ liſch. Solche Abſalons⸗Schönheiten / und ge⸗ tünchte Gräber / ſolchen falſch⸗glänzenden Verniß findt man droben nicht mehr : alle ſchöne Leiber seynd daſelbſt / mit lauter ſchö⸗ nen Seelen / vermählt. Kein ſo ſchöner Menſch lebt auf dieſer gantzen Welt / als in jener: da / von Haupt zu Fuß / kein Fehl an uns / weder inner noch äuſſerlich ſeyn wird.

Wenig Menſchen können das Lob be⸗ haupten / daß ſie auswendig / geſchweige denn inwendig / gantz keinen Fehl / keinen Flecken haben ; den allerdelicateſten Leuten / ja vielen gekrönten Häuptern fehlt diß / daß ſie / mit ei⸗ ner gantz Fehl⸗reinen Leibs⸗Vollkommen⸗ heit / von der Natur gekrönt ſeyn ſolten. Kay⸗ ſer Auguſtus hatte ſchöne klare Augen ; aber dabey ſchier ein wetter⸗farbiges Angeſichts / in der Haut ſo viel Flechten und Juck⸗Beulen / als ob er krätzig wäre. Bruſt und Bauch wa⸗ ren mit vielen Anmählern / befleckt / nach der Ordnung und Stern⸗Zahl deß Bär⸗Ge⸗

[c] 2. Sam. 14. v. 25.

ſtirns (a) An den Königen und Fürſten der zukünfftigen Welt / ſolte Momus / der All-tadler / ſelbſt nichts Tadelhafftes finden: es iſt ſowol ihren Leibern / als Seelen / die Krone der Vollkommenheit / aufgeſetzt. Kein Wärtzlein / geſchweige einige merckliche Unzier / ereignet ſich an ihnen. Lilien-rein ſind ihre Leiber / und nicht mit Anmählern / ſondern mit lauter Zierrathen (darunter vielleicht auch die Ehren-Mähler der Warheit / an den Blut-Zeugen Chriſti / ſich werden blicken laſſen / in ſo weit / als ſie der Wolſtändigkeit unabbrüchlich) beſtirnet ſeynd.

Diß ſey demnach das Recept / für unſere Todes-Furcht / daß wir einen Leib zu hoffen haben / der keinen Tod fürchtet. Diß unſer Pflaſter auf alles Leid-gefühl / Schwachheit / und Gebrechlichkeit / daß wir dort lauter geſunde / friſche / ſtarcke Helden und Heldinnen ſeyn; Diß der Troſt unſerer Unſchönheit / und leiblicher Mängel / daß uns dort das volle Licht himmliſcher Schönheit beehren ſoll. Denn es ſteht geſchrieben / unſer Fleiſch werde beſäet / in Unehre; aber auferſtehen / in Herꝛlichkeit. (b) In jenem Lande der Lebendigen / werden alle Leiber einen anmutigen Glantz / und unſterblichen (unableſchlichen Schmuck haben; keine Häßlichkeit / noch ungrade (ſondern

[a] Sueton. in Octavo II. c. 80.
[b] 1. Cor. 15. v. 43.

XLV

dern aufs ſchönſte / und nach vollkommneſtem Ebenmaß geſetzte) Glieder: deren jedes / nach zierlicher Wolſtändigkeit / wird eingerichtet ſeyn. (a) Allein vergaff dich nicht in die ſterbliche Schönheiten zu ſehr / daß du nicht etwan die Gedancken / und zugleich die Hoffnung der unſterblichen Schönheit dir ausleſcheſt / und / an ſtatt engliſcher Geſichter / die Menge jener häßlichen Meerkatzen deß ewigbrennenden Moren-Landes vermehreſt.

Das XLV. Bedencken

Von der Geiſt-verglichenen Eigenſchafft / Geſchwindigkeit / Hurtigkeit / und Ringfertigkeit / der verherrlichten Leiber.

WAr geſchicklich hat der hochgelehrte Africaniſche Chriſt / Tertullianus / die Leiber der Heiligen / womit ſie in der Auferſtehung ſollen angekleidet werden / indumentum Angelicum, Engliſche Kleider / genannt: Denn ihr vortrefflichſter Schmuck kann / mit den köſtlichſten Sachen aller andrer erſchaffenen Dinge / ſo wol nicht verglichen werden / als mit einem Engliſchen Glantz. Darum hat auch der heilige Sendbot / aus der geiſtlichen Natur /

[a] L. Juſtinianus de Connubio Verbi & Animæ c. 5.

tur ein Wort entliehen / und geſchrieben: Es wird geſäet ein natürlicher Leib; und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib. Einen natürlichen Leib nennet er unſern jetzigen / welcher / dur natürliche Würckungen der Seelen / regiert und unterhalten wird: den geiſtlichen aber jenen wieder auferweckten; weil derſelbe / durch den Geiſt / ohne Speiſe / Tranck / und Schlaff / regiert wird / und mit geiſtlichen Qualitäten / oder hohen Beſchaffenheiten / wie die engliſche Geiſter / begabt iſt.

Solte ich aber hie nicht Urſach finden / mir einzubilden / mit der Weiſe würde nicht unſer eigenes Fleiſch / ſondern / an deſſen Stelle / ein purlauteres geiſtliches Weſen / aus der Erden wieder hervorkommen? Nein! Tauch eine Wolle in ſchwartze / und andere gemeine Farben; oder gib ihr eine hohe Königliche Farbe? als etwan des Purpers / oder Scharlachs; ſo wird es doch eine Wolle ſeyn und bleiben. Laß dir / aus Tuch / oder Zeug / ein altmanierliches Bauren-Kleid / oder einen ſtattlichen Rock machen / der mit Gold und Silber prächtig bordirt ſey: ſo hört es dennoch nicht auf / ein Tuch / oder Zeug / zu ſeyn. Alſo / ob ſchon unſer glorificirter Leib engliſch-gleichen Ausſchmuck empfäht; verliert er darum nicht das Weſen des Fleiſches / noch die weſentliche Natur eines wahren Leibes: Er ſoll in keinen Geiſt / oder Engliſche Subſtantz verwandelt werden;

ſondern

ſondern geiſtliche/oder engliſche Gaben/Uber-
trefflichkeiten und Kräffte/gewinnen. Zu deſ-
ſen Beſtetigung/dienet uns dieſe Auslegung
eines groſſen Manns/ der nunmehr in der
Herzlichkeit iſt: Es wird nicht deßwegen ein
geiſtlicher Leib benamſt/ als ob er nicht leib-
lich lebte/noch Fleiſch und Blut hätte: denn
ſo würde mans keinen wahren Leib heiſſen
können. Sondern darum wird er geiſtlich
genannt/daß er zwar leben/ doch nicht eſſen/
noch trincken/noch ſchlaffen/noch verdauen/
ſondern allein von GOTT geſpeiſet und
unterhalten; indem er auch das Leben ha-
ben wird. (a) Diß iſt aber nicht allein ſolcher
Benennung Urſach: ſondern es ſind noch an-
dre mehr vorhanden. Ein andrer vortrefflicher
evangeliſcher Lehrer füget dieſe dabey: Der
Leib iſt (anjetzo) den Eigenſchafften (oder
Kräfften) der Seelen unterworffen/ welche
ſich der Glieder ihres Leibes/ nach ihrem
Willen und Vermögen/gebraucht; und der
Leib behilfft ſich zur Ausrichtung ſeiner Be-
weg und Handlungen/mit der Seelen Krafft
und Tugend. Gleicher Weiſe werden die Lei-
ber/in der Auferſtehung/ geiſtlich ſeyn: nicht/
als ob ſie in einen Geiſt verwandelt/oder mit
dem Heiligen Geiſt einerley Subſtantz und
Weſens ſeyn würden: denn ſie werden Na-
tur und Weſen eines Leibes haben und be-
hal-

[a] B. L. in Enarrat. in 1. Cor. 15.

halten; aber geiſtlich ſeyn; weil alsdenn der Geiſt der Seelen und dem Leibe (ausbenommen die perſönliche Vereinigung der Seelen und des Leibs) eben das ſeyn (oder leiſten) wird / was jetzo die Seele dem Leibe. Denn der Leib wird / ohne Mittel / vom Geiſt erhalten und bewahrt werden; und ſamt der Seelen / dem Geleit und Regiment des Geiſtes vollkömmlichſt untergeben ſeyn / ꝛc. (a) Darum wenn dem Adam ein natürlicher Leib zugeeignet wird / hat ſolches nicht nur / auf den Gebrauch der Speiſe / Geträncke / und Kleider / ſondern auch / auf die / durch den Sünden-Fall eingeführte / Corruption / Unart / und Widerſpenſtigkeit unſerer fleiſchlichen Begierden / ſein Abſehen.

Dieſes kommt auch / mit Chryſoſtomi / und Auguſtini / Deutung überein. Jener ſchreibt: Die Gnade des Geiſtes weichet jetzo zwar / da wir ſündigen / offt von uns: und wenn ſie gleich unſrem Hertzen und Gemüt beyſtehet; ſo wohnet doch unterdeſſen das Leben noch in einem Fleiſch / das den Geiſt nicht kennet. Dort aber geht es nicht alſo: ſondern da ſteht der Geiſt dem Fleiſch der Auserwählten beharrlich bey: und wird alsdenn dieſer / auch bey Gegenwart der Seelen / das Regiment führen. Und dieſes hat Paulus / durch den geiſtlichen Leib / wollen

[a] Chemnic. de duabus Natur. in Christo, c. 30. p. 475.

len andeuten. (a) Dieſer (der Auguſtinus) faſſt beyderley Urſachen zuſammen / indem er ſpricht: Gleichwie der Geiſt / wenn er dem Fleiſch dienſtbar / nicht ungeſchicklich wird fleiſchlich genannt: alſo wird billich auch das Fleiſch / ſo dem Geiſt dienet / geiſtlich genannt: nicht als würde es in den Geiſt verkehrt; ſondern weil es dem Geiſt / mit einem wunderleichtem / höchſtem und perfecteſtem Gehorſam / wird unterthan ſeyn ꝛc. Der ſelige Leib wird nicht nur alſo beſchaffen ſeyn / wie er jetzt bey friſcheſter Geſundheit / iſt; noch ſo nur / wie der erſten Aeltern ihrer vor dem Fall ꝛc. welche gleichwol eſſen und trincken muſten ꝛc. (b) ſondern er wird ohne Speiſe / Tranck / und alle leibliche Nahrung / mit der gewiſſen und gantz unverſehrlichen Gabe der Unſterblichkeit / angezogen werden: alſo / daß ſie keines Eſſens bedörffen / und doch / wenn ſie wolten / wol eſſen könnten; wie die Engel / wenn ſie ſich den Menſchen haben bequemen wollen / gethan. (c)

Allein es begreifft die Geiſtligkeit oder Geiſtigkeit der ſeligen Leiber noch ein Mehrers; nemlich die ſchnelle und leicht-gewandte Hurtigkeit / die ſubtile und durchdringende Beſtändigkeit / die Unſichtbarkeit / die Unberühr-

rühr-

[a] Chryſoſt. Homil. 41. in 1. Cor.
[b] Auguſtin. l. 23. de Civ. Dei c. 20.
[c] lib. eod. c. 22.

rührlichkeit oder Ungreifflichkeit / die Klarheit. Wozu etliche auch ſetzen die Unumfänglichkeit / oder Unumſchränckung / oder unabmeßliche Stelle ihrer Behaltniß (Illocalitatem) Welche wir folgends auch / wiewol kurtz / durchgehen wollen / und zwar / vors Erſte / dieſem Bedencken die Hurtigkeit / oder leichte Ringfertigkeit und Geſchwindigkeit der ſeligen Leiber mit anfügen. (a)

Jene fürnehme Arragoniſche Dame (b) führte / in ihrem Wapen / einen Hirſch. Darüber hat ein ſinnreicher Kopff ihr den ſtoltzen Bild-Spruch ausgeſonnen: Barbarus has ſegetes; und ziehlte hiemit darauf / daß der Ausländer / der ſie zur Ehe begehrte / ihrer nicht werth wäre. (c) Wir können uns aber deß Hirſchen allhie viel beſſer bedienen. Das Hirſch-Horn bewahrt / für Gifft / Fäulung und Corruption ꝛc. Der Hirſch ſelbſt lebt viel länger / als andere Thiere; ſolte ſich alſo deßwegen / zu einem Sinnbilde der Unverweslichkeit jener Glor-gewürdigten Heiligen / nicht unfüglich bequemen. Noch viel füglicher aber ſtellen wir ihn vor / zum Sinnzeichen ihrer Schnell-Beweglichkeit und Behändigkeit: ſintemal die Heilige Schrifft uns hierinn vorgeht; indem ſie den Naphthali

[a] Um deß Sinnbilds willen.
[b] Donna Iſabella d' Arragona.
[c] Lauretano im 1. Theil der Diſcurs-Schreiben.

thali einen ſchnellen Hirſchen nennet: (a) an-
zuzeigen / daß dieſer Stamm / in ſeinen An-
ſchlägen / würde ſchnell und hurtig ſeyn: wie
ſolches Debora und Barack / ſo aus ſelbigem
Stamm entſproſſen / in der That hernach er-
wieſen; indem ſie / mit geringer Macht / des
Jabins Heer eiligſt erlegten / und ihn aus-
rotteten. David rühmt / daß der HErr
ſeine Füſſe den Hirſchen gleich mache. (b)
Was die verliebte Seele / von ihrem Schön-
ſten / wünſcht / (werde wie ein Reh / mein
Freund / oder wie ein junger Hirſch auf den
Scheide-Bergen; (c) als wolte ſie ſagen / Ei-
le zu mir / ſo ſchnell / wie ein junger ſchnell ge-
füſſter Hirſch) das wird ihr zu Ehren / ge-
machter Leib ſeyn; nemlich Hirſch- ſchnell
und Reh- leicht / in ſeiner Bewegung / und
in Erreichung eines fernen Orts. Die
Auserwählten werden den Himmel durch-
fahren / ſo geſchwinde / wie ein Adler / oder
Wind / die Lufft. Sie wandeln / auf einer
Blumen-Weide der himmliſchen Lüſte / wie
lauter freudige / behände Hirſche / und können
eine Stätte ſo ſchleunig mit einer andern weit-
entſeſſenen / verwechſeln / daß ſie faſt der Un-
terſcheidung zuvorkommen / und kein ſterbli-
ches Auge ihnen ſo ſchnell würde folgen / ja
kein Menſchlicher Gedanck ihre Geſchwindig-
keit

Dddd

[a] 1. B. Moſ. 49. v. 21.
[b] 2. Sam. 2. v. 34. Pſ. 18. v. 34.
[c] Hohel. Sal. 2. v. 17.

keit meſſen können. Denn ihre Bewegung wird nicht eben Schritt-ſondern Flügel-ſchnell/ja vielmehr Winck-ſchnell geſchehen. Solches ſchlieſſen alte und jüngere Lehrer/ aus der Weiſſagung Pauli/ daß wir/die wir leben/ zugleich mit den Auferſtandenen hin-gerückt (das iſt/hingerafft) werden/ in den Wolcken/ dem HErrn entgegen.(a)

Das Buch der Weisheit ertheilt uns dis ſchöne Gleichniß: Die Gerechten werden helle ſcheinen/ und daher fahren / wie Flammen über den Stoppeln. (b) Die Flamme fährt auf ſchneller / als der ſchnellſte Vogel. Im Augenblick fährt der Glantz des angezündten Liechts/ durchs gantze Zimmer; im Augenblick / der Blitz/ vom Auf-zum Niedergange. Es werden (ſchreibt ein alter Author (c) ſelbige Leiber ſo ſchnell ſeyn/ wie der Verſtand. Denn ſo geſchwind jetzo derſelbe/ mit einem Gedancken/ vom Aufgange / zum Nidergange / gelangt : ſo geſchwind wird auch alsdenn jener Leib dahin kommen können. Die Leiber der Herrlichen werden Liecht-artig ſeyn/ und gleichſam wie ein Glantz oder Strahl. Ein Strahl/ein Glantz/ ein Liecht/ fleugt/ im Augenblick / von Morgen gegen Abend.

Du gedenckſt vielleicht / es lauffe wider die na-

(a) 1.Theſſ.4.v.17. (b) B.der Weish.3 v.7.
(c) Libri de cognitione veræ vitæ c.45. qui Tomo 9. Operum Auguſtini inſertus eſt.

natürliche Eigenſchafft unſers Lebens. Das iſt nicht ohn: aber der Leib wird aller ſolcher natürlichen Eigenſchafft/ die ihn anjetzo mit der Engliſchen Krafft und Vortrefflichkeit verungleicht/dort gantz entledigt/und ein geiſtlicher Leib seyn/ der in Krafft/ in ſolcher Krafft/die auch zu Engliſcher Schnellheit geſchickt/ auferſtanden iſt. Wie Pfeil-ſchnell verſetzte der Engel den Habacuc gen Babel! weit ſchneller hätte er ſelbſt dahin fahren können/ ſo er ſich nicht hätte/ nach der Schwachheit eines Menſchlichen Leibs/ müſſen bequemen. Mit gleicher Pfeil-Hurtigkeit wird auch der herrliche Leib begabt. Können ſolches die Engel thun/ daß ſie allerley irrdiſche Thiere wegraffen / von wannen ſie wollen/ und verſetzen wohin ſie wollen / ohne Mühe und Beſchwer; warum ſolten wir denn nicht gläuben (ſind Auguſtini Zeilen) daß die vollkommene und ſelige Geiſter (oder Seelen) der Heiligen/ Krafft ihrer von GOtt empfangenen Gaben/ ihre Leiber/ ohn einige Schwerigkeit ſolten bringen können / und hinſtellen/ wohin ihnen beliebt? (a) Solte auch wol der jenige / welcher den irrdiſchen Leibern der Vögel die Krafft geſchenckt / daß ſie durch ihre leichte Federn und Fittichen/ in der Lufft getragen werden/den verunſterblichten Leibern der Menſchen die Krafft

(a) Auguſt. l. 13. de C. D. c. 18.

nicht ſchencken/ vermittelſt welcher ſie auch am höchſten Himmel wohnen (oder ſchweben) könnten: ꝛc. Die Natur kan ia jetzo die Seelen irrdiſcher Leiber/ etlicher maſſen/ niederwerts beugen; und die Seelen ſolten nicht irrdiſche Leiber (dort) empor heben können: ꝛc. (a) Eine verborgene Bewegung (oder Krafft) Göttlicher Würckung kan den irrdiſchen Körpern ſolches (gar leicht) verſchaffen/ daß ſie/ durch keine Laſt/ oder Gewigt/ zu Grunde geſenckt werden (als wie jenes empor-ſchwimmende Eiſen/ 2. B. der Könige am 6.) alſo kan ſie gleichsfalls denen gantz-vollkömmlich-ſeligen Seelen dieſes zueignen/ daß ſie ihre/ ob gleich irrdene/ dennoch nunmehr unverderbliche Leiber hinverſetzen/ wohin und wann ſie wollen/ und mit leichteſter Beweg- und Verſtellung dieſelbe herum ſchwingen. (b)

Wir ſollen (ſpricht Bernhardus) den ſeligen Leibern eine ſolche leichte Hurtigkeit zutrauen/ daß ſie können/ wenn ſie wollen/ ohn einige Verweilung/ oder Schwerigkeit/ der Schnellheit unſerer Gedancken durchaus gleich eilen. (c) Der Leichnam beſchwert die Seele (dort) nicht: das Fleiſch hat keine Laſt/ noch ſchweres Gewigt an ſich; ſondern

[a] Idem l. 22. de C. D. c. 2.
[b] Idem dicto l. 13. & c. 18.
[c] Bernhard. Serm. 4. in Feſto omnium SS.

dern iſt behänd / ringfertig / ſchnell-gewandt/ und von keinem Gegenſtande (oder Hinderniß) eingeſperrt; durchdringt/mit ſeinem Geſicht und Gehör/Alles; wendet ſich ungehindert und ſchnell / wohin es will. (a)

Der HErr Chriſtus befand ſich / nach ſeiner Auferſtehung / bald bey ſeinem Grabe/ bald mitten unter den Jüngern; war gähling / und im Augenblick/ bald hie/ bald dort. Und wäre Er / wie ein groſſer Schrifft-Lehrer redet/ Stuffen-oder Schritt-weiſe (b) in den hell glängzenden Liecht-Himmel (wie etliche vorgeben) hinaufgefahren; hätte Er länger / als etliche Jahre / darüber zubringen müſſen. Nun ſollen aber die verherrlichte Leiber der Seligen ſeinem verklärten Leibe ähnlich werden: darum müſſen ſie nicht ſchwer / noch verzüglich / ſondern wunderſchnell/ Blick-ſchnell / Blitz-ſchnell / Gedancken-ſchnell/ Geiſt-ſchnell / von einer Stätte/ zur andren kommen. Sonſt würde auch ihrer Glückſeligkeit ein ziemliches abgehen. Denn ſo ſie / nach und nach / mit verweilender Bewegung / oder natürlich-gemeſſener Friſt und Schritt/ fortwandelten / würden die jenige/ welche an einem fernen Ort des Himmels lebten / zu ihren Mit-Bürgern des Himmliſchen Jeruſalems / ſchwerlich / in etlichen Jah-

(a) Cyprianus de Reſurrect. Chriſti.
(b) Motus ſucceſſivo & locali.

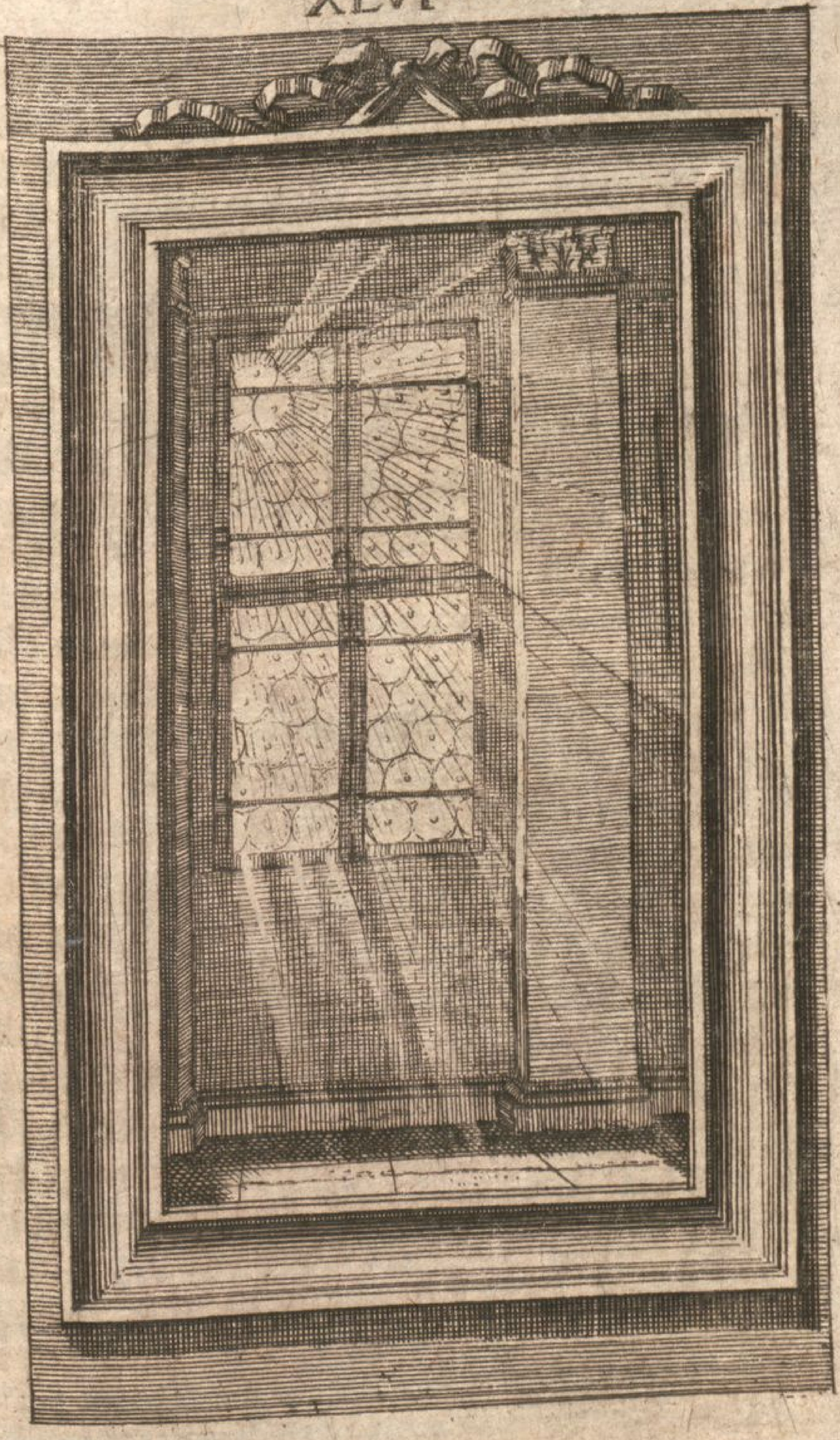
Jahren / gelangen. Keiner wird derhalben ſein Verlangen / durch die Feder / und lauffende Boten / dem andren überfertigen dörffen; ſondern Augenblicks ſelbſt ſeyn können / wo er will / und bey wem er will. Das mag eine Glückſeligkeit ſeyn!

Das XLVI. Bedencken.

Der Durchdringungs-Krafft / Unbefänglichkeit / Unſichtbarkeit / Unberührlichkeit / und Klarheit ſeliger Leiber.

EIn hochfürſtliches Feyer-kleid prangt / mit mehr / als einerley Zierrathen: Der Zeug iſt nicht allein an ihm ſelbſten ſtattlich / von Gold- oder Silber-Stück / oder Sammit; ſondern auch mit prächtigen güldnen Spitzen / oder Borten / mit köſtlichen Edelgeſteinen beſetzt / mit Perlen beſtickt. Die güldne Kette / ſamt anhafftendem Kleinod / die Hut-Schnur von Deamanten / der Feder-Puſch / die funcklende Ringe an den Händen / die Rubinen und Perlen an den Schuh-Roſen / reichen / zu der herzlichen Ausſtaffirung / ihre Steuer. Alſo findet ſich / an dem künfftigem Ehren-Kleide unſerer Seelen / an unſern verhimmelten Leibern / mancherley

XLVI.



cherley hohe Gabe und Auszierung. Ihr Fleiſch iſt gleichſam ein unverwesliches Gold; die Kräffte und vortreffliche Eigenſchafften ſolches Fleiſches aber / wie lauter von GOtt angehefftete Perlen und Edelgeſteine. Von dieſen wollen wir die noch übrige nun auch kürtzlich beſchauen.

Unſere ſelig-verewigte Leiber wird (vorbewehrter Maſſen/) GOtt der HErr ſo leicht ſo ring-(und Flügel-)fertig machen/ daß wir/ wie die Funcken / in die Höhe fahren/ oder wie eine Sonne/ unter dem Himmel erſcheinen/ und alſo in einem Augenblick / entweder hier unten auf Erden (a) oder droben im Himmel/ ſeyn können. (b) Hieraus ergeht die Nothwendigkeit/ daß ſie auch ſo zart und ſubtil ſeynd/ nicht der Gröſſe/ ſondern Gewalt/ nach: denn ſie werden ihre gehörige und vollkommene zierliche Maſſe haben) daß ſie nicht allein allen Gegenſtand / ohne Widerſtand und Aufhaltung / wie ein Blitz-Strahl / durchfahren/ ſondern auch nebſt einem andren Leibe ihrer Mit-Genoſſen/ in eben einerley / in eben derſelbigen Stätte/ (oder Leibes-Raum) ſich befinden können. Als lange die Lade des Bundes/ in der Wüſten/ blieb / war ſie mit Thier-Fellen / und ſchweren Häuten / überzogen:

 aber/

(a) Wann ſie nemlich alsdenn noch vorhanden wäre. B. L. enim author renovationem Cœli & terræ ſtatuit.

(b) In Enarrat. 1. Cor. 15.

aber/ in dem ſtattlichem Salomons-Tempel/ ward ihr dieſer ſchwerer Uberzug abgenommen / und eine hochwürdige Ruh-Stelle zwiſchen denen Cherubim eingeräumt. Alſo iſt unſer anjetzo noch ſchwerer Leib / mit Langſamkeit und gröblichter Eigenſchafft/ beladen: dort aber/ in dem Tempel des Himmliſches Salomons/ wird er den engliſchen Vortrefflichkeiten beygeſellet / und ihm alles durchgängig/ wie einem Geiſt. Denn ſonſt wären ſie in der fürnehmſten Beſchaffenheit/ von den Engeln unterſchieden / und der geiſtlichen Vollkommenheit unfähig.

Dunckt dich dieſes ſeltſam ; ſo erinnere dich/ wie der Engel / zu Petro/ durch alle verſperꝛte Thüren des Gefängniſſes / ohne Eröffnung derſelben/ gedrungen ; wie der König aller Engel/ Chriſtus / mit ſeinem auferwecktem Leibe / durch den Grab-Stein / und die verſchloſſene Thüren / ſich hindurch geſtralt. Denn das theils natürlich-ſubtile Leute ſolches widerſprechen ; wird / beydes von dem Urtheil des wahren Glaubens / und der gläubigen Vernunfft/ für eine groſſe Einfalt erkannt. Der Glaube ſchleuſſt alſo: Wäre der HErꝛ nicht / durch das annoch verſiegelte Grab/ gefahren ; ſo hätte der Engel den Stein nicht nach-ſondern vor der Auferſtehung des HErꝛn/ abgewältzet. Wäre der HErꝛ nicht durch die annoch-verſchloſſene

Thür/

Thür/ (oder ſonſt durch die feſt geſchloſſene Wände/ wie oder wo es Jhm nemlich beliebt hat) gedrungen: ſo würde der heilige Text nicht ſprechen / er ſey mitten eingetretten; nemlich mitten unter die Jünger; ſondern/ Er ſey zur Thür hineingetretten. Weswegen ſie auch deſto mehr erſchrocken / und/ einen Geiſt mitten unter ſich zu ſehen/ gemeynt. Er wäre auch nicht/ vor den beyden Jüngern/ am Tiſche zu Emahus verſchwunden; ſondern zur Thür wol wieder hinausgangen / da Er herein kommen war; wenn Er ihnen nicht hätte/ neben andern Urſachen/damit wollen ein Merckzeichen geben / daß ſein glorwürdigſter Leib keiner Oeffnung/ zum Abſchiede/ bedörffte.

Die gläubige Vernunfft aber macht dieſen Schluß: Kan ein Wetter-Strahl/ durch Stein und Eiſen / ohne Zergäntzung derſelben fahren; kan die Sonne ihren Strahl (welcher ein weſentliches Liecht iſt) durch das unzerbrochene Glas-Fenſter werffen: ſo kan vielmehr der verklärte Leib des Sohns GOttes / und alſo auch der Liechtgleiche/ der Sonnen ähnliche Körper jedes triumphirenden Gerechten / überall gleichſam durchblitzen/ und durchfahren. Jm übrigen muß die Vernunfft ſchweigen / zu dem/ was über die Vernunfft/ und der Schuſter/ mit ſeinem Urtheil / nicht über den Leiſten hüpffen/ der Verſtand des irdiſchen Men-

ſchen die Vortrefflichkeit des himmliſchen nicht/ über ſeinen viel zu kurtzen Leiſt/ ziehen.

So dann nun der Leib meines HErRN allenthalben durchdringet: wird auch mein nichtiger Leib/ wann Er denſelben verklärt hat/ in ſolcher Durchdringungs-Krafft/ ſeinem verklärten Leibe ähnlich werden. Druckt dich derhalben anjetzo die Bürde deines gebrechlichen Leibes/ mit allerhand Ungemach; bemüdet dich das unvermögliche Alter/ und macht dich zur Schnecken; Lähmet dich der Geſchwulſt/ die Gicht oder eine andre Leibs-Schwachheit; wirfft man dich unſchuldig in Kercker/ Eiſen/ und Banden: ſo muntre dich auf/ mit der Gewißheit/ daß künfftig deinen verentgelten/deinen geiſtlichen Leib keine Feſſeln mehr einſpannen/ keine Thürne mehr aufhalten/ keine Unkräffte/ noch Bürden/ mehr verhindern können; ſondern Alles ihm durchbrüchig ſeyn müſſe/ und er überall frey hindurch ſchieſſe/ wie Pfeile und Vögel/ durch die Lufft.

Unermeßlich werden zwar die Leiber dort nicht ſeyn/ auch nicht allenthalben zugleich; ſondern bald hie/ bald da/ an gewiſſer Stille; doch unumſchloſſen/ und nicht auf natürliche Art/ wie jetzo/ umſchränckt.

So haben ſie auch das Vermögen/ einem noch ſterblichem Leibe ſicht- oder unſichtbar/ berühr- oder unanrührlich ſich zu machen.

Denn

Denn daß der HErr von ſeinen Jüngern ſich begreiffen und fühlen ließ/ geſchahe/ nicht aus Nothwendigkeit der glorificirten Natur/ ſondern aus ihrer Freywilligkeit: nicht aus weſentlicher Diſpoſition und Beſchaffenheit eines verklärten Leibes; ſondern aus Göttlicher Diſpenſirung/ Zugebung/ oder ſonderbaren Verfügung; wie Damaſcenus redet: (a) nemlich damit Er ihnen die Gewißheit ſeiner Auferſtehung möchte vor Augen ſtellen/ zu fühlen und zu greiffen geben. Welches doch gleichwol nicht ſo zu verſtehen/ als ob die triumphirende Auserwählten gar nicht berührlich wären; ſondern alſo/ daß ſie einer ſterblichen Hand/ die etwan nach ihnen greiffen wolte/ ſich/ nach Belieben/ greiff oder ungreifflich erzeigen könnten. Bey der Auferſtehung/ kunnte der Stein den Leib des HErrn nicht rühren; weil es dem Auferſtehenden nicht gefiel: die Jünger aber kunnten Ihn anrühren; weil Er es haben wollte.

Daß die Leiber der Geſegneten des HErrn/ von unverklärten Augen/ nicht erblickt werden; entſtehet nicht daher/ als wären ſie tunckel und neblicht/ oder an ſich ſelbſten gantz unſichtbar: ſondern/ von der Schwachheit und Unfähigkeit unſerer natürlichen Augen/ welche den Glantz des übernatürlichen

(a) οὐ νόμῳ φύσεως, ἀλλ' οἰκονομίας τρόπῳ, lib. 4. de orthodoxa Fide, c. 1.

türlichen Liechts nicht faſſen / ohn vermittelſt ſonderbarer Erleuchtung / oder vermittelſt einer ſolchen Bequem- und Mäſſigung des Himmliſchen Glantzes / daß es unſre noch natürliche Augen können ertragen. Angemerckt / der HErr / auf dem Berge Thabor / den Glantz ſeines heiligen Leibs ſo gemäſſigt / daß ſeinen Jüngern das Geſicht nicht drüber verderbt würde / oder erblödete. Denn der Himmliſche Leib eines triumphirenden iſt keines Weges unklar / trübe / oder finſter; ſondern liechter als ein Liecht / blinckender als ein gefrorner Schnee / heller als ein Spiegel / ſchöner als die ſchönſte Morgen-Perl / klärer als Kryſtall. Sie werden leuchten / laut der Schrifft / wie des Himmels Glantz / und / wie die Sternen / immer und ewiglich (a) Die Engel werden alle Aergerniſſe / und die da Unrecht thun / in den Feuer-Ofen werffen / ꝛc. Denn werden die Gerechten leuchten wie die Sonne / in ihres Vaters Reich (b) Der HErr wird unſern nichtigen Leib verklären / daß er ähnlich werde ſeinem verklärtem Leibe. (c)

Die Engel werden Feuer Flammen genannt (d) ſo wol / wegen ihrer Klarheit / als durchdringenden Krafft. Solche ihre hohe Klarheit uns Sterblichen in etwas zu zeigen; erſchien

(a) Dan. 12. v. 3. (b) Matth. 13. v. 43.
(c) Phil. 3. v. 21. (d) Pſ. 104. v. 4.

erſchien dem Propheten Daniel Einer in ſolcher angenommenen Geſtalt: Sein Leib war/ wie ein Türckis: ſein Antlitz ſahe/ wie ein Blitz; ſeine Augen/ wie eine feurige Fackel; ſeine Arm und Füſſe/ wie ein glüend Ertz. (a) Hätte aber Daniel himmliſch-verklärte Augen gehabt; würde er dieſen Engel/ in viel höherer Klarheit/ erblickt haben. Und er ſelber auch wird/ am Tage der Offenbarung/ viel herrlicher/ ſamt allen Auserwählten/ erſcheinen: Denn wir ſollen den Engeln gleich ſeyn/ und Engliſche Klarheit haben.

Moſes Angeſicht gläntzte ſo ſtarck/ daß es Stralen von ſich gab. Denn die Grund-Sprache ſetzt ein ſolches Wort/ welches ſo viel/ als Stralen von ſich geben/ bedeutet. Und weil ſelbiges Wort von einem andren gegleitet iſt/ (b) welches ein Horn bedeutet; hat die gemeine Dolmetſchung (oder Vulgata) dafür geſetzt/ Moſes Angeſicht ſey gehörnt geweſen: Welches die Mahler mißverſtändlich aufgenommen/ für rechte natürliche Hörner: da es doch nur Gleichniß weiſe geredt iſt. Denn wie/ aus der Stirn eines Thiers/ die Hörner hervor ſteigen: alſo ſcheinen/ von einem glänzenden Liecht/ die Stralen hervorzugehen/ und ſich auszubreiten. Wann nun Moſes/ von der Geſtalt/ die GOtt damals nur

[a] Dan. 7. v. 6.
(b) à קרן *Cornu*.

nur angenommen hatte/ſo geglântzt: wie wird er/in der Ewigkeit/von dem aufgedeckten Angeſicht GOttes/ nebſt andern verklärten Leibern/ leuchten!

Da würde ſich die prächtige Römerinn/ Lollia/mit ihrem ſtoltzen Rock/verbergen müſſen welcher von lauter Perlen zuſammen geſtickt war/und viel hundert Seſtertier (a) das iſt/ tauſend Pfund Silbers koſtete. (b) Da würde ſich das hochkoſtbare Ehren-Kleid jenes Königlichen Abgeſandten/(c) der vor ſeinem Könige opffern ſolte/ und in einem Edelgeſtein-Schmuck / von achthundert tauſend Reichsthalern / erſchien/ verkriechen. Denn wenn ſo viel Sternen/ als Edelgeſteine oder Perlen/an einem Talar hafteten; würde er doch/ gegen dem Triumph-Rock der Heiligen/ gegen ihrem verklärtem Leibe/ ſag ich/ nur ſo tunckel erſcheinen/wie die Liechter der Nacht/ gegen dem Mittags-Liecht; wie die Sterne/ gegen der Sonnen.

Die ſelige Seelen ſollen inſonderheit leuchten / von dem Liecht Göttlicher Weisheit: und aus ſolchem Liecht der Seelen wird ein Wiederglantz in die Leiber ergehen / wovon dieſe heller/als die Sonne/ leuchten werden.

(a) Verſtehe der Gröſſeren. Denn ein groſſes Seſters (Sestertium) machte zwey und ein Drittheil Pfund Silbers.

(b) Solinus c. 66.

(c) Des Hertzogs von Cruſol / Königlicher Majeſtät in Spannien Abgeſandtens an ſeine Braut in Franckreich.

den. Wenn die innerliche Tugend / Krafft / und Eigenſchafft der Edelgeſteine / ihren Körpern einen klaren Glantz ertheilt / und ein Licht den Kryſtall durchglåntzet; wann das Leben dem Mexicaniſchen Liecht- und Feuer-Kefer ſo hellen Glantz mittheilt / daß ein gantzes Loſament davon erleuchtet wird; hingegen / nach dem Tode / der Glantz ſolches Kefers meiſtens verſchwindt: wie ſolte denn nicht der Seelen-Glantz die geiſtlich- und verherꝛlichte Körper durchdringen?

Das XLVII. Bedencken.

Der Glückſeligkeit / ſo wir von der angenehmen Geſellſchafft / im Himmel / zu gewarten haben.

DEn jenigen / der einen Theil unſers Hertzens beſitzt / im Flor zu ſehen / hat man für einen Theil des Glücks zu rechnen. Am allergewiſſeſten haben wir dieſen Anhang der Glückſeligkeit / in jener ewigen Welt / zu gewarten: ſintemal daſelbſt kein einiger Menſch lebet / und güldne Tage hat / deſſen Geſellſchafft uns nicht goldwerth; weil wir / in GOtt / alle Mit-Genieſſer jenes unausſprechlichen Wolſtandes / für unſere Brüder / erkennen / ſolchem nach auch ihr ewiges

ges Wol/ für eine Vervielfältigung des unſrigen/ achten werden.

Uberdas ſchöpffet man nicht nur/ aus dem Wolweſen unſerer lieben Mitgenoſſen; ſondern auch / aus ihrem Beywesen/ und angenehmen Gegenwart ſelbſten/ eine beſondre Anmut und Luſt. Wohin und wie weit leitet nicht die Begier / groſſe berühmte Herren/ oder andre theure Ehren-Männer/ zu ſehen/ unſre reiſende Jugend? Können ſie aber auch/ mit Anſprechung/ oder wol gar mit vertraulicher Kundſchafft derſelben / beglückt werden; alsdann achten ſie ſich ſo ſehr damit geehrt/ als ob ſie unter lauter Sterne gerathen. Dieſer Ehre/ und Luſt/ kan uns die Erde bey weitem ſo vergnüglich nicht gewehren / als der Himmel: da wir/ mit einer Geſellſchafft von lauter Sternen/ das iſt / von ſolchen Perſonen/ die von Weisheit/ Herrlichkeit/ und Klarheit/ Sternen-hell leuchten / in Zier / Schönheit/ und Lieblichkeit / die ſchönſte Blumen überblühen / an Freundlichkeit und Holdſeligkeit keinem Engel was bevorgeben/ umgeben werden. O der hocherfreulichen Geſellſchafft / bey welcher Auge / Mund/ und Hertz immerdar geſellig ſeyn/ bey welcher lauter Treu/ und Aufrichtigkeit befindlich! Allhie findt man/ in Geſellſchafften / mehr Hecken/ als Roſen; mehr Mäuler/ als Hertzen; mehr Scheins/ als Weſens: Die Worte hieſiger

Un-

Unterredungen flieſſen nicht allemal/ aus der Hertzens-Quelle. Mancher Mund iſt jetzo glatter/ denn Butter; und hat doch Krieg im Sinn. Die Worte ſind gelinder/ denn Oel; und doch bloſſe Schwerter (Pſ. 55.) Aber dort werden Hertz und Mund allezeit zugleich reden. Daher ein fürnehmer Potentat wol geredt: Wer Geſellſchafft ohne Falſch ſuche / der müſſe zu den Engeln gehn. Dann dort wird man ſich/ ohn einigen Vorhang oder Verſtellung ja ſo offenhertzig und lieblich/ als redlich miteinander verſtehn. Nach dieſer alleredelſten Geſellſchafft ſehnet ſich meine Welt-ermüdete Seele: unter welcher/ kein Mißverſtand/ noch Argwohn/ noch Mißdeutung oder Verdrehung der Worte/ noch einige Argliſt/ ja das geringſte Stäublein einiges Unluſts/ der geringſte Schatten einiger widrigen Empfindung/ nicht zu befahren; ſondern vielmehr eine behägliche Verſicherung hertzlicher Gewogenheit anzutreffen.

Sucht man Ehre/ von der Converſation; ſo ſage mir/ mit welcher kan Einer ſo beehret werden / als mit GOttes/ und ſeines eingebornen Sohns/ Geſellſchafft? Würde uns/ auf dieſer Welt / eine Königliche Geſellſchafft dafür angeboten; ſo wäre es viel weniger / bey dieſer Vergleichung/ (denn ſonſt iſt dieſelbe/ an ſich ſelbſten / billig in hohen Ehren und Würden zu halten) als / ob man uns eine

Menge von lauter glänzenden Gold-Kefern/ für eine Menge Paradeys-Vögel/ oder viel ſchreyende Grillen/für leiblich-ſingende Nachtigallen/darſtellete. Gegen Chriſti Beywohnung/ iſt allerdings die Geſellſchafft der Engel was Schlechtes. Bey ſeinem Könige ſeyn/ und in geheimer Vertraulichkeit bey ihm leben; das iſt/ in der Behäglichkeit/gar was Ausbündiges. Mein höchſter/ ſanfftmütigſter/gnädigſter/herrlichſter/ und glorwürdigſter König iſt der Könige Einſetzer/ Chriſtus. Bey dieſem HErrn (und Könige) werden wir ſeyn allezeit. (a) Nicht nur auf etliche Tage/oder Jahre; wie bey einem zeitlichen Könige: der ein Menſch iſt/ deſſen Geiſt davon muß/ und der wieder zur Erden werden muß; da denn auch ſeine vertrauteſte Diener/Freunde und Gunſtlinge/ insgemein wenig mehr gelten: Sondern allezeit; das iſt/ in Ewigkeit. Er wird uns ſeine Sichtbarkeit allda immer entwenden; ſondern bey uns wohnen: und wir werden ſein Volck ſeyn/ und Er Selbſt GOTT mit uns wird unſer GOTT ſeyn. (b) Man darff dort/ auf keinen Maulbeerbaum/ ſteigen/ wie Zachäus/ daß man Chriſtum ſehe: Er wird dort auch nicht nur zu uns einkehren/ wie beym Zachäus: denn ſeine Hertz-labend/ holdſeligſte Gegenwart wird uns nie entzogen werden/ noch

[a] 1. Theſſ. 4. v 17.
[b] Offenbar. 21. v. 3.

noch aus dem Geſichte kommen. Als die Kö-nigin vom Mittage Salomons Herꝛlichkeit/ majeſtätiſches Weſen/ prächtige und wol angeordnete Hofhaltung/ ſamt dem Glantze ſeiner Königlichen Perſon/ und Weisheit/ ſahe; ſagte ſie/ unter andern: Selig ſind deine Leute/ und deine Knechte/ die allezeit vor dir ſtehen/ und deine Weisheit hören. (a) Viel ſeliger aber ſeynd die/ welche/ vor dem Thron deß himmliſchen Salomons/ ſtehen/ und ſeine göttliche Weisheit hören: denn da ſitzt viel ein gröſſerer/ als Salomo/ dazu in unvergleichlich-gröſſerer Herꝛlichkeit/ als Salomo. Es wird da/ (daß ich mit dem H. Chryſoſtomo rede) alles voll unvergänglicher Glori ſeyn; und welches das Allergröſſeſte/ wir werden genieſſen einer stetswärenden Converſation/ mit Chriſto/ mit den Engeln/ und Ertz-Engeln/ mit den oberſten Gewaltigen im Himmel ꝛc. (b) Viel ſeliger ſind die/ welche/ vor dem ewigen Monarchen des ewigen Reichs/ ſtehen/ weder die/ ſo vor dem herꝛlichen Salomo geſtanden/ auch deßwegen/ weil ſie nicht nur/ wie getreue Knechte/ ſondern auch/ wie Kinder/ vor Ihm ſtehen/ und zwar/ wie wolgerathene liebe Kinder/ daran Er einen Wolgefallen hat/ wie ein Vater an ſeinem Sohn/ ſie auch väterlich beſchenckt/ erquickt/ und reichlich begütert. Denn ſie ſeynd den En-

[a] 1. Kön. 10.
[b] Chryſoſt. epiſt. 5. ad Theodor. Lapſum.

geln gleich / und GOttes Kinder: dieweil ſie Kinder ſind der Auferſtehung. (*a*)

Sie ſeynd kommen zu der Stadt des lebendigen GOttes / zu dem himmliſchen Jeruſalem / und zu der Menge vieler tauſend Engel. (*b*) Welche eine hochfürnehme / hochedle / hochleuchtende Geſellſchafft iſt das! und auf was für eine Geſellſchafft vertröſtet uns der Heil. Geiſt ſonſt noch weiter? auf aller ſeligen Menſchen. Denn viel (ſpricht der HErr) werden kommen / vom Morgen und vom Abend / und mit Abraham / und Iſaac / und Jacob / im Himmelreich ſitzen. (*c*) Es werden kommen vom Morgen und vom Abend / von Mitternacht und vom Mittage / die zu Tiſche ſitzen werden / im Reich GOttes. (*d*) Das iſt: Alle Gläubige werden nicht allein der Ertz-Väter / Propheten und Apoſtel / ſondern auch untereinander / Tiſch-Genoſſen ſeyn / an der Göttlichen Himmels-Tafel; werden in der ewigen Freude und Seligkeit / mit ewiger Geſell- und Freundſchafft / ſich ergetzen.

Dabey wird dieſes keine mittelmäſſige Behäglichkeit ſchaffen / daß kein Einiger / unter ſo viel Millionen Menſchen und Engeln / uns unbekandt ſeyn wird. Wir werden uns Alle und Jeder untereinander kennen. Denn es iſt alsdann das Ebenbild GOttes in uns vollkömmlich erneuert: aus welchem Licht des Gött-

[*a*] Luc. 10. v. 36. [*b*] Hebr. 12. v. 32.
[*c*] Matth. 8. v. 11. [*d*] Luc. 13. v. 29.

Göttlichen Bildes / Adam alſofort ſeine vor-
hin nie geſehene Eva kennete / und auch wir /
um ſo viel mehr / alsdenn alle Auserwählten
kennen werden / weil ein noch viel helleres Licht
der Erkenntniß dort / in uns / leuchtet / weder
Adam annoch gehabt; ein ſolches Licht nem-
lich / durch welches wir nicht allein GOtt / mit
ein m klahren Anblick; ſondern auch Alles /
was zu unſerer Glückſeligkeit und Freude ge-
hört / darunter gleichfalls ſolche Kenntniß al-
ler Himmels Genoſſen zu rechnen / erkennen.
Den dreyen Jüngern deß HErRN waren
Moſes und Elias vorhin nie zu Geſichte kom-
men; und dennoch / auf dem Verklährungs-
Berge / Augenblicks bekandt. Iſt ihnen / in der
Sterblichkeit eine ſolche Erkenntniß verlie-
hen; warum auch ihnen / und allen Kindern
GOttes / nicht in der Unſterblichkeit? Es
halten auch die alte Kirchen-Lehrer dafür / daß
gleichfalls Einer deß Andern Gedancken wer-
de wiſſen; nemlich vermittelſt der Erleuch-
tung die wir / aus der Anſchauung GOttes /
empfahen. Die Gedancken (ſpricht Auguſti-
nus) welche jetzo Niemand / als GOTT al-
lein / ſiehet / werden wir / in jener Geſell-
ſchafft / Alle Einer des Andern ſehen / ꝛc.
Daſelbſt wird das / was du wiſſendlich ge-
denckeſt / der Andre auch wiſſen / Ihr wer-
det Alle kennen / welche allda ſeyn werden.
Dann ſie werden ſich deßwegen eben nitch

erkennen / weil Einer des Anderen Angeſicht erblickt: O nein! die Kenntniß untereinander wird / auf einer viel gröſſern Wiſſenſchafft / ſich gründen. Sie werden Alle einander alſo / und noch viel vortrefflicher ſehen / weder allhie die Propheten zu ſehen pflegen. Göttlicher werden ſie ſehen / wenn ſie von GOtt werden voll / (das iſt voll göttlicher Weisheit und Erkenntniß) ſeyn. Es wird da auch dem Erkennenden eben ſo wenig etwas verdrießlich / als verborgen ſeyn. (a) Weil alle Heiligen GOttes daſelbſt ihre Gedancken / auf GOttes Ehre / und Willen einmütig richten: läſſt ſich auch daraus leicht ſchlieſſen / daß Einem deß Andern Gedancken müſſen offenbar ſeyn.

Jedoch darff man nicht gedencken / als ob die himmliſche Geſellſchafft nur mit Gedancken / oder Zeichen / und nichts mit Worten / wie die Stummen am Türckiſchen Hofe / rede. Es wird viel und mancherley liebliches Geſprächs unter Ihr vorgehen / von den hohen Wunderwercken Göttlicher Allmacht / von den wunderbaren göttlichen Rathſchlüſſen / auch wunderwürdigſten / hochweiſeſten Hinausführung derſelben / von unzehlich vielen Exempeln und Zeichen ſeiner Güte / Gnade / und Liebe / von allerley Geheimniſſen des Glaubens / zu derer vollkommener Erkenntniß ſie / in dieſem Leben /

[a] Auguſtin. Serm. 6. de Diverſis.

Leben / nicht gelangen können; von der ſüſſen Frucht des bittren Leidens JEſu Chriſti; von allerley merckwürdigen Sachen / ſo wohl der jetzigen / als jener zukünfftigen Welt / u. ſ. w. Keiner wird dem andern ein Wort verübeln / noch mißdeuten. Einer wird dem Andern ſo wol trauen / als ihm ſelbſten: ſintemal unter ihnen gantz keine Urſachen des Mißtrauens Statt finden. Wo die Liebe vollkommen; da iſt auch das Vertrauen vollkommen: denn Liebe vertreibt Mißtrauen / und Furcht / wie das Licht den Schatten und die Finſterniß. Im ewigen Leben aber / wird die Liebe nicht aufhören / (a) ſondern in höchſter Vollkommenheit / Reinigkeit / und Inbrünſtigkeit / flammen. Darum wird dieſe / ſo mächtig-groſſe / ſo häuffige Geſellſchafft nicht allein mit enger Vertraulichkeit / ſondern auch in feſter Liebe / und hertzlicher Wolmeynung / einander beygethan und ergeben ſeyn. Wir werden GOTT über Alles lieben / und uns ſelbſten gleichfalls / mit reineſter und getreueſter Liebe / redlich einander meynen. Wie die ſchöne Teppichte / in der Moſaiſchen Hütten / mit Schlenfflein und güldnen Hefften / der geſtalt zuſammen gefügt wurden / daß es eine Wohnung ward: (b) alſo werden / in jener Hütten GOttes bey den

[a] 1 Cor. 13. v. 8.
[b] 2. B. Moſ. 26.

Menſchen-Kindern/ die Gemůter der Auser-wehlten/ durch Liebe/ dermaſſen aneinander ge-hefftet/ daß ſie gleichſam eine einige Wohnung vieler tauſend gleichſinniger Sinnen/ Neigun-gen/ und Begierden/ werden. Die Gerechten werden GOtt mehr lieben/ als ſich ſelbſten; und ſich untereinander/ wie ſich ſelbſten. Und GOtt wird ſie mehr lieben/ als ſie ſich ſelbſten: weil ſie Ihn/ und ſich ſelbſt/ und ſich untereinander lieben; und Er Sich/ und ſie/ durch Sich Selbſten/ liebet. (a)

Wie geruhlich und wol ſich dieſe hohe Ge-ſellſchafft deß allerhöchſten Reichs/ bey ſo freundbarer und liebreicher Begehung/ můſ-ſe befinden/ kan man zum Theil/ abnehmen/ an dem ůblen Zuſtande derer/ die allhie in Ha-der/ Neid/ und Unfrieden/ leben/ und offt/ mit Seufftzen/ gedencken můſſen/ an den Spruch: Es iſt beſſer ein Gericht Kraut/ mit Liebe/ denn ein gemåſter Ochs/ mit Haß. (b) In den Hůtten Kedar/ und unter denen/ ſo den Frieden haſſen/ wird friedliebenden Seelen lang und bang zu wohnen. Wie geruhſamlich/ wie ſanfft/ wie wol wird es ihnen denn hinge-gen thun/ zu wohnen in den Håuſern nicht al-lein deß ewigen Friedens/ ſondern auch der ewigen und heiligen Liebe! Sihe! wie fein und lieblich iſt es/ (auf Erden) daß Brůder einträchtig beyeinander wohnen! denn da-

ſelbſt

[a] Anshelm. in Proſol. c. 25.
[b] Spr. Sal. 15. v. 17.

ſelbſt verheiſt der HErr Seegen und Leben immer und ewiglich. (a) Aber dort in der Ewigkeit / iſt ſolche Eintracht noch viel liebli-cher: weil ſie daſelbſt gantz vollkommen / gantz unauflöslich: darum gelangt auch allda der verheiſſene Segen/zu ſeiner völligen und über-häufften Erfüllung. Dort / dort werden alle gegeneinander Lieb-geſinnte Hertzen/ mit dem Geruch eines lieblichen Vernehmens / durch und durch gebalſamirt / und aufs ſüſſeſte er-quickt werden. Sie ſind alle / mit dem Gürtel einer ewigen Liebe umfangen / und verbun-den. Und ſolche ihre himmliſche Liebe iſt tau-ſendmal ſonderlicher / als die Liebe Davids und Jonathans; die ſonderlicher war / denn Frauen-Liebe. Keuſche Eh-Liebe iſt ſo ſüß / daß ſie alles Weh der Eh / alle leibliche Trüb-ſalen des Ehſtandes lindert. So muß denn ja / im Himmel / die Liebe der Auserwählten untereinander weit mehr das Hertz verſüſſen: weil Einer nicht nur einen / ſondern viel tau-ſendmal tauſend Mit-Erwählte/ mit einer ſol-chen Liebe liebt / die ſonderlicher/dann Frauen-Liebe iſt. Anjetzo liebt man/mit ſonderbahrer Liebe/ nur wenig Perſonen; alsdenn aber alle Gottes-Geliebte/alle Kinder der Seeligkeit. Es wird ſelbige Liebe gleichſam eine weit-aus-gebreitete/ hohe / und unzertheilte Flamme ſeyn / daran alle Theile ſo brünſtig ſich unter-

(a) Pſ. 133. v. 13.

einander lieben / daß ſie ungetrennt gantz enge beyſammen bleiben / und deſto mehr ſich durcheinander lieblich erhitzen / als gröſſer ſie iſt. Die Liebe der himmliſchen Geſellſchafft / kommt mir vor / wie eine edle und reiffe Muſcateller-Traube: welche deſto mehr ſüſſen Saffts begreifft / je gröſſer ſie iſt / und je mehr Weinbeeren daran ſitzen. Wo die Weinbeeren am häuffigſten / da hafften ſie auch am genaueſten / und dichteſten aneinander. Wo die Traube der ſeligen Liebhaber (die Freuden-Verſammlung der Heiligen meyne ich) am völligſten / wo iſt ſie aber / gefüllter und gröſſer / als / im Himmel / da alle Heiligen miteinander erſcheinen / und ihren Weinſtock / Chriſtum / dem ſie angewachſen / umgeben?) daſelbſt erweckt ſie die ſüſſeſte Liebe / und gibt den meiſten Wein der Freuden: daſelbſt ſchlieſſen ſie gleichfalls eine deſto engere Vertraulichkeit / hafften mit ihren Hertzen um ſo viel enger und feſter aneinander.

Hier wird / wann die Liebe und Vertraulichkeit / zumal unordentliche / ſehr erhöhen / der Reſpect / und die Ehre gemeinlich ſehr erniedrigt; dort aber nicht alſo. Denn wie die Liebe daſelbſt wohl geordnet / und von Weisheit angeleuchtet iſt; alſo gereicht ſie der Ehrerbietung mehr zum Vortheil / als Nachtheil. Kluge Liebe wircket dem Geliebten keine Ver-

ach-

achtung; ſondern Ehre und Hochachtung. Ein König und ein Prieſter ehret den andren. Die Auserwählten ſind alle / vor GOTT / Könige und Prieſter / (a) alſo wird Einer dem anderen auch / mit aller Ehrerbietung / begegnen. Ein Verſtändiger ehret allerdings allhie manchen begabten Mann / um ſeines ſchönen Pfunds willen: vielmehr wird dort Einer den Andern / um der Herrlichkeit willen / womit GOTT ihn begabt hat / ehren. Wer mir dienet / ſpricht Chriſtus / den wird mein Vater ehren. (b) Welchen der König ehret / für dem zeucht die gantze Hofſtatt den Hut. Welchen der König aller Könige zu ehren erhoben / dem widerfährt auch / von allen Dienern dieſes höchſten Königs / alle Ehre und Hochſchätzung: Denn ihr Will iſt daſelbſt dem Willen GOttes allerdings ergeben. Was ſoll uns denn dieſes viel anfechten / daß uns die Welt allhie verachtet / wenn uns dort ſo viel heilige Könige ehren / als ihre Mit-Glieder?

Aus ſolcher Liebreichen Ehrerbietung/und Ehr-reichen Liebe dieſer prächtigen Genoſſenſchafft / muß nothwendig auch eine Hertz- und Gebein-druchdringende Freude erzeugt werden. Gantze Ströme von Freuden ſtürtzen ſich von dieſer Quellen heraus. Ich will nur etliche Tröpfflein davon in die Feder faſſen.

[a] Offenb. 1. v. 6.
[b] Joh. 12. v. 26.

ſen. Gehtes dem wol / der dir nahe an dem Hertzen ſitzet / ſo erfreuet ſich dein Hertz: alſo muß es ſich ja noch vielmehr erfreuen / wenn du ſiheſt das Wolergehen ſo vieler tauſend Hertzens-Freuden / ſo unzehlich-vieler Hertz-Geliebten? Wann diejenige / ſo für einen Mann geſtanden / und vielmiteinander ausgeſtanden / endlich einmal / nach hartem Streit / und Obſiege / zuſammen kommen; machen ſie ſich miteinander luſtig. Im Himmel verſammlen ſich alle ritterliche Schild-Brüder / und geiſtliche Spieß-Genoſſen / die miteinander / unter der Fahnen-Chriſti / gefochten / und manche Trübſal empfunden: was meyneſt du / wie luſtig ſie ſich denn daſebſt werden erzeigen! Was für Freude wird er doch geben / daß man nicht allein ſich ſelbſten / ſondern auch ſeine ewige Mitbürger und Beywohner deß himmliſchen Jeruſalems / die man alle und jede werth und lieb hält / in vollkommer Seeligkeit / mit allen Gütern überhäufft findet! Was für liebliche Freude / daß wir daſelbſt unſerer erſten Stamm-Eltern / wie auch der Ertz-Väter / Propheten / Apoſteln / und aller berühmten Heiligen GOttes / anſichtig werden! Wird nicht eine Freude die andere überſtrömen / wenn dein lieber Vater und Mutter / deine Kinder / deine liebſte Eh-Geſellin / deine Brüder und Schweſtern / ja alle deine werthe

Freun-

Freunde / dir aufs freundlichſte viel tauſend-mal die Hand drucken / und ſich ſo wol deiner / als wie du ihrer / ewigen Glücks-Blühe ſo hertzlich froh bezeugen / als ob dein Hertz und ihre Hertzen / zu einerley Freud-Empfindung / gar an- und ineinander gewachſen wären ? Jedwedem wird ſeine Freude ſo vielmals verdoppelt / als viel Neben-Sterne er daſelbſt in ewiger Klarheit / bey- und um ſich glänzen ſiht.

Wird das nicht fröliche Augen machen / daß man ſich der Geſellſchafft aller himmliſchen Heerſcharen / aller Engel / und Ertz-Engel / ſolcher hochfürnehmen / ſolcher ſtattlichen / ſolcher ſtarcken Helden-Geiſter / ſolcher wunder-klaren Liechts-Engel / gewürdigt ſchaut ! Wird aber diß nicht noch Himmel-weit-höhere Freude / Freude über alle Freude / und die ſchönſte Blum aller Freude / die Roſe aller Anmut / der Kern aller Luſt / die Kron aller Wonne / und das allerlieblichſte Konfect beydes der Augen und Hertzen ſeyn / daß man / unter dieſer edlen Genoſſenſchafft / denjenigen / in vollem und lieblichſtem Blitze der Majeſtät auf dem höchſten Thron ſitzen ſihet / der um unſerer Krönung willen / in tiefſter Schmach und Verachtung / am Holtze gehangen ?

Ich kan mich nicht entbrechen / die herzlichſte Luſtbarkeit dieſer Freuden Zunfft / mit den

den Worten etlicher gottſeligen Lehrer/ meinen Gedancken noch tieffer einzudrucken. Welch eine Glori (ſpricht der glorificirte Blut-Zeuge/ Cyprianus) welch eine Freude wird das ſeyn/ daß man Erlaubniß und Macht hat/ GOTT zu ſehen; daß die Ehre dir widerfährt/ mit Chriſto/ dem HErrn und GOTT deines Heils/ der Freuden des ewigen Lichts zu genieſſen! den Abraham/ Iſaac/ Jacob/ und alle Ertz-Väter/ Propheten/ Apoſtel/ alle Märtyrer/ zu grüſſen! Mit allen Gerechten und Freunden GOTTES/ im Himmelreich/ an der geſchenckten Unſterblichkeit ſich erfreulich zu erluſtiren! (a) Ich bitte/ mit dem heiligen Chryſoſtomo) ſage mir: So Jemand dich auf einen Schau-Platz führet/ da eine groſſe Menge Leute/ ſo mit güldenen Röcken bekleidt/ ſäſſe; und er zeigte dir mitten unter ihnen/ einen andern/ der von Edelgeſteinen trefflich funckelte/ mit Königlichen Kleider-Schmuck angelegt wäre/ und auf dem Haupt eine prächtige Kron trüge; und es verſpräche dir hernach derſelbige dein Einführer er wolte dich/ in die Zahl (und Ehren-Zunfft) dieſer ſo herrlich-ſtaffirten Leute aufnehmen; würdeſt du denn nicht alles thun/ was er dich heiſſe? Jetzt/ jetzt/ fleug mit deinem Hertzen/ hinauf gen Himmel/ und betrachte ſelbi-

[a] Cyprian. lib. 4. Epiſt. 6.

ſelbigen Schau-Kreys/ (ſelbige Reichs-Verſammlung) die gar nicht/ in ſolchen (irrdiſch-geſchmückten) Perſonen beſteht. Denn es iſt dort eine ſolche Zuſammenkunfft / die allen Werth des Goldes und köſtlichen Edelgeſteins / ja der Sonnnen-Stralen/ und aller ſichtbaren Geſtalt / weit überwindt; eine Zuſammenkunfft nicht allein der Menſchen / ſonder auch derer / ſo den Menſchen übertreffen/ nemlich der Engel / Ertz-Engel / Thronen / Herrſchafften/ Fürſtenthumen / und Gewaltigen. Von dem Könige ſelbſten (vom HErrn Chriſto) mag nichts / das dazu geſchickt und tauglich wäre / geſagt werden : Alſo gar hoch wird / von ſeiner Schönheit / Zier und Lieblichkeit / Glantz / hocherhabnen Glori / Majeſtät / und Groß-Herrlichkeit/ aller Ausſpruch / und Verſtand/ überhügelt! (a)

Wann/ zu Sommers-Zeiten/ gute Freunde eine vertrauliche Frölichkeit ſuchen ; erwählen ſie einen Ort / Gemach / oder Platz dazu/ der ein luſtiges Ausſehen gibt ; als etwan ein ſchönes Luſt-Haus / das mitten im Garten / von vielen Blumen-Betten / und fruchtbaren Bäumen/umringet wird/ da mancher Sing-Vogel muſicirt/ und ein künſtlicher Brunn ſeinen Becher oder Becken / mit künſtlich-gewelbten Waſſer-Bögen / als wie

[a] Chryſoſt. Epiſt. 5. ad Theodor. Lapſ.

wie mit einer Krone von Kryſtall / ziert / und den Zuſchauen anmutig erfriſchet. Die Verſammlung der Engel und Auserwählten / im Himmel / geſchicht / zu dem Ende / daß ſie ſollen die Fülle aller Güter und Freuden haben: alſo wird auch das groſſe Luſt-Haus / welches hiezu auserkorn iſt / aus der Maſſen ſchön / luſtig / und eine rechte Behauſung / ein ewiges Wohn-Haus wahrer Luſt und Glückſeligkeit ſeyn. Ein ſolches Luſt-Haus / dafür die luſtigſte Luſt-Häuſer auf Erden / nur tunckle Zucht-Häuſer und Preſſaunen ſind. Rom würde / mit ſeiner Garten-Luſt / gantz verkehrt / nemlich / wie ein Mor / gegen der Lilien / dabey erſcheinen; ohnangeſehen es ſonſt hierinn den höchſten Ruhm / vor andern Städten führt. Da! da wird David / und mit ihm ein jeglicher Auserwählter / mit noch viel ſüſſerer Hertzens-Bewegung / als jetzt / anſtimmen: Wie lieblich ſind deine Wohnungen / HErr Zebaoth! ꝛc. In ſolchen wunder-ſchönen Wohnungen des HErrn einen unvertreiblichen feſten Sitz zu haben / iſt kein verächtliches Stück der Seligkeit. Im Jahr 1576. bauete der Welt-berühmte und hochgelehrte Edelmann / Tycho Brahe / durch mildreichen Vorſchub ſeines Königs / Friedrichs deß Zweyten in Dennemarck / ein ſchönes Luſt-Haus / auf der Inſel Ween / und zwar in der Figur eines Sterns; zierte es auch / als ein

ein hocherfahrner Verehrer und Lehrer der Sternkunſt / in- und auswendig / mit mancherley aſtronomiſchen Kunſtwercken / und theilte es in vier unterſchiedliche Kunſt-Häuſer ab / die kein verſtändiges Auge / ohne Luſt und Verwundrung / beſichtigen kunnte. Inmaſſen König Jacob aus Schottland ſich deßwegen / drey gantzer Jahre lang / bey gedachtem Brahe / perſönlich in dieſer Uranienburg / (denn ſo ward ſie getitulirt) aufgehalten / und erluſtirt hat. Ach wie viel herrlicher und behäglicher wird uns jene allerſchönſte und luſtige Uranienburg / die kein geſchickter Sternſeher / ſondern der Stern-Schöpffer ſelbſt erbauet hat / behauſen! Jene Himmel-Burg / ſag ich / welche nicht nur einem luſtigem Stern-gebildtem Schloß / ſondern auch der recht-natürlichen Stern-Burg ſelbſten / in der Luſt und Zier / den Preis des Vorzugs ungeſtritten abgewinnt. In dieſen Luſt-Wohnungen des HErrn Zebaoths / in dieſem ewigen Luſt-Hauſe deß HErrn / werden wir nicht etliche Jahre / ſondern immerdar bleiben / die hochfürtreffliche Kunſt-Stücke ſeiner Göttlichen Weisheit verwundern / und / mit allen Engeln / ein freudenreiches / heiliges Wolleben führen. Sihe! einer ſo lieblichen Geſellſchafft wird derjenige dort gewürdigt / der hier ſich nicht / zu der Welt / geſellt: ſondern zu GOtt hält.

Das LXVIII. Bedencken.

Daß die himmliſche Freude herꝛlich/ unausſprchlich/ und ewig ſey.

OB zwar aus den meiſten vorigen Bedencken leicht zu ſchlieſſen/ daß unſer Zuſtand im Himmel frölich und freudenreich ſeyn müſſe; ſolches auch etliche Mal ſchon berührt worden iſt: wollen wir doch anjetzo inſonderheit die Freude der Auserwählten in Betrachtung nehmen/ als eine unfehlbare Erfolgung bißher erzehlten Glückſeligkeiten/ oder Gaben und Schätzen Leibes und der Seelen.

GOtt/ deſſen Worte Warheit und Gewißheit ſind/ verſichert uns Selbſt ſolcher Freude in heiliger Schrifft/ zum öfftern. Die nach dem HErꝛn fragen/ werden Ihn preiſen. Euer Hertz ſoll ewiglich leben. (a) Das iſt: es ſoll ſich freuen und frölich ſeyn ewiglich. HErꝛ (ſagt David) du tränckeſt ſie (nemlich die Menſchen-Kinder/ ſo auf Dich trauen) mit Wolluſt/ als mit einem Strom. (b) Du übergieſſeſt ſie (will er ſagen) mit unzehlicher und unermeßlicher Freude. Ein Strom-Waſſer verſiegt nicht: ſondern eine Flut folgt auf die andre: alſo wird ſich unſre Freude dort nicht/

[a] Pſ. 22. v. 27.
[b] Eſa. 35. v. 10.

XLVIII.

nicht mit einer oder andern Frölichkeit / enden ; ſondern immerzu Freude auf Freude flieſſen / wie eine Strom-Welle auf die andre. Irrdiſche Freuden werden / durch vielerley Widerwärtigkeit / unterbrochen: es ſind Regen-Bächlein / die / ob ſie gleich noch ſo groſſes Geräuſch eines eitlen Ruhms / oder Scheins geben / dennoch geſchwinde vorüberrauſchen / und verdrocknen : die Himmels-Freuden aber ſind Ströme / ſo ſtets ihren anmutigen Lauff fort ſetzen.

Die Erlöseten deß HErrn werden wiederkommen / und gen Zion kommen / mit Jauchtzen : ewige Freude wird über ihrem Haupt ſeyn. Freude und Wonne wird ſie ergreiffen : Schmertzen und Seufftzen wird weg müſſen. (a) Etliche ſind der Meynung / der Prophet habe / mit dieſer Red-Art / Freude über ihrem Haupt / ein Abſehen / auf die Weiſe der Iſraelitiſchen Hochzeiten / gehabt / da die Braut / vom Lande / und aus waldichten Oertern / wo es viel wilder Thiere / und Lebens-Gefahr ſetzte / mit groſſem Frohlocken gen Jeruſalem hinaufgeführt / und ihr Haupt mit einem ſchönen Brautkrantze geſchmückt ward : gleich als wolt er ſagen / die in das himmliſche Jeruſalem anlangende geiſtliche Braut Chriſti werde / auf ihrem Haupt / einen ewigen Freuden und Ehren-Krantz tragen. Andre wollen /

[a] Eſa 35. v. 14.

len / er ziele auf die fröliche Wiederkunfft deß Jüdiſchen Volcks aus der Babyloniſchen Gefängniß / als auf ein Vorſpiel jenes ewigen Frolockens. Es kan aber beydes zugleich ſeyn ; nemlich daß Eſaias die Freude der / aus der Gefangenſchafft Erlöſeten / mit der Freude einer frölich-gekräntzten Braut / und auch die Jubilirung der Seligen / mit dem Gejauchze der wieder freygelaſſenen / und nach Jeruſalem heimgekehrten Jüden / vergleiche. Denn in dieſer Welt / leben wir / als wie in einem Gefängniß ; von dannen die gläubige Seele heraus- und zu Chriſto / ihrem Bräutigam / ſo frölich hinauf geht / wie eine zierlich-gekräntzte Braut zum Reigen.

Sihe! meine Knechte ſollen frölich ſeyn! ꝛc. Sihe ! meine Knechte ſollen / vor gutem Mut / jauchtzen ꝛc. (a) Die himmliſche Wolluſt wird das ſelige Hertz dergeſtalt auffriſchen / und erfrölichen / wie / bey frölichen Gelagen / ein ſtarcker Wein den Kopff / und alle Geiſter dermaſſen aufmuntert / daß mancher darüber / vor überhandnehmender Frölichkeit / zu jauchtzen beginnt. Es ſoll keine ſchlechte / keine mittelmäſſige / vielweniger eine bloſſe Schein-Freude ; ſondern eine recht hertzliche Freude ſeyn. Deßwegen ſagt der Erwecker ſolcher Freuden : Euer Hertz ſoll ſich freuen / und eure Freude ſoll niemand von euch nehmnn. (b)

Hat-

[a] Eſa. 35. v. 14. [b] Joh. 16. v. 22.

Hätten wir eine nur gemeine Freude zu hoffen; ſo würde der Heyland es nicht die Freude unſers HErrn nennen / in dem Er / zu dem frommen Knecht ſpricht: Gehe ein zu deines HErrn Freude! Die Freude dieſer Welt iſt nur eine Sclaven-Freude / ja vielmals auch wol nur eine viehiſche Freude / eine Hunds- und Sau-Freude. Alle irdiſche und zeitliche Freude behält / bey Betrachtung der himmliſchen / kaum die Ehre einer Bauern-Freude. Macht ſich gleich heut der arme Bauer / auf einer Dorff-Hochzeit / etwas luſtig: muß er morgen doch wieder an den Pflug / oder auch wol / unter dem Drangſal ſeiner ſchweren Einquartierung / ſeufftzen. Dort aber gibt es eine rechte HErrn-Freude; eine Freude / die der HErr aller HErren uns Selber bereitet hat. Es iſt des HErrn Freude: weil wir da unſre höchſte Freude / am HErrn Selbſten / haben; nemlich an ſeinem herrlichen Angeſicht. Zu mercken dient / daß der HErr nicht ſpricht / die Freude des HErrn ſolle / zu dem Knecht; ſondern / der Knecht / zu der Freude ſeines HErrn / eingehen: Denn die Freude deß HErrn iſt ſo gewaltig-groß / daß ſie in dem Menſchen nicht kann beſchloſſen / noch von demſelben begriffen werden: darum geht vielmehr der Menſch ein / zu ſolcher unbegreifflichen Freude / als daß ſie zu ihm begreifflich eingienge.

Nachſinnens werth iſt es / daß der Saum deß Aaroniſchen Rocks ausgeziert worden mit ſchönen Granat-Aepffeln / von Seiden und Scharlach / und mit güldnen Schellen. Denn es ſcheinet / eine ſinnbildliche Erinnerung der letzten Dinge / ſonderlich der ewigen Freude / Luſt / und Herzlichkeit / zu ſeyn. Den Granatapffel hat die Natur / mit einer Krone / geziert; inwendig / mit einer groſſen Menge ſüſſer Kerne / gefüllt; auswendig / mit einer hochfärbigen runden Schalen / überzogen. Die ſüß-hafftige Kerne bedeuten Freude: daher auch die liebreiche Freude Chriſti / über die Buſſe und Glaubens-früchte ſeiner geiſtlichen Braut / mit dem Granatäpffel-Moſt / im Hohen Liede verglichen wird. (a) Was will das Granaten-Krönlein anzeigen? Dieſes / daß die Freude deß ewigen Lebens eine Kron-Freude / eine Königliche / eine groß-herzliche Freude ſeyn werde; welches auch die Purpur-Farbe deß inwendigen Kern-Saffts mit ausbildet. Der Granaten-Kerne ſind gar viel; und der Freuden des Himmels iſt eine unausſprechliche Menge. Jene ſind alle mit einem runden ſchönem Deckel / als wie mit einer güldnen Behältniß; und unſre Himmels-Freuden / mit der güldnen Ewigkeit / ſo durch die Rundung bemerckt wird / umfangen. Solche Herzlichkeit / Vielheit / und Ewigkeit

[a] cap. 8.

keit ſelbiger Freuden bezeugt Petrus/ in dieſer herrlichen Vertröſtung: Ihr werdet euch freuen / mit unausſprechlicher und herrlicher Freuden. (a)

Herrlich iſt dieſe Freude; weil ſie mit unvergleichlicher Ehre und Seligkeit / gefährtet und bekrönet iſt: Unausſprechlich; weil ſie nicht allein über unſre Vernunfft erhaben / ſondern auch vielfältig / und ewig iſt. GOtt iſt das höchſte und unendliche Gut / die höchſte Anmut / höchſte Lieblichkeit: alſo kann / auch nur allein aus ſeiner Anſchauung / anders nicht / als unausſprechliche Freud und Luſt entſtehen. Hat die natürliche Sonne ſolche Krafft / daß ſie / durch ihre Wärme und helle Stralen / nicht nur die Gewächſe hervorbringt / ſondern auch das menſchliche Gemüt / und die Sinnen aller Geſchöpffe / erquickt / und trefflich ergetzt: wie unendlich viel höhere Freude wird denn unſer Hertz empfinden / wann wir den Schöpffer der Sonnen / die Sonne der Gerechtigkeit / die Urſach aller wahren Freude / die Quelle alles Heils / nicht allein / mit unſeren Augen / anſchauen / ſondern Er auch die Stralen ſeines Liechts uns völlig mittheilt! Wenn alle Kreaturen / gegen GOtt / ſo viel ſind / als ein Tröpfflein Waſſers gegen dem groſſen Welt-Meer; was mögen dann alle Ver-

(a) 1. Petr. 1. v. 8.

Vergnügungen / ſo uns die Geſchöpffe geben können / anders mehr ſeyn / ohn nur ein klein-wintziger Theil von ſolchem Tröpfflein / welches / ob es gleich zu dem menſchlichen Hertzen einfällt / dennoch unſre Hertzen / nach wie vor / bey ihrem engen Begriffe / (bey ihrer natürlichen Fähigkeit / meyne ich) bleiben läſſt? Aber wenn GOTT in eine Seele / geht / auf ſolche Weiſe / wie Er / in jener Glori / hinein gehen wird / ſo iſt ſolches ein ſtarcker Strom und Fluß aller Wolluſt. Derſelbe breitet das menſchliſche Hertz alsdann aus / und erhebt es unermeßlich-weit / über die Grentzen der Natur / und weit über den Gipffel unſers Verſtandes: damit es die Fülle ſolcher Freuden empfahen könne / worinn Er / es gleichſam truncken zu machen / belieben wird.

Die Beſitzung unſers GOttes wird alle Begierden / und Würckungen der Seelen / dergeſtalt überfüllen / daß alle Fähigkeit und Kräffte derſelben etwas zu lieben / zu verlangen / und ſich zu erfreuen / davon gäntzlich eingenommen ſeyn / und auſſer GOtt nichts verlangen / noch lieben werden: weil ſie / in Ihm / alles findet / und Er ihr / an ſtatt aller Dinge / iſt.

Das Brod iſt allhie nicht eben das / was das Silber; der Wein nicht / was das Brod: das Liecht iſt kein Geträncke: GOtt aber iſt denen Alles / die Ihn beſitzen. Er wird unſere

Nahrung

Nahrung ſeyn/ daß uns nicht hungre; unſer
Getränck/ das unſern Durſt ſtillet; unſer
Licht in dem Er unſere Finſterniſſen erleuch-
te; unſere Grund Seule/ indem Er uns be-
wahrt/ für Sincken und Abnehmen. Er wird
uns gantz vollkömmlich beſitzen/ indem Er
ſich uns gantz giebet. Und/ in dieſer Beſitzung;
wird keiner dem andern zu kurtz thun: denn
Jedweder wird Ihn dergeſtalt gantz beſitzen/
daß ein Andrer/ Ihn gleichfalls gantz zu beſi-
tzen/ dadurch unverhindert bleibt: ſintemal
wir alle ſämtlich nicht anders ſeyn werden/ als
ob wir nur einer wären. (a)

Es bilde ſich aber dieſe höchſte Glückſe-
ligkeit einer ein/ wie er will: ſo muß man doch
bekennen/ daß ſolches alles annoch nichts/
und unſre Seele/ in dieſem Leben/ nicht fähig/
daſſelbe zu faſſen/ noch zu ertragen. Denn
GOtt muß dieſelbe/ damit ſie dieſer Göttli-
chen Mittheilung und dieſes Freuden-
Stroms/ den Er ihr vorbehält/ fähig werde/
zuvor erheben in einem andern Stand/ darinn
ſie Ihn ähnlich wird/ und zwar auf ſo Göttli-
che Weiſe/ daß/ wie der herrliche Lehrer Augu-
ſtinus redet/ nach Empfahung ſolcher un-
ausſprechlichen Freude/ der menſchliche Ver-
ſtand ſich auf gewiſſe Maſſe/ gleichſam ver-
liert/ und vergöttlicht wird. (b)

[a] Auguſtin. in Pſ. 33.
[b] Idem in Pſ. 35.

Unausſprechlich iſt auch dieſe Freude / wegen ihrer Vielfältigkeit. Für dir iſt Freude die Fülle / ſingt David / im 16. Pſalm; und braucht dabey den Namen der Vielheit; alſo / daß es / nach der Grund-Sprache / heiſſt / Mit (oder vor) deinem Angeſicht / iſt die Erſättigung vieler Freuden. So manche Güter / und Gaben / ſo manche Freude. Ich verſtehe aber hiedurch nicht allein ſo viel / als mir und dir / ſondern als allen und jeden unſern Mit-Erben himmliſcher Güter zu theil werden. Denn weil daſelbſt Einer den Andern ſo / als ſich Selbſten / liebt! erhellet daraus / er werde des Andern ſeiner Glückſeligkeit eben ſo froh ſeyn / wie ſeiner eigenen. O wie viel / O wie groſſe Freuden wird ein Jeglicher dann einnehmen / der / über ſo viel und groſſe Seligkeiten aller Heiligen / jubiliren kann! Er wird Freude haben in- und auswendig / auf- und niderwarts; Freude um und an / und völlige Freude allenthalben. (a) Da wird es nicht allein heiſſen: Mein Leib und Seele freuen ſich in dem lebendigen GOtt; ſondern auch alle meine Glieder und Gebeine freuen ſich. Alle inner- und äuſſerliche Sinnen werden / mit beſonderer Freude / ergeiſtert. Von den innerlichen iſt vorhin ſchon geſagt Unter den äuſſerlichen / findet jedweder gleichfalls ſeine höchſte Ergetzlichkeit und Wolluſt. Das Geſicht wird / durch den Anblick GOttes / über alle jetzige

[a] Anshelm lib. de Similit. c. 71.

tzige Begreifflichkeit/ erquickt. Ob ſolches auch mit leiblichen / oder / wie manche anſehnliche alte und jüngere Schrifft-Gelehrte vermeynen / nur mit den Verſtands-Augen / geſchehen werde / ſollen / durch GOttes Gnade / unſre Augen ſelbſt dermaleins frölich entſcheiden. GOtt iſt unterdeſſen nicht unmöglich / unſere leibliche Augen gleichfalls dazu geſchickt zu machen. (*) Solte nun gleich der

(*) Denn alles / was manche Theologi und Philoſophi dagegen einwenden / findet weiter nicht Statt / als nur Stande der Natur und Sterblichkeit. Weßwegen auch Auguſtinus/ mit recht Chriſtlicher Beſcheidenheit / erinnert/ es könne ſolches nicht/ nach jetziger Vernunfft/ von philoſophiſcher Authorität/ geſchlichtet / ſondern müſſe bis dahin gantz verſpahrt werden. Wenn (ſchreibt er) die Vernünfftlung der Philoſophen/ womit ſie behaupten wollen / daß keine Verſtändniſſen / (oder kein geiſtlich Weſen) von einem Körper geſehen werden mögen / uns gantz gewiß und unfehlbar ſeyn könnte : alsdenn wäre es freylich gewiß/ daß GOtt/ auch durch eines geiſtlichen (oder verherrlichten) Leibes-Augen/ gar nicht könne geſehen werden. Sed iſtam ratiocinationem & vera ratio, & prophetica irridet authoritas, Aber ſelbiger philoſophiſcher Schluß wird / beydes von der wahren (gläubigen Vernunfft / und von den höhern Anſehen der Propheten / verlacht. Auguſtinus l. 22, de C. D. c. 29 Hiob tröſtet ſich gleichwol deſſen / daß ſeine Augen werden GOtt ſchauen. Weßwegen einige hochverſtändige evangeliſche (ja auch etliche Römiſch catholiſche) Lehrer dieſen Mittel-Weg gehen / daß ſie ſagen / es könne zwar kein annoch unglorificirtes Auge GOtt ſchauen; und laſſe ſich auch / in dieſem Leben / ſolches nicht unfehlbar entſcheiden / ob wir/ in jenem/ mit leiblichen Augen/ oder allein mit dem Verſtande/ GOtt werden ſehen: gleichwol aber ſey es nicht hart zu widerſprechen/ GOtt könne die

der Verſtand allein / ſolcher Schau habhafft werden: würde es doch eine herrliche und unausſprechliche Freude bleiben.

Freuen werden ſich aber ungezweiffelt auch unſre Leibliche Augen / über den ſüſſeſten Anblick des allerherzlichſt-leuchtenden Erlöſers / und an ſeiner Schönheit allein mehr / als ein gantzes Paradeys / an ſeiner Klarheit mehr / als einen gantzen Himmel voll Sonnen / finden. Freuen werden ſie ſich / über die Gemeinſchafft / Anſchauung / und Klarheit ihrer Nechſt-angehörigen / Verwandten / Bekandten / und ehmals Unbekandten. Denn dort wird uns kein einiger Menſch mehr unbekandt ſeyn. Freuen / über der Schönheit und Zier ſo vieler tauſend heiliger Engel.

Freuen wird ſich das Gehör / über dem Jubel-Chor und lieblich-klingendem Lob-Schall / über das einhällige Helleluja / ſo die Auserwählte / nebſt den Engeln einſtimmig GOtt ewiglich anſtimmen / und damit alle Lieblichkeit der künſtlichen Säiten-Griffe / und Striche / allen Luſt-Schlag der Nachtigallen / weit übertreffen. Freuen / ſage ich / wird ſich das Ohr und Hertz über die Holdſelige Reden des HErrn / und gleichfalls der liebreichen Unterredung mit allen Heiligen.

Freuen

die Seh-Krafft der verherrlichten Augen / durch ein übernatürliches Licht / alſo erhoben / daß ſie ſein Göttliches Weſens erſehen mögen. Welches auch einer beſcheidenen Vernunfft gar nicht entgegen.

Freuen wird ſich der Geruch der erfreu- und köſtlich-riechenden unſterblichen Leiber / oder ſonſt eine / uns noch verborgene/Ergetzlichkeit finden / ſo wol / als auch der Geſchmack / und alles Gefühl. Alle inner- und äuſſerliche Sinnen werden / in lauter Freuden / wallen. Eine unausſprechliche Freude (ſpricht Anshelmus) wird die Frommen (gleichſam) truncken machen / und mit unerſinnlicher Süſſigkeit / in höchſtem unſäglichſtem Uberfluß / ſie ganß und durchgehends ſättigen. Durchgehends / ſage ich: denn Augen / Ohren / Naſe / Mund / Kele / Hertz / Leber / Lunge / Gebeine / Marck / ja alles und jedes Eingeweid / und jedwede Glieder / ſollen insgemein / mit ſo wunderbarer Ergetzlichkeit / und lieblicher Wolbefindung erfüllt ſeyn / daß warhafftiglich der gantze Menſch von GOtt / mit Wolluſt / wie mit einem Strom getränckt / und von den reichen Gütern ſeines Hauſes truncken werde. (a)

Geſetzt aber / es ergetzte uns der Himmel nur / mit einer einigen Freude; da doch ſeine Ergetzlichkeiten keine Zahl haben: ſo bliebe dennoch die Himmels-Freude unausſprechlich: weil ſie ewig wäret. Die Güter und Freuden dieſer Zeit / vergehen mit der Zeit: die Güter und Freuden / nach dieſer Zeit / beharren ewiglich. Keinen Stillſtand / viel weniger

[a] Anshelm. de Similitud. c. 57.

ger Maſſe noch Ziel/ noch Ende/ nimt die Frölichkeit der ſeligen Kinder GOttes. Und diß iſt eben die allerherzlichſte/ alleredelſte/ allerunvergleichlichſte Beſchaffenheit deß ewigen Wol-ſeyns im Triumph- und Freuden-Reich Chriſti/ daß ſeine Freude nimmer aufhört.

Das XLIX. Bedencken.

Wie die Auserwählte/ einander in der Glori/ übertreffen/ doch Alle aber an Seel und Leib vergnügt/ GOtt ewig loben werden: wobey auch die End-Urſach unſers ewigen Wolweſens zuletzt kürtzlich mit berührt wird.

DEm Weſen nach genieſſen Alle Kinder der Seligkeit gleicher Seligkeit/ alle zugleich deß Göttlichen Angeſichts/ als deß höchſten Guts/ alle eines ewigen Freuden-Lebens/ alle einer unbeſchreiblich-groſſen Herzlichkeit. Doch werden ſie in den Stuffen der Herzlichkeit/ und Klarheit/ unterſchieden ſeyn. Ein jeder wird auferſtehn/ in ſeinem Theil; wie Daniel; (a) Die Ertz-Väter und Propheten in ihrem Theil; die Apoſtel/ in ihrem; die Evangeliſten/ in ihrem; die H. Märtyrer/ in ihrem; Lehrer und Seelſorger/ in ihrem; und endlich jedweder Chriſt/ in

[a] Dan. 12.

XLIX.

in ſeinem Theil. Das erhellet/ aus dem göttlichen Wort/ viel klärer/ als daß es mögte/ mit Grunde/ geleugnet werden. Eine andre Klarheit hat die Sonne/ eine andre Klarheit der Mond; eine andre Klarheit haben die Sterne. Denn ein Stern übertrifft den andren/ nach der Klarheit. Alſo auch die Auferſtehung der Todten. (a) Wie Sonne/ Mond/ und Sterne/ in der Klarheit/ gegeneinander mercklich ſind unterſchieden: alſo werden auch die Leiber der Heiligen unterſchiedliche Klarheit haben; und alle zwar ſehr hell/ doch einer heller/ als der ander/ gläntzen. Es wird nicht nur Jedwedem der allgemeine Gnaden-Lohn ewiger Herrlichkeit; ſondern auch ein beſondre Gnaden-Vergeltung wiederfahren: nachdem er hie Andre in der GOttesfurcht/ Gottſeligkeit/ und Chriſtlichem Eyfer/ übertroffen/ mehr oder weniger um der Warheit willen ausgeſtanden/ mehr oder weniger dem Nechſten Gutes gethan/ oder Gott/ und ſeiner Kirchen zu Ehren/ und zum Unterhalt ihrer Diener/ aus eigener Mildigkeit/ aufgewandt. Keinen Trunck Waſſers will unſer Weinſtock Jemanden dort unvergolten laſſen.

Ich nenne es aber nicht vergeblich einen Gnaden-Lohn. Denn die Vergröſſerung der unterſchiedlichen Herrlichkeit geſchicht ſo wol aus Gnaden/ wie die allgemeine Ver-

herr-

(a) 1. Cor. 15. v. 41. 42.

herꝛlichung aller Auserwählten. Als / vor aller Ewigkeit die Gnaden-Wahl zum ewigen Leben / geſchahe; da geſchahe auch die Gnaden-Wahl zu einer hellern Klarheit. Nicht um der Wercke willen; ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit / macht GOTT uns ſelig. Nichts deſtoweniger wird Er doch Jedweden richten / nach ſeinen Wercken / und ein Jeglicher ſeinen Lohn empfahen / nach ſeiner Arbeit. (a) Der HErꝛ Chriſtus wird nicht allein / aus dem Gezeugniß der Handlung und Wercke eines Jeglichen / von eines Jedweden ſeinem Glauben / oder Unglauben / ein Urtheil fellen; ſondern auch eines jedweden Chriſtens Wercke und Arbeit / aus gnadenreicher Barmhertzigkeit / weil Er es gnädig verſprochen hat / überreichlich belohnen; und zwar jedwedem / über die allgemeine Gnaden-Belohn-(oder Beſchenckung) noch eine ſonderbare Gnade erwieſen / oder Vergeltung thun. Wer da kärglich ſäet / der wird auch kärglich erndten: und wer da erndtet im Segen (wer milder ausſtreuet) der wird auch erndten / im Segen. (b) Dieſes ſoll uns ja billig aufmuntern / zu einem deſto beſſerm Eyfer im wahren Chriſtenthum / und zu allem GOtt-gefälligem Wolverhalten.

Solte aber ſolcher Unterſcheid nicht ſchä-

[a] 1. Cor. 3. v. 8.
[b] 2. Cor. 9. v. 6.

ſchäle Augen ſetzen / und Neid / unter ihnen / erwecken ? Nichts weniger! So wenig ſich die Edelgeſteine / an einer Kron / darum betrüben / daß einer heller ſpielt / als der andre; und ſo wenig / als / im Garten / eine Blume die andre / der höhern Farb-halben / und / am Himmel / ein Stern den andern / hellern Glantzes wegen / neidet: ſo wenig wird auch ein Triumphirender dem andern eine gröſſere Herzlichkeit mißgönen. Die Hände und das Hertz nehmen es nicht übel auf / wenn das Haupt eine Krone trägt; die Beine verdreuſſt es nicht / daß die Hand das Zepter führt. Alle Auserwählten lieben ſich dort / wie Glieder eines Leibes. Jedweder betrachtet deß Andern Glückſeligkeit / als ob es ſeine eigene wäre. Ja Einer liebt den andern / als ſich ſelbſten; freuet ſich alſo eher / als daß er darüber traurete / wenn er ſein Neben-Glied / ſeine Neben-Blume / ſeinen Neben-Stein und Beyſitzer an der Kron des Lebens / etwas heller / als ſich ſelbſten / funckeln ſchaut. Eine Lauten- oder Harffen-Seite wird höher geſtimmet als ihre Nachbarinnen; gibt auch einen hellern Klang: aber wenn der Künſtler einen Griff thut / thönen ſie anmutig und wolklingend zuſammen / ob gleich unterſchiedlich. Daher hat auch Auguſtinus / von der vielſtimmigen Muſic / hiezu eine Gleichniß gefügt. Die Heiligen (ſpricht er) werden keine miß-lautende / ſon-

ſondern ein- oder mitſtimmige Unterſcheidungen haben / ꝛc. wie ein muſicaliſcher Geſang zwar / aus unterſchiedlichen / doch einander nicht übel-zuſtimmenden Stimmen / figurirt wird. (a) Und dieſe ſelige Stadt wird auch diß groſſe Gut in ſich ſehen / daß Keiner einen Höhern beneiden wird: gleichwie anjetzo die Engel / wider die Ertz-Engel / keinen Neid tragen. Denn der / welcher eine etwas geringere Gabe / als der andre / hat / wird auch dieſe Gabe dabey haben / daß er keine gröſſere verlangt. (b) GOTT mag gleich die Glori deß Einen etwas höher ziehen und erheben / als deß Andern: ſo ſtimmen ſie doch alleſämtlich / mit höchſt-anmutiger Einhälligkeit / zuſammen.

Es erhebt ſich dort kein Zanck oder Streit mehr / welcher für den gröſſeſten ſolle gehalten werden / oder den Vorſitz haben. Als die beyde hohe Miniſtern von Hiſpanien und Franckreich / auf der Faſan-Inſel / zuſammen kamen / und nebſt dem Frieden zwiſchen beyden Kronen / auch die Vermählung der Infantinn / an den jetzigen König in Franckreich / zugleich abgehandelt / und beſchloſſen wurde: ſaß jedweder Miniſter / an einer beſondren Tafel / deren eine auf Frantzöſiſchen; die andre auf Spanniſchem Grund und Boden / ſtund.

[a] Auguſtin. in Enarrat. Pſ. 150.
[b] Idem l. 22. de C. D. c. 30.

ſtund. Solcher Erfindungen bedarff es/ bey der herꝛlichen Verſammlung aller Heiligen/ gar nicht: Es iſt ſchon/ von Ewigkeit her/ alles angeordnet/ verabſcheidet/ und Jedwedem ſeine Herꝛlichkeit beſtimmt: Weßwegen ſie anders nicht/ als friedlich/ lieblich/ frölich/ und in beſter Vertraulichkeit/ mit einander ſich begehn. Nichts/ als hertzliche Liebe/ und Freude regieret/ unter ihnen. Und ſolche ihre ewige Freude beweget ſie/ die Heilige Dreyfaltigkeit unabläſſig zu preiſen/ für Dero göttliche und unvergleichliche Liebe/ durch welche ſie alleſämtlich/ in einen ſo hoch erhabenen Freuden-Stand einer unverwelcklichen Glückſeligkeit/ erhöhet worden. Deß HERRN Lob wird immerdar in ihrem Munde ſeyn. (Pſ. 34.) Ihre Zunge wird voll rühmens ſeyn/ und ſagen: Der HERR hat Groſſes an uns gethan/ des ſind wir frölich. (Pſ. 126.) Es wird kein Heuchel-Lob/ wie die falſche Schmeichlerinn/ die Welt/ allhie gibt/ ſondern recht hertzliches Lob/ ein höchſt-verdienter Preiß/ daſelbſt erſchallen. Denn auch eine einige Minut ihres ſüſſen Wolweſens gibt ihnen kräfftige Bewegniſſen/ viel tauſend Jahre einem ſo leutſeligen/ ſo hold- und liebſeligen Menſchen-Freunde/ dem ſo gnädigem GOTT nemlich/ danckzu ſagen.

Solche Danckſagung/ ſolches Loben/ Rühmen/ und Preiſen ſtellet man dort nimmer ein. Der Verdammte heulet immerdar: der Selige jubilirt und rühmt immerdar. Dieſes Rühmen und Lobſagen entſtehet/ aus einem unaufhörlichem Wol-befinden: darum ſchallet es auch/ vor dem Göttlichen Thron/ unaufhörlich/ beſage des Davidiſchen Spruchs: Wol denen/ die in deinem Hauſe wohnen! die loben dich immerdar. (a) Sie haben hierinn keine Ruhe Tag und Nacht (b) nicht/ als gereichte ihnen ſolches Loben zu verdrießlicher Unruhe: ſondern weil ihre Glückſeligkeit und Freude niemals ruhet/ und derhalben auch die danckbare Bezeugung ihrer ewigen Danck-Verbindlichkeit immerzu munter/ nimmer träg noch ſchläffrig ſich erweiſet/ und von dem Lobe GOttes niemals ausſetzt.

Das ewige Leben iſt die Gabe GOttes/ iſt eine ewige Gabe/ und eine ſolche unzehliche Menge von Gaben/ als viel Augenblicke die Ewigkeit betrifft. Wer alſo fort und fort theure Gaben gibt; dem danckt man immerfort. Alle Glieder/ alles Eingeweide des unverweslichen Leibes/ welche anjetzo/ zu mancherley nöthigem Gebrauch und Bewegung/ verordnet und ausgetheilt ſind/ werden/ weil alsdenn keine ſolche Nothwendigkeit deß Gebrauchs/ ſondern volle/ gewiſſe/

(a) Pſ. 48. v. 5.
[b] Offenbar. 4. v. 8.

gewiſſe / ſichere / und ewige Glückſeligkeit ſeyn wird / den Göttlichen Ruhm vermehren / ꝛc. und die vernünfftige Seele / zum Lobe deß allweiſen Künſtlers / durch die Luſt an einer ſo zierlichen Einrichtung deß Leibes / die alsdenn nicht mehr ſo verborgen ſeyn wird / brünſtig machen. (a) Die Ewigkeit wird / an ſolchem Lob-ſagen / und Lob-ſingen / ſo wenig ermüden / als der erſte Anfang. Denn weil die unerſättliche Liebe Göttlicher Schönheit ewig währet; haſt du nicht zu ſorgen / daß du nicht immerfort werdeſt preiſen denjenigen / welchen du immerfort wirſt können lieben. (b)

Was iſt auch billichers / als daß wir den gütigſten GOtt ewigklich lieben und loben / der das Reich der ewigen Herrlichkeit / zu dem Ende / bereitet / daß Er ſeine unermeßliche Güte an uns preiſe / und beweiſe / uns ſeine ewige Herrlichkeit kund thue / die Herrlichkeit und den Ruhm ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit die Leutſeligkeit ſeiner Gnade / den Reichthum ſeiner Mildigkeit / gegen uns ausbreite / offenbare / und die Ströme ſeiner himmliſchen Wollüſte über uns ausgieſſe; daß Er uns leuchten laſſe den Glantz ſeiner Liebe / ſeiner Schönheit / Allmacht / Weisheit / und Gerechtigkeit; und alle die / ſo Ihm vertrauet haben /

[a] Auguſt. l. 22. de C. D. c. 30.
[b] Idem in Enarrat. Pſ. 83.

haben / mit ewiger Seligkeit ergetze : damit wir ſeine Wolthaten vollkömmlich mögen erkennen / und genieſſen / auch zu ſeinem Ebenbilde vollkömmlich erneuert werden / und / nach gläubig-überſtrebter Trübſal / in Freuden bey Ihm leben mögen / ohne Ziel und Ende ? So hohe und unverdiente Gnade verdient ja auch einen unendlichen Danck-Ruhm.

Das L. Bedencken.

Was die Lüſte dieſer Welt dem Menſchen / an der Seligkeit / für ſchwere Hindernſſen machen.

Es wäre gantz umſonſt / daß wir ein ewiges Leben gläubten / deſſen Glaubwürdigkeit / in den vorderſten Bedencken dieſes Buchs / klar erwieſen iſt ; umſonſt auch / daß wir / in den andern / die Urſachen deſſelben / und in denen letzern / worinn es beſtehe / vernommen : wann wir nicht / in dieſer güldenen Gnaden Zeit / auch weislich bedächten / was uns / an dem ewigen Leben / könne verhindern. Die allgemeine Hinderniß / und der Grund aller andern Verhinderungen / iſt der Unglaube / er ſey gleich heidniſch / oder ketzeriſch / oder ruchlos / oder ſcheinhei-

L.

heilig. Aus ſolcher böſen Wurtzel des Unglaubens / entſprieſſen vielerley gifftige Unkräuter / die alle uns des ewigen Lebens berauben; ſo ihnen nicht / durch wahre Bußfertigkeit / in der Gnaden Zeit / heilſamlich begegnet wird.

Als der grundgütige Seligmacher / nachdem Johannes überantwortet war / mit ſeinen eigenen freundlichen Lippen / der Welt das Reich GOttes offentlich antrug; ſprach Er: Die Zeit iſt erfüllet / und das Reich GOttes iſt herbey kommen / thut Buſſe und glaubt an das Evangelium. (Marc. 1.) Seine lebendige Lehr-Poſaune / Paulus / verkündigte Jüden und Heyden / daß ſie Buſſe thäten / und ſich bekehreten zu GOtt / und thäten rechtſchaffene Wercke der Buſſe. (Act. 20. v. 26.) Daß ſie verleugnen ſolten das ungöttliche Weſen (Tit. 2. v. 12.) und ſich der Heiligung befleiſſen / ohne welche Niemand GOTT ſehen würde.

Damit nun der Menſch ſolches angebotenen Heils nicht möge habhafft werden: kommt der Feind / und ſtreuet auf den Acker menſchliſches Hertzens / ſein Unkraut aus / nemlich Irr-Glauben / Ketzerey / und fleiſchliche Lüſte / als Gewächſe deß Unglaubens / durch welche der lebendige Glaube / in uns möge erſtickt / und wir / gehemmet werden / in der Heiligung fortzufahren: auf daß wir

GOtt/das ewige Licht/nicht ſehen: ſondern/ durch böſe Lüſte/ mit einem heidniſchen Willen verhafftet in Unglauben und Unbußfertigkeit/ verſtrickt bleiben/ und endlich/ gleichwie er/ mit ewigen Ketten der Finſterniß/ gebunden werden ſollen. Alſo führet er die Lüſte dieſer Welt an/ zum Streit/ wider die heilige und Himmels begierige Lüſte des Geiſtes/ aus verdammter Beneidung der Ehre und Gnade/ die uns angeboten wird/ ein ewiges und ſeliges Reich zu beſitzen.

Die Perſer gebrauchen ſich zur Jagt/neben andren/ der Raub-Vögel gar viel/ und wiſſen dieſelbe trefflich wol abzurichten. Sie füllen eine gantze Hirſch-Haut/ daran Kopff und Läuffe hafften/ mit Stroh aus; legen hernach dem Falcken ſein Geäs/ auf den/ mit Stroh voll geſtopfften Hirſch-Kopff; ſonderlich aber/ in die Löcher/ wo die Augen geſeſſen: auf daß er mit dem Schnabel/ drein picke; laſſen/ mit der Zeit/ ſolchen/ auf ein Brett mit vier kleinen Rädern feſt geſtellten/ Stroh-Hirſchen/ durch etliche Leute/ oder Pferde/ behände fortziehen: damit der Vogel allgemach lerne/ den Hirſchen unablässig zu verfolgen. Durch ſolche Unterrichtung/ wird er auch ſo arg und begierig zum Wildfange/ daß er ſich nachmals/ wenn man ihn mit auf die Königliche Jagt nimt/ dem Wilde auf den Kopff ſetzt/ und unaufhörlich mit dem Schnabel nach den

Augen

Augen hacket. Mittler Weile ſich nun das Wild deß Angriffs dieſes Raub-Vogels zu erwehren bemüht iſt / und abmattet; gewinnen die Hunde Zeit / wiederum an das Thier zu kommen / und ſelbiges anzufallen. Dieſe Vögel ſind gleichfals ſo wol unterwieſen / daß ſie einen Reuter / in vollem Lauff / aufhalten / und eher nicht von ihm ablaſſen / biß ſie / von dem Falckenier / durch Vorzeigung des Wild-Rechts / abgeruffen werden. (a)

Der Fürſt der Finſterniß / und geiſtliche Seelen-Jäger unterhält gleichfalls gewiſſe Raub-Vögel / wider die Seelen der Menſchen; nemlich unſre ſelbſt-eigene fleiſchliche Begierden: denen er allerley Welt-Lüſte / und Ergetzlichkeiten / zur Speiſe reicht. Dieſe deſto beſſer auf den Wildfang abzurichten / legt er die Herꝛlichkeit / Pracht / und Wolluſt der Welt / wie ein Geäs / oder Speiſe / dem geiſtlichen Hirſchen / unſerer Seelen nemlich / welche durch die Tauffe ihm und der Sünden abgeſtorben war / in die Augen / und lehrt damit beſagte Vögel / die Begierden meyne ich / mit ihrem Falcken-Schnabel / der Seelen ins Geſicht zu hacken. Wenn derhalben dieſer edle Hirſch / dieſe Hindin / die Seele / eilet nach den friſchen Waſſer-Quellen des ewigen

[a] Wie man lieſſet beym Tavernier im 3. Cap. deß vierdten Buchs erſten Theils ſeiner Reiſen.

gen Lebens / und / den Netzen ihres helliſchen Jägers zu entrinnen / ſucht: läſſt er ſolche Raub-Vögel / Ehr-Sucht / Pracht-Sucht / Hab-Sucht / Augen-Luſt / Fleiſches-Luſt / hoffärtiges Leben / auf ſie los: welche ihnen den Lauff hemmen / das Geſicht auspicken / und ſie alſo aufhalten müſſen / von ihrem rühmlichen Tugend-Lauffe / biß er / mit ſeinen Hunden / mit ſeinen helliſchen Anfechtungen / nemlich mit Ruchloſigkeit / Unglauben / Abfall / Verleugnung der Warheit / allerley Tod-Sünden / und endlicher Vezweiffelung / recht an ſie kommen / und ihr den Reſt geben möge. Iſt Einer gleich noch ſo wol bereiten mit der Gnade GOttes / die uns / wie ein edles Haupt-Roß / nach dem Himmel führet: ſo findt er doch genug zu thun / daß er ſich durch dieſe Raub-Falcken / welche / durch deß Satans Eingeben / auf ihn anſetzen / nicht irr oder ſtillſtändig machen laſſe / noch von ihrem ſcharffen Schnabel einen Stoß in die Augen bekomme. Da Chriſtus die viererley Aecker menſchliſcher Hertzen beſchrieb / (a) deutete Er auf dieſe Vögel: welche den / neben dem Weg gefallenen Samen Göttliches Worts auffreſſen. Denn die weltliche Begierden rauben das ſeligmachende Wort hinweg / daß es nicht ins Hertz kommen / noch zur Seligkeit fruchten kann. Sie ſind auch eben die Schnä-

[a] Luc. 8.

Schnäbel / womit der Teuffel das Wort von dem Hertzen derer / die es gehört haben / hinwegraubt ; daß ſie nicht glauben und ſelig werden.

GOTT hat darum den Menſchen die Tugend verliehen / daß er damit die Wolluſt beſtreiten und überwinden / und wann dieſelbe über ihre geſtellte Grentzen ſchritte / ſie wiederum an dem Zaum bringen ſollte : auf daß ſie ihn / mit ihren Lieblichkeiten / nicht beſchmeicheln / fangen / ihrer Gewalt eigenthümlich unterwerffen / und in den ewigen Tod bringen möchte. (a) Darum bedient der Feind und Mörder unſers Heils und Lebens / der Wollüſte ſich / wie ein Fiſcher der Netze und Angel / wider unſre Seelen. Die Reitzungen der Lüſte (ſchreibt Lactantius) ſind Waffen deſſen / der ſich einig allein dahin bemühet / wie er die Tugend möge überwältigen / und die Gerechtigkeit bey allen Menſchen austilgen. Mit dieſen Liebkoſungen und Anmutigkeiten / kitzelt er die Seelen. Denn er weiß / daß die Wolluſt eine Würckerinn deß Todes ſey. (b)

So bald / bey einer Seelen / die Welt-Luſt einniſtelt ; fleucht die Luſt an GOTT / und

[a] Lactant. Lib. 6. de inſtitut. D. ſ. de vero cultu p. 616.

[b] Idem p. 624.

und himmliſchen Sachen / davon: gleichwie keine Taube / auf dem jenigen Baum-Aſt / ſitzen bleibt / darauf ſich ein Rabe niderſetzt; ſondern / bey Ankunfft deſſelben / davon eilet. Seynd wir Chriſti rechte Turtel-Tauben; ſo muß uns nicht das Raben-Geſchrey deß Teuffels und der Welt; ſondern der Ruff unſers holdreichen und getreuen Täubers / nach ſich ziehen. Wer jenem folget / der findet / in der Ewigkeit / kein gutes Neſt; ſondern Schind-Gruben / Galgen- und Räder. Nicht der Luſt-Weg / ſondern der Kreutz-Weg / geht ins Paradeys. Nicht / von lauter Blumen / ſondern mehr von Dörnern / wird dieſe Wandel-Straſſe der Auserwählten begleitet. Welche ſich deßwegen verlaſſen / und den Fuß auf das Roſen-Pflaſter ſetzen / denen iſt der Himmel kein Ernſt / noch ſo werth / daß ſie ihm / oder vielmehr ihrer eigenen Seligkeit / zu Gefallen / den Fuß einmal unſanfft ſetzen. Es wäre ihnen nicht entgegen / ſondern ein gewünſchter Handel / die allerhöchſte Glückſeligkeit / nach ihrem Tode / zu beſitzen; wenn ſie nur / bey einem zarten / weichem / und wollüſtigem Wandel / erreicht würde. Welches aber nicht geſchicht. Das Gelobte Land wird keinem zu Theil; er reiſe denn hinein / durch die Kreutz-Wüſten; biete dem Amaleck / dem Fürſten dieſer Welt / die Spitze /

und

und breche durch die geiſtliche Rieſen / durch die weltliche Anfechtungen / durch alle ſündliche Lüſte / mit kämpffendem Glauben. Ein Ungläubiger wird deß ewigen Lebens nicht theilhafft: und wer in den Früchten deß Unglaubens / oder Schein-Glaubens / in Ehr-Sucht / Hader / Neid / in Hurerey / Unzucht / und Geitz / beharret; der kan die Krone derer / ſo biß ans Ende in der Gottſeligkeit beharren / nicht tragen. Man lieſet / bey den Alten / daß die Perl-Schnecke / wenn die Sonne gar heiß ſcheinet / ſich in die Tieffe hinab ſencke: damit ihre Perlen / von der Hitze / keine Brand-Flecken gewinnen mögen. Gleicher Geſtalt müſſen wir / wann die Welt / mit ihrer Pracht und Uppigkeit / unſer Hertz entzünden will / dieſes in die Tieffe deß ewigen Reichthums vertieffen: um dadurch alle böſe Brand-Mähler und Laſter-Flecken zu verhüten.

Darum / liebes Chriſten-Hertz / wann du der ewigen Wollüſte nicht vergeblich dich getröſten wilt; ſo enthalt dich der fleiſchlichen Lüſte / welche wider die Seele ſtreiten / und führe einen guten Wandel. (1. Petr. 2.) Hab deine Luſt / nicht an ſchnöden Geſichtern / nicht am Seckel / nicht am vollen Becher / nicht an hohen Dingen; ſondern am HERRN: der wird und kan dir geben / was dein Hertz wünſchet / und

mehr /

mehr als was dein Hertz / oder Gedanck / anjetzo begreifft.

Das LI. Bedencken.

Daß ſonderlich der Geitz den Menſchen / vom Himmelreich / ab- und ins Verderben ſencke.

EIn getreuer Vater ſammlet nicht allein ſeinen Kindern Schätze / (durch geziemliche Mittel) ſondern ſorgt auch dafür / daß dieſelbe ihnen würcklich mögen zu Theil / und durch kein Unglück entzogen / durch kein böſes Haushalten wieder zerſtreuet werden. Niemandes Hertz aber wallet väterlicher / gegen uns / von Liebe und Treu / als deſſen / der Ihm das Seinige hat am Kreutz durchgraben laſſen / damit wir / in demſelben / finden mögten den Schatz deß Himmels. Er hat uns unendliche Schätze der zukünfftigen Güter / durch ſein unendliches Verdienſt / erworben; doch dieſelbe uns dergeſtalt / in Glauben und Hoffnung / eingebunden / daß wir / mit groſſer Behutſamkeit / halten müſſen / was wir haben ; damit niemand unſre Krone nehme. Er ſchenckt uns zwar ſolchen Glauben und Hoffnung ; erinnert

LI.

nert aber auch dabey / daß wir uns enthalten müſſen / von allem dem / was ſolchen Glauben und Hoffnung / in uns dämpffen und erſticken könnte.

Weil nun ſolches / aber die allgemeine Ubels-Wurtzel / der Geitz / thut / auch jetzo in der Welt / mehr / als jemals / herꝛſchet: Halte ich für nöthig / für dieſer giftigen Mord-Wurtzel / diejenige / ſo die ewige Seligkeit wünſchen / abſönderlich zu warnen. Denn dieſe iſt es / welche / durch unmäſſige / mißtrauige Sorgen / und durch unleſchliches Verlangen nach Reichthum / dem Glauben und der Hoffnung / die himmliſche Speiſen entruckt: indem ſie das Hertz von dem Vertrauen auf GOtt / zu dem Vertrauen auf die Kreatur reiſſt / und dem Göttlichen Wort nicht Raum gibt / in unſerer Seelen einzuwurtzeln. Der Weg zur Seligkeit geht Berg-an; muß derhalben / mit freyen Füſſen / erſtiegen werden: Welche aber die Geitz-Sorge / mit den Feſſeln und Ketten eines allzueifrig-bezielten / oder geliebten Reichthums / nicht nur gleichſam wie in den Springer ſpannet / ſondern ſo feſt bindet / daß ſie ſich kaum rühren / vielweniger einen Schritt thun können. Geſtaltſam der HERR deßwegen die geitzige Reichen dem hockrichten Kameel vergleicht / ja einen reichen Geitzhals noch ungeſchickter achtet zum Eingange ins Reich GOttes / weder ein Kameel

meel zum Durchgange durch ein Nadel-Oehr. die Urſache zeiget Bernhardus an: Das Kameel hat nur eine Bürde; der Reiche zwo: eine von irdiſchen Gütern; die andre von Sünden. Die erſte wird abgelegt im Tode: die andre muß er wider ſeinen Willen / im Tode / behalten; wofern er nicht / vor dem Tode / ſich ihrer hat entladen. (a)

Die gewaltige Hinderniß / ſo die Reichthums-Liebe / auf dem Wege der Seligkeit / ſchaffet / bildet auch unſer einiger Schatz / Christus / für / durch die Dörner / welche keinen guten Samen den Aufwachs verſtatten. Gar artlich füget Chryſoſtomus die Dörner und Kameelthiere zuſammen / um die Eigenſchafften deß Reichthums deſto beſſer zu erklähren; indem er ſpricht: Reichthümer ſeynd rechte Dörner. Die Dörner bringen keine Frucht; der Reichthum eben ſo wenig eine ewige Frucht: ſondern verhindert vielmehr daran die / ſo eine ewige Frucht wünſchen. Dörner ſeynd deß unvernünfftigen Kameels Nahrung: ſie ſeynd des Feuers Speiſe / und ſonſt zu nichts nütze / (†) ohn den Ofen mit ihnen anzuheitzen / und jenen Tag anzuzünden / der da brennen ſoll / wie ein Feuer-

[a] Bernhard. in Sermon.

[†] Die geiſtliche Dörner nemlich / das iſt / die Begierden deß Reichthums. Denn die natürliche Dörner dienen doch gleichwol noch zu einiger Artzney / und zu menſchlichem Gebrauch; ſintemal ſie manche Gärten und Wieſen / für den Anlauff des Wildes / oder Viehes / behüten.

Feuer-Ofen; zu nichts/ als die unvernünffti-ge Gemüts-Verwirrungen zu unterhalten; nemlich Haß/ Zorn/ Unvergeßlichkeit der empfangenen Beleidigung/ und langen Groll. So iſt auch das Dorn-nagende Kameel geartet. Denn/ wie die/ welchen dieſes Thiers Natur bekandt iſt/ berichten/ ſo zürnet/unter allen Laſt-Thieren/keines ſo leicht/ und hart/ und gedenckt der Beleidigung ſo lange/als das Kameel/ ꝛc. (a)

Die Geld- und Welt-Buhler haben viel weniger Ruhe/ in ihrem Hertzen/ als das Meer von den Winden: ohne Sorge/Furcht und Kummer/können ſie nicht bleiben. Ihre Sinnen und Gedancken/ wältzen und werffen ſich/ im Golde/ Silber/ und Edelgeſteinen/ herum/ wie die Sau/ und der Kefer/ im Kot. Wie kan ein Solcher geſchickt ſeyn/ zum Reich GOttes/ der mehr nach Gut/ als nach GOtt/ fragt? und dem Mammon ſein Hertz/ zur Kapell/ weihet/ darinn lauter güldene und ſilberne Götzen ſtehen/ die ſeine Gedancken/ zum täglichen Opffer/ empfangen? Auf den Bergen/ darinn viel Metalls verborgen/ gehen weder Blumen noch Kräuter hervor; ſondern nur bißweilen unfruchtbare Hecken: alſo blühet in dem Gemüte/ das von eitel Metall Sorgen ſchwanger/ und gleichſam ein finſterer Schacht iſt/ keine Himmels-Blume/ noch ernſtliche Begier nach GOttes Willen:

(a) Chriſoſt. Homil. 3. ad Theſſalonic.

Willen: Darum wird eine ſolche Seele auch zu keiner Paradeys-Blumen. Der Regen- und Himmels-Tau falle noch ſo milde drauf; ſo grünet ſie doch nimmer; ſondern bleibt dürr und kahl. Sie iſt ein geiſtlicher Gilboa-Berg/ auf deſſen Höhen (in deſſen hochfahrenden Gedancken) der Geiſt / als König und Gebieter unſers Gemüts/von heydniſchen Sorgen und Begierden / wie Saul und Jonathan von den Philiſtern / erſchlagen wird.

Der Geitzige hat keine Tauben-ſondern Geyer-Flügel und Klauen. Er hat keine Feder an ſich/von dem Paradeys-Vogel / daß er der Erden ſich entheben / und ſtets in der Höhe herum ſchwingen könnte. Sein gefräſſiger Schnabel zielet auf das Aas / auf das Irrdiſche / mit unerſättlichem Hunger; und verachtet das Himmel-Brod/ ſo der Welt das Leben gibt. Ein ſolch unreines Gevögel fleugt in die Wolcken/nicht über die Wolcken; zur Eitelkeit / nicht zur Ewigkeit. Sey im übrigen ſo geſchickt / ſo begabt/ ſey noch ſo rein und eyfrig im Glauben / und in der evangeliſchen Lehre: ſo dein Hertz nicht rein von Geitz iſt; bleibſt du vor GOtt/ein Heuchler und Götzen-Diener. Wann / vor dem Stuhl der Herrlichkeit/ kein ſolcher/der keine Wercke der Barmhertzigkeit hat thun / noch den Armen eine milde Hand reichen wollen / um Chriſti willen für gerecht erkannt / ſondern den Ubel-

thätern beygerechnet werden ſoll: wie will denn ein Geitziger / ein Wucherer / ein Uber-nehmer des Neben-Chriſtens / ein Geld-Verliebter / ein Gold-ſüchtiger / zu den himm-liſchen Reichthümern gelangen? Dem Gei-tzigen wird / in H. Schrifft / die Ererbung deß Reichs GOttes ausdrücklich gantz abgeſpro-chen. Weſſen Hertz nicht an GOtt hafftet; der kan zu GOtt nicht kommen. Wer nicht am erſten nach GOttes Reich trachtet; der ge-langt auch nicht ins Reich GOttes. Wie ſoll der treffen / der nicht zielet? Wie ſoll der richtig zielen / der das Geſicht anders wohin wendet?

Diejenigen lieben Chriſtum nicht / welche was Anders höher und mehr lieben als Chri-ſtum. (a) Nun lieben die Geld-Verliebte den zeitlichen Schatz viel höher / als den Seelen-Schatz / welcher iſt Chriſtus: alſo lieben ſie Chriſtum gar nicht. Gold und Silber iſt ihr einiger Schatz und Troſt; dabey auch ihr Hertz / und ſolchemnach nicht bey Chriſto iſt: darum kan keiner / ſo lang er vom Geitz beſeſ-ſen bleibt / Chriſtum beſitzen / und demnach nicht zum Beſitze deß göttlichen Reichs / ge-langen: ob er ſchon ſonſt keine weitre Sün-de thät / als dieſe / daß er ſein Hertz dem Gol-de verpflichtet.

Der H. Geiſt miſchet alle Geitzigen unter

[a] Auguſtin. Serm. 233. de Temp.

die Grund-Suppe/ und unter den Laſter-Heſen/ womit die letzten Zeiten werden verunreiniget ſeyn/ und ſtellet ſie mit unter diejenige/ welche untigtig ſeynd zum Glauben (a) nemlich zum wahren ſeligmachenden/ lebendigem/ und durch Liebe thätigen Glauben. Wie mag denn ein Geitziger ſelig werden/ wenn Gott keinen rechten Glauben/ in ihm/ findet? Ohne Glauben/ iſt es unmöglich/ GOtt gefallen. Darum befihlt auch der Apoſtel deu Corinthiern/ daß ſie/ mit einem Geitzigen/ (mit einem Schinder/ Wucherer und Schab-Halſe) nichts ſollen zu ſchaffen/ noch Gemeinſchafft mit ihm haben/ auch nicht mit ihm eſſen. (b) Wer nun weder bey GOtt in Gnaden/ noch bey der Gemeine der Heiligen in Gemeinſchafft/ ſteht; der ſteht auch nicht in der Gemeinſchafft des Lebes/ ſondern der Verdammniß.

Darum brenne weg alle Dörner/ alle geitzige Nahrungs-Sorgen/ und noch vielmehr alle Gewinn-ſüchtige Sorgen/ mit zweyerley Betrachtung/ nemlich der helliſchen Schmach-Flamme/ und der himmeliſchen Ehren-Flamme. Was hilffts dem Menſchen/ ſo er die gantze Welt gewönne/ und litte Schaden an der Seele? ſo er ſich hie mit Unrecht begüterte/ und dadurch jenes höchſten Guts entgüterte?

Das

[a] 2. Tim. 3. [b] 1. Cor. 5. v. 11.

Das LII. Bedencken

Was für Leute ſich der ewigen Seligkeit zu getröſten haben; und daß man müſſe ernſtlich darnach trachten.

DAs himmliſche Freuden-Mal iſt herrlich; wie aus vorigem allen erſcheint: aber welche ſind die Gäſte? Engel und Menſchen. Alle? Ach nein! Unter jenen/ nur die/ ſo in ihrer anerſchaffen Heiligkeit/ Vollkommenheit/ und Treu gegen ihrem Schöpffer beſtanden. Unter dieſen/ nicht die meiſten. Welche aber doch? die/ ſo den engen Weg gehen. Denn die Pforte iſt eng/ und der Weg iſt ſchmal/ der zum Leben führet/ und wenig iſt Ihr/ die ihn finden. (a) Erſchrick aber nicht! es hat ſolche Wenigkeit ein Abſehn/ nuf die Menge derer/ die den breiten Weg betreten. Denn ſonſt iſt die Zahl derer/ die ſelig werden/ an ſich ſelbſten nicht klein/ ſondern gar groß; ſchleuſtt dich/ und Alle diejenige mit ein/ die ſich in Chriſti Wunden ſchlieſſen/ und Ihm anhangen. Machte dieſe Zahl ein geringes und unanſehnliches Häufflein; würde der Ertzvater/ unter ſeinem letzten Schwanen-Klange/

[a] Math: 7. v. 14.

ge / die tröſtliche Worte nicht ſchallen laſſen: dem Helden (dem Meſſias) werden die Völcker anhangen (a) noch Petrus ſchreiben: In allerley Volck / wer ihn fürchtet / und Recht thut / der iſt ihm angenehm (b) Johannes ſahe eine groſſe Schaar / welche niemand zehlen kunnte / aus allen Heyden / und Völckern / und Sprachen / vor dem Stuhl ſtehen / und vor dem Lamm / angethan mit weiſſen Kleidern (c) Dieſer Weißgeklideten ihre Zahl iſt / wie die Menge der Sterne am Himmel; gegen dem grauſamen Heer der Unſeligen aber alſo zu rechnen / wie die Menge aller fruchtbaren Bäume / gegen der Unzehlbarkeit unfruchtbarer und wilder Wald-Bäume; oder wie die Menge der Tauben / und Paradeys-Vögel / gegen allen andern Vögln; oder wie der Bienen / gegen den Mucken / Schnacken / Keſern / Heuſchrecken / und allem Ungezieſer. Dann / gegen hundert mit Schande und Schaam gekleidten / dörffen kaum zehen / in Weiß zum Preis gekleidte / auftretten. Die lerne wol kennen / und ihnen gleich zu wandeln / weil du noch hie biſt: damit du / unter ihnen erkannt und erfunden werdeſt / wann du dort biſt.

Welche ſind es? diejenige / ſo warhafftig und beharrlich / an Chriſtum glauben. Wer

[a] 1. Moſ. 49. v. 10.
[b] Actor. 10. v. 35. [c] Offenbar. 7. v. 9.

Wer da gläubt an den Sohn GOttes / der hat das Zeugniß bey ihm / daß ihm Gott das ewige Leben gegeben hat: denn ſolches Leben iſt in ſeinem Sohn (a) Dieſer hat die wahre Gläubige / durch gewiſſe / an ihnen befindliche Eigenſchafften / von Ungläubigen / und Schein-Gläubigen / unterſchieden: damit ſich keiner / mit dem bloſſen Schein deß Glaubens / nnd gottſeligen Weſens / ſelbſt mögte betriegen. Er preiſet die ſelig / die GOttes Wort hören / und bewahren (Luc. 11. v. 28.) Wer das Bewahren vom Hören trennet / der ſetzt ſich vergeblich / unter dieſe Regel / zum Exempel. Gottes Wort iſt gleichſam ein güldnes Ringlein / daran das ewige Leben hafftet / wie ein unſchätzbares Kleinod von Perlen oder Deamanten. Das ſchenckt Er ſeiner Braut zum Ohr-Gehenge; nicht aber / nur an das leibliche / ſondern auch ans Seelen-Ohr zu hencken / und daſelbſt ſo wohl zu bewahren / als wie man ein Königliches Kleinod aufhebt; zu bewahren in einem feinen guten Hertzen (Luc. (8.)

Ein feines / gutes / und GOtt angenehmes Hertz iſt bußfertig. Ein zerknirſchtes und zerſchlagenes Hertz wird GOtt nicht verachten (Pſ. 51.) In unbußfertigen Hertzen aber / findet weder ſein Wort / noch der Glauber / Platz. Ohn vorgehende Erkenntniß / und

Hhhh iiij hertz-

[a] Joh. 5. v. 10. 11.

hertzliche Bereuung und Verſpeyung der Sünden/ bekehrt ſich Niemand zu Gott. Wo Reue und Glaube an Chriſtum zuſammen treffen: da ſetzt es eine rechte Buſſe und Bekehrung; folgends auch Vergebung der Sünden/ Leben und Seligkeit. Selig ſind derhalben ſolche Hörer/ die da Leid tragen: denn ſie ſollen getröſtet werden. Selig ſind/ die da geiſtlich arm ſind (ſich/ an eigener Gerechtigkeit vor Gott/ arm erkennen/ und ihre Rechtfertigung/ durch einen demütigen Glauben/ bey Chriſto ſuchen) denn das Himmelreich iſt ihr. Selig ſind/ die nach der Gerechtigkeit (Chriſti) hungert und dürſtet: denn ſie ſollen ſatt werden. (Math. 5.) Wer dieſe Gnade finden will; muß ſuchen/ und anklopffen. Selig ſind die reines Hertzens ſind (die/ im Blut JEſu Chriſti/ ihr Hertz und Gewiſſen/ von den todten Wercken/ glaubig gereinigt/ auch mit ihrem Hertzen an GOttes Willen und Wolgefallen hangen/ und es von der Welt unbefleckt halten/ ihrer vorigen Reinigung auch nicht vergeſſen; gegen GOtt ein aufrichtiges Gemüt tragen) denn ſie werden GOtt ſchauen. Wer/ mit Chriſto/ herrſchen will; muß/ von aller Schalckheit und Betrieglichkeit/ rein ſeyn; (a) Muß keinen Raben/ mit Tauben/ oder Schwanen Federn/ bedecken; muß/ mit den Kindern dieſer Welt/ ſo behutſam umgehn/ als ob

[a] Hieron. Epiſt. 14. de Laude Virginit.

ob er / in einem neu-gewaſchnem Rock / oder weiß-atlaſſenem Kleide / nebenſt vielen Köhlern / und ruſſigen Schlotkehrern hingienge; mit ſtetiger Fürſicht / daß er / durch nahe Zudringung / ſich an ihnen nicht reibe / noch beruſſe. In das himmliſche Jeruſalem wird nicht hineingehen eingemeines / und das da Greuel thut und Lügen. (Offenb. 21. v. 27.) Wer die Warheit von Hertzen redet / dem iſt die Wohnung auf dem heiligen Berge verſprochen. (Pſ. 15.)

Es werden aber noch mehr Eigenſchafften derer / die durch den Glauben ſelig werden / vom HErrn benennet. Selig ſind die Sanfftmütigen: denn ſie werden das Erdreich (ſonderlich jene neue Erde) beſitzen: Solche Leute nemlich / die nicht von Rache / ſondern Liebe brennen; das Böſe mit Gutem vergelten / und überwinden. Selig ſind die Friedfertigen: denn ſie werden GOttes Kinder heiſſen; der ein GOtt des Friedens iſt / welcher den Einträchtigen verheiſſt Seegen und Leben immer und ewiglich. (Pſ. 133.) Selig ſind die Barmhertzigen: denn ſie werden Barmhertzigkeit erlangen / 2c. Selig ſind / die / um Gerechtigkeit willen / verfolgt werden: (um der lautern Warheit und Bekenntniß deß Glaubens / wie auch um deß Eyfers der Gerechtigkeit willen) denn das Himmelreich iſt ihr. Seelig ſind / die dem Allen / als die Heiligen GOttes / mit

Gedult und Glauben obſiegen. Die Auswählten Gottes Heiligen ziehen an hertzliches Erbarmen / Freundlichkeit / Demut / Sanfftmut / Gedult. (Coloſſ. 3. v. 12.) Selig iſt / der ſeinen Gott allezeit liebet / auch mitten im Kreutze. Selig iſt der Mann / der die Anfechtung erduldet: denn nachdem er bewehrt iſt / wird er die Krone des Lebens empfahen: welche GOtt verheiſſen hat denen / die Ihn lieb haben (Jac. 1. v. 12.)

Ein gutes gläubiges Hertz ſtrebt / nach der vorgeſchriebenen Ordnung und Weiſe / nach dem ewigen Leben; nemlich mit einem liebthätigen / und fruchtbaren Glauben / der nicht müſſig / ſondern des Fleiſches Geſchäffte zu tödten / emſig / das Böſe fleucht / dem Guten nachjagt. Alle / die Chriſtum / als Glieder / und Mit-Erben ſeines Reichs / angehören / kreutzigen ihr Fleiſch / ſamt den böſen Lüſten / und Begierden; befleiſſen ſich rechtſchaffener Buß-Früchte / und keines laulichten / ſondern eyfrigen Chriſtenthums. Gläubige Chriſten laſſen ihr Licht ſo vor der Welt / leuchten / daß es / in ihrem Hertzen / würcklich brennet; nemlich das Licht des Glaubens und der Liebe. Sie machens nicht jenem verſtohlenem Studenten nach / der deß Nachts / auf ſeinem Tiſch ein brennend Licht ſtehen ließ / damit die Nachbarn meynen ſolten / er ſäſſe ſo eyfrig den Büchern ob: da er doch unterdeſſen / auſ-

ſerhalb

ſerhalb Hauſes / herummauſete / und in der Raben-Kunſt ſo lang ſtudirte / biß er zuletzt auch die Raben-Catheter beſteigen / und am Strange verzappeln muſſte. Das Chriſtenthum leuchtet nicht nur / in ihren Worten; ſondern auch in ihrem Thun und Weſen: ſie ſagen nicht nur HErr! HErr! ſondern thun auch den Willen deß HErrn. Weil ſie hören / GOtt werde einem Jeglichen geben / nach ſeinen Wercken; nemlich Preis / Ehre / und Friede / allen denen / die da Gutes thun (Röm. 2. v. 10.) Preis / Ehre / und unvergängliches Weſen denen / die / mit Gedult / in guten Wercken / trachten / nach dem ewigen Leben: ſo üben ſie ſich möglichſt (doch ohne Verdienſt-Ruhm) in allen guten Wercken; vorab in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit / und geben / durch die Liebs-Erweiſung / zu mercken / daß ſie Chriſti Jünger ſeynd.

Trachten muß derjenige nach GOttes-Reich / mit gantzem Ernſt / wer deſſelben will verſichert ſeyn. Es gilt betens / wachens / fürſehens / und übens in aller Gottſeligkeit; nicht ſchlaffens / oder ſpielens. Es gilt trachtens nach dem / was droben iſt. Wenn das Hertz nach einer Krone ſteht / der verwickelt ſich nicht gar ſehr / in geringe und liederliche Sorgen; läſſt ſeine Gedancken nicht an dem Boden kleben; ſondern erhöhet dieſelbe / zu

zu Kron-fähigen Anſchlägen. Uns winckt die Himmels-Krone: warum fallen denn unſre Blicke auf den Staub/ und fliegen vielmehr aufwerts/ nach dem güldnen Diadem jener Herꝛlichkeit? Die Portugiſen/ zu Goa/ halten ihre Frauen/ auf Zimmern/ die mit ſonderlichen Lufft-Fenſtern/ alſo gemacht ſeynd/ daß ihr Geſicht allein nach oben zu/ keines wegs aber hinabwerts/ auf die Gaſſe/ ſich erſtrecken kan: damit ſie kein Geſpräch/ mit andern Männern/ anſtelleu/ und unziemlicher Gemeinſchafft pflegen mögen. (a) Unſre Begierden ſind gleichſam lüſtere Weiber/ die ſich gar leicht/ in das üppige Welt-Weſen/ vergaffen und verlieben: darum wenden wir billich das Exempel der Portugiſen in unſern geiſtlichen Nutzen/ und machen/ daß die Augen der Begierden/ nemlich die Gedancken/ nicht unter ſich/ auf das irdiſche/ ſehen; ſondern über ſich/ nach dem Himmliſchen: ſintemal ſie ſonſt gar leicht/ zur Eitelkeit/ entzündet werden/ hingegen in der Liebe Chriſti/ und im Verlangen der Seligkeit/ erkalten. Alles Zielen iſt eitel/ das nicht auf das Reich Gottes gerichtet wird/ und trifft Schaden für Gewinn. Alle Zeit und Mühe/ ob ſie ſchon/ bey Menſchen/ noch ſo groſſe Ehre einlegte/ gereicht zur Unehre/ und Verluſt; wo ſie nicht GOttes Ehre/ und das Reich der Seligkeit/ ihr zum für-

[a] Baldæus am 78. Bl. der Malabariſchen Beſchr.

fürnehmſten Hauptzweck hat vorgeſetzt. Denn es iſt keine wahre rechte Tugend / ohn die / ſo zu dem Ende oder Zweck ſtrebet / da das allerbeſte Gut deß Menſchen iſt. (a)

Die Kinder GOttes ringen und trachten dergeſtalt nach dem ewigen Wol / als wie ein Krancker / der im Sieg-Hauſe ligt / ſich nach der Geſundheit ſehnet / oder / wie ein Reiſender / aus der Wüſten / nach ſeiner Wohn-Stadt ſeinen Weg fördert. Das zeitliche Gut / ſo ihnen GOtt beſchert / ſehen ſie an für einige kurtze Erfriſchung / und nicht für die wahre Glückſeligkeit. Hæc omnia miſerorum ſunt damnatorumque ſolatia, non præmia beatorum. Das alles ſeynd keine Belohnungen der Auserwählten / ſondern nur ein Troſt der Unglückſeligen und Verdammten (b) die ſich darauf verlaſſen. GOTT tröſtet und erquickt uns gern / dann und wann / auf unſrer Wanderſchafft; wenn wir nur nicht vergeſſen / daß wir noch auf der Wanderſchafft ſeyn. Dieſes gantze Leben / und Alles / deſſen man ſich / in dieſem Leben / gebraucht / ſoll dir anders nicht vorkommen / als wie einem reiſenden Mann der Stall (da er ein mal futtert) und nicht / wie das Wohnhaus einem Hausſäſſigen. (c) Das Wort vom Reich will nicht

[a] Auguſtin. lib. 5. de Civ. D. c. 12.
[b] Idem lib. 22. c. 24.
[c] Idem in Pſ. 34.

nicht nur gehört / ſondern auch ſorgfältigſt bewahrt ſeyn. Halte derhalben / mein Hertz / was du haſt! daß niemand deine Krone nehme. GOtt will / daß wir nichts ſo hoch achten / noch in Obacht nehmen / als dieſe hohe Gabe / die uns ſeine Liebe hat angeboten. Das Feuer muſſte / im Alten Teſtament / allezeit / durch den Prieſter / mit täglicher Anlegung mehrers Holtzes / unerloſchen bleiben. Unſer Hertz iſt auch ein Altar: darauf muß dem Feuer der Liebe und himmliſchen Verlangens ſtete Nahrung gereicht / und täglich Holtz zugeworffen werden. Das iſt: man muß fortfahren in der Heiligung / und in himmliſchen Betrachtungen. Mit Fürſatz und Anfang / iſt es nicht ausgerichtet: Beharrlichkeit gehört auch dazu. Wer beharret (im Glauben / in der Ubung des Glaubens / in der Liebe / Hoffnung / im gottſeligen Ringen und Trachten nach der Seligkeit) biß ans Ende; der wird ſelig (Matth. 24. v. 13.) Laſſet uns dann immer zielen; auf daß wir erzielen. Laſſt uns nicht müde werden zu lauffen: die Rennban iſt endlich; das Kleinod unendlich; ſteckt aber doch nirgends / als am ENDE.

Gebet.

GNädiger / liebreicher / und barmhertziger GOtt! ich preiſe deine überſchwengliche

che Güte / mit demütigen Danck / welche dich bewogen / mir / in deinen geliebten Sohn / JEſu Chriſto meinem ſüſſen Erlöſer / in deinem ewigen Rath / und Wahlſchluß / ein ewig ſeliges Leben zu beſcheiden / auch denſelben deinen allerliebſten Sohn deßwegen in die Welt zu ſenden / auf daß ich und Alle / die an Jhn gläuben / ſolcher deiner ewigen Wahl genieſſen / und das ewige Leben haben mögen. Ach du reicher GOtt an Güte / du nichts als eitel Liebe und Gnade! ich ruffe dich demütig an / beſchencke mich weiter mit der Gnade deines H. Geiſtes / daß ich durch einen lebendigen Glauben / tügtig und allezeit bereit erfunden werde / einzugehn in das Reich / welches du mir / in deinem gnädigem Wort angeboten. Verleihe mir Krafft / durch denſelbigen Geiſt / allen böſen Lüſten / ſo mich an ſolchem Eingange verhindern wollen / zu widerſtehen. Erwecke in mir ein brünſtiges Verlangen / nach deinem Angeſicht / und erhalte meinen Gang in den engen Steigen / welche mich zu dir führen: Auf daß ich dich dreyeinigen Gott als meinen Erbarmer / höchſten und unvergleichlichſten / und ewigen Wolthäter / in ewiger Freude und Herzlichkeit / mit allen Engeln und Auserwählten / ewiglich anbeten / ewiglich deine Liebe und Gnade rühmen / ewiglich dir dafür Lob und Danck ſagen möge / Amen.

BSB
MÜNCHEN

202

WILLIAM SALLOCH
Pines Bridge Road
Ossining, N.Y. 10562

che Güte / mit demütigen Danck / welche dich
bewogen / mir / in deinen geliebten Sohn / JE-
ſu Chriſto meinem ſüſſen Erlöſer / in deinem
ewigen Rath / und Wahlſchluß / ein ewig-ſeli-
ges Leben zu beſcheiden / auch denſelben deinen
aller
ſend
ben/
das
GO
Gn
mich
daß
und
in de
gem
dur
mich
zu w
Ve
te m
mich
Go
verg
ewi
geln
ewi
glich dir dafür Lob und Danck ſagen möge/

Amen.

che Güte / mit demütigen Danck / welche dich
bewogen / mir / in deinen geliebten Sohn / JE-
ſu Chriſto meinem ſüſſen Erlöſer / in deinem
ewigen Rath / und Wahlſchluß / ein ewig-ſeli-
ges Leben zu beſcheiden / auch denſelben deinen
allerlieb
ſenden/
ben/ſol
das ewi
GOtt
Gnade
mich we
daß ich
und all
in das
gem W
durch d
mich an
zu wide
Verlan
te mein
mich zu
Gott a
verglei
ewiger
geln un
ewiglic
glich dir dafür Lob und Danck ſagen möge/
Amen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Francisci, Erasmus

Das Ehr- und Freuden-reiche Wol der Ewigkeit, für die Verächter der Eitelkeit In zwey und fünffzig Bedencken der ewigen, über alle Masse wigtigen, und lieblichen Herrlichkeit des Triumph-Reichs Jesu Christi, und seiner Mit-Erben, erwogen ...

Nürnberg 1717

ESlg/Asc. 5540 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00065983-0
VD18 14808552